Nos. 1, 2, and 3 of the "Nachrichten" are bound with the vols. of the "Zeitschrift" for 1890, 1891, and 1892.

Nachrichten
über
deutsche Alterthumsfunde.
1893.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & Co.
1894.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und benachbarte) Alterthumsfunde für das Jahr 1892.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Vierter Jahrg. 1893. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1892.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes.

Die folgende Uebersicht ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie die vorjährige. Von Museumsberichten sind diesmal die ausführlicher gehaltenen des Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig so weit berücksichtigt worden, dass die wichtigsten Funde nach der von dem Direktor des Museums, Hrn. Prof. Dr. Conwentz, gütigst getroffenen Auswahl Aufnahme gefunden haben.

Neu hinzugekommen ist ein Schriftstellerverzeichniss.

Nachträge zur vorjährigen Uebersicht sind wiederum durch ein † kenntlich gemacht. Die wenigen mit † † bezeichneten Nummern sind Nachträge zur Uebersicht von 1890.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Hofmus. = Ann. d. K. K. naturhist. Hofmuseums, Bd. 7.

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Vereins f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforschung. Bd. 24.

Antiqua = Antiqua. Spezialzeitschrift f. prähist. Archäologie u. einschläg. Gebiete (Zürich) Jahrg. 9, Nr. 11—12 (†).

Anz. germ. N. M. = Anz. d. german. Nationalmuseums (Nürnberg). Jahrg. 1892.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. Jahrg. 25, Nr. 1—4.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn. Jahrg. 15.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. Bd. 21, Heft 1—3.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde. (Laibach). Jahrg. 1.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. und Urgesch. Bayerns. Bd. 10.

Ber. hist. Ver. Oberbay. = Ber. ü. d. Monatsversammlungen d. histor. Vereins v. Oberbayern (München). Jan.—April 1892. Vgl. Mschr. hist. Ver. Oberbay.

Ber. westpr. Mus. = Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1891 (†) und 1892.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. (Bonn). Heft 92 u. 93 (Heft 91 enthält d. Generalregister für Heft 61—90).

Forrers Beitr. = Beiträge zur prähist. Archäologie und verwandte Gebiete v. Forrer. (Strassburg i. E.) 1892.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturforsch. Ges. Isis zu Dresden. Jahrg. 1891, Juni bis Dez. (†) u. Jahrg. 1892, Jan.—Juli.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges f. lothr. Gesch. u. Alt. Jahrg. 3 (†), Jahrg. 4.

Jahrb. Ver. Mekl. Gesch. = Jahrb. u. Jahresberichte d. Vereins f. Meklenburgische Gesch. u. Alt. Jahrg. 57.

Jahreshefte Ges. Oberlausitz = Jahreshefte d. Ges. f. Anthr. u. Urgesch. d. Oberlausitz. (Görlitz). Heft 2.

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 22, H. 12 (†), Jahrg. 23, Nr. 1—8.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Jahrg. 40.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst. Jahrg. 11.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Streckenkommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier). Nr. 1 u. 2.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 22. N. F. Bd. 12. (Im vorjährigen Bericht ist Bd. 21 N. F. Bd. 11 zu lesen).

Mitth. Centr. Comm. = Mitth d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u Erhaltung der Kunst- u. histor. Denkmale. Bd. 18.

Mitth. Ges. Denkm. Elsass = Mitth. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass F. 2, Bd. 15, Lief. 1 († †), Lief. 2.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. Jahrg. 1892. Mai bis Dez.

Mschr. hist. Ver. Oberbay. = Monatsschrift d. hist. Ver.'s v. Oberbayern 1892. (Früher Ber. hist. Ver. Oberbay. Vgl. d.).

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde. Jahrg. 3.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. Bd. 2, Heft 4—6.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München). Jahrg. 4.

Quartalbl. Hess. = Quartalblätter d. hist Vereins f. d. Grossherzogthum Hessen. (Erscheint seit 1891 in neuer Form). Bd. 1. Jahrg. 1891, Heft 1—4 (†). Jahrg. 1892, Heft 5—7).

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. Z. d. Vereins f. d. Museum schlesischer Alterthümer. Bd. 5, Nr. 6 u. 7.

Sitzgsb. Prussia = Sitzgsb. der Alterthums-Ges. Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 47. Heft 17.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1892. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, dem die „Verh." beigegeben sind.

Verh. Münch. anthr. Ges. = Verh. d. Münchener anthropologischen Ges. S.: Beitr. Anthr. Bay.

Verh. nat. Ver. Rheinl. = Verh. d. naturhist. Vereins d. preuss. Rheinlande, Westfalens u. d. Reg.-Bezirks Osnabrück, Jahrg. 48, Hälfte 2 (†), Jahrg. 49, Hälfte 1.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst. Jahrg. 11, Heft 1—3.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. Jahrg. 24.

Z. hist. Ver. Niedersachsen = Z. d. historischen Vereins f. Niedersachsen. Jahrg. 1891. (Hannover).

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Aalen s. Alen.

Abschnittsschanzen (Abschnittswälle) s. Schanzen in Hohenzollern.

Adamowitz s. Gräberfeld.

Aeneasgruppe im Wallraf-Richartz-Mus. in Köln. Ihm: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 66—75. Tafn. Abbn.

Aggsbach s. Steinzeit.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Adelsberg s. Sankt Michael.
Adl. Weiss - Bukowitz, Kr. Pr. - Stargardt, Pomm. Burgwall. Treichel: Nachr. H. 5, S. 76—77.
Alsen s. Steenholt.
Altenwalde, Kr. Lehe, Hann. Urnen d. röm. u. altsächs. Zeit aus d. Gräberfeld. Weigel: Nachr. H. 6, S. 88—91. Abbn.
Alt-Ruppin, Brand. Wend. Funde vom Burgwall. Eisensachen, bearb. Geweihstücke, Thierknoch., Thonscherb. etc. — Pfahlbau d. Steinzeit. Weigel: Nachr. H. 5, S. 72 bis 76. Abbn.
Ampass, Tirol. Dolchklinge d. ält. Bronzezeit. S. I, Tirol.
Arbon, Thurgau. Röm. Münzen. Anz. Schweiz. Alt. No. 1, S. 29.
Arneburg, Kr. Stendal, P. Sachs. Dolchklinge u. Feuersteinmesser a. d. neolith. Hügelgruppe D. — Urnenfeld ohne Beigab. — Gefässe, Eisen- u. Bronzegegenstände, Spinnstein a. blauem u. weissem Glas etc. a. d. La Tène-Gräberfeld auf dem Galgenberg. — Scherben, Messerklingen etc. v. d. wend. Wohnplätzen a. Kaschau u. Kl.-Thurmbeck. — Hügelgrab m. Urnen u. Gefässscherb. v. d. Gräberfeld K. auf dem Chlüdenschen Grund. — Deckelgefässe, Buckelgefäss vom Lausitz. Typ., eis. Lanzenspitze u. Bronzesachen vom Gräberfeld ebenda. — Scherben, Feuersteingeräthe v. der La Tène-Wohnstätte h. — La Tène-Gefässe, Nadeln a. Grabhügeln b. Gr.- u. u. Kl. Ellingen. — Feuersteinkeil u. neolith. Scherben v. e. Wohnort ebenda. — Schale u. Beigef. d. Kaiserzeit v. Gr. Ellingen etc. — Kluge: Nachr. H. 3, S. 36 bis 45. Abbn.
Asberg s. Werthhausen.
Auber, Küstenld. Bronzeschwert vom Gradisce. (Moser): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 71,
Avenches, Schweiz. Kelt. Goldmünze. Forrers Beitr. S. 17—18. Taf.
Babna gorica, Krain. Röm. Silbermünzen d. Rep. Müllner: Argo Nr. 1, Sp. 19.
Baden-Baden. Höhle m. röm. u. vorröm. Funden. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 10.
Badenweiler, Bad. Röm. Mauern, Ornamente, Eisenklinge m. Holzgriff etc. K.-B. wd. Z. Nr. 7—8, Sp. 129—130.
— Rostpfähle u. eis. Schwert a. röm. Zeit. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 63.
Ballenstedt a. Harz, Anhalt. Steinbeil, Skelet, Urnen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.
Barsinghausen s. I, Heisterburg.
Bartikow, Kr. Greifenhagen, Pomm. Töpferofen m. Scherb. v. Urnen der Niederlaus. Typ. u. Tellern, Asche, Branderde. Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 3, S. 47.
Baruth, Brand. Bronzearmringe a. d. Torf. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.
Basel. Plattengrab m. Kinderskelet in d. Elisabethenstrasse. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 27.
Bau, Kr. Flensburg, Schlesw. Darmsteine e. Pferdes in Quincunx unter e. Steinplatte; eis. Nadel a. La Tène. Götze, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 285 bis 287. Abb.
Beekendorf b. Oschersleben, P. Sachs. Steinbeile, Hünengrab m. Skelett, Urnen, Steinmesser, Schmucks. etc. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.
Behle-Biala, Kr. Czarnikau, Pos. Hügel m Steinsetz. a. Urnen. Specht: K.-B. Gesammtver. Nr. 5—6, S. 57—58. Abb. Nr. 7, S. 88—89. Plan.
Bergedorf s. Besenhorst.
Berka a. J., Sachs.-Weim. Beil ohne Schneide a. Thonschiefer vom Hexenberg. Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 282 bis 285. Abb.
Berlin. Bronzecelt a. d. Spree. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 463.
— s. Liepnitz-See, Wilmersdorf.
Berne, Oldenburg. Kaiserdenar. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.
Bernhardin b. Wels, Oberöst. Röm. Brandurne, Grablämpchen etc. (v. Benak): Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 122.
Besenhorst b. Bergedorf, Hambg. Steingrab m. Gef. u. Scherb., Feuersteinwerkzeuge. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 86—87.
Bessungen, Hess. Steinbeile u. Steinmeissel. Kofler: Quartalbl. Hess. Nr. 5, S. 127.
Beyerstedt, Kr. Helmstedt, Braunschw. Flachgräberfeld. d. spät. Hallst- u. La Tène-Zeit. Urnen i. Steinkisten m. spärl. Beigab. a. Bronze u. Eis. Weigel: Nachr. H. 6, S. 86—87. Abb.
Biblis s. Pfaffenau.
Bihacs s. Pritoka.
Billichberg s. Polšnik.
† Bingen, Rheinhess. Fränk. Steinsarg m.

Skelet. Röm. Grabstein. Quartalbl. Hess. Nr. 1, S. 21.
Birkenfeld s. Burg-Birkenfeld.
Bobbin, Pomm. Kulturschicht m. Feuersteingeräthen, Topfscherb., Thierknoch. (Wohnplatz d. Steinzeit). R. Baier: K.-B. Gesammtver. Nr. 8, S. 107—108.
Bobstadt, Hess. Hügelgrab m. Skelet m. Bronzearmring, eis. Messer, Thonscherb. Kofler: Quartalbl. Hess. Nr. 5, S. 127—128.
Bonitz, Anhalt. Thongef. m. Asche u. Knoch. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 10.
Bonn (Provinzialstr.). Gräber röm. Soldaten, Gedenksteine m. Inschr. u. Reliefs. Klein: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 184—195.
— Grabstein e. röm. Reiters Vellaunns m. Relief. K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 65—66.
- (Kölner Landstrasse). Röm. Grabstein m. Fries. K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 16—17.
- (Sternstrasse). Röm. Steinsärge m. verbr. Knoch., Gefässen, Kästchen a. Bronze m. Würfeln, chirurg. Instr. a. Bronze, Steinplatten m. Inschr. Klein: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 180—184.
Borst, Küstenld. Röm. Baureste. (Puschi): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 56.
Bösel, Altm., P. Sachs. Urne a. La Tène. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.
† Brahrode, Kr. Bromberg, Posen. Feldhacke d. Steinzeit. Conwentz: Ber. westspr. Mus. S. 13.
Brakel, Westf. Unterird. Gang m. Urnen m. Asche, Münzen, Schwertern (8.—9. Jahrh.?) Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 27.
Breca b. Mesocco, Schweiz. Bronzefibeln (La Tène) u. and. Funde a. Gräbern d. Eisenzeit u. später. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 57—58. Taf.
Bregenz, Voralberg. Bruchstücke e. Sarkophagplatte a. Blei m. geometr. Zeichnungen. Jenny: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 177—178. Taf.
Breitensee s. Laseen.
Bruchhausen, Kr. Saatzig, Pomm. Bronzefund (Dolche, Lappencelte, Armringe etc.) Monatsblätter. Nr. 2, S. 17—23. Abbn.
Brunholdes-Stuhl s. Dürkheim.
Brünn. Idol a. Mammuthzahn (Makowski), Schaaffhausen: Bonn Jahrb. H. 93, S. 274 bis 276. Abb. Vgl. I, Diluvialmensch.
Bubikon u. Grüningen, Kt. Zürich. Scherben, Bronzespiralen, Eisendolch d. Hallstattzeit a. e. Hügelgrabe. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 30. J. Messikommer: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 1, S. 2.
Buchhorst b. Rhinow, Brand. Neolith. Gefässe, Urnenharz-Bemalung. (E. Weigel), E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 96—97. Abbn.
Burg-Birkenfeld, Oldenbg. Röm. Gräber m. versch. Beigab. auf d. Schlossberg am Rennweg. Aufgrabg. d. alt. Strasse. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 166—173.
† Büttelborn, Hess. Röm. Gebäudereste. (Kofler): Quartalbl. Hess. Nr. 4, S. 93.
— Skeletreste, Scherb., Bronzesachen (a. Hügelgräbern?) Kofler: Quartalbl. Hess. Nr. 1, S. 127.
Butzbach, Hess. Schädel a. e. Grabe. Kofler: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6) S. 548. Vgl. I, Schädel.
Carnuntum s. Wildungsmauer.
Cettnau, Kr. Putzig, Westpr. Hügelgräber. Urnen m. Knochenresten, Armringe a. Bronze (ca. 900 v. Chr.); Steinkisten d. jüngst. Bronzezeit m. Urnen u. Beigab. a. Eis., Bronze, Bernstein etc. Lakowitz: Nachr. H. 6, S. 84—85.
Chandoline b. Sion, Wallis. Nadeln u. Armspangen a. Bronze (Grabfund). Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 4—5. Taf.
Cheseaux u. Morrent, Kt. Waadt. Röm. u. vorröm. Funde v. „Les Vernes“. Gefässe, Eisen-, Bronzegegenstde. Henkelkrug m. Relief (Thiere u. Jäger). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 154—155.
Chlapau, Kr. Putzig, Westpr. Steinkistengräber m. Urnen, gedeckelt, m. spärl. Beigab. a. Bronze, Eis., Bernstein. Lakowitz: Nachr. H. 6, S. 82—83.
Chmielno, Kr. Karthaus, Westpr. Scheibenförm. Mühlsteine (paarweise) a. d. Burgwall. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 21.
Chur, Schweiz. Röm. Münze. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 10.
Conthey s. Plan-Conthey, Senzine.
Cöpenick s. Spindlersfeld.
Corban, Kt. Bern. Röm. Silbermünzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 153.
Cornaux, Kt. Neuenburg. Skeletgräber d. Bronzezeit. Skelette m. Armringen, Gefässe. V. Gross: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 281—282. Abbn.
Cratzig, Kr. Köslin, Pomm. Funde v. Burgwall s. I., Burgwall.
Csab-Rendek, Com. Zala, Ung. Graphitirte Thonurne, Bronze- u. Kupferwaffen, Silberschmelzstück. (Ausz. a. „Archaeologiai Értesitö“ 1889. Darnay). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4, Sitzgsb. Nr. 3, S. 78.

Csorna, Com. Oedenburg, Ung. Skelet m. Diadem a. Goldblech. Reihengräber m. Skeletten u. zahlreich. Beigab. (Ausz. a. „Archaeologiai Értesitö" 1889. Lakner). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4, Sitzgsb. Nr. 3, S. 74—75.

† Czapeln, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurne m. Leichenbrand (Cypraea moneta), verzierte Urne u. Gefäss a. e. Kistengrabe d. jüngst. Bronze-Zeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 14.

Dabron (Dabronez) h. Sümegh, Com. Zala. Urnengrab mit Miniaturgegenständen a. Bronze (Kinderspielzeug?) (Ausz. a. Archaeologiai Értesitö" 1889. Darnay). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4, Sitzgsb. Nr. 3, S. 76.

Dambach b. Wassertrüdingen, Bay. Wallmauer d. röm. Kastells Hammerschmiede, Nachweis e. späteren Vergrösserung: Gebäudekomplex, z. T. m. Heizvorrichtungen: Weiber- u. Kinderskelette, Gebäudereste d. röm. Niederlass. Scherb., Waff., Münzen. Kohl: Limeshl. Nr. 2, Sp. 58—60.

— s. Mönchsroth.

Danzig s. Wonneberg.

† Davos, Kt. Graubünden. Holzsandale. Messikommer: Antiqua. S. 79. Taf.

Deetz, Anhalt. Spiralplattenfibel s. I, Fibeln.

Degenfeld s. Ebingen.

Dessau. Mittelalterl. Gefäss. Fränkel: Verb. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 501. Abh.

Déva-Ványa, Comm. Heves, Ung. Schanze, dabei ein hockendes Skelet; tonnenart. Thongefäss m. Verzier. — Gräber m. Skeletresten. (Ausz. a. Archaeologiai Értesitö 1889. Frenyó). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 68 bis 69.

Diedenhofen, Lothr. Skelette m. röm. Waff. u. Steinbildwerken. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.

Dieuze s. Tarquinpol.

Dillingen s. Schretzheim.

Diszel h. Tapolcza, Com. Zala, Ung. Bronze-Schmucksachen. (Ausz. a. Archaeologiai Értesitö 1889. Darnay). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 72. Kupferne Drahtspiralscheiben. Ders. ebenda. S. 78.

Donnersberg. Neuer Schlackenwall auf dems. Mehlis: Globus Bd. 62, Nr. 19, S. 301. Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 563 bis 564. Plan.

Dorsten, Westf. Steingeräthe a. versch. Zeit. Schaaffhausen: Verh. nat. Ver. Rheinl. S. 50—51.

Drehna, Kr. Kalau, Brand. Buckelurne m. Bronzearmringen. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Dürkheim, Rheinpf. Spätröm. od. frühmittelalterl. Befest. u. Wege bei d. Ringmauer. Mehlis: K.-B. wd. Z. Nr. 5—6, Sp. 97 bis 99. Plan.

— Ausgrabungen am Brunholdes-Stuhl (Felsbilder). Mehlis: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 564—565. Abbn.

Dux u. Schmirn, Tirol. Ornam. Bronzenadel. S. I, Tirol.

Ebingen, Württ. Grabhügel d. ält. Bronzezeit auf d. „Niemandsbohl" am Degenfelde. Skelette, Armringe, Nadeln, Fibeln, Dolch a. Bronze, Thonscherb. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 82—84.

Echzell, Hess. Hypokaustplatte m. Stempelinschr. Kofler: Quartalbl. Hess Nr. 1, S. 126—127. Abb.

† Eichelsdorf, Distr. Mühlskopf am Vogelsberg, Hess. Hügelgräber (ca. 400 v. Chr.) m. Massenbestattungen (Frauen- u. Kindergräber) Schmucksachen a. Bronze, Thonscherb. etc. Adamy: Quartalbl. Hess. Nr. 2, S 39—45. Abbn.

Eichenhain, Kr. Schubin, Pos. Steinkistengräber m. Urnen m. verbr. Knoch., Bronzeohrring, Schmelzstücke a. Bronze u. Eisen, Perlen. Gesichtsurne, reich verziert, m. hutart. Deckel. Guttmann: K.-B. Gesammtver. Nr. 7, S. 87. Nachr. H. 3, S. 47.

Eichstätt s. Pfünz.

Ellingen s. Arneburg.

Elsterwerda, P. Sachs. Bronzefund (Hals- u. Armringe, Sichelmesser, Meissel, Fibelbruchstücke). Weigel: Nachr. H. 3, S. 48. H. 4, S. 52. Abbn.

Ems, Kt. Graubünden. Sichel, Beil u. Hammer a. Bronze. Caviezel: Anz. Schweiz. Alt. No. 4, S. 132—133.

Enns, Oberöst. Inschriftsteine u. Urnen m. Knochenresten (Straberger): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 61. Abbn.

Estavayer s. Stäffis.

Fasana s. Van Bandon.

Feldberg s. Kleiner Feldberg.

Ferchau, Altmk., P. Sachs. Hügelgräber a. Hallstatt m. Steinkisten m. Urnen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.

Font, Kt. Neuenburg. Nephritbeile u. Meissel a. d. Pfahlbau. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Forbach, Lothr. Charnierfibel a. vergold. Erz, vielfarbig emaillirt. O. A. Hoffmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 231 bis 232. Taf.

Frankfurt a. M. Röm. Niederlassungen b. Höchst, Nied u. Rödelheim. Wolff im Frankf. Ver. f. Gesch. u. Alt.; K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—15.

Friedenau, Kr. Neustadt, Westpr. Steinkisten m. Gesichtsurnen a. Hallst. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 19.

Frohnstetten, Hohenzollern. Reihengräber. Skelette auf Holzresten. Frauen- u. Kindergräber ohne, Männergräber mit zahlreich. Beigaben. (Scramasaxe, Bronzebeschläge, tauschirte Eisenschnallen etc.) Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 41—43.

Geisenfeld, Oberbay. Thonkegel (Webstuhlgewicht). Mschr. hist. Ver. Oberbay. Juli S. 27.

Geislohe, Niederbay. Grabhügel m. Skeletten u. verbrannt. Knoch. Bronzedoppelhaken, Bronzeringe, Vogelkopffibel, Bogenfibel a. Eis., Thonscherb. Roth: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 68—69.

Giessen, Hess. Thongefässe. — Brandgräber m. Reibsteinen. — Grab. m. Bronzeringen Hügelgräber etc. Mitth. d. oberhess. Geschichtsver.'s in Giessen. N. F. Bd. 3, S. 145—146.

Glindow, Kr. Zauch-Belzig, Brand. Hammer u. beilart. Geräth a. Schiefer (Depotfund d. Steinzeit). (Parrisius), Weigel: Nachr. H. 2, S. 32.

Gmünd, Württ. Blosslegung d. Limesmauer im Röthenbachthale u. Auffindung d. Endes d. Mauer. Steimle: Limesbl. Nr. 2, Sp. 43 bis 47.

Gnotzheim, Bay. Aufdeck. d. Nordfront d. röm. Kastells. Eidam: Limesbl. Nr. 2, Sp. 60—61.

Gocanowo b. Kruschwitz, Pos. Slav. Scherb., Wirtel, Steingeräthe: Mahlsteine u. Handmühlen. (Rob. Lehmann), G. A. Müller: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 56.

Goldbeck, Kr. Stade, Hann. Hügel m. Steinkistengrab d. Hügelgräberzeit, Beigefäss, eis. Hacke. Tewes: Nachr. H. 4, S. 56 bis 60. Abbn.

† Gollin, Kr. Dt. Krone, Westpr. Dolch- od. Lanzenspitzen a. geschlag. Feuerstein. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 13.

Gonsk (Gonski, Kr. Inowraclaw?) Pos. Grab m. Steinkranz, Urnenscherb. Kuentzel: K.-B. Gesammtver. Nr. 5—6, S. 59.

† Gossau, Kt. Zürich. Sax v. d. Brüschweid. Messikommer: Antiqua. S. 79. Taf.

Grimlinghausen, Rheinprov. Weitere Untersuch. d. Römerlagers. Versch. Gebäude, Officiersquartiere, Kasernen. Schildbuckel v. durchbroch. Arb., verziert. Schöpflöffel, Bronzeadler, Thonkasserollen m. Reliefs u. viele and. Funde. Wenzel: Nachr. H. 3, S. 35—36.

Gross-Chüden, P. Sachs. Urnen a. d. Zeit zw. La Tène u. röm. Kaiserzeit. Eis. Beigab. (Fibeln, Kessel m. Bronzebod.) Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 62.

Gross-Gerau s. Stockem.

Gross-Lehota, Com. Neutra, Ung. Steinbügel m. Urne, Bronzesachen, Glasperlen etc. (Ausz. a. „Archaeologiai Értesitö“ 1889. Rakovszky). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 78.

Gross-Strehlitz, Schles. Slav. Gefässe, z. T. m. Knochen, unter Steinpack. Wilpert: Schles. Vorz. Nr. 7, S. 211. Taf.

Gross-Timmendorf b. Scharbeutz, Fstth. Lübeck, Oldenb. Steingräber. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 86.

Gross-Tschansch, Kr. Breslau. Gräberfeld d. ält. La Tène-Zeit. Leichenbrd., Thongef., wenig Bronze- u. Eisenbeigab. K.-B. Gesammtver. Nr. 11, S. 140. v. Czihak: Nachr. H. 4, S. 50.

Grossumstadt, P. Starkenburg, Hess. Neolith. Hügelgräber. Thongef., Steingeräthe, Reste e. lieg. Hockers etc. Nachbestattungen d. Hallstattzeit. Nane: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 85—86.

Grüneberg, Kr. Königsberg N.-M., Brand. Fibel a. Bronze u. Silb. d. röm. Zeit. Weigel: Nachr. H. 5, S. 65—66. Abb.

Grüneberg, Kr. Ruppin, Brand. Brandgräber a. La Tène. Urnen m. Bronze-Halsring, Anhänger in Kreuzform, eis. Gürtelhaken u. Schmuckkette. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 463—464. Abb. Voss: Ebenda. S. 464—465.

Grüningen s. Bubikon.

Gnidesweiler b. St. Wendel, Rheinpr. Röm. Grabkrüglein m. Verzier. Beck: K.-B. wd. Z. Nr. 7—8, Sp. 133.

Gumbsheim, Hess. Gräberfeld m. Urnen, Gef., Waffen, Framea m. Kupferblättchen verziert, Halskette a. Glas-, Stein-, Thon- u. Bernsteinperlen. Quartalbl. Hess. Nr. 6, S. 164.

Gunzenhausen, Bay. Grabungen am Limes. Eidam: Limesbl. Nr. 2, Sp. 60—62.

Guscbter Holländer, Kr. Friedeberg, Brand. Krummer Feuersteinmeissel v. e. alten Wohnstätte (vorwendisch). Schale m. senkr. Zapfen v. e. altgerman. Brandgräberstelle. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Authr. (H. 2), S. 87—88. Abbn.

Gusenburg b. Trier. Röm. Tempelanlage u. Haus. Terracotten, Lanzen- u. Pfeilspitzen, Marsstatuette a. Bronze etc. Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 2—3, Sp. 33—40. Plan. Wenzel: Nachr. H. 3, S. 33.

Haaso, Kr. Guben, Brand. Absatzcelt u. Schaftlappencelt a. Bronze. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 5, S. 337. Slav. Gefäss. Ders.: Verh. Berl. Ges. Authr. (H. 4), S. 277.

Hahnheim, Rheinhess. Fränk. Gräberfeld d. 6. Jahrh. n. Chr. Waffen, Glasbecher m. Glasfäden umsponnen. Quartalbl. Hess. Nr. 6, S. 164.

Haidiu b. Pettau, Steiermk. Inschriftfragment. (Gurlitt): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 193.

Hall s. Schwäbisch-Hall.

Hammerschmiede s. Dambach.

Haynau, Schles. Gräberfeld aus 2 Perioden. Geräthe, Schmucks. u. Waff. a. Eisen; Bronzestücke n. bemalte Urnen. Bronzedrahtspiralen etc. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 87. Nr. 6, H. 107—108. S. I, Gräberfelder.

Heidelberg s. Neuenheim.

Heidenstock s. Obereschbach.

Heiligenkreuz s. Starigrad.

Heisterburg, Ausgrab. auf ders. s. u. 1.

Helgoland. Feuersteinbeile. Weigel: Nachr. H. 6, S. 91—92. Abbn.

Hellmitzheim, Bay. Meroving. Reihengräber. d. 6. bis 7. Jahrh. n. Chr. Naue: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 57—58.

Hemmoor, Hann. Gräberfeld m. Urnen, e. m. Darst. e. Antilopenjagd, Knoch. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 26.

Heppenheim a. d. Bergstr., Hess. Hünengrab m. Urnen n. Steingeräthen. (Henkel): Prähist. Bl. Nr. 5, S. 67.

Hermeskeil b. Trier. Untersucb. in d. röm. Anlage auf d. Erzberg (Cisternen?) Weibl. Kopf a. Sandstein, Bronzemünzen (Trajan). Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 15—16. — s. I, Röm. Tempelanlage.

† Hittnau, Kt. Zürich. Zweifach durchbohrt. Stein. Messikommer: Antiqua. S 79—80. Taf.

Hobitschau, Mähr. Bronzeringe u. -Draht vom Fünfcracker (1888. Koudelka: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 171.

Höchst s. Frankfurt a. M.

Holzweiler b. Mayschoss a. d. Ahr, Rheinprov. Röm. Leichenbrandgräber m. versch. Beigab. (Gesichtsurne, Lampe in Form e. menschl. Fusses etc.). Wenzel: Nachr. H. 3, S. 35. (In der vorjährigen Uebersicht ist der Name der Ortschaft auf Grund der Quelle als Holzheim angegeben).

Homburg. Ausgrab. am röm. Grenzwall. Thürme, eis. Thorbeschläge, röm Villa, Inschriftstein. (Jacobi): K.-B. Gesammtver. Nr. 9—10, S. 128.

Hönehaus s. Walldürn.

Hördt, Elsass. Röm. Urnen, Münzen, Kelt. Fibeln, Buckelurne. (Henning in Ges. f. Erh. d. hist. Denkmäler): K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 254.

Hossingen, Württ. Grabhügel, Steinsatz, Skelet m. Ohrring u. Nadel a. Bronze. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 81—82. Taf.

Hoym a. Harz, Anhalt. Hausurne (m. Pferdegestalten) u. Bronzenadel a. e. Grabe. (Behm) Becker: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 352—358. Abbn.

Hrastnik, Krain. Behauene Kalkstein-Werkstücke u. röm. Geschirrtrümmer. (Steinmetzwerkstätte?). Müllner: Argo. Nr. 3, Sp. 60.

† † Illkirch, Elsass. Gräberfunde d. fränk. Zeit im Schwammenergerthal. (Skelette, Gef., Scherb., Pfeilspitze, Wurfspiess, Halsband v. Perlen u. Ambra, Gürtelschnalle). Mitth. Ges. Denkm. Elsass. Sitzgsb. S. 5—6.

Inkwyl, Schweiz. Pfahlbaustation m. Feuersteinwerkzeugen, Töpferofen, Scherb., Thierknoch. etc. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40. Nr. 5, S. 86. Vgl. I, Pfahlbau.

Jaikowo b. Strasburg, Westpr. Funde aus d. röm. Gräberfeld. Urnengräber u. Brandgruben m. versch. Beigab., u. a. silb. Fibel d. Zweirollentypus. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 20—21.

Jarotschin s. Noskow.

Jockgrim b. Rheinzabern, Bay. Bruchstücke röm. Gefässe, z. T. a. sam. Erde, m. Menschen- u. Thierfig., Bronzelöffel u. Bronzekrug. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 64.

Abgeschlossen im April 1893.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Vierter Jahrg. 1893. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 2.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1892.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Jonen s. Litzibusch.

Jübar, Kr. Salzwedel, P. Sachs. „Thorhammer". Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Jutroschin, Kr. Kröben, Pos. Gräberfeld m. Urnen m. Leichenbrand. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 23.

Kalben s. Osterburken.

Karlstein s. Nonn.

Karthaus, Westpr. Depotfund d. jüng. Bronzezeit (Armspiralen, verzierte Armringe u. Halsring, Nadeln). Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 18.

† Kirchheim, Elsass. Merowing. Grabfund. Schmucks. a. Bronze, Eisen u. Perlen v. Thon, Glas, Bernstein. Feuersteinsplitter, Hornkammfragm., Thonurne, Dolchmesser. Forrer: Antiqua. S. 81.

— s. Wahlheim.

Kirnachthal s. Osterburken.

Kleiner Feldberg, Hess. Thore u. Thürme d. Kastells; sacrales Bauwerk; Werkstätten m. Eisenschlacken u. Werkzeugen; Wasserbehälter; Bronzeleuchter m. Wachsspuren, eis. Schiebeschlüssel, Münzen, Scherben. Röm. Villa (Heidenkirche) m. Heizanlag., Schieferbedachung, Glasfenstern etc., Inschriftblock e. exploratio, Silbermünzen, Bronze- u. Eisensach., Scherben. Strasse m. Wohngebänden. Jacobi: Limesbl. Nr. 1, Sp. 3—13.

Klein-Geran, P. Starkenburg, Hess. Skelette, Schädel, Bronzeschmucks., Thonschale, Steinkeil. Kofler: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 548. S. a. I, Schädel.

Klein-Herzberg, Kr. Neustettin, Pomm. Steinkistengräber m. Scherb. v. Deckelurnen. Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 8, S. 115 bis 117.

Klein-Koslau, Kr. Neidenburg, Ostpr. Gräber a. versch. Zeiten. Leichenbrand, Gefässe u. Beigaben a. Eis., Bronze, Glas (Glasbecher!) Heydeck: Sitzgsb. Prussia. S. 171—178. Tafn.

Klein-Krobbel, Kr. Schwerin, Pos. S. I., Thongefässe.

Klein-Ludwigsdorf, Kr. Rosenberg, Westpr. Pfahlroste u. Burgwall m. Scherben a. d. Burgwallzeit u. später. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 21—22. Nachr. H. 6, S. 81 bis 82.

Kölesd, Com. Tolna, Ung. Prähist. Ansiedlung. Thongefässe der Bronzezeit, Steingeräthe. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö" 1889. Wosinsky). O. Müller: Mitth. Anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 67—68.

Köln. (Alte Domprobstei) Matronensteine. Klinkenberg: K.-B. wd. Z. Nr. 5—6, Sp. 100—102.

— (Aachenerstr.) Grabstein e. röm. Veteranen. Klein: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 198—200.

Köln. (Aachenerstr.). Röm. Mosaikfussboden. Tuffsteinsarkophag m. Inschr. v. d. Richard Wagnerstr. Gagatnadeln, Silber- u. Bronzesachen, Holzsargreste; Bleisarg, Kugelflaschen, Trinkbecher v. d. Moltkestr. Gr. Phiole u. Glasschüssel m. geschliff. Verzier. v. d. Weixerhofstr. Kisa: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 31—34.

— (Dasselstrasse). Röm. Haus, Badeanlage, Elfenbeinnadeln, Gold. Halskette, Münzen. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 90.

— (Griechenmarkt). Jupitertempel. Votivaltäre, Jupiterfigur. Klein: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 195—198.

— (Neusserstrasse). Römergräber Pygmäenfig. a. Thon, Trinkbecker m. Spruch, Spiegel, Gläser, Münzen, Venusstatuette etc. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.

— (Pantaleonskirche). Kalksteinplatte (10. Jahrh.?) Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 42.

— Aufdeck. d. röm. Nordthors. Schultze: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 173—176. Bonn. Jahrb. H. 93, S. 253—255.

Königsberg s. Viehhof.

Konstanz s. Kreuzlingen.

Kopole b. Planina, Krain. Reihengräber v. Na Studjenci. Urnen m. Leichenbrand u. Schmucks. a. Kupfer u. Bronze, Eisenmeissel. (Moser): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 64.

Köslin s. Mersin.

Kotojed b. Kremsier, Mähr. Prähist. Opferstätte u. Nekropole. Schmucks. u. Waff., Kupferkeil, Steinbeil. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Krain. Funde beim Bau d. Unterkrainer Bahn. Urnen m. Knochen. Holzsärge m. Ledersohlen, röm. Kupfermünze. Brandgräber: Urne m. Leichenbrand u. Lampe, m. Leistenziegel bedeckt. (1. Jahrh.). Urne m. Knochen, von Leistenziegeln dachförm. bed., röm. Erzmünze. Müllner: Argo, Nr. 3, Sp. 59—60. Nr. 5, Sp. 95—96. Taf.

Krems, Niederöst. Urnengrab m. Thonkrug u. and. Gef. (Kerschbaumer): Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 122. H. 3, S. 189.

Kremsier s. Kotojed.

Kreuzlingen b. Konstanz, Schweiz. La Tène-Grabfund. Torques, Bronze-Armring u. -Fibel etc. Forrers Beitr. S. 16—17. Taf.

Kruschwitz s. Gocanowo.

Kühlkopf s. Ockstädt.

Labenzowen, Kr. Rössel, Ostpr. Eisen- u. Bronzefibeln etc. v. d. Gräberfeld. Heydeck: Sitzgsb. Prussia. S. 180. Taf.

Laibach, Krain. Röm. Votivsteine. Müllner: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 63.

— Röm. Steinsärge in d. Maria-Theresienstrasse. Skelette, gold. Ring m. Sapphiren, Goldperlen, Smaragd, Gewebe m. Goldfäden Glassflaschen, Schafwollgewebe. Ausserhalb d. Särge: Bronzemünzen, eis. Hufeisen. Brandgrab e. Kindes a. Ziegeln u. Steinplatten; Leinengewebe. Müllner: Argo. Nr. 2, Sp. 30—34. Taf.

— Pfahlbaufunde. (Flechtwerk). Müllner: Argo. Nr. 1, Sp. 17. — Einbaum. Ebenda. Sp. 18.

Lainz b. Wien. Römergräber m. Knochenresten u. Beigab. a. Glas, Thon u. Eis., Münzen. — Silberspirale. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 88.

Lajta-Ujfalu s. Neufeld.

Langen, Dist. Hananer Koherstadt, Hess. Hügelgrab, enthaltend: 1) Urnenfriedhof m. graphitbemalten Gef., eis. Schwert u. Messer. 2) Leichenbestattung. Skeletreste m. Bronzeringen (Zinnenringe). Adamy: Quartalbl. Hess. Nr. 6, S. 153—158. Tafn.

Langenhain, Hess. Röm. Kastell „die Burg“. Mauern, Thürme; Siegelstein a. Glasfluss m. Satyr, versilb. Fibel (Hakenkreuz), Ziegelstempel, Bronzeplättchen m. Inschr. Kofler: Limesbl Nr. 1, Sp. 21—23. Zangemeister: Ebenda. Sp. 23-24.

— Beobachtungsposten (Thürme) u. Thurmreste. Kofler: Ebenda. Sp. 23.

Lassee, Niederöst. Bronzering d. La Tène-Zeit, wahrsch. a. e. Skeletgrab. (Szombathy): Mittb. Centr. Comm. H. 1, S. 67.

Lengfeld, Hess. Vasenbruchstücke; Skelet n Ringelchen. Quartalbl. Hess. Nr. 7, S. 193.

Leukerbad, Schweiz. Fibeln, Arm- u. Fussringe a. La Tène-Gräbern. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 131—132.

Levico, Tirol. Ornam. Bronzemesser. S. 1, Tirol.

Lichtenwörth u. Zillingsdorf, Niederöst. Fragment e. Römersteins m. Relief. (Mayer): Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 123.

Liebnicken, Kr. Preuss.-Eylan, Ostpr. Steinhammer m. imitirt. Gussnaht. Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 3), S. 177—178. Abb.

Liepnitz-See b. Berlin. Bronzene Plattenfibel vom Grossen Werder. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 88—89. Abb.

Lindau a. Bodensee. Kultusstätte. Ullrich: K. B. Gesammtver. Nr. 1—2, S. 1—2.
Littai s. Polšnik.
Litzibuch, Gem. Jenen, Aargau. Hügelgrab m. Steinplatten u. Skelet. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 27.
Lobesitz, Böhm. Gräber m. zusammengekrümmt. Skeletten u. versch. Beigab. d. neolith. u. d. frühen Bronzezeit. S. I, Hockende Skelette.
Long, Kr. Konitz, Westpr. Steinkisten m. Urnen u. Beigef. Lakowitz: Nachr. H. 6, S. 83—84.
Loszainen, Kr. Rössel, Ostpr. Aschenurnen m. Beigab. a. Eis., Bronze, Glas a. d. Gräberfelde d. 4. bis 5. Jahrh. Heydeck: Sitzgsb. Prussia, S. 178—180. Taf.
Lübeln, Hann. Vergeschichtl. Kinderklapper a. Thon i. Form e. menschl. Fig. E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 95—96. Abb.
Lügumgaard, Schleswig. Bronzeschwert, geld. Armspange, Bronzemesserchen a. e. Hügelgrabe. Mesterf: Nachr. H. 5, S. 79.
Lžovic, Böhm. Goldgegenstände d. Hallstattper. (Spiralen, Nadel, Spange). Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 189.
Mainz (Gaustrasse). Röm. Haus. Emailwerkstätte m. zahlreich. Arbeitsstücken. K.-B. Gesammtver. Nr. 12, S. 152.
— Röm. Gräber m. Inschriften. Quartalbl. Hess. Nr. 6, S. 165.
— Röm. Votivaltar d. Salust. Sedatus. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 41.
— Römergräber. Steinsärge d. Vitalinus Salutaris u. Lenginus. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 41.
Mannheim. Bronzehelm d. La Tène-Zeit a. d. Rhein. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 196—197. Abh.
Marchegg s. Lassee.
Mareinkeusche, Kärnten. Deckplatte e. röm. Grabmals (Grösser): Mitth Centr. Comm. H. 2, S. 123.
Marienwalde, Kr. Arnswalde, Brand. Slav. u. german. Funde vom Burgwall. S. I, Burgwall.
Marköbel, P. Hess. Ausgrab. am röm. Kastell. Porte decumana, p. principalis sinistra, Wasserleitung; Stück d. via principalis; Gussmauerfundamente d. Praetoriums, Flankenbau m. Säulenhalle; Raum m. Kanalbeizung; Eckturm. Wolff: Limesbl. Nr. 1, Sp. 24—32.
Mayschoss s. Holzweiler.
Meckenheim, Rheinpr. Karoling. Brandschicht m. Bronzeschmuck (Kreuz), Gefässscherb. etc. — Skelette m. Beigab. a. ders. Zeit (8. Jahrh.) Rautert: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 261—269.
Merkenich a. Rh., Rheinpr. Votivstein (Jupiter) m. Relief eines kämpf. Centurio. Knickenberg: Bonn. Jahrb. H. 93, S. 269 bis 270. Abb.
Meran, Tirol. Reste des alten Maja (Bauwerke, Skulpturen, Münzen, Skelettheile u. Schädel). K.-B. Gesammtver. Nr. 5—6, S. 67.
— Vorröm. rhaet. Lagerplatz auf d. Küchelberge m. zahlreich. Bronzeschmuckgegenständen d. Hallstattzeit (1890). Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 47—51. Tafn.
Merseburg s. Rössen.
Mersin b. Köslin, Pomm. Steinkistengräber m. Urnen. Monatsblätter. Nr. 1, S. 8—10. Abbn.
Mesocco (Misox) s. Breca.
† Metz. Röm. Steinsärge b. d. Kirche St. Livier. Welfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 418.
— Römerstrasse n. Scarpona. Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 231.
Middels, Ostfriesld. Röm. Silbermünzen. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.
Mönchsroth bis Dambach, Bay. Aufdeckung d. Limesmauer, Thürme. Kohl: Limesbl. Nr. 2, Sp. 47—56.
Morrent s. Cheseaux.
München s. Pullach.
Münkendorf b. Stein, Krain. Röm. Inschriften u. Reliefs. Müllner: Mitth. Centr. H. 1, S. 62—63.
Munweiler, O.-Elsass. Kistengrab. Mitth. Ges. Denkm. Elsass. Sitzgsb. S. 51.
† Nassenbeuren, Bay. Grabhügel, Gefässbruchstücke m. Orn. (1889—90). May: Z. d. Ver.'s f. Schwaben u. Neuburg. Jahrg. 18. (Augsburg 1891), S. 237—242.
Nassenfuss s. Teržiše.
Neckarburken, Bad. Römerkastell. Mauern u. Thürme, Geräthe, Münzen, Scherb. a. Terra sig. m. Thierbildern. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 109.
Neuenheim b. Heidelberg. Röm. Skulpturen (Jupiter, Attis). v. Duhn: Wd. Z. H. 1, S. 26—27. Abbn.
Neufeld a. d. Leitha (Lajta-Ujfalu), Com. Oedenburg, Ung. Thongef., silh. Nadeln, Bronzeschmucksach. v. e. Ansiedl. (Ausz. a. „Archaeologiai Értesitö“ 1889. Szendrei).

e. Gesichtsurne etc. Winkelmann: Limesbl. Nr. 2, Sp. 62—64.

Piliny, Ung. Funde a. versch. Kulturper. S. I., Ungarn.

Plan-Conthey, Wallis. Bronzespange u. Löffelcelt a. e. Grabe. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 6. Taf.

Planina s. Kopole.

Plauen, Kr. Wehlau, Ostpr. Bronzefingerringe m. Schnurgeflechtnachahmung bez. rothem Email. Sitzgsb. Prussia S. 52. Abbn.

Podbaba b. Prag. Meroving. Skeletgräber m. Bronze- u. Eisenbeigab. S. I., Gräber v. Podbaba.

Podbrezje b. Storje, Küstenld. Eis. Schaftcelt. (Moser): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 71.

Pola, Küstenld. Amphoren. (Weisshäupl): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 178.

— — Röm. Grabinschrift; Reliefblock. Weisshäupl: Arch.-ep. Mitth. H. 2, S. 133 bis 135.

Polšnik-Billichberg b. Littai, Krain. La Tène-Gräber m. Skeletten, Eisencelt, Gürtelringen, Thonscherb. etc. — Röm. Gräber; Vespasian a. Bronze. (Pečnik). Rutar: Mitth. Centr Comm. H. 3, S. 186—187.

Prag s. Podbaba.

Pritoka b. Bihacz, Bosnien. Schmucksach a. Bronze, Skelette, Urnen u. and. Funde v. d. Gräberfeld. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 72.

Puchow (Puchó), Com. Trencsin, Ung. Mauerring m. Thonscherb., Bronze-, Eisen- u. Steingegenstde., Silbermünze Trajans. (Ausz. a. „Archaeologiai Értesitö" 1889. Hoenning O'Carrol). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 75.

† Pullach b. München. Grabhügelfunde d. Bronzezeit. Schmucks., Pfeilspitze, Dolche. Forrer: Antiqua. S. 77. Taf.

Putzig, Kr. Filehne, Pos. Urnenfunde. Graeve: K.-B. Gesammtver. Nr. 5—6, S. 58.

Ramsen, Bez.-A. Kirchheimbolanden, Bay. Pfalz. Röm. Silbermünzen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 64.

Rebenstorf b. Salzwedel, P. Sachs. Urnen d. röm. Kaiserzeit m. Schmucks. a. Silber u. Bronze, Knochenkämmen etc. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 65.

Reichenhall, Bay. Röm. Begräbnissstätte am Zwiesel. Brandgräber m. u. ohne Ossuarien u. zahlreichen versch. Beigaben. v. Chlingensperg-Berg: Verh. Berl. Ges. Anth. (H. 6), S. 545—548. Vgl. Nonn u. Karlstein.

Reitwein a. O., Brand. Schädel a. slav. Gräbern, Schläfenring. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 550—555. Abb.

Remagen, Rheinpr. Steinsärge m. Skeletten, Deckplatte m. Inschr. a. d. 5. Jahrh. n. Chr. Klein: Bonn. Jahrb. H 93, S. 203—205. Steinsärge u. Inschriftsteine (Mithras) a. d. 3. Jahrh n. Chr. — Pfeiler m. Inschriften. — Votivaltar a d. 3. Jahrh n. Chr. Klein Bonn. Jahrb. H. 93, S. 216—223.

Rheinzabern s. Jockgrim.

Rhinow, Kr. Westhavelland, Brand. S. I, Thongefässe.

Rhinow s. Buchborst.

Rinn, Bez. Schnitts, Niederöst. Römerstein m. Amphora u. Löwen (2. Jahrh.). Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 41.

Rödelheim s. Frankfurt a. M.

Rössen b. Merseburg, P. Sachs. Urnenharz a. d. neolith Gräberfelde. (Nagel), E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 97.

Rottenburg, Württ. Steinsarg m. weibl. Skelet. — Aschentrog m. Inh. — Röm. Wasserleitung. — Röm. Heizvorricht. Riess: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 161—162.

Rotthalmünster, Niederbay. Grabhügel d. ält. Bronzezeit. Gefässscherben, Paalstäbe. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 88.

Rübeland, Harz. Neue Funde von Diluvialthieren u. Feuersteingeräthe diluvialer Menschen in der Baumannshöhle (Kloos, v. Uslar). Blasius: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 6, Sitzgsb. Nr. 4, S. 107—108.

Ruffenhofen b. Wassertrüdingen, Bay. Röm. Kastell. Mauer, Thore, Gebäude (Getreidemagazin?) Münzen, Waff., Scherb. Kohl: Limesbl. Nr. 2, Sp. 56—58.

Rümlang b. Zürich. Töpferofen d. Bronzezeit. Heierli: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49 bis 56. Taf.

Saaralben, Lothr. Eis. Kiste m. röm. Goldmünzen u. Perlenschmuck. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.

Saarlouis s. Pachten.

Salem, Seekr., Bad. Weitere Grabhügel d. Hallstattper. aufgedeckt. Speereisen, Fibeln, Armring u. Zierstücke a. Bronze. Thongefässe m. eingeritzter farb. Verzier., Urne etc. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 193—196.

Salzburg. Röm. Gräber i. d. Arenbergstrasse. Skelette u. Beigab. (Petter): Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 123.

Monatsbl. d. Ges. f. Heimathskde. d. Prov. Brand. Nr. 1—2, S. 37—38. Taf.

† Stadecken, Rheinhess. Topf m. Stirnband u. Schwert. Quartalbl. Hess. Nr. 2, S. 46.

Stäffis, Kt. Freiburg, Bronzenadel m. 5 gestielt. Knöpfen. V. Gross: Verb. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 282. Abb.

Stargord., Kr. Regenwalde, Pomm. Hügelgrab m. Urnenscherb. d. spät. Bronze- od. d. Eisenzeit. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 68—69.

Starigrad b. Heiligenkreuz, Krain. Inschriftfragment. Müllner: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 63.

Staufen, Schwab., Bay. Grabkammer d. Merovingerzeit. Skelet m. Silberbeschlägen etc. Englert: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 58—59. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 42.

Steenbolt auf Alsen, Schlesw.-Holst. Steinaltergrab m. Flintäxten, Thongef., Flintspähnen, Bernsteinperlen. Mestorf: Nachr. H. 5, S. 77.

Stein s. Münkendorf.

† Stockem b. Gross-Geran, Hess. Skelette m. Thongef., Steinwerkzeug. Diehl: Quartalbl. Hess. Nr. 3, S. 61—62.

Storje s. Podbrezje.

Storkow s. Stuttgarten.

Stormarn, Schlesw.-Holst. Urnen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 62.

Strassburg i. E. Steinbeile u. Steinhammer aus dem Ill. Forrers Beitr. S. 3—4. Taf.

— — Schwert d. Karolingerzeit. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 90.

Strebersdorf, Niederöst. Röm. Kupfermünze. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 10.

Streindorf, Krain. Urne m. Leichenasche u. verschlackte Steine. Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 186.

Striesow, Kr. Kottbus, Brand. Rundwälle d. Slavenper. Gefässbruchstücke. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 6, S. 402—406.

† Sturmberger Forst, Kr. Dirschau, Westpr. Feldhacke d. Steinzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 13.

Stuttgarten b. Storkow, Brand. Torfschädel. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 3), S. 219—220.

Sulitz, Reg.-Bez. Danzig. Gesichtsurne m. ornam. Bronzereifen um den Hals, a. e. Grabe d. Hallstatt-Zeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 18.

Sümegh, Com. Zala, Ung. Etruskische (?) Bronzegefässe. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö“ 1889. Darnay). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 74.

Sümegh s. Dabron.

Süssenborn b. Weimar. Neolith. Grab m. verz. Thongef. Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 249—250. Abb.

Szanád b. Zenta, Com. Torontal, Ung. Thongefässe u. Menschenknoch. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö“ 1889. Dudás). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3 bis 4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 72—73.

Szegedin, Ung. Ung.-heidn. Grabfeld aus d. 10. Jahrh. Frauengrab m. Silberschmuck, Männergrab m. Münze. Pulszky: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27.

Szentes, Com. Csongrád, Ung. Feuerplätze m. Thonscherb., Knochen- u. Steinwerkzeugen; Gräber m. Skeletten, Steinwerkzeugen: Schmucks. a. Schneckenschalen u. Bronze. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö“ 1889. Farkas). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 73.

Szolnok s. Tószeg.

Szomolány (Smolenicz), Com. Pressburg, Ung. Schanzen, Tumuli, Brandplatz, Steingeräthe, Thonscherben, Perlen a. Thon u. Glas, Geräthe u. Knochen, Eisen, Bronze. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö“ 1889. Sándorfi.) O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3—4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 78 bis 79.

Tangermünde, P. Sachs. Neue Funde vom neolith. Gräberfelde. Skelette, Thongef. in Stichverzierung m. Kanal, Hirschhorngeräthe (Eigenthumsmarken? Familienwappen?). (Hartwich), Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 3), S. 182—184. Abbn.

Tapolcza s. Diszel.

† Tarquinpol b. Dienze, Lothr. Röm. Niederlassung (Decempagi) m. Strasse. Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 412 bis 417.

Techow, Brand. Wend. Mühle (Steinscheiben). Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 11.

Teržiše b. Nassenfuss, Krain. Inschriftstein. Müllner: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 63.

Torgau, P. Sachs. Reihengräberfeld m. Aschenurnen u. Gef. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Tószeg b. Szolnok, Ung. Neuere Funde von d. prähist. Ansiedlung. Stein- u. Knochenartefakte, Thongef., gold. Anhängsel. (Ausz. a. „Archaeologiai Ertesitö“ 1889. Pósta). O. Müller: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 3 bis 4. Sitzgsb. Nr. 3, S. 71—72.

Wiltingen a. d. Saar, Rheinprov. Röm. Mosaikboden. Heiz- u. Wasserleitungen. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 11.

Wilten, Tirol. Bronzenadel u. -Wurflanzenspitze. S. I, Tirol.

Wittstock (Amt), Kr. Königsberg-Neumark, Brand. Urne m. Beigef. u. Bronzebeigab. (Armringe in Kette, Siebelmesser, Perle) a. d. Gräberfelde (5.—4. Jahrh. v. Chr.). Woigel: Nachr. H. 6, S. 92—95. Abbn.

Woischwitz, Schles. Gefässe von ostgerman. Typus m. Bronze- u. Eisen-Beigab. (spät. Eisenzeit). K.-B. Gesammtver. Nr. 5—6, S. 59—60.

Wollin, Pomm. Nachbeerdigung in e. Grabhügel auf d. Galgenberg. Holzsarg m. Skelet, Trompetenmundstück a. Knoch., eis. Messer in Lederscheide, Schleifstein, Hornzwinge (Slave od. Wikinger?) (Lemcke) Schumann: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 492—497.

Wollin s. Zirzlaff.

† Wonneberg b. Danzig. Fragm. e. Gesichtsurne. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 14.

† Wonsheim, Hess. Skelet m. Kupferringen u. Kupferplatte. Quartalbl. Hess. Nr. 2, S. 46.

Wonsosz, Kr. Schubin, Pos. Depotfund a. Goldblech, Goldringen, Bronzeringen, -Celt, -Doppelspitzhacke etc., Bernsteinperlen. K.-B. Gesammtver. Nr. 7, S. 87—88. Abb. Guttmann: Nachr. H. 3, S. 47—48.

Wormersdorf b. Meckenheim, Rheinprov. Karolingischer Fund (Gefässe, eis. Pferdestriegel). Rantert: Bonn. Jahrb. H. 92, S. 269—270.

Worms. Röm. Steinsärge m. Skeletten, Glasschale, Münze, Reibschüssel a. Terra sig., Wormser Gesichtskrug. Quartalbl. Hess. Nr. 7, S. 193.

— (Mainzer Strasse). Römische Särge. Ring m Onyx. Frauenskelet m. Gefässen u. e. Münze. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 89.

Würzburg. Pfahlbauten im Braunshofe. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.

Wyl, Kt. St. Gallen. Schwert a. e. Grabe d. Bronzezeit im Gärtensbergwald. Ulrich: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 132—134. Taf.

Zagor, Krain. Skelette m. Urnen, Bronze- u. Eisenbeigab. Müllner: Argo Nr. 1, Sp. 18—19.

Zenta s. Szanád.

Zillingen b. Pfalzburg, Lothr. Spätröm. Friedhof. Knochenreste, Gef. a. Thon, Zinn u. Glas, Pilumspitze. O. A. Hoffmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 532.

Zillingsdorf s. Lichtenwörth.

Zirzlaff, Wollin, Pomm. Skeletgrab m. röm. Beigaben (Bronze-Casserolle, Profilirte Schmucknadel, Fibeln a. Bronze). Schumann: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 497—499. Abbn.

Zöschingen, Schwab., Bay. Hügelgräber d. jüng. Hallstattzeit. Brandschichten, Urnen; Waff. u. Gefässbeigab. v. Nachbestattungen. Benz: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 89—90.

Zühlsdorf u. Wandlitz, Brand. Steinzeitfunde. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 23.

Zürich s. Rümlang.

Zwiesel s. Reichenhall, Nonn u. Karlstein.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Becherstatuen, Gebotstäbe, Gesichtsurnen, Königsberg, Ostpreussen, Schlossberg, Steindenkmäler. II. Klein-Koslau, Labenzowen, Liebnieken, Loszainen, Plauen, Sebernen, Schwarzort, Viehhof.

Westpreussen: I. Bronzeringe, Danzig, Haus, Otterfalle. II. Cettnau, Chlapnau, Chmielno, Czapeln, Friedenau, Gollin, Jaikowo, Karthaus, Klein-Ludwigsdorf, Long, Paleschken, Sturmberger Forst, Sulitz, Vandsburg, Wielle, Wonneberg.

Posen: I. Bronzedepotfund, Inowrazlaw, Posen, Urne. II. Behle-Biala, Brahrode, Eichenhain, Goeanowo, Gonsk, Jutroschin, Noskow, Putzig, Wonsosz.

Pommern: I. Bronze-Hohlwülste, Burgwall, Heidenstein, Hügelgrab, Mönchgut, Rügen, Schnurkeramik, Schwert, Steinkistengrab, Steinkreise, Stettin, Stralsund. II. Adl. Weiss-Bukowitz, Bartikow, Bobbin, Bruch-

hausen, Cratzig, Klein-Herzberg, Mersin, Schönenberg, Stargard, Varzmin, Wollin, Zirzlaff.

Brandenburg: I. Berlin, Bronzefunde, Burgwall, Fiheln, Fundo von Marzahne und Ferhesar, Gräberfeld, Grabgefässe, Hügelgräberfeld, Rundwälle, Schnurkeramik, Sorau, Thongefässe, Urnen, Vicia Faba, Wendische Sprachreste, Zancher Berg. II. Alt-Ruppin, Baruth, Berlin, Buchhorst, Drehna, Glindow, Grüneberg, Gusehter Holländer, Haaso, Liepnitz-See, Marienwalde, Niemitzsch, Reitwein, Schlagsdorf, Schönholz, Skyren, Spindlersfeld, Striesow. Stuttgarten, Techow, Trebichow, Vehlefanz, Warnitz, Wilmersdorf, Wittstock, Zühlsdorf.

Schlesien: I. Funde v. Kuttlau, Gräberfeld, Gräberfelder, Oberlausitz, Ringwälle, Ritschen, Totenstein, Urnenfund. II. Gross-Strehlitz, Gross-Tschansch, Haynan, Tschammer-Ellguth, Woischwitz.

Sachsen: I. Gräberfelder, Halle, Schädel, Trommeln. II. Arnehnrg, Beckendorf, Bösel, Elsterwerda, Ferchau, Gross-Chüden, Jübar, Rebenstorf, Rössen, Tangermünde, Torgau.

Westfalen: I. Krypta. II. Brakel, Dorsten.

Rheinprovinz m. Hohenzollern: I. Aeneasgruppe, Allerburg, Bronzemünzen, Fränkische Gräber, Matronensteine, Meckenheim, Mediolanum, Münster zu Essen, Pfahlbau, Römerkastell, Römisches Amphitheater, Römischer Grabstein, Römische Inschrift u. Inschriften, Römisches Votivdenkmal, Schanzen, Thonlampen, Trichtergruben. II. Bonn, Frohnstetten, Grimlinghausen, Guidesweiler, Gusenburg, Hermeskeil, Holzweiler, Köln, Meckenheim, Merkenich, Neuss, Pachten, Remagen, Sigmaringen, Trier, Welschbillig, Werthausen, Wiltingen, Wormorsdorf.

Schleswig-Holstein: I. Gräber, Kiel, Knochengeräth, Urnenfriedhöfe. II. Ban, Helgoland, Lügumgaard, Nord-Ostseekanal, Steenholt, Stormarn, Uelshy.

Hannover: I. Hannover, Heisterburg, Römer, Römischer Bohlenweg, Trommeln. II. Altenwalde, Goldbeck, Hemmoor, Lübeln, Middels, Nienburg, Norden, Westersode.

Hessen-Nassan: I. Burgen, Pfalzen, Steeten. II. Frankfurt, Homburg, Marköbel, Schierstein.

Bayern.

I. Alen, Alta ripa, Bayern, Bronzefund, Bronzen, Drachenfels, Gräberfeld, Hammeran, Hügelgräber, Mithrasbild, München, Regensburg, Ringwall, Römerstrassen, Römisch-archäolog. Forschungen, Römische Militärstrasse, Römisches Steinmonument, Schanzen, Stierkopfbild. II. Dambach, Donnersberg, Dürkheim, Geisenfeld, Geislohe, Gnotzheim, Gunzenhausen, Hellmitzheim, Jockgrim, Lindan, Mönchsroth, Nassenbeuren, Nonn n. Karlstein, Obernheim, Perlach, Pförring, Pfünz, Pullach, Ramsen, Reichenhall, Roththalmünster, Ruffenhofen, Schretzheim, Speier, Staufen, Weiltingen, Weissenburg, Würzburg, Zöschingen.

Sachsen.

I. Dresden, Funde v. Leipzig.

Württemberg.

I. Alen, Grabhügel, Grabhügelfunde, Hügelgrab, Landesaufnahme, Lonethal, Pfahlbauten. II. Ebingen, Gmünd, Hossingen, Oberflacht, Rottenburg, Schussenried, Schwäbisch-Hall, Wahlheim u. Kirchheim.

Baden.

I. Baden. II. Baden-Baden, Badenweiler, Mannheim, Neckarburken, Nenenheim, Osterburken, Salem, Walldürn.

Hessen.

I. Burg v. Herchenhain, Inschrift, Mainbrücke, Melibocus, Römischer Votivstein, Römisches, Schädel. II. Bessungen, Bingen, Bobstadt, Büttelhorn, Butzbach, Echzell, Eichelsdorf, Giessen, Grossumstadt, Gumbsheim, Hahnheim, Heppenheim, Kleiner Feldberg, Klein-Geran, Langen, Langenhain, Lengfeld, Mainz, Obereschbach, Oekstädt, Osthofen, Pfaffenau, Stadecken, Stockem, Vendersheim, Wonsheim, Worms.

Meklenburg.

I. Rethrafrage.

Kleinere Staaten.

Oldenburg: II. Berne, Burg-Birkenfeld, Gross-Timmendorf, Oberstein. Thüringische Staaten: I. Eisenfigur, Kerbholz, Steinzeit. II. Berka, Süssenhorn, Weimar. Anhalt: I. Bernburger Typus, Fibeln, Römische Münzen, Teufelstein, Urnen. II. Ballenstedt, Bonitz, Deetz, Dessau, Hoym. Braunschweig: I. Bronzegeräth, Höhlen. II. Beyerstedt, Rüheland. Hamburg: I. Hamburg. II. Besenhorst.

Elsass-Lothringen.

I. Bronzenadeln, Felsenhöhlen, Gallische Münzen, Hufeisen, Metz, Saarburg. II. Diedenhofen, Forbach, Hördt, Illkirch, Kirchheim, Metz, Munweiler, Saaralben, Strassburg, Tarquinpol, Zillingen.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeine Uebersicht: I. Oesterreich.
Niederösterreich: I. Carnuntum, Höhle, Situla, Steinzeit. II. Krems, Lainz, Lassee, Lichtenwörth, Petronell, Rinn, Strehersdorf, Wildungsmauer.
Oberösterreich: I. Römische Inschrift. I. Bernhardin, Enns, Wels.
Salzburg: I. Römische Grabstätte, Römische Baureste, Salzburg. II. Salzburg.
Steiermark: I. Eisenschmelzen, Römerbrücke, Römische Inschriften, Sarkophag. II. Haidin, Schikola.
Kärnten: I. Gräberfeld. II. Mareinkeusche, Sankt Donat, Unterthörl.
Krain: I. Einbäume, Gradišča, Keltisches Messer, Metalle, Planina, Römerstrasse, Römische Inschrift, Römische Meilensäule, Schiff. II. Babna gorica, Hrastnik, Kopole, Krain, Laibach. Münkendorf, Polšnik-Billichberg, Sankt Marein, Sankt Michael, Starigrad, Streindorf, Teržiše, Zagor.
Küstenland: I. Höhle, Istrien u. Quarnero. Sankt Lucia, Skulpturen, Spiegelkapsel, II. Auber, Borst, Podbrezje, Pola, Sankt Lucia, Triest, Van Bandon.
Tirol u. Voralberg: I. Bronzefunde, Bronze Gefässe, Burgtürme, Sinichkopf, Steinzeit, Tirol. II. Ampass, Bregenz, Dux, Levico, Meran, Pfatten, Sejo, Senale, Trient, Ums, Wilten.
Böhmen: I. Böhmen, Bronzedepotfund, Gräber, Hockende etc., Skelette, Leichenbretter, Ostdeutschland, Prag, Teplitz. II. Lobositz. Lžovic, Patzau, Podhaba.
Mähren: I. Brünn, Diluvialmensch, Mähren. Ostdeutschland, Wischau. II. Brünn, Hobitschau, Kotojed.
Galizien: I. Galizien, Skeletgräber.
Dalmatien: I. Gewichtsstücke.
Ungarn: I. Bronzefund, Goldberghane, Goldfund, Hirschhornskulpturen, Hradiszko, Oedenburg, Ungarn, Urne, Urnen. II. Csab-Rendek, Csorna, Dabron, Déva-Ványa, Diszel, Gross-Lehota, Kölesd, Neufeld, Nentra-Novak, Oedenburg, Piliny, Puchow, Sümegh, Szanád, Szegedin, Szentes, Szomolány, Tószeg.
Bosnien u. Herzegowina: I. Bosnien-Herzegowina. II. Pritoka.

Schweiz.

I. Burgundische Gürtelschnallen, Denkmäler, Gräber, Grabhügel, Kupfergeräthe, Pfahlbau, Pfahlbauten, Römische Station, Schweizersbild, Walliser Grabfunde, Wanwilermoos. II. Arbon, Avenches, Basel, Breca, Buhikon, Chandoline, Cheseaux, Chur, Corhan, Cornaux, Davos, Ems, Font, Gossau, Hittnau, Inkwyl, Kreuzlingen, Leukerbad, Litzihneh, Ottenhausen, Pfäffikon, Plan-Conthey, Rümlang, Sankt-Bernhard, Schaffhausen, Senzine, Sihlingen, Stäffis, Twann, Wehnthal, Wyl.

Anhang.

Fürstenthum Liechtenstein: II. Triesener Berg.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Adamy: II. Eichelsdorf, Langen.
Andreae: II. Tschammer-Ellguth.
v. Arlt: I. Trichtergruben.
Back: I. Allerburg. II. Burg-Birkenfeld, Gnidesweiler, Oberstein.
Baier: II. Bohbin.
Bancalari: I. Hans.
Basler: II. Oberflacht.
Bauer: I. Planina.
Baur: I. Trichtergruben.
Becker: I. Fibeln, Hansurnen, Teufelstein, Urnen. II. Hoym.
Behm: II. Hoym.
Bella: I. Oedenburg, Urne. II. Oedenburg.
Beltz: I. Mönchgut.
v. Benak: II. Bernhardin, Wels.

Jentsch: I. Bronzefunde, Fibeln, Gräberfeld, Kultusstätte, Rundwälle, Urnen. II. Haaso, Niemitzsch, Schlagsdorf, Striesow.
Kauffmann: I. Matronenkultus.
Kerschbaumer: II. Krems.
Kirchmann: II. Schretzheim.
Kisa: I. Matronensteine, Thonlampen. II. Köln.
Klein: I. Fränkische Gräber, Römisches Votivdenkmal. II. Bonn, Köln, Remagen.
Klemm: I. Grabhügelfunde.
Klinkenberg: II. Köln.
Kloos: I. Höhlen. II. Rübeland.
Klnge: I. Gräberfelder. II. Arneburg.
Knickenborg: II. Merkenich.
Koehl: I. Fibeln, Römisches.
Koenen: I. Meckenheim, Römerkastell.
Kofler: I. Burg v. Herchenhain, Ringwälle. II. Bessungen, Bobstadt, Büttelborn, Butzbach, Echzell, Klein-Gerau, Langenhain, Oekstädt, Pfaffenau.
Kohl: II. Dambach, Mönchsroth, Ruffenhofen, Weiltingen, Weissenburg.
Koudelka: I. Wischau. II. Hobitschau.
Krause, E.: I. Leichenverbrennung, Trommeln. II. Buchhorst, Lübeln, Rössen.
Krause, Ernst H. L.: I. Birke und Buche.
Kubitschek: I. Carnuntum, Gewichtsstücke.
Küntzel: I. Inowrazlaw, Urno. II. Gonsk.
Kunze: I. Kerbholz.
Lakner: II. Csorna.
Lakowitz: II. Cettnau, Chlapau, Long.
Langenhan: I. Gräberfelder.
Langerhans: I. Funde von Leipzig.
Lehmann, Rob.: I. Bronzedepotfund. II. Gocanowo.
Lemeke: II. Wollin.
Lienhard: I. Römische Station.
Lissauer: I. Bronzeringe, Gesichtsurnen.
Lotz: I. Burgthürme, Mainbrücke.
Lugon: I. Gräber.
Lutteroth: I. Schädel.
Makowsky: I. Diluvialmensch.
Marchesetti: I. Sankt Lucia. II. Sankt Lucia.
Matiegka: I. Hockende etc. Skelette.
Maurer: II. Nonn und Karlstein.
May: II. Nassenbeuren.
Mayer: II. Lichtenwörth.
Mazegger: I. Siniehkopf.
Mehlis: I. Römische Militärstrasse, Bronzefunde, Drachenfels. II. Donnersberg, Dürkheim, Obernheim.
Mejač: I. Römerstrasse.
Meldahl: I. Haus.
Meringer: I. Haus.
Messikommer: I. Grabhügel. II. Bubikon, Davos, Gossau, Hittnau, Pfäffikon.
Mestorf: I. Gräber, Knochengeräth, Urnenfriedhöfe. II. Lügumgaard, Steenholt, Uelsby.
Mielke: I. Haus
Miller: I. Alen, Grabhügel.
Mommsen: I. Römischer Votivstein.
Moser: I. Höhle. II. Anber, Kopole, Podbrezje, Triest.
Müllenmeister: I. Römerkastell.
Müller, G. A.: I. Bronzedepotfund. II. Gocanowo.
Müller, O.: I. Bronzefund, Goldfund, Hradiszko, Oedenburg. II. Csab-Rendek, Csorna, Dabron, Déva-Ványa, Diszel, Gross-Lehota, Kölesd, Neufeld, Oedenburg, Puchow, Sümegb, Szanád, Szentes, Szomolany, Tószeg.
Müllner: I. Einbäume, Eisenschmelzen, Gradišča, Keltisches Messer, Metalle, Römerbrücke, Römische Inschrift, Römische Meilensäule, Schiff. II. Babna gorica, Hrastnik, Krain, Laibach, Münkendorf, Starigrad, Teržiše, Zagor.
Münnich: I. Hradiszko.
Münchow: II. Schönenberg.
Münsterberg: I. Istrien.
Nagel: II. Rössen.
Nägele: I. Kultusstätten, Trichtergruben.
Nane: I. Schwerter, Trichtergruben. II. Grossumstadt, Hellmitzheim.
Nebring: I. Scheleb, Schweizersbild.
Niederle: I. Gräber.
Nordhoff: I. Krypta.
Nowotny: I. Römische Inschrift.
Nüesch: I. Schweizersbild.
Ohlenschlager: I. Alta ripa, Mithrasbild, Römisch-archäolog. Forschungen. II. Speier.
Olshausen: I. Hornsubstanz, Leichenverbrennung.
v. Oppermann: I. Römische Legionen.
Ossowski: I. Galizien, Skeletgräber.
Padjera: I. Pfalzen.
Parrisius: II. Glindow.
Patsch: I. Istrien.
Paulns: I. Kultusstätten.
Pečnik: II. Polšnik.
Penka: I. Ostdeutschland.
Petter: I. Römer-Grabstätten, Römische Baureste, Salzburg. II. Salzburg.
Piepor: I. Trichtergruben.
Popp: I. Schanzen, Wallburgen.
Pošepný: I. Goldbergbaue.
Pósta: II. Tószeg.
v. Premerstein: I. Römische Inschriften.

Untersuchung und Aufnahme der vorgeschichtlichen Befestigungen in Nieder-Sachsen 1892.

Die Leitung der Arbeiten wurde im Anfang des Jahres von Herrn General von Oppermann niedergelegt und auf dessen Vorschlag Herrn Museumsdirector Dr. Schuchbardt übertragen. Das nächste Streben ging dahin, für die im Süden der Provinz begonnenen Arbeiten die Grenze gegen Thüringen und Hessen genau zu bestimmen. Es ergab sich dabei, dass diese Grenze nördlicher liegt, als bisher angenommen worden war, und dass eine Reihe von Befestigungen, welche man als Grenzburgen Sachsens gegen Thüringen aufzunehmen beabsichtigt hatte, nunmehr als solche Thüringens gegen Sachsen von dem Plane auszuschliessen seien. Die Gründe für diese neue Auffassung sind im Wesentlichen folgende:

An der Stelle, wo Werra und Leine einander am nächsten kommen, von Hedemünden über Ellerode, Mollenfelde, Marzhausen nach Friedland liess sich eine Landwehr — im Volksmunde „Lampfert" genannt — verfolgen in Gestalt von drei Wällen und Gräben; sie trifft unmittelbar hinter (südlich) der Burg Friedland auf die Leine, so dass diese Burg zum Schutze der Landwehr von sächsischer Seite angelegt erscheint. Die „Lampfert" soll sich östlich der Leine gegen Reifenhausen fortsetzen; weiterhin bieten die Namen der Dörfer Lichtenhagen, Freienhagen, Bischhagen Anhaltspunkte. Von Worbis bis Sachsa ist schon von Dr. Riecke (Die Urbewohner und Alterthümer Deutschlands, Nordhausen 1868) eine Landwehr gezeichnet worden. Die ganze bisher beschriebene Strecke stellt zugleich die Sprachgrenze zwischen niederdeutschem und oberdeutschem Dialect dar; wir dürfen sie also wohl mit Sicherheit für die Südgrenze Nieder-Sachsens halten. Von Sachsa ab ist noch keine Landwehr gefunden; die Sprachgrenze läuft hier über Hasserode nach Mägdesprung, und die Ortschaften am Südharz von Ellrich bis Nordhausen werden immer im thüringischen Helmegau genannt. Im Osten gewinnen wir durch den „Sachsgraben" bei Sangerhausen vom Harz bis zur Unstrut den Abschluss.

Durch diese Untersuchung wurde klargestellt, dass die Burgen im Kreise Worbis: Hasenburg, Löwenburg, Ebersburg, Klei und die am Südharz bei Ellrich, Ilfeld, Nordhausen, Breitungen immer auf thüringischem Gebiet gelegen haben, ebenso wie sie noch heute in der Provinz Sachsen und nicht in Hannover liegen.

Auch im Südwesten fand sich eine grosse Landwehr. Sie beginnt an der Fulda eine Stunde oberhalb Münden, ist bei Knickhagen durch eine viereckige Wallburg geschützt und konnte durch Erkundigungen über Holzhausen, Hofgeismar westlich bereits bis gegen Arolsen festgestellt werden.

Aufgenommen wurde nebst diesen Landwehren die Burg bei Knickhagen und die Burg auf dem Gehrdener Berge bei Hannover; zur Aufnahme vorbereitet die Hünenburg bei Dransfeld, die Hünenburg bei Hedemünden und die Lippoldshäuser Burg ebenda.

Daneben wurde durch mannichfache Reisen, Ortsbesichtigungen und kleine Ausgrabungen versucht, über den Unterschied zwischen altgermanischer, römischer und frühsächsischer (karolingischer) Befestigungsart mehr und mehr ins Klare zu kommen. So konnten z. B. als charakteristisch altgermanische Wallburgen erkannt werden die Burg auf dem Gehrdener Berge und die Düsselburg bei Bad Rehburg. Ob die Heisterburg bei Barsinghausen und die Wittekindsburg bei Osnabrück wirklich römische Kastelle sind, liess sich trotz längerer Grabung in beiden bei der Spärlichkeit der Einzelfunde auch diesmal noch nicht über allen Zweifel erheben. Als frühsächsische Lager ergaben sich die Hermannsburg bei Schieder und das Lager auf dem Tönsberge bei Oerlinghausen (nächst Bielefeld). Besonders die Ausgrabungen auf dem letztgenannten, — die ersten, welche in einem sächsischen Lager stattgefunden haben, — haben Mauern und Thore freigelegt, welche nicht bloss an sich von grösstem Interesse sind, sondern auch durch die starke Abweichung ihrer Formen von denen der Wittekindsburg und Heisterburg für eine weit frühere Entstehungszeit dieser letzteren sprechen.

Die weitere Untersuchung und Aufnahme unserer alten Befestigungen wird von um so grösserem Nutzen sein, je sorgfältiger bei jeder einzelnen Burg die

Kriterien für ihre Entstehungsart aufgesucht werden. Besonders die Landwehren erhalten erst ihre Bedeutung von dem Augenblick an, wo festgestellt wird, dass sie wirklich eine alte Völker- oder Gaugrenze gebildet haben, und wann sie als solche errichtet worden sind. Diejenige, welche noch heute die Sprachgrenze bildet, ist augenscheinlich nach Art einer römischen limes mit Warten und Kastellen besetzt gewesen, denn zu den bisher an ihr gefundenen Burgen Knickhagen und Friedland und verschiedenen Wachthügeln (Mollenfelde, Marzhausen) werden sich bei weiterer Verfolgung gewiss noch mehr gesellen. Die Burg Friedland ist dem Anschein nach — einige Mauern liegen frei — frühsächsischen Ursprungs; Sicherheit darüber ist aber nur durch Ausgrabungen zu erhalten.

Guhlhorn.

Funde bei der Ausgrabung des Nord-Ostsee-Kanals in Holstein.

(Vgl. 1892, S. 49.)

Die neuen Strecken sind in Berichten des Bauamtes V in Holtenau behandelt. Letztere umfassen die Periode vom 1. Mai 1892 bis zu 31. Januar 1893. Auch dieses Gebiet erwies sich als wenig ergiebig für prähistorische Funde. Es wird erwähnt ein Feuersteinmesser, gefunden bei Königsförde auf der Schüttung, und ein Abfallsplitter von Feuerstein von Holtenau, sowie ein Stück eines als Werkzeug benutzten Hirschgeweihes, gefunden im Klei bei *km* 10,9.

Es folgen dann drei Waffenstücke ohne Angabe des Metalles, aus dem sie bestehen: ein Dolch mit Holzgriff, 50 *cm* lang, in einer Tiefe von 2 *m* im Moor bei *km* 25,8; eine 56 *cm* lange Lanzenspitze, 3 *m* tief zwischen Moor und Sand bei *km* 25,7, und eine 44 *cm* lange Lanzenspitze in 2 *m* Tiefe im Moor bei *km* 25,6. Endlich an letzterer Stelle ein unbestimmtes, 18 *cm* langes, eisernes Werkzeug, in 3 *m* Tiefe im Sand.

Eine Reihe von Bernsteinstücken, anscheinend unbearbeitet, kam zu Tage beim Schleusenbau bei Brunsbüttel und zwar beim Ausbaggern; einzelne Stücke bei Rosenkranz *km* 82,1, bei Königsförde im Letten 10 *m* tief, im Binnenhafen von Holtenau und bei *km* 6,3 im Sande 10 *m* tief. Ausserdem allerlei Versteinerungen und Knochen von Thieren, sowie ein Menschenschädel.

Ein genauerer Bericht liegt vor über Grabhügel bei Lüttjen-Bornholt, deren Ausgrabung durch Herrn Splieth vom Schleswig-Holsteinischen Museum vaterländischer Alterthümer vorgenommen wurde. Darnach hatte der erste Hügel, östlich von den im Mai 1891 untersuchten Gräbern gelegen, einen Durchmesser von 23 *m* und eine Höhe von 2 *m*. Er war mit Gras bewachsen und schien bis auf eine kleine Senkung am Scheitel unberührt zu sein. Der Hügel bestand aus steinfreier grauer Erde, in der einzelne Kohlenstücke zerstreut lagen. Es zeigte sich im Verlauf der Arbeit, dass Fuchsbaue den Hügel durchzogen und eine Durchwühlung des Grabes von Jägern veranlasst hatten, wobei auch die Grabstätte selbst nicht verschont geblieben war. Das Grab bestand in einem Steinhaufen von 4,5 Dm und 1,2 *m* grösster Höhe, der von einem Kreise grösserer Steine umgeben war. Nur der südliche Theil war erhalten und hier wurden neben Spuren von Zähnen Bruchstücke einer Bronzenadel und zwei Bernsteinperlen vorgefunden. Die Fundgegenstände lagen zum Theil in einer Röhre des Fuchsbaues. Vermuthlich lagen sie früher auf der untersten, aus flachen Steinen gebildeten Schicht des Steinhaufens, auf der auch die Leiche gebettet war. Der Steinhaufen war mit starken Kohlenschichten durchsetzt.

Der zweite Hügel, nördlich gelegen, ergab keine Ausbeute.

R. Virchow.

Abgeschlossen im Mai 1893.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Vierter Jahrg. 1893. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Vorgeschichtliche Gräberfelder bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow.

Dem Pfleger des Märkischen Provinzial-Museums, Herrn Busso, ist es gelungen, in der Feldmark Wilmersdorf zwei bisher unbekannt gewesene Gräberfelder zu entdecken und zu durchforschen:

Gräberfeld I, 600 Schritt südwestlich vom Dorf, enthält auf einer grösseren Fläche viele in die Erde eingegrabene Steinpackungen, in deren Mitte die Aschenurnen mit einem Deckelgefäss und 1—3 kleine Beigefässe stehen. Die Gefässe zeigen den gewöhnlichen nordostdeutschen Formentypus, der dem lausitzer Typus nahe steht, ohne dessen Schönheit und Verschiedenheit zu erreichen. Auch die Verzierungen, meist aus gekehlten, in Dreieckform gestellten Linien, eingeprägten Punktreihen, Fingernägeleindrücken u. dergl. bestehend, zum grossen Theil aber auch ganz mangelnd, stehen an Schönheit denen der lausitzer Gefässe nach.



Fig. 1.



Fig. 2.

Metallische Beigaben fehlen gänzlich. In dem Leichenbrand einer der Urnen wurden dagegen 2 hackenförmige, äusserst zart bearbeitete Amulet-Steinchen gefunden, die wegen der Seltenheit ihres Vorkommens in Fig. 1 und 2 abgebildet werden. Sie sind aus feinem, weichem, hellgrauem Sandstein gearbeitet, überall abgeschliffen, die beiden Hauptflächen ganz schwach gewölbt, mit Bohrloch zum Aufziehen auf eine Schnur versehen und mit eingeritzten Linien verziert. Fig. 1 ist 2 *cm* lang, 0,7—1,5 *cm* breit, 0,1—0,25 *cm* dick, das Bohrloch hat 0,25 *cm* Durchmesser; Fig. 2 ist 2,5 *cm* lang, 0,5—1,0 *cm* breit, 0,1—0,2 *cm* dick, das Bohrloch hat 0,15 *cm* Durchmesser.

Bei einer zweiten Nachgrabung ist wiederum eine Anzahl von Gräbern aufgedeckt worden, mit einer Ausbeute von über 40 grösseren und kleineren Gefässen, die

sich hinsichtlich der Form und Verzierung den Lausitzer Gefässen meistens anschliessen. Besonders erwähnenswerth ist ein gebauchtes, enghalsiges, flaschenförmiges Gefäss mit 2, unmittelbar über einander stehenden Henkeln, die zum Durchstecken zweier Finger eingerichtet sind. Bei dieser Nachgrabung wurde auch im Leichenbrand einer Urne das erste Stückchen Bronze von diesem Gräberfelde gefunden; es ist ein ringförmiges, offenes Glied einer Schmuckkette.

Gräberfeld II. In der Bauernforst, 2 *km* westlich vom Dorf, befindet sich eine Anzahl kaum merklicher Hügel von 6—8 *m* Durchmesser und 1—1,20 *m* Höhe. Beim Angraben derselben zeigte sich, dass sie in ihrer ganzen Ausdehnung bis an die Oberfläche aus zusammengepackten Steinen bestanden, deren Fugen mit Sand ausgefüllt waren. Da beim Anbrechen eines Steinhügels einige Urnenscherben im Sande zwischen den Steinen gefunden wurden, so veranstaltete Herr Busse am 16. April d. J. eine grössere Nachgrabung. Es wurde an einem der Hügel ein diametraler Durchstich gemacht, wobei nahezu in der Mitte, in der Höhe der ausserhalb des Hügels liegenden Oberfläche, zwischen den Steinen, eine zerdrückte Urne und zerstreut dabei liegender Leichenbrand gefunden wurde; an einer anderen Stelle desselben Hügels, etwa 40 *cm* von jener entfernt, fanden sich wiederum Scherben einer Urne mit Leichenbrand, die aber noch viel mehr als die erste aus ihrem Zusammenhang gerissen war. Ein zweiter und ein dritter dieser Hügel, die nur oberflächlich angegraben wurden, ergaben ebenfalls einzelne Urnenscherben, so das es keinem Zweifel unterliegen kann, dass es sich hier um Grabhügel handelt, ohne dass man sie aber mit den Hügelgräbern der nördlichen Mark und der Ost- und Nordsee-Küstenländer identificiren kann. Aus den gewonnenen Urnenfragmenten lässt sich der Typus dieser Gefässe, wie folgt, charakterisiren: Thon hellbraun, mit kleinerem Steingrus vermengt, schwach gebrannt, wenig kunstvoll geformt, aber doch geglättet; Gefässe entweder ganz ohne Verzierung oder mit spitzwarzigen Buckeln versehen; im letzteren Fall werden die Buckel von sehr tief ausgeschnittenen und dann nachgeglätteten Linien eingefasst und die in $^2/_3$ Kreisform an den Hals gesetzten breiten Henkel haben dann dieselben Linien als Verzierung; der Boden der Gefässe ist oft in Fussform ausgearbeitet, der Rand der Buckelurnen horizontal nach aussen gewendet. Ein gefundenes Bodenstück hat einen abgefalzten Rand, durch welchen nahe bei einander rund herum schräge Löcher gestochen sind, so dass ein Ende der Löcher, wenn das Gefäss auf dem Tisch steht, in dem Falz gesehen wird, während das andere Ende auf der Unterfläche des Bodens. schräg ausmündet. Da Beigaben gänzlich mangeln, fehlt ein sicherer Anhalt zur Altersschätzung dieser Gräberhügel; eine frühere Zeit, als die der gewöhnlichen Flachgräber, dürfte anzunehmen sein. Die flache, dagegen weite Form der Hügel kann durch spätere Veränderung der ursprünglich wohl mehr hoch aufgeworfenen Form in Folge elementarer Ereignisse, z. B. Erschütterung durch die Wurzeln der darauf stehenden Bäume, wenn deren Kronen durch Wind bewegt wurden, entstanden sein. Buchholz.

Gräberfeld der La Tène-Zeit in der Feldmark Storkow, Kreis Templin.

Auf dem Büdner Frank'schen Acker wurden im April dieses Jahres, beim Entfernen der beim Pflügen hinderlichen Steine, Urnen mit Leichenbrand, sowie Beigaben aus Bronze, Eisen und Glas, gefunden. Die Stelle liegt 750 *m* westnordwestlich vom westlichsten Gehöft des Dorfes, 150 Schritt nördlich von dem

Wege nach der Holzablage und ungefähr 500 *m* südlich von der Westspitze des grossen Woknhl-See's, auf leichtem, erst seit wenigen Jahren in Cultur genommenem Roggenboden. In flacher Erde befand sich eine Anzahl von Steinpackungen, innerhalb welcher immer eine, mit einer Schale verdeckte Urne, ohne Beigefäss, stand. Die Urnen sind meistens zerdrückt, so dass nur eine ziemlich ganz gehoben werden konnte. Die Thontechnik ist zwar eine vorgeschrittene, doch ist der Formengeschmack nicht so entwickelt, wie bei den lausitzer Gefässen. Die ganze Urne ist zum grössten Theil mit gleichmässiger, dichter Schraffirung bedeckt. Die meisten Gefässe sind ohne Verzierung, einige haben Zapfen an der Henkelstelle, und ein schwarzes, in der Form an gewisse Mäanderurnen erinnerndes Gefäss zeigt feine senkrechte Strichbänder, die von dem scharf abgekanteten Bauchrand bis an den Boden laufen und die Aussenfläche des Gefässes in 8 Felder theilen.

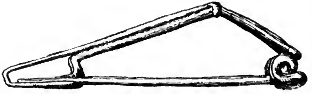


Fig. 1. $^1/_1$



Fig. 2. $^1/_2$







Fig. 3. $^1/_1$ Fig. 4. $^1/_1$ Fig. 5. $^1/_1$

Der Leichenbrand war sorgfältig in die Urnen gepackt, so zwar, dass grössere Schädelstücke, wie schon oft beobachtet, zu oberst, gleichsam als Decke, lagen. Bei Durchsuchung des Leichenbrandes fanden sich fast immer metallische Beigaben und zwar ausschliesslich bronzene und eiserne Fibeln (La Tène-Formen), eiserne Gürtelhaken und bronzene, einem aufgeblähten Segel ähnliche, mit getriebenen Linien verzierte Ohrringe, von denen einer mit einer blauen Glasperle versehen war. Die Formen dieser dreierlei Beigaben sind unter sich sehr ähnlich, einige sogar gleich, so dass aus je einer Abbildung der Typus für die Gruppe ersichtlich ist. (Vgl. die Abbildungen, Fig. 1, 2 und 3.)

Nachschrift: Nach Abfassung des vorstehenden Berichts gingen von der Stelle noch weitere Fundstücke im Märkischen Museum ein, die im Wesentlichen mit den vorgedachten übereinstimmen. Bemerkenswerth sind davon noch: 13 Bronze-Ohrringe, wie Fig. 3, 1 verschmolzene Bronzefibel, 10 verschieden grosse, der Fig. 1 ähnliche Eisen-Fibeln, 1 ähnliche Fibel, auf deren Bügel 2 Bronzewülste als Verzierung angebracht sind (Fig 4), 1 eiserner Gürtelhaken, 2 eiserne Fibeln mit längerer, um einen Dorn gewundener Federspirale (Fig. 5).

Buchholz, Custos.

Neolithischer Küchenabfallhaufen bei Elbing, auf dem Terrain zwischen der Hommel und Wittenfelde.

Wo die Hommel das Nordende des Mühlendammes, einer Vorstadt Elbings, erreicht, führt eine Brücke über den Fluss, hinter welcher, rechts vom Wege nach Wittenfelde, die bedeutende Kiesgrube des Herrn Grunwald liegt. In der ½ bis 1 *m* dicken Lehm- und Humusschicht, die über dem Kies dieser Grube lagerte, wurden öfters prähistorische Scherben gefunden, deren Charakter nicht recht bestimmbar war. Auf der Südseite dieser Grube, auf einer sandigen Landtafel, stiess Herr Professor Dorr im Herbst 1891 bei seinen Untersuchungen „auf eine sehr deutliche Culturschicht, welche 100 Schritte vom Südrande der Kiesgrube und 26 Schritte vom Steilabfall des Plateaus zur Hommel entfernt war und etwa 200 Schritte südlich von der Hommelbrücke lag. Die Culturschicht lag etwa 0,33 *m* unter der Oberfläche, nahm etwa einen Raum von 4—5 *qm* ein und war 8—16 *cm* dick. Sie bestand aus Sand, mit vielem Holzkohlengrus und auch Holzkohlenstückchen gemischt, und es befanden sich darin zahlreiche prähistorische Scherben, ganze Klumpen von Fischschuppen, auch Fischgrähten, Wirbel und Knochentheile von Fischen, eine Anzahl von Säugethierknochen und ein Stück einer Sandsteinplatte. Unter den Scherben, die ausschliesslich von freigeformten Gefässen herrührten, sind zunächst zu erwähnen zwei dicke Topfböden, wie sie aus den Tolkemiter Funden bekannt sind, mit noch daran befindlichen Theilen der unteren Gefässhälfte, nach der Reinigung aussen bräunlich, der Thon mit groben Kiesbrocken untermischt, hart, doch keineswegs klingend gebrannt; der dickste Boden ist 0,025 *m* dick. Ferner Scherben von Gefässwänden von ähnlichem Aussehen, mit womöglich noch gröberen Kiesbrocken und von beträchtlicher Dicke, 0,02 bis 0,022 *m*; dann Randstücke von kleineren Gefässen, der kurze Rand entweder mehr oder weniger nach aussen gebogen oder ohne Biegung glatt abgeschnitten. Unter den 13 Randstücken befinden sich 7, deren Abschnittflächen durch parallele Kerben verziert sind; an 2 Stücken rühren diese Kerben sicher von kleinen Fingernägeln her, wie Tischler dies an den Tolkemiter Scherben (Schr. d. Ph. G. XXIII, I S. 21) beschreibt; an den übrigen Stücken mögen die Kerben durch zugespitzte Röhrenknochen hergestellt sein, doch ist auch hier die Hervorbringung durch den Fingernagel nicht ausgeschlossen. Das eine Stück zeigt auf dem Rande breitere, flache Eindrucksflächen, 0,005 bis 0,007 *m* breit, die mit einem glatten Instrument aufgedrückt sein müssen. Das eine gekerbte Randstück zeigt 0,025 *m* unter der Abschnittsfläche eine runde Durchbohrung, 0,004 *m* Durchmesser. Wegen Abbröckelung ist die konische Form nicht mehr festzustellen. Ein Scherben, 0,01 *m* dick, von einer Gefässwand herrührend, darf gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. Auf der Aussenseite desselben findet sich nehmlich ein eigen-

thümliches Ornament. In der Mitte der Fläche erblickt man einen 0,03 *m* breiten Zacken, der von der Abbruchstelle in einer Erstrecknng von 0,03 *m* nach unten, bezw. nacb oben spitz verläuft und der wohl nur so hergestellt sein kann, dass mit einem 0,01 *m* breiten Holzspahn der Contour erst der einen und dann der anderen Spitze des Zackens durch Ueberstreichen mit dem Ende des Spahns erzeugt ist. Dieses Spahnende muss man nicht abgeschnitten, sondern so abgebrochen haben, dass einzelne Splitter mehr, andere weniger vorstandeu. Das Ornament zeigt daber nicht einen gleichförmig breiten Stricb, sondern elf parallele Furchen von ungleichmässiger Breite. Man könnte zweifeln, ob hier ein Ornament vorhanden sei, wenn sich nicbt auf jeder Seite des mittleren-Zackens noch zwei andere gleiche Zacken befänden, deren äussere Hälften abgebrochen sind. Mit einem, nur gleichmässiger an dem zu verwendenden Ende abgebrochenen Holzspahn scheint man das ganze Gefäss, von dem der Scherben stammt, geglättet zu haben. Fast alle an der Fundstelle gehobenen Scherben zeigeu eine auf gleiche Weise hergestellte Glättung und es fällt durch dieses Vorkommeu Licht anf ein ebenso primitives, wie einfaches Verfahren. Die Funde ans dieseu Küchenabfällen befinden sich im Städt. Museum zu Elbing.

Ein Scherben mit Schnurornament ist unter dem Scherbenmaterial nicht vorhanden, doch lässt die Beschaffenheit und Verzierung einer Anzahl vou Stücken es wohl kaum zweifelhaft erscheinen, dass der bescbriebene Küchenabfallhaufen n die neolithiscbe Periode gehört. Das Fragment einer Sandsteinplatte, 0,07 *m* lang, 0,055 *m* an der breitesteu Stelle breit, 0,02 *m* dick, scheint mit seinen vollkommen ebeuen und horizontal parallelen Hauptflächen auf eine Zurichtung durch die Hand des Menschen hinzuweisen; die Bestimmung bleibe dahingestellt. Wenn die Hommel das Plateau, auf dem die Culturstelle lag, ostwärts so weit unterwühlt hätte, dass es am Westrande des Abfallbaufens mit fast senkrechtem Absturz abgeplatzt wäre, so würde die Blosslegung der Kohlenschicht oben am Plateaurande von dem Hommelbett aus betrachtet genau denselben Eindruck auf den Beschauer machen, wie die berühmteu Culturstreifen am Tolkemiter Haffstrande."

(Aus Dorr, Uebersicht über die prähistorischen Fuude im Stadt- und Landkreise Elbing.)

Untersuchung der Grabhügel bei Bell, in der Nähe von Castellaun, Kr. Simmern, Reg.-Bez. Coblenz.

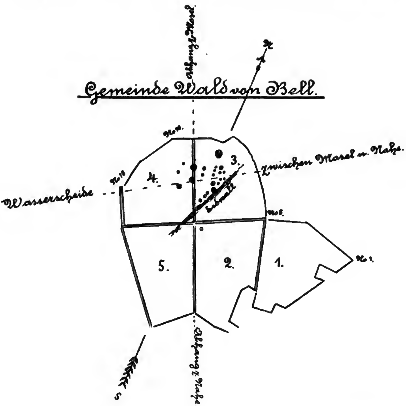
Das Gräberfeld liegt in dem Gemeindewalde von Bell, die Stelle heisst „Der alte Jahrmarkt". Einzelne Ortschaften der Umgegend haben nchmlich die Berecbtigung, Jahrmärkte abzuhalten. Gewöhnlich finden dieselben auf einem ausserhalb der Ortscbaft anf freiem Felde oder im Walde gelegenen freien Platz statt nnd bieten ausser der Gelegenheit zn Einkäufen auch solche zu allerhand volksthümlichen Belustigungen. Es konute nicht festgestellt werden, ob auf der Stelle des Gräberfeldes in alteu Zeiten wirklich die Jahrmärkte der Gemeinde Bell stattgefunden haben, oder ob die Benennung „Alter Jahrmarkt" irgend welche Beziehungen zu den alten Grabhügeln hat.

Die Fläche ist jetzt znm Theil mit einer etwa 10 bis 20jährigen Fichtenschounng, zum Theil mit etwa vierzig- bis fünfzigjährigen Buchen bestanden. Letztere sind ans dem Anfschlag der alten Stämme berangewachsen und zum grössten Theil nicht viel werth, ihre Wurzeln sind indess ausserordentlich ent-

wickelt und bilden für die Nachgrabungen durch ihre sehr dichte Verzweigung und Verflechtung sehr grosse Schwierigkeiten.

Die Zahl der Hügel beträgt etwa 25. Der grösste Theil derselben befindet sich im Schlag 3, einige wenige im Schlag 4 und nur einer im Schlag 2. Sie liegen mit Ausnahme von zweien nordwestlich von einem flachen, geradlinigen Erdwall, der sich in nordöstlicher Richtung durch die Schläge 3, 4 und 5 erstreckt, etwa 700 m lang, $1/2$—1 m hoch und 5—6 m breit ist. Nur einer liegt auf dem Walle selbst und einer südöstlich von demselben.

Die Grösse der Hügel wechselt. Sie sind meistens nur niedrig, einige sogar sehr flach und im Allgemeinen etwa 0,6—1,75 m hoch. Ihr Durchmesser ist sehr



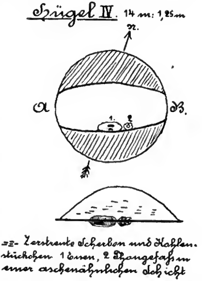
verschieden, etwa 10—18 m; meistens beträgt derselbe 12—14 m. Die Abmessungen wurden sehr erschwert durch den Baumbestand und das hohe Kraut, mit dem die Hügel an vielen Stellen überwachsen waren. Die Erde zur Aufschüttung der Hügel war meistens aus der nächsten Umgebung jedes derselben entnommen. Jedoch fanden sich in der Nähe auch einige grössere, zusammenhängende, flache Vertiefungen, aus welchen die Erde zu den Hügeln zusammengetragen zu sein scheint.

Welchen Zweck der niedrige Langwall gehabt hat, ist nicht ersichtlich. Die Stelle des Gräberfeldes ist ganz eben und bildet die Wasserscheide zwischen Mosel und Nahe. Hügel 3 liegt genau auf dem Scheitel derselhen, welcher sich ziemlich parallel mit der ostwestlichen Schnensse in ostwestlicher Richtung erstreckt. Jedenfslls ist der Wall gleichalterig mit dem Gräberfelde, sogar älter als ein Theil der Hügel, da ein Hügel (I) anf seinem Rücken errichtet war. Funde wurden ans dem Walle nicht zu Tage gefördert, weder an der Stelle unter dem Grabhügel I, noch an den Stellen, wo er die Schneussen durchschneidet, nnd wo er später unter Anfsicht des Herrn Försters Leibling eingeebnet wurde.

Die Untersnchnng musste sich den gegebenen Verhältnissen fügen und Rücksicht auf den Baumstand nehmen. Die kleineren Hügel konnten fast ganz abgetragen werden. Durch die grösseren wurden 3 *m* breite Einschnitte gelegt und nur bei einem, welcher an der Oherfläche nicht mehr intakt war (IX) mnsste mit Rücksicht anf die nene Bepflanzung die Untersnchung anf die Mitte beschränkt bleiben. Die Begräbnisse fanden sich genau in der Mitte der Hügel, nnr bei Hügel IX war die Anordnung eine andere.

Folgendes waren die Ergebnisse der einzelnen Untersuchnngen:

Hügel I. Höhe 3 *m*, Durchmesser 14 *m*. Der Hügel ist anf dem, an der südöstlichen Seite des Gräberfeldes sich hinziehenden Langwall errichtet. In seinem Innern fanden sich, obwohl er bis anf einige kleine Reste des Randes ganz abgetragen wnrde, nur ganz vereinzelte kleine Bruchstücke von prähistorischen Gefässen und Kohlenstückchen durch den ganzen Hügel zerstrent und in der Mitte unterhalb der Sohle des Erdwalles eine flache, muldenförmige Vertiefung von etwa 1 *m* Breite und $1^1/_2$ *m* Länge, welche mit hellgrauer, anscheinend aschenhaltiger Masse angefüllt war. Die ursprüngliche Oberfläche des Walles war in dem Hügel dentlich zu erkennen. Man hatte in denselben ein grosses Loch gegraben, die aschenhaltige Masse in dasselbe geschüttet und dann den Hügel darüber errichtet.



Hügel II. Höhe 1 *m*, Durchmesser 13 *m*. In dem sehr flachen Hügel, welcher bis auf einige Theile des Randes ganz abgetragen wurde, fand sich ausser einigen zerstrenten Scherben nur eine hellgrane, anscheinend aschenhaltige Masse, ähnlich der in Hügel I, in einer etwa 0,75 *m* im Durchmesser haltenden, rundlichen, flachen Vertiefung, welche bis unter die Sohle des Hügels hinabreichte.

Hügel III. Höhe 1,25 *m*, Durchmesser 14 *m*. Derselbe lsg mitten in der Schnensse, genau anf dem die Wasserscheide zwischen Mosel und Nahe bildenden Scheitel der Hochebene. Leider konnte er mit Rücksicht auf den dichten Schonnngsbestand nicht ganz abgetragen werden. In demselben fanden sich vereinzelt, durch den ganzen Hügel zerstreut, kleine Scherben von prähistorischen Ge-

fässen und Kohlenstückchen; in einer Tiefe von etwa 1 *m* unter dem Scheitel eine grössere hellgraue, aschenähnliche, etwa 8 *cm* dicke Schicht und unter derselben auf der Sohle des Hügels, soviel ersichtlich, genau in der Mitte desselben ein grösserer Stein.

Hügel IV. Höhe 1,25 *m*, Durchmesser 14 *m*. Auch in diesem Hügel, wie fast in allen, fanden sich kleine prähistorische Gefässscherben und Kohlenstückchen durch den Hügel zerstreut. Fast in der Mitte desselben, ein wenig näher dem südöstlichen Rande fanden sich zwei einander mit den Rändern berührende flache, muldenartige Vertiefungen, welche bis unter die Sohle des Hügels hinabgingen und mit hellgrauer, aschenhaltiger Masse gefüllt waren. In der grösseren derselben lagen zwei kleine, stark verrostete, eiserne Speerspitzen (Fig. 1) und in der kleineren ein graues Thongefäss (Fig. 2) ohne Henkel mit schmalem Fuss, kräftig ausladendem Bauch und sich verjüngendem, ausgekehltem Halse. Der obere Theil des Bauches ist mit einem horizontal umlaufenden Bande aus gitter- oder netzähnlich gekreuzten, dünnen Linien verziert. Höhe des Gefässes 14 *cm*, grösster Durchmesser 15 *cm*,



Fig. 1. ³/₈



Fig. 2. ³/₁₆



Fig. 3.



Fig. 4.

Durchmesser des Bodens 6,5 *cm*, der Mündung 11 *cm*. Dasselbe war mit der mergeligen Erde der Umgebung angefüllt.

Hügel V. Höhe 1,25 *m*, Durchmesser 14 *m*. Auch in diesem Hügel fehlten die zerstreuten kleinen Gefässscherben und Kohlenstückchen nicht. In einiger Entfernung von der Mitte wurde etwa 0,5 m unter der Oberfläche das Bodenstück eines grossen, dickwandigen Gefässes gefunden. Genau in der Mitte des Hügels, in einer flachen Vertiefung stand ein kleines, braunes, ungehenkeltes, bauchiges Gefäss (Fig. 3) mit ausgekehltem Halse in einer hellgrauen, scheinbar aschenhaltigen Masse. Hals und Bauchtheil desselben sind durch ein horizontal umlaufendes, dem Achren- oder Tannenzweigornament ähnliches Band von einander geschieden. Der Inhalt bestand aus gelblicher, mergeliger Erde der Umgebung (Höhe 13 *cm*, grösster Durchmesser 16 *cm*, Durchmesser des Bodens 6 *cm*, der Mündung 12 *cm*).

Hügel VI. Flacher Hügel. Höhe desselben 1,25 *m*, Durchmesser 14 *m*. In diesem Hügel wurden keine Gefässbruchstücke gefunden. In der Mitte desselben,

etwa 0,5 *m* unter der Oberfläche, stiess man auf eine hügelförmige Aschenanhäufung, unter welcher genau unter der Mitte des Hügels in einer flachen, muldenförmigen Vertiefung ein ziemlich kleines, gelbbraunes, ungehenkeltes und unverziertes Thongefäss (Fig. 4) mit stark ausladendem Bauch und ausgekehltem Halse gefunden wurde. Der Inhalt desselben bestand aus Erde, welche aus dem angrenzenden Boden entnommen war. (Höhe 13 *cm*, Durchmesser 13 *cm*, Durchmesser der Mündung 11 *cm*, des Bodens 6 *cm*).

Hügel VII. Kleiner, flacher Hügel. Höhe desselben 0,75 *m*, Durchmesser 8 *m*. In demselben zerstreut kleine Bruchstücke von Gefässen. Genau in der Mitte in einer kleinen Vertiefung ein rothbraunes, stark gebauchtes, unverziertes Gefäss

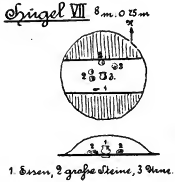
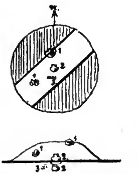




Fig. 5.

Hügel VIII.



1 grosser Stein; 2 Urnen; 3 gebrannte Knochen.

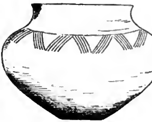
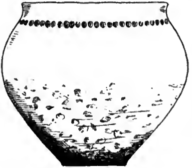


Fig. 6. $^{3}/_{13}$

(Fig. 5) mit kräftiger Auskehlung des Halses und weiter Mündung. Um letzteres lagen in einer Entfernung von 1—3 Fuss drei grössere Steine und ein Stück sehr verrostetes Eisen. (Höhe des Gefässes 13 *cm*, grösster Durchmesser 17 *cm*, Durchmesser des Bodens 6 *cm*, der Mündung 12,5 *cm*).

Hügel VIII. Kleiner flacher Hügel. Höhe desselben 0,90 *m*, Durchmesser 13 *m*. Auf der Oberfläche, etwas nördlich von der Mitte, lag, halb in den Boden eingesunken, ein grosser roher Stein (Geschiebe). In der Tiefe von 0,20 *m*

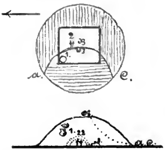
unter der Oberfläche, etwas südwestlich von der Mitte ein zweiter von gleicher Grösse. Genau in der Mitte des Hügels, etwa 0,30 *m* unter der Oberfläche, wurde auf eine grosse bräunliche, am oberen Theil des Bauches mit einem Zickzackbande aus weitläufig gestellten Parallelstrichen verzierte Urne (Fig. 6) gestossen. Dieselbe stand auf einem grösseren flachen, plattenförmigen Stein von etwa 0,25 *m* Durchmesser und unter diesem fand sich noch eine Urne (Fig. 7), grösser als die obere, von röthlicher Farbe, und am Halse mit Fingernageleindrücken verziert. Leider waren beide Urnen zerbrochen und ihr Inhalt, aus zerbrochenen, gebrannten Knochen bestehend, lag daneben. Ausserdem wurden noch einige kleine Scherben von anderen Gefässen gefunden.



Hügel VIII. Fig. 7. $^{2}/_{18}$

Hügel IX. Grosser, verhältnissmässig hoher Hügel. Höhe 2 *m*, Durchmesser 14 *m*. Derselbe war bei Anlegung der auf und neben demselben stehenden Fichtenculturen an einer Stelle zur Gewinnung besseren Bodens für das Einsetzen der Fichten schon angegraben worden, so dass eine flache Vertiefung (A. B. C.)

Hügel IX.



1 grosse Urne, darüber ein grosser Scherben, 2 zwei eiserne Lanzenspitzen u. Messer, 3 Topfdeckel.



Fig. 9. $^{1}/_{2}$



Fig. 10. $^{1}/_{2}$



Fig. 8. $^{2}/_{16}$



Fig. 11. $^{1}/_{4}$

an dem nördlichen Abhange des Hügels entstanden war. Man hatte dabei jedoch nichts gefunden. Leider gestattete die neu angelegte Cultur auf der Oberfläche

nicht die vollständige Abtragung des Hügels, ich musste mich vielmehr darauf beschränken, die Mitte des Hügels, im Anschluss an die frühere Abtragung desselben, näher zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurde die Mitte in einer Ausdehnung von 4 *m* Länge und Breite ausgehoben. Etwa 3 *m* nordwestlich von der Mitte stiess man zunächst, etwa 0,30 *m* unter der Oberfläche, auf einen grossen Scherben und etwa 0,20 *m* unter diesem auf eine grosse, schwärzlichgraue Urne mit hohem, engem Halse (Fig. 10). In der Mitte selbst fand sich in einer Tiefe von etwa 1,20 *m* eine stark verrostete kleine eiserne Lanzenspitze (Fig. 9) und eine kleine Messerklinge (Fig. 10), ebenfalls von Eisen. Dann stiess man auf eine hellgraue, aschenhaltige Schicht und unter dieser auf dem Urboden auf einen schwarzen Gefässdeckel mit Knauf (Fig. 11). Ausserdem fanden sich ganz zerstreut ziemlich viele grössere und kleinere Scherben von verschiedenen Gefässen.



Fig. 12. ³/₁₆

Hügel X. Sehr grosser, verhältnissmässig flacher Hügel, der grösste des Gräberfeldes. Höhe 1,75 *m*, Durchmesser 18 *m*. In demselben fanden sich nur sehr vereinzelt kleine Scherben und Kohlenstücke. In der Mitte stiess man wieder auf eine hellgraue, aschenhaltige Schicht, welche in einer muldenförmigen Vertiefung von etwa 2 *m* Länge und 1,5 *m* Breite angehäuft war und genau in der Mitte des Hügels auf ein auf der Seite liegendes, schwärzliches, bauchiges Gefäss (Fig. 12) mit hohem, sich verjüngendem Halse. Dasselbe war halb leer. Auf dem Bauchrande ist es mit einem horizontal umlaufenden, ähren- oder tannenzweigähnlichen, schmalen Bande verziert, aber leider stark defekt. Der Erdboden war sehr feucht und der sehr schwach gebrannte Thon des Gefässes ganz aufgeweicht.



Fig. 13. ³/₁₆



Fig. 14. ¹/₂

Hügel XI. Kleinerer, flacher Hügel. Höhe 1 *m*, Durchm. 13 *m*. Trotz der Kleinheit war dieser Hügel der ergiebigste. Etwa 0,5 *m* nördlich der Mitte wurde, 0.5 *m* unter der Oberfläche, ein grösserer Stein (Geschiebe) gefunden; ziemlich genau in der Mitte, etwas tiefer als der Stein, eine ziemlich grosse, schwarzbraune Urne (Fig. 13), unterhalb des Halses mit einem Bande feiner, horizon-

taler Parallellinien verziert. Südlich, dicht neben derselben lag ein Bruchstück eines Bronze-Armreifes (Fig. 14) lose in der Erde. In nordöstlicher Richtung von ihr und etwas tiefer stiess man auf eine grössere Anhäufung von Gefässtrümmern, zwischen denen einige gebrannte Knochenstücke lagen. Diese Scherben gehörten verschiedenen Gefässen an. Das Eine derselben (Fig. 15) war ungewöhnlich gross, von grauer Farbe, und am Halse mit einer erhabenen, mit Fingereindrücken versehenen, horizontalen Leiste verziert. Es erwies sich leider als nicht vollständig. Ein zweites (Fig. 16) war ein kleines, becherförmiges aus gelblichem Thon und das dritte (Fig. 17) ebenfalls ein kleineres, sorgfältig gearbeitetes aus schwärzlich grauem Thon. Das Letztere ist sehr

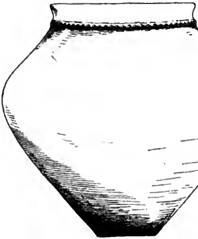


Fig 15. 1/8



Fig. 16. 1/4



Fig. 17. 1/4

zierlich, aber leider nur sehr unvollständig erhalten. Der Boden desselben bildet eine kleine, rundliche Grube, der obere Theil des Bauches ist mit einem horizontalen Bande verziert. Letzteres ist oben und unten mit einer Doppellinie eingefasst und in der Mitte mit einem dreifachen Zickzackstreifen ausgefüllt. Ausserdem lagen noch verschiedene Scherben von anderen Gefässen dabei. Die Anhäufung lag in einer Vertiefung, welche bis unter die Bodenfläche des Hügels reichte.

Hügel XII. Ein kleiner Hügel. Höhe 0,60 *m*, Durchmesser 10 *m*. In demselben wurde nichts gefunden.

Obige Untersuchungen haben im Ganzen ein sehr gleichmässiges Resultat geliefert. Alle untersuchten Hügel sind Brandhügel, wie die in allen gefundenen Kohlenstückchen und die in den meisten vorhandene hellgraue, aschenhaltige Schicht beweisen. Höchst auffällig ist indess, dass nur in dreien, in dem im vorigen Jahre bereits untersuchten Hügel, sowie in Hügel VIII und XI, Reste von gebrannten Knochen vorhanden waren. Eine Erklärung dafür könnte nur darin gefunden werden, dass bei den Begräbnissen, in denen solche nicht beilagen, die Leichname so stark und so lange der Einwirkung des Feuers ausgesetzt wurden, dass die Knochen mitverbrannten und in der oft erwähnten grauen, aschenhaltigen Masse nicht mehr erkennbar blieben. Was die Anordnung des Begräbnisses

anbetrifft, so ist die Beisetzung in der Mitte des Hügels die Regel; auch in den Hügeln ohne Urne (I. II. III) ist die hellgraue Aschenmasse in der Mitte aufgeschüttet, in Hügel III in grosser Ausdehnung über einen bedeutenden Theil des Hügels. Hügel IX bildet die einzige Ausnahme. Jedoch ist auch hier die Mitte noch besonders markirt durch den kleinen Topfdeckel und die beiden Eisengegenstände (Lanzenspitze und Messerklinge). Denselben Zweck, die Mitte des Hügels hervorzuheben, hatte auch sicherlich der grosse Stein im Hügel III. Diese Betonung der Mitte mag wohl daher kommen, dass man bei der Errichtung des Hügels an der Stelle, welche die Mitte des Hügels bilden sollte, einen Pflock einschlug und an demselben eine Schnur befestigte, mittelst welcher man den Umfang des Hügels umriss. Wenn auch jetzt die Hügel sehr zusammen gesunken sind und vielfach bei dem Bestande mit Waldbäumen, Haidekraut und hohem Grase die Umrisse derselben Anfangs nicht mehr recht erkennbar sind, so werden dieselben doch vollkommen deutlich, sobald das Begräbniss aufgedeckt und mit ihm der eigentliche Mittelpunkt dargelegt ist.

Die Erdmasse, aus welcher die Hügel errichtet sind, stammt aus der nächsten Umgebung derselben, was an den flachen Vertiefungen rings um dieselben und in ihrer Nähe noch sichtbar ist. Ebenso sind die in denselben vorkommenden Steine in der Nähe gesammelt. Grössere Geschiebe sind in dieser Gegend verhältnissmässig sehr selten. Jedenfalls sind die in den Hügeln gefundenen absichtlich in dieselben hineingelegt. Ihre Grösse ist nicht bedeutend, meistens sind es Porphyre von etwa 0,30 *m* Breite, 0,40 bis 0,50 *m* Länge und 0,15 bis 0,25 *m* Dicke.

Die Thongefässe sind sämmtlich aus freier Hand gemacht und zeichnen sich durch Sorgfalt der Arbeit aus. Die Farbe derselben ist sehr verschieden: hellgrau und hellbraun bis schwarzgrau und schwarzbraun, gelblich und gelbroth bis ziegelroth. Ebenso verschieden ist ihre Grösse. Das kleinste ist der Becher aus Hügel XI von 6,5 *cm* Höhe und 8,6 *cm* Durchmesser, das grösste jenes leider unvollständig erhaltene Gefäss aus demselben Grabe von etwa 70 *cm* Höhe und 66 *cm* Durchmesser. Sämmtliche Gefässe sind henkellos. Ihre Verzierungen sind spärlich und dünn; ein ähren- oder tannenzweigähnliches, fein gestricheltes Band, ein Zickzackband, ein netzähnliches oder gitterförmiges Band, ein Band aus schwachen Parallellinien oder Fingernageleindrücken, eine etwas erhabene Leiste mit Fingereindrücken um den Hals oder den Bauchtheil des Gefässes ist Alles. Im Allgemeinen zeigen die Gefässe in ihrer Formengebung, bei welcher die Neigung, den Hals durch Ausschlung und Verlängerung besonders hervorzuheben, sich bemerkbar macht, einen besonderen Charakter und sie unterscheiden sich hierdurch von den rechtsrheinischen, während sie in ihrer Verzierungsweise dieselben Motive aufweisen. Thongefässe der vorrömischen Zeit aus den Rheinlanden sind leider sehr selten, da sie früher meistens unbeachtet gelassen und fortgeworfen sind. Ein sicheres Urtheil über die Stellung derselben wird man erst fällen können, wenn mehr Material vorliegen wird.

Die Beigaben in den Gräbern bestanden aus einigen wenigen Eisengegenständen, im Ganzen aus drei kleinen Lanzenspitzen und zwei kleinen, unvollständig erhaltenen Messerklingen (Hügel IV, VII, IX). In Folge der Einwirkung des sehr kalkhaltigen Bodens sind dieselben ausserordentlich stark verrostet, so dass kaum noch ein metallischer Kern in denselben ist. Die Form ist nur geübteren Augen noch erkennbar.

Ausserdem wurde ein kleines, stark oxydirtes, fast nur noch aus Patina bestehendes Bruchstück eines dünnen, bronzenen Armreifes gefunden. Dasselbe ist als Bruchstück dem Todten beigegeben worden. Der Ring ist den in früheren

Jahren in derselben Gegend in den Kreisen Simmern und St. Goar gefundenen, welche sich im Königl. Museum befinden, ganz ähnlich und in sofern von grosser Bedeutung, als nunmehr auch diese früheren Erwerbungen des Königl. Museums noch nachträglich durch die jetzigen Ausgrabungen eine wichtige Ergänzung erhalten. Wir wissen jetzt, wie die zu jenen Funden, welches ebenfalls Grabfunde sind, gehörigen Thongefässe ausgesehen haben werden und können annehmen, dass auch in jenen wahrscheinlich Eisen gefunden, aber als wertblos fortgeworfen wurde. Wir sind dadurch auch im Stande, ein etwas bestimmteres Urtheil über das Alter dieser Hügel uns bilden zu können. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, dass dieselben etwa dem fünften Jahrhundert vor Christi Geburt angehören, älter sind als jene mit etruskischen Funden, aber ihnen als spät hallstättisch nahe stehen. A. Voss.

Aus den Sitzungsberichten der Alterthumsgesellschaft „Prussia" für das 47. Vereinsjahr (1891/92).

Der Vorsitzende, Herr Bezzenberger, berichtet über die Untersuchung eines Schlossberges im Augstumaller Moor im Kr. Heydekrug, welcher nach dem Namen Pileskalns für eine alte Wehr- oder Fliebburg erklärt wird.

Derselbe hält ferner einen Vortrag über einige Steindenkmäler in Ostpreussen. Nach einer einleitenden Uebersicht über die westpreussischen, werden die in Ostpreussen bekannt gewordenen Steindenkmäler besprochen[1]), zunächst die schon länger bekannten von Bartenstein (der Bartel und die Gustebalda), von Barten (der Bartel) und von Jelitken (im Prussia-Museum, Taf. II), dann als fünfter der Grenzstein von Hussehnen, Rossitten und Wackern (Taf. III u. IV) der jetzt vor demselben Museum aufgestellt ist. Nach Ansicht des Vortragenden sind diese Steindenkmäler „im Innern Russlands zu Hause und einerseits durch Slaven oder slavische Einflüsse in westlicheren Gegenden (Bamberg, Westpreussen, Ostpreussen) eingebürgert und theilweise als Grenzsteine verwendet, andererseits vielleicht von den Gothen in ihren südlichen Wohnsitzen, dem Reiche Hermanarichs, jedenfalls erst, nachdem sie die Ufer der Ostsee verlassen hatten, aufgenommen und ihrer Form nach bis Spanien verbreitet worden". Ob die ostpreussischen Steinfiguren auf westlichen oder östlichen Einflüssen beruhen, lässt sich zur Zeit noch nicht entscheiden; interessant ist es immerhin, „dass das litauische Wort stùlpas „Säule, Pfeiler" in älterer Zeit auch „Götze", „Götzenbild" bedeutet und aus dem Russischen entlehnt ist." Seither ist derselbe Gegenstand von Weigel und besonders gründlich von Hartmann im Arch. f. Anthrop. XXI S. 41 ff. und 253 ff. behandelt worden. Der erstere erklärt die Steindenkmäler für slavische Götterbilder, der letztere für Gedächtnissbilder menschlicher Todten, deren Errichtung im Laufe der Zeiten bei verschiedenen Volksstämmen Sitte geworden war. Für diese von Hartmann gut begründete Ansicht spricht auch die bisher ganz übersehene Mittheilung in den Verhandl. d. Gesellsch. 1873, S. 10, dass der Leesener Stein in der That mit Urnen zusammen gefunden wurde, von denen „zwei leicht mützenartige Deckel" hatten, und dass auch an dem kleinen See, an welchem der Stein von Mosgau, Kr. Rosenberg, Westpr., ursprünglich stand, früher ein Grabhügel existirt haben soll.

Derselbe berichtet ferner über das Gräberfeld von Schernen, Kr. Memel, welches eine Reihe „Litauischer Gräberfelder" eröffnet. Im Herbst 1891 hatte Herr Bezzenberger hier ein grosses Gräberfeld untersucht, welches dem von Tischler

1) Vgl. Verhandl. 1891, 747 u. 764.

beschriebenen von Oberhof in der Anlage der Gräber fast ganz gleicht, d. h. im Wesentlichen aus einem Netz von Steinringen besteht mit unausgefüllter Mitte und jedenfalls Skeletgräber enthielt. Unter den zahlreichen Funden, über welche ein genaues Protokoll aufgenommen ist, sind von hohem Interesse: eine ziemlich wohlerhaltene, mit Spiralgehängen geschmückte Haube und mehrere Reste von solchen, ein Kästchen von Birkenrinde mit Schmucksachen, Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss, mit kurzem Nadelhalter und verbreitertem Fuss, Scheibenarmbrust- und Sternfussscheibenfibeln, viele Perlen aus Bernstein, Glasfluss, Email, gebändert mit Millefiori- und Mosaikeinlagen, Schellen, Ringe mit Hakenschluss, Spiral-Finger- und Armringe, Gürtelhaken, kettenartige Gehänge, eiserne Celte, Messer, Sicheln und Lanzenspitzen und 13 Münzen von Hadrian bis Aurelian. Mit Recht setzt der Vortragende das Gräberfeld in die Uebergangszeit von Tischler's Periode C zu D, jedenfalls in das 3. Jahrhundert n. Chr., und schreibt es der litauischen Bevölkerung zu, welche dort immer ansässig gewesen sein soll. Die Münzen sind von Rühl bestimmt. Die ganze Fundbeschreibung ist durch gute Abbildungen auf Tafel VII—XVI illustrirt.

Es folgt ein Bericht des Herrn Heydeck über das Gräberfeld von Kl. Koslau, Kr. Neidenburg. Verfasser untersuchte hier etwa 80 Grabstätten, meist Depots, Aschenniederlagen, untermischt mit Scherben, kleinen Beigefässen und Beigaben von Glas, Perlen, Bronze, Eisen. In 17 Gräbern konnten Ueberreste von Glasbechern konstatirt werden, von denen einer aus den Stücken rekonstruirt werden konnte. Sämmtliche Glasbecher waren mehr oder weniger durch eingeschliffene Facetten und am oberen Rande umlaufende Hohlkehlen verziert. Die beiden anderen, bisher aus Ostpreussen bekannt gewordenen, Glasbecher aus Warnikam (Königsberg) und Kossewen (Berlin) sind nicht geschliffen, sondern haben aufgeschmolzene Leistenverzierungen und kleine Fussansätze; Heydeck hält daher jene geschliffenen Gläser aus Koslau für fränkischen Ursprungs aus dem 5. bis 8. Jahrhundert. Mehrere Thongefässe sollen ausserdem auf der Scheibe gearbeitet sein; jedoch kommen Gefässformen vor, welche viel älter sind und bis auf den Anfang unserer Zeitrechnung zurückreichen, so dass das Gräberfeld sehr lange Zeit oder, besser gesagt, in verschiedenen Zeiträumen benutzt worden ist. Wenn wir nach den Tafel XVII. bis XXII. abgebildeten Fundgegenständen urtheilen sollen, nach den Eimerbrelocks, den plumpen Armbrustfibeln mit Nadelscheide, den Gefässen mit lang ausgezogenen Henkeln, so müssen wir das Gräberfeld im Wesentlichen der spätrömischen Zeit, dem 3. bis 4. Jahrhundert, zuschreiben, derselben Zeit, welcher auch das Gräberfeld von Kossewen angehört. Dass auch Gläser mit geschliffenen Facetten dieser Zeit nicht fremd sind, lehrt Montelius Sveriges Forntid (Stockholm 1872), Fig. 384.

Ein kurzer Bericht über das Gräberfeld von Loszainen, Kr. Rössel, und einige Funde aus dem Gräberfelde von Labenzowen von demselben Verfasser schliesst den reichhaltigen Band, den ersten unter der neuen Leitung erschienenen, der sich würdig seinen Vorgängern anschliesst. Lissauer.

Funde von einer wendischen Burgwallstelle in Treuenbrietzen.

In der Stadt Treuenbrietzen hat Herr Postrath a. D. Steinhardt ein Grundstück, welches bisher „Burgwall" genannt wurde, gekauft und darauf ein Haus gebaut und einen Garten eingerichtet. Die bei diesen Arbeiten gemachten Fundstücke erweisen, dass die Benennung der Stelle eine zutreffende ist. Es sind alle

die Dinge, zum Theil in nngeheurer Menge, gesammelt worden, welche auf Burgwallstellen gefnnden werden nnd charakteristisch für jene von den slavischen Eroberern in dem Gebiet zwischen Elbe und Oder, anch darüber hinans, etwa im 6. Jahrhundert n. Chr. angelegten, von Erdwällen umgebenen, festen Wohnstätten sind. Vieles mag ja schon früher, bei Beseitignng der Wälle, verschwunden sein, immerhin sind doch noch mehrere Centner gespaltene Knochen (Abfälle der für die Wirthschaft geschlachteten oder erlegten Thiere) verwerthet und über ein Centner Thongefässscherben, sowie mancherlei einzelne Gegenstände von Herrn **Steinhardt** gesammelt und dem Märkischen Provinzial-Museum geschenkt worden.

Die Topfscherben zeigen noch grössere Verschiedenartigkeit der Verzierungen, wie ich sie je bei einem Burgwall gesehen. Zwar sind sie meistens auf gleiche Weise, wie überall, mit einem drei- bis sechsfach gezähnten, kammartigen Strichler roh eingeritzt, und zwar sowohl in Wellenform, wie in geraden oder kreuzförmig oder rautenförmig zu einander gestellten Zügen, doch kommon anch vielfach blosse Tupfen, Eindrücke verschiedener Formen, Wülste, ja sogar Zeichen vor, dio an Bnchstaben erinnern, obgleich ich weit entfernt bin, ihnen eine Bedeutung beizulegen. Der Thon ist ziemlich scharf gebrannt, die Formnng hat mit der Scheibe stattgefnnden, der Rand ist meistentheils scharf profilirt. Henkel kommen niemals vor. Auffällig ist die grosse Verschiedenheit der Farbe, die zwischen grauweiss nnd fast Terra-sigillata-roth bis ins ganz Dunkelgranc schwankt nnd auf vielerlei Ursprung dieser Töpferwaare schliessen lässt. Da anch eine ganze Anzahl frühmittelalterlicher Topfscherben, ans geschlemmtem Thon, anfs Schärfste (klingend) gebrannt, hin und wieder mit Henkel versehen, gefnnden sind, so kann darans geschlossen werden, dass der Bnrgwall noch im 12. Jahrhnndert, bis in das 13. Jahrhnndert hinein, seinen Zwecken gedient hat.

Ausser den Knochen nnd Topfscherben wurden noch gefunden: eine Anzahl von Spinnwirteln ans Stein und ans Thon, znm Theil auch verziert; einige davon mögen als Schmuckperlen getragen sein. Insbesondere findet sich darunter ein würfelförmig abgeflachter Wirtel, der in zwei Richtungen kreuzförmig durchstochen ist. Da die Löcher sich in der Mitte schneiden, so lässt sich nicht annehmen, dass zwei Spindeln gleichzeitig aufgesteckt werden sollten; eine würde die andere ausschliessen. Eher könnte man an eine Schlnssperle denken, von der noch ein besonderer Anhänger ansgeht.

Weiter wnrden mehrere Knochenpfrieme, Lehmpatzen, einige corrodirte Bronzestücke, verkohltes Getreide, ein scheibenförmiger, dnrchlochter Mahlstein nnd verschiedene kleine Fenersteingeräthe gefunden. Die letzteren weichen von denen aus der neolithischen Periode dadurch ab, dass sie weder die scharfen, langen Grahte, noch die mnscheligen Abdengelungen zeigen. Gleichwohl lassen sie unzwoifelhaft erkennen, dass sie mühsam zu spitzen oder Schneidegeräthen zngeschlagen, anch als solche verwendet sind. Namentlich befindet sich darunter ein Fenersteinmesser von 11 *cm* Länge mit zwei völlig eben abgespaltenen Seitenflächen von 3 *cm* Breite nnd einer Rückenfläche von 1,2 *cm* Breite, so dass es einem entsprechend gross heransgebrochenen Stück einer mittelalterlichen, starkrückigen Dolchklinge in der Form ähnlich ist. **Buchholz.**

Abgeschlossen im Juli 1893.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

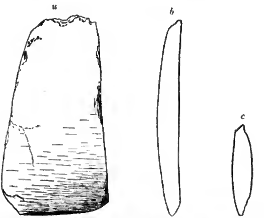
Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Vierter Jahrg. 1893. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Ein neuer Nephritfund in der Mark Brandenburg.

Durch die gütige Vermittelung des Herrn Zeichenlehrers Ludwig hierselbst erhielt das Königliche Museum für Völkerkunde ein durch Grösse und Farbe ausgezeichnetes, verhältnissmässig sehr gut gearbeitetes, flaches Steinbeil aus Nephrit. Dasselbe wurde vor einer langen Reihe von Jahren auf dem zu dem Stadtgebiete



a obere Ansicht. *b* mittlerer vertikaler Längsschnitt. *c* mittlerer Querschnitt.
Halbe natürliche Grösse.

von Charlottenburg gehörigen sogenannten Kielgan'schen Villenterrain, bei der Anlage eines an der Kurfürstenstrasse belegenen Gartens, angeblich in einer Tiefe von 2 *m* beim Einebnen eines Sandhügels gefunden. Andere Alterthümer sind nicht dabei bemerkt worden.

Das Stück lässt den Charakter eines Geschiebes noch deutlich erkennen. Es ist eine flache, der Länge nach leicht gebogene, unregelmässig trapezförmige

Platte. Die obere convexe Seite ist sehr gut polirt, die untere concave ist nur oberflächlich geglättet und zeigt viele Vertiefungen, welche noch den Charakter der ursprünglichen, rauhen, zum Theil faserigen Gerölloberfläche an sich tragen. Das Bahnende ist gar nicht bearbeitet, die Schneide dagegen sehr sorgfältig in einem Durchschnittswinkel von etwa 20—25° geschliffen und polirt. Die beiden Seitenflächen sind ebenfalls geschliffen, aber auch nur oberflächlich, so dass auch hier noch in den ausgedehnten Vertiefungen die Gerölloberfläche unberührt vorliegt.

Die Farbe des Stückes ist ein schönes Grün, welches aber nicht gleichmässig, sondern wolkig ist. An manchen Stellen ist es ein weissliches Grün, namentlich an den Stellen, welche durch Sprünge im Gestein etwas emporgehoben und mehr durchscheinend sind. An den dichteren Stellen ist die Färbung ziemlich dunkel, auch an der durchscheinenden Schneide. Auf der unteren Seite befinden sich sogar einige fast schwärzliche Partien.

Die ungewöhnliche Grösse des Stückes (Länge 12 *cm*, grösste Breite 6,5 *cm*, Dicke 1,3 *cm*), sowie die eigenthümliche Form der Schneide und vor Allem die schöne grüne Farbe, durch welche es sich von den in der Sammlung befindlichen Steinbeilen von Suckow (Prov. Brandenburg) und Weissensee (Prov. Sachsen) sehr vortheilhaft unterscheidet, können zu der Vermuthung Anlass geben, dass das Stück vielleicht aus Neuseeland stammo und erst in neuerer Zeit in diese Gegend gelangt sei. In der Nähe grosser Städte werden gar viele Dinge gefunden, welche verloren gegangen sind und mit den Abfällen auf die Aecker gelangen. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass das Beil an einer erst einzuebnenden unkultivirten Stelle gefunden wurde, wo bisher kein Dung hingekommen war, und dass es nicht oberflächlich, sondern in einer ebenfalls vom Pfluge oder Spaten für gewöhnlich nicht berührten Tiefe lag. Um hierüber noch weitere Aufklärung zu erhalten, wird das Stück einer genauen petrographischen Untersuchung unterzogen werden, zu welcher sich Herr Prof. V. Arzruni in gewohnter liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat. Das Ergebniss der Untersuchung werde ich nicht verfehlen später mitzutheilen.

A. Voss.

Aus dem Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Trier vom 1. April 1892 bis 31. März 1893.

Die grösseren Unternehmungen des Jahres 1892/93 begannen im April 1892 mit einer Fortsetzung der schon im vorjährigen Bericht erwähnten Untersuchung der römischen Stadtmauer von Trier. Die Grabung wurde noch den ganzen Monat April fortgesetzt, dann aber vorläufig abgeschlossen, um im Herbst wieder aufgenommen zu werden, worüber unten berichtet wird.

Auch die ebenfalls schon im vorigen Jahresberichte erwähnten Grabungen im Amphitheater von Trier erhielten erst im April 1892 ihren vorläufigen Abschluss. —

Vom 6. Mai bis zum 18. Juni fand dann unter örtlicher Leitung des Herrn Bautechnikers Ebortz der Abschluss der grossen Ausgrabung in Welschbillig in der Eifel statt.

Die Länge des dort gefundenen Bassins, welche der vorige Jahresbericht noch unbestimmt lassen musste, beträgt 58,30 *m*. Die Längsmauern des Bassins waren durch je drei, also im Ganzen sechs Seitenbassins unterbrochen, welche einen

apsisartigen Abschluss haben. In der Mitte der Apsiden und der beiden Schmalseiten des Bassins befinden sich Eingänge. Das ganze Bassin war, wie schon der vorjährige Bericht mittheilte, eingefasst durch ein Geländer aus Metzer Kalkstein. Die Pfosten dieses Geländers waren zu Hermen ausgearbeitet. Die ursprüngliche Zahl der Hermen lässt sich auf 112 berechnen: 43 davon sind verloren, 69 aber grossentheils trefflich erhaltene Hermen bilden einen der wichtigsten Bestandtheile des Museums. Die Hermen stellen Römer, berühmte Griechen, Barbaren und Idealfiguren dar. Unter den römischen Köpfen lässt sich eine Gruppe von etwa 14 Stück mit Wahrscheinlichkeit als die Mitglieder derselben Familie auffassen, in welcher man am natürlichsten die des Besitzers des Bassins und der zugehörigen Villa erkennen wird. —

Die Ausgrabungen der römischen Stadtmauer von Trier und prähistorischer Grabhügel in Hermeskeil begannen Anfang September, die Grabung in Hermeskeil unter örtlicher Leitung des Herrn Bautechnikers Ebertz, die Stadtmauergrabung unter Leitung des Herrn Dr. Lehner.

Die Untersuchung vorgeschichtlicher Grabhügel bei Hermeskeil wurde unternommen, um zu dem bedeutenden, im Jahre 1888 bei Mehren im Kreise Daun in der Eifel gemachten prähistorischen Funde eine Parallele zu bekommen und so das Material für eine wissenschaftliche Bearbeitung der vorgeschichtlichen Kulturdenkmäler des Regierungsbezirks zu ergänzen. Dies ist denn auch in erfreulicher Weise gelungen.

In der Umgebung von Hermeskeil, welches schon seit langer Zeit durch den benachbarten vorgeschichtlichen Ringwall von Otzenhausen bekannt war, liegen vier Hauptgruppen von Hügeln. Drei dieser Gruppen sind nahezu vollständig untersucht worden. Von Hermeskeil führt eine Strasse nach Süden über die Höhe weg nach Nonnweiler. Zu beiden Seiten dieser Strasse liegen in den jungen Walddistrikten Hilterwald und Steinerwald 21 Hügel, welche sich in drei der genannten Gruppen örtlich zertheilen lassen. Die eine Gruppe, westlich der Nonnweiler Strasse, umfasst 9, von den beiden östlich der Strasse gelegenen zählt die nördliche 3, die südliche 9 Hügel.

Eine vierte Gruppe liegt nordöstlich von Hermeskeil im sogenannten Grafenwald, einem jungen lichten Buchenbestand, der sich nach Osten hin in das Thal der Prims nach Damfloss hin senkt. Diese Gruppe umfasst etwa 20 meist kleinere Hügel.

Die Untersuchung begann bei den Hügeln im Grafenwald, welche sich aber bald als zum Theil schon früher durchwühlt herausstellten. Indessen wurde auch hier eine Reihe sehr werthvoller Funde gemacht: Urnen, ein Bronzering und eiserne Lanzenspitzen der La Tène-Periode.

Weitaus ergebnissreicher gestaltete sich die Grabung an der Nonnweiler Strasse. Es wurden daselbst im Ganzen 16 Hügel untersucht. Mehrere enthielten je 2, einer sogar 4 Begräbnisse, kenntlich an den Steinumstellungen, innerhalb deren die Reste und Beigaben sich befanden. Die Art des Begräbnisses, soweit sie sich überhaupt feststellen liess, wechselt, wie so häufig in den prähistorischen Hügelfeldern, zwischen Verbrennung und Bestattung des unverbrannten Leichnams. Die letztere Art liess sich mehrfach durch die Länge der Steinumstellung, die Lage der Arm- und Beinringe, der Waffenreste und Urnen erkennen.

Im Ganzen ergab die Grabung in diesen 16 Hügeln 31 Gefässe aus Thon, 11 zum Theil sehr schöne Bronzeringe, mehrere eiserne Waffenreste und eine vergoldete Bronzefibel der La Tène-Periode. —

Auch die gleichzeitige Untersuchung der römischen Stadtmauer von

Trier hat sehr erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Die Ausgrabungen erstreckten sich zuerst über einen kleinen Theil der Ostmauer an der Stelle, wo dieselbe die Strasse des Vorortes Heiligkreuz schneidet. Hier zeigte die Mauer eine Dicke von rund 9 *m*, was mit Sicherheit auf eine besondere Anlage, einen Thurm oder Thorpfeiler hinweist. Doch konnte dies bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, da die Fortsetzung der Ausgrabung an dieser Stelle vorerst durch äussere Umstände unmöglich war. Der Haupttheil der Grabung, welche bis Ende December fortgesetzt wurde, betraf nunmehr die Südseite der Mauer, welche, wie der vorjährige Bericht mittheilte, auf der heutigen Ziegelstrasse, der Grenze zwischen Trier und St. Mathias, von der Heiligkreuzer Höhe zur Mosel verläuft. Die Ziegelstrasse wird ungefähr in der Mitte durch die Saarstrasse gekreuzt, welche im Grossen und Ganzen den Lauf der alten Nord-Südstrasse des römischen Trier einhält. An dem genannten Kreuzungspunkt musste natürlich das römische Südthor gestanden haben. Die Ausgrabung förderte denn auch in einer Tiefe von 3,20 *m* unter dem heutigen Niveau das Fundament des östlichen Thorpfeilers ans Licht. Das Fundament hat eine Breite von 9,70 *m*, lässt aber in der Mitte ein Viereck von 4,70 *m* Breite frei. Nach der Landseite springt der Pfeiler 6,15 *m* über die Mauerflucht vor; die Ausdehnung nach der Stadtseite konnte noch nicht ermittelt werden, weil auf der Stelle ein Haus steht. Das Fundament ist sorgfältig aus Kalksteinquadern 2,40 *m* tief gemauert. Das anschliessende Mauerstück ist an der Stossfläche mit Kalksteinquadern verkleidet und zeigt hier die Verzahnung für das Auflager der Thorquadern. Vor dem Thoroberbau fand sich ein mächtiger Sandsteinquader, welcher direkt auf dem Fundament lag; er ist 2,42 *m* lang, 0,95 *m* breit, 0,60 *m* hoch, und zeigt zwei Klammerlöcher, in deren einem die Rostspuren der Eisenklammern noch erhalten sind. Von dem Thore aus erstreckt sich die Mauer nach beiden Seiten ganz geradlinig und ist nach Osten (zur Höhe von Heiligkreuz) in einer Länge von 371 *m*, gegen Westen (zur Mosel) in einer Länge von 308 *m* nachgewiesen. Die Breite der Mauer im Aufgehenden ist 3 *m*, unmittelbar über dem Fundament verbreitert sie sich durch einen beiderseitigen Fundamentalabsatz von 0,26 *m* Stärke. Jede der beiden angegebenen Strecken der Südmauer ist durch drei Rundthürme unterbrochen, welche als Hohlthürme nach der Stadt- und Landseite zu über die Mauer vorspringen und mit Eingängen von der Stadtseite aus versehen sind. Die Distanz der Thürme ist wechselnd. Die kürzeste beträgt 85, die längste 114 *m*. Die Verschiedenheit erklärt sich meistens aus den Terrainverhältnissen und den damit gegebenen strategischen Rücksichten.

Der Durchmesser der äusseren Thurmrundung beträgt so ziemlich übereinstimmend 10 *m*, der des inneren Hohlraumes rund 5 *m*. Die Eingänge in die Thürme befinden sich genau in der Mitte der der Stadt zugekehrten Thurmhälfte und haben eine Breite von 1,50 *m*. Das Mauerwerk der Thürme besteht im Inneren aus Schieferbruchstein, die Verkleidung der Ansichtsflächen geschah mittelst kleiner, sehr sorgfältig versetzter Kalksteinquadern. Gleich der Mauer haben auch die Thürme einen schrägen Fundamentalabsatz. Das Fundament der Thürme schliesst sich im Allgemeinen der Grundform des Thurmes an. Nur der der Mosel zunächst gelegene Thurm macht hiervon eine Ausnahme, indem er auf einem grossen quadratischen Fundamente ruht, welches noch um ein Beträchtliches über den unteren Rand des Fundamentalabsatzes vorspringt. Wahrscheinlich hat die Nähe des Flusses hier eine festere Unterlage bedingt. —

Eine kleine Versuchsgrabung in Pachten bei Saarlouis wurde von der Museumskommission im Herbste vorigen Jahres bewilligt. Sie wurde sofort nach Aufhören des Frostes im März d. J. in Angriff genommen. Es war in Pachten im

Frühjahr 1892 bei Erdarbeiten eine dicke römische Mauer gefunden worden, in deren Fundamenten Säulen, Kapitelle, eine Inschrift, einige Skulptur- und anderweitige Architektarreste vermauert waren, ähnlich wie dies bei den Kastellmauern von Neumagen nnd Jünkerath der Fall gewesen wnr. Die Maner hatte überdies eine Stärke vou gegen 4 *m*, so dass die Vermathung nahe lag, dass mau es wieder mit einem solchen Kastelle zu thnn habe.

Die Grabnngen, welche lediglich als vorläufige anznsehen sind, förderten denn aneh thatsächlich eine Anlage zu Tage, welche höchst wahrscheinlich ein Kastell gewesen ist. Dieses hatte aber nicht die bei Nenmagen, Jünkerath und Bitburg übliche polygonale, sondern eine rechteckige Form. Drei von den Abschlussmauern sind mit voller Sicherheit konstatirt, die vierte konnte noch nicht aufgefunden werden, da auf der einen Schmalseite eine besonders starke Zerstörung stattgefanden haben muss nnd das Grundwasser tiefere Grabungen nicht znliess. Wie lang das Rechteck war, ist daher zur Zeit noch nicht ermittelt; die Breite beträgt 133 *m*. Gleich den Mauern der genannten Kastelle war auch die von Pachten von Thürmen nnterbrochen, von denen bisher drei sicher festgestellt sind. Dieselben besassen nicht nur im Fundament, sondern auch im aufgehenden Mauerwerk eine viereckige Grundform. Weiter lässt sich über die Anlage noch nichts sagen, da, wie schon oben bemerkt, fast allenthalben tiefere Grabungen wegen des Grundwassers unterbleiben mussten. An Einzelfunden sind ein Terrakottaköpfchen und einige Münzen zu erwähnen. Die oben erwähnte Inschrift lautet (IANS) nnd ist in grossen rohen Buchstaben flüchtig eingehauen. Die Fundstücke sind für das Museam erworben. Die örtliche Leitung dieser Grabung führte Herr Baatechniker Ebertz.

Die vorrömische Abtheilung des Museums erhielt unter Anderem:

Eine etraskische Schnabelkanne, zwei Radnabenbeschläge eines etruskischen Prachtwagens (19034, 19041 und 19042), sechs Ringe, vermuthlich von Pferdeschmuck (19035—19040), zwei Zierstücke wohl vom selben Wagen (19043a u. b), sämmtlich aus Bronze, ferner elf grosse und vierzehn kleine Eisenfragmente von den Radreifen des Wagens (19044) und ein Gewebefragment (19045). Dieser sehr wichtige Fund stammt aus einem Hügel der La Tène-Zeit bei Theley im Hochwald. Dr. Lehner.

Aus dem Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1892 bis 31. März 1893.

Die Ausgrabungen an der Südwestseite des Römerlagers bei Neuss wurden mit gutem Erfolge fortgesetzt. Zu beiden Seiten der das Lager von Norden nach Süden dnrchschneidenden Strasse konnten mehrere Gebäude festgestellt werden. Zunächst wnrden die hinteren Theile von drei baulichen Anlagen aufgedeckt, deren weitere Untersuchung jedoch, weil sie in einen Garten sich hineinstreckten, vor der Hand unterbleiben mnsste. Während diese Gebäudereste mit ihren Langseiten parallel mit dem Lagerwall von Südwesten nach Südosten sich hinziehen, kamen auf der anderen Seite der oben genannten Strasse ebenfalls drei in gleicher Richtung mit ihr und mit einander laufende grössere bauliche Anlagen zu Tage, welche als Kasernements angesprochen werden dürften. Die erstere, welche nllein

vollständig offengelegt werden konnte, hat eine Länge von 73,5 *m* bei einer Tiefe von 12 *m*; es ist wahrscheinlich, dass auch die beiden anderen Bauten, welche unter sich zu einem Ganzen verbunden sind, eine gleiche Grösse gehabt haben. Beide Gebäude zeigen eine im Ganzen gleiche Anlage und Einrichtung; sie zerfallen in zwei Theile, einen kleineren rechteckigen Bau, welcher nach der Umwallung hin liegt und den Officieren als Wohnung diente, und einen langgestreckten für die Mannschaften bestimmten Flügel. Letzterer besteht aus je zwei Reihen von Räumen, von denen die hinteren 3,5 *m* breit und 5 *m* tief, die vorderen gleich gross, aber nur 2,5 *m* tief sind. Vor diesen liegt ein dritter Raum in der ganzen Länge des Flügels, welcher eine auf Holzpfählen ruhende offene Halle bildete. Der schon mehrmals erwähnte grosse Abflusskanal, welcher die Umwallung begleitet, wurde auch hier in einer Entfernung von 2 *m* von jenen Bauten aufgedeckt, ebenso zwei kleinere, aus den Kasernements in denselben geleitete Kanäle. Unter den bei diesen Grabungen gemachten Funden befindet sich ein sehr gut erhaltenes Grosserz des Trajanus (8709) und ein Bruchstück einer ornamentirten silbervergoldeten Schnalle (8704). —

Canalisationsarbeiten, welche auf dem Viehmarkte zu Bonn von Seiten der Stadt vorgenommen wurden, führten zur Auffindung mehrerer sehr zerstörter Steinsärge, welche das Museum öffnen liess. Ebenso wurden die im Herbste für Neubauten am Johannes-Kreuz zu Bonn ausgeführten Erdarbeiten vom Museum beobachtet; sie brachten wichtige Aufschlüsse über den Lauf der Gräberstrasse des römischen Lagers. Neubauten an der Fürstenbergstrasse zu Remagen stellten das Vorhandensein eines christlichen Begräbnissplatzes aus spätrömischer Zeit fest, welcher vom Museum einer genauen Untersuchung unterzogen wurde.

Aus dem Zuwachs der Sammlungen, welcher sich auf 322 Nummern beläuft, sind hervorzuheben mehrere Votivsteine an den Mithras und die celtische Göttin Sunuxal (8611—8614), Grabdenkmäler römischer Soldaten mit figürlichen Darstellungen (8412, 8517), eine christliche Inschrift (8411), ein silberner Kinderarmreif (8730), eine Anzahl schöner Glasgefässe (8410, 8562, 8582—8587, 8597, 8672), von Thon: eine Statuette der Fortuna (8408), einige Lampen mit figürlichen Darstellungen (8555—8558), von Bronze: Statuetten des Jupiter und des Priapus (8575, 8660), Deckel mit getriebener Darstellung (8633), zwei Siegelstempel mit Inschrift (8559, 8560) und vier reich verzierte Gefässhenkel (8577—8580, 8673), von denen einer von besonderer Schönheit ist. Josef Klein.

Die germanischen Begräbnissstätten am Rhein zwischen Sieg und Wupper.

Die letzten, dem Rheine sich nähernden Ausläufer der bergischen Höhen, in ihrer ganzen Ausdehnung von der Sieg bis zur Wupper, sind in der Vorzeit zur Anlage von Begräbnissstätten benutzt worden. Der Boden ist durchweg sandig, bisweilen mit weissen Quarzsteinen durchsetzt; an einer Stelle, etwa 4 *km* von Siegburg, finden sich mächtige Quarzitblöcke. In dem Dunkel der Forsten und auf den sonnigen Weiten der Haiden dieses bald 305 *km* langen Gebietes ruhen unbeachtet und ungekannt meistens die schlichten Grabhügel, Denkmäler aus der grauen Ferne der prähistorischen Vergangenheit.

Nicht in zusammenhängender Folge treffen wir die Gräber, es sind vielmehr nur einzelne, mehr oder weniger hügelreiche Stellen. Als die bedeutendste von

allen haben wir das ausgedehnte Gräberfeld bei dem Dorfe **Altenrath**, 6 *km* vom Bahnhof Wahn, anzusehen. An dieser Stelle der grossen Wahner Haide liegen die Hügel zu Hunderten in der verschiedensten Gestalt und Ausdehnung. Die meisten sind kreisrund und stärker gewölbt, anderen fehlt die Wölbung, sie sind fast ganz flach und weisen zuweilen einen Durchmesser von 20 *m* auf. Eines dieser flachen Gräber hat ringsum einen kleinen Graben. Auch Langgräber sind nicht selten; sie liegen aber nicht einzeln, sondern mindestens zu je zwei, streng parallel laufend, in nächster Nähe zusammen. Bis zu 50 *m* beträgt die Länge dieser Gräber, während die Breite 2,5 *m*, ihre Höhe 0,5 *m* ist. Wie ein Aussichtsberg liegt ein mächtiger Hügel da, die „hohe Schanz" genannt. Von hier aus hat man einen weiten Ueberblick über die ganze Haide und den grössten Theil des Gräberfeldes. Von der einen Seite rücken die Feldfluren des Dorfes Altenrath an die Haide heran; hier ist Alles flach und eben, und doch birgt die Erde auch da noch manches Grab, dessen Hügel beim Urbarmachen verschwunden ist. Durch Zufall wurden oft schon Gräber dort blossgelegt. An „der hohen Schanz" haftet die dunkle Erinnerung des Volkes über die Bedeutung der Hügel. Jahrhunderte hindurch hat der Landmann das Haidekraut von den Hügeln abgehackt, ohne eine Ahnung zu haben, dass dieselben Gräber der Vorzeit sind. Doch stetig lebte die Sage von dem mächtigen „General Boxhohn", der in „der hohen Schanz" im goldenen Sarge begraben liege. Auch die Bezeichnung des Gräberfeldes: „Kirchenhaide", ist bedeutsam. Die Haide hat niemals mit der Kirche oder deren Vermögen in Zusammenhang gestanden, denn sie ist gemeinsames Eigenthum der Dorfgenossen. Sollte nicht etwa der Name Kirchenhaide auf die alte Opfer- und Malstatt hindeuten?

Von der „hohen Schanz" ziehen sich einige wenige und kleinere Hügel bis zum „Schlofenberg". Dieser liegt am Waldsaume; er ist vielleicht 7 *m* hoch. In seiner Nähe finden sich 7 kleinere Gräber. Der „Schlofenberg" sieht einem Riesengrabe ähnlich, vielleicht birgt sich in seinem Namen ebenfalls eine Erinnerung an seine ehemalige Bestimmung. Von dieser Stelle führen uns einzelne Lang- und Kegelgräber zum „Haselkuhlsloch", einem kleinen Wasser, das, rings von Hügeln eingeschlossen, uns an die Maare der Eifel gemahnt. Bis hierhin erstreckte sich der ehemalige See, auf dessen jenseitigem Ufer man im Jahre 1857 einen Einbaum beim Torfgraben gefunden hat. Dieser Kahn, aus **einem** Baumstamme hergestellt, hat eine Länge von 4 *m*, eine Breite von 0,50 *m*; an der Spitze ist eine kleine, schmale Querbank ausgehauen. Er wird im Museum zu Cöln aufbewahrt. Wenden wir uns vom „Haselkuhlsloch" nach Süden, so betreten wir nach einer Wanderung von 2 *km* den Fuss der **beiden Ravensberge**. Ringsum treffen wir hier Hügel, allerdings nie mehr, als höchstens 20 zusammen. An den verschiedensten Stellen ist es nur ein Einzelgrab, das uns im Waldesdunkel entgegentritt. Zu erwähnen ist jener sonderbare haushohe Stein, der wegen seiner Höhlung(?)[1] im Volke „Hollstein" heisst. Einzelne Gräber liegen in seiner Nähe, und man hat in diesem Stein einen germanischen Opferaltar vermuthet, wenngleich die Härte dieses Quarzitblockes eine Bearbeitung durch Menschenhände in jener Zeit unwahrscheinlich macht. Auf jeden Fall ist der Stein sowohl durch seine Grösse und Gestalt, als durch seine Lage nahe bei den Gräbern und die Sagen, welche sich an ihn knüpfen, sehr bedeutsam. Vom Ravensberge aus überschreiten wir die Agger, wandern durch Siegburg bis zum Stallberge; hier treffen wir wieder ein aus-

1) In Westfalen heissen viele Steine „Hollenhaus", auch sie sind durch Sagen ausgezeichnet. Diese Steine haben keine Höhlung.

gedehntes Gräberfeld. Wir haben nunmehr die Sieg erreicht und von Altenrath, unserm Ausgangspunkte, wenden wir uns nach Mülheim durch den Königsforst. Mitten im Walde finden sich hier noch drei Grabstätten: bei Leidenhausen, bei Heumar, bei Dellbrück und Schlebusch. Nunmehr haben wir den andern Grenz-

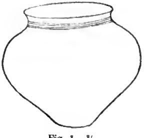


Fig. 1. $^2/_3$



Fig. 2. $^2/_3$

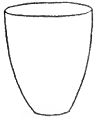


Fig. 3. $^2/_3$



Fig. 4. $^2/_3$

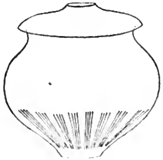


Fig. 5. $^2/_3$

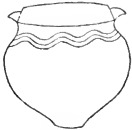


Fig. 6. $^2/_3$

fluss, die Wupper, erreicht. Auf all' diesen Stellen sind bisher nur Kegelgräber gefunden worden.

Am besten erforscht sind die Grabstätten bei Altenrath und am Ravensberge; darum beziehen sich die weiteren Mittheilungen fast ausschliesslich auf dieselben.

Auf allen diesen Begräbnissstätten von der Sieg bis zur Wupper herrscht der Leichenbrand. Die Thonurnen, in denen sich die Knochenreste, vermischt mit Kohlen, befinden, sind ohne Drehscheibe gearbeitet; ihre Farbe wechselt vom Lehmgelb bis zu mattem, selten glänzendem Schwarz. Nach den gefundenen Urnen unterscheide ich vier Hauptformen, die jedoch in den verschiedensten Zwischenstufen vorkommen (Fig. 1, 2, 3, 4.) Oft sind die Urnen mit Deckeln verschlossen, die entweder über die Urne herüberhängen, oder die genau in den etwas vorspringenden Rand passen (Fig. 5, 6). Viele Urnen haben keine Verzierungen, doch erkennen wir an den meisten das Bestreben, durch Striche und Einkerbungen die einfachen Gefässe künstlicher zu gestalten. Die vorkommenden Verzierungen verrathen nicht jene Mühe und Sorgfalt, wie sie bei den Urnen aus der ältesten germanischen Vorzeit beobachtet worden ist, und lässt die Art der Verzierung darauf schliessen, dass die Gräber vorwiegend der **jüngeren La Tène-Zeit** angehören, — eine Annahme, welche wir bei der Beurtheilung von Grabbeigaben bestätigt finden.

Die Verzierungen der Urnen bestehen aus mehreren horizontal umlaufenden erhabenen Leisten, die ziemlich roh eingekerbt sind, am unteren Rande des Halses (Fig. 1), oder aus drei Zickzack- oder Wellenlinien (Fig. 2, 6), ebenfalls am Halse. Diese Linien sind entweder dünne Einritzungen oder mit Graphit aufgetragene Striche. Zuweilen bestehen die Verzierungen auch aus je vier parallelen Kammstrichen, die von der Mitte des Bauches nach unten laufen (Fig. 5); auch kommt es vor, dass der ganze untere Theil durch diese Kammstriche, welche senkrecht und wagerecht laufen, verziert ist, so dass nur kleine Trapeze frei bleiben. Eine Urne fand sich, deren Deckel durch eine Menge kleiner, halbkreisförmiger Kammstriche ausgezeichnet war, während die Urne selbst tiefere Einkerbungen der verschiedensten Gestalt aufwies. Auch Verzierungen durch kleine Löcher, die in einer Entfernung von je 6 *cm* in zwei Reihen um die Urne laufen, kommen vor. Der Rand der Urne ist glatt, selten durch Einbiegungen verschönt; ein besonders hervortretender Fuss wurde nur einmal beobachtet (Fig. 4).

Die Urne steht genau in der Mitte des Hügels, entweder direct auf dem Boden, oder in einer kleinen Vertiefung. Die Aussetzung dieser Vertiefung mit Steinen, die Anwendung einer Steinkiste, oder endlich die Bedeckung der Urne mit Steinen kommt nicht vor. Steinsetzung ist überhaupt selten. Ueberirdische Steinsetzung ist niemals gefunden, zuweilen unterirdische. Die Steine sind dann rundliche, zweifaustdicke Kiesel. In welcher Weise die langen Hügelgräber benutzt wurden, ist noch nicht erforscht. Man hat lange überhaupt bezweifelt, dass es Grabhügel seien, und deshalb sind dieselben bis jetzt meistens noch unverletzt. Wie schon bemerkt, ist ihre Wölbung ganz unbedeutend, 0,5 *m*. Im Auftrage des Königl. Museums für Völkerkunde, Prähistorische Abtheilung, habe ich in der letzten Zeit einen Hügel untersucht und eine, leider ganz zerstörte Urne gefunden. Dieselbe näherte sich der Urnenform Fig. 1; am Halse zeigten sich vier parallele erhabene Leisten (eingekerbt), die sehr vorsichtig gearbeitet waren. Ein Deckel verschloss die Urne (Fig. 5). Sie war geglättet und von bedeutend schwärzerem Material, wie die sonstigen Urnen. Vier rundliche Kieselsteine lagen um dieselbe. Obschon die Urne kaum halb gefüllt war, fanden sich doch Knochen und Kohlen neben und über ihr.

Um auf die Steinsetzung nochmals zurückzukommen, so ist zu bemerken, dass in einem Kegelgrabe ein prismatisch roh zugehauener, 75 *kg* schwerer Braunkohlensandstein über der Urne aufgefunden wurde.

In den runden Hügelgräbern ist jedesmal nur eine Urne; in zwei Fällen wurden je zwei Urnen gehoben, und zwar im ersten Falle eine kleinere Urne in einer grösseren, beide mit Knochenresten angefüllt. Die Knochen in der kleineren Urne rührten augenscheinlich von einem Kinde her. Das andere Mal lagen die Urnen über einander, nur durch eine dünne Erdschicht von einander getrennt. Ob die obere Urne einer späteren Zeit angehörte, ist mir unbekannt, da ich dieselbe nicht gesehen habe.

In den Urnen finden sich fast regelmässig jene kleinen Thongefässe, die unter dem Namen Thränentöpfchen bekannt sind. Ihre Gestalt ist sehr verschieden. Oft ist es eine Urne ganz im Kleinen, zuweilen gleichen sie einer Obertasse, einer Untertasse, einem Kelche. Auch die Grösse ist verschieden, von 3 bis zu 15 *cm*. Ein einziges Mal wurde ein Thränentöpfchen mit einem Henkel gefunden, dasselbe hatte am Rande eine Reihe reliefartiger, kleiner Halbkugeln. Die meisten Thränentöpfchen haben einen Fuss, wie die Urnen, manche auch sind unten rund gewölbt.

Wenden wir uns jetzt zu den eigentlichen Grabbeigaben. Sie sind auffallend geringfügig und bestehen aus Stein, Bronze, Eisen, Knochen. Von erstem und letztem Material ist nur je ein Fund gemacht worden, und zwar eine gesplitterte Lanzenspitze aus einem Kegelgrabe in der Nähe der Langgräber und ein Knochengeräth, das rundlich gearbeitet auf der einen Seite sechs, auf der andern zwei roh eingravirte Rechtecke hatte. Bei den Bronzesachen sind zwei eiserne Nadeln, welche die charakteristischen Merkmale der jüngeren La Tène-Zeit aufweisen; sonst sind zu erwähnen ein hohler, ziemlich breiter Bronzehalsring mit parallelen Strichverzierungen, spiralförmige Bronzearmringe, Ringe von dünnem gedrehtem Bronzedraht, massiv bronzene Halsringe, Glieder einer Bronzekette, die die Grösse eines Zehnpfennigstückes hatten und von gewundenem Bronzedraht hergestellt waren, und endlich Bronzebleche von 5—6 *cm* Ausdehnung, mit nach innen umgebogenen Ecken. Von Eisen ist ein gedrehter Halsring zu bemerken, der nach der einen Seite sich verjüngt bis zum Haken, welcher gut erhalten, während die Oehse der anderen Seite unkenntlich geworden ist. An diesem Halsringe befanden sich mehrere dünne Bronzeringelein. Weitere Eisenfunde sind: ein kleiner eiserner Ring (Fingerring?), ein massiv eiserner, dünner Halsring und endlich eine Schlachtsichel (Hippe?), die mit dem Stiel für den Holzgriff 40 *cm* lang ist. Diese Waffe erinnert schon sehr an die römische Zeit.

Dies ist bis jetzt Alles, was von Grabbeigaben gefunden worden ist; vielleicht hat es darin seinen Grund, dass die Ausgrabungen meistens sich auf den sog. Raubbau beschränkten. In einem bereits ausgegrabenen Hügel fand sich weit von der Mitte die Lanzenspitze, und auch die Eisenwaffe lag etwas von der Urne entfernt. Leider ist der gefundene Inhalt der Hügel in alle Welt zerstreut, vielfach verkommen und vernichtet; die meisten der angeführten Bronze- und Eisensachen, sowie einige wohl erhaltene Graburnen und Thränentöpfchen sind in meinem Besitz.

Was die Kenntniss von der Bedeutung der Begräbnissstätte angeht, so tritt uns die auffallende Thatsache entgegen, dass sehr viele Hügel in früheren Zeiten und zwar durch einen Kreuzgraben aufgedeckt sind.

Wir geben wohl nicht fehl, wenn wir diese augenscheinlich planmässig vorgenommenen Ausgrabungen in die Zeit verlegen, in welcher zum ersten Male, wie Prof. Lindenschmit sagt, „die Deutschen sich aufrafften zu einer Beurtheilung und Aufsuchung der germanischen Alterthümer. Mit Eifer und Ernst wurde im 17. Jahrhundert gesammelt und ausgegraben."

Aber dennoch lebte im Volke keine Spur mehr von der Erinnerung, ausgenommen die Sage vom General Boxhohn und die Bezeichnung Kirchenhaide für das grosse Gräberfeld.

Im Jahre 1845 untersuchte mein Vater, der damalige Lehrer von Altenrath, Jos. Rademacher, die Hügel und deckte die Bedeutung derselben wieder auf. Durch seinen Aufsatz in der „Köln. Zeitung" vom Jahre 1846 wurden einige Bonner Professoren, besonders Herr Schaaffhausen, auf das Gräberfeld aufmerksam und besuchten mehrmals die Stätte.

Aus vielen Hügeln wurden die Urnen herausgeholt, zu einer wissenschaftlichen Durchforschung kam es jedoch nicht; nur der „Schlofenberg" sollte im Auftrage des Kgl. Ministeriums aufgegraben werden. In Folge der Unruhen des Jahres 1848 blieb auch dieser Plan unausgeführt.

Da die übrigen Begräbnissstellen (Siegburg, Heumar, Leidenhausen, Dellbrück-Schlebusch) bisher noch wenig oder gar nicht bekannt gewesen sind, wurden sie von den neuesten Ausgrabungen verschont. Doch sind in früherer Zeit auch hier schon Ausgrabungen vorgenommen worden. C. Rademacher-Cöln.

Bronzedepotfund von Sadersdorf, Kr. Guben.

Oestlich vom unteren Laufe der Neisse liegt 7,5 *km* südlich von Guben, dicht an der Strucke, einem kleinen Bache, Sadersdorf auf einem mässigen Höhenrücken, welcher sich von dem nur 1 *km* entfernten Niemitzsch aus südwärts erstreckt. Von Reichersdorf mit seinen ergiebigen Gräberfeldern ist der Ort durch seinen ehemaligen See von etwa 2 *km* ostwestlicher Länge und 1 *km* Breite getrennt, aus dem jetzt torfige, von einem kleinen Wasserlauf durchzogene Wiesen geworden sind [1]). Während die zahlreichen Funde, die sich um dies frühere Wasserbecken gruppiren, der Blüthezeit der Niederlausitzer Gräberfelder und späteren Perioden angehören, weist ein unmittelbar am Nordende von Sadersdorf, ungefähr 600 Schritt von der Einmündung der Strucke in die Neisse, westlich von der Strasse in der Heinrich'schen Heide gehobener Depotfund in die älteste Vorgeschichte jener Gegend zurück.

Beim Steinewerben für den Bau der benachbarten Südwest-Chaussee des Gubener Kreises fanden Arbeiter am 28. März d. J. 0,3 *m* unter der Oberfläche zwischen Wurzeln der Bäume einen mittelgrossen Topf auf einer flachen Steinplatte, der, mit einer ähnlichen, etwas kleineren Platte zugedeckt, 11 dicht gepackte Bronzegegenstände umschloss. Noch an demselben Abend erhielt ich Kunde hiervon und bereits am folgenden Morgen wurden mir sämmtliche Stücke, von denen nur einige wenige durch Schaben und oberflächliches Anfeilen Schaden gelitten hatten, vorgelegt. Als ich dann am Nachmittag den Fundort aufsuchte, konnte mir ein Arbeiter die Gefässscherben und die beiden Steine, deren unterer 15—17, deren oberer, etwas regelmässiger geformt, 14 *cm* im Durchmesser bei ziemlich gleichmässiger Stärke von 2 *cm* misst, aus einem Versteck im sandigen Boden herauswühlen. Das Material beider ist leicht spaltender, bläulich brauner Sandstein.

1) Ueber diese Bodenverhältnisse vergleiche das Gubener Gymnasial-Programm. 1892, S. 6 u. 11.

Das Gefäss (Fig. 1) ist von proportionirter Gestalt. Die Höhe beträgt 15, die grösste Weite 14, die obere Oeffnung, wie ein deutlicher Abdruck auf dem Deckstein zeigt, 10, der Boden, der eben aufliegt und dessen Abdruck minder deutlich erhalten ist, nur 6 *cm*. Der Rand ist über einer mässigen Einbiegung ein wenig nach aussen gerichtet. Die Wandstärke übersteigt nicht 4 *mm*. An der Stelle, wo sich 3 *cm* unter der Oeffnung das Gefäss zusammenzieht, sitzen, im Ganzen etwas nach unten gezogen, die beiden Henkelöhsen, wagerecht durchbohrt, kräftig gearbeitet, zu einem mittleren Längsgrat zusammengedrückt. Die Masse fühlt sich, wo sie von der Feuchtigkeit etwas geätzt ist, sandig an; im Uebrigen ist die Oberfläche geglättet, von Farbe lederbraun, mit bläulich schwarzen Rauchflecken, auf der Innenseite durchweg schiefergrau.



Fig. 1. $^1/_2$

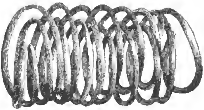


Fig. 2. $^1/_2$

Den Inhalt bildeten 2 in einander gedrehte Armspiralen, in die 6 Flachcelte in wechselnder Packung, 3 mit der Schneide nach oben, 3 nach unten gerichtet, eingezogen waren. Unter ihnen lagen ein kleinerer, über ihnen 2 etwas grössere, dicke Bronzeringe. Die beiden Spiralen sind unbeschädigt erhalten, etwas körnig oxydirt und schliessen ohne Bruchstellen ab (Fig. 2). Der Querschnitt des Drahtes

ist linsenförmig. Die grössere von 10 Umläufen endigt mit flach zugespitztem Abschluss, dagegen die andere mit nur 9 Windungen mit geradlinigem Abschnitt ohne Verschmälerung. Der Durchmesser beträgt 6 *cm*, das Gesammtgewicht beider 365 *g*. Aus dem Gubener Kreise ist nur eine zweite Drahtspirale erhalten, die 700 Schritt weiter östlich im Zuge der Chaussee zugleich mit einer defekten Bronzenadel gefunden ist[1]); sie besteht aus vierkantigem Bronzedraht. Demselben Theile des Kreises, der Werder-Niederung zwischen Oegeln und Weltho, entstammt das 3. und 4. Exemplar, diese beiden bandförmig, von 6, bezw. 8 Umgängen, noch weiter südlich, gleichfalls in der Werderaue, sind 2 bandförmige, durch gestrichelte Zickzacklinien verzierte, an den Enden in Draht von kreisförmigem Querschnitt auslaufende Bronzespiralen gefunden. Im nördlichen Theile des Gubener Kreises fehlen derartige Stücke bis jetzt völlig.

Von den sechs Flachcelten sind fünf ungefähr von gleicher Gestalt und Grösse, indessen wohl doch noch zu verschieden, um auf dieselbe Gussform zurückgeführt zu werden. Manche der Abweichungen von einander erklären sich wohl aus der verschiedenen Art der Aushämmerung, durch welche der Klingentheil abgeflacht und die Seitenränder in die Höhe getrieben sind, bei einem Exemplar mit scharfen, fast nach innen übergreifenden Kanten, bei einem anderen mit stumpfen, auf einer Seite sogar breit geschlagenen Erhöhungen. Das Gewicht beträgt bezw. 195 und 207, zweimal 212 und 227 *g*. Die Differenz, welche bis zu einem Maximum von 32 *g* steigt, könnte vielleicht auf den Metallverlust beim Aus-


Fig. 3. $^1/_3$


Fig. 4. $^1/_3$

schlagen und Abschleifen zurückgeführt werden (Fig. 3). Hierzu tritt ein sechstes Stück von 130 *g* Gewicht, dessen Länge nur 9,8 *cm* beträgt (Fig. 4), während sich die der übrigen auf 11,5—13, bei der Mehrzahl auf 12,5 beläuft. Bei vier der grösseren tritt die Schneide gegen die Verbindungslinie der Klingenecken um 2 *cm*, bei dem fünften und bei dem kleineren Exemplar um 1 *cm* hervor. Bei sämmtlichen bildet den Abschluss eine stumpfwinkelig heraustretende Spitze. Stücke mit gleichartigem Ende sind abgebildet bei Hörnes, Urgeschichte des Menschen, S. 417 Fig. 177 (von Oberklee in Böhmen), bei Much, Kunsthistorischer Atlas Taf. 24 Fig. 16 (von Unter-Themenau in Nieder-Oesterreich, vier Exemplare), und bei Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Central-Museum in bildlichen Darstellungen Taf. 48 Fig. 24 (aus Nassau). Aus dem Gubener Kreise sind Flachcelte nur in geringer Zahl bekannt. Alle sind in unmittelbarer Nähe des Neisselaufes gewonnen worden; der nächste, von Sadersdorf aus, in der geringen Entfernung von 1,8 *km* jenseits des Flusses bei Gross-Gastrose, stark abgenutzt, mit beschädigtem Schaftende und zum Theil zerstörter Schneide, zugleich mit einem schönen Dolche aus Feuerstein (s. die Abbild. in den Berl. anthr. Verhdl. 1888 S. 285 Fig. 5); der zweite,

1) Beide Stücke sind beschrieben in dem bezeichneten Gubener Gymnasial-Programm S. 11, II. Die Nadel scheint in alter Zeit aus der dünnen Platte ausgebrochen und nachträglich wieder eingelötbet zu sein.

8 *km* weiter stromauf bei Strega (mit längerem Schaft; abgebildet im Gub. Gymn.-Progr. 1892 Fig. 18), der dritte, 14 *km* von Sadersdorf weiter stromab bei Gross-Breesen (Abbild. Zeitschr. f Ethnol. IX. 1877 Taf. 17 Fig. 8; Gub. Gymn.-Progr. 1883 Fig. 23). Ein vierter Fund, der drei Flachcelte umfasste (s. d. Abbild. im Lausitz. Magaz. V. 1826. Taf. III Fig. 3—6) gehört gleichfalls dem Neisse-Werdergebiet, nehmlich der Oegelner Niederung an. Diesen insgesammt sechs Funden gegenüber bilden die sechs Stücke von Sadersdorf eine nicht unbeträchtliche Erweiterung des einschlägigen Materials.

Unter den drei Ringen sind zwei von annähernd gleicher Grösse und ziemlich weit offen. Der kleinere (Fig. 5) von 112 *g* Gewicht bildet eine Ellipse von 7,5 (im Lichten 6): 7 *cm*, nach den Enden hin, welche 1,8 *cm* weit von einander abstehen, verjüngt er sich; der Querschnitt ist fast kreisförmig. Dagegen ist die Oberfläche des zweiten von 145 *g* Gewicht, dessen Enden aus der elliptischen Form (8, im Lichten 6: 6, im Lichten 4) herausbiegen (Fig. 6), durch 10 Längsstreifen facettirt. Fast als seichte Furchen machen sich diese Längsstreifen auf der Aussenseite des grössten (Fig. 7) von 303 *g* Gewicht bemerklich; ihrer sind acht. Die Form ist annähernd elliptisch (9, im Lichten 6,5 : 7, im Lichten 5); die 2 *cm* von einander abstehenden Enden sind unregelmässig mit heraustretenden Seitenrändern abgeplattet. Derartige schwere und unverzierte Bronzeringe sind gleichfalls in den



Fig. 5. 1/3 Fig. 6. 1/3 Fig. 7. 1/3

südlich angrenzenden Theilen des Gubener und Sorauer Kreises, nehmlich bei Beitzsch, Oegeln und Cummeltitz (vergl. Böttcher's Zusammenstellung in den Niederlausitzer Mittheilungen Bd. III. 1893. S. 38), doch auch im Niederlausitzer Spreegebiet gefunden worden: ein dem grösseren Exemplar von Sadersdorf ähnliches Stück besitzt die Alterthümer-Sammlung der Niederlausitzer Gesellschaft zu Cottbus. Ist ein Theil, unzweifelhaft der grössere, höchst wahrscheinlich Import, so spricht doch die Beschaffenheit eines der über einen Thonkern gegossenen Ringe von Beitzsch (in der Gubener Gymnasialsammlung) dafür, dass auch hier, im südlichen Theile des Gubener Kreises, Gussversuche vorgenommen worden sind. Das Stück scheint nicht sowohl beschädigt, als vielmehr missrathen zu sein, da die Oberfläche fast durchweg körnig und porös und das Metall an einigen Stellen so dünn gewesen ist, dass bei der Aushebung aus dem Moor der Thonkern offen dalag, der jetzt noch zum grössten Theile erhalten ist. Ein derartiges Stück würde aber schwerlich als Handelswaare exportirt worden sein.

Das Gesammtgewicht des Sadersdorfer Fundes, dessen sämmtliche Bestandtheile eine gleichartige, dunkelgrüne Patina zeigen, beträgt 2108 *g*. Die Zusammensetzung entspricht den bereits mehrfach erwähnten Depotfunden von Beitzsch, Oegeln, Cummeltitz und von Datten, Kr. Sorau. Nur der letztere, dessen vollständige Zusammensetzung uns vielleicht nicht bekannt ist, und der von Beitzsch

(Gub. Gymnas.-Progr. 1885 S. 5. II) stehen ihm an Zahl der Fundobjecte nach, während er hinsichtlich der Zahl der Gegenstände von dem Cummeltitzer und von dem Oegelner Depot an Reichhaltigkeit übertroffen wird, insofern zu diesem letzteren ausser den dicken Cförmigen auch Ochsenringe und anscheinend drei Bronzesicheln, sowie eine Scheibe (vielleicht Bestandtheil eines Klapperschmuckes) gehörten.

Fragen wir nach der Herkunft der importirten Stücke, so spricht die Gesammtheit der Umstände für Zuführung aus dem Süden. Die Cummeltitzer Ochsenringe (s. Abbild. in den Niederlausitz. Mittheil. Bd. III. Taf. II. Fig. 16) erscheinen in einem zweiten Beitzscher Depotfunde in Verbindung mit dem bekannten etrurischen Helm und mit einem der dreieckigen Dolche, deren gemeinsame südliche Bezugsquelle Undset in der Zeitschrift für Ethnol. XXII. 1890 S. 22 als Zeugniss für ausgedehnte Handelsverbindung geltend macht. Die Sadersdorfer Fundstelle ist der Neisse so nahe, dass man wohl annehmen darf, ein der Wasserstrasse folgender Händler habe die Gegenstände, die, weil völlig unbenutzt, jedenfalls als Handelswaare anzusehen sind, in der Erde verborgen, als er einen Abstecher in die östliche Umgebung unternahm, welche schon damals, in der ältesten vorgeschichtlichen Periode, für Besiedelung und Handel eine gleiche Anziehungskraft, wie später, ausgeübt zu haben scheint. Jentsch-Guben.

Bronzener Fingerring mit Doppelspirale aus der Provinz Posen.

Die Gubener Gymnasial-Sammlung besitzt als Geschenk des Herrn Grafen von Poninski einen, soviel sich noch hat ermitteln lassen, aus der Gegend von Samter stammenden Fingerring von 2,3 *cm* Durchmesser im Lichten, welcher aus



1/1

einem einzigen Draht so hergestellt ist, dass Anfang und Ende Mittelpunkt der Spiralen sind, die beiderseits sich an die Mittelschleife anlegen (Abbild. a, b). Diese Spiralscheiben bestehen aus drei Umläufen. Trotz aller Verschiedenheit sind diejenigen Fingerringe am nächsten verwandt, bei welchen die Scheiben in der Längsrichtung des Fingers an einander gefügt, gleichsam senkrecht gegen den Reifen selbst stehen: s. die Abbild. bei Lindenschmit, D. röm.-germ. Museum in bildl. Darstell. Taf. XXXIX. Fig. 15 (Ludwigslust in Meklenburg) und Fig. 18 (aus Ungarn). Gleich diesen Schmuckstücken dürfte auch unser Ring der Hallstatt-Periode zuzurechnen sein. Jentsch-Guben.

Pfahlbautenfunde von Bodman am Ueberlingersee.

Dem Leipziger Museum für Völkerkunde habe ich zu Ende des vorigen Jahres eine reichhaltige Sammlung werthvoller Funde zu überweisen vermocht, die den grössten Theil einer Kollektion bilden, welche nunmehr gänzlich, mit geringer Ausnahme, in den Besitz desselben Museums gelangen wird. Der in unseren Kreisen nicht unbekannte Bürger und Landwirth, Herr Karl Weber in Bodman, ein reger Freund des Alterthums und sehr verständiger Kenner der Bodensee-Pfahlbauten, hat Jahre lang die alte Pfahlbaustätte durchforscht, auch manche Funde nach auswärts geliefert, die schönsten und typischen jedoch in seiner Privatsammlung vereinigt. Bei dem allmählichen Versiegen der Fundquellen, bei der leider gerade dort zu Lande noch häufigen Verschleuderung zufälliger Funde durch Einzelsammler, ist es freudig zu begrüssen, dass diese interessanten Reste urzeitlicher Kultur, die mit grossem Fleisse gesucht worden, dem öffentlichen Zugang erhalten bleiben.

Wohl sind es die „gewöhnlichen" typischen Pfahlbaufunde, die wir Weber verdanken. Allein es sind schöne, charakteristische Exemplare und auch zum Theil seltene Stücke. Die ungefassten, wie die in Hirschhorn gefassten Steinbeile, darunter prächtige Stücke, bestehen aus den verschiedensten Gesteinsarten; auch Nephrite sind vertreten. Feuersteinpfeilspitzen, gerade keine alltäglichen Funde im Bodensee, durchbohrte Hämmer sind ebenso vertreten, wie ein charakteristischer Bohrzapfen, der beweist, dass die Bohrung von beiden Seiten ausgeführt worden ist. Eine Handmühle mit zahlreichen Reibsteinen verschiedenster Grösse, wohlerhaltene Thongefässe aus der unteren (älteren), wie oberen (jüngeren) Schicht, roh gearbeitet und primitiv verziert, wie auch feiner und gefälliger hergestellt, viele Horn- und Knochenartefakte, Eberhauer, Spinnwirtel, Thonkegel, Schmucksachen aus Horn und Stein, Hirschhornhacken, Hirschhornhämmer (durchbohrt), Schädel vom Torfhund, vom Rind, vom Hirsch, Hörner von Kuh und Ziege, Fischskelette u. a. m. vervollständigen dieses Bild steinzeitlicher Pfahlbauten. Auch Reste des Wandbewurfs der Pfahlbauhütten sind vertreten.

Je seltenere Ansbeute die Pfahlbauten gewähren, desto wünschenswerther wäre es, wenn die Einzelsammler sich entschliessen würden, ihre Schätze öffentlichen Museen, sei es kauf-, geschenk- oder leihweise, zu überlassen, um der Wissenschaft mehr zu nützen und die eventuelle Verschleuderung hintanzuhalten. Was an werthvollem Material, z. B. in der Umgebung des Bodensees, unbekannt an Einzelorten verwahrt wird, kann der am besten beurtheilen, der die Leute dort zu Lande kennt und ihr anerkennenswerthes Interesse für die Heimathsgeschichte schätzen kann.

München. Dr. Gust. A. Müller.

Abgeschlossen im August 1893.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Vierter Jahrg. 1893. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Bronzefund von Mariendorf, Kr. Filehne, Prov. Posen.

Beim Ackern wurde vor Kurzem in nächster Nähe des Dorfes Mariendorf ein kleiner Bronzefund gehoben, der in den Besitz des Königl. Museums in Berlin übergegangen ist. Derselbe enthält nur vier Stücke, die sich aber durch gute Arbeit, tadellose Erhaltung und zum Theil durch schöne, gleichmässig grüne Patina auszeichnen:

1. Einen massiven Celt (Fig. 1) mit ziemlich erhabenen Schafträndern und Quersteg; der ziemlich lange Schneidetheil ist ausserordentlich regelmässig gegossen und mit Facetten versehen, die etwa einen Finger breit vor der schmalen, fast geraden Schneide scharf zu den Schmalseiten abbiegen. Das Bahnende ist ein wenig ausgebuchtet. Die Länge beträgt 16,9, die grösste Breite an der Schneide 3,5 *cm*.



Fig. 1. $^1/_2$

2. Eine Armspirale (Fig. 2) von eigenartiger Form, wie sie die prähistorische Abtheilung bisher noch nicht besass. Dieselbe zeigt einen ziemlich starken, nach einer Seite gedrehten Draht in etwas mehr als drei Windungen. Nur die äussersten, 1,4, bezw. 2 *cm* langen, etwas verjüngten Enden sind glatt und rund. Die grösste Stärke des Drahtes beträgt etwa 0,3 *cm*, der Querdurchmesser der ganzen Spirale 8,5 cm.

3. Eine kleine Fibel (Fig. 3) eigenthümlicher Construction, wie sie besonders in dem Hallstätter Gräberfeld mehrfach vorkommt. Sie zeigt, gewissermaassen als Bügel oder Oberplatte, zwei aus einem einzigen Draht gebildete Scheiben-Spiralen ohne die sonst so häufige Schleife. Der Draht ist nur in der Umfassung der beiden Scheiben nach einer Seite gedreht, sonst aber ganz glatt; sein eines Ende hält in der Mitte der einen Scheibe die Oehse, bezw. Angel des Dorns fest, während

die andere, in der Mitte der zweiten Scheibe, ein wenig weiter ausgezogen, hakenförmig zu einem Nadelhalter umgebogen ist. Das ganze Stück ist 6 *cm* lang.

4. Ein kleines haken- oder winkelförmiges, im Innern ausgehöhltes und in der Mitte durchbohrtes kleines Geräth (Fig. 4), das vielleicht als Zierbeschlag für irgend einen Gegenstand oder ein Geräth oder auch an der Kleidung gedient hat. Die Entfernung der beiden Schenkel von einander beträgt unten 3 *cm*. — Die Abtheilung besitzt mehrere ähnliche Stücke unbekannten Fundorts und ein Exemplar aus einer Urne des Gräberfeldes von Weine oder Wiowo, Kreis Fraustadt, Provinz Posen.[1])



Fig. 2. $^{1}/_{2}$

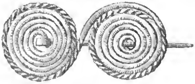


Fig. 3. $^{1}/_{1}$



Fig. 4. $^{1}/_{1}$

Chronologisch dürfte der Fund dem Ende der Hallstätter Zeit angehören. Darauf weist, wenn auch vielleicht der Celt in eine etwas höhere Zeit hinaufgerückt werden könnte, die gedrehte Armspirale, die nicht mehr den Charakter der älteren Bronzen zeigt, ferner die Fibel, die genau in derselben Form im Hallstätter Gräberfeld und selbst in einem und demselben Grabe mit eisernen Gürtelhaken einer späteren entwickelten Form zusammen vorkommt, und schliesslich das kleine Beschlagstück, dessen Pendant von Weine aus einem Gräberfeld stammt, das mit seinen bemalten Schalen der ältesten ostdeutschen Eisenzeit, d. h. dem Uebergange von Hallstatt zu La Tène, angehört.

Die vier beschriebenen Bronzen lagen zusammen ziemlich dicht unter der Oberfläche frei im Sande. Von Thonscherben oder Knochenresten wurde nichts bemerkt. Es scheint also ein Depot gewesen zu sein. M. Weigel.

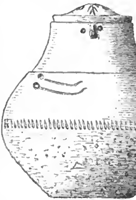
Gesichtsurne von Rummelsburg, Prov. Pommern.

Im Laufe der letzten Jahre wurden bei Rummelsburg mehrmals Steinkistengräber gefunden. Die darin beigesetzten Urnen waren bereits vorher oder wurden beim Auffinden grösstentheils zerstört und nur vier einigermaassen gut erhaltene Gefässe, ein massiver Deckel und zwei kleine Bronzeringe gelangten durch die freundliche Vermittelung des Magistrats von Rummelsburg in die prähistorische

1) Vgl. Verhandlungen 1875. S. 26, Taf. III. Fig. 5 u. 1891. S. 406, Fig. 3.
Die Redaktion.

Abtheilung des Königl. Museums in Berlin. Unter diesen Gefässen befand sich auch eine zwar in mehrere Stücke zerbrochene, aber leicht wieder zusammensetzbare Gesichtsurne, die eine werthvolle Bereicherung unserer pommerschen Sammlung bildet.

Sie ist aus schwarzem, ziemlich schwach gebranntem Thon hergestellt und sehr regelmässig geformt, 28,5 *cm* hoch, 32,5 *cm* im grössten, 13,5 *cm* im oberen und unteren Durchmesser haltend. Die Ausbauchung ist stark und voll gerundet, der unten ziemlich scharf abgesetzte, hohe Hals verjüngt sich nach oben ein wenig. Das dicht unter dem Rande sitzende Gesicht zeigt die beiden Augen, die in nicht ganz gleicher Höhe durch kleine eingeritzte Kreise dargestellt sind, und fast zwischen denselben eine kleine, vorn leider ein wenig beschädigte Nase. Unter dieser befindet sich eine ganz leichte, kaum bemerkbare, horizontale kurze Linie, von der ich nicht zu entscheiden wage, ob sie zufällig im Thon entstanden oder absichtlich angebracht ist und den Mund, der ja sonst auch bei vielen Gesichtsurnen fehlt, darstellen soll. Die Ohren sind, wie es in Pommern häufiger, als in Westpreussen und Posen der Fall zu sein scheint, vollständig weggelassen.



$\frac{1}{5}$

Unter dem Halse, zwischen diesem und der grössten Ausbauchung, sind dann, nicht direct unter dem Gesicht, sondern, wie sehr häufig, etwas mehr nach der rechten Seite hin (wenn man die Gesichtsurne als menschliche Figur auffasst), zwei horizontale, an einem Ende in kleine Kreise auslaufende, am andern leicht gebogene Linien angebracht, die typische Darstellung der beiden Nadeln, die, wie die Fibeln bei den Römern und Franken, das Gewand an der rechten Schulter zusammenhielten.

Gerade an der weitesten Ausbauchung ist dann ein eigenthümlicher, horizontaler Streifen kleiner, schräger, fast blattartiger Eindrücke angebracht, der vielleicht den Gürtel darstellen soll. Unter diesem Streifen ist die Aussenwandung, im Gegensatz zu dem schön geglätteten, matt glänzenden, oberen Theil, ganz rauh und von schmutziger, schwarzgrauer Farbe, ganz ähnlich wie sonst nur die gewöhnlichen Urnen ohne Gesichter, die in Pommern und Westpreussen gleichzeitig mit Gesichtsurnen vorkommen.

Der zum Gefäss gehörige Deckel ist zwar, wie gewöhnlich, ziemlich massiv, aber verhältnissmässig klein, so dass er gerade in die obere Oeffnung hineinpasst und gar nicht seitwärts über den Rand der Urne hinwegragt. Er ist oben mit einem dreistrahligen, tannenzweigartig eingeritzten Muster verziert und ausserdem noch mit mehreren, zwischen diesen Strahlen am Rande entlanglaufenden Linien. Ob die beiden kleinen, in einander hängenden Ringe von Bronzedraht zu der Gesichtsurne oder einer anderen der erhaltenen oder der zahlreichen zerbrochenen gehören, ist nicht sicher.

Nadeln, wie sie aussen an der Urne abgebildet sind, sind zwischen den Knochen des Leichenbrandes nicht gefunden worden.

Für die Erklärung der Gesichtsurnen und der Idee, die ihrer Herstellung zu Grunde liegt, wäre es ja von grossem Interesse, wenn die aussen graphisch an-

gebrachten Geräthe, bezw. Schmucksachen wirklich in natura immer als Beigaben in der Urne lägen. Dann hätte man einen sicheren Beleg dafür, dass jede Gesichtsurne, wenn auch in phantastischer oder primitiver Weise, die ganze Gestalt des betreffenden Todten repräsentirt, dessen Knochen sie enthielt, und gewissermaassen die Wiederverkörperung der von den Elementen zerstörten Gebeine darstellt. Jede Urne wäre dann wahrscheinlich nur für einen bestimmten Todten angefertigt und nur auch für diesen und für keinen anderen zu verwenden gewesen.

Das kann aber trotzdem Alles der Fall sein, wenn wir annehmen, dass die Nadeln, die Kämme (?), die Gürtel u. s. w., die wir an vielen Gesichtsurnen finden, von vergänglichem Material, zum Theil von Holz oder Bast gewesen und natürlich im Laufe der Jahrhunderte spurlos verschwunden sind. Während der La Tène-Zeit, der wohl die meisten pommerschen und westpreussischen Gesichtsurnen angehören, scheint überhaupt in diesen Gegenden nicht sehr viel Metall vorhanden gewesen zu sein. Da aber doch Jeder für die Befestigung seiner Gewandung irgend ein Geräth gebraucht haben muss, so können wir nur annehmen, dass die meisten Gewandnadeln ein Holzstift oder ein Dorn (spina) gewesen sind, wie Tacitus ja ausdrücklich schreibt.

Die übrigen drei Urnen mit massiven Deckeln aus schwarzem, bezw. gelbbraunem Thon sind gut geglättet und regelmässig geformt, aber ohne Ornamente und anderes Bemerkenswerthes. Sie gleichen in ihrem Typus genau den zahlreich vorhandenen anderen Gefässen, die sonst mit Gesichtsurnen zusammen vorkommen. Die eine enthielt das Bruchstück einer eisernen Schwanenhalsnadel, also ein sicheres Zeichen, dass das Gräberfeld der La Tène-Zeit angehört.

M. Weigel.

Neue Funde von Mildenberg, Kr. Templin, Prov. Brandenburg.

Die Localität von Mildenberg in der Nähe von Zehdenick, die von Herrn Geheimrath Virchow[1]) bereits vor mehr als 20 Jahren besucht und durchforscht wurde, hat auch im Laufe der letzten Zeit wieder verschiedene interessante Fundstücke geliefert.

Auf mehreren Excursionen fand ich vor Allem eine Menge von Feuersteinmessern, im Gegensatz zu den Rügener und nordischen Stücken meist klein, regelmässig und zierlich, ferner Schaber, Nuclei, Bohrer, roh zubehauene meisselartige Geräthe von Feuerstein, und Thonscherben, von denen einige typisch neolithische Ornamente, wie Schnurornament und eingestochene Muster, zeigten.

Von grösserem Werth war ein zusammengehöriger Fund von zwei Steinbeilen, 1) einem 17,3 *cm* langen, ziemlich massiven Beil aus Granit mit vierseitigem Querschnitt, regelmässig abgeschliffen und an der Schneide polirt, — und 2) einem 10,7 *cm* langen, polirten Beil aus hellgrauem Feuerstein. Beide Stücke lagen, im weissen Sande vom Winde blosgeweht, kaum eine Hand breit von einander entfernt und scheinen so entweder zu einem Grabe oder zu einer Wohnstätte gehört zu haben. Von Knochen, Kohlenresten oder Thonscherben war nichts mehr zu finden.

Ein anderes Beil (Fig. 1), das ganz einzeln im Sande lag, ist wegen seiner Form charakteristisch: es ist aus dioritischem Gestein, ziemlich massiv gearbeitet, 12,4 *cm* lang, mit stumpfer, auf beiden Seiten gleich gewölbter Schneide und

1) Zeitschrift f. Ethnol. 1870. Verh. 352.

rundlichem Querschnitt. In der Mitte am stärksten, verjüngt es sich nach beiden Seiten, nach dem Bahnende sowohl, wie nach der Schneide zu, ein wenig, — eine Form, die im Allgemeinen ziemlich selten, in unserer prähistorischen Abtheilung aus der Mark Brandenburg ausserdem noch in 7 Exemplaren vertreten ist und zwar (in einem zweiten) aus Mildenberg, ferner von Köpenick und Rudow, Kreis Teltow, von Gransee und Karwe, Kreis Ruppin, und zweimal von Burg im Spreewalde.

Der Typus verschwindet sowohl nach Süden im Gebiete der sächsisch-thüringischen und süddeutschen Steinzeitcultur, wo dann die schuhleistenförmigen, auf einer Seite abgeplatteten Meissel und die oft ziemlich massiven dreieckigen Beile mit spitzem Bahnende und ovalem Querschnitt dafür auftreten, wie auch, dem Auschein nach, nach Norden zu, da unter den vielen hunderten von Beilen, die die Abtheilung aus den Ostseeländern besitzt, nur zwei dänische Stücke eine vielleicht zufällige Aehn-

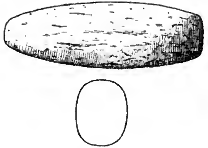


Fig. 1. $^1/_2$



Fig. 2. $^1/_1$



Fig. 3. $^1/_1$



Fig. 4. $^1/_1$



Fig. 5. $^1/_1$

lichkeit haben. Es ist daher wohl nicht unmöglich, dass wir in diesen massiven Keilen, wie das abgebildete, specielle Produkte der einheimischen märkischen Steinzeitcultur zu erblicken haben.

Noch interessanter als diese Beile ist jedoch die verhältnissmässig grosse Zahl von Feuerstein-Pfeilspitzen, die die Mildenberger Localität geliefert hat. Es sind die verschiedensten Typen vertreten, ganz roh behauene und massive, und daneben ausserordentlich fein und sauber gearbeitete in den verschiedensten Formen.

Fig. 2 zeigt ein 2,8 *cm* langes, hervorragend sorgfältig gearbeitetes Exemplar aus hellgrauem Feuerstein mit spitzen Widerhaken. Aehnliche Stücke sind ausserdem noch mehrere gefunden worden.

Fig. 3 eine kleine, 2,1 *cm* lange, schmale, blattförmige Spitze aus weissem Feuerstein, ebenfalls sehr sorgfältig gearbeitet.

Fig. 4 aus dunkelgrauem Feuerstein, 1,7 *cm* lang, 2 *cm* breit, erinnert in der breiten dreieckigen Form fast an die aus den neolithischen Pfahlbau-Stationen des Bodensees stammenden Typen, die in Norddeutschland nicht so häufig vertreten sind.

Das Hervorragendste in dieser Beziehung bildet aber ein zusammengehöriger Fund von fünf sehr sorgfältig gearbeiteten, rhombisch geformten Pfeilspitzen, die, vom Winde blossgefegt, auf einem etwa handgrossen Raume neben einander auf dem Erdboden lagen. Sie sind also ebenso sicher, wie die oben erwähnten Beile, als zusammengehöriger Fund, als Inventar eines Grabes oder einer Wohnstätte oder schliesslich als ein Depot zu betrachten. Die Länge variirt von 2,7—4,5 *cm* (Fig. 5).

Diese rhombische Form von Pfeilspitzen ist im Allgemeinen ziemlich selten und möglicherweise auch für die märkische, bezw. binnenländisch-norddeutsche Steinzeit-Cultur besonders charakteristisch. Die Abtheilung besitzt nur ein ähnliches Stück aus Rügen ohne genauere Bestimmung des Fundortes, ferner vom Höhbeck auf dem linken Elbufer gegenüber von Lenzen in der Priegnitz und zwei Prachtexemplare von Wusterhausen a. Dosse und Wuthenow, Kreis Ruppin.

Auch etwa zwei Dutzend kleiner querschneidiger oder „beilchenförmiger" Pfeilspitzen kamen zu Tage, wie sie auch von vielen anderen neolithischen Fundstellen Norddeutschlands und Skandinaviens bekannt sind.

Wenn auch die Mehrzahl der Mildenberger Funde aus Steingeräthen bestand, so habe ich doch auch in den letzten Jahren verschiedene kleine Bronzen gefunden: einen 11 *cm* langen Stichel, eine sehr massive Perle und eine defecte Schwanenhalsnadel, von denen wenigstens die letztere in chronologischer Beziehung von Bedeutung ist. Man kann also annehmen, wenn man die mehrfach gefundenen, ganz roh behauenen Meissel, bezw. Beile aus Feuerstein der älteren märkischen Steinzeit zurechnet, dass der so günstig zwischen Havel und sumpfigen Luchen gelegene Platz sicher viele Jahrhunderte lang bewohnt gewesen ist; er wird in gleicher Weise als Wohn- und Werkstätte und daneben als Begräbnissplatz gedient haben.

Von sonstigen Fundstücken möchte ich als besonders interessant nur noch eine Kaurimuschel erwähnen, die, nachdem, wie gewöhnlich, die obere Wölbung weggeschnitten war, wohl als Zierstück gedient hat. Ich fand sie einzeln im Sande liegend, so dass eine genauere chronologische Bestimmung, welcher Periode sie angehören mag, unmöglich ist. Immerhin ist sie für die Mark Brandenburg ein seltenes und wichtiges Stück, denn sie gewährt eine interessante Perspective, wie weit die, wenn auch wohl meist indirecten, Handelsbeziehungen der nordischen Völker nach dem fernen Süden in alter Zeit gereicht haben.

Leider ist der ganze Platz jetzt durch grosse Ziegeleibauten vollständig zerstört, bezw. für jede weitere Forschung unzugänglich gemacht worden.

M. Weigel.

Grabfund von Baabe auf Mönchgut, Insel Rügen.

Herr Amtsrath Schlieff in Philippshagen hat vor Kurzem dem Königl. Museum in Berlin einen interessanten Grabfund übermittelt, der vor etwa 2 Jahren durch Zufall in der Königl. Forst am sogen. „Spukbusch" südwestlich von Baabe gehoben wurde.

In einer etwa 4 *qm* grossen und 1,5 *m* tiefen Grabkammer, die von grossen

Steinen umsetzt und zum Theil von einer kolossalen Steinplatte überdeckt war, fand man 3 grössere Urnen und etwa 14—15 kleinere Gefässe, fast alle vollständig von der Last der darüber liegenden Steine und Erdmassen zusammengedrückt, ferner auf oder neben diesen eine grössere Zahl von Steingeräthen, sowie zwei grosse Bernsteinperlen. Fast der ganze Boden, der ein regelrechtes Pflaster aus kleinen behauenen Steinen zeigte, war mit Fundstücken bedeckt. Das Hervorragendste unter denselben bildet ein prachtvoll gearbeiteter, schön polirter Schmalmeissel mit scharfer Schneide, 22,8 *cm* lang (Fig. 1).

Auch die Beile, fünf an der Zahl, sind durchweg gut erhalten, regelmässig gearbeitet und zum grössten Theil fein polirt. Sie haben alle einen regelmässigen, ungefähr rechteckigen Querschnitt und sehr geringe oder gar keine Wölbung auf den Breitseiten. Die Schmalseiten sind bei zweien ebenso sorgfältig wie die Breitseiten polirt, bei den drei andern wenig oder gar nicht. Die Schneide des grössten, 23,4 *cm* langen Exemplars ist etwas beschädigt; diejenige eines anderen Stückes ist dadurch merkwürdig, dass sie nur behauen ist, während die ganze

Fig 1.



1/1



Fig 2

übrige Oberfläche eine sorgfältig ausgeführte, tadellose Politur zeigt. Man muss hier wohl annehmen, dass das Stück durch Gebrauch abgenutzt oder beschädigt war, und dass man dicht hinter der alten Schneide eine neue zurechtschlug, die aber dann nicht mehr polirt wurde. Diese Beile haben eine Länge von 15,4 bis 23,4 *cm*.

Ausserdem fand man das Bruchstück (Bahnende) eines grossen, nur oberflächlich polirten Feuersteinbeiles, das Bruchstück eines durchbohrten Hammers aus dioritischem Material, eine etwas roh zubehauene, 9 *cm* lange Speerspitze aus graubraunem Feuerstein und mehrere Dutzend von meist ziemlich roh zubehauenen und etwas mussiven, prismatischen Messern. Fast alle diese Feuersteingeräthe mit Ausnahme der bräunlich gefärbten Speerspitze haben eine ganz hellgraue, fast weissliche, ziemlich starke Patina, die sich gleichmässig über die polirten, die nur behauenen und die beschädigten Stellen ausbreitet.

Die beiden ziemlich grossen, 4,3, bezw. 5,8 *cm* langen Bernsteinperlen sind doppelknopfförmig, d. h. sie zeigen in der Mitte, wo sich auch die Durchbohrung befindet, eine ziemlich starke Einschnürung und auf beiden Seiten eine konische

Erweiterung. Perlen von diesem Typus kommen in den Ostseegebieten während der jüngeren Steinzeit, bezw. mit Steingeräthen zusammen, ziemlich häufig vor. Aus Pommern besass die Abtheilung noch kein derartiges Stück (Fig. 2).

Von den Thongefässen sind leider nur sehr geringe Reste erhalten. In der Sendung des Herrn Amtsrath Schlieff befanden sich nur vier kleine, ziemlich dickwandige Scherben, darunter ein Bodenstück, aus bräunlichem, schwach gebranntem Thon von primitiver Arbeit und ohne irgend welche Ornamente, so dass sie eigentlich keinen specifisch neolithischen Character zeigen. Dabei lagen mehrere kleine Knochen, von denen wenigstens zwei die deutlichen Spuren von Feuereinwirkung aufweisen, so dass man wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit Leichenbrand in diesem Grabe annehmen kann.

Das einzige Gefäss, das, wie uns berichtet wurde, bei der Auffindung ganz erhalten war und gerettet wurde, gelangte nicht in die Hände des Herrn Schlieff, sondern in die „Sammlung Borgmeyer" in Göhren. Diese wurde vor Kurzem ebenfalls vom Königl. Museum angekauft, aber leider ist keines von den etwa acht zum Theil erhaltenen, zum Theil zerbrochenen Thongefässen, wie es leider so oft in Privatsammlungen geschieht, mit einer Fundortsangabe versehen. So dürfte es wohl kaum möglich sein, jetzt noch festzustellen, welches von ihnen dasjenige von Baabe ist, und ebenso, ob somit der ganze Fund noch der reinen neolithischen Zeit oder bereits, was ja vielleicht wahrscheinlicher ist, einer etwas späteren Uebergangsperiode angehört. M. Weigel.

Arabische Zahlzeichen an Kirchenfahnen.

Es ist in neuester Zeit in den Sitzungs-Berichten der Berliner Anthropologischen Gesellschaft öfters die Frage erörtert worden, wie alt etwa die Anwendung der arabischen Zahlzeichen bei uns sei, und es ist bei der Untersuchung dieser Frage mit Recht darauf Rücksicht genommen worden, wann zuerst diese arabischen Zahlzeichen als Einschnitte an mehreren, noch aus früherer Zeit erhaltenen Häusern vorkommen. Dass man bei der Untersuchung dieser Frage nur bei den Häusern stehen geblieben ist, wundert mich um so mehr, als hölzerne Häuser naturgemäss wegen des Stoffes stark der Zerstörung ausgesetzt sein müssen und als der Brauch der Jahres-Dokumentirung nicht überall bestanden zu haben, noch auch immer ausgeübt zu sein braucht. Auch sehe ich ab von einer für diese Frage nothwendigen Durchforschung alter Urkunden oder Schriftwerke, bei denen gewiss viel mit Zahlzeichen operirt sein muss. Ich mache an dieser Stelle nur aufmerksam auf das Vorkommen von Zahlzeichen an anderen Gebäuden, und meine damit die Verzierung der Gebäude durch Fahnen von dauerndem Metall. Die heutigen Wetterfahnen mit der Bestimmung der Angabe der Windrichtung mögen wohl ihren Anfang genommen haben in der Verzierung der Thürme von Kirchen mit Fahnen. Sobald die ursprüngliche Anlage von Kirchen in Holzbau fallen gelassen wurde, sobald es namentlich galt, für diesen Zweck höhere und festere Baulichkeiten aufzuführen, besonders aber bei vornehmeren, wie Haupt- oder Klosterkirchen, da musste man, wenn man deren zierenden Thürmen wiederum einen krönenden Zierrath gab und von dem Kreuze abging, selbstverständlich für die Fahne als solchem zu einem gleich festen Stoffe, zu Metall, wozu man als zeitgemäss das Eisen wählte, greifen, und an ihm, wollte man der Eisenplatte, die von geringer Aus-

dehnung war und beim weiten Blicke von unten hinauf noch geringer erschien, irgend ein sichtbares Zeichen als neuen Zierrath einverleiben, ein solches Zeichen durch Incision herstellen und dafür als das alsdann Nächstliegende ein solches wählen, das in Form eines Monogramms etwa auf den Glauben Bezug hatte, oder das der Nachkommenschaft die der Gegenwart und derem Geschlechte gewiss ereignissvoll dünkende Zeit der Erbauung eines so stattlichen und zumal der Bethätigung des Glaubens gewidmeten Massivbaues überliefern sollte. Es kam also die Jahreszahl vielfach bei derlei grossartigen Sacralbauten in die Fahnen hinein. Wären hier im Gegensatze zu Schriftwerken, auf deren breiterem Raume die Jahreszahlen nach der Sitte in römischen Zeichen oder gar in Ordinalzahlen der lateinischen Traditionssprache ganz ausgeschrieben erscheinen, arabische Zahlzeichen zu finden, so müssten sie für die weitere Betrachtung der vorliegenden Frage erst recht neben den Einschnitten der Häuser mit zu gelten haben und weiter hin mitgezählt werden.

Nur bewegt mich bei dieser Forderung die Frage der gänzlichen Richtigkeit, wenn auch an eine gewollte Verfälschung bei Kirchenbauten nicht gut zu denken wäre. Ein bei mir selbst eingetretener Fall mag aber für die Fraglichkeit zur Illustration dienen. Meine massive Gutsschmiede muss schon 1864/65 erbaut sein, da sie damals schon in den erhaltenen Feuerkatastern vorkommt. Als ich in diesem Jahre auch dafür eine landschaftliche Neuversicherung eintreten liess und mir bei dieser Gelegenheit den Bau genauer ansah, bemerkte ich auf der an seinem Giebel angebrachten Fahne mit Staunen die Jahreszahl 1866, die doch gar nicht mit dem Kataster übereinstimmt und daher vielfache Nachfrage zu Wege brachte. Was war nun aber die Lösung des Räthsels? Erst der der Schmiede als Unterschlupf nachträglich angefügte Vorbau, wie man einen solchen fast überall hier findet, wurde in jenem späteren Jahre vollendet und konnte somit auf der Wetterfahne am Giebel jene spätere Jahreszahl zeigen. Und dabei handelte es sich doch nur um eine jüngst verflossene Zeit. Einschaltungsweise bemerke ich, dass man hier in der Gegend häufig an Schmieden solche Wetterfahnen vorfindet, sowie dass dieselben gleichsam zur eigenen Kennzeichnung und leichteren Auffindung für den durchreisenden und gebrauchsbedürftigen Fremden als gewerksmässig angepassten Einschnitt oft ein Pferd zeigen, auch in der Stellung, in der es beim Beschlagenwerden stehen muss. Als nächsten Standort dafür melde ich die Schmiede zu Schloss-Kischau, doch soll man ihr jüngst dieses Wahrzeichen furtiver Weise genommen haben. Vor der Thür aber beherbergen die Dorfschmieden leicht allerlei Merkwürdigkeiten für den Schmied, angeschlagen oder angehängt, wie übergrosse Hufeisen und anderes Alteisen, häufig genug, wenn man weiter forscht, auch alterthümliche Funde. Ebenso zeigte bei der alten evangelischen Kirche zu Berent in Westpreussen die Wetterfahne oben eine andere und zwar frühere Jahreszahl, als der Thürbogen unten. Jedenfalls wird das auf verschiedene Daten der Fertigstellung zu beziehen sein. Die Leute aber sagten desshalb, die Kirche sei von oben nach unten erbaut worden.

Nun ist weiter bei der obigen Frage zu beachten, dass, während ein Haus meist in einem Jahre erbaut wird, dies bei einer Kirche erst im Laufe von mehreren Jahren geschehen kann. Das letzte Jahr der Vollendung wird alsdann der Fahne eingetragen worden sein. Wie aber nun bei einer späteren Reparatur, wo die vielleicht bis zur ganzen Höhe am Thurme aufgeführten Gerüste späterhin den Wunsch späterer Geschlechter erleichtern konnten, das gewusste oder in Ermangelung dessen das traditionell oder sonst durch Ueberkunft angenommene Jahr der Gründung nachträglich einer alten

oder einer ebenfalls neu hinzugefügten Fahne einzufügen! Alsdann würde die Beweiskraft des Fahnen-Einschnittes für unsere Zwecke eine trügerische sein. Jedenfalls geht daraus hervor, dass stets eine volle Prüfung der historischen und lokalen Einzelheiten geboten erscheint, wenn man den fraglichen Vorwurf in den Vordergrund stellt. So gleichgültig auch sonst für den grossen Gang der Geschichte selbst das Erbauungsjahr einer Kirche erscheinen mag, so kann doch auch das rein historische Interesse für jene Frage in Mitleidenschaft gezogen werden.

Neben dieser allgemeinen Vorbesprechung, in deren Anfang ich die nöthige Mitbeachtung von Kirchenfahnen-Jahreszahlen hervorhob, mag es mir nun erlaubt sein, bezüglich der Altersfrage der Anwendung von arabischen Zahlzeichen auf ein Gebäude in der Provinz Westpreussen hinzuweisen, welches dafür wohl den ältesten Beweis erbringen möchte. In einer kleinen Monographie über das Kloster Zuckau, Kr. Carthaus, welche der dortige Propst, Lic. Joh. Stenzel, 1892 als Beitrag zur Geschichte und Landeskunde Westpreussens geschrieben hat, erwähnt derselbe: „Die Geschichte Zuckau's reicht, von Danzig und Oliva abgesehen, in ganz Ost-Pommerellen am weitesten in die Vergangenheit zurück. Die Zeit seiner Gründung ist, wie bei der überwiegenden Anzahl der Ortschaften unserer Heimath, nicht nachweisbar. Dagegen scheint ein zweites wichtiges Ereigniss in der Geschichte des Ordens schon durch eine bestimmte Zeitangabe angedeutet zu sein. Die alte ursprüngliche Pfarrkirche des Ortes, einst dem heil. Jacobus dem Aelteren, jetzt dem heil. Johannes dem Täufer geweiht, besitzt auf ihrem Ostgiebel, der älteren Ursprunges ist, als die übrigen Theile der Kirche, eine Wetterfahne, die die Zahl 1031 trägt. Dieselbe soll offenbar das Gründungsjahr des Gotteshauses angeben. Wenn nun auch die geschichtliche Glaubwürdigkeit dieser Angabe nicht über jeglichen Zweifel erhaben ist, so kann man sie doch auch nicht ganz verwerfen. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, dass zur Zeit, wo der heil. Adalbert als Glaubensbote zu den heidnischen Preussen wanderte, also im Jahre 997, die ganze Gegend westlich von der Weichsel, damals Pommern genannt, zu dem polnischen Reiche gehörte, da Danzig damals „am Ende des weiten Reiches des Königs — Boleslaw Chrobry — lag." „In derselben Zeit, wo in Posen und Gnesen das Licht des wahren Glaubens erschien, also um 965, ist auch unsere Gegend als Bestandtheil des Piastenreiches mit dem Christenthume beglückt worden. Der Name eines Glaubensboten oder Fürsten, der sich in diesem Lande um das Christenthum besonders verdient gemacht hätte, ist uns nicht erhalten. Gewiss aber reichen, wie überall, so auch bei uns, die meisten ältesten Kultstätten und Pfarrsysteme in die Zeit der Einführung des Christenthums hinauf.

„Die erste sichere Nachricht über Zuckau erlaubt den unzweifelhaften Schluss, dass die Gründung der erwähnten Pfarrkirche spätestens in das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen ist. Im Jahre 1201 bestätigt nehmlich der Papst Innocenz III. dem St. Vincenzstifte in Breslau unter anderen Gütern auch eine Jacobikirche in Zuckau. Diese Kirche ist die ehemalige Pfarrkirche ad St. Joannem Bapt. An den früheren Patron, den heil. Jacobus den Aelteren, erinnert noch eine besondere Festfeier, der St. Jacobus-Ablass, welcher am Sonntag nach dem 25. Juli begangen wird, Für das verhältnissmässig hohe Alter dieser Kirche spricht auch der Umstand, dass ihr die im 16. Jahrhunderte den Katholiken entfremdete Pfarrkirche zu Rheinfeld (Przyjaźń) als Filiale zugewiesen war."

Nach Durchlesung dieser Zeilen kam es für mich darauf an, auch an meinem Theile und zumal aus unserer Provinz einen Beitrag zur Lösung der vorliegenden Frage zu geben. Mit ungewissen Zügen lenkte ich meine Handschrift auf eine

diesbezügliche Fragekarte und hatte bald darauf die genugthuende Freude, von Hrn. Propst Stenzel zur Antwort die Worte zu erhalten: „Die Jahreszahl 1031 auf dieser Fahne ist in arabischen Zahlzeichen ausgedrückt.“ Freilich erscheint ihr Schriftzug unbeholfen, verschrägt. Es muss dieser Umstand aber nach meiner Meinung gerade als für ein so hohes Alter beweiskräftig angesprochen werden!

Im Anschlusse daran mag mir erlaubt sein, im Excurse hier folgen zu lassen, was Dr. Friedr. Leist in seiner Urkundenlehre (Leipzig 1882) auf S. 92ff. über die Zahlen giebt. „Die Zahlen gehören in gewissem Sinne zu den Abkürzungen, sofern durch eine Zahl stets ein bestimmter Begriff in einer möglichst gekürzten Zeichenform ausgedrückt ist. Soweit die Zahlen in der Diplomatik in Betracht kommen, unterscheidet man: 1. Griechische, 2. Römische und 3. Arabische Zahlen.

„Griechische Zahlen findet man in kirchlichen Schriften, besonders in den literis formatis, bis ins 11. Jahrhundert. Die Griechen zählten mit Siglen. Römische Zahlen sind gleichfalls theils Siglen, theils scheinen sie einfach nach der Zählung an den Fingern der Hand gebildet zu sein. Ueberhaupt sind die römischen Zahlenzeichen von Bedeutung, indem sie zur Darstellung des Datums in den Urkunden überwiegend im Gebrauch sind, und zwar selbst in Diplomen deutschen Inhalts. Arabische Zahlen (vgl. A. Cantor, Mathematische Beiträge zum Culturleben der Völker, Halle 1863) erscheinen in den älteren Urkunden in eingeschränkterem Gebrauche, treten erst in späteren Jahrhunderten auf. Zwar kommen sie, von den Arabern in Europa eingeführt, bei den Computisten schon Ende des 12. Jahrhunderts und häufiger im 13. Jahrhundert, jedoch vorzugsweise in Büchern mathematischen Inhalts, in Umlauf; aber in Urkunden findet man die arabischen Zahlen im 15. Jahrhundert nur ganz vereinzelt. Im 16. Jahrhundert werden sie gewöhnlicher und erst vom 17. Jahrhundert an ist ihr Gebrauch allgemein.

„Die arabischen Zahlen haben übrigens, wie auch die römischen, sehr häufig eine Form, die von ihrer ursprünglichen oder von ihrer heutigen Schreibart durchaus abweicht, so dass die einzelnen Zahlzeichen nur mit Mühe als das zu erkennen sind, was sie vorstellen sollen. Bei den römischen Zahlen kann es besonders leicht geschehen, dass man in der Beurtheilung derselben irregeführt wird in Folge des Einflusses, den die Rundungen der Uncialformen auf die Buchstabengestalt der ursprünglichen Kapitale äusserte, wie dies z. B. die Verwandlung des kapitalen V in ein unciales U zeigt. Noch mehr ist eine verschlechterte Schreibart wahrnehmbar bei den arabischen Zahlen, deren Gestalt überhaupt im 16. Jahrhundert keine Gleichförmigkeit erlangte. Besonders sind die Zahlenformen 2, 4, 5, 7 von der heutigen Gestalt ganz verschieden.“

In der vorliegenden Jahreszahl 1031 handelt es sich aber nur um drei Zahlen, die auch nicht zu den schwierigen, weil ungleichförmigen, gehören. Es sind 0, 1 und 3. Vergleicht man die getreue Nachahmung mit der bei Leist zur Veranschaulichung (S. 94) gegebenen Darstellung aller Formen der Zahlenreihe bis 10, so wird man wohl eine Uebereinstimmung finden, nur dass etwa ein vielleicht nöthiger Durchstrich bei der 0 fehlen dürfte.

A. Treichel-Hoch-Paleschken.

Slavische Skeletgräber von Friedefeld, Pommern.

Auf dem den Herrn Gebrüdern Borchert gehörigen Gute Friedefeld, 2½ Meilen südlich von Löcknitz und ½ Meile nordwestlich von Penkun gelegen, finden sich zahlreiche Spuren ehemaliger Besiedelungen. So war man im vorigen Jahre etwa 2 *km* nordwestlich vom Gute, auf einer Anhöhe, auf zahlreiche Steinkisten gestossen, die leider zerstört waren, aber, wie noch deutliche Reste erkennen liessen, der Zeit des Leichenbrandes angehörten. Dicht in der Nähe des Gutes waren freistehende Urnen mit Leichenbrand zum Vorschein gekommen, der Eisenzeit angehörig. Im Herbst 1892 hatte man eine grössere Anzahl (etwa 300) Silbermünzen gefunden, die nach einer Bestimmung Dannenbergs (Monatsblätter der Ges. f. Pomm. Gesch. 1893, Nr. 4) sich als Wendenpfennige und Nachprägungen solcher ergaben. Dicht hinter dem Schafstalle des Gutes war man auch schon öfter auf Skelette gestossen, die aber nicht beachtet wurden. Die Skelette lagen etwa 2 Fuss unter der Erde, eine bestimmte reihenweise Bestattung war nicht beobachtet worden, wohl lagen aber um die Skelette einzelne Scherben, die sich als hart gebrannt, zuweilen mit Wellenlinien versehen, also als unzweifelhaft slavisch erwiesen. Ein Burgwall, von dem die Scherben dorthin verschleppt sein könnten, ist weit und breit nicht vorhanden. Ein Kirchhof ist an dieser Stelle nie gewesen[1]), auch spricht die ganze Art der Bestattung nicht dafür; die Scherben hingegen weisen auf die slavische Periode hin, der auch der oben genannte Münzfund angehörte. Es ist daher mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass man es mit einem slavischen Begräbnissplatz zu thun hat.

Im Jahre 1892 war endlich wenigstens ein Schädel aus dem Gräberfeld erhalten und von Herrn Borchert mir zugestellt worden. Der Schädel war leider etwas zerfallen, doch liess sich derselbe, da die einzelnen Knochen noch vorhanden waren, ziemlich leicht restauriren. Kleinere Defecte sind an der Basis vorhanden, am grossen Keilbeinflügel links; auch ist der basale Theil des Hinterhauptsbeins etwas nach unten dislocirt, so dass die Höhe des Schädels zu gross ausfällt. Auch an den Jochbogen sind kleinere Defecte.

Der mässig grosse Schädel ist von gelblicher Farbe, ziemlich leicht und hat verhältnissmässig dünne Wandung, an der Zunge nicht klebend. Die Nähte sind stark gezackt, nirgends verwachsen. Es ist der Schädel einer jungen, wahrscheinlich weiblichen Person, bei der die III. Molaren kurz vor dem Durchbruch stehen.

Norma temporalis: Die Stirn steigt ziemlich gerade auf, allmählich in die etwas flache Scheitelwölbung übergehend. Dicht hinter der Kronennaht verläuft eine geringe querverlaufende Einsattelung. Die höchste Höhe erreicht der Schädel über den Tuber. parietal. Von hier fällt der Schädel ziemlich rasch ab, im oberen Theil der Occipitalschuppe noch eine leichte Vorwölbung erkennen lassend. Die Ansatzlinie des Schläfenmuskels ist wenig ausgeprägt, die Temporalgegend sehr flach. Die grösste Breite des Schädels ist parietal.

Norma frontalis: Die Stirn ist voll, niedrig, aber schmal, die Supraorbitalwülste und Tubera frontalia nicht stark ausgebildet. Die ehemalige Sutura frontalis im oberen Theil des Stirnbeins durch eine leichte Crista angedeutet. Die Orbitae eher niedrig, etwas schräg nach unten und aussen gerichtet. Die Nase

1) Friedefeld ist in dem benachbarten Kirchdorf Wollin eingepfarrt, wo sich auch der Kirchhof befindet.

tief inserirt. Die Nasenbeine am Grunde eingesattelt, dann nach der Spitze gewölbt (Adlernase). Die Apertur nicht hoch, aber schmal. Der Oberkiefer deutlich prognath. Die Jochbogen angelegt.

Norma verticalis: Von oben gesehen bildet der Schädel in Folge seiner Schmalheit ein schönes Oval, bei dem nur die Parietalgegend etwas mehr hervorgewölbt ist. Die Hauptentwickelung des Schädels liegt im Gebiet der Pfeilnaht.

Norma occipitalis: Von hinten gesehen macht der Schädel den Eindruck eines hohen Fünfecks, dessen Seiten leicht concav nach oben divergiren. Die Muskelgruben und Leisten an der Hinterhauptsschuppe sind nur mässig entwickelt.

Norma basilaris: Auch von unten gesehen fällt der Schädel durch seine geringe Breitenentwickelung auf. Das Foramen magnum ist länglich, die Gelenkflächen für den Unterkiefer seicht. Die vordere knöcherne Wandung des äusseren Gehörgangs nicht senkrecht nach unten verlaufend, sondern mehr schräg rückwärts gewendet. Der Oberkiefer nicht sonderlich tief, mehr länglich. Die nahezu vollständig erhaltenen Zähne etwas abgeschliffen, die dritten Molaren kurz vor dem Durchbruch. Die mittleren Schneidezähne bei weitem breiter, als die seitlichen.

Der Unterkiefer zierlich, klein. Vortretendes gerundetes Kinn. Die Zähne mässig abgeschliffen. Die Aeste niedrig und breit, in stumpfem Winkel nach oben gewendet.

Maasse:

Schädel von Friedefeld.

Grösste Länge	181,0 mm	Höhe des Alveolarrandes am Unterkiefer	32,0 mm
Grösste Breite	126,0 „		
Grösste Höhe ?	149,0 „ ?	Entfernung des Ohrlochs von der Nasenwurzel	101,0 „
Auriculare Höhe	111,0 „		
Horizontalumfang	493,0 „	Entfernung des Ohrlochs von dem Kinn	117,0 „
Verticalumfang	306,0 „		
Minimale Stirnbreite	71,0 „	Orbita, Höhe	32,0 „
Ganzer Sagittalbogen	366,0 „	„ Breite	42,0 „
Sagittalumfang der Stirn	127,0 „	Nase, Höhe	43,0 „
Länge der Pfeilnaht	133,0 „	„ Breite	23,0 „
Länge der Occipitalschuppe	106,0 „	Gaumen, Länge	44,0 „
Breite der Occipitalschuppe	121,0 „	„ Breite	34,0 „
Obergesichtshöhe	60,0 „	Foramen magnum, Länge	38,0 „
Malarbreite	92,0 „	„ „ Breite	29,0 „
Jugalbreite	116,0 „	Mastoidealdistanz, Spitze	88,0 „
Maxillarbreite	92,0 „	„ Basis	110,0 „
Höhe des Alveolarrandes am Oberkiefer	19,0 „		

Indices:

Längenbreiten-Index	69,9 mm	Orbital-Index	76,2 mm
Längenhöhen-Index	82,3 „ ?	Nasen-Index	53,5 „
Ohrhöhen-Index	61,3 „	Gaumen-Index	77,3 „
Obergesichts-Index	65,2 „		

Schumann-Löcknitz.

Bronze-Celt von Brandenburg a. H.

In die Sammlungen des Märkischen Provizial-Museums in Berlin ist aus der Gegend von Brandenburg a. H. ein Bronze-Celt gelangt, der zwar in die Gruppe der Schaftlappen-Beile gehört, aber doch von den bisher hier vorgekommenen Formen dieser Gruppe erheblich abweicht. Characteristisch ist insbesondere die gradlinige und rechtwinklige Form der Klinge, welche 9,5 *cm* lang und überall 6,1 *cm* breit und deren 6,1 *cm* lange Schneide noch stumpf, also noch nicht zugeschliffen ist, wie auch die Gussnähte noch nicht überall abgepfeilt sind. Die vier Schaftlappen stehen gleichmässig hoch in der ganzen Länge des Schaftendes ab und die 4,3 *cm* breite, 10 *cm* lange Schaftbahn verjüngt sich nach der Schneide hin. Der Edelrost ist leider zum grössten Theil abgeputzt und erscheint nur noch in einzelnen vertieften Stellen. Eine gleiche Form habe ich auch in den Berichten auswärtiger Sammlungen nicht gefunden; am ähnlichsten erscheint der von Hampel in „Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn“ auf Tafel VI., abgebildete Celt, dessen Schneide aber doch ein wenig ausgeschweift und dessen Schaftbahn noch viel mehr verjüngt ist.



Buchholz.

Brandgräberfeld in Schöneberg bei Berlin.

In Schöneberg, dessen ganze Feldmark bereits mit einem Netz von theils bebauten, theils projektirten Strassen überzogen ist, wird gegenwärtig zur Planirung des Geländes der ehemalige „Mühlenberg“ abgetragen, welcher in dem Winkel zwischen Grunewald-Strasse, Rostocker Strasse und Belziger Strasse, hinter dem „Akazienwäldchen“, liegt.

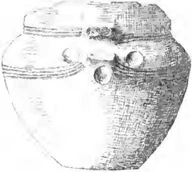
Schon im Jahre 1842 sind am westlichen Fusse des Berges, am früheren „bösen Fenn“, sowie an der südöstlichen Seite, nach der Schöneberg-Friedenauer Strasse hin, Spuren altgermanischer Wohnstätten gefunden (Vergl. Verh. der Anthrop.-Ges. 1872. S. 248—251).

Bei der gegenwärtigen Abtragung des Berges hat sich nun auch die zu jenen, an anderen Orten festgestellten Wohnstätten gehörige Gräberstelle gefunden.

Die Abtragung des Berges von der Dorfseite her ist schon seit vielen Jahren fortgesetzt worden, ohne dass irgend ein Fund zur Kentniss gebracht wurde. Als nun aber auch von Westen her der Anstich und die Abfuhr des Sandes geschah und das Plateau des Berges bei senkrechter Tiefe von 15 *m* erreicht war, fanden die Arbeiter in den abgestürzten Erdmassen Urnentrümmer und Knochenstückchen, und der Verwalter des Grundstücks, Schachtmeister H. Müller nahm einige solcher Urnenfragmente an sich, wovon das Märkische Provinzial-Museum in Berlin Nachricht erhielt.

Die Stelle wurde dann zunächst von mir, bald darauf auch in Gemeinschaft mit Herrn Stadtrath Friedel und einigen Pflegern des Museums untersucht. Es wurden über 20 Gräber geöffnet, deren Gefässe aber fast immer zertrümmert zwischen einigen Feldsteinen lagen. Die Oberkante der Gräber lag 15—35 *cm* unter der ursprünglichen Oberfläche des lehmig-sandigen Bodens, die Basis etwa 35—55 *cm*. Die Fläche, welche mit solchen Gräbern nestweise besetzt war, konnte auf etwa 20 Quadratruthen festgestellt werden; sie dehnt sich gewiss noch weiter nach Osten hin aus, wo aufgefahrener Boden in einer Schicht von 60—80 *cm* Stärke die Untersuchung erschwert.

Einige Gefässe sind aus den Scherben wieder hergestellt worden; nur ein einziges wurde ganz gehoben. Da das letztere zugleich den allgemeineren Typus der Urnen, namentlich der Verzierung, zeigt, welche in ähnlicher Weise öfter vorkommt, so gebe ich hier ihre Abbildung.



Es ist der, dem Lausitzer nahe stehende Typus, welcher sich in der ganzen mittleren und östlichen Provinz Brandenburg und weiter nach Osten hin am häufigsten findet.

Der Leichenbrand wurde auf etwaige Beilagen sorgfältig untersucht, wobei auch hier, wie schon auf den meisten Gräberfeldern dieser Art, die Beobachtung gemacht wurde, dass grössere Stücke der Schädeldecke obenauf gelegt waren. Ausser kleinen Bronzedraht-Stückchen von spiraligen Fingerringen fanden sich keinerlei Metallspuren und überhaupt keine Beilagen. Buchholz.

Zwei Burgwälle bei Königsberg, Neum.

I. In Kehrberg's Chronik der Stadt Königsberg, Neum., wird einer, $^1/_4$ Meile westlich von der Stadt, innerhalb der Röhricke-Wiesen gelegenen Wallanlage gedacht und daran die Vermuthung geknüpft, dass an dieser Stelle das ursprüngliche Schloss von Königsberg gestanden habe. Auch spätere Königsberger Forscher berichten, dass unter den Wallresten Fundamente gefunden wären. Es kann, nach genauer Untersuchung der Gegend, keine andere Stelle gemeint sein, als der 4 *km* von Königsberg entfernte, zwischen der Graupenmühle und der Reichenfelder Mühle gelegene und zu der letzteren gehörige „Burgwall". Diese Stelle ist gelegentlich der Hauptversammlung des Neumärkischen Geschichtsvereins von den dort anwesenden Vertretern des Märkischen Museums untersucht worden.

Es ist ein in dem weiten Wiesengebäude jetzt kaum noch sichtbarer Ringwall von etwa 60 *m* Durchmesser, der noch von einer inneren Walllinie durchzogen ist. Die noch vorhandenen Wallreste sind mehrfach unterbrochen und heben sich nur noch $^1/_2$—$^3/_4$ *m* hoch aus dem Gelände heraus. Erkundigungen ergaben, dass die Wallerde zur Verschüttung von Gräber und zur Aufhöhung von Wiesen verwendet worden ist, so dass nur noch jene Wallreste übriggeblieben sind. Kulturspuren fanden sich nur sehr vereinzelt: es waren wendische Topfscherben ohne Verzierung, nur einer mit Wellenlinien; auch einzelne zerschlagene Hausthierknochen als Küchenabfall waren vorhanden. Dagegen fand die Annahme der Chronisten, dass hier ein Schloss gestanden habe, keinerlei Bestätigung und die

angeblich gefundenen „Fundamente“ sind gewiss nichts anderes gewesen, als irgend eine Steinpackung als Heerdstelle oder Lagerpflasterung. Die ganze Wallanlage macht den Eindruck, als wenn sie von den wendischen Zwingherren nnr kurze Zeit benntzt und dann als nnwohnlich oder sonst ungeeignet verlassen worden ist.

II. Bedeutender und mehr in die Augen fallend, als der vorgedachte Burgwall, ist der von Klein Mantel. Dies ist ein nach allen Seiten steil abfallender, 15 *m* hoher Berg von 40—50 *m* Plateau-Durchmesser, welcher sich aus dem Wiesenlande an der Südspitze des grossen Mantel-Sees heraushebt. Nach Süden hin legt sich noch im Halbbogen ein äusserer Wall an, der eine Qnelle einschliesst, so dass die Bewohner des Walles anch im Falle ihrer Einschliessung das Trinkwasser sicher hatten. Die nach dieser Seite gerichtete Peripherie des Hauptwalls steigt noch um weitere 4 *m* an und bildet so den Kern der Befestigung. Die ganze Oberfläche des Plateaus bestand aus einer tiefen Humusschicht, die mit Kulturüberresten durchsetzt war. Es wurden daraus eine grössere Anzahl Topfscherben, theils ohne Verzierung, theils mit Riefen, Tupfen und eingeritzten Wellenlinien, alle von der characteristischen wendischen Art, gesammelt; ebenso viele Knochenabfälle, absichtlich zugehauene Steinsplitter (zu Schaufeln u. dgl.). Auch Scherben eines sehr grossen und ansnehmend dickwandigen rohen Thongefässes wurden gefnnden, das man für eine Art Brennmuffe halten konnte. Bei den Nachgrabungen konnte auch aus den Schichtungen festgestellt werden, dass der Berg in der Hanptsache von Natur vorhanden gewesen sein muss und dass wahrscheinlich die wendischen Eroberer die schöne und gesicherte Lage desselben erkannt und ihn zu einer Wallburg eingerichtet haben, die dann als solche wohl eine Reihe von Jahrhunderten, etwa vom 6.—12., gedient haben mag. Buchholz.

Bronze-Meissel vom Liepnitzwerder.



Der „Liepnitzwerder“, eine Insel in dem 3 Meilen nördlich von Berlin gelegenen Liepnitz-See, ist, wie ich schon in den „Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie“ 1892, S. 88, gelegentlich der Vorzeigung einer grossen bronzenen Plattenfibula bemerkte, in den Kreisen der heimathlichen Alterthumsforscher dnrch verschiedene Funde aus allen Perioden der Vorzeit bekannt. Neuerdings ist dort wiederum ein seltenes und ausgezeichnetes Stück aus der mittleren Bronzezeit, ein Bronze-Meissel, gefunden und durch die Güte des Herrn Werkmeisters Bnsse in das Märkische Provinzial-Mnsenm gelangt.

Der Meissel ist schön patinirt, nach Art der Torques, jedoch nicht mit scharfen Kanten gewunden, 13 *cm* lang, gleichmässig stark, die Schneide 0,9 *cm*.

Die Form ist eine so selten vorkommende, dass sie die Wiedergabe durch Abbildung verdient.

Buchholz.

Abgeschlossen im November 1893.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Vierter Jahrg. 1893. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Skeletgräberfunde bei Arnswalde in der Neumark.

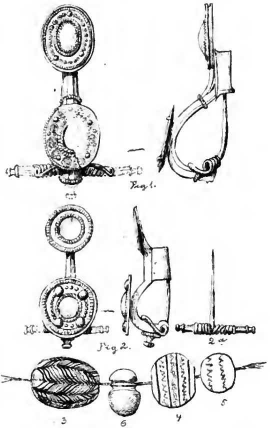
Dicht am Bahnhofe Arnswalde, westlich von diesem, 1,5 *km* westlich von der Stadt, sowie ³/₄ *km* westlich vom Kucken-See in dem Winkel, den die Bahn mit der Strasse nach Sandow macht, wird Erdboden abgefahren zum Zwecke der Aufschüttung der Rampe für die Ueberführung der Fahrstrasse, welche Arnswalde mit dem Süden und Südwesten verbindet. Die Bahn liegt hier in einem Terrain-Einschnitt. Die Ebene des Bahnhofes ist durch Abstechen des östlichen Abhanges des östlichen Ausläufers des Gaz-Berges gewonnen und soll im nächsten Frühjahr nach Westen hin erweitert werden durch Abstechen der Höhe, von der jetzt bereits Erdboden abgefahren wird. Zwanzig Arbeiter arbeiten hier mit Feldbahn und Kipp-Lowries. Hierbei stiess man ziemlich auf dem Gipfel der 2,5—3 *m* hohen Erhebung, „4 Fuss" unter der Oberfläche, auf Knochen, beim nächsten Pickenhieb auf ein Glas, das vollständig unverletzt zu Tage kam; „4 Zoll" tiefer auf die goldene Münze — man hatte das Skeletgrab I. gefunden.

Das Skelet lag 1,30 *m* unter der Oberfläche, und zwar unter einer Lehm- und einer Sandschicht in einem Mergelnest, wie ich sie bei den weiteren Grabungen auf diesem Terrain mehrfach beobachtete. Die Einbettung der Leiche in den Mergel, die Wiederüberdeckung mit der Lehmschicht haben dazu beigetragen, dass die Fundstücke in so vorzüglicher Erhaltung auf uns gekommen sind. Der Mergel war indessen so fest, dass er nur mittelst der Picke gelöst werden konnte. Desshalb ist leider von den Knochen des Skelets sehr wenig erhalten geblieben, auch von den Beigaben gingen manche kleineren Theile verloren, und es ist dabei überhaupt zu verwundern, dass die aufbewahrten Stücke, namentlich das Glas, noch so gut erhalten zu Tage kamen. Leider ist auch, da der Fund zufällig und von ungeübten Findern gemacht wurde, über die Lage der einzelnen Fundstücke am Skelet nichts Genaueres beobachtet worden.

Das Skelet scheint das einer reichen Dame gewesen zu sein, nach den kostbaren Beigaben zu urtheilen, von denen folgende beobachtet sind:

1. Eine Fibula, 8 *cm* lang, fast vollständig erhalten (Fig. 1 ergänzt). Sie hat eine ziemlich breite Rolle. Der Bügel hat einen stark gekrümmten Hals, an den das Fussende fast im rechten Winkel ansetzt, und sich am Ende in eine breite, elliptische Platte erweitert. Eine gleichgeformte, doch etwas grössere Platte ist

auf den höchsten Pnnkt des Bügels anfgelöthet. Der Körper des Fibelbügels ist aus Bronze oder Kupfer, doch durchweg mit Silber plattirt; der gerade Fusstheil vergoldet. Zierliche silberne Perlstäbe trennen die einzelnen Theile des Bügels. Die Bügelplatte sowohl, wie die silberplattirte Fussplatte sind mit einer getriebenen und vergoldeten Silberplatte belegt. Von ersterer ist nur die kleinere Hälfte erhalten; die grössere Hälfte und der bei Nr. 2 in der Mitte befindliche rothe Stein fehlen. Die Platte war mit 4 Nieten auf der Unterlage befestigt. Die Belagplatte ist getrieben und



mit Pnnktkreisen und Radverzierungen im Relief rundum geschmückt. Die Fussplatte ist nur mit Pnnktkreisen verziert; ihre Mitte nimmt ein calottenförmiger rother Stein (Glas) ein. Nadel, Nadelrolle und Verbindungsbogen sind aus einem starken Silberdraht gebogen.

Der bronzene oder knpferne Kern des Fibelbügels ist mit einer ziemlich starken Silberschicht unter der Plattirung überzogen, wahrscheinlich durch Kupfersalze niedergeschlagenes Silber aus den Verwitterungsprodukten der Silberplattirung.

2. Eine gleiche Fibel, bei der die Bügelplatte und deren rother, calottenförmiger Stein wohl erhalten sind, der Belag der Fussplatte aber, sowie die Nadel mit Rolle und Bogen, nnd die Nadelscheide fehlen.

3. Eine ähnliche, aber kleinere silberne Fibel, 5,5 *cm* lang, und im Ganzen einfacher. Der Bügelbals ist mit einer einfacher verzierten, vergoldeten und mit vier silbernen Nieten befestigten Zierplatte, deren Mitte ein blaner, balbkngeliger Glasstein einnimmt, versehen.

Anf die Fnssplatte ist eine silberne, vergoldete Zierplatte, ungefähr in Gestalt einer modernen Cocarde, mit silberplattirter, bronzener Unterlagsplatte anfgelöthet gewesen (Fig. 2).

4. Die gut erbaltene Bügelplatte einer Fibel wie Nr. 3, sowie die Nadel mit der Nadelrolle nnd deren Zierknöpfen (Fig. 2a).

5. Eine als Schmnck getragene, mit Loch verseheno goldene Münze von Antoninus Pius.

Av. Kopf mit Vollbart und Lorbeerkranz, nach links gewandt:
ANTONINVS AVSG PIVS PPIMPII.

Rv. Weiblicbe Figur, nach rechts gewandt, in der Rechten ein Heereszeichen, in der Linken anscheinend einen Stab mit Bändern haltend:
PIVIT R ●LICOJPP

Der ● schwarze Kreis giebt die Stelle des Loches an.

Nach der Form und der fehlerhaften Stellung der Bnchstaben und nacb dem ganzen Aeussern der Münze glaube ich nicht fehl zu geben, wenn ich sie als barbarische Nachprägung ansehe, was nacbträglicb durch Herrn Professor Dr. von Sallet bestätigt wird.

3. Drei etwa thalergrosse Ringe aus schmalen Silberblechstreifen.

7. Zwei helle Glasperlen, fast von Wallnuss-Grösse, mit feinen rothen und gelben Streifen im Ziekzack (Fig. 3). Diese Perlen vertreten einen neuen Typus, da gleiche bisher, soviel mir bekannt, nicht pnblicirt sind.

8. Eine scbwarze Glasperle mit vier rotben, zwei gelben und einem weissen Streifen (Fig. 4. Vergl. Liscb, Römergräber. Meklenb. Jahrbücber 1836. S. 131).

9. Eine opakrothe Glasperle mit zwei gelben Zickzackstreifen (Fig. 5).

10. Eine polygonale Perle aus Bernstein.

11. Drei etwa 8förmige Bernsteinperlen verschiedener Grösse (Fig. 6. Lisch, S. 128).

12. Ein Glas, bechorförmig, Boden kugelig, 8 *cm* hoch, oben 9,5 *cm* weit; grünlichweiss, durchsichtig, mit anfgesponnenen und dann eingescbmolzenen gleichfarbigen, geraden und Zickzacklinien (Fig. 7). Ein ähnliches ist abgebildet bei Montelius, Antiquités Snédoises, Fig. 386, auf Oeland gefunden.

13. Ein grösseres Thongefäss, das nur in Scherben gehoben werden konnte. Diese Scherben wurden leider verworfen.

Die Alterthümer Nr. 1 bis 12 sind an das Königl. Mnseum für Völkerkunde zu Berlin gelangt. Ihre Bergung ist dem Herrn Landrath von Meyer in Arnswalde, einem eifrigen Förderer und Gönner des Königl. Musenms, zu verdanken. Nr. 13 wurde vor Eingreifen des Herrn von Meyer mit dem Erdboden fortgeschafft.

Die Fibeln Nr. 1 bis 4 sind die ersten dieses Typns, die in solcber Vollständigkeit bekannt werden nnd stehen dadurcb einzig da. Besonders wicbtig sind sie als Funde ans der Mark Brandenburg und durch die Fundnmstände. Sie wurden, wie schon oben erwähnt, mit den anderen Stücken bei einem Skelet gefnnden. Zn bedanern ist, dass nicht genaner auf die Lage der einzelnen Stücke am Skelet geachtet wurde, da ungeschnlte Arbeiter den Fund zufällig machten, und

die harte Mergelschicht, in der das Skelet lag, das Herausnehmen sehr erschwerte. Es liess sich nachträglich nur Folgendes feststellen:

Das Skelet wurde am 31. Oktober d. Js. gefunden. Es lag mit dem Kopfende im NW., mit den Füssen im SO. Der Kopf selbst ist nicht gefunden worden; er ist wahrscheinlich vor Entdeckung der Beigaben mit dem Erdboden weggeschafft worden.

Das Glas stand ungefähr bei der rechten Schulter oder in deren Nähe, etwas tiefer als das Skelet. „Vier Zoll" unter dem Glase kam die Goldmünze zu Tage: erst deren Auffindung mahnte die Arbeiter zu grösserer Aufmerksamkeit. Unter der Goldmünze stand der leider nicht aufbewahrte, in einer Sehnle stebende Thontopf. Seine Scherben sollen nicht verziert, sehr schwach gebrannt und roh gewesen sein, ähnlich oder gleich den bei Skelet III (s. unten) gesammelten.

Die Perlen sollen näher dem Skelet gelegen haben, zum Theil, soviel sich ermitteln liess, in der Brust- oder Halsgegend, aber unter dem Skelet, also beim Vergehen der Fleischtheile herabgesunken. Der grösste Theil der vorhanden gewesenen Perlen dürfte verloren gegangen sein.

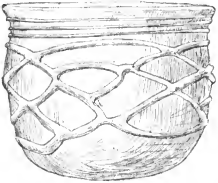


Fig. 7.

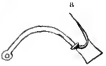


Fig. 8.

Die Fibeln Nr. 1 bis 4 sind von demselben Typus, wie ein bei Grüneberg, Kreis Königsberg in der Neumark, gefundenes unvollständiges Exemplar (s. „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", 1892, S. 65). Fünf gleiche Fibeln mit zwei Platten von Grabow und Häven in Meklenburg s. in Lisch, a. a. O. S. 103, 116, 118, 122, 124 und Tafel II, Fig. 22 u. 23. Daselbst auch mehrere Fibeln mit nur einer Platte. Die seitlichen Verlängerungen und Zierknöpfe an der Rolle dieser Fibel, sowie das Aussehen der Rollenenden (Bruchstellen) an den Arnswalder Fibeln liessen mich vermuthen, dass auch letztere ähnliche Rollenendigungen gehabt haben. Die genauere Untersuchung zweier von mir an der Fundstelle aufgelesener Eisenklumpen bestätigte diese Annahme; es fanden sich in ihnen ausser der Nadel die beiden Rollenenden von Fibel Nr. 4. Fibel Nr. 3 Arnswalde zeigt auch am Bügel zwischen den beiden Rollenhälften einen Zierknopf.

Im Provinzial-Museum in Stettin, das ich zur Aufsuchung etwaiger Parallelfunde auf der Rückreise besuchte, befindet sich eine unvollständige ähnliche Fibel, ebenfalls mit 8förmigen Bernsteinperlen und einer grünen Glasperle gefunden, von Voigtshagen, Kreis Greifenberg in Pommern; ferner eine ebenfalls unvollständige von Rebel, Kreis Belgard, mit blauen und rothen, langen, vierkantigen Glasperlen mit octaedrischer Abstumpfung der Ecken und einem ähnlichen Kamm, wie bei

Skelet III, Arnswalde, gefunden. Sie weicht indessen, wie die Seitenansicht (Fig. 8) zeigt, von unsern Fibeln dadurch ab, dass sie anscheinend nur eine Zierplatte hatte, die nicht wie die Fussplatten unserer Fibeln in der Verlängerung des Bügels lag, sondern auf einem besondern, rückwärtigen Fortsatz (a der auf S. 84 stehenden Skizze) des Nadelfusses. Mit dieser Fibel wurden ausserdem weisse, längsgeriefte Glasperlen, eine schwarze mit rothen und gelben Linien, eine Bronzefibel (einfache Armbrustfibel) und eine Armbrustfibel mit breitem Fuss gefunden, auch einige 8 förmige Bernsteinperlen.

Eine unsern Fibeln sehr ähnliche befindet sich im Besitz des Herrn Pastor Krüger in Schlönwitz, Kreis Schivelbein in Pommern: ihr Fundort ist Polchlep. Hier wurden mehrere Skeletgräber gefunden, von deren Beigaben gerettet wurden: ein Glas, das in Form und Farbe dem unsrigen gleich ist, doch statt der aufgeschmolzenen Verzierungen schräge Cannelirungen zeigt; ein Kamm, wie der von Skelet III. Arnswalde; ein kleiner Eimer aus Eibenholz, von dem jetzt indess leider nur noch die Bronzereifen und Beschläge vorhanden sind; eine Fibel aus Silber mit blauem Stein und Vergoldung vom Typus unserer Nr. 1 bis 4. Der Fund ist kurz erwähnt in den „Baltischen Studien“, Jahrg. 28, S. 579; ich verdanke die näheren Angaben Herrn Conservator Stubenrauch in Stettin. — Von ähnlichem Typus ist auch die goldene Fibel von Hentschleben, Kreis Weissensee, Provinz Sachsen, Kat. Nr. II. 6291 des Königl. Museums für Völkerkunde zu Berlin; doch zeigt diese statt der aufgelötheten und genieteten Zierplatten stark verbreiterte Fassungen der Steine. Aehnlichkeit zeigt auch eine silberne Fibel mit Vergoldung von Leubingen, Provinz Sachsen, Kat. No. I, g 17.

Die Fibel von Hentschleben und die von Grüneberg sind Einzelfunde, alle übrigen sind mit Skeletten gefunden worden.

In einer Entfernung von 15 *m* nach SO. vom Skelet I. des Gräberfeldes von Arnswalde lag.

Skelet II. Es wurde in 2 Fuss Tiefe, der Kopf im N., die Füsse im S. am 8. November gefunden und zwar ganz ohne Beigaben.

Am selben Tage stiess man 8 *m* südöstlich vom Skelet II. in etwa 0,60 *m* Tiefe auf Skelet III. Kopf und Oberkörperknochen waren schon entfernt, als Herr Landrath von Meyer dazukam und die weitere Aufdeckung bis zu meiner Ankunft hinausschob.

Der Kopf des Skelets lag nach N., die Füsse nach S. Ich fand nach Abdeckung der etwa 0,60 *m* starken Lehmschicht den unteren Theil des Skelets, von den Hüften an, in einer Sandschicht, aber auf einer festen Mergelschicht liegend. Dieses Mergellager, wie das bei Skelet I, war nicht für den Leichnam besonders hergerichtet, sondern es fanden sich in grösserer oder geringerer Ausdehnung solche eingesprengte Nester mehrfach bei der fortgesetzten Grabung.

Die Beine des Skelets waren gerade gestreckt, in geringer Entfernung neben einander liegend. Die Fussknochen lagen in der Verlängerung der Beinknochen, also die Füsse nach unten gestreckt. Zwischen den Oberschenkeln lagen am oberen Ende Handknochen, wie ich annehme, der linken Hand, da ich die der rechten in der Gegend des Kopfes gefunden zu haben glaube. An der Innenseite des linken Oberschenkelknochens lag ein eisernes Messer, mit der Spitze nach dem Fusse gekehrt.

Da an der rechten Seite des Kopfes oberhalb der Handknochen Thonscherben gefunden waren, grub ich noch weiter nach und konnte noch eine Anzahl roher, unverzierter, aussen fast schwarzer, leicht gebrannter Scherben sammeln, sodass ich hoffe, den Topf wenigstens seiner Form nach wieder herstellen zu können.

Nach Aussage der Arbeiter hatten die Beigaben, namentlich der Topf bei Skelet I, tiefer gelegen, als das Skelet selbst. Ich liess desshalb auch hier nach Wegnahme der Knochen weitergraben und fand etwa da, wo der Kopf gelegen haben mochte, einen gut erhaltenen halbkreisförmigen Kamm aus Knochenplatten mit Bronzenieten und verziert mit doppelten Punktkreisen (zwei concentrische Kreise um ihren Mittelpunkt). (Fig. 9.)

Die mit 6, 8, ja schliesslich 20 Arbeitern unter Zuhülfenahme der Feldbahn und Kipp-Lowries noch mehrere Tage fortgesetzten Grabungen haben leider weitere Funde nicht zu Tage gefördert.

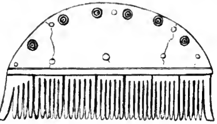


Fig. 9.

Es erübrigt die Zeitstellung der Funde. Die Form und Technik der Fibeln, die Glasperlen, die 8förmigen Bernsteinperlen weisen auf eine ziemlich späte Zeit. Die Goldmünze unterstützt diese Annahme. Antoninus Pius starb 161 n. Chr. Rechnen wir, was wohl nicht zu hoch gegriffen ist, hundert Jahre, bis die Münze in diese Gegend kam, nachgebildet wurde und, in Gold geprägt, vielleicht als altes Andenken zum Schmuck diente, so würden wir auf etwa 260 n. Chr. kommen. Und frühestens in diese Zeit möchte ich die Funde setzen. Auch der Kamm würde diese Zeitstellung rechtfertigen.

Ein nachträglich gefundenes viertes Skelet hatte als Beigabe eine Bronzefibel und ein napfförmiges verziertes Thongefäss, welches durch Form und Verzierung die Altersbestimmung ebenfalls bestätigt. Es stimmt mit den von Lisch abgebildeten überein.

Eduard Krause.

Moorfunde und Pfahlbau von Sammenthin, Kreis Arnswalde.

Beim Ausstechen von Torf und Kalk fand Herr Rittergutsbesitzer Gustav Schulze auf Sammenthin, Kreis Arnswalde, wiederholt vereinzelte Alterthümer der verschiedensten Zeitalter, in diesem Jahre auch Spuren eines Pfahlbaues. Bei meinem Aufenthalt in dortiger Gegend zum Zweck der Untersuchung des Skeletgräberfeldes von Arnswalde besuchte ich auch die Sammenthiner Fundstelle.

Der Pfahlbau liegt im Torfe und dem darunter anstehenden Wiesenkalke mitten in einer Wiese, die den Boden eines früheren Sees einnimmt. Die Wiese liegt rechts von der Chaussee von Sammenthin nach Libbehne, auf Sammenthiner Gutsgebiet.

Die obere Schicht des Bodens bildet eine jetzt 1 *m* starke Torfschicht, von der bereits früher 1 *m* zur Gewinnung von Torf abgestochen ist. Unter dem Torf steht grauer Wiesenkalk, sehr reich an Diatomeen; an einigen Stellen steht

unter oder auch über diesem grauen Wiesenkalke ein 2—3 pCt. Phosphorsäure haltender Diatomeenkalk mit Resten einer höheren Flora, als die des Torfes ist.

Der Torf ist mit vielen Thierknochen durchsetzt, die zum Theil Brandspuren zeigen.

0,5 *m* unter der jetzigen Oberfläche stiess man auf senkrecht stehende Pfähle, 0,20—0,30 *m* im Durchmesser haltende Eichenstämme. Ich liess einen der Pfähle herausziehen, um zu sehen, ob und wie das untere Ende bearbeitet sei. Der

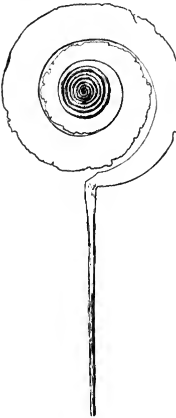


Fig. 1. 1/2

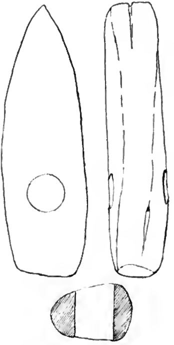


Fig. 2. 1/2

Pfahl war 1,5 *m* lang und unten „stumpf abgeschnitten", das heisst senkrecht gegen die Längsaxe mit gerader Endfläche, sodass er stumpf auf den unter ihm noch tiefer anstehenden Wiesenkalk aufsetzte.

Zwischen den oberen Enden dieser Eichenpfähle lagen längere Querhölzer anderer Baumarten[1]) von ungefähr gleicher Stärke, deren Anordnung sowie ihr

1) Nach gütiger Bestimmung des Herrn Geh. Reg.-Raths Prof. Dr. Wittmack: Eiche Kiefer, Erle und Weide (?).

Verband mit den senkrecht stehenden Pfählen durch weitere Grabungen festzustellen bleibt. Bei der Kürze der mir zu Gebote stehenden Zeit konnten sich meine Arbeiten nur darauf beschränken, obige Facten festzustellen, sowie das Vorhandensein und die Mächtigkeit der verschiedenen Schichten, soweit das Wasser dies zuliess, ferner das Vorkommen von Thierknochen in der Torfschicht zu bestätigen. Weitere Untersuchungen bleiben vorbehalten.

Aus diesem Seeboden sind beim Torf- und Kalkgraben schon wiederholt einzelne werthvolle Fundstücke geborgen worden, von denen Herr Schulze dem Königl. Museum für Völkerkunde bereits früher durch Vermittelnng des Herrn Dr. M. Weigel eine hochinteressante Bronzenadel mit Spiralplatte (Fig. 1) als

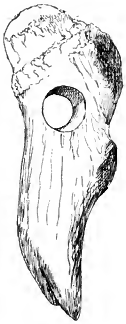


Fig. 3. $^1/_2$

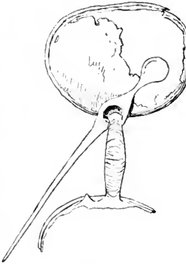


Fig. 4. $^1/_2$

Geschenk überwies. Die Spiralplatte besteht aus zwei in einander übergehenden Theilen. Der äussere Theil, $2^5/_8$ Windungen, gleicht einer über den Rücken gebogenen dünnen Messerklinge, welche dann drahtförmig rund wird und noch 7 Windungen bis zur Mitte macht. Die Nadel selbst ist oben ebenfalls vierkantig und verläuft zur Spitze hin rund. Die Nadel ist im Ganzen 26,3 *cm* lang, die Platte ist 11 *cm* breit.

Nadeln von gleichem Typus sind hauptsächlich von Ostpreussen her bekannt; im Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin befindet sich auch ein Exemplar von Treten, Kreis Rummelsburg in Pommern. Sie gehören der Hallstattzeit an.

Bei meinem Aufenthalte in Sammenthin übergab Herr Schulze die folgenden Fundstücke von dieser Stelle als Geschenk:

Einen durchbohrten Axthammer aus Dioritschiefer (Fig. 2), 17 *cm* lang. Die Form weist auf Mitteldeutschland, wo gleichgeformte Stücke aus derselben Gesteinsart nicht gerade selten sind.

Einen Setzkeil, sogenannte Hirschhornhacke (Fig. 3), 19,5 *cm* lang.

Eine grosse Brillenfibel, stark corrodirt (Fig. 4), jetzt noch 15,5 *cm* lang.

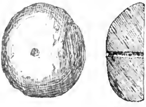


Fig. 5. 1/1

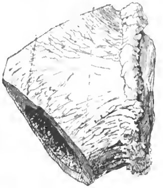


Fig. 6. 1/2

Eine Bernsteinperle, 5,8 *cm* Durchmesser, halbkugelig (Fig. 5). Das Loch ist jedenfalls mit metallischem Bohrer gebohrt. Dies giebt Anhalt für die Chronologie, worüber die ungewöhnliche Form keine Auskunft giebt.

Einen bearbeiteten, mit Schaftloch versehenen Rosentheil eines riesigen Hirschgeweihes, der vermuthlich als Hammer oder Glätter gedient hat. Der Durchmesser der Rose ist 10,2 *cm* (Fig. 6). Die Flächen sind mit metallener Säge geschnitten.

Einen mit metallener Säge abgetrennten Zacken eines sehr grossen Hirschgeweihes, der als Pfriem oder Maalspieker gedient hat, 30 *cm* lang.

Einen ebenfalls durch Sägenschnitt abgetrennten Zacken eines Hirschgeweihes, 19 *cm* lang. Eduard Krause.

Das Brandgräberfeld von Wilmersdorf, Kreis Beeskow.

Auf S. 33—34 dieses Jahrgangs der „Nachrichten" habe ich über die beiden ersten Ausgrabungen auf dem 600 Schritt südwestlich von Wilmersdorf bei Beeskow auf dem Acker von Joh. Christoph gelegenen Gräberfeld berichtet. Die zuerst geöffneten Gräber enthielten gar keine Metallspuren, wohl aber zwei kleine steinerne Amulets (Abb. S. 33). Beim weiteren Fortschreiten der Nachgrabungen nach Westen hin wurde im Leichenbrand einer Urne das erste Stückchen Bronze, ein kleiner Kettenring, gefunden. Der Entdecker des Gräberfeldes, Herr H. Busse, hat inzwischen mit grossem Eifer die Nachgrabungen fortgesetzt und in dankenswerther Weise die Ergebnisse dem Märkischen Provinzial-Museum zu Berlin geschenkt, so dass das ganze Fundmaterial von jener Stelle vereinigt ist.

Die erwähnten ersten beiden Nachgrabungen hatten aus ungefähr 18 Gräbern 62 Urnen und Beigefässe ergeben. Weiterhin sind nun noch etwa 40 Gräber mit

weit über 100 Urnen und Beigefässen geöffnet worden. Der östliche Theil des Gräberfeldes scheint der zuerst und zwar noch in der Zeit zur Beisetzung benutzte zu sein, in welcher Metall noch nicht in Gebrauch war. Denn wenn in den Gräbern auf dieser Seite Beilagen vorkamen, so waren es nur solche aus Stein und zwar: Die oben gedachten Amulets, ein Echinit (Krötenstein), 2 Diorit-Steinbeile (Fig. 1—2) und 4 im Bohrloch abgebrochene Steinbeilfragmente.

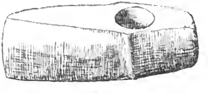


Fig. 1. 1/2

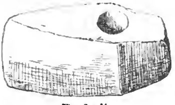


Fig. 2. 1/2



Fig. 3. natürl. Grösse.

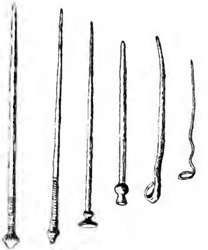


Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.
Sämmtlich 1/2

Ausserdem fanden sich hier in mehreren Urnen auch Pfeilspitzen aus Knochen (Fig. 3), theils ganz und nur etwas verbogen, theils auch im Feuer in mehrere Stücke zerborsten.

In den weiter nach Westen hin gefundenen Gräbern kamen allmählich immer mehr Bronze-Gegenstände vor. In das Museum gelangten davon 14 Nadeln

mit Köpfen (Typen Fig. 4—9), 2 Nähnadeln, deren Oehr durch Umbiegen des Kopfendes hergestellt ist, ein schön verziertes Bartmesser (Fig. 10), verschiedene Ringe, Drahtspiralen, kleine Bruchstücke, Schmelz, Schmelzklümpchen, darunter eine grosse Zahl kleiner, im Abtropfen erstarrter Kügelchen von Hirsekorn- bis Kirschkern-Grösse.

Ferner ist von den Beilagen erwähnenswerth eine grünblaue Schmelzperle und eine aus Thon gefertigte, länglich runde, mit Strichen verzierte Kinderklapper (Fig. 11).

Eisenspuren fehlen gänzlich.

Was die Gefässformen und Verzierungen anbetrifft, so herrscht auch hier jene grosse Verschiedenartigkeit, wie sie auf allen ausgedehnteren Gräberfeldern vor-

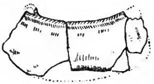


Fig. 10. 2/3

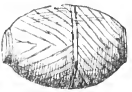


Fig. 11. 1/2



Fig. 12.

kommt. Die Verwandtschaft mit dem Lausitzer Typus fällt in die Augen, wenn auch einige Hauptformen desselben, insbesondere Buckelurnen, Zwillings-, Drillings- und Räuchergefässe, fehlen. Nur an einem kleineren Gefäss kommen 4 Buckelchen vor. Recht häufig sind das Dreieckornament, Reihen tief eingestempelter Punkte und Fingernagel-Eindrücke. Eine Anzahl Gefässe, darunter auch eine grosse Urne, sind vollständig mit dem letzteren Ornament bedeckt, an einem Napf ist die Aussenfläche durch zwei senkrechte glatte Streifen in zwei Felder getheilt, die gänzlich mit Fingernagel-Eindrücken ausgefüllt sind. Auch zweihenklige Urnen kommen mehrfach vor; sie sind in der Regel schlank, d. h. die Höhe ist grösser als der Durchmesser, während sonst meistens Höhe und Durchmesser der Gefässe ziemlich gleich sind. In der voranstehenden Abbildung (Fig. 12) sind die merkwürdigsten Gefässtypen dieses Gräberfeldes wiedergegeben.

Nach dem Befunde ist zu schliessen, dass auf dem Gräherfeld in den Zeiten zuerst heigesetzt worden ist, in welchen, wenigstens auf der dortigen Ansiedelung, der Gebrauch des Metalls noch nicht eingeführt war. Andererseits muss die Benutzung kurz vor der Einführung des Gebrauchs von Bronzesachen begonnen hahen, weil, weiter nach Westen hin, Bronzeheilagen häufiger werden, welche der mittleren Bronzezeit angehören. Das Fehlen jeglicher Spur von Eisen deutet auf das Ende der Ansiedelung während der jüngsten Bronzezeit hin. Demnach würde die Ansiedelung, welche das Gräherfeld angefüllt hat, etwa von 1000 bis 400 vor Chr. bestanden haben. Buchholz.

Bronzefund von Schönberg.

Meklenb. Enclave zwischen Priegnitz und Ruppin.

In dem östlich von Schönberg gelegenen, zum Gute gehörigen Torfstich haben die Arbeiter verschiedene, wie es scheint, zu einem Depot-Funde gehörige Bronzegegenstände gefunden, von denen die nachfolgend beschriebenen drei Armbänder in das Märkische Provinzial-Museum gelangt sind.

1. Armspirale, aus dünnem Draht in der Weise hergestellt, dass der Draht aus einem 1,40 *m* langen Ende doppelt zusammengebogen und dann in 5 Spiralwindungen um einen 4,5 *cm* im Durchmesser starken Cylinder, also nur einem Kinderarm entsprechend, aufgewickelt wurde.

2. Flacher Armreif aus dünnem Bronzeblech, 1 *cm* breit, auf einen Arm von 5—5,5 *cm* Durchmesser passend, jedoch mit den beiden unverhundenen, 1,5 *cm* lang über einander liegenden Enden federnd und deshalh auch auf einen entsprechend stärkeren Arm passend.

3. Hohler Armreif, die sehr häufig vorkommende, im gestreckten Zustande einem Blutegel ähnliche Form, jedoch nicht gegossen, sondern aus dünnerem Blech getrieben. Die starke Oxydation hat noch nicht vermocht, die Spuren der reichen Strichverzierung ganz zu verwischen.

Alle drei Stücke sind nicht etwa patinirt, auch nicht wie das häufig in Moorfunden der Fall ist, blank geblieben, sondern stark corrodirt, offenbar durch organische Säuren des Bodens angegriffen und mit einer pulvrigen Schicht belegt, die zum Theil angelagertes Eisenoxyd enthält. Der Hohlreif hat innen einen dünnen schwärzlichen Ansatz, der möglicherweise von der einstigen Kittausfüllung übrig geblieben ist.

Die technische Bearbeitung der Ringe weist auf die jüngste Bronzezeit hin.

Buchholz.

Zwei Steinkammergräber von Rzeczyca, Cujavien.

In Rzeczyca, Kreis Strelno. Cujavien, befinden sich, 2,5 *km* von der russischen Grenze entfernt, zwei Steinkammergräber. Sie liegen auf Rzeczycaer Gebiet, zu beiden Seiten des Weges, welcher Rzeczyca mit Brzesc verbindet, etwa 80 *m* von einem am Brzeséer Grenzgraben befindlichen weithin sichtbaren Kreuze entfernt, und sind auf der Karte der Königl. Preuss. Landesaufnahme 1887, herausgegeben 1888, auf Blatt 1867 (Popowo), durch drei Kreise angedeutet. Ihre Entfernung von einander beträgt 12 *m*; der Weg führt zwischen ihnen hindurch. Beide erstrecken sich parallel neben einander von Westen nach Osten und liegen auf einer leichten Erhöhung (100,1 *m* nach der Generalstabskarte), die aus der Ebene (94,7 *m*)

ziemlich hervortritt. Erhalten sind von ihnen nur noch die Wandsteine, und auch von diesen fehlen bei Grab I. zwei oder drei; bei Grab II. ist ein Theil des östlichen Ecksteines abgesprengt worden. Möglich, dass dies bei einer Untersuchung geschah, welcher die Gräber vor etwa 10 Jahren, noch zu Lebzeiten des früheren Besitzers, Herrn von Moszeński, von einem Warschauer Archäologen[1]) unterzogen wurden, und bei welcher nach Aussage dortiger Leute „Urnen“ gefunden und mitgenommen worden sind. Etwas Näheres über diese Untersuchung ist aber nicht, auch nicht in polnischen Kreisen, bekannt geworden. Unsere Besprechung muss sich also, da von den Gräbern nichts wie die Wandsteine übrig und auch die innere Erdauffüllung verschwunden ist, auf eine allgemeine Beschreibung beschränken.



Fig. 1.



Fig. 2.

Die noch erhaltenen Grabkammern sind in Form eines Rechteckes aus Graniten errichtet; die glatten senkrechten Innenflächen sind wohl schon von Natur glatt, nicht erst künstlich so bearbeitet.

Grabkammer I. (Fig. 1), südlich von Grab II. gelegen, ist 5,25 *m*, im Innern 0,80 *m* breit. Die westliche Breitseite bildet ein einziger, ziemlich grosser, recht-

1) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. Boleslaus Erzepki, Conservator am Museum der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen“ (Towarzystwo Przyjaciol Nauk Poznańskie).

eckig gestalteter Stein, die nördliche Langseite drei Steine; auf der südlichen Langseite sind nur noch drei Wandsteine vorhanden, da an der südöstlichen Lang- und Breitseitenecke zwei bis drei fehlen und so auch die östliche Breitseite nur noch durch einen beschädigten Wandstein angedeutet wird. Diese sind nicht sehr gross, 0,50—0,90 *m* lang und 0,60 *m* durchschnittlich breit, und ragen 0,40—0,60 *m* über



Fig. 3.

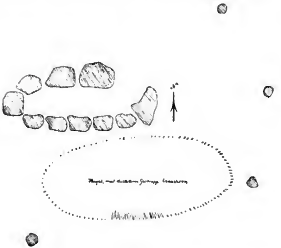


Fig. 4.

das Niveau der Umgebung hervor; nur der rechteckige Stein, welcher die westliche Breitseite der Kammer bildet, ist grösser, 1,20 *m* lang und durchschnittlich 0,65 *m* breit (Fig. 2). Dafür aber sind die Wandsteine ziemlich tief, etwa 0,50 *m*, fundamentirt, fast ebenso tief als sie über das umgebende Niveau hervorragen;

das Rechteck, welches sie umschliessen, ist am Grunde etwas tiefer, als das Niveau der Umgebung, mit zerschlagenen Graniten gepflastert, wenigstens lassen solche, dort in grösserer Menge vorhandene Splitter darauf schliessen[1].

Von einem Steinkreis, der die eigentliche Grabkammer umgab, ist nichts mehr zu spüren, wenn man nicht etwa zwei ziemlich grosse Steine, die sich auf der Ostseite in einer Entfernung von 1,5, bezw. auf der Westseite in einer Entfernung von 5 *m* vorfinden, für die einzig übrig gebliebenen Reste eines solchen halten will. —

Grabkammer II. (Fig. 3), 12 *m* nördlich von der vorigen gelegen und von ihr durch den Weg getrennt, ist viel mächtiger, als diese. Gewaltige Granitblöcke bilden hier ein 5,20 *m*, im Innern 4 *m* langes und 2,20 *m*, im Innern 1 *m* breites Rechteck, gewaltig für die Grösse der sonst hier vorkommenden Steine. Während bei Grab I. die Wandsteine mehr rechteckig sind (vgl. den Grundriss), sind sie hier rundliche Blöcke, deren Durchmesser von 0,60 – 1,10 *m* schwankt, im Durchschnitt 0,15 *m* beträgt, und die 0,80—1,10 *m*, durchschnittlich 0,90 *m* über den Erdboden hervorragen. Die westliche Breitseite bildet ein, die östliche ebenfalls nur ein einziger Stein, von dem indess ein grosses Stück abgesprengt ist; auf der nördlichen Langseite liegen drei, ziemlich grosse Blöcke, auf der südlichen fünf, und von diesen fünf ist einer in zwei Theile zerplatzt und theilweise versunken. Dies die eigentliche Grabkammer.

Vier Steine, tief fundamentirt (Fig. 4), bedeutend kleiner als die Wandsteine, die sich in einer Entfernung von 4,50 *m* um die Kammer gruppiren, sind wahrscheinlich die Reste eines ehemaligen Steinkreises, der die Kammer umgab und der am Fusse eines Hügels lag, welcher das ganze Grab wahrscheinlich bis dicht an die, jetzt fehlenden Decksteine bedeckte. Eine noch jetzt auf der Südseite vorhandene und mit dichtem Gestrüpp bewachsene Erhöhung, welche die eigentliche Kammer bedeutend überragt, ist wahrscheinlich der Rest eines solchen Hügels.

Was den Typus dieser beiden Gräber anbelangt, so gehören sie, soweit man dies ohne den hier bereits fehlenden, aber früher wohl vorhandenen Steinkreis beurtheilen kann, zu derselben Gattung von Gräbern, die General von Erckert in den „Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ 1880, S. 316ff. aus Russisch-Cujavien unter Nr. 5 bespricht. Nachdem er unter 1—4 a. a. O. Reihengräber, Kreis-, Kisten- und „cujavische“ Gräber besprochen, beschreibt er unter Nr. 5 (von Chotel, Siverczynek und Czarnocice) eine besondere Gattung von Gräbern, die einer jüngeren Zeit als der der „cujavischen“ Gräber anzugehören scheinen, diesen sich aber doch nähern. Diese Grabstätten, und zwar die eigentlichen Kammern, „bestehen aus einem ziemlich regelmässigen, oft am Kopfende schmaler werdenden, länglich schmalen Viereck, etwa durchschnittlich 6, auch mehr Schritte lang und 2—3 Schritte breit. Die dies innere Grab umgebenden, inwendig ziemlich glatt behauenen[2]), senkrecht stehenden grossen Steine sind oben mit unten behauenen, ziemlich flachen, sehr schweren und oben unregelmässigen Decksteinen eingedeckt. Rings um dieses Steingrab erstreckt sich eine aus grossen Steinen bestehende, an drei Seiten kaum um 2 Schritte entfernte Einfassung, die, ähnlich den „cujavischen“ Gräbern, spitz nach der vierten, meist

1) Diese Granitbruchstücke werden zum Theil von den zersprengten Decksteinen herrühren. E. Krause.

2) Die Ansicht des Herrn von Erckert, die Innenfläche der Wandsteine und die untere Fläche der Decksteine sei künstlich geglättet, ist unwahrscheinlich; derartige Flächen sind wohl, wie auch bei den Rzeczycaer Gräbern, von Natur glatt.

westlichen schmalen Seite hin verläuft, so dass die Spitze, so zu sagen das Fussende des ganzen Grabes, etwa 12—20 Schritt weit vom eigentlichen Grabe entfernt ist.“

Diese Beschreibung passt ganz auf die Gräber von Rzeczyca, nur dass hier der früher wohl vorhandene Steinkreis sich nach den spärlichen Resten nicht mehr rekonstruiren lässt; auch sieht die in den „Verhandlungen“ a. a. O. gebrachte Abbildung der Kammer eines solchen Grabes, von Chotel, den Rzeczycaer Gräbern, besonders Grab II., sehr ähnlich.

Trotz Beschädigung sind die Rzeczycaer Gräber werth, durch staatlichen Schutz dauernd in dem jetzigen Zustande erhalten zu bleiben, zumal sie, wenigstens unserm Wissen nach, die einzigen derartigen prähistorischen Denkmale der Provinz Posen darstellen. R. Lehmann-Nitsche.

Zu dem Nephritbeil von Charlottenburg.

Herr Prof. Dr. von Arzruni hat die Güte gehabt, das auf Charlottenburger Gebiet gefundene Nephritbeil,[1] über welches in Heft 4 der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ berichtet wurde, makroskopisch und mikroskopisch zu untersuchen und mir über die Ergebnisse seiner Bemühungen Folgendes mitzutheilen:

„Dem äusseren Ansehen nach ist das Beil nicht unähnlich demjenigen von Suckow, den Geröllen von Potsdam und „Eslohe“, dessen Theile bekanntlich in Bonn, Halle, Breslau und Aachen sich befinden. Mit dem „Esloher“ Stück hat das Beil wolkige Partieen gemein, besitzt aber seinerseits Anzeichen von Schieferung, welche in jenem nicht zum Ausdruck kommen, während sich am Beile von Suckow Spuren einer Schieferung erkennen lassen.

Mit dem letzteren hat das Charlottenburger Beil auch darin einige Aehnlichkeit, dass die Farbe beim Suckower Stück hier und da in durchscheinendem Lichte erkennbar ist.

Eine Untersuchung des Materials unter dem Mikroskop führte insofern zu keinem entscheidenden Resultat, da der angefertigte Schliff misslang, indem er zunächst zu dick ausfiel, dann aber beim Nachschleifen zu winzige Dimensionen erhielt und nur die Bestätigung der Nephritnatur ermöglichte, an welcher indessen auch ohne Mikroskop kein Zweifel bestehen konnte. — Die Vermuthung, dass das Beil aus neuseeländischem Material bestehen, ja ein von jener Insel her importirtes Artefact sein dürfte, möchte ich nicht unterstützen, da die Farbe allein, welche bekanntlich selbst bei Nephriten eines und desselben Fundortes eine sehr erheblich wechselnde sein kann, nicht als entscheidend gelten darf. — Uebrigens sah ich — vielleicht durch Zufall — in dem winzigen Schliffe nichts von der für neuseeländer Nephrite characteristischen gewunden fasrigen Structur, sondern nur gerade, schwach wellige Fasern. Immerhin möchte ich die Frage der Herkunft des Beiles unter den gegebenen ungünstigen Umständen offen lassen.“

A. Voss.

Abgeschlossen im Januar 1894.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde. 1894.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1895.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Fünfter Jahrg. 1894. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1893,

bearbeitet von Dr. **F. Meewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Hofmus. = Ann. d. K. K. naturhist. Hofmuseums (Wien), Bd. 8.

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Vereins f. Nassanische Alt. u. Geschichtsforschung (Wiesbaden), Bd. 25.

Anz. germ. N. M. = Anz. d. german. Nationalmuseums (Nürnberg). Jahrg. 1893.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 26.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich - Ungarn (Wien), Jahrg. 16.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 21, Heft 4 (†) u. Bd. 22, Heft 1 u. 2.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 2.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. und Urgesch. Bayerns (München), Bd. 10, Heft 3 u. 4 (†).

Ber. westpr. Mus. = Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1893.

Boll. Soc. Adriat. = Bolletino della Società Adriatica di Scienze naturali in Trieste. Vol. 13 u. 14 (†), Vol. 15.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 94.

Forrers Beitr. = Beiträge zur prähist. Archäologie und verwandte Gebiete v. Forrer (Strassburg i. E.), Jahrg. 11, S. 1—18.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturforsch. Ges. Isis zu Dresden. Jahrg. 1892, Juli bis Dez (†) u. Jahrg. 1893, Jan.—Juli.

Jahrb. hist. Ges. Bromberg = Jahrbuch der histor. Ges. für den Netzedistrikt zu Bromberg verbunden mit dem Geschäftsbericht für die Jahre 1892 u. 1893.

Jahreshefte Ges. Oberlausitz = Jahreshefte d. Ges. f. Anthr. u. Urgesch. d. Oberlausitz (Görlitz), Heft 3.

K.-B. dentsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. dentschen Ges. f. Anthr., Ethn. n. Urgesch. (München), Jahrg. 23, Nr. 9—12 (†) u. Jahrg. 24.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der dentschen Geschichts- und Alterthums-vereine (Berlin), Jahrg. 41.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdentschen Z. f. Gesch. n. Kunst (Trier), Jahrg. 12.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Strecken-kommissare hei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 3—6.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 23. N. F. Bd. 18.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u Erhaltung der Kunst- u. histor. Denkmale (Wien), Bd. 18, Heft 4 (†) n. Bd. 19.

Mitth. Ges. Denkm. Elsass = Mitth. d. Ges. f. Erhaltnng d. geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strasshurg), F. 2, Bd. 16.

Mitth. Ver. Osnahrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnahrück (Historischer Ver.), Bd. 17 (†).

Monatshlätter = Monatshlätter. Heransgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1893. (Der Zusatz „Mai his Dez.“ in d. vorjähr. Uebersicht ist irrthümlich an seine Stelle gerathen; er bezieht sich auf die folg. Zeitschr. [Mschr. hist. Ver. Oherhay.]).

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 4.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. n. Alt. (Guben), Bd. 3, Heft 1—4.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 5.

Qnartalbl. Hess. = Quartalblätter d. hist. Vereins f. d. Grossherzogthum Hessen (Darmstadt), Bd. 1. Jahrg. 1892, Heft 8 (†) u. Jahrg. 1893, Heft 9 u. 10.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. Z. d. Vereins f. d. Musenm schlesischer Alterthümer (Breslau), Bd. 5, Nr. 8 u. 9.

Schr. phys.-ök. Ges. = Schriften d. physikalisch-ökonomischen Ges. (Königsberg), Jahrg. 33.

Sitzgsh. Prussia = Sitzgsh. der Alterthums-Ges. Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 48. Heft 18.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. n. Urgesch. Jahrg. 1893. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, dem die „Verh.“ beigegehen sind.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. n. Knnst (Trier), Jahrg. 11, H. 4 (†), Jahrg. 12.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 25.

Z. hist. Ges. Posen = Z. d. hist. Ges. f. d. Provinz Posen. (Posen). Jahrg. 8, Heft 1 u. 2.

Z. hist. Ver. Niedersachsen = Z. d. historischen Vereins f. Niedersachsen (Hannover), Jahrg. 1892 (†) n. Jahrg. 1893.

Nachträge ans früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Aachen s. Römerstrassen.

Abschnittswall n. Ringwall auf d. Rücken d. Hofheimer Kapelle. Ein Jadeitheil. v. Cohausen: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 23 his 24. Taf.

Alemannenschlacht v. 357 n. Chr., Oertlichkeit ders. v. Borries: Wd. Z. H. 3, S. 242 his 255.

Alsengemmen s. Glasgemmen.

Altdorf s. Grabfnnde.

Alterthumsforschnng, anthropologische. Die heutigen Probleme ders. Virchow: K.-B. dentsch. Ges. Anthr. Nr. 9, S. 74—79.

Alterthumskunde. Beziehungen der Geologie zu ders. Florschütz: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 1—14.

— s. Archäologie.

Altkönig s. Ringwälle.

Altmark s. Megalithische Gräber.

Analisi di alcuni oggetti preistorici (di S. Lucia). Vierthaler: Boll. Soc. Adriat. Vol. 15, p. 335—336.

Anhaltische u. niedersächs. Alterthümer (Hausurnen, Pferdezeichnungen auf Urnen u. A.) Künne: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 298—299.

Annianus s. Inschrift.

† Ansiedlung, prähist., nebst Gräherfeld hei Sittich n. Malnice in Krain, n. röm. Ansiedl. b. Malnice. Rutar: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, S. 202—205. Pläne.

Anthropologische Alterthumsforschung s. Alterthumsforschung.

Antimon in prähist. Funden. Olshausen,

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Abenheim, Hess. Fränk. Bronzefibel v. selt. Form a. e. Grabe. Koebl: K.-B. wd. Z. Nr. 8—9, Sp. 181—184. Abbn.

Aken s. Thal.

Albona s. San Vito.

Algolsheim, Elsass. Tumulus d. Römerzeit. Schädel und Skelettheile, Urnen m. Asche u. Kohle, Gefässreste a. Terra sig. u. Glas, röm. Münzen (Constantin u. s. w.), Ziegel u. s. w. Winkler: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. Fundberichte. S. 3—5. Pläne. Abb.

Altjauer, Kr. Jauer, Schles. Urnen m. Knoch. u. Scherb. (Kühn): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 223.

† Alt-Oschatz u. Leckwitz, K. Sachs. Slav. Gefässscherb. u. s. w. v. d. Burgwällen. Döring: Isis 1892. Sitzgsb. S. 8—10. Nachtrag: Isis 1893. Sitzgsb. S. 8.

Arbon, Kt. St. Gallen. Röm. Münzen. E. Hahn: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 201.

Arnswalde, Neumark. Skeletgräber (ca 260 n. Chr.), enthaltend 1. silberne und silberplattirte, z. Th. vergoldete Fibeln m. schön verziert. Platten, Goldmünze d. Antoninus Pius (Nachprägung), silb. Ringe, Glas- u. Bernsteinperlen, Glas m. aufgesponnenen Zickzacklinien; 2. Skelet ohne Beigabe; 3. Skelet, eis. Messer, Thonscherb., verziert. Knochenkamm m. Bronzenieten; 4. Skelet m. Bronzefibel u. verziert. Thongefäss. E. Krause: Nachr. H 6, S. 81—86. Abbn.

Asberg, Rheinpr. Funde a. Asciburgium, u. A. reich verziert. Gefäss a. Terra sigill., Gefässe m. Stempeln, Steinplatten m. Reliefs. Siebourg: Bonn. Jahrb. S. 67—72. Taf.

Baabe auf Mönchgut, Rügen. Grabkammer m. Urnen, Steingeräthen (Schmalmeissel, Beile u. A.), Bernsteinperlen Weigel: Nachr. H. 5, S. 70—72. Abbn.

Backnang s. Murrhardt.

Baden, Schweiz. Röm. Ansiedlung. Mauerwerk u. zahlreiche Funde, u A gold. Damenring m. Intaglio (Bonus Eventus) u. Münzen aus versch. Zeiten. Stückelberg: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 262—269. Plan.

Bannwyl, Kt. Bern. Keltische Grabhügel. Urnen, Schmucksach. u. A. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 293.

Barnimslow, Kr. Randow, Pomm. Steinkistengrab m. Skeletknochen, Topfboden, Pfeilspitze a. Hirschhorn, Speerspitze a. Feuerstein. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 72—75.

Barsinghausen. Neue Ausgrabungen auf d. Heisterburg s. I, Heisterburg.

Bartelsee, Kr. Wongrowitz, Pos. Steinkistengrab m. Urnen m. meist ungebrannten Knochensplittern u. blauen Glasstücken. Legowski: Z. hist. Ges. Posen. H. 2, S. 221 bis 222.

Bechyn, Böhm. Hügelgräber m. Gefässresten (5 Jhrhdt. n. Bronzezeit), Wallburg m. Thonscherb. v. früh-prähist. Herkunft. Richly: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 141—142.

Bell b. Castellaun, Kr. Simmern, Rheinprov. Brandhügel. (5. Jhrhdt. v. Chr.) Thongefässe, z. Th. m. Knoch., eis Lanzenspitzen u. Messer, Stück e. Armreifs a. Bronze. Voss: Nachr. H. 3, S. 37—46. Plan. Abbn.

Benkheim s. Polnisch Dombrowken.

Berlin. Wend. Ansiedlungsstelle auf d Jndonwiese m. Herdstellen, Thierknoch., Gefässresten etc. Friedel: Brandenburgia Jhrg. 2, Nr. 1, S. 21—22.

— s. Liepnitzwerder, Schöneberg.

Birkhausen b. Bromberg. Gräber in e. Hügel, m. Steinpack., Urnen m. Asche u. Knochenresten, Bronze-Fingerring. Heckert: Jahrbuch hist. Ges. Bromberg. S. 70—71.

Bobingen, Bay. Grabhügel m. Eichenfachwerk. (M. Fischer), v. Rad: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 54—55.

Bonyhad, Ung. Hunnengräber. Skelette, Pferdegeschirre, Waffen, Gürtelbeschläge a. Silb. u. Bronze, röm. Münze (4. Jhrhdt.), Frauenschmucksachen a Gold, Silber, Bronze, Bernstein, Glas, Gefässe m. Wellenornam. u. s. w. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 104.

Borkenhagen u. Falkenburg, Pomm. Skeletgräber m. röm. Beigab. a) Borkenhagen: Skelette, Schädel, Knochenkamm m. Eisenn. Bronzenieten, Armbrustfibeln (Bronze) u. Eisenfibel, Hängeschmuck a. Bernstein-, Glas- u. Emailperlen, Eimerbreloques v. Bronze. b) Falkenburg: Skelette, Schädel, Armbrustfibel. Schumann: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 575—583. Abbn.

Bornhöved, Holst. Hügelgräber m. Steinsetz. Schmuck e. Frau d. Bronzezeit, Bronzeschwerter, Goldringe, Urne, golddurchwirktes Gewebe. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 41.

— s. Gönnebeck.

Boyadel, Kr. Rothenburg O.-L., Schles. Begräbnissstätte m. Gef., Bronzefibel. (Eckert): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 223.

Brandenburg a. H. Bronzecelt. Buchholz: Nachr. H. 5, S. 78. Abb.

Braunau, Oberöst. Siedelung m. Ringwall. v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27—28.

Březí, Böhm. Depotfund v. massiven halbelliptischen Bronzestreifen. Richly: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 186.

Brockau, Kr. Breslau. Skelotgrab m. neolith. Gefässen u. e. Steinmeissel. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 223.

Bromberg s. Birkhausen.

Brozánek b. Melnik, Böhm. Menschl. Skelette d. Hallstattper. Gefässe, Mahlsteine, Steinhämmer. Čermak: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 70.

Brunndorf, Krain. Grossbronzemünze d. Vespasian. Müllner, Argo. Nr. 7, Sp. 129.

Buchheim, Bez.-A. Messkirch, Bad. Grabhügel m. Brandstelle, verbr. Leichenresten, Thonwirteln, schön verziert. Thonscherb., Bronzeschalen, Schwert u. Messer a. Eis., Eberskelet. Eulenstein: Prähist. Bl. N. 3, S. 33—34. Taf.

Bunsoh, Schlesw.-Holst. Urnenfriedhof. Urnen, z. Th. in Steinpack. u. m. Beigab. (Bronzeringe m. Oesen, Eisennadeln m. Bronzeknopf etc.); Brandgruben. Westedt: Mitth. d. anthr. Ver.'s in Schlesw.-Holst. H. 6, S. 3 bis 6. Abbn.

Burghausen, Oberbay. Vorgeschichtl. Befestigung auf d. Buchberge. v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 44.

Buschen, Kr. Wohlau, Schles. Urnenfeld, eis. Reif, Bronzenadel. (Kollmitz): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 223.

Butzbach, Hess. Grenzwallkastell auf der „Hunneburg". Mauern, Thore, Thürme, Prätorinmmauern, Strassen, Manipelkastell. (Kofler): Quartalbl. Hess. Nr. 8, S. 208 bis 209. (†). Nr. 9, S. 255. Kofler: Limesbl. Nr. 4, Sp. 106—111.

Cannstatt, Württ. Röm. Brunnen u. Keller e. röm. Wohnhauses. Münzen (Heliogabal u. Faustina) u. and. Kleinfunde. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61. Röm. Gräber. Ebenda Nr. 6, S. 101.

Caporetto und S. Lucia, Küstenld. Glasperle in Form e. männl. Kopfes u. Gabelnadel a. Gräbern. Marchesetti: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 37. Abb.

Časlan, Böhm. Neolith. Gruben-Ansiedlungen. Gefässscherben, ird. Seiher (Rauchgefäss?), Steinwerkzeuge. — Ansa lunata u. Hirsch-

m. gebr. Knoch.; Bronzeschmuckstück e. Nachbestattung. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 88. Abbn.

Frögg, Kärnten. Weitere Aufschliessung d. Hügelgräber. S. I. Gräberfeld.

Frohnstetten, Hohenzollern. Reihengräber. (Vgl. vorjähr. Uebersicht.) Zingeler: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 4—5. Taf.

Fully, Kt. Wallis. Röm. Münzen u. Bronze-Agraffen. Ritz: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 294.

Gelsmühle s. Sulzachthal.

Genf. Röm. Grabstein d. Cojus Astutus. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 293.

Géronde b. Siders, Wallis. Siegelring a. Gold mit Gravirung (5.-6. Jhrhdt.). Egli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 273—274. Abb.

Gleichen s. Mainhardt.

Glenel b. Köln. Röm. Inschriftsteine u. Skulpturen. Grabsteine u. Sargdeckel a. späterer Zeit. Kisa: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 97—103. Klinkenberg: Bonn. Jahrb. S. 151—155.

Gmünd, Württ. Gebäude am Kastell auf d. Schierenhof. 15 Gelasse, Hypokausten, Ziegelstempel, Bronzesachen, Scherben etc. Steimle: Limesbl. Nr. 6, Sp. 180—182.

— s. Herlikofen, Lorch.

Gogolewo, Kr. Marienwerder, Westpr. Steinkistengrab m. vielen Urnen versch. Form. Beigab. a. Bronze, Eis., Glas, Bernstein. Kumm: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 50.

Göllschau, Kr. Haynau, Schles., Knochenurnen m. Beigef. u. Bronzeschmucksach. — Bronzesichel. — Bronzeringe. (Fiedler): Schles. Vorz. Nr. 7, S. 201—202. Nr. 8, S. 224.

Gönnebeck b. Bornhöved, Schlesw.-Holstein. Steingrab m. gold. Fibel, Golddraht, Bronze-Doppelknopf. Steingrab m. Urnen u. verbr. Knoch. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 60.

Goseck b. Naumburg. Steinkammer m. Urne, u. Bronzeschmucksach. (Hallst.). Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 40.

Gossentin, Kr. Neustadt, Westpr. Steinkiste m. gedeck. Gesichtsurne m. Bronzezierrath u. Haarlocken ähnl. Strichen u. andere Gefässe. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 26 bis 27. Abb.

Grimlinghausen, Rheinpr. Reste eines röm. Kastells auf d. Reckberg. Münzen u. Scherben (Flavierzeit bis spät. Kaiserzeit). (Könen): K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 255—258.

Grossgrabe b. Mühlhausen, Thüringen. Massengrab d. ält. Steinzeit m. Hammeraxt, Thongef., — Bronzegeräthen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 59.

Gross Katz, Kr. Neustadt, Westpr. Hügelgrab m. Scherb. v. Aschenurnen, Bronzetropfen. Kumm: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 50.

Grosskrotzenburg, P. Hess. Röm. Kastell, Entwässerungskanal durch e. Thurm; Skulpturen m. Inschriften in den bürgerlichen Niederlass. (Marskultus). Wolff: Limesbl. Nr. 5, Sp. 131—137. Thierknoch., Gefässreste, Mühlsteine (e. m. Inschrift) im Kanal. Dachziegel m. Kohortenstempel, Eckzinnendeckstein etc. Ders. ebenda Nr. 6, Sp. 167 bis 172.

— s. Frankfurt a. M.

Grosskrotzenburg-Rückingen, P. Hess. (Limesstrecke). Röm. Weg b. Neuwirthshaus; eis. Radnägel u. Reifen, Gefässbruchstück. (Förster Lange). Dahm: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 124. S. a. I., Limes. Anschluss der Strecke an d. Krotzenburger Kastell u. ihr Verlauf vor d. Rückinger Kastell, kleiner Graben (eigentl. Grenzlinie). Thurmfundamente. Wolff: Limesbl. Nr. 6, Sp. 165 bis 168. S. a. Frankfurt a. M.

Grosslack, Krain. Röm. Gräber m. Urne m. Leichenbrand, Thon- u. Glasgefässen, Lampen m. Stempel. Müllner: Argo. Nr. 3, Sp. 55—56.

Gross-Lupp, Krain. Urnen m. Knochenresten. Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 139. Thongefässe m. Leichenbrand u Glassgefässen. Ebenda. H. 4, S. 234.

Gross Mallinowken, Kr. Lyck, Ostpr. Hügelgrab m. Steinkiste m. Feuersteinsplitter, Scherb., gebr. Knochen, Kohlestückchen. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 86—87. Plan.

Gross-Siekierki, Kr. Schroda, Pos. Eisern. Schwert a. e. Hügelgrabe. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 228.

Guben s. Chöne.

Gunzenhausen, Bay. Isolirter Thurm am Limes; andere Thürme, Limesmauer u. Durchfahrt. Eidam: Limesbl. Nr. 4, Sp. 122 bis 128.

Gurkfeld, Krain. Röm. Inschriftplatte (Mithras—Septimius Severus). Pečnik, Kenner: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 189.

Gurtsch, Kr. Strehlen, Schles. Scherben d. Burgwalltypus, Thonwirtel, durchlocht. Knochenhammer. (Kiesewalter): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 224.

Gützkow s. Kölzin.

Haimburg s. Wolfsthal.

Hallstatt, Oberöst. Bronzeschwert v. ungar.

Typ. (Bronzezeit). Bronzefibel (Uebergang zw. La Tène u. röm. Zeit) nebst Thonscherb. Lissauer: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 6, Sitzgsb. S. 94—96. Abbn.

Haselburg s. Reichartshausen.

Haynau s. Göllschau.

Heddernheim s. 1. Thongefäss

Heidenburg (die H.) im Lauterthale, Pfalz. Sammelfund röm. Eisensachen. (Werkzeuginventar e. spätröm. Lagerstätte). (Mehlis): K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 225—226.

Heidevorwerk s. Mönchmotschelnitz.

Helgoland. Hügelgrab m. Steinkiste, Skelet, Bronzetheilen s. I. Helgolands Vorgeschichte.

Helpfau, Oberöst. Röm. Töpferei. Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 99 bis 100. Taf.

Helštin b. W.-Meseritsch, Mähr. Thonschale (Hallst.). Rosmael: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 77. Abbn.

Herlikofen b. Gmünd, Württ. Holzpfosten als Reste e. röm. Ueberganges ü. das Schiessthal. Steimle: Limesbl. Nr. 3, Sp. 84—87.

Herlisheim s. Rohrweiler.

Hermannlöhnen, Kr. Heydekrug, Ostpr. Hügel m. Urnenscherb., Eisensach. etc. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 80 - 82.

Hermannsdorf, Kr. Jauer, Schles. Urnen u. Knochenreste v. e. Leichenbrand-Gräberfeld. (Kühn): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 225.

—, Hohenzollern. Hügelgräber a. d. Mitte d. Hallstattzeit. Skeletreste, Urnen u. and. Gef., z. Th. schön verziert, wenige Bronze- u. Eisenfunde. Zingeler: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 17—23. Taf.

Hermeskeil b. Trier. Vorröm. Hügelgräber im Hilterwald, Steinerwald, Grafenwald u. Königsfeld. Brandgräber u. Bestattungen a. La Tène. Urnen (z. Th. bemalt), Bronzeringe, Eisensachen (Schwerter, z. Th. mit Bronzescheiden etc.), Ueberreste v. Brettern, Bronzegefässen etc. Hügel m. Bestatt. d. Hallstattzeit m. Urne, Bronzereifen (Brustringen) u. Armringen a. Bronze). Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 81—94. Nr. 6, Sp. 113 bis 120. Abbn. Nr. 12, Sp. 249 - 254.

† Herzogenburg, Niederöst. Prähist. Wälle auf dem Radlberg, Scherb., Spinnwirtel u. A. Kurner: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 248.

Hienheim, Bay. Gräbchen vor d. Limesmauer (eigentl. Grenzgraben) ohne Anzeichen von Pfahlreihen. Popp: Limesbl. Nr. 6, Sp. 189 bis 192.

Homburg v. d. Höhe. Frühgeschichtl. Grabstätte „Ewige Lohe", Grab m. Eisenwaff. (Schwert u. Dolch d. Hallstattzeit) u. Gefässscherb. Jacobi: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 15—20. Tafn.

— Ausräumung d. Wachtthurms am Pfahlgraben zw. d. Zwischenkastell „Altes Jagdhaus" u. Stockplaken. Jacobi: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 65.

Hönehaus s. Robern.

Hördt, Elsass. Röm. Urnen, Buckelurne, Kupfermünzen (12 v. Chr.), La Tène-Fibeln. Henning: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 163.

† Hühnerdorf. Krain. Prähist. Brandgräber u. röm. Ziegelgräber Röm. Strasse. Rutar: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 239.

— Fichtenholzsärge, Ledersohlen, Münze d. Trajan: Urnengrab aus d. 1. Jhrhdt.; Brandgrab m. Urne, Münze d. Domitia Longina, Schalenbruchstücke. Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 139.

† Hüsede, Kr. Wittlage, Hann. Urnenhügel u. Verschanzungen am Westersberge. Urnen, Beigefäss, Bronzenadel (Hallst.). H. Hartmann: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 421—424. Abb. Taf. (Plan).

Imsbach, Pfalz. Steinfigur d. Apollo Musagetes vom Donnersberg. Mehlis: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 246—247.

Jacobsdorf, Kr. Nimptsch, Schles. Vorgeschichtl. Hammerstein. (Cogho, Kiehl): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 225.

Kaiseringen b. Strassberg, Hohenzoll. Durchlochtes Steinbeil. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 59.

Karfreit s. Charfreit.

Kaseburg, Pomm. Münzfund (byzantin. Solidi) v. 500 n. Chr. Monatsblätter. Nr. 12, Sp. 177 bis 178.

Kehrwalde, Kr. Marienwerder, Westpr. Steinkistengrab m. Gesichtsurnen (naturgetreue Nachbild. d. Ohrmuscheln, Thierzeichnung, Stirnlockenähnl. Ornament). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 31—32. Abbn.

Kirchberg s. Mistlau.

Klein Czyste, Kr. Kulm, Westpr. Steinkiste u. Urnen m. plast. Nachbild. v. Metallzierrath. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32.

† Klein Saubernitz, K. Sachs. Slav. Gefässscherb. vom Burgwall. Döring: Isis 1892. Sitzgsb. S. 33—34

† Kuntwil, Schweiz. Funde in Hügeln im Stockacker (Steinkranz, Gefässscherben,

Stücke e. Ringes a. Schiefer). Brandstetter: Der Geschichtsfreund (Einsiedeln n. Waldshnt). 1892. Bd. 47, S. 373—374.

Köben, Kr. Steinau, Schles. Thongefässe (u. A. vierfüss. Thier m. Kopf u. Schwanz). (Söhnel, Witke): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 225.

† Köblitz b. Cunewalde, K. Sachs. Gefässscherb. u. A. v. e. spätslav. Herdstelle. Döring: Isis. 1892. Sitzgsb. S. 11.

Köln (Dasselstrasse) s. I. Röm. Haus. Vgl. Bibl. Uebers. f. 1892.

— (Luxemburger- u. Hochstadenstr.) Ueberreste e. gr. röm. Banwerks (Giebelbau). Bestattung m. Beigab. — Bleisarg m. Skelet u. Beigab. (Bronzetintenfass, verziert. Silberbeschlag e. Schwertscheide m. Inschr. u. A.). Sandsteinsarkophag m. Knochenresten; dabei Bronzebeschlag e. Holzkassette (Reliefs), verseh. Glasgefässe u. and. Funde. (Kisa?): K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 130—136

— (Sankt Severin). Röm. Särge a. Tuffstein u. Blei, z. Th. mit Beigab. — Thongruppe (Löwe u. Kybele), Bronzemedaillen des Geta. — Inschriftplatte. — (Appellhofplatz). Inschrift e. Statue. — (Richard Wagnerstrasse). Gruppe a. Jurakalk (Aeneas u. Anchises). Kisa: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 95 bis 97.

— (Ursula-Kirche). Christl. Grabinschrift d. 5. Jhrdts. K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 136—137.

— s. Gleuel.

Kölzin b. Gützkow, Pomm. Steinzeitgrab m. Urne, Skeletresten, kug. Stein; Wendengrab m. Scherb. u. Knoch. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 59.

Köngen, Württ. Röm. Steindenkmal (Gigant e. Jupitersäule). K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 198.

Königsberg, Neumark. Burgwälle. Wend. Topfscherb., Knochenabfälle. Buchholz: Nachr. H. 5, S. 79—80.

Kozarsce, Küstenld. Röm. Gräber m. Aschenurnen, Glasscherben, Eisenwaff., vergold. Glasperlen, Armspangen, Fibeln d. früh. Kaiserzeit. Majonica: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 73.

Krainburg, Krain. Vorröm. Stahlaxt, Bogenfibeln, Kahnfibel. Müllner: Argo Nr. 5, Sp. 94—95.

Kralovic, Böhm. Steinerne Streitaxt. Strnad: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

Krappitz, Schles. Gefässe m. Wellenornam. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 225.

Krehlau, Kr. Wohlau, Schles. Meissel a. Kupfer, Feuersteinbeil, Urnen. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 225.

Kreimbach, Pfalz. Ausgrab. auf d. „Heidenburg", Thurmfundamente, Inschriftsteine, Skulpturen, viele Einzelfunde. Meblis: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 200.

Kreuznach. Röm. Landhaus m. Heizanlag. u. Mosaikboden m. kämpf. Gladiatoren. K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 247—249.

Kronau, Unterkrain. Stahlwaffen, Fibeln a. Bronze u. Eis., e. Kahnfibel (etrusk. Typ.), Bronzeringe, Armband a. blauem Glase. (La Tène). Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 75 bis 76. Taf.

Krottorf b. Magdeburg. Grab m. Skelet, Gefässen, Bronzefibeln, Goldkapsel, Halskette aus Goldsolidis d. Posthumus (258 n. Chr.). Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 28.

Kurische Nehrung, Ostpr. Skelet d. Steinzeit m. Scherb.. Steinsplittern v. Dumschlen (Neu Pillkoppen) b. Nidden. — Andere Steinzeitfunde (Scherben, Steinsplitter, Geräthe a. Stein u. Bernstein, Skeletreste) v. Alt-Nidden, bez. Schwarzort. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia, S. 36—45. Abbn.

Laak b. Pettan, Steiermark. Röm. Grabgewölbe m Bronzekrug m. verziert. Henkel, Handspiegel, eis. Feuerungsgeräthen, Glas- u. Thongef. Jenny: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 247—249. Abbn.

Labenz, Kr. Schivelbein, Pomm. Topf m. muhammedan. Münzen. Mützel: Monatsblätter. Nr. 3, S. 34—39. Abbn.

Labersricht b. Neumarkt, Obpf., Bay. Hügelgräber m. Steinsetz., Urnen, Schädeln u. Skeletresten, Bronzebeigaben (Armbänder, Zierscheiben, Fibeln u. A.). Speier: Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 42—45. Abbn.

Laibach. Sarkophag m. Frauenskelet, Gold fäden (Schleierreste?). Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 67—68.

— Röm. Inschrift. Müllner: Argo. Nr. 9, Sp. 171.

— s. Log.

Lainz, Niederöst. Röm. Steinsarg. Kenner: Mitth Centr. Comm. H. 2, S. 137—138.

Laiz, Hohenzollern. Hügelgrab m. Steinsatz, Skeletresten, Urnenscherb. Zingeler: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 6—8. Plan.

Lastrup, Oldenbg. Thongefäss m. Knubben a. e. Hügelgrabe. v. Alten: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 88—89. Abb.

† Laubach, Hess. Paalstab v. der Silbach (Solbach). Quartalbl Hess. Nr. 8, S. 242.

Lavant-Thal, Kärnten. Neue röm. Funde, S. I. Lavant-Thal.

Nabresina, Küstenld. Höhle m. Holzkohle, Asche, Thierknoch., Muschelschalen, Thongefässen, Geräthen a. Feuerstein, Knoch. u Horn. a. paläolith. u. neolith. Zeit. Hedingor: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 54.

† Nauheim (Bad-N.), Hess. Röm. Urne. Quartalbl. Hess. Nr. 8, S. 243.

Naumburg. Wohnplatz d. Steinzeit. Gefässreste, Feuersteingeräthe, Spinnwirtel etc. Töpferwerkstätten. (Hertwig): Prähist. Bl. Nr. 3, S. 40.

— s. Goseck.

Neckarburken, Bad. Mauern, Thore, Prätorinm d. Römerkastells auf d. „Beieberk" (Beiburg); Bruchstücke e. Gigantensäule u. Inschriften. Westl. Kastell auf d. „Berk" (Burg); Inschrift.(Okt. 92) Schumacher: Limesbl. Nr. 3, Sp. 66—68. Militärdiplom a. d. östlich. Kastell (Beiburg). (Schumacher). Zangemeister: Ebenda, Sp. 68 bis 75.

Neuhof b. Swinemünde, Pomm. Mahlsteine n. Reste e. alt. Ansiedl. v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 370.

Neukirchen, Oberpfalz. Hügelgräber m. Steinbrocken; Skeletreste, Scherb. v. Urnen n. Beigef. d. jüng. Hallstattzeit. Knarr, Naue: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9—11.

Neumarkt s. Labersricht.

Neusass s. Reichartshausen.

Neuwirthshaus s. Grosskrotzenburg-Rückingen.

Nieder-Florstadt, Hess. Alte (röm.?) Strasse. Kofler: Quartalbl. Hess. Nr. 9, S. 293.

† Nieder-Ingelheim, Hess. Röm. Grabstätten m. Steinplatten. Thongefässe, verbr. Knoch., vergold. Nadel. Quartalbl. Hess. Nr. 8, S. 243.

Niederrödern u. Solz, Elsass. Hügelgräber m. Bestattungen u. Schwertern a. La Tène, Schmucksach. a. Eisen u. Bronze, Gefässresten. Frauengräber d. jüng. Hallstattzeit (?) m. entsprech. Funden. Röm. Friedhof (2. Jhrhdt. n. Chr.) m. Urnen, z. T. in Ziegelkammern., u. Beigef. a. Terra sigillata, Thon u. Glas, Münze etc. Henning: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 184—185.

† Niederurf, P. Hess. Urnenfeld m. Brandstellen, Urnenscherb. (v. Gilsa), v. Stamford: Mitth. an d. Mitglieder d. Ver.'s f. hess. Gesch. u. Landeskunde. Jhrg. 1890, S. CXXVI—CXXVII.

Niemen, Kr. Ohlau, Schles. Untersuch. d. Burgwalls. Scherb. m. Wellenornament. (Grempler u. Langenhan): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 226—227.

Niemitzsch, Kr. Guben. Slav. u. vorslav. Funde. S. 1. Rundwälle d. Niederlaus.

† Nikolsburg, Mähr. Prähist. Grab m. Steinkranz. Skeletreste (dolichocephal), Pferdeknoch., Thongef., Bronzefragmente. Krassnig: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18. H. 4, S. 247.

Nordheim, Württ. Röm. Steindenkmal. (Löwe). K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 198.

Nord-Ostsee-Kanal. Neue Funde bei d. Ausgrab. (Feuersteingeräthe, Waffen a. Metall, Bernsteinstücke). Virchow: Nachr. H. 2, S. 32.

— s. Lüttjen-Bornholt.

Ober-Florstadt, Hess. Untersuch d. Kastells. Mauern, Gebäudereste (Glasfenster), Münzen (Antoninus Pius) u. and. Kleinfunde. Quartalbl. Hess. Nr. 9, S. 293—294.

Obernburg s. Schippach.

† Ober-Tieschitz, Mähr. Grabstätte d. Steinzeit m. decorirten Urnenresten. Trapp: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 245.

Oedenburg, Ung. Steinbau im Königshügel (Tumulus) auf d. Purgstallberg m. gestemp. Thongefässen. — Röm. Gebäude m. Inschrifttafel u. Marmorstatue. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 60.

Oehringen, Württ. Römerkastell auf der „Unteren Bürg". Mauerumlauf, Thorstellen, Via principalis. Zweites Kastell östl. Oehringen. E. Herzog: Limesbl. Nr. 3, Sp. 75 bis 84.

— s. Mainhardt.

† Oerlinghausen, Hann. Ausgrabungen auf d. Lager d. Tönsberges. Mauern, Thore etc. Schuchhardt: Z. hist. Ver. Niedersachsen. Jhrg. 1892, S. 347—349. Pläne. Abb.

Ohrad, Böhm. La Tène-Grab; Skelet m. Bronze- u. Eisenarmbändern. Pič: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

† Ossero, Küstenld. Röm. Armbänder, Fibeln, Gefässe. Petris: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 245.

Osterburken, Bad. Limesmauer; Thürme, Wachthäuser, Kalk- u. Ziegelöfen. Grab od. Wohngrube d. jüng. Stein- od. ält. Bronzezeit m. Steingeräthen u. Thonscherb. Schumacher: Limesbl. Nr. 4, Sp. 113 bis 116.

Ostrach, Hohenzollern. Reihengräber. Skelette, z. T. m. Beigab. (Gef., Schnallen a. Eis. n. Bronze, Waff., Gürtelbeschläge). Zingeler: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—4. Abb.

Oxhöft, Kr. Putzig, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne m. Bronzezierrath u. and. Urnen

(jüngste Bronzezeit). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 25—26. Abb.

Peiz s. Tauer.

Penkun s. Friedefeld.

Pettau, Steiermk. Röm. Tumulus m. Glasgefässen, Bronzekanne, — Wohngebäude v. Poetovio; Mosaikböden m. polychromen Einsätzen (Thierfiguren, Theseus, Europa), Thongef., Lämpchen m. Stempeln, Münzen d. 3. u. 4. Jhrhdts., Silberfibel, Eisenschaufel, Stirnziegel m. Maske (Antefixa). Jenny: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 185—186.

— s. Laak.

Pförring, Bay. Röm. Kastell „Biburg". Umwallungsmauer, Doppelgraben m. Spitzwall, Thore m. Thürmen. Eckthürme. Estrich auf Holzbrettern, wahrsch. f. d. schwere Geschütz. Prätorium m. unterkellerter Apsis, Wohnräume m. Hypokausten, „Exercirhalle". Gefässreste, Pfeilspitzen, Werkzeuge, Münzen, silb. Armreif m. Inschrift. Fink: Limesbl. Nr. 6, Sp. 185—189.

Pfünz b. Eichstädt, Mittelfrank. Weitere Funde von d. Lagerstadt d. Kastells; Helmbruchstück, Bronzefibel (Seepferd) etc. Gräber d. röm. Begräbnissplatzes; Leichenbrand ohne Urnen, m. Beigab., u. a. silb. Handspiegel. Winkelmann: Limesbl. Nr. 3, Sp. 95—96.

Pianowko s. Czarnikau.

Pilsen, Böhm. Bronze-Palstab. Strnad: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

Platz, Böhm. Steinbeil. Richly: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 186.

Podbaba b. Prag. Gräber d. Völkerwanderungszeit; Kämme. Fibeln, Perlenschnüre, Schildbuckel, Speer- u Lanzenspitzen, Gefässe. Pič: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

— Neue Funde vom Gräberfeld in d. Mailbeck'schen Ziegelei (Bronzefibel, Bronzeschüssel, Knochenkamm m. Bronzenieten, Eisenmesser m. Holz- u. Bronzeresten von d. Handgriff, Thonschale vom Charakter derer von Vinařice). W. Schulz: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 6, Sitzgsb. S. 91—92.

Pola, Küstenld. Röm. Gebäudereste, Grabstein u. Inschriftplatten. Weisshäupel: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 133—134.

— Kalksteinblock m. Satyr, Thonziegel m. Relief. Weisshäupel: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 233.

— Röm. Hafenanlage. Gebäudereste, Urnenfragmente, Steinplatten, z. T. m. Reliefs. (Miorini) Weisshäupel: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 233.

Polnisch Dombrowken b. Benkheim, Kr. Angerburg, Ostpr. Urnen, Knochennadeln, Spinnwirt., Geweihreste, gebrannte Schweinsknoch. Czygan: Sitzgsb. Prussia. S. 22 bis 24. Abb.

Prag. Bronzefund (Lunulen, Pfeilspitzen, Armbänder u. A.). s. I. Bronzeschmelzöfen.

— s. Podbaba.

Preetz, Schlesw.-Holst. Grabkammern der Bronzezeit m. Bronzeschwert u. Scherb. Anz. germ N. M. Nr. 4, S. 60.

Preussenschanze b. d. Saalburg, P. Hess. Ausgrab. u. Funde (Okt. 92). Jacobi: Limesbl. Nr. 3, Sp. 65—66.

— bis Klingenkopf, P. Hess. (Limesstr.). Wall u. Graben abwechselnd m. Steindamm ohne Graben, Gräbchen. Soldan, Zangemeister: Limesbl. Nr. 4, Sp. 97—106.

Preussisch-Börnicke b. Stassfurt, P. Sachs. Steinzeitl. Schädel a. e. Grabfund (Skelet, Urne, Steinbeil), Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 300—301.

Preussisch Eylauer Forst, Ostpr. Hügelgrab m. Gefässscherb. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 85—86. Plan. Taf.

Protsch, Kr. Militsch, Schles. Sicheln u. Celte a. Bronze. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 227.

Razderto b. St. Marein, Krain. Römerstrasse u. Kindergrab m. Urne etc. Müllner: Argo Nr. 3, Sp. 55. Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 233—234.

Reetz s. Ziegenhagen.

Reichartshausen-Neusass, Baden (Limesstr.). Zwischenkastell Haselburg; Mauer, Thore, Wallgang, Graben; Münze d. Hadrian u. wen. and. Funde. Conrady: Limesbl. Nr. 5, Sp. 145—158. Wallgraben, Wachthäuser, Heerstrasse. Ders. ebenda Nr. 6, Sp. 172—180.

Reichau, Kr. Steinau, Schles. Urne m. Bronzenadel u. -Fibel. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 227.

Reichenbach, O.-L., Schles. Vorslav. (Opfer?)-Stätte m. Aschenschicht, Kohle, Scherben. v. Seydewitz: Jahreshefte Ges. Oberlausitz. S. 193—195. Taf.

Reichersdorf, Kr. Guben. Neue Funde von Bronze, Eisen, Thon, Glas aus d. röm. Gräberfeld (meist Brandgruben ohne Steinsetz. u. Thongef.). Weigel: Niederlaus. Mitth. H. 1, S. 16—28. Taf.

Rein b. St. Leonhard am Forst, Niederöst. Reste e. Römergrabes. Dungel: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 67.

Retz, Niederöst. Thongefässe, Thierknoch., eis. Pferdegebiss. Zwirner: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 6. Sitzgsb. S. 93.

Robern, Bad. Zwischenkastell „Hönehaus" d. Mümlinglinie. Mauer a. Sandsteinquadern, Gesimsplatten. Schumacher: Limesbl. Nr. 5, Sp. 159—160.

Rohrweiler b. Herlisheim, Elsass. Verziertes Armband u. Beinringe d. Bronzezeit aus e. Grabhügel. Forrers Beitr. S. 6—8. Tafn.

Roschütz, Kr. Lauenburg, Pomm. Neolith Knochengeräthe (Pfriemen u. Nadel). Lissauer: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 59 bis 61. Abbn.

Rožice b. Materia, Istrien. Röm. Thon- u. Glasgefässe, Eisensach., Münzen versch. Kaiser. — Feuersteinsplitter a. e. vorgeschichtl. Ansiedl. Mosor: Mitth. Centr. Comm. H 1, S. 67—68.

Rückingen s. Grosskrotzenburg.

† Rulle, Hann. Neue Grabungen auf d. Wittekindsburg. Profil der Befestigung, Berme u. Graben; Fundamente der Mauer, Platten a. Thonquarz, Thorwand, Steinfundament e. Hauses. Eisenstück m. Einschnitten (Messergriff?). Eisenplatte, Gefässbruchstücke. Schuchhardt: Mitth. Ver. Osnabrück. Bd. 17, S. 378—387. Abbn.

Rummelsburg, Pomm. Gesichtsurne a. e. Steinkistengrab. Weigel: Nachr. H. 5, S. 66 bis 68. Abb.

Ruolfingen, Hohenzollern. Hügelgrab im Rossbühl m. gr. Steinplatten, Knochenresten. Zingeler: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 5—6. Plan.

Ruwer b. Trier. Verzierte Bronzeringe d. Hallstattzeit a. e. Hügelgrabe. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 78.

Saalburg s. Preussenschanze.

Sachsenburg, Kärnten. Paalstab a. Bronze. Schmölz: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 187.

Sadersdorf, Kr. Guben, Brand. Bronzedepotfund: Topf zw. Steinplatten, enth. Armspiralen, Ringe, Flachcelte. Jentsch: Nachr. H. 4, S. 59—63. Abbn.

— Gräberfeld a. provinzial-röm. Zeit. Knochen m. Urnen u. in der Erde, z. T. m. Eisenbeigaben (Schwertern, Messern, Schnallen, Schlüsseln, Eimergriffen, z. T. a. d. mittl. La Tène-Zeit, u. vielen and. Gegstdn.). Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 565—567. Abbn.

Salona, Dalmatien. Röm. Baureste, Inschriftplatten, Sarkophage. Bulić: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 79.

Salzburg. Römergräber am Birglstein. Skelet in Ziegelgrab m. Glas- u. Thongefäss, Schiefertafel, Metallbüchschen m. kohligem Inhalt. — Weibl. Skelet m. Halsband a. Gagatperlen, Gef. Petter: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 170. Abbn.

Sammenthin, Kr. Arnswalde, Neumark. Moorfunde u. Pfahlbau. (Eichenpfähle u. Querhölzer versch. Holzarten, durchbohrt. Axthammer a. Dioritschiefer, Hirschhornhacke, Brillenfibel). E. Krause: Nachr. H. 6, S. 86—89. Abbn.

Sandhof, Kr. Marienburg, Westpr. Mühlstein a. e. Steinkistengrab. (Floegel) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 29.

Sankt Leonhard am Forst s. Rein.

Sankt Marein, Krain. Gräber am Magdalenenberge. Skelette, Kleiderreste m. Glas- u. Bernsteinperlen, Helme, geflochten u. a. Bronze, Bronze-Situlen, z. T. m. figural. Darstell., Ringe. (Pečnik), Much: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 138.

— — Etrusk. Situla u. Fibel (Mann m. Wagen) vom Gradišča am Magdalenenberge. Müllner: Argo Nr. 7, Sp. 129. Taf.

— — Scherb., Urne, Münze Constantins II. Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 139.

— — Grab v. Mann u. Pferd am Magdalensberge. Bronzekessel u. -Helm, Gürtelbleche, Waffen etc. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 198.

— — s. Razderto, Sapo.

Sankt Pölten, Niederöst. Eis. Schwert u. Lanzenspitze d. früh. Mittelalters. Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 79. Röm. Gräber m. Falzziegeleinfass., Skelettheile, Glasgefässe, Thonurne, Bronzesachen, Münzen (Constantin). Fahrngruber: Ebenda H. 4, S. 232.

— — Röm. Grabstätte. Skeletreste, Gefässe, Armring a. schwarz. Glasfluss, Münze d. Probus. — Röm. Gedenksteine m. Reliefs u. Inschr. Fahrngruber: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 66—67.

— — s. Traismauer.

Sankt Stephan, Krain. Röm. Bronzefibel u. Urne. Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 139.

San Pietro al Natisone, Küstenld. Gräber m. gr. Urnen m. Leichenbrand u. Beigab. (zweischleif. Fibeln). Marchesetti: Verh. Berl. Ges. Anthr. H. 2, S. 37.

Santa Lucia s. Caporetto.

† San Vito b. Albona, Küstenld. Modione (Sparrenkopf) a. Stein. Petris: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 245.

† Sapo b. St. Marein, Krain. Röm. Stein-

plattengräber. Strasse. Aschenurnen. Rutar: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 239.
Šarka (Böhm.) s. I. Bronzeschmelzöfen.
Schipenitz, Bukowina. Gefässe m. Pinselzeichnungen, Feuersteinmesser. Romstorfer: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 243 bis 244. Abbn.
Schippach b. Obernburg, Unterfrank. Hügelgrab m. Bronzeringen u. Gürtelblech m. Relief. (v. Haxthausen) Lotz, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. H. 3–4, S. 158–160. Abb.
Schkenditz s. Möritzsch.
Schönberg, Meklenb. (Enclave zw. Priegnitz u. Ruppin.) Bronzefund d. jüngst. Bronzezeit. (Armspirale u. Armreife). Buchholz: Nachr. H. 6, S. 92.
Schönborn, Kr. Breslau. Brandgräber m. Gefässen u. Bronzebeigab. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 228.
Schönbühl b. Melk, Niederöst. Neolith. Ansiedl. m. Aschenschicht, Thierknoch., Topfscherb., Webstuhlgew. a. Thon, Stein- u. Knochenwerkzeugen. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 6. Sitzgsb. S. 106 bis 108. Abbn.
Schöneberg b. Berlin, Altgerman. Gräber m. Urnen m. Leichenbrand u. Stücken von Bronze-Fingerringen. Buchholz: Nachr. H. 5, S. 78–79. Abb.
Schönenberg, Kr. Schlawe, Pomm. Neue Grabungen auf d. Urnenfelde. Steinkisten m. Urnen m. Asche u. Knochenresten, Glasperle. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 1, S. 7–11.
Schönfliess, Kr. Guben, Niederlaus. Thongefässe m. reich. Innenverzierung. Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 564–565. Abbn.
Schretzheim b. Dillingen, Bay. Reihengräber Nr. 26–43. (Vgl. vorjähr. Uebersicht). Prähist. Bl. Nr. 1, S. 11–14. Nr. 2, S. 25–26. Nr. 6, S. 91–93.
Schwäbisch-Gmünd s. Gmünd.
Schwaderloch, Schweiz. Röm. Inschr. (367 bis 375 n. Chr.). Pick: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 269–273. Abb. Pick u. Mommsen: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 193–197.
Selz s. Niederrödern.
Sereth, Bukowina. Röm. Münzen (Roma u. Antoninus). Klauser: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 67.
Siders s. Géronde.
Siedlimowo, Kr. Strelno, Pos. Steinkistengräber m. Urnen voll Leichenbrand; Gehänge e. Bronzeschmucks, Bronzeperlen u. A. — Grab ohne Steinkiste, m. Steinkranz, Urne u. Beigef., Bronze-Nähnadel, Eisenfibel, Schwanenhalsnadel. — Knochen u. Schüsseln unter e. Stein. Reichert: Jahrbuch hist. Ges. Bromberg. S. 71–72. Taf.
Sigmaringen. Friedhöfe d. Bronze- bez. Hallstattzeit b. Veringenstadt, Magenbuch, Götzenhan, im Hoppenthale, b. Laiz. Naue: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 73–75.
Smolnic, Böhm. Neolith. Kesselgräber m. Leichenbrand. — Grab e. Wöchnerin mit Skeletresten u. Gefässen. Jelinek: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 54–55. Abbn.
Sprottau, Schles. Slavische Gefässreste u. A. (Wiese): Schles. Vorz. Nr. 8, S. 228.
Stargardt, Kr. Guben, Niederlaus. Eis. Schale aus d. slav. Rundwall. Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 567.
— — Schädel, Scherb., Eisensach. S. I. Rundwälle d. Niederlausitz.
Steyr, Oberöst. Höhle im Mühlbachgraben mit Serpentinbeilen und Gefässscherben. Schmidl: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 234–235.
Storkow, Kr. Templin, Brand. Gräberfeld a. La Tène. Steinpack., Urnen m. Leichenbrand u. Metallbeigab. (Fibeln, Gürtelhaken, Ohrringen, Glasperlen). Buchholz: Nachr. H. 3, S. 34–36. Abbn.
Strassberg s. Kaiseringen.
† Strengberg, Niederöst. Röm. Scherb. u. Ziegel. — Trajanmünze. Fahrngruber: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 245. Abb.
Striesow, Kr. Cottbus. Slav. Schanze. S. I. Rundwälle d. Niederlausitz.
Sulzachthal s. Untermichelbach.
Swinemünde s. Neuhof.
Suzemin, Kr. Pr. Stargard, Westpr. Steinkistengräber m. Urnen, Bronzesach. u. A. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 29–30. Abb.
Sylow, Kr. Cottbus, Niederlaus. Depotfund (Bronze-Spiralfibel, Spiralscheiben u. Armringe a. Bronze, Goldspirale). Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 564.
Tarquinpol b. Dieuze (Lothr.). Römerstrasse Metz-Strassburg. Umwallung u. Thürme v. Decempagi. Röm. Wohnhaus; Säulen, bemalter Stuck, Skulpturen. Wichmann: K.-B. wd. Z. Nr. 8–9, Sp. 168–171.
Tauer b. Peitz, Kr. Cottbus. Gräberstätte m. Steinpack., Gefässen u. Scherb. — Rundwall.

C. Krüger: Niederlaus. Mitth. H. 1, S. 55 bis 58.

Thal b. Aken, Anhalt. Bemalte Hausurne. Prähist. Bl. Nr. 3, S. 40—41.

Traismauer b. St. Pölten, Niederöst. Röm. Gefässreste, z. T. a. Terra sig. m. Verzier. Fahrngruber: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 232.

Traunmündung. Steinhammerbeil. Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

Treuenbrietzen, Brand. Wend. Burgwallstelle, Topfscherb., Thierknoch., Spinnwirtel, Knochenpfrieme, Bronzestücke, Mahlstein, Feuersteingeräthe. Buchholz: Nachr. H. 3, S. 47—48.

Trier. Röm. Töpferei m. Gefässen, Thonmasken, Bronzewerkzeugen etc. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 102.

— Ausgrab. d. röm. Stadtmauer (Südseite). Südthor, Rundthürme. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2—3, Sp. 17—22.

— s. Hermeskeil, Maar, Ruwer.

Truchtelfingen b. Ebingen, Württ. Reihengräber, Skelette, eis. Waff., Beschläge a. Eis., Bronze, Silb. etc. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 42—43.

Tvozehraz, Mähr. Kupfernes Flachbeil. Sterz: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 198.

Unterboebingen, Württemb. Römer-Kastell; Mauern, Thore, Gebäude, Doppelgraben. Villa. Verseh. Kleinfunde. Steimle: Limesbl. Nr. 3, Sp. 87—93. Bruchstücke e. Militärdiploms. Zangemeister: Ebenda, Sp. 93—94.

Unter-Kahlbude, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurnen verschied. Form. (Sieg, Breda, Uebo) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 28—29.

Untermieholbach, Bay. Limesübergang ü. d. Sulzachthal b. d. Gelsmühle. Eichenpfähle als Träger d. Steges zur Verbindung der Mauerenden. Kohl: Limesbl. Nr. 6, Sp. 182 bis 185.

Viehof, Kreis Labiau, Ostpr. Gräberfeld 1) Brandgräber (11.—12. Jhrhdt.) m. verziert. Gefässscherb., Pferdetrensen, Steigbügeln, Sporen, Waff. etc., Menschen- u. Thierknoch. 2) Skeletgräber mit Pferdebestattungen. Menschl. Skelette, z. T. m. Eisenmessern u. Silbermünzen d. erst. Ordenszeit u. versch. and. Beigab. (einer Bronzewaage). Urne m. Menschenknochen, Eisenmesser u. antike Bronzemünze (3.—4. Jhrhdt.). Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 22—29. Abb.

† Villach, Kärnten. Kelt. Urnenreste, frühmittelalterliches Steinkapitäl. Pliwa: Mitth. Centr. Comm. Bd. 18, H. 4, S. 244.

Vippachedelhausen, Sachs.-Weimar. Neolith. Grabfund. Skelet m. Steinhammer u. Steinbeilen. A. Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 140—142. Abbn.

Walldürn, Bad. Steinumwallung um e. Wachthurm. Schumacher: Limesbl. Nr. 5, Sp. 158—159.

Wangten, Kr. Liegnitz, Schles. Gräber mit Leichenbrandurne u. Beigef., z. T. bemalt, Messer u. Nadel a. Bronze. Schles. Vorz. Nr. 8, S. 229.

Weimar. Knochen- u. Geweihstücke m. Schlagmarken (paläolith.). Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 327—329. Abbn.

Weissenburg s. Dettenheim.

Wels, Oberöst. Röm. Gräber. Skelette in Erde od. Gräbern a. Bruchsteinen od. Ziegeln, Glas- u. Thongef., Arm (?) -Reife a. Glas u. Bronze. Benak: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 188—189. Abbn.

Wermten, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Hügelgräber m. Steinsetz., Urnenscherb., Knoch. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 76—80. Abbn. Pläne.

Wesel, Rheinprov. Einbaum aus e. Rheinarm. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 332—333.

Wien (Annagasse). Röm. Ara. Kenner: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 197.

Willisau, Kt. Luzern. Spätröm. Bronzefibel u. Münze Leo's VI. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 200.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow, Brand. Gräberfelder. 1) Flachgräber m. Steinpackung; Urnen m. Leichenbraud u. Beigef., Amulettsteinchen, Gefäss m. zwei übereinander steh. Henkeln, Bronzestück. 2) Grabhügel m. Steinpack.; Urnenscherb. (z. T. Buckelurnen) u. Leichenbrand. (Busse) Buchholz: Nachr. H. 3, S. 33—34. Abb. Weitere Funde im Gräberfeld 1 (1000—4000 v. Chr.): Steinbeile, Knochenpfeilspitzen, Bronzesachen (Nadeln, Bartmesser, Ringe, Drahtspiralen etc.), Kinderklapper a. Thon, Gefässe v. versch. Form u. Verzier. (Busse) Buchholz: Nachr. H. 6, S. 89—92. Abbn.

Wittekindsburg s. Rulle.

Wohlau s. Möuchmotschelnitz

Wolfsthal b. Haimburg. Niederöst. Vorgeschichtl. Gräber; Skelette u. Gefässe. (Much): Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 74.

Wohlsborn, Sachs.-Weimar. Aufgrab. d. „Bärenhügels". Bronzereste, Gefässscherb. u.

Skelettheile von 4 Menschen. (Menschenopfer). A. Götze: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2 u. 3—4), S. 142—146. Abbn.
Worms. Röm. Gräber vom nördl. Römerfriedhof („Eulenburg"). Steinsärge m. Skeletten in Gyps u. Beigab., u. a. Siegelring a. Silb. m. Intaglio; Skeletbestattungen in blossem Boden; Aschengräber m. Urnen u. Beigab. Koehl: K.-B. wd. Z Nr. 1, Sp. 1—7.
Wössingen, Amt Bretten, Bad. Röm. Gebäude, versch. Kleinfunde (Mühlstein e. Handmühle, eis. Mauerkelle, Kette etc.). — Gebäude m. Keller, enth. zahlr. Gefässe u. Eisengeräthe versch. Form u. Art., Kellerschlüssel u. Schlossbruchstück. Münze des Septimius Severus. — Grabhügel im Wald „Bickenschlag"; Bestattungen, Bronzeringe. (E. Wagner): K.-B. wd. Z. Nr. 8—9, Sp. 161—168.
Ziegenhagen b. Reetz, Kr. Saatzig, Pomm. Kegelgrab m. Steinpack., Scherben, Urnenreste, Knochenreste, Asche; verkohlte Eicheln. Stützner: Monatsblätter Nr. 2, S. 25—26.
Zoppot, Westpr. Steinkistengräber m. Urnen, Beigab. a. Bronze u. Eis.. Perlen. Kumm: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 50.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allg. Jahresbericht: I. Archäologie. (Dort ist nachzutragen: Jahresbericht von 1893. Ranke: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Jhrg. 24, Nr. 9, S. 80—89).

Preussen.

Ostpreussen: I. Giebelverzierungen, Ostpreussen, Steinzeitskelette. II. Fritzener Forst, Gross Mallinowken, Hermannlöhnen, Kurische Nehrung, Misseiken, Polnisch Dombrowken, Preussisch Eylauer Forst, Viehof, Wermten.
Westpreussen: I. Bronzefunde, Eisenzeitfunde, Steinbildsäulen, Steinkisten, Tucheler Haide, Wellenornament. II. Christinenhof, Elbing, Gogolewo, Gossentin, Gross Katz, Kehrwalde, Klein Czyste, Lessnau, Lubichow, Mahlkau, Oxhöft, Sandhof, Suzemin, Unter-Kahlbude, Zoppot.
Posen: I. Bronze-Fingerring, Steinkammergräber, Bartelsee. II. Birkhausen, Czarnikau, Gross-Siekierki, Mariendorf, Siedlimowo.
Pommern: I. Burgwälle, Gräberfeld, Räucherboden, Rauchhäuser, Steinbildsäulen, Trapfsteine. II. Baabe, Barnimslow, Borkenhagen, Friedefeld, Kaseburg, Kölzin, Labenz, Neuhof, Roschütz, Rummelsburg, Schönenberg, Ziegenhagen.
Brandenburg: I. Berlin, Bronze-Fibel, Bronzefund, Bronze-Speerspitze, Eiszeit, Gräberfelder, Hünenbett, Kinderklappern, Pforten, Römische Münzen, Rundwälle, Spremberg, Thongefässe, Urnen. II. Arnswalde, Berlin, Brandenburg, Charlottenburg, Chöne, Eberswalde, Königsberg, Liepnitzwerder, Mildenberg, Niemitzsch, Reichersdorf, Sadersdorf, Sammenthin, Schöneberg, Schönfliess, Stargardt, Storkow, Striesow, Sylow, Tauer, Treuenbrietzen, Wilmersdorf.
Schlesien: I. Eisenschmelzöfen, Gesichtsähnliche Gefässe, Gräber, Grenzwälle (norddeutsche), Lutkenwohnung, Oberlausitz. II. Altjauer, Boyadel, Brockau, Buschen, Deutsch-Wartenberg, Doberschau, Göllschau. Gurtsch, Hermannsdorf, Jacobsdorf, Köben, Krappitz, Krehlau, Mönchmotschelnitz, Niemen, Protsch, Reichenbach, Schönborn, Sprottau, Wangten.
Sachsen: I. Anhaltische u. niedersächsische Alterthümer, Befestigungen, Grenzwälle (norddeutsche), Löwenreste, Megalithische Gräber. II. Goseck, Krottorf, Naumburg, Preussisch-Börnicke.
Westfalen: I. Glasgemmen, Römerlager.
Rheinprovinz u. Hohenzollern: I. Bonn, Corpusstudien, Glasgemmen, Hügelgräber, Inschrift, Novia, Römerstrassen, Römisches Bassin, Römische Brücke, Römisches Haus, Römischer Kaiserpalast, Schädel (v. Neanderthal), Trier, Weihinschrift. II. Asberg, Bell, Frohnstetten, Gleuel, Grimlinghausen, Hermannsdorf, Hermeskeil, Kaiseringen, Köln, Kreuznach, Laiz, Maar, Ostrach, Ruolfingen, Ruwer, Sigmaringen, Trier, Wesel.

Schleswig-Holstein: I. Goldenes Armband, Hansforschung, Helgolands Vorgeschichte, Wohnstätten. II. Bornböved, Bunsoh, Gönnebeck, Helgoland, Lüttjen-Bornholt, Nord-Ostsee-Kanal, Preetz.

Hannover: I. Befestigungen, Glasgemmen, Grenzwälle (norddeutsche), Heisterburg, Löwenreste, Rillen, Römer-Forschungen, Römerlager in Niedersachsen, Römischer Bohlweg, Steinhäuser. II. Barsinghausen, Drievorden, Hüsede, Lorup, Oerlinghausen, Rulle.

Hessen-Nassau: I. Abschnittswall, Brunbildisstein, Glasgemmen, Grenzwälle (norddeutsche), Limes Grosskrotzenburg-Rückingen, Limesforschung, Ringwälle, Saalburg, Salzquellen, Strassen, Thongefäss. II. Frankfurt, Grosskrotzenburg, Grosskrotzenburg-Rückingen, Homburg, Marköbel, Niederurf, Preussenschanze, Preussenschanze-Klingeukopf.

Bayern.

I. Bayern, Donnersberg, Engelsburg, Felsenzeichnung, Grabfunde, Grabhügel, Grenzwälle (römische), Hacke u. Beil, Hausforschung, Hochäcker, Reihengräber, Reihengräberfeld, Römische Grabstätte, Römische Inschrift, Römische Militärstrasse, Schädel, Steinbildsäulen. II. Bobingen, Burghausen, Dambach, Dettenheim, Donnersberg, Dürkheim, Gunzenhausen, Heidenburg, Hienheim, Imsbach, Kreimbach, Labersricht, Miltenberg, Neukirchen, Pförring, Pfünz, Schippach, Schretzheim, Untermichelbach.

Sachsen.

I. Königswartha. II. Alt-Oschatz u. Leckwitz, Klein-Saubernitz, Köblitz, Möritzsch.

Württemberg.

I. Grenzwälle (römische), Irpfelhöhle, Landesaufnahme, Reihengräberfunde, Ringwälle, Schädel (Bockstein und Cannstatt), Schussenried, Schwabens Vorzeit, Ulm. II. Cannstatt, Ergenzingen, Gmünd, Herlikofen, Köngen, Lorch, Mainhardt-Oehringen, Mistlau, Murrhardt, Nordheim, Oehringen, Truchtelfingen, Unterboebingen.

Baden.

I. Corpusstudien, Grenzwälle (römische), Limesuntersuchungen, Neckarländer, Pfahlbautenfunde, Schädel. II. Buchheim Neckarburken, Osterburken, Reichartshausen-Neusass, Robern, Walldürn, Wössingen.

Hessen.

I. Corpusstudien, Hügelgrab b. Heppenheim, Inschrift d. Annianus, Inschrift d. Vejento, Mainz, Reihengräberfeld, Römische Funde, Römischer Schmelzschmuck, Strassen. II. Abenheim, Butzbach, Eberstadt, Laubach, Leininger Thal, Mainz, Nauheim, Nieder-Florstadt, Nieder-Ingelheim, Ober-Florstadt, Worms.

Meklenburg.

I. Urnenfeld, Wendische Alterthümer. II. Loitz, Schönberg.

Kleinere Staaten.

Oldenburg: I. Schanzen. II. Lastrup. Thüringische Staaten: I. Steingeräthe. II. Grossgrabe, Vippachedelhausen, Weimar, Wohlsborn. Anhalt: I. Anhaltische etc. Alterthümer. II. Dessau, Thal. Braunschweig: I. Jadeit-Flachbeile, Löwenreste. Lippe-Detmold: I. Externsteine. Waldeck: I. Grenzwälle (norddeutsche). Hamburg: I. Hansforschung. Bremen: I. Drachenstein. Lübeck: II. Moisling.

Elsass-Lothringen.

I. Alemannenschlacht, Cäsar. II. Algolsheim, Egisheim, Hördt, Marlenheim, Morsbach, Munzenheim, Niederrödern, Rohrweiler, Tarquinpol.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeine Uebersicht: I. Oesterreich.

Niederösterreich: I. Carnuntum, Mautern, Opfersteine, Wiener-Neustadt, Herzogenburg. II. Lainz, Rein, Retz, Sankt Pölten, Schönbühl, Strengberg, Traismauer, Wien, Wolfsthal.

Oberösterreich: I. Wels. II. Braunau, Efferding, Enns, Hallstatt, Helpfau, Steyr, Traunmündung, Wels.

Salzburg: I. Hausforschung. II Salzburg.

Steiermark: I. Römisches Strassenwesen. II. Laak, Lödersdorf, Pettau.

Kärnten: I. Gräberfeld, Lavant-Thal. II. Frögg, Lavant-Thal, Mösel, Sachsenburg, Villach.

Krain: I. Ansiedlung, Antimon, Eisenschmelzöfen, Glasfluss, Gradišča, Römisches Kastell, Römischer Maassstab, Speere d. Bronzezeit. II. Brunndorf, Grosslack, Gross-Lupp, Gurkfeld, Hübnerdorf, Krainburg, Kronau, Lai-

bach, Log, Malnice, Rasderto, Sankt Marein, Sankt Stephan, Sapo.
Küstenland: I. Analisi, Aquileja, Caverna, Höhle, Necropoli, Porta aurea, Römische Banreste, Statuette. II. Caporetto nnd S. Lncia, Charfreit, Kozarsce, Lavarigo, Nahresina, Ossero, Pola, Rožice, San Pietro, San Vito.
Tirol u. Vorarlherg: I. Brigantinm, Tirol.
Böhmen: I. Bechyn, Böhmen, Bronzeschmelsöfen, Gefässornament, Hrádek. II. Bechyn, Březí, Brozánck, Časlau, Franzenshad, Kralovic, Libic, Lohositz, Michle n. Lihšic, Ohrad, Pilsen, Platz, Podhaha, Prag, Smolnic.
Mähren: I. Hausforschung, Mähren, Steinkreuse, Wischau. II. Helštin, Nikolshnrg, Oher-Tieschitz, Tvozehras.
Dalmatien: I. Lihurnien, Tintenfässer. II. Lissa, Salona.
Ungarn: I. Bregetio, Paläolithischer Fund. II. Bonyhad, Miskolcz, Oedenhurg.
Bukowina: II. Merezei, Schipenitz, Sereth.

Schweiz.

I. Antimon, Arahische Ziffern, Binnenthal, Eringerthal, Gräher v. Hockern, Leukerhad u. Port, Pfäffikonsee, Römisches in Kaiseraugst, Schweiserhild, Solothurn. II. Arhon, Baden, Bannwyl, Feuerthalen, Fully, Genf, Géronde, Knntwil, Maur, Schwaderloch, Willisau.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

v. Alten: II. Lastrup.
v. Andrian: I. Donnerkeile, Oesterreich.
Arnold; I. Arahische Ziffern.
Bartels: I. Donnerkeile, Glasgemmen, Hausforschnng, Rauchhänser, Rillen.
Basing: I. Ulm.
Becker: II. Dessau.
Beltz: I. Wendische Alterthümer.
v. Benak: I. Wels. II. Wels.
Bessenberger: I. Giehelverzierungen. II. Fritzener Forst, Gross Mallinowken, Hermannlöhnen, Kurische Nehrung, Misseiken, Preussisch Eylaner Forst, Wermten.
Boelcke: II. Mahlkau.
Bormann: I. Carnuntum.
v. Borries: I. Alemannenschlacht.
Böttcher: I. Pförten.
Brandstetter: II. Knntwil.
Breda: II. Unter-Kahlhude.
Buchhols: I. Hünenhett, Kinderklappern II. Brandenhurg, Königsherg, Liepnitzwerder, Schönherg, Schöneherg, Storkow, Trenenhrietzen, Wilmersdorf.
Bulić: I. Tintenfässer. II. Lissa, Salona.
Burckhardt-Biedermann: I. Römisches in Kaiserangst.
Bürger: I. Ulm.
Busse: II. Wilmersdorf.
Čermák: I. Hrádek in Čáslan. II. Brozánek, Čáslau.
v. Chlingensperg-Berg: I. Römische Grahstätte.
Cogho: II. Jacohsdorf.
v. Cohausen: I. Ahschnittswall, Brunhildisstein, Limesforschung, Römischer Schmelsschmnck, Saalburg.
Conrads: II. Drievorden.
Conrady: II. Miltonherg, Reichartshausen-Neusass.
Conwentz: I. Bronzefunde, Eisenzeitfunde, Tucheler Heide, Steinkisten, Wellenornament. II. Gossentin, Kehrwalde, Klein Czyste, Luhichow, Mahlkau, Oxhöft, Sandhof, Suzemin, Unter-Kahlhnde.
Czygan: II. Polnisch-Domhrowken.
Dahm: I. Limes Grosskrotzenhurg-Rückingen. II. Grosskrotzenhurg-Rückingen.
Dannenherg: II. Friedefeld.
Dell: I. Carnuntum.
Delsor: II. Marlenheim.
Deppe: I. Grenzwälle (römische).
v. Domassewski: I. Inschrift d. Annianus.
Döring: II. Alt-Oschats u. Leckwitz, Klein-Sauhernitz, Köhlitz, Möritzsch.
Dörr: II. Elhing.
Dnngel: II. Rein.
Eckert: II. Boyadel, Dentsch-Wartenherg.
Edelmann: II. Truchtelfingen.
Egli: II. Géronde.
Eidam: II. Gunzenhausen.

Brandgräberfeld der La Tène-Zeit von Vehlefanz, Kr. Osthavelland.

Der Anthropologischen Gesellschaft legte ich in der Sitzung vom Oktober 1892 (vgl. Verhandl. S. 464) einige metallische Beigaben von dem auf der Südspitze der Feldmark Vehlefanz entdeckten Gräberfelde vor. Es waren namentlich Gürtelhaken und Nadeln aus Eisen, sowie ein gewulsteter Bronze-Halsring.

Bei Fortsetzung der Nachgrabungen seitens eines Pflegers des Märkischen Museums, des Herrn Zimmermann, ist nun noch eine grosse Zahl metallischer Beigaben zum Vorschein gekommen, die ersichtlich sämmtlich an und mit der betreffenden Leiche im Feuer gewesen und desshalb mehr oder weniger zerstört sind. Abgesehen von eisernen Nadeln, Hefteln, Gürtelhaken, Ringen, auch Schmelzperlen, eisernen und bronzenen Kettengliedern, sind von diesen Funden noch erwähnenswerth:

1. Eine Anzahl eiserner Röhrchen von 2,1—3,3 *cm* Länge und 0,5—0,8 *cm* Durchmesser. Sie sind durch Zusammenrollen ausgeschmiedeter dünner Eisenplatten hergestellt; die Fuge zwischen den beiden zusammenstossenden Längskanten ist am eine Haarbreite offen. An einigen dieser Röhrchen ist noch ein äusserst dünner Bronzebelag erkennbar. Die Wände haben zwei Reihen von je drei Löchern, deren je zwei so correspondiren, dass ein durch eines der Löcher gesteckter Faden auch sogleich durch das gegenüberliegende Loch gezogen werden kann (Fig. 1).



Fig. 1. 2/3



Fig. 2. 1/1

Solcher Röhrchen fanden sich sechs in einer, vier in einer anderen Urne. Anzunehmen ist, dass sie als Zierglieder eines Halsschmuckes, auf eine Schnur gezogen, getragen worden sind.

2. Ein dreifacher Nadelkopf (Fig. 2). Es sind drei zusammenhängende, knopfförmige Scheiben aus Eisen, mit Bronze auf der Schauseite plattirt. Von der mittelsten Platte geht der Dorn aus, welcher leider abgebrochen ist, wie überhaupt der ganze Nadelkopf zuerst durch Feuer, später durch Rost, sehr verbogen und corrodirt worden ist.

3. Bronze-Ohrringe von jener so häufig vorkommenden und abgebildeten Form, welche an ein aufgeblähtes Segel oder an ein Schiffchen erinnert. Solche Ohrringe sind in mehr oder weniger zerbrochenem Zustande in grösserer Anzahl gefunden; an den meisten derselben steckte noch eine Perle von farbigem Schmelz.

4. Ein Echinit (Krötenstein), der nach seiner Beschaffenheit auch im Feuer gewesen sein muss. Er lag im Leichenbrand einer Urne, in welchem sich auch jene Eisenröhrchen (ad 1) und etwas spiralig gewundene Bronzedrahtstücke befanden. Echiniten scheinen häufiger als Beilagen benutzt zu sein. Mir sind aus den in diesem Jahre ausgehobenen Gräbern allein drei Fälle bekannt: Wilmersdorf (s. vorher), Gosear und der vorliegende.

Was die Gefässe anlangt, so zeigen sie weder den Formengeschmack, noch die gut entwickelte Töpferei-Technik, noch so viel Sinn und Verständniss für Verzierungen, wie man das alles an den Gefässen des Lausitzer und des älteren nordostdeutschen Typus, z. B. an den in einem früheren Bericht (1893, Heft 6) erwähnten aus Wilmersdorf, bewundern muss. Diese Beobachtung ist eine ziemlich allgemeine, sie ist auch wieder bei den im folgenden Artikel (Landwehr) erwähnten Gefässen gemacht, und wenn man daran festhält, dass die Gräberfelder, in welchen Eisen nicht oder nur sehr wenig vorkommt, älter sind, als die mit vorrherrschend eisernen Beilagen, wie diese von Vehlefanz und von Landwehr, so ist ein mit dem Vorschreiten der Zeit eingetretener Rückgang der Kunstfertigkeit und des Formengeschmacks zu konstatiren, der etwa mit dem 4. Jahrhundert vor Chr. begonnen hat und wohl nur durch eingetretene unruhige Zeiten, kriegerische Vorgänge, Verschiebungen der Volksstämme u. dgl. erklärt werden kann. Solche Rückgänge lassen sich ja auch aus späteren Zeiten öfter erkennen, z. B. nach der Völkerwanderung und nach den kriegerischen Vorgängen bei der Christianisirung des nordöstlichen Deutschlands. Buchholz.

Brandgräberfeld der jüngeren La Tène-Zeit bei Landwehr, Kreis Luckau.

800 *m* südlich vom Dorf liegt ein mässiger Anberg, welcher der Dorfgemeinde Landwehr gehört. Er ist unbebaut und wird lediglich zur Gewinnung von Sand, Kies, auch Feldsteinen, von den Dorfbewohnern benutzt.

Seitens des Märkischen Museums in Berlin wurde auf die eingegangene Mittheilung hin, dass dort beim Herausholen von Steinen schon seit vielen Jahren „alte Töpfe und Knochen“ gefunden seien, eine nähere Untersuchung der Stelle veranlasst.

Ein grosser Theil der Oberfläche des Berges zeigte durchweg Spuren einer Brandgräberstelle; auch wurden beim Anstich und regelrechten Weitergraben theils unmittelbar unter der Oberfläche, theils auch erst gegen 1 *m* tief, in Abständen von 0,80—1,20 *m*, intacte Steinpackungen gefunden, zwischen welchen eine Urne mit Leichenbrand und Reste der Deckelschale, selten auch noch ein kleineres Beigefäss, stand.

Der Leichenbrand bestand fast durchweg aus grösseren Knochenstücken, so dass z. B. die Gelenkköpfe, die Rückenwirbel, Kieferstücke u. s. w. noch meistens unversehrt, durch den Brand noch nicht geborsten waren. Die oberste Schicht des Leichenbrandes bildeten sorgsam, wie eine Decke, aufgelegte Schädelstücke.

Im Leichenbrand wurden ziemlich häufig Beilagen aus Eisen, öfter eiserne Gegenstände mit Ueberzug oder Anlöthung von Bronze, seltener rein bronzene Gegenstände gefunden.

A. Nur aus Eisen:

1. Gürtelhaken, sowohl schmale, wie breitere, mehr blattförmige.
2. Gürtelkettenglieder, flache Ringe von 1,5—2,3 cm Durchmesser mit doppelknöpfigen Verbindungsstücken.
3. Nadeln, einfache Dorne, theils mit kugelförmigen verzierten Köpfen und dann gerade; theils mit blatt- oder auch löffelförmig ausgearbeiteten Köpfen und dann nahe am Kopf einmal ausgebogen.

4. Hefteln mit Spiralfedern. Diese waren alle so zerrostet, dass sie sich nicht mehr rekonstruiren lassen, eine an die von Voss u. Stimming, Abth. 4a, Taf. 6 nnter 7b abgebildete erinnernd.
5. Verschiedene geschlossene, bezw. offene und dann eckig geschmiedete nnd an einem Ende verjüngte Ringe.
6. Stücke einer, aus kleinen ringförmigen Gliedern bestehenden Kette.

B. Ans Eisen mit Bronze:

1. Lange, ein wenig gekrümmte Nadel, Kopf und Kopfende mit Bronzeblech überzogen nnd gerieft, ähnlich wie in Voss n. Stimming, Abth. IVa., Taf. 1A. abgebildet.
2. Nadel, gebogen, der wirtelförmige Kopf aus Bronze.
3. Nadel, nahe am Kopf ansgebogen, an dem blattförmig ausgeschmiedeten Kopf ein bronzenes Schälchen so angesetzt, dass eine in der Richtung des Dornes fortgesetzte Linie den Durchmesser der Schale bilden würde. Nadeln dieser Art sind insbesondere sehr hänfig im Kreise Ruppin vorgekommen.

C. Aus Bronze:

Ohrringe; eine grössere Zahl der einem anfgeblähten Segel oder einem Kahn, oder einem Schilde ähnlichen Formen, wie sie bei Voss und Stimming, Abth. IV., Taf. 14—16 abgebildet sind; mitunter hingen daran noch Schmelzperlen.

An weiteren Beilagen sind noch zu erwähnen: Perlen aus blauem Glase, aus grünlichem, blauem oder grauem Schmelz; Spinnwirtel aus Thon.

Die Grabgefässe (Urnen) sind meistens von sehr zurückgegangener Technik. Die schlankeren Formen (der Durchmesser geringer als die Höhe) herrschen vor, die Glättung ist eine sehr mangelhafte, so dass die Anssenflächen fast immer ranh sind; Henkel kommen meist zu zweien, einander gegenüberstehend, vor. Verzierungen sind seltener; in den wenigen Fällen des Vorkommens bestehen sie aus tief eingestempelten Punkten und eingeritzten, nicht glatt ausgekehlten Strichen. Als bessere Ansnahmen von den meist geschmacklosen Formen gebe ich die Abbildnng der beiden schönsten Urnen. (Fig. 1 n. 2).

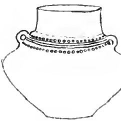


Fig. 1. $^1/_{12}$



Fig. 2. $^1/_{12}$

Beigefässe sind nur in seltenen Fällen bei den Urnen gefunden und dann auch nur von den einfachsten Formen.

Die Funde dieses, in die jüngere La Tène-Zeit, nngefähr in den Beginn unserer Zeitrechnnng, zu schätzenden Gräberfeldes befinden sich im Märkischen Provinzial-Museum. Buchholz.

Wall bei Gross-Pinschin, Kr. Pr.-Stargardt.

In den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ 1892, Heft 5, glaubte ich den Schlossberg von Pinschin im Nordosten des Kreises Pr.-Stargardt in der Hoflage von Adl. Weiss-Bukowitz gefunden zu haben; der Namen dessen Besitzers heisst übrigens richtig Scupin. Kann auch dieser Platz als eine isolirte Höhe bestehen bleiben, so wäre nach einer im Februar 1894 ausgeführten Untersuchung noch eine andere Stelle zur Auswahl zu stellen, welche die bisherige Beziehung allerdings irritiren würde. Es hat sich nehmlich nach Zerlegung des Gutes in Rentengüter, als mit derZeit die Abholzung der Parzellen eintrat, herausgestellt, dass es auf der linken Seite des Thales der sich stark schlängelnden Pischnitza einen Bergtheil mit ganz ähnlicher Bildung giebt, fast südlich vom Dorfe Gross-Pinschin gelegen, gegenüber dem zu Miradau gehörigen bewaldeten Thalrande. Herr Postagent X. von Wolski sprach zuerst davon zu mir und hatte die Freundlichkeit, mich auf die Stelle zu geleiten, welche er vordem in ihrem ursprünglichen Zustande und noch bewaldet gesehen hatte, wie zu bemerken ist. Es ist halbwegs zwischen Pinschin und Hochstühlau, von beiden etwa 1 *km* entfernt. Heute steht dort ein kleines Wohnhaus eines Ansiedlers und geht auch ein Feldweg vorüber. Noch vor zwei Jahren war die Stelle bewaldet (Eiche, Weissbuche, Kiefer, Birke, wie an den Stumpfen zu ersehen) und haben zuletzt Brettschneider dort ihr Wesen getrieben. Es ist der zweite ragende Thalrand, den man sich dazu ausgewählt hat, also mit Uebergehung der näher nach Stüblau gelegenen Ueberhöhung, und soll nach Freilegung sich ein schöner Ausblick auf die Thalniederung nach beiden Seiten (Weiss-Bukowitz und Hochstühlau) geltend machen. Der Wall ist nur klein, bei einem Umfange von 156 Schritten 47 Schritte lang und 40 Schritte breit; sein Oblong zeigt nur im Süden eine breitere Krone und mass ich hier den Aufstieg mit 15 Schritten. Ein Anfgang ist im Nordosten bemerkbar. Im Innern konnte ich keine weiteren Funde feststellen, selbst keine schwärzere Erde, trotz der begonnenen Ausrodung der Stubben. Doch musste zweierlei ihn als alte Wallburg feststellen. Erstlich im Innern der deutlichst bemerkbare Kessel mit noch mehr Vertiefung in den vier Himmelsrichtungen. Trotzdem musste man eine richtige Wallkrone meist vermissen. Im Osten ist der Thalabfall, im Norden eine natürliche, abstufende Erhebung. Wo nun im Westen und Süden früher wohl ein Zusammenhang mit dem umgebenden Lande stattgefunden hat, da ist ersichtlich der Wallboden abgestochen und vielleicht ein Rundgraben geschaffen, mit der Zeit vielleicht durch abfliessendes Regenwasser eingeebnet, das mit dem losen Boden gelblichen Sandes und Grandes wohl leichtes Spiel gehabt haben mochte, heute scheinbar eine Art von Umweg darstellend, der aber als wirklicher Weg gar nicht von Nöthen zu sein brauchte. Ist heute auch schon der Pflug hier und bis fast den Abhang hinaufgegangen, so versicherte mich mein Begleiter, Herr von Wolski doch auf's Bestimmteste, dass er vor zwei Jahren diesen Einschnitt schon vorhanden und mit fester Narbe versehen bemerkt und das Ganze als ein Werk von Menschenhand sich gedacht hatte. Und ich musste ihm jetzt darin zustimmen, dass es eine Wallung sei, ein kleiner Schlossberg. Fehlen auch für's Erste beweisende Funde, wie Kohle, Knochen, Scherben, so deutet doch die ganze Bildung darauf hin: der Angang, die natürliche oder geschaffene Isolirung der Anlage, sowie endlich im Innern auf der Höhe die kesselartige Vertiefung.

A. Treichel.

Abgeschlossen im Mai 1894.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Fünfter Jahrg. 1894. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Ausgrabungen der Verwaltung des Provinzial-Museums in Trier.

Die Thätigkeit des Provinzial-Museums war im Jahre 1893 vornehmlich der Fortsetzung der Ausgrabung vorgeschichtlicher Grabhügel bei Hermeskeil (Hochwald) und der Untersuchung der römischen Stadtbefestigung von Trier gewidmet.

Nachdem die Untersuchnng der Grabhügel an der Strasse von Hermeskeil nach Nonnweiler beendet war und wichtige Ergänzungen der Ausgrabnngen des Vorjahres geliefert hatte, wurde eine grosse Hügelgruppe in Angriff genommen, welche etwa eine halbe Stunde nördlich von Hermeskeil in einem Buchenwalde liegt. Daselbst fesselten insbesondere zwei mächtige Hügel das Interesse, bei denen sich bald herausstellte, dass sie der Neugier oder Habsucht früherer Jahre nicht entgangen waren; sie waren nehmlich beide trichterförmig von oben angebohrt worden und dabei mögen die besten Fundstücke entfernt worden sein, aber in beiden hatten die früheren Schatzgräber doch noch wichtige Reste der Grabbeigaben übrig gelassen. Eiserne Schwerter, eines mit Bronzescheide, Bronzezierrathen vom Wehrgehänge, eiserne Dolche und Lanzenspitzen, sowie Gefässe konnten beiden Hügeln entnommen werden. Ein benachbarter kleiner Hügel lieferte vier verzierte Bronzearmringe, drei Thongefässe, verschiedene Eisenwaffen und eine blauweisse Perle. Diese Fundstücke gehören, wie die früher genannten, sämmtlich der sogen. La Tène-Zeit an.

Ueberraschend waren zwei Hügel, welche nach ihrem Inhalte der älteren Hallstatt-Zeit angehören dürften; der eine enthielt ein Brandgrab, bestehend aus der Urne mit Knochen und Kohlen. Ausserdem lag in der Urne ein Napf und ein zierliches Töpfchen mit zwei durchbohrten Ohren und einem Deckelchen. Neben der Urne stand eine zweite ohne Inhalt. Der andere Hügel umschloss ein reich ausgestattetes Bestattungsgrab. In eingetiefter, zum Theil mit Steinen umstellter Bettung hatte der bis auf wenige Reste verschwundene Leichnam mit dem Kopfe nach Nordost gelegen. Zu Häupten stand eine verzierte Urne und ein Napf. Auf der Brust lagen zwei grosse Bronzereifen mit wechselnder Torsion, den Hals schmückte ein mit Ringen, Buckeln und einem Bronzekettchen reich verzierter Bronzereif. Sieben verzierte Bronzeringe schmückten einst jeden Arm der Leiche. In geringer Tiefe fand sich in demselben Hügel ein eiserner Hohlcelt.

Bei der Untersuchnng eines anderen in dem Staatswalde bei Hermeskeil ge-

legenen Hügels wurden zwei verzierte Urnen der La Tène-Zeit entnommen. Im Ganzen brachte die dortige Grabung 26 Thongefässe, 25 Bronzeringe, 2 Schwerter, 8 Dolche oder Messer, 4 Lanzenspitzen, eine Früh-La Tène-Fibel, eine blauweisse Perle, sowie Eisen- und Bronzereste von Gefässen zu Tage.

Auch die Untersuchung der römischen Stadtmauer von Trier war von Glück begünstigt. Es wurde der Anschluss der Südmauer an die Westmauer gefunden. Ein mächtiger Thurm hat einst das Ende der Südmauer nahe der Mosel gekennzeichnet: in stumpfem Winkel geht allmählich die Mauer in die Richtung über, welche ihr die Mosel im Westen vorschreibt. An dieser Stelle der römischen Stadt wurde eine ausgedehnte römische Töpferei entdeckt, welche dicht an der Südmauer auf der Stadtseite liegt. Es wurden 10 Töpferöfen freigelegt, welche mit Ausnahme von dreien, deren Grundform gerundet ist, eine rechteckige Form haben. Sie sind aus Backsteinen ziemlich roh aufgemauert, der Feuerraum war mit Backsteinen in Keilform überwölbt, bei den breiteren Oefen ist er durch eine oder zwei Mittelmauern getheilt, welche als Stützmauern für die Gewölbe dienten. Die letzteren waren auf der Oberfläche geebnet und mit zahlreichen Löchern versehen, welche dazu dienten, die Hitze in den eigentlichen Ofen, wo die Gefässe gebrannt wurden, zu führen; dieser war aus Backsteinen aufgemauert, ist aber überall nur noch in geringer Höhe erhalten. Die Gewölbe über dem Feuerraum der Brennöfen waren meist eingestürzt, nur bei drei Oefen war noch theilweise Ueberwölbung vorhanden. Die Feuerkanäle waren fast überall noch vortrefflich erhalten. Sie waren aus Backstein roh gewölbt. Die Längsachse von fünf Oefen hat südnördliche Richtung, die Heizöffnungen ihrer Feuerkanäle liegen im Süden, vier derselben kaum 1 *m* von der Stadtmauer entfernt. Die übrigen Oefen waren von West nach Ost gerichtet. Im Osten der Töpferei fand sich die Heizung eines Ziegelofens, zum Theil durch eine später, aber noch in römischer Zeit hineingelegte Kalkgrube zerstört. Diese Kalkgrube war angefüllt mit Kalkbrocken, theils in ungelöschtem, theils in gelöschtem Zustande, darunter fanden sich viele Scherben und Stücke bemalten Wandbewurfs, zum Theil mit sehr hübschen figürlichen Darstellungen und Pflanzenornamenten. Diese letzteren Reste liessen auf in der Nähe befindliche Wohnräume schliessen, von welchen sich thatsächlich auch Reste vorfanden.

Die reichlichen Einzelfunde weisen für die Gründung der Fabrik auf eine sehr frühe Zeit. Nicht nur, dass unter den Scherbenmassen, welche rings um die Töpferei und in den Oefen zerstreut lagen, die älteren Typen sehr stark vertreten sind, der Zufall hat noch bestimmtere Anhaltspunkte an die Hand geliefert. Die beiden Feuerungsräume eines der zweitheiligen Oefen waren nehmlich noch bis oben voll gefüllt mit etwa 50, grossentheils wohlerhaltenen gebrannten Gefässen. Es sind zum grossen Theil ziemlich roh geformte Töpfe mit wulstigem Rande. Daneben fand sich eine Reihe von jenen gelblichen einhenkeligen Krügen, wie sie in Brandgräbern des ersten und zweiten Jahrhunderts vorkommen. Endlich auch Gefässe in Urnenform mit jenen eingeglätteten, noch der La Tène-Technik entnommenen Strichverzierungen, wie sie die römischen Grabgefässe aus Augusteischer Zeit zeigen. Nebenbei fanden sich auch die Reste zweier Thonmasken, wie sie auch sonst in römischen Töpfereien zu Tage gekommen sind. Auch zwei Mittelerze, eines von Vespasian und eines von Hadrian (vom Jahre 118 n. Chr., in einem der Oefen gefunden), können jenen Zeitansatz bestätigen. Auch einer der nördlicher gelegenen Oefen enthielt frühe Waare, nehmlich Scherben von jenen grauschwarzen und röthlichen flachen Tellern, welche den Stempel theils in der Mitte, theils irgendwo seitwärts auf der Bodenfläche tragen, wie in ganz derselben Form

und Technik solche Teller in Gräbern des ersten Jahrhunderts gefunden wurden. Anders gestaltet sich die Sache bei einem anderen der nördlicher gelegenen Oefen, dem grössten bisher gefundenen. Er war von Schuttmassen aus Backsteinen und gebrannten Lehmbrocken ausgefüllt, welche von seinem eingestürzten Oberbau herrührten. Treppenförmige Gewölbewiderlager verstärkten die Längsseiten seines Feuerraumes. Und in seiner nächsten Umgebung fanden sich massenhaft Scherben von allerlei feinerer Thonwaare des dritten Jahrhunderts, namentlich von den feinen schwarzen Trinkbechern und Krügen, auf welchen mit weissem flüssigem Thon Verzierungen und Trinksprüche (en barbotine) aufgetropft sind.

Im Anschluss an die Untersuchung der Stadtmauer an jener Stelle wurde etwa 100 *m* moselaufwärts, an einer den Leinpfad begrenzenden Böschung, eine Stelle aufgegraben, an der sich Spuren eines römischen Mauerwerks schon vor langer Zeit gefunden hatten. Es wurde daselbst eine ziemlich wohlerhaltene römische Grabkammer entdeckt. Dieselbe stellt sich dar als ein rechteckiger Raum von 3,14 : 2,72 *m* lichter Weite und etwas über 2 *m* Höhe. Die Dicke der Mauern wechselt zwischen 63 und 88 *cm*. Das Bauwerk war mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches grossentheils eingestürzt ist. Das Material ist rother Sandstein, nach aussen war es mit Kalksteinen verkleidet. Boden und Wände im Innern sind mit einem sorgfältig geglätteten Verputz überzogen, der aus Kalkmörtel mit feinem Ziegelzusatz besteht. Die Rückwand steht noch fast in ganzer Höhe, die Vorderwand, welche vermuthlich den Eingang enthielt, ist nur noch 50 *cm* hoch erhalten. In den Seitenwänden sind je zwei Nischen mit halbkreisförmigem Grundriss und bogenförmigem oberem Abschluss angebracht.

Die Fugen der Wände gegen einander und gegen den Boden sind mit einem Viertelrundstab versehen, wie er von römischen Wasserbauten her bekannt ist. Als der Estrich durchgeschlagen wurde, fanden sich unter dem Boden die Gebeine von drei Leichnamen, welche mit dem Gewölbe in keinem Zusammenhang standen. Dasselbe war vielmehr wohl zufällig über älteren römischen Skeletgräbern errichtet worden. Dieser Umstand weist für die zeitliche Feststellung des Bauwerks in verhältnissmässig späte Zeit. Auch die Herstellung des Estrichs mit starkem Ziegelbrockenzusatz und des Wandverputzes ist diejenige, welche bei den hiesigen Bauwerken der Konstantinischen Zeit (Thermen, Kaiserpalast) beobachtet wurde.

Die germanischen Begräbnissstätten zwischen Sieg und Wupper.

Neueste Ausgrabungen.[1]

Seit der Veröffentlichung des ersten Aufsatzes („Nachrichten" 1893, S. 54)[2] über die germanischen Begräbnissstätten am Rhein zwischen Sieg und Wupper, der als Einleitung zu einer eingehenden Vorführung der rheinischen Begräbnissstätten dienen sollte, ist zunächst das in Rede stehende Gebiet zwischen Sieg und Wupper genauer durchforscht worden. Die Ausgrabungen sollen an dieser Stelle, geordnet nach den betreffenden Hügelfeldern, in Kürze behandelt werden.

1) Die Ausgrabungen wurden unternommen im Auftrage des Königlichen Museums für Völkerkunde (Prähistorische Abtheilung) in Berlin. Dort befinden sich auch die Funde.

2) In dem ersten Aufsatze hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Das Gebiet ist nicht 305 *km*, sondern 30 *km* lang.

I. Ausgrabungen bei Schreck-Birk (Siegkreis).

Schreck bei Birk ist ein kleines Dörfchen an der Siegburg-Mucher Landstrasse. Vor 50 Jahren fanden sich noch grosse Haidestrecken hier, die, nunmehr urbar gemacht, noch immer die Bezeichnung „Haide" bewahrt haben. Auch der „Schiffelshof" erinnert an den früheren Zustand. Es ist wahrscheinlich, dass diese Haide früher ein Hügelfeld gewesen ist, denn alte Leute wissen von Töpfen zu erzählen, die beim Graben dort zum Vorschein gekommen sind. Von Hügeln ist natürlich auf dem Ackerfelde keine Spur mehr zu finden, nur in dem mit Unterholz bestandenen nahen Walde haben sich vier Hügel erhalten. Drei dieser Hügel wurden durchsucht.

In dem ersten fand sich eine wohlerhaltene Urne. Sie stand 1,40 *m* tief und war in eine Vertiefung der ursprünglichen Bodenfläche gesetzt. Die schwarz geglättete Urne hatte 5 parallele eingekerbte Ringe am Halse und von der Bauchweite anfangend bis zum Fusse 7 aus je 5 parallelen Einkerbungen bestehende Striche. Der zerbrochene Deckel hatte umgekehrt in der Urne gestanden; er war nicht so sorgfältig geglättet wie die Urne selbst. Grösster Durchmesser der Urne 31 *cm*, Höhe 22 *cm*. Wie gewöhnlich war die Urne mit Knochen halb angefüllt, Kohle war im ganzen Hügel zerstreut. Eine schwarze Erdschicht von Kohle und kleineren Knochenresten umgab die Urne. Grabbeigaben fehlten.

In dem zweiten, nur einige Kilometer von dem vorigen entfernten Hügel war die Urne auf die Bodenfläche gesetzt. Sie war ohne Deckel, aber mit einer Aschen- und Knochenschicht bedeckt. Die glänzend schwarze Urne verrieth eine sehr sorgfältige Arbeit; sie ist als die schönste Urne zu bezeichnen, welche bisher zwischen Sieg und Wupper gefunden ist. Der Rand war klein, Hals fehlte. Gleich unter dem Rande begannen 4 parallele Einkerbungen; am oberen Theile des Bauches waren 5 halbkugelförmige Eindrücke von 1 *cm* Durchmesser. Die Abstände der 5, augenscheinlich mit einem Instrumente hergestellten, genau ausgeführten Eindrücke waren nicht ganz regelmässig, aber ausgefüllt mit jedesmal 4 Zickzacklinien, eine grösser als die andere. Der untere Theil des Randes ist nicht so glänzend schwarz; es ziehen sich hier bis zum Fusse acht 3 *cm* breite, glänzend-schwarze Streifen hin. Grösster Durchmesser 29 *cm*, Höhe 20 *cm*.

Der dritte Hügel bot durch das Wurzelwerk bedeutende Schwierigkeiten beim Graben. Die Urne fand sich 75 *cm* tief auf den Boden gesetzt. Auch sie hatte keinen Deckel, war von roherer Arbeit ganz ohne Verzierung und Glättung. Die Farbe war braungrau, der obere Theil konisch. Grösster Durchmesser 25 *cm*, Höhe 22 *cm*.

II. Ausgrabungen bei Siegburg am Stallberge.

Bei Siegburg am Stallberg ist ein ausgedehntes Thonfeld. Hier sind hin und wieder beim Arbeiten Urnen zum Vorschein gekommen; dies beweist, dass früher, ehe die Gegend in Ackerfeld umgewandelt worden ist, Hügel vorhanden gewesen sein müssen. 1 *km* von diesem Thonfelde im Lohmorer Walde, parallel mit der Siegburg-Mucher Landstrasse, liegt eine ausgedehnte Begräbnissstätte von mehreren hundert Hügeln, kleineren und grösseren, Rundhügel, sowie einzelne Langgräber. Dies Hügelfeld ist ein schmaler, etwa 4—5 Hügel in der Breite umfassender Streifen von 1 *km* Länge. Die Vertiefung auf allen Hügeln beweisst, dass sie ausgegraben worden sind. Zwei Hügel, welche nicht ausgegraben schienen, wurden untersucht. Der erste Hügel, welcher mit hohen Tannen bestanden war, ergab, dass die Hauptwurzel eines Baumes mitten durch die Urne gewachsen war und dieselbe ganz vernichtet hatte. Nur einzelne Urnenstücke konnten gehoben werden,

welche auf eine sehr flache, schalenförmige Gestalt der Urne schliessen liessen. Die äussere Seite der Urnen war schwarz, die innere roth.

Der zweite Hügel, welcher kaum 50 *cm* Höhe hatte, wies schwarze, ganz mit Steinen durchsetzte Erde auf. 40 *cm* von der Oberfläche stiess man auf eine Urne mit Deckel. Der Deckel stand über der Urne; letztere war verhältnissmässig schmal, dabei aber lang. Am Halse zeigten sich 5 parallele, schlecht ausgeführte Einkerbungen. Der Bauch selbst war mit 6 Verzierungen besetzt, die aus je 6 kleinen, halbkugelförmigen, zu einem Rechtecke (drei und drei) vereinigten Eindrücken bestanden. Die Abstände dieser Rechtecke betrugen ziemlich regelmässig 8 *cm*. Die Urne war schwärzlich geglättet, doch hatte die Glättung, sowie der Fuss der Urne, durch die Wurzel gelitten. Gefüllt war die Urne bis unter den Deckel mit gelbem Sande. Dies ist zu beachten, denn bisher war angenommen worden, dass die Urnen nach der Füllung mit Knochen, die etwa die Hälfte des Raumes einnehmen, durch den bei dem Einsturz des Deckels herabfallenden Sand sich bis zum Rande anfüllten. Da die Erde des Hügels jedoch schwarz war und der Deckel sich ganz erhalten hatte, muss die Urne von den Germanen mit dem gelben Sande, vielleicht an der Brandstelle, gefüllt worden sein. In dem Sande lag ein rothgebranntes Thontöpfchen von 4,5 *cm* Höhe und 7 *cm* Bauchweite. Einfache, eingekerbte Striche (zwei parallele mit Querstrichen) verzierten das Gefäss. Der untere Theil war beschädigt, was aber beim Brennen geschehen sein muss, da ein Theil des Thones sich losgeschält hatte. Zwischen den Knochen wurde ein dünner, nach beiden Seiten über einander gehender Bronzering von etwas ovaler Form (2 *cm* Durchmesser) gefunden. Grösster Durchmesser der Urne 18 *cm*, Höhe 20 *cm*.

III. Der Hügel bei Niederpleiss.

Etwa 3 *km* von Siegburg, auf dem jenseitigen Ufer der Sieg, liegt das Dorf Niederpleiss. In die Sieg mündet hier der Pleissbach, auf dessen linker Seite sich ein mächtiger Hügel befindet. Es hat vor Jahren eine sehr oberflächliche Grabung, vielleicht 1,5 *m* tief von Landleuten stattgefunden; damals sind nur Scherben gefunden worden, und muss der Hügel noch gründlich und sachgemäss durchforscht werden. Da aber die Wiese mit dem Hügel zum Kirchenvermögen gehört, musste eine Nachgrabung unterbleiben und beschränkte sich die Arbeit zunächst auf das Abmessen und Eintragen des Hügels in die Karte. 61 Schritte gebraucht man, um den Hügel zu überschreiten, der etwa 5 *m* hoch ist. Der Hügel erhebt sich nicht sofort aus dem Grunde, vielmehr ist in einer Höhe von 50 *cm* zunächst ein 2,50 *m* breiter, flacher Absatz, kreisrund um den ganzen Hügel. Darüber erst erhebt sich die Kuppe des Hügels.

Im Volksglauben gilt dieser Hügel als der Ort eines versunkenen Schlosses, auf dem Geister ihr Wesen treiben. Hierdurch erscheint die alte Bedeutung des Hügels, der auf den ersten Blick als eine künstliche Erhöhung sich darbietet, gewahrt. Ob derselbe jedoch germanischen oder römischen Ursprunges ist, kann erst die Untersuchung zeigen.

IV. Das Gräberfeld bei Holtorf (Steinkistengräber oder Steinkammergräber).

Nieder- und Oberholtorf sind zwei Dörfer am Wege von Stieldorf nach Küdinghoven. Sie liegen auch auf der linken Seite der Sieg, es gehört also die Begräbnissstätte, streng genommen, nicht zu den germanischen Begräbnissstätten zwischen Sieg und Wupper. Die Nähe des Ortes an der Sieg berechtigt jedoch zu einer Erwähnung, besonders schon darum, weil hier ganz andere Gräber gefunden wurden, wie auf den übrigen Begräbnissplätzen.

Beim Roden eines Eichenwaldes bei Niederholtorf, der sich auf einem welligen Gebiete bis an die Abhänge eines Thales ausbreitete, stiessen Arbeiter auf Steinplatten unter einer Eiche. Die Steinplatten stellten sich als der Verschluss einer Grabkammer heraus, in der sich ein Skelet befand. Die Grabkammern waren ebenfalls durch Steinplatten hergestellt. 17 solcher Gräber wurden nach einander blossgelegt, in allen lag je ein Skelet, das wohl erhalten war. Ob Thongefässe sich in den Gräbern befanden, konnte nicht mehr festgestellt werden, da die Arbeiter die Gebeine herausgerissen und die Schädel auf Stöcken in den Wald gestellt hatten. Bronzegeräthe müssen dabei gewesen sein, denn einer der dort beschäftigten Arbeiter berichtete mir, dass er einen Schädel, sowie eine schön blaue, haarscharfe Waffe (Dolch) einem Herrn in Oberkassel gebracht habe. Jetzt sind die Gräber ganz verschwunden. Der Arbeiter, welcher mich führte, berichtete, dass keine Hügel über den Gräbern gewesen seien. 1 *km* von dieser Stelle entfernt hatte derselbe Arbeiter bei Wegearbeiten im Walde 5 Urnen gefunden, die er als werthlos zerschlagen. Auch hier seien keine Hügel gewesen. Ich besuchte diese Stelle, fand aber nirgends Hügel, wohl aber einen lang sich hinziehenden Wall, aus Erde und Steinaufschüttungen hergestellt.

V. Ausgrabungen bei Leidenhausen.

Leidenhausen ist ein einsam gelegenes Gehöft, 3 *km* von der Bahnstation Urbach (Deutz-Giessen), am Anfange des umfangreichen Königsforstes. In dem Tannenwalde, der unweit des Hauses beginnt, auf einer sanften Anhöhe, findet sich das Hügelfeld. Es sind Rundhügel von kleinerem Umfange und mässiger Höhe, die grössten kaum 1,50 *m*. Etwa 50—60 Gräber liegen nahe zusammen. Die Ausgrabungen ergaben:

Im ersten Hügel eine Urne der gewöhnlichen, bauchigen Form, ohne jede Verzierung mit aufgesetztem Deckel. Das Aussehen der Urne und des Deckels war thongrau, die Glättung fehlte, — ein Grund, warum die Urne sammt dem Deckel vollständig zerstört war. Grabbeigaben fehlten.

Der zweite Hügel barg eine Urne von aussergewöhnlicher Grösse und lehmgelbem Aussehen, ohne Glättung und Verzierung, doch sehr dickwandig. Der Deckel, welcher die Urne verschloss, war sehr flach und lief in einen rundlichen Knopf aus. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass nur etwa 10 Knochen auf dem Boden der Urne lagen, auch sonst fand sich in dem Hügel weder Kohle noch Knochen. Grösster Durchmesser 40 *cm*, Höhe 30 *cm*. Grabbeigaben fehlten, Urne und Deckel hatten keine Verzierungen. Das Gefäss stand in einer Bodenvertiefung. Auffallend erscheint das Bruchstück eines zweiten Urnendeckels, das bei weiterem Graben zum Vorschein kam. Dieses Stück hatte am inneren Rande parallele Strichverzierungen im Zickzack, ähnlich den Verzierungen auf einem Bronzeringe aus einem Hügel bei Altenrath. Weitere Stücke konnten nicht aufgefunden werden.

VI. Ausgrabungen bei Heumar.

4 *km* von Leidenhausen, ebenfalls am Rande des Königsforstes, liegt das Dorf Heumar. Am Anfange des Dorfes (von Leidenhausen aus gerechnet) ist ein Hügelfeld von 70—80 Gräbern, wieder nur Rundhügel, die meisten von kleinerem Umfange. Die Hügel sind ziemlich hoch gewölbt und liegen dicht zusammen; etwa 1 *km* von dieser Stätte befinden sich noch drei vereinzelte Hügel. Die meisten erscheinen ausgegraben, desshalb ergaben die Nachgrabungen in einigen kleinen Hügeln nur Urnenbruchstücke. Eines dieser Bruchstücke, von dem Bauche einer Urne herstammend, zeigte eine merkwürdige Art der Verzierung, nehmlich zwei

Reihen kreisrunder Löcher (durch die ganze Urnenwand) in Abständen von je 5 *cm*. Die Löcher der zweiten Reihe befanden sich in der Mitte des Abstandes der Löcher der ersten Reihe. Ein Urnenbruchstück aus einem anderen Hügel vom Urnenrande herstammend, hatte einen etwas gezackten Rand.

Bei einer zweiten Ausgrabung wurden drei Hügel durch einen grossen Quergraben geöffnet.

I. Hügel. Derselbe war von bedeutendem Umfange und einer Höhe von 1,50 *m*. In einer Tiefe von etwas mehr als 1 *m* stiess man zunächst auf die schwarze Brandschicht. In dieser stand der Aschenkrug mit einem Deckel. Letzterer war ganz zerstört, auch die Urne vielfach beschädigt, doch gelang es, sie mit dem Inhalte zu heben. Die Gestalt der Gefässe war die gewöhnliche, bauchige, der obere Theil lief ziemlich konisch zu. Verzierungen fehlten sowohl auf der Urne wie auf dem Deckel, auch die Glättung war unbedeutend, der untere Theil sehr rauh, die Farbe der Urne gelblich grau. Die Urne war bis zum Rande mit gelbem Sande angefüllt. Unter dem Sande steckte ein Thontöpfchen, wohlerhalten, ziemlich dickwandig, in der Gestalt einer nach unten sich verjüngenden Tasse. An einer Seite war ein 2 *cm* langer Lappen zum Anfassen des Gefässes angebracht. Die Glättung des Thontöpfchens war sehr schwach, die Farbe braungelb. In diesem Gefässe befanden sich die unteren Knochenpartien des Schädels, die sehr gut erhaltenen Kiefer. Einer der letzteren war fast unversehrt, die Höhlungen für die Zähne waren noch darin zu erkennen. Ein Zahn fand sich in dem Töpfchen, einer steckte noch in dem Kiefer, und dieser war nach einer Seite (nach innen) ganz abgeschrägt. Eine verhältnissmässig sehr bedeutende Menge von Knochen, unter denen sowohl Wirbel wie ein grosser Hüftknochen gut erhalten waren, füllte die Urne aus. Viele von den Resten der Schädeldecke zeigten einen rostbraunen Anflug, wie ich ihn noch niemals hier beobachtet habe. Das Ganze machte den Eindruck, als ob die Leiche nicht so vollständig, wie sonst üblich, vom Feuer zerstört worden sei. Vielleicht ist es nicht unbedeutsam, dass gerade die Kiefer in dem kleinen Töpfchen sich befanden. Zwischen den Knochen fand sich noch ein 2 *cm* langes, dünnes, rundes Stück eines Bronzeringes, sowie einige kleinere Rudimente, die den Eindruck von Schlacke machten. Vielleicht gehören sie zu dem Ringe. Oberer Durchmesser der Urne 27 *cm*, grösster 31 *cm*, Durchmesser des Fusses 8 *cm*, Höhe ohne Deckel 29 *cm*; oberer Durchmesser des Töpfchens 9 *cm*, Fussdurchmesser 5 *cm*, Höhe 4,5 *cm*.

II. Hügel. Dieser war noch grösser an Umfang und Höhe, wie der vorige; er zählte zu den bedeutendsten der ganzen Begräbnissstätte. Beim Querschnitt fand sich, wieder mit der schwarzen Brandschicht umgeben, genau in der Mitte des Hügels eine Urne mit Deckel. Die Urne war sehr flach, einer Schale gleichend, ihre Höhe war gering etwa 15 *cm*. Der Deckel hing tief über die Urne; er hatte die gewöhnliche, aber sehr gewölbte Form. Bis unter den Deckel war die Urne mit Sand angefüllt, auch die Deckelhöhlung. (Die Urne gleicht genau denen im IV. Hügel zu Delbrück und im I. Hügel zu Siegburg.) Verzierungen fehlten auf Urne und Deckel, Glättung schwach. Farbe braungelb. Leider zerfiel die Urne in eine solche Menge von Stücken, dass sie nicht gerettet werden konnte. Unter den Knochen fand sich ein kreisrunder, etwas gewölbter, 1 *cm* im Durchmesser haltender Bronzegegenstand von dunkelgrüner Farbe. Eine Anzahl hellgrüner Erhöhungen besetzten ihn. Die Bestimmung dieses Gegenstandes ist nicht zu erkennen.[1])

1) Das Stück ist ein formloses Klümpchen mit oxydirter Bronze durchsetzter, feinblasiger Schlacke. Voss.

III. Hügel. Neben dem Hügel II. gelegen, nur von einer Höhe von 75 *cm.* In der Mitte des Hügels fand sich eine Urne mit Deckel. Die Urne war schwärzlich, die Glättung etwas besser, doch waren Urne und Deckel gänzlich zerstört, so dass sie nicht einmal gehoben werden konnten. Verzierungen fehlten ganz, an Beigaben kam nichts zum Vorscheine. Die Gestalt der Urnen war die gewöhnliche bauchige.

VII. Ausgrabungen bei Thurn (Ilsfelder Hardt).

Thurn, ein Dorf an der Landstrasse von Mülheim nach Bergisch Gladbach, liegt unweit der Bahnstation Delbrück. Drei Gebirgszüge in dieser Gegend führen die Bezeichnung: Hardt, und zwar bei Thurn die Ilsfelder Hardt, bei Dünwald die Dünwalder Hardt, bei Bensberg die Bensberger Hardt. Im Volke erzählt man sich, dass in einer dieser Hardten ein „Heidenkönig“ in silbernem Sarge begraben liege, doch wisse niemand, in welcher. Diese Erzählung hot Veranlassung, die Stellen aufzusuchen, und fanden sich sowohl in der Ilsfelder, wie in der Dünwalder Hardt ausgedehnte Grabstätten; in der Bensberger Hardt hingegen keine Hügel, wohl aber ein mit drei Rundwällen umschlossener Berg, über den später berichtet wird.

Die Ilsfelder, auch Iddelsfelder Hardt genannt, erstreckt sich von den Iddelsfelder Höfen bis zur Feldflur von Strunden, über 2 *km* lang. Diese ganze Strecke ist ein grosses Gräberfeld von ziemlicher Breite; mehrere hundert Hügel liegen hier im Schatten des Tannenwaldes. Es ist dies wohl der schönste Friedhof unserer Voreltern in dem ganzen Gebiete. Gewölbte Rundhügel, einzelne von bedeutender Ausdehnung, kommen hier nur vor, sowie ein einziges Langgrab von etwa 50 *m*, das den Beschluss der Begräbnissstätte nach Strunden zu bildet. Die meisten, besonders die grösseren Hügel, sind ausgegraben. Einige Hügel, die noch unversehrt schienen, wurden untersucht.

I. Hügel. Die Höhe desselben beträgt etwa 75 *cm.* Genau in der Mitte fand sich eine wohlerhaltene Urne mit Sand gefüllt. Der Deckel war gänzlich zerstört. Nach Wegnahme der Sandschicht erschienen die Knochen, welche die Hälfte des Gefässes einnahmen. Die Urne, von bräunlicher Färbung, war ganz ohne Verzierung, mit schmalem Rande und von bauchiger Form. Grösster Durchmesser 22 *cm*, obere Weite 18 *cm*, Fuss 10 *cm*, Höhe 16 *cm.*

II. Hügel. Urne in der Mitte des 1 *m* hohen Hügels. Verzierungen fehlten, der Hals konisch, Glättung unbedeutend. Urne und Deckel zerstört, ebenso zwei kleine Thongefässe, die neben einander in der Urne standen. Diese „Thränenkrüglein“ hatten die Form einer Urne, nur fehlte der Fuss, ihr Boden war gewölbt mit einem kleinen Eindruck in der Mitte. Diese Gefässe waren geglättet und von sehr dünner Wandung. Zwischen den Knochenresten fand sich ein kleines Eisenrudiment, dessen ursprüngliche Gestalt und Bestimmung nicht festgestellt werden konnte.

III. Hügel. Hier wurde eine theilweise zerstörte Urne ohne Deckel gehoben. Am Rande derselben waren drei parallele Einkerbungen angebracht. Gewöhnliches Format. Zwei andere Hügel ergaben nur Bruchstücke von Thongefässen, die nichts Auffallendes boten; sie lagen in den Hügeln zerstreut, nicht genau in der Mitte. Zu erwähnen ist nur das Bruchstück eines Deckels, der in einen Knauf endigte, ähnlich den Deckelknöpfen auf Siegburger Steinzeugwaaren aus dem 16. Jahrhundert und römischen Urnendeckeln, welche in Köln gefunden wurden.

VIII. Ausgrabungen bei Delbrück.

Von der Ilsfelder Hardt zog sich früher eine ausgedehnte Haide hin, die Thurner Haide genannt. Bei dem Bahnhof Delbrück ist der letzte Rest dieser Haide zu sehen; der grössere Theil ist urbar gemacht und sind die Hügel, welche sich auf der Haide befanden, verschwunden. 10—15 Hügel haben sich nahe an dem Bahnhofsgebäude erhalten, sie sind mit Tannen bestanden. Alle sind gewölbte Rundhügel; nur ein grosser, 40 Schritte im Durchmesser betragender flacher, 1,25 *m* hoher Rundhügel findet sich vor.

Die Ausgrabungen ergaben Folgendes:

I. Hügel. 50 *cm* unter der Oberfläche stand eine Urne von schwärzlichem Aussehen mit 5 parallelen horizontalen Einkerbungen am Rande. Das gut geglättete Gefäss war sehr bauchig. Der Deckel war umgekehrt in der Urne. Längs des sehr dünnwandigen Deckelrandes befanden sich parallele concentrische Furchen. Zur Hälfte war die Urne mit Knochen angefüllt. Kohlen waren im ganzen Hügel zerstreut. Grösster Durchmesser der Urne 30 *cm*, Höhe mit Deckel 26 *cm*, ohne Deckel 22 *cm*.

II. Hügel. Etwa 40 *cm* unter der Oberfläche fand sich ein rothgebrannter, ungeglätteter Thongegenstand in der Gestalt eines Halbcylinders von 30—40 *cm* Länge. Da dieser Gegenstand genau über dem Urnendeckel lag, nur durch eine dünne Erdschicht von diesem getrennt, so habe ich ihn vorläufig „Schutzdeckel" genannt. Leider konnte derselbe nur in Stücken gehoben werden. Der Urnendeckel, der ebenfalls gänzlich zerstört war, lag über dem Gefäss, das auf dem ursprünglichen Boden stand. Dasselbe war sehr gut erhalten, von röthlichem Aussehen und geglättet. Die grösste Ausbauchung der Urne befand sich genau in der halben Höhe; von hier anfangend zogen sich zierlich ausgeführte Kammstrichverzierungen bis zum Fusse, und zwar in der Weise, dass zunächst Parallelstreifen ganz um die Urne gezogen waren, welche sich in Abständen wiederholten, und quer darüber Striche von oben bis unten. Der obere Theil der Urne war ganz ohne Verzierung. Knochen füllten die Hälfte des Gefässes aus, die übrige Hälfte war Sand. Stellung der Urne: Mitte des Hügels. Bauchweite 27 *cm*, Höhe 25 *cm*. Sonstige Grabbeigaben fehlten.

III. Hügel. Dieser ergab in einer Tiefe von 50 *cm* eine schwärzliche, geglättete, ganz zerstörte Urne. Der Hals des Aschenkruges war konisch, und wieder fand sich in dieser Urne ein „Thränentöpfchen" wohl erhalten, ebenfalls von schwärzlichem Aussehen und ziemlich dicker Wandung. Es war flach, nach unten gewölbt. In der Mitte der Wölbung befand sich eine kreisrunde, genau halbkugelförmige Vertiefung, um diese im Kreise sechs kleinere Eindrücke mit nicht ganz regelmässigen Abständen. Mittlere Weite 9 *cm*, Höhe 4,5 *cm*.

IV. Hügel. Derselbe war von grossem Umfange und einer Höhe von 1,50 *m*. Etwas von der Mitte entfernt fand sich zunächst ein ähnlicher Schutzdeckel, wie im II. Hügel, unter diesem wieder die Urne mit Deckel. Die Urne war sehr flach, einer Schale ähnlich und von nur geringer Höhe (die dritte Urne dieser Form). In der Mitte des Bauches befanden sich aus je drei Zickzacklinien hergestellte Verzierungen, die aus einzelnen, kleinen, etwa 4 *cm* langen Linien bestanden. Die Striche waren sehr sorgfältig nach der Glättung der Urne ausgeführt. Leider zerfiel diese in eine grosse Anzahl von Stücken, doch war der Deckel besser erhalten. Letzterer umschloss den Urnenrand und war auffallend dickwandig. Mittlerer Durchmesser des Deckels 22 *cm*, Höhe 17 *cm*. Grabbeigaben fehlten. Weitere Nachgrabungen in dem Hügel waren erfolglos.

V. Hügel. In einem sehr kleinen Hügel neben dem vorigen wurde eine Urne

mit Deckel gehoben. Beide waren glänzend schwarz. sorgfältig gearbeitet und vorzüglich geglättet. Die Gestalt der Urne war die gewöhnliche. Die schwarze Glättung hatte einzelne Flecken. Am Halse zeigten sich drei parallele, genau gezogene Einkerbungen. Auch das Innere des Deckels fand sich merkwürdiger Weise schwarz geglättet und mit Strichverzierungen versehen und zwar liefen je drei parallele Striche von oben bis zur Randwölbung in Zickzackform. Grösster Durchmesser der Urne 33 *cm*, Höhe 21 *cm*.

VI. Hügel. Dieser hatte kaum eine Höhe von 0,25 *cm*. In den ursprünglichen Boden gestellt fand sich eine Urne von bräunlicher Farbe, wenig geglättet, mit je sechs kleinen, nicht sorgfältig gezogenen Zickzackstrichen um den Bauch. Ein breitrandiger, weit vorstehender Deckel stand umgekehrt in der Urne. In der Erde, welche den Deckel anfüllte, fand sich das Stück eines Bronzegeräthes (Ring): viereckig, dünn, etwas gebogen, 5 *cm* lang. Die Urne war halb mit Knochen angefüllt. Deckel und Urne konnten nur in kleinen Stücken gehoben werden.

IX. Die Bensberger Hardt.

Von Bensberg zieht sich in östlicher Richtung ein ziemlich steiler Gebirgskamm hin, die Bensberger Hardt, bis nahe an den Ort Herkenrath. Im Thale sprudelt ein kleiner Waldbach, der sich zu einzelnen Weihern erbreitet. An einem dieser Weiher erhebt sich ein kegelförmig gestalteter Berg. In etwas mehr wie der halben Höhe ziehen sich um diesen Berg drei Ringwälle, welche fast noch in der ganzen Ausdehnung erhalten sind. Die Höhe der durch Erd- und Steinaufschüttungen hergestellten Wälle beträgt 10—12 Schritte, die Zwischenräume 5 Schritte. An einzelnen Stellen sind die Wälle noch so steil, dass sie nur mit Mühe zu ersteigen sind. Der Raum zwischen dem zweiten und dritten Wall wird als fahrbarer Waldweg benutzt. Durch das Unterholz, welches den grössten Theil des Berges bedeckt, waren die Wälle verdeckt; an einer Stelle erhob sich ein Tannenwald, durch dessen Niederlegung die Wälle sichtbar geworden sind. Die Spitze des Berges ist ebenfalls mit kleinem Gehölz bewachsen, und man geniesst von hier eine entzückende Aussicht in das Rheinthal, bis in die ferne Eifel. Im Volke heisst dieser Berg die „Herrenburg". Reste von Mauerwerk sind jedoch nicht auf dem Berge zu finden. Auch wissen die Landleute von geheimen Gängen und Höhlen zu erzählen, die in dem Bergesinnern sich befinden sollen, Nachgrabungen sind hier nicht veranstaltet worden. Vielleicht war der Berg ein befestigtes Heiligthum der Germanen (Wallburg) und wenn Herkenrath eine Erinnerung an Hertha enthält, kann vielleicht hier das Heiligthum der Göttin gewesen sein, das dem Dorfe den Namen gegeben. Unbedeutsam ist es nicht, dass die Landleute der Umgegend von einem Gericht (Fehme) erzählen, welches bei Bensberg ausgeübt worden sei. Vielleicht deutet diese Sage auch mit auf eine Bestimmung des Berges.

X. Ausgrabungen auf der Dünwalder Hardt.

Dünwald liegt an der Landstrasse von Mülheim nach Odenthal, am Anfange der Schlebuscher Haide. An der Landstrasse, unweit des einsamen Gasthauses „Zur Hardt" im Tannenwalde finden sich weit über 100 Grabhügel, kleinere und grössere Rundhügel. Ein kleiner Hügel von 50 *cm* Höhe wurde untersucht und fand sich in der Mitte desselben eine Urne von der gewöhnlichen, bauchigen Form. Ein Deckel. der jedoch vollständig zerstört war, verschloss das Gefäss, welches wenig sorgfältig gearbeitet war und weder Glättung noch Verzierungen

zeigte. Knochen füllten den unteren Theil des Aschenkruges. Weite der Urne 34 *cm*, Höhe 25 *cm*. Andere Nachgrabungen konnten nicht veranstaltet werden. Der Arbeiter, welcher das Graben besorgte, erzählte, dass der Besitzer des Waldes, Graf Fürstenberg-Stammheim vor Jahren einzelne Hügel ausgegraben habe, wobei Urnen mit Deckeln, die oben einen „Knopf" gehabt hätten, zum Vorscheine gekommen seien.

XI. Langgräber auf der Schlebuscher Haide.

2 *km* von Dünwald neben der Landstrasse nach Schlebusch befinden sich auf der Haide 4 Langgräber von 45 *m* Länge. Ausgrabungen konnten hier nicht vorgenommen werden, weshalb es nicht unbedingt zu sagen ist, ob die Erhebungen wirklich Gräber sind. Auf mich haben sie jedoch diesen Eindruck gemacht.

Bisher ist es mir noch nicht gelungen, weitere Gräber bei Schlebusch und Opladen aufzufinden; ich vermuthe jedoch, dass in dieser Gegend deren vorhanden sind. C. Rademacher.

Urnenfunde bei Güssefeld in der Altmark.

Etwa in der Mitte der Altmark, im südöstlichen Theile des Kreises Salzwedel, erhebt sich inselartig aus dem Alluvialthal der Milde und ihrer Nebenflüsschen der etwa 1 Quadratmeile grosse „Calbe'sche Werder". Im Süden und Osten von der Milde, im Westen und Norden vom Augraben umgeben; in früheren Zeiten wohl Alles altes Mildebett, bezw. Sumpf. Im südlichen Theile erhebt sich dicht am Mildethal der Kalkberg von Altmersleben, aus typischem Muschelkalk bestehend. In demselben tritt einzig an dieser Stelle in der eigentlichen Altmark die Trias zu Tage; neuerdings sind hier auch Bohrversuche auf Steinsalz gemacht. Im Norden des Werder erhebt sich der diluviale Dolchauer Berg, ausgezeichnet durch seine isolirte Lage. Man erblickt sämmtliche Kreisstädte der vier altmärkischen Kreise von seiner Höhe, — unsere imponirendste Anhöhe und weithin sichtbar!

Von der Geschichte des Werders sehe ich hier ab, aber schon in den ältesten Zeiten der Vorgeschichte spielte derselbe eine Rolle und war bewohnt. Megalithische Grabmonumente haben existirt bei Vienau. Eine Feldmark heisst heute noch das Hünenfeld. — Funde aus der Bronzezeit sind nicht selten; ich selbst besitze eine Fibula aus Altmersleben aus vorrömischer Zeit.

Wie weit der Werder in dieser Hinsicht schon erschlossen ist, darüber dürfte Herr Oberprediger Müller im benachbarten Calbe sicher am besten orientirt sein; demselben verdanke ich eine Einladung zu einer Ausgrabung, über welche ich berichten will.

Güssefeld, ein altes Pfarrdorf, liegt etwa 23 *km* nördlich von Gardelegen, 21 *km* südöstlich von Salzwedel, 36 *km* nordwestlich von Stendal, am Nordabhange des Calbe'schen Werders im Thal des Augrabens. Etwa 2 *km* südlich vom Orte in Kiefernwaldungen, dem Ackergutsbesitzer Fauke gehörig, waren beim Steinebuddeln oder Baumroden Urnen gefunden; weitere Forschungen hatten reichen Erfolg.

Unsere Ausgrabung fand statt am 6. Oktober 1892. Herr Oberprediger Müller aus Calbe mit seinen Söhnen und Herr Pastor Güssow aus dem Orte selbst betheiligten sich daran. Das Terrain, wie schon erwähnt, unregelmässiger Kiefernbestand, deutet äusserlich durchaus keinen Begräbnissplatz an; es ist hügelig, ohne grössere Erhebungen. Grössere und kleinere Kiefern stehen bald dicht, bald vereinzelt, wohl 3 *km* vom Wasser entfernt; in der südlich davor liegenden Niederung nur

ein, sicher während des grössten Theils des Jahres trockener, Graben — der Heringsgraben!

An den südlichen Abhängen traf die Probirstange sehr bald etwa 1—2 Fuss unter der Oberfläche Steine, und jedesmal wo sich mehrere fanden (eine Art Steinpflaster), konnte man auch mit Sicherheit eine Urne erwarten. Genaue Richtung liess sich nicht feststellen, doch glaube ich die Richtung Südost—Nordwest annehmen zu können, bei welcher wir in meterweiter Entfernung immer wieder Urnen fanden.

Der Begräbnissplatz selbst erschien mir nicht so sehr gross nach meinen Sondirungen; bei weitem nicht so gross, wie der bei Borstell (Stendal) oder der auf unseren Gardeleger Sellerbergen; vielleicht ist er aber auch nur zeitweise unterbrochen durch die Unregelmässigkeiten des Terrains, Thäler u. s. w. und erstreckt sich weiter nach Osten, als ich nach einmaligem Besuche zu beurtheilen vermag. Die Urnen, sämmtlich ohne Deckel, stehen direct in der Erde ohne jede seitliche Steinsetzung. Die Erde ringsumher zeigt aschgraue Farbe und aschenähnliches Aussehen; Kohlenpartikelchen habe ich nicht gefunden. Direct auf, bezw. über den Urnen findet sich eine etwa 1 *qm* grosse Steinpackung: steinpflasterartig, regellos, ohne bestimmte Ordnung. Die Steine sind rund, faust- bis doppeltfaustgross; grössere fanden sich nicht; — Decksteine, flacher oder glatter, waren auch nicht dabei, — Beigefässe eben so wenig.

Der Inhalt der Urnen besteht aus wenig stark zerkleinerten Knochen, entgegen älteren Formen. Einzelne Knochen sind mit Sicherheit nicht mehr herauszufinden; meist sind reiche Beigaben vorhanden, wie auch Ornamentirung.

Gefunden wurden, irre ich nicht, 18 Urnen. Einzelne waren bereits völlig zerstört und durchwachsen mit Wurzeln; die Mehrzahl habe ich wieder zusammengesetzt und verweise ich auf die folgenden Zeichnungen, bei welchen die Urnen in $^1/_{10}$ Grösse wiedergegeben sind.



Fig. 1. $^1/_{10}$



Fig. 2. $^1/_{10}$

Grab 1. Thongefäss (Fig. 1), mit etwas eingebogenem Halse und ziemlich weiter Mündung. Am Halse befinden sich drei horizontal eingeritzte Linien herumlaufend, einmal durch einen kleinen Knopf unterbrochen. Am unteren Theile des Körpers vielfache senkrechte Linien: 10—12 einzelne Linien immer vereint und wohl durch ein kammartiges Instrument hervorgebracht; sie erscheinen vierkantig und sind nicht ganz regelmässig gleich weit von einander entfernt. Die Farbe ist bräunlich.

Der Inhalt ergab einige Kammfragmente noch mit den eisernen Nieten und einen kleineren Harzklumpen. —

Grab 2. Enthielt ein ganz zerbrochenes Thongefäss (Fig. 2), welches sich indessen einigermaassen wieder zusammensetzen liess. Die Farbe ist gelbbraun. Die Form mehr hoch als flach und bauchig. Um den Hals laufen zwei horizontale Linien mit Schrägstrichen dazwischen. Am unteren Theil des Halses eine weitere

horizontale Linie. Am unteren Theile des Körpers viermal je drei verticale Linien mit Schrägstreifen, nach oben zu sich allmählich erweiternd.

Beigaben fanden sich nicht darin. —

Grab 3. Enthielt eine ziemlich gut erhaltene Urne (Fig. 3). Die Form ist mehr bauchig, schalenförmig, mit weiter Halsmündnng, die Farbe braun. Das Ornament besteht aus Nageleindrücken, welche eine eigenthümliche Anordnung zeigen. — Unter dem Halse sieht man zunächst drei horizontale Ringe von Nageleindrücken. Am Bauche stehen dieselben Eindrücke reihenweise geordnet, immer im verticaler Richtung, aber abwechselnd Längs- und Quereindrücke, meist dreifach nebeneinander.

An Beigaben fanden sich eine Bronzefibula mit mittellanger Spiralrolle und glattem einfachem Bügel, am Fuss rechtwinklig abgestutzt; ferner eine Knochenperle, eiförmig, mit mehreren concentrischen Kreisen verziert; Kammfragmente, zum Theil mit eisernen Nieten; das Obertheil mit kleinen concentrischen Ringen und Doppelringen verziert. —



Fig. 3. 1/10

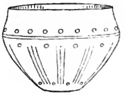


Fig. 4. 1/10

Grab 4 enthielt eine gut erhaltene Urne von mehr grauer Farbe. Die Form zeigt einen mehr schmalen Fuss, kräftig runden Bauch und etwas nach aussen gebogenen Rand. Der Hals ist ohne Ornament, dagegen laufen um den Bauch 12 Ringe von Nägeleindrücken in horizontaler Richtung, alle in einer Richtung angeordnet.

An Beigaben fand sich eine Bronzefibula von etwas abweichender Form: auf einem theilweise defecten Bronzeblech liegt die Spirale; in der Mitte des Bronzebleches sitzt eine Verstärkungsleiste, aus welcher sich senkrecht der Greifer erhebt. —

Grab 5 enthielt eine zerbrochene gelbbräunliche Urne. Nach der Rekonstruktion zeigte dieselbe eine mehr krugartige, als bauchige Form, ungeraden Rand; jedes Ornament fehlte. Es sitzen jedoch zwei Knöpfe am Bauche. Beigaben fehlten gänzlich. —

Grab 6 enthielt eine theilweise beschädigte Urne von gelbröthlicher Farbe; mittelgross, bauchig, mit geradem Hals. Um den Hals zieht sich eine horizontale Reihe runder flacher Tupfen. Der untere Theil beginnt mit einer horizontalen Reihe von kurzen Schrägstrichen; innerhalb dieser Reihe sind 2 Knöpfe — Am Bauche viermal vertical angeordnet, je drei Reihen grösserer flacher Tupfen, ähnlich denen am Halse.

An Beigaben enthielt die Urne eine grössere bronzene Fibula. Die vielfach gewundene Spirale war an beiden Seiten mit flachen Bronzescheiben versehen. Der glatte Bügel schnitt in der Mitte glatt ab und ging in den rechtwinkligen Haken über. Daneben noch ein Harzklumpen. —

Grab 7 enthielt ein mehr schalenförmiges Thongefäss mit ziemlich geradem, wenig eingebogenem Halse (Fig. 4). Die Farbe war gelbgrau; um den Hals zieht sich eine Reihe horizontaler Tupfeneindrücke. — Darunter zwei horizontale Striche

mit Schrägstreifen. Noch tiefer am Körper achtmal je drei verticale Striche, zwischen denen oben und unten sich jedesmal wieder ein Tupfen findet.

An Inhalt ergab sich eine völlig plattgedrückte Fibula aus Bronze, scheinbar der aus Urne 4 ähnlich; ferner zwei Theile von Knochenkämmen, reich verziert, und kleine Stücke Harz.

An einem Kamm (Fig. 5) treten neben kleinen einfachen Kreisen vier bis fünf grössere, concentrische Kreise auf, sehr regelmässig und geometrisch, welche nur durch ein zirkelartiges Instrument hervorgebracht sein können. —

Grab 8. Das Thongefäss (Fig. 6) zeigt eine flachere Form, mehr kugelartig, mit eingebogenem Rande; die Farbe war braun, übrigens stark beschädigt. Am Halse zeigen sich zwei Horizontallinien, zwischen denen einzelne Schrägstreifen sich hinziehen. Am Körper finden sich neunmal zwei verticale Linien, welche unten seitlich ein und zwei Punktreihen zeigen, aber auch völlig ohne Punkte.



Fig. 5. $^1/_1$



Fig. 6. $^1/_{10}$

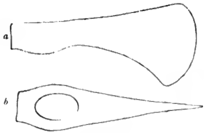


Fig. 7. $^1/_2$



Fig. 8. $^1/_{10}$

Diese Punktreihen begleiten die Linien etwa zur Hälfte; dann beginnt Schrägstreifung nach beiden Seiten hin; doch fehlen auch gelegentlich diese Schrägstreifen und setzen sich statt dessen die Punkte fort.

Die Urne enthielt reiche Beigaben, namentlich ein fibelartiges Geräth aus Bronzedraht, weitere dazugehörige Stücke liessen sich nicht finden; ferner eine Knochenperle mit zwei Knochennadel-Stücken; endlich Kammfragmente, mit concentrischen grösseren und kleineren Kreisen verziert; ein anderes Kammfragment mit Quadraten verziert neben einzelnen Kreisen; ein grösserer und ein kleinerer Harzkuchen; besonders der grössere zeigt, dass er weich eingelegt ist, indem sich der Boden der Urne abgedrückt hat. Eine blattförmige eiserne Pfeilspitze. Eine Schafttülle, aus einer Platte zusammengebogen. Ein kurzes eisernes Messer mit Bronze-Beschlägen, umgebogen und auch wohl absichtlich zerbrochen. Ein eisernes Beil (Fig. 7, *a* u. *b*), 195 *g* schwer, ohne irgend welches Fabrikzeichen, sonst prächtig erhalten. —

Grab 9. Das Gefäss war beschädigt, gelbbraun, und zeigte eine flache schüsselartige Form mit einwärts gebogenem Rande. Am Bauche sieht man fünf-

mal drei Verticalstreifen, denen sich an der oberen Hälfte 10—12 Schrägstreifen auf beiden Seiten anfügen, unten noch dazwischen jedesmal drei Tupfen.

Der Inhalt ergab eine ganz breitgedrückte Fibula, einen Harzkuchen, viele sehr kleine Kammfragmente, zwei Knochennadelstücke. —

Grab 10. Das Thongefäss (Fig. 8) zeigte eine mehr bauchige Form mit geradem, glattem Rande, ohne jeden Trennungsstreifen. Auf dem Bauche finden sich als Ornament je 10—12 kurze Linien, wohl durch ein kammartiges Instrument hergestellt, aber ohne jede Regelmässigkeit, bald nach dieser, bald nach jener Richtung verlaufend. Farbe bräunlich.

Der Inhalt ergab einen Harzkuchen nnd sehr zerkleinerte Kammfragmente. —

Grab 11. Die Urne zeigte wieder die rundere bauchige Form und geraden Rand. — Ein horizontaler Strich begrenzt Hals nnd Körper. Am Körper drei Knöpfe und siebenmal drei Striche in verticaler Richtung, welche im letzten Drittel sich theilen. Farbe graugelb.

Der Inhalt ergab eine zertrümmerte Fibel, zertrümmerte Knochenperlen, einen kleinen Harzkuchen nnd Theile einer sehr zierlichen gedrehten Knochennadel. —

Zwei andere Urnen, welche noch zu diesem Funde gehörten, sind nicht in meinen Besitz gekommen. Dieselben waren dnnkelbrann, bauchig, mit geradem Halse. Um den Hals zwei Horizontallinien mit zwischenliegender Schrägstreifung. Am Bauch auch eine Horizontallinie, welche die verticalen Striche begrenzt. Letztere zn zweien oder vieren abwechselnd. Zwischen den Doppellinien viele kleine Punkte.

Eine andere Urne war becherförmig, dunkelbraun, mit breiter Fussplatte, weitem Bauch, geradem abgesetztem Hals. Zwischen zwei Linien am oberen Theil gegenübergestellte Schräglinien, darunter je drei verticale Linien, welche nicht bis an den Fnss reichen. F. Prochno-Gardelegen.

Eröffnung eines Museums in Magdeburg.

Die altehrwürdige Provinzial-Hauptstadt Magdeburg mit ihren 215 000 Einwohnern entbehrte bisher eines Museums-Gebäudes, trotzdem eine Anzahl von Vereinen und auch die Stadt selbst im Besitze recht werthvoller Sammlungen waren. Dieselben waren zum grossen Theile in ganz unzulänglichen Räumen zusammengepfercht, und obwohl reiche Mitbürger namhafte Fonds für ein Museum gestiftet hatten, z. B. Grüson und Porse je 100 000 Mk., musste der „Luxus eines Museumsbanes“ immer und immer wieder zurückgestellt werden, gegenüber den Anforderungen, welche nothwendigere Banwerke an den Säckel der in den letzten Jahrzehnten rapide anwachsenden Stadt stellten.

Im Sommer v. J. endlich beschlossen die städtischen Behörden das alte Generalkommando-Dienstgebäude am Domplatze, welches nach Fertigstellnng des neuen in den Besitz der Stadt übergegangen war, zu einem Museum nothdürftig umzugestalten. — Die Pforten öffneten sich im Herbst allen Vereinen, die geeignete Sammlungen besassen, und siehe da, — schon am Eröffnungstage, dem 1. November, konnte die erfreuliche Thatsache konstatirt werden, dass die weiten Räume für das bereits vorhandene Material nicht ausreichten, sodass der Anbau eines Hinterflügels mit fünf grösseren Oberlichträumen für Gemälde und Skulpturen sofort beschlossen und auch in Angriff genommen wurde.

War hierdurch ad oculos dargethan, wie sehr sich diejenigen im Irrthum befunden hatten, die da meinten, Magdeburg besässe nicht sehenswerthe Schätze genug, um dafür ein Museum zu bauen, so beweist der im wahrsten Sinne des Wortes „fast erdrückende" Besuch der Sammlungen in den bisher verflossenen Monaten, wie Unrecht auch diejenigen hatten, die da meinten, in der specifischen Handelsstadt Magdeburg fehle noch der rechte Sinn für die Würdigung derartiger „Werthe".

Die bei Weitem grossartigste Sammlung, die kunstgewerbliche, nimmt das ganze Erdgeschoss und einen Theil des ersten Stockwerks ein. Sie gehört etwa zur Hälfte der Stadt, zur anderen Hälfte dem Kunstgewerbe-Verein. Die Gemälde-Sammlung füllt zur Zeit den Rest des ersten Stockwerkes und gehört gleichfalls zum Theile der Stadt (namentlich die sehr werthvolle Franz'sche Kupferstich-Sammlung) und zum Theile dem Kunstverein. Beide Sammlungen werden von Dr. Volbehr verwaltet und sind von ihm geradezu mustergültig aufgestellt.

Im zweiten Geschosse sind die umfangreichen naturwissenschaftlichen Schätze untergebracht, zum grössten Theile im Besitze des hiesigen naturwissenschaftlichen Vereins, welche vom Konservator Wolterstorff verwaltet werden.

Für die städtische prähistorische Sammlung endlich, die die Leser dieser Blätter in erster Reihe interessiren dürfte, sind drei Zimmer im rechten Seitenflügel eingeräumt, in welchem sich auch das städtische Herbarium (Custos Lehrer Ebeling) befindet. Die Aufstellung und Klassificirung derselben ist vom Unterzeichneten mit Unterstützung des Herrn cand. jur. Favreau erfolgt. Diese Sammlung ist im Wesentlichen ein Vermächtniss des verstorbenen Gymnasial-Direktors Wiggert.

Neben dem Sanitätsrath Dr. Schultheiss in Wolmirstedt, dessen reichhaltige Sammlung von ihm selbst im Jahre 1875 publicirt und nach seinem Tode grösstentheils in den Besitz des Provinzial-Museums zu Halle übergegangen ist, hat Wiggert das hohe Verdienst, durch eifriges Sammeln in den vergangenen Jahrzehnten viele und werthvolle Alterthums-Funde aus hiesiger Gegend vor der Verzettelung und dem Untergange bewahrt zu haben. Leider scheint er ausführliche Fundberichte nicht zu Papier gebracht zu haben, auch sind die Etiketten der Sammlung zum Theil verloren gegangen oder vertauscht worden, — dadurch verliert die Sammlung viel von ihrem Werthe und ist die Klassifizirung der Stücke oft sehr erschwert, bezw. unmöglich gemacht.

Einige ausserordentlich schöne neolithische Gefässe (eines mit 8 Henkeln), ein Bronzeschwert, ein breiter Bronzedolch, schön verzierte Lanzenspitzen und Celte, ein fast vollständiger Ringhalskragen, Diadem, Scheibenfibel und sonstige Schmuckstücke aus gleichem Metalle, eine reichhaltige Serie von Steinwerkzeugen, mehrere Knochen-Harpunen und Gefässe fast aller Perioden bieten schon jetzt des Sehenswerthen viel. An neuen Zuwendungen seitens hiesiger Vereine und Gönner hat die letzte Zeit erfreulicher Weise schon so Manches gebracht, ja sogar auf dem Museums-Terrain selbst sind bei Fundamentirung des oben bereits erwähnten Anbaues jüngst prähistorische Gefässe zu Tage gekommen.

So sei denn das junge hiesige Museum der Beachtung aller derer warm empfohlen, die die alt-ehrwürdige Stadt Magdeburg gelegentlich besuchen. — Die Sammlungen sind ausser Montags täglich von 11—1 und 3—5 Uhr geöffnet; auch die Privat-Sammlung des Unterzeichneten, welche weit über 1000 Nummern umfasst, steht Kaiserstrasse 10 gern zur Ansicht. Fr. Bauer-Magdeburg.

Abgeschlossen im Juni 1894.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Fünfter Jahrg. 1894. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Aus dem Verwaltungsbericht des Westpreussischen Provinzial-Museums für 1893.

Der Bericht tritt uns dieses Jahr in einer neuen Form entgegen, welche ihm auch für weitere Kreise einen bleibenden Werth sichert. Durch Aufnahme von Textfiguren von den wichtigsten neuen Erwerbungen hat Herr Director Conwentz es verstanden, den Leser für dieselben mehr zu interessiren, als es die blosse Aufzählung und Beschreibung vermag, und diese Verbesserung kommt der vorgeschichtlichen Forschung besonders zu Statten.

Aus dem allgemeinen Theil ersehen wir mit Freude, dass die von Herrn Conwentz angeregte Erhebung über das Vorkommen von Burgwällen und Burgbergen in Westpreussen Seitens des Herrn Ober-Präsidenten ein sehr grosses Material für die weitere genauere Untersuchung ergeben hat. Mit Uebergehung der rein naturwissenschaftlichen Sammlungen, welche auf allen Gebieten ein stetiges Wachsthum der Landeskunde der Provinz bezeugen, überrascht uns immer von Neuem der Reichthum an prähistorischen Funden, der in dem Boden Westpreussens ruht und nun — Dank dem wachsenden Verständniss, welches Herr Conwentz in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, besonders mittelst der Schulen, zu verbreiten bemüht ist — auch für das Museum gewonnen wird. Wenngleich auch in diesem Jahre aus allen Perioden der Vorgeschichte neue Fundobjecte hinzugekommen sind, so stehen doch die Erwerbungen aus der Bronzezeit, sowohl aus deren ältesten, wie jüngsten Abschnitten, ebenso durch ihre Bedeutung, wie durch ihre Zahl im Vordergrunde des Interesses.

Ueber die ersteren haben wir schon in der Sitzung der anthropologischen Gesellschaft vom 18. November 1893 (Verhandl. S. 409) unter Vorlegung der Objecte selbst ausführlich berichtet; wir gehen daher sofort auf die reichen Funde der Hallstattcultur über, welche bekanntlich in Westpreussen eine hohe Blüthe erreichte. Das Museum hat aus dieser Culturperiode wiederum 17 Gesichtsurnen erworben, darunter höchst interessante Gefässe. Eine reich mit Ohrringen und Kettchen geschmückte Urne von Oxhöft zeigt von Neuem die deutliche Darstellung eines Ringhalskragens mit dreifach gegliederter Schliessplatte, darüber eine Nadel, darunter einen Kamm; eine andere Gesichtsurne von Gossentin hat ausser den

gleichen Ringen und Kettengehängen vor jedem Ohr noch drei gerade Striche, welche Herr Conwentz als Haarlocke deutet. Dagegen zeichnet sich eine Urne von Labuhn durch ihre plumpe Form, durch die grossen eulenartigen Augen, die Stülpnase und die wulstigen Lippen aus, während die beiden Gesichtsurnen von Kehrwalde „eine ganz naturgetreue Nachbildung der dem Kopf anliegenden Ohrmuschel in natürlicher Grösse mit ihren anatomischen Einzelheiten, wie innerer und äusserer Leiste, Helix mit Tragus und Antitragus, Ohrläppchen u. s. w.“ besitzen. Es setzt dies jedenfalls schon ein feineres Beobachten und Modelliren voraus und stimmt gut zu der Auffassung, welche Referent schon früher ausgesprochen hat[1]), dass bei einigen Gesichtsurnen die Absicht des Künstlers, eine portraitartige Darstellung der verstorbenen Person zu erreichen, deutlich zu erkennen ist. — Um Hals und Bauch der einen dieser Urnen ist ferner ein reich gegliederter Schmuck eingeritzt, von welchem, wie ein Breloque, eine Thierfigur herabhängt, welche Herr Conwentz wegen der scheinbar gespaltenen Zehen für die eines Rindes halten möchte; dagegen zeichnet sich das zweite Gefäss durch feine senkrechte Striche am oberen Rande aus, welche den Eindruck einer Art von Stirnlocke machen, und durch zwei Speere oder Nadeln, welche an einem herunterlaufenden Striche des Brustschmuckes quer angebracht sind.

Die Einritzung eines sehr reichen Schmuckes zeigt auch eine Ohrurne von Suzemin mit schalenförmigem Deckel, während an den Urnen von Kl. Czyste Ringe und elliptische Scheiben, welche von Knöpfen herabhängen, plastisch dargestellt sind. In Lubichow, Kreis Pr.-Stargard, ferner wurden zum ersten Male auch jene absichtlich hergestellten Löcher an den Urnen beobachtet, welchen mit Recht eine symbolische Bedeutung zugeschrieben wurde; hier zeigt das eine Gefäss zwei solche Oeffnungen in der Nähe des oberen Randes, das andere drei Oeffnungen im Deckel.

Zum Schluss sei noch auf den Zuwachs der frühgeschichtlichen und ethnologischen Abtheilungen des Museums hingewiesen, welche für die Landeskunde der Provinz immer mehr an Bedeutung gewinnen. —

Im Anschluss an den obigen Verwaltungsbericht sei hier gleich auf die Abhandlung desselben Verfassers über

Bildliche Darstellungen von Thieren, Menschen, Bäumen und Wagen an westpreussischen Gräberurnen[2])

hingewiesen. Herr Professor Conwentz hat darin in dankenswerther Weise alle bisher zerstreuten diesbezüglichen Veröffentlichungen gesammelt und mit einigen neueren Funden zusammengestellt. Von den Ergebnissen dieser vergleichenden Uebersicht sind besonders die Ausführungen über das Vorkommen der Fichte und über den Wagenbau in prähistorischer Zeit von grossem Interesse.

Lissauer.

1) „Nachrichten über deutsche Alterthumskunde“ 1891, S. 80

2) Schriften der Naturforsch.-Gesellschaft in Danzig, N. F. VIII. 3. Mit zwei lithographirten Tafeln.

Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Bonn vom 1. April 1893 bis 31. März 1894.

Von August bis Mitte Januar wurden die Grabungen im Römerlager bei Neuss fortgesetzt. Dieselben brachten zunächst die gewünschte Aufklärung über die Vertheilung der Bauten im südwestlichen Theile des Lagers, indem sie das Vorhandensein von vier grösseren und mehreren kleineren, durch Wege von einander getrennten Kasernen ergaben, deren Anlage im Einzelnen verschieden war. Bei einigen der grösseren kam vor der doppelten Zimmerreihe ein dritter Raum in der ganzen Länge des Gebäudes zum Vorschein, welcher, nach den in regelmässigen Abständen vorgefundenen Sockelsteinen zu schliessen, eine auf Holzpfosten ruhende offene Halle bildete, — eine Anordnung, welche auch schon bei anderen Bauten des Lagers beobachtet worden ist. Die diesmal zur Verfügung stehenden Ackerparcellen gestatteten ferner die Aufdeckung des die Via sagularis begleitenden Hauptkanals auf eine Länge von 100 *m*, sowie der Umfassungsmauer und der äusseren Wallstrasse in gleicher Länge. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der Erforschung der beiden Seitenthore des Lagers zugewendet, welche nach der Disposition des Ganzen zum Theil unter der Provinzialstrasse liegen mussten. Die hier unter grossen Schwierigkeiten ausgeführte Ausgrabung förderte dann auch Fundamentreste von Thorpfeilern von 1,80 *m* Breite und 1,60 *m* Tiefe und zwischen ihnen die Spuren eines 1,40 *m* breiten Kanals zu Tage. Ein befriedigendes Bild von der Anlage beider Thore konnte indess vor der Hand nicht gewonnen werden, weil verschiedene äussere Umstände bindernd entgegenwirkten. Unter den Funden der Grabungen verdienen eine sehr schöne Bronzelampe mit Maske (8900), eine sternförmige Bronzeverzierung (8901), ein Hängeschmuck in Gestalt einer Vase (8823), ein Bronzedeckel in durchbrochener Arbeit (8902) und ein Thonschüsselchen mit Marmorlasur (9138) eine besondere Erwähnung.

Erfreuliche Resultate lieferte auch eine zweite Ausgrabung, welche zu Niederbieber im Anschluss an dort gemachte und für das Museum erworbene Funde (9039—9083) in den Monaten Februar und März veranstaltet wurde. Sie lehrte zunächst, dass das von einem Feldarbeiter angetroffene Mauerwerk einem die Umfassungsmauer des dortigen Castells flankirenden, 3,25 *m* breiten und 2,40 *m* tiefen Thurm angehörte, mit dessen Aufnahme sich das Museum begnügte, da die Aufdeckung des Castells durch die Reichs-Limes-Commission zu erwarten ist. Dagegen wurden auf zwei nach dem Dorfe hin gelegenen, genauer untersuchten Parcellen drei bauliche Anlagen ermittelt, von denen zwei, da sich ihre Mauern in die bereits mit Frucht bestellten Nachbarfelder hinein erstreckten, nicht ganz freigelegt wurden. Das dritte, unmittelbar an die nach Melzbach führende Strasse anstossende Gebände ergab sich als eine beinahe viereckige, 12,25 *m* breite und 9,50 *m* tiefe Anlage, welche im Innern einen gegen die Westmauer angelehnten, 3,70 *m* breiten und 3,20 *m* tiefen ummauerten Raum umschloss. In diesem fanden sich ausser einer Anzahl von Nägeln, Klammern und Geräthen aus Eisen mehrere Bronzegegenstände (9093—9137), darunter ein hübscher, mit Thierfiguren verzierter Halbdeckel eines Gefässes (9129), ein Medaillon mit der Darstellung des Gorgoneion (9084) und zwei vergoldete Buchstaben aus Bronze (9044 und 9130), ferner als kostbarstes Fundstück ein in zwei Hälften zerbrochener, 41 *cm* hoher Bronzekopf des römischen Kaisers Gordianus III (9132), welcher einen der wichtigsten Bestandtheile des Museums bilden wird. Der Kopf im Verein mit dem ebenfalls dort ausgegrabenen Fragment eines Altärchens aus Tuff-

stein (9093) und dem Obertheil einer kleinen Bronzebasis mit der Inschrift IN · H · D · D · (9045) legen die Vermuthung nahe, in dem kleinen Gebäude eine dem Cultus gewidmete Anlage zu erblicken.

Der Zuwachs der Sammlungen beträgt 412 Nummern, wozu noch 41 Stück kommen, welche als Depositen der Reichs-Limes-Commission in besonderem Inventar verzeichnet wurden. Unter den Erwerbungen sind hervorzuheben: drei prähistorische Steinhämmer und eine Lanzenspitze aus Bronze (9032—9034), ferner an römischen Gegenständen: Gruppe des fliehenden Aeneas mit Anchises und Ascanius (8731), Altar mit der Darstellung der Matronen und einer Opferscene aus Kalkstein (8785), Torso einer weiblichen Gewandfigur aus Marmor (8695), zwei Votivaltäre an den Jupiter und einer an bisher unbekannte Matronen (8786, 8787, 8788), Goldring mit Glasfluss (8803), zwei goldene Medaillons mit Mosaikeinlagen (8750, 8751); aus Bronze eine Anzahl verzierter Beschläge (8733, 8745, 8748, 8964, 9037), darunter einer eines Kästchens mit mythologischer Darstellung (8736), ein hübsches, zugleich als Geldbörse dienendes Armband (8870), Figur eines nackten Jünglings (8747); aus Thon 14 Lampen mit bildlichem Schmuck (8752—8762, 8768, 8769, 8930), und eine in Gestalt eines Schneckengehäuses (8770), drei Becher mit Inschriften (8772—8773, 8795); endlich aus Glas zwei fassförmige Flaschen mit Inschrift im Boden (8952, 8988), sowie ein mit aufgeschmolzenen blauen und gelben Ranken reich verziertes Flacon (9028).

An Geschenken wurden dem Museum zugewendet: von Frau Alexander Blank in Elberfeld ein Votivaltar des Hercules mit Inschrift aus Brohl (8774), von der Stadt Bonn eine Anzahl bei Kanalbauten gefundener Thongefässe (8794—8801), von Herrn Ollendorff-Wilden ein Fingerring aus Bronze und mehrere Nadeln aus Bein (8775—8784), von Herrn Hauptmann a. D. Th. Hoffmann eine Anzahl kleinerer Alterthümer aus seinem Besitze (8930—8943), von Herrn Wasserwerks-Director Thomezek ein Rohr der alten, von Schweinheim nach Godesberg führenden Wasserleitung (8949), von dem Königlichen Rentmeister Herrn Alexander von Claer eine auf seinem Grundstück gefundene Aschenurne mit Knochenresten (9027), von Herrn Th. Obladen auf Gut Kühlseggen bei Weilerswist ein schwarzer Thonbecher (9133) und von Herrn Birrenkoven in Gross-Vernich zwei fränkische Thongefässe und zwei Bronzebeschlagstücke (9134—9137).

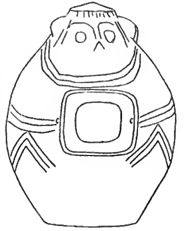
Nachdem die Aufstellung der Sammlungen im neuen Gebäude im Laufe des Frühjahrs bewerkstelligt war, ist das Museum am 12. Juli eröffnet worden.

Klein, Museumsdirector.

Das Urnenfeld von Eilsdorf.

Schon seit längerer Zeit waren in der Nähe von Eilsdorf (nördlich vom Huy, unfern Halberstadt) Anzeichen von einem Urnenfriedhofe zu Tage getreten, und vereinzelte Funde kamen nach Anderbeck und Halberstadt. Sie erweckten die Aufmerksamkeit des Gutsbesitzers Herrn A. Vasel in Beierstedt bei Jerxheim, der bereits die Gräberfelder sowohl auf der heimischen Feldflur, wie auch die von Jerxheim in mustergültiger Weise aufgedeckt hatte. Der Besitzer jener Grundstücke von Eilsdorf, der Oekonom Herr H. Moetefindt, gestattete Herrn Vasel bereitwilligst, auch hier zu arbeiten, und so sind denn nach und nach 68 Gräber eröffnet worden. Bei diesen Ausgrabungen muss dem Eifer und der Umsicht des Oekonomieaufsehers A. Koch aus Beierstedt besondere Anerkennung gezollt werden.

Die Gräber, welche äusserlich nicht erkennbar waren, lagen in verschiedener Tiefe des schwarzen Ackerbodens. Manche hatte der Pflug schon vernichtet, manche waren noch unverletzt. Die Urnen standen nicht frei in der Erde, sondern waren auf mancherlei Weise gesichert. In der Regel war für das Grabgefäss eine Steinkiste mit Steinpackung hergerichtet, doch fanden sich auch Kisten ohne Packung. Sie lagen durch einander. Einmal waren Steinplatten zeltförmig aufgestellt, und wieder ein anderes Mal stand die Urne in einer Packung, die nur aus wenigen Steinen bestand. Zwei Urnen standen ganz frei in der Erde.


Fig. 1.

Die Steinkisten enthielten gewöhnlich eine Urne nebst einem Beigefässe, doch wurden auch wohl 3 Urnen in einem Kämmerchen gefunden. Einmal wurde eine Kiste mit Steinpackung geöffnet, in der die Knochenreste aussen rings um die Urne herumgelegt waren. Diese selbst, mit einem Deckel verschlossen, war leer. Ein Beigefäss stand daneben. Zweimal stand das Beigefäss nicht neben der Urne, sondern befand sich innen auf den Knochenstücken.

Die Urnen selbst, von denen 32 heil herausgehoben wurden, sind auch hier grosse, bauchige Töpfe mit weiter Oeffnung. Sie haben keine Henkel und weisen keinerlei Verzierung auf. Unter ihnen sind einige von ganz hervorragender Bedeutung. Da sind zunächst drei Gesichtsurnen mit Thürverschluss. Die kleinste von ihnen (Fig. 1) ist 19 *cm* hoch. Der Kopf mit den grossen Ohren geht ohne Hals oder irgend welchen Absatz sofort in die Gefässlinie über. Auf dem Haupte liegt eine flachgewölbte Mütze, ganz ähnlich den Deckeln der westpreussischen Gesichtsurnen. Unter ihr hervor fallen die Haare in die Stirn. Vor den grossen Ohren sind zwei schräg niedergehende Linien eingeritzt, ob Locken, ob Kopfschmuck steht dahin. Die Augen sind in Form von Kreisen eingeritzt. Wie bei

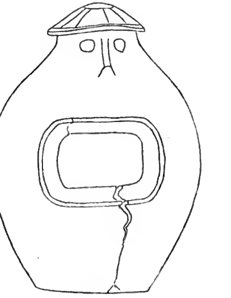
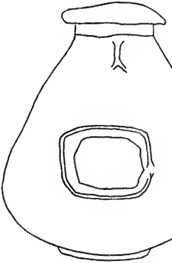

Fig. 2.

Fig. 3 *A*.



Schiefe Gesichtsurne.
Stirnansicht.

Fig. 3 *B*.



Schiefe Gesichtsurne.
Seitenansicht.

den pomerellischen Gesichtsurnen fehlt auch hier der Mund. Etwas tiefer ziehen sich 3 eingeritzte Linien herum, welche wohl Halsketten andeuten sollen. Das Auffallendste ist die Oeffnung. Während bei den Gesichtsurnen des Weichsellandes immer die Mütze als Deckel behandelt ist, befindet sich die Oeffnung hier vorn in der Mitte des Gefässes. Das grosse, viereckige Loch hat, wie die Hausurnen, ringsum einen hohen Falz zur Aufnahme der Thürplatte; zwei Löcher in den Seiten hielten den nicht mehr vorhandenen Thürstab fest. Um die grösste Weite der Urne läuft ein Band aus drei eingeritzten Linien, darunter zieht sich ein ähnlich behandeltes Zickzackband hin.

Eine zweite Urne (No. 18) stellt sich ebenfalls als Gesichtsurne mit Thürverschluss dar (Fig. 2). Sie ist fast doppelt so hoch, als jene, nämlich 35 *cm*. Auf dem Kopfe sitzt eine flach gewölbte Mütze mit überstehendem Rande. Sie weist zwei concentrische Kreise auf, die durch Radien mit einander verbunden sind. Die Augen sind eingeritzt, der Mund fehlt wieder. Vorn die grosse vierseitige Oeffnung, in deren Falz die Löcher für den Thürstab sitzen. Diese beiden Gesichtsurnen standen zusammen in einer Steinkiste ohne Packung, und zwar nach Westen gerichtet.

Die dritte Gesichtsurne (Fig. 3 *A* und *B*. Nr. 50) ist 29 *cm* hoch. Sie hat eine ganz flache, überstehende und unverzierte Mütze. (Der umziehende Strich unterhalb derselben rührt von einem Bruche her.) Die Nase ist stark gebogen. Augen sind nicht eingeritzt, doch erscheinen hier auf der auch sonst unebenen Oberfläche zwei flache, kaum

wahrnehmbare Erhöhungen, die vielleicht beabsichtigt sind. Der Mnnd fehlt wieder, auch Verzierungên sind nicht vorhanden. Die Thüröffnung ist genau, wie bei den beiden anderen, behandelt. Anffallend ist noch die nnregelmässige Form dieser Urne. Der grösste Durchmesser liegt nicht, wie bei jenen, in der Mitte, sondern vielmehr im nntern Drittel; auch fällt die Vorderseite steil ab, während der hintere Umriss stark ausgebogen ist. Diese Gesichtsnrne stand allein in einer Steinkiste ohne Packnng und war nach Norden gewendet. — Ausserdem wurde auf dem Urnenfelde die Schliessplatte einer anderen, vollkommen zertrümmerten Thürurne gefunden.

Es zeigt sich bei diesen 3 Gefässen eine Verbindung der Thürurne und der Gesichtsurne, welche ansserordentlich bedeutungsvoll ist.

Noch ein viertes Gefäss verdient ganz besondere Beachtung. Es ist die Urne No. 7 (Fig. 4), welche aus einer Steinkiste stammt. Sie ist 23 *cm* hoch und hat die Form eines gebauchten Topfes mit weiter Mündung. Die kleine Standfläche ist kreisrund, aber der obere Theil wird oval. Dicht über der Umbruchstelle sitzen 3 spitze Buckel. Aber, und das ist nun das Eigenartige dieses Gefässes, die Mündnng ist nicht offen, sondern mit einer Platte geschlossen, in die eine länglichrunde Oeffnnng eingeschnitten ist. In diese wurde der bewegliche Deckel eingeklemmt. —

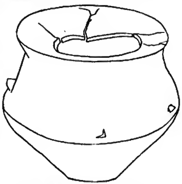


Fig. 4. Plattenurne.

Die Urnen, die immer auf einem Steine standen, waren mit einem Thondeckel zugedeckt. Einmal lehnte auch ein Deckel an der Urne, während ein zweiter darauf lag; ein andermal lag er in dem Topfe auf den Knochen. Diese Deckel sind von dreierlei Art. Es wnrden 14 Stück erhoben, welche flachen, gehenkelten Näpfen gleichen (Fig. 5). Mützendeckel, deren niedergeschlagener Rand den Hals des Gefässes einschliesst, fanden sich 8. Zwei dieser Deckel zeigen unterwärts eine weisse Färbung, als seien sie bemalt. Eine Urne (Fig. 6), die ganz ähnlich verziert ist, wie die kleine Gesichtsnrne, mit welcher sie in einem Grabe stand, war mit einem Stöpseldeckel verschlossen. Letzterer hat einen ganz flachen überstehenden Kopf, nnd sein unterer cylindrischer Theil steckt im Urnenhalse.

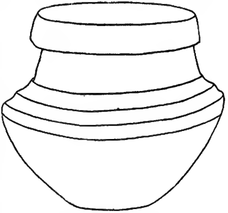


Fig. 5.
Urne mit Schalendeckel.
Nr. 31. 14 *cm* hoch.

An Beigefässen wurden 11 Stück erhoben. Sie sind kleiner, als die Urnen, zierlicher gearbeitet und reicher ornamentirt. Ein Henkelnäpfchen (Fig. 7, No. 27) hat oberhalb der Umbruchstelle ein aus 5 Riefen gebildetes Ziekzackband. Dies ist auch das einzige Gefäss, das tiefschwarz und geglättet ist. Das Henkelkrüglein (Fig. 8, No. 55) zeigt am hohen Halse waagerechte, flachvertiefte Furchen, am Bauche herabhängende Linien ohne gewisse Ordnung. Ein ganz ähnliches Krüglein

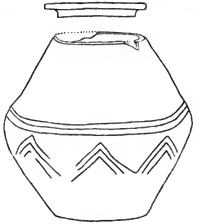


Fig. 6.
Nr. 22. 17 *cm* hoch

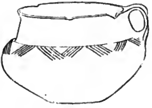


Fig. 7.
10 *cm* hoch.

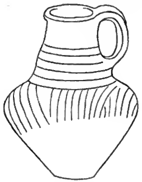


Fig. 8.
10,5 *cm* hoch.



Fig. 9.
10,5 *cm* hoch.

fand sich auf dem Beierstedter Urnenfelde. Nr. 31 (Fig. 9) ist ein ovales Näpfchen mit 2 Schnurhenkeln; am untern Theile wird das Zickzackband aus zwei breiteren Riefen gebildet. Nr. 62 (Fig. 10) ist ein Zwillingsgefäss, wie es in der Lausitz so oft vorkommt. Die beiden Töpfchen sind durch einen Henkel verbunden. Diese beiden Gefässe standen in einem Grabe.

Es sind auch noch vier ganz kleine Näpfe (davon einer gehenkelt) anzuführen, von der Art, die als Kinderspielzeug bezeichnet wird.

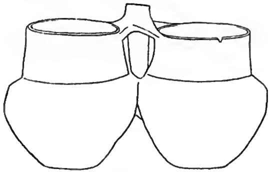


Fig. 10.
8,5 *cm* hoch.

In den Urnen lagen die Knochenreste, und nur in einem Drittheile fanden sich zwischen den bröckligen Stücken oder oben anfliegend Beigaben. In 19 Gräbern bestanden dieselben aus Bronze. Es sind Reste ganz schlichter Schmuckgegenstände: Stückchen von Bronzeblech, Gewinde aus Draht, zerbrochene Nadeln (Fig. 11 bis 16). Letztere sind sehr einfach, der Kopf ist nur wenig gegliedert. Eine Nadel (Fig. 12) hat oben eine kleine Schale. In der kleinen Gesichtsurne No. 20 lag eine blaue Glasperle mit 3 weissen Ringen, ein kleiner Bronzering und das Bruchstück eines Anhängsels (Fig. 17). Dies ist

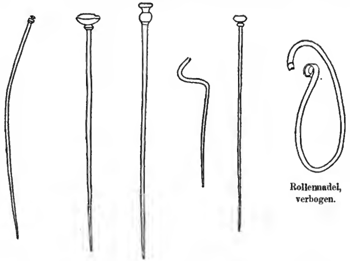


Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16.
Sämmtlich $^1/_1$.

aus 2 concentrischen Ringen gebildet, zwischen denen ringsum 6 Kreise eingefügt sind. Es hat 4,5 *cm* im Durchmesser. Aus einigen Urnen wurden auch Schleifenringe (Fig. 18) mit einer Endschleife aufgenommen. Sie haben $2^1/_2$ Windungen. Eine kleine Scheibe (Fig. 19) ist in der Mitte durchbohrt



Fig. 17.



Fig. 18.



Fig. 19.

Sämmtlich $^1/_1$.

Zwei Gräber enthielten Bronze- und Eisenstückchen. In einer Urne lagen nur Eisensachen: Theile einer Nadel oder eines Schlüssels (Fig. 20) und kleinere Bruchstücke eines Gegenstandes von nicht erkennbarer Bestimmung (Fig. 21). Waffen, Fibeln und Münzen fanden sich nicht vor.



Fig. 20. $^1/_1$.



Fig. 21. $^1/_1$.

In der Urne Nr. 46 lag auf den Knochen ein Bündelchen wohlerhaltener Reste von Pflanzen; es sind lange, dünne Stengel mit Knoten. Herr Dr. Buschan hatte die Güte, diese Pflanzen zu bestimmen: es ist Schachtelhalm, Equisetum (palustre?).

Die Zeitbestimmung des Eilsdorfer Urnenfeldes kann bei der Spärlichkeit der Beigaben nur eine unsichere sein. Unter den 68 Gräbern zeigte ein Dritttheil Schmucksachen. Es lagen, wie bereits bemerkt, in 19 Urnen nur Bronzestückchen, in zwei Urnen fand sich Bronze und Eisen zusammen, und nur eine Urne hatte allein Eisenreste. Schon dieses Zahlenverhältniss lässt vermuthen, dass dies Urnenfeld der ausgehenden Bronzezeit angehört. Dies wird auch durch einzelne Fundstücke bestätigt. So weisen die Schleifenringe (Fig. 18) auf die jüngste Bronzezeit hin. Eine Bronzenadel (Fig. 14, leider ohne Kopf) ist zweimal gebogen, so dass sie als Bruchstück einer Schwanenhalsnadel erscheint. Auch diese würde für die angegebene Zeit sprechen. Die blaue Glasperle, die zwischen Bronzestückchen lag, wird auch hier, wie auf anderen Urnenfeldern, die herannahende Eisenzeit andeuten. In Zahlen ausgedrückt, darf man die Eilsdorfer Gräber etwa in das 4. Jahrhundert vor Christi Geburt setzen.

Sämmtliche Fundgegenstände bilden einen Theil der prähistorischen Sammlun des Herrn Vasel zu Beierstedt. Th. Voges, Wolfenbüttel.

Alte Ansiedelungen aus der Eisenzeit an der Havel.

Nachgrahungen in einer Sanddüne, nordwestlich von Rathenow 9 *km* entfernt, und bei dem Dorfe Parey, rechts der Havel, von dem Dorfe 1½ *km* südöstlich liegend, welche, vor dem langen Dünenzug hervortretend, sich auffallend machte, weil unter einer ühergewehten, 20 *cm* tiefen Decke von hellem Sande tiefschwarzer, Brandreste enthaltender Sand in etwa 80 *cm* Tiefe lagert, ergahen: anfgeschlagene Röhrenknochen, Knochen von Vögeln, als Pfriemen bearbeitete Knochen, Fischschuppen, Scherben meist kleinerer, gut gebrannter, ornamentirter[1]) (Koch-) Gefässe, ferner drei eiserne Messer, eine eiserne Nadel, einen zierlichen eisernen Sporn. Die Scherhen sind im Brandschnitt verstreut und hereits als Scherhen in denselhen gelangt.

Die Düne liegt an einem verästelten Arm der Havel, ihr gegenüher innerhalh der Verästelnng eine Bodenerhebung, welche den Namen „Schanze" führt.

von Alvenslehen, Schollene.

Funde bei der Ausgrabung des Nordostsee-Kanals in Holstein.

Vgl. 1893, S. 32.

Es liegen Berichte vor Seitens der Kanal-Kommission vom 1. März 1893 his nlt. Febr. 1894 und Seitens des Banamtes V vom 1. Febr. 1893 bis 31. März 1894. Diese Berichte leiden an einer gewissen Unübersichtlichkeit, da dieselhen Funde sich in verschiedenen Berichten wiederholen und nicht einmal chronologisch geordnet sind. Ausserdem fehlen meist genanere Bezeichnungen der Natur der Gegenstände, inshesondere aher Bestimmungen der naturwissenschaftlichen und archäologischen Funde. Es ist daher nicht möglich, ein Urtheil üher die gegenseitige Stellung dieser Funde zn einander zn gewinnen. So wurden einige Menschenschädel, znm Theil in beträchtlicher Tiefe, gefunden, ohne dass irgend etwas Weiteres über sie hemerkt ist (Bericht des Banamtes No. 241 und 249, der Kanal-Kommission No. 21 und 24). Unter den Thierknochen werden erwähnt ein Renthierschädel (Bauamt No. 276), gefunden im Warleberger Moor 1892, und drei Stücke eines Renthiergeweihes (Bauamt No. 282, K. K. I. No. 16) von daher, August 1893, sowie drei Walfischwirbel (das. No. 264), hei Baggerungen in einer Tiefe von 10,6—12,0 (wo?), nnd ein aus 2 Stücken hestehender Walfischknochen (Kanal-Kommission No. 16) ohne weitere Angabe; ansserdem mehrere Hirschgeweihe, darunter (Banamt No. 281, Kanal-Kommission No. 15) eines, das „als Werkzeug benntzt war", gefunden auf dem trockengelaufenen Grunde des Elmhnder Sees in der Nähe einer Insel, 6 *m* unter N. N. im Klei. Auf der Insel wurde ein Urnenscherhen getroffen. Ein zweites ähnliches Hirschgeweih (K. K. I. No. 13) ist schon früher (Nachrichten f. 1893, S. 32) erwähnt.

Unter den Naturohjekten sind erwähnenswerth 5 Bernsteinstücke im Gewicht von 159, 35, 4, 2 und 1 (= 201) *g* bei *km* 30,6 und 14,0 K. N. (Kanal-Kommission No. 12, Bauamt No. 236), sowie ein Stück, gefunden am 28. October 1892 hei *km* 28—28,5 auf der Höhe + 20,0 in einer Schicht, welche Braunkohle, Mergelbrocken und viele ganz kleine Bernsteinstücke enthielt (Bauamt No. 261); dieses

1) Die in einigen Skizzen angegebenen Ornamente sind der Mehrzahl nach ausgemacht slavische. R. V.

Stück wird „wegen seiner Grösse und den Ritzen an der oberen Seite“ als besonders interessant bezeichnet; es wog 967 *g* (K. K. II. No. 4). — Ferner werden aufgeführt Samen der Cratopleura holsatica, einer jetzt ausgestorbenen, „seeartigen“ Pflanze aus der Familie der Cabomboideen (vgl. Weber, Neues Jahrb. f. Mineral. I. 115 u. II. 627). Dieselben lagen in einem interglacialen Torflager bei Gr. Bornholt zwischen *km* 28,5—28,6 am Westufer des Kanals, 3—4 *m* unter der Oberfläche (K. K. II. No. 19 und Banamt No. 237).

Aus dem früher beschriebenen Grabhügel bei Lüttjen-Bornholt (Nachrichten für 1893, S. 32) werden aufgeführt eine Lanzenspitze in Lederumhüllung und ein Bronzedolch in hölzerner Scheide (Bruchstücke), gefunden am 2. Mai 1892 (Banamt No. 238 u. K. K. I. No. 2), sowie Bruchstücke einer Bronzenadel und 2 Bernsteinperlen (K. K. I. No. 59), schon erwähnt in den Nachrichten (a. a. O.).

Sonst ist nur ein Bronzebeil, in 2 Stücke zerbrochen, in einer Tiefe von 1—3 *m* auf der Gemarkung Wennbüttel, Kr. Süderdithmarschen, im Juni 1893 gefunden (K. K. No. 3, Bauamt No. 268) und ein „Stück Erz“, bei *km* 43,88 in einer Tiefe von + 12,70 im sandigen Kleiboden (K. K. I. No. 28) notirt.

Von den Schwertern (K. K. I. No. 29, II. No. 9. Banamt No. 272) ist nirgends das Metall angegeben; es darf wohl angenommen werden, dass sie aus Eisen waren. Nur eines derselben (Banamt No. 246), das am 21. November 1892 vom Bagger Brunsbüttel an der Südseite bei *km* 68,0, etwa 5 *m* unter dem früheren Grunde, aus Sand und Moor ausgebaggert wurde (Banamt No. 246), wird als Karolingerschwert bezeichnet.

Unter den älteren prähistorischen Funden mögen 2 Pfeilspitzen aus Knochen (K. K. II. No. 8, Banamt No. 271) hervorgehoben werden, die am 8./11. Aug. 1893 bei *km* 62,1—62,2 zwischen Moor und Sand 2 *m* tief gefunden wurden, sowie verschiedene Steinbeile und Steinäxte (ohne weitere Bezeichnung des Gesteines) aus sehr verschiedenen Tiefen (Bauamt No. 235, 240, 283, 284, die beiden letzteren gefunden in Osterrade und Holtenau im September 1893 und März 1894, vgl. K. K. I. No. 23 u. II. No. 17 u. 18). In welche Zeit die beiden, auf einander passenden Mühlsteine aus Granit von je 50 *cm* Durchmesser (K. K. II. No. 5), aus dem Holtenaubett in einer Tiefe von + 17,10 bei der Nassbaggerung gefördert, der durchlochte Stein vom Saatsee (K. K. I. No. 27) und die Steinkugel, bei *km* 77,3 im Bette 10 *m* unter der Erdoberfläche gefunden (K. K. I. No. 42), zu setzen sind, ist nicht erkenntlich.

Jedenfalls empfiehlt es sich, nach Abschluss der Erd- und Baggerungsarbeiten die gefundenen Gegenstände durch Sachverständige im Zusammenhange untersuchen und bestimmen zu lassen. Rud. Virchow.

Die „olde Burg“ im Heidener Venne, Münsterland.

Nördlich vom Gute Bannholt in der Nordicker Bauerschaft befinden sich im schwarzen Venn, dort, wo der zum weissen Venn führende breite Weg den schwarzen Bach überschreitet, Reste einer alten Erdbefestigung. Diese Befestigung zieht sich in der Form eines Rechteckes mit abgerundeten Ecken von Westen nach Osten. Die Wälle an dem westlichen Theile des Werkes sind verhältnissmässig noch gut erhalten, gegen 2 *m* hoch und 8 *m* breit. Der Südwall ist theilweise zerstört, jedoch noch in seinem Laufe erkenntlich, während der Ostwall und ein Theil des nördlichen durch Gradelegung des schwarzen Baches und Wiesen-

kulturen verschwunden sind. Um dieses Erdwerk herum breitet sich ein viereckiges Planum von etwa 30 Morgen trockenen Haidegrundes aus, wohingegen die sonstige Umgehung aus Mooren, Sümpfen und Brüchen besteht. Wallgräben sind nicht vorhanden. Dieses Planum mit der Umwallung war wahrscheinlich ein Marschlager und dürfte letztere das Praetorium (Kernwerk, Citadelle) des Lagers gewesen sein.

$^3/_4$ Stunden östlich von dem Walleinschlusse befindet sich im Reekenschen weissen Venn ein sumpfiges, mit kleinen Erdhügeln bedecktes Terrain, der sog. Heidenkirchhof, und $^1/_2$ Stunde westlich am Vennebache liegen im Moore die Stümpfe einer alten Dammstrasse, die sog. Erdbrüggen. In dieser Gegend verlässt die Dülmener Landstrasse ihre fast schnurgerade Bahn, weicht erheblich nach Süden aus und biegt erst nach $1^1/_4$stündigem Laufe wieder nach Norden, schlägt hier beim Letter Klüsener einen Bogen und läuft dann wiederum in gerader, aber südlicher Richtung auf Dülmen zu. Der bogenförmige Theil der Strasse bei Klüsener heisst der Helweg (Heerweg). Wahrscheinlich wird die Dülmener Landstrasse von den Erdbrüggen bei Dülmer bis zum Klüsener in alten Zeiten einen mehr nördlichen und ebenso graden Tractus gehabt haben, wie dieses von Borken bis Dülmer (Vennemann) der Fall ist.

Die vorhin erwähnte Umwallung heisst nun die „olde Burg“ und die nächste Umgebung „an't olde Burg“. Sie muss, wie schon gesagt, ein Marschlager gewesen sein. Unter Burg (aus dem altgerm. burgos) verstand man einen künstlich eingehegten Raum (Hagen), in welchem sich der Schwache vor der rohen Gewalt des Stärkeren bergen konnte, ohne Rücksicht auf Grösse, Befestigungsart und Lage. Derartige primitive Anlagen finden wir auf Bergen (z. B. die Wallburgen im Sauerlande) und in Sümpfen. Unsere olde Burg war nun eine derartige alte Befestigung. Zum Edelsitze konnte sie wohl schon aus dem Grunde nicht gedient haben, weil das umgrenzende Gelände stundenweit aus Mooren und Brüchen besteht und sich dort keine Spuren von Kultur entdecken lassen. Es fragt sich nun, aus welcher Zeit rührt diese Wallburg? ist sie sächsischen, germanischen oder römischen Ursprungs? Die abgerundeten Wallecken deuten auf letzteren hin. Schlachten sind in diesem Terrain geschichtlich nicht nachgewiesen, ebenso hat eine Localuntersuchung bislang nicht stattgefunden. Von Schlachten sind aus der Umgebung von Borken nur zwei bekannt: der Sieg der Franken über die Sachsen bei Bocholt im Jahre 779 und die Schlacht zwischen den Mansfeldschen und Tillyschen Truppen bei Stadtlohn 1623, in welcher der tolle Christian von Braunschweig fiel. Letztere kann hier aber nicht in Betracht kommen, weil die ganze Anlage keineswegs dem Fortifikationssystem des 17. Jahrhunderts entspricht, auch die ganze Gegend für den Train eines neueren Kriegsheeres unpassirbar ist.

Aber auch aus der sächsischen Zeit dürfte die olde Burg nicht stammen, obwohl Sachsen und Franken die hier fragliche Gegend passirt haben. 779 n. Chr. schlug Karl der Grosse bei Bocholt die Sachsen und warf sie bei Nottuln im Coesfeldschen gänzlich.

Die Entfernung nun zwischen beiden Orten ist eine derartig geringe, dass es weder den im Fortifikationswesen unkundigen Franken, noch den fliehenden Sachsen möglich gewesen sein kann, eine regelrechte Wallburg oder ein Militärlager aufzuwerfen. Nur die Römer verstanden es meisterlich, in so kurzer Frist ein vertheidigungsfähiges Lager zu errichten; schon als Tiro wurde der römische Legionssoldat in dieser Kunst ausgebildet, und er war stets mit Schanzzeug versehen, was bei den späteren Kriegsvölkern (Franken und Sachsen) nicht der Fall gewesen. Dass die fragliche Wallburg aber germanischen Ursprungs gewesen ist, muss sofort

von der Hand gewiesen werden. Die Befestigungen der Germanen waren plumpe, ohne alle Kunst hergestellte Umwallungen. Sie dienten weniger Vertheidigungszwecken, als zum Sammeln der Kriegsstämme.

Somit bliebe nur noch die Annahme übrig, dass die olde Burg der Rest einer römischen Verschanzung, und zwar eines Marschlagers, ist. Die Römer haben bekanntlich kurz vor und nach Christi Geburt von dem festen Standlager Vetera bei Xanten aus häufiger Westfalen bekriegt. Von dort aus liefen nachweislich mehrere Heerstrassen in das Innere Westfalens. So führte u. A. die eine über Diersfurt, Hamminkel, Dingden, Bocholt auf Rheine; eine zweite zweigte sich von dieser bei Dingden ab, lief durch Rhedebrügge, Westenborken, wo sie bei Hahnenberg (Hagen=Wallberg) auf etwa 400 Schritte als Schulze Lammers Fahrweg vorzüglich erhalten ist, ferner durch Grütlohn und Marbeck über Engelrading und Heiden (die heutige Königstrasse daselbst ist noch ein Theil derselben) auf die Dülmener Landstrasse, wo sie verschwindet; jedoch deuten die obengenannten Erdbrüggen auf einen weiteren Zug über die olde Burg durch die Moore zur Ems hin. Die Dülmener Landstrasse selbst soll nach einigen Forschern ein römischer Militärweg, von Cleve über Bocholt, Borken nach Münster führend, gewesen sein. Auf einer dieser beiden letzteren Strassen, und zwar von Borken bis Dülmen, werden die Pontes longi, die langen Brücken des L. Domitius gesucht, welche im Jahre 15 n. Chr. der Unterfeldherr Aulus Caecina auf seinem Rückzuge von der Ems nach Vetera Castra unter grossen Verlusten passirt hat. Die Legionen dieses Feldherrn hatten nehmlich am Rachezuge des Germanikus theilgenommen, der von Norden her in Westfalen einbrach und Alles zwischen Lippe und Ems verwüstete. Keine Gegend in Westfalen passt aber besser auf die Beschreibung, welche Corn. Tacitus in seinen Anna'en Lib. I, 63 ff. von der Oertlichkeit jener Kämpfe des Caecina mit Armin gegeben, als die Landschaft zwischen dem Colonate Dülmer (Vennemann) und Dülmen. Hier haben wir unabsehbare Sümpfe und Moore, durch zähen Schlamm und Bäche (Venne-, schwarzer-, Bever-, Heu-, Steveder- und Kettbach) unsicher, — allmählich aufsteigende Waldgebirge (die Wasser-, Schwarze-, Melchen-, Hen- und Bramberge im Süden) u. s. w. Dazu kommen die eigenthümlichen Flurbezeichnungen: Erdbrüggen und Heidenkirchhof. Die langen Brücken des Domitius waren keine Bohlwege, sondern Erddämme, Erdbrücken (quondam a L. Domitio aggeratus). Forscher, welche dieselben in unsere Gegend legen, nehmen nun an, dass Caecina während seiner 4tägigen Kämpfe mit den Germanen der Gepflogenheit der Römer gemäss 3 Nachtlager bezogen habe. Das erste legen sie unweit des Hauses Meerfeld, das dritte in die Nähe des Colonates Dülmer, die Lage des zweiten hat man nicht anzugeben vermocht. Sollte nun die olde Burg, welche ungefähr in der Mitte liegt, jenes zweite Lager gewesen sein? Vielleicht führen Nachgrabungen und Localuntersuchungen hier, an den Erdbrüggen und auf dem Heidenkirchhofe, zu einem Resultate. Der Alterthumsverein will nun in der nächsten Woche Ausgrabungen bei Reeken vornehmen, doch versprechen diese wenig Erfolg, da weder auf der Colonie Maria Veen, noch in den Gräflich von Landsberg'schen Culturen, wo doch der Dampfpflug gearbeitet hat, irgendwelche Zeichen aus römischen Kriegen zu Tage gefördert sind. Vielleicht würde ein Versuch in der Umgebung der olden Burg lohnender sein. Dieses zu veranlassen, ist der Zweck der Abhandlung.

Aus dem Borkener Wochenblatt 1894, 19. Mai, No. 22.

Pontes longi im Reken'schen Venne, Münsterland.

Vor Knrzem ist durch den Alterthumsverein in Münster ein Bohlweg im Reken'schen Venn aufgedeckt worden. Der Verfasser der vorstehenden Notiz über die „olde Bnrg", die die erste Anregung dazn gegeben hat, macht darüber folgende Mittheilnngen:

Namen, wie „Erdbrüggen, olde Burg, Papendyk, Heidenkirchhof und Hellweg", alles neben einander in gerader Linie, führten den Verf. auf das Venne zwischen Velen und Reken zn dort befindlichen Dammstümpfen nnd Wallresten; die örtliche Beschaffenheit dieser Gegend: unabsehbare Sümpfe, Moore, die vielen Bäche und Rinnsale, im Osten und Süden allmählich ansteigende Berge, ganz der Beschreibnng des Tacitus (Ann. I. 63. 64) angepasst, brachten ibn zu der Annahme, dass in diesem Terrain das Feld der Kämpfe des Aulus Caecina mit den Germanen, also auch die Pontes longi, zn suchen seien.

Was nnn die Fundstelle anlangt, so liegt dieselbe im abgeteuften Moore 5 Minnten von der Coesfelder Grenze und etwa 4 *km* nördlich vom Dorfe Gross-Reken anf dem sog. Heidenkirchhofe. 200 Schritt von derselben befindet sich noch Hochmoor in einer Stärke von einem Meter, anf demselben wird zur Zeit Torf gestochen.

Der aufgefundene Bohlweg liegt 2 Fnss tief in dem vom Torfe entblössten Boden; seine Grundlage bilden Eichenstämme von verschiedener Grösse, in Abständen von je 2 Fuss von Ost-Ost-Nord anf Süd-West lanfend; über diese Stämme sind vierkantige Bohlen, ebenfalls von Eichenholz, dicbt neben einander gelegt, ihre Breite ist verschieden, jedoch nicht unter 18 *cm*, ibre Stärke beträgt durchschnittlich 12 *cm*. Diese Bohlen sind augenscheinlich mit Beilen und Sägen hergestellt, vermodert nnd von gelbgruner Farbe; der Luft ausgesetzt dunkeln sie nach, auch wird die Consistenz fester, jedoch lässt sich die obere Schicht zerreiben.

Die Breite des Bohlenweges ist auf 17,10 *m* festgestellt; die Länge ist noch nicht ermittelt, weil die Arbeiten wegen vorgerückter Zeit und hohen Grundwassers eingestellt werden mussten; sie scheint jedoch nicht über 50 *m* hinauszugehen. Wenigstens fand man mit der Sonde kein weiteres Holzwerk im Moore. Sobald trockene Witterung eingetreten ist, werden jedoch die Arbeiten, zu deren Kosten der Kreis 100 Mark beigesteuert hat, seitens des Alterthumsvereins fortgesetzt werden. Man wird dann den Weiterlauf der Brücke durcb Werfen eines kreisförmigen Grabens um die Fundstelle berum ermitteln und ein Profil anfnehmen können.

Die ganze Constrnction des Werkes deutet auf eine militärische Anlage hin. Von Banernhand ist es auf keinen Fall hergestellt; ein Weg führt nicht auf die Fundstelle, auch hätte eine derartige Brücke im tiefen Moore, wo keine Spur von Cultur zn entdecken ist, für bänerlicbe Zwecke absolnt keinen Werth gehabt. — Die Breite der Brücke fällt anf, da die römischen Strassen in Rheinland und Westfalen geringere Dimensionen anfweisen; ziehen wir jedoch den Umstand in Betracht, dass diese Brücke nur als Sohle und Rahmen eines Erddammes im unsicheren schlüpfrigen Moore dienen sollte, so erscbeint die grosse Breite wohl begreiflich. Denn unter Pontes longi sind wohl schwerlich Holzbrücken im eigentlichen Sinne zu verstehen, sondern Erddämme mit einer Bohlenunterlage, wie dies ans dem „qnondam a L. Domitio aggeratus" erhellt. Bergier, welcher die Römerstrassen in Italien und der Provence untersncht hat, fand Strassen von 60 Fnss Breite, welche einen gewölbten Mittelweg und zwei Seitenwege von je 20 Fuss

Breite hatten, ferner solche, bei denen die Seitenwege nur halb so breit waren, deren ganze Wegebreite also 40 Fuss betrug, und auch Strassen von 20 und 14 Fuss Breite. Der mittlere Theil des Dammes wurde agger genannt (Dünzelmann, Das römische Strassennetz in Norddeutschland. S. 93 u. 128).

Unser Bohlweg dürfte nun zur ersten Gattung gehören. Bildet er den Rest einer Militärstrasse? Ist er römischen Ursprungs oder stammt er aus dem Mittelalter oder aus noch jüngerer Zeit? — Die Beantwortung dieser Fragen müssen wir dem Sachverständigen überlassen. —

Der vorliegende Bericht führt zur Begründung der Annahme eines römischen Ursprungs der erwähnten Einrichtungen unter Anderem Folgendes an:

Es handelt sich um den Verwüstungskrieg des Germanicus gegen die Brukterer 15 n. Chr., wie er in den Annalen des Tacitus I 60 ff. beschrieben ist. Der Aufmarsch des römischen Heeres geschah von verschiedenen Richtungen aus an der Ems. Germanicus schickte den Caecina mit 40 römischen Cohorten von Vetera castra bei Xanten durch das Land der Brukterer an die Ems, er selbst schiffte mit 4 Legionen durch den Drususkanal (fossa Drusiana) und den Zuidersee über das Meer in die Ems, während er die Reitergeschwader von dem Präfecten Pedo durch das Grenzgebiet der Friesen dorthin führen liess. Nach der Vereinigung dieser Heereskörper und nach Aufnahme der Chauken in die Bundesgenossenschaft schlug zunächst L. Stertinius die ihr eigenes Land verheerenden Brukterer; dann führt Germanicus das ganze Heer in einem Zuge bis zu den entferntesten Brukterern und verwüstet den ganzen Strich zwischen Ems und Lippe in der Nähe des Teutoburger Waldes. Nachdem er dann noch den Ort der Varianischen Niederlage besucht, die dort bleichenden Gebeine der gefallenen 3 Legionen bestattet und einen Grabhügel errichtet hatte, zieht er dem in unwegsame Gegenden entweichenden Armin nach und liefert eine Schlacht, welche aber unentschieden blieb. Darauf mit seinem Heere zur Ems zurückkehrend, führt er die Legionen auf der Flotte, wie er sie hergeschafft, zurück; ein Theil der Reiterei erhält den Befehl, längs des Gestades des Oceans dem Rheine zuzuziehen, Caecina aber die Weisung, mit seinen Legionen, obwohl er auf bekannten Wegen heimkehrte, so schnell wie möglich die Pontes longi zu überschreiten. Dies war ein schmaler Pfad zwischen unabsehbaren Sümpfen, einst von L. Domitius gedämmt, im Uebrigen Moorgrund, voll von zähem Schlamm und durch Bäche unsicher; ringsherum allmählich aufsteigendo Waldgebirge, die Arminius besetzt hielt, da er auf Richtwegen dem Caecina zuvorgekommen war. Caecina fand die Wege verfallen und musste sie ausbessern. Hier nun spielen sich die viertägigen Kämpfe der Römer mit den Germanen ab, bis sie sich endlich aus dem Moore herausgearbeitet und Vetera erreicht haben, wo Agrippina, die Gemahlin des Germanicus, die heimkehrenden Krieger an der Brücke empfängt (Ann. I. 64—69).

Aus dem Münsterischen Anzeiger, 18. Juni 1894, No. 161.

Abgeschlossen im Juli 1894.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Fünfter Jahrg. 1894. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | **Heft 5.**

Das Gräberfeld bei Göllschau, Kreis Goldberg-Haynau, Schlesien.

Das Gräberfeld von Göllschau bei Haynau, welches besonders durch seinen Reichthum an bemalten Gefässen bemerkenswerth ist, liegt etwa 10 Minuten östlich von der Stadt Haynau und ebenso weit von dem Dorfe Göllschau entfernt in der Feldmark des Amtsbezirks Haynauer Vorwerke. In der Richtung von S. nach N. durchschneidet die Niederschl.-Märk.-Eisenbahn das Gräberfeld. Die Grenze desselben wird im Süden von der wasserreichen „Schnellen Deichsa“ gebildet. Die Fläche, über welche sich die Gräber erstrecken, hat eine Grösse von mindestens 20 Morgen.

Schon beim Bau der N.-M.-Eisenbahn, im Jahre 1844, wurden zahlreiche Grabstätten aufgedeckt, deren Inhalt aber theils zerstört, theils verschleppt ist.

Als im März 1891 die reichen Kieslager des mässig hohen Hügels für Eisenbahnzwecke ausgebeutet wurden, konnte an eine systematische Durchforschung des noch unberührten Theiles des Gräberfeldes herangegangen werden. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers wurden etwa 120 Gräber blossgelegt, deren sorgfältige Ausbeutung durch das Entgegenkommen des Unternehmers ermöglicht wurde.

Die Begräbnisse sind mit wenigen Ausnahmen in eine lehmige, feste Erdschicht eingebettet. Fast überall lässt sich eine muldenförmige Grube im Grundkies erkennen, welche mit einer lehmigen, mit Asche und Kohlenresten gemischten Erde angefüllt ist.

Hierin stehen nun die Gefässe ohne jeden Schutz, also ohne Steinsetzungen u. s. w. Nur in einem Falle wurde beobachtet, dass sämmtliche Gefässe eines Grabes auf vier flachen, wohl eigens für diesen Zweck gespaltenen röthlichen Gneissplatten standen. Dieses Grab lag aber ganz allein, etwa 50 *m* von dem Hauptfundplatze entfernt. Ausser einer grossen, völlig zertrümmerten, einfach ornamentirten Aschenurne, auf deren Inhalt eine vorzüglich erhaltene eiserne Schmucknadel mit aufgenieteter, gewellter, kreisförmiger Kopfscheibe aus Eisenblech lag, barg das Grab noch ein aus zwei zusammenhängenden Henkelschalen bestehendes Doppelgefäss und einige kleinere Beigefässe. In zwei Fällen waren Grabgefässe überhaupt nicht verwendet worden, sondern die Knochenreste waren, mit Holzkohlestückchen gemischt, in der blossen Erde beigesetzt worden.

Die einzelnen Begräbnisse zeigten ganz verschiedene Grösse: die kleinsten nahmen einen Raum von etwa 0,75 *qm*, die grössten und reichsten einen solchen von etwa 1,50 *qm* ein. Jedes derselben enthielt eine oder zwei Aschenurnen, sowie 4 bis 15 meist zierlich gearbeitete und verzierte Beigefässe. Unter den letzteren befinden sich auffallend viele flache, gehenkelte, auf der Innenseite mit strahligen oder central entwickelten Zeichnungen versehene Schalen und Schüsseln; die grösseren derselben sind hingegen unverziert. Die Knochenurnen haben fast ohne Ausnahme am Boden oder an der Seite von aussen hineingeschlagene, fast kreisrunde Oeffnungen, die auch an einzelnen kleineren Gefässen wahrnehmbar sind, sofern diese Knochen oder Asche enthielten. Die Gräber, in welchen sich, neben einfacher gearbeiteten Thongefässsen, auch jene zierlicheren und selteneren bemalten Gefässe vorfanden, wechselten regellos mit solchen ab, welche derselben entbehrten. Nur in einer langen Reihe von Gräbern, deren Richtung der Fahrweg nach dem Dorfe Göllschau angiebt, waren regelmässig zwei bemalte Schalen oder kleine Krüge enthalten. Diese über den höchsten Theil des Gräberfeldes von Osten nach Westen sich hinziehende Gräberreihe enthielt fast ausschliesslich die nicht allzu häufig vorkommenden Metallbeigaben. Die rechts und links von dieser schmalen Zone vorkommenden Gräber enthielten wohl auch in einigen Fällen 1 bis 3 bemalte Gefässe, aber keine Metallgegenstände.

Dieselbe Beobachtung wurde auch auf einem nördlich von der Stadt gelegenen grossen Gräberfelde gemacht, das etwa 20 bemalte Gefässe geliefert hat. Die letzteren standen hier, wie dort, ohne jeden Schutz in der blossen Erde zwischen den roheren Gefässen, und nur in zwei Fällen lagen sie auf dem Inhalt des Knochengefässes oder in tiefen Schalen; öfters jedoch waren zwei bemalte Schalen in einander gestellt. Die in der Regel paarweise vorkommenden bemalten Schalen oder Krüge sind in Form, Grösse und Bemalung einander oft nahezu gleich. Ein kleiner Theil des Begräbnissplatzes enthielt auch einige Gräber, welche in Reihen über einander angelegt waren. Die bemalten Gefässe fanden sich aber nur in der oberen Schicht. Auch hier liess sich eine regelmässige Anordnung der Grabgefässe, insbesondere der bemalten, nicht nachweisen. Einmal standen diese zierlichen Geräthe auf der östlichen Seite der Grabstätte, ein anderes Mal gerade in der entgegengesetzten Richtung, und nicht selten umstanden die einfacheren Gefässe die feineren oder bemalten.

Die Metallbeigaben bestanden zumeist aus Eisen und nur zum Theil aus Bronze; Bernstein wurde einmal gefunden. Sie lagen entweder auf dem Inhalt der Knochenurne oder frei im Boden neben den Gefässen; Halsringe fast immer um den Hals des Leichenbrandgefässes. Die Bronzebeigaben kamen nie allein, sondern immer in Gemeinschaft mit eisernen Geräthen vor.

Im Frühjahr 1892 wurde auch der links von dem nach Göllschau führenden Fahrwege gelegene Theil des Gräberfeldes behufs Kiesgewinnung durchgearbeitet. Hierbei kamen auch zahlreiche Gräber (etwa 60) zum Vorschein, deren Anlage mit der im vorigen Jahre auf der rechten Seite des Weges beobachteten übereinstimmte. Jedoch zeigten die Gefässe eine nicht unwesentliche Verschiedenheit gegen die ersterwähnten. Die Knochenurnen hatten keinerlei Verzierung und ebenso fehlte ihnen die eigenthümliche rundliche Durchlochung des Bodens, sowie der weit ausladende Rand.

Die an den früheren, von der rechten Seite des Weges stammenden Gefässen beobachtete Verzierungsweise, welche durch drei von innen herausgedrückte konische Buckel gebildet wird, sowie der einem Halsring gleichende Wulst am Hals der Gefässe fehlte hier gänzlich. Die Beigefässe, unter welchen die flachen,

gehenkelten Schalen mit centraler Bodenerhebung sehr häufig sind, haben zwar lineare oder durch Fingereindrücke hervorgebrachte Verzierungen, doch halten dieselben mit den vom ersterwähnten Theil des Gräberfeldes stammenden Beigefässen keinen Vergleich aus.

Die bemalten Thongefässe fehlten auf diesem Theil des Begräbnissplatzes gänzlich.

Die Metallbeigaben sind hier ausschliesslich aus Bronze und kommen sehr selten vor, auch sind bis jetzt nur kleine Gegenstände, nehmlich drei Nadeln mit verschieden geformten Knäufen, eine Halskette, aus zwölf röhrenförmigen Spiralen bestehend, ein kleiner Ring, mehrere Nadelfragmente und ein flacher Ring aus Thon gefunden worden. Diese Geräthe lagen ausnahmslos unter den verbrannten Knochen, nicht, wie früher, auf dem Inhalt der Urnen.

Ergänzend sei noch bemerkt, dass die früher beobachtete konische Deckelform mit durchlochtem Griff durch eine plattenartige oder kuchenförmige, mit Nageleindrücken versehene Form ersetzt ist. Sandnhrähnliche „Räuchergefässe“, sowie Henkelschalen mit linearer Innenverzierung sind auf dem zuletzt durchsuchten Theile des Begräbnissplatzes noch nicht gefunden worden.

Fiedler, Lehrer in Haynau.

Skeletgräber mit römischen Beigaben von Redel bei Polzin (Pommern).

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthrop. Gesellschaft vom 21. Juli 1894.

An einer früheren Stelle der Verhandlungen der Gesellschaft (1893, S. 582) erwähnte ich kurz eines Begräbnissplatzes mit Skeletten von Redel bei Polzin, wo sich Beigaben von römischem Typus gefunden hatten. Dieselben waren ohne Fundnotizen an das Museum von Stettin gekommen, und da mittlerweile der Besitzer des Gutes gestorben war, schien es, als sollte sich nichts Genaueres mehr über diese Gräber ermitteln lassen. Nachdem es aber neuerer Zeit gelungen ist, noch mit Hülfe der ermittelten damaligen Wirthschaftsbeamten einiges Genauere zu eruiren, dürfte dieser Begräbnissplatz immerhin einiges Interesse erwecken, da Gräber dieser Art nicht gerade häufig sind und da ausserdem hier eine Fibelform vorkam, die in derselben Form sonst nirgends in Pommern gefunden ist.

Bedauerlicher Weise wurden auch hier wieder die Schädel nicht erhalten, nur eine grössere Anzahl von Zähnen, die mehreren Individuen entsprechen, wurde des Aufhebens gewürdigt.

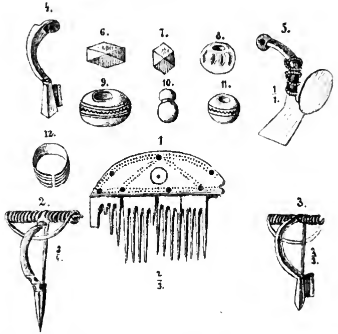
Was die Gräber selbst betrifft, so ist Folgendes ermittelt[1]. Im Parke zu Redel befindet sich ein sogenannter Camp, ein etwa 10 Morgen grosser, rings von sumpfigen Wiesen eingeschlossener Hügel. Die Ostseite desselben steigt ziemlich steil aus dem Thal der Moglitz empor, während Nord- und Westseite sich allmählich abflachen. Nach Süden ist ein Zugang, der mit der Schivelbein-Polziner Chaussee, die auf etwa 50 Schritte entfernt vorbeigeht, zusammenhängt. Oben hat der Camp Ackerboden, darunter folgt Kies. Beim Abfahren desselben stiess man am Ufer der Moglitz vor Jahren auf die Gräber. Man fand in einer Tiefe von etwa 1,5 *m* eine Anzahl Skelette, deren Vorhandensein von aussen durch nichts angedeutet wurde. Es waren etwa 10 bis 15 Skelette. Sie lagen zum Theil

1) Die eingehenden Fundnotizen verdanke ich den Bemühungen des Herrn Lehrers Paul Weidt in Redel.

gruppenweise zusammen, zum Theil einzeln. Die Gräber waren mit Steinen umsetzt, in Form einer länglich runden bis länglich viereckigen Steinsetzung. Diese Steine waren von verschiedener Form und Grösse. Zuweilen lag auch ein Stein auf der Brust des Skelets. Die Skelette lagen auf dem Rücken, einmal waren in einem Grabe zwei Skelette.

In allen Fällen sollen neben den Skeletten auch Urnen gestanden haben, die der Form nach unseren modernen Steinguttöpfen ähnlich, mit zwei Henkeln versehen und mit schwärzlicher Erde gefüllt gewesen seien. Der Längsdurchmesser der Gräber ging in der Richtung Ost-West; wohin aber die Köpfe gerichtet waren, war dem Finder nicht mehr erinnerlich.

Die erhaltenen Beigaben sind folgende:



1. Knochenkamm, Fig. 1. Derselbe, etwas defect, war in unversehrtem Zustande etwa 65 *mm* breit. Wie die Borkenhagener Kämme, besteht auch er aus drei Platten, von denen die mittlere die Zähne trägt, während die vordere und hintere nur auf den Kopftheil beschränkt sind. Befestigt sind diese drei Platten unter einander durch acht Bronzenieten. Die Verzierung besteht in einem Punktornament, das doppelreihig an den Rändern verläuft, in der Mitte ein Dreieck bildet und hier einen concentrischen Kreis einschliesst. In Bezug auf Form und Technik stimmt der Kamm also ganz mit den Borkenhagener Kämmen (Verh. 1893, S. 575) überein.

2. Armbrustfibel von Bronze, Fig. 2. Die Fibel hat eine Länge von etwa 55 *mm*, die Spirale von 35 *mm*. Die Achse ist von Bronze und verläuft durch ein Loch im Bügelkopf. Die Spirale entspringt aus dem Bügelkopf an der linken Seite

durch gabelige Theilung, macht acht Windungen nach links aussen, um sich dann unter dem Bügel nach rechts zu wenden, wo sie von aussen nach innen gleichfalls acht Windungen durchmacht, um dann in die Nadel überzugehen. Der Kopf der Fibel ist leicht vertieft an den Seiten. Der Bügelhals ist schmal, hinten platt, vorn gewölbt. Am Uebergang in den Fuss viereckige Absätze mit seitlichen Ausschnitten. Der Fibelfuss spitzt sich nach unten zu. Der Nadelhalter ist lang (Nadelscheide) und durchbrochen (rahmenförmig).

3. Armbrustfibel von Bronze, Fig. 3. Dieselbe ist etwa 45 *mm* lang und defekt. Die Construction der Fibel ist von der der vorigen etwas verschieden Auch hier beginnt die Spirale links vom Bügelkopf, entspringt aber, soviel ich sehen kann, nicht aus dem Kopf, sondern beginnt selbständig in sich, macht 7 Windungen nach aussen links, um dann unter dem Bügel nach rechts aussen zu verlaufen. Von hier macht die Spirale 7 Windungen nach innen, um, am Kopf der Fibel angekommen, in die Nadel überzugehen. Der Kopf ist dreikantig, oben etwas verbreitert, der Bügel vierkantig. Der Fuss ist dreikantig, leicht verbreitert und dann zugespitzt. Der Nadelhalter ist kurz. Die Federkraft dieser Fibel kann nur eine beschränkte gewesen sein und kam dadurch zu Stande, dass sich die Schleife der Spirale an die hintere Seite des Bügels anlegte.

4. Bügel einer Armbrustfibel von Bronze, Fig. 4. Der Kopf zeigt oben die Durchbohrung für die Spiralachse. Der dreikantige Bügel ist nach oben etwas verbreitert. Am Uebergang des Halses in den Fuss leichter dreieckiger Absatz. Der Fuss ist gleichfalls dreikantig, etwas verbreitert, der Nadelhalter kurz.

5. Bügel einer Fibel von Silber, Fig. 5. Oben am Kopf zeigt sich auch hier die Durchbohrung für die Spiralachse, der Bügel ist dreikantig, leicht gewölbt. Um denselben findet sich eine Garnitur von fünf geperlten Silberdraht-Ringen. Der Fuss der Fibel wird durch eine scharfrandig nach vorn gerichtete Platte gebildet, auf der senkrecht aufgerichtet sich ein rundes Schild befindet. Wenn man die Fibel von vorn betrachtet, so verschwindet nahezu der ganze Bügel hinter dem aufrecht stehenden Schild; ich möchte sie daher auch als „Schildfibel“ bezeichnen. Eine Fibel dieser Art ist aus Pommern noch nicht und, soviel ich weiss, auch anderwärts noch nicht beobachtet.

Verwandte Formen sind schon längst bekannt. Schon Lisch hat (Meklenb. Jahrbücher 35, 36, 40) aus den Skeletgräbern von Häven deren beschrieben und (Meklenb. Jahrbücher 35, Taf. II) solche abgebildet. Später hat Weigel eine derartige Fibel von Grüneberg (Neumark) beschrieben (Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1892, Heft 5). In neuester Zeit hat E. Krause über eine Anzahl derartiger Fibeln mit Schildern aus Arnswalde (Neumark) berichtet (Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1893, S. 84), wo auch die pommerschen, noch hierher gehörigen Stücke von Polchlep bei Schivelbein und Voigtshagen bei Greifenberg (Phot. Album Sect. III, Taf. 22) erwähnt werden. Alle letztgenannten Fibeln haben aber das Gemeinsame, dass bei ihnen die Schildchen dem Bügel oder Fuss platt anliegen, während bei der Fibel von Redel das Schild auf dem Fusse aufrecht steht. Will man beide Arten von Fibeln zusammenbringen, so wird man die von Häven, Grüneberg, Arnswalde, Polchlep u. s. w. als Schildfibeln mit anliegendem Schild, die von Redel hingegen als Schildfibel mit aufrechtstehendem Schild bezeichnen müssen.

6. Die Glasperlen. Aus Redel sind 12 Cubooktaedrische Perlen erhalten. 11 Stück sind länglich, aus dunkelblauem Glase, Fig. 6. Ein Exemplar hat reine Cubooktaederform, aus rosenrothem Glase, Fig. 7. Eine Glasperle von Melonenform aus wasserhellem Glase ist seitlich gerippt, Fig. 8.

7. Die Bernsteinperlen. Vier Exemplare gehören den bekannten achterförmigen Breloks an, Fig. 10. Ein Exemplar ist flach scheibenförmig.

8. Die Emailperlen von verschiedener Grösse bestehen sämmtlich aus einer undurchsichtigen schwarzbraunen Masse. Ein Exemplar, Fig. 9, zeigt ein orangegelbes Zickzackband im Aequator, an welches sich nach oben und unten je ein weisses und braunes Horizontalband anschliessen. Ein anderes Exemplar, Fig. 11, hat ein gelbes Zickzackband in der Mitte, vor welchem nach oben und unten eine braune Horizontallinie liegt. Ein drittes Exemplar hat an zwei Seiten je einen runden grünen und braunen Fleck, während zwei Exemplare ganz einfarbig schwarzbraun sind.

9. Endlich ist noch ein kleiner Ring aus geripptem dünnem Silberblech zu erwähnen, Fig. 12, der als Beschlag irgend eines vergänglichen Gegenstandes gedient zu haben scheint, vielleicht auch zur Garnitur einer Silberfibel gehörte.

Was die Zeitstellung des Gräberfeldes von Redel betrifft, so muss es derselben Zeit angehören, wie das früher beschriebene Gräberfeld von Borkenhagen. Beide haben die Armbrustfibeln mit kurzem und langem Nadelhalter, die Kämme und die cubooktaedrischen blauen Glasperlen gemeinsam. Auch in den meklenburgischen Gräbern von Häven finden sich die Achterbreloks von Bernstein, die cubooktaedrischen Perlen und die Kämme nebst den Schildfibeln mit anliegendem Schild. Alle diese Gräber gehören also wohl dem Ende des III. Jahrhunderts n. Chr. an. Schumann-Löcknitz.

Die Karhof-Höhle im Hönne-Thal, Westfalen.

Noch undurchforscht und nur kundigen Leuten in der nächsten Umgegend bekannt war bisher eine Höhle auf der rechten Seite der Hönne, zwischen dem Dorfe Volkringhausen und der Reckenhöhle (dieser sehr nahe) gelegen. Wenn man durch ihren sehr engen Eingang kriecht und mit der Bergmannslampe ihren vorderen Theil, einen niedrigen, schwer passirbaren und mit herabgefallenen Felsmassen überall bedeckten Gang, beleuchtet, glaubt man nicht im Entferntesten, dass in dieser Höhle einst Menschen gewohnt haben. Bemüht man sich aber etwa 12 *m* weiter, so befindet man sich in einem grossen, mehr als 10 *m* langen, bis 5 *m* breiten und durchschnittlich 6 *m* hohen Höhlenraume mit horinzontalem, erdbedecktem Boden, aus dem an einzelnen Stellen grössere Felsblöcke hervorragen. Der Wechsel der Witterung macht sich hier unten viel weniger bemerkbar, als am Tage, und zudem ist hinreichender Luftzug vorhanden, um auch den Rauch eines angelegten Feuers zu entfernen. Als nach kurzer Besichtigung dieses Höhlenraumes die auf dem Boden lagernde, hier und da mit Kalksteinstücken untermischte, tiefschwarze Erde angeritzt wurde, fanden sich sofort zahlreiche Scherben von sehr primitiven Thongefässen, in welche Kalkspath und Quarzstückchen eingeknetet waren, wie sie in anderen westfälischen Höhlen nur mit Stein- und Knochenwerkzeugen zusammen gefunden wurden. Es zeigt sich also in Westfalen, wie in anderen Gegenden (auch ausserhalb Europas), dass sich in der Töpferkunst bei den verschiedenen Völkern ein Fortschritt viel langsamer bemerkbar macht, als in anderen Künsten und Gewerben, was wohl in der Schwierigkeit des Transportes und Austausches der sehr zerbrechlichen Thonwaaren bei primitiven Verkehrsmitteln seinen Grund hat. Von den zahlreichen zu Tage geförderten Thonscherben, über 1500, erscheinen viele verziert, besonders durch Eindrücke der Fingerspitzen, von Grasgeflecht, Holzstäbchen und Schnüren (Schnur-Ornament), so-

wie durch Einritzen von Strichen, ordnnngslos, oder in Parallelen, oder in sich schneidenden Bündeln von zwei, drei, vier und mehr parallelen Linien. Grosse Aehnlichkeit mit den vorgefnndenen Scherben, sowohl was Arheit, als was Ornamentirung betrifft, haben die zahlreichen Gefässreste, welche C. Struckmann in der Einhornhöhle hei Scharzfeld am Harz vor etwa 10 Jahren ansgegrahen hat, wie überhanpt die dort gemachten Fnnde denen der Karhof-Höhle in mancher Beziehnng ähneln.

Bei der weiteren Durchsnchung der schwarzen Erdschicht in der Karhof-Höhle, welche durchschnittlich nnr 10—20 *cm*, an einer Stelle aher 50 *cm* mächtig war und theilweise auf dem anstehenden Kalkfels, theilweise anf einem gelben Lehm, in dem weder Knochen noch Artefacte gefnnden wurden, anflagerte, kam eine grosse Menge von verkohltem Getreide (mehrere Centner) zum Vorschein. Dieser Fund ist gewiss sehr merkwürdig, indem er von dem vielleicht ältesten Getreidebau in der Provinz Knnde gieht. Zwar wnrde anch in der henachbarten Balver und der grossen Klnsensteiner Höhle verkohltes Getreide ansgegraben, aher nnr in geringer Menge; es hestand, soviel hekannt ist, nnr aus sechszeiliger Gerste. Der Fund in der Karhof-Höhle ist nnn ein in jeder Beziehnng reichhaltiger zu nennen. Besonders Weizen nnd anch Gerste, zwei Getreidearten, die verhältnissmässig früh aus Italien, der Schweiz oder dem südöstlichen Enropa zu nns gekommen sind, fanden sich in grosser Menge, während Roggen und Hafer, Getreidearten, die erst in späterer Zeit, wahrscheinlich von Osten her, eingeführt wnrden, wie auch in den älteren Pfahlhanten der Schweiz, fehlen. Der Weizen der Karhof-Höhle scheint in der Mitte zu stehen zwischen dem heute in dortiger Gegend gezogenen und dem kleinkörnigen der Pfahlhauten. Auch die Ackerbohne, ähnlich der von den Pfahlbaulenten cultivirten kleinen keltischen Bohne, und die Ackererhse ist nnter dem ansgegrabenen Getreide häniig; ebenso eine Linsenart von anffallender Kleinheit (Ervum lens microspermnm), die auch in der Schweiz mit jenen Hülsenfrüchten znsammen gefunden wurde. Wie die Pfahlhanlente, müssen auch unsere Höhlenhewohner ihr Getreide mit dem Halme ahgeschnitten und geerntet hahen; denn hier wie dort finden sich mit den Getreidekörnern auch die Unkrantsamen des Ackers, und zwar in nicht geringer Menge. Von letzteren will ich nur die anf den Südosten Enropas als Heimath hinweisenden Kornrade (Agrostemma githago L.) und den häufig vorkommenden Hederich (Raphanus raphanistrum L.), ein heute noch in dortiger Gegend sehr lästiges Unkrant, hervorhehen. Der Umstand, dass sich sowohl zwischen dem Getreide unserer Höhle, als anch dem der schweizerischen Pfahlhauten Schalenreste einer kleinen, nur in grosser Fcuchtigkeit lebenden Schnecke (Bithynella) finden, führt zu dem Schlnss, dass in beiden Fällen das Getreide an feuchten Stellen angebaut wurde. Das Getreide scheint in der Karhof-Höhle in zahlreichen, nehen einander stehenden Thongefässen aufbewahrt gewesen zn sein. Besonderes Interesse erregen einige zusammengehackene verkohlte Stückchen, die nur aus Körnern hestehen nnd die ich für grohgeschrotenes Brot halte. Dasselbe ist ehenso, wie in den Pfahlbauten der Schweiz, ans Weizen und Hirse und zum Theil auch aus Leinsamen znbereitet; eine eigenthümliche Analogie! Wie bei den Pfahlbauleuten, wird der wohl zn der schmalhlättrigen Art (Linum angustifolinm Hnds.) zu rechnende Flachs auch als Gespinstpflauze von unsern Höhlenhewohnern gezogen worden sein. Bast (wahrscheinlich Lindenbast) und Reste vom Feuerschwamm (Polyporus) zum Fenermachen wurden, wie nnter den Pfahlhauresten der Schweiz, auch in der Culturschicht der Karhof-Höhle gefunden, so dass sich also anf heiden Stellen üherraschende Aehnlichkeiten in der Heranziehung des Pflanzenreiches für den menschlichen Hanshalt ergehen.

Thierknochen wnrden in der Karhof-Höhle nur wenige gefunden: Reste von Pferd, Rind, Schaf und später eingeschleppte Knochen von Hnnd, Katze, Wildschwein, Reh und Nagern. Steinwaffen kamen nicht zum Vorschein nnd auch nicht ein einziger Splitter von einem Feuerstein. Dagegen wurden ein eigenthümlich bearbeitetes Stück Granwacke von lang-elliptischer Form mit zapfenartigen Ausschnitten an den Enden und ein kleines, scharfgeschliffenes Stück Kieselschiefer ausgegrahen. Ehenso fanden sich Nadeln oder Pfrieme von Knochen und ein Spinnwirtel von Thon. Zu den interessanteren Fundstücken ist ein Haftel oder Knehel aus einem Röhrenknochen zu rechnen, ähnlich den von Boyd Dawkins aus der Victoria-Höhle in Yorkshire heschriehenen. Ein seltsam geformter Kopf ans Thon von der Gestalt eines nahe unter seinem Kopfe abgeschlagenen Schmiedenagels sei ebenfalls erwähnt. Von Bronzegegenständen fanden sich eine kleine Spirale, wie man sie hänfig an den Fibeln der Hallstatt-Periode sieht, verschiedene grössere und kleinere Reifen von roher Form, ein viereckiges dünnes Stähchen und ein Streifen Bronzehlech. Eisen wurde ehenfalls in verschiedenen Stücken ausgegraben oder an der Oherfläche der Culturschicht gefunden; so verschiedene Nägel, eine viereckige Schnalle und einige nicht sicher zu deutende Bruchstücke, — ein Beweis, dass unsere Höhlenbewohner schon in die Eisenzeit eingetreten waren.

Was mir sogleich hei der Durchforschung der Karhof-Höhle auffiel, waren zahlreiche, grösstentheils zerstückelte Menschenknochen, die hunt dnrch einander liegend in verschiedenen Theilen des Haupthöhlenranmes und in einem Seitenarme gefunden wurden, in den sie wahrscheinlich von der Heerdstelle aus durch einen kleinen Verhindungsgang hinahgerollt waren. Hier lag auch, tief in den Tropfstein eingehettet, ein fast vollständiger, auf der unteren Seite künstlich geöffneter Menschenschädel, zusammengekittet mit einigen Wirheln und Extremitätenknochen (von wahrscheinlich zwei Individuen) und Stückchen von Holzkohle. An ein zusammenhängendes, hier hegrahenes Skelet ist nicht zu denken. Auch aus dem Steingeröll in der Nähe der Heerdstelle wurde der grössere Theil einer Schädeldecke mit alten Bruchflächen herausgehohen. Es liegen im Ganzen 88 Menschenknochen, zum Theil allerdings Fragmente, vor, die nach den Unterkiefern zu schliessen, mindestens 10 (grösstentheils männlichen, aher auch kindlichen und weihlichen) Individuen angehört hahen. Sie lassen auf eine im Ganzen sehr kräftige, hypsi-hrachycephale Rasse schliessen. Man irrt vielleicht nicht, wenn man annimmt, dass die Bewohner der Karhof-Höhle in den ersten Jahrhunderten um Christi Gehurt herum gelebt hahen. Verschiedene Momente (Brand-, Schlag- und Schnittspuren, zum Theil von scharfen Instrumenten) an den Menschenknochen deuten darauf hin, dass wir es in unserer Höhle mit Menschenfresserei oder mit Menschenopferung zu thun hahen.

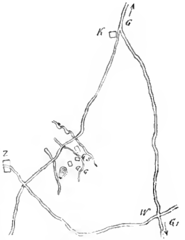
Anszng ans der Kölnischen Zeitung vom 17. Juni 1894, No. 505,
nach einem Bericht des Dr. Emil Carthaus.

Die Schwedenschanzen bei Zedlin, Kr. Stolp, Pommern.

Eine zu Ende Juli in den nördlichen Theil des pommerschen Kreises Stolp, in das Moorland der letzten Reste der Kassuhen nnd ihrer Ahart, der Kahatken, unternommene Forschungsreise liess mich glücklich anch hier die letzten Ausläufer der prähistorischen Wallschanzen auffinden, denen das Volk den Namen

Schwedenschanzen (Fig. 1) beilegt. Sie liegen in dem von den Dörfern Grossendorf, Klenzin und Zedlin (Siodlo, Sattel) gebildeten Dreiecke und gehören zur Besitzung des Bauern Karweik in Zedlin. Sie sind weder von Dr. A. Lissauer (Prähist. Denkmäler d. Prov. Westpr. 1887) oder von Dr. R. Behla (Vorgeschichtl. Rundwälle im östl. Deutschl.) gekannt, noch auf der alten Sectionskarte Lauenburg (Aufnahme 1837) als solche aufgeführt, noch auch meines Wissens irgendwie in den Baltischen Studien erwähnt, wenngleich wohl immer an Ort und Stelle bekannt gewesen. Ich entdeckte solche erst durch Umfrage. Sie bilden die letzten Wälle nach N. zu, und der Umstand, dass sie sowohl gegen den von N. her, von der Seeseite, als auch gegen den vom Lande aus im S. andringenden Feind geschaffen sein mussten, lässt ihre verhältnissmässige Grösse und dass es ihrer zwei neben einander sind (ein seltenes Vorkommen!), erklären. Zu bemerken wäre endlich die gänzlich verschiedene Anlage der zweiten rechten Schanze. Dieses Schanzenpaar liegt nahe am Wege von Klenzin nach Zedlin, die linke in einer Entfernung von 130, die rechte von 235 Meterschritten. Gehen Sie nur und Sie werden finden! hiess meine einzige Direction. Und in der That fiel auch das Massiv der ersteren sofort in die Augen, wenn auch mit dem düsteren Braun des Haidekrautes bekleidet. Die Schanzen bestehen aus Sand und Grand, nur wenig mit Moorerde untermischt, wie auch der Boden rings umher. Demgemäss war auch die Vegetation geartet: strauchartige Espen, Birken, Kaddick und Ginster, dann die gewöhnlichen Ansiedelungen niedriger Pflanzen, wie Quendel, Hasenklee, Giersch, Habichtskraut, Hornklee und die süssblätterige Bärenschote. Aus dem Thierreiche bemerkte ich die Gruben des Ameisenlöwen und einen fliegenden Trauermantel. Von einer etwaigen Cultur nichts, keine Furche des Pfluges. Einzig hatten weidende Schafe ihre Spuren hinterlassen. Nur hin und wieder hatte man die Grasnarbe durch Abplaggen (vielleicht zu Compost oder zu Belag) in Benutzung gezogen. Somit musste der ungerührte Boden um so wahrheitsgetreuer ein Abbild seines ursprünglichen Zustandes geben. Wandert man nun den Weg von Klenzin ab nach Zedlin und hat man die erste Schlucht mit einem überbrückten Bache hinter sich gelassen, so tauchen nach etwa 2 *km* wiederum zwei Schluchten auf, deren etwaiger Feuchtigkeitsgehalt sich ungehindert über den Weg in die Wiesen der rechten Ebene ergiessen kann. Zwischen diesen beiden Schluchten befindet sich Schanze I und unmittelbar an die zweite Schlucht schliesst sich Schanze II an, beide links ab vom Wege.

Fig. 1.



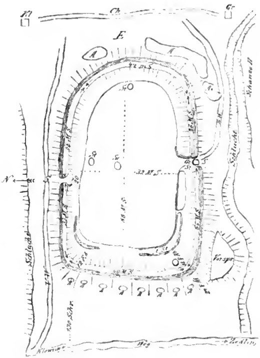
Situation der Schwedenschanzen bei Zedlin, Kr. Stolp.

Z Zedlin, *K* Klenzin, *G* Glowitz, *G₁* Grossendorf, *W* Warbelin.

Schanze I (Fig. 2) ist in der bekannten Ausstattung gehalten. Der im Aufstiege 24 Fuss und im Abstiege an betreffender Stelle 18 Fuss hohe Wall mit einer Wallkrone von durchschnittlich 12 Fuss Breite ist meist durch Aufwurf herge-

stellt, am meisten an den mit *A* (Abstich) bezeichneten Stellen. Wo ursprünglich der meiste Abfall war, hat man am meisten erhöhen, also am tiefsten stechen müssen, beides sowohl von anssen wie von innen. Ausserdem erfordern die Walleeken mehr Erde. Durch Abstich an einer Stelle im SW. hat man in dem gelassenen Vorsprunge eine Böschung erzeugt, welcher das Volk den Namen Kanzel beilegt. Den Innenraum durchmaass ich mit 88 Meterschritten in der Länge und mit 32 Meterschritten in der Breite. An drei Stellen liegen grössere Steine (*St*). Den Umfang der ganzen Wallkrone durchschritt ich mit zusammen 325 Meterschritten; davon entfallen auf den westlichen Theil 60, auf den östlichen 44, auf

Fig. 2.



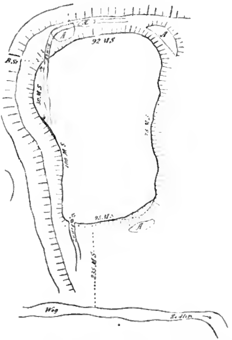
Schanze I.

AA Abstiche, *Ab* Abstieg, *Af* Aufstieg, *Ch* Chaussée, *Gr* Grossendorf, *Kl* Klenzin, *E* Ebene, *S*, *S* Sattel, *VW* Vicinalweg, *ZW* Znweg, *t St* tiefste Stelle, *St* Stein.

den nördlichen 30 + 15 + 66 = 111, auf den südlichen 66 + 18 + 26 = 110 Meterschritte. Die beiden geringeren Zahlen in den Maassen für N. und S. beziehen sich auf je eine Einsattelung, die mit Zugängen in Verbindung steht. Im N. führt ein Vicinalweg vorbei. Diesen Sattel maass ich mit 20 Schritt im Hinauf und Herunter und nahm deshalb für den Umfang nur 15 Schritt an. Wohl zu beachten wäre das gleiche Verhältniss in der Länge der Wallkrone N. in dem oberen und S. in dem unteren Theile. Die kleineren Stücke sind von ungleicher Länge.

Die beiden Sättel gewähren einen Ruhepunkt. Zum S.-Sattel führt ein Zuweg. Seine Breite von 18 Fuss ist fast gleich der im N., führt aber mehr gleichartig auf den Innenraum, wenn sie auch in der Mitte durch einen grossen Stein blockirt wird, auf dessen Dasein ich wiederholt aufmerksam mache, — ein Granit, mit Moos und Flechten bewachsen, fast viereckig, die Ecken rechts mehr hervorstehend, wie links, auf der äusseren (Schlucht-) Seite etwa 120, auf der inneren (Wall-) Seite etwa 100 *cm* hoch, dessen freie Lage inmitten des Zuganges aber wohl nur bei Schaffung des Zuweges entstanden und nicht etwa einer Herschaffung zuzuschreiben ist. Auf der Wallseite zeigt er einen, freien Raum gewährenden grossen Absprung. — Besonders schwarze (Brand-) Stellen (ausser der Moor-

Fig. 3.



Schanze II.

erde) fand ich nicht, noch auch andere Funde, als nur einen wegen seiner Länge und Abrundung leicht als Handwaffe brauchbaren Stein, jetzt ebenfalls im Museum in Stettin. Auch die Sage hat sich dieser Stelle nicht bemächtigt. Endlich ist die Höhe auch nicht voll besonderer Aussicht im N. und S., da Erlen der nahen Schluchten die Aussicht verhindern, im O. aber eine Hochebene sich anschliesst und im W. der Blick zwar in die Niederung reicht, aber bald darauf durch einen Höhenzug versperrt wird, in dessen Einbuchtung sattelartig das Bauerndorf Zedlin liegt. —

Die Schanze II (Fig. 3) liegt rechts (S.) von der geschilderten. Sie ist insofern bemerkenswerth, als ihre Herstellung nicht durch Aufwurf oder sonst eine Combination, sondern meist nur durch Abstich entstanden ist. Auch hier ist

Zu- und Abweg. Der Zuweg führt vom Hauptwege ab. Beide dienten wohl nur als Feldwege. Im NO. ist ein 30 Schritt langer Vorsprung geschaffen. Von ihm geht ein Kletterstcig zu Thal, wo unten ein Baumstamm das Gewässer überbrückt. Auch hier Oede und keine Pflugspur. Am Schluchtrande wuchernde Pflanzen, viel Gesträuch und ein Wildapfelbaum. Die Maasszahlen betragen N. 100, O. 92, S. 78, W. 45, also zusammen 315 Meterschritte. Daher hat die Form dieser Schanze Aehnlichkeit mit einer verschoben eckigen Birne, während Schanze I fast ein reguläres Viereck bildet. Ihre Krönung durch die Schlucht ist zugleich ihre Verbindung. —

Noch habe ich Folgendes zu bemerken: Rechts von den Schanzen sah ich noch einen isolirten Berg liegen, etwa 150 Schritte lang und 60 Schritte breit. Ich beging auch diese Stelle, in der Hoffnung, eine Andeutung zu finden, dass auch er vor Zeiten in das System der Befestigung hineingezogen gewesen sei. War auch diese Hoffnung eine vergebliche, so fand ich doch oben auf der Spitze drei Steinkisten von einer sonst nie bemerkten Kleinheit, kaum 1 Fuss hoch und breit und tief. Wahrscheinlich hatten sie Kinder-Urnen geborgen. Sie waren bereits geöffnet und des Deckels entledigt, so dass ihre kleinen Schlünde mich gar possirlich anschauten. Es sah fast wie vorbereitet aus. Ihrer zwei waren dicht neben einander. Rund umher lagen die Scherben der Urnen, mehr oder minder gebrannt, theils von grobem Thone, theils von Ziegelfarbe; auch zwei Splitter von Feuerstein und Granit, vielleicht als Schaber anzusprechen. Die Funde gingen in den Besitz des Museums zu Stettin über. Das dritte Steinkistchen war ganz zerstört, nur der Boden noch mit kleinsten Steinchen ausgesetzt. Mein als Sonde verwandter Stock konnte keine neue Stelle ähnlicher Art entdecken. Dagegen fand ich die ganz bloss liegende Stelle für den Brand der Leichen, oben angeschwärzte Steine kleiner Art in einem Maasse von etwa 2 Fuss Länge und $1^1/_2$ Fus Breite.

Da ich nun nicht weiss, ob und wann ich einmal wieder in jene Gegend kommen dürfte, so will ich nicht unterlassen, auf zwei andere Punkte für den, der nach mir kommt, zur etwaigen Untersuchung aufmerksam zu machen. — Da ist erstens noch das sogenannte Russenlager bei Schmolsin, auf einer Bergkuppe, die dem nahen dreigethürmten Revekol nicht das Wasser reicht. Wenn auch noch erst die wirkliche Negation bei ihm festzustellen wäre, so meine ich doch nach Allem, was mir darüber durch Schilderung überkommen ist, es durchaus als ganz neuzeitliches Schanzenwerk ansprechen zu müssen. An einer Stelle, wo Fürst Bismarck bei einer Jagd einmal mit dem Pferde gestürzt ist, hat man zur Erinnerung daran einen Stein mit Aufschrift errichtet. — Da ist zweitens der veritable Burgwall im Dorfe Wollin, und zwar liegt auf ihm mit den Wirthschaftsgebäuden das herrschaftliche Wohnhaus. Der daranstossende Garten bedeckt die Terrassen des Walles, der freilich bei diesen Herrichtungen stark gelitten haben muss. A. Treichel, Hoch-Paleschken.

Neue Römerfunde in Mais, Tirol.

Seit den im Juni vorigen Jahres in der Meraner Zeitung No. 74 veröffentlichten Römerfunden kamen folgende hinzu:

1. Ein römischer Spinnwirtel aus Lavezstein, gefunden in dem Herrn Fr. Steiner gehörenden Acker gegenüber Majaburg in der Lazag (Obermais).

2. Ein römischer Inschriftziegel, ausgegraben im neuen Friedhofe in Untermais, nördlich von der St. Vigili-Pfarrkirche in der Tiefe von 2,20 *m*. Die Inschrift sieht beiläufig so aus: ɑ›LII. Nach Prof. Dr. K. Zangemeister in Heidelberg und Professor Bormann in Wien bedeuten die Zeichen die Zahl 1052 und geben wahrscheinlich die Menge der in der betreffenden Ziegelei hergestellten Ziegel an. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Custos Szombathy in Wien seien viele Beispiele dafür gesammelt, dass die römischen Ziegelschläger die Zahl ihres Arbeitsertrages, ganze Lohnlisten und Arbeiterverzeichnisse auf Ziegeln, die dann weiter verwendet wurden, aufschrieben. In unserm Falle machen die Buchstaben den Eindruck, dass sie mit einem stumpfen Stäbchen in den weichen Thon eingedrückt worden sind.

3. Sieben römische Steinkugeln für Schleuderer. Davon haben drei einen Durchmesser von 4—5 *cm*, vier von 5—6 *cm*. Dieselben wurden im erweiterten Garten der Villa Strassburg in Untermais (früher zum Kreuz- oder Widum-Acker gehörend) in der Tiefe von 1,50 *m* und in nächster Nähe des Platzes, wo im vorigen Jahre ein römischer Grabstein zu Tage kam, ausgegraben. Herr J. Hölzl, Besitzer der Villa Strassburg, hatte die Güte, die Steinkugeln uns zu überlassen. Daneben lagen zwei römische Münzen von Theodosius Magnus 379—395 (mittlere Bronze) und Constantinus II. 317—340 (Klein-Bronze), und überdies

4. ein abgerundeter, ovaler, röthlicher Sandstein, 21 *cm* lang und 14 *cm* breit, an dessen einer Oberfläche drei, an der anderen zwei runde schalenförmige und geglättete Vertiefungen gehöhlt sind. Letztere stellen das halbe Segment einer kleinen Kugel von 2—2½ *cm* Durchmesser dar und sind jedenfalls künstlich hergestellt. Wahrscheinlich ist es ein Schalenstein.

Im Juni d. J. liess Herr Baumeister Tobias Brenner im sogenannten Kreuzacker neben Villa Strassburg den Grund zu einem Neubau ausheben; dabei wurden in einer Tiefe von 0,80—1,20 *m* zu Tage gefördert:

5. Zwei grosse, fast ganz erhaltene römische Dachziegel (tegulae), 55 *cm* lang, 42 *cm* breit, 3 *cm* stark, nebst vielen Bruchstücken von Leisten- und Hohlziegeln, darunter auch aus grauem Lehm, wie er in Siebeneich vorkommt.

6. Mehrere Reste von römischen Steingefässen (einige mit Verzierung), Topfscherben, Fragmente von römischen Gläsern, und ein schadhaftes Gefäss aus röthlichem Thon.

7. Scherben von terra sigillata Gefässen, — die ersten bisher aufgefundenen.

8. Fünf römische Bronzemünzen: Maxentius 306—312 (mittlere Bronze), Valentinianus I. 365—375 (kleine Bronze), Aurelianus 207—275 (kleine Bronze), Maximianus 286—310 (mittlere Bronze) und Constantinus II. 317—340 (kleine Bronze).

Die von Herrn Franz Steiner in der Lazag (Obermais) im August d. J. gefundene, sehr gut erhaltene Hälfte einer römischen Handmühle wurde von ihm unserer Sammlung abgetreten.

Durch die ganze Breite der Ausgrabung zogen sich von Westen nach Osten Reste einer in Mörtel gelegten Grundmauer, welche wahrscheinlich von einem römischen Hause herrühren.

Die Funde nebst Knochentheilen von Menschen lagen in Branderde und stammen von römischen Gräbern. In den ersten Jahrhunderten war bei den Römern in Italien, wie in den transalpinen Provinzen des Reiches, die Verbrennung und Einurnung, wenn nicht die ausschliessliche, doch die bei weitem vorherrschende Bestattungsart, während im 3. Jahrhundert das Begraben der Leichname erst nur häufiger und dann durchgängig angeordnet wurde (Ranke).

Es ist bezeichnend, dass das nebenan liegende Weingnt „Brandacker" heisst. Von letzterem und dem oben erwähnten Kreuzacker führt die älteste Verbindnngsstrasse von Untermais und Obermnis gegen Schloss Mauer hin; sie heisst noch heute Todtengasse. Die Branderde reichte im Kreuzacker nnr bis zn einer Tiefe von 1—1,20 *m*, darunter war eine 3—4 *m* tiefe Schicht von angeschwemmtem grobem Naif-Sande. Da die Römerfunde oberhalb dieser Sandschicht ausgegraben wurden, ist wohl anzunehmen, dass diese starken, mit viel Wasser erfolgten Uebermuhrnngen ans dem Naif-Thale an dieser Stelle in vorrömischer Zeit erfolgten. Sicher ist, dass sowohl in Lazsg (Obermais), als auch in Untermais in der Nähe der Maria-Trost- nnd Pfarrkirche herum in viel grösserer Ausdehnung und engerem Zusammenhang, nls sie einzelnen Villen zukäme, eine römische Ansiedelung — die viel umworhene Statio Majensis (Maiser Station) — nachzuweisen ist.[1])

(Meraner Zeitnng, 10. Oct. 1894, No. 121). Sanitätsrath Dr. Mazegger.

Ausgrabungen im Nydam-Moor, Schleswig.

Die Veranlassung zn der Wiederaufnahme der Untersnchungen im Nydam-Moor[2]) bot ein Fund von silbernen Schwertscheiden-Beschlägen in der Parcelle des Hufners N. Jörgenscn in Oster-Satrup. Die Fundsachen sind dnrch zweite und dritte Hand dem Flensburger Alterthnmsverein verkanft.

Der Fund war von einem Knechte des Hnfners gemacht, der heim Torfgraben aus einer Tiefe von etwa 1,40 *m* die dicht bei einander liegenden Silbersachen mit dem Spaten herauswarf. Begreiflicherweise wurde der Wunsch rege, die Untersnchung des berühmten Moores wieder aufzunehmen. Die Arbeiten wurden eingeleitet durch einen Briefwechsel mit dem Küster nnd Organisten Herrn N. Kuntz in Ober-Satrup, der, seit 1853 Lehrer in der Gemeinde, die ersten Fnndsachen gesammelt, allen Ausgrabungen beigewohnt nnd die letzten selbst geleitet hat. Wir verdanken Herrn Kuntz u. A. die Mittheilung seiner Tagebücher aus den Jahren 1859—1864, in denen sich genaue Aufzeichnungen über die Resultate der

1) Bei einem nenerlichen Besuche in Meran hahe ich die interessante Sammlung des Herrn Mazegger kennen gelernt und die Ortsverhältnisse von Nenem geprüft. Es erscheint mir danach zweifellos, dass in Obermais, nnd zwar hesonders in der Nähe der Passer, dicht oherhalh der Stromschuelle, eine römische Ansiedelung bestanden hat. Von der Existenz eines römischen Castrum habe ich mich nicht überzengen können, indess haben hisher auch noch niemals systematische Untersnchungen des Erdbodens stattgefunden, und es erscheint daher als ein dringendes Bedürfniss, dass dieses hestimmt geschehe, ehe durch immer weitere Neubanten dieselben nnmöglich gemacht werden. Für nicht minder wichtig halte ich dio Aufgahe, die Zenohnrg endlich einmal durch Ansgrabnngen, die his anf den Felshoden fortgesetzt werden, in ihrer historischen Entwickelung klar zn legen. Sollte es sich feststellen lassen, wie ich vermnthe, dass die Mauerwerke der Burg nnd namentlich der Kapello his in die Zeit der hajuvarischen und langobardischen Herrschaft zurückreichen, so dürfte wohl gefolgert werden müssen, dass das zuerst nm diese Zeit erwähnte Castrum an der Stelle der Zenohurg, und nicht auf dem linken Passer-Ufer in dem jetzigen Obermais, gelegen hat. Für dio Identificirung des frühmittelalterlichen Castrum mit der Statio majensis der römischen Zeit liegt, wio mir scheint, kein genügender Grund vor. Jedenfalls kann die Erforschung dieser Verhältnisse als cino recht dringliche Anfgahe dor historischen Commission hezeichnet werden. Rud. Virchow.

2) Conr. Engelhardt. Nydam Mosefund 1859—1863.

Ausgrabungen von C. Engelhardt, sowie über die Ausbeute der im Kriegsjahre 1864 von dem Prinzen Friedrich Karl von Preussen, dem Prinzen Arenberg und einigen Offizieren unter Herrn Kuntz' Leitung vorgenommenen Grabungen finden.

Engelhardts Schilderung der Moorwiese stimmt bis auf einen Punkt vollkommen mit dem jetzigen Zustande des Fundortes überein. Engelhardt sagt: „Es ist ein Wiesenmoor, dessen Oberfläche mit üppigem Rasen bedeckt ist. Danach folgt in einer Dicke von 4—7 Fuss eine Schicht weichen, langfaserigen Torfes, der schichtenweise liegt und sich in Schichten abdecken lässt, der fester und dunkler wird, je tiefer man kommt und zuletzt in eine kaum ½ Fuss (14 *cm*) dicke Schicht Schlamm übergeht. Der Boden ist sandig und lehmig, und seine oberste Schicht ist mit kleinen weissen Schalen durchsetzt; ob von Salzwasserthieren ist nicht untersucht"[1]). Weiter sagt Engelhardt: „Auf dem untersuchten Gebiet fanden sich diese Sachen auf dem Boden des Moores zerstreut in einer Tiefe von 4—6, höchstens 7 Fuss" .... „Einzelne Eisensachen fand man senkrecht oder schräge in den lehmigen Meeresboden hineingestossen oder vielleicht hineingesunken, so dass die Spitze manchmal ein paar Fuss im Lehm steckte, ja in einigen Fällen so tief, dass wir die Schäfte 3, 4 Fuss verfolgten, ohne die Spitzen zu erreichen." Engelhardt hat also die Fundsachen auf dem sandigen und lehmigen Boden des Moores gefunden. Dieser Boden ist bei der diesjährigen Ausgrabung nicht wiedergefunden. Alle Gruben sind bis auf die von Engelhardt angegebene Tiefe von 7 Fuss (2 *m*) geführt und in allen konnte man Stangen oder Bretter noch 1 *m* tiefer mit geringer Anstrengung hinabstossen, ohne festen Grund zu fassen. Die weissen Deckel der Schneckenschalen fanden sich überall in der angegebenen Tiefe. Danach scheint mit dem Moore seit 1864 eine Veränderung vorgegangen zu sein, die eine Zunahme der von Engelhardt auf nur ½ Fuss angegebenen Schlammschicht bewirkt hat. Vielleicht ist diese Zunahme auf eine vermehrte Wasseransammlung zurückzuführen, die wiederum ihren Grund in der starken Verschlammung des Mühlenteiches haben kann, in den das Moorwasser abfliesst, der in den letzten Jahren bedeutend an Tiefe und Umfang verloren hat. (Die grösste von uns gemessene Tiefe war 1,5 *m*).

Es kommen für die Untersuchung drei Moorparcellen in Frage, zwei des Herrn N. Jörgensen (I und II) und eine des Herrn Chr. Hansen. Nach den Angaben des Herrn Kuntz ist die mittlere am meisten durchgraben, doch ist nicht ausgeschlossen, wie die zum Theil recht ergiebigen Grabungen der preussischen Offiziere zeigen, dass die Tiefe noch manche Schätze birgt. Engelhardt hat die Parcelle nicht systematisch, Streifen nach Streifen, untersucht, sondern bald hier bald dort gegraben.

Die Untersuchung dieses Sommers hatte zunächst die Aufgabe, festzustellen, ob der eingangs genannte reiche Silberfund ein isolirtes Depositum sei oder nicht. Eine Grube, die 100 *qm* gross um den Mittelpunkt des Fundortes ausgehoben wurde, ergab nichts mit Ausnahme eines Beinknochens vom Pferd (Bruchstück), der aus einer Tiefe von 1 *m* herausgeworfen wurde. In einer 10 *m* entfernten Grube von 20 *qm* wurde ein Stück von einem Pfeilschaft gefunden, das in einer Tiefe von 2 *m* lag.

Der nächste Versuch galt der Umgebung des für den Prinzen Arenberg ausgehobenen Schachtes, in dem nach den Aufzeichnungen des Herrn Kuntz an

1) Nach einer gefälligen Untersuchung des Herrn Professor Dr. Brandt sind es Deckel von den Gehäusen junger Schnecken.

einem Tage (8. August 1864) gefnnden sind drei silberne Schwertgriffe, zwei Ortbänder, zwei Spangen, etwa 100 Speerspitzen, Brnchstücke von Lanzenschäften, fünf Aexte, zwei Celte, drei hölzerne Gefässe, ein Thongefäss, ein Schiffsanker und einige Holzgegenstände. Es wurden nur einige Fragmente von Pfeilschäften gefunden, sowie mehrere bearbeitete Flintstücke, darunter ein ausgezeichneter Schaber und ein durch Klopfen abgerundeter Qnarzit, — Alles in einer Tiefe von 2 *m*.

Damit wurden, besonders weil es nicht möglich war, den von Engelbardt beschriebenen festen Grnnd des Moores zn erreichen, vorläufig die Arbeiten eingestellt. Ohne eine gründliche Entwässerung des Moores schien mir die Arbeit vergeblich. Ich liess die Gruben wieder schliessen und reiste ab. Da meldete Herr Kuntz am 18. September, dass die Arbeiter ans Unmnth über die vergebliche Arbeit anf eigene Hand in Hansen's Parcelle in einem kleinen Versnchsgraben in nur 1 *m* Tiefe einen vollständigen Bogen und etwas tiefer einen zweiten mit mehreren Fragmenten gefunden hätten.

J. J. A. Worsaae und mit ihm angesehene Forscher im Norden fassten die Moorfunde aus der Zeit der Völkerwanderung mit ihrem Reichtbum an Waffen und Kriegsgeräth als eine Beute auf, die von den Siegern als grossartige Opfergabe in ein Gewässer versenkt worden sei. Dagegen betrachtete Etatsrath Steenstrnp, dem Dr. Henry Petersen beitritt, die Sachen als im Wasser versteckte Depots, die gelegentlich einmal wieder an das Tageslicht gezogen und gebraucht werden sollten[1]). Im Gegensatz zu beiden kommt Dr. Sophns Müller anf Grund gewisser Beobachtungen über die Anordnung nnd den Zustand der Fundsachen zu dem Resultat, dass die als Opfer aufzufassenden Gegenstände auf trockenen Grund und Boden hingelegt waren nnd erst allmählich von dem aufwachsenden Moore bedeckt worden sind. Eine Stütze für diesen von Caesar bezeugten Brauch der Deponirung einer Opfergabe unter freiem Himmel scheint für Nydam u. a. der gegenwärtige Niveauunterschied des Alsensnndes und des in ihn abfliessenden Moores zu sein, den Dr. Müller anf 16 Fuss, fast 2,5 *m*, angiebt. Hat dieser Unterschied schon zur Zeit der Niederlegung des Fundes bestanden, so ist die alte Auffassung, dass die bentebeladenen Schiffe in den damaligen Meeressund hineingefahren und mit ihrem Inbalt den siegverleibenden Göttern als Opfer in die Tiefe gesenkt wnrden, nicht mehr zu balten. W. Splieth.

Auszüglich ans Heft VII der Mittheilungen des anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein. Kiel 1894.

1) Vgl. H. Handelmann, Taschberg, Moor und Lücke, Mitth. IV, 32.

Abgeschlossen im November 1894.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Fünfter Jahrg. 1894. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Steinzeitliches Skeletgrab ohne Kiste von Stramehl (Uckermark).

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft am 15. December 1894.

Rechts von der von Brüssow nach Prenzlan führenden Chaussee liegt das Gut Stramehl. Etwa 500 Schritte von dem Gute nach der Chaussee zu liegt ein rings von Wiesen umgebener natürlicher Hügel, der in diesem Sommer zu Meliorationszwecken abgefahren wurde. Bei dieser Gelegenheit fand sich zufällig das Grab.

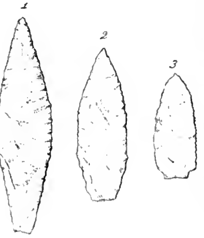
Etwa 50 *cm* unter der Bodenoberfläche kam man auf eine Steinpackung, die aus einer einzigen Schicht von Steinen bestand. Letztere hatten je 20—30 *cm* Durchmesser, also eine Grösse, wie sie ein Mann gut heben kann. Diese Steinschicht war etwas gewölbt, also fast backofenförmig angeordnet; die Zwischenräume zwischen den Steinen waren mit Lehm ausgefüllt. Wieder etwa 30 *cm* unter dieser Steinschicht fand sich der Lehm zu einem festen Bette geebnet und hier lag, von einer elliptischen Steinsetzung umgeben, das Skelet. Dasselbe hatte eine halbsitzende Lage, indem die Unterschenkel unter die Oberschenkel zurückgeschlagen waren. Die Beine waren nach NO., der Kopf nach SW. gerichtet. Auf der rechten Seite des Skelets lagen drei Lanzenspitzen aus Feuerstein von einer zierlichen Arbeit, wie solche sonst in der Mark schon seltener vorkommen.

Die Lanzenspitze (Fig. 1) ist 15,5 *cm* lang und 4,2 *cm* breit. Oben läuft dieselbe in eine Spitze aus, die Ränder sind sorgfältig kleinkerbig ausgedengelt. Das Blatt selbst ist flach gemuschelt. Nach unten verengt sich das Blatt wieder und geht in eine mehr rundliche Griffangel über. Die Spitze ist aus einem mehr dunklen Stein hergestellt.

Die Spitze (Fig. 2) ist gleichfalls von einer ziemlich dunklen Farbe. Sie ist 11 *cm* lang und 3,8 *cm* breit. Oben läuft die Spitze leicht oval zu, etwas weniger spitz wie Fig. 1; auch hier sind die Ränder sorgfältig ausgedengelt. Unten ist die Spitze ersichtlich abgebrochen; dieselbe hatte also eine ähnliche Griffangel, wie Fig. 1, oder wenigstens war bei der Herstellung eine solche beabsichtigt.

Die Lanzenspitze (Fig. 3) ist 8 *cm* lang, 3,3 *cm* breit, aus einem ziemlich hellen Feuerstein hergestellt. Sie ist am wenigsten sorgfältig gearbeitet und

gleichfalls zerbrochen. Die Ränder ziemlich grosskerbig ausgedengelt, so dass das Stück sich schon mehr den Exemplaren anschliesst, welche wir häufig auf den Schlagwerkstätten Rügens zu finden gewohnt sind. Dass man auch derartig unvollkommene Stücke der Leiche mit in das Grab gab, scheint anzudenten, dass auch solche im Leben Verwendung fanden.



Weitaus die meisten aus Pommern und der anliegenden Uckermark bekannt gewordenen steinzeitlichen Gräber haben das Gemeinsame, dass die Leiche in einer, oft sehr grossen Steinkiste beigesetzt ist. Die Fälle, in denen die Leiche ohne Kiste in der blossen Erde bestattet ist, gehören zu den Ausnahmen. Dass diese Gräber aber in Pommern und der Mark gleichfalls vorkommen, beweist das Grab von Schöningsburg (Balt. Stud. 35, S. 390), wo sich neben einem Skelet in blosser Erde ein schüsselförmiges Gefäss mit eingestochenen Punktreihen, zwei Feuersteinmesser, ein Steinbeil und eine Feuersteinsäge nebst zwei Schweinshauern vorfanden. Später fand ich selbst ein ähnliches Grab bei Glasow (Verh. 1891, S. 467), wo ich den Schädel erhalten konnte, sowie ein gleiches Grab im Moor bei Brüssow, Uckermark, (Verh. 1890, S. 478), wo sich neben zwei Skeletten eines jener bekannten, schlanken, becherförmigen Gefässe fand. Als weiteres Grab dieser Art kommt das von Stramehl hinzu. Schon früher hat J. Mestorf eine grössere Anzahl derartiger Gräber aus Holstein veröffentlicht (Verh. 1889, S. 468), denen das Grab von Stramehl in seinem Bau nahe kommt. Es findet sich hier, wie dort, die Steinbedeckung aus Rollsteinen, die auch in Holstein zuweilen, z. B. bei Aarbüttel, Grab 5 und 7 (Mestorf a. a. O., S. 472) gewölbt auftritt. Ferner das muldenförmige Lager aus geglättetem Lehm, auf dem die Leiche gebettet ist, und als Beigaben die Lanzenspitzen, auf deren häufiges Vorkommen in Gräbern dieser Art J. Mestorf ausdrücklich aufmerksam macht. Vom Skelet wurde leider nichts erhalten, der Schädel soll ganz mürbe gewesen sein. H. Schumann, Löcknitz.

Hügelgräber bei Seddin, Kreis West-Priegnitz.

Die prähistorische Abtheilung des Kgl. Museums für Völkerkunde zu Berlin besitzt eine Anzahl interessanter Fundstücke von einem Hügelgräberfelde bei Seddin, welche theils durch Herrn Bauunternehmer Heinke in Perleberg geschenkt, theils durch Ausgrabungen im Auftrage der General-Verwaltung der Kgl. Museen gewonnen wurden. Ueber die Fundverhältnisse ergiebt sich aus den Berichten des Herrn Director Voss und des Herrn Conservator Krause Folgendes:

Etwa $1^1/_2$ *km* WSW. von Seddin befindet sich das Gräberfeld, dessen zahlreiche Hügel stellenweise so dicht neben einander liegen, dass sie sich mit den Rändern berühren. Sie sind in der grössten Mehrzahl aus Steinen errichtet und werden deshalb vom Volk „Steinberge“ genannt.

Hügel I. 20 *m* Durchmesser an der Basis, 3,5 *m* Höhe. Der Hügel wurde nicht systematisch geöffnet, vielmehr fand man beim Abfahren von Steinen eine Anzahl von Alterthümern in einer Steinkammer, welche zerstört wurde, doch liess sich von den betheiligten Arbeitern an Ort und Stelle noch Folgendes ermitteln. An der SO.-Seite des aus Steinen und Sand aufgeschütteten Hügels lag eine Grabkammer, deren Seitenwände aus 8 im Kreise dicht neben einander aufgerichteten, etwa $2^1/_4$ bis $2^1/_2$ Fuss hohen Steinblöcken gebildet waren; darüber erhob sich ein kuppelartiges Dach aus horizontal liegenden, überkragenden Steinplatten von etwa 4 Zoll Stärke. Die Höhe des ganzen Begräbnisses betrug etwa 4 Fuss, die lichte Breite 3 Fuss. Im Innern der mit Sand gefüllten Kammer fand man oben den Rand eines Bronzegefässes, auf dem Lehm des Fussbodens stand seitlich eine Hausurne, welche ausser Sand einen Bronzekamm enthielt; ihre Thür war mit zwei Bronzenadeln befestigt. Neben der Urne schienen Knochen gelegen zu haben. Ausserdem fand man am Boden der Kammer ein Schwert, einen Hohlcelt, ein Messer und eine Pincette, alles aus Bronze. In der Nähe der Bronzesachen soll auch noch ein kleines Thongefäss getroffen worden sein. Bei einer nachträglichen Besichtigung des Hügels fand Herr Krause nahe dem NNO.-Ende des Hügels zwei im rechten Winkel zu einander aufrecht stehende Steine von etwa 1,25 *m* Länge, wohl der Ueberrest einer Grabkammer, daneben einen etwa 1,40 *m* langen flachen Stein, der vielleicht als Deckplatte der Kammer gedient hatte. In der schon durchwühlten Nachbarschaft dieser Steine kamen einige Thonscherben und calcinirte Knochen zum Vorschein.

Das Schwert (Fig. 1) gehört der Klasse der „Antennenschwerter“ (über deren Verbreitung vgl. Lissauer im Globus, Bd. 66, Nr. 9) an. Seine Gesammtlänge be-

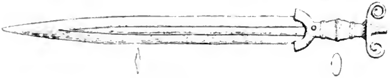


Fig. 1 ($^1/_4$).

trägt 50 *cm*, wovon 12 *cm* auf den Griff entfallen. Griff und Klinge sind besonders gegossen und mittelst eines etwas seitlich sitzenden Nietes in ziemlich roher Weise mit einander verbunden. Die Breite beträgt an den Spiralen 6,9 *cm*, am unteren Ende des Griffes 5,3 *cm*, am oberen Theil der Klinge 3,4 *cm*. Der Griff ist im Querschnitt flach-oval gebildet; die beiden Schneiden der Klinge liegen zunächst parallel und laufen dann in einer langen Spitze zusammen; der breite, rundlich-flache Mittelgrat wird von zwei schmalen Ornament-Rippen eingefasst. Die Verzierung des Griffes ist aus vorstehender Abbildung ersichtlich. — Der Hohlcelt (Fig. 2) ist 8,7 *cm* lang und an der stark gebogenen Schneide 4,4 *cm* breit. Der Körper der Klinge ist in der Mitte im Querschnitt sechseckig gestaltet, während die Oeffnung der Tülle, an deren Innenseite man noch die Spuren von Holzfasern bemerkt, rund ist. Die Oehse ist gebrochen und zusammengedrückt, die Gussnaht noch sichtbar. Besonders bemerkenswerth ist die scheibenförmige Erweiterung des Körpers. Sie ist nur an der äusseren Fläche ausgebildet, nicht auch innen, wo der Holzschaft sass. Eine praktische Verwerthung dieser Erweiterung ist nicht ersichtlich, sie ist also wohl ornamentalen Charakters und macht ganz den Eindruck, als ob sie die ornamentale Weiterbildung eines früher constructiven Elementes sei, eine gerade bei Hohlcelten häufige Erscheinung (das bogenförmige

Ornament als Nachbildung der Lappen des älteren Lappenceltes). Das Vorbild kann hier jedoch nicht die gewöhnliche Form des Lappenceltes gewesen sein, sondern eine seltene Varietät, bei welcher Schaft und Schneide im rechten Winkel zu einander stehen; ein derartiges Exemplar besitzt das Kgl. Museum für Völkerkunde aus dem Rheinlande (I i. 186). — Das Bronzemesser (Fig. 3) ist im Ganzen 12,3 *cm* lang, die grösste Breite der Klinge beträgt 2,5 *cm*, des Griffes 2,4 *cm*. Die runde Griffstange ist quer geriefelt und in der Mitte mit einem kugeligen Wulst versehen; an ihrem oberen Ende gabelt sie sich in zwei Arme, welche in zwei gegen einander gewendete Spiralen nach Art der „Antennenschwerter" zusammengerollt sind; in jeder Spirale hängen zwei Ringe. Die stark abgenutzte geschweifte Klinge trägt eingepunzte Verzierungen, welche dem nordischen „Schiffsornament" verwandt sind. — Die Pincette (Fig. 4) hängt in einem mit Stiel und Querbalken versehenen Ringe; ihre Länge beträgt ohne den Ring 9,5 *cm*, ihre Breite 4,5 *cm*; die Oberfläche ist mit eingepunzten Ornamenten reich verziert. — Der Kamm (Fig. 5), 5,6 *cm* breit und 5,5 *cm* hoch, besitzt 15 rundliche, dicke Zinken und

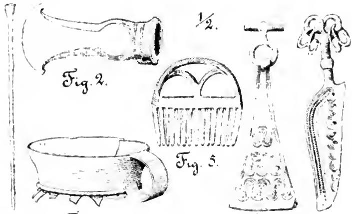


Fig. 7. Fig. 6. Fig. 4. Fig 3.

einen halbkreisförmigen Griff, der zwei ebenfalls halbkreisförmige Bogen einschliesst; die Ornamente sind eingepunzt oder eingeschnitten. — Von dem Bronzegefäss (Fig. 6) war weiter nichts übrig geblieben, als der Rand mit Zubehör und verschwindend kleinen Resten des Gefässbauches. Der leicht geschwungene Rand erweitert sich nach oben (oberer Durchmesser 7,8 *cm*, Höhe 2,9 *cm*). An der oberen Kante setzt der bandförmige, 1,3 *cm* breite Henkel an; um die untere Kante läuft ein Wulst, unter welchem einzelne dreieckige, wenig gewölbte Zacken etwa im rechten Winkel zum Rande vorspringen. Dieselben dienten zur Befestigung des auf ihnen ruhenden Gefässbauches. Letzterer war, wie die geringen vorhandenen Reste zeigen, aus papierdünnem Bronzeblech hergestellt, während Rand, Henkel und Zacken bei einer nicht ganz gleichmässigen, im Mittel etwa 1 *mm* starken Wandung in einem Stück gegossen sind. Ob der oben erwähnte Wulst als Reif umgelegt und angelöthet oder mit dem Rande zusammengegossen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, jedenfalls diente er dazu, das Abgleiten des Gefässbauches nach oben zu verhindern und seinen oberen Rand zu verdecken.

Nach der Form der Zacken zu urtheilen, besass das Gefäss einen vorspringenden rundlichen Bauch. — Wohl das wichtigste Stück des ganzen Fundes war die Hausurne, von der ausser den beiden Verschlussnadeln leider auch nicht eine einzige Scherbe gerettet wurde, doch konnten die Arbeiter noch eine ziemlich genaue Beschreibung geben. Demnach war sie „oben und unten spitz", in der Mitte ausgebaucht. Mitten auf dem Bauche war die Thür angebracht, welche mit den beiden Bronzenadeln — die eine von der einen Seite, die andere von der andern Seite — zugesteckt war. Die Thür sass mehr nach unten, als nach oben, in der Urne; letztere war etwa 30 *cm* hoch. Eine nach dieser Beschreibung von Herrn Director Voss angefertigte Skizze fanden die beiden Arbeiter — von Profession Maurer — ähnlich und im Allgemeinen richtig. Diese Zeichnung stellt ein doppelkonisches Gefäss dar mit etwas hochgezogenem Obertheil, welches oben mit einer kleinen rundlichen Wölbung abschliesst; die viereckige Thür sitzt an dem mässig gebogenen Umbruch etwa in einem Drittel der ganzen Gefässhöhe. — Die beiden Nadeln (Fig. 7) haben einen im Querschnitt runden Schaft, der in einen vierkantigen Kopf ausläuft; ihre Länge beträgt 12,8 und 12,5 *cm*, doch scheinen die Spitzen abgebrochen zu sein. Die Frage, ob die beiden Nadeln eigens zum Verschluss der Hausurne hergestellt wurden oder ob man ein Paar vorhandene Gewandnadeln dazu benutzte, möchte ich hier nicht entscheiden, aber doch aufwerfen. Dass man sich die Nadeln als Gewandnadeln dachte, scheint durch ihren paarweisen Gebrauch angedeutet zu werden, wenigstens wenn man sich an die Darstellungen der Nadelpaare auf den entsprechenden Stellen der Pommerellischen Gesichtsurnen erinnert (z. B. Berendt, die Pommerellischen Gesichtsurnen, Taf. II, Fig. 6 und 8, und Weigel in Nachrichten 1893, S. 67). Der Zusammenhang der Gesichtsurnen mit den Hausurnen ist ja durch die Combination beider Typen in den kürzlich aufgefundenen Eilsdorfer Gefässen auf das Schlagendste bewiesen (Nachr. üb. d. Alterthumsfunde 1894, S. 52).

Hügel II. Ueber seine Construction ist nichts Näheres bekannt. Aus ihm stammen zwei Thongefässe. Das eine (Fig. 8) ist 22,5 *cm* hoch, 13,5 *cm* am oberen Rand und 24,3 *cm* an der Ausbauchung breit; die dunkelbraune Oberfläche ist geglättet, die Form ist aus nebenstehender Zeichnung ersichtlich. — Das andere Gefäss ist bedeutend kleiner, von doppelkonischer Gestalt mit scharfem Umbruch, der Rand wenig ausladend; in der Mitte der oberen Bauchhälfte sitzen zwei kleine Henkel. Die Farbe ist hellbraun, die zum Theil beschädigte Oberfläche hellbraun (Höhe 10 *cm*, grösste Breite 10,8 *cm*, oberer Durchmesser 6,2 *cm*).

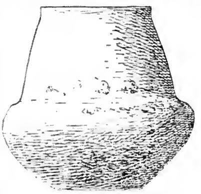


Fig. 8 (¹/₄).

Hügel III, über dessen Construction ebenfalls nichts bekannt ist, enthielt ausser einigen Thongefässscherben zwei sogenannte Nierenringe und einen Doppelknopf aus Bronze. Von den Ringen ist nur einer in das Museum gelangt, er gleicht in der Form dem bei Lissauer (Alterthümer der Bronzezeit in Westpreussen, Tafel VI, Fig. 12) abgebildeten Exemplar mit geschlossenem Mittelknoten (grösste Breite 10,8 *cm*). Die Ornamente, ganz flache Rippen, sind,

wie der Ring überhaupt, gegossen, und laufen am Knoten quer, sonst längs. — Der Knopf (Höhe 1,1 *cm*, grösste Breite 1,3 *cm*) besteht aus einem bronzenen Schaft, auf dessen einem Ende eine gewölbte Bronzescheibe aufsitzt, während am anderen Ende Reste einer eisernen Scheibe sich erhalten haben; in der inneren Wölbung der Bronzescheibe ist noch die Gussnaht sichtbar, an der äusseren Wölbung ist die Patina theilweise abgeschliffen. — Die Thonscherben gehören zum Theil einem Gefäss mit flachen Canneluren auf der Schulter an.

Hügel IV lieferte einige rohe Thonscherben.

Hügel V (6,5 *m* Basis-Durchmesser, 0,70 *m* Höhe). Um den Rand des Hügels stand ein Steinkranz aus aufrecht gestellten Steinen von etwa 0,40 *m* Höhe, welche etwa 0,15 *m* über die Bodenfläche herausragten. Die Mitte des Hügels war durch einen gleichen Stein gekrönt, von dem aus sich ein Steinpflaster über den ganzen Hügel erstreckte, welches nur einen meterbreiten Streifen am Rande frei liess. Darunter folgte Sand; am Boden lag eine Schicht kleiner, in Lehm gebetteter Steine. Obwohl noch unter diesem Pflaster in den gewachsenen Boden gegraben wurde, fanden sich doch im ganzen Hügel weder Reste von Skelettheilen, noch Alterthümer; es liegt also hier wohl ein Kenotaph vor.

Hügel VI (8 *m* Basis-Durchmesser, 1,10 *m* Höhe). An der Peripherie, doch unter der Oberfläche des Hügels, stand ein Kranz von grossen, aufrecht gestellten Steinen; 1,5 *m* von der Mitte ein zweiter aus 0,70 *m* hohen Steinen. Der Hügel selbst bestand aus Sand und Steinen. Am Boden befand sich eine 15—20 *cm* starke Schicht nuss- bis faustgrosser Steine, in kiesigen Lehm gebettet. Im Osten, innerhalb des engeren Steinkreises, wurde ein Nest mit schwarzer Branderde gefunden und in dieser einige Scherben von einer gehenkelten Schale. Dieses Nest war 20 *cm* dick, 60 *cm* breit und erstreckte sich, dem Steinkreise folgend, von O. nach NO. Funde wurden in diesem Hügel nicht gemacht.

Hügel VII (Basis-Durchmesser 8 *m*, Höhe von O. her 0,50 *m*, von W. her 0,85 *m*) war mit Bäumen bestanden und über einem $^1/_2$ *m* unter der Höhe des umliegenden Terrains hergestellten Pflaster aus Steinen und Sand errichtet. An verschiedenen Stellen im Hügel lagen Thongefässscherben, u. a. ein halbes Gefäss von der Form eines grossen geschweiften Bechers mit einem kleinen Henkel am Rande; seine Höhe beträgt 16 *cm*. Der Thon ist hellbraun und an der Oberfläche geglättet.

Hügel VIII (Basis-Durchmesser 10 *m*, Höhe 0,80 *m*) war zum Theil schon abgetragen, doch liess sich noch feststellen, dass er von einem Kranz aufrecht stehender Steine umsetzt gewesen war; von diesen wurden noch drei in ursprünglicher Lage gefunden. Wie Hügel V, wurde er von einem grossen Stein, gekrönt und besass eine Decke aus kopfgrossen und grösseren Steinen. Die in der Mitte des Hügels befindliche Grabkiste war derjenigen in Hügel I ähnlich: über einem $^1/_2$ *m* unter der Bodenfläche liegenden Steinpflaster erhoben sich acht flache Steine als Seitenwände; die flachen Platten des gewölbeartigen Daches lehnten sich schräg gegen einen runden, kopfgrossen Schlussstein. Das Innere der Kammer war mit doppeltfaustgrossen Feldsteinen vollständig ausgesetzt, soweit nicht die beigegebenen Alterthümer den Raum einnahmen. Letztere waren: zwei mit Leichenbrand gefüllte Urnen, von denen die eine vollständig zerfiel, Bruchstücke einer bronzenen Schwanenhalsnadel, welche in der zerfallenen Urne lag, und ein Eisenmesser. Das erhaltene Gefäss hat die Form einer tiefen Schale mit Bauch und gekehltem Hals, ist aus braunem Thon gefertigt und an der Oberfläche geglättet (Höhe 10,5 *cm*, oberer Durchmesser 17 *cm*). Das Eisenmesser besitzt eine wellenförmig geschweifte Klinge mit aufwärts strebender Spitze; die kurze, annähernd trapez-

förmige Griffzunge ist mit einem Bronzeblech umlegt (Länge 27 *cm*, grösste Breite 4 *cm*).

Hügel IX (Basis-Durchmesser 5 *m*, Höhe 0,5 *m*). Das Begräbniss lag in der Mitte des Hügels in einer in den Erdboden eingelassenen Steinsetzung aus flachen Steinen, ähnlich der im vorigen Hügel, doch war sie aus einander gedrückt. Die Steinkiste ergab eine reiche Ausbeute. An ein Gefäss (Nr. 1) war eine Schale (Nr. 2) schräg angelehnt; unter letzterer lagen eine Schwanenhalsnadel, ein massiver Bronzering, ein Bronze-Armring mit kolbenartig verdickten Enden, drei tordirte kleine Bronzeringe, ein kleiner Eisenring, ein Bruchstück einer Glasperle und eine durchbohrte Raubthierkralle. Ein drittes Gefäss stand westlich neben dem vorigen; es enthielt wenig calcinirte, sehr zarte Knochen, darunter einen Augen-Schichtzahn, sowie eine zerschmolzene, jetzt fast schwarze Glasperle. Westlich neben Gefäss 1 und nördlich von Gefäss 3 stand eine mit Sand gefüllte Tasse (Nr. 4). — Gefäss 1, aus bräunlichem Thon, ist auf der oberen Hälfte des weiten Bauches horizontal kannelirt, darüber erhebt sich ein nach oben sich verjüngender Hals mit geringer Ausladung des Randes; ein die Breite des Halses umspannender Henkel war abgebrochen und nicht aufzufinden. Das Gefäss war also wohl ohne Henkel beigesetzt worden (Höhe 12 *cm*, grösste Breite 17 *cm*, oberer Durchmesser 12,5 *cm*). — Gefäss 2 stellt eine flache, ziemlich roh gearbeitete Schale mit etwas ausladendem Rande vor und besass ursprünglich ebenfalls einen kleinen, am Rande ansitzenden Henkel, der jetzt fehlt (Höhe 6,5 *cm*, oberer Durchmesser 17 *cm*). — Die Schwanenhalsnadel trägt auf dem schräg stehenden Halse einen näpfchenartigen oder vielmehr flach-trichterförmigen Kopf mit verhältnissmässig starker Wandung. Der Hals ist gebogen, wie an dem bei Lissauer, Bronzezeit in Westpreussen, Tafel XII, Fig. 2, abgebildeten Exemplar (Länge 10,5 *cm*, Breite des Kopfes 1,2 *cm*). — Der geschlossene, jetzt an einer Stelle gesprungene Bronzering zeigt eine kleine Einschnürung; hier berührten sich wohl beim Wachsmodell die Stirnflächen des zu einem Ring zusammengelegten 4 *mm* starken Streifens (grösste Breite 4,9 *cm*). — Der andere Bronzering ist offen, seine beiden Enden greifen etwa um $^{1}/_{4}$ der Rundung über einander und sind kolbenartig verdickt. Der Querschnitt des Bronzekörpers ist oval (grösste Breite des Ringes 5 *cm*). Einige ganz ähnliche Stücke besitzt das Kgl. Museum von Adamowitz, Kr. Gr.-Strehlitz in Schlesien. — Die drei kleineren Bronzeringe sind offen, aus tordirtem Bronzedraht zusammengebogen und haben verschiedene Grösse und Stärke (grösste Breite 2,3—2,9 *cm*, Stärke $2^{1}/_{2}$—$4^{1}/_{2}$ *mm*). — Der Eisenring hat die Grösse eines Fingerringes. Genauere Details lässt die starke Verrostung nicht erkennen. — Gefäss 3 ist ein ziemlich roher, hoher Topf mit rauher Oberfläche, nur der leicht gekehlte Randtheil ist etwas geglättet. Ein oben ansitzender Henkel ist abgebrochen. Auf der dem Henkel gegenüberliegenden Seite ist gerade auf der Mitte des Bauches etwas Eisenrost angebacken (Höhe 14 *cm*, grösste Breite 14,3 *cm*, oberer Durchmesser 11 *cm*). — Gefäss 4 (Fig. 9) ist eine kleine Tasse mit einem Henkel; auf dem scharfen Umbruch sitzen 10 warzenförmige Ansätze. Der an der Oberfläche gut geglättete Thon ist stellenweise hellbraun, stellenweise fast schwarz (Höhe 6,5 *cm*, oberer Durchmesser 6,7 *cm*).



Fig. 9 ($^{1}/_{4}$).

Hügel X und XI waren wahrscheinlich schon durchwühlt, sie enthielten nur einige Thonscherben.

Hügel XII bildete eine kaum bemerkbare Bodenschwellung von nur 3 *m* Durchmesser; die Steinschicht war 0,3—0,5 *m* mächtig und oben übersandet. Trotz seiner Kleinheit barg er doch zwei Begräbnisse. 1. Grab. Am Westrande wurde

unter einem grossen flachen Stein eine Urne mit den calcinirten Knochen eines erwachsenen Menschen gefunden. Die Urne (Fig. 10), ein weitbauchiges Gefäss mit engem, cylindrischem Halse, ist ziemlich beschädigt, besonders an der äusseren Oberflächenschicht, deren ursprüngliche Glättung nur an wenigen Stellen erhalten ist. Von einem Henkel ist nur noch ein Stumpf zwischen Bauch und Hals übrig: wahrscheinlich sass das andere Ende oben am Gefässrande an, welcher an dieser Stelle fehlt; ein entsprechender symmetrischer Henkel, wie man ihn bei einer solchen Gefässform erwartet, ist nicht vorhanden gewesen. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Oberfläche kann man doch ein auf der Schulter herumlaufendes Ornament verfolgen, welches in dieser Zeit nicht häufig vorkommt. Es ist ein wellenförmiges Band mit drei Wellenbergen, bestehend aus sechs parallelen Furchen, welche jedoch nicht wie die slavischen Wellenornamente mit einem kammartigen Geräth, sondern einzeln mit einem Modellir-Instrument hergestellt wurden. Ein ganz ähnliches Ornament zeigt ein bei Finsterwalde, Kr. Luckau, in einem Grabe mit mächtiger Steinpackung gefundener Napf (Niederlaus. Mittheil., 3. Bd., Tafel 4, Fig. 3 von links). Die Seddiner Urne hat 21,5 *cm* Höhe, 22,5 *cm* grösste Breite und 9,2 *cm* oberen Durchmesser. — Oestlich von diesem Grabe, doch in demselben Hügel, wurde ein zweites Grab aufgedeckt. In einer niedergedrückten Steinkiste stand ein Gefäss mit den Knochen eines Kindes; auf seinem Rande balancirte ein zweites Gefäss mit der Mündung schräg nach unten, es enthielt ausser Sand eine bronzene Schwanenhalsnadel. Das erste Gefäss, ein hoher Topf mit kurzem Hals, scheint aus demselben rothbraunen Thon geformt zu sein, wie das Gefäss Fig. 10, auch ist in demselben Maasse die glatte Oberflächenschicht zum grossen Theile abgewittert (Höhe 14,5 *cm*, grösste Breite 15 *cm*, oberer Durchmesser 11 *cm*). Das zweite Gefäss besteht aus einem kleinen rundlichen Bauch mit vier horizontalen Canneluren und einem etwas geschweiften, annähernd cylindrischen Halse, dessen oberer Theil aber fehlt. Zwischen Hals und Bauch sitzt der Stumpf eines abgebrochenen Henkels. Die röthlich braune Oberfläche ist geglättet (Höhe 8,4 *cm*, grösste Breite 8,5 *cm*, oberer Durchmesser 5,6 *cm*). Die Schwanenhalsnadel endigt in einem kleinen, rundlichen Knöpfchen (7,5 *cm* lang).

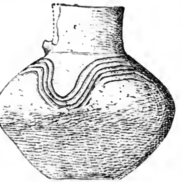


Fig. 10 (1/4).

Hügel XIII (12 *m* Durchmesser) war zum grössten Theil durchwühlt und abgetragen. Im Sande und Abraume wurden grössere Stücke eines Thongefässes und Bruchstücke eines hohlen „Nierenringes“ aus Bronze von der gleichen Form, wie der aus Hügel III stammende, gefunden.

Hügel XIV bis XVIII, von geringerer Grösse, waren alle dem Anscheine nach schon durchwühlt. Die Scherben der Thongefässe lagen gewöhnlich durch den ganzen Raum des Hügels zwischen den Steinen verstreut. Soviel man aus den noch vorhandenen Resten der Steinsetzungen entnehmen konnte, barg ein Hügel drei Grabstätten, zwei andere je zwei und zwei Hügel je eine Beisetzung.

Hügel XIX. Zwischen Scherben und Knochen, wie sie an mehreren Stellen innerhalb des Hügels sich zeigten, lag das Bruchstück einer eisernen Messer-

klinge von geschweifter Form (Länge des Bruchstückes 5,1 *cm*, grösste Breite 2,2 *cm*).

Ebenfalls in einem Hügel dieser Gruppe war schon früher ein eigenthümlicher Bronzegegenstand gefunden worden, den man nach Analogie moderner Formen als den Kopfschmuck eines Pferdes deuten kann (Fig. 11). Auf einem hohlen, gebogenen Bügel, an dessen beiden Enden die Höhlung durch je ein Band überbrückt wird, erheben sich drei etwas divergirende Stangen, welche drei sich berührende Ringe tragen. Der mittelste Ring ist zur Hälfte abgebrochen, in den beiden anderen hängen runde Scheiben.

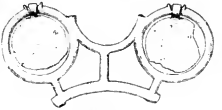


Fig. 11 (½).

Aus einem anderen Hügel stammt ein schöner Bronze-Torques mit wechselnder, echter Torsion.

Schliesslich sei noch ein interessantes Stück erwähnt: eine compacte Masse stark verschlackter Steine mit angeschmolzenen Knochen, anscheinend die Vorderarmknochen eines jungen Menschen. Herr Krause deutet den Fund in der Weise, dass man einen Theil des Verbrennungsheerdes in das Grab legte, weil sonst der Verstorbene einen Theil seiner Gebeine, welcher eben am Heerde festgeschmolzen war, hätte entbehren müssen. (Das Nähere bei Krause in den Verh. d. Berl. anthrop. Gesellschaft 1892, S. 175).

Die chronologische Bestimmung des Gräberfeldes. Ein Ueberblick über die Funde zeigt den Charakter der Hallstatt-, bezw. nordischen jüngeren Bronzezeit im Allgemeinen. Eine genauere Einordnung in diesen immerhin sehr langen Zeitraum wird durch das Vorkommen von älteren und jüngeren Typen erschwert. Wenn man auch für ein so ausgedehntes Gräberfeld eine entsprechend lange Zeit voraussetzen kann, so gestaltet sich doch die Sache besonders für Hügel I schwierig. Lissauer (Globus Bd. 66 Nr. 9) will den Fund nach dem Antennenschwert datiren und nimmt infolge dessen für die mitgefundene Hausurne ein Alter in Anspruch, welches man für Hausurnen nicht von allen Seiten anerkennt. Ein näheres Eingehen aber auf die Chronologie der Hausurnen, sowie auf das hier ebenfalls hereinspielende Verhältniss zwischen der Hallstatt- und der nordischen Bronzezeit würde eine über den Rahmen dieser „Nachrichten" hinausgehende Abhandlung erfordern und bleibt besser für die Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft aufgespart. A. Götze.

Hallstattzeit-Grabhügel der Oberpfalz.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft am 10. November 1894.

I. Die Gräber und die Grabfunde.

Degerndorf. Der Grabhügel hatte eine Höhe von 1,60 *m* bei 70 Schritt Umfang und war, wie dies in der Oberpfalz bei den Grabhügeln der Hallstattzeit meistens der Fall ist, aus Dolomitsteinen und Lehm erbaut. In der Tiefe von 1,68 *m* zeigte sich ein aus Dolomitplatten sorgfältig errichtetes Steinpflaster, auf welchem ein zerstückeltes menschliches Skelet in folgender Lage vorgefunden wurde: auf dem Pflaster (in der Mitte desselben) das Becken mit den Rückenwirbeln, über oder auf demselben die Schenkelknochen und wieder auf denselben

die Armknochen, sodann der Schädel, der in der Mitte der Schenkel- und Armknochen niedergestellt war. Die Richtung ging von Ost nach West. Ungefähr 50 *cm* von den Skelettheilen fand sich in nördlicher Richtung eine zerbrochene kleine schwarze Schale, und wieder 50 *cm* weiter, in gleicher Richtung, lagen eine ziemlich grosse, eiserne Früh-La Tène-Fibel und ein kleines, kurzes, schmales Bronze-Instrument (Fig. 1 und 2).

Da sich über dieser, für die Oberpfalz so seltenen zerstückelten Leichenbestattung die Dolomitplatten schräg geschichtet vorfanden, so glaube ich, nach analogen Fällen, annehmen zu können, dass eine Art von Steinkiste, welche mit Platten bedeckt war, hergestellt worden ist. In Folge des Druckes der darauf lastenden Stein- und Lehmmassen brach dann dieser Kistenbau zusammen und verschoben sich die Steinplatten.

Fig. 1.

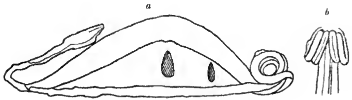


Fig. 2.



Fig. 3.

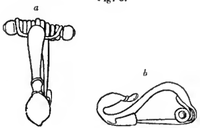


Fig. 4.



Sämmtlich $^1/_1$.

Muttenhofen. Grabhügel No. 2. Höhe: 1.68 *m*; Umfang: 80 Schritt. Auch dieser Grabhügel war aus Dolomitplatten mit Lehm erbaut, und fanden sich hier ebenfalls die Platten verschoben vor.

In der Tiefe von 20 *cm* wurde die letzte, **vierte Bestattung** freigelegt; das theilweise vermorschte menschliche Skelet, von dem der Schädel, freilich zerbrochen, gehoben werden konnte, lag gerade gestreckt auf dem Rücken und hatte die Richtung von West nach Süd. Gefässe oder sonstige Beigaben von Bronze und Eisen fehlten gänzlich.

Die **dritte** Bestattung fand sich in der Tiefe von 68 *cm*. Das gerade gestreckte, auf dem Rücken liegende und ebenfalls vermorschte Skelet (die Arme zu beiden Seiten) hatte die Richtung von West nach Süd. Auf der Mitte der Brust lag eine kleine, vortrefflich erhaltene Vogelkopffibel von Bronze (Fig. 3). Gefässbeigaben fanden sich bei dieser Bestattung nicht vor.

Die zweite Bestattung war in der Tiefe von 1,20 *m* auf einem Steinpflaster vorgenommen worden. Das Skelet hatte die Rückenlage und die gleiche Richtung, wie die vorerwähnten Bestattungen. Zur rechten Seite des zertrümmerten Schädels fanden sich die Scherben einer ziemlich grossen, niedrigen, schwarzen, aber nicht graphitirten Thonschale mit niedrigem, etwas schräg nach innen gehendem Halse und schräg nach aussen geführtem Rande. Dicht daneben, doch mehr nach der Schulter zu, lag eine kleine, zerbrochene, kahnartige Bronzefibel, deren oberer Bügeltheil mit erhabenen Reifen und Rippen verziert ist (Fig. 4).

Die erste Bestattung hatte man in dem gewachsenen Boden, 1,80 *m* tief, vorgenommen. Das ebenfalls gerade gestreckte und auf dem Rücken liegende Skelet, von welchem der, freilich zerbrochene, Schädel gehoben werden konnte, hatte die gleiche Richtung, wie die anderen, und fand sich wieder auf einem Pflaster aus Dolomitplatten. Zur linken Seite des Schädels lag ein kleines dünnes Bronzeblech-fragment, verziert mit zwei kleinen Bronzeknöpfen (von dem dritten ist nur noch der eiserne Stift, mit dem die Knöpfchen festgenietet sind, erhalten) (Fig. 5). Neben dem Schädeldache fand sich ein kleines Fragment von zwei an einander genieteten Bronzeblechen, mit dem Ueberreste eines Eisenringes, der durch einen Bronzenagel an den Blechen festgenietet ist (Fig. 6). Der Lehm, welcher sich hier vorfand, zeigte grüne Oxydspuren, so dass angenommen werden kann, dass das an dieser Stelle niedergesetzte kleine Bronzegefäss bis auf das erhaltene kleine Fragment gänzlich zerdrückt worden ist. Ein gleiches geschah mit dem verrosteten Eisenhenkel. Auf jeden Fall ist hier eine kleine Bronzesitula niedergestellt gewesen.

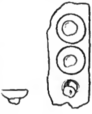


Fig. 5 (1/1).

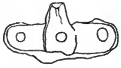


Fig. 6 (1/1).

Grabhügel No. 3. Höhe: 1,80 *m*; Umfang: 85 Schritt. Oben fanden sich bis zur Tiefe von 90 *cm* nur Dolomitsteinplatten, dann Lehm bis auf den gewachsenen Boden: 1,80 *m*. Die Bestattung war in der Tiefe von 1,20 *m* vorgenommen worden; hier lag das gestreckte Skelet auf dem Rücken, jedoch in der Richtung von Süd nach West. Oberhalb des Kopfes war eine jetzt zerbrochene, grosse, naturfarbige Urne mit niedrigem, eingebogenem Halse niedergestellt worden. Der Rand ist oben mit kleinen, schräg vertieften, eiförmigen Eindrücken versehen, wodurch eine Art Kettenmuster entsteht; am Halsende, wo der Gefässbauch ansetzt, befindet sich ein ringsum laufendes, erhabenes und mit vertieften Halbovalen versehenes Band, das wie ein Wellenornament aussieht. Zu Füssen fanden sich die Scherben einer ebenfalls grossen, aussen graphitirten Urne mit hohem Rande und zwei bis drei stark zerbrochene Schalen. Ungefähr 30 *cm* von der rechten Brustseite lag eine kleine kahnartige Bronzefibel, die, ähnlich der vorerwähnten, am Bügel verziert ist (Fig. 7). Nicht weit davon (5 *cm* nach unten, also mehr zur Bauchgegend) fand sich ein kleiner, flachrund und hohl gegossener, idolähnlicher Bronzeanhänger (Fig. 8). Den Kopf und die beiden Arme bilden drei mit vertieften schrägen Strichen verzierte, angegossene Ringe, deren oberer, die Stelle des Kopfes vertretender, grösser ist, als die beiden Seitenringe; unter demselben sollen zwei vertiefte Horizontallinien sicher die Halsketten oder Halsringe andeuten, wie die unter den Armen, also an der Stelle der Hüften, befindlichen vier vertieften Horizontallinien den Gürtel bezeichnen. Ueber die

Brust geht ein schräg vertieftes Kreuz, das sich am unteren Theile des Kleides wiederholt, jedoch mit dem Unterschiede eines erhabenen, kleinen Eirundes in der Mitte des Kreuzes. Der Kleidersaum ist mit drei vertieften Horizontallinien verziert. Ornamente finden sich nur auf der Vorderseite des kleinen Anhängers. Unten ragt eine kleine Erhöbung von Eisen hervor, die den Eindruck macht, als wäre in den hoblen unteren Theil des Anhüngers ein Eisenplättchen eingeschoben nnd befestigt worden.

Der Schädel dieses Skelets konnte, wenn auch zerbrochen, gehoben werden. —

Die hier beschriebenen Gräber der Oberpfalz verdienen in mehr als einer Hinsicht noch etwas näher besprochen zu werden. In erster Linie erregt die merkwürdige zerstückelte Bestattung in dem Grabhügel bei Degerndorf unser Interesse, umsomehr als ich bisher derartige Skelette in oberpfälzischen Grabhügeln der Hallstattzeit nur sehr selten angetroffen habe. Wir erhalten dadurch eine Berührung mit unseren oberbayerischen Hallstattzeitgräbern, in denen ich diese sonderbare und auffallende Bestattungsweise öfters (wiederholt bei meinen letztjährigen Ausgrabungen in der grossen Nekropole im „Mühlhart“ bei Wilden-

Fig. 7.

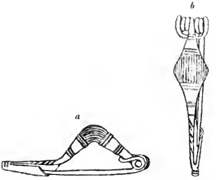
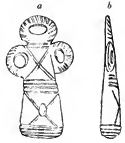


Fig 8.



Sämmtlich $^1/_1$.

roth a. d. Amper, nördliches Ufer des Ammersee's) zu konstatiren die Gelegenheit hatte. Ich bemerke hierzu, dass ich nicht nur beim Auffinden eines menschlichen Skelets in Grabhügeln, sondern auch beim Auffinden zerstückelter Bestattungen mit der grössten Vorsicht zu Werke gehe und mein Vorarbeiter und ich oft mehrere Stunden brauchen, um Alles sorgfältigst frei zu legen, so dass ich dann im Stande bin, jene Beisetzungen genau zu messen und zu zeichnen. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, dass zerstückelte Leichenbestattungen in den Grabhügeln der Hallstattzeit in Oberbayern und jetzt, freilich sehr selten, auch in der Oberpfalz vorkommen.

Eine Erklärung dieser sonderbaren Sitte ist nach meinem Dafürhalten schwer zu geben, umsomehr als der Phantasie zu viel Spielraum geboten wird. Aber die Thatsache steht fest, und mit der müssen wir rechnen.

Die Bestattung gehört nach der unweit der Skelettheile gefundenen eisernen Früh-La Tène-Fibel dem Ende der jüngeren Hallstattzeit an. —

Der zweite bei Muttenhofen von mir geöffnete Grabhügel ist wegen der vier über einander vorgenommenen Bestattungen interessant. Obschon zwei bis drei

Bestattungen übereinander in einem Grabhügel der Hallstattzeit sowohl in der Oberpfalz, als auch in Oberbayern recht häufig vorkommen, so ist doch der Fall, dass vier Leichen übereinander beigesetzt worden sind, ziemlich selten; sie gebören dann meistens einer Zeitperiode an. In diesem Grabhügel aber können wir zwei Perioden antcrscheiden: die erste (unterste) und die zweite Bestattung sind, nach den Bronze- und Gefäss-Beigaben zu schliessen, dem Ende der älteren oder dem Anfange der jüngeren Hallstattzeit zuzutheilen, während die dritte und vierte Bestattung dem Ende der jüngeren oder der jüngsten Hallstattzeit angehören.

Nach meinem Dafürbalten rühren die kleinen auf einander genieteten Bronzeblechfragmente, mit dem Reste des Eisenhenkels (Fig. 6), von einer kleinen Bronzesitula her und sind in Folge dessen nicht ohne Bedeutung, denn es ist das erste Mal, dass ich Fragmente eines solchen Bronzegefässes in einem Grabhügel der Hallstattzeit in der Oberpfalz vorgefunden habe.

Der dritte Grabhügel bei Muttenhofen gehört, wie die vorerwähnten beiden ersten Bestattungen, dem Ende der älteren oder dem Anfange der jüngeren Hallstattzeit an. Dafür sprechen in erster Linie die beigestellten Grabgefässe mit ihren noch einfachen Formen, dann aber auch die interessante Bronzefibel (Fig. 7), welche als eine Weiterentwickelung der Kahnfibel zu betrachten ist. Wie jene bei der zweiten Bestattung des zweiten Grabhügels gefundene Bronzefibel, ist auch diese innen hohl und sehr dünn, fast blechartig. Ganz besonderes Interesse aber beansprucht das mitgefundene kleine, flachrund gegossene Bronzeidol, welches eine weibliche Figur darstellt. Es ist das erste Mal, dass ich ein derartiges Idol in einem Hallstattzeitgrabe Bayerns gefunden habe, und desshalb recht wichtig. Ueberhaupt scheinen nach meinen bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen die figürlichen Darstellungen in der Hallstattzeit der Oberpfalz beliebter gewesen zu sein, als in den übrigen Gebieten Bayerns. So habe ich aus meinen oberpfälzischen Ausgrabungen verschiedene, mit dem Rädchen auf Thongefässen hergestellte kleine Vögel, aber auch menschliche Figuren — stehende Frauen mit erhobenen Armen und weiten Röcken — und endlich eine ziemlich grosse, rund aus Thon modellirte Vogelfigur (ähnlich einer Gans) zu verzeichnen. Die stehenden Frauen erinnern lebhaft an jene von Oedenburg, von denen Professor L. Bella mehrere auf Urnen eingeritzt gefunden hat. Darstellungen dieser Art sind mir bis jetzt noch auf keinem Thongefässe der oberbayerischen Grabhügel vorgekommen. Ich hoffe in kurzer Zeit diese vorgeschichtlichen Thier- und Menschenfiguren an anderer Stelle zu veröffentlichen.

Gegossene Idole, wie das bei Muttenhofen gefundene, sind nach meiner Kenntniss verhältnissmässig selten; die Mehrzahl der bekannten Stücke ist aus dünnem Bronzeblech angefertigt. Um so mehr Beachtung verdient demnach unser kleines Idol, das wir zudem auch noch mit Hülfe der anderen Beigaben genau datiren können.

Es erübrigt nur noch darauf hinzuweisen, dass keiner der beschriebenen Grabhügel neben den Leichenbestattungen Leichenbrand enthielt.

Dr. J. Naue, München.

II. Die Schädel.

Die mir von Herrn Naue übersendeten Schädelbruchstücke, obwohl zum Theil recht kleine, haben es doch gestattet, nothdürftig die Hauptformen des Hirnschädels wieder herzustellen, während eine Restauration des Gesichts in keinem Falle

möglieh war. Da an allen Schädeln die Basis in ihrem mittleren Theile ganz zertrümmert war, so haben natürlieh auch die gegenwärtig zu gewinnenden Maasse nur einen approximativen Werth. Bei der Wichtigkeit der Funde verdienen die einzelnen Stücke eine Besehreibnng.

1) Der Schädel von Degerndorf (Fig. 1 u. 2) hat offenbar einem recht



Fig 1 (1/4).

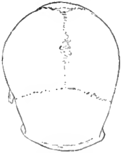


Fig. 2 (1/4).

kräftigen Manne angehört. Er darf nach seinem Anssehen und den Maassen (Länge 190, Breite 145, Ohrhöhe 126, Horizontalumfang 528 *mm*) als ein kephalonischer hezeiehnet werden. Seine Form ist hypsimesoeephal (L.-Br.-I. 76,3, O.-H.-I. 66,3). Er ist durchweg hreit, besonders in der Mitte und hinten: Stirnhreite (minimale) 93, Coronardurchmesser 120, tuberaler Parietaldnrchmesser 133, oceipitaler etwa 114, anricnlarer 117, mastoidealer (Basis) 132, (Spitze) 112 *mm*. Dem entsprechend ist das Hinterhaupt kurz: Index 21,5. Der Sagittalumfang beträgt 379 *mm*, wovon 37,7 pCt. anf das Stirnbein entfallen. Letzteres hat starke Orbitalwülste. Die Seheitelenrve ist, wie das Schädeldach überhaupt, voll gewölbt. An dem gewaltig entwickelten Hinterhaupt befindet sieh ein kleines Os apicis, ein starker Torus und eine grosse Untersehuppe.

2) Der Schädel No. 1 von der III. Bestattung in dem Grabhügel No. 2 von Muttenhofen ist hoeh gewölbt und erscheint deshalb kürzer, als er wirklich ist. Ich halte ihn seiner Grösse wegen gleichfalls für einen männlichen, wenngleich die Knoehen zart und die Stirnnasenwülste nnr mässig entwickelt sind. An je einem Bruchstück des Oberkiefers sitzen tief abgenutzte Backzähne. Die Schädelform ist orthodoliehoeephal (L.-I. 74.3, O.-H.-I. 63,7); Länge 179, Breite 133t, Ohrhöhe 114 *mm*. Das Hinterhaupt springt gegen die Parietalia stark vor: kleines Os apicis, Oberschuppe stark gewölbt, mit kleinem Fontanellknoehen; Hinterhaupts-Index 22,9. Horizontalumfang 506 *mm*. Breit vortretende Warzenfortsätze; Mastoidealdurchmesser an der Basis 118, Spitze 102 *mm*. Tuberaler Parietaldnrchmesser 115, oeeipitaler Durchmesser 104 *mm*.

3) Der Schädel No. 2 von der I. Bestattung in demselben Grabhügel ist gleichfalls männlich und von beträchtlicher Grösse: Länge 188, Breite 146?, Horizontalumfang 533 *mm*. Form orthomesoeephal (L.-Br.-I. 77,6, O.-H.-I. 61,7). Die Scheitelenrve etwas gedrückt, aber im Ganzen mächtige Wölbung. Coronarbreite 112, tuherale Parietalbreite 133?. Flache Apophysis basil., wenig vortretende Proc. condyloides occip. Gesichtsknoehen gross: Wangenbeine kräftig, Oberkiefer stark, mit mächtiger, leicht parabolischer Zahnenrve. Zähne nur mässig abgenutzt, orthognath, Alveolarfortsatz kurz, Gaumen tief.

4) Der Schädel aus dem Grabhügel No. 3 von Muttenhofen (Fig. 3—5) ist wiederum männlich und kephalonisch (Horizontalumfang 525 *mm*). Er ist relativ kurz, aber um so mehr breit, zumal am Hinterhaupt: Stirnbreite (minimale) 101, Coronarbreite 115, parietale Tuberalbreite 131, occipitale 126 *mm*. Form orthohyperbrachycephal (L.-Br.-I. 91,8, O.-H.-I. 65,1): grösste Länge 172, grösste

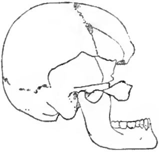


Fig. 3 (¹/₄).

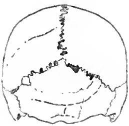


Fig. 4 (¹/₄).

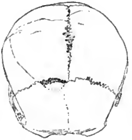


Fig. 5 (¹/₄).

Breite 157, Ohrhöhe 112 *mm*. Grosse Stirnhügel. Mächtige Squama occip.; gerade Hinterhauptslänge 49 *mm*, also Index 28,4. Die Gegend des Lambdawinkels etwas abgeplattet, so dass der Schädel darauf steht. Nähte sehr gezackt. — Der Unterkiefer gross und stark. Zähne wenig abgeschliffen, M. III noch ganz intakt, Stellung orthognath. Mittelstück leicht progenäisch. Aeste steil, 30 *mm* breit, Winkel gerundet. Proc. coron. 78, condyl. 70 *mm* lang. —

Diese oberpfälzischen Schädel bieten mehrere ungewöhnliche Aehnlichkeiten dar. Obwohl die Indexzahlen sehr verschieden lauten, so zeichnen sie sich doch sämmtlich durch ihre Grösse aus. Man ersieht dies am deutlichsten aus ihrem Horizontalumfang, der 528, 506, 525 und 533 *mm* beträgt. Unter ihnen können drei, nehmlich Nr. 1, 3 und 4, geradezu als Kephalonen bezeichnet werden. In einer früheren Sendung des Hrn. Naue konnte dasselbe von oberpfälzischen Gräberschädeln der gleichen Zeit bemerkt werden. Damals erhielt ich 2 messbare Schädel von Hohenbüchel (Verh. 1891, S. 365), welche Capacitäten von 1765 und 1720 *ccm* ergaben. In Verbindung mit anderen Merkmalen machten sie mir

den Eindruck, dass sie der heutigen oberbayrischen Bevölkerung näher ständen. Als ein Verbindungsglied erschien ein Kephalone aus dem frühchristlichen Kirchhofe von Polling in Ober-Bayern, der ein horizontales Umfangsmaass von 532, ein sagittales von 398 *mm* hatte (Verh. 1893. S. 326).

Es mag hier sofort ein anderes Merkmal angeschlossen werden, welches die Bildung des Unterkiefers betrifft. Es ist dies die Progenie an dem Schädel von Muttenhofen (No. 4), leider dem einzigen, der einen Unterkiefer besitzt. Ich bemerkte dieselbe früher an 2 Schädeln von Parsberg (Verh. 1891, S. 360).

An dritter Stelle ist die ungewöhnliche Fülle des Hinterhauptes zu nennen, welche auf einem vermehrten Wachsthum der Squama occipitalis beruht. Dem entsprechend findet man eine zackige Lambdanaht; gleichzeitig haben die Schädel No. 1 u. 2 ein Os apicis, wie sich ein solches auch an den Schädeln von Parsberg No. 1 u. 2 fand.

Die Verschiedenheiten zeigen sich in den Index-Zahlen, welche allerdings weit aus einander gehen:

	Degerndorf	Muttenhofen		
	1.	2.	3.	4.
Längenbreiten-Index	76,8	74,3	77,6	91,8
Ohrhöhen-Index	66,8	63,7	61,7	65,1

Stellen wir dazu die früheren Befunde

	Hohenbüchel			Staufersbach	Muttenhofen	Polling
	1.	2.	3.			
Längenbreiten-Index	78,9	80,5	77,9	85,1	75,7	87,2
Längenhöhen-Index	76,8	70,8	—	78,0	75,1	—
Ohrhöhen-Index	64,4	58,9	61,3	64,8	63,5	—

In jeder dieser Gruppen befindet sich ein dolichocephaler Schädel von Muttenhofen, und zwar in der ersten No. 2 aus der III. (höheren) Bestattungsschicht desselben Grabhügels, der in der I. Schicht einen mesocephalen Schädel (No. 3) enthielt.

Unter den übrigen Schädeln sind 4 mesocephale und 3 brachycephale (der neuere von Polling nicht mitgerechnet). Es sind daher unter 8 alten Schädeln

hypsibrachycephal	1	orthomesocephal	1
orthobrachycephal	2	orthodolichocephal	2,
hypsimesocephal	2		

wobei freilich eine Decimale über das Grenzmaass (Muttenhofen) nicht in Betracht gezogen ist. Ein chamaecephaler Schädel ist nicht darunter. Die Majorität gehört den höheren Graden der Mesocephalie und der Brachycephalie an, wobei Hypsi- und Orthocephalie sich das Gleichgewicht halten.

Da die Mehrzahl der Schädel männlich ist, so lässt sich die Verschiedenheit der Indices nicht auf sexuelle Verhältnisse zurückführen. Es mag sein, dass die gefundenen Zahlen nicht genau der ursprünglichen Form entsprechen; der Mangel der Basis cranii bei der neuen Gruppe musste eine Verdrückung der Schädel begünstigen, aber augenscheinlich kann dieses Moment nur eine geringe Bedeutung gehabt haben. Der Gedanke, dass ein dolichocephales Element vor dem Eintritt der Meso- und Brachycephalie vorhanden war, liegt um so näher, als die Verschiedenheit der Muttenhofener Schädel unter einander mit einer verschiedenen Höhenlage der successiven Bestattungen zusammenfällt. Jedenfalls muss aus der unverhältnissmässigen Zunahme der, zugleich kephalonischen, Brachy- und Mesocephalen gefolgert werden, dass dieses Element schon in der jüngeren Hallstatt-Zeit reichlich vorhanden war. R. Virchow.

Abgeschlossen im December 1894.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1895.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1896.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1894.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Sechster Jahrg. 1895. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Hügelgräber und Flachgräberfeld bei Lüsse, Kr. Zauch-Belzig.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft am 15. December 1894.

In Folge einer Anregung des Herrn Professors Eugen Bracht, hierselbst, erhielt ich den dienstlichen Auftrag, einige Fundstellen bei Belzig zu untersuchen. Die Ergebnisse meiner Untersuchung waren folgende:

Im Garten des Restaurateurs Wohlhaupt fanden sich an mehreren Stellen dicht gesät Scherben vor, welche auch den ganzen, sehr humusreichen Boden auf mehrere Fuss Tiefe durchsetzten. Da dies scharfgebrannte mittelalterliche Scherben mit den gewöhnlichen, scharf profilirten Randstücken waren, so nahm ich von weiterer Untersuchung Abstand und wandte mich der des Gräberfeldes von Lüsse zu.

Dieses liegt etwa 1,5 bis 2 *km* westlich vom Dorfe Lüsse und wird sowohl von der Bahn Berlin-Belzig, als auch von der Lüsse-Belziger Fahrstrasse durchschnitten. Der bei weitem grösste Theil des Gräberfeldes liegt an der SO.-Seite der Bahn. Das Gräberfeld hat etwa 1 *km* Durchmesser von S. nach N., wie von O. nach W. Es liegt auf wüstem Sandboden, auf welchem hie und da eine Staude Ginster (Rehbaide), im Uebrigen wenig dürres Gras wächst, und wird als Schafweide benutzt. In neuerer Zeit sind Anbauversuche mit Lupinen und Roggen, sowie Anschonungen mit jungen Kiefern vorgenommen; ein Theil des Gräberfeldes zunächst dem Dorfe dient als Sandgrube. Aus der flachwelligen Sandebene ragen hie und da Hügel hervor, theils ganz flache Bodenkuppen, theils steiler abgesetzte Hügel bis zu 3 *m* Höhe. In diesen Hügeln und in der Sandgrube sind schon seit längeren Jahren Urnen beim Steineroden, sowie bei Ausgrabungen durch Liebhaber gefunden worden. Eine ganze Anzahl von Gräbern musste beim Bau der Bahn, für die hier ein tiefer Einschnitt hergestellt wurde, weggeräumt werden, wobei sich ebenfalls Alterthümer fanden.

Hügel I. Im nordöstlichen Theile des Gräberfeldes lag ein 15 *m* im Durchmesser haltender, gegen 1,30 *m* hoher Hügel, der noch unberührt schien. Mit der Sonde waren in der Mitte, etwa 0,5 *m* unter dem Gipfel, Steine zu fühlen, die sich etwa 3 *m* von S. nach N., 2,5 *m* von O. nach W. ausdehnten. In der Mitte des Hügels erstreckte sich eine 2 *m* im Lichten lange, 0,60 *m* breite Steinkiste, deren Wandsteine noch vollständig in situ standen, während die Ueberdeckungssteine in

die Kiste hineingesunken waren und die darin befindlichen Urnen zerdrückt hatten. Die ganze Steinsetzung machte überhaupt den Eindruck früherer Zerstörung durch Menschenhand. In der Steinkiste befanden sich die Bodentheile von 5 Urnen (s. Grundriss Fig. 1). Diese Urnen, in denen nur noch Reste des Leichenbrandes sich befanden, standen nicht in gleichem Niveau, sondern am W.-Ende etwa 20 *cm* tiefer. An die Steinkiste waren dann 7, später beigesetzte Urnen in besonderen Steinumfassungen nach und nach angereiht, in der Weise, dass immer die Wandung der Steinhüllen der früher beigesetzten Urnen auch für die neu hinzugefügten Urnen als Umfassung mit benutzt wurde, in der aus dem Grundriss ersichtlichen Anordnung.

Von den aus diesem Hügel zu Tage geförderten Urnenresten konnte leider nur ein Gefäss (Fig. 2) nachträglich wieder zusammengesetzt werden. Es ist doppelkonisch, 20 *cm* hoch, 21 *cm* im oberen Durchmesser, 8 *cm* im Bodendurchmesser, 76 *cm* im grössten Umfang. Der untere Theil ist mit, in den feuchten Thon eingeritzten, durch einander laufenden, schrägen Strichen verziert.

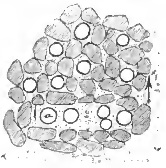


Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4

Von der diese Urne bedeckenden Schale (Fig. 3) ist nur etwa die Hälfte erhalten, der Boden fehlt ganz. Die Schale hat einen oberen Durchmesser von 38 *cm* und einen Henkel; sie ist innen, dicht über dem Boden, mit 6 dicht über einander liegenden Furchen verziert.

Urne und Schale standen bei *a* Fig. 1.

Auf den Steinen lag fast in dem ganzen Grabe eine weisse Schicht, wie die spätere Untersuchung ergab, kohlensaurer Kalk, bis 10 *cm* stark. Die Urnen standen meistens in einer 1 *cm* starken Schicht braunen Mulms. —

Hügel II., nahe dem Hügel I. etwas westlich gelegen, machte zwar von aussen den Eindruck, als wenn er noch unberührt geblieben sei; seine Untersuchung ergab aber, dass sein Inneres gänzlich zerstört war. — Westlich vom Hügel II., etwa 10 m davon, also nicht mehr dazu gehörig, zeigte sich eine ganz geringe Bodenerhebung, in welcher ein Pokal (Fig. 4), in Scherben frei im Sande liegend, ge-

fnnden wurde. Er ist 10 *cm* hoch, ohen 12 *cm*, am Boden 10 *cm* hreit, von hellziegelroth gebranntem Thon. Um seinen Fuss ziehen sich 9 horizontale Furchen, nm das Gefäss selbst deren 5. —

Hügel III. Eine sehr interessante Beisetznng bildete der, nordwestlich von den vorigen, am Rande der Schonnng, fast genau nördlich von dem jenseits der Lüsser Landstrasse gelegenen grössten Hügel VI. befindliche Hügel III. Er war etwa 1 *m* hoch bei 20 *m* Basisdurchmesser. Die änssere und innere Beschaffenheit des Hügels machte mir den Eindrnck, als wenn derselbe natürlichen Ursprungs und das Grab in seinem Gipfel angelegt wäre. Da der Boden des umgebenden Terrains feiner Sand ist, der, wenn nicht mit Pflanzennarbe hedeckt, leicht vom Winde bewegt wird, so ist es indessen anch möglich, dass an den künstlich hergestellten Grabhügel Sand angeweht wurde. Doch möchte ich nach der Form des Hügels und der Confignration des nmliegenden Geländes der ersten Erklärung den Vorzug gehen, zumal da bei Hügel VI. nnd einigen von mir nicht untersuchten, schon früher zerstörten Hügeln keine Spnren von Sandanwehungen zn bemerken sind.

In diesem Hügel III. fand sich in geringer Tiefe, stellenweise kanm 20 *cm* unter der Oherfläche, ein Steinkranz von 2,5 zu 3 *m* Dnrchmesser, aus flachen, 40 his 50 *cm* hohen Steinen gebildet; innerhalb desselben eine Steinpackung, die innen einen freien Ranm von 1 zn 1,20 *m* offen liess. An der Innenseite dieser



Fig. 5.



Fig. 7.



Fig. 7a.

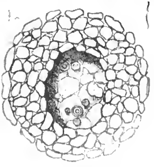


Fig. 6.



Fig. 8.

Steinpacknng waren die Steine zu einer regelrechten, senkrechten Mauer zusammengesetzt. Der Hohlranm war unten mit einem Pflaster aus flachen Steinen versehen, auf welchem die Thongefässe standen.

Fig. 5 und 6 gehen Qnerschnitt und Grundriss dieser eigenthümlichen Steinsetzung und der darin gefundenen Thongefässe. Diese sind:

Fig. 7 (vgl. Fig. 11). Eine Schale, 5,6 *cm* hoch, 21 *cm* ohen, 5,8 *cm* am Boden breit, mit einem längsgefurchtem Henkel, neben dem oben quer über den 2 *cm* hreiten, mit

3 concentrischen Furchen versehenen Rand zwei radial gestellte Wülste verlaufen (Fig. 7*a*). Um den weiteren, mehr cylindrischen Theil dieser Schale ziehen sich 4 horizontale, flache Furchen. In dieser Schale stand, mit der Mündung nach unten

Fig. 8, ein vasenförmiges Gefäss, 9,8*cm* hoch, 16 *cm* oben, 5,2 *cm* am Boden breit. Der 14,4 *cm* breite Bauch des Gefässes ist flach cannellirt, der 2 *cm* breite Rand mit 2 concentrischen Furchen verziert. In diesem Gefäss, das, wie die Schale, mit Sand gefüllt war, in dem sich einige Reste verbrannter, zarter Kinderknochen befanden, steckte in dem Sande

Fig. 9 (vgl. Fig. 11), eine Büchse 5,6 *cm* hoch, 5 *cm* oben, 3,6 *cm* am Boden breit mit 2 Henkeln. Ueber dem Boden sind 4, zwischen den Henkeln 3 Horizontalfurchen angebracht. Die Büchse stand aufrecht in dem Gefäss und war mit einem Stöpseldeckel, 2,2 *cm* hoch, oben 5,2 *cm*, unten 3,2 *cm* breit, bedeckt. Neben dieser Büchse steckte

Fig. 10 (in Fig. 11), eine Kinderklapper, 6,8 *cm* lang, 5,2 *cm* breit, citronenförmig und mit vielen kleinen Oeffnungen versehen. Im Innern befinden sich kleine Steinchen oder Thonkügelchen zum Rasseln. Zwei Körnchen Bronzesalz zerkrümelten beim Herausnehmen.

Fig. 11 giebt eine Skizze, wie diese Gefässe beim Auffinden gestanden haben, die Gefässe Fig. 7 und 8 im Durchschnitt. Um diese Gefässe waren mehrere

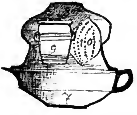


Fig. 11 (mit 7, 8, 9 u. 10).



Fig. 12.



Fig. 13.

andere gruppirt: Im Süden stand Fig. 12, ein einhenkliges Gefäss, 7,6 *cm* hoch, oben 8 *cm*, am Boden 3,6 *cm* breit, mit Ansa lunata und roher, flacher Cannellirung am Bauche. Fig. 13, eine Tasse, 9,2 *cm* hoch, oben 14,8 *cm*, am Boden 7 *cm* breit, mit Ansa lunata und flacher Quercannellirung stand östlich, während eine Flasche mit 2 Henkeln nordwestlich stand. Diese ist 13 *cm* hoch, oben 4,1 *cm*, am Boden 5,3 *cm*, im Bauche 13 *cm* breit. Die Oberfläche ist schwarz und blank. Der obere Theil des Bauches ist an seiner Peripherie mit drei kleinen Vertiefungen, um die je 9 halbkreisförmige Furchen laufen, und dazwischen mit je 6 flachen, radial laufenden Furchen verziert.

80 *cm* westlich von dem Gefäss Fig. 7, jedoch innerhalb derselben Steinmauer, stand Fig. 14, ein Gefäss mit 2 Henkeln und ungleichmässig cannellirtem Bauch, 14,4 *cm* hoch, oben 10,2 zu 9,5 *cm*, am Boden 5,7 *cm* breit, hellroth. Neben diesem Gefäss fand sich ein Bruchstück eines Pokalfusses und andere Scherben. Oben im Halse dieses mit Sand gefüllten Gefässes stand

Fig. 15, ein kleines, cylindrisches Gefäss mit 2 Henkeln, 8,2 *cm* hoch, oben 7,5 *cm*, am Boden 7 *cm* weit. Ueber dem Boden laufen 4 Furchen, zwischen den Henkeln 3 Furchen um das Gefäss, in welchem oben

Fig. 16, ein kleiner, hellrother Pokal steckte, 3,8 zu 4,8 *cm* hoch, oben 7 *cm*, in der Mitte 3,3 *cm*, am Boden 4,2 *cm* breit. Südlich davon stand eine Flasche

mit 2 Henkeln, 13 *cm* hoch, oben 4,1 *cm*, am Boden 5,3 *cm* breit, grösster Durchmesser 13 *cm*, wie die vorher (S. 4) beschriebene Flasche, dreitheilig verziert, nur statt der Näpfchen im Mittelpunkte der Halbbogen kleine Zäpfchen oder Buckelchen; Farbe röthlich. Sie war bedeckt mit

Fig. 17 (gezeichnet in Fig. 18), einer Schale, 6 *cm* hoch, oben 17 *cm*, am Boden 6 *cm* breit, mit 3 Horizontalfurchen geziert, der Henkel ist abgebrochen.

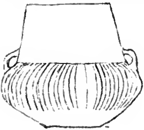

Fig. 14.


Fig. 15.


Fig. 16.

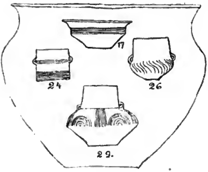
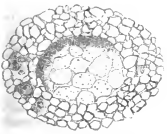


Fig. 18.


Fig. 19.


Fig. 20.

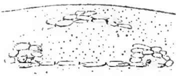

Fig. 21.

Fig. 19. Feuerstein-Pfeilspitze, welche von meiner Frau, die mich auf dieser Reise begleitete, beim Absuchen der Oberfläche des Hügels gefunden wurde. Länge 2,8 *cm*. —

Auch Hügel IV (Grundriss Fig. 20 und Querschnitt Fig. 21) bietet eine sehr

interessante Construction dar. Der Hügel lag WNW. vom Hügel VI., dem grössten des Gräberfeldes, zwischen der Landstrasse und der Bahn. Er war 1,30 *m* hoch bei 30 *m* Basisdurchmesser. In seinem Gipfel lag ein gewölbeartiges Pflaster und darunter, doch durch eine Sandschicht getrennt, auf einem Pflaster von flachen Steinen ein Steinkranz von 2,5 zu 3 *m* Durchmesser. Innerhalb dieses Steinkranzes wurde ausser durch Kohlenpartikelchen schwarz gefärbter Erde, die das Pflaster an einigen Stellen bedeckte, nichts gefunden. Der auf dem Rande des Steinpflasters aus mehreren Schichten aufgebaute Steinkranz schloss mehrere, mit Steinen umstellte, mit Sand gefüllte Räume in sich ein, in denen die Gefässe einzeln und in Gruppen beigesetzt waren. Am Südende lag in einer solchen Steinpackung ein Thongeräth, etwa in der Gestalt eines Vogelkörpers (Fig. 22). Da das Geräth nicht vollständig ist, so ist nicht klar, ob es eine vogelförmige Kinderklapper ist, oder vielleicht eine Lampe, woranf die Oeffnung im Rücken schliessen lässt. Er ist 11,6 *cm* lang, 6 *cm* breit, gelbgrau, dunkler gefleckt. Im Westen des Steinkranzes stand das cylindrische, zweihenklige Gefäss (Fig. 24, s. in Fig. 18), 7,2—7,5 *cm* hoch, oben 8, unten 8,2 *cm* im Durchmesser und mit 6 und 4 Horizontalfurchen verziert, in einem besonderen Raum, und ebenso im Nordwesten ein Pokal, 12 *cm* hoch, oben 22,2 *cm*, in der Mitte 4,8 *cm*, unten 10,2 *cm* Durchmesser, von rothgelber Farbe, am Fnss mit 9, oben mit 3 Horizontalfurchen verziert.



Fig. 22.



Fig. 23.

Nördlich war eine Gruppe von Gefässen in einem Raum vereinigt. Fig. 23 barg in dem Sande, mit dem es, wie alle anderen, gefüllt war, einige Reste von gebrannten, sehr zarten Knochen, muss also als eine Kinderurne angesehen werden. Sie ist 12,4 *cm* hoch, oben 17 *cm*, am Boden 6 *cm* im Durchmesser. Der Henkel ist defect, der Bauch cannellirt mit Zwischenstegen.

Fig. 26. Eine zweihenklige, kleine Vase mit schraubenförmiger Cannellirung ist 9,6 *cm* hoch, hat oben 8,7 *cm*, am Boden 3,2 *cm* im Durchmesser und ist graugelb. Ausserdem ein einhenkliger Topf, 8,8 *cm* hoch, oben 9,2 *cm*, unten 5 *cm* im Durchmesser und roth gebrannt.

In der ganzen östlichen Hälfte des Steinkranzes wurden keine derartigen Beisetzungen gefunden. —

Hügel V., nächst dem grössten Hügel No. VI., östlich von diesem und südlich von der Landstrasse gelegen, barg ebenfalls in seinem Gipfel, und zwar südwestlich von der Mitte, eine Steinsetzung, die aber schon früher durchgegraben war. Ziemlich oben auf, unter einer etwa 20 *cm* starken Erdschicht, lag ein flacher, viereckiger Mahlstein aus Granit (Fig. 25), 46 *cm* lang, 29 *cm* breit, 9 *cm* hoch; unter diesem, den ich als Bodenstein ansehe, der dazugehörige Läufer (Fig. 27), mit der Reibefläche nach oben, gegen die Reibefläche des Bodensteins gekehrt. Er ist im Feuer gewesen, sehr mürbe, in Stücke zerbrochen und nicht ganz vollständig; 35 *cm* lang, 34 *cm* breit und 12,5 *cm* hoch.

Der Hügel war 1,70 *m* hoch bei 20—25 *m* Durchmesser. Die Steine reichten bis 1,50 *m* von oben hinab. Zwischen ihnen fanden sich calcinirte Knochen, 2 Bronzefragmente und eine Anzahl von Scherben, aus denen das halbe Gefäss (Fig. 18), 39 *cm* hoch, 46 *cm* oben, 50 *cm* im Bauch, 18 *cm* am Boden weit, mit rauher Ober-

fläche, und das vollständige (Fig. 29, gez. in Fig. 18), 14,5 *cm* hoch, 8 *cm* im oberen, 17,3 *cm* im grössten und 6,5 *cm* im Bodendurchmesser, reconstruirt werden konnten. Das letztere Gefäss ist verziert mit 4 radialen Furchenbündeln (zu 6—8 Stück) und 4 Systemen concentrischer Halbbogen, aus je 3 Platten und drei breiteren Furchen bestehend, welche um einen flachen Buckel als Mittelpunkt angeordnet sind. Das Gefäss ist roth gebrannt —

Hügel VI. Westlich von dem oben beschriebenen Hügel V., hart an der Landstrasse, südlich von derselben, liegt der grösste Hügel des ganzen Gräberfeldes. Er ist 3 *m* hoch bei 33 *m* Durchmesser. In dem Hügel steckten viele Steine, die aber nicht mehr in ursprünglicher Lage sich befanden. Zwischen den Steinen lagen, zum Theil in Branderde, wenige Scherben, darunter ein Bruchstück eines Pokalfusses. — Fünf weitere Hügel ergaben nur wenige Scherben zwischen den bei früherer Ausgrabung zusammen geworfenen Steinen. Auch die Grabungen



Fig. 25.



Fig. 27.



Fig. 30.



Fig. 31.

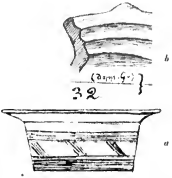


Fig. 32.

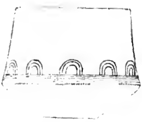


Fig. 33.

an der am Ostende des Gräberfeldes liegenden Sandgrube, wo nach Aussage der Arbeiter häufig Flachgräber zu Tage gekommen sein sollen, ergaben nur Zerstörtes.

Ein eigenthümliches Vorkommen war ein Scherbenhaufen unter der Erde. Etwa 200—250 Schritt südöstlich von Hügel V. stiess die Sonde auf Thongefässe. Hier fanden sich in Nestern vollständige Gefässe, meist auf der Seite liegend, zwischen vielen Scherben. Aus den hier gewonnenen Scherben konnten die Gefässe Fig. 30 bis 32 zusammengesetzt werden.

Fig. 30. Gefäss, 18,4 *cm* hoch, 13 *cm* oben, 9 *cm* am Boden weit, gelb.

Fig. 31. Schale, 5,2 *cm* hoch, 12 *cm* oben, 3,2 *cm* am Boden weit; schief und beim Brande etwas verunglückt.

Fig. 32. Napf 7,6 *cm* hoch, mit breitem Rande, 19,6 *cm* oberem, 12,4 *cm* Bodendurchmesser; gelbgrau, mit 5 und 4 Horizontalfurehen und Bündeln von je 4 schräg laufenden Furchen verziert. Der Rand ist mit 3 breiten, flachen, concentrischen Furchen und mit 4 zapfenartigen Verbreiterungen geziert.

Ausserdem eine Flasche mit 2 Henkeln, 16,4 *cm* hoch, 6,4 *cm* im oberen, 22 *cm* im grössten, 8,4 *cm* im Bodendurchmesser.

An derselben Stelle wurden auch gelegentlich der Excursion der Berliner Anthropologischen Gesellschaft am 3. Juni 1894 (Verh. S. 328) einige kleine Gefässe und eine grosse Anzahl von Scherben gefunden, welche zusammen folgende Gefässe ergaben:

Fig. 33. Gefäss von rothem Thon, 26,5 *cm* hoch, 26,2 *cm* oberer, 12,5 *cm* unterer Durchmesser, am Bauche mit 5 Horizontalfurchen, darüber mit 10 Systemen aus je 3 concentrischen Halbbogen geziert.

Fig. 34. Topf mit eingezogenem Halse, 20,5 *cm* hoch, 17 *cm* oberer, 9,5 *cm* unterer Durchmesser.

Fig. 35. Zweihenkliges Gefäss (dessen einer Henkel fehlt), roth, mit 4 Furchen am Halse, 4 Facetten und 4 Furchen am Bauche, 13,5 *cm* hoch, 11 *cm* oben, 7.5 *cm* unten im Durchmesser.


Fig. 34


Fig. 35.


Fig. 36.


Fig. 37.


Fig. 38.


Fig. 39.

Fig. 36. Einhenkliges Gefäss mit cannellirtem Bauch; 12,5 *cm* hoch, 15,5 *cm* oben, 16,7 *cm* im Bauch, 6,5 *cm* am Boden breit.

Fig. 37. Napf mit breitem Rande, 11,5 *cm* hoch, 20 *cm* oben, 8 *cm* am Boden breit.

Fig. 38. Schale mit näpfchenförmiger Vertiefung (Delle) am Boden, 5,5 *cm* hoch, oben 8,5 *cm*, am Boden 2 *cm* Durchmesser; röthlich.

Fig. 39. Schale mit Bodendelle, die einen Mittelzapfen hat, also ähnlich gebildet ist, wie der Boden unserer Rothweinflaschen; 4,5 *cm* hoch, 10,5 *cm* oben, 3,5 *cm* am Boden breit.

Ausserdem ein zweihenkliges Gefäss, 18 *cm* hoch, 11,5 *cm* oberer, 8,5 *cm* unterer Durchmesser; mit 4 Bündeln radialer Furchen und dazwischen liegenden „buckel"artigen Verzierungen. Oben neben den Furchenbündeln, sowie als Mittelpunkte der concentrischen Halbbogen sind kleine Näpfchen (Dellen) angebracht. Ferner ein einhenkliges Gefäss, röthlich, 6,5 *cm* hoch, 7,7 *cm* oben, 3,5 *cm* am Boden breit, und eine Schale mit Bodendelle, 4 *cm* hoch, 10,2 *cm* oben, 3 *cm* am Boden breit.

Endlich ein sehr defectes, zweihenkliges Gefäss mit cannellirtem Bauch, 11,5 *cm* hoch, 11,7 *cm* grösste, 5 *cm* untere Weite, sowie ein bauchiges Gefäss, sehr defect, dessen Bauch oben mit 5 sehr breiten, flachen Horizontalfurchen, unterhalb dieser mit 3 schmäleren Furchen verziert ist.

Nach der Form und Verzierung der Gefässe (Lausitzer Typus) gehört das Gräberfeld der Hallstattzeit an. Eduard Krause.

Depotfund von Klein-Mantel, Kreis Königsberg (Neumark).

Beim Chausseeban wurde in der Nähe von Klein-Mantel ein Thongefäss und darin eine Anzahl von Bronzen gefunden. Ersteres zerschlugen die Arbeiter, letztere gelangten in den Besitz des Herrn Landraths Dr. von Saldern auf Klein-Mantel; es sind folgende:

1. Sechs Flachcelte mit wenig erhabenen Rändern, schön geschwungener Schneide und ziemlich scharf zulaufendem Bahnende, von genau derselben Gestalt, wie die Celte des grossen Bennewitzer (im Kgl. Museum zu Berlin) und vieler anderer Depotfunde. Bei allen ist die etwa vorhanden gewesene Gussnaht sorgfältig beseitigt. Ihre Grösse ist verschieden: die Länge schwankt zwischen 14,1 und 9,6 *cm*, die Breite der Schneide zwischen 6,3 und 4,6 *cm*. Bei zwei Stücken springen die Ecken der Schneide in Folge Aushämmerns in einem kleinen Haken über die Rückenlinie vor.

2. Eine grosse Cylinderspirale mit $7^1/_4$ Windungen (6,8 *cm* Durchmesser, 8,2 *cm* Höhe) aus einem dicken, im Querschnitt lang-ovalen Bronzeband von 1 *cm* Breite. Das eine Ende verjüngt sich und schliesst in einer kleinen Rundung, das andere ist verbogen und abgebrochen (frische Bruchfläche). In dieser Spirale steckten alle folgenden Bronzesachen.

Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Sämmtlich $^2/_3$.

3. Eine Cylinderspirale mit 6 Windungen (5,8 *cm* Durchmesser, 5 *cm* Höhe). Das im Querschnitt lang-ovale Band ist 0,5 *cm* breit und scheint in alter Zeit an beiden Enden abgekniffen zu sein.

4. Ein Gehänge von 5 Ringen, welche in einem sechsten hängen, alle von annähernd gleichem Durchmesser (3,7—4,7 *cm*). Zwei von ihnen sind aus rundem, an den Enden spitz zulaufendem Bronzedraht zu je $1^1/_2$ Spiralwindungen zusammengebogen. Die Gestalt eines dritten, ebenfalls aus spitz auslaufendem Draht gefertigten Ringes zeigt Fig. 1. Eine vierte Spirale von etwas über zwei Windungen besteht aus einem im Querschnitt spitz-ovalen Band (Breite 0,4 *cm*), dessen beide Enden schräg laufende, alte (patinirte) Brüche zeigen. Der fünfte Ring, ein zu fast zwei Spiralwindungen zusammengedrehtes, flaches Bronzeband, verjüngt sich nach den Enden zu einer abgestumpften Spitze; er gleicht in der Form Fig. 3, ist aber im Durchmesser grösser. Die Breite des

Bandes beträgt 0,35 *cm*. Endlich der letzte Ring des Gehänges besitzt noch $1^3/_4$ Spiralwindnngen, ist aber nicht mehr vollständig. Das 0,4 *cm* breite Band ist nach innen flach, nach aussen nur wenig gewölbt und verjüngt sich etwas nach dem einen Ende, während das andere in alter Zeit abgekniffen ist.

5. Ein Spiralring aus abgestumpft vierkantigem Doppeldraht von 2,8 *cm* Durchmesser. Die beiden Enden sind glatt gehämmert und schraubenartig zusammengedreht (Fig. 2).

6. Ein Spiralring mit fast zwei Windnngen aus einem dünnen, platten, 0,5 *cm* breiten Bronzeband, welches sich nach den beiden Enden zu einer abgestumpften Spitze verjüngt; der Durchmesser beträgt 2,8 *cm* (Fig. 3),

7. Bruchstück eines ähnlichen Ringes mit $1^1/_2$ Windungen von 2,1 *cm* Durchmesser und 0,6 *cm* Bandbreite. Das eine Ende zeigt eine alte Bruchfläche.

8. Desgleichen (Durchmesser 2,1 *cm*, Bandbreite 0,7 *cm*). An dem einen Ende befindet sich eine alte, am andern eine frische Bruchfläche.

9. Spiralring aus einem dicken, im Querschnitt spitz ovalen Band, dessen beide Stirnflächen unregelmässig abschneiden und mit alter Patina bedeckt sind ($2^3/_4$ Windungen, Durchmesser 2,5 *cm*, Bandbreite 0,5 *cm*).

10. Desgleichen, mit alten Bruchflächen ($1^3/_4$ Windnng, Durchmesser 2,4 *cm*, Bandbreite 0,5 *cm*).

11. Spiralscheibe aus rundem, 0,2 *cm* starkem Bronzedraht, dessen äusseres Ende verbogen ist und eine rundliche, patinirte Stirnfläche hat (Durchmesser 4 *cm*).

Die Deutung der Ringe als Geld, wie sie besonders von Much („Bangen und Ringe“ in „Mittheil. der anthropol. Gesellschaft in Wien“ IX S. 89) ausgesprochen, aber von Olshausen („Verhandl. der Berl. anthropol. Gesellschaft“ 1886, S. 491 ff.) zurückgewiesen wurde, scheint doch etwas für sich zu haben, besonders, wenn man die Menge der in diesem und in anderen Depotfunden vertretenen gleichartigen Flachcelte ins Auge fasst. So enthielt z. B. der Fund von Schkopau über 120 Flachcelte (Jahresber. d. Thür.-sächs. Vereins II 1822, S. 14), und der von Bennewitz sogar 294 Stück. Allerdings ist dabei wohl nicht an Geld in unserem Sinne zu denken, wo ein bestimmtes Stück einen gewissen, allgemein bekannten Werth repräsentirt, sondern an ein bequemes Tauschmittel, welches das besonders in den älteren Epochen der Metallzeit sehr begehrte Rohmaterial in einer gewissen, leicht abschätzbaren Form darbot.

Das Alter des Fundes wird nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung in Hinsicht auf die Form der Flachcelte und der spitz zulaufenden Ringe in die ältere Bronzezeit zu verlegen sein. A. Götze.

Alterthümer der Umgegend von Landin, Kreis Westhavelland.

Herr Ritterschaftsrath von Bredow auf Landin hatte die grosse Freundlichkeit, mich im vorigen Jahre zu einer Besichtigung einiger auf seinen Besitzungen gelegener Denkmäler vorgeschichtlicher Zeit einzuladen und mich, als es mir vergönnt war, der Einladung Folge zu leisten, in liebenswürdigster Weise zu den betreffenden Stellen zu geleiten.

Landin und die sich anschliessenden Besitzungen des Herrn von Bredow liegen im „Ländchen Friesack“, einer rings von Luch umgebenen Diluvialinsel mit nicht unbeträchtlichen Anhöhen nach dem Südrande hin.

Auf der Fahrt durch die Umgebung von Landin wurde zuerst der sogenannte „Schlossberg“ im „Kettin“, einer an den Landiner See angrenzenden Wiese, be-

sichtigt. Es ist nur ein ausgedehnter flacher Sandhügel in einem früheren Luch, ein sogenannter „Horst“. Spuren von Bewohnung waren nicht zu finden.

Dann wurde der sogenannte „Teufelsberg“ oder „Rhinsberg“ besichtigt, von dem die Sage geht, dass auf ihm der Teufel von einem Nippel oder Lippel von Bredow überlistet und um eine grosse Menge Geld geprellt sei. Diese Sage ist mitgetheilt von Kuhn in seinen Märkischen Sagen und Märchen, Berlin 1843, S. 151, und von Schwartz in dessen Sagen und alten Geschichten der Mark Brandenburg, Berlin 1871, S. 29. Der Inhalt der Sage ist nach Kuhn folgender:

„Eine Meile von dem Städtchen Friesack liegt das Dorf Landin und unweit desselben eine Anhöhe, welche der Teufelsberg heisst; diesen Namen verdankt sie folgender Begebenheit: Zu Landin wohnte vor langen Jahren einmal einer aus dem Geschlechte derer von Bredow, der hiess mit Vornamen Nippel oder Napel, und war ein gar grosser Verschwender, so dass er bald sein väterliches Erbtheil verprasst hatte und nun in die äusserste Bedrängniss gerieth, indem er gar nicht wusste, wo er Geld hernehmen sollte. Da nahm er endlich zu dem letzten Mittel seine Zuflucht und schloss einen Bund mit dem Teufel, dem zufolge dieser dem Napel alles, was er nur verlange, gewähren, dafür aber nachher seine Seele erhalten sollte; dieser Bund wurde auf dem Teufelsberge geschlossen, der eben davon seinen Namen erhielt.

So lebte nun Nippel wie zuvor, bis endlich die Zeit kam, dass der Vertrag zu Ende ging; nun gings ihm doch etwas im Kopfe herum, dass er schon sterben und gar gleich in die Hölle gehen solle, und er ging deshalb tiefsinnig umher und war wie umgewandelt. Das fiel seinem Schäfer auf und er fragte ihn, da er Mitleid mit seinem Herrn fühlte, eines Tages um die Ursache seiner Trauer, und Nippel erzählte ihm ohne Rückhalt, wie er mit dem Teufel den Bund geschlossen und jetzt, da die Zeit des Vertrages bald um sei, demselben seine Seele lassen müsse. Da rieth ihm nun der Schäfer, er solle, da ihm ja der Teufel noch dienen müsse, die Forderung an denselben stellen, ihm einen Scheffel bis zum Rande mit Geld zu füllen, diesen solle er dann, nachdem er ein tiefes, tiefes Loch in den Teufelsberg gegraben, so über dem Loche anbringen, dass er, so wie man etwas hineinschütte, umschlage, dann würde sich der Teufel vergeblich abmühen, ihn zu füllen, und dadurch der Vertrag gelöst sein. Ueber diesen Rath war Nippel hoch erfreut, that Alles, was ihm der Schäfer gesagt hatte und ging in der folgenden Nacht zum Teufel, der auch gleich bereit war, seine Forderung zu erfüllen. Da schleppte er dann einen grossen Sack mit Geld heran, aber er schüttete und schüttete und es nahm kein Ende, denn der Scheffel ward nicht voll. Er nahm einen zweiten und dritten Sack, aber auch damit wollte es nicht gelingen. Da ward er endlich unmuthig und rief:

Nippel Nappel Neepel,
Wat hest vöörn grooten Scheepel!

Und mit diesen Worten nahm er den Vertrag, welchen er mit Napel geschlossen, warf ihm denselben vor die Füsse und flog ärgerlich davon.“

Der Teufelsberg ist ein ziemlich isolirter, die Gegend beherrschender steiler, kegelförmiger Kiesberg, welcher sich etwa 27 *m* (80 Fuss) über das ihn von drei Seiten umgehende Luch erhebt. Auf der Nordseite hängt er mit dem höher gelegenen Terrain zusammen. Er wird hier durch zwei hinter einander liegende Wälle, von denen der untere jetzt in eine Terrasse verwandelt ist, isolirt. Der von dieser Seite auf die Spitze führende Zugang ist noch erkennbar. Die dem Luch zugewandte Südseite fällt sehr steil ab und statt der Umwallung ist hier nur

eine Terrasse vorhanden, welche in alten Zeiten vielleicht durch einen Palissadenzaun geschützt war. Das kleine, mit einigen Bäumen und etwas Gehüsch bestandene Plateau auf dem Gipfel misst von Ost nach West nur etwa 45 Schritte, von Süd nach Nord etwa 35 Schritte. Es sind auf demselben einige kleine Gräben und in der Mitte eine mit etwas Gehüsch umgehene künstliche Vertiefung zu bemerken. Wahrscheinlich hat man hier schon vor langen Zeiten nach dem Geldschatz des Herrn von Bredow gesucht. Ich liess nun auf dem Plateau einen Probegraben ziehen und machte auch an verschiedenen anderen Stellen in und auf dem Wallgraben, sowie auf der Terrasse Probegrabungen, fand aber nirgends eine Culturschicht. Nur auf der Terrasse an der Nordseite wurde ein stark gerostetes Stück Eisen, vielleicht ein grosser Nagel, gefunden. Ohne Zweifel aber war der Berg künstlich befestigt. Aus welcher Zeit diese Befestigungsanlagen jedoch stammen, ist ohne Funde von Artefacten nicht möglich zu entscheiden, aber sicher gehören sie noch der heidnischen Zeit an und sind besonders interessant dadurch, dass sie von dem in unseren Gegenden sonst vorkommenden Typus der Burgwälle verschieden sind.

Der Teufelsberg reiht sich, obwohl er eine ziemlich isolirte Bergkuppe ist, durch seinen unmittelbaren Zusammenhang mit einer sich weiterhin erstreckenden Anhöhe den sogenannten Abschnittswällen an. Von den mir bekannten altheidnischen Wallburgen der Mark gehören nur die Schwedenschanze bei Crossen a. O., welche jetzt aber wahrscheinlich schon ganz zerstört sein dürfte, und eine Wallburg, auf den Oderanhöhen zwischen Liepe und Oderberg gelegen, hierher. Die letztere besteht aus einer durch eine dreifache Verwallung von einem Bergstücke abgetrennten Kuppe.

Kuhn erwähnt (a. a. O. S. 149) noch einen angeblich von Riesen herstammenden Berg, den Riesenberg bei Kotzen, zwischen Kotzen und Landin, von welchem auf der Karte aber nichts zu finden ist. Wie Herr von Bredow mir nachträglich mittheilte, bezieht sich die Riesensage gleichfalls auf den „Rhinsberg“ oder „Teufelsberg“. Eine Riesin soll nohmlich eine Schürze mit Sand getragen haben, die Schürze soll gerissen und der Sand verschüttet sein, wodurch der Berg entstanden sei.

Es entsteht nun die Frage, welchem Zwecke diese Anlage auf dem Teufelsberge gedient hat und welcher Zeit sie angehört. Trotz der Verwallungen können wir wohl mit Sicherheit annehmen, dass die Anlage nicht kriegerischen Zwecken gedient hat, da das sehr kleine Plateau nur sehr wenige Leute zu fassen vermochte und dasselbe auf der Spitze des Berges nicht von einem Schutzwall umschlossen ist. Die sehr geringe Anzahl der Vertheidiger fand wohl nur hinter einem Palisadenzaun Schutz und die Befestigungen hatten wohl nur den Zweck, einer Ueberrumpelung vorzubeugen. Wir werden in diesem Falle wohl nicht fehl gehen, wenn wir den „Teufelsberg“ für eine alte Cultusstätte, für ein altes Heiligthum halten. Er hat eine dominirende, natürlich geschützte Lage und ist weithin sichtbar. Allerdings habe ich von Kohlen oder dergleichen, was auf Opferfeuer deuten könnte, nichts gefunden; das hindert aber nicht anzunehmen, dass hier ein anderer Cult stattfand und dass vielleicht ein hochragendes Monument auf seinem Gipfel stand. Wir dürfen als Beweis hierfür die der Oertlichkeit anhaftenden Sagen anziehen, um so mehr, als die eine, die Riesensage, deutlich den Beweis dafür liefert, dass in der Volkserinnerung die künstliche Gestaltung der Oberfläche des Berges sich noch erhalten hat.

Die andere Sage von der Ueberlistung des Teufels hat den einfachen Kern, dass ein kühner Ritter, ein Weltkind, mit einem Ungeheuer, einem Dämon, einen

Kampf zu bestehen hat, aus welchem er mit Hilfe des Rathes eines ihm untergeordneten klugen Mannes siegreich hervorgeht. Man könnte hierbei an den Kampf zwischen Heidenthum und Christenthum denken und die Stelle für einen wendischen Cultplatz ansehen. Dem entspricht aber nicht der Charakter des Ritters, und noch weniger die Prellerei um das Geld. Wir werden deshalb wohl in eine noch höhere Zeit hinaufgehen müssen und, wenn wir uns in dem altgermanischen Sagenkreise umsehen, wo wir eine ritterliche Figur finden, welche einem Ungeheuer einen grossen Schatz abnimmt, so werden wir an die in der ganzen nordisch-germanischen Welt verbreitete Siegfried-Sage erinnert. Auch weist wohl die Sage von der Entstehung des Berges durch eine Riesin auf eine germanische Göttin, was durch eine ähnliche Sage unterstützt wird, nach welcher die nicht allzuweit von Landin entfernten Nebenhöhen der Stoellenschen Berge bei Rhinow, auf welchen die Riesenfrau, Frau Harke oder Frau Harfe, gewohnt haben soll, ebenfalls von Riesen zusammengetragen seien (s. Kuhn a. a. O. S. 146 und 147).

Beachtenswerth ist auch noch der nördlich von Landin gelegene, verhältnissmässig sehr hohe „Rütschenberg". Auf letzterem wurde eine kleine zierliche Spiralenbrillenfibel gefunden, welche Frau von Bredow die Güte hatte, dem Königlichen Museum für Völkerkunde zu schenken. Nach gütiger Mittheilung des Herrn von Bredow hat vielleicht auf der höchsten Kuppe des Rütschenberges ein altes Bauwerk gestanden, worauf dort gefundene Fundamentsteine schliessen lassen. Wie der Volksmund erzählt, soll es ein Nonnenkloster gewesen sein, was allerdings sehr unwahrscheinlich klingt.

Ausserdem wurde noch ein Gräberfeld unterhalb des Weinberges bei Kriele, sowie ein anderes auf dem Windmühlenberge daselbst besichtigt. Beide liegen ebenfalls auf dem Herrn von Bredow gehörigen Areal. Von ersterem sind vor einigen Jahren einige Urnen mit Beigaben, der La Tène-Zeit angehörig, in das Königliche Museum für Völkerkunde gelangt.

Ein drittes Gräberfeld soll sich nicht weit von diesen beiden in dem Garten eines Bauern befinden, so dass auf einer Strecke von einigen hundert Schritten drei Begräbnissplätze vorhanden sein würden.

Im Januar dieses Jahres erhielt ich dann noch von Herrn von Bredow die Nachricht von der Auffindung von Scherben südlich von Landin. Herr von Bredow schrieb mir darüber Folgendes:

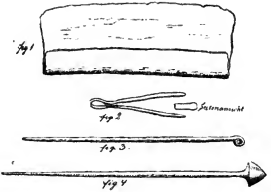
„Ungefähr eine halbe Meile von Landin, mitten in heute noch ganz unpassirbaren Wiesen und Sumpfflächen, liegt ein einige Morgen grosser fester Sandhügel, der „Hasselhorst", der sich nur wenige Fuss über den Wasserspiegel erhebt; ein künstlicher Damm vermittelt den Zugang. Als ich diesen Damm mit Hülfe einer Feldbahn verlängern wollte, fand man auf diesem Horst in weitem Umfang überall Scherben, wie die Ihnen übersandten. Es ist also wohl ein alter Begräbnissplatz, der im tiefsten Versteck in der Wildniss angelegt ist".

Wie mir Herr von Bredow dann weiter mittheilte, hatte sich nach eingehenden Nachfragen herausgestellt, dass schon vor 10 Jahren, als man anfing, den Damm zu schütten, zahlreiche Scherben dort gefunden wurden, welche aber unbeachtet geblieben sind. Es hat bis jetzt leider noch nicht festgestellt werden können, ob hier eine Ansiedlung oder ein Gräberfeld vorhanden ist, möglicherweise ist beides der Fall, bisher sind aber noch keine gebrannten Knochen gefunden worden. Alles was bis jetzt an Knochenmaterial gefunden wurde, waren die zwei zusammengehörigen Hälften eines ziemlich recent aussehenden Backenzahnes vom Rind oder Hirsch. Auch sind die Scherben sehr klein, an den Rändern stumpf

und mit Kohlenstaub bedeckt, so dass wohl anzunehmen ist, dass sie aus Wohnplätzen stammen. Dem Anschein nach gehören sie etwa der älteren bis mittleren La Tène-Zeit an, also etwa der Zeit von 300—100 vor Christi Geburt. Möglicherweise hauste hier die Bevölkerung, welche das Heiligthum auf dem Teufelsberg errichtet hatte, an dessen Verehrung auch wohl die in den Gräberfeldern bei Kriele Bestatteten theilgehabt haben werden. A. Voss.

Ostgermanische Gräberfunde von Goscar, Kreis Crossen.

Ein Pfleger des Märkischen Provinzial-Museums, Herr Oberlehrer Serien in Crossen, dessen Aufzeichnungen, ausser den Fundstücken selbst, diesem Bericht zu Grunde liegen, der auch schon verschiedentlich andere grössere Gräberfelder, z. B. die von Rusdorf, Bindow u. a. mit grosser Sachkenntniss und Sorgfalt geöffnet hat, hat im vorigen Jahre die Bergabhänge nordwestlich von dem am rechten Oderufer liegenden Dorfe Goscar erforscht und die Ergebnisse dem Museum überliefert. Der Name des Dorfes wird von Herrn Serien auf wendischen Ursprung zurückgeführt; die Bezeichnung „gare", aus welcher car entstanden ist, kommt in jener Gegend mehrfach als Ausdruck für „Berg" vor, so z. B. „Walters Gare", „Richters Gare" u. s. w.



Auf den westlichen Höhen an dem nord-südlich gerichteten Thaleinschnitt, in welchem sich das Dorf hinzieht, hat Herr Serien 3 Gräberfelder festgestellt. Das erste liegt etwa 50 *m* westlich von der Spitze des „Gerasch'schen Berges"; das zweite ungefähr 125 *m* südöstlich vom ersten, südlich vom „Pächnatz'schen Berge"; das dritte südlich vom ersten und westlich vom zweiten; alle drei ungefähr 100 bis 200 *m* südlich der Chaussee von Crossen nach Rädnitz. Da der Boden dort vielfach von Urnenscherben und Leichenbrand durchsetzt ist, so ist zu vermuthen, dass die Steinesucher hier, wie an so vielen Stellen, ihr Zerstörungswerk betrieben haben, und wie wenig sorgfältig sie selbst in ihrem eigenen Interesse verfuhren, geht aus dem Funde einer ziemlich an der Oberfläche liegenden Bronzenadel hervor, auf welche 6 Ohrringe gereiht waren; diese konnten nur von den Stein-

suchern einem Grabe einzeln entnommen, zurückgelegt, dann aber beim Abgange vergessen sein.

Die erste Gräberstelle, auf dem Gerasch'schen Schanzenberg, scheint die ältere von den dreien zu sein; auf ihr kommen wenigstens noch viele Scherben von Buckelurnen vor, was auf den anderen beiden weniger der Fall ist. Ein Grab enthielt 9 Gefässe. Drei grössere Leichenbrandurnen von gleicher Form und Verzierung umgaben eine kleine mit Leichenbrand, und 5 Beigefässe standen, mit der Mündung nach unten gerichtet, daneben; kleine Findlingsteine umgaben das Grab. Von den in Fig. 5 abgebildeten Gefässen ist die erste Urne, No. 19586, hier gefunden, ausserdem sind noch 6 Gefässe im Museum, die weniger bemerkenswerth sind.

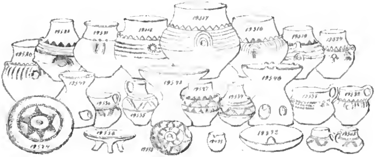


Fig. 5.

Die zweite und dritte Gräberstelle liegen auf dem Pächnatz'schen Berge und gehören vermuthlich zusammen. Die aus diesen Gräbern gewonnenen, mehr als 100 Gefässe u. A. schliessen sich den gewöhnlichen ostgermanischen und Lausitzer Typen an; die sonst bemerkenswerthen bringe ich in den beifolgenden Skizzen zur Anschauung. Besonders zu beachten sind darunter die Räucher- oder auch Trommel-Gefässe 19 546, 47 u. 48, die beiden verzierten Schalen 19 573/74, die Schale mit centralem, fast kegelförmigem Zapfen 19 572, die kleine Urne mit ausgearbeiteter viereckiger Aussparung (Seelenloch?) 19 495 und die Zwillingsurne 19 565 mit halbgetheiltem Henkel.

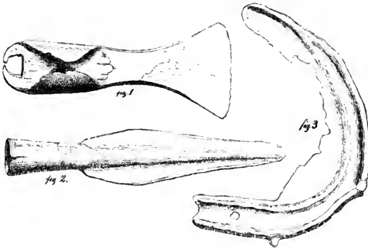
Von den in das Märkische Provinzial-Museum gelangten Bronzebeilagen gebe ich die hervorragenden in beifolgenden Abbildungen: Fig. 1 ist ein aus einem flachen Stück Bronze hergestelltes Messer, dem die nothwendige Rückenstärke durch Umfalzen gegeben ist; Fig. 2 eine sehr zarte Pincette; Fig. 3 eine Nadel von 11 *cm* Länge, deren Kopf durch Aufrollen zu einem Oehr ausgeformt ist, so dass die Verwendung als Nähnadel, wenigstens zum Durchziehen von Fäden, angenommen werden kann. Die Nadel Fig. 4 ist durch ihren massiven, kurz konischen Kopf ausgezeichnet.

Buchholz.

Bronzefund von Lehnitz, Kreis Nieder-Barnim.

In der Feldmark Lehnitz, südöstlich von Oranienburg, sind zusammenliegend mehrere Bronzegegenstände ausgegraben worden, von denen die hier abgebildeten 3 Stücke durch Händler in das Märkische Provinzial-Museum gelangten.

Fig. 1 ist ein Bronze-Celt mit Schaftlappen, der am Rückenende in ein nicht ganz geschlossenes Oehr ausläuft. Solche Oehre kommen zwar in allen möglichen Formen und Stellungen an den Celten vor, in dieser Form aber besitzt das Märkische Museum noch keines, und in anderen Sammlungen sind sie auch seltener vertreten. Bei Lindenschmit (Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit), ist



Sämmtlich ½.

von den dort zahlreich abgebildeten Formen nur der in Band I, Heft I, Tafel IV unter No. 36 abgebildete Celt in Bezug auf Stellung und Form des Oehrs ähnlich, wenn auch die beiden Schlussstücke viel weiter von einander abstehen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, dass alle Oehre an den Bronze-Celten, wie sie auch gestellt oder geformt sein mögen, den Zweck hatten, die Befestigung am Holzschaft mittelst Riemen oder Bolzen zu verstärken; im vorliegenden Fall konnte dazu ein hölzerner Stift von einem etwas länglichen Halbkreisdurchschnitt dergestalt dienen, dass er sowohl nach der Schaft-, wie nach der Schneide-Richtung hin Halt gab.

Fig. 2 ist eine Speerspitze, die durch eine, zum Theil wellenförmige Strichverzierung ausgezeichnet ist.

Fig. 3 ein Sichelmesser mit einem Rückenzapfen und einem runden Nietloch.

Buchholz.

Abgeschlossen im Januar 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Sechster Jahrg. 1895. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Die Sammlung vaterländischer Alterthümer in Schwerin

hat in dem letzten Jahre einen ungewöhnlichen Reichthnm neuer und wichtiger Erwerbungen zn verzeichnen gehabt. Sie gehören fast allen Perioden der Vorgeschichte an und stellen einen kleinen Ueberblick über deren gesammten Verlauf dar.

Der ältesten Knlturperiode anf unserem Boden vielleicht gehören einige Thierknochen an, speciell die ungewöhnlich kurzen und dicken Hörner einer Rinderart, welche in einer Torfgrube bei Friedrichsdorf (R. A. Bukow) gefunden sind und die Herr von Plessen anf Friedrichsdorf frenndlichst eingesandt hat Schon früher sind auf jener Feldmark Steingeräthe, Pfähle n. s. w. in Torfgruben beobachtet nnd haben den Gedanken an Pfahlbauten nahe gelegt. Dass gerade die Gegend an der Ostsee, besonders von Wismar, reich an Pfahlbauten ist, ist bekannt; doch verbindet sich hier zn Lande leicht ein gewisses Misstranen mit dem Worte „Pfahlbau“, weil die Fälschnngen von Büsch, welche bei dem grossen Wismarschen Pfahlban mit unterliefen, in weiteren Kreisen bekannt geworden sind und den Glanben an Pfahlbanten überhanpt erschüttert haben. Sehr mit Unrecht und noch jetzt nach 30 Jahren zum Schaden der heimischen Alterthnmsforschung. Nicht jeder Fnnd von Pfählen oder Altsachen in einem Moor beweist einen Pfahlban, aber jeder derartige Fund sollte zur Aufmerksamkeit mahnen. Gerade die Moore sind die treuesten Hüter der Alterthnmsschätze, welche in der Vorzeit ihnen anvertraut sind.

Ans der jüngeren Steinzeit stammen einige Urnen, welche Herr Architekt Fr. Thormann in Wismar ans dem Nachlasse seines Vaters unter gefälliger Vermittelung des Herrn Dr. Crnll der Sammlung übergeben hat. Dieselben sind vor längerer Zeit in der Grabkammer eines grossen, gänzlich unberührten, nnterirdischen Hünengrabes bei Blengow (R. A. Bnkow) gefunden worden, zusammen mit Steingeräthen und anderen Urnen, von denen schon früher einige in die Schweriner Sammlungen gelangt sind. Eine der nenen Urnen, ein kleiner Topf mit stumpfwinklig umgebrochener Wandnng und zwei kleinen Henkeln, zeigt die bekannte Tiefstichverziernng der Steinzeit, und zwar Verticalstreifen von spitzwinklig sich berührenden Linien. Eine neuerdings unternommene Freilegung des Grabes, welches von den Besitzern des Gutes, den Herren Berthold und Anton Beste,

mit dankenswerthester Pietät bewahrt wird, hat ergeben, dass zu der Grabkammer, welche von einem einzigen riesigen Steine überdeckt ist, ein schmaler Gang führt und das Grab also zu der seltenen Gruppe der sogenannten „Ganggräber" gehört, in denen die Nachahmung menschlicher Wohnungen, wie sie noch heute bei nordischen Völkern (Lappen, Eskimos) üblich sind, deutlich hervortritt.

Gegenüber diesem Hünengrabe lag ein weithin sichtbarer Hügel, wie geschaffen zu einem Gedächtnissmale, welcher schon von der See aus sichtbar sein musste. Als die Spitze des kegelförmigen Hügels im Sommer abgetragen wurde, stiess man etwa 2 *m* unter dem höchsten Punkte auf Steinsetzungen. Es war die Grabkammer eines Kegelgrabes. Durch das freundliche Entgegenkommen der Herren Beste konnte das Grab systematisch aufgenommen werden, was durch die Herren Senator Lisch und Dr. Beste (in Nauheim) unter Mitwirkung des Schreibers dieser Zeilen geschehen ist. Dankend sei hier auch der thätigen und umsichtigen Beihülfe des Statthalters Berg gedacht. Schwer ist es, die Einzelbeobachtungen aus einem so alten Grabe, welches äusserlich nur einen Haufen Steine mit dazwischen verstreuten Knochen, Holzresten, Scherben und zerrosteten Metallstückchen darstellt, zu einem Gesammtbilde zu vereinigen; und so kommt es, dass wir trotz der grossen Anzahl von Kegelgrabfunden, welche die Schweriner Sammlung birgt (wir zählen gegen 140), ein typisches Bild der bronzezeitlichen Grabgebräuche noch nicht besitzen. Hier in Blengow lagen die Verhältnisse verhältnissmässig einfach. Aus einer Combination der Einzelerscheinungen ergiebt sich, dass der unverbrannte Leichnam in einem ausgehöhlten Eichenstamme in west-östlicher Richtung bestattet war. Noch sind Reste seines wollenen Gewandes erhalten, welches auf der Brust von einer goldenen Schmucknadel mit Spiralplatten (sogen. Fibel) zusammengehalten wurde. Ein Gürtel, wohl auch von Wollstoff, wurde durch einen bronzenen Doppelknopf befestigt; die Arme trug der Todte gekreuzt über der Brust, am rechten Handgelenk einen goldenen Ring und hielt vielleicht mit der rechten Hand das Schwert; wenigstens ist dieses rechts an der Seite des Oberkörpers gefunden. Es ist ein Bronzeschwert mit starker Klinge und flacher Griffzunge; der Griff, aus Horn oder Knochen gearbeitet, ist zum Theil erhalten, ebenso die Scheide aus dünnem Holze mit Lederüberzug. Zu Füssen stand ein wohlgeformtes Thongefäss mit rundlichem Leibe und breitem Halse, wohl zur Mitgabe von Speisen dienend. — Unter dem Todtenbaume fanden sich auf dem unberührten Boden an zwei Stellen Haufen verbrannter Knochen, zum Theil von Menschen, zum Theil nach sachkundigem Urtheil von einem kleineren Thiere, vielleicht Hunde; es sind offenbar die Reste eines Todtenopfers. Auf dem Sarge lagen einige schwere Granitgeschiebe zum Befestigen des Deckels, und überall fanden sich Spähne von Birkenrinde, welche sich wunderbar erhalten hat. Ueber dem Sarge wurde dann ein flacher Steinhügel gewölbt und der hohe Erdkegel aufgeschichtet. Das aufgegrabene Grab nimmt die Mitte des Hügels ein; zu allen Seiten sind Nebengräber beobachtet, welche für künftige Ausgrabungen noch reiche Ausbeute versprechen. — Das Blengower Grab gehört nach seiner Anlage und Ausstattung in eine der ältesten Perioden der Bronzezeit und kann auf ein Alter von 2800 bis 3000 Jahren Anspruch machen. —

In das Ende dieser Periode fällt ein Fund von Gersdorf (R. A. Bukow), welchen wir der Freundlichkeit der Frau von Plessen, geb. Pauly, auf Friedrichsdorf verdanken. Die Grabgebräuche sind im Laufe der Bronzezeit ganz andere geworden; die stolzen Grabbauten verschwinden; der Todte wird verbrannt, seine Gebeine in eine Urne gesammelt, irgend ein, meist kleinerer Gegenstand mit hineingelegt, und dann wird die Urne in den Sand gegraben und durch einige

Steine geschützt. So entstehen die sogenannten Urnenfelder. Die Gersdorfer Urne war braun, einfach, rundlich, zugedeckt mit einer flachen, feiner gearbeiteten Schale. Zwischen den Knochen lag ein starker Bronzering mit angegossener Oehse, wie er in dieser Form zum ersten Male in Meklenburg auftritt, nachdem er anderwärts, z. B. in Schleswig-Holstein, schon oft beobachtet und von Fräulein J. Mestorf in Kiel in seiner chronologischen Bedeutung erkannt ist. Der Ring, wahrscheinlich ein Schnallenring zur Befestigung des Gewandes, gehört in den Uebergang der Bronze- in die Eisenzeit, die sogenannte ältere La Tène-Periode, und ist für diese Zeit, wo das beliebte Hülfsmittel der Fibel, auf unserem Gebiete wenigstens, fast ganz fehlt, eine wichtige Leitform. Zeitlich wird der Gersdorfer Fund etwa um das Jahr 350 vor Chr. Geb. fallen. —

In dieselbe Periode, vielleicht aber in eine etwas jüngere Zeit, gehört ein grosses Begräbnissfeld in einer Kiesgrube bei Zweedorf (bei Boizenburg), nahe der Grenze. Es sind hier schon viele Urnen gefunden und zum Theil nach Schwerin gekommen, zum Theil leider ausser Landes gegangen. Den Inhalt bildeten bronzenes und eisernes Kleingeräth im Charakter der angegebenen Periode. Neuerdings hat das Grossherzogliche Amt in Boizenburg eine schöne Urne für das Museum gerettet, sie ist schwarz, mit schmaler Standfläche, stark ausbiegend, mit Bauchrand; als Ganzes sehr zierlich. Aehnliche Urnen hat Verfasser vor einigen Jahren in Krebsförden bei Schwerin ausgegraben; dadurch ist die zeitliche Zugehörigkeit gesichert. —

In eine ganz andere archäologische Welt versetzen uns die nächsten Funde: Bekanntlich schliesst unsere Vorgeschichte mit der Neugermanisirung des Landes, der dauernden Bekehrung der Wenden. Reich sind im Lande die Erinnerungen an dieses Volk; ist doch der grösste Theil unserer Ortsnamen wendisch. Dabei waren wendische Alterthümer etwas Seltenes, und an einer chronologischen Bestimmung derselben arbeiten wir noch ohne wesentliche Erfolge. Da greifen nun einige neue Funde entscheidend und aufklärend ein. Zunächst sind in der Umgegend von Lübz mehrere Fundplätze bekannt geworden, die wahrscheinlich in Zusammenhang stehen. Vor der Stadt, auf dem Gebiete des Herrn Dampfziegeleibesitzers Voss, sind bei Drainirungsarbeiten eine Menge von wendischen Wohnstätten zu Tage getreten. Aeusserlich erscheinen sie jetzt als Asche- und Kohlenschichten nahe der Oberfläche, unter denen Dämme von kleineren spitzen Steinen liegen und zwischen denen Scherben von eigenthümlichen, als wendisch gesicherten Gefässen in Masse sich finden. Solche wendische Grubenwohnungen, welche nach aussen durch eine Flechtwand mit Lehmbewurf oder „Klehmstaken“ abgeschlossen waren, sind gerade in dem letzten Jahre in grösserer Zahl bekannt geworden. Dank der Aufmerksamkeit des Herrn von Maltzan auf Puchow bei Penzlin konnte daselbst eine Anzahl untersucht werden; über ganz ähnliche bei Rosenthal bei Serrahn, bezw. bei Rostock, an mehreren Stellen rechts der Warnow, haben die Herren Dr. Raase und Ludwig Krause in Rostock berichtet. Was die Wohngruben von Lübz auszeichnet, ist der Umstand, dass unter den unzweifelhaft wendischen Scherben, Spindelsteinen, Messern u. s. w. sich Reste von Urnen einer ganz anderen Zeit, der „frührömischen Periode“, befinden: dieselben stammen wahrscheinlich von einem älteren germanischen Begräbnissplatze, auf dem die Wenden ihre einfachen Hütten errichtet haben. Ferner reichen die Wohngruben bis nahe an die „Eldenburg“, einen Hügel, welcher, an der Elde gelegen, zusammen mit einem direct gegenüberliegenden, offenbar zu Wehrzwecken diente. Es liegt der Gedanke nahe, dass dies der Burgwall war, an dessen Fusse die Bevölkerung ihre Hütten aufgeschlagen hatte und dass wir hier dasselbe Verhältniss von Burg (urbs) und Wohnort (suburbium) vor uns haben, wie es in Schwerin zwischen dem

wendischen Bnrgwall auf der Schlossinsel nnd der Wendenstadt gegenüber anf dem Alten Garten bis zn der Marstallhalbinsel bestand. Der Nachweis wird erst dnrch weitere Untersuchungen geführt werden köunen, ist aber zu erwarteu, da leider beide Burgen demnächst der Ackercultur zum Opfer fallen sollen. —

Dagegen ist ein unzweifelhaft **wendischer Bnrgwall**, etwa $^3/_4$ Meilen von dem genannten entfernt, neuerdings nachgewiesen. Verfasser verdankt die Kunde dem Herrn Förster **Peters** in **Bohzin**. Der Wall liegt wohl erhalten in der Fahrenhorst in schönem Hochwalde anf durchans festem Boden nahe der Elde und bestebt aus einer runden niedrigen Umwallung mit Graben. An der inneren Wallkrone fanden wir nun eine der charakteristischen Wohngruben mit zahlreichen Scherben, aus denen sich ein Gefäss im Charakter jüngerer Keramik (rothbraun, gutgebrannte Drebscheibearbeit, von schmaler Standfläche stark ausbanchend, verziert mit kleinen, kranzartig herumlaufenden Kerben) zusammensetzen liess. Archäologisch ist dieaer Nachweis des wendischen Ursprungs von grosser Bedeutung, denn bisher waren wendische Wälle fast nur aus Sümpfen und ähnlichen Orten bekannt, und alle Wälle auf festem Lande mussten als nichtwendisch angesehen werden, bis zwingende Beweise erbracht waren. Topographisch ist der Bobziner Wall wohl als Grenzburg des Stammes der Linonen gegen die nördlich der Elde wohnenden Warnower anzusehen, nnd wir dürfen ebenso eine Eldelinie vermuthen, wie Verfasser dieaer Zeilen kürzlich ein Vertheidigungssystem an der uralten und anch in geschichtlichen Zeiten aufrecht erhaltenen Mildenitzgrenze zwischen Warnowern und Circipanern in der Linie von Bnrgwällen in Goldberg-Dobbertin-Dabel-Sternberg-Gr. Raden-Gr. Görnow gefunden zu haben glanbt.

Zu den Wohn- und Schntzplätzen der Lübzer Linoneu haben wir nun auch ihre **Gräber**, für den Alterthumsforscher immer die wichtigsten Stellen, gefnnden. Verfasser hat unter thätiger Beihülfe des oben genannten Herrn **Peters** einen Weudenkirchhof nahe bei dem Forsthofe Bobzin ausgegraben. Auf einer flachen sandigen Kuppe lageu die Leichen in geringer Tiefe iu Reihen bestattet. Von Särgen oder ausgesetzten Grabstellen fand sich keine Spur, wohl aber waren eiuige durch Steine in ihrer Lage gehalten. In der Beerdigung liegt ein Eindringen christlicher Sitte: doch ist dieselbe noch nicht zum Siege gelangt, indem die Leichen allerdings sämmtlich in ostwestlicher Richtung lagen, aber znm Theil mit dem Kopf, zum Theil mit den Füssen nach Osten. Heidnischer Anschauung entsprechend ist auch die Sitte der Beigaben. Mehrere trugen eiserne Messer an der linken Seite, vielleicht an einem Gürtel, ein Skelet trug an dem rechten Mittelfinger einen offeneu Bronzering und über der Brust ein Kindesskelet. Schläfenringe, die typischste wendische Scbmnckform, feblen. Zwischen einigen Gräbern lagen Urnenscherben, Reste von Gefässen, welche den Todten nachgeworfen waren. Zwischen diesen beerdigten Leichen nun fand sich eine kleine zierliche Urne mit Deckel, in welcher verbrannte Gebeine lagen. Es entspricht das völlig früheren Beobachtnngen, nach welchen erst der völlige Sieg des Christenthums auf unserem Boden dem Leicheubrande ein Ende gemacht hat; es ist aber das erste Mal, dass eine wohlerhaltene Leichenbrandurne neben wendischen Skeletten gefunden ist. Die Erhaltnng dieser Skelette ist eine durchgängig gute. Es haben 11 wohlerhaltene, Schädel bewahrt werden können. Die Grundform derselben ist eine recht verschiedene; ein Volk einheitlicher Rasse sind die Wenden auf nnserem Boden nicht gewesen. Doch überwiegen die mittellangen und Kurz-Köpfe mit länglichem Gesichte (**Kollmann**'s dolichoprosope Brachycephalen oder Mesocephalen, die „sarmatisch-germanische“ Mischrasse **von Hölder**'s). Es scheint ein schlankes, hochgewachseues Geschlecht gewesen zu sein; ein Skelet maass 1,80 *m*. Allerdings be-

fand sich dabei auch eines mit rachitischer Verkrümmung der Wirbelsäule und des Beckens und Knochenwucherungen in der Nasenhöhle. Es ist auch früher auf der Grabstätte eine Münze gefunden, welche als spätrömisch bezeichnet wird; doch ist über ihren Verbleib nichts Sicheres festzustellen. Römische Münzen haben oft eine Umlaufszeit von mehreren Jahrhunderten gehabt und sind auf wendischen Fundstätten mehrfach beobachtet. Auch ohne chronologische Merkzeichen sind wir berechtigt, das Bobziner Grabfeld in die letzten Jahrhunderte der Wendenherrschaft zu setzen. Dahin weist die relative Gleichmässigkeit der Bestattung, welche von der älteren Regellosigkeit wendischer Bestattungsgebräuche sehr abweicht, und auch die Form der Urne, welche durch Sauberkeit der Arbeit und Ornamentirung (Kehlstreifen mit Kerbenband) in die jüngste Periode der vorchristlichen Keramik gehört. Immerhin sind die zeitlichen Grenzen, innerhalb derer wir nach dem derzeitigen Stande der Forschung die Bobziner Gräber ansetzen müssen, noch ziemlich weite; es sind etwa die Jahre 1000 und 1200 n. Chr.

Die hier noch mangelnde genaue chronologische Fixirung hat in überraschender Weise ein anderes Grabfeld von Gamehl bei Wismar im alten Obotritenlande geboten, mit welchem wir unsere Uebersicht schliessen, wie es denn bis jetzt den Schlussstein unserer Vorgeschichte bildet. Dort ist man beim Kiesfahren auf ein ausgedehntes Grabfeld gestossen, gelegen, wie gewöhnlich, auf einem flachen Sandberge. Nach einigen dabei gefundenen Scherben scheint es, dass ein Urnenfeld spät-römischer Zeit unmittelbar neben dem wendischen Grabfelde gelegen hat, also eine ähnliche Erscheinung, wie wir sie oben bei den Wohngruben von Lübz bemerkt haben. Auch auf dem Skeletgräberfelde fanden sich zerbrannte Gebeine, so dass auch hier das Zusammenvorkommen von Brand und Beerdigung festgestellt ist. Mit der liebenswürdigen und zuvorkommenden Unterstützung des Herrn von Stralendorff auf Gamehl hat der Unterzeichnete das Feld untersucht und gefunden, dass auch hier Reihen mit westöstlicher Lagerung der Leichen in geringer Tiefe (etwa 50 *cm*) bestanden, doch blickte der Kopf nach christlicher Sitte stets nach Osten. Särge sind nicht gefunden, aber mehrmals Steinsetzungen am Kopfe, um diesen in seiner Lage zu halten; es waren gewöhnlich einzelne Steine, einmal eine mauerartige Aufsetzung. Die Gebeine waren ziemlich mürbe, doch konnten mehrere Schädel gerettet werden, welche, denen von Bobzin ähnlich, überwiegend kurzköpfig und langgesichtig sind. Von höchstem Interesse nun war eine Gruppe von etwa 6 Beerdigten, welche nahe bei einander lagen. Der eine hatte zwei hohle Schläfenringe (ein eigenartiger, an einem Bande oder Riemen getragener Kopfschmuck) am Unterkiefer, verziert mit einfachen flachen Linien, in der Gürtelgegend einen kleinen Gürtelhaken von Bronze, verziert mit Linien in Tremolirstich, daran quer über dem Leibe ein eisernes Messer, an dem die Hornschale und der Lederüberzug noch wohl erkennbar sind; auf diesem Messer lag eine kleine Silbermünze, und aus der Mundhöhle kam eine goldene, einseitig geschlagene Münze (Bracteat) zum Vorschein, welche durch eine kleine Oehse und eine Nadel auf der Rückseite zum Medaillon gestaltet war. Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Dr. Menadier vom Königl. Münzcabinet in Berlin ist die Silbermünze, welche auf der einen Seite ein breites Kreuz mit der verwilderten Legende RIIEIIENSIS, auf der andern ein Ankerkreuz und die Buchstaben PARFIEN ... NSIS trägt, ein in Bardowiek geschlagener Pfennig aus der Zeit Heinrich des Löwen. Der Goldbrakteat hat ein bis an die Ränder gehendes Kreuz mit halbmondförmiger Ausbiegung an den Enden, dazwischen einen kleinen Kreis mit Punkt. Die Umschrift lautet OE H NO IE; sie wird den Namen des Münzmeisters enthalten. Das so gestaltete Kreuz ist das Münzzeichen der angelsächsischen Münzen aus der Zeit

des unglücklichen Königs Ethelred II. (978—1016), welches der grosse Dänenkönig Knut (1016—1035) nach der Eroberung Englands übernommen und seine Nachfolger auch in Dänemark beibehalten haben. Das Vorkommen englischer und dänischer Münzen dieser Zeit auf meklenburgischem Boden hat nichts Befremdendes. Die Wenden waren im 11. Jahrhundert regelmässige Theilnehmer an den Raub- und Eroberungszügen der Dänen; der Obotritenfürst Gottschalk (1042—1066) gehörte zu der engsten Umgehung (den Huskarlen) Knuts bis zu dessen Tode. Wenn in dem vorliegenden Falle die Münze mit dem Kreuzeszeichen dem Todten in den Mund gesteckt wurde, so soll er damit offenbar als Christ documentirt werden in einer Zeit des Uebergangs, wo altheidnische Volksgebräuche von christlicher Sitte erst abgelöst wurden. So findet sich auch in merowingischen Gräbern am Rheine der Todtenobolus noch in unzweifelhaft christlicher Zeit, ganz zu schweigen von dem Norden, wo das heidnische Symbol des Thorshammers sich zäh neben dem Kreuze behauptet hat. Auch die anderen Beerdigten zeigten eine entsprechende Ausstattung mit eisernen Messern, zum Theil mit bronzenem Scheidenende, ferner silbernen und bronzenen Schläfenringen. Der eine trug auf der linken Schulter eine Scheibe von 6 *cm* Durchmesser zum Zusammenhalten des Gewandes, welche sich bei genauerer Untersuchung als ein Bracteat von dünnem Silberblech, der auf einer Bronzescheibe aufgelöthet war, herausstellte. In der Mitte sitzt in einem Vierpass eine Christusgestalt mit Zackennimbus, die Rechte segnend erhoben, mit der Linken ein Buch haltend; auf dem äussersten Streifen ein Gewühl von phantastischen Thieren, wohl geflügelten Drachen, mit zerrissenen Leibern; auch hier also ein starkes Betonen des Christenthums.

Durch die Heinrichsmünze wird die Zeit der Gräber sicher bestimmt. Sie gehören in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, in die Zeit des letzten Ringens der selbständigen Wenden mit den Deutschen und dem Christenthum. Die Gamehler Wenden sind die Obotriten Niklots oder Pribislavs; zum ersten Male treten uns Zeugen dieser denkwürdigsten Periode der älteren Meklenburgischen Geschichte leibhaftig entgegen. Kaum 5 *km* von unserem Grabfelde entfernt liegt Ilow, eine der bekannten Hauptburgen Niklots und seiner Söhne. Zu den Burgmannen von Ilow werden auch diese Wenden gehört haben. Beltz.

(Aus der Beilage der „Mecklenburger Nachrichten" 1894, No. 301.)

Die germanischen Begräbnissstätten zwischen Sieg und Wupper.

Neueste Ausgrabungen 1894.[1])

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft am 19. Januar 1895.)

I. Ausgrabungen in Heumar (Siehe Ausgrabungen in Heumar. „Nachrichten" 1894, S. 38.).

IV. Hügel. Höhe über 1 *m*, sehr umfangreich. Ein breiter, tiefer Quergraben förderte in der Mitte des Hügels eine dunkle, mit Knochen durchsetzte Brandschicht zu Tage. Thongefässe kamen nicht zum Vorschein.

V. Hügel. Ausdehnung wie der vorige. In der Mitte ein bauchiges Thon-

1) Diese Ausgrabungen, wie auch die des vorigen Jahres, wurden von dem Unterzeichneten im Auftrage des Königl. Museums für Völkerkunde (Prähistorische Abtheilung) in Berlin unternommen. Sämmtliche Funde befinden sich daselbst.

gefäss ohne Deckel und Verzierung, wenig geglättet, halbgefüllt mit Knochen, darüber Sand. Die Urne war von heller, bräunlicher Farbe, der Rand sehr beschädigt. Randweite: 25 *cm*, Bauchweite 32 *cm*, Fussweite 8,5 *cm*, Höhe 27 *cm*.

VI. Hügel. Von geringer Ausdehnung. Er ergab nur Bruchstücke von einem Thongefässe, Knochen und durch den Hügel zerstreut Kohlen. Die Scherben boten nichts Bemerkenswerthes.

VII. Hügel. Ebenfalls von geringer Ausdehnung. In der Mitte befand sich eine ganz zerstörte Urne mit Knochen. Gestalt der Urne bauchig, am Halse drei parallele Einkerbungen, der Rand ziemlich klein, sehr dick, nach innen abgeschrägt. Das Gefäss war mit einem ebenfalls zertrümmerten Deckel versehen. Wenig Glättung an beiden Theilen.

VIII. Hügel. Von ziemlicher Ausdehnung. Urne zerstört, gewöhnliche Gestalt und gewöhnliches Aussehen, ohne Deckel, wenig Glättung.

II. Ausgrabungen in Siegburg (Vergl. „Nachrichten“ 1894, S. 36).

III. Hügel. Langhügel von 50 Schritt Länge. Höhe 0,75 *m*. Es wurde ein Quergraben durch den ganzen Hügel gezogen. Etwa in der Mitte des Hügels fand sich eine Urne mit Deckel, 0,50 *m* tief. Einige Kohlenstücke lagen in der Nähe. Sonst fand sich nichts in dem ganzen Hügel, als hie und da einige Kohlenspuren. Das Thongefäss ziemlich roh gearbeitet, von grauer Farbe, Rand nicht umgebogen und etwas spitz zulaufend, wenig Glättung, ohne Verzierungen. Der Deckel hatte die bekannte Gestalt und bot nichts Bemerkenswerthes. Die Urne war halb mit Knochen angefüllt, darüber gelber Sand. Inwendig besass das Gefäss einen ziemlich dick aufgetragenen, weisslichen Ueberzug; die Aussenseite sehr uneben. Randweite 18 *cm*, Bauchweite 25 *cm*, Fussweite 9 *cm*, Höhe 18,5 *cm*. (Urne). Oberer Durchmesser 7 *cm*, unterer Durchmesser 21 *cm*, Höhe 8 *cm*. (Deckel).

IV. Hügel. Kleiner Rundhügel. Er ergab nur Holzkohlen, allerdings in reichlicher Menge.

III. Der Hügel bei Niederpleiss (Vergl. „Nachrichten 1894, S. 37).

Die sehr umfangreichen Nachgrabungen in dem ausgedehnten, 5 *m* hohen Hügel ergaben kein Resultat. Es scheint, dass wir es mit einer natürlichen Erhebung zu thun haben.

IV. Ausgrabungen bei Dünnwald (Vergl. „Nachrichten“ 1894, S. 42).

II. Hügel. Derselbe hatte eine Höhe von über 1 *m*; es fand sich nichts, als Kohle

III. Hügel. Höhe kaum $^1/_2$ *m*; in der Mitte eine Urne mit Deckel, bauchig, lehmgelb, ohne Glättung und Verzierungen. Deckel zerstört; Urne wohlbehalten. Deckel überhängend; Urne gross, bauchig mit kleinem Halse. Zur Hälfte mit Knochen gefüllt, darauf die eingestürzten Deckelstücke. Randweite: 25 *cm*; Bauchweite: 39 *cm*; Fussweite 11 *cm*; Höhe 28 *cm*.

IV. Hügel. Aehnliche Ausdehnung, wie der vorige. Derselbe ergab keine Funde.

Etwa zehn Minuten von dieser Begräbnissstätte an der Dünnwalder Hardt befindet sich ein zweites, ausgedehntes Begräbnissfeld, aus vielen grösseren und kleineren Rundhügeln, sowie einigen Langgräbern bestehend.

I. Hügel. 20 Schritt Durchmesser und 2—3 *m* Höhe. Es wurde ein breiter Graben quer über den ganzen Hügel gezogen. In der Mitte des Hügels fand sich

von einer grossen Aschenschicht umgeben, eine ziemlich flache, schalenartige Urne mit überhängendem Deckel Bis unter den Deckel war sie mit Sand angefüllt; der Deckel beschädigt; Verzierungen fehlen auf Urne und Deckel. Beide Theile geglättet; Urne röthlich gelb, Deckel schwärzlich. 9 Schritte von dem Standpunkte der Urne, bereits an der Peripherie des Hügels, fanden sich Stücke eines kleineren Thongefässes (Thränentöpfchens) von dicker Wandung und grob gearbeitetem Fusse. Ein besser erhaltenes Stück war rundlich gebogen und mit einem daumengrossen Eindruck versehen. Aussehen der Stücke lehmgelb, Bruchfläche tief schwarz. 9 Schritte nach der entgegengesetzten Richtung entdeckte man eine sehr wohl erhaltene, gar nicht oxydirte Lanzenspitze von 19 *cm* Länge mit dem Eisenstiele. Länge der Lanze: 13 *cm*; Breite oben 1$^1/_2$ *cm*; meisselförmig flaches Blatt; unten 2 *cm* Breite. Schafttülle rund, Länge derselben 6 *cm*.

Weitere Nachgrabungen an der Peripherie blieben erfolglos. In dem ganzen Hügel zeigten sich Kohlenspuren.

II. Hügel. Geringe Ausdehnung, etwa $^1/_2$ *m*; kaum 1 Fuss unter der Oberfläche fanden sich Bruchstücke einer ganz zerstörten Urne, die nichts Bemerkenswerthes boten.

III. Hügel. Aehnliche Höhe, wie der vorige Hügel. $^1/_2$ *m* tief in der Mitte steckte die Urne, welche ziemlich erhalten war. Deckel fehlte. Aussehen der Urne grau, Hals sehr klein, so dass das Gefäss mit seiner geringen Bauchung römischen Grabnrnen, wie sie in Köln gefunden worden und im dortigen Museum aufgestellt sind, sehr gleicht. Obere Weite: 23 *cm*; grösste Weite 25,5 *cm*; Fuss 6,5 *cm*; Höhe 13 *cm*.

IV. Hügel. Sehr reich an ungemein grossen, faustdicken Kohlenstücken. Etliche Stücke waren bis 7 *cm* lang und 5 *cm* breit. Die ganz zerstörte Urne, schalenförmig mit überhängendem Deckel, war ohne Glättung und Verzierung.

VI. Hügel. Rundhügel von $^1/_2$ *m* Höhe. Es fanden sich Urnenstücke und Knochen, deren Lage bewies, dass der Hügel bereits früher durchsucht worden.

VII. Hügel. Aehnliche Ausdehnung, wie der vorige. In der Tiefe von 0,40 *m* wurde in der Mitte das Stück eines massiven Bronzeringes (Armspirale) entdeckt, unten eckig, oben gewölbt; Dicke 4 *mm*. Andere Stücke fanden sich in der Nähe, eines von 5 *cm* Länge. Das Ende eines Stückes lief schnabelförmig zu. Dicht unter diesen Ringstücken stiess man auf den Deckel eines Aschenkruges. Dieser war länglich, ohne umgebogenen Rand, gut erhalten. Aussehen lehmgelb, ohne Glättung, Gestalt nicht ganz regelmässig. Der Rand bildete ein Oval. Dicke der Wandung 1 *cm*. Deckel etwas dunkler, überhängend, von der gewöhnlichen Form. Zur Hälfte war die Urne mit Knochen, zur Hälfte mit Sand ausgefüllt.

Höhe: 29,5 *cm*; mittlerer Durchmesser 22 *cm*; Fuss: 8 *cm*; I. Randdurchmesser 17,5 *cm*, II. 16 *cm*. Die Urne stand tiefer, als der ursprüngliche Boden, und steckte in einer kiesigen Schicht.

VIII. Hügel.

Ganz in der Nähe, kleiner Rundhügel. Aehnliche Urne, wie die vorige, nur waren die Verhältnisse kleiner. Ein überhängender Deckel verschloss die Urne. Deckel ganz zerstört, Urne sehr beschädigt, Aussehen lehmgelb ohne Glättung, Fuss ein wenig vorspringend. Ein winziges Bronzerudiment lag zwischen den Knochen.

IX. Hügel. Kleiner Rundhügel. In dem Hügel fanden sich regellos die Stücke eines Thongefässes, so dass man zu der Annahme kommen musste, dieser Hügel sei bereits durchsucht und die Urne zertrümmert zurückgelassen worden. Die Urne war unten ganz mit parallelen Kammstrichen verziert, die ununterbrochen

von der Mitte herab zu dem sehr dickwandigen (2 *cm*) Fusse liefen, der wiederum 2 *cm* vorsprang. Ueber den Bauch lief eine Anzahl tieferer und breiterer horizontaler Einritzungen.

X. Hügel Ansdehnung etwas grösser. Derselbe ergab eine sehr grosse, lehmgelbe Urne des gewöhnlichen, banchigen Formats mit drei parallelen, ziemlich unregelmässig gezogenen Einkerbungen am Rande. Höhe: 34 *cm*; Bauchweite: 39 *cm*; Fuss 13 *cm*.

XI. Hügel. Gewölbter Rundhügel von über 1 *m* Höhe. In einer Tiefe von 0,75 *m* fand sich eine ausgedehnte Brandschicht und darunter die Urne mit Deckel. Zn beiden Seiten des Thongefässes zeigten sich die Stücke eines Thränentöpfchens, und da dieselben in einander passten, kann man wohl annehmen, dass es einzeln anf dem Deckel der Urne gestanden, beim Anschütten des Hügels gleich zerbrochen und seitwärts neben die Urne gefallen ist. Das Töpfchen war unten gewölbt, mit einer runden Einbuchtung versehen, sehr hart gebrannt, bedeutend stärker wie die Urne. In letzterer fand sich eine bedeutende Knochenmenge; der Deckel war vollständig zertrümmert, überhängend und bot nichts Auffallendes. Die Urne, welche ebenfalls in Bruchstücken gehoben werden konnte, war bauchig, lehmgelb, ohne Verzierung mit scharf umgebogenem Rande.

Herr Graf Fürstenberg-Stammheim, zu dessen Besitzung die Begräbnissstätten bei Dünnwald gehören, hat ansser den angeführten noch etwa 14 Hügel geöffnet. Urnen nnd Thräntöpfchen fanden sich, letztere von verschiedener Grösse und Gestalt; eines, wie ein Kelch geformt, stand neben der Urne. In drei Hügeln fanden sich Rudimente von dünnen Bronzeringen nnd Bronzeblecb.

V. Ausgrabungen bei Thnrn [Ils- oder Iddelsfelder Hårdt.]
(Vergl. „Nachricbten" 1894, S. 40.).

IV. Hügel. Kleiner Rnndhügel. In der Mitte, einen Fuss unter der Oberfläche, stiess man auf eine Urne von gewöhnlicber Form, gelb, ohne Verzierung. Das Gefäss war ganz zertrümmert. In demselben steckte ein Thränentöpfchen, ebenfalls von gelbem Anssehen. Dieses Töpfchen war sehr hart gebrannt und batte steingutähnliche Bruchflächen und eben solchen Klang. Gestalt desselben: weite Oeffnung, wenig bauchig; Höhe, 5,5 *cm*; obere Weite 7 *cm*; Fussweite 4 *cm*.

V. Hügel. Von bedentendem Umfange. Es fanden sich Bruchstücke von Urnen nnd Knochen in der Mitte; allem Anscheine nach früher bereits durchsucht.

VI. Hügel. Sehr klein, ergab eine ganz vermoderte Urne, die nicbts Bemerkenswerthes bot.

VII. Hügel. Ebenfalls klein; znerst fanden sich röthliche Scherben, die einem Thongefässe angehörten, das nicht der Deckel der Urne sein konnte, da Fuss- und Randstücke dabei lagen. Es scheint mir eine vollständige Urne, die über einer tieferen stand, gewesen zu sein. Unter diesen Scherben, dnrch eine Erdschicht getrennt, befand sich eine schwarz polirte, ziemlich grosse Urne mit weiter Oeffnung nnd nicht eingeengtem Halse, etwa in der Mitte spitzbanchig nnd flach nach unten zulaufend. Leider war die Urne durch Wurzelwerk so beschädigt, dass sie nicht ganz gehoben werden konnte. In der Urne steckte eine eiserne Nadel, die 10 *cm* Länge besass; die Spitze war abgebrochen. Sie hatte einen dünnen Knopf; von dem Knopfe an, in einer Strecke von 2,5 *cm*, war die Nadel dnrch dünne, spiralförmige, ganz nahe zusammenlaufende Einkerbnngen verziert. Oben und nnten waren kleine, flache, kaum 0,5 *cm* im Dnrchmesser haltende Wülste angebracht. Dicke der Nadel 3 *mm*.

VIII. Hügel. Gewölbter Rundhügel. Er ergab eine durch drei parallele Einkerbungen am Rande verzierte, schwarz polirte Urne, die ausnahmsweise auch innen polirt war. Die Glättung ging nur bis zur Bauchweite, deshalb war der Fuss niedriger. Der überhängende, gewöhnliche Deckel war ganz zerstört. ebenso der Rand der Urne. Höhe: 22 *cm*; grösste Weite: 26 *cm*; Fuss: 7,5 *cm*.

IX. Hügel. Unbedeutender, kaum vom Boden sich abhebender Hügel. In einer Tiefe von ½ Fuss stiess man auf die Urne mit Deckel. Letzterer überhängend, war ganz zerstört. Die Urne, ziemlich erhalten, war bauchig, nach unten langsam sich verjüngend. Am Halse vier parallele, ziemlich ungleich gezogene dünne Einritzungen.[1]) Das Aussehen der Urne lehmgelb, mit einem Anflug in's Schwärzliche, geringe Glättung. Inhalt der Urne: Knochen und Sand. Randweite: 24 *cm*; Bauchweite: 35 *cm*: Fuss: 10 *cm*: Höhe: 26 *cm*.

X. Hügel. Kleiner Rundhügel; derselbe ergab eine ganz zerstörte Urne, schlecht geglättet, von bräunlichem Aussehen. Am Halse 7 parallele Einritzungen, sehr ungleich angebracht. Der Deckel steckte umgekehrt in der Urne und war deshalb zum Theil erhalten. Unter den Knochen fand sich einer. auf dem sich ein festsitzendes dünnes Bronzekügelchen befand. Einige Fuss von der Urne lagen zwei runde, unförmliche Klümpchen von Bronzeschlacke. Es beweisen diese sammt dem auf dem Knochen festsitzenden Bronzekügelchen, was noch einige Male beobachtet wurde, dass man die Bronzegeräthe mit der Leiche auf den Scheiterhaufen legte. Es dürfte sich daraus vielleicht die äusserste Geringfügigkeit der Grabbeigaben erklären.

XI. Hügel. Kleiner, gewölbter Rundhügel, der eine mit Knochen und Erde angefüllte, ganz zerstörte Urne mit Deckel zu Tage förderte. Gestalt der Urne und des Deckels gewöhnlich, wenig geglättet, ohne Verzierung. In der Urne befand sich ein rohgearbeitetes, röthliches, stark gebranntes Thränentöpfchen, das einen hellen Klang beim Schlagen gab. Rand desselben beschädigt. Obere Weite des Töpfchens 6,3 *cm*; Höhe: 5,5 *cm*: Fuss 3 *cm*.

XII. Hügel. Kleiner gewölbter Rundhügel. In der Mitte eine kleine, etwas in's Thongraue gefärbte Urne ohne Glättung und Verzierung. Ein grosser Deckel von der gewöhnlichen Gestalt, der für die kleine Urne viel zu gross schien, bedeckte das Gefäss. Leider zerbrach die überaus morsche Urne vollständig und konnten die Ausdehnungen nicht gemessen werden.

XIII. Hügel. Ebenfalls kleiner, gewölbter Rundhügel. Er lieferte eine Urne mit Deckel; letzterer war ganz zerstört. Aussehen der Urne schwärzlich, ziemlich geglättet, bauchig, aber mit kaum sich verengendem Halse und kleinem Rande. Ohne Verzierung. Randweite: 16 *cm*: Höhe: 20 *cm*; Fuss: 6 *cm*. In der Urne befand sich eine sehr grosse Menge von Knochen mit wohlerhaltenen Wirbeln und dem Stücke eines Vorderkiefers mit den Zahnhöhlungen. Ein Knochen wies eine Anzahl (10) grösserer und kleinerer, festsitzender Bronzekügelchen auf.

XIV. Hügel. Kleiner, gewölbter Rundhügel, in der Mitte eine sehr bauchige Urne mit Deckel, letzterer ganz zerstört. Rand der Urne ganz verwittert. Der obere Theil bis zur Bauchweite polirt, der untere Theil rauh. Neben der Urne stand ein röthliches Thränentöpfchen und zwar in Stücken, die so zusammenlagen, dass der eine Theil mit der Hinterwand genau in die Höhlung des anderen Theiles passte. Da die Stücke nicht von selbst in die Lage gekommen sein können, müssen die Germanen das Töpfchen, das ihnen vielleicht unter den Händen zerbrach, in diesem Zustande beigesetzt haben. Gestalt desselben bauchig, unten gewölbt mit

1) Die Einritzungen sind von den breiteren und tieferen Einkerbungen zu unterscheiden.

einem daumengrossen Eindruck. Randweite der Urne: 16 *cm*; Bauchweite: 28 *cm*; Fuss: 10 *cm*; Höhe: 23,5 *cm*.

XV. Hügel. Bedeutender, gewölbter Rundhügel. Es fanden sich Bruchstücke einer Urne. Der Hügel muss früher schon geöffnet worden sein, da die Stücke regellos lagen. Dieselben boten nichts Bemerkenswerthes.

XVI. Hügel Kleiner Rundhügel. Er enthielt eine Urne ohne Deckel mit geringer Bauchung, erheblicher Halsenge und grosser Randweite. Deckel fehlte. Aussehen lehmgelb, keine Verzierungen, wenig Glättung. Obere Weite: 21 *cm*; Bauchweite: 23 *cm*; Fuss: 8,5 *cm*; Höhe: 21 *cm*.

XVII. Hügel. Kleiner Rundhügel. Er ergab eine ziemlich grosse Urne mit zerstörtem, überhängendem Deckel. Die bauchige Urne lief nach unten konisch zu. Rand sehr beschädigt, Urne zerfiel in zwei Stücke. Der obere Theil schwarz geglättet, der untere Theil rauh und lehmgelb. Am Halse drei parallele Einkerbungen. Ueber der Urne fand sich das Stück eines massiven, grösseren Bronzeringes von 3 *cm* Länge und 1 *cm* Durchmesser, rund, Verzierungen waren darauf nicht zu erkennen. Ein zweites Stück lag neben der Urne. Man sollte glauben, der Ring sei von den Germanen zerbrochen worden, so weit lagen die Stücke von einander. In den Knochen der Urne steckten noch zwei Bronzerudimente, die einem dünnen Ringe angehört haben müssen, sowie ein Knochen mit festsitzendem Bronzekügelchen. Zur anderen Seite der Urne stand ein Thränentöpfchen von ausgezeichneter Arbeit, sehr schön geglättet, mit Resten einer glänzend schwarzen Politur. Das Töpfchen, welches nur mit Erde angefüllt war, lief nach unten in eine Spitze aus, so dass es also nicht stehen kann. Das Thränentöpfchen ist das bei weitem schönste, welches bisher zwischen Sieg und Wupper gefunden worden ist: es schliesst sich an die schöne Urne von Schreck (vgl. Nachrichten 1894 S. 36) an. Höhe der Urne: 28 *cm*; Weite: 30 *cm*. Obere Weite des Thränentöpfchens: 6,2 *cm*; grösste Weite: 9 *cm*; Höhe: 7 *cm*.

XVIII. Hügel. Kleiner Rundhügel. Er ergab eine ganz zerstörte Urne mit einem Deckel der gewöhnlichen, bauchigen Form: Deckel überhängend, Aussehen der Urne lehmgelb ohne Verzierungen. In der Urne stand ein ganz eingedrücktes Thränentöpfchen, aber so eingedrückt, dass dies nur vor oder während des Brennens geschehen sein kann, denn die eingedrückten Stellen waren umgebogen, aber hielten fest. Spröde gebrannt, unansehnliche Arbeit, röthliche Farbe. Gestalt des Töpfchens wenig bauchig mit weiter Randöffnung. Wir erkennen hieraus, dass die Thonwaaren in hohem Ansehen und Werthe gestanden haben, da man sogar ganz verunglückte noch gebrauchte. In anderen Hügeln hat man sogar zerbrochene oder gar nur Hälften eines Töpfchens benutzt.

XIX. Hügel. Kleiner Rundhügel. Derselbe lieferte nichts.

XX. Hügel. Mittelgrosser, gewölbter Rundhügel. Es fand sich in einer Tiefe von 1 *m* eine ziemlich grosse, sehr flache, schalenartige Urne, ganz zerstört, ohne Verzierung, lehmgelb. Auch der Deckel hatte eine gelbe Farbe, war dabei aber sorgfältig geglättet, sehr vorsichtig und regelmässig gearbeitet, die Ausbuchtung gleichmässig, schildförmig mit vorstehendem Rande. Dies wurde bis dahin noch niemals beobachtet, wie überhaupt der vorliegende Deckel der schönste von allen ist, welche bisher zwischen Sieg und Wupper gefunden wurden. Besonders merkwürdig ist die schön rothe Färbung der Deckelinnenseite, die mit Farbe aufgetragen sein muss, dabei geglättet erscheint. Dazu war die Kuppe inwendig mit schwarzer Farbe bedeckt, ebenso der vorspringende Rand. Ueber den rothen Grund des Deckels laufen parallele Zickzacklinien, ebenfalls schwarz, die aber

nur wenig sichtbar sind. Wir sehen aber, dass die Deckelinnenseite ein hervorragendes Stück der keramischen Kunst darstellt, denn es ist das erste Mal, dass rothe Farbe beobachtet wurde. Leider war der Deckel in viele Stücke gebrochen, doch gelang es mir durch Zusammensetzung von 70 Bruchstücken, ihn in der Hauptsache wieder herzustellen. Kuppe: 7 *cm* Durchmesser; Höhe: 10,5 *cm*; untere Weite: 32,5 *cm*.

XXI. Hügel. Kleiner, gewölbter Rundhügel. Er ergab eine ganz zerstörte, wenig geglättete Urne, welche nichts Besonderes bot. Ein Thränentöpfchen befand sich in der Urne, röthlich, schlecht geglättet, dickwandig (1 *cm*), von konischer Gestalt. Randweite des Töpfchens: 10 *cm*; Höhe: 4,5 *cm*.

XXII. Hügel. Kleiner, gewölbter Rundhügel. Er ergab eine Urne mit Deckel; letzterer ganz zerbrochen. Gestalt der Urne bauchig mit kleinem Rand und Hals; oberer Theil der Urne geglättet und geschwärzt, unterer Theil rauh und roher gearbeitet. In der Urne befanden sich viele Knochen, gut erhaltene Wirbelknochen und Schädelknochen. Letztere zeigten wieder den rothbraunen Ueberzug, den ich in Heumar (Hügel I. „Nachrichten“ 1894, S. 39) beobachtet habe. Obere Weite der Urne: 21 *cm*; Bauch: 26 *cm*; Höhe: 21 *cm*; Fuss: 9 *cm*.

XXIII. Hügel. Ebenfalls kleiner, gewölbter Rundhügel. Urne ganz zertrümmert. Gestalt gewöhnlich, bauchig; der untere Theil war mit Strichen verziert, und zwar je 7 parallele dünne Einritzungen, die in unregelmässigen Abständen von der Bauchweite zum Fusse hinliefen.

XXIV. Hügel. Grosser, gewölbter Rundhügel. Inhalt: Bruchstücke ohne bemerkenswerthe Eigenschaften; war früher durchsucht.

Nachtrag. Im vorigen Jahre war ein Langgrab auf der Boxhohner Haide bei dem Dorfe Altenrath an der Wahner Haide von mir geöffnet worden. (Vgl. „Nachrichten“ 1893, Heft 4.) Es war eine Urne mit Deckel zum Vorscheine gekommen. Das Kölner Museum liess im Herbste 1894 noch etwa sechs bis sieben dieser Langgräber öffnen. Es wurde nichts gefunden. C. Rademacher.

Die Hallstattgräber von Egisheim, Kreis Colmar im Elsass.

Die ehemalige Stadt und Festung Egisheim liegt etwa 7 Kilometer südwestlich von Colmar, an der Eisenbahnlinie Strassburg-Mülhausen-Basel, am nördlichen Abhange eines mässig hohen Vogesenvorhügels, welcher den Namen „Bühl“ führt. Der Bühl von Egisheim[1]) hat das Interesse der Archäologen und Anthropologen zum ersten Male in hohem Grade erregt, als im November 1865 daselbst im diluvialen Lehm, 2,50 *m* unter der Erdoberfläche, Theile einer Schädeldecke aufgefunden wurden, die nach der allgemeinen Annahme von einem der ältesten Vertreter des Menschengeschlechtes im Gebiete des Oberrheins herrühren. Der im Jahre 1893 verstorbene Colmarer Forscher Dr. Fandel hat das Verdienst, die gelehrte Welt mit diesem wichtigen Funde bekannt gemacht zu haben. Er konstatirt auf p. 6 seiner 1867 veröffentlichten „Note sur la découverte d'ossements fossiles humains à Eguisheim“, dass auf dem Terrain von Egisheim bislang noch nie Steinwerkzeuge, prähistorische Topfscherben oder sonstige Anzeichen einer

1) In den meisten deutschen Werken über Archäologie steht der Name Egisheim in französischer Schreibweise „Eguisheim“; es wäre zu wünschen, dass dieser Schreibfehler in Zukunft vermieden würde.

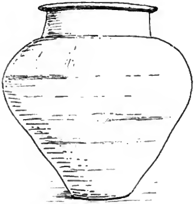
primitiven Industrie gefunden worden seien. Demgegenüber kann ich heute feststellen, dass der ganze Westabhang des Bühls ein grosses Leichenfeld der verschiedensten prähistorischen Zeitalter bildet. Bedauerlicher Weise ist der grösste Theil der Gräber bei der vielhundertjährigen Cultur des Weinstocks, mit welchem der Bühl bepflanzt ist, zu Grunde gerichtet worden. Nur wenige Reste sind unserer Zeit erhalten geblieben, die deshalb um so grössere Beachtung verdienen. Die überwiegende Mehrzahl der von mir untersuchten Gräber gehört der Hallstattperiode an, und gebe ich im Folgenden eine Beschreibung des Inhaltes der Brandgräber dieser Zeit.

Es war im November 1889, als Arbeiter bei Anlage von Rebgraben auf irdene Gefässe stiessen, deren Bruchstücke einstweilen bei Seite gelegt wurden, bis ich zur Stelle kam. Der Fundort liegt etwa 1 Kilometer südlich von Egisheim, da wo der Südostabbang des Bühls bereits in flaches, freies Feld übergegangen ist, 65 *m* östlich der sogenannten „Alten Strasse"[1]). Nicht das geringste äussere Anzeichen deutete darauf hin, dass sich hier ein Urnengrab befinde.

Es wurden in allem 4 Gefässe, beziehungsweise Theile derselben gehoben. Drei davon liessen sich wieder vollständig reconstruiren, ein viertes hingegen nicht.

Das grösste Gefäss ist eine Aschenurne von 46 *cm* Höhe (Fig. 1). Der Durch-

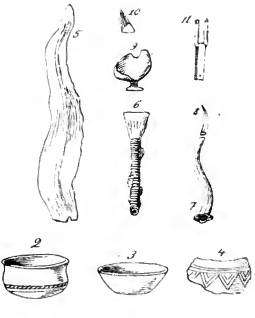
1



messer des Bodens beträgt 14 *cm*; von hier erweitert sich die Urne fast geradlinig und erreicht bei 28 *cm* Höhe ihre grösste Weite mit 45,8 *cm* Durchmesser oder 1,44 *m* Umfang. In schöner Wölbung verengt sich jetzt das Gefäss bis zu 24 *cm* Durchmesser und geht in einen senkrecht stehenden, 6 *cm* hohen Hals über, der mit einem 3 *cm* breiten, etwas aufwärts gestülpten Rande abschliesst. Die Wandungen haben eine Stärke von 9 *mm*. Als Material ist ein, nur mässig mit Granitsand vermengter Thon verwendet, wie er sich in ausgedehnten Lagern um Egisheim vorfindet. Man kann genau erkennen, dass das Gefäss nicht auf der Drehscheibe gefertigt wurde, da verschiedene Unregelmässigkeiten vorhanden sind, besonders

1) Die alte Strasse ist wahrscheinlich eine keltische Handelsstrasse, die von Süden nach Norden längs der Vogesenkette hinzog.

lässt sich feststellen, dass der Aufbau von unten her vermittelst 5–6 *cm* breiter Thonstreifen geschah, indem einer auf den andern gesetzt wurde. Die Urne ist schwarzbraun, ziemlich hart und gleichmässig gebrannt. Der untere Theil, bis etwas über die grösste Bauchweite hinaus, ist durch Einschlagen dünner, genetzter Reiser in die noch feuchte Thonmasse rauh gemacht, der obere Theil und der Hals dagegen sind glatt. Die Grenze zwischen der rauhen und geglätteten Fläche ist durch eine rund herumlaufende, etwas vertiefte Linie festgestellt. Der Inhalt der Urne bestand aus $^1/_2$ *cbdm* menschlicher Knochen, die alle zerkleinert und stark angebrannt sind, sowie aus einer Gewandnadel (Fig. 6).



Ein zweites Gefäss, aus geschlemmtem Thon hergestellt und hart gebrannt, hat sphärischen Boden, der in Höhe von 3 *cm* in eine 5,5 *cm* hohe, fast senkrechte Wandung übergeht. Nur oben findet eine leichte Einschnürung statt, über der unmittelbar der ausladende Rand beginnt (Fig. 2). Die ganze Höhe der Schale beträgt 8,5 *cm*, der Durchmesser 15 *cm*. Die Farbe ist bräunlich, die Stärke der Wände beträgt nicht über 4 *mm*. Als Verzierung ziehen sich da, wo Boden und Seitenwandung sich treffen, drei wagerechte, nicht immer gleich weit von einander entfernte, eingedrückte Linien um das Gefäss herum, von denen die beiden obersten durch schiefe Querstrichlein, die ebenfalls durch Eindrücken eines runden Stäbchens erzeugt wurden, verbunden sind. Ein Inhalt konnte nicht mehr festgestellt werden, da die Schale in mehrere Stücke zerfallen war.

Das dritte Gefäss ist ebenfalls eine kleine Schale, jedoch von ganz anderer Form als die vorige (Fig. 3). Der flache Boden hat einen Durchmesser von 7,2 *cm*. In leichtem Schwunge erweitert sich das Gefäss rasch, so dass es bei einer Höhe

von 5 *cm* einen oberen Durchmesser von 15,6 *cm* erreicht. Die Schale ist aus dem gleichen Material hergestellt, wie die vorige, indess nicht so dünnwandig und so hart gebrannt, überhaupt nicht mit soviel Sorgfalt angefertigt. Als Inhalt fand sich ein ziemlich grosses, aber morsches Knochenstück, sowie der Bronzegegenstand Fig. 9.

Ein viertes, aus feinsandiger Thonerde hergestelltes schwarzbraunes Gefäss war so zerstört, dass eine Zusammensetzung unmöglich war und sich darum auch die Form nicht einmal annähernd bestimmen lässt. Der grösste Theil der Scherben trägt ein aus eingeritzten Strichen bestehendes Ornament. Je drei Striche sind zu spitzwinkligen Dreiecken zusammengestellt, welche sich mit der Basis an drei rund herumlaufende Linien anlehnen (Fig. 4).

Die grosse Urne stand mit dem Boden 72 *cm* unter der heutigen Oberfläche auf gewachsener Erde, die aus hellgelbem Lehm besteht, während die auflagernde Schicht aus braunem Thon gebildet ist. Die drei kleineren Gefässe lagen nur 36 *cm* unter dem Niveau, und zwar Fig. 2 südlich, Fig. 3 nördlich, die Reste Fig. 4 westlich neben der Urne.

An Metallbeigaben fanden sich sechs verschiedene Gegenstände:

Eine sehr schön patinirte, schlanke Lanzenspitze aus Bronze stellt Fig. 5 dar. Dieselbe misst 19 *cm* in der Länge und 3 *cm* in der grössten Breite. Ein auf beiden Seiten ziemlich stark hervortretender Mittelgrat, der rasch in die dünnen Schärfen ausläuft, zieht sich über die ganze Länge der Waffe hin. Die Lanze scheint absichtlich verbogen und am unteren Theile, wo noch die Hälfte eines Nietloches sichtbar ist, abgebrochen worden zu sein. Dieses einzige Attribut eines Kriegers lag frei in der Erde zwischen den Gefässen.

Ebenfalls frei im Boden fand sich die Gewandnadel Fig. 7, die aus einem vierkantigen, nicht ganz 5 *mm* breiten, *S*-förmig gebogenen Bronzestäbchen gefertigt ist. Die Spitze fehlt und der Knopf ist fast ganz abgeschmolzen. Nach der Spitze zu geht der vierkantige Stab in eine runde Form über. Die Länge beträgt noch 7 *cm* und mag ursprünglich 10 *cm* nicht überschritten haben.

Ganz in der Nähe lag die zu einer ähnlichen Nadel gehörende, 3,3 *cm* lange Spitze Fig. 8. Dass diese Spitze nicht zu Fig. 7 gehört, geht deutlich daraus hervor, dass sie nicht gerundet, sondern vierkantig und ohnedies dicker ist, als der obere Theil von Fig. 7.

Unter den Knochenresten, die in der grossen Urne geborgen waren, fand sich der 8 *cm* lange, obere Theil einer runden Nadel mit plattem Knopf. Letzterer hat einen Durchmesser von 13 *mm*, die eigentliche Nadel einen solchen von 6 *mm*. Die Nadel ist aus Kupfer hergestellt und in der Weise gerippt, dass es auf den ersten Blick den Anschein hat, als hätte man einen starken Kupferdraht spiralförmig um ein Stäbchen gewickelt. Auch dieses Schmuckstück zeigt starke Abschmelzungen, was darauf hindeutet, dass es sich im Kleide befand, als der Leichnam verbrannt wurde.

In der Schale Fig. 3 lag, wie schon bemerkt wurde, ein durch Abschmelzung ziemlich unkenntlich gewordener Bronzegegenstand, aus einer rundlichen, etwas nach oben gewölbten Platte und einem Fusse bestehend. Unstreitig ist dies der Rest einer Paukenfibel (Fig. 9).

Fig. 10 zeigt einen kleinen, aber merkwürdigen Körper, der sich auf der Begräbnissstätte in freier Erde fand, nehmlich ein 1,5 *cm* langes Stückchen Eisenerz, das die Form einer dreiseitigen Pyramide hat nnd äusserlich die strahlige Struktur des Schwefelkieses zeigt. —

In einiger Entfernung von dem Urnengrabe war die Erde mit Kohlenstückchen

ziemlich stark durchsetzt, woraus zu schliessen ist, dass sich der Scheiterhaufen in unmittelbarer Nähe befand. An dieser Stelle kamen zwei kleiue, dünne, schwarze, äusserlich etwas rauhe Glassplitter zum Vorschein, sowie zwei in einander geheftete Gelenke eines Kettenschmuckes (Fig. 11). Die Gelenke sind aus dünnem, nicht ganz 4 *mm* breitem Bronzeblech in der Weise hergestellt, dass man die beiden Blechstreifen in der Mitte erst kreuzweise übereinander legte und durch eine kleine Niete verband, dnnn die Endeu umbog. Bei dem grösseren, 2 *cm* langen Gelenke sind die gezahnten, in Entfernung von 3 *mm* parallel laufenden Enden ebenfalls durch eine Niete geschlossen, während das kleinere Gelenk trotz der vorhandenen Nietentheile geöffnet und verbogen ist, was wohl auf ein gewaltsames Zerreissen des ursprünglichen Schmuckes hinweist.

Chronologisch dürfte dieser Fund au die Grenze zwischen Bronze- und Hallstattzeit, also etwa um 600 vor der christlichen Zeitrechnuug, zu stellen sein. Das gänzliche Fehlen von Eisen, mit Ausnahme des merkwürdigen Eisenerzstückchens, über dessen Gebrauch man sich nicht leicht eine Vorstellung machen kann (vielleicht Amulet?), sowie der Umstand, dass Waffe und Schmnck aus Bronze und Kupfer dnrch Guss hergestellt sind, lässt das Alter dieser Gegenstände weit hinaufrücken. Indess kennzeichnen die Anfertigungsweise der beiden Kettengelenke vermittelst Nieten, sowie die Form der Gefässe und ganz besonders die charakteristische Dreieckzeichnung den Hallstätter Typus.

K. Gutmann,
Hauptlehrer.

Grosse dreiköpfige Eisennadeln aus den Gräbern von Vehlefanz, Kreis Osthavelland.

Zu den Berichten S. 29/30 im vor. Jahrg. dieser Nachrichten, sowie in den vorjährigen „Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft", März- und April-Sitzung, habe ich nachzutragen, dass die weiteren Untersuchungen des Vehlefanzer Gräberfeldes inzwischen noch vier solcher Gewandnadeln in mehr oder weniger zerrostetem Zustande ergeben haben. Eine derselben ist noch gut erhalten, nur der Dorn ist in zwei Stücke zerbrochen. Die Schildplatten derselben haben einen Durchmesser von 5,5 *cm*, die Nadel ist 28 *cm* lang; auch bei dieser macht der Dorn in der Nähe der Schildperipherie, bevor er die Stabform angenommen hat, eine kurze Ausbiegung, und darin ist, wie auch bei den andern beobachtet war, ein kleiner eiserner Ring angerostet, der das dort noch bandförmige Eisen umfasst. Ebenso sind auch an diesen Schildköpfen die Bronzeplattirungen und Verzierungen noch erkennbar. Merkwürdig ist auch bei diesen Nadeln die Verschiedenheit der Grössen. Alle sind sowohl im Durchmesser der Schilder, wie in der Länge des Dorns verschieden. Ersterer schwankt zwischen 3 und 9 *cm*, letztere zwischen 15 und 50 *cm*. Fast immer kommen dieselben Röhrchen aus Bronze oder Eisen vor, die n. a. O. S. 29 erwähnt sind; ebenso auch die zarten bronzenen Ohrgehänge mit Verbreiterung in Form eines aufgeblähten Segels, an denen eine oder zwei Perlen aus farbigem Schmelz sitzen. Das gänzliche Fehlen der für die La Tène-Zeit characteristischen Fibeln auf diesem Gräberfelde hat übrigens die Frage nahe gelegt, ob die Gräber nicht noch einer älteren, als der La Tène-Periode angehören könnten. Bis vielleicht noch bestimmtere Anzeichen der Hallstatt-Culturperiode gefunden sind, wird man jedoch an der ersteren Annahme festhalten müssen. Buchholz.

Abgeschlossen im Mai 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Sechster Jahrg. 1895. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1894.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Anz. germ. N. M. = Anz. d. german. Nationalmuseums (Nürnberg), Jahrg. 1894.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 27, Nr. 1—3.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien), Jahrg. 16. (†) u. Jahrg. 17.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 22, Heft 3 u. 4. (†) u. Bd. 23, Heft 1 u. 2.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 3.

Beitr. Anthr. Bay = Beiträge zur Anthr. und Urgesch. Bayerns (München), Bd. 11, Heft 1 u. 2.

Ber. westpr. Mus. = Amtlicher Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1894.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 95.

Forrers Beitr. = Beiträge zur prähist. Archäologie und verwandte Gebiete v. Forrer (Strassburg i. E.), Jahrg. 11, S. 1—18.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturforsch. Ges. Isis zu Dresden Jahrg. 1892, Juli bis Dec (†) u. Jahrg. 1893, Jan.—Juli.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz) Jhrg. 4, Hälfte 2 (†) u. Jhrg. 5, Hälfte 2.

Jahreshefte Ges. Oberlausitz = Jahreshefte d

Ges. f. Anthr. u. Urgesch. d. Oberlausitz (Görlitz), Heft 4.

K.-B. deutsch Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f Anthr, Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 25.

K.-B. Gesammtver. = K.-B d Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 42.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 13.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Streckenkommissare bei d. Reichslimes-Kommission Trier), Nr. 7—13.

Mitth. anthr. Ges Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 23. N. F. Bd. 14. Heft 1—5.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. (Wien). Bd. 1 (†) u. Bd. 2.

Mitth. Centr Comm. = Mitth d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 20.

Mitth Ges. Denkm. Elsass = Mitth. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strassburg), F. 2, Bd. 17, Lief. 1.

Mitth. Ver Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 18 (†) u. Bd. 19.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1894.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 5.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. der Niederlausitzer Ges. für Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 3, Heft 5—8.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 6.

Rhein Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn.) Jhrg. 1, Nr. 1—7.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. Z. d. Vereins f. d. Museum schlesischer Alterthümer (Breslau), Bd. 5, Nr. 10 u. Bd. 6, Nr. 1.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1894. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, dem die „Verh." beigegeben sind.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 13.

Württ. Vierteljahrshefte = Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. (Stuttgart), Jhrg. 2 (†) u. Jahrg. 3.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin). Jahrg. 26.

Z. Harzverein = Zeitschr. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode) Jhrg. 26 (†) u. Jhrg. 27.

Z. hist. Ver. Niedersachsen = Z. d. historischen Vereins f. Niedersachsen (Hannover). Jahrg. 1894.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Aachen s. Baudenkmale.

Aeneasgruppen, Kölner. Brüning: Bonn. Jahrb. S. 49—60. Taf.

Altstetten s. Tauschirungen.

Amphora aus Spanien mit lat. Inschriften v. Bonn. Dressel: Bonn. Jahrb. S. 66—79.

Aquileja. Marmorplatten m. Inschr. u. Skulpturen. Swoboda: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 186.

Nachr. ü. d. K. K. Staats-Museum. VIII. Majonica: Mitth. Centr. Comm. H. 1. S. 39—43.

Arabischer Hacksilberfund s. Hacksilberfund.

Architektonisches auf den Reliefs der Matres a. Carnuntum. Dell: Mitth. anthr. Ges. Wien. H. 5, S. 251—253. Abbn.

Argentovaria, oppidum Argentaria, castrum Argentariense u. Olino. Pfannenschmidt: Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. Bd. 9, H. 3, S. 497—515.

Aschener Moor s. Pontes longi.

Attishilder s. II, Beihingen.

Avenches s. Röm. Inschriften.

† Azinum. Kubitscheck: Arch.-ep. Mitth. S. 109—112.

Baden s. Röm. Inschriften.

Bagne-Thal s. Skulpturensteine.

Bären-Unterkiefer. Ihre angebl. Verwendung zum Zerschlagen der Knochen. Nehring, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4). S. 256—257.

Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 308 bis 314. Abbn.

† — Funde v. Ljubuški u. Medjugorje, Bosn. Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 323 bis 324, 325—326. Abbn.

† — Hallstatt- u. La Tène-Funde auf d. Hochebene Rakitno, Herceg. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 169—179. Abbn.

— Funde s. Aeneasgruppen, Amphora, Aquileja, Architektonisches, Bronzereliefs, Epigraphische Funde, Kassenschlüssel, Meilenstein, Mosaik, Münzen, Okulistenstempel, Skulpturen, Steinartefakte, Viergötterstein.

† — Gräber b. Han Potoci nächst Mostar. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 303 bis 307. Abbn.

† — — b. Janjići. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 282—284. Abbn.

Römisch-mittelalterl. Grabfeld v. Ložnica im Bez. Srebrenica. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 63—64. Abbn.

Römischer Grabstein a. Fatnica. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 61. Abb.

Römische Inschrift a. Lorch b. Enns, Oberöst. Bauer: Arch.-ep. Mitth. H. 2, S. 166 bis 169.

— Inschriften v. Baden u. Avenches. Meisterhans: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 325—326.

† — — in Bosnien. Patsch: Arch.-ep. Mitth. H. 1. S. 75—93. H. 2, S. 125 bis 141.

— — aus Cetium. Kubitschek: Arch.-ep. Mitth. H. 2, S. 149—151.

† — — a. Humac u. Brekavica, Bosn. Patsch, Hörmann: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 330 bis 332.

† — — in Westungarn. Kubitschek: Arch.-ep. Mitth. H. 1, S. 22—32.

— — auf Gewichten, Ziegeln, Grabsteinen u. s. w. in Siebenbürgen. Jung: Arch.-ep. Mitth. Jhrg. 17, H. 1, S. 7—14.

— — u. Stempel auf Bronzegegenständen u. e. eis. Schwert. Dressel: Bonn. Jahrb. S. 84—87. S. a. Kassenschlüssel.

Römisches Kastell v. Vindonissa, Schweiz. S. Castrum Vindonissense.

Römische Niederlassung, angebl., s. Bužanin-grad.

— Reliefs a. Zazenhausen (Württ.) Sixt: Württ. Vierteljahrshefte H. 1—3, S. 218 bis 220. Abbn.

— Reliefsteine aus d. Umgeg. v. Srebrenica. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 328 bis 330. Abbn.

† — Ruine in Laktaši. Kellner: Mitth. Bosn.-Herceg. 254—261. Plan. Abbn.

Römisches Schanzwerk am Donnersberg. S. Mittelrheinlande.

Römische Statthalter v. Germania inferior. Ritterling: Wd. Z. H. 1, S. 28—37.

Römische Strasse Rottweil-Rottenburg in Hohenzollern. (Zingeler), Knickenberg: K.-B. wd. Z. Nr. 10/11, Sp. 345—347.

Römisches Strassennetz im mittleren Theile d. Rheinprovinz u. d. röm. Itinerarien. Schneider: Die alten Heer- u. Handelswege d. Germanen, Römer u. Franken im deutschen Reiche. H. 10, S. 1—22. Karte.

Römische Strassen in Dalmatien. S. Dalmatisch-pannonischer Krieg.

† Römische Ziegeleien v. Nied b. Höchst a. M. u. ihre Stempel. Wolff: Arch. f. Frankfurts Gesch. u. Kunst. F. 3, Bd. 4, S. 212—346. Tafn.

Romanisirung d. Rheinlande. Schulten: Rhein. Geschblr. Nr. 2, S. 1—44. Nr. 3, S. 85—87.

Rostock. Alterthümer in d. Umgeg. v. R. östl. d. Warnow. L. Krause: Jahrb. u. Jahresber. d. Ver. f. meklenburg. Gesch. u. Alt. Jahrg. 59, S. 220—221.

Rosstrappe s. Wall.

Rottweil-Rottenburg s. Röm. Strasse.

† Ruinen u. Bauwerke, prähist. u. röm., im Flussgebiet d. Sana. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 203—217. Pläne.

Rundwälle, ehem., d. Niederlausitz. Neue Nachrichten über den Borchelt h. Falkenberg, Kr. Luckau (Küster) u. über die ehem. Schanze b. Fürstl Drehna, Kr. Luckau. Niederlaus. Mitth. H. 5—7, S. 327—328.

Sachsen (Provinz) Ausgrabungen 1890—1893. J. Schmidt: Mitth. aus d. Provinzial-Mus. d. Prov. Sachsen z. Halle. H. 1, S. 17—59. Abbn.

Sagor, Krain. Prähist. Funde (Pfahlbaukultur, alte Bronzezeit) im Sagorer Thale. Müllner: Argo Nr. 11, Sp. 219—222.

Salzwedel. Ausgrabungen in der Umgegend 1891—1893. Gädcke: 24. Jahresbericht d. Altmärk. Ver's. f. vaterländ. Gesch. u. Industrie zu Salzwedel Abth. f Gesch. H. 1. S. 81—104.

Sana s. Ruinen u. Bauwerke.

San Martino di Torre s. Castellier.

Santa Lucia s. Gräber.

† Saturnus-Heiligthum auf d. Schwarzen Feldern (campi neri) b. Cles Tirol). Campi: Arch.-ep. Mitth. H. 1, S. 69—75. Abb.

II. Berichte nnd Mittheilungen über neue Funde.

Aachen (Franzstr.). Röm. Strasse. Mittelerz Marc Aurels. K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, S. 74 bis 76.

Aalen, Württ. Aufdeckung d. Kastells. Umfassnngsmauern, Thore, Thürme. Steimle: Limesbl. Nr. 12, Sp. 370—372.

Abbach, Bay. Ansgrab. in d. Löwenhöhle Lehmschicht m. Knochenresten d. Höhlenbären. In jüngeren Ablag. germ Topfscherben. Steinmesser. Eng. Schneider: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9—11.

— s. Dünzling.

Affoltern b. H., Kt. Zürich. Kelt. Grab m. Schädeln n. Beigaben. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 351.

† Alhersehweiler, Lothr. Röm. Meilenstein (Leugenstein) am Römerweg vom Donousattel nach Saarburg Bechstein: Jahrb. Ges. lothr. Gesch S. 206—211.

Alharting b. Linz, Oberöst. Lehmbewurfsreste e. a. Rntbengeflecht gebild. Hütte (röm.?). Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 102—103.

Alsheim, Pfalz. Röm. Sarkophag m. Skelet n. Glasgef. in cementart. Stoff, Thongefässe. (Konstantin. Zeit). Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 49.

Altebnrg s. Arnsbnrg, Grauer Berg.

Apenrade s Eiseulnnd

Aquileja, Küstenld. Röm. Banreste n. Bruchstücke v. Votiv-Altären m. Inschr. (Belenus) u. e. Votiv-Altars m Skulpturen (Bacchus etc.) Majonica: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 172.

Arnsbnrg (Kloster), Hess. Kastell Altebnrg. Mauern, Thürme, Thore, Praetorium, Vorrathsbans, roman. Basilika, Gebäude m. Estrichböden n. Hypokausten, z. T. unterkellert. Röm. Brandgräber m. versch. Beigab. Bürgerliche Niederlass.; grosses Gebäude m. z. T. heizbaren Räumen. — Wenig Kleinfunde. Kofler: Limesbl. Nr. 9, Sp 263—269.

Aschener Moor u. Mellinghanson, Hann. n. Oldenbg. Bohlwege. Steinerne Pfeilspitzen. Schleuderriemen u. Stein. Eichenes Blockrad. Terracottascherb. m. Glasur-Spuren. S. I. Pontes longi.

Augsburg — Günzburg. Römerstrasse Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 11.

Augsdorf, Kärnten. Bronzedepotfund. (Sicheln, Celte m. Tülle, Hammer u. A.). (K. Hauser): Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 112—113.

Anleben b. Nordhausen, P. Sachs. Menschennnd Thierknoch., Feuersteinmessor, Mahlsteine, bearb. Horn e. Bos, Spuren v. Feuerstätten. Harzer Monatshefte 1894. H. 4, S. 88.

Austerlitz s Herspitz.

Averfehrden b. Glandorf, Hann. Urnenscherb., Eisenbeil, Schleifstein, Bleistück. Philippi: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 213.

Backnang-Grossaspach, Württ. Römerstrasse. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 70.

Baden, Schweiz. Weitere Funde aus d röm. Ansiedlung. Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 348.

Baisingen, Württ. Bronzekessel, gold. Ring, gold. Armband, Bernsteinring, Bronzefingerring a. e. Hügel. Miller: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—4. Taf.

Balkow b. Ziebingen, Kr. West-Sternberg, Brand. Gräberfelder: 1. (Grimnitz) Geschweiftes u. verziertes Bronzemesser m. Hirschhornbelag am Griff; Knochenurne n. Beigefässe. Thonklappern, Drillingsgefäss, Buckelurnen n. zahlreiche and. Gefässe, Thonscheiben, wen. Metallbeigab. 2. (Balkower Urnenfeld). Urnen u. Beigef., Thonklappern, Drillingsgefäss, Knopfsichel n Nadeln a. Bronze. Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr (H. 6), S. 473—476. Abbn.

im Löss m. Gef. u. Eisenbeil. — Erdstall (?). (Černý): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 171—172.

Brüsau s. Brünnlitz.

Brüssow s. Stramehl.

Buchenrode, Kr Putzig, Westpr. Bronzegussstück m. 13 pCt. Antimon Conwentz (Helm): Ber. Westpr. Mus. S. 25—26.

Buchwald, Kr. Freistadt, Schles. Sicheln u. Ringe a. Bronze. Schles Vorz. Nr. 1, S. 49.

Buchwald s. Hausen.

Burg-Birkenfeld, Pfalz (Oldenbg.) Röm. Gefässe, Terrasigillata-Schale mit Stempel Back: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 68—69. Röm. Handmühle. Ders. ebenda Nr. 8, Sp. 154—157 Abb.

Bützberg, Ct. Bern. Kelt. Tumulus m. Frauenschmuck u. Urne. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 349.

Butzbach, Hess. Grabhügel am Limes; Skeletgrab unter Steinpack.; vorgeschichtl. Gefässscherb. Kofler: Limesbl. Nr. 9, Sp. 260 bis 261

— s. Hochweisel-Grüningen.

Cannstatt, Württ. Röm. Wachtthurm beim Steigkirchhof. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 27.

— Röm. Wohnhaus auf d. Steigkirchhof. Cella, Säulenbruchstücke. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 49. Nr. 4, S. 70.

— Röm. Kastell. Grundmauern u. Thorsystem, Gebäudefundamente, Schleuderkugeln, Töpferstempel, Pfeilspitze. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 85. Nr. 6, S. 106.

— Röm. Gräber auf d. Römerstrasse n. Lazenhausen. Gefässe a. Thon u. Glas, Bronze- u Eisensach., Münzen. Reste d. Cabanae m. Thongef. u. bemaltem Mörtelbewurf Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 106.

Casave, Kr. Militsch, Schles. Leistencelt a. Bronze. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 49.

Časlau, Böhm. Grab e. lieg Hockers aus e. Wohngrube d. neolith. Ausiedl., geschweifter Becher, Stein- u. Knochengeräthe. S. I. Neolith. Ansiedl. b. Časlau.

Castel b. Mainz. Ob. Theil e. röm. Grabmals. Sandsteinballe m. imitirt. Ziegeldeckung u. Reliefs). K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 157—158.

Chalampé, Elsass. Fränk. Pfeilspitzen, Schwerterklingen u. s w. Winkler: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 101.

Coblenz. Röm. Münzen, Fibeln, Hacken, schlüsselart. Stücke u. s. w. a. d. Mosel. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 71.

— s. Lützel-Coblenz.

Daberkow, Kr. Demmin, Pomm. Brachycephales Schädelfragment, Urnen. Solger: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5,) S. 370—371, 602.

Dambach, Bay Limesdurchgang durch d. Kreutoder Hammerschmiede-Weiher. Mauerstumpf am westl. Ufer, Rost an Eichen- u. Föhrenpfählen mit mauerartiger Anflagerung am östlichen Ufer. Prätorialfront des Kastells Hammerschmiede. Gefässscherb., Bruchstück einer Inschrift Kohl: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 255—256. Nr. 9, Sp. 287—288.

Degerndorf s. I. Hallstattzeit-Grabhügel.

Delbrück, Rheinpr. Hügelfeld. Urnen m. Knoch., Bronzestück. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 41—42.

Delbrück s. Thurn.

† Detlak, Bosn. Erdgruben („Hambarine") von urnenförm. Gestalt. Hörmann: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 332—333. Pläne.

Deutsch-Breile, Kr. Ohlau, Schles. Flache Gräber m. Urnen (z. T. neolith.) m. Beigef. u. Bronzen. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 48.

Deutsch-Wartenberg, Kr. Grünberg, Schles. Hügelgräber d. Bronzezeit m. Leichenbrand, Buckelurnen, Bronzenadeln. (Grempler, Söhnel, Seger): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 49—51. Taf.

Dietfurt, Hohenzollern. German. Ringburg. S. I, Ringburgen.

Differten, Kr. Saarlouis, Rheinprovinz. Röm. Skulptursteine (Reiter mit Gigant, Löwe, Merkur in gall. Nationaltracht), Inschrift. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 69—72. Abb.

Dillingen s. Schretzheim.

Doloplass, Mähr. Gewund. Bronzenadel u. Fingerring a. Bronze m. Glasperle. Kelt. Silbermünze. Trapp: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 128. Abb.

Donatyre (Aventicum), Ct. Waadt. Römischer Granitsarkophag. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 374.

Dönberg b. Elberfeld. Rheinpr. Geschliff. Steinmeissel. Schell: K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 158.

Duchen, Kr. Guhrau, Schles. Grabstätte m. Urnen m. Knochenrost. u. Erde, Bronzenadel. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 51.

Dünwald, Rheinpr. Hügelfeld. Urne m. Knoch. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 42—43.

Dünzling b. Abbach, Bay. Mauern e. röm. Niederlass. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 70.
Dürkheim, Pfalz. Grabhügel d. jüng. Hallstattper. m. verbr. Knoch. Armbrustfibeln, Urne, Kornquetscher. Prähist. Bl. Nr. 1, S. 12.
— Kulturschicht der La Tène-Zeit am Halsberg, enthaltend Thierknochen, Gefässreste, Kornquetscher, Steinwerkzeuge. Brandplätze. Mehlis: K.-B. wd. Z. Nr. 3, S, 33—34.
— Tumuli auf dem Grabhügelfelde am Ebersberge m. Steinkränzen, z. T. m. Obelisken, Steingewölben od. Steinpackungen: Gefässe, Reibsteine, eis. Nägel, Bronzefibel u. Armreif d. La Tène-Zeit. Schleifsteinfragm., Gussform, Kohlenstücke. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 85.
Dürrenenzen b. Jebsheim, Elsass. Gefäss, Armspangen, Halsschmuckringe, etrusk. Fibel. Röm. Brunnen. Spinnwirtel, Gewichte Winkler: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 93. S. 30*—31*.
— Thongefäss m. kelt. Bronzeschmucksach. (Armspangen, Ohrring, Halskette, Haarnadel, Filigranarbeit u. A.) Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 31*.

Eielstädt-Wittlage s. Schierenhorst.
Eilsdorf b. Halberstadt, P. Sachs. Urnenfeld (etwa 4. Jahrh. v. Chr.). Steinkisten m. u. o. Steinpack. Urnen (z. T. Combinationen v. Thür- u. Gesichtsurnen), meist m. e. Beigefäss, Beigab. a Bronze (Nadeln, Schleifenringen u. a.) u. Eis., Glasperle, Equisetum-Bündel. Voges: Nachr. H. 4, S. 52—58. Abbn. Voss: Verh. Berl. Ges Anthr (H, 2/3), S. 56—57.
Elberfeld s. Dönberg.
Elisenlund bei Apenrade, Schleswig-Holstein. Steinkammergrab mit Feuersteingeräthen, Schabern, Messern, Steinbeil. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 84.
Ellwangen s. Gmünd-Schwabsberg.
Ems. Römisches Kastell. (Dahm): Rhein. Geschblr. Nr. 7, S. 230—231.
Erdeborn, Mansfelder Seekr. P. Sachs: Prähist. cylindr. Thongeräthe. Pippow: Verh: Berl. Ges. Anthr. (H. 2,3), S 97—98.
Eutin s. Pötterberg.

Eywanowitz, Mähr. Urnengräber. Gefässe m. Asche, Kohle, Knochenresten, Bronzebeigab. — Skeletgrab. Trapp: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 110—111.

Flensburg, Schlesw.-Holst. Bronzeschwert m. Holzschaft(?), Pfeilspitze a. Feuerstein, Urne a. e. „Hünengrab". Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 69.
Foča s. Barakovac.
Forbach, Lothr. Eckthurm u. Mauerstück d. röm. Heerlagers auf d. Herapel: Grundmauern von Wohngebänden, Brunnen; Münzen (Konstantin), Minerva-Kopf, Werkzeuge, Schmucksach., Lanzenspitzen. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 49.
† Föschen (Waldbezirk) zw. Gunzweiler u. Haarberg, Kr Saarburg, Lothr. Galloröm. Grabfeld. Grabsteine (Spitzsteine), Urnensteine, Trogsteine. S. I. Röm. Alterthümer.
Frankfurt a. M. Röm. Strassen Auffindung d. Kastells Okarben. Wolff: Limesbl. Nr. 13, Sp. 377—379.
Frankfurt a. O. Hacksilberfund v. d. Leissower Mühle. Cistenförm. Thongefäss m. silb. Schmucksach., zerhackt. Schmelzklumpen, viereck. Plättchen (Zahlstücken?), arab., röm. n. deutschen Münzen. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 88—89. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 106 bis 107. Jahresbefte Ges. Oberlausitz. S. 278—280.
Frasslau s Ritzdorf.
Freistadt, Schles. Bronzefibel d. ält. La Tène-Zeit m. Koralle. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 51, Abb.
Friedberg i. d. W., Hess. Mithraeum. Skulpturen, Inschriftsteine, Münzen. Goldmann: K.-B wd. Z. Nr. 9, Sp. 179—190. Plan.
— Fundamente der Umfassungsmauer des Kastells, Gräbchen als Markirung d. Decumanns, Ziegel mit Legions- und Kohortenstempeln. Kofler: Limesbl. Nr. 12, Sp. 355—358.
Fronza, Kr. Marienwerder, Westpr. Urnen m. Beigab. a. Eis. u. Bronze, Thon- und Glasperlen a Steinkistengräbern Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 30. Abbn.
Fürstenberg s. Schönfliess, Vogelsang.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im Juli 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Sechster Jahrg. 1895. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1894.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss)

Gandow b. Lenzen a. d. E., Brand. Urne m. Leichenbrand u. Feuersteinstücken (angebl. Darmsteinen). Handtmann, Bartels, Olshausen: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4,) S. 196—197.

Gapowo b. Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr., Funde a. Steinhügeln (Urne, Bronzemesser). Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 26.

Garnseedorf, Kr. Marienwerder. Westpr. Gold. tordirter Halsreifen a. e. Grabe d. röm. Per. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 31. Abb.

Genf. Bronzemesser aus d. Rhonebett. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 359. Taf.

Giesdorf, Kr. Namslau, Schles. Gräber m. Steinwölb., Leichenbrand, Urnen u. Beigab. a. Bronze u. Eis. (Jüngste Epoche d. schl. Urnenfriedhofzeit). (Seger): Schles. Vorz. Nr. 1,* S. 52.

Glandorf s. Averfehrden.

Gleesen b. Osnabrück. „Hünengrab“ m. Steinschüttungen. Thonscherb. m. Verzier. d. Steinzeit, Feuersteinmesser, Steinbeil, Knochenreste. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 25—26.

Gleichen s. Pfahldoebol.

Gmünd — Schwabsberg b. Ellwangen, Württ. (Limesstrecke). Spuren d. Limesmauer b. Gmünd. Anschluss v. Mauer u. Rost d. Ueberganges ü.d. Schiessthal. Thürme auf d. Lanchäckern, b. Braunhof u. s. w. Stoimle: Limesbl. Nr. 9, Sp. 281—287. Nr. 10, Sp. 300—302.

Goliez-Pittet, Ct. Waadt. Amphoren, röm. Münzen u. s. w. aus e. römischen Niederlass. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 318.

† Gornji Vakuf, Bosn Röm. Siegelringplatte a. Berggold Hörmann, Kenner: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 330. Abb.

Grauer Borg — Altebnrg-Heftrich, P Hess. (Limesstrecke). Grenzversteinung (Gräbcben) m. Beig. (Scherb. von Thon n Terrasig., fremdländ. Gesteinarten, Bruchstücke v. Ziegeln u. Mühlsteinen, eis. Nägel, Holzreste, Holzkohlen, Asche). L. Jacobi: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 193—229. Abbn. Thürme, Zwischenkastelle: „Locbmühle“, „Altes Jagdhaus“, „Am Maisel“, Kastell Feldberg (Prätorium, Entwässerungsanlagen), viele Kleinfunde. Kastell Alteburg (Prätorium u. and. Gebändereste, Bruchstücke e. Mithrasfignr, zahlreicbe Fundstücke a. Bronze, Eis, Thon,

Glas u. s. w., Bronze- u. Silbermünzen. Jacobi: Limesbl. Nr. 11, Sp. 323—334.

Grauer Berg — Kapersburg, Hess. (Limesstrecke). Grabhügel mit Steinschichtung u. vorgeschichtl. Gefässscherb., zu oberström. Scherb.; Hügel m. Skeletgrab unter Steinpackung. Kofler: Limesbl. Nr. 9, Sp. 257 bis 259.

Greifensee, Pfahlbauten d. Stein- u. Kupferzeit. J. Messikommer: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 5, S. 34.

Grenzlau b. Oliva, Kr. Neustadt, Westpr. Steinkiste m. Deckelurne, enth. Knochennadel m. abgesetzt. Kopf. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 27.

Grimnitz s. Balkow.

Grossaspach s. Backnang.

Gross-Denkte, Braunschweig. Urnenfeld, Steinbeile, Feuersteinmesser. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 104.

Grossenhain s. Niegerode.

Gross-Heubach a. M., Bay. Steinbeile, Kupfercelt a. e. Grabe. (1892). v. Haxthausen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—39. Taf.

Grosskrotzenburg — Rückingen, P. Hess. (Limesstrecke). Verlauf d. Walles an den Kinzigwiesen. Wolff: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 241 bis 244.

Gross-Leipe, Kr. Trebnitz, Schles. Hügelgräber m. Steinpack., Kohlenspuren u. Scherb. (Grempler, Seger): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 58.

Gross-Piuschin, Kr. Pr. Stargardt, Westpr. Alte Wallburg. Treichel: Nachr. H. 2, S. 32.

Gross-Sägewitz, Kr. Breslau. Steinhämmer a. Grünstein u. Serpentin, wahrsch. a. Gräbern. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 68.

Gross-Schwidow, Pomm. Pincette u. Schwanenhalsnadel v. Bronze a. e. Steinkistenurne. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 26.

Gross-Tinz, Kr. Liegnitz. Gräberfeld d. 4.–2. Jahrh. v. Chr. Knochenurnen u. Beigef. S. I. Gräberfelder v. Gross-Tinz.

Grüningen, Hess. Röm. Bauwerke u. Thürme, einer von kreisrunder Form, am Limes. Kofler: Limesbl. Nr. 9, Sp. 261—263.

— s. Hochweisel — Grüningen.

Guben. Prov.-röm. Fundstelle b. d. Taubstummenanstalt. Eis. Speerspitze, Thongefäss (1890). Niederlaus. Mitth. H. 5—7, S. 316—318. Abbn.

(Frankfurterstr.). Holzdamm, slav. Eisenbeilchen, Bronzenähnadeln, Hufeisen.

— (Kurzestr.) Eiserne Breitaxt (12. Jahrh.) Jentsch: Niederlaus. Mittb. H. 5—7, S. 328—330.

Guntramsdorf, Niederöst. Röm. Thonlampen m. Stempel u. A. A. Hanser: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 172.

— Röm. Gräber mit Wänden a. Steinplatten mit Knochenresten. — Steinbeil a. Serpentin. Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 249.

Günzburg s. Augsburg.

Gunzenhausen, Bay. Röm. Grenzabsteinung u. Pfahlreihe. Eidam: Limesbl. Nr. 13, Sp. 388—390.

Gunzweiler s. Föschen.

Güssefeld, Altmk. Begräbnisplatz m. Urnen unter Steinpack., enth. Knochenreste, Bronzefibeln, Kammbruchstücke, Harzklumpen u. s. w., eis. Beil, Messer u. Pfeilspitze. Prochno: Nachr. H. 3, S. 43—47. Abbn.

Gusswitz, Kr. Bojanowo, Pos. Arab. Schmucksachen u. Münzen. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 53—54. Abbn.

Haarberg s. Föschen.

Hahlheim, O.-A. Ellwangen, Württ. Röm Kastell. Mauern, Thore, Thürme, Kohlen- u. Aschenreste (Holzbaracken), wenig Funde. Steimle: Limesbl. Nr. 13, Sp. 387—388.

Halberstadt s. Eilsdorf.

Hallein, Salzburg. Bronze-Handspangen d. Hallstattzeit. (Petter): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 189.

Hallstatt. Celt. Schwert (Bronzezeit) vom Daumenkogel. Göbel, Much: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 52—53. Abbn.

Hammeran, Bay. Neolith. Ansiedl. Flachbeile u. Aexte a. Granit, Basalt, Serpentin, Pfeilspitzen u. and. Geräthe aus Feuerstein, Knochenwerkzeuge, Mahlsteine und dgl., Netzsenker, Spinnwirtel, Thongef. versch. Form und Grösse, Flachbeil a. Kupfer, Gussform f. Nadeln u. s. w. Grabstätte m. Steinkränzen u. Thongef. ohne Beig. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 104.

Hammoor, Schlesw.-Holst. Urnenfriedhof: Urnen m. Steinsetz.; eis. Ringe, Klammern u. e. eis. Mess. (Splieth): Prähist. Bl. Nr. 6, S. 87—88.

Hanau, P. Hess. Röm. Mainbrücke. Röm. Niederlassungen; Nadeln, Schnallen, Löffelchen m. nadelförm. Griff, federnde Pincette, Steck- oder Haarnadeln in Bronzehülse, Münzen (41—161 n. Chr.). Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 86.

Hausen, Hess. Zwischenkastell „Hunnenkirchhof" u. Erdschanze im Distrikt Buchwald, m. Thon- und Sigillatascherben u. Nägeln. Kofler: Limesbl. Nr. 9, Sp. 259—260.

Heddernheim, P. Hess. Röm. Strassen. Röm. Brandgräber an der Saalburgstrasse m. Krügen u. Gefässscherb. Mauerzüge villenart. Niederlassungen. Röm. Haus m. Geräthen a. Glas, Metall. Thon. Grabeiste u. Krüge. Wolff: Limesbl. Nr. 9, Sp. 269—277.

Heddesdorf, Rheinpr. Fränk. Waffen, Schmucksach., Thongef. Anz. germ. N. M. Nr 3, S. 50.

Heftrich s Granor Berg.

Heidelberg. Röm. Brandgräber m. Aschenurnen u. Beigef.; Skelette (germanische); Kopf einer Sandsteinfigur. E. Wagner: K.-B. wd. Z Nr. 2, Sp. 17—29. Abb

Heimburg, Braunschw. Steinkugel, Thongeräthe (Netzsenker?). Harzer Monatshefte 1894. H. 10, S. 280.

Helenenthal, Kr. Lublinitz, Schles Bronzeschmucksachen. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 54.

Heppenheim, Hess. Röm. Gebäude. Sigillatascherben u. Ziegelbruchstücke. Anthes: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 68.

Hermühlheim b. Köln. Aschenkiste a Tuffstein m Glasgefässen u. A.: Thongefässe u. Ziegelstempel d. 10. Leg. Kisa: K.-B. wd. Z. Nr 10/11, Sp. 206—207.

Herspitz b. Austerlitz, Mähr. Skelette m. theilw. Steinsetz., Scherb., Schläfenringe a. Bronze. (Wahrsch. slav. Reihengräber d. 11. Jahrh.) (Koudelka): Mittb. Centr. Comm. H. 3, S. 187—188.

Henmar, Rheinpr. Hügelfeld. Urnen, Thontopf, Knochen, Bronzeringfragm. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 38—40.

Hillscheid s. Höhr.

Hirrlingen b. Rottenburg, Württ. Alemann. Reihengräber m. Waff. u. A. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 28.

Hlihoka, Bukowina, Tumuli (Brandgräber) m. Knochenrest. u. Thongef.; o. eis. Messer. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 115.

Hochweisel — Grüningen, Hess. (Limesstrecke) Absteinung b. Butzbach. Untersuch e. Gebändes bei Langgöns; Thon- u. Sigillatascherb., Münzen, Silberfibel. Vorgeschichtl. Grabhügel b. Grüningen, enth. Stein m. Vertiefung, Skeletreste, Thongefässe, Axt u. Beil a. Stein. Thurm auf d. Sandberg mit Scherb. u. eis. Pfeilspitze. Kofler: Limesbl. Nr. 12, Sp. 352—355.

Hofheim, P. Hess. Ausgrab. auf d. Kastell. Röm. Strasse (Heddernheim — Mainz). Thore d. Kastells, Zwischenthürme, Doppelgräben, Spuren d. Prätoriums, Gräben als Markirung d. Lagerabsteckung; Badehaus m. Legionsstempeln auf Hypokaustplatten u. Dachziegelbruchst.; Gebäude m. Heizungseinricht. u. Abzugskanal (Badeanlage) aus späterer Zeit; ältere Lagerstätte m. Graben, enth. Bronzefibeln, Speerspitzen u. and. röm. Reste. Wolff: Limesbl. Nr. 12, Sp. 345 bis 352.

Höfling, Gem. Steindorf, Kärnten. Röm. Inschriftstein m. celt. Namen. (Kennor): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 172.

Höhr — Langenschwalbach. P. Hess. (Limesstr.) Grenzwall; Wachtthürme; Zwischenkastell am Ferbach b. Höhr; Zwischenkastell und befestigtes Feldlager Hillscheid. Dahm: Limesbl. Nr. 11, Sp. 313—323. Plan.

Hofloben b. Briesen, Westpr. Grab m. Steinplatten, Knoch., Wurfkeil a. Feuerstein; Urnen, Bernsteinmedaillon. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 47.

Hohenberg, Steiermk. Skelette m. Scherb. u. Metallgeräthen (eis. Schwert m. Vergold., verziert. Kettenglieder a. Messingbronze, Beschläge, Armbandglieder, eis Messer u. Sporn). (Schweighofer): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 185—186. Abbn.

Hohlheim b. Nördlingen, Bay. Höhle m. Thier- u. Menschenknoch., Feuersteinwaff., Messer u. Pfeilspitzen. Anz. germ. N. M. Nr. 6 S. 104.

Holtorf, Rheinpr. Steinkisten- od. Steinkammergräber m. Skeletten. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 37—38.

Horburg, Elsass. Eiserne Pfeilspitzen (viell. v. 378 n. Chr.) aus d. alten Ill-Rheinbett. Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 33*.

Horst, Kr. Regenwalde, Pomm. Steinkreise. Urnenscherb., Asche, Stein e. Handmühle (Hünenbacke). B. Schmidt: Monatsblätter Nr. 8, S. 123—125.

Ilsfelder Hardt s. Thurn.

Jajce s. Brdo.

Jangebnen s Radnicken.

Jaulitz, Kr. Guben, Brand. Gräberfeld, Urnen u. Beigef. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 8, S. 404—405.

Jawor, Kr. Militsch, Schles. Gräber d. „Heidenbergs" m. Steinsetz., Knochenurnen u. Beigef. u. e. Bronzemesser. (Grempler:) Schles. Vorz. Nr. 1, S. 56.

Jebsheim, Elsass. Scramasax u. Wurfspeer-

eisen a. fränk. Gräb. Mitth Ges. Denkm. Elsass. S. 29*—30*.
— s. Dürrenenzen.
Jeseritz, Kr. Greifenhagen, Pomm. Urnengräberfeld. Urnen m. Beigef., Reibsteine, Feuersteinsplitter, -Messer und -Nuclei, Ringe, Messer, Nadeln u. s. w. a Bronze. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 6, S. 90 bis 92. Nr. 7, S. 103—107. Abbn.
Jezero s. Šipovo.

Kallstadt u. Ungstein, Pfalz. Röm. Sarkophag m Knochen, Glasgefässen, Eisenwerkzeug. Sarkophag m. Asche. Anz. germ. N. M Nr. 2, S. 28.
Kapersburg s. Graner Berg.
Karhof-Höhle s. Volkringhausen.
Karmine, Kr. Militsch, Schles. Gräber m. Steinsetz. u. Urnen. (Grempler): Schles. Vorz Nr. 1, S. 56.
Kastel s. Castel.
Kathrein b. Troppau, Öst.-Schles. Wohngruben mit Gefässresten, Spinnwirteln, Feuersteinwerkzeugen, Klopfsteinen, Flachmeisseln, Hüttenlehm, Thierknoch.; Skelette in Hockerlage m. Bronzeringen, Bronzedolch u. Steinhammer. Kulka: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1. S. 3—4.
Kipfenberg s Petersbuch.
Kirchberg, Pf. St. Pantaleon, Oberöst. Röm. Baureste u. eis. Pflugschar. Straberger: Mitth. Centr Comm. H. 1, S. 60—61.
Kirschweiler, Birkenfeld, Pfalz (Oldenbg.). Röm. Funde in d. „Festung“ auf d. Silberich (Eis Beil, Leuchterfuss, Scherb.), Back: K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 113—114.
Kleinburg, Kr. Breslau. Urne d. jüng. Steinzeit. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 56.
Klein-Dennemörse, Kr. Neustadt, Westpr. Gesichtsurnen u. and Urnen m eigenthüml. Verzier., Bronzedraht-Beigab., z. Th. m. Zinnloth zusammengeschmolzen. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 27—28.
Klein-Mantel, Brand. Bronzefund a. d. 9.—5. Jhrdt. v. Chr. (Celte, verzierte Armspangen, Ringe). Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 105.
Klein-Tinz, Kr. Breslau. Gräber d. slav. Begräbnissstätte auf d. Krenzberge. Skelette u. Reste v. Holzunterlagen, Eisenbeigab (Seger): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 64—65.
Klein-Warin, Mekl. German. Grabfeld (1. Jahrh. n. Chr.). Urnen m. Knoch., Spindelsteine, Nähnadeln a. Bronze u Knoch., Fibeln u. Behänge a Bronze (röm. Herkunft), Messer u. Schlüssel a. Eisen. Beltz: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 60.
Köln (Agrippastrasse). Röm. Bronzereliefs. S I Bronzereliefs.
— Röm. Funde zw. K. u. Niel (Mauspfad). Stein- u. Bleisärge, versch. Beigab. Gebäude (Grabkammer?). Münz. d jüng. Faustina u. and. Kleinfunde. Steuernagel: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 34—40.
— s. Hermühlheim
Königsfelden, Schweiz. Röm. Inschriften. (1. Jahrh. n. Chr) am Mauerwerk d. Kirche. A. Schneider: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 300—301. Taf.
Kottwitz, Kr Breslau. Knochenreste, Scherb. vom Burgwalltypus u. Eisengeräthe. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 57.
Kreimbach, Pfalz. Neue Ausgrab. auf d. Heidenburg. Münzen, weibl Schmuckstücke, Architekturstücke, Inschriftfragment. Mehlis: K.-B wd Z. Nr. 6, Sp. 98—99.
Krems, Niederöst. Cylindr. Gefäss mit 12 Henkeln. (Mittelalter). Kerschbaumer: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 117—118. Abb.
Kremsier, Mähr. Grabhügel (7.—10 Jahrh.) im Steinwalde. Skelette und Schädel, Hammerbeile mit Holzstielrest, eis. messerart. Waffen, Sporen, Scherb. Biefel: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 109. Abb.
Krenzendorf, Öst.-Schles. Gefässe aus den neolith. Ansiedlungen. Urnen-Gräberfeld; Beigef. m. calcin. Knochen, Bruchstücken v Bronze- und Eisengeräthen, Feuersteinmessern. Kulka: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 4.
Krieschow, Kr. Cottbus. S. I, Bronzedepotfund.
Kulm, Westpr. Durchbohrter Eckzahn v. Ursus arctos L. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 25.
— Schläfenringe aus Bronze und Silber, Perlen aus Bernstein mit Thon (bemalt), Fingerring v. Bronze und Siegel, Bronzeschnallen. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 48.
Kunzendorf, Kr. Liegnitz. Gräberfeld (4.—2. Jahrh v. Chr.). Knochenurnen, Beigef., wenig Bronzesach. Klose: Schles. Vorz. Nr. 1, S. 86—89. Tafn.
† Kupreš, Bosn. Hügelgräber (neolith.?) m. Asche, Kohlenresten, bearb. Hornstein, Topfscherb. Marchesetti: Mitth Bosn.-Herceg. S. 319—320.

Laaz, Vintschgau, Tirol. Skelet auf Estrichboden m. Steineinfassung n. vermod. Lärchendielen auf d. St. Sisinius-Bühel. Skelet m. Schädel u. Eisenklumpen auf d. Loretzhofe. Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 97.

La Horane s. Metz.

Laibach. Hölzerne Falle aus d. Moore. S. 1. Fallen.

— s. Brezovic, Sankt Marein.

Landwehr, Kr. Luckau. Brand. Brandgräberfeld d. jüng. La Tène-Zeit. Steinpackungen m. Urnen m. Leichenbrand, zuweilen e. kl. Beigef. Im Leichenbr.: Beilagen a. Eisen, Eisen m. Bronze, Bronze-Ohrringen, Glasperlen, Thonwirteln. Buchholz: Nachr. H. 2, S. 30—31. Abbn.

Langenau, Württ. Altgerm. Hügelgrab mit Schädel u. Bronze-Haarnadel. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 84.

Langenenslingen, Hohenzollern. Röm. Villa mit Hypokaust, Wandmalereien, Münzen u. s. w. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 70.

Langenschwalbach s. Höhr.

Langgöns s. Hochweisel.

Latzig, Kr. Cöslin, Pomm. Bronzesporn. Monatsblätter. Nr. 5, S. 77—78. Abb.

Leidenhausen b. Urbach, Rheinpr. Hügelfeld m. Urnen. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 38.

Leitenhofen b. Bregenz. Röm. Haus m. Hypokaust u. A. Jenny: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 104—105.

Lenzen s. Gandow.

Leutewitz, Sachs. Altgerman. Grabstätte. Urnen u. Beigef. m. Knoch., Bronzespangen, Nadeln u. s. w. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 69.

Lichtenwald s. Reichenberg.

Liebeschitz s. Brschehor.

Lindebnden, Kr. Flatow, Westpr. Steinkiste m. Urnen m. eigenthüml. Verz. (Tannenzweig-Orn., Wagen m. Pferden). Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 29—30. Abbn.

Linz s. Alharting.

Lippen, Kr. Freystadt, Schles. Urnenfeld. Gefässe in Steinsatz, wenig Bronzen. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 59.

Ljusina b. Otoka, Bosn. Röm. Ansiedlung. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 69.

Löcknitz s. Schwennenz.

Lübbow, Hann. Urnenscherb. versch. Zeitalter, Wetzsteine, Spinnwirtel, eis. Messer, Knochenkamm (röm.). Urne m. Leichenbrand, Steinwerkzeugen, Axthammer, Feuersteinbeilen. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 104.

Luk b. Malenovic, Mähr. Gräber m. Urnen u. Schalen. Trapp: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 113.

Lützel-Coblenz, Rheinpr. Röm. Skulpturensteine u. Pfähle a. d. Mosel. K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 117.

Mainz. Röm. Lituus a. d. Rhein. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 12.

Mais, Tirol. Röm. Spinnwirtel, Ziegel m. Inschr. (Zahl?), Münzen, Schleuderkugel u. s. w. Mazegger: Nachr. H. 5, S. 76—78. Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 188—189.

† Majdan, Bosn. Gefässscherben. v. d. Gradina. S. 1 La Tène-Bronzen.

Malenovic s. Luk.

Malkwitz, Schles. Eis. Waff., Bronze-Schmucksach., Gefässe versch. Form, eis. Kastenbeschlag u. Schlüssel. Vng: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 46—47.

Marckolsheim, Elsass. Kriegergrab d. Merowingerzeit. Skelet, samisches Gefäss, Spatha u. Scramasax, Gürtelbuckel a. Bronze. Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 35*—36*.

Marköbel s. Rückingen.

Marlenheim, Elsass. Steinkistengräber m. Skeletten v. Männern, Frauen u. Kindern. Wenig Beigab. a. Eis., Silb., Bronze. Delsor: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 12*—16*. Tafn.

Maslovic, Böhm. Grabstätten im Garten „Na dole". 1. Skelette und Schädel, Gefässe, tord. Halsring, Bronze-Ohringe, Armbänder, Knöpfe und andere Zierstücke, Gewebsrest, Steinhacke od. -Beil. (Jüng. Bronze- oder erste Eisenzeit). 2. Scherb. vom Burgwalltypus, Glas- und Bernstein-Korallen, Bronzeblechbuckel, Schläfenring. Niederle: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 109—110.

Maunitz, Krain. Antike Ackergeräthe. Müllner: Argo. Nr. 8, Sp. 158—159. Taf.

Mellinghausen s. Aschener Moor.

Meran, Tirol. Wohngrube d. Hallstattzeit. Scherb., eis. Speerspitze u. A. Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 96—97.

— s. Tisens.

Metz. Bleisarg m. Knochenresten u. Glasvasen a. d. 4.—5. Jahrh. v. La Horane. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 71.

Milow, Kr. Jerichow, P. Sachs. Gefässe d. Hallstattzeit. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 105.

Miltenberg, Bay. Untersuch. d. Limeskastells im Felddistrikt Altstadt. Röm. u. nachröm.

band a. e. Grabstätte d. Römerzeit. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 71.
Öhringen, Württ Kastell auf d. Rendelstein. Umfassungsmauern, Thore, zweite Parallel-Mauer an d. Nordseite. Hettner: Limesbl. Nr. 12, Sp. 364—366.
-- s Telnayshof.
Oliva, Kr. Neustadt, Westpr. Steinkisten m. Urnen. nam. Gesichtsurnen (e. m. d. Resten e. nm den Hals gelegt. Eisenringes). Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 27.
— s. Grenzlau.
Olzreute, Württ Kupferfund a. d. Torfmoor. (Scheibenfibeln, jüng. Bronzezeit). Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 27.
Osnabrück s Gleesen
Ossenbahr, Kr. Belkenhain, Schles. Gr. Bronzenadel m. scheibenförm, verziert Kopf a. e. Sandgrube. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 59—60.
Ossowken, Kr. Graudenz, Westpr. Skeletgräber (2.—3. Jahrh. n. Chr.) Skelette m. Glasperlen, e. m hufeisenförm. Fig. Conwentz: Ber. Westpr. Mus S. 31.
Osterburken, Bad. Grenzversteinung im Affeldorn u. der Kalbe, auf d. Marienhöhe u. im Hergenstatter Wald. Uebergang des Limes n. die Kirnach (Eichhalken n. Mauerwerk). Schumacher: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 250—254.
Oswitz, Kr. Breslau, Steinhammer a. Grünstein. Schles. Verz Nr. 1, S. 60.
Oteka s. Ljusina.
Otterswang, Hohenzollern. Verpostenbefestigung bei d. german. Ringburg. S. I, Ringburgen.
Ottitz, Kr. Ratibor, Schles. Feuersteinplatte m. Zeichnung. (Stöckel, Hintze): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 60.
Ottmanach, Kärnt. Röm. Inschriftsteine vom Magdalenen- od. Helenenberge. K. Hauser: Mitth. Centr. Comm H. 3, S. 198.

Parey s. Rathenow.
Passendorf b. Weimar. Steinhammer. S. I. Steinhämmer
Pelplin, Westpr. Skeletgräberfeld d. röm. Per. Skelette m. Thengef., Glas-, Email- u Bernsteinperlen, Schmuckesch. a. Bronze, Eisen- u. Knochengeräthen. (Kumm) Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 32—33. Abb
Pernani, Istrien. Ausgrab. in d. Felsenhöhle. Knochen u. Zähne vom Höhlenbären. Bearb. Knochen n. Klopfstein a. Dolomit. Moser: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 3, S. 63.

Petersbuch — Kipfenberg, Bay. (Limesstrecke). Thürme, Kl. Kastell, Gräbchen m. Kehlen, Asche und Lehmerde, auch m. Steinen Scherben, Silberlöffelchen, Schleifstein, Theil eines chirurg. Instruments. Winkelmann: Limesbl. Nr. 12, Sp. 372—376.
Pettau, Steiermk. Marmorplatte m. röm. Inschr. u. Kriegerrelief. Gurlitt: Mitt. Centr. Comm. H. 2, S. 98.
Pfahldöbel u. Gleichen, Württ. Grenzgräbchen, z. Th. m. Absteinung. Sixt: Limesbl. Nr. 12, Sp 359—360.
Pforzheim, Bad. Röm. Altarstein m. Skulpturen u Inschrift. Haug: K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 145—146.
Pinguente s. Brisaz.
Pinnow, Brand. Steingeräthe vom Havelufer zu P. u. Bergsdorf. Finn: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 200—201.
Plempraz, Ct. Wallis. Antike Urnen u. Stecheisen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 351.
Pola, Küstenld. Röm. Inschriftsstein u. Thonkrug. Weisshäuptl: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 119.
Polnisch-Breile, Kr. Ohlau, Schles. Gef. u. Bronzesach von e. Urnenfriedhef. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 49.
Pelzin s. Redel.
Pötterberg b. Eutin, Oldenbg. (Lübeck). Urnen mit verbr. Knoch., eis. Spangen, Bronzeschnallen, Eisenmesser m. Holzgriff v dem prähist. Friedhof. Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 85.
Předmost, Mähr. Diluviale Menschenskelette (lieg. Hocker), Eisfuchsschädel, Mammuthknoch. Maška: K.-B deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 137.
Priedemost, Kr. Glogau, Schles. Gefässe m. schnur- u. bänderart. Verz. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 61. Abbn
Putziger Wiek s. Rutzau.

† Radnicken u. Jaugehnen, Ostpr Hügelgräber d. Bronzezeit. Bernsteinperlen, Urne m. Deckel u. Ornam d Gesichtsurnen. Urnen d. Tène-Zeit. Lindemann: Schriften d. phys.-ökon. Ges. in Königsberg. Jahrg. 34. Sitzgsb. S. 14—15.
Rathenow u Parey, Brand. Bearb. Thierknoch., Scherb. slav. Gef., eis. Messer, Nadel, Sporn a. e Sanddüne. v. Alvensleben: Nachr. H. 4, S. 59.
Ratiber, Schles. Gefässe u. Gefässtheile (Nachfolger d. Burgwalltypus), Flasche u.

Reiterfiguren (Spielzeng) a. Thon m. Glasur a. e. Abfallgrube. Scherb. m. Wellenornam. u. Glasurspuren. (Stöckel): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 62.

Rauweiler. Elsass. Steinsarg d. Merowingerzeit, z. Th. a. e röm. Viergötteraltar gebildet. K.-B. wd. Z. Nr 6, Sp. 97—98.

Redel b. Polzin, Pomm. Skeletgräber (3. Jahrh. n. Chr.) m. Steinsetz. n. röm. Beigab. (Knochenkamm, Armbrustfibeln v. Bronze, „Schildfibel" a. Silb., Glas-, Bernstein- u. Email-Perlen, Silberblech-Ring). Schumann: Nachr. H. 5, S. 67—70. Abbn.

Refsoe, Schlesw. Hacke aus d. Beinknoch. e. Urs. S. I, Hacke.

Regensburg. Röm. Sarkophag v. d. Emeranskirche mit Skelet in golddurchwirkten Tüchern Anz germ. N. M. Nr. 3, S. 48.
– Röm. Grab (Ziegelgruft) mit Skelet, Goldmünze, Legionsstempel. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 105.

Reichenbach, Ob.-Laus. Grab vom ält. Laus. Typ. Steinkranz, Knochenurnen u Beigef., Bronzepfeilspitze u. s. w. v. Seydewitz: Jahreshefte Ges. Oberlausitz. S. 236—237. Taf

Reichenberg b. Lichtenwald. Steiermk. Röm. Inschrift. Gurlitt: Mitth. Centr. Comm. H 2, S. 98.

Reichersdorf, Kr. Guben. Blaue Glasperlen a. e. Urne und Thonhorn vom älteren Gräberfelde; Eisenscheere u. -Messer von d. Gräberfelde a. prov. -röm. Zeit. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 5—7, S. 315—316. Abbn.

Reken, Münsterld. Bohlenweg im Venn. S. I, Pontes longi.

Remscheid s. Müngsten.

Reppline, Kr. Breslau. Gräber m. Urnen, z. Th. Buckelurnen, Nadel u. Pfeilspitze a. Bronze. (Segar): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 62—63.

Rentlingen, Württ. Eis. Lanzenspitzen u. Langschwert a. aleman Reihengräbern. Anz. germ. N M. Nr. 3, S. 50.
– s. Stahleck

Richtolsheim, Elsass. Röm. Amphoren a. e Kiesgrube, röm. Kupfermünzen (Marc Aurel) Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 39*.

Rinschheim, Bad. Zwischenkastell (Fundamentmauern, Thore, verkohlte Balkenreste, Barackenfundament). Schumacher: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 254—255.

Ripač, Bosn. Verkohlte Samen aus den Pfahlbanten. C. Bauer: Verh d. zool - bot. Ges. in Wien. Bd. 44, Quart. 1. Sitzgsb. S. 7.

Rittel, Kr Konitz, Westpr. Zerstörte Steinkreise. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 25.

Ritsdorf bei Frasslan, Steiermk. Abbassiden-Münzen. Müllner: Argo Nr. 5, Sp. 98—99.

Roesrath, Rheinpr German. Grabhügel m. Urne, enth Knochenreste u. Holzkohlen. Kisa: K.-B. wd. Z. Nr. 10/11, Sp. 207 bis 208.

Rothselberg, Pfalz. Röm. Skulpturen (Attis u. s. w.) u. and. Reste e. röm. Ansiedl. Mehlis: K.-B. wd Z. Nr. 12, Sp. 225—227. Abb.

Rottenburg s. Hirrlingen.

Rozzo, Istr. Höhlenansiedl. m. Feuersteinartefakten u. Gefässscherb. Röm. Funde b. Roma. Moser: Mitth. Centr. Comm H. 3, S. 180—181. H. 4, S. 249.

Rübeland, Harz. Palaeolith. Funde aus d. Höhlen. (Blasius): Globus. Bd. 66, Nr. 24, S. 388.

Rückingen — Marköbel P. Hess. (Limesstrecke). Wachthänser, grössere Wachtstation m. kleiner Ansiedlung (versch. Kleinfunde), vorgeschichtl. Hügelgrab m Steinplatten, halbverbrannten Knochen, Kohlenresten, Gefässresten, Bronzelanzenspitze. Wolff: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 244—250.

Rückingen s. Grosskrotzenburg.

Rumbach, Pfalz. Röm. Mahlsteine vom „Scheidtbusch" zw. Rumbach u. Bruchweiler. Mehlis: K.-B. wd. Z. Nr. 10/11, Sp. 199.

Rutzan am Putziger Wiek, Westpr. Kjökkenmöddinger d. Steinzeit: Schaber, Knochenwerkzeug, Fischreste, Sängethierknochen (Seehund, Schwein), Thonscherb. versch. Form u. Verzier. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 21—23. Abbn.

Saarburg, Lothr. Bau m. Heizanlagen (röm. Thermen?) bei Kloster St. Ulrich Anz. germ. N. M. Nr. 5, S. 87.
— s. Sankt Ulrich.

Sagor, Krain Röm. Münzen a. ält. u. späterer Zeit. Müllner: Argo Nr. 11, Sp. 222—223.

Salona, Dalmat. Altchristl. Coemeterium. Sarkophage, Mosaiken, Skulpturen, Mauerzüge, Hüttengräber u. A. (Bulić): Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 252.

Sandeborske, Kr. Guhran, Schles. Steinlager (Grab od. Opferstätte). Schles. Vorz. Nr. 1, S. 63.

Sankt Johann, Württ. Grabhügel d. Gräberfeldes Eulenwiese. Kohlenplatten, Urnen, Thongef, Eisentheile, Bronzenadel Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 11.

Sankt Marein b. Laibach, Krain. Brandgräber am Magdalenenberge. Bronzeschüssel m. Fussgestell u. Fig. m Anhängseln, Situlae, z. Th. m. Fig, Bleifibeln, z. Th. m. Pferdchen, Mann, Katzen- u. Widderköpfen, Bronzehelme, Gürtelschliessen, Schmucksach., Gefässe, Pferdeskelette m. Bronzeschmuck, Waff. a. Bronze u. Eis., Büchsen a Bein, Topf m. Goldschaum, Topf m. Entenfig. Perlen a. Bernstein u Glas, Glasknopf u. A. – Röm. Gräber m Sarkophagen. (Pečnik) Rutar: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 183 bis 184.

Sankt Nicolai a. d Drau, Steiermk. Steinkiste a. Römersteinen m. Inschr., enth. Skeletreste. (Gurlitt): Mitth. Centr. Comm. H. 3. S. 248–249.

Sankt Pantaleon s. Kirchberg.

† Sankt Ulrich b. Saarburg. Röm. Villa, frühchristl Inschr. (Herzog): Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 254.

† Sarajevo, Bosn. Hammeraxt a. Bronze vom Debelo brdo. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 314–315. Abb.

Sasbach, Bad. Skelet u. Scramasax m. Holzgriffspuren, Gürtelbeschlag. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 50.

Sayn – Oberbieber (Limesstr.). Grenzgräbchen m. Kohlen, Topfscherb. a. Thon u. Terrasig. Nägeln, Holzstücken; Schieferplatten Vorröm. Gräberfeld; Vasenscherb., Bruchstücke v. Steinwerkzeugen; Bronzering u. Thongefässe a. Grabhügeln. Römischer Grabhügel oder Grenzhügel m. Gefässscherb. Loeschcke: Limesbl. Nr. 7/8, Sp. 229–238. Abb.

Schadrau, Kr. Berent, Westpr. Steinkiste m. eigenthüml. verzierter Stöpseldeckel-Urne, Bronzebeigaben. (Treichel), Conwentz: Ber Westpr. Mus. S. 28.

Schaliss, Mekl. Hügelgrab d. Bronzezeit. Steinkiste m. Urne, enth. Knochen in leinenem Tuch u. Messer, Nadel, Pincette a. Bronze. Beltz: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 59 bis 60.

Schamhaupten, Oberpfalz. Hügelgräber m. Thongefässen, e. Hiebmesser u. e Armring a. Eisen Pollinger: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 17–20. Taf.

Schierenhorst b. Eielstädt-Wittlage, Hann. Wälle u Urnenhügel. Urne m. Lehm, Asche u. Knoch., Beigefäss. Hartmann: Mitth. Ver Osnabrück. S. 210–211. Abb.

Schönfliess b. Fürstenberg, Kr. Guben. Brand. Neue Funde auf d. Urnenfelde. Gefässe, Herd m. Holzkohlen. Busse: Niederlaus. Mitth. H. 8, S. 402–403.

Schreck-Birk, Siegkr., Rheinpr. Hügelgräber m. Urnen. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 36.

Schretzheim b. Dillingen, Bay. Reihengräber Nr. 44–69. Kirchmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27–28. Nr. 4, S. 60–64.

Schwabsberg s. Gmünd.

Schwanheim, P. Hess. Urnenfriedhof. Knoch., Bronzering. Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26.

Schwennenz b. Löcknitz, Pomm. Bronzedepotfund d. jüng. Bronzezeit (6.–8. Jahrh. v. Chr.) Hängebecken a. Bronze, Thongefäss m. Wellenlinien, Bronzeschwert, Platten-(Brillen-) Fibeln, gedrehte Halsringe, Sichel, Halsreifen, Armringe u. Armspiralen. Schumann: Verh Berl. Ges. Anthr. (H. 6, S. 435–444. Abbn. Monatsblätter Nr. 11, S. 173.

Seitsch, Kr. Guhrau, Schles. Urnenfriedhof. Knochenurnen u. Beigef. in Steinsetz., Bronzespiralringe, eis. Halsring. (Ertner): Schles. Vorz. Nr. 1, S. 64–64.

Senditz, Kr. Trebnitz, Schles. Steinhammer a. Grünstein. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 64.

Siegburg am Stallberg, Rheinpr Hügel m. Urnen, Thontopf, Bronzering. Rademacher: Nachr. H. 3, S. 36–37.

Siegmundskron b. Bozen. Feuersteingeräthe, geschliff. Knochenbruchstücke. Scherb. versch. Kulturperioden, Glasbruchstücke. Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 61–62.

Sigmaringen. German. Ringburg S. I, Ringburgen.

Sindringen s. Tolnayshof.

Sinzheim, Bad. Röm. Meilenstein m. Inschr. von der Strasse Sinzheim-Steinbach. E Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10/11, Sp. 194–195.

Šipovo b. Jezero, Bosn. Röm. Ansiedlung. Grabdenkmal mit Reliefs. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 91–93. Taf.

Smolong, Kr Pr. Stargard, Westpr. Schmuck a. durchbohrten Thierzähnen in e Skelotgrabe. Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 24–25. Abb.

Stahleck b. Reutlingen, Württ. Schädelreste, Fingerring u Nadel a. Bronze, Thongefäss, Bernsteinsplitter. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 48.

Stargard, Pomm. La Tène-Gräber auf d „Kalkenberg", z. Th m. Steinpackung. Branderde, Gefässreste, Bronzefragment m. Gussverzierungen Monatsblätter Nr. 1, S. 1–3.

Stargardt, Kr. Guben. Neue Funde aus d. slav. Rundwall. (Hirschhorngeräthe, Glasringe, Schmuckplättchen a. Schieferthon, Eisenkette, Axtklinge, Gefäss" u. s. w.). Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 5—7, S. 319 bis 322. Abbn.

Steinau, Schles. Topf m. Wellenlinien. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 64.

Steinbach s. Sinzheim.

Steindorf s. Höfling.

Stendsitz s. Gapowo.

† Stolac, Bosn. Röm. Ruinen. „Mausoleum", Thermen, Haus m. Mosaikfliesen, Tempel b. Vidoštak, Felsenburg b. Todorovići, Wohnhaus b. Dolnji Podmilje, zahlreiche Kleinfunde. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 284—302. Pläne. Abbn. Tafn.

Stramehl b. Brüssow, Ukermk. Steinzeitl. Skeletgrab ohne Steinkiste, im Hügel m. Steinpack. Skelet, Lanzenspitzen a. Feuerstein Schumann: Nachr. H. 6, S. 81—82.

Strassburg, Elsass. (Münster- n. Stelzengasse) Pfähle, röm. Ziegel, Thierknoch., Thonscherb., röm. Bronzemünzen (Tetricus-Quinare). L. Müller: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S 3*—12*.

— (Hafenbecken). Röm. Bronzen (Münzen d. 1. u. 2. Jahrhs., vergold. Bronzestücke, Ring m. Schlüssel u. A.). Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 24*—25*. Plan.

Straubing, Bay. Röm. Brandgrab m. Scherb., z. T. a. Terrasig., Grablämpchen m. Töpferstempel, Eisentheile. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 105.

Suffenheim, Elsass. Dolch d. La Tène-Zeit. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 70.

Szipenitz, Bukowina. Ansiedlung (ält. Bronzezeit), Scherb., Knoch., Feuersteinsplitter Bronzegefäss-Bruchstück. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 115.

Tainach, Steiermk. Gefässscherb. u. A. vom Gradišče v. Turiška vas. Opferstätten b. Rap. S. I, Gradišče b. Tainach.

† Tarquinpol, Lothr. Fundamente e. Thorthurmes, röm. Tisch, Relief m. Inschr. (Wichmann): Jahrb. Ges. lothr. Gesch. S. 254.

Tartsch, Tirol. Skeletgräber auf d. Tartscher Bühel. Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 97.

Tarxdorf, Kr. Steinau, Schles. Prähist. Eisenschmelze m. Scherb. vom Burgwalltypus. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 64.

Taunus. Hochäcker (B. Florschütz): Prähist. Bl. Nr. 3, S. 45—46.

Teinach s. Tainach.

Thüritz, Kr. Salzwedel, P. Sachs. Hügelgräber m. Leichenbrand u. Gefässen d. Hallstattzeit. Anz. germ N. M. Nr. 2, S. 26

Thurn b. Delbrück, (Ilsfelder Hardt), Rheinpr. Hügelfeld, Urnen m. Knochenrest., Beigefässe, Eisenbruchstück. Rademacher: Nachr H. 3, S. 40.

Tisens b. Meran, Tirol. Brandgrube d. späten Hallstattzeit auf d Hippolyt-Hügel. Bronzesach., u. a. Certosafibeln, Schmucksach. u. Perlen aus Glas, Bronze- und Glas-Schlacken, wenige Eisensach. u. Steinartefakte, verz. Thonscherb., Tappeiner: Mitth Centr. Comm. H 2, S. 65—66. S. 96.

— Feuersteingeräthe, Nephritbeil, Gefässscherb., Thierknoch, Topfsteingefässfragmente, Klopfsteine von d. neolith. Ansiedl. von St. Hippolytbügel. Tappeiner: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 96.

Tolnayshof – Öhringen, Württ. (Limesstrecke) Wachtthurm auf d. Flur Sauhaus. Steindamm auf d. Flur Fasslenacker. Mauer unbestimmten Zwecks am Kocher bei d. Ziegelhütte. Sixt: Limesbl. Nr. 9, Sp. 277 bis 281.

Tolnayshof—Sindringen, Württ. (Limesstrecke). Grenzgräbchen m. Steinsetzung. Thürme m. Asche, Ziegeln, Gefässresten. Absteinung bei Sindringen. Sixt: Limesbl. Nr. 12, S. 360—364.

Tonna, Sachs.-Gotha. Hügelabgrabung. 1. Skeletreste, Bronzoringe u. Torques d. jüng. Hallstattzeit. 2. Steingrab m. Knoch, Bronzering. 3. Steinhügel m. Massengrab. Schädel (dolicbocephal, turanisch) u Skelettheile, neolith. Urnen, Thierzähne (Hund, Dachs, Schwein) als Halsgehänge. G. Florschütz: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 39—45. Taf.

Trebnig, Kr. Nimptsch, Schles. Thongefässe (Gebrauchsgeschirr) von der Tavale (neolith.?) Schles. Vorz. Nr. 1, S. 65—66. Abbn.

Trebnitz, Schles. Steinhammer a. Diorit. Schles. Vorz. Nr. 1, S. 66.

Trier. Röm. Grabkammer in St. Matthias (3.—4. Jahrh.) Skeletreste u. Scherb., Heizkästchen. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 1. Sp. 1—5.

— (Ecke Musthor- u. Banthusstr.). Römisches Gebäude m. christl. Grabinschriften u. versch. Kleinfunden. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 19—24.

— (Petrusstr.) Röm. Münzen a. e. Skeletgrabe. (Mittel- u. Grosserze v. Nero bis

Nerva). Hettner: K-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 100—102.

Trier. (Südallee) Fragm. e. röm. Weihinschrift. Lehner: K-B. wd. Z Nr. 7, Sp. 114—117.

Troppau s. Kathrein

Tulln, Niederöst. Römergräber a. Ziegeln u. Steinen. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 70.

Ufer b. Wilhering, Oberöst. Röm. Gefäss- u. Ziegelbruchstücke, Mauerwerk (Brennofen). Straberger: Mittb. Centr. Comm. H. 3, S. 172—174. Abb.

Ungstein s. Kallstadt.

Unter-Horodnik, Bukowina Neolith. Skeletgräber mit Scherben und Steingeräthen. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S 115 bis 116.

Untermichelbach, Bay. Pfahlgraben. S. Mönchsroth.

Urbach s. Leidenhausen.

Vohlefanz, Kr. Osthavelland, Brand. Neue Funde vom Brandgräberfeld der La Tène-Zeit, n. A. durchlochte Röhrchen (Glieder e. Halsschmucks a. Eis. u. Bronze), dreifacher Nadelkopf a. Eis., m. Bronze plattirt, Echinit (Krötenstein), gr. Eisennadeln m. 3 Schildplatten. Buchholz: Nachr. H. 2, S. 29—30. Abbn. Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 186—188. Abbn. S. 201.

Veldes, Krain. Slavengräber d spätesten Römerzeit. Skelette m. Beigab. (Obrgehänge a. Bronze u. Silh. m. Glasperlen, Bronzeringe, Silberring, Fibeln a. Eisenblech m Bronzeüberzug, eine m. Relief, Messer u. Schlüssel a. Eis., Töpfe, Münzen, Münzfibel a. Kupferblech nach e. gothischen Münze. — Dobnen m. Brandgrab m. Spinnwirtel u. Perlen a. Glas u. Bernstein; in der Aufschüttung Gefässe, Fibeln, Ringe a. versch. Zeiten. — Fränk. Scramasax. — Celt. Schwertklinge (100. v. Chr.). Müllner: Argo Nr. 4, Sp. 80—81. Nr. 6, Sp. 113 bis 120. Taf.

Videm a. d. Save, Steiermk. Tumulus auf d. Leibenberge. Grab e. Kriegers m. Pferd; Waff. u. Geräthe a. Eis. u. Bronze, Gefässscherb. Männer- u. Frauengräber m. Waff. u. Schmucksach. Gurlitt: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 3, S. 62—63.

Villach, Kärnt. Röm. Ara m. Relief in d. Kirche St. Martin. (Grösser): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 180. Abb.

Vogelsang b. Fürstenberg, Kr. Guben, Brand. Buckelurne in Steinpack., and. Urnen u. Gefässe a. e. Urnenfeld. Busse: Niederlaus. Mitth. H. 8, S. 403—404.

Volkringhausen, Westf. Funde in d. Karhof-Höhle im Hönne-Thal. Scherb., verkohlt. Getreide (Gerste, Weizen, Ackerbohne, Ackererbse, Linse) nebst Unkrautsamen. Brod (?) -Reste a. Weizen, Hirse, Lein., Bast u. Feuerschwammreste, Thierknoch. Bearb Stück Granwacke, geschliff. Kieselschiefer, Knochennadeln, Thonwirtel, Haftel oder Knebel a. e. Röhrenknoch., Spirale, Reifen, Blech aus Bronze, Eisensach., Menschenknochen, auf Cannibalismus od. Menschenopferdeutend.(Carthaus): Nachr. H. 5, S. 70—72.

Waldenburg, Kr. Neustadt, Westpr. Urnen m. Glasperlen, Ringen, Kettchen, Spiralen, Bronzehohlkugel, Stück Zinn (a. Steinkisten). Conwentz: Ber. Westpr. Mus. S. 27.

Walheim, Württ. Röm. Kastell. Stücke der Umfassungsmauern, 2 Eckthürme, Zwischenthurm, linkes Thor, Spitzgraben. Barackenspuren ausserhalb. Mettler: Limesbl. Nr. 12, Sp. 369—370.

Weiltingen, Bay. Pfahlgraben. S. Mönchsroth.

Weimar s. Passendorf.

Wels, Oberöst. Röm. Inschrift (Crestiana fidelis) a. d. 4. Jahrh n. Chr. Kenner: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 103—104.

Welzheim, Württ. Röm. Kastell. Umfassungsmauer, Thore, Thürme, Abzugskanäle; Badehaus, Ara m. Skulptur u. Inschr. Mettler: Limesbl. Nr. 12, Sp. 366—369.

Wenschdorf, Bay. Röm. Strasse u. Limes. Conrady: Limesbl. Nr. 11, Sp. 335—336. Nr. 12, Sp. 358—359.

Werfen, Salzburg. Röm. Meilenstein. (Petter): Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 191—192.

Wessely, Böhm. Hügelgräber im Walde Klebasna Richly: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 105.

Wiedikon b. Zürich. Helvetische u. alemannische Gräber m. Skeletten u. versch. Beigaben. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 322—325. Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 339—347. Abbn.

Wien. (Neuer Markt.) Röm. Grab a. Leistenziegeln m. Stemp. Kenner. Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 57—58. Amphora von dort. A. Hanser: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 116. Abb.

Wiesendorf, Kr. Cottbus. Urnen s. l. Bronzedepotfund v. Krieschow.

Wilburgstetten, Bay. Pfahlgrab. S. Mönchsroth.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Sayn-Oberbieber, Schreck-Birk, Siegburg, Thurn, Trier. Hohenzollern: I. Ringburgen, Römische Strasse. II. Dietfurt, Langeneuslingen, Otterswang, Sigmaringen.

Schleswig-Holstein: I. Bronzealtergräber, Hacke, Nordostsee-Kanal, Nydam-Moor, Schalensteine. II Bargtcheide. Elisenlund, Flensburg, Hammoor, Mögeltondern, Neustadt Refsoe.

Hannover: I. Bronzen, Burgwälle, Pontes longi, Wallburgen, Wirkesburg. II. Aschener Moor Averfehrden, Barnstorf, Bernte, Gleesen, Lübbow, Niedersachswerfen, Schierenhorst.

Hessen-Nassau: I. Limesforschung, Mardellen, Mithraeum, Mittelrheinlande, Münzen, Römische Ziegeleien, Thongefäss m. graffito. II. Ems, Frankfurt, Grauer Berg — Alteburg, Grosskrotzenburg — Rückingen, Hanau, Heddernheim, Hofheim, Höhr — Langenschwalbach, Rückingen — Marköbel, Schwanheim, Tannus.

Bayern.

I. Bronzebüste, Bronzedepotfunde, Flachgräber, Hallstattzeit, Heidenburg, Leichenbretter, Limesforschung, Mittelrheinlande, Reihengräberfeld, Römisches Bad, Steinalterthümer, Tauschierungen, Wallanlage. II. Abbach, Alsheim, Augsburg — Günzburg, Bergzabern, Dambach, Degerndorf, Dünzling, Dürkheim, Gross-Henbach, Gunzenhausen, Hammerau, Hohlheim, Kallstadt, Kreimbach, Miltenberg, Mönchsroth, Muttendorf, Petersbuch - Kipfenberg, Regensburg, Rothselberg, Rumbach, Schamhaupten, Schretzheim, Straubing, Untermichelbach, Weiltingen, Wenschdorf, Wilburgstetten.

Sachsen.

I. Hacksilberfund, Königswartha. II. Lentewitz, Niegerode.

Württemberg.

I. Franken, Reihengräberfeld, Römische Reliefs-Württembergische Urgeschichte. II. Aalen, Backnang — Grossaspach, Baisingen, Beihingen, Cannstatt, Gmünd, Hahlheim, Hirrlingen, Langenau, Münsingen, Nattheim, Oberflacht, Oberriexingen Öhringen, Olzrente, Pfahldöbel, Rentlingen. Sankt-Johann, Stahleck, Tolnayshof — Öhringen, Tolnayshof Sindringen, Wahlheim, Welzheim.

Baden.

I. Bildnereien, Hausforschung, Limesforschung, Viergötterstein. II. Heidelberg, Neckarburken, Offenburg, Osterburken, Pforzheim, Rinschheim, Sasbach, Sinzheim, Wössingen.

Hessen.

I. Limesforschung, Priapusstatuette II. Arnsburg, Butzbach, Castel, Friedberg, Grüningen, Hausen, Heppenheim, Hochweisel — Grüningen, Mainz, Ober-Florstadt, Worms.

Meklenburg.

I. Laage, Rostock. II. Klein-Warin, Schaliss.

Kleinere Staaten.

Oldenburg: I. Mittelrheinlande, Schanzen. II. Birkenfeld-Neubrück, Burg-Birkenfeld, Kirschweiler, Pötterberg.

Thüringische Staaten: I. Merowingische Alterthümer, Mythologische Ueberreste, Steinhämmer, Thüringen, Wälle. II. Tonna Passendorf.

Anhalt: I. Gross-Kühnau, Hausurne.

Braunschweig: I. Beierstedt, Lübbensteine, Wendendörfer. II. Braunschweig. Gross, Denkte, Heimburg, Rübeland.

Waldeck: II. Züschken.

Elsass-Lothringen.

I. Argentovaria, Decempagi, Grabhügel, Mardellen, Metz, Römische Alterthümer. II. Alberschweiler, Chalampé, Dürrenenzen, Forbach, Föschen, Horburg, Jebsheim, Marckolsheim, Marlenheim, Metz, Ranweiler, Richtolsheim, Saarburg, Sankt-Ulrich, Strassburg, Suffenheim, Tarquinpol.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Hausforschung, Oesterreich.

Niederöstorreich: I. Architektonisches, Meilenstein, Römische Dachkonstruktionen, Römische Inschriften, Schalensteine, Tumulus. II Berndorf, Guntramsdorf, Krems, Neunkirchen, Tulln, Wien, Zwentendorf.

Oberösterreich: I. Bronzeschwert, Römische Inschrift. II. Alharting, Hallstatt, Kirchberg, Nöfing, Ufer, Wels.

Salzburg: I. Hausforschung. II. Hallein, Werfen.

Steiermark: I. Gradišče, Hausforschung, Opferstätte. II. Hohenberg, Pettau, Reichenberg, Ritzdorf, Sankt Nicolai, Tainach, Videm. Zlatina.

Kärnten: I. Hausforschung. II. Augsdorf, Höfling, Ottmanach, Villach.

Krain: I. Bronzedolch, Fallen, Gradišča, Gürtelbleche, Hausforschung, Karsthöhlen, Krain, Pflanzenroste, Sagor. II. Brezovic, Laibach, Mannitz, Sagor, Sankt-Marein, Veldes.

Küstenland: I. Aquileja, Castellier, Gräber,

Höhlenfunde, Pola. II. Aquieja, Brisaz, Nabresina, Permani, Pola-Rozzo.

Tirol u. Vorarlberg: I. Bronzeciste, Cles, Rinderrassen, Saturnus-Heiligthum. II. Bregenz, Laaz, Leitenhofen, Mais, Meran, Obermais, Siegmundskron, Tartsch, Tisens.

Schlesien: II. Kathrein, Kreuzendorf.

Böhmen: I. Becher, Böhmen. Bronzezeit, Budweis, Hausforschung, Neolithische Ansiedlung, Neolithische Gräber, Steinzeit. Brschehor, Brünnlitz, Časlau, Maslovic, Wessely.

Mähren: I. Hocker, Lösslager, Mähren, Mammuth, Mammuthzeit, Předmost. II. Brünn, Brüsau, Doloplass, Eywanowitz, Herspitz, Kremsier, Luk, Neu-Raussnitz, Předmost, Znaim.

Dalmatien: I. Azinum. II. Salona.

Ungarn: I. Burgstall, Dacien, Hausforschung, Hunnengräber, Römische Inschriften.

Bukowina: I. Bukowina. II. Hliboka, Szipenitz, Unter-Horodnik.

Bosnien-Hercegovina: I. Bišćepolje, Bronzedepotfund, Bronzeschwert, Burgruine, Bužaningrad, Depotfund, Domavia, Eisen, Gräberfeld, Höhlenforschungen, Hügelgräber, Kupferbeile, La-Tène-Bronzen, Neolithische Ansiedlung, Očanic, Ringwälle, Römische Ansiedlung, Römische Ansiedlungen, Römische u. präh. Ansiedlungen, Röm. Befestigung, Römische Drinathalstrasse, Römische Funde, Römische Gräber, Römisch-mittelalterliches Grabfeld, Römischer Grabstein, Römische Inschriften, Römische Reliefsteine, Römische Ruine, Ruinen u. Bauwerke, Skeletgräber, Skulpturen, Steinartefakte, Wallbauten, Wohnstätten. II. Barakovac, Blažuj, Brdo, Detlak, Gornji Vakuf, Kupreš, Ljusina, Majdan, Ripać, Sarajevo, Šipovo, Stolac, Zenica.

Schweiz.

I. Castrum Vindonissense, Glarus, Römische Inschriften, Schweizersbild, Skulpturendenkmäler, Skulpturensteine, Solothurn.

II. Affoltern, Baden, Balsthal, Bern, Bützberg, Donatyre, Genf, Goliez-Pittet, Greifensee, Königsfelden, Müswangen, Niederbipp, Nyon, Plempraz, Wiedikon.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

v. Alvensleben: II. Rathenow.
Anthes: I. Priapusstatuette, Heppenheim.
Andree: I. Wendendörfer.
v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich.

Back: II. Birkenfeld-Neubrück, Burg-Birkenfeld, Kirschweiler
Bancalari: I. Hausforschung.
Bartols: II Gandow.
Bauer: I. Dalmatisch-pannon Krieg, Römische Inschrift. II. Ripać.
Bechstein: I. Römische Alterthümer. II. Alberschweiler.
Becker: I. Hausurne.
Behla: II. Niewitz.
Bella: I Burgstall.
Beltz: II. Klein-Warin, Schaliss.
Bethe: II. Barnimslow.
Biefel: II. Kremsier.
Blasius: II. Rübeland.
Bösch: I. Reihengräberfeld.
Brandstetter: II. Müswangen.
Brüning: I. Aeneasgruppen.
Buchholz: I. Lychen. II. Landwehr, Vehlefanz.
Bulić: II. Salona.
Bünker: I. Hausforschung.
Busse: II. Schönfliess, Vogelsang.

Campi: I. Saturnus-Heiligthum.
Carthaus: II. Volkringhausen.
Čermák: I. Becher, Neolithische Ansiedlung.
Černý: II. Brünnlitz
Conrads: II. Bernte.
Conrady: II Miltenberg, Wenschdorf
Conwentz: I. Bildliche Darstellungen. II. Berent, Buchenrode, Fronza. Gapowo, Garnseedorf, Grenzlau, Gross-Schwidow, Klein-Dennemörse, Kulm, Lindebuden, Oliva, Ossowken, Pelplin, Rittel, Rutzau, Schadran, Smolong, Waldenburg.
Cumont: I. Dacien, Mithraeum.

Dahm: II. Ems, Höhr, Niedersachswerfen.
Dell: I. Architektonisches.
Delsor: II. Marlenheim.
Dorr: I. Elbing.
Dressel: I. Amphora, Bronzebeschlag, Gewandnadeln, Kassenschlüssel, Römische Inschriften

Eckinger: I. Castrum Vindonissense.
Eidam: II. Gunzenhausen.
Eigl: I. Hausforschung.
Ertner: II. Seitsch.

Feyerabend: I. Hacksilberfund, Königswartha.
Fiala: I. Höhlenforschungen, Hügelgräber, Römische Funde, Steinartefakte, Wohnstätten.
Fiedler: I Gräberfeld.

Abgeschlossen im Juli 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Sechster Jahrg. 1895. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Aus dem Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Bonn vom 1. April 1894 bis 31. März 1895.

Ausser einer kleinen Versuchsgrabung zu Sinzenich bei Zülpich, welche das Vorhandensein fränkischer, in früherer Zeit bereits beraubter Gräber feststellte, concentrirte sich die Thätigkeit des Museums auf zwei grössere Unternehmungen. Die eine betraf die Freilegung einer Villa bei Blankenheim in der Eifel, welche von Anfang Juli bis Ende September ausgeführt wurde. Es wurden die Fundamente von drei Gebäuden ausgegraben, welche auf der Mitte eines Abhanges so angeordnet sind, dass die Front des Hauptgebäudes nach Osten liegt, während die beiden Seitengebäude jenem zugekehrt sind. Der Grundriss des Hauptgebäudes bildet ein lang gestrecktes Rechteck von 70 *m* Länge. An einem kleinen, etwa 6 *m* langen und 5 *m* tiefen Gebäude vorbei gelangt man über einen Vorplatz durch den an der Südseite liegenden Haupteingang in den Flur und von ihm in das mit Estrichboden ausgestattete, 12 *m* breite und 9,60 *m* tiefe Atrium mit einer quadratischen Aufmauerung in der Mitte, welche zeigt, dass es ein von den vier Seiten nach innen abfallendes, zur Ermöglichung des Wasserabflusses in der Mitte offenes Dach hatte. Auf das Atrium mündet eine Reihe von Zimmern, unter denen ein in der Südwestecke gelegener, 11 *m* langer und 4 *m* tiefer Raum durch die hier gefundenen Gefässscherben und Speiseabfälle sich als Küche oder Vorrathskammer kund giebt. In seiner Nordostecke birgt er die Heizung für ein mit ihm durch einen schmalen Gang verbundenes Gemach, aus dem die Wärme nach einem zweiten grösseren übermittelt wurde. Während diese Räume heizbar sind, entbehren alle übrigen Zimmer dieses Flügels der Heizvorrichtungen. Ueber die Bestimmung der einzelnen Räume, die sämmtlich Estrichböden aufweisen, haben die Funde bis jetzt keine genügende Aufklärung geliefert. Dafür hat sich jedoch eine andere interessante Beobachtung ergeben, nehmlich dass dieser Flügel auf den Fundamenten eines älteren, vielleicht durch Brand zerstörten Gebäudes von theilweise verschiedenem Grundriss errichtet ist, für dessen Rekonstruktion es noch genauerer Untersuchungen bedarf. Den Mittelpunkt des Gebäudes nimmt eine Gruppe von vier Zimmern, einem grösseren und

drei kleineren ein, welche anf beiden Seiten von je einem, 1,15 *m*, bezw. 1,40 *m* breiten Gange begrenzt werden. Auch in diesen Räumen finden sich Estrichböden, aber keine Heizvorrichtungen. Den interessantesten Theil des bisher Aufgedeckten bildet der westliche Flügel mit seiner ausgedehnten Badeanlage. Von einem 50 *m* langen nnd 5 *m* breiten, vor dem Gebäude sich hinziehenden Wandelgange gelangt man in einen 10 *m* langen und 2,30 *m* breiten Vorraum, mit der Latrine in der westlichen Ecke, deren Inhalt von dem abfliessenden Badewasser ausgespült und durch einen Kanal den Abhang hinabgeleitet wurde. An den Vorranm stösst ein 4,5 *m* im Quadrat grosses, mit 90 *cm* grossen rothen Sandsteinplatten belegtes Ankleidezimmer, aus dem drei Stufen in der Ecke in ein halbkreisförmiges, 1,60 *m* tiefes Bassin führen. Es folgen hinter einander die mit Hypokansten und Heizröhren in den Wänden ansgestatteten, 3 *m* langen und 2,30 *m* breiten Ränme für lauwarme und heisse Bäder nebst der Heizkammer, deren Ofenwölhung noch dentlich erkennbar ist. Vom Wohnhause durch einen ummanerten Hof getrennt ist das seitwärts liegende, 27 *m* lange nnd 19 *m* tiefe Wirthschaftsgebäude, dessen Ausgrabnng jedoch ebenso wenig, wie die des eigentlichen Herrenhanses, vollends zum Abschluss gebracht ist. Namentlich zeigen die von dem Wandelgange des letzteren hinablaufenden Mauerspuren, dass dasselbe sich noch weiter erstreckt hat, und lassen eine baldige Fortsetzung der Grabungen überaus wünschenswerth erscheinen. Unter den Fnndstücken verdienen ein Schildbuckel und ein Spatel aus Bronze (9317, 9323), mehrere Pferdegebisse (9363 bis 9366), ein sogenannter Pferdeschuh (9398), zwei Viehglocken nnd ein Rost aus Eisen (9453—9454, 9450) besondere Erwähnung.

Durch die Unterstützung der Kommission für die Rheinischen Provinzial-Museen und die Liberalität des Provinzial-Ausschusses ist die Erhaltung der Gebäudereste, welche durch ihre grosse Ansdehnnng nnd durch den guten Znstand des meist in Manneshöhe noch aufstehenden Mauerwerkes bemerkenswerth und für die Kenntniss derartiger Anlagen höchst lehrreich sind, für die Zukunft gesichert. —

Die zweite grössere Ansgrabung galt der weiteren Aufdeckung des Römerlagers bei Neuss. Die Gelegenheit, dass auf einem an der Nordostseite der Kölner Chaussee gelegenen Grundstücke ein Neuban errichtet werden sollte, wurde vom Museum dazu benntzt, dort vom 18. Jnni bis 7. Juli Grabnngen zu veranstalten, welche Reste von vier Gebäuden zn Tage förderten. Znnächst in gleicher Richtung mit der Chaussee Abschnitte eines zum Theile von ihr bedeckten Gebändes mit Räumen von 9 *m* Tiefe, sowie dahinter eines zweiten parallelen, durch eine Gasse getrennten Banes mit Zimmern von 5 *m* Tiefe, von denen das aufgedeckte eine Breite von 2,80 *m* hat. Nordöstlich davon kamen die Theile von zwei weiteren Banten znm Vorschein. Der südliche von etwa 11 *m* Tiefe, der auf eine Länge von 20 *m* verfolgt werden konnte, weist eine Anzahl grösserer nnd kleinerer Räume in unregelmässiger Anordnung auf, in deren einem ein interessantes Stück, nehmlich der Theil eines Bronzehelmes mit der Darstellung eines springenden, von Blitzen und Donnerkeilen umgebenen Löwen in getriebener Arbeit (9261) gefunden wurde. In einer Entfernung von 1,20 *m* liegt der vierte, ebenfalls nur bis zn 18,5 *m* Länge verfolgte Bau, dessen Eintheilung, ebenso wie die des vorher erwähnten Gebändes, erst durch Grabnngen auf den benachbarten Parzellen ermittelt werden kann. An Einzelfunden sind hier noch ein Griff mit einem Leopardenkopf (9262), eine Verzierung in Gestalt eines Hahnes (9262*a*), sowie eine dünne Scheibe aus Bronze, auf der ein Adler eingravirt ist (9277), hervorzuheben. Sodann wurden vom 5. November vorigen Jahres bis 3. März dieses Jahres auf dem das Praetorium begrenzenden

Esser'schen Grundstücke Grabungen unternommen, für die der Provinzial-Ausschuss in liberalster Weise die Mittel zur Verfügung gestellt hat. Obgleich die Untersuchung, weil durch die lange Frostperiode dieses Winters mehrfach unterbrochen, noch nicht zum Abschluss gebracht werden konnte, so hat sie doch insofern wichtige Resultate geliefert, als sie über die zwischen Praetorium und Umfassungsmauer in der Nähe der via principalis gelegenen Lagertheile Aufklärung verschafft hat. Blossgelegt wurde die Umfassungsmauer auf eine Länge von 250 *m* bis zur Nordostecke des Lagers. Von den zwei in ihr vorgefundenen Unterbrechungen erwies sich die eine als eine später angelegte brunnenartige Grube, die andere als der Einschnitt für die Fundamente eines 4,40 *m* breiten und 10 *m* langen Thurmes mit festgestampftem Lehmboden im Innern. Von der Umfassungsmauer 25 *m* entfernt wurden der in früheren Berichten bereits mehrfach erwähnte, das Lager umgebende Kanal und 4 *m* weiter in gleicher Richtung mit ihm drei 74 *m* lange, durch 5 *m* breite Gassen getrennte, zweitheilige Kasernen angetroffen, deren Vorderflügel bei der mittleren 24 *m*, bei den beiden anderen bloss 12 *m* breit ist, während der Hinterbau aus je zwei Reihen von 12 Räumen mit einer vorgebauten offenen Halle besteht. Vor diesen drei Kasernements liegen nach der via principalis hin drei gleich breite, remisenartige, 9 *m* tiefe Gebäude mit Ausgängen auf die oben genannte Strasse. Eine 3,20 *m* breite Gasse trennt die Remisen und Kasernen von dem nordwestlichen Theile eines grossen, nach der Lagermitte hin sich erstreckenden Gebäudes, welches noch genauer untersucht werden muss. Ausser Fibeln, Nadeln und Griffen von Geräthen aus Bronze kamen ein kleiner Bronzestier, mehrere Bronzedeckel, eine Hängeverzierung aus Silberblech, Thonlampen mit figürlichen Darstellungen, eine grosse Anzahl von Skulpturstücken, ein Votivaltärchen des Jupiter und die Reste einer grossen Baninschrift mit 14 *cm* hohen Buchstaben zum Vorschein (9256—9286, 9626—9698, 9735—9819, 9825—9865).

Klein.

Aus dem Bericht über die Thätigkeit des Provinzial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895.

Die Unternehmungen des Museums begannen gleich zu Anfang des Etatsjahres mit der Fortsetzung der Untersuchung der römischen Stadtbefestigung von Trier, welche mit einer zweimonatlichen Unterbrechung bis Ende December fortgeführt wurde. Die Untersuchung galt diesmal zunächst dem nördlichen und westlichen Theile der Stadtmauer. Es stellte sich heraus, dass die römische Stadtmauer von der porta nigra an nach Westen zunächst der mittelalterlichen Befestigung als Fundament diente. Die Nordmauer geht in stumpfen Winkeln ganz allmählich in die Richtung der Westmauer über, welche nun, etwa 30—40 *m* vom Ufer der Mosel entfernt, dieser entlang läuft und bereits bis nahe zur Moselbrücke festgestellt werden konnte. Die Mauerkonstruktion ist im Wesentlichen dieselbe, welche auch im Süden beobachtet wurde: Füllmauerwerk aus ziemlich rohen Bruchsteinen, nach den beiden Ansichtsflächen sauber mit gut zugerichteten Kalksteinen verkleidet. Während aber im Süden und Osten für die Füllung Schieferbruchstein benutzt worden war, besteht im Westen die Füllung meist aus rothem Sandstein. Man verwendete eben das nächstliegende Material: während im Süden und Osten Schiefer ansteht, brauchte hier im Westen der Sandstein bloss vom linken Moselufer herübergeholt zu werden, wo er bis dicht an das Ufer herantritt. Wie auch bisher sonst beobachtet wurde, setzt das aufgehende Mauer-

werk gegen das Fundament mit einer schrägen nnd etwas gewölbten Dossirung ab. Das Fundament hat anch hier eine Breite von 3,60 *m*. Nen ist die Beobachtung, dass die Fugen der Kalksteinverkleidnng mit einem rothen Fugenstrich ansgezogen waren. Ein woblerhaltenes Stück der Kalksteinverkleidung, woran dies zu sehen ist, wnrde losgelöst nnd im Mnseum anfbewahrt. Bisher sind auf der Westseite zwei Stadttbürme entdeckt worden, die in der Grösse und Konstruktion mit denen des südlichen Mauertheils übereinstimmen. Die Entfernung zwischen den beiden Thürmen ist leider so gross (gegen 500 *m*), dass daraus für die Beurtbeilnng des normalen Thnrmabstandes auf dieser Strecke kein Anhaltspunkt gewonnen wnrde. Versnche, auf der Zwischenstrecke nocb mehr Thürme aufzufinden, haben bisber zu keinem Resnltate geführt. Der eine der beiden Thürme gewährte noch ein besonderes Interesse durcb den Umstand, dass er im 16. oder Anfang des 17. Jahrh. zu einem Versenk für ein darüber errichtetes Gebäude benntzt und in Folge dessen mit einer Menge von Gefässen und Gefässresten der damaligen Zeit angefüllt war. Die Scherben wurden sorgfältig gesucht und es liessen sich einige schöne Stücke rheinischen Steinzeugs wieder fast vollständig zusammensetzen. Es besteht die Absicbt, den Thurm theilweise zu erhalten. Nachdem die Arbeit hier im Westen der Stadt soweit gediehen ist und auch im Osten noch einige bisber unsichere Punkte festgestellt wurden, bleibt nur noch die verhältnissmässig kurze Strecke zwischen Krahnenufer und dem Südende des Vorortes St. Barbara (etwa 1 *km*) zu untersuchen, wobei allerdings eine Hauptfrage, nehmlich die Verbindung der Brücke mit der Stadtmauer, noch zu lösen ist. Dann wird der Plan der ganzen römiscben Befestigung von Trier mit Einzeichnung der wichtigsten römischen Gebäude und Strassenzüge zugleich mit einer durch Detailbilder illustrirten Beschreibung der gesammten Ausgrabung veröffentlicht werden.

In den Sommermonaten wurde eine zweite, ebenfalls von Erfolg begleitete Untersuchung bei Baldringen auf dem Hochwald in der Nähe von Niederzerf ausgeführt. Es fanden sich daselbst Reste von mehreren römischen Wohngebäuden, sowie eine noch ziemlich wohlerhaltene römische Badeanlage, bestehend aus einer Badestube, zwei beizbaren Zimmern und mehreren kleineren Nebenräumen. In der Nähe war eine viereckige römische Cisterne, ferner ein Steinkistengrab, welches eine Bronzeschale und zwei kleine Thonkrüge enthielt. An einer anderen Stelle kam ein Münzfund von 119 Mittelerzen von Constantius II, Magnentius und Decentius zu Tage. Ein Bericht des Unterzeichneten über diese Grabnng, welche unter örtlicher Leitung des Museums-Assistenten Herrn Ebertz stand, erscheint im Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1895.

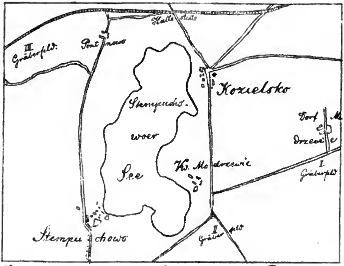
Eine kleine mehrtägige Versuchsgrabung wurde im August in der Nähe von Speicher auf der Eifel angestellt. In dem sogenannten Speicherer Walde liegt eine Menge von Grabhügeln, deren Untersuchung im Anschluss an die früheren Grabungen des Museums bei Mehren und Hermeskeil angezeigt erschien. Es wurden 2 Hügel untersucht, welche wohl mehrere Brandschichten, Knochenreste und einzelne Scherben schlechtgebrannter vorrömischer Gefässe enthielten, sonst aber wenig ergiebig waren. Der eine der Hügel war interessant durch einen vollständigen Steinring, welcher ihn an seinem Fusse umgab, eine Erscheinnng, welche bei den Hügeln von Mehren und Hermeskeil nicht beobachtet worden ist. Die Resultate der Ausgrabungen von Mehren und Hermeskeil sind durch den Unterzeichneten im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1894 veröffentlicht worden. I. V.: Dr. Lehner.

Vorgeschichtliche Gräber in Stempuchowo, Provinz Posen.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 9. März 1895.

Das Areal des Rittergutes Stempuchowo im Kreise Wongrowitz, Provinz Posen, umschliesst fast ganz den etwa 2 *km* langen und über 0,5 *km* breiten Stempuchowoer See; nur von einer Seite stossen an den See die Fluren von Kozielsko und von dem zu Stempuchowo gehörenden Vorwerk Modrzewie (vgl. die Situationsskizze Fig. 1). Kozielsko und Stempuchowo sind sehr alte Orte und namentlich der erste, von jeher eine Kirche besitzend, war schon im 15. Jahrhundert berühmt durch seine Heidengräber. Denn um die Mitte jenes Jahrhunderts schrieb der polnische Chronist Dlugosz, Histor. Pol. I, 43 folgende Worte:

Fig. 1.



Vorgeschichtliche Graeber in Stempuchowo, Prov. Posen.

„In villa Kozielsko in districtu Paluki, prope oppidum Lekno, universi generis sponte et sola arte naturae absque omni humano adminiculo variarum formarum, et iis similes, quas humanus convictus habet in usu, sub terra nascuntur ollae, tenerae quidem et molles dum consistunt in nativo nido sub gleba, sed dum fuerint extractae et vento aut sole duratae, satis firmae, diversis formis et quantitatibus compositae, nec secus quam artificis figuli effigiatae, et quarum, quod admirabilius reor, generatio augmentatioque naturalis nunquam nota est, gleba etiam non dehiscente decrevisse.“

Während in Kozielsko selbst, soweit mir bekannt, in den letzten Jahren keine vorgeschichtlichen Gräber aufgefunden worden sind, hat man in Modrzewie zwei und in Stempuchowo einen ausgedehnten vorgeschichtlichen Begräbnissplatz entdeckt.

Der erste dieser Begräbnissplätze, auf der Kartenskizze mit *I* bezeichnet, befindet sich auf einem Sandhügel des Gutsbesitzers **Brukwicki** im Dorfe Modrzewie. Hier wurden, so oft man eine grössere Partie Sand holte, Steinkistengräber entdeckt. Die Urnen wurden von den Leuten meistens zertrümmert; von den ganz gebliebenen habe ich 8 bekommen und der Sammlung des königlichen Gymnasiums zu Wongrowitz einverleibt. Sie haben alle die Form einer Vase oder einer sogenannten Suppenterrine; die grösste ist 14,5 *cm* hoch und hat einen Umfang von 51,5 *cm*. Sie haben meistens je zwei Henkel und sind mit Zeichnungen, bestehend aus eingeritzten Strichen oder Punkten, versehen. Sie sind alle aus feinem Thon und mit grosser Kunstfertigkeit **auf der Drehscheibe**[1]) verfertigt.

In den grösseren, den eigentlichen Aschenurnen, befanden sich halbverbrannte Knochen, andere Gegenstände wurden von den Leuten nicht bemerkt. Jedoch wurde einige Hundert Schritt von dem Gräberfeld in einem Teiche des Dorfes Modrzewie in diesem Jahre eine Steinaxt und Netzbeschwerer aus Thon gefunden.

Dicht an der Südwestecke des Stempuchowoer Sees und zwar auf der zum Vorwerk Modrzewie gehörenden Feldmark liegt der mit *II* bezeichnete vorgeschichtliche Begräbnissplatz. Auch er liegt auf einem Sandhügel, der bereits zur grösseren Hälfte abgetragen ist. Im April dieses Jahres habe ich diesen Sandhügel besichtigt und fand die Sandgruben dicht besäet mit Urnenscherben. Eine Sondirung auf dem unversehrten Abhange des Hügels führte zur Entdeckung von zwei unberührten und einem wahrscheinlich schon vor längerer Zeit durchwühlten Grabe. Beide intakten Gräber bestanden aus unregelmässigen Steinkisten, die Seiten waren theils aus runden Steinen, theils aus Steinplatten geformt. Der Boden war gepflastert und die Decke bestand ebenfalls aus Steinplatten. Die Grabkammer des grösseren Grabes war 120 *cm* lang, 59 *cm* breit und 24 *cm* hoch, die des kleineren 45 *cm* lang, 40 *cm* breit und 35 *cm* hoch.

In dem grösseren Grabe befanden sich drei Urnen und daneben eine Schale, in welcher ein kleiner Topf stand. In der kleinsten Urne waren nur Knochenreste, anscheinend von einem Kinde, in der mittleren lagen zwischen den Knochenresten einige Messingreste von verschiedenen Schmuckgegenständen, in der grössten befand sich ein Eisenring, wahrscheinlich das Glied einer Kette.

Das kleinere Grab barg zwei Urnen und zwei Schalen. Die eine Schale stand neben der Urne, die andere war als Deckel der kleinen Urnen benutzt. Auf den grösseren Urnen lagen wirkliche Deckel, welche auf dieselben passten. In beiden Urnen befanden sich halbverbrannte Knochen, und zwar waren die ziemlich grossen Schädelstücke so gelegt, dass sie den Inhalt der Urnen zudeckten und gleichsam die obere Hälfte des Schädels bildeten. Auf dieselbe Art waren die Schädelknochen in allen Urnen, die ich um den See bei Stempuchowo herausgehoben habe, gelegt.

Neben diesen Gräbern entdeckte ich etwa 1 *m* tief ein steinernes Pflaster mit einer dicken Kohlenschicht darauf. Die Steine waren oben schwarz gebrannt. Unter den Kohlenstücken glaube ich versengte Birkenrinde entdeckt zu haben.

An Ausdehnung und Reichhaltigkeit der Gräber übertrifft die oben beschriebenen Begräbnissplätze bei weitem der dritte von mir untersuchte, im Westen des Stempuchowoer Sees, den ich auf der Karte mit *III* bezeichnet habe. Es scheint mir, dass auch **Dlugosz** nur diesen Begräbnissplatz gekannt oder von ihm gehört hat, denn seine Idee von dem spontanen Wachsen der Töpfe in der Erde ohne menschliches Zuthun passt nicht recht auf künstlich geformte Steinkistengräber.

1) ? **Voss.**

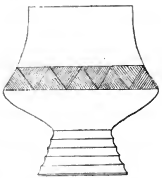
In der Nähe des Eisenbahndammes westlich vom Stempuchowoer See zieht sich eine Reihe niedriger Hügel hin, auf denen schon vor längerer Zeit hin und wieder Gräber gefunden wurden. Im Sommer 1893 fing man an, die die Bestellung des Ackers hindernden Steine zu beseitigen; bei dieser Gelegenheit sollen an 100 Urnen gefunden worden sein. Anfang April 1894 habe ich diesen Begräbnissplatz besucht, konnte jedoch eine nähere Erforschung nicht vornehmen, da er fast ganz mit Roggen besäet war. Auf einem am westlichen Ende liegenden freien Hügel fand ich nur Urnenscherben. Im Oktober desselben Jahres fing ich mit Hülfe des Herrn Oberlehrers Dr. Rittau aus Wongrowitz die Ausgrabungen am östlichen Ende der Hügelreihe an und deckte an zwei Tagen 8 vollständig erhaltene Gräber auf, die sich ziemlich dicht nebeneinander befanden.

Etwa 20—30 *cm* unter der Ackerkrume liegen hier Kopfsteine, die grösseren Steine in der Mitte und einfach, die kleineren ringsum in doppelter Schicht, so dass ein festes Pflaster gebildet wird. Unter diesem Pflaster ist eine dünne Sandschicht — der Boden ist hier überall sandig — und darunter liegt in losem Sande der Inhalt des Grabes, bestehend aus eigentlichen Aschenurnen, grösseren und kleineren Krügen, Töpfen, Schüsseln, Schalen, Vasen und Aehnlichem.

Das erste Grab, welches ich aufdeckte, war das grösste; seine steinerne Decke bildete eine Ellipse, deren grosse Achse etwa 5, die kleinere über 2 *m* lang war. Unter dieser Decke standen in der Mitte 5 Urnen mit halbverbrannten Knochen; in den kleinsten waren auch hier zarte Kinderknochen. In zwei grösseren Urnen fanden sich 2 längere Stecknadeln, die eine ist 14,5, die andere, zerbrochene, 8,5 *cm* lang, die Dicke der Knöpfe beträgt 8, bezw. 6 *mm*. Ausserdem lag in einer Urne das Ende eines bronzenen Armbandes. Die Urnen waren mit grossen, verschiedentlich geformten Schüsseln zugedeckt, von denen die einen flach, die anderen tief waren. Der Rand war bei einigen künstlich verbogen oder gekerbt; unter dem Rande waren Strichornamente. Eigentliche Deckel, welche auf die Urnen passten, wie sie in den Steinkistengräbern von Modrzewie auf die meisten Urnen aufgesetzt waren, gab es hier nicht.

Die Aschenurnen bilden in den Gräbern des Gräberfeldes *III* nur den kleineren Bestandtheil; viel zahlreicher sind darin leere Gefässe, die, wenn wir von der Glasur absehen, ganz gut die volle Ausstattung einer armen Küche des platten Landes ersetzen könnten. Ja, manche Stücke müssen wahre Prachtstücke der Töpferkunst für jene Zeit gewesen sein, namentlich eine Vase, 21 *cm* hoch, die Oeffnung 13 *cm* im Durchmesser (Fig. 2). Ihr Fuss ist hohl und gekerbt, ganz nach der Art, wie der Fuss der jetzt modernen Rheinweingläser, welche man Römer nennt. Unter dem Rande ist sie in Strichmanier verziert. In dem ersten Grabe lagen neben einer kleineren Aschenurne zwei Kinderklappern aus Thon; sie waren ganz mit Sand gefüllt. Als derselbe trocken wurde und herausfiel, blieben nur kleine Steinchen darin, welche bei jeder Bewegung klapperten. Zierliche Töpfchen und Schalen, in der Form und Grösse

Fig. 2.



Vase aus dem Gräberfeld *III*.
$^{1}/_{4}$ der natürlichen Grösse.

ganz den runden Blechlöffeln entsprechend, die man vielfach auf dem Lande antrifft, lagen überall gleichsam zerstreut um die grösseren Gefässe.

Alle Gefässe waren sehr sorgfältig in die Erde gestellt, die hohen mit Sand vollgefüllt und mit der Oeffnung nach unten gesetzt, sie erhielten sich so besser, indem das Regenwasser in sie nicht einsickern konnte; die flachen Schüsseln und Schalen waren in einander gelegt, aber durch eine dünne Sandschicht geschieden und dann in ein grösseres Gefäss gethan; dieses Gefäss war wiederum, wie die Aschenurnen, zugedeckt. In einem grossen Gefässe befanden sich mehr als 10 Teller.

Der Sand, welcher den flachen Gefässen gleichsam als Emballage diente, hatte eine röthliche Färbung, während der Sand des Grabes viel heller war; er fühlte sich auch etwas klebrig an. Anscheinend dienten alle diese Gefässe zum Leichenschmause und wurden nach dem Gebrauche ungewaschen in das Grab gestellt.

Unter den Vasen dieses Grabes ist eine dadurch merkwürdig, dass sie auf dem Bauche vier Zeichnungen hat, die annähernd die Form eines Gesichtes haben. Diese Zeichnungen bestehen nehmlich aus einer knopfartigen Erhöhung, um welche die Vasenfläche etwas eingedrückt ist; ein erhöhter Rand umschliesst im Halbkreise die eingedrückte Fläche, etwa wie der untere Rand, der Stirn, Nase und Augen umschliesst. Zur Erhöhung dieses Eindrucks ist der erhöhte Halbkreis mit Punkten und Strichen versehen, welche die Augenbrauen andeuten.

Der Inhalt der anderen 7 Gräber war ähnlich, daher will ich diese nicht einzeln beschreiben, sondern erwähne nur die merkwürdigsten Funde. In einem Grabe fand sich ein Kelch, der ohne Drehscheibe roh geformt erscheint und schwach gebrannt ist. Seine Höhe beträgt 11 *cm*, der Durchmesser der Oeffnung etwa 9 *cm*; er ist flach, wie eine Schale, da seine Tiefe kaum 2 *cm* beträgt, der Fuss ist 4 *cm* dick.

Ein anderes merkwürdiges Gefäss war ein Dreifuss, wie man sie häufig auf dem Lande zum schnellen Kochen antrifft, nur sind die letzteren aus Gusseisen. Dieser vorgeschichtliche Dreifuss (Kasserolle) lag mit den Füssen nach oben als Decke eines grossen Gefässes, das voll von Tellern und Schalen war. Der Durchmesser der Oeffnung betrug bei dem Dreifuss 18 *cm*, die Höhe der Füsse etwa 5 *cm*. Leider war er unter der Last des auf ihm ruhenden Pflastersteines in das Gefäss eingedrückt, so dass nur die Füsse und einige Scherben gerettet werden konnten. Zum Kochen scheint er übrigens nicht eingerichtet gewesen zu sein, da er zu niedrig war; der Boden war auch gar nicht von aussen schwarz angebrannt.

Nun noch einige Worte über die Reichhaltigkeit des Gräberinhalts. In dem grössten Grabe trafen wir ungefähr 30 verschiedene Gefässe, in den 7 anderen durchschnittlich je 10, so dass wir ungefähr 100 Gefässe in den Gräbern gefunden haben, aber von diesen liessen sich nur 23 vollständig ganz herausheben, die anderen waren meistens schon im Grabe zerdrückt, einige zerfielen beim Herausheben. Die Zahl der Aschenurnen schwankt zwischen 5 und 2 in einem Grabe. Die anderen Gefässe waren leer und anscheinend nach dem Gebrauch beim Leichenschmause in das Grab gestellt. Da aber die Urnen mit den Knochenresten meist dieselbe Gestalt haben, wie die grösseren leeren Gefässe, so muss man annehmen, dass auch die Aschenurnen nicht speciell für die Begräbnisszwecke hergestellt, sondern einfach dem täglichen Gebrauche entnommen waren.

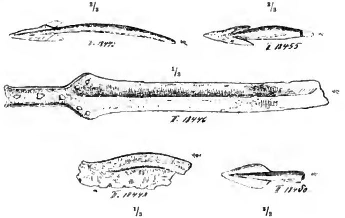
Oberlehrer Dr. **Łęgowski** in Wongrowitz.

Weitere Funde aus dem altgermanischen Gräberfeld von Mühlenbeck, Kreis Nieder-Barnim.

Bei den weiteren Untersuchungen des, bereits im Jahrgang 1891, S. 93 erwähnten Gräberfeldes bei Mühlenbeck hat Herr Grunow unter den verschiedenen, mit dem Leichenbrande vermengt gewesenen Beilagen auch einige Stücke gefunden, die nicht zu den fast auf allen Gräberfeldern dieser Art gewöhnlich vorkommenden gehören und deshalb hervorgehoben zu werden verdienen:

Fig. Nr. 18 443 und 18 445 sind zwei von den Knochenpfeilspitzen, von denen aus drei Urnen eine grössere Zahl, mehr oder weniger beim Brande zerborsten und verbogen, gesammelt wurde.

Nr. 18 446 ein kleines Bronzeschwert. Die Spitze war abgebrochen, der Rest der Klinge 22 *cm*, die Griffzunge nur 8 *cm* lang, also für eine aussergewöhnlich kleine Hand berechnet, selbst wenn dabei das Umfassen des Parirstücks in Betracht gezogen wird.



Nr. 18 448, Fragment eines Bronzemessers, vermuthlich eines Sichelmessers.

Nr. 18 450, Bronzepfeilspitze von 4 *cm* Länge.

Ausserdem kamen noch verschiedene kleinere Bronzeringe, namentlich Spiralringe aus dünnem Draht, Bronzenadeln, auch ein Doppelknopf aus Knochen vor.

Eiserne Ueberreste sind nicht gefunden, auch nicht Eisenrostspuren. Muss nach den Beilagen und nach den Gefässtypen das Alter des Gräberfeldes noch vor die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus gesetzt werden, so bestätigt dieser, wie schon so viele andere Funde, zugleich die Berechtigung der Annahme, dass in der Provinz Brandenburg der Gebrauch und die Kenntniss der Bronze der des Eisens voranging.

Buchholz.

Gesichtsurne von Sulitz, Kreis Neustadt, West-Preussen.

Die Zahl der aus West-Preussen bekannten Gesichtsurnen ist neuerdings wieder um eine vermehrt worden. Es handelt sich hierbei um einen aus einer Gesichtsurne, zwei Thongefässen mit Deckeln und einigen kleinen Bronzen bestehenden Fund, welcher bei Sulitz in einer Steinkiste gemacht wurde, und zwar an einer Stelle, an der schon früher Steinkisten mit Thongefässen und Bronzebeigaben zum Vorschein gekommen sein sollen.

Die Gesichtsurne ist verhältnissmässig schlank gebaut und ähnelt in der Gefässform der bei Berendt (Die Pommerellischen Gesichtsurnen) Taf. I, Fig. 11 abgebildeten Urne, nur ist der Hals im Verhältniss etwas kürzer. Das „Gesicht“ besteht nur aus Nase und Ohren, welche drei Theile, ganz roh geformt, oben am Gefässrand ansitzen. Jede weitere detaillirte Ausführung fehlt: weder sind bei der Nase die Nasenlöcher angedeutet, noch sind die Ohren zur Aufnahme von Ringen durchbohrt; das rechte Ohr ist abgebrochen, das linke hat die Form eines runden Scheibensegmentes. Ein Deckel zu diesem Gefäss wurde nicht mit eingeliefert. Es besteht aus feinem, gelbbraunem Thon, der an der Oberfläche geglättet ist (Höhe 24 *cm*, Halshöhe 7,5 *cm*, oberer Durchmesser 11,7 *cm*, grösste Breite 19,3 *cm*). — Das zweite Thongefäss hat eine weite, rundliche Ausbauchung, über welcher, ein wenig abgesetzt, der kurze Hals sich nach oben konisch stark verjüngt, um nur am Rand wieder ein wenig auszuladen. Der rothbraune Thon ist mit ziemlich viel Glimmer durchsetzt und an der Oberfläche geglättet (Höhe 26 *cm*, grösste Breite 27 *cm*, oberer Durchmesser 12,5 *cm*). — Hierzu gehört ein dickwandiger Falzdeckel mit etwas geschweiftem Profil; sein oberster Theil ist weggebrochen. — Beim dritten Gefäss, einer ebenfalls weitbauchigen Urne, geht der Bauch ohne Absatz in einer geschwungenen Linie zum Hals über, der Unterschied ist aber dadurch augenfällig gemacht, dass man ersteren an der Oberfläche rauh, letzteren glatt bildete, doch ist die glatte Schicht am Halse meistens abgeblättert. Das Material ist ein rother Thon mit viel Quarzbeimischung (Höhe 27,5 *cm*, grösste Breite 26,5 *cm*, oberer Durchmesser 15 *cm*). Der auf das Gefäss passende Falzdeckel hat die Form eines flachen Kugelsegmentes. — Die Bronzeringe, an Zahl fünf nebst einem Bruchstück, haben bis auf einen etwas grösseren die Weite von Fingerringen. Sie bestehen aus zusammengebogenem, rundem Bronzedraht, dessen Enden theils nicht ganz aneinander reichen, theils über einander liegen. Bei einem Ringe läuft das eine Ende in eine Spitze aus. — Neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Gesichtsurnen lassen sich aus dem Funde nicht entnehmen. Die Gegenstände gelangten als Geschenk der Frau Krumrey in Sulitz in das Kgl. Museum für Völkerkunde. A. Götze.

Hügelgräber bei Seddin, Kreis West-Priegnitz.

(Zweite Mittheilung.)

Schon im vorigen Jahrgange der „Nachrichten“ (1894, S. 84 ff.) wurde auf den Reichthum der Seddiner Gegend an Hügelgräbern aufmerksam gemacht, wofür als ein weiterer Beleg der im Folgenden beschriebene Fund gelten kann, welcher durch die gütige Vermittelung des Herrn Pfarrers Dirksen in Seddin in das Kgl. Museum für Völkerkunde gelangte. Der Grabhügel gehört nicht der früher besprochenen Hügelgruppe an, sondern liegt eine halbe Stunde südlich von Seddin

in der sogenannten „Kahlhorst“, unweit der Retziner und Kreutzburger Grenze, wo schon im Jahre 1884 eine Urne, eine bronzene Haarnadel und Pincette gefunden sein sollen (in Seddin im Privatbesitz). Obgleich der Hügel nicht systematisch untersucht wurde, konnte Herr Pfarrer Dirksen doch noch Folgendes ermitteln: Der aus Steinen gebaute und mit einer etwa 1—1,5′ dicken Sandschicht bedeckte Hügel misst im Durchmesser 10 *m* und in der Höhe 2 *m*. Innerhalb des grossen Steinkranzes wurden zwei Grabstätten gefunden, die eine am südlichen, die andere am östlichen Rande des Hügels. Eine jede von ihnen bestand aus einer etwa 1,5—2 *m* breiten Kammer aus aufrecht gestellten, an der Innenseite flachen Steinen und enthielt eine Urne, welche auf gleichem Niveau mit der um-

Fig. 1.

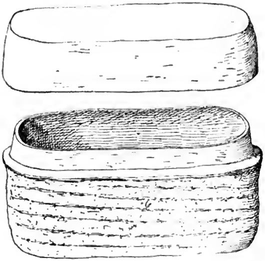
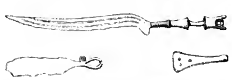


Fig. 2.



1/4 der natürlichen Grösse.

gebenden Erdoberfläche lag. „Auf dem Deckstein der erhaltenen Urne“ lagen die Bronzegegenstände. Ob diese Angabe wörtlich zu verstehen ist, scheint mir aber zweifelhaft, da die betreffende Urne, eine Wanne, schon einen Thondeckel besass; vielleicht ist der flache Deckstein der Kammer gemeint, der an einer anderen Stelle des Berichtes erwähnt wird.

Die Urne hat die Form einer langen, ovalen Bratpfanne mit senkrechten, nur wenig gewölbten Seitenwänden (Länge 32,5 *cm*, Breite 17,2 *cm*, Höhe 13,2 *cm*). Der gelbbraune Thon hat eine starke Beimengung von Kieselbrocken und ist an der Oberfläche rauh und uneben. Aus diesem Grunde fällt auch das Ornament

(flache, fast horizontale Furchen von der Breite eines Fingers) nur wenig in die Augen. Der kurze Hals tritt zurück und bildet so einen Absatz, auf welchem der Deckel ruht. Letzterer ist aus röthlichbraunem, feinem Thon gearbeitet und an der Oberfläche geglättet; trotz umfangreicher Ergänzung ist seine Form durch die vorhandenen Reste doch völlig gesichert. Länge 32 *cm*, Breite 16,2 *cm*, Höhe 7 *cm*. — Das 27,7 *cm* lange Bronzemesser besteht aus einer geschweiften, an der Schneide beschädigten Klinge mit 4 vertieften Ornamentlinien und einem, in vier Theile gegliederten Griff, von denen der erste (von der Klinge her gezählt) einen runden, der zweite und vierte einen mandelförmigen und der dritte Theil einen rechteckigen Querschnitt hat. Am Ende befindet sich ein Loch zwischen zwei gabelartigen Vorsprüngen, so dass dieser Theil des Griffes den Eindruck eines aufgesperrten Thierrachens macht. Der Abschnitt neben der Klinge ist fein geriefelt, der anschliessende Theil des Rückens der Klinge besitzt ein Ornament aus liegenden Kreuzen, welche mit Querlinien abwechseln. — Das bronzene „Rasirmesser“ (Länge 12 *cm*, Breite 2,4 *cm*) hat eine flache, an den Rändern beschädigte Klinge und einen ebenfalls beschädigten Griff in der Form einer Schleife mit *S*-förmiger Rückbiegung. Er ist in der vorliegenden Gestalt gegossen, und zwar als Nachbildung eines solchen, dessen Griff aus Draht zusammengebogen ist. — Die Bronze-Pincette (7 *cm* lang, 2,2 *cm* breit) trägt auf jeder Seite als Verzierung drei getriebene, flache Buckel und ist sowohl an der Umbiegung, als auch an den Greifkanten beschädigt. Wie man an einigen Bruchstellen der Pincette und auch des „Rasirmessers“ sieht, splittert die Patina des etwa 1 *mm* starken Bleches in zwei gleich dicken Schichten. Ob es sich hierbei nun wirklich um zwei Schichten oder bloss um eine Folge des Oxydationsprozesses handelt, möchte ich dahingestellt sein lassen; ersteres wäre jedenfalls eine an alten Bronzen bisher noch nicht beobachtete Erscheinung. — Zugleich mit den eben beschriebenen Gegenständen wurde auch eine Anzahl von Thonscherben eingesandt, welche als Ueberreste einer Urne bezeichnet sind. Thatsächlich sind es aber Theile von mindestens vier Gefässen, darunter eine kleine, etwas bauchige Schale aus schwarzem, geglättetem Thon mit gekehltem Halse und senkrechten Kannelüren an der weitesten Ausbauchung; im Boden ist eine Delle eingedrückt, von welcher ausgehend an der Unterseite des Bauches 4 Paar geglättete Streifen in radialer Anordnung auf der hier etwas stumpfen Fläche angebracht sind. Ferner Theile einer flachen, offenen Schale aus dunkelgrauem Thon mit einem etwas gekehlten Rande; ausserdem Scherben von zwei grossen Gefässen mit weitem, nach oben konisch sich verengerndem Hals (etwa wie „Nachrichten“ 1894, S. 87, Fig. 8).

In diesen Fund mischen sich wieder, wie in den früher besprochenen Hügelgräbern von Seddin, Bronzen von nordischem und südlichem Charakter. Während das Rasirmesser und die Pincette dem nordischen Formenkreis angehören, ist das Messer mit dem vierfach gegliederten Griff ein Importstück aus dem Süden. Bei letzterem sei ein wenig verweilt. Das charakteristische Merkmal dieses Typus ist ausser der geschweiften Klinge die Gliederung des Griffes in mehrere — meist vier — Theile, deren oberster zwischen zwei gabelartigen Vorsprüngen einen Ring trägt. Das nächstfolgende Glied hat einen geringeren Durchmesser und ist in der Ebene der Klinge gebogen. Das oben abgebildete Seddiner Exemplar stellt gewissermaassen die Grundform dar, von welcher zuweilen mehr oder weniger abgewichen wird.

Naue (Die Bronzezeit in Oberbayern S. 110) giebt eine Zusammenstellung von Fundorten derartiger Typen, aus welcher hervorgeht, dass ihre Heimath etwa in der westlichen Schweiz zu suchen ist.

Aus Mittel- und Norddeutschland kann ich noch folgende Fundorte als Ergänzung zu Naue's Liste geben: Schmon, Kreis Querfurt, Provinz Sachsen (Bastian und Voss, Die Bronzeschwerter des Königl. Museums zu Berlin Taf. VI, Fig. 8). Pawelau, Kreis Wartenberg, Schlesien, sehr interessante Variante mit „Antennen", der gebogene Theil des Griffes ist mondsichelförmig gestaltet. Das ist auch nebst dem folgenden bis jetzt das einzige Exemplar mit einer eisernen Klinge, während sonst bei den Messern dieser Form Griff und Klinge in einem Stück aus Bronze gegossen sind (Undset, Das erste Auftreten des Eisens Taf. X, Fig. 6 und S. 64). Zülow, Amt Schwerin oder Amt Sternberg, Meklenburg-Schwerin, Variante mit drei in dem oberen Ring hängenden Ringen und Eisenklinge (Undset, a. a. O. Taf. XXVI, Fig. 2). Lenzen, Amt Schwerin. Meklenburg-Schwerin, Variante (Bastian und Voss a. a. O., Taf. XVI, Fig. 30). Naue giebt nach Lindenschmit einen Fundort Rekenzin in Meklenburg an; nun steht aber bei Lindenschmit a. a. O.: „Rekenzin, in der Mark, an der meklenburgischen Grenze", es handelt sich also wohl um Reckenzin, Kreis West-Priegnitz, einen 3 Meilen von Seddin gelegenen Ort.

Im Unterschiede zu den Antennenschwertern, welche ungefähr das gleiche Alter und die gleiche Heimath haben, scheint unsere Messerform nicht bis Skandinavien vorgedrungen zu sein. Um so bemerkenswerther ist dass sie gerade in der nördlichsten Gegend, welche sie erreichte, mehrfach vorkommt: zwei Stück in Meklenburg-Schwerin (Zülow, Lenzen) und zwei in der benachbarten West-Priegnitz (Reckenzin, Seddin), während aus Mitteldeutschland im Ganzen nur drei Stück bekannt sind (Schmon und Klein-Rössen in der Provinz Sachsen, Pawelau in Schlesien).

Der neue Seddiner Fund gehört ebenso wie die die früher besprochenen, mit denen er z. Th auch in der Grabanlage übereinstimmt, der Hallstattzeit an.

A. Götze.

Metallgeräthe von den Bronze- und von den La Tène-Feldern des I. Jerichow'schen Kreises, Provinz Sachsen (Fig. 1—27).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berl. anthr. Ges. vom 27. April 1895).

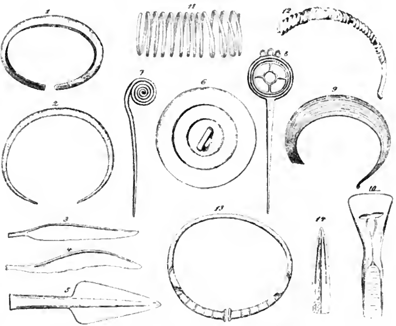
Die Besprechung der älteren Bronzegegenstände darf wohl, da diese Gegenstände vielfach auch in anderen Sammlungen vorkommen, kurz gefasst werden. Fig. 1 stellt eine hohle Spange dar, welche um den Beinknochen geschlungen in einem aus Steinmasse festgefügten Skeletgrabe bei Göbel von den Arbeitern gefunden sein soll. Auch die zweite Spange ist erhalten. (Die Knochen sind sehr morsch gewesen und zerstreut; der Rest ist wieder eingegraben, ehe von dem Funde eigentlich etwas bekannt geworden war. Im Herbst 1894 erhielt der Verein für Alterthumskunde im Kreise Jerichow I die Erlaubniss, auf dem Felde zu graben. Das Ergebniss der sechstägigen Grabung ist ein sehr geringes gewesen. Es sind verhältnissmässig wenig und unzusammenhängende Knochentheile gefunden worden). Verziert sind die oben erwähnten Spangen auf der äusseren (convexen) Seite in der Mitte durch fortlaufenden Kerbschnitt, dem nach oben und unten schräge Strichelung sich anschliesst.

Fig. 2—3 (Ring und Messer) wie Fig. 1 von hellgrüner Patina, ebenfalls aus Skeletgräbern. Fig. 4—9 sind Steinkistenfunde aus der Gegend von Leitzkau, darunter unter Nr. 4 hervorzuheben ein vorzügliches Messer mit Strichelung auf dem Rücken. Dunkel patinirt. Klinge und Griffzunge sind nicht wie bei 3 durch eine Verdickung geschieden, sondern gehen sehr gefällig in einander über.

Messer 3 ist gerader, als 4. Fig. 10 (Flachcelt) ein Einzelfund aus der Fienergegend; Fig. 14 (abgebrochene Schwertspitze) aus einer Urne vom Haidefelde (bei Cörbelitz); Fig. 11 (Armspirale) Fund vom Burg'schen Begräbnissplatze. Zwei gleiche Stücke sind in einem auffallend kleinen Gefässe zusammengedrückt (die Spiralen federn noch heute) gefunden worden; die Gegenstände mögen bereits bei der ersten Benutzung des Platzes gefunden und wieder eingegraben gewesen sein. Fig. 12 (Theile eines gegossenen Wendelringes) und Fig. 13 (Halsring mit Einschnürungen, durch kräftige Stollen abgeschlossen) aus Schermen'schen Urnen.

Die hauptsächlichsten La Tène-Funde von Schermen, sowie einige Stücke von Leitzkau und Hohenwarthe, welche in der Sammlung des Vereins für

Fig. 1—14.



Metallgeräthe von den Bronze-Feldern des Kreises Jerichow I.

Alterthumskunde im Kreise Jerichow I zu Burg aufbewahrt werden, sind als Fig. 15—26 vereinigt. Wir sehen da 5 Fibeln (4 von Eisen, 1 von Bronze), 4 Nadeln (2 von Eisen mit Bronzeköpfen, 2 ganz von Bronze, eine davon leider unvollständig), 2 eigenthümliche Eisenplatten mit Ketten, ferner mehrere Ringe, Anhängsel, ein Bronzeblech mit Kettchen, auf dem ein Stück Bronze mit Eisennieten befestigt ist, und einen sehr gut erhaltenen Ohrring mit getriebenen Buckeln.

Ausser den beiden Eisendrahtfibeln (Fig. 15 und 16), von denen die eine (Fig. 16) die mittlere La Tène-Form, bei der das Schlussglied mit dem Bügel durch eine Art Hülse verbunden ist, deutlich vorstellt, während die andere, sehr starke und durch ihre Rolle hervortretende Fibel dieselbe Form aufweist, wenn man den abgebrochenen Fuss ergänzt, und ausser den Drahtfibeln Fig. 21 *a* und *b*

(oben von Bronze mit anhängender Thonperle, unten von Eisen, stark oxydirt), bei denen die Spitze des umgeschlagenen Fusses sich gegen den Bügel anneigt, ist das Hauptstück die mit Fig. 17 bezeichnete bandförmige Fibel aus Eisen. Sie ist neben noch einem ganz gleichen Exemplare mit den beiden Eisenplatten (Fig. 18 *a* und *b*) nebst aufliegenden und losen Kettchen in grosser Anzahl, mit dem flachen Eisenringe (Fig. 27), dem Bronzestück (Fig. 25) und mehreren beschädigten Ohrringen zusammen in einem einfachen topfartigen Thongefässe, das jeder Verzierung entbehrt, auf der Höhe des Eckerberges bei Schermen im Jahre 1892 gefunden worden, allerdings nicht ganz in der Form, in der sie jetzt erscheint. Das eigentliche, 14 *mm* breite Band dieser Fibel, welches den Bügel bildet und welches in seiner Verlängerung, nach unten einknickend, den Fuss beginnt, und die Nadel unter dem Bügel, welche am Fusse in einen Halter ein-

Fig. 15—27.

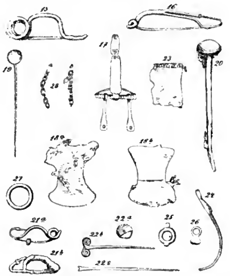


Fig. 15, 17—20, 22—25, 27 von Schermen (Eckerberg, Volbert's Plan).
Fig. 16 und 26 von Hohenwarthe, Fig. 21 von Leitzkan (Bauernfeld).

greift, waren beide an der Federrolle, an der sie sich jetzt wieder frei bewegen lassen, angerostet; die Nadel war stark verbogen; die beiden, nach vorn liegenden, ebenfalls an der Rolle sich bewegenden Blechbänder mit Oehsen zum Festlegen der Fibel an dem Gewande waren theilweise zerbrochen. Der über dem Nadelhalter liegende, umgebogene und mit der Spitze nach vorn weisende Fuss in Blattform fand sich von der Fibel ganz abgetrennt unter den Kettchen, welche, mit Knochentheilen gemischt, die Urne anfüllten. Mit dem unteren Theile des Fusses war die Fibel auf einer der Eisenplatten (Fig. 18) aufgerostet. In den Werkstätten des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz sind die beiden Exemplare der Fibeln in den jetzigen Stand gesetzt worden, wobei aufs sorgfältigste alle Theile beibehalten sind, bis auf den Draht der vorliegenden Fibel, welcher beide Enden der Federrolle verbindet. Derselbe hat durch einen neuen

Draht ersetzt werden müssen, doch sind die zerbrochenen Stücke des alten Drahts aufbewahrt worden. Leider ist inzwischen die Federrolle der vorliegenden Fibel wieder zerbrochen. Das zweite Exemplar, welches aus seinem Lager nicht herausgenommen werden darf, ist vollständig unversehrt.

Von den zahlreichen Nadeln, welche die Burg'sche Sammlung besitzt, sind zufällig nur 4 Stück abgebildet worden, darunter allerdings (unter Fig. 22*b*) das ganz untadlige Exemplar einer Bronzespiralnadel, welche mit dunkel glänzender Patina überzogen ist; zu der darunter abgebildeten grösseren Nadel (Fig. 22*c*) hat seiner Zeit die Spirale nicht aufgefunden werden können. Die 13,5 *cm* lange Eisennadel (Fig. 19) mit löffelartigem Bronzeknopf, sowie rechts davon die stark eingerostete Gewandnadel ohne Spitze (Fig. 20) mit 32 *mm* breitem Bronzeknopf brauchen nur erwähnt zu werden.

Die beiden, etwa 1 *mm* starken Eisenzierplatten, oben und unten von abgerundeter Form, in der Mitte enger, mit zahlreichen Ketten, welche theils auf den Platten aufgerostet sind, theils frei in der Urne gelegen haben (Fig. 18), lassen keine weitere Besprechung zu. Sie sind mit den bandförmigen Fibeln zusammen gefunden. Eine zweite Garnitur solcher Platten, nur weit mehr durch das Feuer zerstört, ist seiner Zeit aus einem anderen Gefässe von demselben Felde herausgenommen worden. In der ersten Urne sind auch der flache Eisenring (Fig. 27) und das Verbindungsstück (Fig. 25) von Bronze gefunden worden, Gegenstände, welche sich wie so manche andere hier vorhandene mit Theilen der Bülstringer Gehänge in der Neubaldenslebener Sammlung vergleichen lassen.

Ganz abgesondert hiervon ist das bronzene Gehänge (Fig. 26) — Ring mit glatter Kugel unten — zu betrachten. Sieben solcher Exemplare fanden sich in einer Knochenurne von Hohenwarthe. Das war zugleich der ganze Metallinhalt dieser Urne.

Mit der bereits erwähnten bronzenen Spiralnadel (Fig. 22*b*) aus Schermen fand sich in einer Urne der bei Fig. 22*a* abgebildete, ebenfalls patinirte Ohrring vor. Die herausgetriebenen Buckel auf seiner Oberfläche haben sich abgelöst; die Fläche sieht jetzt wie durchbrochen aus. (Ueber die Formen und Verzierungen der Ohrringe, welche in den La Tène-Urnen aus dem I. Jerichowschen Kreise gefunden sind, siehe meinen Aufsatz mit Abbildungen im Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung, Nr. 25 von 1894[1]).

In einer anderen Schermen'schen Urne fanden sich zahlreiche längere und kürzere Stücke von verbogenen und zerbrochenen Bronzeringen (Fig. 24) vor, welche durchgehends auf der Oberfläche gekerbt sind.

Ein interessantes Stück ist zuletzt noch das dünne Bronzeblech (Fig. 23) mit einigen Löchern am oberen Rande, in denen feine Kettchen einhängen. Unten rechts ist das Blech ausgebessert; ein neues Stück Blech ist auf das alte gelegt und mit diesem durch flache Eisenniete verbunden worden. Die Niete sind unten und oben verhämmert worden.

Hirt, Vorsitzender des Vereins für Alterthumskunde im Kreise Jerichow I.

1) Wird später mitgetheilt werden.

Abgeschlossen im October 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Sechster Jahrg. 1895. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

Gesichtsurnen von Schwartow, Kreis Lauenburg in Pommern.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft
vom 15. Juni 1895.

Das Königl. Museum für Völkerkunde hat von Herrn Premierlieutenant a. D. Hans von Schierstädt, dem es schon manchen interessanten Fund verdankt, einige Gesichtsurnen, welche aus einem grösseren, auf dem Areal des v. Schierstädt'schen Rittergutes Schwartow entdeckten Gräberfelde stammen, zum Geschenk erhalten. An der genannten Stelle war man beim Ackern mehrfach auf Thongefässe gestossen, hatte sie aber nicht weiter beachtet. Die hier vorgelegten sind die einzigen besser erhaltenen, welche man gefunden und des Aufhebens für werth gehalten hatte. Ob sie alle aus einem Grabe oder aus mehreren Gräbern stammen, ist nachträglich leider nicht mehr festzustellen. Sicher ist es aber, dass sie demselben Gräberfelde angehören.

Die hervorragendste unter ihnen (Fig. 1, Kat.-Nr. Ic, 1744a und 1744b) ist ein grosses, tiefschwarzes, flaschenförmiges Gefäss mit weit ausladendem Bauch, verhältnissmässig sehr schmalem Boden und sehr enger Mündung. Der untere Theil des Gefässkörpers ist rauh, Bauch und Hals sind schön geglättet, letzterer ist an seiner unteren Abgrenzung gegen den Gefässkörper etwas eingezogen. Die Höhe des Gefässes beträgt 32,8 *cm*, der grösste (Bauch-) Durchmesser 29 *cm*, der obere (Mündungs-) Durchmesser 9,8 *cm* und der Bodendurchmesser 8,5 *cm*. Zu ihm gehört ein ebenso tiefgeschwärzter, calottenförmiger, überstehender Deckel mit eingreifendem Falz von 7 *cm* Höhe und 13,3 *cm* grösstem Durchmesser. Es ist mit scharfrandigen tiefen und verhältnissmässig tiefen linearen Ornamenten verziert, welche mit einem scharfen messerähnlichen Instrument eingeschnitten zu sein scheinen und, wie aus den stellenweise noch vorhandenen deutlichen Spuren ersichtlich, mit einer weissen Masse ausgefüllt waren.

Auf dem grössten Durchmesser des Gefässbauches sehen wir zunächst eine horizontal umlaufende, gürtelähnliche Verzierung, aus zwei Parallellinien bestehend und mit einer Ziekzacklinie ausgefüllt. Zwei der so gebildeten Dreiecke sind noch durch senkrecht vom Scheitel nach der Basis verlaufende Linien halbirt. Eine

ähnliche, etwas schmälere, bandförmige Verzierung umgiebt nahe dem unteren Rande des Halses die den Schultern etwa entsprechende obere Partie des Gefässkörpers.

Zwischen diesen beiden horizontalen Bändern sind folgende Darstellungen.

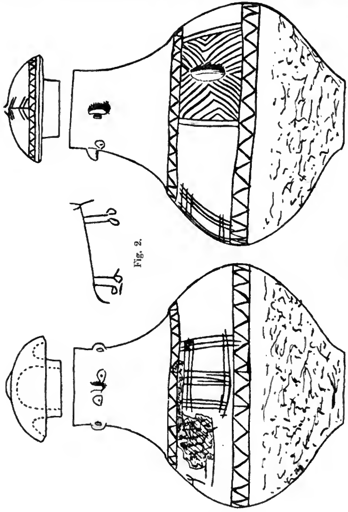


Fig. 2.

Fig. 1.

Zunächst, gerade unter dem im oberen Theile des Halses nahe der Mündung dargestellten Gesicht, welches durch eine hakenförmig gebogene, ziemlich kräftige Nase, die beiden rundlichen, mit punktförmiger Pupille versehenen Augen, sowie zwei in plastischer Weise kräftig gebildete Ohren gekennzeichnet ist, befindet sich ein System von horizontalen und senkrechten Linien, welche ein Rechteck bilden,

das von horizontalen und senkrechten Bändern eingefasst und in der Mitte senkrecht getheilt ist. Daneben sieht man noch die Spuren von zwei horizontalen, ungleich langen Linien, welche vielleicht noch mit einer anderen Zeichnung zusammenhingen. Letztere ist leider verloren gegangen, da die Gefässoberfläche an dieser Stelle durch eine tiefgehende Abblätterung leider sehr beschädigt ist.

Links von dieser rechteckigen Figur ist, ebenfalls in linearer Zeichnung, ein

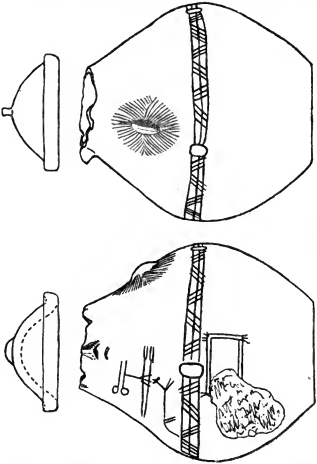


Fig. 3.

vierfüssiges Thier in sehr primitiver, rein kindlich naiver Weise dargestellt (Fig. 1). Der Kopf desselben ist nach rechts gewendet. Der etwas nach aufwärts gerichtete Hals, der Rücken und Körper sowie der stark nach abwärts sich neigende Schwanz sind durch eine einzige fortlaufende Linie angedeutet, der Kopf ebenfalls durch eine einzige, in stumpfem Winkel an das Halsende ansetzende, nach abwärts gerichtete kurze Linie, die beiden Ohren durch zwei kurze, gabelförmig nach oben gehende Linien. Ebenso sind die vier Beine nur durch nahezu senkrechte Striche

und die Fussenden durch roh und flüchtig eingerissene, kreisförmige Figuren bezeichnet (Fig. 2).

Zur Rechten an dem erwähnten Rechteck, etwa unterhalb des linken Ohres, sehen wir einen schmalen, bis zur Mitte allmählich ansteigenden, nach dem unteren Ende zu sich wieder völlig verflachenden, senkrecht abwärts gerichteten Vorsprung, von welchem nach beiden Seiten nach oben und nach unten gerichtete, winklig zusammenstossende, bogig geschweifte Linien ausgehen, welche oben und unten durch den Bauch- und Halsgürtel, rechts und links durch zwei sehr genäherte, senkrechte, vom Bauch- bis zum Halsgürtel reichende Parallellinien abgegrenzt sind.

Der Deckel ist am Rande von einem dem Hals- und Bauchgürtel ähnlichen Zickzackband eingefasst; auf seiner Kuppe sieht man eine ähnliche leistenförmige Erhebung, wie die eben beschriebene unterhalb des linken Ohres. In ihrer Verlängerung erstreckt sich auf beiden Seiten des Deckels eine gerade nach abwärts bis zu der Randeinfassung gehende Linie, von welcher oben, nahe der Erhebung, seitlich je zwei kurze, abwärts gerichtete Seitensprossen sich abzweigen, und an den unteren Enden je zwei schräge parallele Linien, die Scheitellinien von auf einander gelagerten Dreiecken bildend, das Zickzackband mit ihr verbinden.

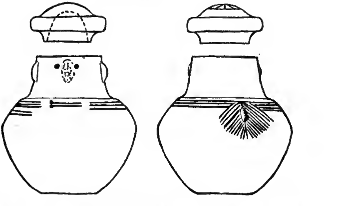
Zur Vergleichung und Erläuterung der an dieser Urne dargestellten Figuren dient die eine Urne von Hoch-Redlau bei Klein-Katz, Kreis Neustadt, welche sich schon seit Jahrzehnten im Königl. Museum befindet (Kat.-No. I, 1409) und bei v. Ledebur, Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838, Taf. II, Fig. 1 abgebildet und Seite 13 ff. daselbst beschrieben ist. Ebenso ist sie bei Berendt, Die Pommerellischen Gesichtsurnen, Königsberg 1872, Taf. II, Fig. 5a u. 5b abgebildet, zugleich mit einer aus demselben Gräberfelde stammenden (Fig. 8 u. 8a), früher im Königlichen Archiv in Königsberg aufbewahrt. Da die bisherigen Abbildungen der hier befindlichen Urne manches zu wünschen lassen, so füge ich hier eine correcte, von Herrn Dr. Götze angefertigte Zeichnung zur besseren Veranschaulichung bei (Fig. 3). Die Höhe des Gefässes, dessen Mündungsrand abgebrochen ist, beträgt bis zur Oberkante oberhalb der Nasenwurzel 28,3 *cm*, der grösste Durchmesser 25,8 *cm*, der Durchmesser der Bodenfläche 12 *cm*, der der oberen Oeffnung 10 *cm*. Der dazu gehörige mützenförmige Deckel hat eine Höhe von 6,3 *cm* und einen Durchmesser von 14,2 *cm*.

Diese Urne ist von mir in den Verhandlungen der Gesellschaft 1877, S. 453 ff. bereits ausführlicher besprochen, und erlaube ich mir darauf zu verweisen und hier nur kurz anzugeben, dass ich nunmehr die Erhöhung auf der Seite der Urne, welche von einem sonnenähnlichen oder ordenssternartigen Ornament umgeben ist, für die Schulterhöhe halte, von welcher herab ein langhaariges Gewandstück, ein umgehängter Mantel, herabhängt, und dass ich dem entsprechend auch die ornamentale Darstellung, welche die seitliche Erhöhung umgiebt, auf ein über die Schulter gehängtes Gewand deute, die ringsum laufenden horizontalen Zickzackbänder für ein Halsband und einen Bauchgürtel, die Thierfigur für ein Pferd, und die beiden Reste horizontaler Linien unterhalb der defecten Stelle für die spitzen unteren Enden von zwei Nadeln. Ich darf in dieser Hinsicht auf meine Besprechung der Urne von Elsenau (Verhandl. 1878, S. 330 ff., Taf. XX) hinweisen, welche gleichfalls schön geschwärzt ist, deren Ornamente und Figuren ebenfalls in ihren Vertiefungen noch Spuren von weisser Masse zeigen und die mit ähnlichen Zickzackbändern am Hals und Bauch geschmückt ist. Bei Besprechung der auf ihr dargestellten Pferde habe ich weitere Anhaltspunkte dafür gegeben, dass die auf den Gesichtsurnen dargestellten Vierfüssler gleichfalls

Pferde seien. Demnach spreche ich auch das auf der Schwartower Urne dargestellte Thier für ein Pferd an.

Hinsichtlich der zwischen dem Halsband und dem Bauchgürtel dargestellten rechteckigen Figur möchte ich meine erste Deutung dieser, auch auf der Urne von Hoch-Redlau (Klein-Katz) befindlichen Darstellung als Kleidungsstück, Schurz oder Tasche anfrecht erhalten, wenn allerdings auch die combinirten Thür-Gesichtsurnen von Eilsdorf, Prov. Sachsen (Verhandl. 1894, S. 56 ff. und Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1894) für die von Mannhardt (s. Berendt a. a. O., S. 12) gegebene und auch von mir bei früherer Gelegenheit (Verhandl. 1877, S. 454) erörterte Erklärung als Andeutung einer Thür zum Hause der Seele zu sprechen scheinen. Der hier dargestellte rechteckige Gegenstand ist reich verziert und abweichend von den Urnen von Hoch-Redlau (Klein-Katz) oberhalb des Bauchgürtels angebracht, was nach meiner Meinung die Ansicht, dass hier ein Kleidungsstück dargestellt sei, noch bestätigt, da die Thür doch wohl entsprechend der Körperbildung des Menschen entweder in der Nabelgegend oder dicht unterhalb derselben angebracht sein würde. Wenn wir annehmen, dass

Fig. 4.



beabsichtigt sei, eine Tasche darzustellen, so glaube ich, dass letzteres auch insofern zutrifft, als die Tasche ein mit einer Oeffnung, einer Art von Thür, versehenes Kleidungsstück ist.

Dass der Deckel der Schwartower Urne eine mit einer Art von Knopf auf der Höhe versehene, mützenähnliche Kopfbedeckung darstellen soll, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Von besonderem Interesse ist noch die in Fig. 4 abgebildete kleine, dunkelgraue Urne, welche mit Ohren versehen ist, der aber leider die Nase abgebrochen ist. Die Augen sind nur durch eingestochene Punkte angedeutet, den Hals umgiebt ein links aus 3, rechts aus 4 horizontalen Parallellinien gebildetes Band, das vorn unterbrochen ist und in der Lücke zwei horizontale, von je einem links eingedrückten, tiefen Punkte ausgehende, nach rechts hin schwächer werdende Linien zeigt. Letztere halte ich nach den vielfachen bekannten Analogien für Nadeln, mit denen vielleicht ein Halsband oder der verzierte Saum eines Gewandes zusammengehalten wird. Das Eigenthümliche dieser Urne besteht nun darin, dass auf der dem Gesicht entgegengesetzten Seite, dem Rücken also, eine leisten-

förmige Erhöhung sich befindet, welche auf beiden Seiten von schräg herabgehenden Linien strahlenförmig umgeben ist und dadurch eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Schultergewändern der grossen Urne von Schwartow und jener von Klein-Katz zeigt. Scheinbar spricht nun die Localisirung dieser Darstellung auf dem Rücken des Gefässes gegen meine Deutung als Schulterhöhe mit übergehängtem Gewande, aber es ist dagegen zu bemerken, dass in dieser Hinsicht bei den Gesichtsurnen grosse Willkür herrscht und dass die Speere haltenden Arme häufig auch seitlich weit verschoben sind, wie z. B. bei der in Fig. 3 abgebildeten Urne von Hoch-Redlau (Klein-Katz), wo der rechte Arm nur wenig seitlich von der Mittellinie des Körpers nahe unterhalb der Kinngegend seinen Ursprung nimmt und die beiden Nadeln direct mit den beiden Speeren verbindet. Die Grössenverhältnisse dieses Gefässes (Kat.-No. Ic, 1748a u. b) sind folgende: Die Höhe beträgt 16,6 *cm*, der grösste Durchmesser 16,2 *cm*, der Mündungsdurchmesser 8 *cm* und der Bodendurchmesser 6,6 *cm*. Der dazu gehörige kleine, mützenförmige Deckel, welcher oben mit einer sternförmigen Figur, einem Kreise mit 9, in ziemlich gleichen Abständen eingezeichneten Radien, verziert ist, hat eine Höhe von 4,7 *cm* und einen grössten Durchmesser von 9,2 *cm*.

Die anderen beiden, sehr ansehnlichen Gefässe, gleichfalls mit mützenförmigen Deckeln versehen und durch deutliche Gesichtsandeutungen gekennzeichnet, sind in ihrem oberen Theile geglättet, der untere Theil des Bauches ist rauh. Die eine Urne ist schwarzgrau, die andere ziemlich hell gelblich gefärbt. Letztere trägt um den Hals zwei erhabene, schräg gekerbte, schnurähnliche Leisten. Sie hatte in dem rechten Ohre 3, in dem linken 4 grosse, dünne Ringe aus Eisendraht.

Es erübrigt mir hier noch, Herrn von Schierstädt für diese schöne und interessante Bereicherung der Königlichen Sammlungen den wärmsten Dank auszusprechen.

A. Voss.

Funde beim Bau des Nordostseekanals in Holstein.

Seitens der Kaiserlichen Kanal-Commission, Bauamt V, zu Holtenau sind diejenigen Funde gemeldet worden, welche vom 1. März 1894 bis zum Schlusse des Baues (September 1895) gemacht worden sind. Dieselben waren sehr spärlich und haben ausser einer Anzahl von Hirschgeweihen von bemerkenswerthen Objecten nur einige Waffen aus Flint und aus Eisen ergeben.

Von den Hirschgeweihen wird eines als Waffe oder Werkzeug bezeichnet; es fand sich 2 *m* tief im Klai bei *km* 6,625.

Von Steinbeilen wurden 2 Stück gesammelt: eines (No. 12) auf den Ablagerungsflächen bei Levensau, ein anderes (No. 9) in der Schleusenbaugrube zu Holtenau.

Aus Eisen waren eine Lanzenspitze, ein Kurzschwert und einige andere Theile (No. 3), welche bei niedrigem Wasser am Ufer bei *km* 68,6 aufgehoben wurden.

Die gesammten Fundstücke sind dem Baumuseum zu Holtenau übergeben worden.

Im Ganzen ist demnach die Ausbeute sehr geringfügig gewesen. Ein zusammenfassender Bericht Seitens eines Sachverständigen, auf dessen Mangel schon früher hingewiesen wurde, ist, soweit bekannt, bis jetzt nicht geliefert worden.

Rud. Virchow.

Die Bronze-Ohrringe aus Urnen von den La Tène-Urnenfeldern im Magdeburgischen.

Nachdem auf den von Plötzky nach Leitzkan und Büden hin sich erstreckenden Feldmarken schon früher beim Pflügen einzelne Urnen zum Vorschein gekommen waren, hat man in neuerer Zeit dort ganze Urnenfelder entdeckt (vgl. Heft 5, S. 80). Theils frei im Boden stehend, theils durch längliche Steinplatten oder durch runde Feldsteine angezeigt, erscheinen dort Urnen von sehr verschiedenen Formen (Topfform, bauchige Form, Kannenform, Flaschenform u. s. w.) und meist sehr rohem Material, mit Deckeln oder selbstständigen, als Deckel dienenden Gefässen versehen, in unregelmässigen Lagern, oft in grosser Zahl beisammen, oft zerstreut, zur Hälfte mit Knochen, zur Hälfte obenauf mit Erde oder Sand angefüllt. Die Metallfunde aus diesen Urnen haben alle etwas Gemeinschaftliches. Unter den nur wenig angekohlten, mitunter blendend weissen Knochenresten finden sich häufig Gegenstände der Kleinkunst aus Bronze und Eisen: charakteristische Fibeln, Schnallen, Gürtelhaken, Ringe, Spiralhaken, Eisennadeln mit Bronzeköpfen, am häufigsten aber Ohrringe aus Bronze. Diese Gegenstände gehören einer Cultur an, in der neben der Bronze die Bearbeitung des Eisens bereits eine gewisse Vollendung erlangt hatte, und nach deren Ablauf das Eisen zum herrschenden Material wurde, — der sogenannten La Tène-Cultur.

Nördlich von den angegebenen Orten im Magdeburgischen erweitert sich das La Tène-Gebiet, wie fernere Ausgrabungen ergeben haben, und zwar auf der Linie Hohenwarthe-Schermen-Hohenseeden. In jüngster Zeit hat man westlich von der Elbe bei Bülstringen, unweit Neuhaldensleben, ein La Tène-Feld entdeckt. In der Altmark (Arneburg) und vor Allem in der Priegnitz lässt sich die La Tène-Spur weiter verfolgen.

In der genannten Cultur werden drei Perioden, eine frühe, eine mittlere und eine spätere, nach den Formen der Schwerter[1]) und nach den Formen der Fibeln unterschieden. Auf Grund von einzelnen Funden aus den bei uns ausgegrabenen Urnen (nicht jede Urne hat Metallinhalt) das Alter der verschiedenen Felder bestimmen zu wollen, wäre gewagt. Auf dem Leitzkauer Felde, das neben dem Büdenschen Felde viele eigenartige Verzierungen an den Gegenständen, die dort gefunden sind, aufweist, hat man Bronze- und Eisenfibeln mit umgebogenem, frei auslaufendem Fusse gefunden; diese Form der Gegenstände soll der frühen La Tène-Periode angehören. Von den Feldern bei Schermen und Hohenwarthe besitzt man Eisenfibeln, bei denen sich der umgebogene Fuss mit dem Bügel vereinigt (mittlere La Tène-Periode), und wiederum eine Art Knopffibel aus Eisen (ganz frühe Form). Aus Büden sind mir zwei Paar gegossene Bronze-Armbänder bekannt, die, sogar noch an die letzte Periode der Hallstattzeit (500 bis 400 v. Chr.) erinnernd, auf anderen Feldern in unserer Gegend niemals vorgekommen sind. Ferner hat sich die dreieckige Form der Ohrringe (Fig. 1) bisher bei Leitzkan und Plötzky nicht auffinden lassen, während bei den Leitzkauer Ohrringen wieder eine ganz eigenartige Form und Verzierung der Vollohrringe (Fig. 3) hervorzuheben ist. Diese Unterschiede beweisen jedoch, wie gesagt, nichts. — Nun auch ein Beispiel von Feldern, deren Alter mit Sicherheit bestimmt worden ist. Am Pietzpuhler Wege bei Schermen war es, wo ich mitten zwischen La Tène-Urnen ein Gefäss mit Stempelverzierung (die Mäander-Verzierung ist mittelst Stempels in

1) Waffen sind in den La Tène-Urnenfeldern im Magdeburgischen bisher nicht gefunden worden.

den Thon eingedrückt, also nicht mehr mit dem Finger oder dem Fingernagel eingekerbt oder auf sonstige Weise hergestellt) mit entschieden römischem Inhalt (eine Lanzenspitze, zwei Fibeln mit Rollen, ein rundes Messer, sämmtlihhe Gegenstände von Eisen) ausgegraben habe. Hier ist also betreffs der dabei vorgefundenen Gefässe mit La Tène-Charakter eine Uebergangs-Periode zur römischen Zeit, also die späteste La Tène-Form, anzunehmen, wofür auch die in den dort gefundenen La Tène-Urnen gemachten Metallfunde (Eisennadeln mit zierlichen Einkerbungen) sprechen.

Allen La Tène-Urnen gemeinsam ist ein Fundobject, das, so unbedeutend es auch erscheinen mag, doch keineswegs übersehen werden darf, weil es viele Verschiedenheiten in Form und Verzierungsweise aufweist. Fast in jeder dritten Urne, die auf den oben bezeichneten Feldern zum Vorschein kommt, findet man die sogenannten Ohrringe, d. s. aufgerollte, dünne, getriebene Bronzebleche, meist von länglich viereckiger Form (Länge 2—2,5 *cm*, Breite etwa 1 *cm*) mit eingezogenen Seiten, hin und wieder mit kleinen Löchern an den Rändern versehen, unten breit, oben spitz und dort zugleich in längere Haken auslaufend, auf die nicht selten blaue Glas- oder Thonperlen aufgeschoben sind. Solch ein zierlicher Ohrring ist, Schild und Haken, ganz aus einem Stück Bronze gefertigt.

Woher stammt diese Kunst? Mit der La Tène-Zeit beginnt nach der Annahme der Forscher der erste datirbare Einfluss der classischen Cultur auf den Norden. Auf einem jener bekannten alten Handelswege vom Süden nach dem Norden ist die Kleinkunst eines bereits mitten in der Cultur stehenden Volkes zu den Germanen gekommen, die an den Gegenständen Gefallen fanden. Unter ihnen fanden sich mit der Zeit, namentlich nachdem das Bronzematerial unseren Altvordern zugängig geworden war, geschickte Leute, die die Sache nachahmten und selbst arbeiten lernten. Diese langsame selbstständige Entwickelung der Kunstfertigkeit bei den Germanen, auf die wir auch auf Grund anderer Funde schliessen können, mag der Grund dafür sein, dass die im ursprünglichen Herstellungs-Gebiete, im Süden, mit der Zeit bereits „unmodern gewordenen" Gegenstände, die früheren Formen, sich im Norden länger erhalten haben. Es darf mithin das Erscheinen von Gegenständen, welche die Formen früherer Perioden tragen, auf den verschiedenen norddeutschen Feldern nicht ohne Weiteres als Zeichen einer älteren Cultur der betreffenden Felder überhaupt angenommen werden.

Als das Volk, das einen Theil südländischer Cultur nach dem Norden verbreitet hat, werden vorzugsweise die Kelten bezeichnet, die in der in Betracht kommenden Zeit (im 3. bis 1. Jahrhundert vor Christo) in der heutigen Schweiz und im östlichen Frankreich wohnten. Sie sollen von den von Hause aus kunstgewandten Hellenen, mit denen sie schon auf ihrer Wanderung in engerem Verkehr gestanden hatten, und mit denen sie auf dem Handelswege über die Colonie Massilia noch im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. Verbindungen unterhielten, „etwas gelernt" haben und die ersten Verfertiger, wie so mancher anderer Bronzeschmucksachen, so auch dieser Ohrringe gewesen sein. Bei den Griechen findet man diese Art der Ohrringe nicht; Homer kennt eine Art knospenförmiger Ohrgehänge (κάλυκες), dann Ohrgehänge mit durchbrochenen Sternchen, endlich gekrümmte Spiralohrringe (γναμπταὶ ἕλικες). Von Spiralen kann aber hier nicht die Rede sein, so lieb den Germanen, wie andere Funde beweisen, die Spiralform war. Ganz den Reiz griechischer Arbeit besitzen auch die vorliegenden Ohrringe nicht, sie erscheinen gewissermaassen wie Fabrikwaare gegenüber den griechischen, überaus kunstreichen Gehängen.

Die keltische Cultur wird als eine Art barbaro-hellenischer Mischcultur be-

zeichnet. Damit wird die Selbstständigkeit keltischer Arbeit nicht in Abrede gestellt, soweit es sich um Anfertigung mechanisch herzustellender Verschleisswaare handelt. Die Anfertiger der La Tène-Ohrringe sind nun wahrscheinlich die Aeducr in Bibracte gewesen, von denen noch Cäsar in seinem „Gallischen Krieg" berichtet. Der berühmte Archäologe Tischler in Königsberg sagt, dass das alte Bibracte (zwischen Seine und Loire in der Gegend des heutigen Autun zu suchen) niemals zerstört, dass die Stadt vielmehr bei Beginn der Regierung des Augustus

Fig. 1.



Fig. 2.

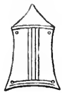


Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.

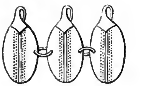


Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.

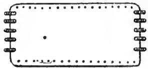


Fig. 9.

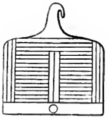


Fig. 1—6 und 9 sind der Länge, Fig. 7 der Breite nach aufgerollt zu denken, Fig. 8 ist flach. Die Striche in den Figuren sind als in das Bronzeblech getriebene Rillen, die Punkte als in das Bronzeblech getriebene Buckel zu denken.

von den Bewohnern verlassen sei, und dass man später dort die alten Wohnplätze und die Werkstätten von Bronzearbeitern, Schmieden und Emailleuren wieder aufgefunden habe. Tischler nennt diese aufgefundene Stätte alten Culturlebens geradezu ein „gallisches Pompeji". Hier wäre denn die Heimath unserer Ohrringe zu suchen.

Die Herstellungsweise der Ohrringe hat man sich folgendermaassen zu denken. Grössere Bronzestücke wurden in Formen gegossen und dann nach Art

der mittelalterlichen Hohlmünzen auf weicher Unterlage platt gehämmert. War die gehörige Dünne des Bronzebleches erreicht, so wurden die Formen der Ohrringe aus demselben ausgeschnitten, Schild und Haken in einem Stück, und die Verzierungen (meist Striche und Punkte, wie in Bihracte auch solche einfacheren Verzierungen neben kunstvolleren vorgekommen sind) in die ausgeschnittenen Blechschilder auf weicher Unterlage eingetrieben. Löcher zur Verbindung mehrerer Ohrringe mittelst kleiner Bronzeringe wurden an den Rändern (meist unten oder oben, seltener in der Mitte der Schilder) ausgestanzt. War die Arbeit bis hierher gediehen, so war es ein Leichtes, den Schildern, sowie den ansitzenden feinen Häkchen über Feuer die Rundung zu geben, die sie als Ohrringe erscheinen lässt.

Die auf die Häkchen aufgeschobenen Perlen deuten darauf hin, dass die Gegenstände frei schwebend getragen sein müssen. Wo konnte dies besser geschehen, als am Ohre? Manche liebten mehrere durch Ringe an einander befestigte Ohrringe (Fig. 5), manche auch mit an Kettchen hängenden Glocken beschwerte, grössere, runde oder flache Blechstreifen (sogenannte Klapperbleche, Fig. 8). Sollte bei den Funden der letzteren Art bereits römischer Einfluss zu erkennen sein, da es bekannt ist, dass die Römer sich durch eigenthümliche Geräusche vor dem so sehr gefürchteten „bösen Blick“ zu schützen suchten? Oder sollte sich die Sitte, mehrere durch Kettchen verbundene Ohrringe wie Gehänge an den Ohren zu tragen, bei unseren Vorfahren dergestalt weiter ausgebildet haben, dass man zu diesen grösseren Blechstreifen gekommen ist? Nach der Menge der aufgefundenen Ohrringe (in mancher Urne befinden sich 4—5 Stück, es kommen aber oft bedeutend mehr Stücke in einer Urne zugleich vor) muss man wohl annehmen, dass die Ohrringe sehr beliebt waren und nicht bloss von den Frauen, sondern auch von den Männern jenes alten Geschlechtes getragen worden sind.

Was nun endlich die Formen der Ohrringe und -Gehänge betrifft, so sind von den bis jetzt im I. Jerichow'schen Kreise gefundenen derartigen Schmuckgegenständen vier Formen festzustellen gewesen. Die dreieckige Form (Fig. 1) ist bis jetzt nur auf einzelnen Feldern (hauptsächlich bei Büden [Stendaler Museum]; vergl. in der Altmark bei Arneburg) gefunden worden; dagegen ist die länglich-viereckige Form mit verschiedenen Strich- und Punktverzierungen (einfache und mehrfache Strich- und Punktreihen, Fig. 2 und 4) überall verbreitet. Die Leitzkauer Form (oben abgerundet, Fig. 3 und 6), sowie die eirunde Form (Leitzkau und Plötzky, Fig. 5) stehen bis jetzt vereinzelt da. Die Gehänge (Fig. 7—9) sind ausschliesslich in Leitzkauer Urnen gefunden worden. Das erste Stück (Fig. 7) besteht aus einem breiteren Blechstreifen, an welchem seitwärts das mit einer Perle beschwerte Häkchen sitzt; das zweite flache Stück ist mit Kettchen an den Seiten versehen, die ursprünglich länger gewesen sind und wahrscheinlich kleine Glocken getragen haben. Das grösste Stück (Fig. 9) ist mit Lang- und Querlinien versehen und von unten nach oben aufgerollt. Es hat oben einen stärkeren Haken.

(Aus der Magdeburgischen Zeitung, 1894, Nr. 25.) Hirt.

Urnenfunde bei Helmsdorf, Mansfelder Seekreis.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berl. anthr. Ges. vom 16. November 1895.)

In unmittelbarer Nähe des Rittergutes Helmsdorf im Mansfelder Seekreis, nordwestlich des Jägereigartens betreffenden Gutes, liegt ein Stück Land von ungefähr 5 Morgen. Der Untergrund besteht aus $1\frac{1}{2}$ Fuss starken schwarzen,

lehmigen Mutterbodens, danach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss gelben Lehms, und folgt dann wohl 10 *m* tiefer thoniger Kies. Ein grosses Stück dieses Landes ist seit langen Jahren schon als Kiesgrube verwendet, nahezu die Hälfte. Die anderen $\frac{2}{3}$ werden regelmässig als Lagerplatz für die Kartoffelbänke benutzt. Durch das mehrfüssige Bewerfen dieser Bänke sind schon seit einer langen Reihe von Jahren Urnen u. s. w. zu Tage gefördert. Die meisten der hier gefundenen Gegenstände befinden sich in Eisleben in der Alterthumssammlung, und zwar gesondert in der Kersenbroek'schen Sammlung. Hr. von Kersenbrock war Landrath hiesigen Kreises und Besitzer von Helmsdorf. Da nun im letzten Jahre von mir selber einige Urnen ausgegraben, andere jedoch von Arbeitern beim Arbeiten in diesem Acker blossgelegt wurden, so will ich mich bemühen, die Art der Beisetzung und die Form dieser Gefässe zu beschreiben. Zu diesem Zwecke habe ich eine kleine Situationsskizze mit beigefügt. Die schraffirte Stelle ist das Urnenfeld, die weisse Fläche darin die Sandgrube.

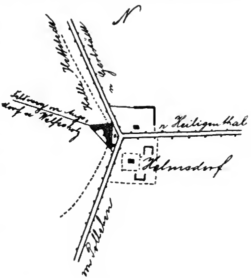


Fig. 1 wurde beim Bewerfen der Kartoffelbänke aufgefunden und zwar 1 Fuss tief im Mutterboden in einer sogenannten Steinkiste. Die Kiste war am Boden mit einigen kleinen Platten ausgelegt. Jede der 4 Seitenwände bestand aus einer Platte. Die Deckplatte fehlte; sie ist wahrscheinlich beim Pflügen schon mit abgehoben worden, da nach Aussagen der älteren Leute alle anderen Kisten mit Deckplatten versehen gewesen waren. Die Urne selbst stand sehr beengt in der Kiste, so dass ihre Bauchgegend an allen vier Seiten anstiess. Der leere Raum um die Urne war mit Asche und Erde ausgefüllt. Dass ein Deckel zu dieser Urne vorhanden gewesen ist, glaube ich ganz bestimmt, denn es lagen noch einige Scherben um das Gefäss herum, woraus ich schliesse, dass ein flaches Gefäss als Deckel benutzt war. Die Urne selbst ist 24 *cm* hoch und hat in ihrer Bauchgegend einen Durchmesser von 30 *cm*, die Oeffnung einen solchen von 23 *cm*. Hergestellt ist sie aus feiner schwarzer Erde oder Thon, aussen und innen ziemlich gut geglättet, und sind die Wandungen $1\frac{1}{2}$ *cm* stark. Der Inhalt bestand aus Asche, Erde, verbrannten und grob zerschlagenen Knochenstücken. Beigaben fehlten.

Fig. 1.

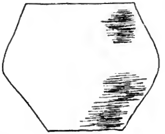


Fig. 2. Die Schale ist ebenda gefunden. Die Bahn Halle-Hettstedt, die im Frühjahr gebaut wurde, durchschneidet dieses Ackerstück, wie ich dieses durch eine punktirte Linie in der Skizze bemerkt habe. Beim Fortfahren des Mutterbodens wurde die Schale gefunden, freistehend und auch 1 Fuss tief, ungefähr 20 Schritt von der ersten entfernt. Bemerken will ich hier noch, dass die Funde auf dem ganzen Stück zerstreut gemacht sind. Die Schale besteht aus gleichem Material wie No. 1. Die Höhe beträgt 6 *cm*, oberster Durchmesser 16 *cm*; der Boden hat einen solchen von 7 *cm*. Die Schale ist $^3/_4$ *cm* stark und gut geglättet. Es hat sich daran ein Henkel befunden, welcher aber abgeschlagen und mir nicht mitgebracht worden ist. Der Henkel beginnt gleich am obersten Schalenrande und schliesst sich nach 2 *cm* wieder an die Schale an; er ist 2 *cm* breit gewesen. In der Schale war schwarze Aschenerde mit zerschlagenen und verbrannten Knöchelchen. Der Zartheit nach müssen es unbedingt Knochen eines Kindes oder eines kleinen Thieres sein.

Fig. 2.



Fig. 3.

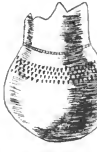


Fig. 4.



Fig. 3 ist ein Thongefäss mit kugligem Boden, auch auf demselben Acker gefunden. Leider ist der Hals zur Hälfte abgeschlagen, so dass ich die richtige Höhe des Gefässes nicht bestimmen kann. Wie ich es besitze, ist es 10 *cm* hoch und hat in der obersten Halsgegend $6^1/_2$ *cm* im Durchmesser, in der Bauchgegend 10 *cm*. Am Anfang des Halses, direct oberhalb des Bauches, ist mit einem $^1/_2$ *cm* breiten Hölzchen rings um das Gefäss herum ein Kranz gestochen. Um die Bauchgegend liegt ein Kranz von $2^1/_2$ *cm* Breite. Es sind diese Stiche mit einem dreieckigen Hölzchen hergestellt, die Spitze nach unten. Der Kranz besteht aus 4 Reihen von Stichlöchern, welche in den einzelnen Reihen abwechseln. Das Gefäss besteht aus hellerem Thon und ist unten in der Kugel etwas roth gebrannt. Es wurde mir gesagt, es hätte umgelegen und sich in eben solcher schwarzen Erde befunden, wie die vorhergehenden Gefässe. Es war leer.

Fig. 4 ist eine Bronzenadel, die jedoch für einen alten Nagel gehalten worden und deswegen von den Arbeitern durchgebrochen ist. Die Spitze ist noch $4^1/_2$ *cm* lang, etwas verbogen und verschoben, vierkantig, rundet sich jedoch auf 2 *cm* nach der Spitze zu. Die Nadel dürfte noch einmal so lang gewesen sein, als sie jetzt ist, also 9—10 *cm* lang; sie ist mit dunkelgrüner Patina überzogen und freiliegend im Acker desselben Stückes gefunden.

Die erwähnten vier Gegenstände befinden sich in meinem Besitz.

W. Rauch, Verwalter.

Grossherzogliches Museum in Schwerin.

1. Hr. Hofgraveur Lenthe übergab eine Anzahl von Feuersteinsplittern, welche in dem Garten seiner Villa in Rabensteinfeld nahe dem Seeufer gesammelt sind. Es sind Spähne von dreieckigem Durchschnitt, wie sie in den ältesten Perioden der Vorgeschichte durch Abstemmen oder Abschlagen von einem Feuersteinblock in Massen hergestellt wurden. Die beiden Seitenkanten sind meist haarscharf und zum Schneiden sehr wohl verwendbar; so hat sich denn auch für diese Geräthe der Name „prismatische Feuersteinmesser“ eingebürgert. Ganz überwiegend liegen ihre Fundstellen am Wasser; solche sind z. B. bei Schwerin das Rabensteinfelder und Görslower Ufer, der Kaninchenwerder und die Lieps; auch bei dem Baue der Villa Suhrland am Ostorfer See sind sie beobachtet, nicht aber bisher bei den jetzigen Neubauten daselbst; ferner hat die kleine Insel im Ostorfer See neben anderen interessanten steinzeitlichen Funden auch solche Splitter ergeben. Diese Vorliebe für Ansiedelungen am Wasser (oder sogar in ihm; wir haben bekanntlich steinzeitliche Pfahlbauten) berechtigt uns, in der ältesten Bevölkerung ein überwiegend vom Fischereibetriebe lebendes Volk zu sehen.

2. Hr. Bürgermeister Dr. König in Goldberg übersendet ein kleines Thongefäss, welches in dem städtischen Torfmoor an der Lüschow (ein See nördlich von der Stadt) aus der untersten Torfschicht etwa $2^1/_4$ *m* tief mit der Maschine heranfgeholt ist Dasselbe hat eine zierliche Becherform; von einer schmalen Grundfläche (3 *cm*) steigt die Wandung in stumpfem Winkel auf und bildet einen breiten (4 *cm*), schräg nach aussen gebogenen Hals von $11^1/_2$ *cm* Durchmesser; es ist nur 10 *cm* hoch. Der Form nach gehört es in die Steinzeit. Sehr ähnliche sind in Hünengräbern bei Molzow (bei Malchin), auf der steinzeitlichen Wohnstätte der Insel im Ostorfer See bei Schwerin und in einem Moore bei Penzin (bei Bützow) gefunden.

3. Hr. v. Kolhans auf Golchen schenkte ein sehr hübsch gearbeitetes kleines Feuersteingeräth, welches man gewöhnlich als „Keil“ bezeichnet, trotzdem es auch zum Schneiden, Schlagen, Schaben u. s. w. benutzbar ist. Das vorliegende Exemplar ist von grauschwarzem Steine, 11 *cm* lang, und bei Güstrow, wahrscheinlich in der Klues, gefunden. Merkwürdig ist die unregelmässige Bildung; die eine Breitseite ist ganz flach, die andere flach gewölbt, so dass die Bestimmung dieses Stückes zum Schaben oder Glätten deutlich hervortritt.

4. Am Planer See ist ein starkes schneidendes Geräth von Diorit gefunden. Dasselbe ist 21 *cm* lang, wovon $8^1/_2$ *cm* auf ein handgriffähnliches Ende gehen. Die Schneide ist rundlich, dünn und scharf. Die beiden Seiten sind ungleich, die untere flach und wenig bearbeitet. Man hat früher solche Geräthe, deren unsere Sammlung 10 besitzt (lauter Einzelfunde), für Handhacken zum Auflockern des Bodens oder eine Art von Pflugschar gehalten, wozu die Form auch sehr geeignet sein würde, doch ist diese Deutung bei dem vorliegenden Stück mit seiner glatten Schärfung unhaltbar; dasselbe diente wohl zum Spalten, sei es durch Hauen oder Keilen.

5. Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog verdankt die Sammlung die Erwerbung eines sogenannten „Eidrings“ aus der Bronzezeit. Es ist ein vortrefflich erhaltener offener Goldring von 60 *g* Gewicht, fast halbrund, von etwa 6,25 *cm* Durchmesser, gebildet aus einer ovalen Goldstange, die nach den Enden zu dünner wird und in zwei schalenförmige Enden von 1 *cm* Durchmesser schliesst; an dem spitzen Ende ist er verziert mit senkrechten Einkerbungen, welche durch

vier Paare flacher mit Schrägstricheln verzierter kleiner Erhebungen unterbrochen werden. Ursprünglich hat die offene Schale wohl zur Aufnahme einer Füllmasse (Bernstein, Glas-Email) gedient. Die Schweriner Sammlung besitzt bereits 3 dem neuen sehr ähnliche Ringe, gefunden bei Woosten (bei Goldberg), Wohlenhagen (bei Wismar) und Granzin (bei Lübz). Auch dieses sind Einzelfunde. Doch macht ihre zeitliche Stellung keine Schwierigkeiten. Das Verzierungssystem durch eingekerbte und gestrichelte Linien wiederholt sich in genau derselben Weise an zahlreichen Handringen der Bronzezeit, so dass wir allein daraufhin berechtigt wären, auch unseren Ring dieser Periode zuzuschreiben. Noch weiter aber führen Funde in anderen Ländern, wo solche Ringe in der That in bronzezeitlichen Fundstätten angetroffen sind. So fand sich ein „Eidring" bei Hohenwalde bei Landsberg an der Warthe in einem Thongefässe zusammen mit 326 bronzenen Tutuli (kleine Schmuckstücke zum Ansetzen in Hütchenform), deren Spitze zum Theil durch Vogelgestalten gebildet wird. Diese Tutuli mit Vogelgestalt kommen auch in Meklenburg vor und gehören in die jüngere Bronzezeit. In dieser Periode ist die Ausstattung der Gräber eine dürftige, und fast sämmtliche Funde sind Depotfunde im Boden oder in früheren Seen, jetzigem Moor. Diese Ringform ist niemals bei uns in Gräbern gefunden, während die älteren Ringformen (mit in einander greifendem spiraligem oder glatt abschneidendem Ende) ihre Hauptfundstelle in den sogenannten „Kegelgräbern" haben; wie z. B. erst vor einigen Monaten ein solcher älterer Ring in dem grossen Kegelgrabe bei Blengow (bei Neubukow) gefunden ist. Die Heimath dieser Ringe ist ohne Zweifel das Ostseegebiet; wir haben in ihnen Zeugnisse einer einheimischen Metalltechnik, welche in dieser Zeit, der auch die bekannten herrlichen Hängegefässe entstammen, eine hohe Blüthe erreicht hatte. Das beweist die Ornamentik, welche der nordischen Bronzezeit eigenthümlich ist, und ihr Verbreitungsgebiet. Westlich gehen sie überdie Elbe nicht hinaus, nach Süden ist der Fund von Landsberg der letzte, nach Osten einige Funde bei Danzig; nach Norden kommen sie noch im südlichen Schweden vor. In diesem ganzen Gebiete ist ihre Verbreitung eine ziemlich gleichmässige; es ist dasselbe Gebiet, in welchem die jüngere nordische Bronzezeit sich entwickelt hat. Um die Mitte des Jahrtausends vor Christi Geburt müssen jene Bronzen und entsprechenden Goldsachen gefertigt sein. Man bezeichnet diese Ringe gewöhnlich als „Eidringe", weil man in einer Periode vorgeschichtlicher Forschung, welche es mit chronologischen Bestimmungen noch weniger genau nahm, eine Darstellung in alten nordischen Sagen, nach welcher der Schwörende einen auf dem Altar liegenden Ring in die Hand nehmen musste, auf diese Ringe beziehen zu dürfen glaubte. Da wir heute wissen, dass zwischen diesen Sagas und dem Gebrauch der Ringe ein Zeitraum von etwa 1700 Jahren liegt, müssen wir selbstverständlich auf solche Deutung verzichten und gebrauchen den Namen nur, weil er einmal der herkömmlichste ist. — Der Fundort des besprochenen Ringes ist Baumgarten bei Waren; seine Uebersendung verdanken wir Hrn. Rechtsanwalt Kortüm in Waren.

Die weiteren Funde gehören der Eisenzeit an:

6. Hr. Graf von Oeynhausen auf Brahlstorf übergab den Inhalt eines dort gefundenen Urnengrabes. Es ist zunächst eine trefflich erhaltene, fein gearbeitete Urne von 21 *cm* Höhe, hellbraun, von rundlichem Körper mit hohem, sich verengerndem Halse, mit zwei Henkeln, verziert mit flachen, ziemlich breiten Strichen, die zum Theil vom Halse herablaufen, zum Theil sich an der Ausbauchung kreuzen. Urnen von derselben Form und Verzierung besitzt unsere Sammlung bisher nicht. Die Urne war ganz mit zerbrannten menschlichen Knochen gefüllt. Von einer zweiten (schwarzen) sind nur Scherben erhalten. An Metallbeigaben gehören dazu

ein starker Ring aus Bronze mit frei hängendem Beschlagstück, offenbar ein Gürtelring und zwei zum Theil zerbrochene starke eiserne Gürtelhaken, breite Eisenbänder, die nach vorn spitz zulaufen und am anderen Ende mit bronzenen Nieten an dem Gürtel befestigt wurden, ein ebenso fremdartiges, wie wirksames Schmuckstück, mit dessen Hülfe die zeitliche Bestimmung des Grabfeldes möglich ist. Der eiserne Gürtelhaken ist nehmlich ein Kennzeichen der sogenannten La Tène-Periode, einer Zeit, die etwa von 400 vor Christi Geburt bis zum Beginn unserer Zeitrechnung reicht, in welcher auch in Norddeutschland der Einfluss einer hoch entwickelten gallischen (oder besser keltischen) Metallindustrie fühlbar ist. Dass erst im dritten vorchristlichen Jahrhundert die Kelten aus dem Gebiet zwischen Rhein und Leine von den nachrückenden Germanen verdrängt sind, ist durch Forschungen neuesten Datums in hohem Grade wahrscheinlich gemacht. Damals ist zuerst das Eisen in ergiebigerer Weise angewendet worden. Diese Periode ist hier zu Lande erst durch Untersuchungen der letzten Jahre in Bobzin, Püttelkow, Körchow, Krebsförden, Mölln und Brünkendorf, wozu anderweitig gemachte Funde bei Gersdorf, Zweedorf, Gr. Labenz, Kölzow, Minzow kommen, zu einiger Klarheit gebracht.

7. Ein sehr ausgedehntes Grabfeld dieser Zeit liegt bei Zweedorf bei Boizenburg, von welchem sehr werthvolle Funde nach Hamburg gegangen, wiederholt aber auch Fundstücke durch das Grossherzogl. Amt in Boizenburg unserer Sammlung zugeführt sind. Dieser Behörde verdanken wir auch zwei schöne und höchst charakteristische Urnen, beide sehr verschieden: die eine einfach, braun, hoch (23 *cm*), mit starker Ausbauchung, hohem, sich zusammenziehendem Halse, zwei Henkeln, im Ganzen noch an die Urnen der Bronzezeit erinnernd; die andere fein gegliedert, glänzend schwarz, mehr breit wie hoch (16 *cm*), mit spitzem Fusse, scharfer Ausbauchung mit scharfem Bauchrande, nach aussen gebogenem Halse, fein verziert mit einem plastischen Bande unter dem Halse und Strichsystemen oberhalb des Bauchrandes, letzteres ähnlich der Urne von Brahlstorf. Diese Urnenform ist die erst unlängst gefundene typische Form der jüngeren La Tène-Zeit. Einen weiteren Inhalt, als grosse gebrannte Knochenstücke, enthielten sie beide nicht, wie überhaupt die Ausstattung der La Tène-Gräber mit Metallsachen meist nur eine kümmerliche ist.

8. Hr. Pastor Reisner in Granzin bei Boizenburg hat auf ein dort befindliches Urnenfeld aufmerksam gemacht und einige Funde eingesandt. Es ist zunächst eine kleine, braune Urne von höchst einfacher Form, 16 *cm* hoch, von breiter Grundfläche gleichmässig langsam sich ausbauchend und wieder zusammenziehend; darin scharf gebrannte Knochen von Menschen und einige Pferdezähne; ferner eine zierliche Lanzenspitze und ein Messer von Eisen. Die Urne gleicht genau einer vor einigen Jahren bei Hagenow in einem Urnenfelde am Prahmerberge auf dem Bahnplanum ausgegrabenen; dieses Feld liess sich durch zahlreiche Funde zeitlich bestimmen und gehört in die Völkerwanderungsperiode (fünftes Jahrhundert). Dahin ist auch die Granziner Grabstelle zu rechnen. Es ist merkwürdig, wie fast alle bisher bekannt gewordenen Grabstätten dieser Zeit im südwestlichen Theile des Landes liegen: ausser dem eben genannten von Hagenow eines bei Pritzier (das grösste bisher bekannte) und eines bei Progress-Dreilützow; ausserhalb dieses Gebietes liegt nur ein bei Spornitz aufgedecktes. Zahlreich sind dagegen Grabfelder von gleicher Ausstattung an der unteren Elbe im Hannoverschen; das scheint auf eine gleiche Bevölkerung hinzuweisen: derselbe Germanenstamm, die Langobarden, wird damals die Länder an beiden Elbufern

inne gehabt haben. Funde, wie der Granziner, gehören in die letzte Zeit, wo Germanen auf mecklenburgischem Boden sassen; gleich nachher kamen die Wenden.

9. Das bedeutende Grabfeld von Gamehl bei Wismar, über dessen Entdeckung und erste Ausbeutung schon früher berichtet ist (Mecklenb. Nachrichten 1894, Nr. 301, Beilage), hat unlängst — Dank dem regen Interesse des Hrn. v. Stralendorff auf Gamehl — erschöpfend ausgegraben werden können. Es stellte sich zunächst heraus, dass das wendische Grabfeld eine regelmässige Anlage von Grabstätten enthielt, wenn auch eine ganz gleichmässige Lagerung, wie in neueren Zeiten, nicht inne gehalten ist. Die Mehrzahl der Leichen lag von Westen nach Osten, einige südwest-nordöstlich, andere von Norden nach Süden. Einige waren mit Steinen bedeckt, bei anderen zeigten sich Nägel, ein Beweis, dass schon Särge gebraucht waren. Aeusserlich waren die Grabstätten nicht gekennzeichnet, auch die Tiefenlage schwankte zwischen 20 *cm* und 1 *m*. Sehr gleichmässig war die Ausstattung: die meisten trugen eiserne Messer, meist an der linken Seite, mit lederner Scheide und bronzenem Scheidenbeschlage, auf dem einfach gemusterte Punktverzierungen eingepunzt waren; kleine bronzene Ochsen an der Seite beweisen, dass das Messer an einem Bande oder Riemen getragen wurde; neu war ein vierseitiges rahmenförmiges Eisengeräth, welches neben den Messern lag, wohl ein Messerschärfer oder ein Instrument zum Feueranschlagen. Die sonst gewöhnlichen Schläfenringe fehlten dieses Mal. Dagegen fanden sich wiederum zwei kleine Silbermünzen, nach sachkundiger Bestimmung barbarische Nachbildungen von Kölner Denaren Andernacher Prägung, wie sie im elften und zwölften Jahrhundert bis auf Heinrich den Löwen massenhaft in den Ostseeländern circulirt haben.

Wenn diese Funde im Wesentlichen nur eine Ergänzung zu der früheren Ausgrabung gaben, so war neu eine fernere Beobachtung. Es war auffallend, dass in dem Raume zwischen den beerdigten Leichen sich Reste von Urnen fanden, die keinen wendischen Charakter zeigten und die Vermuthung nahe legten, dass auf dem später als Wendenkirchhof benutzten Platze eine Ansiedelung oder Grabstätte aus einer älteren Culturperiode gelegen habe. Solche Mischfundstätten sind häufig, aber schwer zu behandeln. Unzählige Missverständnisse sind dadurch hervorgerufen, dass an demselben Platze Culturreste verschiedener Generationen gefunden werden, obwohl es doch in der Natur der Sache liegt, dass ein späteres Geschlecht den von dem früheren cultivirten Ort weiter benutzt.

In Gamehl stand eine Urne mit zerbrannten Knochen aus der Bronzezeit so unmittelbar neben einem Skelet, dass man sie ohne Beigaben sicher für zugehörig gehalten haben würde; doch belehren eine kleine bronzene Pincette und eine bronzene Nadel, das stehende Inventar der Brandgräber aus der letzten Periode der Bronzezeit, unzweideutig über ihre zeitliche Stellung. Nachdem einmal das Vorhandensein einer bronzezeitlichen Begräbnissstätte, welche durch gewaltige Zeiträume (etwa anderthalb Jahrtausende) geschieden ist, auf dem wendischen Grabplatze festgestellt war, fiel auch Licht auf eine daselbst gefundene Steinsetzung aus grossen Granitblöcken von 1,70 *m* Länge und 0,85 *m* Breite, in der Aschen- und Kohlenschichten lagen, offenbar die Verbrennungsstätte der Leichen des bronzezeitlichen Grabfeldes. Beltz.

(Mecklenburger Nachrichten 1895, Nr. 150—51.)

Abgeschlossen im Januar 1896.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1896.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1897.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1895.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Siebenter Jahrg. 1896. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | **Heft 1.**

Ein neolithisches Grabfeld bei Worms..

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft
vom 21. December 1895.

Ich habe hier dicht am Rheine ein neolithisches Grabfeld entdeckt und bin gegenwärtig damit beschäftigt, dasselbe auszugraben. Bis heute sind schon 65 völlig unverschrte Gräber zu Tage gekommen. Die Beigaben sind ziemlich ähnlich jenen aus den Gräbern vom Hinkelstein bei Monsheim (s. Archiv f. Anthropol., Bd. III und IV), jedoch sind unsere Gräber viel reichhaltiger ausgestattet. An Gefässen sind schon an 130 erhoben worden, ferner viel Muschelschmuck, Vorder- und Oberarmringe aus Braunkohle und Schiefer.

Viele Geräthe und Waffen aus Stein, viele Feuersteinschaber und -Messer, eine Unzahl Getreidemühlen, viele Thierknochen als Reste der Todtenmahlzeit und eine grosse Anzahl wohlerhaltener Schädel, sowie andere Skeletreste konnten geborgen werden.

Die Zeit unseres Grabfeldes möchte ich etwas jünger, als die des Hinkelstein-grabfeldes und der übrigen, in den Rheinlanden gefundenen neolithischen Gräber, ansetzen, und zwar aus dem Grunde, weil beinahe durchaus der liegende Hocker fehlt und die ausgestreckte Lage im Grabe vorherrscht. Stets liegt der Kopf nach der rechten Seite geneigt und alle Skelette sind streng nach Nordwesten orientirt, so dass das Gesicht dahin gerichtet ist. Nur einmal kam bis jetzt ein schon etwas modificirter Hocker vor, den ich in (umseitiger) Photographie übersende. Ober- und Unterschenkel sind nur mässig flectirt, die Arme dagegen stark gebeugt, so dass das Kinn auf die Hände gestützt erscheint. Merkwürdiger Weise ist dieser Hocker ein ganz altes Individuum, so dass der Schluss nahe liegt, dasselbe sei mit dieser Neuerung (!), der Bestattung in gestreckter Lage, nicht einverstanden gewesen.

Obwohl unser Grabfeld der Metallzeit näher liegen muss, als die früher bekannt gewordenen neolithischen Gräber, wurde bisher noch nicht die geringste Spur von Metall gefunden; hoffentlich erscheint dasselbe noch in den an der Grenze des Grabfeldes gelegenen Gräbern. Bisher scheint in den 65 Gräbern nur ein ganz geringer Theil des Grabfeldes untersucht zu sein, und ich werde bei dem anhaltend



günstigen Wetter mit den Ausgrabungen fortfahren, so dass der Anthropologencongress, wenn er, was ich hoffe, von Speyer aus hierher einen Ausflug unternimmt, viel interessantes Material vorfinden wird. Dr. Koehl.

Vorgeschichtliche Funde aus dem Gubener Kreise.

Vorgelegt in der Sitzung der Berl. Anthrop. Ges. vom 21. December 1895.

I. Gefässe mit Ornamenten der Steinzeit.

1. Bei Kaaso im südlichen Theile des Gubener Kreises sind in der Richtung auf Vettersfelde, von dem Fundplatze des bekannten Goldschatzes kaum 1 *km* entfernt, südwestlich unmittelbar am Durchschnittspunkt eines Fahrweges mit der alten Guben-Pförtenerstrasse, vom Dorfe Kaaso selbst 800 *m* östlich, in einem Acker zwischen Sandgruben beim Rigolen Scherben und zwei wohlerhaltene Thongefässe zu Tage gekommen. Das grössere, ein niedriger Henkelkrug (Fig. 1) mit gerundetem Boden, ist 10 *cm* hoch und in 4 *cm* Höhe 10,5 *cm* weit, über dieser stärksten Auswölbung ist der Gefässkörper durch 3 wagerecht verlaufende Streifen verziert. Jeder von diesen besteht aus 2 Reihen tiefer, fast scharfrandiger Einstiche, die mit einem spitzen Geräth, etwa einem Stäbchen oder Knochen, meist in

Dreiecksform von unten her so eingestossen sind, dass zwischen den dem Boden zugewendeten Spitzen die breitere Begrenzungslinie der tiefsten Partie des Eindrucks liegt. Der Rand des Gefässes, wie des Henkels, der nach aussen hin fast stumpfwinkelig gebrochen ist, während die umschlossene Oeffnung annähernd eine Ellipse bildet, ist mit demselben Instrumente gekerbt, während die Aussenfläche des Henkels im oberen Theile abwechselnd mit einem und zwei, im unteren mit schrägen Reihen von 3—4 Einstichen bedeckt ist. Die Oberfläche ist glatt, doch an einem Theile, wo die dünne Oberhaut fehlt, durch die heraustretenden Quarzbröckchen rauh; hier glänzen einige Glimmerspähnchen. Die Farbe ist aussen, innen und selbst im Bruch blassroth; ein Theil der Unterfläche ist durch Rauch geschwärzt. — Das kleinere Gefäss (Fig. 2) ist kesselförmig, 6 *cm* hoch und eben so weit geöffnet, kräftig gearbeitet; die untere Fläche ist mässig gewölbt. Vom Rande aus, unterhalb dessen auf einer Seite eine leichte Einbiegung zu sehen ist, ziehen sich 2 *cm* weit zwei einander gegenüber gestellte Oehsen herab. Die Oberfläche, die bis auf einzelne Rauchflecke braunroth ist, fühlt sich sandig an; die Innenseite ist zum Theil schieferfarben.

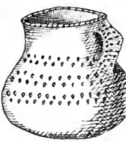

Fig. 1. 1/3


Fig. 2. 1/3

Beide Gefässe weichen von dem bekannten Lausitzer Typus ab. Die Scherben sind ziemlich dick, braunroth und bis auf einen wenig charakteristisch. Diesem ist dicht unter dem blasig aufgetriebenen Rande ein Kreis von 1,7 *cm* Durchmesser mit erhabenem Rande aufgelegt. Ein ähnliches Ornament ist bei Niederlausitzer Gefässen mehrfach vorgekommen [1]).

2. Bei **Strega**, auf dem westlichen Rande der Höhen, welche Lubst und Neisse von einander trennen, ist eine nicht sehr umfängliche Gräbergruppe neu erschlossen worden [2]). Sie liegt 100 Schritt westlich von Stein 16,6 der neuen Forst-Gubener Chaussee. Von den beim Sandgraben gefundenen Gefässen sind 15 erhalten und der Gubener Gymnasial-Sammlung übergeben worden; 14 von ihnen treten nicht aus dem bekannten Niederlausitzer Formenkreise heraus (Fig. 3). Zwei von den Leichenurnen sind terrinenförmig, henkellos, mit Kehlstreifen verziert: bei einer, bis zu 22 *cm* erweiterten, mit 16 *cm* weiter Oeffnung, ist der obere Rand ziemlich regelmässig abgehackt. An die **Buckelurnen** erinnert ein nur bis zu 9 *cm* Höhe erhaltenes Gefäss (s. Fig. 3); es ist ungefähr in der Mitte der Ausbauchung kantig gebrochen. Auf der Kante treten 4 Buckelknöpfe heraus, umzogen von je 4 fingerbreiten, halbkreisförmigen Furchen, die durch schmale Rippen getrennt sind; zwischen diesen Ornament-Systemen sind gleichfalls auf der Kante Gruppen von je acht Punkteindrücken in Grösse eines Hirsekorns eingeprägt;

---

1) Z. B. im heiligen Lande bei Niemitzsch (Guben. Gymnas.-Progr. 1889, S. 7, Fig. 23), Reichersdorf, Strega (Verh. d. Anthrop. Ges. 1886, S. 573). Von Freiwalde, Kr. Luckau, besitzt ein so verziertes, mittelgrosses Gefäss in Terrinenform die Gubener Gymnasial-Sammlung.

2) Ueber die früheren Funde in dem Mathe'schen Felde westlich vom Dorfe siehe **Virchow's** Bericht in den Verhandl. d. Anthrop. Ges. 1886, S. 511 ff.; vgl. Guben. Gymnas.-Progr. 1892, S. 117.

gleichartige sind unter dem Halsansatz über den Buckeln sichtbar. — Unter den Beigefässen befinden sich kleinere Terrinen mit vielen Kehlstreifen, z. B. eine 10 *cm* hohe, bis zu 16 *cm* erweiterte mit 2 Oehsen, ferner schmalere Gefässe mit Oehsen und kantig gebrochenem Körper; bei einem derartigen von 8 *cm* Höhe mit mässiger Ausbauchung und verhältnissmässig weitem Halse von 3,5 *cm* Höhe ist die obere Hälfte spiralig gefurcht (s. Fig. 3). Ein kleineres, ganz ähnliches Gefäss von 6 *cm* Höhe zeigt statt der Spiralen Kehlstreifen. Das gleiche Ornament hat ein gehenkelter Topf von 10,5 *cm* Höhe unter dem nach aussen geneigten Halse,

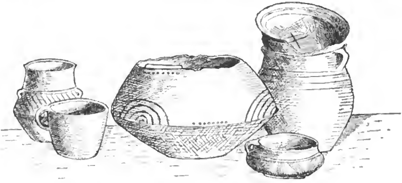


Fig. 3. 1/8

dessen Innenseite facettirt ist (s. Fig. 3). An niedrige, weitbauchige Flaschen mit kantig gebrochenem Körper und niedrigem cylindrischen Halse, wie sie z. B. von Starzeddel N. erhalten sind[1]), erinnert ein Gefäss von 11 *cm* Höhe, dessen grösste Weite 3 *cm* über dem Boden liegt. Tassen variiren von 5—12 *cm* Höhe und 9 bis 17 *cm* weiter Oeffnung (s. Fig. 3). Neben einem löffelartigen, flachen Henkelschälchen (8 *cm* Weite) steht eine napfartige Schale von 5 *cm* Höhe und 9 *cm* weiter Oeffnung, unter dem Halse eingezogen (s. Fig. 3): der Ausbauchung sind sparrenartige Strichgruppen eingeritzt, zwischen denen gleichartige senkrecht gezogen sind. Einem flachen Napf mit ausgelegtem Rande ist auf der Innenseite mit unsicheren Strichen ein Kreuz eingefurcht (s. Fig. 3).

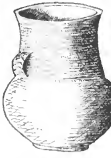


Fig. 4. 1/3

Zu demselben Funde gehört aber auch ein 12,5 *cm* hohes krug- oder becherartiges Gefäss (Fig. 4), dessen Hals 6 *cm* hoch und, nach aussen gebogen, 9 *cm* weit offen ist. Der niedrige, nur wenig ausgewölbte Gefässkörper mit fast kantiger Biegung in 4 *cm* Höhe schliesst innen ausgerundet ab, steht aber auf einer flachen, unten völlig ebenen Platte von 5 *cm* Durchmesser, deren Rand ein wenig nach oben gedrückt ist. Unmittelbar über dem Halsansatz sitzt eine bandförmige, 2,5 *cm* lange und halb so breite Oehse, der Länge nach eingebogen. Den Hals umziehen spiralig in nicht ganz gleichmässigen Abständen

1) Abbild. s. Verhandl. d. Anthrop. Ges. 1884, S. 369, Fig. 6. Niederlausitzer Mittheilungen I, S. 115, Taf. 3, Fig. 10.

22 Reihen von Schnureindrücken, und ähnliche Eindrücke sind grätenartig gescheitelt, mit dem spitzen Winkel nach oben, dem Henkel eingepresst; die Oberfläche ist glatt, innen und aussen schmutzig lederbraun, im Bruch schieferfarben; die eingekneteten Glimmerspähnchen sind stark zerkleinert, aber zahlreich. — Nur bei einem einzigen Gefässe aus dem Gubener Kreise[1]) erinnert das Ornament an das hier beschriebene. Aber die Art der Eindrücke ist bei beiden erheblich verschieden, und der Wirchenblatter Topf ist, nach den Nebenfunden zu schliessen, viel jünger. — Hinsichtlich der Form vgl. Verh. d. Anthr. Ges. 1894, S. 468, Časlau.

Wir kennen bis jetzt aus der gesammten Nieder-Lausitz nur wenige steinzeitliche Gefässe. Die von Voss in diesen Verhandlungen 1891, S. 71 ff., zusammengestellten stammen aus den Kreisen Calau und Luckau. Das Schnurornament insbesondere ist nur im letzteren Kreise bei Freiwalde[2]) nachgewiesen (von Degner in den Verhandl. d. Anthrop. Ges. 1890, S. 621).

II. Kupfercelt aus dem Torfmoor bei Neuzelle.

Der in den Oderwiesen des Stiftes Neuzelle, Kreis Guben, dem ehemaligen Flussgebiete, gefundene Flachcelt von 10,5 *cm* Länge (Fig. 5), im Besitz der Gubener Gymnasial-Sammlung (vgl. Verh. d. Anthr. Ges. 1881, S. 92, und Guben. Gymnas.-Progr. 1886, S. 25, Nr. 3), besteht nach der von Herrn Dr. Salkowski freundlichst ausgeführten Analyse aus Kupfer ohne Beimischung von Zinn oder Zink, mit Spuren einiger anderer, nicht willkürlich hinzugefügter Bestandtheile. Das Stück ist daher dem Register bei Much, Die Kupferzeit in Europa, 1893, S. 79, einzureiben.

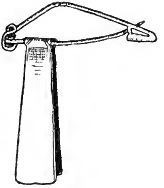

Fig. 5. 1/2

III. Cruciferen-Samen aus vorgeschichtlichen Thongefässen des Kreises Guben.

Die aus Reichersdorfer, Haasoer, Schlagsdorfer und Grabgefässen anderer Urnenfelder unserer Gegend aufgesammelten verkohlten Samenkapseln (vgl. Verhandl. 1892, S. 270) sind in der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin untersucht und als wahrscheinlich von einer Cruciferenart, etwa Sinapis arvensis, Feldsenf, herstammend bezeichnet worden. Sie schliessen sich den von Buschan, Vorgeschichtliche Botanik, S. 245, verzeichneten Funden an.

IV. Sadersdorfer Funde aus der jüngeren La Tène-Zeit.

Aus dem in den Verhandl. 1895, S. 565 ff., besprochenen Gräberfelde bei Sadersdorf, Kreis Guben, sind, ausser Gegenständen der mittleren La Tène-Zeit und des provinzialrömischen Cultureinflusses, jetzt auch, für die Nieder-Lausitz zum ersten Male, Eisenfibeln mit Abschluss durch einen geschlossenen Rahmen ermittelt worden.


Fig. 6. 1/2

1) Von Wirchenblatt, abgebildet in den Verhandl. d. Anthrop. Ges. 1885, S. 150, Fig. 1.

2) Um Anderen vergebliche Nachforschungen zu ersparen, bemerke ich, dass ich im October d. J. die von Degner a. a. O. beschriebene Stelle vergeblich wiederzufinden gesucht habe. Die von ihm bezeichnete Sanddüne ist inzwischen abgefahren und als Mauersand verwendet worden.

An dem Dorn der einen von ihnen (Fig. 6) ist ein 10 *cm* langes eisernes Gehänge befestigt, welches aus zwei zusammengebogenen, trapezförmigen Blättern besteht. — Unter den ebendaher stammenden römischen Funden sind die fast durchweg bronzenen Fibeln des 2. und 3. nachchristlichen Jahrhunderts hervorzuheben, deren Zahl sich so hoch beläuft, wie die der sämmtlichen anderweitig in der Nieder-Lausitz festgestellten von Coschen, Grano, Guben, Liebesitz, Reichersdorf (Kr. Guben), Luckau und Ragow (Kr. Calau). Die Einzelheiten sind im 4. Bande der Nieder-Lausitzer Mittheilungen (1895/96) besprochen.

Dr. Jentsch.

Germanische Begräbnissstätten am Niederrhein.

Neueste Ausgrabungen 1895.

Vorgelegt in der Sitzung der Berl. anthr. Ges. vom 16. November 1895.

I. Im Gebiete zwischen Sieg und Wupper[1]).

1. Ausgrabungen am Ravensberge bei Troisdorf, Reg.-Bez. Köln.

Zwei der letzten, ziemlich bedeutenden Erhebungen der Bergischen Höhen, dem Rheine zugewendet, dem Dorfe Troisdorf gegenüber, führen die Bezeichnung: die Ravensberge. Am Fusse dieser Berge, der Landseite zu, befindet sich ein ausgedehntes Gräberfeld, das aus kleinen, gewölbten Rundhügeln, etwa 100 an der Zahl, besteht. Hier sind seit fünfzig Jahren Urnen ausgegraben worden. Auch die eiserne Schlachtsichel (Hippe?), deren ich in den „Nachrichten“, Heft 4 1893, S. 57, Erwähnung gethan habe, stammt hierher. Es zeichnen sich die Grabgefässe von dieser Stelle durch gefällige Form, saubere schwarze Glättung, sowie durch mannichfache Verzierungen aus. Die sichtbaren Hügel sind alle durchsucht. Da jedoch die Gräber aus reinem Sande bestehen, sind viele durch Wind und Regen ganz unkenntlich geworden, weshalb es zuweilen gelingt, eine kaum als Hügel sich darbietende Stelle zu finden, die als Grabstätte sich ausweist. Auf diese Weise gelang es mir, bei der ersten Grabung, die ich in diesem Jahre dort unternahm, sofort eine unversehrte Begräbnissstätte zu entdecken. Eine bauchige, lehmgelbe, geglättete Urne mit fünf parallelen Rillen am Halse, die sorgfältig hergestellt waren, barg die Knochen. Das Gefäss war mit einem weitüberhängenden Deckel der gewöhnlichen Gestalt verschlossen. Neben der Urne lag das Stück eines viereckigen, massiven Bronzeringes, 4 *cm* lang, an einem Ende gebogen, an dem anderen ziemlich gerade. Die Urne nähert sich der Schalenform.

Es wurden Hügel, die bereits untersucht schienen, nachgegraben. Dabei ergab sich noch Folgendes:

I. Hügel. Gewölbter Rundhügel, Höhe über 1 *m*. In der Mitte, etwas abseits von der Stelle der früheren Grabung, stand unter der Brandschicht eine gut erhaltene Urne mit Deckel, letzterer zerstört. Er hatte die gewöhnliche, überhängende Form. Die Urne war bauchig, Bauch weit über den kleinen, sehr umgebogenen Rand hinausgehend, doch so, dass die weiteste Stelle fast kantig ist. Unterer

1) Vergl. „Die germanischen Begräbnissstätten zwischen Sieg und Wupper“, in „Nachrichten“, Heft 4 1893, S. 54, Heft 3 1894, S. 35, Heft 2 1895, S. 99. Die Ausgrabungen wurden von dem Unterzeichneten wieder im Auftrage des Königl. Museums für Völkerkunde in Berlin unternommen. Dort befinden sich auch die Funde, ausgenommen S. 6 Hügel I und II; S. 8 Hügel I, II, III.

Theil des Gefässes konisch. Deckel und Urne geglättet, innen und aussen, letztere polirt, lehmgelbe Farbe. Verzierungen fanden sich an der Urne nicht, doch war die Innenseite durch breite Graphitreifen ausgezeichnet. Durch Reibung wurden die Streifen glänzend. Sie waren in der Weise angebracht, dass von einem Hauptstreifen seitlich parallele Linien in spitzem Winkel sich abzweigten. Das Ganze hatte Aehnlichkeit mit dem auch sonst schon beobachteten Gräten- oder Kielfeder-Ornament. Der obere Theil der Urne war mit Sand gefüllt, dann kamen die Knochen. Zwischen diesen lag auf der Seite, die Oeffnung parallel mit der Urnenwand, ein Beigefäss von 6 *cm* Höhe. Es hatte die Form der Urne, nur lief es nach unten spitz zu. Ein kleiner Eindruck an der Spitze bewirkte, dass dieses Beigefäss stehen konnte. Es war röthlich, hart gebrannt, geglättet, ohne Politur. Höhe der Urne 25 *cm*, Umfang 1,02 *m*.

II. Hügel. Ebenfalls schon ausgegraben; er lieferte Bruchstücke einer äusserst sorgfältig hergestellten Urne, die mit dickem, umgebogenem, fast wagerechtem Rande versehen war. Das bauchige Gefäss lief nach unten schalenförmig zu, während über der Bauchweite die Urne konisch bis zum Rande sich fortsetzte. Diese konische Stelle, sowie der obere Theil des Bauches, war mit Graphit glänzend polirt; den unteren Theil des Bauches zierten vier Paar parallele Zickzacklinien, ebenfalls mit Graphit hergestellt.

Das Hügelfeld am Ravensberge ist noch durch den Umstand bedeutsam, dass wir hier eine gewisse Regelmässigkeit bei der Anlage der Gräber beobachten können. Jeder Hügel bildet mit anderen Hügeln eine gerade Linie. Auf welchen Hügel man sich auch stellt, stets hat man nach allen Richtungen, und zwar in genau gerader Richtung, Hügel vor sich, hinter sich und zur Seite. Kein Hügel liegt ausser der Reihe. Das Gelände fällt von dem nördlichen Ravensberge nach der Haide zu ziemlich steil ab; hier beginnt eine tiefgelegene, sumpfige Niederung. Diese Sumpfgegend ist jetzt vielfach ausgetrocknet, und dichter Wald bedeckt die Stelle, so dass es uns merkwürdig anmuthet, wenn wir nunmehr, zwischen den Bäumen hindurchgehend, ein kleines, schmuckloses Steinkreuz erblicken mit der Inschrift: „Hier ertrank 1791 Jacob Buchholz aus Spich." Ich führe dies an, weil es dadurch noch merkwürdiger erscheint, dass mitten in den Sümpfen zwei Grabhügel liegen. Da sie unverletzt waren, wurden sie beide aufgegraben. Resultat:

III. Hügel, 18 Schritte Durchmesser, 1 *m* Höhe; gewölbter Rundhügel, mit Haidekraut bewachsen.

Zunächst fand sich in dem Hügel ein Urnenbruchstück, ungeglättet, schwach gebrannt, das als Fusstheil einer Urne oder eines Deckels betrachtet werden musste. Weitere Bruchstücke, die zu diesem Gefäss gehörten, wurden nicht entdeckt. Bei der Fortsetzung des Grabens kam die bekannte schwärzliche Kohlenschicht zum Vorschein. Unter dieser lag eine Urne, ohne Deckel, sehr wohl erhalten, oben (Rand, Hals und Bauch) glänzend schwarz, geglättet, mit kleinen, runden Eindrücken (Punzen) an der Bauchweite versehen, die kreisförmig sich hinzogen. Das Gefäss hat die gewöhnliche, bauchige, nach unten stark konisch zulaufende Urnenform und war sorgfältig hergestellt. Die Urne stand in einer Vertiefung des gewachsenen Bodens im feuchten, weissen Sande. Auch der Urneninhalt war ganz feucht, weshalb die Erhaltung der Urne, die vollständig gehoben werden konnte, um so auffallender ist. Inhalt der Urne: Knochen und Sand. Grabbeigaben fehlten. Oberer Durchmesser 24 *cm*; grösste Weite 35 *cm*; Höhe 28 *cm*; Fuss 11 *cm*.

IV. Hügel. Derselbe lag unmittelbar neben dem ersten und hatte fast die gleichen Ausdehnungen. Ausser einigen winzigen Urnenbruchstücken, die dem Rande einer Urne angehörten, fand sich in dem Hügel nichts vor. Die Stücke sind ungeglättet, gelblich; eines hatte längliche Einkerbungen von 9 *mm* Länge, die einen Kreis um den Urnenhals gebildet zu haben scheinen.

2. Ausgrabungen auf der Altenrather Haide.

(Kreis Sieg, Reg.-Bez. Köln.)

Die Haide bei Altenrath, welche ein Theil der grossen Wahner Haide ist, hat viele Hunderte von Grabstätten, die fast alle aufgegraben sind, da dieses Hügelfeld seit fünfzig Jahren schon bekannt ist. Viele Funde sind hier gemacht worden, über die ich in Heft 4 der „Nachrichten“, Jahrg. 1893, berichtet habe (vergl. auch „Nachrichten“ 1895, Heft 2, Nachtrag). Die in diesem Jahre dort veranstalteten Ausgrabungen hatten folgendes Resultat:

I. Hügel. Kleiner Rundhügel. Er ergab eine schwarzbraune, innen und aussen geglättete Urne mit umgebogenem Rande. Am Halse vier sauber hergestellte, parallele Rillen. Deckel und Grabbeigaben fehlten. Inhalt: Knochen und Sand.

II. Hügel. Ebenfalls kleiner Rundhügel. Er ergab eine dickwandige, sehr rauhe, nicht geglättete bauchige Urne mit sorgfältig hergestelltem, etwas erhöhtem Fusse, ohne Deckel und ohne Verzierung. Die Erde des Hügels war sehr hart, braunkohlenartig, so dass die Urnenstücke kaum von den Erdklumpen gelöst werden konnten.

III. Hügel. Dieser war bereits ausgegraben, wie die regellosen Urnenstücke ergaben. Es fand sich ein gelbliches, schalenförmiges Beigefäss, zum grössten Theil erhalten, geglättet, dünnwandig, mit wagerechtem, weit über das Gefäss hinausreichendem Rand. Höhe des Beigefässes 3 *cm*; oberer Durchmesser mit dem Rande gemessen 11,5 *cm*.

II. Im Gebiete zwischen Rhein und Niers.

1. Ausgrabungen zu Kalbeck bei Goch, Reg.-Bez. Düsseldorf.

Seiner Zeit werde ich des Genaueren nachweisen, dass die germanischen Begräbnissstätten, so wie wir sie nunmehr zwischen Sieg und Wupper kennen gelernt haben, mit der Wupper keineswegs verschwinden, sondern in ähnlicher Weise sich ziemlich parallel mit dem Rheinstrome bis weit über die Lippe hinaus erstrecken. Die gemachten Erfahrungen lassen es schon jetzt ausser allem Zweifel, dass in der Anlage der Grabstätten, der Art der Beisetzung, der Form der benutzten Aschenurnen, Beigefässe und sonstigen Grabbeigaben von der Sieg bis zur Lippe die grösste Uebereinstimmung herrscht. Für heute möge ein anderes Gebiet vorgeführt werden, nehmlich das Gebiet zwischen Rhein und Niers. Wir haben hier ähnliche Bodenverhältnisse, wie zwischen Sieg und Wupper, und wie die letzten Ausläufe der bergischen Höhen, dem Rheine zu, mit Begräbnissstätten angefüllt sind, ebenso treffen wir hier, auf den Ausläufern des westrheinischen Gebirges, der Niers zu, zahlreiche, zusammenhängende Hügelfelder an. Haideflächen und Wälder sind es, die uns die Hügel unversehrt bewahrten. Es ist natürlich, dass viele Begräbnissplätze bei der Urbarmachung verschwunden sind, aber dennoch blieben genügende Denkmale der alten Zeit uns erhalten, die beweisen, dass die Be-

wohner jener Gegend genau in derselben Weise ihre Todten bestatteten, wie die zwischen Sieg und Wupper, dass sowohl ihre Keramik in Form, Motiven, Ornamentirung und Herstellungsart, als auch ihre Metallbereitung, dieselbe ist. Die Bewohner jener Landschaften, die räumlich 150 *km* von einander entfernt waren, standen also ziemlich auf derselben Culturhöhe bei Anlage der vorliegenden Begräbnissstätten.

Die diesjährigen Ausgrabungen erstreckten sich vorzugsweise auf jenes historisch so hochbedeutsame Gebiet, auf welchem Caesar die Tenchterer vernichtete, auf das Gebiet zwischen Uedem, Goch und Kalkar.

Es dehnt sich hier, von dem Orte Weeze beginnend, ein lang sich hinziehendes Hügelfeld aus. In Weeze sind die Hügel verschwunden durch Urbarmachung; dass aber früher dort Urnen ausgegraben sind, beweist Dr. Janssen[1]), der in seiner Anfzählung der Alterthümer der „Societät für Künste und Wissenschaften zu Utrecht“ „Urnen, ausgegraben zu Weeze“ anführt. Gleich nördlich von dem Dorfe Uedem beginnt der Wald, und hier hat sich ein ausgedehntes Gräberfeld erhalten, das über 2 *km* sich in geradem Zuge erstreckt, in einer Breite von etwa $1/2$ *km*. Rundhügel und Langhügel liegen hier, noch jetzt an Zahl viele hundert; die meisten sind gewölbte Rundhügel, die grösste Anzahl kleineren Umfangs und geringer Höhe. Etliche Hügel haben bedeutenden Umfang und eine Höhe von über 5—6 *m*.

Links von der Begräbnissstätte liegt der Ort Kalbeck, etwa eine Stunde von Goch entfernt, rechts die Ortschaft Keppeln. Die Waldungen gehören grössten Theils zum Hause Kalbeck, weshalb die Bezeichnung „Hügelfeld bei Kalbeck“ gerechtfertigt erscheint. Durch die Begräbnissstätte zieht sich ein mannstiefer Graben mit einem Walle, eine alte Landwehr. Die Hügel heissen beim Volke: „Hunnenhügel“. Was ich über die Geschichte der Erforschung dieses Hügelfeldes in Erfahrung bringen konnte, ist Folgendes:

Einer der ersten, welche mit Ausgrabungen an der Stelle begannen, schon in den dreissiger und Anfangs der vierziger Jahre, war der obenerwähnte Dr. Janssen[2]), der „vierundvierzig Todtenurnen von Kalbeck, theilweise fragmentarisch, ursprünglich alle mit verbrannten Menschenknochen gefüllt und zum Theil abgebildet in seiner Gedenkteek, Pl. II, 10. 14. 17. 23. 30. 35 und Grafheuvelen der Oude Germanen u. s. w., Arnheim 1833, Pl. I, 1, 7 und 8“ der Sammlung der Societät für Künste und Wissenschaften zu Utrecht einverleibte. In den Jahren 1853, 54 und 55 wurde die Begräbnissstätte wieder sehr durchsucht. Landleute hatten auf der blossen Haide nach Uedem zu begonnen, das Terrain abzuhügeln; dabei kamen Thongefässe zum Vorschein. Herr Dr. Bergrath in Goch hörte davon und kaufte von den Bauern die von diesen aufgefundenen Urnen; dadurch war das Urnensuchen lohnend geworden. Ein anderer Theil des Begräbnissplatzes wurde durch den Besitzer abgehügelt und bewaldet. Bei dieser Gelegenheit sind wieder, wie mir der Förster, der damals die Arbeit leitete, berichtete, viele Grabgefässe blossgelegt, die meisten verschleudert worden.

So ist es gekommen, dass beinahe jeder Hügel von den vielen Hunderten bereits ausgegraben ist, was die Einsenkung auf der Spitze des Hügels sofort verräth. Einige zehn Grabhügel, welche am wenigsten verletzt erschienen, wurden von mir geöffnet. Das Resultat ist folgendes:

---

1) Bonner Jahrbücher, IX. Band, S. 37.

2) Bonner Jahrbücher, IX. Band, Seite 36 (nach Janssens eigenem Berichte).

I. Hügel. Kleiner gewölbter Rundhügel. Er lieferte Bruchstücke eines Thongefässes von röthlichem Aussehen, ziemlicher Glättung, ohne Verzierungen.

II. Hügel. Ebenfalls nur Bruchstücke einer geglätteten Urne.

III. Hügel. Kaum 30 *cm* hoch. Bruchstücke einer schalenförmigen Urne, geglättet, röthliche Färbung.

IV. Hügel; 5 Schritt Durchmesser. Ebenfalls ein unbedeutender Hügel. Von der schwärzlichen Brandschicht umgeben, fand ich eine wohlerhaltene Urne. Bauch und Hals schwarz geglättet, Fuss rauh. Verzierungen fehlten. Gestalt des Grabgefässes bauchig, ziemlich breit und hoch, Rand umgebogen. Die Urne stand 50 *cm* tief. Inhalt: Knochen und Sand. Grabbeigaben fehlten.

V. Hügel. In der Mitte des Hügels, 10 *cm* unter der Oberfläche, Bruchstücke einer röthlichen, geglätteten Urne, dazwischen Fragmente eines kleinen Beigefässes, bauchig, mit eingeschnürtem Halse. Dieses Gefäss besass einen Henkel[1]), der abgebrochen war, doch wurde derselbe später in dem Hügel noch aufgefunden. Die Urne hatte, nach den Bruchstücken zu urtheilen, die gewöhnliche, bauchige Form. Augenscheinlich hatte man den Hügel früher durchsucht und die Stücke liegen lassen.

VI. Hügel. Ebenfalls nur unbedeutende Urnenreste.

VII. und VIII. Hügel. Dasselbe Resultat.

Bei weiterem Durchsuchen der Begräbnissstätte fand ich eine Stelle, die mehr unverletzte Grabhügel versprach. Es hatte dies seinen Grund darin, dass dieses Terrain eben abgeholzt worden war, und schienen die Tannen etwa fünfzig Jahre alt zu sein. Zur Zeit, als man die Grabstätte eifrig durchforschte, war diese Stelle als „Schonung“ von Nachgrabungen frei geblieben. Meine Vermuthung hatte mich nicht getäuscht. 26 Hügel wurden hier geöffnet, und die grösste Mehrzahl war unversehrt. Diese Stelle des Begräbnissplatzes heisst: „Steinhaide“ und gehört zu der Gemeinde Keppeln. Es liegen nur Rundhügel hier.

I. Hügel. 40 *cm* tief, etwas an der Peripherie des Hügels, fand sich eine kleine Urne ohne Deckel, ziemlich erhalten. Am Halse war sie geschwärzt, der Bauch mit Farbe geröthet, der Fuss wieder schwarz; sorgfältig geglättet. Von der Bauchweite an zierten den Fuss horizontale und wagerechte Kammstriche, die in der Weise gezogen waren, dass kleine Trapeze[2]) frei blieben. Die sehr dünnwandige Urne verrieth sorgfältige Arbeit. Gestalt der Urne niedrig, bauchig; der Bauch überragt den senkrecht stehenden Rand. Inhalt des Gefässes: Knochen und Sand. Beigaben fehlten.

II. Hügel. 11 Schritt Durchmesser: Höhe 1 *m*. In der Mitte des Hügels, von der Aschenschicht umgeben, fand sich das Grabgefäss, ohne Deckel. Die Urne bauchig, geglättet, mit umgebogenem Rande, ohne Verzierungen. Auf dem Sande, der den oberen Theil der Urne ausfüllte, stand ein wohl erhaltenes Beigefäss[3]) von grober Arbeit. Es war ungeglättet, dickwandig und hatte eine konische Form. Randdurchmesser 6 *cm*; Höhe 5 *cm*. Inhalt der Urne Knochen und Sand. Zwischen den Knochen lag ein winziges Bronzerudiment, dessen Bestimmung nicht zu erkennen war.

---

1) Vergl. Hügel vom Ravensberge b. Troisdorf; „Nachrichten“ 1893, S. 58.
2) Vergl. II. Hügel in Delbrück; „Nachrichten“ 1894, S. 41.
3) Vergl. XXI. Hügel in Thurn; „Nachrichten“ 1895, S. 28.

III. **Hügel.** Grosser, gewölbter Rundhügel; 24 Schritt Durchmesser, Höhe etwa $1^1/_2$ *m*. In der Mitte des Hügels, auf dem gewachsenen Boden, stand die Urne mit überhängendem Deckel. Die wenig geglättete, sehr dickwandige Urne zeichnete sich durch unverhältnissmässige Grösse aus. Gestalt hauchig; Deckel geschwärzt nnd geglättet. Letzterer hatte die gewöhnliche Deckelform, wie sie zwischen Sieg nnd Wnpper am hänfigsten vorkommt[1]). Verzierungen fehlten auf der Urne und anf dem Deckel, ebenso Grahheigahen. Das Gefäss war kaum zur Hälfte mit Knochen angefüllt. Darüher Sand.

IV. **Hügel.** Da gerade in der Mitte des Hügels ein Tannenhaum stand, so war durch die Wurzeln die Urne ganz zerdrückt worden. Urne röthlich, geglättet, ohne Deckel, ohne Verzierung, ohne Grahheigahen. Gestalt der Urne hauchig, mit aufrechtem Rande.

V. **Hügel.** 18 Schritt Durchmesser. 50 *cm* tief lag eine Aschenschicht mit Knochen durchsetzt. Einzelne Kohlenstücke waren faustdick[2]). Unter dieser Schicht hefand sich die kleine, röthliche, geglättete Urne ohne Deckel. Gestalt konisch, kleiner Rand; ohne Verzierungen und Grahheigahen. Inhalt des Gefässes Knochen, darüher Sand.

VI. **Hügel.** 15 Schritt Durchmesser; $1^1/_2$ *m* Höhe. 1 *m* tief stand die Urne, hauchig, ziemlich klein, ohne Deckel, ohne Verzierungen; schwarz geglättet; Rand umgehogen. In dem Gefässe lagen aussergewöhnlich viele Knochen. Etliche hatten den auch zwischen Sieg nnd Wupper einige Male[3]) heohachteten rosthraunen Ueberzug. Andere Knochen waren schwarz angehrannt. Zu bemerken ist noch, dass in dieser Urne, sowie auch in Gefässen aus anderen Hügeln, aussergewöhnlich viele Gelenkknochen und Rückenwirhel, gut erhalten, sich hefanden.

VII. **Hügel.** 18 Schritt Durchmesser, 1 *m* Höhe. Er lieferte Bruchstücke einer Urne von röthlichem Anssehen, innen geschwärzt, anf heiden Seiten geglättet. Auch fand sich der Henkel eines kleinen Beigefässes vor. Er hatte die Gestalt, wie der Henkel aus Hügel V im Kalbeck'schen Walde. Die Knochen, welche zwischen den Bruchstücken lagen, rührten augenscheinlich von einem Kinde her, was der kleine Rückenwirhel hewies. Hügel und Urne waren von der gewöhnlichen Gestalt, und dürfte hieraus zu schliessen sein, dass man die Kinder ebenso heisetzte, wie die Erwachsenen.

VIII. **Hügel.** Kleiner, gewölhter Rnndhügel von 10 Schritt Durchmesser. 30 *cm* tief stand die Urne, röthlich, hauchig, geglättet, mit senkrechtem Rande, ohne Verzierungen. In der Urne lag ein napfförmiges Beigefäss, roh gearheitet, dickwandig, mit geringer Verriefung. Der Bodenrand vielfach hestossen, was hei der Herstellnng geschehen sein muss; Seitenwände, wie auch der Boden, nach innen eingehogen. Höhe des Beigefässes 3 *cm*.

IX. **Hügel.** 12 Schritt Durchmesser; 45 *cm* tief fanden sich die Bruchstücke einer geglätteten, aussen röthlichen, innen geschwärzten Urne; bauchig, kleiner, aufrechtstehender Rand, ohne Verzierungen und Grahbeigaben. Der Hügel war früher durchsucht.

---

1) Vergl. „Nachrichten" 1893, Seite 56, Fig. 5.

2) Vergl. IV. Hügel in Dünnwald; „Nachrichten" 1895, S. 24.

3) Vergl. I. Hügel in Heumar; „Nachrichten" 1894, S. 39, und XXII. Hügel in Thurn; „Nachrichten" 1895, S. 28.

X. Hügel. 16 Schritt Durchmesser. Nur einige Knochen und Bruchstücke einer röthlichen, geglätteten Urne. War ausgegraben.

XI. Hügel. Kleiner Rundhügel. Eine Tanne stand in der Mitte des Hügels. Unter den Wurzeln des Baumes befand sich ein viereckiges Eisenstück mit kleinen Wülsten am Ende. Die beiden Enden zeigten Bruchflächen. Länge des Eisens 15 *cm*, 1 *cm* Dicke. Dasselbe war gerade und stark angerostet. Die weiteren Nachgrabungen in dem Hügel blieben erfolglos. Wahrscheinlich ist das Eisen später, beim Bäumepflanzen oder bei einer anderen Gelegenheit, in den Hügel gekommen.

XII. Hügel. 8 Schritt Durchmesser. Kleine Urne, bauchig, aufrechter Rand, Urnenfuss gewölbt, ohne Deckel und Verzierungen. Grabbeigaben fehlten. Inhalt: Knochen und Sand.

XIII. Hügel. Kein Resultat; war ausgegraben.

XIV. Hügel. 14 Schritt Durchmesser. $\frac{1}{2}$ *m* tief stand eine konische Urne mit aufrechtem Rande, röthlich, geglättet, ohne Deckel und Verzierungen. Grabbeigaben fehlten. Inhalt: Knochen und Sand.

XV. Hügel. Kein Resultat; war ausgegraben.

XVI. Hügel. Er lieferte eine röthliche, konische Urne ohne Deckel. Keine Halseinschnürung. Die Urne war sehr dickwandig, fast 2 *cm*, Oberfläche sehr rauh, Fuss abgefault. Am Rande der Urne befanden sich regelmässige, nach innen geneigte, halbkugelförmige Eindrücke als Verzierung[1]). Inhalt nur Knochen und Sand. Grabbeigaben fehlten.

XVII. Hügel. Unter der bekannten Brandschicht stand die Urne. Dieselbe lag vollständig auf der Seite, was nur dadurch entstanden sein kann, dass beim Aufschütten des Hügels die Erde zu mächtig von einer Seite gegen die Urne fiel. Sie hatte eine bauchige Form, röthliche Glättung, ohne Verzierung, mit hohem, aufgerichtetem Rande. Sie war zertrümmert.

XVIII. Hügel. Ergab eine Urne mit Deckel. Urne sehr dickwandig, ohne Hals, konisch. Der dünne, überhängende Deckel zeigte auf der Aussenseite zwei kleine Wülste als Verzierungen. Urne und Deckel zerstört.

XIX. Hügel. Urnenstücke und Bruchstücke eines kleinen, bauchigen Beigefässes kamen zum Vorschein. Der Hügel war früher durchsucht.

XX. Hügel. 10 Schritt Durchmesser. In dem Hügel stand, etwas der Peripherie zu, eine röthliche Urne, welche die Hauptwurzel einer Tanne ganz aus einander gespalten hatte. Die Urne war mit einem überhängenden Deckel verschlossen gewesen. Dieser Deckel, ohne Glättung, roh gearbeitet, sehr dickwandig, hatte ein rothgebranntes Aussehen. Urne ebenfalls sehr dickwandig, besonders der untere, konische Theil. Innen war das Gefäss schwarz geglättet. Es enthielt sehr viele Knochen, besonders Rückenwirbel und Gelenkknochen.

XXI. Hügel. 12 Schritt Durchmesser, 1 *m* Höhe. Es fand sich in diesem Hügel ein von der Brandschicht eingeschlossener Knochenhaufen, der vollständig unverletzt war, wie dies genau festgestellt wurde. Von Thongefässen keine Spur, so dass wir es also hier mit einem Begräbniss zu thun haben, bei welchem die

1) Vergl. Ausgrabungen in Heumar; „Nachrichten" 1894, S. 39.

gesammelten Knochen allein in die Erde bestattet wurden. Diese Art des Begräbnisses ist zwischen Sieg und Wupper ebenfalls beobachtet[1]) worden. Zwischen den Knochen lag ein kleines Bronzestück, dünn, massiv, schön grün, einem weiten Bronzeringe angehörig.

XXII. Hügel. Kleiner Rundhügel. Die Wurzeln einer Tanne hatten die Urne ganz zerstört. Sie war ohne Deckel, am Rande, Hals und Bauch geglättet, ohne Verzierungen, dickwandig, röthlich; Fuss rauh. Wenig Knochen lagen in der Urne, ziemlich auf dem Boden jedoch zwei kleine Beigefässe neben einander, so glaubte man zuerst. Beim Herausnehmen fand es sich jedoch, dass das kleinere Beigefäss der Fuss des grösseren war. Beide Theile bildeten ein kelchförmiges Thränentöpfchen, genau, wie ich eines am Ravensberge bei Troisdorf gefunden[2]) habe. Auch dieses Beigefäss war in zwei Stücken in die Urne gelegt worden, nur nicht beide Theile neben einander, sondern der ausgehöhlte Fuss steckte dicht an der Urnenwand. Von dem Beigefäss aus dem vorliegenden Hügel ist noch zu bemerken, dass es sehr hart gebrannt[3]) war; der Fuss hatte eine grauweisse Farbe und klang wie Steingut.

XXIII. Hügel. Grosser Rundhügel von 26 Schritt Durchmesser mit 1,50 *m* Höhe. Er lieferte aus der Mitte des Hügels, von der Brandschicht umgeben, eine hohe, wenig bauchige, mehr konische, schwarz geglättete Urne mit hohem, aufrechtstehendem Rande. Fuss der Urne rauh. Auch der Rand der Urne war völlig erhalten. Deckel und Verzierungen fehlten. Die schöne, völlig unversehrt gebliebene Urne erhielt durch einen Spatenstich eine Verletzung. Grabbeigaben fehlten. Inhalt der Urne nur Knochen und Sand.

XXIV. Hügel. Grosser Rundhügel von 25 Schritt Durchmesser. Er lieferte einzelne Stücke eines dickwandigen, rothgebrannten, ungeglätteten Gefässes. Das Herstellungsmaterial war sehr grobkörnig. Gestalt konisch. Am Rande befanden sich als Verzierungen regelmässige Eindrücke, wie an der Urne aus Hügel XVI. Den Hals zierten zwei parallele, je 1 *cm* breite Streifen. Der Hügel war durchsucht.

XXV. Hügel. Kleiner Rundhügel. Er lieferte eine röthliche, bauchige, ziemlich flache, gut geglättete Urne ohne Deckel. Der Bauch springt weit vor, der hohe Rand erhebt sich senkrecht. Fuss etwas gewölbt. Verzierungen fehlten an dem Gefässe. Inhalt: Knochen und Sand.

XXVI. Hügel. 10 Schritt Durchmesser. Es fanden sich zuerst in dem Hügel Bruchstücke eines rothgebrannten, ungeglätteten Gefässes, die einem Deckel anzugehören schienen. Ziemlich weit von diesen Bruchstücken entfernt stand die Urne, und es ergab sich, dass die zuerst entdeckten Bruchstücke zu dem Deckel dieses Aschenkruges passten. Da der Hügel sonst ganz unverletzt war, muss angenommen werden, dass beim Aufschütten des Hügels durch irgend einen Umstand Deckelstücke abbrachen und in dem Hügel zerstreut liegen blieben. Der Deckel der Urne war überhängend, dickwandig, rothgebrannt, ohne Glättung. Am Rande des Deckels fanden sich wieder die regelmässigen Eindrücke, wie an dem Urnenrand aus Hügel XVI und XXIV. Die ziemlich kleine, bauchige Urne war schwarz geglättet, innen und aussen; Rand umgebogen. Inhalt nur Knochen und Sand. Grabbeigaben fehlten.

1) Vergl. „Nachrichten“ 1895, S. 22, II. Hügel in Heumar.
2) Vergl. „Nachrichten“ 1893, S. 58.
3) Vergl. „Nachrichten“ 1895, S. 25 (Thurn), 26, 27.

2. Ausgrabungen bei Pfalzdorf.

Neben der Landstrasse von Goch nach Cleve, linksseitig, dem Dorfe Pfalzdorf gegenüber, auf dem rechten Ufer der Niers, liegt ein kleines Hügelfeld, 11 Rundhügel und ein Langgrab. Die Rundhügel zerfallen in mehr gewölbte und mehr flache. Letztere, drei an der Zahl, sind von bedeutender Ausdehnung. Der grösste, gewölbte Rundhügel, 5 *m* hoch, ist vielfach durchwühlt. Die Nachgrabungen hatten folgendes Ergebniss:

I. Hügel. Gewölbter Rundhügel. In der Mitte des Hügels eine Urne, von der nur der untere Theil erhalten war. Gestalt der Urne bauchig, Aussehen lehmgelb, dickwandig, wenig geglättet, ohne Verzierungen. Der Thon war mit grösseren und kleineren Kieselsteinen durchsetzt. Bauchweite 30 *cm*; Fuss 11 *cm*.

II. Hügel. Langgrab. Es wurde ein Graben durch den Hügel gezogen, der aber kein Resultat lieferte.

III. Hügel. Flacher Rundhügel. Er ergab Bruchstücke eines dünnwandigen, schwarz geglätteten Thongefässes; wenig bauchig, ohne Verzierungen.

IV. Hügel. Gewölbter Rundhügel. Höhe 1,50 *m*, Durchmesser 12 *m*. In dem Hügel wurden, von Kohlenschichten umgeben, drei Knochenhaufen aufgefunden, ohne Urnen und sonstige Beigefässe. Die Knochen waren von einem Kranze faustdicker Kieselsteine umgeben. (Vergl. Hügel XXI in Kalbeck.)

V. Hügel. Gewölbter Rundhügel. Er lieferte Bruchstücke einer Urne ohne Deckel, dickwandig, rothgebrannt, nicht geglättet.

VI., VII., VIII. Hügel. Ebenfalls nur Bruchstücke von Urnen, die nichts Besonderes boten. Grabbeigaben fehlten. Die Hügel waren früher durchsucht.

C. Rademacher.

Gräberfeld bei Kräsem, Kreis West-Sternberg.

Kräsem ist eine wohl erst im vorigen Jahrhundert auf dem Höhenrande des rechten Oderufers angebaute Kolonie, dort, wo die beiden Arme des „Kontoppe"-Fliesses sich vereinigen und dann 3 *km* weiter in die Oder fliessen. Das Plateau des hier sandigen und wenig fruchtbaren Höhenlandes liegt etwa 15 *m* über dem Kontopp-Fliess und fällt nach demselben ziemlich steil ab. Man übersieht von oben das hier durch den gegenüber liegenden Zufluss der Neisse bis auf eine Breite von 5 *km* erweiterte Oderthal mit dem hart an die Oder gedrängten und alljährlich der Ueberschwemmung ausgesetzten Dorfe Schidlow, dessen Bewohnern die Regierung gesichertes Höhenland zum Anfbau ihrer Gehöfte vergeblich angeboten hat. Die Bauern erleiden lieber alle Jahre die Ueberschwemmung, bei der sie sich auf Kähnen und das Vieh auf den Kirchenboden u. s. w. zu retten suchen, als dass sie von der Scholle weichen.

. Das westlichste Gehöft der Kolonie und das anliegende, bis an die Ecke der Königlichen Forst nach Westen hin reichende Höhenland gehört dem Büdner, jetzigen Ortsvorsteher Stahr.

Die hier in Betracht kommende äusserste südwestliche Ecke dieses Höhenlandes ist weithin durch einen ganz freistehenden, sehr alten Birnbaum markirt, dessen wohl 200jähriges kräftiges Dasein in diesem sonst sterilen Sandboden auf eine besondere Kraftquelle innerhalb des Bodens schliessen lässt; sie ist jetzt gefunden in den Massen von Thongefässen und Leichenbrand, welche von den Saugwurzeln des Baumes erreicht sind.

Als Stahr in diesem Jahre beim Pflügen auf Steine stiess und diese beseitigen wollte, fand er die Gräber.

Er hat dann mit grosser Vorsicht die Urnen und die umgehenden Steine herausgenommen, auch den Leichenbrand durchsucht, in dem er hin und wieder Bronze-Stücke, namentlich von einem Armring und von einer zerschmolzenen Fibula, sowie auch eine Bernstein-Scheibe von 3,3 *cm* Durchmesser und 0,5—0,7 *cm* Dicke fand, welche letztere als Amulet getragen sein muss, da sie ein ausserhalb der Mitte angebrachtes Loch hat.



Fig. 1.

Im Ganzen hat er bis jetzt über 30 solcher, mit Steinpackungen umgebener Gräber geöffnet und daraus, ansser den Scherben von etwa 40, 52 ganze oder nur wenig defecte Gefässe gehoben, die ich, unter freundlicher Mitwirkung des Hrn. Amtsrath Augustin, für das Märkische Provinzial-Musenm erwarb.

Die Gefässe gehören alle dem sogenannten ostdeutschen, speziell Lausitzer Typus an, wie aus der Abbildung einer Auswahl der mehrfach vertretenen oder besonderen Formen ersichtlich ist (Fig. 1). Die Aschenurnen sind theils rauh, theils schön geglättet und mit ausgeglätteten Linien verziert. Von den Deckelschalen haben einige Randverzierung ans schrägen oder gewundenen Linien. Die Beigefässe zeigen die verschiedensten Formen: bauchige, gebuckelte, napfförmige, cylindrische, schalenförmige. Besonders auffällig sind gefusste Schalen vertreten, deren hohler Fuss umgekehrt auch als Becher dienen kann; ebenso Schalen mit cylindrisch vertieftem Hohlraum.

Das Bemerkenswertheste von allen Beigefässen ist eine Kinderklapper in der charakteristischen und kunstvoll ausgeformten Gestalt einer Ente; und zwar hat der Bildner das Vorbild offenbar im gerupften Znstande nachahmen wollen, denn der ganze Körper, soweit er sonst mit Federn bedeckt zn sein pflegt, zeigt vertiefte dichte Punktreihen, deren Stellung an die der Federkiele in der Fetthaut der Enten und Gänse erinnert, wie Fig. 2 zeigt.

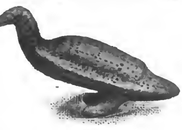


Fig. 2.

Kinderklappern in Entenform, oder wenigstens in Form eines Vogelkörpers, sind im Gebiet der Lausitzer Gräberfelder schon mehrfach vorgekommen, namentlich auch in dem 3 Meilen von Kräsem entfernten Gräberfelde von Ziebingen, aber meines Wissens noch nie in so vollständiger Ausbildnng. Namentlich sind sonst die Füsse nicht ausgeformt, sondern durch ein rundes Postament ersetzt.

Auch zwei andere, einander ganz gleiche Kinderklappern in Form von Fläschchen mit fast kugeligem Bauch und langem, cylindrischem, gehenkeltem Halse kamen in dem Gräberfelde vor, in deren Boden sich 7 Streulöcher befinden, während oben im Halsabschluss ein etwas grösseres Löchlein angebracht ist (vgl. obige Skizze der Gefässe, Fig. 1).

Alle derartigen geschlossenen Hohlgefässe enthalten einige kleine Steinchen oder etwas groben Sand, so dass sie beim Schütteln klappern. Aus diesem Grunde hat man sie als Kinderklappern bezeichnet. Ob es sich aber wirklich um Kinderspielzeug handelt, oder ob diesen, wie überhaupt allen Grabbeilagen, eine symbolische, mit den Glaubensvorstellungen in Verbindung stehende Bedeutung beizulegen ist, scheint doch eine, der weiteren Erörterung würdige Frage zu sein (vgl. „Brandenburgia", Jahrg. 1893/94, S. 192—193 und 201—203).

Wenige Schritte westlich von diesem Gräberfelde, auf dem beackerten Abhange nach dem Oderthal, fand ich beim Absuchen einen kleinen Topfscherben mit dem charakteristischen Wellenornament. Da dies gewiss nicht der einzige Ueberrest von slavischen Wohnstätten an jener Stelle sein, vielmehr beim Nachgraben noch viel mehr gefunden werden dürfte, so geht daraus hervor, dass die Besiedelung dieses Geländes von der jüngeren Bronzeperiode bis in die wendische Zeit eine fortdauernde gewesen sein muss. In der That habe ich inzwischen die Nachricht erhalten, dass an einer benachbarten Ackerstelle wiederum Urnen ausgegraben sind, die chronologisch eine Fortsetzung des erstgedachten Gräberfeldes darstellen.

Buchholz.

Wendische Wohngruben in Meklenburg.

Ein neuer Rest wendischer Besiedelung ist auf dem, Gamehl benachbarten Gute Kalsow gefunden worden. Bei dem Durchstich der Bahn zwischen Hornstorf und Kalsow hat Hr. von der Lühe auf Kalsow Brandschichten mit Steinsetzungen, zwischen denen Gefässscherben lagen, entdeckt. Es sind die bekannten wendischen Scherben von guter Arbeit, mit Wellenlinien verziert, aus der letzten Zeit des Heidenthums; dabei ein zerbrochener spiraliger Fingerring aus Bronze. Die Brandschichten entstammen ohne Zweifel Wohngruben, wie sie neuerdings an zahlreichen Stellen nachgewiesen sind und die gewöhnliche Wohnart der Wenden gebildet zu haben scheinen.

Solchen Wohngruben entstammen vielleicht auch einige Funde, die an dem steilen Ostufer des Lankower Sees bei Schwerin gemacht sind. Schüler des Schweriner Gymnasiums fanden dort einen sehr fein gearbeiteten Spindelstein von der bekannten wendischen Form (scharfe Kanten, leicht eingezogene Seiten) und eine Thonperle. Gegenüber der Fundstelle liegt an der andern Seite des Sees ein schöner, trefflich erhaltener Burgwall aus wendischer Zeit, welcher nur wenigen Schwerinern bekannt sein dürfte. Beltz.

(Meklenburger Nachrichten 1895, Nr. 150—51.)

Abgeschlossen im Februar 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Siebenter Jahrg. 1896. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 2.**

Vorgeschichtliche Funde in Ostpreussen.

Vorgelegt in der Sitznng der Berliner anthropologischen Gesellschaft
vom 15. November 1895.

I. Bezuguehmend auf meine, in den Verhandl. der Gesellschaft 1887 und 1889 veröffentlichten Mittheilungen über vorgeschichtliche Begräbnissplätze in Kerpen, Gablanken und Klein-Karnitten (Kreis Mohrungen), Ostpreussen, füge ich hier einige weitere Angaben hinzu.

Zunächst sei bemerkt, dass der Name Schubatka nicht auf die beiden erwähnten Steinhügelgräber in Kerpen beschränkt, sondern auch anderwärts anzutreffen ist; so liegt z. B. in der Nähe von Schöneck, Westpreussen, die (sog.) Schwedenschanze, „Czubatka Szwedzka". Ferner: es war 1887 von 4 Hügeln in Kerpen die Rede; No. 2 liegt jedoch auf der Grenze von Kerpen und Gablanken, und zwar zu G. gehörig („Grenzgrab").

In Kürze seien die Hügel, bezw. die Funde hier angeführt:

Nr. 1. Kerpen, Steinhügel, rechts am Wege, der nach Herrlichkeit führt; zerstört, nur noch Platten u. dgl. m.

Nr. 2. Gablanken, zerstört; Platten, Knochenstückchen und Kohlen. („Grenzgrab.")

Nr. 3. Kerpen, Steinkistengrab; Deckstein entfernt, Pflasterung: Steinplatten und Lehmbewurf; sehr viele Scherben und Knochen; eine Schale von grauschwarzer Farbe, ziemlich gut erhalten; Kohlen, Feuerstein.

Nr. 4. Kerpen, Steinhügelgrab; sehr viele (grobe, rothe, lederfarbene, graue und schwärzliche) Scherben, verziert durch einfache Reihen von neben einander gestellten, senkrechten Einstrichen und einfache oder wiederholte Reihen von Fingereindrücken; eine Schale von graubrauner Farbe, fast ganz erhalten; Henkelstücke; Steinplatten, Feuerstein und ein Bronze(?)-Ring. (Schubatka I.)

Nr. 5. Kerpen, Steinkisten- oder Steinhügelgrab, links vom Wege, der nach Herrlichkeit führt, unweit des zu Klein-Karnitten gehörenden Waldes. Noch

nicht untersucht. Bei flüchtiger Prüfung (5. Aug. 1889) folgendes Ergebniss[1]): Form oval, längster Durchmesser von O. nach W., Höhe 2—3 *m*, Umfang etwa 90 Schritte; Steinplatten, kleinere und grössere Steine; einige Scherben, darunter lederfarbene, mit schräg gestellten Einkerbungen bedeckt, solche, die aussen grau und innen roth, solche, die aussen lederfarben, innen grau sind, bis $^{5}/_{4}$ *cm* dick, mit aufgeschobenen Nagelwülsten und Eindrücken, u. s. w. (Schubatka II.) Ueber diesen Hügel äusserte sich Dr. Tischler, 2. Nov. 1889: „Nach der Beschreibung scheint das Grab vollständig in die Kategorie der Gräber mit grossen Steinkisten zu gehören, wie sie den mittleren und südlichen Theil unserer Provinz erfüllen. Ueber die Scherben ist leider gar nichts zu sagen. Vielleicht stammen sie schon von zerstörten Urnen aus der Kiste des Hügels her. Diese Steinkistengräber gehören etwa dem 4. Jahrhundert v. Chr. an. Bei den kleinen Sandsteinplatten ist es fraglich, ob sie aus Gräbern stammen; sie würden dann Bodenfliesen aus einer schon angegriffenen Kammer sein. Sonst können sie ebensogut als erratische Stückchen in der Oberfläche gelegen haben; bearbeitet sind sie nicht. Nun weiss ich nicht, was mein Doctor im nächsten Sommer mit mir vor hat. — Aus diesem Grunde weiss ich eben nicht, ob es mir schon möglich sein wird, nächsten Sommer in Ihre Gegend zu kommen, so gern ich dies möchte. Vielleicht ginge es noch, diese Gräber noch länger zu reserviren. Diese Hügel sind wissenschaftlich von grossem Interesse, geben aber eine spärliche Ausbeute bei viel Kosten; Beigaben ziemlich gleich Null, nur Töpfe."

Nr. 6. Gablauken, Steinkistengrab, etwa 275 Schritte von der Grenze Kerpen-Gablauken entfernt; zerstört; Platten und Knochen.

Nr. 7. Klein-Karnitten, Hügel im Walde, durch welchen der Weg von Kerpen nach Herrlichkeit führt; zerstört; ein graugelber Scherben.

Nr. 8. Klein-Karnitten, Hügel in demselben Walde; zerstört; Steinpackung und Platten.

Als Nr. 9 Gross-Karnitten kann nun ein (gleichfalls Schubatka genanntes) Steinkisten- oder Steinhügelgrab erwähnt werden, zu dessen Durchforschung Hr. Prof. Dr. Jentzsch mit seinem Assistenten, Hrn. Kemke, der freundlichen Aufforderung des Besitzers, Frhr. v. Albedyll, gefolgt war. Die Ausgrabung fand am 3. und 4. Juli 1894 statt. Ich nehme an, dass ein ausführlicher Bericht inzwischen erschienen ist, und gebe hier nur einige Mittheilungen.

Das Abräumen des Hügels, d. h. die Entfernung der sehr grossen Menge von Steinen, beschäftigte am ersten Tage 5 Arbeiter 7—8 Stunden lang. Erst nach dieser Zeit kam der erste Scherben zu Tage. Bald folgten sehr viele Scherben, alle in seifigen Lehm gebettet. Endlich liess sich ein unzerstörtes Gefäss erspähen, welches Hr. Kemke mit unglaublicher Ausdauer während ein Paar Stunden aus dem Lehm herausschälte. — Zwei andere Urnen und zwei Schalendeckel sind später zusammengesetzt worden. Ich habe die Funde in diesem Sommer im Provinzial-Museum in Königsberg wiedergesehen und kann hinzufügen, dass die Schalen je zwei ausgezogene Ecken, aber keinerlei Verzierung haben; sie sind besser gebrannt, als die Urnen; die eine Schale hat unter den ausgezogenen Ecken zwei Durchbohrungen. Die Urnen sind von mässiger Grösse, am Halse mehr oder minder abgeschnürt, im unteren Theile kuglig; ohne Verzierung. Einem Briefe des Hrn. Prof. Dr. Jentzsch vom 3. März 1895 entnehme ich noch folgende Angaben: „Der Grabhügel lag auf einer natürlichen, dominirenden Höhe einer Schlaggrenze des Gutes Gross-Karnitten, nördlich der Nordbucht des Gehlsee's.

1) In den Verhandlungen noch nicht erwähnt.

Das den Hügel überziehende Steinpflaster hatte etwa 10 *m* Durchmesser; die Steine waren durchschnittlich 30—40 *cm* im Durchmesser. Die Mittelgegend des Hügels zeigte einzelne grössere Steine. 0,7 bis 1 *m* unter der Spitze lag eine 1,2 *m* lange und 0,9 *m* breite Steinkiste, welche sich von Ost nach West erstreckte und ungefähr 15 zerdrückte Urnen enthielt, von denen 3 Urnen und 2 Schalendeckel wieder zusammengesetzt werden konnten. Es sind Formen der jüngsten Hallstattzeit; doch zeigen beide Deckel eine bisher nicht beobachtete henkelähnliche Ausbuchtung des Randes. Jede der Urnen stand auf daumenstarken Platten cambrischen Sandsteins von 0,2—0,3 *m* Länge, unter welchen weisser Sand eingestreut war. Ueber den Urnen lagen theils Sandsteinplatten, theils Granitsteine. Nur in einer der Urnen wurde ein unkenntliches Bronzestückchen gefunden." — Den die Ausgrabung beobachtenden Herren hatte Hr. Prof. Jentzsch auf ihre Frage nach dem Alter solcher Begräbnissplätze gesagt, dass man dieselben auf 2000—2400 Jahre schätzen könne.

(Einer der Arbeiter erzählte mir, dass 13 auf einem Felde gefundene Urnen auf dem zu Gross-Karnitten gehörenden Kirchhofe des Vorwerkes Liegen, Kreis Osterode, vergraben worden sind.)

II. In Mitteldorf, Kreis Mohrungen (s. Verhandl. 1885, S. 86, wo vorgeschichtliche Funde — Harpunenspitze und Kamm — erwähnt sind) wurden 1893 im trockenen Sande, d. h. am ehemaligen Ufer des Geserich, eine kleine Urne und in einiger Entfernung davon eine Bronze-Fibel (Fig. 1) gefunden.

Die Urne hat eine Höhe von 85 *mm*, in halber Höhe einen Durchmesser von 80 *mm* und ist nach oben und unten kräftig eingezogen; die Halsweite beträgt 55 *mm* im Durchmesser. Die Urne — mit zarten, kleinen Knochen angefüllt — stand etwa $^3/_4$ *m* tief.


Fig. 1.

Die Fibel, 43 *mm* lang, entspricht vollständig jener provinzialrömischen (von Dirschau, Westpreussen), welche unter Fig. 15 auf Taf. IV der „Prähist. Denkmäler der Provinz Westpreussen und der angrenzenden Gebiete" von A. Lissauer (1887) abgebildet ist. Es heisst dort S. 137: „Gegen Ende des 2. Jahrh. treten erst die Fibeln mit plattem, verziertem Bügel auf, bei denen die Sehne durch eine Hülse verdeckt wird."

Der Besitzer von Mitteldorf, Hr. v. Ankum, theilte mir mit, dass in der Nähe dieser Funde zwei Gräber nachgewiesen seien; in dem einen Grabe hätten zerdrückte Urnen gelegen. — Hr. v. Ankum übergab mir die kleine Urne und die Fibel zur Weiterbeförderung an ein Museum, nahm mir aber beides wieder ab, da er sich entsann, alle dergleichen Funde seinem Schwager, Hrn. Koch in Linkenau (Kreis Mohrungen), versprochen zu haben. Ich notirte nur noch auf den Gegenständen (mit Schrift unter durchsichtigem Lack) den Fundort.

III. Eine in Rhoden, Kreis Mohrungen, im Geserich gefundene (und mir von der Familie des Besitzers, Hrn. Major v. Mayer, überwiesene) Glas-Perle konnte ich Hrn. Prof. Jentzsch zustellen, welcher die Perle dem 3. Jahrhundert n. Chr. zurechnet. Ihr Durchmesser in Höhe und Länge beträgt je ungefähr 20 *mm*. Auf schwarzem Grunde folgen die Streifen: weiss, roth, grün, roth, grün, roth, weiss; die grünen im Zickzack, die andern beinahe glatt.

IV. Schliesslich erlaube ich mir (nach Photographien, welche Hr. Reg.-Baumeister H. Weisstein freundlichst anfertigte) Scherben vorzuführen, wie sie in

verschiedenen Theilen der Provinz ziemlich häufig auf Ackerland und Gartenwegen angetroffen werden. Die Scherben Fig. 2—4 stammen aus Rombitten, Kreis Mohrungen, Fig. 5—6 aus Oschekau, Kreis Neidenburg. Die Verzierung mit


Fig. 2.


Fig. 3.

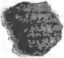

Fig. 4


Fig. 5.


Fig. 6.

Stempeleindrücken dürfte auf den Burgwall-Typus, 9.—12. Jahrhundert, weisen, in welche Zeit wohl auch der in Verhandl. 1885, S. 86, beschriebene „Rost" (dicht bei einander liegender, knüppelartiger Hölzer) in Rombitten gehört. (Irrthümlich steht dort — statt „Anfang des 2. Jahrtausends" — erstes Jahrtausend.)

E. Lemke.

Küchenabfallhaufen von Rutzau am Putziger Wiek, Kreis Putzig, Westpreussen.

(Aus dem XV. amtlichen Bericht über die Verwaltung des Westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1894.)

Im Sommer des Jahres 1894 entdeckte der Lehrer Meyrowski in Rutzau auf einem Spaziergang mit seinen Schülern am dortigen Strande Scherben von alten Thongefässen, welche er dem Westpreussischen Provinzial-Museum übersandte. Herr Direktor Conwentz untersuchte hierauf selbst, in Begleitung des Herrn Landrath Dr. Albrecht in Putzig, die Fundstelle und constatirte daselbst einen Küchenabfallhaufen der neolithischen Zeit[1]), wie G. Berendt schon früher (1874) einen solchen bei Tolkemit, Kreis Elbing, entdeckt hatte.

Die Abfallhaufen liegen 1 *km* südlich vom Schloss Rutzau, am Abhang des alten Meeresufers, direkt über der Linie des höchsten Wasserstandes. Sie ziehen sich ungefähr 50 *m* weit nach Norden gegen eine Anhöhe hin und liegen ziemlich flach, hier und da zu Tage tretend; unterhalb dehnt sich ein 50—80 *m* breiter Strand aus. Die Schicht ist von wechselnder Mächtigkeit, 30—50 *cm*, und enthält bald weniger, bald mehr Einlagerungen verschiedener Art. Zunächst einige Schaber von Feuerstein und andere noch unfertige Stücke mit deutlicher Schlagmarke, ferner ein kurzes, falzbeinartig zugerichtetes Instrument von Knochen. Dazu kommen meist zusammengeballte Schuppen, Wirbel, Gräten und Schädeltheile von Fischen, unter welchen Herr Dr. Seligo folgende Arten bestimmt hat: Perca fluviatilis L., Flussbarsch; Lucioperca sandra Cuv., Zander; Gasterosteus aculeatus L., Stichling; Gadus morrhua L., Dorsch, und eine Acanthopside, wahrscheinlich Cobitis barbatula L., Schmerle. Unter den Säugethierknochen sind am häufigsten Unterkiefer mit Zähnen, Wirbel und Beckenknochen eines Seehundes (nach Nehring entweder Phoca annellata Nilss. oder Ph. groenlandica Nilss.). Weiter finden sich Backzähne und Eckzähne vom Schwein, vermuthlich vom

1) Wir möchten hier nur darauf hinweisen, dass die dänischen Kjökkenmöddinger nicht mit den westpreussischen zusammengestellt werden dürfen, weil jene nicht nur einen verschiedenen Inhalt haben, sondern auch einem viel älteren Abschnitt der neolithischen Periode angehören, als diese letzteren. L.

Wildschwein, sowie auch künstlich gespaltene Röhrenknochen. Die Thonscherben sind fast durchweg unvollkommen gebrannt und zeigen eine grosse Verschiedenheit in ihrer Zusammensetzung, Farbe, Form und Verzierung. Einige bestehen aus feinem Thon und sind schwarz, dünnwandig und glatt, andere weisen Beimengungen von Sand oder Gesteinspulver auf, sind braun oder roth, dickwandig und rauh. Wenn auch bisher kein vollständiges Gefäss gefunden wurde, so erreichen einzelne Stücke doch ansehnliche Dimensionen; nicht selten kommen ganze Böden und Untertheile, sowie auch ganze Randstücke vor. Unter den Verzierungen befinden sich zunächst solche, welche lediglich durch Eindrücke der Fingerspitzen und der Fingernägel erzeugt sind. Häufig ist auch unter dem Rande ein Ornament ausgearbeitet, welches mehr oder weniger plastisch hervortritt und diesen Randstücken ein charakteristisches Gepräge verleiht. Sodann finden sich wagerecht und senkrecht verlaufende, mit einem Stäbchen eingekratzte Striche; bisweilen wird der Raum zwischen zwei horizontalen Zonen durch Zickzacklinien oder durch abwechselnd schraffirte Dreieckzeichnungen[1]) ausgefüllt. Besonders charakteristisch ist die Schnurverzierung. Dieselbe verläuft in einfacher, doppelter oder mehrfach paralleler Anordnung horizontal, selten wellenförmig um das Gefäss. Bemerkenswerth ist noch in Randstücken das Vorkommen konischer Oeffnungen, welche mit Feuersteinsplittern in den erhärteten Thon gebohrt sind. Ferner treten eigentümliche Griffe in verschiedener Form auf, und zwar einfache solide Buckel, durchbohrte Henkel oder breitgezogene Oehsen mit feiner Perforirung; einige davon sind wieder mit Fingereindrücken oder Strichzeichnungen bedeckt. Ausserdem kommen hufeisenförmige Wülste vor, die eine besondere Form seitlicher Griffe darstellen. Neben diesen topfartigen Gefässen sind kleine langelliptische Thonwannen hervorzuheben, die in einzelnen, theilweise ornamentirten Stücken vorliegen. — Die Kulturschicht erscheint durch die vielen thierischen Reste und durch Holzkohle mehr oder weniger schwarz, bisweilen fettglänzend; übrigens wurde darin auch ein unbearbeitetes Stück Bernstein gefunden. Hingegen fehlte jegliche Spur eines Metallgegenstandes. Lissauer.

Skeletgräber der römischen Zeit bei Pelplin, Kreis Dirschau, Westpreussen.

(Aus dem XV. amtlichen Bericht über die Verwaltung des Westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1894.)

Beim Abtragen eines Hügels auf dem domkapitularischen Gute Maciejewo unweit Pelplin stiessen die Arbeiter auf menschliche Skelette nebst Beigaben. Der Amtsvorsteher Herr Lifka nahm die gefundenen Gegenstände vorläufig in seinen Verwahrsam, bis Herr Dr. Kumm, Kustos des Museums, mit Genehmigung des Domkapitels von Pelplin, im Monat Mai vorigen Jahres die Untersuchung des Geländes selbst ausführen konnte. Die Fundstelle liegt auf einem flach gewölbten Hügel am rechten Ufer der Ferse nur 0,5 *km* im Süden des Bahnhofs Pelplin, zwischen der Eisenbahn und dem Wege nach Janischau und umfasst ein Skeletgräberfeld aus dem Anfang der römischen Periode, dessen Ausdehnung noch nicht festgestellt werden konnte. Die Zahl der jetzt planmässig aufgedeckten Gräber

1) Diese Scherben erinnern durch ihr Ornament allerdings schon an eine spätere Periode. L.

beträgt 16; jedoch ist anzunehmen, dass vorher schon weit mehr Gräber von den Arbeitern zerstört sind. Zwischen den Skeletgräbern fand sich auch eine mit Leichenbrand gefüllte Urne. Die Skelette lagen etwa $^2/_3$ *m* tief im lehmigen Boden, weiter unten im ziemlich lockeren Sande; sie lagen nicht immer parallel, auch nicht immer orientirt, aber die meisten waren lang ausgestreckt auf dem Rücken, der Kopf gewöhnlich nach Norden. Der Erhaltungszustand war, namentlich im Lehm, nicht günstig. Es konnten von Skelettheilen nur 2 unversehrte Schädel und ausserdem eine ziemlich beträchtliche Zahl verschiedener Beigaben aufbewahrt werden. Hierunter sind sowohl Thongefässe, als auch Glas-, Email- und Bernsteinperlen, sowie Bronze-, Eisen- und Knochengeräthe vertreten.

Die Thongefässe bestehen aus becherförmigen, schalenförmigen oder urnenähnlichen Näpfchen, welche theilweise durch Striche oder andere Eindrücke roh verziert sind. Unter den Perlen befinden sich auch die charakteristischen, dunkelblauen und flaschengrünen canellirten Cylinderperlen, weisse Glasperlen, überfangene Perlen, Millefioriperlen, blaue melonenförmige Emailperlen, verschiedene Mosaikperlen u. s. w.; ferner sind zu erwähnen flache Knöpfe von hellgrünem und blauem Glase, von weissen Glasfäden durchzogen, ein dicker, brauner Glasring u. a. m. Am zahlreichsten sind die Bronzesachen, deren Erhaltungszustand jedoch nicht immer gut ist. Das hervorragende Stück ist ein etwa 45 *cm* langes Gürtelschloss von Bronze, das aus einem rechteckigen, durchbrochenen Mittelstück und aus zwei ungleichen, plattenförmigen Seitenstücken besteht, deren längeres am Ende nach innen, und deren kurzes am Ende nach aussen hakenförmig umgebogen ist. Die Köpfe der Nieten an Mittel- und Seitenstücken sind mit einer Doppeldreieckzeichnung ornamentirt, wie sie für die La Tène-Zeit charakteristisch ist. Dazu kommen sehr verschiedenartige Fibeln, Armspangen, Schnallen, S-förmige Schliesshaken, Riemenzungen und Verbindungsglieder, Lederbeschläge, eine Pincette, Nähnadeln u. s. w. Unter den Fibeln herrschen die älteren mit freier oberer Sehne und freier Rolle vor, Hakenfibeln, und zwar meist solche mit breitem, häufig auch verziertem Bügel und Fuss und einfachem Nadelhalter. Daneben finden sich auch Hakenfibeln mit Sehnenhülse, Fibeln mit Rollenkappe oder Rollenhülse mit schmalem Bügel oder Fusse und mit besonders hohem und mehrfach durchlochtem Nadelhalter; zuweilen wird die Rolle von einer eisernen Achse durchzogen. Auch eine zweigliedrige Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss und eine andere gut erhaltene silberne, kleine Fibel mit schmalem Bügel, um dessen Hals herum die Sehne geschlagen ist, kamen vor.

Fibeln der letzteren Art sind in Westpreussen sehr selten, aber doch schon in einzelnen Exemplaren auf dem Neustädter Feld bei Elbing und in Rondsen gefunden worden. Von Eisensachen sind eine offene Armspange, sowie eine Schnalle und mehrere stark verrostete Messerscheidenreste zu nennen. Endlich sind noch ein Einsteckkamm aus Knochen mit Bronze- und Eisennieten und Theile einer Knochennadel zu nennen.

Die Lage der Beigaben am Skelet war nicht immer sicher festzustellen; doch fanden sich fast stets an der rechten Schulter ein bis zwei, in einem Falle drei Fibeln; auch kamen solche an der linken Schulter, am Gürtel und am Kopfe vor. Die Nähnadeln lagen in 2 Fällen in der Gegend der Schläfe. Nicht selten waren verschiedene Skelettheile, wie Unterkiefer, Schlüsselbeine und Unterarmknochen, durch anlagernde Bronzesachen grün gefärbt.

Wie die meisten Gräberfelder, geht auch dieses von Pelplin durch einen längeren Zeitraum; denn einzelne Stücke, wie der Gürtelhaken, erinnern noch an die La Tène-Periode, während andere, wie die Armbrustfibel und die Fibel mit

umschlungenem Bügelhals auf die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christi hinweisen. Bemerkenswerth ist noch der hohe Zinkgehalt in den Bronzen von Pelplin; denn die Analyse ergab 77,65 pCt. Kupfer, 3,34 pCt. Zinn, 18,61 pCt. Zink, 0,31 pCt. Eisen, 0,09 pCt. Schwefel und Spuren von Arsen. —

Lissauer.

Die erste in Schleswig-Holstein gefundene Jadeitaxt[1]).

Im Herbst vorigen Jahres zeigte mir Herr Dr. Kirmis aus Neumünster eine kleine Jadeitaxt als hier im Lande gefunden. Ich trug Bedenken, dies zu glauben, bemerkte jedoch, dass, wenn der Fundort sich als unzweifelhaft erweise, es Pflicht des Kieler Museums sei, das Objekt zu erwerben. Einstweilen gerieth die Frage in Vergessenheit und erst im Januar dieses Jahres erfuhr ich die genaue Adresse des Herrn, von dem Herr Dr. Kirmis die kleine Axt erhalten und von dem sich sonach sichere Auskunft über die Provenienz derselben erhoffen liess. Herr Kaiserlicher Torpedo-Ingenieur Beck in Friedrichsort hatte die Güte, in Folge einer an ihn gerichteten Bitte, über die Fundgeschichte der fraglichen Axt ausführlich zu berichten, so dass diese nunmehr als unanfechtbar betrachtet werden darf.

Im Jahre 1867 fand der damals zwölfjährige Christian Johannsen in dem $1^3/_4$ Meilen nördlich von Flensburg gelegenen Bommerlunder Moor mehrere Steingeräthe, darunter „ein kleines Beil von grünem Stein.“ Alle übrigen, die er dort zu verschiedenen Zeiten fand, „waren von grauer Steinart.“ Die kleine grüne Axt blieb in seinem Besitz. Johannsen ist seit vielen Jahren als Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft beschäftigt und von seinem Vorgesetzten als solider, zuverlässiger Mann sehr geschätzt. Vor zwei Jahren schenkte er dem Herrn Torpedo-Ingenieur Beck, dem er in besonderer Verehrung anzuhängen scheint, das kleine grüne Beil. Herr Beck legte es als Curiosität auf seinen Schreibtisch, ohne ihm weitere Beachtung zu schenken. Dort erblickte es zufällig Herr Dr. Kirmis, der, die Beschaffenheit des Steines ahnend, sich für das Beilchen lebhaft interessirte, welches Herr Beck ihm dann als Geschenk überreichte.

Herr Beck hat seinen Besuch im Museum in Gesellschaft Johannsen's in Aussicht gestellt, aber auch ohne letzteren persönlich über die Fundgeschichte der kleinen Axt vernommen zu haben, scheint kein Zweifel an der Wahrheit derselben mehr statthaft zu sein.

Im Besitz dieses Dokuments war die Erwerbung der ersten in Schleswig-Holstein gefundenen Jadeitaxt geboten und durch liebenswürdiges Entgegenkommen des Herrn Dr. Kirmis ist sie nunmehr in den Besitz des Museums vaterländischer Alterthümer zu Kiel übergegangen.

Durch besondere Schönheit zeichnet sich das kleine Jadeitbeil nicht aus. Es ist 62 *mm* lang, 35 *mm* breit und 17 *mm* dick. Es ist allerseits geschliffen, am Bahnende etwas lädirt, die Schneide gerundet, von Farbe dunkelgrün gefleckt und kantendurchscheinend. Die Härte ist nach Dr. Kirmis' Untersuchung 7, das specifische Gewicht 3,4.

J. Mestorf.

1) Vergl. Verhandl. der Berl. anthropol. Ges. 1895, S. 704.

Aus dem Provinzialmuseum zu Stralsund.

Aus dem Verzeichnisse der Vermehrungen, der sich das Provinzialmuseum zu Stralsund während der Jahre 1895 und 1896 bis heute (1. Juni 1896) zu erfreuen hatte, sind folgende Eingänge aus vorgeschichtlicher Zeit von grösserem Interesse.

Um chronologisch zu verfahren, beginne ich mit einigen Resten ausgestorbener Wirbelthiere, und habe da zuerst den fossilen Stosszahn eines Mammuth (Elephas primigenius) zu nennen. Der Zahn ist schon im Jahre 1891 von dem Bauernhofbesitzer zu Hohendorf (bei Wolgast) und Kieslieferanten für Eisenbahnbauten, Hrn. Landfatt, 18 Fuss tief in einer Kiesgrube im Forstbezirk Hohenfelde (Kreis Greifswald) gefunden. Nach Mittheilung des Finders hatte der Zahn eine Länge von 2½ Fuss und ein Gewicht von 18½ Pfund, brach indess bei Einsturz der Kieswand in der Mitte durch. Die beiden Stücke haben dann durch Betasten zahlreicher Beschauer sehr gelitten, so dass nur eine Menge grösserer und kleinerer Bruchstücke erhalten wurde. Diese sind erst im vergangenen Herbste als Geschenk des Finders dem Museum zugegangen und dann in zwei Stücken nach Möglichkeit wieder zusammengesetzt. Von diesen beiden Stücken hat das grössere eine Länge von 83,2 *cm*, das kleinere von 16,6 *cm*. Der grösste Umfang des Zahnes beträgt 29,2 *cm*. Soweit ich aus der Literatur feststellen kann, sind ausser dem hier in Rede stehenden Zahne zweimal Bruchstücke solcher vom Elephas primigenius in Vorpommern beobachtet. Der eine Zahn ist (vgl. Archiv des Vereines der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg, Jahrg. 11 (1857), S. 159) in einer Kiesgrube bei der Stadt Barth von dem 1865 verstorbenen Dr. v. Hagenow gefunden. Dann hat nach den „Mittheilungen des naturwissenschaftl. Vereins von Neuvorpommern und Rügen“, Jahrg. 8 (1856), S. XIV, der früher in Greifswald lebende Bergamtsassessor Hausmann Fundstücke 10 Fuss tief aus einer Kiesgrube am Eisenbahndamm beim vierten Wärterhause südlich von Anklam dem genannten Vereine vorgelegt, unter denen sich Bruchstücke eines Mammuthzahnes befanden.

Zu den am häufigsten hier vorkommenden Resten ausgestorbener Thiere gehören die des Ur (Bos primigenius). Der verstorbene Professor Münter in Greifswald hat in den eben genannten „Mittheilungen aus dem naturwissenschaftl. Vereine für Neuvorpommern und Rügen“, Jahrg. 4 (1872), S. 3 ff., Nachricht über zwei im Greifswalder zoologischen Museum befindliche Schädel des Ur gegeben. Das Stralsunder Museum besitzt nun ausser einem aus dem Moor zu Tangnitz auf Rügen schon vor Jahren ans Licht gekommenen und damals erworbenen Schädel des Ur und ausser einer Anzahl einzeln gefundener Hornzapfen aus verschiedenen Mooren Rügens ein Schädelstück mit den wohl erhaltenen Hornzapfen sammt einer bemerkenswerthen Menge von Knochenresten des Bos primigenius, die bei der Torfbereitung dem umfangreichen Moore zu Alt-Zarrendorf (Kreis Grimmen), theils während des vorjährigen Sommers, theils bei Wiederbeginn der Arbeit in den jüngst verflossenen Wochen, und zwar sämmtlich einer und derselben nur mässig grossen Torfgrube entnommen sind. Wahrscheinlich ist der in dieser Grube konservirte Knochenvorrath noch nicht erschöpft, und es dürften noch weitere Funde zu Tage kommen. Was an Knochen geborgen ist, wird zwei Thieren angehört haben, denn neben dem Schädelstück sind noch Bruchstücke von zwei weiteren Hornzapfen gefunden worden. Die Länge der an dem Schädelstück sitzenden Hornzapfen beträgt 615 *mm* und deren Umfang an der Basis 29 *mm*. Der übrige zu Tage gekommene Knochenvorrath besteht aus 23 Wirbeln, 4 Rippen,

einem Beckenknochen und 23 Zähnen. Das Zarrendorfer Torfmoor hat übrigens schon in früheren Jahren dem Provinzialmuseum werthvolle Reste ausgestorbener und ausgewanderter Thiere geliefert, so eine Stange des Ren (Cervus tarandus) und einige Skelette des Bibers.

An neolithischen Flintalterthümern, an denen der Boden Rügens noch immer ergiebig ist, obgleich eine nicht geringe Zahl solcher jährlich durch die fremden Besucher der Insel entführt wird, hat das Provinzialmuseum in dem angegebenen Zeitraume 201 Stücke erhalten, von denen einige vortrefflich sind, deren Typen sich indess, wer weiss, wie oft schon im Provinzialmuseum vertreten finden. Es sind sämmtlich Einzelfunde.

Zu den Metallfunden übergehend, verzeichne ich zunächst den Erwerb zweier Goldgefässe, die schon 1892 auf einem Ackerstücke des der Stadt Stralsund gehörenden Gutes Langendorf gefunden, in ihrem materiellen Werthe jedoch erst im vergangenen November erkannt und zu der Zeit in das Provinzialmuseum gekommen sind. Die seltsame Fundgeschichte der Gefässe ist in einem besonderen Aufsatze in der „Zeitschrift für Ethnologie" 1896, S. 82, mitgetheilt.

Von den Funden der Bronzezeit ist hervorzuheben das Geschenk einer schönen Hängeurne, die mit einigen anderen Bronzealterthümern zusammen gegen Ausgang des Jahres 1894 an der Abdachung einer auf der Feldmark des Gutes Alten-Pleen (Kreis Franzburg) befindlichen Anhöhe beim Graben von Kies gefunden wurde. Bei dieser Thätigkeit stiess der Spaten in $1\frac{1}{2}$ *m* Tiefe auf das Bronzegefäss, welches frei in der Erde ohne jegliche Steinumpackung und zwar mit der Oeffnung nach unten gekehrt lag. Unter diesem Gefässe und von ihm bedeckt befanden sich die Mitfunde, eine Anzahl dünner und schmaler, spiralförmiger Armringe und der Umfassungsrand einer Scheibenfibula.

Das Hängegefäss ist gegossen; innen und aussen mit schönem, grünem und festem Roste bedeckt. Unter den mir aus eigener Anschauung oder aus der Literatur bekannten gleichartigen Bronzeurnen kommt es an Grösse am meisten dem auch in Pommern (bei Sophienhof am rechten Ufer der Peene unweit Loitz) gefundenen (Balt. Stud. II, I S. 22 ff.) nahe. An einem fast halbkugligen Bauche setzt sich unter scharfem Winkel nach innen ein 1,5 *cm* breiter Rand an, der, die Mündung des Gefässes einschliessend, dann beinahe senkrecht, mit leichter Neigung nach innen, aufsteigt. An diesem oberen Rande befinden sich zwei, gegen einander über stehende, wagerechte Schlitze, 2,6 *cm* lang, augenscheinlich bestimmt, Riemen aufzunehmen, an welchen das Gefäss aufgehängt oder getragen werden konnte. Der grösste Durchmesser des Beckens beträgt 22,5 *cm*, der Durchmesser der Mündung 17,2 *cm*, die Tiefe 9,9 *cm*, die Höhe des oberen senkrechten Randes 2,9 *cm*. Das Gefäss ist überall wohl erhalten bis auf eine Stelle, wo der scharf auftreffende Spaten eine Beule von 8 *cm* Länge hinterlassen hat. Am Bauche ist das Gefäss durch eingravirte, fortlaufend gezogene, sowie punktirte Linien schön verziert, in einer Zeichnung, wie solche sich auf dergleichen Hängebecken in geringen Variationen häufig findet: an einander gereihte, von Lisch als Drachenornament charakterisirte Wellenformen, die sich auf unserem Gefässe in zwei Reihen wiederholen. Geschlossen ist dessen Boden durch einen breiten, plattliegenden Bronzeknopf.

Wie bereits angegeben, sind mit dem Hängegefässe zusammen eine Scheibenspange und eine Anzahl spiralförmig gewundener Ringe gefunden. Von der ungewöhnlich grossen Spange (die die Platten umschliessenden Reifen haben einen Durchmesser von 6,5 *cm*) sind nur die Bügel vorhanden, während die in diese gehörenden Platten fehlen. Es ist dies insofern für die Kenntniss der Technik

von Wichtigkeit, als sich in den Bügeln Falze befinden, in welche die Platten eingegriffen haben, wie bei unseren Brillen die Gläser. Bei den meisten Scheibenfibeln, wie deren das Provinzialmuseum eine Anzahl aufzuweisen hat, ist der Rand mit den Scheiben in eins gegossen; nur in einem aus Rügen stammenden, an Grösse der Fassungen der Spange von Alten-Pleen gleichen Exemplare sind die auch hier fehlenden Scheiben in Falze hineingesetzt gewesen.

Die Spiralen, aus 3 und 4 *mm* breitem, auf der einen Seite flachem, auf der anderen leicht gewölbtem Drahte bestehend, waren Armbänder, und zwar sind von ihnen 30 Windungen vorhanden, die ursprünglich zu einigen wenigen Armbändern werden verbunden gewesen sein, die nun aber meist zerbrochen sind, was zum Theil der Mürbtheit des Drahtes durch Oxydation zuzuschreiben, zum Theil auch wohl durch Biegeversuche der Finder geschehen ist. Die in ihrer ursprünglichen Gestalt erhaltenen Windungen zeigen einen Durchmesser von 5,7 *cm*, ergeben also einen Umfang, der wohl nur für eine Weiberhand gross genug war. Zum ersten Male tritt mir bei derartigen Spiralen an einigen Endstücken die Erscheinung entgegen, dass die spitz auslaufenden Enden umgebogen sind, so dass dadurch kleine Oehsen entstehen, in deren einer sich ein kleiner, aus weit dünnerem Draht zusammengebogener Ring befindet, der vielleicht zur Aufnahme von winzigen Schmuckanhängseln bestimmt war.

Aelter, als der vorstehend genannte Fund, ist ein Bronzering mit zugespitzt ausgehenden Enden und nicht geschlossen, gleich Montelius, Förhist. period. i Skandinavien pl. 7, 7, den dieser in seine erste Bronzeperiode (1700—1450) setzt. Gefunden ist der Ring ungefähr 1 *m* tief in Hohendorf (Kreis Greifswald). — Ferner ein Bronzeschwert mit flacher, oben eingekehlter, nach beiden Seiten von aufsteigenden Rändern eingefasster Griffzunge, letztere mit 4 Nietlöchern versehen zur Befestigung in einen Griff von Holz oder Knochen; ebenfalls 4 Nietlöcher, zwei an jeder Seite, zeigt das Uebergangsblatt zwischen Griff und Klinge, auf welche das Heft übergefasst hat. Das Schwert, von welchem die äusserste Spitze fehlt, hat mit Einschluss des Heftes eine Länge von 70 *cm*. Es gleicht genau, etwa mit einer geringen Differenz in der Länge, dem von Naue (Die prähistor. Schwerter, Taf. 6, 3) abgebildeten Schwerte von Mykenae. Gefunden ist es in einem Kegelgrabe auf Rügen. — Von zwei Hohlcelten ist einer mit Oehr auf Rügen, der andere ohne Oehr in einem Moor an dem Flüsschen Ziese (Kreis Greifswald) gefunden. — Aus demselben Kreise ist auch der Bügel einer römischen Fibula, gefunden im Moore zu Hohendorf.

Von Altsachen in Eisen ist nur ein Gürtelhaken, gefunden zu Buchholz (Kreis Franzburg) in einer Kiesgrube, anzuführen.

Zum Schlusse nenne ich noch zwei Mahlsteine aus sehr stark mit Granaten durchsetztem Glimmerschiefer, Bodenstein und Läufer, die auf Wittow im Acker auf einander liegend beim Pflügen gefunden sind. Das Königliche Museum zu Berlin besitzt zwei gleichartige, aber entschieden jüngere Mahlsteine, da letztere bereits mit Eisen montirt gewesen sind. Auch sie sind von Rügen gekommen. Die Steine haben einen Durchmesser von 50 *cm* bei einer Dicke von 1—4 *cm*. Zweifelhaft ist, ob diese Mahlsteine der wendischen Zeit angehören oder dem späteren Mittelalter.

Rudolf Baier.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1895.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 27.

Anz. germ. N.M. = Anz. d. german. Nationalmuseums (Nürnberg). Jahrg. 1895.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 27, Nr. 4 (†), Jahrg. 28.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien), Jahrg. 18.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 23, Heft 3/4.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 4, Heft 1—9.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. und Urgesch. Bayerns (München), Bd. 11, Heft 3/4.

Ber. westpr. Mus. = XVI. amtlicher Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1895.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 96/97 u. 98.

Fundber. Schwaben = Fundberichte aus Schwaben, herausg. vom Württ. anthropol. Ver. (Stuttgart), Jahrg. 3.

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 26.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 43.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 14.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Streckenkommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 14—16.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien Bd. 25. N. F. Bd. 15. (In der vorjährigen Uebersicht ist zu lesen: Bd. 24. N. F. 14 statt Bd. 23. N. F. 14.)

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 3.

Mitth. Centr. Comm = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 21.

Mitth. Ges. Denkm. Elsass = Mitth. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strassburg), F. 2, Bd. 17, Lief. 2.

Mitth. Ver. Erfurt = Mitth. d. Ver.'s f. Gesch. u. Alt. v. Erfurt, Heft 17.

Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 20.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1895.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 6.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 4, Heft 1—4.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 7.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. Z. d. Vereins f. d. Museum schlesischer Alterthümer (Breslau), Bd. 6, Nr. 2—4.

Sitzgsb. Prussia = Sitzgsb. d. Alterthumsges. Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 49/50, Heft 19.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1895. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, in dem die „Verh." enthalten sind.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeschlossen im Juni 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Siebenter Jahrg. 1896. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | **Heft 3.**

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1895.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Römische Alterthümer in Istrien. Weissbäupl: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 18—21.
— Ansiedlung, älteste, in Basel. Burckhardt-Biedermann: Anz. Schweiz Alt. Nr. 4, S. 482—490. Abbn. Tafn.
— — v. Majdan b. Varcar Vakuf. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 248—256. Abbn.
Römisches Castrum s. Alteburg.
Römische Funde auf d. Rainberge b. Wels (Wasserleitung, Keramik, Bronzen, Eisen, Münzen u. s. w.). Nowotny: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 99—105. Pläne. H. 3, S. 173—180. Abbn.
— — im Lašvathale, 1893. (Ruinenfeld, Basilica, Inschriften u. s. w.). Truhelka u. Patsch: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 226 bis 245. Abbn Pläne. Mit Anh.: Die röm. Inschrift von Faslići. Hoffer: Ebenda S. 245—247. Abb.
— — s. Gefässscherbe, Köln, Legionsbauten, Monastero, Pilum, Ziegelstempel.
— Fundorte in d. Hercegovina. (Ruinen v. Gradac b. Posušje, Stolac, Ljubuški). Fiala u. Patsch: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 257 bis 283. Tafn. Abbn. Pläne.
— Gebäudereste und Kleinfunde b. Baden, Schweiz. Ausgrabungen 1892—95. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 434—441. Tafn. Nr. 3, S. 458—462. Taf.
Röm. Grabsteine v. Mainz u. Umgeg. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 180—182.
— Gräber s. Gräber.
— Inschrifttafel v. Etzgen (1892). Beschreib. d. Fundstelle. Stizenberger: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 441—442.
— Münzfunde a. Thüringen. Zschiesche: Mitth. Ver. Erfurt. H. 17, S. 84—88.
Römisches Heer, Religion dess. v. Domaszewski: Wd. Z. H. 1, S. 1—121. Abbn.
Römische Inschriftsteine von Cilli. Riedl: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 53—54.
Römischer Kanal in d. Budengasse, Köln. Kisa: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 1—6.
Römische Niederlassungen b. Langenau, Württ. Bürger, Weizsäcker: Fundber. Schwaben. S. 45—54. Plan. Abbn.
— Reliefs u. Inschriften aus Niederösterreich. Ladek: Arch.-ep. Mitth. S. 24—51. Abbn.
Römischer Sarkophag im Stifte Schotten in Wien. A. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 43.
Römische Statuette (Jupiter m. Adler) m. Votivinschr. (3. Jahrh.). Richlý: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 105. Abb.

Urnenfeld b. Borstendorf, Mähr. Helf: Mitth. antbr. Ges. Wien. H. 6, S. 194—205. Plan. Abbn.

Urnenfelder s. Böhmen, Bronze-Ohrringe, Emsbüren, Meklenburg.

Urnenfund v. Berent. Treichel: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 484—485. Abbn.

† Vindonissa. Reste d. röm. V. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Jahrg. 27. Nr. 4, S. 378 bis 381. Taf.

Wälle siehe Böhmen, Römische Strassen, Schlackenwall, Zwentendorf.

Wallburg u. neue Funde in Hlinitza, Bukowina. Romstorfer: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 180—184. Abbn. Pläne.

Wallburgen, Landwehren u. Gräber an der unteren Lippe (Dorsten bis Wesel). Rademacher: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 1), S. 27—31.

— s. Ansiedlung, Böhmen, Burgwall.

Wenden s Meklenburg.

Wendische Brandgruben b. Niendorf, Amts Schwaan. Ludwig Krause: Jahrb. d. Ver.'s f. meklenburg. Gesch. u. Alt. Jahrg. 60. Quartalber. I, S. 10—18.

† Wiesbaden Erworb. des Museums in 1893. v. Cohausen: Ann. Ver. Nass. Alt. Bd. 26, S. 168—171.

Wittekindsburg s. Befestigungen.

Wohngruben s. Meklenburg.

Wohnplatz, prähist., u. Begräbnissstätte auf d. Lösskuppe b. Lobositz, Böhm. (Neolith. u. Bronzezeit). Weinzierl: Z. f. Ethn. H 2, S. 49—81. Abbn.

† Wongrowitz, Posen. Verzeichniss d. bisher festgestellten Fundorte vorhist. Gegenstände, im Kreise W. bis 1894. Hockenbeck: Z. hist. Ges. Posen. Jahrg. 9, H. 3/4, S. 405 bis 407.

— Vorgeschichtl. Funde in 1894. Łęgowski: Z. hist. Ges. Posen. Jahrg. 10, H. 1/2, S. 127—130. Vgl. II, Stempuchowo.

Zähne, menschl., a. d. Diluvium v. Taubach b. Weimar u. v. Předmost, Mähr. Nehring: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 338—340. Abbn. S. 425—433. Abbn. (H. 6), S. 573 bis 577. Abbn. Vgl. II. Nabresina.

Ziegelstempel, röm., der Hercog. Patsch: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 526—528.

— s. Töpfer- u. Ziegelstempel.

Znaim. Prähist. Samml. u. Zusammenstellung d. Fundorte d. Umgeb. Hein: Mitth anthr. Ges. Wien. H. 4/5. Sitzgsb. Nr. 2/3, S. 70 bis 74.

Zwentendorf i. Tullner Felde. Ber. über d. prähist. Funde das. (Erdwall, Manerwerk, Keltengräber). Zündel: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 248—250.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Aachen. Röm. Fundamente d. 2. u. 4. Jahrh. auf d. alt. Katschhofe, jetzt Chorusplatz (Basilika, Karlsgrab). Kelleter: K-B. wd. Z. Nr 1/2, Sp. 6.

Aalbuch b. Essingen, Württ. Hügelgrab m. Kalkplatten. Skelet m. Waff. u. Schmucksach. a. Bronze u. Ringen a. Golddraht. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 28.

Adlig Stargard, Kr. Pr. Stargard. Steinkisten m. Gesichtsurnen u. and. Urnen u. Gof. (Würtz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38. Abb.

Aldeno, Südtirol. Röm. Cippus m. Inschr. v. Wieser: Z. d. Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlberg. F. 3, H. 39, S. 411—413.

Angerapp, Kr. Darkehmen, Ostpr. Pfahlbau d. Metallzeit. Hornhammer, Steinmeissel. Heydeck: Sitzgsb. Prussia S. 164—165.

Apeldorn, Hann. Bronzeschwert a e. Hügelgrab. Mitth. Ver. Osnabrück. S. 368. Abb.

Arco, Tirol. Hügel m. Terrassen u. Steinmauern. (Atz): Mitth Centr. Comm. H. 1, S. 44.

Arnsburg s. Grüningen.

Artzenheim s. Grussenheim.

Arzbach-Augst, P. Hese. Röm. Kastell. Limesbl. Nr. 16, Sp. 425—428. Waffen u. Geschütztheile aus d. Kastell. Dahm: Ann. Ver. Nass. Alt. Bd. 27, S. 215—222. Abbn.

Asberg (Asciburgium) b. Moers, Rheinpr. Röm. Thonbecher m. Graffito. Neue Fabrikantenstempel auf Lampen u. Terra sig. Napf a. Terra sig. Siebourg: Bonn. Jahrb. H. 96/97, S. 259—262.

Augst s. Arzbach.

Avenches, Ct. Waadt. Bronze- u. Eisengeräthe, Jupiterstatue a. Bronze, Schiefertafel m. Zeichnungen u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. S. 454.

Baden, Ct. Aargau. Röm. Handgetreidemühle, Münzen d. 1. Jahrh.'s, Thon-, Glas- u. Metallwaaren, Fibeln, Terra sigillata-Gefässe m. Reliefs, Inschr. auf Thon- u. Glashenkeln. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 451.

— S. I. Römische Gebäudereste.

Baldringen b. Niederzerf, Rheinpr. Röm. Badeanlage n. ält. Gebäude (3. Jahrh.). — Steinkiste m. Deckel, Knoch. n. Gefässen. — Cisterne. — Münzfund (Mittelerze d. spät. Kais.). Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 49—57. Abbn. Nr. 12, Sp. 235—237.

Bamberg. Hügelgräber der Hallstattzeit. Skelette, Eisenmesser, Bronzeohrringe u. s. w. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 91.

Basel. Röm. Grabstein m. Inschr. vom Domhof. Anz Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 451—452. Inschriften, Weinkrüge, Knochen. Ebenda S. 452.

Baumgarten b. Waren, Mckl. S. I. Eidringe.

Baumgarth b. Christburg, Kr. Stuhm. Segelboot d. arab.-nord. Per. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45, 49—63. Abbn.

Berkheim, O.-A. Esslingen, Württ. Röm. Gebäude, wen. Kleinfunde. Fundber. Schwaben S. 11.

Bingen s. Münster.

Birkendorf, Oberkrain. Röm. Kupfermünzen (134—395 n. Chr.) a. e. Höhle am Gobovc. Müllner: Argo Nr. 3, Sp. 43—44. Nr. 5, Sp. 79.

Blankenheim, Eifel. Trachytplatte m. Inschr. Klein: Bonn. Jahrb. H. 96/97, S. 370 bis 371.

Blesewitz, Kr. Anklam. Ornam. Hirschhornbeil. Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 7, S. 108—111. Abb.

Bodman am Bodensee, Bad. Bronzeklumpen, Steingeräthe, Thonscherb. (Lachmann): Fundber. Schwaben S. 2.

Böckingen, Württ. Röm. Kastell. Mettler: Limesbl. Nr. 15, Sp. 417.

Boizenburg s. Granzin, Zweedorf.

Bonn (Wurstgasse). Röm. Mauerwerk u. Inschriftplatte. Klein: Bonn. Jahrb. H. 96/97, S. 167—171. Abb.

— Neue Funde im römischen Standlager Novaesium. Kolessalbau mit Säulenhalle u. mehr. Sälen u. Baderäumen. Votivstein, Münzen d ersten Kaiserzeit, Schreibgriffel, Tintenfässer, Schmucksach., Teile e. Bronzevase m. Fig. (Könen): Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 64.

Brahlstorf, Mckl. Urne m. gebr. Knoch., Bronze-Gürtelring, eis. Gürtelhaken a. e. Urnengrabe der La Tène-Zeit. Beltz: Nachr. H. 6, S. 94—95.

Bregenz (Brigantium). Gräberfeld f. Rhätier u. röm. Sold. Gräber z. T. m. Ziegelplatten, Skelet- u. Brandgräber; Münzen, Urnen Glasfläschchen, Bronzegeräthe. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 108.

Brezje b. Hönigstein. Ger.-Bez. Treffen, Krain. Tumulus m Skeletgräbern; Schlangenfibel m. Anhängseln (Händen) a Bronze, hohle Fussringe u. and. Schmucksach., Lanzenspitzen, Helm m. Bronzevögeln, Bronzepfeile, Spinnwirtel, Thongefässe. — Gürtelblech m. getrieb. Fig. (Pečnik), Rutar: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 40—41. Abbn.

— Brandgrab m. Steinplatte, Thongefässe, Schmucksachen aus Bronze und Eisen. — Hügel m. Skeletten u. Schmucksach. a. Bronze, Korallen, Bernsteinperlen. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 256—257.

Britz s. Neu-Britz.

Bročanac s. Gradac.

Brody s. Czechy.

Brödelwitz, Kr. Steinen. Thondüsen, Eisenstäbe, Gefässscherb. v. Burgwalltyp. v. e. Schmelzstätte. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 169.

Brombach, Bad. Alemann. Friedhof. Skelette, Steinkistengräber, Thon- und Glasperlen, Bronzeschmucksach., Eisenwaff. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 15.

Brumath, Elsass. Tumulus (Nr. 20) d. Hallstattzeit m. etwa 12 Bestattungen, 1 Brandgrab. Beigab. a. Bronze (Ringe, Fibeln, Gürtelbloch). Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 78*—79*.

Brunn, Kr. Ruppin, Brand. Eisenschlacken u. Scherb. vom Hügel „Knob"; Scherb., Thierknoch. u. and. Reste e. Niederlass. auf d. Pfarrwiese; Grab auf d. „Siemer'schen Plan" m. Urne m. gebr. Knoch. u. „Schlangensteinen", Beigefässen. Altrichter: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 558—565. Plan. Abbn.

Buchen, Bad. Röm. Grab. (Schumacher): Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 14.

Budweis. Hügelgrab b. Homoly. S. I. Böhmen.

Büdesheim, Hess. Röm. bürgerl. Anlage bei dem Marienhof. Kofler: Limesbl. Nr. 15, Sp. 409—412.

Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben, P. Sachs. Urnenfriedhof (1. Jahrh. v. Chr.). Urnen m. Knoch., Beigef., Beigab. a Eis., Bronze, Glasperlen, Knochenkamm. Wegener: Z. f. Ethn. H. 3/4, S. 121—148. Abbn.

Cannstatt, Württ. Röm. Kastell, canabae, Gräber. Reliefs, Thongefässe, Ziegelstempel. Kapff: Limesbl. Nr. 15, Sp. 418—421. Jupitersäule, Hypokaustreste u.s.w., Münzen bis Alex. Severus. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 62. Münzen d. ersten Kaiserzeit, Musikinstrument a. Knoch., Bronzeampel. Ebenda Nr. 5, S. 82.

— Röm. Strasse. Kapff: Fundber. Schwaben S. 11.

— Gräber d. alemannisch-fränk. Zeit. Skelette, Scramasax. Fundber. Schwaben S. 15.

Carlsruh, Kreis Steinau. Urnenfriedhof. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 169.

Christburg s. Baumgarth.

Chur, Schweiz. Römische Münzen, z. Th. v. Constantin d. Gr. Caviezel: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 471.

Commern, Rheinpr. Fränk. Steinsarg vom Ginsterberg. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 14.

Cully s. Rive.

Czechy bei Brody, Galizien. Gräberfeld. Skelette, Feuersteingeräthe, Thongefässe. — Skeletreste, Armband u. Fibel a. Bronze. Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 258.

Dahnsdorf, Kr. Zauche-Belzig, Brand. Gräberfeld am Haideberg. Aschenurnen unter Glocken u. „Scherbenkisten". Knochen, Beigef., Bronzedraht. Lissauer: Verh. Berl. Ges. Anthr. H. 2, S. 97—118. Abbn.

Danzig. Störknochen als Gabeln. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 47. Abb.

Daumen s. I. Gräberfeld.

Daxlanden, A. Karlsruhe, Bad. Röm Bronzesporn. Fundber. Schwaben S. 16.

Domslau, Kr. Breslau. Gefässe a. e. Begräbnissplatz d. Steinzeit. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 170.

Driburg, Westf. Ausgrabungen auf der Gräfte. Schnehhardt: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 708—709. Plan.

Dünnwald, Rheinpr. German. Hügelgräber II—IV. Urne m. Knoch. Zweites Begräbnissfeld Hügel I—XI. Urnen, Beigef., eis. Lanzenspitze, Reste v. Bronzeringen und Bronzeblech. Rademacher: Nachr. H. 2, S. 23—25.

Efferding, Oberöst. Röm. Gefässscherben, Münzen, Rundziegelstücke u. s. w. (röm. Niederlass.). — Steinhammer, Palstab a. Bronze. Grienberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 128—129. Abb.

Egenhausen, O.-A. Nagold, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwaben S. 1.

Egisheim, Elsass. Röm. Castrum. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 14.

Ehrenbreitstein, Rheinpr. Freilegung des Kastells. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 109.

Eining s. Irnsing.

Ellingen — Kaldorf, Mittelfrank. Verlauf d. Limes. Mauer m. spornart. Pfeilern. Limesthürme, z. Th. ohne Verband m. d. Mauer. Grenzabsteinung u. Pfahlgraben vor dem Limesmauer. Armbrustfibel aus d. 3. Jahrh. Kohl, Schumacher: Limesbl. Nr. 14, Sp. 402—408. Abbn.

Elsterwerda, P. Sachs. Bronze-Depotfund d. Hallstattzeit. Anz. germ. N. M. Nr. 3, S. 47.

Ems. Zweites röm. Kastell u. Römerstrasse. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 109.

Enns, Oberöst. Bohrzapfen aus Serpentin, Bronzecelt. (v. Fürstenberg, Much): Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 262. Abbn.

Eschborn, P. Hess. Ausgrab. d. alt. Burgberinges. Röm. u. frühmittelalterl. Kleinfunde. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 66. K.-B. Gesammtver. Nr. 9, S. 107.

Exter b. Pasing, Bay. Reihengräber mit Skeletten, Sax, Eisenmesser, Thon- u. Glasperlen, Holzreste. Naue: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 62.

Fischau b. Wiener-Neustadt. Tumuli d. Hallstattzeit (6.—7. Jahrh. v. Chr.) auf d. Malleiten. Brandgräber mit Bronze- u. Perlenschmuck, eis. Streitbeilen, Thongef. Szombathy: Mitth. anthr. Ges. Wien. Jahrg. 24, Sitzgsb., S. 201—202. Jahrg. 25, H. 4/5. Sitzgsb. Nr. 2/3, S. 69.

Finme. Gradišče. Thonscherb., verkohlte Menschenknoch., Feuersteinsplitter, Bronze- u. Eisenwerkzeuge u. Waffenreste. Belar: Argo. Nr. 8, Sp. 161—166. Taf.

Frankfurt a. M. Fränk. Gräber a. d. Markthalle. Thongef., Gürtelbleche u. -Riemen-Zungen, eis. Lanzenspitzen u. s w. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 97—99.

— Fundamente e. röm. Privathauses m. Hypokaust-Anlage. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 63.

Freiburg a. d. Unstrut. Grab d. Steinzeit m. Steinplatten, Urnen, Skeletten, Steinwerkzeugen. Zschiesche: Mitth. Ver. Erfurt. S. 90.

Gamehl b. Wismar. Funde aus d. wend. Grabfeld (Skelette, Eisenmesser, Silber-

münzen). Urne m. gebr. Knoch. u. Pincette u. Nadel a. Bronze (Bronzezeit). Beltz: Nachr. H. 6, S. 96.

Gapowo, Kr. Karthaus. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit. Urnen u. Beigef. — Steinkiste im Gipfel e. Hügels Riesenurne m. Knochenrest., Fingerring u. Ohrring. (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35—36.

Geilsdorf, Schw.-Rudolstadt. Slav. Gräber m. Skeletten u. Schmucksach. n. Bronze u. Silb., Perlen a. Glas, Achat u. Bernstein. (1892.) Zschiesche: Mitth. Ver. Erfurt. H. 17, S. 88—89.

Gellep (Gelduba), Rheinpr. Röm. Ziegelstempel. Siebourg: Bonn. Jahrb. H. 96/97, S. 256—259. Abb.

Goldberg, Mekl. Thongef. d. Steinzeit a. e. Torfmoor. Beltz: Nachr. H. 6, S. 93.

Gosear, Kr. Crossen, Brand. Ostgerm. Gräberfunde. Urnen u. Beigef., Bronzebeigab. Buchholz: Nachr. H. 1, S. 14—15. Abbn.

Gräbschen, Kr. Breslau. Steinwerkzeuge u. neolith. Scherb. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 170.

Gradac, Herceg. Steinkisten-Tumuli. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 512—514. Abbn.

— Röm. Strasse. Fiala: Ebenda S. 520.

Grafrath, Oberbay. S. I. Grabhügelfunde.

Granzin b. Boizenburg, Mekl. Urnenfeld d. La Tène-Zeit. Urnen m. gebr. Knoch., Eisensach. (Reisner), Beltz: Nachr. H. 6, S. 95—96.

Grauer Berg — Kemel, Hess. (Limesstr.). Kastell Zugmantel. 3 Kastellanlagen versch. Per.: Erdwohnungen d. letzten Per.; zahlreiche Kleinfunde. (Terra sigillata-Scherb., Töpferstempel, Geräthe a. Eis., Bronze u. s. w., Münzen). Jacobi: Limesbl. Nr. 16, Sp. 429 bis 437.

Gross-Katz, Kr. Neustadt. Bronze-Depotfund (1892) d. röm. Per. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42—43. Abb.

Grosskrotzenburg, P. Hess. Merkurrelief u. Bronzetäfelchen m. Inschr. Wolff: Limesbl. Nr. 16, Sp. 437—442.

Gross-Sonntag, Steiermk. Röm. Sarkophag m. Reliefs u. Inschrift. Gurlitt: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 64.

† Grüningen — Arusburg, Hess. (Limesstr.). Grenz-Versteinung. Landmann: Mitth. d. Oberhess. Geschichtsver.'s. N. F. Bd. 5, S. 179—180.

Grussenheim u. Artzenheim, Elsass. Römerstation u. and. röm. Gebäudereste. Thon- u. Terra sigillata-Scherb., Eisengeräthe u. s. w. Winkler: Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 43*—46*.

Guhrwitz, Kr. Breslau. Skeletreste u. neolith. Henkelkrug. — Gräber d. röm. Kaiserzeit m. Waff., Armbrustfibel n. s. w. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 171.

Gunzenhausen, Bay. Strasse hinter dem Limes u. m. ihm parallel laufend. Eidam: Limesbl. Nr. 14, Sp. 399—402.

Gusenburg b. Hermeskeil, Rheinpr. Röm. Grab. Urne m. Knoch. u. Bronzefibeln, Thon- u. Sigillatascherb. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 162—163.

Guttaring, Kärnthen. Schädel, Thongefäss, Brandgrab m. Knoch., Gefässresten, Bronzeresten. Grösser: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 132.

Heidelberg s. Neuenheim.

Helmsdorf, Mansfelder Seekr. Urne a. e. Steinkiste u. and. Gefässe, Bronzenadel. Rauch: Nachr. H. 6, S. 90—92. Abbn.

Hermeskeil s. Gusenburg.

Hesselbach, Hess. Röm. Kastell. Kofler: Limesbl. Nr. 16, Sp. 444—447.

Hennar, Rheinpr. Germau. Grabhügel IV bis VIII. Urnen, Knochen. Rademacher: Nachr. H. 2, S. 22—23.

Hirrlingen, O.-A. Rottenburg, Württ. Weitere Alemannen-Gräber. Skelette m. Waff. u. Schmucksach. Fundber. Schwaben. S. 14.

Hlinitza, Bukowina. Neue Funde in d. Wallburg. S. I. Wallburg.

Hochstetten, A. Breisach, Bad. Skeletrest, Bronzo-Fuss- und -Armringe, Heftnadeln. Fundber. Schwaben. S. 16.

Hönigstein s. Brezze.

Hohenheim, Hess. Fränk. Gräberfeld. Waff., Gef., Glasbecher, silb. Scheibenfibeln mit Granaten, Schildfibel m. farb. Glasperlen, Amulet a. Bergkrystall n. s. w. Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 65.

Hohenneuffen, Württ. Steinwälle, Ringburg, Röm. Halbsäule. Fundber. Schwaben. S. 1 bis 2, 10.

Horgen, Ct Zürich. Alemann. Grabstätten m. Bronzeringen. Anz. Schweiz. Alt. Jahrg. 27, Nr. 4, S. 407. Jahrg. 28, Nr. 1, S. 431.

Iffezheim, Bad. Bronzekanne d. jüng. Hallstattzeit a. e. Grabhügel. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 13.

Ilvesheim, A. Mannheim. Gräberfeld am Atzelberg. Vorröm. Brandgräber m. Thongef. d. jüng. Bronzezeit. Vorröm. Bestattungen

Bronzebeigab. (Merowing. od. Karoling.). Mitth. Ges. Denkm. Elsass. S. 46*—49*. Taf.

Lüsse, Kr. Zauch-Belzig, Brand. Hügelgräber n. Flachgräberfeld m. Gef. v. Lausitzer Typ. (Hallstattzeit). E. Krause: Nachr. H. 1, S. 1—9. Abbn.

Mainz. Nymphon-Altar v. d. Bingerstrasse. Versch. Inschriftsteine v. Petersplatz. Töpferstempel n. Graffiti auf Sigillata-Waaren v. versch. Punkten. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 81—86.

Malkwitz, Kr. Breslau. Flachgräber m. Gef. n. Bronzenadeln, Bernsteinperlen (Hallstattzeit). Urne m. Knochenresten, Eisengeräthen n. Bronze-Armbrustfibel (spät. Kaiserzeit). (Hofbauer): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 174.

Maubach-Waldrems, Bez. Backnang, Württ. Röm. Mauerwerk. Hämmerle: Fundber. Schwaben. S. 12—13.

Mauern n. Unteralting, Oberbay. Nekropole d. Bronzezeit. S. I. Grabhügelfunde.

Maulbronn, Württ. Erdwohnungen. (Maiscb): Fundber. Schwaben. S. 2.

Meilen, Ct. Zürich. Alemannische Scramasaxe, Bronzen, Eisenschnallen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 475.

Mühlenbeck, Kr. Nieder-Barnim. Knochenpfeilspitzen, Bronzeschwert n. and. Bronzesach. a. d. altgerman. Gräberfelde. Buchholz: Nachr. H. 5, S. 73. Abbn.

Münster b. Bingen, Hess. Röm. Mosaikfussboden m. Sonnengott n. Thierkreis. K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 182—184.

Mützlitz, Kr. Westhavelland, Brand. Gräber m. neolith. Gefässen. Schmidt-Garlitz, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 557—558. Taf.

Muschau, Mähr. Prähist. Grab m. Skelet unter Steindeck. n. m. Thongefässen. Krassnig: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 263.

Nabresina, Küstenld. Oberkiefer, menschl., mit Milchgebiss a. o. Höhle. (Moser), Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 340—342. Abbn. S. I, Zahn.

Nächst-Neuendorf, Kr. Teltow. Verzierte Scherben v. Rundwall. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 454—455. Abbn.

Neckarburken, Bad. Verlauf d. Limes v. N. bis zur Jagst. Versteinungsgräbchen d. Limes im Bürger Wald, Grenzweg, Thürme. Röm. Landhaus n. grösseres Wohngebäude. Schumacher: Limesbl. Nr. 14, Sp. 396-399. — Kolonnenweg u. Absteinung an d. inneren Linie. Schumacher: Limesbl. Nr. 16, Sp. 449—451.

Neu-Britz b. Berlin. Skelet u. Schädel a. e. Kiesgrube, wahrsch. wendisch (11.—12. Jahrhund.). Friedel: Brandenburgia. Jahrg. 4, Nr. 6, S. 162—175.

Neuendorf s. Nächst-Neuendorf.

Neuenheim b. Heidelberg. Röm. Gebäudereste. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.

Neunkirch, Ct. Schaffhausen. Kelt. u. röm. Strassenpflaster. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 473.

Neuses, O.-A. Mergentheim, Württ. Hügelgräber, Knochen, Thonscherb., Gagatperlen, Rötbel. Schips: Fundber. Schwaben. S. 37 bis 44.

Neustadt, Schutzbez. Pentkowitz, Westpr. Hügelgräber d. röm. Zeit. Bronzebeschläge, Lederreste v. Scheiden n. s. w. Schläfenbein m. Hakenring a. Blei. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45.

Neustadt a. d. Hardt, Pfalz. Röm. Münzen (Gordianus III, Vespasian). Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 28.

Neuss, Rheinpr. Röm. Militär- und Privatbauten auf d. Reckberge. Koenen: Bonn. Jahrb. H. 96/97, S. 351—359. Pläne.

Nidden. Neue Funde aus d. Steinzeit. S. I. Kurische Nehrung.

Niederbrombach, Fürst. Birkenfeld. Untersuch. d. „Heidenofens“ (Häre-Uwe). Back: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 33—35.

Nieder-Willingen, Schw.-Sondershaus. Fränk. Grab m. eis. Waff. Zschiesche: Mitth. Ver. Erfurt. S. 89.

Niederzerf s. Baldringen.

Niendorf, Mekl. S. I. Wendische Brandgruben.

Niewitz, Kr. Luckau, Brand. Gräber m. Urnen m. Knochenresten, eis. Aexten n. s. w. Behla: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 422.

Nimptsch, Schles. Slav. Scherb. u. and. Wohnstättenreste. — Grab m. sitzendem Skelet, eis. Pfeilspitzen n. s. w. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 175.

Nördlingen, Bay. Knochen v. Diluvialthieren, Feuersteinwaff., menschl. Wadenbein. Anz. germ. N. M. Nr. 1, S. 13.

Nona, Dalmat. Skeletgräber m. Steinplatten; Schmucksach. a. Bronze, Bernstein u. Glas, Thonlampe in Form e. Stiers, Steinurne m. Inschr. Glavinič: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 43—44. Abb.

Nordostseekanal, Holst. Hirschgeweihe, Steinbeile, eis. Waff. Virchow: Nachr. H. 6, S. 86.

Ober-Bielau, Kr. Goldberg-Haynau. Urne m. Leichenbrand u. Drillingsgefäss a. d. Urnenfriedhof. (Joger): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 169.

Obermoschel, Pfalz. Hügelgräber m. Steinpack., Urnen, Dolchen u. Schmucksach. aus Bronze (jüng. Bronzezeit). Mehlis: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 230—232.

Ochsenwang, Württ. Steinwerkzeuge, Gefässreste. Fundber. Schwaben. S. 1.

Offenburg, Bad. Alemann. Gräber m. Skeletten, Bronze-, Eisen- u. Perlschmuckresten. — Skelet m. Spatha, Lanze, Scramasax, Bronzegürtelschnalle. Anz. germ. N. M. Nr. 2, S. 29.

Okarben, Hess. Untersuch. d. röm. Kastells. Münzen, Gefässscherb., Bronzepferdchen. Wolff: Limesbl. Nr. 15, Sp. 412—417.

Ossero, Istr. Thonschalen, Münzen, Glasfläschchen, Fibula m. Anhängseln u. s. w. Petris: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 258. Abb.

Osterburken, Bad. Limes vom Walde Roschle zw. O. u. Bofsheim bis z. Hönehaus b. Walldürn. Erdwall u. Mauer, röm. Mauerviereck, Wohn- u. Vorrathsgruben. Gefässe, Töpferstempel, eis. Geräthe, Terracotte m. Inschr. Balkenreihe, Versteinungsgräbchen, Hügelgräber d. jüng. Bronze- u. Früh-La Tène-Zeit. Schumacher: Limesbl. Nr. 14, Sp. 395—396.

Oswitz, Kr. Breslau. Einbaum a. Eichenholz. Schles. Vorz. Nr. 3, S. 175.

Pansternmühle, Kr. Lüben. Thondüsen und Scherben vom Burgwalltyp. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 175.

Pasing s. Exter.

Penkun s. Wollin.

Perau b. Villach, Kärnthen. Scheibenfibeln u. Ohrgehänge (6. u. 7. Jahrh.), Eisengeräthe spät. Zeit. Much: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 59.

Petronell (Carnuntum), Niederöst. Mithraeum m. Skulpturen u. Inschriften — Mosaikböden. — Heiligthum m. Statue d. Nemesis. A. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 59—60.

— Röm. Sarkophag, enth. Holzsarg m. Knoch. e. weibl. Leiche, Leder- u. Korksohlen, Goldschmuck. Nowalski de Lilia: Arch.-ep. Mitth. S. 225—227. Abbn.

Pforzheim — Solitüde, Römerstrasse. Untersuch. derselben. Lachenmaier: Limesbl. Nr. 15, Sp. 418.

Pinguente, Istrien. Skeletgräber: Ohrgehänge a. Bronze, eiserne Messer. — Gold. Ohrringe. Puschi: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 42.

Plau, Mekl. Schneidendes Geräth a. Diorit. Beltz: Nachr. H. 6, S. 93.

Potsdam. Slavischer Schädel v. d. „Neuen Burg“ im Nuthethal. (Busso), Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 335.

Pressburg. Vorgeschichtl. Steinkegel m. Steinplatten (Dolmen od. Grabmäler d. Quaden). Anz. germ. N. M. Nr. 4, S. 61.

— s. Ratzersdorf.

Rabensteinfeld, Mekl. Feuerstein-Splitter. Beltz: Nachr H. 6, S. 93.

Rachen, Kr. Neumarkt. Flachgräber m. Buckelurnen, Brandstelle. (Grempler): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 176.

Rangen s. Lochweiler.

Ransen, Kr. Steinau. Urnenfeld. Gefässe, Kinderklapper, Bronzestück. (Söhnel): Schles. Vorz. Nr. 3, S. 176.

Ratibor, Schlos. Hohlcelt u. Lappencelt aus Bronze. Schles. Vorz. Nr. 3, S 176.

Ratzersdorf b. Pressburg. Steinkammergräber auf dem „Schweinskegel“. (Polefkovics): Prähist. Bl. Nr. 5, S. 77.

Ravensburg, Württ. Ringwall. (Pichler): Fundber. Schwaben S 2.

Reichenhall, Bay. Vollendung d. Aufdeck. d. röm. Gräberfeldes (69—211 n. Chr.). Bronzefibeln, Löffel, eis. Handwerksgeräth, Gef. a. imitirter Terra sig., Graburnen m. Wellenlinien. Anz. germ. N. M. Nr. 6, S. 110.

— s. Karlstein, Langacker.

Remmingsheim, O.-A. Rottenburg, Württ. Untersuch. d. röm. Gebäudereste. Mettler: Fundber. Schwaben S. 9—10.

Rheinfelden, Ct. Aargau. Röm. Wachtthurm im Heimenholz (Nr. 27 der Reihe Bodensee bis Basel. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 473.

Rimsdorf, Elsass s. I. Steinsärge.

Rittel, Kr Konitz. Grab d. röm. Zeit mit Urnen u. Bronzebeigab. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 43—44.

Rive b. Cully, Ct. Waadt. Bronzemedaille d. Septimius Severus. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 454.

Röthenberg, O.-A. Oberndorf, Württ. Untersuch. d. röm. Station. Mauerwerk u. Kleinfunde. Nägele: Fundber. Schwaben S. 6—9.

Rotimlja b. Stolac, Herceg. Silb. röm. Charnierfibel in Taubenform. Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 520.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Gräberfeld, kurische Nehrung. II. Angerapp, Nidden, Rudau, Scharnick.

Westpreussen: I. Bronzemünzen, Bronzen, Gesichtsurnen, Paste, Urnenfund. II. Adlig Stargard, Baumgarth, Danzig, Gapowo, Gross-Katz, Kaldus, Neustadt, Rittel, Rybionke, Sampohl, Sulitz, Zakrzewke.

Posen: I. Hacksilberfunde, Wongrowitz. II. Kwieciszewo, Schönfeld, Stempuchowo.

Pommern: I. Goldringe. II. Blesewitz, Langendorf, Schwartow, Strussow, Taugon, Wollin.

Brandenburg: I. Bronze-Depotfund, Gräberfeld, Hacksilberfund, Landin, Schädel, Urne. II. Brunn, Dahsdorf, Goscar, Lehnitz, Liebenwalde, Lüsse, Mühlenbeck, Mützlitz, Nächst-Neuendorf, Neu-Britz, Niowitz, Potsdam, Seddin, Sperenberg, Stücken, Vehlefanz, Wilmersdorf, Zauchel.

Schlesien: I. Depotfunde, Eisenzeit, Gräber, Liegnitzer Kreis, Serpentinbeil, Thierfiguren. II. Brödelwitz, Carlsruh, Domslau, Gräbschen, Guhrwitz, Jordansmühl, Karschau, Malkwitz, Nimptsch, Ober-Bielau, Oswitz, Panstermühle, Rachen, Rausen, Ratibor, Schiedlagwitz, Steinau, Strachwitz, Weissig.

Sachsen: I. Bronze-Ohrringe, Burgwall, Metallgeräthe, Paste, Römische Münzfunde, Steinwerkzeuge, Thierkopf. II. Bülstringen, Elsterwerda, Freiburg, Helmsdorf.

Westfalen: I. Hönnothal, Röm. Strassen, Wallburgen. II. Driburg, Warstein.

Rheinprovinz: I. Bonn, Grabfunde, Köln, Legionsbausteine, Mainz, Mithraenm, Röm. Grabsteine, Röm. Kanal, Terra sigillata-Näpfe, Trier, Wallburgen. II. Aachen, Asberg, Baldringen, Blankenheim, Bonn, Commern, Dünnwald, Ehrenbreitstein, Gellep, Gusenburg, Heumar, Köln, Kreuznach, Mainz, Neuss, Siegburg, Speicher, Thurn, Trier, Waxweiler, Zingsheim.

Schleswig-Holstein: I. Hausforschung, Jadeitbeil. II. Nordostseekanal.

Hannover: I. Befestigungen, Emsbüren, Jagd- u. Hausthiere, Steinhuder Meer. II. Apeldorn.

Hessen: I. Bauernburgen, Hessen, Limesforschung, Neolithische u. Bronzezeit-Funde, Ringmanern, Töpfer- u. Ziegelstempel, Wiesbaden. II. Arzbach-Augst, Ems, Eschborn, Frankfurt, Grosskrotzenburg, Langendiebach, Wiesbaden.

Bayern.

I. Bayern, Franken, Grabhügelfelder, Grabhügelfunde, Hausforschung, Heidenburg, Hügelgräber, Limesforschung, Neolithische Steingeräthe, Quärkelas-Loch, Reihengräberbevölkerung. II. Bamberg, Ellingen-Kaldorf, Extor, Gunzenhausen, Irnsing, Karlstein, Kissingen, Langacker, Mauern, Neustadt, Nördlingen, Obermoschel, Reichenhall, Rott, Schamhaupten, Schutzendorf, Theilenhofen, Wattendorf, Wengen, Wildenroth, Zöschingen.

Württemberg.

I. Arae Flaviae, Decumatenland, Hausforschung, Hügelgräber, Limesforschung, Münzen, Pfahlbautenfunde, Röm. Niederlassungen. II. Aalbuch, Berkheim, Bökkingen, Cannstatt, Egenhausen, Hirrlingen, Hohenneuffen, Kirschenhardthoff, Langenau, Maubach-Waldrems, Maulbronn, Neuses, Ochsenwang, Ravensburg, Remmingsheim, Röthenberg, Rottenburg, Rottweil, Schopfloch, Spaichingen, Stetten, Sulz, Tuttlingen, Ulm, Waiblingen.

Baden.

I. Baden, Limesforschung, Pfahlbautenfunde. II. Bodman, Brombach, Buchen, Daxlanden, Hochstetten, Iffezheim, Ilvesheim, Innenstaad, Ladenburg, Neckarburken, Neuenheim, Offenburg, Osterburken, Pforzheim-Solitüde, Überlingen, Unter-Uhldingen.

Hessen.

I. Alteburg, Limesforschung, Neolithische Grabhügel. II Büdesheim, Grauer Berg-Kemel, Grüningen-Arnsburg, Hesselbach, Hohenheim, Münster, Okarben, Würzberg.

Meklenburg.

I. Bronzeschale, Eidringe, Grabfund, Hausmarken, Mecklenburg, Schwerin, Wendische Brandgruben. II. Baumgarten, Brahlstorf, Gamehl, Goldberg, Granzin, Niendorf, Plau, Rabensteinfeld, Zweedorf.

Verschiedene Staaten.

Oldenburg: (Birkenfeld). II. Niederbrombach, Winnenberg.

Thüringische Staaten: I. Diluvialfunde,

Hausforschung, Röm. Münzfunde, Schlackenwall, Steinwerkzeuge, Zähne. II. Geilsdorf, Nieder-Willingen, Taubach.
Braunschweig: I. Baumannshöhle, Hausforschung.
Schaumburg-Lippe: I. Steinhuder Meer, Marklo.
Lübeck: I. Hausforschung.

Elsass-Lothringen.

I. Grenzfestungslinie, Hallstattgräber, Steinsärge. II. Brumath, Egisheim, Grussenheim, Lochweiler, Rimsdorf, Rumersheim, Saarburg, Saarunion, Sesenheim, Strassburg, Thann.

Oesterreich-Ungarn.

Niederösterreich: I. Carnuntum, Röm. Reliefs, Röm. Sarkophag, Zwentendorf. II. Fischau, Petronell, Zeiselmauer.
Oberösterreich: I. Röm. Funde. II. Efferding, Enns, Traunkirchen, Uttendorf, Wels.
Salzburg: I. Röm. Strasse.
Steiermark: I. Cilli, Hügelgrab, Röm. Inschriftsteine. II. Gross-Sonntag.
Kärnten: II. Guttaring, Peran.
Krain: I. Ansiedlung, Eisen, Fallen, Schusswunde, II. Birkendorf, Brezje, Laibach, Rožang.
Küstenland: I. Aquileja, Höhlenuntersuchungen, Monastero[1], Röm. Alterthümer. II. Nabresina, Ossero, Pinguente.
Tirol und Vorarlberg: I. Bronzesitula, Gefässscherbe, Tirol. II. Aldeno, Arco, Bregenz, Säben.
Böhmen: I. Böhmen, Burg Nachod, Hausforschung, La Tène-Grabfunde, Neolithische Ansiedlung, Neolithische Schmucksachen, Steinhämmer, Wohnplatz. II. Budweis, Lobositz.
Mähren: I. Čáslau, Hausforschung, Idol, Kupferhämmer, Mähren, Muschelschmuck, Urnenfeld, Znaim II. Jedovnic, Muschau.
Galizien: I. Galizien. II. Czechy.
Bukovina: I. Wallburg. II. Hlinitza.
Dalmatien: I. Bosnien, Dalmatien. II. Nona.
Ungarn: I. Hausforschung, Metalllegirungen, Siebenbürgische und bosnische Funde. II. Fiume, Pressburg, Ratzorsdorf.
Bosnien u. Hercegovina: I. Abraxasgemme, Achselband, Bornstein, Bosnien, Bosnisch-Herceg. Landesmus., Bronzen, Glasinać, Grabhügel, Grabstein, Halsbänder, Nekropole, Neolith. Station, Pfahlbau, Röm. Ansiedlung, Römische Funde, Röm. Fundorte, Siebenbürgische und bosnische Funde, Ziegelstempel. II. Gradac, Kosovača, Ljubuški, Rotimlja, Sovići, Stolać, Struge, Vitina.

Schweiz.

I. Freiburg, Inschriften, Röm. Ansiedlung, Röm. Gebäudereste, Röm. Inschrifttafel, Schalensteine, Skulpturen- u. Schalensteine, Turtmannthal, Vindonissa. II. Avenches, Baden, Basel, Chur, Horgen, Laufen, Meilen, Neunkirch, Rheinfelden, Rive, Schmitten, Schupfart, Schwerzenbach, Toffen, Villmergen, Winterthur, Wunderklingen, Zeiningen.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Altrichter: II. Brunn.
Andree: I. Hausforschung.
Anthes: II. Würzberg.
Atz: II. Arco.
Back: II. Niederbrombach, Winnenberg.
Bancalari: I. Hausforschung.
Bartels: I. Halsbänder, Schusswunde. II. Kwiecisżewo.
Bauer: I. Dalmatien.
Baumann: II. Ilvesheim.
Behla: I. Burgwall. II. Niewitz.
Behlar: II. Fiume.
Beltz: I. Bronzeschale, Eidringe, Grabfund, Hausmarken, Meklenburg, Schwerin. II. Brahlstorf, Gamehl, Goldberg, Granzin, Plau, Rabensteinfeld, Zweedorf.
v. Benak: II. Wels.
Benz: II. Zöschingen.
Bezzenberger: I. Kurische Nehrung. II. Rudau.

1) Neuer Fund. Irrthümlich in Abth. I gerathen.

Blasius: I. Baumannshöhle.
Böttcher: II. Zauchel.
Bormann: I. Carnuntum.
Braun: I. Elfenbeinkamm.
Brunier: I. Silber.
Buchholz: II. Goscar, Lehnitz, Mühlenbeck, Vehlefanz.
Buchwald: II. Strachwitz.
Bürger: I. Röm. Niederlassungen. II. Stetten.
Burckhardt-Biedermann: I. Röm. Ansiedlung.
Busse: I. Urne. II. Nächst-Neuendorf, Potsdam, Stücken, Wilmersdorf.
Carthaus: I. Hönnethal.
Caviesel: II. Chur.
Cermák: I. Časlan.
v. Cohausen: I. Hessen, Wiesbaden.
Conrads: I. Emsbüren.
Conwentz: I. Paste. II. Adlig Stargard, Baumgarth, Danzig, Gapowo, Gross-Katz, Kaldus, Neustadt, Rittel, Rybienko, Sampohl, Zakrzewke.
Dahm: I. Pilum. II. Arzbach-Augst.
Deichmüller: I. Steinhämmer.
Dell: I. Carnuntum.
Dirksen: II. Seddin.
Dittbrenner: II. Kaldus.
v. Domaszewski: I. Röm. Heer.
Dragendorff: I. Terra sigillata.
Drexler: II. Zeiselmauer.
Drück: II. Ulm.
Eberlein: II. Köln.
Egli: I. Inschriften.
Eidam: II. Gunzenhausen, Theilenhofen.
Falk: I. Schlackenwall.
Fiala: I. Grabhügel, Röm. Fundorte. II. Gradac, Kosovača, Ljubnški, Rotimlja, Sovići, Strnge.
Fink: II. Irnsing.
Florschütz: Bauernburgen, Limesforschung
Fraas: II. Spaichingen.
Fraue: I. Böhmen.
Friedel: I. Hacksilberfund. II. Neu-Britz.
v. Fürstenberg: II. Enns.
Glavinič: II. Nona.
Götze: I Bronze-Depotfund, Neolithische Fragen, Paste, Schlackenwall. II. Seddin, Sulits.
Grempler: I. Paste II. Raeben.
Grienberger: II. Efferding.
Grösser: II. Gattaring.
Grunow: I. Gräberfeld.
Gurlitt: I. Hügelgrab. Gross-Sonntag.
Gutmann: I Hallstattgräber.
Hämmerle: II. Maubach.
v. Haken: II. Kaldus.
Hang: I. Limesforschung.
Hauser: I. Röm. Sarkophag. II. Petronell.
v. Haxthausen: I. Handelsbeziehungen.
Heierli: I. Röm. Gebäudereste, Vindonissa.
Hein: I. Znaim.
Heinemann: I. Hacksilberfunde.
Helf: I. Urnenfeld.
Helm: I. Bernstein, Bronzemünzen, Bronzen, Metalllegirungen.
Hettner: II. Speicher.
Heydeck: I. Gräberfeld. II. Angerapp.
Hirt: I. Bronze-Ohringe, Metallgeräthe.
Hoekonbeek: I. Wongrowitz.
v. Hölder: I. Skeletfunde
Hörmann: I. Bosnisch-hercegovinisches Landesmuseum.
Hoernes: I. Grabstein, Hallstätter Culturkreis.
Hofbauer: II. Malkwitz.
Hoffer: I. Röm. Funde.
Hollack: I. Kurische Nehrung.
Hraše: I. Burg Nachod.
Jacobi: I. Limesforschung. II. Grauer Berg.
Jentsch: I. Germanisch u. Slavisch, Gräberfeld.
Joger: II. Ober-Bielau.
Kapff: I. Hügelgräber. II. Canstatt.
Kelleter: II. Aachen.
Kemko: II Seharnick.
Kirmis: I. Jadeitbeil.
Kisa: I. Röm. Kanal. II. Köln.
Klein: I. Bonn, Grabfunde. II. Blankenheim, Köln, Zingsheim.
Koehl: I. Jupiter-Gigantensäulen.
Koenen: I. Grenzfestungslinie. II. Bonn, Neuss.
Körber: I. Legionsbausteine, Röm Grabsteine. II. Mainz.
Kofler: II. Büdesheim, Hesselbach, Würzberg,
Kohl: II. Ellingen, Kreuznach.
Kossinna: I. Germanen.
Krassnig: II. Muschan.
Krause, E.: I Steinwerkzeuge. II. Lüsse.
Krause, Ernst H. L.: I. Pflanzen.
Krause, Ludwig: I. Wendische Brandgruben.
Kumm: I. Gesichtsurnen.
Lachenmaier: II. Pforzheim.
Lachmann: II. Bodman.
Ladek: I. Röm. Reliefs.
Lakowitz: II. Gapowo.
Landmann: I. Alteburg. II. Grüningen.
Langenhan: I. Liegnitzer Kreis.
Latendorf: I. Hausmarken.
Łęgowski: I. Wongrowitz. II. Stempuchowo.
Lehmann Nitsche: I. Reihengräberbevölkerung, Serpentinbeil. II. Kwieciszewo.
Lehner: I. Trier. II. Baldringen, Gusenburg, Trier.
Leiner: I. Pfahlbautenfunde.
Lemke: I. Küche.
Lenz: I. Hausforschung,
Lippold: I. Mainz.
Lissauer: I. Böhmen. II. Dahnsdorf.
Maisch: II. Maulbronn.
Majonica: I. Aquileja, Monastero [1]).
Makowski: I. Idol, Muschelschmuck.
Mehlis: I. Heidenburg, Neolithische Steingeräte II. Obermoschel.
Meringer: I. Hausforschung
Mertins: I. Depotfund.
Mestorf: I. Hausforschung.
Mettler: II. Böckingen, Kemmingsheim.
Montelius: I. Hausforschung, Kupferalter.
Moser: I. Höhlenuntersuchungen. II. Nabresina.

1) Siehe die Anmerkung auf S. 46.

Much: II. Enns, Peran, Traunkirchen.
Müller, G. A.: II. Sesenheim.
Müller-Echternacherbrück: I. Mithraeum.
Müllner: Eisen, Fallen, Idole. II. Birkendorf, Laibach.
Nägele: II. Röthenberg.
Naue: I. Bronzesitula, Grabhügelfunde, Neolithische Grabhügel. II Exter, Schutzendorf, Wongen.
Nehring: I. Zähne. II. Warstein.
Nestle: I. Decumatenland, Münzen. II. Rottenburg.
Nissen: I. Köln.
Nordhoff: I. Röm. Strassen.
Nowalski de Lilia: II. Petronell.
Nowotny: I. Röm. Fundo.
Ohlenschlager: I. Grabhügelfelder, Limesforschung.
Olshausen: I. Bernstein, Paste.
Palliardi: I. Mähren.
Patsch: I. Röm. Funde, Ziegelstempel.
Paulus: I. Arae Flaviae.
Pečnik: II. Brezje.
Petris: II. Ossero.
Pichler: II. Ravensburg.
Polefkovics: II. Ratzersdorf.
Pollinger: II. Schamhaupten.
Puschi: II. Pinguente.
Rademacher: I. Wallburgen. II. Dünnwald, Heumar, Siegburg, Thurn, Waxweiler,
Radimský: I. Bosnien, Nekropole, Pfahlbau, Röm. Ansiedlung.
Radler: II. Kwieciszewo.
Rauch: II. Helmsdorf.
Reber: I. Schalensteine, Skulpturen- und Schalensteine, Turtmannthal.
Reichlen: I. Freiburg.
Reinach: I. Glasinac.
Reisner: II. Granzin.
Richlý: I. Böhmen, Röm. Statnette, Steinhämmer.
Richter: I. Hügelgräber.
Riedl: I. Cilli, Röm. Inschriftsteine.
Riese: I. Germanien II. Frankfurt.
Ritterling: II. Wiesbaden.
Romstorfer: I. Wallburg.
Rutar: I. Ansiedlung. II. Brezje.
v. Rziha: II. Traunkirchen.
v. Schierstädt: II. Schwartow.
Schips: II. Neuses.
Schlosser: I. Franken, Steinsärge.
Schmidt-Garlitz: II. Mützlitz.
Schötensack: I. Diluvialfunde.
Schuchhardt: II. Driburg.
Schuckert: II. Schönfeld.
Schultze: I. Köln.
Schumacher: I. Fibeln, Limesforschung. II. Buchen, Ellingen, Neckarburken, Osterburken.
Schumann: II. Wollin.
Schuster: I. Röm Strasse.
Seger: I. Eisenzeit, Gräber. II. Strachwitz.
Sieboung: I. Terra sigillata-Näpfe. II. Asberg, Gellep.
Sixt: I. Löwen- u. Stierdarstellungen.
Söhnel: II. Carlsruh, Panstermühle, Ransen, Thierfiguren.
Soldan: II. Würzberg.
Spiegel: I. Quärkclas-Loch.
Stedtfeld: II. Köln.
Steuernagel: I. Köln.
Stizenberger: I. Röm. Inschrifttafel.
v. Stoltzenberg-Luttmersen: I. Teutoburger Wald.
Straberger: II. Uttendorf.
v. Stratimirović: I. Achselband.
Struckmann: I. Jagd- u. Hausthiere.
Stubenrauch: I. Goldringe. II. Blesewitz, Strussow, Tangen.
Suchier: I. Neolithische u. Bronzezeit-Funde.
Szombathy: II. Fischau.
Thomas: I. Ringmauern.
Tietz: I. Gigantengruppen.
v. Török: I. Steinzeit.
Trapp: I. Kupferhämmer.
Treichel: I. Urnenfund.
Troyka: II. Rybienke.
Truhelka: I. Abraxasgemme, Bronzen, Röm. Funde. II. Gradac, Ljubuški, Stolac, Vitina
Virchow: I. Bernstein, Bosnien, Celtenfrage, Gefässscherbe, Glasinac. Halsbänder, Idol, Muschelschmuck, Neolithische Station, Paste, Schädel, II. Kwieciszewo, Mützlitz, Nabresina, Nordostseekanal, Potsdam, Säben, Warstein.
Voss: I. Burgwall, Jadeitheil, Landin, Paste, Siebenbürgische u. Bosnische Funde, Steinwerkzeuge, Thierkopf. II. Schwartow.
Wagner: I. Baden.
Weber: I. Bayern.
Wegener: II. Bülstringen.
v. Weinzierl: I. Böhmen, La Tène-Grabfunde, Neolithische Ansiedlung, Neolithische Schmucksachen, Neolithische Urnen, Steinhämmer, Wohnplatz.
Weiss: I. Steinhuder Meer.
Weisshäupl: I. Röm. Alterthümer.
Weizsäcker: I. Röm. Niederlassungen.
Wendling: II. Saarburg.
Westhoff: I. Röm. Strassen.
v. Wieser: I. Tirol. II. Aldeno, Säben.
Wilser: I. Menschenrassen, Runenschrift, Schläfenringe.
Winkler: II. Grussenheim.
Wolf: I. Befestigungen, Limesforschung.
Wolff: I. Töpfer- u. Ziegelstempel. II. II. Grosskrotzenburg, Langendiebach, Okarben
Zangemeister: I. Limesforschung. II. Irnsing.
Zawilinski: I. Galizien.
Ziegler: II. Schutzendorf, Wengen.
Zimmermann: II. Weissig.
Zschiesche: I. Röm Münzfunde, Thierkopf. II. Freiburg, Geilsdorf, Nieder-Willingen, Steinwerkzeuge.
Zündel: I. Zwenteudorf. II. Zeiselmauer.

Abgeschlossen im Juli 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Siebenter Jahrg. 1896. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Bericht über die Thätigkeit des Provincialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896.

Gleich mit dem Anfange des Etatsjahres wurden die Ausgrabungen im Römerlager bei Neuss, deren Ausführung die Thätigkeit des Museums während des Jahres fast ausschliesslich gewidmet war, wieder aufgenommen und bis Ende September ununterbrochen fortgesetzt. Dieselben galten in erster Linie der Feststellung der zwischen dem Praetorium und dem Nordthore vorhandenen Lagerbauten. Zuvörderst wurde der nördliche Theil des colossalen, theilweise früher blossgelegten Gebäudes neben dem Praetorium aufgedeckt. Es ergab sich, dass der in früheren Berichten erwähnte Säulenhof in einer nördlichen Säulenreihe seinen Abschluss fand, während der ganze Bau von Mauern umgeben war, deren nördliche an der Innenseite in der Mitte zwei und in der Westecke einen Pfeiler aufwies. An der Nordseite des eigentlichen Gebäudes kamen zwei, mit Estrichböden ausgestattete Räume von gleicher Grösse zu Tage, wodurch die bereits früher ausgesprochene Vermuthung, dass das Gebäude an den beiden Längsseiten von einer Reihe von Gemächern eingeschlossen war, eine Bestätigung zu erhalten scheint. Die mehr nach dem Lagerinnern hin, ebenfalls an der Nordseite desselben, freigelegten halbkreisförmigen Ausbauten mit Resten von Estrich und Hypokausten-Pfeilerchen, welche auf Badeanlagen hinweisen, gehören einer anderen Bauperiode an, da die Mauerrundung des strassenwärts gelegenen Ausbaues durch eine später angelegte, 1,50 *m* breite, das ganze Gebäude nach Norden abschliessende Mauer überbaut ist. Zwischen diesem Gebäude und den angrenzenden Bauten führt ein aus Tuff- und Ziegelsteinen hergestellter Kanal von 0,34 *m* lichter Weite, in den etwa 17,50 *m* westlich ein kleiner Seitenkanal mündet, nach der Provincialstrasse hin. Indem die Grabungen sich nun mehr dem Thore näherten, wurden unmittelbar an der Provincialstrasse drei langgestreckte, durch Gassen getrennte Bauten aufgefunden, welche in ihrer Bauart mit den jenseits der genannten Strasse in der Nähe des Südthores blossgelegten Anlagen übereinstimmen. Sie bestehen aus einer einzigen Reihe 9 *m* tiefer, durch keine Zwischenwände weiter getheilter, nach der Strasse hin offener Räume, deren Mauern an den Enden einen auf beiden Seiten pfeilerartig vorspringenden Ansatz haben. Das mittlere Gebäude umfasst

bei einer Front von 24,50 *m* Breite vier solcher Räume, das südliche bei einer Breite von 12 *m* deren zwei. Die gleiche Eintheilung scheint auch das nördliche Gebäude gehabt zu haben, wofern ein in der Mitte gefundenes Mauerstück zu dieser Annahme berechtigt. Hinter diesen, offenbar Magazinzwecken dienenden Anlagen wurden drei 74 *m* lange Kasernen von gleicher Breite, wie die erwähnten Schuppen, aufgedeckt, von denen die mittlere eine Doppelkaserne ist. Sie zerfallen in zwei Theile, einen vorderen von 24 *m* Länge und einen hinteren von 50 *m* Länge. Während die Vorderflügel bei aller Regelmässigkeit doch einzelne Verschiedenheiten unter einander zeigen, tritt uns bei den für die Mannschaften bestimmten Hinterflügeln die auch sonst beobachtete gleiche Raumeintheilung entgegen, nehmlich zunächst der Gasse eine offene Halle von 2,90 *m* Tiefe, die von in Sockelsteinen eingelassenen Holzpfosten getragen wird, dahinter eine Reihe von 12 Zimmern von 2,50 *m* Tiefe. Zwischen den inneren Grenzmauern der Doppelkaserne ist ein 1,50 *m* breiter Raum für das Dachwasser gelassen; Gassen von 5 *m* Breite trennen die einzelnen Kasernen von einander. In den Vorderflügeln wurde an einigen Stellen die Kiesdecke einer bei Erbauung der Kaserne mehrfach durchschnittenen, älteren, der Provincialstrasse parallel laufenden Strasse beobachtet. Auch der bei früheren Grabungen aufgefundene, die Wallstrasse begleitende Aussenkanal wurde stark zerstört angetroffen. Im Intervallum fand sich eine Anzahl kesselförmiger Brandgruben, welche von Wachtfeuern herzurühren scheinen. Die das Intervallum entlang in westlicher Richtung fortgeführten Grabungen ergaben abermals eine Gruppe von vier, rechtwinklig zu den vorbin beschriebenen Kasernen liegenden, mit der Front nach der Umwallung gerichteten Kasernen, welche durch eine das Lager von Nordosten nach Südwesten durchschneidende Querstrasse von 9 *m* Breite von jenen getrennt sind. Keine derselben konnte vollständig aufgedeckt werden. Indessen haben die Untersuchungen dargethan, dass auch sie eine im Ganzen mit den übrigen Kasernenbauten übereinstimmende Anordnung hatten. Endlich wurde, um für spätere Untersuchungen sichere Anhaltspunkte zu gewinnen, die sich bietende günstige Gelegenheit benutzt, durch Versuchsgräben die Vertheilung der Bauten im Westtheile des Lagers zu ermitteln. Durch sie ist es gelungen, festzustellen: die Nordwestseite des langgestreckten, für Reiterei bestimmten Gebäudes an der zum Westthore führenden Strasse, von dem Theile bereits früher ausgegraben worden waren, — eine diese Gebäudeseite begrenzende Strasse von etwa 3,70 *m* Breite, — eine an ihr liegende, 12 *m* breite Kaserne und Mauerzüge einer grösseren, bis zu 30 *m* ohne Abschluss verfolgten baulichen Anlage. Das Ergebniss an Einzelfunden, welches ein reiches ist, beläuft sich auf 359 Nummern. Unter ihnen verdienen ausser einer Anzahl chirurgischer Instrumente (9963—9970), schöner Hängeverzierungen (9993—10 003), Henkel und Griffe (10 052—10 064), eine besondere Erwähnung eine Thonlampe mit dem Relief eines Reiters (10 406), eine Menge von Stirnziegeln mit dem Bilde des Löwen (10347—10348, 10375—10381), aus Bronze ein Ziegenbock (10 069), eine Fibula in Gestalt zweier, ein Schild haltender Sirenen (10 049), und eine andere in der Form eines durch einen Stab mit einer Hacke verbundenen Doppelbeiles (10 050), ein kleiner, 17 *mm* langer Schlüssel mit Ring (9948), ein Beschlagstück in Gestalt eines Amazonenschildes mit aufliegendem Finger als Handhabe (10 007), drei Griffe, Leoparden, einen Schild mit dem Medusenhaupt haltend (10 070—10 072), emaillirte Zierscheiben (10 032—10 033), eine Schnellwaage mit Gewicht (10 065—10 066), und 13 vortrefflich erhaltene Grosserze des Nero mit verschiedenen Reversen (10117—10122).

Im Juni v. Js. stiess man bei den Erdarbeiten für den Neubau eines Flügels des hiesigen erzbischöflichen Convicts auf Reste eines römischen Wohn-

gebäudes, bei deren Freilegung das Museum Seitens der Direktion des Convicts die zuvorkommendste Unterstützung fand. Offengelegt werden konnten ein wohl erhaltenes Badebassin mit einem Theil des davor liegenden Ankleide-Gemaches, der 1,50 *m* hohe, gewölbte Abschlusskanal und ein durch einen 0,80 *m* breiten Gang von jenen getrenntes zweites, sehr kleines Bassin. Die aufgedeckten Fundamente wurden genau vermessen und aufgenommen.

Eine kleine Versuchsgrabung, welche im März d. Js. zu Weyer, Kr. Schleiden, stattfand, führte zur Aufdeckung eines römischen Gehöftes. Dasselbe besteht aus einem grossen Hof, um den sich ein langer, aber schmaler, magazinartiger, und einige kleinere Räume gruppiren. Die Ueberreste eines neben dem Hof befindlichen, mit Steinen überdeckten Windkanals nebst den in und vor ihm angesammelten Eisenschlacken zeigen, dass der Eigenthümer dieses Gehöftes hier eine Eisenschmelze betrieben hat, wozu die Umgegend ihm das Material bot. Südöstlich lag getrennt vom eigentlichen Gehöfte ein quadratischer, kellerartiger Raum, in den eine Treppe aus acht noch wohlerhaltenen Stufen hinabführte. Die gefundenen Münzen und Gefässscherben weisen die Anlage dem 4. Jahrh. n. Chr. zu.

Der Zuwachs der Sammlung beträgt 622 Nummern, von denen Folgendes erwähnenswerth ist:

I. Vorrömische Abtheilung. Ein grosser Bronze-Schmuckring in Gestalt eines Blattgewindes. 3 offene Bronze-Armringe mit Strichverzierung und 5 kleine Ringe aus Bronzedraht nebst Scherben von Thongefässen, gefunden zu Mayen (10 229—10 234), sowie ein goldenes Regenbogenschüsselchen aus Stieldorferhohn (9875).

II. Römische Abtheilung. 1. Steindenkmäler: Obertheil eines Grabsteines mit 2 Köpfen in einer Nische aus Bonn (10 160), Torso einer nackten jugendlichen Figur mit kranzartigem Kopfputz aus Billig, Kr. Euskirchen (10 161), Eckstein eines grossen Monuments mit dem Relief eines auf einem Meerungeheuer reitenden Eroten und Theile von Meilensäulen, Geschenk der Stadt Boppard (9878 bis 9880), Votivaltar zu Ehren des Kaiserhauses aus Gondorf a. d. Mosel (9918), 3 Matronensteine aus Nettesheim und Odendorf (9917, 9919, 9920), eine Anzahl von Grabinschriften aus Andernach (10 148), Köln (9916, Bonn. Jahrb. LXXXVI, 287), und Bonn (9893, 10 149—10 151, Bonn. Jahrb. LIX, 45), darunter das für die Kenntniss der römischen Soldatentracht wichtige Grabmonument des Vonatorix aus der Ala Longiniana, Geschenk der Gesellschaft für Indische Mission (10 391, Bonn. Jahrb. XCIII, 256).

2. Grabfunde, bestehend aus Sigillata-Gefässen, reich verzierten Urnen, Schüsseln, Krügen, emaillirten Bronzefibeln und werthvollen Glasgefässen aus Bonn (9868—9872), Neuss (10 481—10 483), Obergondershausen (10 235 – 10 240) und Cobern (9909—9914).

3. Einzelfunde. a) aus Thon: Sigillataschale mit Reliefschmuck und zweimaligem Stempel CENSOR, sowie ein tonnenförmiger Becher mit Schuppenfriesen um die Leibung, aus Bonn (9896—9898), Lampe mit der Darstellung eines eine Nymphe raubenden Centauren, aus Köln (9887) und eine andere mit 3 Büsten, aus Bonn (9888), birnförmige Urne mit 3 ausgussähnlichen Ansätzen um den oberen Rand, aus Cobern (9889), grünglasirte Tasse und gelbglasirter Henkelkrug mit Kordelflechtverzierung, aus Bonn (9890, 9899), sowie 2 schwarze Becher mit Aufschriften (9895, 10 490). b) aus Bronze: Merkurstatuette, auf antiker Basis gefunden bei Worringen (9938), vergoldete Armbrustfibel aus Bonn (10 125). c) aus Gold: Prachtvolle Halskette aus abwechselnd je 8 Gold- und mandelförmigen

grünen Steinperlen gebildet mit einem durchbrochenen Anhänger, den im oberen Felde ein Smaragd und, an drei mit Rubinen geschmückten, rautenförmigen Zwischensätzen hängend, drei weitere Smaragde zieren, gefunden bei Bonn (9902), 2 Paar Ohrringe aus Golddraht, aus Weissenthurm (9903—9904). d) aus Bernstein: doppeltgehenkeltes Flacon, Deckel und Böden von Büchsen mit bildlichem Schmuck (liegender Hund, Eroten mit Fruchtkorb und Leier), gefunden bei Bingen (10 241—10 247). e) aus Glas: Henkelflasche mit röhrenförmigem Ausguss (9884), doppelhenkeliges, mit Glasfäden umsponnenes Flacon (9886), Henkelflasche aus kobaltblauem Glase, am Fuss und Hals mit weissen Glasstreifen umzogen (9901), halbkuglige Schale mit gravirter Reifenverzierung, aus Köln (9939), zweihenkeliger Becher mit eingeschnittenen geometrischen Ornamenten, aus Köln (10 491), und Kuppen mit gravirter Darstellung eines Fischerzuges auf dem Mantel, aus Andernach (9900).

III. Fränkische Abtheilung. Fingerring aus vergoldetem Metall mit einer unter dem Ringstein ausgesparten Kassette und einer seitwärts angebrachten, kleinen, durch eine Perle verschlossenen Phiole, gefunden zu Gondorf (9906), Scheibenfibula mit geometrischen Verzierungen in Silberumrahmung aus Kettig (10 128), und eine Anzahl verzierter Gürtelbeschläge aus fränkischen Gräbern von Andernach, Gondorf, Nauenheim und Mühlhofen bei Engers (9907, 9908, 10 133 bis 10 136, 10 138, 10 140, 10 222—10 228).

IV. Mittelalterliche und moderne Abtheilung. Sie hat eine namhafte Bereicherung erfahren durch eine Anzahl romanischer Architekturstücke aus der St. Peterskirche zu Bacharach, Geschenk des Presbyteriums daselbst (9923—9936), von Säulen und Kapitälen der 1812 abgebrochenen romanischen St. Martinskirche zu Bonn, geschenkt vom Kirchenvorstande zu Poppelsdorf (10 437—10 446), einen gothischen Gewölbe-Schlussstein aus Münstermaifeld mit dem polychromirten Bilde des hl. Petrus, 14. Jahrhundert (9921), sowie eine Reihe zum Theil trefflich gearbeiteter Stücke von Grabmälern hessischer Beamten vom Ende des 16. Jahrhunderts aus der Stiftskirche zu St. Goar, Geschenk der dortigen evangelischen Gemeinde (10 447—10 463). Ausserdem verdienen noch Erwähnung zwei frühgothische Holzsculpturen: eine Madonna mit dem Kinde in gut erhaltener, alter Polychromirung und ein Crucifixus mit vortrefflichem Gesichtsausdruck, aus Bremm an der Mosel (10 419—10 420), eine schmiedeeiserne Truhe mit Renaissance-Verzierungen aus Coblenz (9882), und ein Bonner Goldgulden des Dietrich II. von Moers (9877).

Der Museumsdirektor:
Klein.

Bericht über die Verwaltung des Provincialmuseums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März 1896.

Die Unternehmungen des Museums beschränkten sich diesmal mehr als sonst auf die Untersuchung der römischen Topographie von Trier. Im Vordergrund stand wieder die Ausgrabung der römischen Stadtbefestigung, welche denn auch mehrere sehr wichtige Resultate erzielte. Zunächst wurde der Uebergang der Befestigung über das Thal des Olewiger Baches untersucht. Man hatte bisher geglaubt, dass dieses Thal, welches die Befestigung südlich vom Amphitheater durchschneiden musste, nicht von einer Mauer durchzogen sei, sondern dass an deren Stelle hier die gewaltigen Dämme aufgeschüttet worden seien, deren Reste

jetzt noch daselbst zu sehen sind. Die Untersuchung stellte aber zunächst fest, dass diese Dämme sicher nicht aus römischer Zeit, sondern vielmehr aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stammen. Es fanden sich nehmlich in den Dämmen in beträchtlicher Tiefe Scherben von rheinischem Steinzeug aus dieser Zeit. Die weitere Grabung ergab dann, dass die römische Befestigung als Mauer das Thal durchquerte; die Mauer wurde zum Theil in geringer Entfernung von jenen Wällen, zum Theil in prächtiger Erhaltung innerhalb derselben gefunden und zeigt überall die auch sonst übliche Breite und Construction. Auch der rothe Fugenverputz, der bereits an anderen Stellen beobachtet wurde, war hier noch ausgezeichnet erhalten. — Weiter südlich, wo die römische Stadtmauer über den Rücken der Höhe von Heiligkreuz läuft, konnte das freie Vorterrain dazu benutzt werden, um den römischen Festungsgraben zu untersuchen. Ein doppelter Graben von ansehnlicher Breite (9 *m* von Grabenrand zu Grabenrand) war in den gewachsenen Lehmboden und in den Schieferfelsen eingesenkt; die schrägen Profile der Gräben konnten noch vollständig sicher nachgewiesen werden; die Tiefe wird sich ermitteln lassen, sobald das in Folge des nassen Wetters gestiegene Grundwasser sich verloren haben wird. In den Festungsgräben fanden sich mehrere, sehr charakteristische Zinnendeckel, die von der Stadtmauer stammen. Sie bestehen aus Sandstein und sind dachförmig gestaltet. Mit Hülfe der erhaltenen Stücke wird sich eine ziemlich genaue Reconstruction des antiken Zinnenkranzes ermöglichen lassen. — Eine Entdeckung, welche für die Bestimmung des Alters der Stadtmauer von entscheidender Bedeutung geworden ist, wurde in den allerletzten Wochen an der Porta nigra gemacht. Um das Fundament der runden Thurmausbauten des Thores mit dem der entsprechenden Theile an dem südlichen Thore, von dessen Auffindung früher berichtet worden ist, vergleichen zu können, wurde ein Theil desselben an dem westlichen Thorthurm freigelegt. Dabei fanden sich ganz unerwartet 7 römische Brandgräber, die zum Theil mit grossen Doliensscherben überdeckt waren, und aus je einer Urne mit den Knochen und einigen Krügen, Tellern, Näpfchen und Lämpchen bestanden. Eines der Gräber, die ihrem Inhalt nach alle derselben Zeit angehören, enthielt eine Bronzemünze der älteren Faustina († 141 n. Chr.). Sechs von den Gräbern waren ganz intakt erhalten; eines dagegen, welches ganz dicht am Fundament der Porta nigra stand, war theilweise zerstört. Von der Urne dieses Grabes fanden sich nur noch einige Scherben und geringe Knochenreste. Liess schon dieser Umstand darauf schliessen, dass die Zerstörung des Grabes bei Anlage des Fundamentes der Porta nigra stattgefunden hatte, so wurde diese Vermuthung bei weiterer Vertiefung des Grabes zur vollen Gewissheit. Es fanden sich nehmlich genau senkrecht unter der Stelle, wo das Grab gestanden hatte, einen halben Meter tiefer, in den Mörtel des Fundamentes eingehacken, Scherben der zerstörten Urne, sowie mehrere Knochen aus ihrem Inhalt. Damit ist der sichere Beweis erbracht, dass die Porta nigra jünger ist, als jene Gräber, und demnach nicht vor der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung erbaut sein kann, — ein Resultat, dessen Wichtigkeit einleuchtet, wenn man bedenkt, dass sich früher gewichtige Stimmen für eine sehr frühe Datirung der Porta nigra ausgesprochen hatten. Das Fundament der Porta nigra besteht an der Stelle aus einer 3,35 *m* tief gemauerten Kalksteinschicht mit ziemlich viel Mörtel, worüber eine Lage aus rothen Sandsteinquadern von etwa 50 *cm* Höhe liegt. Das Fundament der anschliessenden römischen Stadtmauer, welches ebenfalls untersucht wurde, steht in festem Verbande mit dem Thonfundament, ist also sicher gleichzeitig mit diesem, besteht aus demselben Material, ist aber nur 2,10 *m* tief gemauert. Die Veröffentlichung der bisherigen Resultate der gesammten

Stadtmauer-Ausgrabnng steht nahe bevor; sie erfolgt in der Westdentschen Zeitschrift und wird mit zahlreichen Illnstrationen ansgestattet sein.

Innerhalb der Stadt wurde eine günstige Gelegenheit benutzt, einen grösseren römischen Gebäudekomplex genauer zn untersuchen. Das Gebände liegt an der Südallee gegenüber dem römischen Kaiserpalaste. Ausser mächtigen Kellerbanten und einer Anzahl von Wohn- und Wirthschafts-Ränmen fand sich eine wohlerhaltene Badeanlage. Das rechteckige Badebassin, dessen Wände eine interessante Vorrichtnng znr Wärmeleitung zeigten, war ehemals mit weissem Marmor verkleidet, wie zahlreiche Marmorreste und Bronzenieten erkennen liessen. Der Ahfluss wnrde dnrch ein Bleirohr bewerkstelligt, welches das verhrauchte Wasser in einen Kanal leitete, der unter dem ebenfalls mit Marmor belegten Boden des Anskleideranmes hindurch in eine Senkgrube mündete. Von den Einzelfunden sind ansscr einer Anzahl spätrömischer Münzen und einer zierlichen Bronzewaage eine Menge gestempelter Ziegel hervorzuheben, nach denen zn urtheilen das Gebäude derselben Zeit angehört, wie der Kaiserpalast, die Basilica nnd die römischen Bäder von St. Barbara. Leider konnte der Abschluss des Gebändes noch nicht festgestellt werden, da moderne Strassen und Kanäle die weiteren Ansgrabungen vor der Hand hemmten.

Bei Wasserhillig an der luxemburgischen Grenze in dcr Nähe des Einflusses der Sauer in die Mosel wurde eine römische Villa untersucht, die ausser einigen interessanten Kelleranlagcn nichts Anssergewöhnliches bot Doch war die Ausgrabung insofern von Interesse, als sie zur sicheren Feststellung eines Theiles der an der Mosel entlang führenden Römerstrasse führte, an der die Villa gelegen war. Die Ausgrabung stand unter örtlicher Leitung des Musenms-Assistenten Hrn. Ebertz. Die Veröffentlichung dcr Resultate steht bevor.

Dic Ergebnisse der vorjährigen Ausgrabung bei Baldringen anf dem Hochwald sind unterdessen durch den Unterzeichneten im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1895, Nr. 17 und 111, veröffentlicht worden.

Der Zuwachs der Sammlung beläuft sich auf 401 Nummern. Darunter ist etwa Folgendes hervorzuheben:

A. Prähistorische Abtheilung: Zwei Steinbeile aus Kieselschiefer (20197), Geschenk des Hrn. Bürgermeisters Müller in Echternacherbrück.

B. Römische Abtheilung: I. Steindenkmäler, Inschriften. Heidnische Grabinschriften des L. Anisatius Titus und der Secnndia Carata (20 105), gefunden in Speicher (besprochen von Hettner, Korrhl. 1895, Nr. 46). Heidnische Grabinschrift: Gabilonno vixit annos XXXXVIIII .... (20 262), gefunden in Bollendorf. Mehrere heidnische und christliche Inschriftfragmente (20 259, 20 261, 20 388), gefunden in Trier.

Sculpturen: Bruchstücke einer Statue aus weissem Marmor, wahrscheinlich Amor darstellend. Nur die Oberschenkel sind erhalten (20 260), gefnnden in Temmels in den Resten einer römischen Villa. — Grosses gallo-römisches, dem Merkur gewidmetes Votivdenkmal, mit Darstellung des Merkur, der gallischen Göttin Rosmerta und der gallischen Götter Esus nnd Tarvos trigaranus (20 258), gefunden bei Trier, linkes Moselufer, Geschenk des Hrn. Fabrikbesitzers Levinstein (abgebildet und besprochen im Korrbl. 1896, Nr. 19).

II. Mosaik. Im Sommer wnrde hinter dem Mnseum hei Anlage einer Wasserleitnng ein grosser Mosaikboden entdeckt, der augenscheinlich zu demselben Gebäude gehörte, über dessen Resten das Museum erbaut ist. Der Boden wurde ins Museum geschafft und daselbst restaurirt. Er ist mit den Darstellungen von

vier siegreichen Wagenlenkern mit ihren Viergespannen geschmückt. Die Mitte des Bodens nimmt das Brustbild der Siegesgöttin ein (20 139, besprochen im Korrbl. 1895, Nr. 68 und 102).

III. Gräberfunde. Grosse Thonurne mit 2 Henkelansätzen und 2 emaillirte Radfibeln aus Bronze (20 110 ff.), gefunden bei Gusenburg auf dem Hochwald (besprochen im Korrbl. 1895, Nr. 67), Grabfunde aus dem nördlichen Gräberfeld von Trier (im Maar), (Nr. 20 204—20 222), darunter hervorzuheben ein hellrother Sigillata-Teller mit Stempel: Andocaulo (20 205), und zwei schöne Distelfibeln aus Bronze (20 211 f.), (Nr. 20 247—20 257), darunter orangefarbener Sigillata-Teller mit Stempel: Virato (20 251), Sigillata-Näpfchen mit Stempel $C\frac{VI}{TIT}$, und Teller aus Terra nigra mit Stempel: $\frac{INTIN}{CILVAV}$. Ferner Nr. 20 362—20 375, darunter ein Lämpchen mit zwei Gladiatoren; endlich 20 377—20 386, darunter Sigillata-Becher mit Stempel: Ciriuna f.

IV. Einzelfunde von Klein-Alterthümern.

a) aus Bronze: Kette aus dünnem, kunstreich geflochtenem Draht, gefunden in Trier (20 098). Kasserole mit Stiel, sehr gut erhalten, gefunden zwischen Leiwen und Trittenheim (20 193). Kleine Bulla, gefunden in Trier (20 202, aus der Sammlung aus'm Weerth).

b) aus Eisen: Dolchartige Waffe mit eigenthümlichem, aufgenietetem Griffring, gefunden in Ittel (20 114).

c) aus Gold: Sehr zierlich gearbeiteter Fingerring, gefunden in Olewig (20 345).

d) aus Terra sigillata: Napf mit Stempel: Probus, gefunden in Trier (20 076), Schale mit Stempel: Tordilo, gefunden in Trier (20 077), Näpfchen mit Stempel: Scoti, gefunden in Trier (20 083), Schale mit Stempel: Brasilus, in Spiegelschrift, gefunden in Trier (20 196), Napf mit Stempel: Felix, gefunden in Wasserbillig (20 333), flacher Teller mit Stempel: Bassi, gefunden in Trier (20 392).

e) aus Thon: Schwarzer Trinkbecher mit weisser Aufschrift: vivas, gefunden bei Trier (20 264), Lampe mit 2 Delphinen, gefunden in Trier (20 396), Lampe (mit schreitendem Jüngling, gefunden in Trier (20 397).

f) Ziegelstempel: Capionaci und Capienaci (20 271—20 283), Adintece und Adiutece ben (20 284—20 287), Armot (20 288—20 300), Apri (20 301), Tamne (20 302), sämmtlich gefunden in Trier bei der oben erwähnten Ausgrabung eines römischen Gebäudes.

C. Mittelalterliche und moderne Abtheilung: Emailplättchen des 10. Jahrhunderts aus Bronze, gefunden bei Nennig (20 20 , aus der Sammlung aus'm Weerth). — Metallplatte mit Relief für Email, 11. Jahrhundert, gefunden in Trier (20 109, Sammlung aus'm Weerth). Gothische Kaminkonsole von einem Hause in Trier (20 104). — Gemalter Delfter Krug von 1575 (20 010). — Zwei silberne Apotbekerlöffel des 18. Jahrhunderts, gefunden in Trier (20 101 f.).

D. Münzsammlung. 1. Die Sammlung römischer Münzen der Trierer Prägestätte wurde namentlich durch Mittelerze Diocletian's (20 143), Maximian's (20 145), Maximin's (20 144), einen Denar des Maximin (20 334), Goldmünzen des Constantin I. (20 141), Constantin II. (20 099) und Valens (20 142, 20 335) bereichert. Ausserdem sind ein Contorniat des Traian, gefunden in Trier (20 203), und eine Goldmünze Justinian's, gefunden in Mürlenbach (20 100), zu erwähnen.

2. Die Sammlung der Münzen des Erzbisthums Trier erhielt folgenden hauptsächlichen Zuwachs: Sehr seltener Denar von Poppo (Variante von Bohl Nr. 1), Geschenk des Hrn. Rechnungs-Raths Nusbaum (20 195), Münzen von Boemund von Warnersberg (20 336), Johann von Baden (20 182), Lothar von Metternich (20 165), Philipp Christoph von Sotern (20 174), Carl Caspar von der Leyen (20 140, seltener Thaler), Johann Hugo von Orsbeck (20 148—20 152, 20 164, 20 170—20 173, 20 175—20 177), Carl von Lothringen (20 146, 20 153—20 156, 20 178), Franz Ludwig (20 183), Franz Georg von Schönborn (20 147), Johann Philipp von Waldersdorf (20 161—20 163, 20 179, 20 180), Clemens Wenzeslaus (20 157—20 160, 20 181). — Ein grosser Münzfund aus Zilshausen (20 200) enthielt ausser 1 Goldmünze Carls II. von Spanien von 1682, 15 Thalern Ludwigs XIV. von 1648, 1650, 1663, 1690, 1691, einem $^1/_3$-Thaler Friedrichs III. von Brandenburg von 1693, einem $^2/_3$-Thaler von Carl II. von Spanien von 1667, einem Burgundischen Thaler von 1620 (?), einem Hildesheimer Mariengroschen von 1694, eine grosse Menge von Albus und halben Albus der Trierer Kurfürsten Lothar von Metternich, Philipp Christoph von Soetern, Carl Caspar von der Leyen und Johann Hugo von Orsbeck.

Von Hrn. Schnerle in Frankfurt a. M. erhielt das Museum die Bronzemedaille auf die Einverleibung von Saarlouis 1815 zum Geschenk (20 194).

Der Museumsdirektor. i. V.: Dr. Lehner.

Urnenfeld bei Seebach, Kreis Ruppin.

Büsching sagt in seiner Reise von Berlin nach Kyritz, Leipzig 1780, S. 216 ff.:

„Von dem östlichen Theil des Ruppinschen Kreises habe ich keine ökonomische Nachrichten, ich kann aber etwas Antiquarisches aus demselben anbringen, welches ich von Herrn Johann Ernst Weise, Prediger zu Seebeck, in der Lindowschen Inspection, bekommen habe. Es betrifft die Urnen, die in der Heerstrasse, die von Seebeck gegen Südosten nach Brandenburg[1]) und Berlin durch eine Gegend führt, welche die Ueker genannt wird, zwischen Seebeck, Glambeck, Wielitz und Grieben, in der Erde angetroffen und aus derselben hervorgezogen werden. Man giebt zwar den Namen Ueker dem kleinen Luch, und dem durch dasselbige, durch eine schmale Horst, die etwa 40 Schritte breit ist, und durch ein anderes Luch, genannt der Albrechts-See, gezogenen Graben, aber auch der ganzen hohen Sand-Gegend, die neben solcher Gegend von der Heerstrasse an ostwärts auf 2000 Schritte lang sich erstreckt, und jetzt so kahl ist, dass auf derselben nur ein wenig Bocksbart wächst. Diese Sandhöhe ist bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit Kienbäumen bewachsen gewesen, damals aber durch angelegtes Feuer davon entblösst worden.



Auf derselben giebt es verschiedene Stellen, die mit Kohlenstaub bedeckt sind und Aschentöpfe enthalten, dergleichen Herr Weise 1750 viele ausgrub, die aber bis auf eine insgesammt zerbrachen. Einige stunden auf breiten Steinen in geräumigen und den Brunnen ähnlichen Gruben, die mit zerschlagenen Kieselsteinen ausgesetzt und mit Kohlenstaub angefüllt waren, und in jeder kleinern und grössern Grube nur eine. Sie waren von gelbrother Farbe, es zeigten sich aber allenthalben kleine, schimmernde Steinchen in denselben. Alle hatten die Form, welche die folgende Figur zeiget. In einer derselben stand in der Asche ein irdenes Krüglein, in

1) Oranienburg? Red.

welchem sich ein feiner rother Stein (Herr Weise nennt ihn einen Rubin), von der Grösse und Gestalt einer grossen Kaffeebohne, fand, dessen flache Seite ausgehöhlt war, und in dieser Vertiefung eine eingeschnittene männliche Figur zeigte, welche in der rechten Hand einen Pfeil hält. Der in der Nähe zu Hoppenrade wohnende Baron von Kraut, Hofmarschall des Prinzen Heinrich, liess das Graben fortsetzen, es brachten aber die dazu bestellten Leute auch nur eine einzige Urne vollständig aus der Erde hervor, hingegen über hundert zerbrachen. Herr Prediger Weise hält diese Aschen-Krüge für wendische, es ist aber wahrscheinlicher, dass sie deutsche sind: denn die alten deutschen Völker haben ihre Todten auch verbrannt, und die Asche in solche Töpfe gethan, s. Joachim Hartwig Müllers Versuch einer Abhandlung von den Urnen der alten deutschen und nordischen Völker, Altona 1756. Die irdenen Urnen sind zwar in der Mark Brandenburg nichts Neues und Unbekanntes mehr (s. Bekmanns Beschreibung der Mark Brandenburg, Th. 1, S. 384 f.), es kommt aber meines Wissens noch in keinem gedruckten Buch von den bey Seebeck auf dem seebeckschen Felde in der Ucker gefundenen etwas vor." W. Schwartz.

Brandgräberfeld und Wendischer Burgwall in der Feldmark Postlin, Kreis Westpriegnitz.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. November 1896.

In der 18 *km* nordwestlich von Perleberg gelegenen Feldmark des Kirchdorfs Postlin wurde Ende Juni 1895 beim Ausheben von Steinen zum Chausseebau ein heidnisches Gräberfeld entdeckt, zu dessen näherer Untersuchung eine Kommission, bestehend aus dem Provinzial-Konservator Geheimen Baurath Bluth, dem Landes-Bauinspektor Friedenreich, dem Ritterschafts-Syndikus Heinemann und dem Unterzeichneten, sich am 10. Juli dorthin begab.

Die Stelle liegt 800 *m* südlich vom Dorf, östlich von der nach Karstedt führenden Chaussee. Ungefähr 100 Schritt von der Chaussee steigt das sandige Terrain sanft bis zur Höhe an; auf diesem Abhang, in einer Ausdehnung von etwa einem halben Hektar, befindet sich das Gräberfeld, welches sich nach Norden hin in das angrenzende Gehölz, nach Osten hin in den bebauten Acker fortsetzt.

Einige Gräber waren von den bestellten Arbeitern bereits blossgelegt, einige andere wurden mit dem Visitireisen gefunden und ausgegraben.

Die Abstände der einzelnen Gräber waren sehr verschieden; sie grenzten mitunter dicht aneinander, mitunter standen sie bis 1,50 *m* von den nächsten entfernt. In einigen Fällen schien es, als wenn sie in Reihen von südnördlicher Richtung angeordnet waren; doch stellten sich weiterhin so viele Abweichungen heraus, dass man eine ordnungslose Anlage der Gräber annehmen muss. Auch die Tiefe der Gräber war eine sehr verschiedene; sie schwankt zwischen 0,30 und 0,80 *m* (von der Oberfläche bis zum oberen Rand der Urnen gemessen). Diese Verschiedenheit ist indess gewiss keine ursprüngliche, sondern später durch Abwehen, bezw. Anspülen entstanden.

Jedes Grab befand sich innerhalb grösserer Steinpackungen aus Findlingssteinen von 2—30 Pfund Schwere. Als Deckel für die Graburnen waren theils Steinplatten, theils weite Urnen verwendet, und unter den Urnen lag in der Regel

auch eine kleine Steinplatte. An kleineren Beigefässen fand sich entweder gar keines oder nur eines in jedem Grabe.

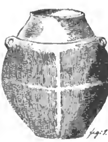


fig. 1.

Fast alle Gräber waren, wohl in Folge der Bewegung durch die Wurzeln der vom Sturm bewegten Bäume, stark durch einander gerüttelt, so dass die Urnen schon in der Erde sehr zerborsten waren. In Folge dessen gelang es nur bei wenigen Gefässen, sie in ganzer Form blosszulegen und bei noch wenigeren, sie ganz herauszuheben, so dass sie meistens im Märkischen Museum wiederhergestellt werden mussten.

Die Formen der Urnen zeigen eine gewisse Uebereinstimmung mit denen des ganzen langobardischen Gebiets aus den vorgerückten Perioden, etwa den ersten 4 Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Die hohe schlankere Entwickelung, mit flach abgerundeten Bauchwänden (Fig. 1), herrscht vor; Henkel sind meistens klein und sitzen zu zweien am oberen Bauch.

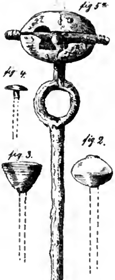


fig 5a

fig 4.

fig 3.

fig 2.

Als Verzierung kommen nur die mit 5—8zähnigen Strichen gezogenen Schraffirungen vor, die meistens den ganzen Bauch bedecken und hin und wieder durch ausgeglättete senkrechte oder horizontale Bänder in Felder abgetheilt sind.

Die Thonmasse der Gefässe ist, wie allgemein, mit grobem Steingrus vermengt und bräunlich. Doch kommen auch einige durchweg schwarze Gefässe vor, von denen eines mit langen, scharf eingeritzten Linien verziert ist und der Form nach an die Mäanderurnen erinnert.

Wenn schon die Gefässe auf die Entstehung des Gräberfeldes in der jüngeren germanischen Zeit schliessen lassen, so geben die in dem Leichenbrand gefundenen metallischen Beilagen für diese Schätzung einen weiteren Anhalt. Vorherrschend wurden Gegenstände aus Eisen gefunden, und wenn diese auch schon im Feuer zerstört und vollständig in Oxydul-Oxyd übergegangen waren, so lassen sich doch noch die Formen von Nadeln, Gürtelhaken und Ringen deutlich erkennen.

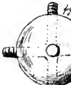


fig 5b

Die Köpfe der eisernen Nadeln sind mehrfach aus massiver Bronze, wie Fig. 2 kugelförmig, oder Fig. 3 trichterförmig, auch, wie Fig. 4, nagelkopfförmig. Mitunter ist Bronzeblech als Zierhülle für den Nadelkopf verwendet, wie Fig. 5*a* und *b*. Diese Nadel (Fig. 5) ist eine besonders seltene und schöne Form, weshalb eine nähere Betrachtung nothwendig ist. Abgesehen von der flachkugelförmigen Hülle aus dünnem Bronzeblech, ist der Kopf im Innern aus zwei horizontalen, kreuzförmig auf einander geschmiedeten eisernen Stäben mit verzierten Enden gebildet, über

deren Kreuzpunkt sich die Nadel nach oben hin noch ein Stück fortsetzt, so dass die Stellnng an ein Schwert mit kurzem Griff nnd doppelter gekreuzter Parirstange erinnert. Die nach oben und den Seiten aus der Bronzekugel heraustretenden 5 Zapfen vermehren die ornamentale Wirkung des sonst schlichten Bronzeknopfes. Die eiserne Nadel bildet nahe unter dem Kopf zunächst einen Ring nnd setzt sich dann als Dorn fort, dessen Länge nicht festgestellt werden kann, da das Spitzende fehlt; doch kann angenommen werden, dass sie mindestens 15 *cm* betragen hat.

Au Gegenständen aus reiner Bronze wurde nnr ein Stück im Leichenbrand einer schraffirten Urne gefunden, nämlich eine an einem Ringe hängende Pincette mit langen schmalen Schenkeln, deren Federkraft durch einen verschiebbaren Ring beliebig gebannt werden kann.

Endlich ist auch noch einer grösseren Bernsteinperle zu gedenken, die mit dem Bronzeknopf Fig. 2 zusammen im Leichenbrand lag. Es ist eine durchlochte Scheibe von 2,8 *cm* Durchmesser nnd 3 *mm* Dicke, mit abgerundeten Kanten, die vom Feuer nicht gelitten hat, demnach wohl nach der Verbrennung der Leiche in die Urne gethan ist. —

Die Gelegenheit unserer Anwesenheit in Postlin wurde zugleich benutzt, um eine auf der Kreiskarte als „Burgwall“ bezeichnete Stelle zu besichtigen. Diese liegt 2,2 *km* nordwestlich von Postlin, 300 *m* westlich vom zweiten Bahnwärterhause, in einer grösseren Ausbreitung der Löcknitz-Niederung Von dem früheren Rundwall, der um 1843 zur Herstellung des Hamburger Eisenbahndammes zum grössten Theile abgefahren wurde, steht nur noch der südwestliche Theil, und auch von diesem sind früher Erdmassen zur Ausfüllung des Wallgrabens abgetragen worden. Der Wallrest, der etwa $^1/_3$ des ganzen Wallkranzes ausmacht, hat eine Höhe von 4 *m* über den Wiesenflächen nnd ist mit Gestrüpp und dichtem Rasen ganz überwachsen, so dass ohne Beseitignng des Rasens etwaige Kulturüberreste nicht zum Vorschein kommen konnten. Nur einzelne Maulwurfshügel boten Gelegenheit zum Einblick in die Beschaffenheit des Erdreichs, welches aus sehr humosem, etwas mergeligem Sande besteht und zweifellos aufgetragen ist. In dieser, von Maulwürfen ausgeworfenen Erde fanden sich denn auch in Gestalt kleiner Bröckel von wendischen Thongefässen die einzigen Spuren einer Besiedelung in vorgeschichtlicher Zeit.

R. Buchholz.

Neolithisches Grabfeld auf der Rheingewann von Worms[1]).

Das Grabfeld ist nördlich von der Stadt Worms, nur 200 *m* westlich vom Rheine gelegen. Die Oertlichkeit ist geologisch interessant. Während bei der Stadt und südwärts von ihr das Hochufer weit vom Strome zurücktritt, dehnt sich auf ihrer Nordseite von der Liebfrauenkirche bis zum Pfaffenwinkel hin eine Bodenwelle aus, welche dicht bis an den Rhein herantritt, um ein selbst bei den stärksten Ueberflnthungen hochwasserfreies Gelände zu bilden, welches aus diesem Grunde in neuerer Zeit von der Industrie, nach Schaffung von Hafen-, Kai- und Eisenbahnanlagen seitens der Stadt, mit Vorliebe zur Errichtung von Fabrikanlagen benutzt wird.

Diese Erhöhung wird gebildet durch das diluviale Geschiebe des Pfrimmthales, welches seine Mächtigkeit dem im Hintergrunde des Thales quer vorge-

1) Vgl. Nachrichten 1896. Heft 1. S. 1.

lagerten Donnersberg, dem höchsten Berge der Pfalz, verdankt, dessen Gletscher jedenfalls am längsten bestanden haben werden. An dieser Stelle trifft auch der rothe Kies des Donnersberges mit dem Rheinkies unmittelbar zusammen; an keiner anderen Stelle wird derselbe so weit östlich angetroffen.

Diese günstige Lage ermöglichte es dem Steinzeitmenschen, dicht am Strome zu wohnen und seine Todten zu bestatten, und diese Stelle muss auch in der Folgezeit eine bevorzugte geblieben sein, da sowohl aus der Bronzeperiode, wie auch aus der jüngsten La Tène-Zeit, innerhalb der letzten zwei Jahre hier Gräberfunde zum Vorschein gekommen sind.

Das Grabfeld erstreckt sich von der nordwestlichen Grenze des Filterplattenwerkes aus über drei benachbarte, nach Norden gelegene Aecker hinweg. Die Gräber liegen alle genau in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, so dass das Antlitz der Todten nach Nordwesten gerichtet ist. Nur ein einziges, das Grab 28, verhielt sich anders: es war direkt von Osten nach Westen orientirt. Sie liegen alle ziemlich dicht bei einander, manche nur einen Abstand von 1—2 *m* zwischen sich lassend. Es sind einfache Erdgruben, Furchengräber, ohne jede Steinsetzung; auch ist die Annahme, es könnten ehedem sich grössere Hügelbauten über diesen Grabstätten gewölbt haben, wegen der Lage der einzelnen Gräber zu einander und ihrer Gesammtanordnung vollständig ausgeschlossen. Kein sichtbares Zeichen, wie beim Grabfeld am Hinkelstein, liess vermuthen, dass sich hier einer der ältesten Friedhöfe des Rheinlandes finden würde. Auch eine vor Jahren an dieser Stelle betriebene Sandgrube, welcher sicher verschiedene Gräber zum Opfer gefallen sind, brachte hiervon keine Kunde.

Die Gräber sind durchweg Skeletgräber; ihre Tiefe schwankt zwischen 1,50 *m* und 0,30 *m*. Bei den wenigen, so hoch gelagerten Skeletten war allerdings das Grabinnere vom Pfluge nicht ganz unberührt geblieben. Der Kopf der Bestatteten war mit Ausnahme von vier Gräbern stets nach rechts geneigt, dreimal war derselbe gerade gelagert und einmal nach links geneigt. Sämmtliche Skelette lagen mit einer Ausnahme ausgestreckt im Grabe; die Füsse waren manchmal etwas erhöht gelagert, die Arme meist längs der beiden Seiten des Körpers ausgestreckt. Oefter kam es vor, dass bald der eine, bald der andere Arm, dann wieder beide Arme über dem Becken gekreuzt waren. Mehrmals lag der eine oder andere Arm auf der Brust und einmal erschien das Kinn auf die rechte Hand gestützt. Ebenso kam es vor, dass die Unterschenkel gekreuzt waren.

Die Skelette waren noch leidlich gut erhalten, so dass 12 Schädel ziemlich unversehrt erhoben werden konnten, und auch viele andere Skelettheile. Manche Knochen waren jedoch in hohem Grade brüchig und der Markraum der grossen Röhrenknochen meist von dem das Skelet einhüllenden Sande erfüllt, so dass sie sich schwer anfühlten. Dieser durchlässige, sandige Boden war aber wiederum der Grund, dass sich die Skelette verhältnissmässig so gut erhielten, während sie in dem Grabfelde vom Hinkelstein bekanntlich fast ganz aufgelöst erschienen.

Grab 48 war 1 *m* unter der Oberfläche gelegen und 0,60 *m* breit. Das männliche Skelet war 1,75 *m* lang; Schädel und Röhrenknochen von guter Erhaltung. Die Arme waren über dem Becken gekreuzt; die Füsse, welche ebenfalls über einander gekreuzt waren, lagen etwa 10 *cm* höher, als die übrigen Skelettheile. Als Beigaben waren dem Todten drei Gefässe mitgegeben worden. Zwei davon erblickten wir seitlich vom rechten Unterschenkel; dieselben waren von der Erde zerdrückt und sehen desshalb unförmig aus. Das über dem Kopf stehende Gefäss ist dagegen noch gut erhalten. Rechts vom Kopfe lag ein vereinzelter Gefässscherben. Am Halse trug das Skelet einen Hängezierath, wahrscheinlich als Aus-

zeichnung. Es ist dies ein aus Syenit (vom Felsberg an der Bergstrasse) kegelförmig zugeschliffener Anhänger von 4,5 *cm* Länge, welcher nicht durchbohrt, sondern zur Aufnahme der Schnur am spitzen Ende mit einer Rille versehen ist. Neben dem linken Oberarm lag ein flaches Steinbeil aus Kieselschiefer, welches 12,4 *cm* lang ist und 4,7 *cm* in der Breite an der Schneide misst. Es trägt auf der convexen Seite zwei scharf eingeritzte, 6 *cm* lange Längsrillen. Gleiche Rillen kommen bei einem anderen Steinwerkzeuge dieses Grabfeldes vor. Daneben und darunter liegend fanden sich drei Messerchen und Schaber, sowie ein Knollen aus Feuerstein.

Grab Nr. 49 war 0,90 *m* unter der Oberfläche gelegen und 1 *m* breit. Die Länge des Skelets, welches ebenfalls gut erhalten war, betrug 1,70 *m*. Dasselbe war ganz auf die rechte Körperseite gelagert, Ober- und Unterschenkel stark an den Körper angezogen, die beiden Arme ebenfalls stark in den Ellenbogen gebeugt, so dass das Kinn auf die Hände gestützt erschien. Als Beigaben hatte man dem Todten vier Gefässe, dagegen keine Steinwerkzeuge mitgegeben. Zwei Gefässe, welche zu beiden Seiten des Unterschenkels standen, waren unversehrt, dasjenige aber, welches sich am Kopfe vorfand, war nur zum Theil erhalten, es fehlte ein Stück des Randes. Das am Rücken liegende Gefäss war dagegen von der Erde zerdrückt.

Grab Nr. 49 ist das einzige Grab, in welchem eine andere Art der Bestattung vorkam. Während in allen übrigen Gräbern, wie schon erwähnt, die Leiche ausgestreckt gelagert war, lag sie hier auf der Seite mit stark gebeugten Extremitäten: sie ist in hockender Lage beigesetzt. Diese Bestattungsart des „liegenden Hockers“, oder, wenn die Leiche sitzend in der Grube bestattet ist, die noch ältere des „sitzenden Hockers“ wurde bisher ganz ausschliesslich als die charakteristische Bestattungsart der neolithischen Zeit angesehen und man nahm an, was auch thatsächlich der Fall ist, dass sie bis in die Bronzezeit hinein fortgedauert habe. Es ist somit durch unser Grabfeld in Deutschland zum ersten Mal die Thatsache constatirt worden, dass die neue Art der Bestattung in gestreckter Lage, welche in der Folgezeit die vorherrschende werden sollte, schon in der neolithischen Zeit aufgekommen und geübt worden ist. Dagegen soll bekanntlich auf dem Grabfelde am Hinkelstein ausnahmslos noch die älteste Bestattungsart des „sitzenden Hockers“ vorgekommen sein. Wenn diese Beobachtung begründet ist und auch die weitere, dass die Todten alle mit dem Gesicht nach Osten geschaut hätten, so wäre darin eine höchst auffallende Verschiedenheit von unserem Grabfelde zu erblicken, während doch die Beigaben, wie wir weiter sehen werden, völlig gleichartig sind. Es müsste demnach dieses Grabfeld jünger sein und der Bronzezeit näher liegen, als das Grabfeld am Hinkelstein. Wir hätten somit, vorausgesetzt dass jene Beobachtung richtig ist, ein neues, nicht unwichtiges chronologisches Merkmal innerhalb der neolithischen Periode gewonnen. Aber auch nach einer anderen Seite hin ist das angeführte Grab von Interesse. Wir erkennen am Skelet, dass es einem ganz alten männlichen Individuum angehört haben muss. Da nun dieses ganz allein nach der alten Art bestattet worden ist, lässt da dieser Umstand nicht der Vermuthung Raum, dass der Alte, vielleicht der Aelteste seines Stammes, mit der „Neuerung“ nicht einverstanden gewesen sei und lieber nach der Sitte seiner Altvorderen bestattet zu werden wünschte?

Grab Nr. 63 enthielt ein gut erhaltenes männliches Skelet von 1,40 *m* Länge. Das Grab war 1 *m* tief und 0,80 *m* breit. Es ist dieses Skelet das einzige, welches den Kopf nach links geneigt hielt. Um den Hals trug dasselbe eine Kette von

durchbohrten Muschelscheibchen. Rechts und links vom Kopf stand je ein Gefäss, am linken Arme lagen zwei Steingeräthe, ein Meissel und ein Flachbeil, und auf der Brust ein Feuersteinmesserchen. Dort lag auch noch ein runder Feuersteinknollen (zum Feuerschlagen benutzt) und ein Brocken rother Erde, Eisenocker, welcher zur Färbung und Tättowirung der Haut diente.

Grab Nr. 65, 0,70 *m* tief und 0,60 *m* breit. Es enthielt ein leidlich erhaltenes männliches Skelet von 1,30 *m* Länge und war mit zwei Gefässen ausgestattet. Ferner stand ein grosser Gefässscherben am rechten Oberarm, und Scherben verschiedener anderer Gefässe lagen im Grabe umher. Auf der Brust fand sich ein Feuersteinknollen und ein Schaber aus Feuerstein, an der linken Hand lag ein Flachbeil und am rechten Unterschenkel ein Steinmeissel. Daneben war ein grosser Thierknochen niedergelegt. Es stellt dieser den Rest der Todtenmahlzeit dar, welche dem Bestatteten als Wegzehrung mitgegeben worden ist. Die Speise war ehemals offenbar in einem Holzgefässe beigesetzt worden.

Grab Nr. 67 war 0,85 *m* tief und 0,80 *m* breit. Es enthielt ein weibliches Skelet von 1,55 *m* Länge. Sein Schädel war bis auf wenige Stücke zerfallen, so dass nur die ihn füllende Erde noch die Form des Schädels erkennen liess. Um den Hals trug die Frau einen Schmuck, welcher aus 66 kleinen, mit einer feinen Durchbohrung versehenen fossilen Schneckengehäusen bestand, die ehemals auf einer Schnur aufgereiht waren; dabei fanden sich noch 8 aus Muschelschalen geschnitzte brelockförmige Anhänger. Der linke Vorderarm des Skeletes war quer über das Becken gelagert; neben ihm lagen ein kleines Flachbeil und zwei Feuersteinknollen, sowie zwei Messerchen aus Feuerstein.

Grab Nr. 68 war 0,60 *m* tief und 1 *m* breit. Es enthielt ein gut erhaltenes weibliches Skelet von 1,40 *m* Länge. Auch hier trug die Todte einen gleichen Schmuck, wie die des vorigen Grabes, nur fehlten die Brelocks. Die Anzahl der Schneckenhäuschen betrug 107. Es ist meines Wissens das erste Mal, dass sich in einem Grabe derartige durchbohrte Schneckengehäuse als Schmuck vorfanden. Ueber dem Kopfe lagen zwei einer Getreidemühle angehörende Steine, und am linken Arme fand sich das grössere Bruchstück eines Gefässes, von welchem weitere Stücke im Grabe nicht enthalten waren. —

Es wurde nicht unterlassen, von jedem einzelnen Grabe mit seinen Beigaben einen genauen Lageplan aufzunehmen. Ferner wurde besondere Sorgfalt darauf verwendet, jedes Grab auf das Vorkommen von Kupfer und Bronze zu untersuchen. Aber nicht die kleinste Spur dieser beiden Metalle, nicht die geringste Färbung eines Knochens konnte durch ihr Oxyd nachgewiesen werden. Somit dürfte es nicht zu bezweifeln sein, dass unser Grabfeld noch der reinen Steinzeit angehört.

Die Altersbestimmung derartiger Gräber hat schon merkwürdige Wandlungen erfahren. Während man in der ersten Zeit der Entdeckung dieser neolithischen Gräber bemüht gewesen ist, ihr Alter möglichst weit hinaufzurücken, hat Lindenschmit in der Zeitbestimmung des Hinkelsteingrabfeldes gerade den entgegengesetzten Standpunkt eingenommen: er setzte die Gräber in das 5. vorchristliche Jahrhundert, und war, wie er sagte, geneigt, ihnen eine noch spätere Zeitstellung zuzugestehen. Wenn man aber bedenkt, dass beinahe das ganze erste Jahrtausend vor Christus, mindestens bis zum 8. Jahrhundert, von der La Tène- und Hallstattperiode eingenommen wird, so bleibt für die sicher zeitlich sehr ausgedehnte Bronzeperiode viel zu wenig Raum übrig, abgesehen von dem sich zwischen Steinzeit und Bronzeperiode einschiebenden Kupferzeitalter, welches wohl auch mehrere Jahrhunderte umfasst haben dürfte.

Auch in Rheinhessen, wo bisher noch gar keine Kupfergegenstände bekannt geworden sind, mit Ausnahme eines im Rheine bei Mainz gefundenen kleinen Meissels, mehren sich die Funde von solchen. Sie würden wahrscheinlich schon zahlreicher sein, wenn man schon früher die chemische Analyse angewandt hätte. Durch diese Funde nun wird die vormetallische Zeit weiter hinaufgerückt, und wir kommen mit der Zeitbestimmung unseres Grabfeldes ungezwungen in das dritte Jahrtausend vor Christus, vielleicht sogar in den Beginn desselben.

Betrachten wir die in unseren Gräbern erscheinenden Beigaben, so fallen vor Allem wegen ihrer grossen Anzahl und meist geschmackvollen Verzierungsweise die Gefässe ins Auge. Einige Gräber sind sehr reich damit ausgestattet, und zwar Männer- wie Frauengräber in gleicher Weise, manchmal fanden sich 6—8 in einem Grabe. 18 Gräber enthielten dagegen gar keine Gefässe, in anderen wieder fanden sich nur Bruchstücke von solchen vor, und in den meisten wurden neben erhaltenen Gefässen zahlreiche Scherben verschiedenartiger Gefässe angetroffen. Es konnte hier mit Sicherheit ein wahrscheinlich ritueller Gebrauch bei der Bestattung constatirt werden, der meines Wissens sonst noch nicht, wenigstens nicht mit solcher Bestimmtheit, festgestellt wurde, der nehmlich, dass bei der Bestattung einzelne der gebrauchten Gefässe absichtlich zerbrochen und deren Scherben den Todten mit ins Grab gegeben wurden. Wir fanden neben ganz erhaltenen Gefässen Scherben eines und desselben Gefässes an den verschiedensten Stellen des Skelets. Manchmal kam es vor, dass in einem unversehrten Gefässe Scherben eines zerbrochenen und in Stücken herumgestreuten Gefässes lagen und auf diesen stehend wieder ein ganz erhaltenes Gefäss angetroffen wurde. Es muss somit nach der Beisetzung des ersten Gefässes in das Grab das Ausstreuen der Scherben eines oder mehrerer zerbrochener Gefässe stattgefunden haben und dann wiederum ein einzelnes Gefäss in das vorige hinein gestellt worden sein.

Sämmtliche Gefässe sind ohne Drehscheibe gefertigt, verhältnissmässig gut gebrannt, und zerfallen in zwei Gruppen: in roh geformte, unverzierte und in gefälliger geformte, dünnwandige, mitunter sehr schön verzierte Gefässe. Manche von ihnen sind mit Röthel oder Eisenocker roth gefärbt. Alle, mit Ausnahme eines bestimmten, noch näher zu bezeichnenden Typus, hatten keinen Standring; sie sind unten rund, haben einen sogenannten kesselförmigen Boden, so dass sie wahrscheinlich beim Gebrauch in Sand, auf Thonringe oder ein Geflecht gestellt werden mussten[1]). Mit Flüssigkeit gefüllt bleiben sie jedoch auch ohne diese Vorrichtung im Gleichgewicht. Bei keinem Gefäss kommt ein Henkel vor, es treten nur seitliche Ansätze, Warzen, auf, welche ein besseres Anfassen des Gefässes ermöglichen und ein Entgleiten aus den Händen verhüten sollten. Diese warzenförmigen Auswüchse sind bei den verzierten Gefässen klein und dann ebenfalls mit Ornamenten bedeckt. Die grösseren, roher geformten Gefässe haben dickere, mehr oder weniger weit vorstehende Ansätze, welche oft auch durchbohrt sind. Diese Durchbohrungen erscheinen manchmal ganz klein, so dass nur ein dünner Faden hindurch gezogen werden konnte. Meist sind es flaschenförmige oder becherartige Gefässe, welche diese Durchbohrung zeigen, so dass sich annehmen lässt, sie seien auf der Wanderung als Feldflaschen getragen worden.

1) Lindenschmit (a. a. O.) sagt, dass ein Gefäss einen flachen Boden gehabt habe (Nr. 2). Dies ist jedoch nicht richtig; denn wie ich mich überzeugt habe, ist der angebliche Boden nur dadurch entstanden, dass das ungebrannte, unten runde Gefäss in feuchtem Zustande unvorsichtig aufgesetzt und dadurch etwas flach gedrückt wurde.

Man kann bei diesen Gefässen die Entstehang des Gefässhenkels unschwer erkennen: wie zuerst der nicht durchbohrte Ansatz auftritt, dann die Durchbohrung erfolgt, welche bei zunehmender Stärke des Ansatzes immer grösser wird und so allmählich den Gefässhenkel erzeugen muss.

Bei den gröberen Gefässen, welche offenbar als Kochtöpfe benutzt wurden, sieht man oft noch die Spuren der Feuerung an der geschwärzten Aussenfläche. Kein Gefäss hat einen Ausguss. Zweimal dagegen konnte nachgewiesen werden, dass die Gefässwandungen in der Nähe des Randes mit einer Durchbohrung versehen waren.

Es wurde oben gesagt, dass mit Ausnahme eines bestimmten Typus alle Gefässe mit runden Böden versehen seien. Dieser Gefässtypus ist meines Wissens bis jetzt noch nicht in neolithischen Gräbern beobachtet worden. Er kam auf unserem Grabfelde in vier verschiedenen Exemplaren vor[1]). Da sind zunächst grosse, schön verzierte Trinkbecher, eine Gefässform, welche von jetzt ab in allen späteren prähistorischen Perioden erscheint, wenn auch wenig oder gar nicht verziert. Bemerkenswerth und interessant ist die Gestaltung des Fusses. Da hier zum ersten Male in der Keramik der Gefässfuss auftritt, so sollte man annehmen, derselbe müsse eine gewisse unbeholfene und primitive Form besitzen; statt dessen tritt er aber gleich in ziemlich vollendeter Gestalt auf. Es ist an den runden Bodentheil des Bechers ein hoher Standring angesetzt, dessen Wandung nach innen zu geneigt ist. Infolgedessen steht der Becher verhältnissmässig fest auf seinem Fusse. Immer ist der Fuss des Bechers mit denselben Ornamenten bedeckt, wie sie die Wandung des Bechers trägt. Diese Becher wurden nur in den am reichsten ausgestatteten Gräbern unseres Friedhofes gefunden und waren jedenfalls ein werthvoller Besitz. Den Fuss eines ebensolchen Bechers habe ich auch unter den Gefässscherben des Grabfeldes vom Hinkelstein gefunden, — ein Beweis mehr für die Gleichzeitigkeit der dortigen Funde mit den unserigen.

Eine weitere Gefässform unseres Grabfeldes ist ebenfalls früher noch nicht beobachtet worden. Es ist dies eine mehr oder weniger tiefe Schüssel mit rundem Boden. Das Eigenthümliche dieser Schüsselform ist das Auftreten von verschiedenen Ausbuchtungen am Rande. Derselbe ist an 4—5 Stellen weiter nach oben ausgezogen, so dass die Schüssel dadurch ein eigenthümlich eckiges Aussehen erhält. Die Ausbuchtungen des Randes haben offenbar den Zweck, ein bequemeres Halten und Tragen des Gefässes zu ermöglichen. Diese Schüsselform ist immer dickwandig und stets unverziert.

Dr. Köhl (Nach der Wormser Zeitung vom 13. August 1896, Nr. 217. Zweites Blatt).

(Schluss folgt.)

1) Wie aus Scherben, welche erst der Zusammensetzung harren, hervorgeht, ist noch ein fünfter Becher vorhanden.

Abgeschlossen im November 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Siebenter Jahrg. 1896. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Neolithisches Grabfeld auf der Rheingewann von Worms.

(Fortsetzung und Schluss aus Heft 4.)

Die Ornamente unserer Gefässe bestehen aus Systemen von Linien und Punkten. Es kommen nur gerade oder wenig gebogene Linien vor; niemals findet sich der Kreis, die Spirale, die Wellenlinie oder der Mäander. Die Punktverzierungen sind in derselben Weise angeordnet, wie die Linienverzierung. Das am häufigsten vorkommende Motiv ist das schraffirte Dreieck. Dieses bildet das in den späteren Perioden so häufig vorkommende sogenannte „Wolfszahnornament“, welches sowohl auf Gefässen, als auch vielfach auf Bronzen erscheint. Dasselbe ist meines Wissens bisher noch nicht als ein Ornament der rein neolithischen Zeit angeführt worden[1]). Es findet sich bei uns häufig in doppelter Anordnung, in der Weise, dass um die Mitte des Gefässes ein Band von Strichen oder Punkten läuft, auf welches dann von oben und unten die Dreiecke mit ihren Basen aufgesetzt sind. Auf diese Weise sind namentlich die grossen früher erwähnten Trinkbecher verziert. Ein anderes Mal ist die zwischen zwei Reihen von Dreiecken gelagerte Linie weggeblieben; dadurch entsteht ein rautenförmiges Ornament. Die Linien dieser Dreiecke verlaufen manchmal etwas geschweift. Wieder ein anderes Mal sind die Dreiecke so angeordnet, dass eine sternförmige Figur entsteht. Wenn zu beiden Seiten einer oder mehrerer senkrecht verlaufender gerader Linien je ein schraffirtes Dreieck gelagert ist, dessen Linien etwas geschweift sind, so erscheint eine baumähnliche Figur, wie sie Lindenschmit schon erwähnt hat. Eine andere Verzierungsart, die auch auf dem Dreieck basirt, ist das Zickzackornament, welches einfach oder in mehrfacher Anordnung erscheint. Nur an zwei Gefässen kam es bis jetzt vor, dass durch rechtwinklig sich kreuzende Linien quadratische Figuren entstanden.

Die Verzierungen sind entweder tief in den Thon eingeritzt, bezw. eingedrückt und dann gewöhnlich mit weisser Paste ausgestrichen, oder sie sind seicht eingeritzt, bezw. eingedrückt und entbehren dann der weissen Füllmasse. Aber auch

1) Koenen in seiner „Gefässkunde“ erwähnt davon nichts, wie er auch die Ornamente dieser interessanten „Gruppe der Hinkelstein-Gefässe“ gar nicht speciell behandelt.

Stempel oder Stanzen wurden schon benutzt, wie wir das an der um ein Gefäss gelegten Borte von eingestanzten Halbmonden schön erkennen können.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass gewisse Gegenstände, welche sich in zwei Gräbern fanden, Instrumente zur Bearbeitung, Glättung und Verzierung der Gefässe gewesen sind. Es sind aus Thierzähnen hergestellte Schaber, an dem einen Ende mit einer Spitze versehen, mit welcher die eingeritzten Verzierungen sehr gut hergestellt werden konnten.

In den Gefässen wurden noch vielfach Reste der Mahlzeit, bestehend in Thierknochen, gefunden; dieselben harren noch ihrer näheren Bestimmung. Manchmal wurden auch solche Thierknochen in der blossen Erde, neben dem Skelet liegend, angetroffen. Dieselben waren offenbar in einem Holzgefässe beigesetzt worden.

Dass die Bereitung dieser Speisen bei der Bestattung neben dem aufgeworfenen Grabe erfolgte, konnte aus einer Beobachtung geschlossen werden, welche mehrmals gemacht wurde. Es zeigte sich nehmlich, dass von den im Grabe ausgestreuten Scherben eines Gefässes einige durch Feuer ganz geschwärzt waren, während die anderen, sich unmittelbar daran anschliessenden ihre ursprüngliche hellrothe Farbe behalten hatten. Es kann das nur daher gekommen sein, dass einige der Stücke eines absichtlich zerbrochenen Gefässes in das Feuer gefallen waren, die dann später den übrigen ins Grab nachfolgten. Manche Gefässe waren direct auf ihre Oeffnung gestellt, viele wurden ineinanderliegend vorgefunden.

Sämmtliche 35 in den Gräbern gefundenen grösseren Steingeräthe bestehen anscheinend, wie auch die Steingeräthe des Hinkelstein-Grabfeldes, aus Kieselschiefer, Diorit, Basalt oder Syenit. Unter ihnen kommen nur drei verschiedene Formen vor: 1. die durchbohrte Axt; bei ihr ist, wie auch bei den beiden folgenden Arten, die Hauptsorgfalt auf die Herstellung der Schneide verwendet, während das obere Ende oft ganz unbearbeitet gelassen wurde; man sieht dort noch die natürliche Bruchfläche des Gesteines; dieses Ende kann deshalb auch nicht als Hammer gedient haben und es trifft aus diesem Grunde die gewöhnliche Bezeichnung Hammeraxt nicht zu; 2. der lange Meissel von „schuhleistenförmiger“ Gestalt, das charakteristische Werkzeug unserer Gräber, und 3. das kleine flache undurchbohrte Beil. Sämmtliche Geräthe müssen, wie schon Lindenschmit betont hat, als Werkzeuge gedient haben, weil die Schneide abgeschliffen worden. Diese Bearbeitung, die bei allen ganz gleichartig ist, hätte aber für eine Waffe keinen ersichtlichen Zweck; es muss vielmehr angenommen werden, dass dieses Geräth zur Bearbeitung von Holz gedient habe, wobei wahrscheinlich der lange Meissel ähnlich wie ein Hobel benutzt wurde.

Die durchbohrten Aexte und die langen Meissel kommen nur in Männergräbern vor. In den besser ausgestatteten werden gewöhnlich drei solcher Steingeräthe, eine Axt, ein langer Meissel und eines der grösseren Flachbeile, gefunden. Von der letzteren Gattung kam einige Mal auch je ein Exemplar in einem Frauengrabe vor, jedoch nur ein solches der kleinsten Form.

Die kleineren Steingeräthe bestehen durchweg aus Feuerstein; sie kamen auf unserem Grabfelde im Gegensatz zu dem vom Hinkelstein in grosser Zahl vor. Bald sind es lange Spähne mit ausserordentlich scharfem Rand, welche in einen Holzgriff gesteckt scharf schneidende Messer abgeben mussten, bald sind es kleine Messerchen und Schaber bis herab zu den kleinsten meisselförmigen Instrumentchen, welch letztere ebenfalls in Holz gefasst sein mussten. Die Farbe des Feuersteins ist meist grau in verschiedenen Abstufungen, doch erscheint auch gelbröthlicher, und in einigen Gräbern kam ein wie ein Achat aussehender vor. Gröbere Feuersteinstücke, gewöhnlich Nuclei genannt, kamen nicht zu Tage; die

unregelmässig gestalteten Stücke, welche keine bestimmte Bearbeitung erkennen lassen, halte ich vielmehr für **Steine zum Feuerschlagen**, wozu auch die runden Feuersteinknollen und die weissen und blauen Bachkiesel gedient haben müssen. Dieser Feuerstein kommt nach **Lepsius** nicht in unseren Gegenden vor. Er muss demnach durch den Handel entweder aus Frankreich oder aus Norddeutschland importirt worden sein.

Die Feuersteinmesser und Schaber kamen sowohl in Männer- wie in Frauengräbern vor, in den reich ausgestatteten Männergräbern manchmal in sechs bis acht Exemplaren, in den Frauengräbern in geringerer Zahl; ebenso erscheinen die Feuersteinknollen seltener in Frauengräbern.

Auffallend ist es, dass auch unter diesen Feuersteingeräthen keine gefunden wurden, welche als Waffen zu deuten wären. Schon **Lindenschmit** erwähnt, dass auf dem Hinkelstein-Grabfelde keine Pfeilspitzen gefunden worden seien. Aber auch in unseren 69 genau untersuchten Gräbern fand sich kein einziges Stück, welches die Form eines Pfeiles besässe. Nehmen wir auch an, die Bewohner der Rheingewann seien ein ackerbautreibendes, friedliches Völkchen gewesen, so hätten sie doch der Pfeile zur Jagd bedurft. Es lässt sich deshalb vermuthen, man habe solche Geräthe aus dem Grunde den Bestatteten nicht mitgegeben, weil sie, vielleicht nach ihrer Auffassung des Lebens nach dem Tode, ihrer nicht mehr bedurften.

In einigen Gräbern kamen auch die schon erwähnten **Instrumente zum Schleifen** der grossen Steingeräthe vor. So ein in einem reich ausgestatteten Männergrabe (Nr. 4) gefundener Schleifstein. (Er besteht nach **Lepsius** aus rothem, lettigem Sandstein aus dem Odenwald.) Ebenso vier kleinere Schleifsteine aus rothem Sandstein (Buntsandstein aus dem Odenwald.) **Lindenschmit** nannte einen solchen „ein eigenthümliches Werkzeug, welches sonst noch nicht aufgefunden worden ist.“ Es findet sich nur in Männergräbern und immer in zwei gleichen, aufeinanderpassenden Theilen. Da, wo die beiden Theile aufeinander liegen, trägt jeder eine ihn der Länge nach durchziehende Rille, welche nur, wie auch **Lindenschmit** meint, zum Schleifen von kleinen Geräthen aus Knochen oder Horn gedient haben kann. Diese Schleif- oder Wetzsteine wurden nie einzeln, sondern immer paarweise auf einander gelegt gefunden, so dass anzunehmen ist, sie wären zusammen in einem Futteral getragen worden.

Dass die Bewohner der Rheingewann auch schon Ackerbau getrieben haben, dafür sind die zahlreich gefundenen **Getreidemühlen** Zeugen. Manche davon sind durch den Gebrauch bedeutend abgenutzt. Sie sind zusammengesetzt aus dem grösseren Bodenstein und dem kleineren Läufer oder Kornquetscher. Die meisten bestehen aus weisslichem, einige aber auch aus rothem Sandstein [1]). Die Basaltlava, welche schon in der Bronzezeit vielfach zu Mühlsteinen verwandt wurde, ist unseren Steinzeitmenschen noch nicht bekannt gewesen. Diese Mühlen finden sich **nur in Frauengräbern**; in keinem Männergrabe konnte bisher eine solche nachgewiesen werden. **Lindenschmit** sagt zwar: „in keinem Grabe fehlte eine Handmühle“, aber das ist ein Irrthum. Jedenfalls ist bei unseren Steinzeitmenschen, wie auch bei vielen anderen, auf niederer Kulturstufe stehenden Völkerschaften, der Frau die Bereitung des Mehles zugefallen.

Die in unseren Gräbern gefundenen **Schmucksachen** bestehen auch nur

1) Es ist nach **Lepsius** entweder tertiärer Sandstein (mittel-oligocäner Meeressand) vom Essigkamm bei Heppenheim an der Bergstrasse oder Buntsandstein von der Starkenburg, vielleicht auch vom Neckar oberhalb Heidelberg.

aus Stein, Knochen, Muscheln, Thierzähnen oder Fossilien. Schmucksachen aus vergänglicherem Material, welche wohl auch im Gebrauch gewesen waren, konnten sich nicht erhalten. Einen Anhänger aus Syenit erwähnten wir bereits bei Grab 48. Um den Hals vieler Frauen- und auch mehrerer Männerskelette wurden Halsketten gefunden, welche aus durchbohrten Muschelstückchen bestehen. Entweder sind es grössere oder kleinere, aus dem Kern der Muschel geschnitzte, breloquenförmige Stücke, welche noch lebhaften Perlmutterglanz besitzen, oder es sind durchbohrte, einige Millimeter dicke Scheibchen, welche kreisrund aus der Wandung der Muschel herausgeschnitten sind[1]). Dies geschah jedenfalls auch mit Hülfe eines Drillbohrers, wie er ähnlich zum Durchbohren der Aexte gedient hat. Breloquen und Scheibchen finden sich auch oft zusammen an einer Kette bei Männern wie bei Frauen, und es konnte nicht constatirt werden, dass, wie Lindenschmit behauptet, die beiden verschiedenen Arten auch stets verschiedenen Gräbern angehört hätten. Gewöhnlich sind die breloquenförmigen Stücke in den Männergräbern etwas stärker, als die in den Frauengräbern gefundenen. Einmal sass auch ein aus 14 Stücken der letzteren Art aufgereihtes Armband am linken Arme eines Frauenskeletes. Manchmal waren in den Halsketten noch grössere durchbohrte Muschelstücke und Thierzähne eingereiht, oder es lagen einzelne solcher Stücke am Handgelenk. Einmal fanden sich am Hals eines Mannes breloqnenförmige Anhänger aus Thierzähnen (wahrscheinlich vom Hund). Aber noch andere Fossilien wurden zum Schmuck benutzt, so die Gehäuse einer fossilen Schneckenart, welche aus den Meeressanden der Umgebung von Alzey herstammen[2]). Diese Schneckenart ist in den Gräbern am Hinkelstein nicht beobachtet worden, ebenso wenig wie die Muscheln[3]), welche wir rechts und links am Arme eines weiblichen Skeletes trafen. Entweder sind sie zu einem Armbande gefasst, oder auf die Kleidung aufgenäht gewesen. Auch mehrere recente Muschelarten[4]) wurden benutzt. So kam es mehrmals vor, dass ein weibliches Skelet eine solche undurchbohrte Muschel in der Hand hielt.

Andere Schmuckstücke sind Ringe aus Stein, welche um den Ober- und Vorderarm getragen wurden. Sie wurden aus Serpentin in der Dicke von einigen Millimetern herausgeschnitten und sind gewöhnlich 1,5 *cm* breit. Diese Gesteinsart kommt jedoch in unseren Gegenden anstehend gar nicht vor. Andere, schmälere Ringe sind aus versteinertem (fossilem) Hirschgeweih gearbeitet. Diese Ringe kommen nur in Frauengräbern vor. So war ein Skelet (Grab 45) am linken Oberarm mit drei Ringen aus blauem und am rechten Oberarm mit drei aus grauem Serpentin geschmückt. Ein Stück besteht aus 6 noch durch die Erde zusammen gehaltenen Ringen aus fossilem Hirschgeweih; ebenso 4 Ringe, welche am linken Vorder- und linken Oberarme der Skelette in Grab 53 und 34 lagen. Drei andere derartige Ringe sassen am Halse eines Skelets in Grab 10. Sie waren entweder als Halsschmuck verwendet, so dass sie in einer Schnur hangend um den Hals getragen wurden, oder sie waren der Todten als Geschenk von lieber Hand mit in das Grab gegeben worden.

---

1) Nach Lepsius Perna Sandbergeri Desh., eine grosse fossile Muschel aus dem Tertiär des Mainzer Beckens (Umgegend von Alzey).

2) Cerithium plicatum und Cerithium Lamarckii, fossile Schnecken aus dem Tertiär des Mainzer Beckens.

3) Pectunculus obovatus Lam. Fossile Muschel aus dem Tertiär des Mainzer Beckens.

4) Die gewöhnliche Auster aus dem Mittelmeer oder der Nordsee und die Flussmuschel, Unio pictorum L., aus dem Rhein oder Main.

Im Ganzen kamen 22 solcher Steinringe vor: 10 am Oberarm, 9 am Vorderarm und die zuletzt erwähnten 3 Ringe. Derartige Ringe sind bisher noch nicht bekannt geworden. Aehnliche, aber schwerere und viel dickere Ringe aus einer Art weisslichen Marmors und flache Ringe aus Elchgeweih wurden in Steinzeitgräbern bei Rössen in Thüringen gefunden; sie werden im Museum für Völkerkunde in Berlin aufbewahrt.

Andere Gegenstände, welche zum Schmucke dienten, sind die schon erwähnten Stücke von rothem und gelbem Eisenocker. Sie wurden sowohl in Männer- wie in Frauengräbern gefunden. Offenbar dienten sie, wie auch Röthel, welche Substanz einmal in einem nussgrossen Stücke (Nr. 11) gefunden wurde, zum Färben oder Tättowiren der Haut, wie auch wahrscheinlich zur Färbung verschiedener Gegenstände aus Holz, Leder u. s. w. Dass einzelne Gefässe damit gefärbt worden waren, haben wir schon erwähnt. Während Röthel wegen seiner fettigen Beschaffenheit direkt zum Färben benutzt werden konnte, musste jedenfalls der Eisenocker, welcher von ganz sandiger und körniger Beschaffenheit ist, erst zu diesem Zweck zerrieben und mit Fett gemischt werden.

Nach Allem, was wir so aus der Lebensweise dieser ehemaligen Bewohner unserer Rheingewann schliessen dürfen, standen sie auf einer noch sehr niedrigen Kulturstufe, einer Kulturstufe, welche kaum diejenige unserer heutigen Eskimo's oder Feuerländer erreicht haben wird.

Dr. Köhl (Nach der Wormser Zeitung vom 13. August 1896, Nr. 217. Zweites Blatt).

Prähistorische Funde aus Rheinhessen.

I. Drei sogenannte edle Steinbeile. (Beschrieben im Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift XIII. 1894, Nr. 8.)

Nr. 1. Grosses Jadeïtflachbeil, gefunden in Westhofen bei Worms.

Nr. 2. Chloromelanitbeil, gefunden in einem römischen Wasserlauf in Worms.

Nr. 3. Beilchen aus Nephrit, angeblich aus der Umgegend von Worms.

II. Eine durchbohrte Hammeraxt aus Knochen von der Rheingewann. Dieselbe wurde im Uferschlamm des Rheines beim Ausbaggern des neuen Handelshafens gefunden und von Herrn Bauunternehmer Baltes dem Museum vor Kurzem zum Geschenk gemacht. Sie ist 23 *cm* lang und 4,5 *cm* dick und ist wahrscheinlich aus dem Beinknochen eines fossilen Hirsches auf die Weise hergestellt, dass das Gelenkende des Knochens den hammerähnlichen Fortsatz bildet. Weiter oben ist der Knochen schräg durchschnitten, so dass der äussere compacte Theil des Knochens die Schneide abgab. Dieselbe steht deshalb schief, weil der innere schwammige Theil des Knochens dazu nicht benutzt werden konnte. Aehnliche Knochenäxte und Hämmer wurden in Pfahlbauten gefunden, bei uns dagegen erscheinen sie sehr selten. Eine derartige, jedoch kleinere Hammeraxt aus Hirschhorn, im vergangenen Jahre im Uferschlamm des Mains bei Kostheim gefunden, gelangte in das Mainzer Museum.

III. Sogenannte neolithische, schnurverzierte Becher. Becher, wie die vier folgenden, wurden bisher als besonders charakteristisch für die neolithische Zeit angesehen. Wie wir gezeigt haben, kommt aber unter unseren Gefässfunden von der Rhein-

gewann, welche doch der spätesten Zeit der neolithischen Periode angehören, keine Form vor, welche mit dieser auch nur die entfernteste Aehnlichkeit besitzt. Wenn eine Gefässform überhaupt den Namen „neolithischer Becher“ verdient, so muss der früher beschriebene, schön verzierte, grosse Becher mit Fuss so genannt werden.

Ein schnurverzierter Becher wurde vor Kurzem in Leiselheim beim Bau eines Hauses gefunden. Er soll sich in einer Tiefe von beinahe 4 *m* in einer mit Asche oder schwarzer Erde gefüllten Grube gefunden haben. Weitere Beigaben sollen nicht dabei gewesen sein. Der Becher hat die Gestalt einer umgekehrten Glocke und besitzt einen deutlich ausgebildeten Fuss. Er ist mit Röthel gefärbt, und die unverzierten Bänder, welche seine Wandung umziehen, sind glatt polirt. Die verzierten Bänder zeigen scharf eingedrückte Verzierungen, welche nur mit dem Töpferrädchen hergestellt sein können. Wir sehen also einen bedeutenden Fortschritt gegen unsere Steinzeitgefässe; es ist hier bei der Töpferei schon ein weiter ausgebildetes Instrument zur Anwendung gelangt. Man nennt dergleichen Becher auch „schnurverziert.“ Bei dem unserigen dagegen ist von einem Ornament, das durch Eindruck einer Schnur erzeugt worden wäre, nichts wahrzunehmen. Der Fundort bei Leiselheim enthält viele Trichtergruben und auch Gräber der Bronzezeit, aber neolithische Gräber sind bis jetzt dort nicht gefunden worden. Ich selbst habe dort schon Skeletgräber mit Radnadeln ausgegraben. Es dürfte aus diesem Grunde als sicher anzunehmen sein, dass dieser Becher nicht mehr der neolithischen Periode angehört.

Ein zweiter Becher wurde auf der Gemarkung „Adlerberg“ bei Worms vor mehreren Jahren gefunden. Auch dort giebt es viele Trichtergruben, welche, ihren Gefässresten nach zu schliessen, nur der Bronzezeit angehören können[1]). Dieser Becher trägt eine Verzierung, welche man wohl als Schnurverzierung bezeichnen kann. Auch er besitzt einen deutlich ausgebildeten Fuss und ist, wie der vorige, von röthlicher Farbe.

Ein dritter Becher wurde in diesem Frühjahre in der Gemarkung Wies-Oppenheim beim Sandgraben in einem Skeletgrabe, zusammen mit einem gehenkelten Becher, gehoben. Dabei soll noch ein drittes Gefäss gewesen sein, welches jedoch verloren gegangen ist. Um den Becher laufen Bänder, welche aus eingestanzten Strichen bestehen. Auch er hat einen ausgebildeten Fuss und ist von gelbrother Farbe. Der andere Becher, welcher zusammen mit ihm gefunden wurde, muss, nach den Henkelabsätzen zu schliessen, einen starken Henkel getragen haben, welcher vom oberen Rande bis zum Fusse gereicht hat. Er ist jedoch abgebrochen und verloren gegangen. Auch dieser Fund kann wegen der ausgesprochenen, schon sehr entwickelten Henkelform nicht mehr der neolithischen Periode angehören.

Koenen theilt die fragliche Becherform der neolithischen Periode zu, obwohl er mehrere solcher Becher anführt, welche mit Bronzen zusammen gefunden worden sind. Auch im Museum von Mainz befindet sich ein schönes Exemplar, welches nach Herrn Conservators Lindenschmit Mittheilung zusammen mit verschiedenen Bronzen ausgegraben worden ist. Unter Anderem sollen darunter sogar mehrere Exemplare jener massiven Fussringe sich befunden haben, welche erst in der spätesten Bronze- oder der Hallstattzeit erscheinen. Dagegen ist im Mainzer Museum wieder ein anderer Becher aus Udenheim in Rheinhessen, welcher

1) Es scheinen dort auch Gräber beim Sandgraben gefunden zu werden. Ein aus einem solchen Grabe stammendes eigenthümliches Steinwerkzeug wurde bereits abgeliefert.

noch einen kesselförmigen Boden besitzt, also Anklänge an die neolithischen Gefässformen zeigt.

Da nun diese Becherform nach unserer Erfahrung, wenigstens was Südwestdeutschland betrifft, nicht mehr der neolithischen Periode angehören kann und auch die Schnurverzierung nicht das ausschliessliche Ornament derselben bildet, so wäre sie wohl am besten mit dem auch bisher schon oft gewählten Namen: geschweifter Becher oder, besser noch, glockenförmiger Becher zu belegen.

Ein vierter Becher wurde vor einer Reihe von Jahren bei Mettenheim gefunden. Er besitzt gerade Wände, welche mit einer Art von Schnurornament bedeckt sind, und einen deutlich abgesetzten Fuss. Er gehört zur Klasse der cylindrischen Becher und stammt aus derselben Zeit, wie die vorhin erwähnte Becherform.

IV. Kupfergeräthe aus der Umgebung von Worms. Von sicher constatirten Kupferfunden ist bisher, wie schon erwähnt, aus Rheinhessen nur ein einziger bekannt geworden. Es ist das ein aus dem Rheine bei Mainz gebaggerter kleiner Meissel, welcher sich im Mainzer Museum befindet.

1. Dem Verfasser fiel nun bei der Durchmusterung des Bestandes unseres Museums nach Kupferfunden zuerst ein von Freiherrn Heyl zu Herrnsheim mit seiner Sammlung dem Paulusmuseum zum Geschenk gemachtes, grün oxydirtes Beil auf, welches ganz die Form der Steinbeile nachahmt. Die chemische Untersuchung[1]) ergab denn auch, dass die Vermuthung, es handle sich um ein Kupfergeräth, begründet war; das Beil besteht aus reinem Kupfer. Sein Fundort konnte leider nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden, doch stammt es höchstwahrscheinlich aus der Nähe von Worms. Es ist 9,8 *cm* lang und misst an der Schneide 5 *cm* in der Breite; in der Mitte ist es 1,5 *cm* dick.

2. Ein zweites Geräth, eine Doppelaxt mit feiner Durchbohrung in der Mitte, wurde im vorigen Jahre im Hofe des Weinsheimer Zollhauses bei der Anlage einer Grube etwa 1 *m* tief im Boden gefunden und von Herrn Fabrikanten Weickel dem Museum zum Geschenk gemacht. Eine an jener Stelle angestellte Untersuchung ergab keine weiteren Resultate, so dass als sicher anzunehmen ist, dass das Beil keinem Grabfunde angehört haben kann. Es ist 38 *cm* lang, und die Breite an der grössten Ausdehnung der Schneide beträgt 7 *cm*. Die Dicke in der Mitte misst 8 *mm*. Dazu kommt eine Verstärkung durch beiderseits angebrachte Rippen. Durch eine dieser Rippen verläuft der Länge nach eine nur wenige Millimeter weite Durchbohrung. Das Beil ist 730 *g* schwer. Es war bei der Auffindung in der Mitte durchgebrochen und durch den Druck der Erde etwas aus der Form gebracht, dagegen besitzt es beiderseits noch eine gut erhaltene Schneide, welche deutlich ausgehämmert erscheint.

Es ist dies eines jener merkwürdigen Geräthe, von welchen bis jetzt aus Südwestdeutschland und der Schweiz nur vier bekannt geworden sind. Auf sie hat zuerst Virchow im Jahre 1879 (in den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft) die Aufmerksamkeit gelenkt und dabei hingewiesen auf den wahrscheinlichen Import derselben aus südlichen Ländern[2]). Drei werden

1) Dieselbe wurde, wie auch die der folgenden Funde, von Herrn Chemiker Peters ausgeführt.

2) Seit dieser Zeit wurden noch mehrere dieser Kupferbeile mit senkrecht stehenden, parallelen Schneiden gefunden, und es zeigte sich bei diesen Funden, dass in Deutschland deutlich zwei Gruppen zu unterscheiden sind: In der westlichen Gruppe je 2 Exemplare in der Nähe von Mainz und Worms, wozu noch als südlichster Fund 1 aus der Schweiz hinzukommt; in der östlichen Gruppe 7 Exemplare. Es sind dies: 1 von Cölleda,

schon seit Jahren im Mainzer Mnsenm aufbewahrt. Das eine wurde auf dem Fenerberg bei Friedolsheim in der Pfalz in einer Urne gefunden. Das zweite stammt aus Flonheim in Rheinhessen, das dritte aus der Umgebung von Mainz. Sie sind alle glänzend patinirt, während das unsere seinen Glanz eingebüsst hat. Das vierte Stück wurde in dem Pfahlbau von Lüscherz in der Schweiz gefunden und befindet sich jetzt im Schweizerischen Nationalmuseum. Dr. Gross, dessen Sammlung es früher angehört hatte, erklärte es (Protohelvètes Pl. X) für reines Kupfer. Die Mainzer Exemplare sollen nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Couservators Lindenschmit aus Rothbronze, einer zinnarmen Bronze, bestehen, welche Vermuthung Dr. Much ausgesprochen und welche sich auch als richtig erwiesen habe. Eine chemische Analyse scheint jedoch nicht stattgefunden zu haben. Da nun unser Exemplar aus reinem Kupfer besteht, so ist als sicher anzunehmen, dass dies auch bei den drei Mainzer Stücken der Fall sein wird. Eine merkwürdige Erscheinung ist die, dass das Schweizer und die Mainzer Exemplare keine Schneide haben, sondern vollständig stumpf sind, während das unsere zwei deutlich ausgearbeitete Schneiden besitzt. Im mittleren Theile haben alle Beile eine feine Durchbohrung von nur einigen Millimetern Durchmesser. Die Mainzer Exemplare sind ausserdem mit einer Verzierung in Strichelung versehen, welche bei dem Schweizer Beil nicht vorhanden ist und bei dem unserigen nicht nachgewiesen werden kann; möglich, dass sie unter der starken Oxydirung verloren gegangen ist.

Unser Beil bildete ehemals eine Prunkwaffe oder ein Symbol kriegerischer Würde und konnte auch recht gut als Waffe Verwendung finden. Es wird dadurch der Ausspruch Hörnes' widerlegt, wo es heisst: „Das Doppelbeil, welches die Griechen ihren Amazonen gaben, kommt im prähistorischen Europa weder aus Stein noch aus Metall vor.“

Weitere Funde von Kupfergegenständen unserer Sammlnng sind:

3. ein mit Hohlkehlen versehener kleiner Dolch von 7 *cm* Länge, mit 2 Nietlöchern.

4. ein nur 6,5 *cm* langer flacher Dolch mit 2 Nietlöchern.

Beide Dolche wurden zusammen 1882 in Albsheim a. d. Eis in der Pfalz gefunden.

5. eine 6 *cm* in der Breite messende Brillenspirale, deren Windungen platt gehämmert sind. Sie wurde in Heppenheim a. d. Wiese gefunden.

Während die bis jetzt angeführten Funde aus Kupfer ohne absichtliche Beimischung von Zinn hergestellt sind, also keine Legirungen darstellen, bestehen die nun folgenden Funde bereits aus einer Legirnng, welche jedoch höchstens 2 bis $2^1/_2$ pCt. Zinn enthält; sie vermitteln den Uebergang von der Kupfer- zur Bronzezeit:

1. ein flacher Dolch von 8 *cm* Länge mit 4 Nietlöchern und 3 noch erhaltenen Nieten, gefunden in Bermersheim bei Alzey (aus der früher Wimmer'schen Sammlung.

2. eine aus rundem Draht hergestellte Doppelspirale von 7,5 *cm* Breite, gefunden in Blödesheim.

1 von Westeregeln, 1 von Altenburg, 1 von Ketzin, 1 von Halle und 2 von Calbe a. d. Saale. Von den letzten beiden, die meines Wissens noch nicht veröffentlicht worden sind, gehört das eine Herrn Baurath Bauer in Magdeburg. Dasselbe ist 28 *cm* lang und von sehr schlanker Form. Uebor don Verbleib des anderen ist nichts bekannt. Ansserdem ist noch 1 Exemplar aus Frankreich (Nohan, Dep. Indre) bekannt (Mortillet: Mnsée préhist. 1131).

3. Eine schön geformte Pfeilspitze von 4,7 *cm* Länge mit 2 hackelförmigen Erhöbungen über dem Dorn, gefunden in Heppenheim a. d. W., vielleicht zusammen mit der vorhin erwähnten Brillenspirale.

5. Bronzezeitfund von der Rheingewann. Beim Bau der an der nördlichen Grenze der Rheingewann gelegenen chemischen Fabrik des Hrn. Dr. Paul Remy wurden schon vor zwei Jahren einige Brandgräber der Bronzezeit gefunden, ausgestattet mit grösseren Urnen und verschiedenen Beigefässen. Eines der letzteren, ein napfförmiges Gefäss, war am Rande mit schraffirten Dreiecken, dem Wolfszahnornament, verziert. Dabei sollen auch Spiralarmringe gefunden, aber wieder verloren gegangen sein. Es wurde damals auch ein Grabfund der jüngeren La Tène-Zeit gemacht, bestehend in verschiedenen Gefässen, von welchen noch eines erhalten ist, sowie in einem eisernen Messer mit Oehse und einer schön geformten eisernen Spät-La Tène-Fibel. In diesem Frühjahre nun stiess man bei der Anlage einer Theergrube wieder auf ein Grab, dessen interessanter Inhalt von dem Besitzer der Fabrik dem Paulusmuseum zur Verfügung gestellt wurde. Es ist ein Brandgrab der Bronzezeit und enthielt zunächst eine grosse bauchige Urne mit schräg gestelltem Rande. Dieselbe ist verziert und war bei der Auffindung in viele Stücke zerfallen. Sie stand in einer mit schwarzer Erde gefüllten kesselförmigen Vertiefung und neben sie waren zwei weitere Gefässe gestellt: eine schön geformte Flasche mit schräg ansteigendem Halse und Reliefverzierungen und eine kleine Urne, welche mit einem grösseren Gefässscherben zugedeckt war. In dieser Urne befanden sich die verbrannten Gebeine des Bestatteten. In der grossen Urne waren sämmtliche übrigen Gefässe, 8 an der Zahl, untergebracht. Es sind dies lauter Schöpfgefässe, welche offenbar dazu gedient hatten, den Inhalt der grossen Urne beim Leichenschmaus zu entleeren. Die meisten sind nicht verziert; eines besitzt einfache Strichverzierung, aber ein Napf ist besonders interessant wegen des auf ihm erscheinenden Ornamentes. Auf dem schwarzen Grunde des Gefässes wechseln eingeritzte Strichverzierungen ab mit schraffirten Dreiecken, dem Wolfszahnornament. Diese Verzierungen waren mit einer weissen Paste ausgestrichen, welche sich grösstentheils noch erhalten hat.

Wir bemerken also hier einen direkten Uebergang von den Steinzeitgefässen der Rheingewann zu den auf ihr gefundenen Bronzezeitgefässen. Ein weiteres Vergleichsobject bildet ein neben der grossen Urne gefundener Steinhammer. Derselbe unterscheidet sich jedoch wesentlich von den Steinhämmern oder Aexten des neolithischen Grabfeldes. Er besteht nicht nur aus einer anderen Gesteinsart, Basalt (wahrscheinlich aus Steinheim am Main), sondern er ist auch ganz anders geformt. Während dort bei den durchbohrten Aexten die Hauptsorgfalt auf die Schärfung der Schneide verwendet wurde, sehen wir hier das gerade Gegentheil. Dieselbe ist absolut stumpf und scheint auch nie geschärft gewesen zu sein. Dagegen ist das andere Ende, im Gegensatz zu den vorhin erwähnten Aexten, sehr sorgfältig bearbeitet; es zeigt einen deutlichen, hammerähnlichen Fortsatz, so dass der Name Hammeraxt hier wohl zutrifft. Wenn wir früher betont haben, dass die Aexte des neolithischen Grabfeldes nicht wohl als Waffen gebraucht sein könnten, so müssen wir hier betonen, dass diese Hammeraxt ausschliesslich als Waffe gedient haben muss. Sie bildet geradezu das Prototyp des Streithammers.

Wenn nun schon aus der Bestattungsart, der Form der Gefässe und der Gestalt des Steinhammers mit Sicherheit hervorgeht, dass das Grab der Bronzezeit angehören muss, so konnten wir den bestimmten Beweis dafür liefern durch die chemische Analyse des Restes einer Bronzenadel, die sich in der Urne mit den

verbrannten Gebeinen vorfand. Bei der Untersuchung, welche Hr. Dr. Köhler, Direktor der chemischen Fabrik, vorzunehmen die Güte hatte, stellte sich heraus, dass die Bronzelegirung derselben 11 pCt. Zinn aufweist. Mithin muss der Fund schon der vollen Bronzezeit zugerechnet werden.

Dr. Köhl (Nach der Wormser Zeitung vom 13. August 1896, Nr. 217. Zweites Blatt).

Hügelgräber mit Steinpackungen bei Kieselwitz, Kreis Guben.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 21. Nov. 1896.

Unweit des romantischen Schlaubethales befindet sich etwa 1,5 *km* südlich von Kieselwitz, Kreis Guben, auf einem ziemlich hoch gelegenen Hügellande ein nicht unbedeutendes Hügelgräberfeld. Die flachen Hügel liegen ohne erkennbare Anordnung in einer schlecht und unregelmässig bestandenen Kiefernhaide; die Mehrzahl der Hügel ist bereits von Steinsuchern durchwühlt.

Ich wählte 2 nahe bei einander gelegene, noch unberührte Hügel zur Untersuchung aus.

Hügel I lag, soweit sich übersehen liess, am weitesten nach NW. von der ganzen Gruppe. Er hat 10 *m* Durchmesser, 1 *m* Höhe. Die Ausgrabung begann an der Nordseite und schritt auf der ganzen Breite schliesslich bis über die Mitte vor.

Die Arbeit war äusserst mühsam und zeitraubend, denn unmittelbar unter der dünnen Humusdecke, an manchen Stellen sogar aus ihr herausragend, begann die Steinpackung, aus welcher der ganze Hügel bestand. Die Steine waren sehr gross, mindestens von Kopfgrösse, meistens aber 3—4mal grösser. Zwischen ihnen befand sich nur wenig Sand; nur an einigen Stellen gab es Sandnester, die mit der Schaufel ausgehoben werden konnten. In diesem ziemlich zusammenhängenden Steinhaufen gelang es einen peripherischen Ring von z. Th. kolossalen Steinen — der grösste 1,10 *m* lang — und eine in der Mitte von Ost nach West laufende Packung von grösseren Steinen und festerem Gefüge zu erkennen.

Die ganze Nordhälfte des Hügels, welche bis über die Quermauer hinaus überall bis auf den gewachsenen Boden abgetragen wurde, enthielt von Artefacten eine einzige kleine Thongefässscherbe. An mehreren Stellen wurden etwa in halber Tiefe kleinere Nester von Holzkohle, auch Stücke von nur theilweise angekohltem und sonst gut erhaltenem Holze gefunden.

In der Mitte des Hügels lag unter der Quermauer auf dem gewachsenen Boden eine 5—10 *cm* starke Aschenschicht ohne Knochen oder Thonscherben. Erst in geringer Entfernung hinter der Quermauer, also auf der südlichen Hälfte des Hügels kamen in verschiedenen Tiefen, z. Th. nur wenig unter der Oberfläche, zwischen den Steinen Lager von Thonscherben zum Vorschein und dazwischen Brandknochen. Die Zertrümmerung war eine so totale, die Scherben der einzelnen Gefässe so weit verstreut, die Scherben verschiedener Gefässe so ineinander gemengt, dass es den Anschein hat, als ob die Gefässe nicht erst nachträglich durch den andauernden Druck der Steinmassen zerdrückt, sondern gleich bei der Bestattung bezw. beim Herstellen der Steinpackung durch darauf geworfene Steine zersprengt worden seien.

Unter den Scherben befinden sich solche mit schön getriebenen Buckeln.

Hügel II liegt in geringer Entfernung südlich von Hügel I. Durchmesser 7 *m*, Höhe 0,50 *m*.

Die Ausgrabung begann von der Südseite und erstreckte sich über den ganzen Hügel. Er war in gleicher Weise aus Steinen zusammengesetzt, nur dass diese im Grossen und Ganzen hier etwas kleiner waren.

Im Gegensatz zum vorigen Hügel waren fast überall in der Steinpackung Scherben von zertrümmerten Gefässen und Brandknochen verstreut. Darunter befanden sich Scherben einer sehr grossen Buckelurne mit ganz kolossalen Buckeln.

In der Mitte des Hügels war eine Kammer gebaut, bestehend aus 2 langen flachen Decksteinen von 1,35 und 1,48 *m* Länge und 1 + 2 rundlichen Blöcken als Trägern (Fig. 1). Die Kammer enthielt reinen Sand, in welchem ein kleines ein-

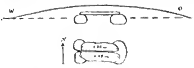


Fig. 1.

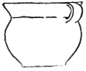


Fig. 2.

henkliges Gefäss mit der Mündung nach unten lag; es enthielt nur Sand (Fig. 2. Höhe 8 *cm*, oberer Durchmesser 10 *cm*.)

In seiner Nähe lag **ein** kleiner Brandknochen und ein Stück von der Grösse etwa eines Fingers aus einer schwarzen bröckeligen Masse. Vielleicht ist letzteres nur der Ueberrest einer Baumwurzel.

Durch die in beiden Hügeln vorhandenen Bruchstücke von ächten Buckelurnen ist die Zeit der Gräber genügend bestimmt.

A. Götze.

Bronze-Depotfund bei Riesdorf, Kreis Radegast, Anhalt.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 21. Nov. 1896.

Vor mehreren Jahren wurde bei Riesdorf ein zerbrochenes Thongefäss ausgepflügt, welches einen nicht unbedeutenden Bronzefund enthielt. Von dem Gefässe wurde nichts aufbewahrt; die Bronzen gingen kürzlich in den Besitz des Königlichen Museums für Völkerkunde zu Berlin über. Es sind: 3 Knopfsicheln, 1 tordierter Armring, 7 Armringe von C-förmigem Querschnitt, 3½ Armreifen mit je 2 Scheibenspiralen (Armbergen), 2 lange Cylinderspiralen und das Bruchstück einer solchen.

Die Knopfsicheln. Ein Exemplar mit 2 Längsrippen und 3 vom Knopfe ausgehenden Querrippen hat geschweifte Gestalt; an der Spitze fehlt nur wenig, die Bruchstelle scheint in alter Zeit abgeschliffen zu sein. Fig. 1 (Länge 20,8 *cm*).



Fig. 1.

Bei dem zweiten, ebenfalls wenig geschweiften Stück ist die Spitze abgebrochen, die Bruchfläche mit Patina bedeckt; es hat 3 Längs- und 4 Querrippen (Länge

19,7 *cm*). Die dritte mit 3 Längsrippen versehene Sichel ist nicht geschweift (Länge 19,5 *cm*).

Der tordirte Ring (Fig. 2, grösste Breite 12,7 *cm*) ist offen. Der Abschnitt zwischen den Enden und dem Beginn der Torsion ist mit Chevrons verziert. Die



Fig. 2.

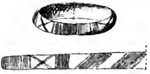


Fig. 3.

eine Seite ist ziemlich stark abgenutzt, als ob der Ring neben einem harten Gegenstande, vielleicht einem zweiten Ringe, getragen worden wäre. Das Verbreitungsgebiet solcher Ringe ist im Wesentlichen die Lausitz[1]).

Die sieben im Querschnitt C-förmigen Armringe sind ebenfalls nicht geschlossen, die Enden greifen aber über einander. Sie sind in zwei nur wenig von einander abweichenden Typen vorhanden. Bei 4 Stück ist die Wandung ziemlich dünn, das Ornament eingepunzt (oder eingeschnitten?); das Muster besteht aus quer- und schräglaufenden Liniengruppen, die durch Kerbenreihen fransenartig eingefasst sind; in der Nähe der beiden Enden befindet sich je ein liegendes Kreuz, dessen Balken aus drei parallelen, nicht immer ganz correct gezogenen Linien bestehen (Fig. 3, grösste Breite 10,4—9,5 *cm*, grösste Breite des Querschnittes 2,3 *cm*; nach den Enden zu findet eine schwache Verjüngung statt). Die 3 anderen Ringe gleichen

Fig. 4*a*.

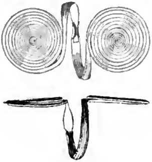


Fig. 4*b*.



Fig. 5.

den eben beschriebenen, nur dass die Wandung etwas stärker ist und dass beim Ornament das liegende Kreuz fehlt (grösste Breite 11,5—11 *cm*, grösste Breite des Querschnittes 3 *cm*). Aehnliche Armringe besitzt das Kgl. Museum von Wasserburg (Kreis Beeskow-Storkow) und Prosmarke (Kreis Schweinitz; s. oben.) —

Die Armreifen mit Doppelspiralen (Armbergen; Fig. 4) sind auf den

1) Vergl. Voss, Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1881, S. 109 ff.

Spiralscheiben mit feinen Kerben, die in Kreuzform angeordnet sind, versehen. Das im Querschnitte dachförmige eigentliche Armband ist mit Tannenzweig-Muster verziert. Interessant sind die Reparaturen, die man an sämmtlichen Exemplaren bemerkt: der auseinandergebrochene bandförmige Mitteltheil ist an dem einen Bruchende zu einer Röhre zusammen gebogen, in welche das schmal gehämmerte andere Ende ohne sonstige Befestigung hineingesteckt ist. Die eine dieser Armbergen ist auf diese Weise sogar zweimal reparirt worden (Breite einer Spiralscheibe 8,4—10 *cm*). Ein ganz gleiches Exemplar, aber ohne Reparatur, befindet sich im Königl. Museum für Völkerkunde in den Bronzefunde von Thale (Kreis Aschersleben). —

Die beiden Cylinderspiralen (Fig. 5) bestehen aus je einem 6 *mm* breitem Bronzebande mit D-förmigem Querschnitt, das bei beiden je $22^3/_4$ Umläufe in der gleichen Richtung macht. Die Enden sind nach innen umgebogen, der Spiralcylinder verjüngt sich ein wenig (grösserer Durchmesser 7,4 *cm*, kleinerer Durchmesser 6,4 bis 6,6 *cm*). An den beiden Enden und in der Mitte sind mehrere Umläufe fein gekerbt. Ein Bruchstück einer gleichen dritten Cylinderspirale hat fast zwei Umläufe, die Brüche sind frisch.

Trotzdem die den unsrigen völlig gleichende Armberge von Thale zu einem sehr alten Bronzefunde gehört, dürfte man doch die Zeit der Niederlegung unseres Fundes wegen des tordirten Ringes (Fig. 2) nicht zu hoch, etwa in die jüngere Hallstattzeit, ansetzen.

A. Götze.

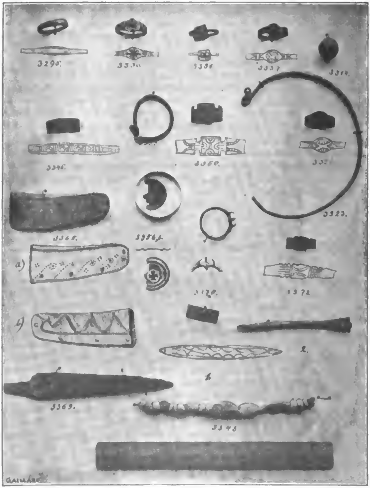
Gräberfelder von Grutschno und Nachbarorten, Kr. Schwetz.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 21. Nov. 1896.

Hr. Direktor Dr. Anger berichtete in der Sitzung der Alterthums-Gesellschaft in Graudenz vom 6. Nov. über Ausgrabungen, die er mit anderen Herren in diesem Herbst in Grutschno und in Topolno (Kr. Schwetz) vorgenommen hat. Südlich von Schwetz zieht sich ein Höhenzug entlang, an dessen Abhange eine Reihe von Dörfern liegt, unter ihnen Grutschno und Topolno. Hier wurden schon öfters Funde von Scherben, Schädeln u. s. w. gemacht. Das Augenmerk wurde besonders durch einen in der Gegend ansässigen Käthner, namens Panknin, auf den Johannisberg gelenkt. Dieser Berg liegt, dem südlich von Kulm sich erhebenden Lorenzberg gegenüber, auf der anderen Seite des Weichselthales. Auf dem Plateau des Berges befindet sich ein halbmondförmiger Wall, auf welchem der Pflug des Landmannes hunderte von Menschenknochen zu Tage gefördert hat. Man fand zuerst ein Skelet mit silbernem Fingerring und Schädel.

Ein zweiter Besuch ergab eine ausserordentlich reiche Ausbeute. 49 Skelette mit 23 Schädeln, 23 Schläfenringe, 9 Fingerringe, 9 Perlenfunde, 8 Messer, 1 geschlossener silberner Ring, eine Breloque, ein Münzfragment und eine Anzahl von Bruchstücken wurden zu Tage gefördert. Die Skelette lagen lang gestreckt, mit dem Kopf nach Westen, so dass die Augen der aufgehenden Sonne zugewendet waren; die Arme langgestreckt. Perlen, wenn sie vorhanden waren, befanden sich am Halse. In einem Grabe lagen 4 Skelette, dasjenige eines Mannes, einer Frau und zweier Kinder, also jedenfalls eine ganze Familie. Das Gräberfeld stammt den Anzeichen nach aus der Zeit von 800—1200 nach Chr., jedenfalls aus einer Zeit, in der das Christenthum unter den Bewohnern der Gegend schon Eingang gefunden hatte. So ist auf den erwähnten Ringen ein Kreuz zu

sehen, und zwar ein gleichschenkeliges von der Form des griechischen Kreuzes. Die Münze, deren Bruchstück vorgefunden wurde, ist einseitig geprägt und entstammt dem 11. oder 12. Jahrhundert; das darauf befindliche S. deutet vielleicht auf den sehr gebräuchlichen christlichen Wahlspruch „In Hoc Signo.“



Funde aus dem Gräberfelde vom Johannisberg bei Grutschno.

Die Gräber, in welchen mehrere Personen Platz gefunden hatten, lassen die Annahme zu, dass auch in späteren Zeiten hier noch Begräbnisse stattgefunden haben. Es haben sich innerhalb der Bevölkerung Erinnerungen daran erhalten, dass hier eine Capelle gestanden hat. Der Vortragende führte weiter an, dass

verschiedene Anzeichen auf das Vorhandensein von Begräbnissplätzen in der Gegend von Grutschno aus der Steinkisten- und römischen Zeit hindeuten.

Redner besprach nun die Ausgrabungen in der Umgegend von Topolno. Auf dem steilen Rochusberge befindet sich noch jetzt eine dem heiligen Rochus (geb. 1295 in Montpellier) geweihte Capelle mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben des heiligen Rochus. Der Rochusberg ist mit einer grossen Zahl von Steinkreisen von einem Durchmesser von 1—1½ *m* besetzt. Hier forschte man nach und legte zuerst eine prachtvolle Glockenurne bloss, die leider bei dem Versuch, sie zu heben, in Stücke zerbrach. Gegen eine andere grosse Urne waren 8 oder 9 theilweise zerbrochene Gegenstände schräg angelehnt, welche wohl Opfergaben darstellen. Zuletzt stiess man auf ein wahres Prachtexemplar einer Bronzeurne mit gut erhaltenem Henkel. Sämmtliche Urnen waren mit verbrannten Knochen angefüllt.

In Folge der Mittheilungen des Hrn. Besitzers Panknin wurde am 30. August d. J. auch eine bei Wilhelmsmark im Kreise Schwetz (nördlich von Grutschno am Fusse des Höhenzuges) gelegene Fundstelle von Scherben alterthümlicher Gefässe besichtigt. Ohne Zweifel sind auf dem neben der Mühle gelegenen Acker viele Urnen aufgedeckt und zerstört worden.

Auf dem unteren und oberen Plateau des Johannisberges in Grutschno wurden nur Skelette aus der slavischen Zeit gefunden; auf einem etwa 800 *m* vom Johannisberge entfernten Berge dagegen waren im Jahre 1895 nur Urnen in Steinkisten aufgedeckt worden. Zu den interessantesten Beigaben der Skelette gehören die Fingerringe (meist aus Bronzeblech), und unter diesen wiederum verdient ein silberner Ring die grösste Beachtung, auf dessen Platte ein in Niello gearbeitetes Kreuz mit Blattverzierung in den vier Feldern des Kreuzes sich befindet.

In Betreff der Bestimmung der Schüsselmünzen (Bracteaten) herrscht, was das früheste Vorkommen anbetrifft, noch nicht vollkommene Sicherheit; jedenfalls ist der Grutschnoer Bracteat zu den ältesten zu zählen. Von besonderem Interesse war auch ein Bronzedolchheft mit Dreieckverzierung auf der einen und halber Spiralverzierung auf der anderen Seite. Die Linien bestehen aus Punktreihen.

In Grutschno sind mithin zwei Gräberfelder bestimmt vorhanden; das dritte steht noch aus. Es muss gefunden werden, denn es ist vorhanden. Der Vortragende führte dann weiter aus, dass er die Behauptung mit geringerer Sicherheit aussprechen würde, wenn nicht in Topolno und Grabowo, wo die allgemeinen Verhältnisse genau so liegen, wie in Grutschno, die interessantesten Funde gemacht worden wären; diese lagen jedoch nicht auf dem Rochusberge, wo die etwa aus dem 16. Jahrhundert stammende, aus Lärchenholz gebaute Rochuscapelle steht und die vielen kreisförmigen, nur Branderde bedeckenden Steinpflaster sich vorfinden, sondern am Fusse des Höhenzuges in der Weichselebene. Hier sind von der Alterthumsgesellschaft 5 und in Grabowo von dem Hrn. Verwalter Willig 3 Glockenurnen gefunden worden; wahrscheinlich befinden sich solche auch in der Ebene bei Grutschno. Diese Glockenurnen erreichen eine Höhe von 45 *cm* und einen Umfang von 1,90 *m*. Sie sind über die kleinere, die Branderde und die Gebeine des Bestatteten enthaltende Urne übergestülpt, so dass der glatte, durchschnittlich 20 *cm* im Durchmesser haltende Boden der Glocke nach oben gekehrt ist. Meistens stand die kleinere Urne auf einer Schale und war mit einer Schale bedeckt. Auffallend ist die Form einer niedrigen, ovalen Schalenurne, noch gefüllt mit den Knochenresten des darin Bestatteten. Das eine Ende der Schale läuft in zwei nahe bei einander stehende breite Ohren oder daumenartige Fortsätze aus. Es ist schwer, für diese wohl einzig in ihrer Art dastehende Urne eine passende Bezeichnung zu finden. Man könnte sie vielleicht „Fisch-

nrne" nennen, denn sie ähnelt einer Flunder, nur dass die heiden Fortsätze nicht scharf auslaufen, sondern ahgerundet sind.

Die 3 in Grahowo gefundenen Urnen enthielten keine Beigaben. Nach der Aussage des Hrn. Verwalters Willig war jede derselben mit einer Glocke bedeckt; doch gelang es nicht, dieselhen unverletzt ans der Erde heranszuhehen.

Daraus ergieht sich, dass gerade dieser Theil des westlichen Weichselufers reich ist an interessanten, wichtigen Funden. —

Es lagen ausser den erwähnten Fundstücken in der Sitzung noch mehrere Geschenke aus:

1. Funde ans Tittlewo, Kreis Kulm, die durch Hrn. Rittergutsbesitzer Rassow daselbst dem Stadtmuseum zugeführt wurden, und zwar 4 Bronzearmbänder, 3 Fibeln (zum Theil Fragmente), Mundstück einer Trompete, Ringe, Perlen, Schädel vom Pferd);

2. Funde ans Wiskitno, Kreis Bromberg: 2 Scherben von einem Urnendeckel, eiserne Ringe und Bronzeringe (drahtartig) und 1 Bronzehalsring von einer hisher unbekannten Art. Der ziemlich weite, inwendig hohle, auswendig verzierte, in der Mitte gespaltene Ring zeigt rechts und links von dem Schlitz je 2 ganz kleine aufrechtstehende Bronzeurnen. Die Zuwendung dieses Fundes verdankt die Gesellschaft dem Hauptlehrer Kitschmann hierselbst.

„Der Gesellige" 1896. Nr. 264 u. 267.

Urne mit Mützendeckel und Ohrringen von Weissenhöhe, Kreis Wirsitz, Provinz Posen.

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 21. Nov. 1896.

Das Königl. Museum für Völkerkunde erwarb ein in den Formenkreis der Gesichtsurnen gehöriges Gefäss von Weissenhöhe (I d. 1535) aus dunkelhraunem, an der Oherfläche schwarzem Thon, oben geglättet, unten ranh gehalten. Es ist weit ausgebaucht; der hohe Hals, gegen den Banch ein wenig ahgesetzt, springt am oberen Ende zur Aufnahme des Deckels etwas zurück. Die beiden Ohren sind mit je 4 Durchbohrungen versehen, in denen auf der einen Seite noch 3, auf der anderen 2 Ohrringe erhalten sind. Letztere hestehen ans rundem, zusammengehogenem Bronzedraht mit blauen, z. Th. stark verwitterten Glasperlen. Der Falzdeckel erhebt sich in der Mitte zu einem niedrigen, abgestumpften Kegel. Am unteren Rande des Deckels hefinden sich zwei kleine Ausschnitte, welche auf die Ohren passen. Um den oberen Rand der Ausbauchung und des Deckelkegels zieht sich je eine Reihe flacher ovaler Grübchen. Gefäss: Höhe 22,7 *cm*, grösste Breite 25 *cm*; Deckel: Höhe 6,5 *cm*, grösste Breite 15 *cm*.



A. Götze.

Abgeschlossen im December 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

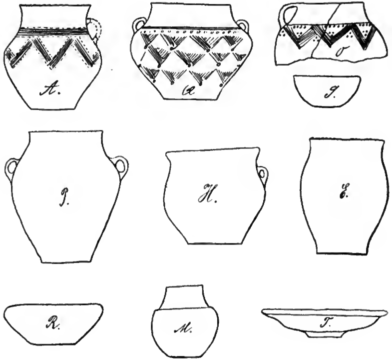
Siebenter Jahrg. 1896. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 6.**

Neuere Funde von Heyrothsberge und Leitzkau, Provinz Sachsen.

1. Heyrothsberge. Wenn man die Chaussee von Magdeburg nach Burg etwa eine Stunde (bis zur Friedrich-Wilhelms-Brücke) verfolgt, so findet man an der Stelle, wo sich dieselbe in zwei Wege (nach Gerwisch links und nach Königsborn rechts) gabelt, beiderseits des letzteren Weges steile Sanddünen, zur Ortschaft Heyrothsberge gehörig. In der Generalstabskarte sind diese Berge mit dem Namen „Fuchsberge“ bezeichnet. Bis vor Kurzem völlig wüst, sind diese Flächen in den letzten Jahren von Magdeburgern (namentlich Speculanten) angekauft, um dort eine Villencolonie zu gründen. Von dem Secretär des hiesigen Kunstgewerbe-Vereins, Hrn. Clevicus, wurde mir im Jahre 1890 die gütige Mittheilung, dass auf dem Grundstücke des Maurermeisters Richter, rechts der Chaussee, etwa 7 Minuten von der Gabelung, eine „Unmasse“ von Urnen gefunden sei, die von Hrn. Richter auf dem Speicher aufbewahrt würden. Der genannte Herr gab mir gern die Erlaubniss, den Inhalt der noch nicht entleerten Urnen zu untersuchen. Im Aeusseren zeigten die etwa 150 Gefässe mit wenigen Ausnahmen die „Terrinen-Form“ (welche in hiesiger Gegend für die Völkerwanderungszeit charakteristisch ist), d. h. sie sind meist wesentlich breiter als hoch, mit weiter Oeffnung, von sehr stereotyper Form und meist gar nicht oder doch nur ganz unbedeutend verziert. Die Urnen sind in der Erde stets einzeln, in ziemlich bedeutenden Entfernungen (1—2 *m*) von einander gefunden; von irgend welchen Steinsetzungen ist nichts bemerkt worden. Beigefässe sind weder in, noch neben den Urnen vorhanden gewesen, auch Deckelschalen anscheinend gar nicht oder doch nur sehr selten. Nach der Form der Gefässe und der noch zu beschreibenden Beigaben dürfte das Gräberfeld genau in dieselbe Zeit fallen, wie diejenigen von Borstel bei Stendal und Schermen bei Burg.

Die Knochen waren sehr sauber und frei von Asche, ganz klein geschlagen und stark gebrannt. An Beigaben enthielten die meisten Urnen nichts oder doch nur Stücke von Urnenharz bis Haselnussgrösse. Weitere unbedeutende Beigaben enthielt durchschnittlich je eines von 5—6 Aschengefässen. In den rund 80 Urnen, die ich nach und nach an 5 Sonntagen entleerte, fanden sich im Ganzen: drei

recht schlecht gearbeitete Bronzefibeln mit schmalem Blechbügel und ziemlich langer Spirale, von dem Typus, wie ihn Weigel in den „Deutschen Alterthumsfunden" Jahrg. 1891, S. 70, von Schermen abbildete, — sodann mehrere nicht mehr bestimmbare Stückchen von Bronzeblech, einige glatte Fingerringe von rundem Bronze- und Eisendraht, 3 Thonwirtel, in einer Urne 3 flache Thonperlen mit eingravirter Zickzacklinie, einige blaue Glasperlen, etwas gelbes und blaues geschmolzenes Glas, und endlich sehr zahlreiche Reste von Knochen-Kämmen, theils mit Bronze-, theils mit Eisennieten. In keiner Urne konnte ich trotz eifrigsten



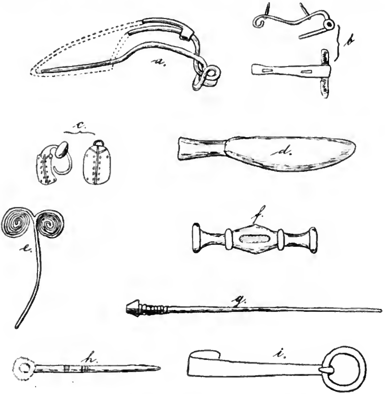
Suchens die Reste eines ganzen Kammes zusammenfinden. Stücke waren es wohl 30—40. Die langen, dünnen Knochennadeln, die ich in Stendal vom Borsteler Urnenfelde sah, fehlten in Heyrothsberge.

Im Herbst 1891 hatte Hr. Richter die Alterthumsvereine aus Genthin, Burg u. s. w. eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurden in etwa einer (!!!) Stunde gegen 70 (!!!) Urnen entleert, aber auch nur wenige Beigaben und ausser einer hübschen Bronze-Pfeilspitze keine neuen Formen gefunden. Die Urnen und die meisten Beigaben befinden sich noch im Besitze des Hrn. Richter.

Erwähnt mag noch werden, dass beim Urbarmachen des Grundstückes ausser dem Urnenfelde auch eine sehr schöne bronzene Lanzenspitze mit Ornament um die Tülle, etwa 17 *cm* lang, zu Tage kam, die noch der reinen Bronzezeit angehören dürfte, und dass der Sohn des Hrn. Richter an einer anderen Stelle des

Grundstückes einen kleinen geschliffenen Steincelt, 5—6 *cm* lang und breit, zusammen mit einer Masse von Scherben gefunden hat, deren Ornament ich nicht zu deuten vermag. Mit den Völkerwanderungs-Urnen haben diese Scherben keine Aehnlichkeit. —

Unmittelbar an das Richter'sche Grundstück grenzt dasjenige des Maurermeisters Schatz zu Magdeburg. Auch auf diesem sind, wie mir der genannte



Herr mittheilt, beim Urbarmachen eine Menge Urnen gefunden worden, die nebst den Beigaben an den Wirth auf der Rosstrappe oder dem Hexentanzplatz verschenkt sind. Nach der Beschreibung des Hrn. Schatz und den liegen gebliebenen Scherben handelt es sich hier im Wesentlichen um gleiche Gefässe, wie die bei Richter gesehenen; das Urnenfeld muss also einen bedeutenden Umfang gehabt haben[1]).

2. Leitzkau. Eine kleine Stunde nordöstlich von der Bahnstation Prödel (Linie Magdeburg-Zerbst) liegt das Freiherrlich von Münchhausen'sche Lehnsgut Leitzkau mit seinem hochinteressanten mittelalterlichen Schlosse, das die Gegend weithin beherrscht. Der Pächter des Gutes Althaus-Leitzkau, Hr. Premier-

1) Die Angabe von Weigel in der oben angezogenen Abhandlung, dass Schermen wohl der südlichste Punkt für diesen eigenthümlichen (langobardischen?) Urnentypus sei,

Lieutenant **Reinhardt**, hatte beim Steine-Roden auf dem sogenannten „Bauernfelde", etwa 10 Minuten vom Schlosse in östlicher Richtung, eine Anzahl von Urnen gefunden und mit äusserster Schonung durch den für solche Funde sehr interessirten Steingräber freilegen lassen. Hr. Lehrer **Bode** ersuchte mich im Auftrage des Hrn. **Reinhardt**, die Urnen zu heben. Ende April d. J. fuhren wir in Gemeinschaft mit dem Hrn. Conservator Dr. **Thenner** von hier hinaus und wurden bei den Arbeiten im Felde nicht nur, sondern auch in dem behaglichen Heim in der denkbar liebenswürdigsten Weise unterstützt, bezw. aufgenommen. Später fuhr ich noch einmal hinaus, um die sämmtlichen in Sicherheit gebrachten Gefässe, sowie den interessanteren Theil der Beigaben zu zeichnen und das Ganze zu katalogisiren.

Nach Form und Inhalt der Urnen dürfte das Feld gleichalterig sein mit denen bei Tangermünde (Museum in Stendal), Schermen[1]) (Museen in Burg und Genthin) und Plötzky (Museum in Magdeburg); es wäre demnach in die mittlere bis spätere Tène-Periode zu setzen. Siehe auch die Form der beiden gefundenen Fibeln (Fig. a u. b).

Die Urnen standen unregelmässig, theils zu zweien und dreien dicht nebeneinander, theils einzeln in verschiedenen Entferungen, meist unmittelbar an grössere Steine angelehnt. Die beiden östlichsten von den bis jetzt gefundenen 16 Gefässen waren mit Findlingen von Faust- bis Kopfgrösse vollständig umschüttet. Diese waren die reichst verzierten Urnen des ganzen Feldes, Fig. *O* und *Q*, leider aber völlig zerdrückt. Sämmtliche Gefässe waren Ossuarien und mit Schalen von der Form *R* bedeckt, die hübsche Tellerform *T* kam nur einmal vor, — zerdrückt natürlich, wie fast alle Deckel. Die kleineren Töpfe (z. B. *M*) enthielten ersichtlich Kinderknochen.

Beigefässe und Beigaben fanden sich neben den Urnen nicht, in den Urnen aber um so reichlicher.

Von 14 erhaltenen Urnen, die wir entleerten, enthielten nur drei keine Schmucksachen. Aus den übrigen elf, sowie den zwei zerdrückten wurden im Ganzen entnommen: 32 schiffssegelförmige Bronze-Ohrringe, theils mit, theils ohne blaue Glasperlen (Fig. *c*)[2]), zwei Töpfchen, 1 thönerner Löffel (Fig. *d*), die Bronze-Fibel *a* und die eiserne Fibel *b*, auf deren Dornen früher wohl Korallen gesessen haben, die bronzene Doppelspiral-Nadel *e*, eine dieser ähnliche Oehse, der bronzene Griff (?) *f*, drei Gürtelhaken *i*, vier Thonwirtel, ein Stückchen Kette, ein eiserner Ring, neun blaue Glasperlen, eine eiserne Lanzenspitze, eine eiserne Nähnadel mit Oehr, eine (defecte) geriefelte Bronzenadel und 10 verschiedene eiserne Nadeln, zum Theil mit Bronzeknopf (Fig. *g*, *h*). Mehrere Stücke von diesem reichen Schatze war Hr. **Reinhardt** so gütig mir für meine Sammlung zu überweisen; die übrigen Beigaben, sowie sämmtliche Gefässe sind für das Berliner Museum bestimmt.

Die stereotypsten Beigaben sämmtlicher Felder aus der La Tène-Periode bilden in hiesiger Gegend die Gürtelhaken, die meist ziemlich langen Eisennadeln mit hohlem Bronzeknopf und vor Allem die schiffssegelförmigen Ohrringe, deren der

---

würde hiernach zu modificiren sein, da Heyrothsberge noch etwa 10 *km* südlicher liegt, als Schermen.

1) Bei Schermen finden sich dicht bei einander zwei ausgedehnte Urnenfelder, wie schon früher in diesen Blättern erwähnt: das hier angezogene aus der Tène-Zeit und das oben bei Heyrothsberge erwähnte aus (dem Beginn?) der Völkerwanderungszeit.

2) Siehe auch die Abbildung Jahrgang 1890 dieses Blattes, Seite 18, Fig. 17, von Arneburg.

stud. jur. Favreau hierselbst aus einer Urne von Schermen 22 Stück entnahm. In Leitzkau war 11 die höchste Zahl in einem Gefässe. Bei meinen Exemplaren von Leitzkau, Plötzky, Tangermünde und Schermen ist die Form überall fast ganz gleich; die Ornamentirung ist gleichfalls wenig abwechselnd und die Grösse des Blattes schwankt zwischen 15 × 11 und 26 × 17 *mm*, in gerader Linie gemessen. Bei einigen Exemplaren sind am Rande noch kleine Ringelchen durchgezogen. Bei der sehr geringen Stärke des Bleches und des Bügels ist es oft recht schwer, diese zierlichen Schmuckstücke unversehrt aus der Knochenmasse zu lösen.

Im August 1893 sah ich im Museum zu Burg eine Anzahl von Urnen und Beigaben von demselben Felde. Die letzteren enthielten ausser einigen undurchsichtigen hellgrünen Glasperlen keine neuen Typen; unter den Gefässen aber fand ich von den hier skizzirten abweichende, und zwar zum Theil recht hübsche (langhalsige) Formen.

Von einer anderen Fundstelle desselben Gutes Leitzkau (der Kiesgrube) besitzt das genannte Museum eine grössere Anzahl sehr schöner Feuersteinmesser von 10—12 *cm* Länge, durchweg mit Schlagmarke. Von ebendaher habe ich vor einigen Jahren eine (leider sehr beschädigte) bronzene Lanzenspitze erhalten.

Fr. Bauer, Magdeburg.

Untersuchungen beim Dorfe Kabelitz, Kreis Jerichow II.

Hr. Prof. Dr. Hartwich in Zürich, früher in Tangermünde, sandte noch von letzterem Orte dem Kgl. Museum für Völkerkunde folgenden Bericht ein:

Das Dorf Kabelitz ist historisch nicht uninteressant. In seiner Nähe hat die Marienburg, die am frühesten (946, Marienborch castrum) erwähnte deutsche Burg auf dem rechten Elbufer in dieser Gegend, gelegen. Nachforschungen nach dem Ort, wo sie gelegen, haben leider wenig Erfolg gehabt. Dass sie ganz in der Nähe des Dorfes gelegen hat, darf wohl behauptet werden, da in späteren Urkunden Marienburg und Kabelitz als gleichbedeutend vorkommen (1150, marienburg urbem que et cobelitze dicitur). Das Dorf hat jetzt noch eine feste Lage, da es im Osten, Norden und Westen von Wasser umgeben ist und nur im Süden einen Zugang hat. Die hübsche Kirche des Dorfes zeigt den Uebergangsstil und ist etwa in das Jahr 1250 zu setzen. Es ist nicht unmöglich, dass die Burg einen Theil des jetzigen Dorfes eingenommen hat; auch ist darauf aufmerksam zu machen, dass im Westen des Dorfes die Häuserreihe eine Strecke lang durch einen freien Platz unterbrochen ist. Der dadurch abgeschnittene kleinere Theil des Dorfes heisst „der Dom“. Irgend welche positive Anzeichen haben sich aber nicht ergeben, wie ich auch über etwa in der Erde aufgefundene Fundamente oder sonstige Funde nichts habe in Erfahrung bringen können.

Dagegen wurde mir im Dorfe verschiedentlich folgende Sache erzählt: Kabelitz, welches früher Marienborn geheissen hat, lag in alten Zeiten etwa 1,5 *km* weiter westlich auf dem sogenannten Kerkenberge, und an der Stelle, wo sich jetzt das Dorf befindet, ist ein See gewesen. Einst wurden die Bewohner des Dorfes von Feinden bedrängt, und da sich zu derselben Zeit inmitten des Sees eine Insel erhob, sind sie auf diese geflüchtet und haben das jetzt noch vorhandene Dorf angelegt. Alte Leute sollen zu erzählen wissen, dass auf dem Kerkenberge noch die Stelle, wo sich der Garten des Pastors und des Küsters befunden habe, zu

sehen gewesen sei. — Eine Untersuchung des Kerkenberges hat nun gar keine Ergebnisse geliefert. Derselbe ist eine sich sehr deutlich im Acker heraushebende dünenartige Anhäufung von Sand, die, zum Theil abgegraben, keine Spur von Culturresten erkennen lässt. — Oestlich davon wurden auf den Aeckern und bei einer Nachgrabung zahlreiche Scherben gefunden, anscheinend vorwendisch, ferner einzelne Lehmpatzen und einige Stücke zusammengeschmolzenen Metalls, theils Bronze, theils weisses Metall (Zinn?). Jedenfalls haben diese Reste mit einer Anlage aus historischer Zeit nichts zu thun.

Nördlich vom Kerkenberge wurde dagegen in einer Kiefernschonung eine sehr ausgedehnte, stellenweise über 1 *m* starke Schutt- und Brandschicht aufgefunden, welche Bruchstücke von Ziegelsteinen, Kalk, verkohltes Holz und Asche enthielt. Ein fast ganz erhaltener Ziegelstein war 13,5 *cm* lang, 9 *cm* breit. Der sehr dicht stehenden Bäume wegen musste ich mich darauf beschränken, hie und da Löcher machen zu lassen, aus denen sich auf eine Ausdehnung der Schuttschicht von 30 bis 40 *m* im Geviert schliessen liess. Zugleich wurde mir von den Arbeitern erzählt, dass man vor etwa 30—40 Jahren an dieser Stelle starke Fundamente von Feldsteinen ausgebrochen habe. Das ist der einzige Ort, an dem in historischer Zeit ein grösseres Bauwerk, also vielleicht die Marienburg, gestanden haben könnte. Es wäre noch hinzuzufügen, dass dieser Theil der Kabelitzer Feldmark „das alte Feld" heisst, dass nach Ausweis alter Flurkarten, die ich im Archiv der Königl. General-Kommission in Stendal einzusehen Gelegenheit hatte, die Bezeichnung Kerkenberge mehr zu der Stelle, an der ich die Schuttschicht auffand, gehört, und dass sich auch sonst interessante Flurbezeichnungen in dieser Gegend finden, wie „Mehlbäume, Hillgenwinkel". Die Bezeichnung „Upställe", die hier mehrfach und auch sonst häufig vorkommt, hat man versucht als alte Gerichtsstelle, wo der Gerichtsbaum upgestellt wurde (Upstellboom), zu deuten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass die Bezeichnung hier sehr häufig ist, fast bei jedem Dorf vorkommt und oft mit der Bezeichnung „Nachtweide" zusammenfällt. Es dürfte also wohl nur der Ort sein, wo das Vieh während der Nacht „upgestellt" oder „upgestallt" wurde, während die Deutung als „offner Stall" nicht richtig ist, der würde plattdeutsch „oapener Stall" heissen müssen. —

Bei Gelegenheit der Nachforschungen nach der Marienburg habe ich in der Gegend von Kabelitz einige andere Punkte kennen gelernt, über die ein kurzer Bericht nicht überflüssig erscheint:

1. Zweimal wird in Urkunden (1159 und 1172) ein Hof erwähnt, der im „alten Wall im Burgward Kabelitz oder Marienburg" liegt. (1159. curtem de borwardo kobelitz que et marienburgk dicitur, intra vallum antiquum sitam.) Aus der ganzen Fassung geht nicht hervor, dass der alte Wall in unmittelbarer Nähe der Burg selbst, sondern nur, dass er im Burgward Kabelitz gelegen habe; ferner ist es auffallend, dass der Wall zu der Zeit schon der „alte" Wall genannt wird, und endlich wird an einer Stelle der „Hof" im alten Wall nebst dem „Moor" genannt. Es erscheint mir ziemlich wahrscheinlich, dass unter diesem alten Wall der 3,7 *km* nordöstlich von Kabelitz gelegene Burgwall gemeint sei. Ein wiederholter Besuch dieses Walles zeigte Folgendes: Der N-S-Durchmesser beträgt 54 Schritt, der O-W-Durchmesser 55 Schritt, der Wall ist aussen an der höchsten Stelle (S. O.) etwa 4 *m*, innen etwa 2 *m* hoch. Ein grosser Theil ist von einem noch jetzt deutlichen Graben umgeben. In NO. und S. scheinen Reste eines Vorwalles vorhanden zu sein. Die oberflächlich und bei flachen Grabungen gemachten Funde bestehen aus slavischen Scherben. Am interessantesten ist die Umwallung selbst. Da der Wall an verschiedenen Stellen an- und theilweise

abgegraben war, liess sich Alles gut beobachten. Danach besteht die Hauptmasse des Walles aus Sand, der von etwas grauer Farbe ist; natürlich kann der nicht an Ort und Stelle dem sumpfigen Boden entnommen sein, sondern ist von weiter hergeschafft. Im Innern des Walles, das, wie oben gesagt, etwa 2 *m* höher liegt, als der umgebende Sumpf, besteht der Boden ebenfalls aus Sand. Auf diesen Sand folgt nach aussen zu eine dünne kohlige Schicht und darauf Thon, der den Wall wie eine Haut überzieht. Diese Thonschicht ist auf der Aussen- und Innenseite vielleicht 50 *cm*, auf der Krone des Walles etwa 1 *m* stark und überall roth oder wenigstens gelbroth gebrannt. Während sie auf den Seiten einigermaassen gleichförmig erscheint, lassen sich auf der Krone unter dem den Wall jetzt bedeckenden Rasen schön rothgebrannte, fast kopfgrosse, rundliche Thonklumpen hervorziehen, mit denen anscheinend die Krone bedeckt gewesen ist. An verschiedenen dieser Klumpen waren Eindrücke von Holz deutlich, an anderen auch solche von Stroh, und an einem war die ganze Fruchtdolde einer Umbellifere abgedrückt. Es scheint danach, dass man, wie das auch anderwärts (Behla, Rundwälle, S. 79) beobachtet zu sein scheint, auf die Krone des Walles ausser der Thonbedeckung Thonklumpen packte, Holz dazwischen steckte und darüber legte und nun das Ganze anzündete und brannte (vgl. Behla, Rundwälle, S. 157).

2. 1,5 *km* südwestlich von Kabelitz sollen vor mehreren Jahren Urnen gefunden sein. Eine Ausgrabung förderte auf einer Stelle, die etwa 2 *m* lang und

Fig. 1. 1/8.

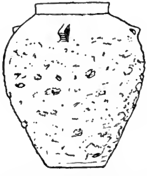
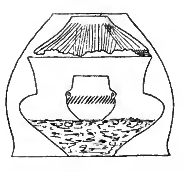


Fig. 2. 1/8.



1 m breit war, eine Schicht von Lehmpatzen zu Tage. Die Eindrücke auf denselben rührten von auffallend (bis 15 *cm*) starken Hölzern her. Unter der Lehmpatzenschicht folgten einige Stücke im Sande, darüber Asche und wenige Steine. Die gefundenen Scherben haben keine Ornamente, sie sind anscheinend wendisch.

3. Oestlich vom Dorfe steigt das Terrain etwas an, und es erschien zuerst ziemlich wahrscheinlich, dass die Marienburg hier gelegen haben könnte. Die Ackerstücke heissen „krumme Seen". Eine genaue Absuchung der Oberfläche brachte aber eine grosse Menge prähistorischer Scherben (wenige slavische, viele vorslavische) und einen zerbrochenen Wetzstein, von welchem es zweifelhaft ist, welcher Zeit er angehört. Es sollen hier häufig Urnen gefunden sein. Mehrere Nachgrabungen ergaben Folgendes:

a) An mehreren Stellen fanden sich in der Erde Anhäufungen von Scherben und einzelnen Knochen. Ein grösseres Bruchstück eines anscheinend napfförmigen Gefässes mit kurzem, aufrechtem Halse zeigt auf dem Bauch zwischen zwei Paaren

horizontaler Doppellinien Gruppen von je 4 abwechselnd rechts und links schräg gestellten Linien und vom Boden gegen den Bauch aufsteigend Gruppen von je 4 senkrechten Linien.

b) Topf mit Erde gefüllt, mit 4 Henkeln, von denen einer abgebrochen; unterer Theil sehr stark gerauht (Fig. 1). Er lag etwas schief in der Erde, daneben ein Scherben eines anscheinend noch viel grösseren Gefässes und unter demselben 2 Wirbel eines Tieres.

c) Grab: Urne mit Deckel, darüber ein grosser Topf gestülpt, ein sogen. „Glockengrab". In der Urne auf den zerkleinerten Knochen ein zierliches Bei-

Fig. 3. 1/8.

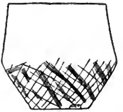


Fig. 4. 1/8.



Fig 5. 1/8.



Fig. 6. 1/2

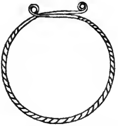


Fig. 7. 1/2.



gefäss (Fig. 2). Etwa $1\frac{1}{4}$ *m* entfernt von diesem Grabe, aber anscheinend dazu gehörend, fanden sich zunächst viele Scherben. Unter denselben befanden sich Bruchstücke von 3 einander ziemlich gleichen Gefässen von kannenförmiger Gestalt mit verhältnissmässig engem Hals und Oeffnung, von der ein für 3 Finger

Fig. 8. 1/8.



Fig. 9. 1/2.



durchlässiger Henkel zum Bauche geht. Von der unteren Ansatzstelle des Henkels ab laufen um den Bauch einige parallele Linien. Der untere Theil ist in charakteristischer Weise verziert, indem man darauf ein mehr- (bis zehn-)zinkiges Geräth wie einen Cirkel herumgedreht hat. Diese Gefässe müssen in der That Aehnlichkeit mit bauchigen Kaffeekannen gehabt haben, die nach Angabe der Leute hier öfter gefunden worden. Ein anderer Scherben zeigt unterhalb des gerade aufsteigenden Randes einen horizontalen Wulst aufgesetzt; ein Bruchstück eines kleinen Napfes hat einen grossen, etwas spitz nach oben gezogenen Henkel.

Mehrere dieser Scherben zeigen in auffälliger Weise die Einwirkung des Feuers, insofern sie blasig anfgetrieben und verbogen sind. Zwischen den Scherben lagen zwei fast kopfgrosse Klnmpen ungebrannten Thons, die im Innern unregelmässig concentrisch geschichtet nnd mit Holzkohle vermengt waren, ferner grössere Stücke Holzkohle. Konnte diese ganze Ansammlung für einen Abfallhanfen gelten, so fand sich unter derselben eine grosse Menge von Webegewichten in Form abgestutzter Pyramiden, am oberen Ende mit einem Loch versehen. Nachdem die ersten derselben mit einem Spaten achtlos heransgeworfen waren, ergab sich, dass sie kreisförmig, mit der breiten Basis nach aussen, zusammengelegt waren und dass mehrere (vielleicht 3) solcher Kreise über einander vorhanden waren, so dass das Ganze einem aufgeräumten Brunnenschachte ähnelte. In der dadurch entstandenen Höhlnng befanden sich Scherben eines napfförmigen Gefässes, das nur Erde enthielt.

d) Grab. Knochenurne ohne Deckel, darin zwei Beigefässe und zwei bronzene Armringe (Fig. 3—7).

e) Grab. Knochenurne mit Resten des Deckels, darin ein Beigefäss (Fig. 8) und eine bronzene Knopfnadel (Fig. 9). A. Voss.

Neues römisches Gräberfeld bei Worms.

I. Nachdem die Ausgrabung römischer Gräber „im Schild", welche seit Sommer 1896 Frhr. Heyl zu Herrnsheim zu Gunsten des Paulus-Museums vornehmen liess, mit geringen Unterbrechungen bis Anfang Februar 1897 angedauert hat und binnen dieser Zeit nicht weniger als 295 unversehrte Gräber aufgedeckt und untersucht worden sind, haben Nachforschungen, welche wir dieser Tage im Südwesten der Stadt angestellt haben, ein weiteres, anscheinend ebenso grosses römisches Grabfeld ergeben. Während das erstgenannte Gräberfeld an der vom Niederrhein über Mainz und Strassburg nach dem Oberrheine ziehenden römischen Heerstrasse liegt nnd noch lange nicht völlig untersucht ist, erstreckt sich das neuentdeckte Gräberfeld längs der auf dem linken Ufer des Eisbaches über Horchheim, Heppenheim und Offstein, also nach Westen ziehenden Römerstrasse. Auch diese Strasse ist in ihrem ganzen Verlauf von der Mitte der Stadt an bis zur äussersten Grenze derselben am „Kirschgarten" genau bekannt und in vielen Querschnitten blossgelegt worden. Dieselbe verläuft über die vorhin genannten Ortschaften nach der nächstgrösseren römischen Station Eisenberg in der Pfalz hin, um von da über das Gebirge nach Kaiserslautern nnd in die Westpfalz zu ziehen. Eine im Süden der Stadt neu angelegte Strasse wurde desshalb „Eisenbergerstrasse" genannt. An der erstgenannten Strasse wurden im frühen Mittelalter, als die Römerstrassen noch die alleinigen Verkehrswege bildeten, das Kloster Mariamünster und das längst verschwundene „Gutleuthaus" erbaut, an der nach Eisenberg ziehenden Strasse das Kloster Kirschgarten. (In ganz Südwestdeutschland kann man aus dem Vorkommen der beiden Flurnamen „Gutleut" nnd „Kirschgarten" mit Sicherheit auf das Vorhandensein einer Römerstrasse schliessen). Mit letzterer Strasse zusammen verlässt noch eine dritte Römerstrasse die Stadt, welche sich in der Nähe des neu entdeckten Grabfeldes von ihr trennt, nm sofort westwärts zu ziehen. Dieselbe, jetzt noch „Hochstrasse" genannt, zieht in gerader Linie auf der Höhe hin, an „dem hohen Kreuze" bei Pfeddersheim vorbei nach Hohen-Sülzen und an der Stelle vorüber, wo seiner Zeit die im

Mainzer und Bonner Museum befindlichen, berühmten, durchbrochenen und geschliffenen Gläser gefunden worden sind. Dieser Strasse zu Ehren wnrde die neu angelegte, die Eisenberger Strasse rechtwinkelig schneidende Strasse auch „Hochstrasse“ genannt. Das jetzt aufgefundene Gräberfeld liegt in seiner ganzen Ausdehnung ebenfalls auf v. Heyl'schem Fabrikgebiete, nnd Hr. Baron v. Heyl wird dasselbe ebenso, wie das erstgenannte Grabfeld, für das Paulus-Museum untersuchen lassen. Es ist dies bis jetzt die fünfte der in einem grossen Halbkreise um die Stadt gelagerten römischen Nekropolen, an welche sich meist noch grössere fränkische Grabfelder anschliessen. Mit der Exploriruug dieses neuen Gräberfeldes ist sofort begonnen worden. Es fanden sich bereits 6 Steinsarkophage und 6 Bestattungen in Holzsärgen mit ihren charakteristischen Beigaben. — Ein kürzlich aufgedeckter Sarkophag enthielt ein in Gyps gebettetes Skelet, welches 2 Münzen der Constantinischen Zeit in der Hand hielt. Neben dem Sarge standen folgende Gegenstände: 1 grosse Schüssel aus rother (Sigillata-) Erde mit Fabrikmarke, 1 Thonbecher, 2 grössere und 3 kleinere Teller; dabei fand sich ein noch näher zu bestimmendes Thiergerippe.

II. Die Ausgrabungen römischer Gräber, welche Hr. Baron v. Heyl auf dem neu entdeckten Grabfelde „am Bollwerk“ in der Nähe des Kirschgartens vornehmen lässt, haben in der kurzen Zeit von 14 Tagen schon zu sehr bemerkenswerthen Ergebnissen geführt. Es wurden bis jetzt auf verhältnissmässig engem Raume 40 unversehrte Gräber aufgedeckt, und wenn, was sehr wahrscheinlich ist, die Gräber sich längs der Römerstrasse bis zur ehemaligen Grenze der Römerstadt erstrecken, so dürfte ihre Anzahl auf viele Hunderte zu bemessen sein. Die Gräber liegen hier viel tiefer, als auf dem Grabfelde am Schildweg, weil das benachbarte Gelände das Grabfeld überhöht und dadurch im Laufe der Jahrhunderte sich viel Erde über den Gräbern abgelagert hat. Es sind desshalb auch die Arbeiten schwieriger nnd mehr zeitraubend, als auf dem ersterwähnten Grabfelde, die Beigaben aber meist viel besser erhalten. Es kommt dies daher, weil die Gräber in Löss eingeschnitten sind und diese leichte Bodenart der Erhaltung der Gegenstände weit günstiger ist, als der schwere Ackerboden und der nasse Untergrund des Grabfeldes am Schildweg. Anderntheils hat hier wieder der hohe Stand des Grundwassers konservirend auf das Holz der Särge eingewirkt, so dass es uns möglich gewesen ist, grosse Theile desselben, bestehend in schweren Eichen- und Tannenholzdielen, dem Boden zu entnehmen, während in dem Löss des neuentdeckten Grabfeldes das Holz vollständig verschwunden ist; nur die grossen Nägel, welche in jedem Grabe erscheinen, geben von dem ehemaligen Vorhandensein der Särge Kunde. Häufig finden sich ferner Sarkophage, welche aus einem einzigen grossen Steine herausgehauen und mit grossen schweren Deckeln aus Stein verschlossen sind. Das Gewicht eines dieser Sarkophage mit Deckel beträgt durchschnittlich 20 Ctr. Der Stein ist Pfälzer Sandstein. Es müssen diese Särge einst auf den aus dem Westen nach Worms führenden Römerstrassen aus der Grünstädter Gegend herangebracht worden sein. Jedenfalls bestanden dort förmliche Sargfabriken, denn die Zahl der römischen Steinsärge, welche hier schon gefunden wurde, ist geradezu Legion. So wurden allein bei den Erdarbeiten am Schildweg vor 12 Jahren und durch unsere Ausgrabungen im Sommer nicht weniger als 95 solcher Steinsärge angetroffen. Von ihnen zeigten sich aber nur 6 völlig unversehrt; alle übrigen waren ihres Inhaltes beraubt und enthielten meist nicht einmal mehr Reste der Skelette. Es geschah diese Beraubung jedenfalls nicht sehr lange nach der Bestattung, zu einer Zeit, als man noch Kenntniss davon hatte, dass diese

Grabstätten die Leichen vornehmer Römer bargen. Anf dem neuentdeckten Grabfelde wurden bisher schon 8 solcher Steinsarkophage angetroffen; von ihnen erwiesen sich jedoch nnr 2 als unversehrt. Den Inhalt des ersten haben wir bereits in unserer vorigen Notiz geschildert. Der zweite enthielt wieder ein in Gyps gebettetes männliches Skelet, boi welchem 3 sehr schön erhaltene Gläser von seltener Form sich fanden. Aussen lagen noch ein Krug und ein Becher aus Thon, aus denen jedenfalls bei der Bestattung der übliche Leichentrunk gespendet worden war. Ein daneben in einem Holzsarge bestattetes männliches Skelet, welches ebenfalls, wie dio meisten derartigen Bestattungen, mit Gyps umgeben war, hatte zu Häupten eine schöne, doppelt gehenkelte Glasflasche stehen und zu Füssen eine Glasschale. In der Hand hielt der Todte eine kleine Münze des Kaisers Constantin. Ein anderes Grab enthielt einen jener für Worms charakteristischen Gesichtskrüge, von welchen wir mit Bestimmtheit nachweisen konnten, dass sie hier gefertigt worden sind. Am Samstag (20. Febr. 1867) wurden durch einen Graben 3 Skelette blossgelegt, welche wahrscheinlich eine Familienbestattung gebildet hatten. Zuerst erschien das Skelet eines sehr kräftigen, im besten Alter stehenden Mannes, dann zu dessen Häupten das der Frau, deren Hals mit einer ans blanen und grünen Glasperlen bestehenden Schnur geschmückt war. Beiden Todten waren Becher und Krüge beigegeben. Die Füsse nach dem Kopf der Mutter gekehrt, erschien der Körper des Kindes, eines Mädchens von etwa 8 Jahren, welches am rechten Arme ein Bronzearmband trug. Spielsachen aus Thon, kleine Krüge und Näpfe waren dem kleinen Liebling von lieben Händen mitgegeben worden.

Hierbei mag erwähnt werden, dass bei der Ausgrabnng anf dem Grabfelde am Schildweg ein noch reicher mit Spielsachen ausgestattetes Kindergrab zum Vorschein kam. Das Kind, ein Mädchen von etwa 10 Jahren, hatte ansser verschiedenen schönen Gläsern, welche seine vornehme Herkunft vermuthen lassen, einen ganzen Satz kleiner, unseren Brummkreiseln ähulicher Spielsachen mitbekommen, dabei noch aus blauem und grünem Glase gefertigte Spielmarken, ferner einen kleinen, eine Ente vorstellenden Vogel aus Thon und zwei niedliche Schälchen aus Glas in der Grösse unserer Uhrgläser. Ein eigenthümlicher, zu wehmüthigen Betrachtungen herausfordernder Znfall fügte es, dass dieses mit Geschenken der Liebe so reich bedachte Kindergrab gerade am heiligen Abende, wenige Stunden bevor die Weihnachtsglocken das Fest einläuteten und der Freudenjubel nnserer Kinder ertönte, erschlossen wurde, und so nach anderthalbtansend Jahren zum ersten Male wieder das Licht des Tages die Geschenke beschien, die liebe Hände der kleinen Entschlafenen vielleicht ebenfalls an einem Weihnachtstage gespendet hatten; denn nicht zu bezweifeln ist es, dass die meisten der hier im 4. bis 5. Jahrhnndert Bestatteten schon Christen gewesen sind. Noch ein zweites Kindergrab wurde am Samstage eröffnet, dessen in Gyps gebetteter kleiner Körper nur eine zierliche Glasphiole mitbekommen hatte. Grosse eiserne Nägel waren das Einzige, was von dem jedenfalls schmncklosen Sarge übrig geblieben war. Daneben fand sich das Grab einer Frau, vielleicht der Mutter des Kindes. In ihm wurden ausserhalb des Sarges stehend nicht weniger als 9 zum Theil sehr zierliche Gefässe gefnnden, darunter ein Napf aus Sigillata-Erde und ein Trinkbecher aus Thon mit der aus weissen Buchstaben aufgemalten Inschrift „vivamns“- „lasst uns leben“ (und fröhlich sein). Ferner ein zierliches Gläschen, wohl zur Anfbewahrung einer wohlriechenden Flüssigkeit dienend, ein Armband aus Bronze, eine cylinderförmige Hülse ans demselben Metalle nnd ein kleines eisernes Messer. Ein Trinkbecher mit ähnlicher Aufschrift, wie der oben erwähnte,

jedoch von noch gefälligerer Form, wurde neulich aus einem der Gräber am Schildweg erhoben. Dort lauten die Worte: „vivas et bibas“ „mögest du leben und trinken“, welche von einem zierlichen Rankenwerke umgeben sind. Am Halse des Bechers ist eine Jagdscene dargestellt: ein Hund, eiligen Laufes einen Hasen verfolgend. Sämmtliche Verzierungen sind durch Einritzen in den noch weichen Thon hergestellt. Aehnliche Trinkbecher wurden schon früher manchmal hier gefunden, wie sie überhaupt am ganzen Rhein häufig erscheinen. Wir ersehen daraus, dass auch die Wormser des 4. Jahrhunderts ihre rheinische Abstammung nicht verleugnen konnten, indem das Trinken und Lebenlassen sie bis ans Grab und darüber hinaus beschäftigt zu haben scheint, welche Stimmung wohl nicht mit Unrecht auf das gute heimische Gewächs zurückzuführen sein dürfte. Die damaligen Christen waren eben noch nicht von der später grassirenden frommen Askese angekränkelt, dass sie der ächt antiker Anschauung entspringenden Lebenslust und Trinkerfreudigkeit entbehren zu können vermeinten. Ueber die nähere Zeitstellung der Gräber wollen wir später sprechen, namentlich auch über die ziemlich zahlreich zwischen den Skeletgräbern erscheinenden Brandbestattungen, welche jedenfalls die letzten Leichenverbrennungen der römischen Zeit darstellen. Durch die Aufdeckung und systematische Untersuchung zweier so bedeutender römischer Grabfelder, durch welche wieder ein gutes Stück Wormser Geschichte aus dem Boden gegraben ist, wird sich Frhr. Heyl zu Herrnsheim den Dank der gesammten archäologischen und anthropologischen Wissenschaft erwerben, wie er sich durch die Herausgabe der in so vortrefflicher Weise von berufener Hand in Wort und Bild geschilderten Geschichte von Worms bereits den Dank der historischen Wissenschaften gesichert hat.

Dr. Koehl (Wormser Zeitung).

Vergleichung der neolithischen Gefässe von der Rheingewann bei Worms mit denen von Albsheim.

Die Gefässe von der Rheingewann (sogenannter Hinkelsteintypus) sind unter allen bekannten keramischen Erzeugnissen die ältesten, welche bereits reiche, kunstvolle Verzierung aufweisen. Alte, roher geformte Vorbilder mit schlechterer Verzierung konnten noch nicht nachgewiesen werden. Die Gefässreste der berühmten Höhle von Stetten an der Lahn sind jünger. Jeder Fund derartiger Gefässformen ist für die Geschichte der Keramik von Bedeutung, da wir dadurch über den allmählichen Entwickelungsgang wichtigen Aufschluss erhalten.

Solche keramische Reste erhielt das Paulus-Museum aus Wohnplätzen — Trichtergruben — von Albsheim an der Eis in der Pfalz, nahe bei Worms. Sie repräsentiren die nächsthöhere Stufe der Entwicklung in der Keramik. Derartige scharf charakterisirte Gefässreste dienen uns gewissermassen als „Leitmuscheln“ für die Bestimmung der prähistorischen Schichten und der einzelnen Artefacte, in deren Begleitung sie gefunden werden.

Bezüglich unseres Rheingewanngrabfeldes der Steinzeit ist zunächst zu betonen, dass — mit Ausnahme des bei fünf Gefässen auftretenden besonderen Typus — der Gefässfuss noch nicht erfunden war. Statt des Henkels weisen die Gefässe ferner nur eine frühere Entwicklungsform desselben auf, warzenähnliche Auswüchse der Gefässwandungen, deren Durchbohrung nur ganz feine Oeffnungen zeigt, durch die ein dünner Faden durchgezogen werden konnte.

Auch der Ausguss tritt an keinem Gefässe auf. Eine weitere Eigenthümlichkeit muss jetzt noch hinzugefügt werden, welche die Entstehung des Gefässrandes betrifft, d. h. des besonderen Gefässtheiles, der an der Mündung in einem bestimmten Winkel von der übrigen Gefässwandung sich absetzt. Bei keinem Gefässe der Rheingewann kommt noch etwas derartiges vor; bei allen schneidet die Gefässwandung an der Mündung scharf ab. Die Wandung verläuft bis zur Mündung entweder gerade nach oben oder etwas nach innen zu geneigt. Niemals ist an diesen Gefässen auch nur die Andeutung eines sich im Winkel ansetzenden Randtheiles zu bemerken.

Bezüglich der Ornamentik unserer Gefässe muss die Schärfe der Linienführung der Dreiecke und Zickzacklinien betont werden. Bei grosser Regelmässigkeit kreuzt keine einzige Linie die andere. Selbst bei den schraffirten Dreiecken ist das Kreuzen der Linien aufs Peinlichste vermieden.

Bei den meisten Gefässscherben von Albsheim herrscht im schroffen Gegensatz hierzu gar keine Regelmässigkeit der Linienführung. Die Linien laufen kreuz und quer, ein eigentliches Muster ist oft nicht zu erkennen. Manchmal ist das Gefäss nur einfach rauh gemacht. Ohne Ausnahme aber sind die Einritzungen mit weisser Paste ausgestrichen, die ausgedehntere Verwendung gefunden hat und intensivere Farbe zeigt, als bei den Gefässen vom Hinkelsteintypus. Die Paste letzterer Gefässe ist mehr weisslich grau, dort von blendend weisser Farbe. Trotzdem besteht sie bei beiden aus demselben Stoff, aus kohlensaurem Kalk, den für die Albsheimer Funde schon Virchow 1883 (Zeitschr. f. Ethnologie. XV. Verhandl. S. 451) nachgewiesen hat. Er bildet dort einen Gefässscherben von Albsheim ab, den ich (nicht Mehlis) ihm zur Untersuchung überlassen hatte. Die unserigen sollen, was ich schon 1883 (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. II. 1883, S. 217) für wahrscheinlich erklärt habe, aus bronzezeitlichen Wohnplätzen, und nicht, wie mir irrthümlich zugeschrieben wurde, aus La Tène-Gräbern stammen. Es sind eben auf dem Terrain von Albsheim alle Perioden vertreten; so erhielt das Paulus-Museum ausser diesen Scherben von dort noch Kupferfunde, sowie Cylinderspiralringe der Bronzezeit und Armringe aus der Hallstatt- und La Tène-Periode.

Regelmässige Linienführung kommt bei den Albsheimer Gefässen übrigens auch vor. Die Linien sind aber breiter angelegt, die tiefen Furchen lassen auf ihrem Grunde deutlich weitere Vertiefungen, zum Festhalten, gleichsam zur Verankerung der Paste, erkennen. Die meist tiefschwarze Farbe der Gefässwandung zwischen den weissen Linien ist dunkler und glänzender, als bei den Hinkelstein-Gefässen. Auf den mehr von Rauch geschwelten Gefässen heben sich die intensiv weissen Verzierungen wirkungsvoll von dem dunklen Hintergrunde ab. Charakteristisch für die vorgeschrittene Keramik ist das langgezogene schraffirte Dreieck, das oft an seiner Basis, besonders bei den grossen Töpfen, eine Reihe roher Fingereindrücke zeigt. Dies Ornament kommt an den Hinkelstein-Gefässen nicht vor. Gelegentlich erscheint auch eine viel schärfere Profilirung, indem der Hals des Gefässes deutlich von dem mit Ornamenten bedeckten Bauche abgegrenzt ist.

Dass die Albsheimer Gefässe auf einer höheren Stufe der Keramik stehen, als die der Rheingewann, beweisen ferner die durchbohrten warzenförmigen Ansätze, die schon viel grösser geworden sind, ebenso die Durchbohrung. In einem Falle ist letztere schon so gross, dass man beinahe den kleinen Finger hineinbringen kann. Von da bis zur Entstehung des Henkels ist nur ein verhältnissmässig kleiner Schritt.

Auch der flache Gefässboden ist bei den Albsheimer Scherben schon vertreten, im Gegensatz zu dem runden der Hinkelsteingefässe. Die weissen Verzierungen des Bauches greifen hier bis auf den Boden über. Der Scherben bildet etwa den vierten Theil eines ziemlich grossen Gefässes. Der Gefässfuss ist ebenfalls ganz anders gebildet, wie bei den Bechern der Rheingewanngräber; der Boden ist vollständig flach, der Standring niedrig gehalten.

Die Randbildung zeigt sich auf den hierfür charakteristischen Scherben. Auch ohne Hülfe einer Profilzeichnung ist deutlich zu erkennen, dass der nicht mit Ornamenten bedeckte oberste Theil nach aussen etwas umgelegt ist und in bestimmtem Winkel zur übrigen Gefässwandung steht. Der Winkel ist bei den verschiedenen Scherben verschieden gross. Diese Randbildung ist keine zufällige Erscheinung, sondern einer ganz bestimmten Absicht entsprungen. Denn bei Scherben, die von sechs verschiedenen Gefässen herrühren, ist die Innenseite des Randes in ganzer Ausdehnung ebenfalls mit Ornamenten bedeckt, welche mit glänzend weisser Paste eingelegt sind und aus Zickzacklinien, doppelten und dreifachen Punktreihen und parallelen Strichen bestehen, die nur auf die Breite des Randes sich erstrecken und das übrige Gefässinnere frei lassen.

Man hat demnach den Rand absichtlich als besonderen Gefässtheil kennzeichnen wollen. Bei diesen für die Entwickelungsgeschichte der Keramik hochwichtigen Albsheimer Scherben sind überhaupt die verschiedenen Gefässtheile deutlich differentiirt: Boden, Bauch, Hals und Rand. Scherben mit ähnlicher Verzierung auf der Innenseite des Randes sind nur noch, wie ich durch persönliche Mittheilung des Hrn. Virchow erfahren habe, auf Hissarlik gefunden worden.

Da die Albsheimer Scherben einer der neolithischen unmittelbar folgenden Periode angehören müssen, auch die charakteristischen Merkmale in Bezug auf Randbildung, Verzierungsweise und Henkelansatz mit denen der Bronzezeit nicht übereinstimmen, aus demselben Albsheimer Fundplatze aber, zusammen mit diesen Scherben, zwei kleine mit Nietlöchern versehene Kupferdolche in unser Museum gelangten, so ist wohl als sicher anzunehmen, dass Kupferdolche und Scherben derselben Zeit entstammen. Eine Doppelaxt von merkwürdiger Form entspricht den Kupfergeräthen, auf die Virchow 1879 (Zeitschrift f. Ethnologie. XI. Verhandl. S. 336) aufmerksam gemacht hat. Aehnliche Aexte will er in Athen gesehen haben, und auch auf Hissarlik sind solche zu Tage gekommen sein. Er hält sie für altassyrische oder babylonische Formen, wie sie auch auf bildlichen Darstellungen vorkommen. Auch Schliemann erwähnt diese Form häufig (Mykenae, Leipzig 1878, Abbildungen S. 125), die auch in Nachbildungen aus Gold und bildlichen Darstellungen auf Siegelringen erscheint. Ueber die weitere Verbreitung dieser Doppelaxt vergl. Schliemann a. a. O. S. 291 f.

Es liegen somit hier ganz merkwürdige Parallelen vor: auf der einen Seite das Zusammenvorkommen der früheren, mit innen verziertem Rande versehenen Gefässe und der Kupferdolche, die jedenfalls mit den Kupferäxten gleichaltrig sind; auf der anderen Seite das Erscheinen solcher Gefässscherben in Troja mit den Doppeläxten. Welcher Schicht von Hissarlik die Scherben angehörten und ob die Aexte aus Kupfer oder Bronze bestehen, ist mir unbekannt. Wahrscheinlich gehören sie nicht der sechsten, der Mykenischen Stadt, sondern einer früheren Periode an. Die beiden in Mykenae selbst gefundenen Doppeläxte haben, weil aus Bronze gegossen, schon eine vollkommenere Schäftung erhalten. Ein grosses ovales Stielloch dient zur Aufnahme des Schaftes, der auch bei bildlichen Darstellungen nicht fehlt. Bei den meist gehämmerten Kupfer-Doppeläxten dagegen

wurde die Schäftung nach Art der undurchbohrten Steinbeile durch Umwickelung mit Bast bewerkstelligt.

Als feststehend mag jetzt schon zu betrachten sein, dass der merkwürdige Typus der Albsheimer Gefässe nicht mehr der neolithischen und noch nicht der Bronzezeit angehört. Kommen so frühe Gefässformen auch ohne Begleitung von Kupfergeräthen in Gräbern oder Wohnplätzen vor, so wird der Schluss nicht ungerechtfertigt sein, dass wir Reste der Kupferzeit vor uns haben.

C. Koehl.

Steinzeitgrab von Retzin im Randowthal (Pommern).

Rechts von dem Wege, der von Löcknitz nach Retzin führt, liegt dicht am Randowthal und etwa 1,5 *km* vor Retzin die Besitzung des Hrn. Karl Klempenow. Auf dem Lande desselben, und zwar auf einer kleinen natürlichen Anhöhe, lag ein grosser Feldstein, der bei der Beackerung hinderlich war und dessen Entfernung beschlossen wurde. Der Stein bildete eine grosse Platte von etwa 2,5 *m* Länge und 1,5 *m* Breite, und die Entfernung kostete grosse Mühe. Als man den plattenförmigen Stein umgraben und gehoben hatte, zeigte es sich, dass unter demselben mehre Skelette lagen, daneben ein von dem Gewichte der Platte zerdrücktes Thongefäss und 4 Feuersteinmeissel. Letztere wurden aufbewahrt, die Knochen und Scherben aber nicht. Die Lage der genannten Gegenstände liess erkennen, dass die Platte noch an ihrem ursprünglichen Platze lag und, was bei ihrer Schwere auch ohnehin wahrscheinlich war, noch nicht bewegt sein konnte.

Meissel I (Fig. 1) aus auf der einen Seite dunklem, hellgeflecktem, auf der anderen Seite hellgrauem Feuerstein, 163 *mm* lang. Am Kopfe 24, an der Schneide 53 *mm* breit. Vorder- und Rückseite schön geschliffen, die kantig abgesetzten Seitenbahnen gerade zugehauen, die Schneide scharf und stark geschweift.

Meissel II (Fig. 2) aus hellgrauem Feuerstein, 130 *mm* lang, am Kopfe 20, an der Schneide 42 *mm* breit, scharf, stark geschweift. Auch hier sind die Seitenbahnen kantig abgesetzt und nur zugehauen. Der Meissel ist bis auf einige vertiefte Stellen auf der Vorder- und Hinterseite vollständig zugeschliffen.

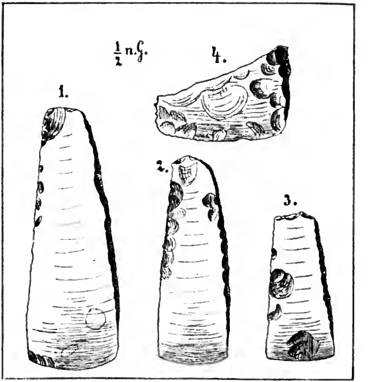
Meissel III (Fig. 3) aus hellgrauem, weiss geflecktem Feuerstein hergestellt, 85 *mm* lang, am Kopf 25, am Schneidentheil 39 *mm* breit, mit kantig abgesetzten und nur zugehauenen Seitenbahnen. Die Schneide ist scharf und wenig geschweift, gut geschliffen.

Meissel IV (Fig. 4). Bruchstück, unteres Schneideuende eines ehemals ziemlich grossen Meissels, grösste Breite an der Schneide 75 *mm*, aus hellgrauem Feuerstein. Der grösste Theil des Meissels, der gleichfalls nur zugehauene kantige Seitenbahnen zeigt, ist gemuschelt, nur kleinere Flächen sind geschliffen.

Die Meissel zeigen die Formen, wie wir sie häufig in unseren steinzeitlichen Gräbern finden und bieten nichts Besonderes, dagegen um so mehr die Einrichtung des Grabes selbst, denn um ein solches handelt es sich natürlich.

Unsere pommerischen Steinzeitgräber bilden bekanntlich Steinkisten, über denen ein aus grossen Blöcken mit horizontalen Decksteinen gebildeter Oberbau hergestellt ist (ältere Form, Hünenbetten), oder sie bestehen aus grossen Steinkisten unter der Erde, bei denen nur der Deckstein herauszuragen pflegt. Endlich kennt man noch Steinzeitgräber, bei denen die Skelette frei, ohne Kiste, in der Erde liegen. Vorstehendes Grab gehört keiner der genannten Arten an.

Hr. Carow, der bei der ganzen Aufgrabungsarbeit zugegen war und dem die Steinkisten wohl bekannt sind, berichtete ausdrücklich, dass unter dem platten Steine keine kleineren gelegen hätten; es sei nicht daran zu denken, dass es sich etwa um eine eingefallene Steinkiste gehandelt haben könne, die Skelette und Beigaben hätten vielmehr direct unter der Platte gelegen. Die grosse Deckplatte erinnert noch an die Steinkisten, der Mangel jeder Kiste schliesst das Grab dagegen den freiliegenden Skeletgräbern an. Es scheint daher in der That, als ob man in dem vorliegenden Grabe eine Uebergangsform vor sich habe zwischen der



Beerdigung in Steinkisten und den freiliegenden Skeletgräbern, welch letztere ja vielfach als die jüngeren aufgefasst werden. Die Kisten scheinen zuerst weggelassen und nur noch ein grosser Deckstein übrig geblieben zu sein, bis auch dieser wegblieb und nun eben vollkommen freiliegende Skeletgräber angelegt wurden.

Die Folgezeit wird lehren, ob wir häufiger derartigen Gräbern begegnen. Leider sind die Reste der Keramik und die Skelettheile auch hier wiederum nicht des Aufbewahrens gewürdigt worden — Hugo Schumann.

Abgeschlossen im März 1897

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1897.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

Verlag von A. Asher & Co.

1898.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Brandgräber der Völkerwanderungszeit von Messdorf, Kreis Osterburg.

Dicht bei Messdorf erhebt sich ein Sandrücken mit ziemlich steilen Abhängen, wo früher Urnen gefunden sein sollen. Ueber eine Untersuchung der Fundstelle seitens des Verfassers sei Folgendes berichtet:

Das Gräberfeld befindet sich nordwestlich von der auf dem Abhange liegenden Kirche auf einer noch höheren Stelle desselben Sandhügels. Ein tiefer Hohlweg trennt Kirchhof und Fundstelle; die an der Seite der letzteren gelegene Wand wird zur Sandgewinnung abgebrochen, wobei die Urnen herabfallen. Eine von diesen hatte der Schmiedemeister Bohlecke in Messdorf aufbewahrt und schenkte sie dem Kgl. Museum für Völkerkunde. Es ist eine verhältnissmässig hohe Schalenurne ohne Ornament. Bemerkenswerth ist die Angabe des dortigen Pfarrers Hrn. Lamprecht, dass die Kirche eine alte Anlage des Klosters Corvey ist und einen der ältesten Mittelpunkte des christlichen Lebens in dortiger Gegend darstellt.

An der Fundstelle sondirte ich in etwa 80 *cm* Tiefe ein Steinlager. Die Ausgrabung ergab eine pflasterartige Steinpackung, in der die Urnen theils dicht an den Steinen, theils in Sandnestern zwischen diesen standen. Ueber dem Steinlager zog sich eine durchgehende sepiabraune sehr feste Sandschicht von 1—2 *cm* Stärke hin, wie sie dann auch in den Urnen am Boden gefunden wurde. Eine aus den letzteren entnommene Probe enthielt — abgesehen von den darin steckenden Brandknochen — keine organischen Substanzen.

Urne 1 stand dicht am Rande des Abhanges in 1 *m* Tiefe im Sand. Sie ist nicht verziert und enthält nur Brandknochen. Urne 2 befand sich 1 *m* NW. von Urne 1 in und unter dem Packlager, sie ist mit einer Reihe schräger Kerben, alternirend schrägen Strichgruppen und Festons verziert; zwischen den Brandknochen fanden sich spärliche Bronzefragmente. An dritter Stelle lag 0,30 *m* W. von Urne 2 ein Haufen von Brandknochen und eine Thonscherbe frei zwischen Sand und Steinen. Die letzte Urne wurde $^3/_4$ *m* NW. von Urne 2 gefunden, sie ist mit

vertikalen Strichgruppen und Fischgräten-Ornament versehen. Bei der Untersuchung des Inhaltes der Urne zeigt sich, dass die nicht sehr zerkleinerten Brandknochen nicht hineingeschüttet, sondern gelegt worden waren, so dass die längeren Stücke häufig parallel zu einander in Bündeln liegen.

Die Anlage gehört der Völkerwanderungs-Zeit an.

Die Urnen schliessen sich den sonst aus dieser Zeit und Gegend bekannten Funden an. A. Götze.

Germanische Begräbnissstätten am Niederrhein.

I. Ausgrabungen in Heumar.

Der Begräbnissplatz, welchen ich im April 1896 untersuchte, bildet die Fortsetzung des in den „Nachrichten" bereits mehrfach erwähnten prähistorischen Friedhofes in der Nähe des Forsthauses zu Heumar. Tannenwald besteht den letzteren Theil, während Gestrüpp und Gehölz den erstgenannten stets bedeckte und unkenntlich machte. Dieses Kleinholz war nun im vergangenen Winter beseitigt und der Platz zu einer Neubesäung vorbereitet. Er hat eine Ausdehnung von etwa 100 Schritt nach Süden, dorthin sich abdachend. Im Westen grenzt die Stelle ebenfalls an eine Bodensenkung, im Osten bildet er mit dem dort sich fortsetzenden Walde dieselbe Höhe. Der Boden ist Sand mit reichlichem Quarz vermischt; aus demselben Material bestehen auch die Hügel. Nur Rundhügel kommen vor, meistens kleinere von 10 Schritt Durchmesser, die sich allmählich sehr abgeflacht haben, so dass sie sich nur $^1/_2$—1 *m* erheben. Etwa 6 grössere Hügel giebt es hier von 2 *m* Höhe und 20—30 Schritt Durchmesser. Die Hügel liegen sehr nahe zusammen, 10 Schritt beträgt der Abstand. Ein System für die Gräberanlage konnte auch hier nicht festgestellt werden, obschon es mir scheinen will, als ob die Grabstätten nicht regellos, nach Willkür, angelegt seien.

Von den 25 Hügeln wurden 20 geöffnet. Die Ausbeute an erhaltenen Gefässen und Beigaben war äusserst gering. Das Resultat ist folgendes:

I. Hügel. Flacher Rundhügel, 9 Schritt Durchmesser. 60 *cm* tief eine Urne mit Deckel in der Mitte auf dem gewachsenen Boden. Zur Seite des Deckels in der Brandschicht lagen zerstreut Bronzereste in Gestalt von Klümpchen, die durch das Feuer sich gebildet hatten. Ein grösseres, blechartiges Stück besass einen zu einer Oehse umgebogenen Rand; kleinere, dünne Bronzeblechstückchen ähnelten einem plattgedrückten Löffel von 2 *cm* Durchmesser. Der überhängende Deckel hatte die gewöhnliche Gestalt mit leicht umgebogenem Rande. Er war stark geschwärzt, innen und aussen geglättet, innen mit 7 parallelen Zickzacklinien, die Spitze der 7. Linie traf die Kuppe des Deckels. Durch Graphitstriche waren Linien hergestellt. Die vermorschte Urne konnte nicht gerettet werden. Gestalt: gewöhnlich, bauchig, mit senkrechtem, $2^1/_2$ *cm* hohem Rande ohne Verzierungen, ebenfalls schwarz geglättet. Unterer Theil der Urne rauh. In der Urne ein Beigefäss, geglättet, röthlich, sehr gut erhalten, schön gearbeitet, einzelne schwarze Brandspuren. Der kleine Fuss des kelchförmigen Gefässes war nach innen eingebogen. Höhe desselben 5 *cm*, oberer Durchmesser 7 *cm*, Fuss 3,3 *cm*. Zwischen den Knochen fand sich noch ein kleines Bronzekügelchen.

II. Hügel. Flacher Rundhügel, 12 Schritt Durchmesser. Urne mit Deckel, 90 *cm* tief. Deckel überhängend, Urne bauchig mit 3 parallelen Rillen am Halse.

Deckel lehmgelb, geglättet, mit grosser (10,2 *cm* Durchmesser) Kuppe, Rand ohne Einbiegung. Urne aussen lehmgelb, oben geglättet, unten rauh, innen geglättet und geschwärzt. Inhalt: Knochen und Sand.

III. **Hügel.** Urne mit Deckel 40 *cm* tief in der Brandschicht. Deckel hoch, aussen geglättet, geschwärzt, innen ebenfalls geglättet. Höhe 10 *cm*, grösster Durchmesser 18 *cm*, oberer Durchmesser 7 *cm*. Urne röthlich, geglättet, hoch. Höhe 20 *cm*, Fuss 9 *cm*, grösste Weite 11 *cm*. Der Deckel lag fest auf der mit Sand hoch angefüllten Urne. Durch Wurzeln war der Deckel gesprengt, beim Abheben der Stücke hatte sich jedoch genau in dem darunter liegenden Sande die Gestalt des Deckels erhalten und durch Wurzelwerk Festigkeit erlangt. Deshalb wurde die Urne nicht ausgenommen, da sie einen guten Beweis liefert, wie sorgfältig die Germanen dieses Gefäss über den Knochen mit Sand gefüllt hatten.

IV. **Hügel.** Knochen und Kohle, sowie einzelne Gefässscherben ohne Bedeutung.

V. **Hügel.** 25 Schritt Durchmesser. $1^1/_2$ *m* tief die Urne mit Deckel, letzterer umgekehrt aufgelegt. Alles gänzlich zerstört.

VI. **Hügel.** Urne mit aufliegendem Deckel. Deckel innen und aussen schwarz, geglättet; Urne desgleichen, unten rauh. In der Urne ein Bronzeblech, nach vorn löffelartig zulaufend; Länge desselben 4 *cm*.

VII. **Hügel.** Kein Resultat.

VIII. **Hügel.** Grosser, gewölbter Rundhügel am Eingange des Begräbnissplatzes. Die umfangreichen Nachgrabungen hatten wenig Erfolg. Auf dem gewachsenen Boden fand sich eine dünne Aschenschicht und röthlich angebrannter Sand. Ein Haufen Knochen und Kohle, sowie Stücke des Deckels und etliche Gefässscherben wurden zu Tage gefördert.

IX. **Hügel.** 12 Schritt Durchmesser; 1,30 *cm* tief stand die dickwandige Urne ohne Deckel, ohne Verzierungen, aussen oben geglättet, schwarz, unten rauh. Fuss vermodert, Bauch ziemlich spitz, weitester Durchmesser in der Mitte. Höhe 26 *cm*, oberer Durchmesser 25,5 *cm*, grösster Durchmesser 32 *cm*, Wanddicke 1 *cm*.

X. **Hügel.** In einer Tiefe von 80 *cm* eine Urne ohne Deckel, gewöhnlich, ohne Verzierung, zerstört.

XI. **Hügel.** 50 *cm* tief eine sehr bauchige, am Halse ziemlich eingeschnürte Urne mit überhängendem Deckel. Letzterer gewöhnlich, geglättet. Urne oben geschwärzt, glatt, unten rauh. Halsweite 16 *cm*, Bauchweite 48 *cm*. Inhalt: Knochen und Sand.

XII. **Hügel.** 70 *cm* tief eine Urne ohne Deckel. Urnenhals konisch, Rand sehr schräge, fast wagerecht zu dem konischen Halse. Urne bauchig, innen und aussen geglättet, geschwärzt, unterer Theil rauh. In der Urne der Deckel, mit der Oeffnung nach oben. Deckelweite 25 *cm*, Höhe 9 *cm*, Kuppe 10 *cm*. Deckel dickwandig, röthlich, wenig geglättet.

XIII. **Hügel.** 80 *cm* tief eine Urne ohne Deckel. In der Brandschicht über der Urne eine Anzahl von Bronzestücken, einzelne zu Klümpchen geschmolzen, formlos, andere flach, blechähnlich, einer mit Schnuröhse. Auf einigen fanden sich parallele Strichverzierungen, welche die ganze Oberfläche einnahmen. Ein Stück war der Ueberrest eines viereckigen, massiven Ringes. Die dickwandige (1 *cm*) Urne war lehmgelb, schlecht gebrannt, oben wenig geglättet, unten sehr rauh, Hals wenig eingeschnürt, Bauch nur wenig vorspringend, innen schwach geglättet. Der aufrechtstehende Rand zeigte oben als Verzierungen unregelmässige, halbkugelförmige Eindrücke im Durchmesser von $^1/_2$—1 *cm*. Aehnliche Verzierungen kommen in Goch vor (siehe „Nachrichten“ 1896 Heft 1); diese waren jedoch mit dem Finger

hergestellt, da man den Nageleindruck noch deutlich erkennt. Die Eindrücke stehen in Abständen von 1—2 *cm*. Gleiche Eindrücke laufen auch um den Hals der Urne in denselben Abständen. Trotz der vielen Risse konnte die Urne gehoben werden, da die Wurzeln das Gefäss im Innern vollständig zusammenhalten. In der Urne steckte ein Beigefäss mit der Oeffnung nach unten, nahe am Urnenrande. Es gleicht einer Obertasse; der Henkel war abgeschlagen, die Enden konnten deutlich erkannt werden. Das lehmgelbe, dickwandige Beigefäss passte im Aeussern genau zu der Urne. Höhe derselben 26 *cm*, oberer Durchmesser 20 *cm*, grösster Durchmesser in der Höhe von 17 *cm*, Fuss 11 *cm*. Höhe des Beigefässes 4,5 *cm*, obere Weite 8,5 *cm*, Fuss 4,5 *cm*.

XIV. Hügel. Kleiner, kaum über den Boden sich erhebender Hügel. In der Brandschicht über der Urne unter Kohlen und Knochen lag ein ziemlich erhaltener, dünner, gedrehter Bronzering von 2 *cm* Durchmesser. Urne klein, bauchig, rothschwarz, geglättet, mit Deckel von derselben Farbe. Die Urne war bis dicht unter den Deckel mit Sand gefüllt, der durch Wurzeln wiederum Festigkeit erlangt hatte, so dass trotz aller Risse Deckel und Urne fest zusammenhielten. Deshalb wurde beides in dem Zustande gelassen. Höhe der Urne mit Deckel 16,5 *cm*, Deckelkuppe 5 *cm*, grösster Durchmesser in der Höhe von 8 *cm* betrug 25 *cm*.

XV. Hügel. Urne ohne Deckel, ohne Halseinschnürung, innen geschwärzt, geglättet, aussen ebenso, unten rauh. Fast ganz verfault. Inhalt: Knochen und Sand.

XVI. Hügel. 1 *m* tief eine bauchige Urne mit überhängendem Deckel. Beide gänzlich zerstört, nur Bruchstücke konnten gehoben werden. Der Deckel hatte die gewöhnliche Gestalt, war aussen schwarz geglättet; die Urne besass einen senkrechten Rand von 3 *cm*; sie war innen und aussen schwarz, geglättet. Im Innern zeigten sich deutliche Spuren einer weissen Incrustation, wie ich sie in Siegburg (vergl. „Nachrichten“ 1895 Heft 2) beobachtet habe. Unterer Theil rauh, Fuss ein wenig vorspringend. Der eingeschnürte Hals war mit drei parallelen Rillen verziert, daran schlossen sich nach unten zu je drei parallele, nach oben sich verjüngende, halbkreisförmige Rillen. Zwischen diesen befand sich wieder je eine senkrechte Rille, nach unten laufend und in 3 Spitzen endigend. Die Entfernung der senkrechten Rillen beträgt 5 *cm*. Der Deckel hatte keine Incrustation.

XVII. Hügel. Urne mit Deckel. Urne bauchig, innen und aussen geschwärzt, geglättet, gewöhnliches Format. Untertheil rauh. Verzierungen fehlten auf der Urne. Deckel aussen glänzend schwarz polirt, ebenso innen. Spuren des alten Glanzes sind noch deutlich erkennbar. Die Kuppe des Deckels bildet eine halbkugelförmige Höhlung. Das Innere des Deckels ist bemerkenswerth. Die vorhin besprochene Höhlung, im Innern als eine erhabene Halbkugel sich darstellend, ist mit einer Rille eingefasst. Von diesem Kreise aus ist der ganze Raum in 12 Felder eingetheilt durch je zwei nach dem Rande hin divergirende Rillen, die sorgfältig mit Hülfe eines Instrumentes gezogen sind. 6 Felder sind ganz frei, 6 jedoch durch je eine Rille in zwei Theile getheilt, und von dieser Mittelrille ziehen sich nach Art der Kielfederornamente Querrillen, ebenfalls genau hergestellt. Wir haben hier ein schönes Beispiel des bekannten Ornamentes vor uns, welches ich bisher auf rheinischen Begräbnissplätzen in dieser Vollkommenheit noch nicht gefunden habe. Leider war die Urne zertrümmert; auch von dem sehr beschädigten Deckel konnten nicht alle Stücke aufgefunden werden. Er war ganz zerdrückt und steckte zum grössten Theil in der Urne.

XVIII. Hügel. Sehr beschädigte Urne mit Deckel. Urne bauchig, innen geschwärzt und geglättet, ebenso aussen; Untertheil rauh. Deckel aussen glänzend

schwarz, ebenfalls im Innern, dort durch Rillen verziert. Je vier parallele Rillen zogen sich von der Kuppe bis zum Rande, von diesen zweigten sich in der Mitte Rillenbündel ab, so dass das Ganze einem Spinngewebe nicht unähnlich sieht. Von dem Deckel wurden leider nur wenige Bruchstücke gefunden.

XIX. Hügel. Zerstörte, dickwandige, bauchige Urne mit Deckel; letzterer überhängend. Spuren von schwarzer Politur; Urne unten rauh. Fuss sehr dick, schwarze Bruchfläche. In der Urne stand ein Beigefäss, konisch, nach unten sich verjüngend. Inhalt der Urne: Knochen und Sand, sowie ein kleines Bronzeringstück. Höhe des Beigefässes: 6 *cm*, obere Weite 10,2 *cm*, Fuss 6 *cm*.

XX. Hügel. Bruchstücke einer bauchigen Urne mit Deckel.

II. Ausgrabungen bei Duisburg.

Bei Duisburg befinden sich ausgedehnte Gräberfelder, über welche Wilms im Anfange der 70er Jahre in den Bonner Jahrbüchern und Genthe in dem Gymnasialprogramm von Duisburg im Jahre 1881 ausführlich berichtet haben. Genthe schätzte damals die Anzahl der noch vorhandenen Hügel auf etwa 120; sie seien aber fast alle schon ausgegraben.

Da hat nun im Jahre 1895 Hr. Ingenieur Bonnet zu Duisburg, jetzt zu Karlsruhe, derselbe, welcher die neolithischen Funde auf dem Michelsberge bei Unter-Grombach, A. Bruchsal, zu Tage gefördert hat, über welche auf der Versammlung in Speyer Hr. Geheimrath Wagner berichtete, weit über 100 Gräber geöffnet und eine reiche Ausbeute erhalten. Ich habe die Sammlung im Jahre 1895 besichtigt und will in Kürze die Resultate der Ausgrabungen nach den mir gütigst zur Verfügung gestellten Angaben an dieser Stelle vorführen, weil durch die Ausgrabungen des Hrn. Bonnet unsere Kentniss der rheinischen Begräbnissstätten sehr gefördert worden ist. In hochherziger Weise hat der Herr die vorzügliche Sammlung vor seinem Scheiden von Duisburg dieser Stadt zum Geschenk gemacht. Es würde zu weit führen, jedes einzelne Grab besonders zu behandeln; darum soll das Folgende nur eine Uebersicht über die Funde und ihre Bedeutung bieten.

1. Orte der Ausgrabungen.

a) Grabhügel bei Grossenbaum. Es giebt daselbst ein „Heidenhäuschen“ in der Nähe, links vom Rodweg (Vgl. Köln. Ztg. 1890).
b) Das Buchholz.
c) Das Neudorfer Feld.
d) Auf dem Friedhofe bei Duisburg wurden immer Urnen gefunden, aber sie fielen stets der Vernichtung anheim. In der Schonung am Kirchhofe sind Hügel.
e) Gefässscherben finden sich in der obersten Sandschicht auf dem Terrain, wo gegenwärtig in der Wedau für den Bagger abgeräumt wird. Die Scherben sehen alle aus, als ob sie im Wasser gelegen hätten; sie sind sogar theilweise abgerollt und zeigen vielfach Verzierungen, wie sie an den Urnen nicht vorkommen.

2. Gestalt der Hügel.

Es sind grössere und kleinere Rundhügel, die einen stärker gewölbt, bis 2,50 *m* hoch, die anderen flach. Für die Anordnung der Hügel fehlen auch hier leitende Gesichtspunkte zur Beurtheilung.

3. Inhalt der Hügel.

In den meisten Fällen steht die Urne in der Mitte des Hügels auf dem gewachsenen Boden, von der Brandschicht umgeben. Eine Steinsetzung wurde nur einmal beobachtet. Rund um die Urne standen Kiesel, die bis zur Bauchweite des

Gefässes reichten, kleinere und grössere. Der Deckel war ebenfalls mit Steinen beschwert. Unter den 120 Fällen gab es zwei, in welchen ein einzelner Stein auf, und 5 Fälle, in denen er neben dem Gefässe sich befand. In 2 Grabhügeln standen 2 Urnen über einander, in zweien wiederum neben einander, doch so, dass die Gefässe sich berührten; in 5 Fällen wurde noch eine Urne mit vollständigem Inhalte gehoben, sie stand nach dem Rande zu, während der Aschenkrug in der Mitte bereits gehoben war, was die Vertiefung auf dem Hügel bewies.

Was nun die Gestalt der Urnen angeht, so lassen sich 4 Hauptgruppen unterscheiden: Flachurnen, Eimerurnen, bauchige und konische Urnen.

Der Urnenrand ist wieder sehr verschieden. Einige sind ohne Rand, andere besitzen einen sehr niedrigen (bis 2 *cm*), andere einen sehr hohen (bis 6 *cm*). Bald ist der Rand nach aussen geschrägt, bald nach aussen gewölbt, bald steht er senkrecht.

Auch das äussere Aussehen der Urnen ist mannichfach. Bald sind sie hart, roth gebrannt, bald schwarz gebrannt, bald gelbroth und weich; einige Urnen besitzen einen schmalen, andere einen profilirten Fuss. Nicht wenige sind hart gebrannt und glatt polirt.

Verzierungen bedecken entweder die ganze Urne (selten), oder den unteren, bezw. den oberen Theil bis zum Halse. Es sind Linien und Punkte. Die Linien sind entweder gerade, bogenförmige oder Zickzacklinien. Die geraden Linien sind am Halse meistens Rillen, eine, zwei oder drei, parallellaufend. Vielfach kommen Kammstrichverzierungen vor, an der Urne sowohl, wie auf dem Deckel. Diese kreuzen sich vom Halse anfangend so, dass Ranten freibleiben, oder vom Bauche anfangend sind die einen senkrecht, die anderen wagerecht gezogen, so dass Trapeze freibleiben. Die Verbindung von geraden und krummen Linien ist ebenfalls nicht selten. An die Halsrillen setzen sich parallele Halbkreise, oder der Zwischenraum zwischen senkrechten und wagerechten Kammstrichen ist mit parallelen Bogenlinien ausgefüllt. Oft zieren den Hals Zickzacklinien, von denen je eine durch drei parallele Striche, und zwar abwechselnd, verstärkt ist. Doppelzickzack kommt ebenfalls vor mit meistens je drei Linien. Die Striche sind in den allermeisten Fällen vertieft, entweder mit dem Fingernagel oder mit einem Stein oder einem Rundholz hergestellt; doch finden sich auch farbige Streifen (Graphit). Punkte sind stets zu Punktgruppen vereinigt; 5 Urnen hatten 4 × je 3 Punkte, 1 Urne 5 × 2, 1 Urne 6 × 6 und endlich wieder eine 7 × je 6 Punkte. Die Urnen haben im Allgemeinen keine Henkel. Nur eine wurde gefunden, die 4 Henkel hatte, ebenso ein Deckel mit einem Henkel. Mehrere Urnen haben Ansätze[1]), die theils durchbohrt, theils glatt sind; ebenso die Deckel. Ein Deckel hatte 2 Schnurröhsen ohne Ansatz. Was die Arbeit anlangt, so sind die Urnen entweder roh bearbeitet, oder zierlicher, mit Sorgfalt hergestellt. Der Untertheil ist mit Vorliebe rauh, entweder beworfen, oder erst geglättet, dann mit Streifen rauh gemacht und endlich beworfen. Eine Urne war innen und aussen rauh.

Die Urnen sind entweder mit oder ohne Deckel. Von den 120 waren 12 ganz ohne Deckel. Eine Urne hatte 3 über einander liegende Deckel. Der Deckel ist entweder abgepasst, oder ein schüsselartiges Gefäss wird als Deckel gebraucht. In drei Fällen diente ein Urnenstück als Deckel. 30 Urnen hatten ein grösseres oder kleineres Beigefäss, das in, auf oder neben der Urne sich befand. Nicht selten sind es nur Reste anderer Gefässe, die als Beigefässe verwendet worden sind. Die

1) Die Ansätze der Urnen und Deckel sind nicht angeklebt, sondern meistens nietenartig angesetzt.

Beigefässe sind in allen Gestalten, von der flachen Schale bis zur Kelchform; eines besass drei Füsse.

Beigaben. Die Ausbeute an Beigaben ist äusserst gering, was auf Rechnung des Leichenbrandes zu setzen ist. In 11 Gräbern fanden sich Bronzespuren, in 19 weiteren kleinere oder grössere Bronzereste, entweder in oder neben der Urne: Stücke von 4 *mm* dicken, gedrehten Bronzeringen, gewundene Bronzestücke, Bruchstücke von Bronzenadeln mit Knöpfen mit Strichverzierungen; meistens ist es eine formlose Masse. Nur in vier Hügeln kamen zum Theil schwache Eisenspuren vor. Ein Gegenstand, der pincetteuähnlich ist, hat sich erkennbar erhalten. Rechnen wir noch dazu ein durchbohrtes Steinscheibchen, das zerbrochen in dem oberen Theile einer Urne lag und das als Schmuckgegenstand aufgefasst werden kann, sowie ein kleines, cylinderförmiges Geräth aus Thon, von 1 *cm* Durchmesser und 1 *cm* Höhe, so haben wir sämmtliche Beigaben angeführt.

Die Zähne waren vielfach gut erhalten; in einer Urne befanden sich vier Backenzähne, noch nicht entwickelt, die einer jugendlichen Leiche angehört haben. Geschmolzene Bronzekügelchen auf Knochen sind nicht selten. Die Knochen sind alle zerkleinert, was die Enge des Gefässes bedingte. Die vordere Hälfte eines Unterkiefers wurde, ziemlich erhalten, aufgefunden.

Wie wir sehen, bieten die Begräbnissstätten bei Duisburg uns im Grossen und Ganzen dasselbe Bild, wie die übrigen niederrheinischen Friedhöfe. Neue Formen, neue Verzierungen kommen nicht vor, nur die Henkel an der einen Urne sind neu; sie sind bisher an den Urnen selbst noch nicht gefunden worden, wohl an Beigefässen. Auch die Durchbohrungen und Schnuröhsen sind eine Eigenthümlichkeit dieses Begräbnissfeldes. C. Rademacher.

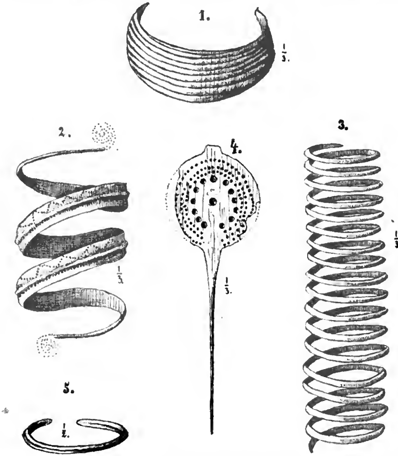
Bronze-Depotfund von Clempenow, Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft am 20. März 1897).

Etwa 12 *km* nördlich von Treptow a. T. im Kreise Demmin ist die Domäne Clempenow gelegen. Hier fand man in einem nahe beim Gute befindlichen Moore beim Torfstechen im vergangenen Jahre eine Anzahl von Bronzen, die ohne Zweifel einen der bekannten, in Pommern häufigen, Depotfunde gebildet haben. Der Fund besteht aus sieben Stücken und enthält wiederum eine für uns neue Form. Es sind 4 Spiralen, eine grosse Nadel, ein diademartiger Halsschmuck, ein Armring und Fragmente von Spiralen. Das Aussehen der Bronzen ist, wie dies bei Torffunden zu sein pflegt, bräunlich, ohne Patina, der Erhaltungszustand ziemlich gut.

1. Der diademartige Halsschmuck (Fig. 1) besteht aus einem halbrund gebogenen Bronzeblech von 44 *mm* Breite, nach den Enden zu sich verschmälernd; an einem Ende ist noch die Andeutung einer Oehse vorhanden. Ornamentirt ist derselbe durch 7 horizontale erhabene Rippen. Er stellt eine Form dar, die unserer älteren Bronzezeit angehört (Periode II) und kommt in Pommern mehrfach vor, so in Crüssow, Babbin, Misdroy und Sparrenfelde. Ausser Pommern findet sich dieser Halsschmuck vielfach im ganzen Gebiet der nordischen Bronzezeit von Westpreussen bis Hannover und von Brandenburg bis Scandinavien, wenn auch vielfach in der Ornamentirung wechselnd. Die besonders in Meklenburg häufige, mit Spiralen verzierte, Form ist in Pommern noch nicht beobachtet, sondern nur die mit (meist sieben) Rippen verzierte Form.

2. Armspirale (Fig. 2), aus 27 *mm* breitem Bronzeblech in $2^1/_2$ Windungen hergestellt. Länge 179 *mm*, Durchmesser 110 *mm*, nach den Enden zu in runden Bronzedraht auslaufend, der wahrscheinlich ursprünglich noch zu kleinen Spiralscheibchen aufgewickelt war, die aber jetzt verloren sind. Ornamentirt ist die breite Spirale durch eine Mittelrippe, die unterhalb durch eine Reihe ein-



geschlagener Punkte begrenzt ist, während über derselben diese Punkte in Zickzacklinien angeordnet sind.

3. Armspirale von gleicher Grösse, Form und Ornamentirung wie die vorige.

Derartige breite Spiralen mit Mittelrippe finden sich in Pommern sonst noch in Babbin und Bruchhausen mit schönen Endspiralen; sie gehören gleichfalls unserer älteren Bronzezeit an (Periode II). In den Depotfunden der jüngeren Bronzezeit (Periode III) wurden sie noch nie beobachtet. Auch ausser Pommern kommen diese breiten Spiralcylinder vor. So sind solche aus Westpreussen be-

kannt von Kunice (Lissauer, Bronzezeit in Westpreussen Taf. IV. 6 und 7). Aus Meklenburg kennt man solche von Retzow, Schwasdorf und Klink (Beltz Jahrbücher d. Ver. f. mekl. Gesch. 61 S. 233). Aus Brandenburg sind solche bekannt von Lichterfelde (Berliner Museum) und Blankenburg, Kreis Prenzlau, wo die breiten Endspiralen zum Theil noch erhalten sind (Phot. Album. von Voss und Günther. Sect. III. Taf. 1, im Stettiner Museum). Aus Schlesien sind solche bekannt von Pscheidel bei Kosel (Phot. Alb. v. Voss und Günther Sect IV. Taf. V. Fig. 23, und Katalog von Voss S. 561). Besonders verbreitet sind diese Spiralen im Gebiete der ungarischen Bronzezeit (Hampel, Bronzezeit in Ungarn Taf. 44 und 45), wo sich ganz gleiche Formen finden. Wir werden auch unsere nordischen Exemplare auf derartige südliche Vorbilder zurückführen dürfen.

4. Armspirale (Fig. 3). Spiralcylinder von 285 *mm* Länge, in 17 Windungen aus 6 *mm* breitem Bronzeblechstreifen hergestellt, an einer Seite 75, an der anderen 65 *mm* Durchmesser. Der Blechstreifen selbst ist an der Innenseite eben, an der Aussenseite mit etwas hervorstehender Mitte versehen, also nahezu dreikantig. Die Enden besassen wohl keine Endspirale, denn an einem unverletzten Ende läuft der Draht allmählig zugespitzt aus.

5. Armspirale, der vorigen ähnlich, von 250 *mm* Länge, 12 Windungen aus 7,5 *mm* breitem Bronzeblechstreifen hergestellt, an beiden Seiten etwa 65 *mm* Durchmesser, gleichfalls mit etwas vorstehender Mitte; hier waren aber, nach den Enden der Spirale zu urtheilen, möglicherweise Endspiralscheiben vorhanden.

Schmale Spiralcylinder, wie die vorliegenden, kommen in Pommern gleichfalls schon in der älteren Bronzezeit (Periode II) vor in Bonin, Rösow, Crüssow, Bruchhausen, doch sind dieselben zähleibiger, als die vorigen, und haben sich noch in der jüngeren Bronzezeit erhalten (Schönfeld, Treptow a. R., Depot von Schwennenz). Doch ist zu beachten, dass neben diesen schmalen Spiralcylindern der jüngeren Bronzezeit mit deutlich hervorgewölbter Mittellinie auch eine ganz flache, fast ebene Form vorkommt, bei der die Mittelkante gar nicht mehr hervortritt (Steinkiste von Schwennenz, Depot von Hökendorf).

In Brandenburg ist das Verhältniss ähnlich. Auch im Funde von Blankenburg, der der ältesten Bronzezeit angehört, kommen die breiten und schmalen Spiralcylinder neben einander vor. Aus Westpreussen werden schmale, jüngere Spiralcylinder angeführt von Stegers und Czersk (Lissauer, Bronzezeit in Westpreussen, Taf. V u. VI). Aus Meklenburg sind solche ältere bekannt von Blücherhof, Sarmsdorf, Retzow, Teterow (Beltz, Meklenburger Jahrb. 54, S. 106). Besonders zahlreich finden sich diese Spiralen wiederum in Ungarn, wo Hampel, Bronzezeit in Ungarn Taf. 36 u. 113 deren abbildet, so dass wir auch für diesen Typus eine Abstammung von dort annehmen dürfen. Uebrigens kommen auch ganz ähnliche Spiralcylinder mit Endspiralen schon in der IV. Periode der oberitalischen Bronzezeit vor, z. B. in den Gräbern mit Leichenbrand von Bismantova; doch sind dieselben ziemlich flach, ohne dreikantigen Querschnitt und würden unseren jüngeren Formen entsprechen, während die Endspiralen konisch gewickelt sind, wie bei vielen ungarischen Spiralcylindern. Sie finden sich dort neben der einfachen Bogenfibel, dem halbmondförmigen gestielten Messer (Undset, Eisen. Taf. IV, Fig. 4) und gedrehten Halsringen mit Endöhsen, die bei uns so häufig vorkommen (Morgenitz, Hannsdorf, Glowitz, Neides, Mohratz u. s. w.), die gleichfalls der jüngeren Bronzezeit entsprechen und für die auch ungarische Provenienz angenommen wird (Montelius, La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux. Pl. 41, Fig. 6.) In diesem Falle wird man eher eine Beinflussung Oberitaliens durch Ungarn annehmen müssen, wie umgekehrt.

6. Scheibennadel (Fig. 4). Die grosse Nadel hat eine Länge von 26,5 *mm*, die Kopfplatte einen Durchmesser von 90 *mm*. Oben hat die Kopfplatte einen Fortsatz, der wohl eine Art Oehse gebildet hat, aber zum Theil abgebrochen ist. Ornamentirt ist die Nadel durch grössere Buckel, die mit Punzen eingeschlagen sind. Ein solcher befindet sich in der Mitte, um ihn herum ein Kranz, gleich gross; weiter nach der Peripherie hin kommen noch drei Reihen ebenfalls mit Punzen eingeschlagener kleiner Buckelchen. Bei verschiedenen derselben ist der Schlag mit der Punze zu stark ausgefallen und durch das dünne Bronzeblech durchgedrungen, so dass kleinere Löcher entstanden sind. Scheibennadeln, wie die vorliegende, waren bisher in Pommern nicht gefunden.

Was den Verbreitungsbezirk dieser Nadeln betrifft, so sind solche bekannt aus Meklenburg aus Kegelgräbern von Sparow bei Plan, von Lüssow bei Güstrow und von Zierzow bei Grabow (nach gütiger Mittheilung von Dr. Beltz). Ferner aus einem Depotfund von Heinrichswalde in Meklenburg-Strelitz, zusammen mit „Diadem", Lanzenspitze, Armspiralen, Tutuli (Verhandl. der Berl. Ges. f. Anthr. 1886, S. 613 und Baier, Die vorgeschichtlichen Alterthümer des Provinzialmus. zu Stralsund S. 40). Ferner aus einem Funde von Lemmersdorf, Kreis Prenzlau, mit Gürtelblech, „Diadem" u. s. w., und von Schabernack (Ostpriegnitz) mit grosser Nadel und Messer (Verhandl. 1874, 11. Juli). Die Nadeln kommen bei uns also sowohl in Hügelgräbern, wie in Depotfunden vor. Weiterhin wird über eine derartige Nadel berichtet von Fritzen in Ostpreussen (Verhandl. 1886, S. 383). Auf eine gleiche Nadel, wahrscheinlich aus dem Elbgebiet (Estorff'sche Sammlung) und eine solche aus Nieder-Oesterreich weist Baier hin (Alterthümer des Provinzialmuseums von Vorpommern und Rügen in Stralsund S. 41 Note[1]).

Es ist bemerkenswerth, dass bei uns die Fundstellen auf ein enger Gebiet beschränkt sind und zum Theil in Mecklenburg selbst, zum Theil dicht an den Grenzen dieses Landes liegen. Es kommen somit von 10 Fundstellen 8 auf diesen engen Bezirk. Weiter nach Westen und Süden werden unsere Nadeln durch die dort häufigen Radnadeln ersetzt. Auffallend oft kommen unsere Nadeln mit Spiralen und „Diademen" zusammen vor.

7. Armring (Fig. 5) von 60 *mm* Durchmesser (also nur für eine Kinderhand passend), aus vierkantigem Bronzedraht hergestellt, so dass nach aussen und innen eine Rippe vortritt. Armringe dieser Art finden sich gleichfalls häufig im Norden; besonders verbreitet sind dieselben aber im Gebiet der ungarischen Bronzezeit (Hampel, Bronzezeit in Ungarn, Taf. 48 u. 50.).

Unser neuer Depotfund ist also unzweifelhaft der älteren Bronzezeit, Periode II, (Montelius II—III) zuzuweisen und zeigt ganz verschiedene Formen. Erstens solche, die der ganzen nordischen Bronzezeit gemeinsam sind: diademartiger Halsschmuck; ferner solche, die auf ungarische Einflüsse hinweisen: breite und schmale Spiralen und Armring, und endlich solche, die, wie es scheint, eine Localform bilden: die Scheibennadel[2]). — Hugo Schumann (Löcknitz).

1) Nadeln von ähnlicher Form kommen nach Virchow auch in aussereuropäischen Ländern vor. So von Silber bei den Araukanern Südamerica's und von Bronze in den alten Gräbern von Peru und Ecuador (Verhandl. 1882, S. 471). Ebenso in dem Gräberfeld von Koban im Kaukasus: Virchow, das Gräberfeld von Koban S. 84 und Verhandl. 1890, S. 418.

2) Nachträglich ersehe ich, dass diese grossen Scheibennadeln auch in dem Depotfund von Mollenau an der Meklenburgischen Grenze (Verh. 1888 S. 507) vorkommen, wodurch noch ein neuer Fundort in derselben Gegend hinzukommt.

Ein römischer Meierhof bei Ungstein in der Pfalz.

Die Rudera der auf dem Weilberge (= Villa-Berge) bei Ungstein entdeckten römischen Villa — Meierhof — wurden am 6. Februar vom Dürkheimer Alterthumsverein besichtigt; Hr. Philipp Zumstein, Besitzer des Terrains, erklärte die Reste. Letzte Woche besuchten den Platz die HHrn. Rektoren Ohlenschlager und Roth. — Die Reste bestehen in den zwei Aussenmauern eines grösseren Gebäudes von 12 und 8 *m* Länge, welche nach innen und aussen zu von mehreren Quermauern, deren Stärke zwischen 0,50 bis 0,75 *m* wechselt, geschnitten werden, so dass hier mindestens 5 Räume anzunehmen sind. Die Höhe der Mauer über dem Betonboden beträgt 0,73 *m*. In einer Tiefe von 0,70 *m* liegt ein horizontaler Beton-Estrich von 20 *cm* Dicke. Die Wände waren mit einem 1 *cm* starken Verputz versehen, dessen weisse Oberfläche mit rothen, parallelen Streifen verziert war. An diesen Bau schliesst sich im Westen und Nordwesten ein weiteres Bauwerk an. Der Boden bestand hier grössten Theiles aus Platten weissen Sandsteines aus dem nahen Kallstadter Thälchen. Diese sind zum Theil mit Rinnen für Brettereinlagen, zum Theil mit Höhlungen für das Spielen von Thüren versehen. In der Mitte dieses viereckigen Raumes (Atrium?) befand sich eine kleinere, viereckige Grube, die wahrscheinlich zur Aufnahme des Regenwassers bestimmt war (Impluvium?). — An kleineren Gegenständen ergaben sich: 1. 2 Bronzemünzen aus der Zeit der Konstantine; 2. viele Dachziegel verschiedener Form (tegulae hamatae und tegulae imbrices); 3. grössere Bodenplättchen (3 Stück); 4. zahlreiche Reste von Amphoren, Tellern, Bechern, zum Theil aus Terra sigillata (Terra Arretina) von glänzend rother und schwarzer Farbe. Besonderes Interesse erregt unter ihnen die schwarze Glasur. Die hellblaue und gelbe Glasur ist den Besuchern des Trierer Museums bekannt. Ein Gefäss, das Prof. Mehlis zu finden das Glück hatte, trägt den Stempel: A. ATA (Bruch) = A. Atta, ein Töpfer, dessen Officin auf sonst bekannten Stempeln erscheint; 5. Klumpen geschmolzenen Bleies (Dachrinnen?); 6. ein eiserner Striegel; 7. Thierknochen u. A. — Die Villa ging nach zahlreichen Spuren durch Brand zu Grunde, etwa um 400 n. Chr. — Die Ausgrabungen werden mit Mitteln des Alterthumsvereins nach Thunlichkeit fortgesetzt. — Die Hauptfunde gelangen als Geschenk des Hrn. Gutsbesitzers Ph. Zumstein in das Dürkheimer Cantonalmuseum; einige andere Fundgegenstände wurden dem Gymnasium zu Neustadt zum Geschenke gemacht. — Mehlis.

Neue Funde von der Feuerstein-Werkstätte bei Guschter-Holländer, Kreis Friedeberg.

Von der bereits bekannten Feuerstein-Werkstätte bei Guschter-Holländer erhielt das Kgl. Museum für Völkerkunde als Geschenk des Hrn. Prem.-Lieut. d. L. Voigt in Guscht eine grössere Anzahl von Fundstücken: runde und lange Schaber, Messer, massive dreikantige Bohrer, Nuclei, eine grosse Menge von Abfallsplittern, Bruchstücke von geschliffenen Feuersteinbeilen, die Schneidehälfte eines geschliffenen Beiles aus dioritartigem Gestein, sowie mehrere Scherben von Thongefässen. Einer der letzteren, ein sehr roh gearbeitetes Randstück, verdient

wegen des Ornamentes Beachtung; dieses besteht aus einer Reihe von Grübchen, die $1\frac{1}{2}$ *cm* unter dem Rande in Abständen von ca. 1 *cm* mittelst eines etwa meisselartigen Instrumentes in der Weise ausgehoben wurden, dass die Führung des Instrumentes in horizontaler Richtung erfolgte; die „Schneide" des Instrumentes hat deutlich sichtbare Furchen hinterlassen, sie war also uneben. Es liegt hier offenbar ein Beispiel des von Voss[1]) beschriebenen Gruben- und Loch-Ornamentes vor, welches, allerdings selten, bereits aus der Neumark bekannt ist[2]).

A. Götze.

Halbfertige Steinhämmer von der Bremsdorfer Mühle, Kreis Guben.

In den Besitz des Kgl. Museums für Völkerkunde gelangten zwei Steinhämmer, deren Querschnitt in der rechtwinklig zum Schaftloch stehenden Ebene ein Fünfeck bildet, während der Querschnitt parallel zum Schaftloch rechteckig ist. Es ist dies ein Typus, welcher in neolithischen Funden meines Wissens noch nicht, dagegen zuweilen in Niederlansitzer Gräberfeldern beobachtet wurde, er scheint sich also erst nach der Steinzeit gebildet zu haben. Deshalb ist es nun wichtig, dass das grössere Exemplar (Länge 14 *cm*) eine unvollendete Bohrung mittelst eines cylindrischen Hohlbohrers aufweist; die Bohrung reicht etwa bis zur Mitte des Stückes, der Bohrzapfen ist bis auf eine geringe Erhöhung abgeschliffen. Man kann hieraus sehen, dass der neolithische Hohlbohrer auch noch in der Zeit der Lausitzer Gräberfelder in Gebrauch war. Das zweite kleinere Stück ist nur roh behauen, die Bohrung hat noch nicht begonnen. Die Fundstelle liegt an einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Schlaube zwischen der Bremsdorfer Mühle und dem Gr. Treppelsee. A. Götze.

Otterfallen von Gross-Lichterfelde, Kreis Teltow.

Im vergangenen Jahre wurden auf dem Grundstücke des Hrn F. Bluth in Gross-Lichterfelde fünf sogen. hölzerne Otterfallen und Bruchstücke von einer sechsten bei Erdarbeiten im Moor in einer Tiefe von ca. $1\frac{1}{2}$—2 m gefunden und von Hrn. Bluth dem Kgl. Museum für Völkerkunde geschenkt. Die Fundstelle liegt dicht neben der Bäke, einem kleinen Fliess, welches einige 100 Schritt zuvor am Fusse des Fichteberges bei Steglitz entspringt und sich in sumpfigen Wiesen zwischen Steglitz und Gross-Lichterfelde, dann im Bogen durch letzteren Ort nach dem Teltower See schlängelt. Die Otterfallen lagen zusammen über einander geschichtet, in der Nähe wurde ein anscheinend moderner Bronzering gefunden, der mit den Fallen wohl in keinem Zusammenhange steht. Die Länge der Fallen beträgt 57, 61, 62, 65 und 68 *cm* bei verhältnissmässig geringer Breite. Leider bringt auch dieser Fund kein neues Material zur Datirung jener eigenthümlichen Geräthe. A. Götze.

1) Verh. der Berl. Anthrop. Gesellschaft 1891, S. 71.
2) A. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark. Würzburg 1897, S. 9.

Funde von Steingeräthen auf Rügen.

Das Kgl. Musenm für Völkerkunde besitzt eine Anzahl zusammengehöriger Funde von Steingeräthen, deren Mittheilung zur Vervollständigung der Liste der bisher bekannten Depot- und Gräber-Funde erwünscht sein dürfte. Das Museum erwarb vor mehreren Jahren die Sammlung des Hrn. Juwelier Siewert in Bergen, und damit eine Anzahl von Steingeräthen, welche sich nicht nur wegen der diesbezüglichen Notizen in dem Originalverzeichniss dieser Sammlung, sondern auch wegen der Zusammensetzung und der Patinirung als Theile zusammengehöriger Funde erwiesen. Es sind folgende (Nr. 1—13):

1. Fünf Feuersteinbeile „zusammen gefunden in einem Hünengrabe beim Dorfe Hagen auf Jasmund". Ein Stück ist verhältnissmässig dick (ähnlich Mestorf, Vorgesch. Alterthümer aus Schleswig-Holstein, Fig. 24) und an den Breitseiten geschliffen; von den 4 andern von flachem Typus (Mestorf a. a. O. Fig. 34) sind zwei behauen und nur ganz vorn an der Schneide ein wenig geschliffen, die beiden letzten auf den Breitseiten geschliffen. Das Material ist ziemlich einheitlich grau, nur bei einem Stück etwas dunkler. — Kat. I. c. 1168—1172.

2. Acht Feuersteinbeile und ein Beil aus schwärzlichem Gestein, „zusammen gefunden im Hünengrabe beim Dorfe Hagen". Dieser Fund hat ganz das Aeussere eine Depotfundes. Die 8 Feuersteinbeile sind wie aus einer Form, sie gehören dem Typus mit spitz zulaufendem Bahnende und mandelförmigem Querschnitte an (S. Müller, Ordning af Danmarks Oldsager, Stenalderen Fig. 46). Die Bearbeitung erfolgte nur durch Behauen, aber obgleich die einzelnen Abmuschelungen bedeutend grössere Dimensionen, als z. B. bei den Dolchen und Lanzenspitzen, haben, hat man doch in geschickter Weise eine zierliche und gefällige Form erreicht. Ihre Länge beträgt 12—15,5, ihre Breite 3,8—4,7 *cm*. Sie besitzen eine schöne gleichmässige hellgraue Patina mit einem Stich ins Bläuliche. Das Beil aus schwärzlichem Gestein ist geschliffen, aber nicht polirt, es ist im Querschnitt vierkantig, am Bahnende ziemlich dick und erinnert an den entsprechenden Typus aus Feuerstein (etwa S. Müller a. a. O. Fig. 59); Länge 13,2, Breite 4,4 *cm*. — Kat. I. c. 1174—1182.

3. Verschiedene Feuersteingeräthe, „zusammen gefunden in einem Hünengrabe" bei Buddenhagen: ein ziemlich fertig behauenes Beil von dem gleichen Typus, wie diejenigen des vorigen Fundes, mit spitzem Bahnende und mandelförmigem Querschnitt (Länge 12, Breite 4,2 *cm*); ein roher Entwurf zu einem solchen Beil (Länge 13,5, Breite 5 *cm*); drei rohe Entwürfe zu ovalen Geräthen (Länge 16,5; 20,2; 32,3 *cm*); zwei rohe Entwürfe zu grossen Aexten (Länge 18,5 und 23 *cm*, Breite 10,2 und 7,8 *cm*); ein grosser regelmässiger Nucleus (Länge 12 *cm*). Das Material ist Feuerstein mit rothbrauner Patina von ziemlich gleichmässigem Aussehen. — Kat. I. c. 1199—1206.

4. „In einem Hünengrabe bei der Oberförsterei Werder" wurden fünf derbe prismatische Messer und ein roher Entwurf etwa zu einem meisselartigen Geräthe aus grauem Feuerstein gefunden. — Kat. I. c. 1338.

5. Aus „einem Hünengrabe in der Stubnitz" stammen ein rundlicher und zwei sehr schöne grosse ovale Schaber, sowie ein sehr rohes (beilartiges?) Geräth, alles aus grauem Feuerstein. — Kat. I. c. 1339.

6. „Zusammen gefunden in einem Hünengrabe bei der Waldhalle Stubnitz" wurden zwei rohe Entwürfe etwa zu sichelförmigen Messern (Länge 13,2 und 13,3 *cm*), die Hälfte eines sehr grossen sichelförmigen Messers (Länge des Bruch-

stückes 13,8 *cm*), und ein grosser ovaler Schaber (Länge 9,7 *cm*) aus Feuerstein mit ziemlich gleichmässiger hellgrauer Patina. — Kat. I. c. 1347—1350.

7. Acht runde Klopfsteine, sieben aus Feuerstein, der achte aus Granit, wurden „zusammen gefunden im Acker bei Neu-Muckrau". — Kat. I. c. 1384.

8. Von den „zusammen auf dem Acker zu Nardevitz" gefundenen Gegenständen gehören wegen der gleichmässig dunkelgrauen Farbe sicher zusammen ein Schaber mit Griff-Fortsatz und zwei kleine zierliche Beile oder Meissel vom Kjökkenmöddinger-Typus. Angeblich gehört noch zum Funde ein gleiches Beilchen mit graublauer Patina und zwei derbe prismatische Messer mit grauer, bezw. graugelber Patina. — Kat. I. c. 1328—1329.

9. „Zusammen gefunden in den Lankener Bergen" wurden zwei rohe Entwürfe zu grossen Beilen aus Feuerstein mit gleichmässiger hellgrauer Patina. Der eine ist vierkantig (Länge 18,8, Breite 6,1 *cm*), der andere an dem schmaleren Ende ebenfalls vierkantig, am anderen unregelmässig gestaltet (Länge 14,3 *cm*). — Kat I. c. 1216—1217.

10. Zwei schöne lange in Form und Farbe ziemlich gleichartige Nuclei mit brauner Patina, „zusammen gefunden in dem Lankener Torfmoor". Länge 10,7 *cm*. — Kat. I. c. 1281.

11. Von Posewald stammen ein sehr rohes Beil ohne ausgeprägten Typus (Länge 13 *cm*) und ein prismatisches zweischneidiges Messer (Länge 9,1 *cm*) aus grauem Feuerstein, „zusammen gefunden auf dem Acker". — Kat. I. c. 1306—1307.

12. Zwei mondsichelförmige Messer oder Sägen mit brauner Patina, „zusammen gefunden in Sabitz". Länge 13,5 und 15,2 *cm*. — Kat. I. c. 1236—1237.

13. Zwei rohe Entwürfe zu Schmalmeisseln aus grauem Feuerstein, „zusammen gefunden im Acker zu Mönkendorf". Länge 14,2 und 16,7 *cm*. — Kat. I. c. 1268—1269

Aus der im Jahre 1891 erworbenen Sammlung Paulsdorff stammen die beiden folgenden Funde:

14. Zwei schön geschliffene Hohläxte mit grauer Patina, bei Neuenkirchen zusammen gefunden. Länge 10,8 und 12,2 *cm*. — Kat. I. c. 1456—1457.

15. Bei Dumsevitz wurden zusammen gefunden: ein ziemlich dickes Beil, welches nur an der Schneide geschliffen, im übrigen behauen ist, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig. 24 (Länge 13,5, Breite 5 *cm*), ein dünneres, auf allen Seiten geschliffenes Beil, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig 36 (Länge 12,7, Breite 6 *cm*), und ein kleines behauenes, nur an der Schneide geschliffenes Beil von ziemlich platter Form, änlich Mestorf a. a. O. Fig. 49 (Länge 10,1, Breite 4 *cm*). Das Material ist bei allen drei Stücken ein gelbbraun patinirter Feuerstein. — Kat. I. c. 1449 bis 1451.

Die im Jahre 1893 erworbene Sammlung Borgmeyer enthält u. A. zwei Depotfunde:

16. Depotfund von Mariendorf, bestehend aus einem behauenen Beile aus hell- und dunkelgrau geflecktem Feuerstein, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 59 (Länge 20, Breite 4,7 *cm*), einem kleinen Beile aus ebenfalls grau geflecktem Feuerstein, der allseitig begonnene Schliff ist nicht überall durchgeführt, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 55 (Länge 14, Breite 4,3 *cm*); einem ganz ähnlichen braun patinirten Stück (Länge 14,6, Breite 4 *cm*); einem allseitig geschliffenen, hellgrau patinirten Beile von ziemlich platter Form, ähnlich S. Müller a. a. O. Fig. 62 (Länge 24, Breite 6,3 *cm*) und einem dicken, nur an den Breitseiten geschliffenem Beile mit hellgrauer Patina, ähnlich Mestorf a. a. O. Fig. 24 (Länge 21, Breite 5,5 *cm*). — Kat. I. c. 2142—2146.

17. Depotfund von Klein-Hagon enthält drei Stücke aus grauem Feuerstein von dem Typus mit dickem Bahnende, und zwar zwei Hohläxte, von denen die eine behauen (Länge 16, Breite 5,1 *cm*), die andere an der Schneidehälfte geschliffen ist (Länge 13,2, Breite 5,6 *cm*), sowie ein kleines nur an der Schneidehälfte geschliffenes Beil (Länge 11,1, Breite 5,1 *cm*). Sie entsprechen etwa den Typen 61, 66 und 65 bei S. Müller. — Kat. I. c. 2147—2149. A. Götze.

Ein Thongefäss der Völkerwanderungszeit aus der Provinz Posen.

Ein äusserlich unscheinbarer, wegen der Lage des Fundortes aber nicht uninteressanter Gegenstand wurde vor einiger Zeit dem Kgl. Museum für Völkerkunde von Hrn. Oekonom Manske in Behle geschenkt. Der Fundort ist Behle, Kreis Czarnikau, Provinz Posen. Es ist ein beim Brennen verunglücktes Thongefäss, welches in mehrere Stücke zerbrochen und so sehr verbogen ist, dass die Stücke sich nicht zusammensetzen lassen. Es ist offenbar eine Schale mit weiter Oeffnung und einem abgesetzten, etwas hohlen Fuss; auf der Schulter sind in geringen Abständen vertikale Furchen, sowie 3 oder 4 warzenförmige Knöpfe angebracht. Darüber läuft eine horizontale herausmodellirte Kante mit seichten Einstichen (Fig. 1). Wenn man das Profil des Gefässes, so gut es geht, rekonstruirt, so

Fig 1.

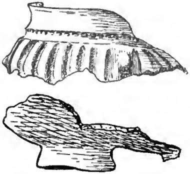
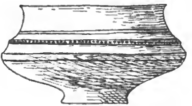


Fig. 2.



erhält man eine Form, welche mit einem Gefässe von Butzow, Kr. Westhavelland (Kgl. Museum f. Völkerkunde I, f, 1699) die grösste Aehnlichkeit hat (Fig. 2). Das letztere Gefäss entstammt einem grossen Gräberfelde der Völkerwanderungszeit, dessen Funde zum Theil von Voss und Stimming (Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg) publicirt sind Wenn das Butzower Gefäss sich auch von allen anderen Urnen dieses Feldes durch die Fussbildung unterscheidet, so ist es doch wegen der Uebereinstimmung in allen anderen Elementen (Profil, Ornament, Technik) in dieselbe Zeit und Kultur zu setzen, d. h. in die Völkerwanderungszeit Das Gefäss von Behle nun ist nicht nur hinsichtlich der Form ein Seitenstück zu der genannten Butzower Urne, sondern auch die Ornamente finden sich in gleicher Weise an mehreren anderen Urnen des Butzower Feldes wieder, es gehört also zweifellos ebenfalls der Völkerwanderungszeit an.

Sehr auffällig ist das östliche Vorkommen einer solchen Schalenurne[1]), deren nächste Verwandten bisher im Wesentlichen auf westlichere Gebiete, insbesondere die Gegenden anf beiden Ufern der unteren Elbe (im weiterem Umkreise), beschränkt sind. Um ein zufällig verschlepptes Stück kann es sich nicht handeln, weil es eben beim Brennen verunglückt ist, es muss also in der Nähe des Fundortes hergestellt sein. Wenn nicht noch grössere Mengen solcher Schalenurnen im östlichen Deutschland zum Vorschein kommen, was freilich nach den bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten ist, so muss man annehmen, dass das Gefäss von einem auf der Wanderschaft begriffenen germanischen Stamme, dessen Heimath in dem Verbreitungsgebiete der Schalenurnen lag, unterwegs hergestellt wurde. A. Götze.

Merovingische Emailperlen aus der Mark Brandenburg.

Vor mehreren Jahren wurde auf dem Vorwerk Dollgen, Kr. Prenzlau, 2 Fuss tief im gelben Lehm ein Skelet gefunden, auf welchem ein mässig grosser Feldstein gelegen haben soll. Die Länge des Skelets wurde nach einem Unterarmknochen von einem Arzte auf etwa 5 Fuss geschätzt. In der Gegend der Halswirbel lagen mehrere Email- und Glasperlen, die durch gütige Vermittelung des Hrn. Prem.-Lieut. a. D. H. v. Schierstädt als Geschenk des Hrn. v. Wedell auf Kutzerow an das Kgl. Museum für Völkerkunde gelangten. Es sind:


1.


2.

1. eine cylindrische Perle aus rothem Emnil mit gelb eingelegten Streifen, ähnlich Fig. 1, aber dicker;

2. eine und eine halbe Perle von ovalem Querschnitt aus rothem Email mit gelb eingelegten Streifen; ähnlich Fig. 2;

3. vier cylindrische Perlen aus gelbem Email mit roth eingelegten Streifen (Fig. 1);

4. zwei Perlen von ovalem Querschnitt aus gelbem Email mit roth eingelegten Streifen (Fig. 2);

5. eine Perle aus gelbem Email, kleiner als Fig. 2;

6. eine kleine rundliche Perle aus schwarzem Email, in roher Weise zusammengedreht;

7. eine grössere ringförmige Perle aus blauem Glas.

Der Typus dieser Perlen, besonders der unter Nr. 1—5 aufgeführten, weicht erheblich von den sonst in Ost-Deutschland vorkommenden Typen ab, ist jedoch eine ganz gewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete des merovingischen Culturkreises. A. Götze.

1) Vgl. Weigel, Das Gräberfeld von Dahlhausen, Archiv f. Anthrop. XXII, S. 247.

Abgeschlossen im März 1897.

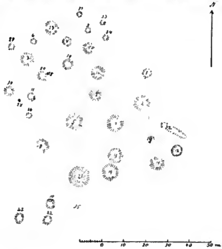
Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Hügelgräber auf dem Brommbarge[1]) in der Heide des Hofbesitzers Gross-Hahn, Wessenstedt, Kreis Uelzen, Hannover.



Situationsskizze der Hügelgräber auf dem Brommbarge in der Wessenstedter Heide.

Fund-Protokolle.

(Abkürzungen: h = Höhe; d = Durchmesser.)

Grab 1. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte befand sich 40 *cm* tief die durch Wurzeln des Heidekrautes zersprengte deckellose Urne 97[2]). Sie war etwa zu $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt und mit weissem Sande, der mit sehr wenigen Kohlenstücken von durchschnittlich 3 *mm* Durchmesser vermischt war, bis zu einer Ent-

1) Der Brommbarg wird erwähnt in J. Taube, Beiträge zur Naturkunde des Herzogthums Zelle I, 112, 113: Freudenthal — Heidefahrten.

2) Die Nummern hinter den Fundsachen beziehen sich auf den Katalog.

fernnng von 0,40 *m* umgeben. Die Urne besteht, wie alle Gefässe dieses Friedhofes, aus Thon und hat, wie die meisten, eine gelbbranne bis graubraune Farbe. Vom Humns war nnter der Grundfläche des Hügels hier, wie in allen übrigen Gräbern, nichts zn finden.

Grab 2. Hügel: h = 0,70 *m*; d = 8 *m*.

Mitten im Hügel lagen 15 *cm* unter der Erde — also oberhalb der Grundfläche des Hügels — die ersten Gefässscherben und zwischen ihnen die zwei Eisenstücke 114, deren Bestimmung nicht mehr zu erkennen ist, da sie sehr von Rost zerfressen sind. Dann folgten, von Scherben umgeben, die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Die oberen Scherben gehörten hauptsächlich dem dnrch Streifen nm Hals und Bauch verzierten, einhenkeligen Beigefässe 115b und dem am unteren Theile spärlich durch Striche verzierten, einhenkeligen Deckel 115c der Urne 115ad an, deren Scherben nicht verziert waren nnd zu unterst lagen. Alle drei Gefässe waren durch Frost und Wurzeln des Heidekrantes zersprengt. Unter den Scherben lag ein flacher Feldstein von 25 *cm* Länge, 18 *cm* Breite und 11 *cm* Dicke, welcher der Urne als Unterlage diente. Kohlen fanden sich, wie in dem vorigen Grabe, vor.

Grab 3. Hügel: h = etwa 0,20 *m*; d = 3 *m*.

Der Hügel war nneben und durch einen Fuchs, der hier seinen Ban hatte, zerstört. In der Mitte lagen 34 *cm* tief — also unter der Grundfläche des Hügels — die Scherben der Urne 145 und ihres durch Randkerben verzierten, einhenkeligen Deckels 144, welcher anssen rothbraun und bis einige Centimeter nnter dem Rande rauh beworfen ist und innen eine fast schwarze Färbung hat. Zwischen Deckel nnd Urne lagen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 4. Hügel: h = etwa 0,15 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte lagen fast an der Oberfläche die Scherben der Urne 158 und ihres einhenkeligen Deckels 159, jedoch so zerstört, dass eine Form nicht mehr zu erkennen war. Verbrannte Knochen wurden nnr wenige gefunden; sie gehörten wahrscheinlich einem Erwachsenen an. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 5. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 8 *m*.

In der Mitte befand sich die Urne 83 mit ihrem Rande 40 *cm* unter der Grundfläche des Hügels. Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 84 (Fig. 9) bedeckt. Neben ihr und zwar an ihrer Südwest-Seite stand das einhenkelige und durch Streifen verzierte Beigefäss 82, welches reinen Sand enthielt. Die Urne aber war zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen angefüllt, nnd zwischen diesen steckte die bronzene Nadel 85 (Fig. 13) so, dass sie mit dem Knopfende ans den Knochen herausragte. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 6. Hügel: h = 0,15 *m*; d = 3 *m*.

Fast an der Oberfläche stand in der Mitte die zweihenkelige Urne 140 (Fig. 4), von der ein Henkel abgebrochen ist und nicht zu finden war. 10 *cm* von ihr nach Süden hin entfernt und mit dem Rande 20 *cm* unter dem der Urne 140 stand die zweite Urne 141 (Fig. 5), welche mit dem einhenkeligen Deckel 142 zugedeckt war. Beide Urnen waren mit den verbrannten Knochen von Erwachsenen angefüllt, — 140 zu etwa $^2/_3$ und 141 fast bis an den Rand. Dicht unter der Urne 141 lag eine Kohlenschicht (143) von 40 *cm* Durchmesser und 10—20 *cm* Dicke. Knochen waren zwischen den Kohlen nicht zu finden. Um die Urnen lagen die Kohlen wie in Grab 1.

Grab 7. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 6,30 *m*.

Mitten im Hügel befanden sich, mit ihren Rändern 14, bez. 30 *cm* unter der

Erde, die Urnen 93 (Fig. 17) und 94 (Fig. 18), von denen 94 fast bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Kindes angefüllt und 4 *cm* nach Osten hin von Urne 93, welche die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt, entfernt war. Sie stand aber mit Urne 93 auf der Grundfläche des Hügels und besass 2 grosse Henkel, von denen einer abgebrochen war. Beide Urnen waren mit einhenkeligen Deckeln bedeckt: Urne 93 mit Deckel 95, Urne 94 mit 98. In Urne 93, welche unten am Bauche durch parallele Striche verziert ist, lag zwischen den Knochen, die sie etwa zu $^3/_4$ anfüllten, die eiserne Nadel 103 (Fig. 23, S. 30) Kohlen wie in Grab 1.

Grab 8. Hügel: h = 0,40 *m*?; d = 7 *m*.

20 *cm* unter der Erde stand mitten im Hügel das einhenkelige Beigefäss 120 (Fig. 6), welches nur mit Sand gefüllt war. Urnenscherben waren nur wenige,

Fig. 1—13.



Gefässe und Nadeln aus Hügelgräbern auf dem Brommbarge, Wessenstedt.

verbrannte Knochen und Deckelscherben gar nicht zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese letzten Gefässe schon früher dem Grabe entnommen, da sich deutlich Spuren von Zerstörung zeigten.

Grab 9. Flachgrab?: h = ? *m*; d = 3,30 *m*.

Das Grab hat keinen Hügel und ist im NO. von einem Steinhalbkreise aus unbearbeiteten Feldsteinen begrenzt, dessen nordöstlichster Stein 40 *cm* lang, 36 *cm* breit und 28 *cm* dick ist. Nach den Enden des Halbkreises zu werden die Steine kleiner, bis sie etwa die Grösse einer geballten Faust haben. An der entgegengesetzten Seite des Steinhalbkreises lassen einige entsprechende Vertiefungen im Boden darauf schliessen, dass auch hier Steine lagen, also ein vollständiger Steinring das Grab begrenzte. In der Mitte lagen, 30 *cm* tief, die Scherben der bis an den Hals rauh beworfenen Urne 234 und ihres einhenkeligen Deckels 235. Zwischen ihnen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grab 1. An dem Ostrande des Grabes lagen Splitter eines gespaltenen Steines.

Grab 10. Hügel: h = 0,25 *m*; d = 4 *m*.

Im Norden begrenzt den Hügel ein 2,30 *m* langer Steinbogen aus unbearbeiteten Feldsteinen, deren Länge 0,25—0,45 *m*, Breite 0,20—0,30 *m* und Dicke 0,14—0,28 *m* beträgt. Im Süden ist der Hügel und wahrscheinlich auch die Fortsetznng des Steinbogens durch einen vorheigelegten Grahen zerstört. In der Mitte lagen 5—25 *cm* tief die Scherben der Urne 157 und ihres einhenkeligen Deckels. Zwischen ihnen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Kohlen wie in Grah 1.

Grab 11. Hügel: h = 0,15 *m*; d = 5 *m*.

Der Hügel ist wahrscheinlich durch einen Steinkranz begrenzt gewesen, denn es befinden sich noch anf der Südost-Seite drei Steine, die bogenförmig gelegt sind; ihnen entsprechende Löcher nm den Hügel lassen anf Wegnahme der übrigen Steine schliessen. Ihre Grösse ist dieselbe, wie die in Grab 10. Mitten auf der Grundfläche des Hügels stand die Urne 221. Sie ist durch Streifen um

Fig. 14—20.



Gefässe aus Hügelgräbern auf dem Brommbarge, Wessenstedt.

Hals nnd Bauch verziert und besitzt zwei gleichmässig verzierte Henkel, welche znm Durchziehen einer Schnur bestimmt sind. Im Boden hat die Urne ein Loch, welches durch eine daraufgelegte Scheibe verdeckt ist. Ihr einhenkeliger Deckel 223 war an der Oberfläche sichtbar und, wie anch die Urne selbst, durch Frost und Wurzeln des Heidekrantes zersprengt. In der Urne lagen die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, welche sie zu etwa $^2/_3$ anfüllten, und die eiserne Nadel 222. Kohlen fanden sich wie in Grab 1.

Grab 12. Hügel: h = 0,30 *m*; d = 4,50 *m*.

Um den Hügel befindet sich ein kreisförmig gelegter Steinring, dessen Steine denen des vorigen Hügels ähneln. Mitten auf dem Hügel war der Deckstein einer Steinkiste sichtbar. Er war 40 *cm* lang, 36 *cm* breit, 15 *cm* dick, und ruhte auf 4 ihm ähnlichen Steinen, welche anf ihre schmale, kurze Seite gestellt,

einen viereckigen Raum einschlossen. Znr Stütze von aussen dienten ihnen 9 mehr rundliche Steine. Den Boden bildete ein 31 *cm* langer, 26 *cm* breiter und 20 *cm* dicker Stein, welcher etwas nnter der Grundfläche des Hügels lag. Sämmtliche Steine waren unbearbeitete Feldsteine. In der so gebildeten Steinkiste (Fig. 21) stand die mit dem einhenkeligen Deckel 71 verschlossene, am unteren

Fig. 21.



Senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Grabes 12.
a) Heide-Narbe. b) Gelber Sand. c) Geröllschicht. d) Grober weisser Sand.

Theil des Bauches durch Striche (wie Urne 93) verzierte Urne 66, welche bis zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war. Der übrige Raum der Steinkiste war mit weissem Sande, welchem Kohlen, wie in Grab 1, beigemengt waren, ausgefüllt. Ausserhalb der Steinkiste — aber unmittelbar an ihr — stand im Osten auf der Stütze eines Setzsteines das einhenkelige und aus freier Hand gearbeitete Beigefäss 67 (Fig. 10); dasselbe war mit reinem Sande gefüllt, ist aussen und innen gelb und hat einen hohlen Fuss. Ausserhalb der Steinkiste befanden sich keine Kohlen mehr.

Grab 13. Hügel: h = etwa 0,60 *m*; d = 7 *m*.

Ein regelmässiges Sechseck aus unbearbeiteten Feldsteinen von gleicher Grösse, wie um voriges Grab, begrenzte den Hügel. Eine Ecke des Sechsecks zeigte nach Osten. Mitten auf dem Hügel lag ein 30 *cm* langer, 27 *cm* breiter und 8 *cm* dicker Feldstein. Unter diesem lagen bis zu einer Tiefe von 40 *cm* Scherben der rauh beworfenen Urne 156, ihres einhenkeligen Deckels 231 und verbrannte Knochen eines Erwachsenen in regellosem Durcheinander. Das Grab ist schon früher geöffnet; der Stein diente wohl als Bodenstein einer Steinkiste. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 14. Hügel: h = 0,60 *m*; d = 7 *m*.

Mitten im Hügel lag 20 *cm* tief der Deckstein einer Steinkiste, welche wie in Grab 12 gebaut war, und deren Steine denen in 12 an Form und Grösse glichen. Die bis zur grössten Weite rauh beworfene Urne 63 (Fig. 8), welche mit dem einhenkeligen Deckel 64 bedeckt war, sowie auch das mit reinem Sande gefüllte und durch parallele Striche um den Hals verzierte einhenkelige Beigefäss 65 hatten dieselbe Stellung inne, wie die Gefässe in Grab 12. Die verbrannten Knochen, welche die Urne zu etwa $^2/_3$ anfüllten, gehören einem Erwachsenen an. Kohlen ebenfalls wie in Grab 12.

Grab 15. Hügel: h = 0,40 *m*; d = 6 *m*.

In der Mitte lagen 30 *cm* tief 2 flache Decksteine, welche auf 3 Setzsteinen ruhten und mit einem Bodenstein zusammen eine dreieckige Steinkiste bildeten, die aber an ihren Ecken nicht ganz geschlossen war. Sie stand fast unter der Grundfläche des Hügels, und ihre Steine waren an Grösse denen der vorigen Gräber etwas überlegen, an Form aber glichen sie ihnen. Die Steinkiste enthielt 3 Gefässe, die rauh beworfene Urne 137 mit ihrem einhenkeligen Deckel 138 und das einhenkelige Beigefäss 136 (Fig. 7), welches bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Kindes gefüllt war und westlich neben 137 stand. Die Urne enthält die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, die sie ungefähr bis zu $^3/_4$ anfüllten. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 16. Hügel: h = 0,60 *m*; d = 7 *m*.

In der Mitte lag 3 *cm* tief der Deckstein der Steinkiste, welche aus einem Bodenstein und 8 Steinen bestand, die theils als Setzsteine, theils als ihre Stützen dienten. Die Form und Grösse der Steine ist denen in Grab 12 ähnlich. In der Steinkiste lag nur weisser Sand, der mit Kohlen, wie in Grab 12, vermischt war. Dicht unter dem Bodenstein aber stand die deckellose Urne 89, welche die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und das einhenkelige Beigefäss 133 (Fig. 11) barg. Im Beigefäss befanden sich unten Sand, oben Knochen, die aber durch den Druck der Knochen in die Urne hineingedrückt waren 50 *cm* von dieser Urne nach Osten hin entfernt, aber 40 *cm* höher, stand die Urne 90 frei in der Erde. Auch sie enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und war ohne Deckel. Beide Urnen waren fast bis zum Rande mit den Knochen gefüllt und mit Kohlen, wie in Grab 1, umgeben.

Grab 17. Hügel: h = 0,50 *m*; d = 6 *m*.

35 *cm* unter der Erde befand sich in der Mitte der 53 *cm* lange, 40 *cm* breite und 15 *cm* dicke Deckstein der aus 5 Setzsteinen bestehenden Steinkiste. Der Bodenstein fehlte. In dieser Steinkiste stand die Urne 110, welche mit dem einhenkeligen Deckel 237 verschlossen war und die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt. Urne und Deckel waren durch die zerfallene Steinkiste zerstört. 30 *cm* westlich von der Urne stand fast an der Oberfläche des Hügels die zweite Urne 104 ohne Deckel und ohne Steinkiste. Sie ist fast bis an den Rand rauh beworfen und sehr zerbrochen. In ihr lagen ebenfalls die verbrannten Knochen eines Erwachsenen und direct auf ihr zwei Stücke eines bronzenen Halsringes 105. Trotz eifrigen Nachsuchens konnten keine weiteren Stücke des Halsringes gefunden werden. Kohlen fanden sich in der Steinkiste, wie in Grab 12, und um die Urne 104, wie in Grab 1.

Grab 18. Hügel: h = 0,80 *m*; d = 8 *m*.

In der Mitte befand sich 1 *m* tief die mit dem einhenkeligen Deckel 69 versehene Urne 70, und westlich neben ihr das einhenkelige Beigefäss 68 (Fig. 16), welches mit reinem Sande gefüllt war. Die Urne enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, welche sie etwa zu $^3/_4$ anfüllten, und zwischen den Knochen — fast auf dem Boden — die geschmolzene Bronze 135. Um diese Gefässe, welche unter der Grundfläche des Hügels standen, waren 4 flache Steine gestellt, an Form und Grösse den Setzsteinen in Grab 12 gleich. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 19. Hügel: h = 1,10 *m*; d = 8 *m*.

Dieser Hügel war der höchste. 6 Steine bildeten in der Mitte in einer Tiefe von 1 *m* eine Steinkiste, deren Deckstein fehlte. Die Steine glichen denen der vorigen Gräber. In der Steinkiste standen die beiden Urnen 79 und 81 (Fig. 1), von denen 79 einen einhenkeligen Deckel besass und die verbrannten Knochen eines Erwachsenen enthielt. Urne 81, welche nördlich neben 79 stand, gleicht mehr einem Beigefässe, enthält die verbrannten Knochen eines Kindes und besitzt Henkelnarben, der Henkel war aber nicht zu finden. 50 *cm* östlich von Urne 79 und 75 *cm* höher stand die dritte Urne 86 frei in der Erde. Sie besitzt keinen Deckel, hat aber Narben von 2 Henkeln und enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen. Alle drei Gefässe waren fast bis an den Rand mit Knochen gefüllt, und um sie lagen Kohlen wie in Grab 1 resp. 12. In diesem Grabe lagen auch noch auf der Grundfläche des Hügels einige bis zu 1 *cm* im Durchmesser grosse Kohlenstücke zerstreut.

Grab 20. Hügel: h = 0,35 *m*; d = 5,50 *m*.

Die Steinkiste war in diesem Hügel sorgfältiger, als in den vorigen, gebaut.

Mitten unter der Grundfläche des Hügels waren 5 flache Setzsteine, denen noch zwei mehr rundliche Steine als Stützen dienten, um die Urnen gestellt; 7 nicht ganz flache Steine lagen mit ihrem einen Ende so auf den Setzsteinen, dass sie die senkrechten inneren Flächen nur wenig überragten. Auf diesen Steinen ruhte der Deckstein. Ein Bodenstein war nicht vorhanden. In der Steinkiste standen die beiden rauh beworfenen Urnen 108 und 224, welche beide etwa zu $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen von Erwachsenen angefüllt waren. Die Urne 108 hatte den einhenkeligen Deckel 109 (Fig. 14), während Urne 224, welche südlich neben 108 stand, keinen Deckel hatte. Kohlen lagen auch hier wie in Grab 12.

Grab 21. Hügel: h = 0,90 *m*; d = 10 *m*.

Mitten auf der Grundfläche des Hügels stand die 85 *cm* hohe, 1,50 *m* lange und 1 *m* breite Steinkiste, welche 2 flache Deckelsteine und einen Bodenstein hatte, errichtet. 23 Steine, welche durchschnittlich kleiner waren, als die der vorigen Gräber, dienten als Setzsteine und Stützen derselben. In der Steinkiste stand die Urne 88 (Fig. 3). Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 130 zugedeckt und enthielt die verbrannten Knochen eines Erwachsenen, die sie etwa bis zu $^2/_3$ anfüllten. Ferner enthielt sie das mit der freien Hand geformte und vollkommen zerbrochene Beigefäss 131 und die bronzene Nadel 87 (Fig. 12), welche senkrecht zwischen den Knochen steckte und nur mit dem Knopfe aus ihnen heraussah. Sie ist der Nadel in Grab 5 ähnlich. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 22. Hügel: h = 0,30 *m*; d = 4 *m*.

Die zwei Decksteine der Steinkiste lagen in der Mitte 55 *cm* tief, also unter der Grundfläche des Hügels. Ein Bodenstein war nicht vorhanden. 15 Steine dienten als Setzsteine und Stützen. In der Steinkiste stand die Urne 154, welche mit dem einhenkeligen Deckel 155 bedeckt und fast bis an den Rand mit den Knochen eines Erwachsenen angefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 23. Hügel: h = 0,40 *m*; d = 7 *m*.

55 *cm* unter der Erde befand sich in der Mitte die am unteren Theile des Bauches durch einzelne bogenförmige Streifen verzierte Urne 91, welche mit dem einhenkeligen Deckel 92 bedeckt und von den verbrannten Knochen eines Erwachsenen etwa zu $^2/_3$ angefüllt war. Neben der Urne lag im Süden und Norden je ein Stein von 10—12 *cm* Durchmesser. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 24. Hügel: h = 0,70 *m*; d = 5,20 *m*.

Die Steinkiste (Fig. 22) dieses Hügels war, wie die in Grab 20, gebaut. Nur

Fig. 22.



Senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Grabes 24.
a—d wie bei Fig. 22.

waren alle Steine durchschnittlich etwas grösser, und die 6 Setzsteine schnitten mit ihren oberen Kanten mit der Grundfläche des Hügels ab, so dass die theilweise auf den Setzsteinen ruhenden 7 Steine auch auf der Grundfläche des Hügels lagen. In der Steinkiste stand die mit dem einhenkeligen Deckel 102 bedeckte und mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen zu $^2/_3$ angefüllte Urne 99 (Fig. 19). Sie hat oben am Bauche 2 Henkel besessen, die aber nicht zu finden

waren. In der Höhe ihres Randes stand 15 *cm* WNW. von ihr das einhenkelige Beigefäss 101, welches nur mit reinem Sande gefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 25. Flachgrab?

Das Grab hatte keinen Hügel und lag NO. am Fusse des Hügels 24. Es war daher nicht festzustellen, ob es ein besonderes Grab war oder ob es zum Grabe 24 gehörte. Zwischen 6 rundlichen Steinen von 6—15 *cm* Durchmesser lagen von der Oberfläche ab bis zu einer Tiefe von 30 *cm* die Scherben 152 von 3 Gefässen, darunter eine Henkelscherbe und ein durch parallele Furchen horizontal verziertes Stück. Wahrscheinlich gehören diese Scherben einer Urne, einem Deckel und einem Beigefässe an. Das Grab war schon zerstört.

Grab 26. Hügel: h = 0,10 *m*; d = 2,40 *m*.

In der Mitte befand sich eine, der im Grabe 24 gefundenen ähnliche Steinkiste, aber kleiner. Ihr Deckstein war an der Oberfläche sichtbar, auch ein Bodenstein war vorhanden. Sie enthielt die mit dem Deckel 119 versehene, bis an den Hals rauh beworfene Urne 118, die fast bis an den Rand mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war. Kohlen wie in Grab 12.

Grab 27. Hügel: h = ? *m*; d = 4,40 *m*.

Das Grab war schon zerstört. Reste einer Steinkiste wurden gefunden, Scherben und Knochen aber nicht.

Grab 28. Flachgrab? d = 1 *m*.

Ein Hügel war nicht vorhanden, aber über dem Grabe ist Heide gebauen, wodurch der Hügel vielleicht verschwunden ist. 15 rundliche Steine von 8—20 *cm* Durchmesser umgaben die zweihenkelige Urne 232, welche mit dem einhenkeligen Deckel 233 bedeckt war. Unter der Urne lag ein etwas flacher Stein als Bodenstein und auf ihr ein gleicher als Deckstein. Letzterer war an der Oberfläche sichtbar. Die Urne war zu etwa $^3/_4$ mit den verbrannten Knochen eines Kindes gefüllt. Kohlen wurden nur wenige und von geringer Grösse zwischen den Steinen gefunden.

Grab 29. Hügel: h = 0,25 *m*?; d = 3 *m*.

In der Mitte lagen sehr zerstreut und ungefähr 25 *cm* tief 33 nicht ganz so grosse Steine, wie im vorigen Grabe, und zwischen ihnen kleine verbrannte Knochenstücke und wenige Scherben, aus denen man nicht mehr auf die Art und Form der Gefässe schliessen konnte. Kohlen wie in Grab 28. Das Grab war schon zerstört.

Grab 30. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 5 *m*.

In der Mitte stand auf einem flachen Feldsteine die Urne 111 (Fig. 2) (mit ihrem Rande 50 *cm* unter der Erde). Sie war mit dem einhenkeligen Deckel 129 zugedeckt Südöstlich neben ihr stand in einer nach der Urne 111 zu offenen Steinkiste die Urne 112 ohne Deckel. Die Steinkiste hatte 2 Decksteine, aber keinen Bodenstein. Ihre Steine glichen denen in Grab 12. Nordöstlich neben der Urne 111 stand die mit dem einhenkeligen Deckel 121 bedeckte und rauh beworfene Urne 113 frei in der Erde. Alle drei Urnen standen unter der Grundfläche des Hügels und enthielten die verbrannten Knochen von Erwachsenen, die sie bis etwa $^3/_4$ anfüllten. Kohlen lagen wie in Grab 1 resp. 12.

Grab 31. Hügel: h = 0,10 *m*?; d = 3,50 *m*.

In der Mitte lagen nur einige vom Feuer beschädigte Knochen eines Erwachsenen. Scherben waren aber nicht zu finden. Das Grab war schon zerstört. Leichenbestattung hat nicht stattgefunden.

Grab 32. Langgestreckter Hügel: h = 0,50 *m*?, Länge 13 *m* und Breite 2,50 *m*.

Dieses Grab ist das einzige des Friedhofes, welches keinen Hügel von kugelsegmentartiger Form besitzt oder flach ist. Der Hügel ist langgestreckt und überall gleich breit. Im NW.-Ende des Hügels fanden sich auf Steinen von 10—18 *cm* Durchmesser, welche auf der Grundfläche des Hügels eine Art Pflasterung von 1,50 *m* Länge und 1,30 *m* Breite bildeten, einige gelbbraune Scherben von 2 Gefässen (Urne mit Deckel?) und einige verbrannte Menschenknochen vor. Am südöstlichen Ende befanden sich ebenfalls in derselben Lage und Höhe Steine von ähnlicher Grösse. Nur gab es hier keine Scherben und Knochen. Kohlen von geringer Grösse lagen auf den Steinen beider Enden nur sehr wenige. Leichenbestattung hat nicht stattgefunden, auch war die Geröllschicht unverletzt. Das Grab ist wahrscheinlich schon einmal geöffnet worden.

Grab 33. Hügel: h = 0,20 *m*; d = 2,20 *m*.

In der Mitte wurde in einer Tiefe von 25 *cm* eine Kohlenschicht von 0,70 *cm* Durchmesser und 10 *cm* Dicke gefunden. 30 *cm* südöstlich von ihr befand sich in derselben Ebene eine zweite gleich grosse und dicke Kohlenschicht. Eine dritte Kohlenschicht, welche einen Durchmesser von 1 *m* und eine Dicke von 0,25—0,35 *cm* hatte, lag 5—10 *cm* südwestlich von diesen beiden und 0,70 *m* unter der Erde. Knochen und Scherben wurden nicht gefunden. Die Geröllschicht war bei der letzten Kohlenschicht, welche unter ihr lag, etwa 2 *m* im Durchmesser durchbrochen.

Grab 34. Hügel: h = 0,05 *m*; d = 3 *m*.

In der Mitte befand sich die Urne 478, welche mit einem einhenkeligen Deckel bedeckt und zu etwa $^2/_3$ mit den verbrannten Knochen eines Erwachsenen gefüllt war, mit ihrem Rande 0,35 *m* tief frei in der Erde, also unter der Grundfläche des Hügels. Kohlen wie in Grab 1.

Grab 35. Hügel: h = ?; d = ?

Das Grab befand sich auf dem Ackerlande und war vollkommen zerstört, so dass der Hügel fast verschwunden war. In der Mitte lagen einige Scherben und verbrannte Knochen, aus denen man aber auf nichts Bestimmtes schliessen konnte. —

Hat man auf dem Wege von **Luttmissen** nach **Ebstorf**, welcher über den höchsten Punkt des Brommbargs führt, das Wegkreuz Luttmissen-Ebstorf und Wesseustedt-Oitzfelde um 381 *m* überschritten, so sieht man WNW. des Weges — also auf dem SSW.-Ausläufer des Brommbargs — mehrere kleine Hügel[1]) von 0—1,10 *m* Höhe und 1—10 *m* Durchmesser. Es sind Hügelgräber.

Sie haben in der Regel eine kugelsegmentartige Gestalt. Nur Grab 32 hat einen langgestreckten Hügel, während die Gräber 9, 25 und 28 keinen Hügel besitzen. Jedoch lässt sich annehmen, dass auch diese Gräber, deren Inhalt nicht geringer war, als der der übrigen, einst Hügel gehabt haben, die aber im Laufe der Jahrhunderte durch Witterungseinflüsse verschwunden oder mit der Heidtwicke öfter geschält sind, wie man es bei Grab 8 und über Grab 28 wahrnehmen konnte. Vielleicht hatten sie auch andere Merkmale, z. B. Denksteine, wie sie auf den langobardisch-sächsischen Friedhöfen standen, die dann aber später zum Häuser- und Strassenbau verwendet wurden. So lagen bei Grab 9 noch Splitter eines grösseren gespaltenen Steines. Einige Hügel sind auch mit Steinen ganz oder theilweise umlegt; so besitzt Hügel 12 einen Steinkranz, und die Gräber 9, 10 und 11 haben Steinbogen. Diese sind aber wohl nur Reste von Steinkränzen, denn bei Grab 10 wurde der Steinkranz durch einen vorbeigelegten

1) Aehnliche Gräber siehe bei v. **Estorff**, Heidnische Alterthümer Taf. XIV. Fig. 7, Ripdorf; XVI. Fig. 7 und 8, Wellendorf; **Ranke**, Der Mensch, II. Bd. 605, Ober-Italien. Hügel 14 liegt 133,80 *m* vom Wege Luttmissen-Ebstorf.

Graben zerstört, und bei Grab 9 und 11 liessen einige entsprechende Vertiefungen um den Hügel anf weggenommene Steine schliessen. Um Hügel 13 befindet sich ein regelmässiges Sechseck, dessen eine Spitze nach Osten gerichtet ist. Die Steine hatten bei allen diesen Gräbern nur einen Durchmesser von 5—45 *cm*, waren unbehauene Feldsteine und nur an ihrer Oberfläche sichtbar.

Alle Hügel aber bestehen aus fast ockergelbem Sande, welcher unter der nur 10—20 *cm* starken Heidenarbe auf dem ganzen Friedhofe ausgebreitet ist. Dieser Sand hat unter der Grundfläche der Hügel eine Stärke von 25—50 *cm* und überdeckt eine Geröllschicht von 10—25 *cm* Dicke, welche nach der Höhe zu fester nnd dicker ist, als am westlichen Abhange. Unter dieser Schicht liegt grobkörniger weisser Sand, der nur in wenigen Fällen (Grab 5, 16 und 22) zur Aufnahme der hier Ruhenden benutzt wurde.

Die Leute vom Brommbarge begnügten sich vielmehr damit, die Reste ihrer Todten nur wenig mit Erde zu bedecken. Es genügte ja auch vollkommen. Hatten sie doch ihre Todten sorgfältig verbrannt, die gesammelten Knochen in weite Gefässe gelegt und diese mit grossen Schalen bedeckt. So konnte kein übler Geruch raublustige Thiere anlocken oder das Verweilen auf dem Friedhofe verleiden. Die Leute hatten also nur Sorgfalt darauf zu verwenden, dass die Gefässe nicht zerdrückt wurden, und dies thaten sie auch, so gut sie es konnten. Sie streuten stets auf die Knochen in der Urne noch Sand und Asche, damit sie voll wurde und so dem Drucke der Erde von aussen widerstehen konnte. Dann erst bedeckten sie dieselbe mit dem Deckel. Nun stellten sie die Urne frei auf den Boden (Grab 2, 7, 8 nnd 11), von dem sie wohl noch den Humus entfernten, oder setzten sie in eine ungefähr 1 *m* im Durchmesser haltende, flachere oder tiefere Grube (Grab 1, 3, 5, 9, 6, 34), umgaben sie mit schönem, weissem Sande, dem sie einige Kohlen vom Scheiterhaufen beimengten, und wölbten als Denkmal einen Hügel darüber. Wollten sie zum Schutze der Urnen noch mehr thun, und dies geschah meistens, so machten sie eine Grube von 10—90 *cm* Tiefe, legten unten einen flachen Stein hinein, stellten um diesen mehrere breite und ebenfalls flache Steine, die sie noch durch mehr rundliche stützten, indem sie diese zwischen erstere und die Wände der Grube schoben oder sie, wenn die Grube sehr flach war, gegen die Setzsteine lehnten. In diese so gebaute Kiste stellten sie nun die Gefässe und füllten den leeren Raum der Kiste mit derselben Sand- und Kohlen-Mischung aus, mit der sie sonst die Gefässe umgaben. War die Kiste angefüllt, so wurde ein grosser und flacher Stein — oder mehrere, je nach Bedarf — darübergedeckt und der Hügel aufgeworfen.

Sollten nnn späterhin noch Familienmitglieder in dem Hügel ruhen, so konnte man, ohne Gefahr die Gefässe zu verletzen, den Hügel öffnen und die Urnen beisetzen. Wir haben deshalb auch da, wo wir Urnen in Steinkisten und Urnen frei in der Erde finden, die ersteren für die älteren zn halten (Grab 17, 19 und 30). Finden sich aber zwei Urnen in der Steinkiste oder in gleicher Höhe unter der Erde, so lässt sich wohl nicht bestimmen, welches die ältere ist, — es sei denn, dass die nnverzierte, nus weniger gutem Thon gebrannte die ältere wäre, wie z. B. Urne 141 in Grab 6 und Urne 94 in Grab 7. Vielleicht aber wurde auch in der besseren Urne das angesehenere Familienmitglied beerdigt. Auffallend ist wenigstens, dass sich sehr häufig eine Urne von gefälligerer Form und aus besserem Thon neben einer geringeren und aus schlechterem Thon gearbeiteten befindet. Das Eingraben zweier solcher Urnen geschah jedenfalls gleichzeitig. Entweder trat der Tod bei den Betreffenden zu gleicher Zeit ein, — vielleicht auch durch Mitverbrennen —, oder die Aschenreste des verstorbenen Gatten (denn solche,

nehme ich an, ruhen gewöhnlich in zwei nebeneinander stehenden Urnen) wurden bis zum Tode des noch Lebenden in der Wohnung aufbewahrt. Geschah dies nicht, so war es doch leicht möglich, beim Eingraben der zweiten Urne die erste zu beschädigen. Eine sonderbare Stellung der Urnen befindet sich in Grab 16. Hier steht die eine Urne fast an der Oberfläche des Hügels, während die andere dicht unter dem Bodenstein der Steinkiste steht. Diese selbst aber enthält weder Urnen noch Knochen.

Sie ist jedenfalls gleichzeitig mit dem Eingraben der unter ihr stehenden Urne gebaut und ist entweder zur Aufnahme eines anderen Familienmitgliedes bestimmt, der aber hier seine Ruhestätte nicht finden sollte und vielleicht in der oberen Urne ruht, — denn es konnte ja vergessen sein, dass die Steinkiste leer gelassen war —, oder, was wahrscheinlicher ist, sie ist zur Erinnerung dessen gesetzt, der fern von der Heimath starb oder so verunglückte, dass man seine Leiche nicht bergen konnte; die dem weissen Sande beigemengten Kohlen in der Steinkiste sprechen für einen ihm zu Ehren angezündeten Scheiterhaufen. Auch in Grab 33, welches keine Spur von Zerstörung aufwies, fanden sich weder Knochen noch Scherben, und doch lagen an drei verschiedenen Stellen Kohlenschichten, die an die Kohlenschicht im Grabe 6 erinnerten, auf welcher die Urne 141 stand. Auch diese Kohlen sind wohl dem Scheiterhaufen entnommen, der zu dem Andenken des Todten loderte, und statt der Asche beerdigt worden.

Sehen wir nun von diesen beiden und von den Gräbern 8, 25, 27, 29, 32, 35 ab, so sind, wenn sich nicht noch Gräber ohne Hügel finden, 38 Personen (darunter 4 kleine Kinder) auf dem Friedhofe beerdigt. Die Reste der Erwachsenen lagen alle in grossen, die der Kinder in kleineren Urnen.

Im Ganzen wurden 41 Urnen, 29 Deckel und 11 Beigefässe gefunden. Die Urnen, welche alle einen flachen Boden haben, zerfallen in 3 Gruppen.

Die Urnen der ersten sind aus schlechtem Thon gemacht, der mit sehr grobem Sande vermischt ist. Sie sind dickwandig, aussen gewöhnlich rothbraun, innen dunkelgraubraun bis schwarz gefärbt. Ihre Oberfläche ist aussen und innen durch den groben Sand des Thons rauh und bisweilen aussen bis einige Centimeter unter den Rand rauh beworfen. Von der grössten Weite an werden diese Gefässe nach oben nur wenig enger; sie besitzen niemals einen abgegrenzten Hals oder Rand. Einige von ihnen haben zwei Henkel, die zum Tragen mit beiden Händen dienen. [Urne 141 (Fig. 5); 94 (Fig. 18)].

Die zweite Gruppe hat etwas dünnere Wände, einen weiten Bauch, kurzen geschweiften Hals und weite Oeffnung. Die Gefässe sind aus Thon, dem grober Sand beigemengt ist, angefertigt, aussen gelbbraun und glatt (selten bis an den Rand rauh beworfen), innen ebenfalls glatt, aber dunkel-graubraun. Henkel fehlen immer. [Urnen 88 (Fig. 3); 63 (Fig. 8); 70 (Fig. 15)].

Die dritte Gruppe hat verhältnissmässig dünnere Wände und ist aus feinerem Thon, als die vorige, der aber auch mit grobem Sande vermischt ist. Aussen sind diese Urnen glatt und gelbbraun, innen ebenfalls glatt, aber oft dunkel-graubraun. Ihr Bauch ist weit und bisweilen, wie auch ihr Hals, durch Striche und Streifen verziert. An seinem oberen Theile hat der Bauch in einigen Fällen Henkel, die zum Durchziehen einer Schnur bestimmt sind. [Urnen 93 (Fig. 17); 99 (Fig. 19); 111 (Fig. 2); 221].

Die Deckel, die ebenfalls einen flachen Boden und immer einen grossen breiten Henkel haben, welcher am Rande beginnt und etwas tiefer befestigt ist, sind fast alle gleich geformt. Ihre grösste Weite liegt am Rande oder einige Centimeter darunter. Einige sind gewölbt und besitzen einen stark nach einwärts

gebogenen Rand. Die meisten aber haben sehr schräge, gerade Wände. Der Thon ist theils mit sehr grobem, theils mit feinerem Sande vermischt. Die Farbe der Gefässe ist aussen gelbbraun bis braun, innen braun bis dunkel-graubraun. Deckel: 84 (Fig. 9); 109 (Fig. 14).

Auch die Beigefässe sehen sich alle sehr ähnlich. Ihr Boden ist flach; ihr Hals, vom Bauche durch einen Absatz oder Verzierungen getrennt, ist geschweift oder gerade, ihr Rand wenig oder gar nicht nach auswärts gebogen. Sie haben alle einen grossen breiten Henkel, der am Rande beginnt und meistens auf der grössten Weite endigt, und sind aussen und innen gelbbraun bis dunkel-graubraun. Ihr Thon ist gut geschlemmt und mit mässig grobem Sandevermischt. Beigefäss Fig. 6, 7, 11, 16, 20. Eine Ausnahme macht Beigefäss 67 (Fig. 10). Dasselbe besteht aus sehr feinem Thon, ist aussen und innen gelb und besitzt einen hohlen Fuss. Dies Gefäss und das Beigefäss 131 sind mit der freien Hand gemacht, während alle übrigen Gefässe mit der Drehscheibe oder einer ähnlichen Maschine angefertigt sind.

Aus diesem Grunde, wie auch der verschiedenen Gruppen wegen, können wir wohl annehmen, dass es schon Töpfereien gab, in der die Gefässe hergestellt wurden, oder dass ihre Herstellung in den Händen einzelner Geübterer lag. Auch muss ihr Preis nicht niedrig gewesen sein, denn sogar zerbrochene Gefässe, wie Urne 221, welche ein Loch im Boden hatte, und wie Urne 99, der die Henkel fehlten, wurden noch zur Aufnahme der Reste der Todten benutzt. Im Bruch zeigen die grösseren Gefässe den mässig geschlemmten Thon zwecks besseren Zusammenhaltens mit grobem Sande vermischt und nach aussen stärker gebrannt, als nach innen, so dass die Farbe im Innern der Gefässe immer dunkler oder mehr naturfarbig ist, als aussen. Die kleineren Gefässe sind gleichmässiger gebrannt, und ihre Farbe ist daher auch aussen und innen fast dieselbe. Das Brennen geschah wahrscheinlich am offenen Feuer, welches ringförmig um die zu brennenden Gefässe angezündet wurde. Bevor man aber ans Brennnen ging, wurden die Gefässe noch mit glatten Steinen oder Knochen mehr oder weniger geglättet oder bis fast an den Rand mit Lehm oder Thon beworfen, so dass sie eine sehr rauhe Oberfläche erhielten. Einige wurden auch durch Fingernägeleindrücke auf den Rand (Deckel 144) oder einige Centimeter darunter (Deckel 478) verziert. Diese Eindrücke laufen in 1—2 *cm*-Abständen in einer Reihe horizontal um die Gefässe und rühren von kleinen Daumen her, so dass man fast vermuthen sollte, sie wären von einer Frau gemacht worden. Als weitere Verzierung mit blosser Hand findet sich nur noch die des Randes der Urne 478. Hier wurde der Daumen oben in den Rand und etwas nach aussen hin mit dem Nagel eingedrückt, der Zeigefinger mit dem zweiten oder ersten Gliede an die innere Wand des Gefässes gelegt und nun das Gefäss gedreht. Hierdurch entstand auf dem Rande des Gefässes eine Furche, deren innerer Rand höher, als der äussere wurde. Die anderen Verzierungen sind mit Stäben gemacht, die mehr oder weniger zugespitzt waren, und mit denen man den weichen Thon ritzte oder streifte. Bei dem Deckel 115b finden sich unten am Bauche nur einige regellose Striche von 1 *mm* Breite, die mit einem Stabe gemacht worden sind. Nahm man nun mehrere derartige Stäbe neben einander, so erhielt man parallele Striche. So hat die Urne 93 sieben solcher parallelen Striche von 1 *mm* Breite, $1/2$ *mm* Tiefe und 2 *mm* Entfernung von einander, die unten am Bauche in verschiedenen Richtungen laufen, sich kreuzen und berühren. Bei Gefäss 65 befinden sich nur 5 parallele und sehr schmale Striche um den Hals. Waren die Stäbe breiter, so entstanden Streifen, wie sie bei Urne 91 zu finden sind. Unten am Bauche sieht man 4 *mm* breite, 1 *mm* tiefe und 2 *cm* lange bogenförmige Streifen, die nur

mit einem Stabe gemacht sind, unregelmässig vertheilt. An dem Beigefäss 82 laufen 3 parallele Streifen, die mit 3 breiten Stäben gemacht sind, horizontal in Höhe des unteren Henkelansatzes um das Gefäss. Sie sind von gleicher Breite und Tiefe, wie die vorigen, und haben 2—3 *mm* Abstand von einander. Gleiche Streifen befinden sich in gleicher Höhe um das Gefäss 115b. Unter diesen verzieren aber noch andere den Bauch des Gefässes. Ihre Richtung ist aber leider nicht mehr festzustellen, da das Gefäss vollkommen zerbrochen ist. Auch das diesem an Verzierung ähnliche Gefäss 221 ist leider zerbrochen. In Höhe der Henkel befinden sich aber 6 den vorigen ähnliche Streifen um das Gefäss. Ausser diesen laufen senkrecht über jeden Henkel 3 Streifen, die von hier aus unter den horizontalen den oberen Theil des Bauches im Zickzack verzieren. Drückte man nun mit dem Stabe etwas fester in den Thon hinein, so entstanden Furchen, wie sie die Scheibe des Beigefässes 152 zeigt.

Diese Verzierungen, die Form und das Material der Gefässe, sowie der Bau der Gräber geben uns aber nur sehr wenig Aufklärung über ihre Hersteller. Eher schon geschieht dies durch die Beigaben. Denn ausser den Kohlen des Scheiterhaufens, die sich in allen Gräbern vorfanden, legte man dem Todten noch andere Beigaben mit ins Grab. Vor allen Dingen das einhenkelige Beigefäss. Es findet sich in 11 von 35 Gräbern und war, wo es sich noch feststellen liess, immer mit weissem, reinem Sande gefüllt. Nur das Beigefäss 136 enthielt die verbrannten Knochen eines Kindes; es ist das grösste der Beigefässe. Die Lage dieser Gefässe ist theils in der Urne (Grab 16 und 21) oder Steinkiste (Grab 15, 18 und 24), theils neben der Urne (Grab 5 und 8) oder Steinkiste (Grab 12 und 14), und dann in 2 Fällen östlich und in 4 Fällen westlich von der Urne oder Steinkiste. Als weitere Beigaben finden sich zwei bronzene Nadeln, die beide senkrecht zwischen den Knochen der Urnen 83 und 88 steckten, so dass sie mit ihren Knöpfen aus den Knochen herausragten. Die 11,5 *cm* lange Nadel 85 (Fig. 13)[1]), welche oben schwanenhalsartig gebogen ist, hat einen kleinen Knopf, der einem abgestumpften Kegel von 3 *mm* Höhe gleicht. Seine obere Fläche misst 3 *mm* im Durchmesser, seine Grundfläche 5 *mm*. An diese setzt sich die Nadel an. In einer Entfernung von 3 *mm* vom Knopfe hat sie noch eine flache, um den Hals laufende Vertiefung. Ihr Gewicht beträgt $4^1/_2$ *g*. Die Nadel 87 (Fig. 12) ist wie Nadel 85 gebogen, 10,4 *cm* lang und hat einen flachen, scheibenförmigen Knopf von 6 *mm* Durchmesser und 1 *mm* Dicke. 2 *mm* unter dem Knopfe läuft ein erhabener, $1^1/_2$ *mm* breiter Streifen um die Nadel. Ihr Gewicht beträgt $3^1/_4$ *g*. Beide Nadeln sind mit schöner Patina überzogen und haben nicht vom Feuer gelitten. In Urne 70 dagegen befand sich geschmolzene Bronze (135), die ihrer Menge und ihrem Gewichte nach zu urtheilen von einer den beiden ersten ähnlichen Nadel herrühren mag. Ausser diesen 3 Beigaben von Bronze wurden noch 2 Stücke eines bronzenen Halsringes gefunden. Dieselben lagen direct auf der zerbrochenen Urne 104. Sie bestehen aus 4 bronzenen Streifen von ungefähr 1 *cm* Breite, die sich um eine Achse schraubenförmig winden. Man sollte annehmen, dsss sich auch noch andere Theile des Ringes hätten finden müssen. Das war aber nicht der Fall, obwohl der Hügel unverletzt war. Die wenigen Stücke waren also wohl schon grosse Kostbarkeiten; denn Minderwerthiges hätte

1) Aehnliche Nadeln (Akademie der Wissenschaften, München): Kesselbrunn, Kirchenbirlich, Mandlau, Lesau, Vorgendorf, Wittenhofen, Staufersbuch. Fast gleiche Nadeln wie Fig. 13 im Bayerischen National-Museum No. 541; **Naue**, Hügelgräber XXII. Fig. 11; v. **Estorf**, Heidnische Alterthümer Taf. VIII. Fig. 23.

man doch dem Todten nicht mitgegeben. Noch spärlicher aber, als die Beigaben aus Bronze, waren die aus Eisen. In der verzierten Urne 115a d lagen die Eisenstücke 114, deren Verwendung aber nicht mehr zu erkennen ist. Ferner befand sich in der verzierten Urne 93 die am oberen Ende U-förmig gebogene und mit grossem, flachem Knopf versehene eiserne Nadel 103 (Fig. 23). Sie ist etwa 8 *cm*

Fig. 23. $^{2}/_{3}$.



Eiserne Nadel No. 103 (vgl. S. 19).

lang und so sehr verrostet, dass eine genaue Form nicht mehr zu erkennen ist. Auch die eiserne Nadel 222, welche in der verzierten Urne 221 gefunden wurde, ist leider zerbrochen und verrostet. Sie hat wahrscheinlich dieselbe Grösse und Form, wie die vorige Nadel, gehabt. Alle diese eisernen Gegenstände wurden in Gräbern an der Seite des Friedhofs gefunden, also in den jüngeren, während die Gegenstände aus Bronze mehr in der Mitte des Friedhofes lagen.

Waffen wurden nicht gefunden, woraus wir aber nicht schliessen dürfen, dass diese den Bestattern fremd waren; denn Waffen waren zu damaliger Zeit unbedingt erforderlich sowohl zum Schutze gegen wilde Thiere, wie auch zur Vertheidigung in Krieg und Frieden. Entweder war es nicht Brauch, dem Todten Waffen mit in's Grab zu legen, oder sie waren zu kostbar und zum Leben zu nothwendig. Sollten aber die hier Ruhenden kein Volk gebildet haben, sondern nur den ärmeren Theil eines Volkes, so erklärt es sich von selbst, dass die Waffen fehlten und die Beigaben so gering waren. Ich nehme aber an, dass dies Letztere nicht der Fall war, sondern dass sie selbst Herren waren. Denn diese Art der Beerdigung, die in allen Gräbern die gleiche war, müsste doch in gewisser Beziehung auch der in den grossen Gräbern der Bronzezeit — denn nur um solche kann es sich handeln — ähneln, wenn die in den kleineren Ruhenden Hörige der in den grösseren gewesen wären. In den grösseren Hügeln der Bronzezeit fehlen aber in dieser Gegend die gleich geformten Deckel, auch fast immer die Beigefässe und besonders das Eisen. Es kann sich deshalb nur darum handeln: Lebte dieses Volk vor dem der grossen Gräber der Bronzezeit oder nachher? Lebten die Leute vorher, so wären ihnen doch vielleicht Steinwaffen noch bekannt gewesen, und diese hätten sie dem Todten mit ins Grab legen können, ohne sich in zu grosse Unkosten zu stürzen. Auch hätte man dann wohl öfter in den grossen Hügeln der Bronzezeit, in denen man doch sehr reiche Beigaben von Bronze antrifft, das damals schon bekannte Eisen finden müssen. Wir können uns daher wohl für das Letztere entschliessen, dass nehmlich dieses Volk später, als das der grossen Hügel der Bronzezeit, lebte. Die bedeutende Einfuhr von Bronze hatte durch irgend welche Ereignisse aufgehört, und nun begann es an Waffen zu fehlen, denn das Herstellen von Steinwaffen war wohl nicht mehr geübt und in Folge dessen verlernt worden. Kurz, die bronzenen Waffen und Schmuckgegenstände wurden so theuer, dass sie zu Grabbeigaben nicht mehr verwendet werden konnten.

In dieser Zeit trat nun wohl zum ersten Male das Eisen auf. Hierfür spricht besonders, dass das Eisen stets in den oberen und verzierten Urnen und in den Gräbern an der Seite des Friedhofes gefunden wurde, gleichen Zwecken wie die Bronze diente und sogar nur einmal weniger auftrat.

Die Leute vom Brommbarge haben wir als Angehörige eines germanischen Stammes zu betrachten, die vor den Langobarden lebten oder schon Langobarden waren.

Maasse an Gefässen.

Katalog-No.	Boden-Durchmesser *cm*	Grösster Durchmesser *cm*	Kleinster Durchmesser *cm*	Rand-Durchmesser *cm*	Höhe des grössten Durchmessers *cm*	Höhe des kleinsten Durchmessers *cm*	Höhe des Rand-Durchmessers *cm*
63	10	25,5	25	22	15	20	21
67	2,5	6	—	5	3,5	—	5,5
68	6	11	—	10,5	5	—	10
70	12,5	30,5	29,5	26	13	22,5	25
81	7	18,5	—	9	8	—	14,5
82	3,5	7,5	5	5,7	2	4	6
84	11	26	—	25	10	—	12
88	13	32,5	31	29,5	13,5	19	21
93	12	28	—	19,5	19	—	36
94	8,5	19,5	—	15	10	—	20,5
99	14	29,5	—	16	13,5	—	29
101	6,5	16	12	13	7	11	12.5
109	9	—	—	31	—	—	12,5
111	9	25	—	17	10	—	18
112	12	25	—	17	14	—	20
120	7	11,5	?	?	5,5	9	11
133	4,5	7,5	?	?	3,5	5	6
136	7,5	16	15,5	10,5	7	13	14
140	9,5	23	13	13,5	10	24	25
141	11	25,5	—	22	15	—	24,5
154	9	25	—	17	11	—	25

Uebersicht der Funde.

No. des Grabes	Urne No.	Deckel No.	Beigefäss No.	Verzierte Gefässe No.	Beigaben in Urnen No.	In Urne oder Beigefäss war bestattet	In Steinkisten standen die Gefässe No.	Eine Steinumfassung hatte Grab No.	Schon zerstört war Grab No.
1	97	—	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
2	115a	115c	115b	115b n. c	114	„	—	—	—
3	145	144	—	144	—	„	—	—	3
4	158	159	—	—	—	„?	—	—	4
5	83	84	82	82	85	„	—	—	—
6	140	—	—	—	—	„	—	—	—
	141	142	—	—	—	„	—	—	—
7	93	95	—	93	103	„	—	—	—
	94	98	—	—	—	Kind	—	—	—

No. des Grabes	Urne No.	Deckel No.	Beigefäss No.	Verzierte Gefässe No.	Beigaben in Urnen No.	In Urne oder Beigefäss war bestattet	In Steinkisten standen die Gefässe No.	Eine Steinumfassung hatte Grab No.	Schon zerstört war Grab No.
8	ohne	?	120	—	—	?	—	—	8
9	234	235	—	—	—	Erwachsener	—	9	—
10	157	157	—	—	—	„	—	10	—
11	221	223	—	221	222	„	221, 223	11	—
12	66	71	67	66	—	„	66, 71	12	—
13	156	231	—	—	—	„	?	13	13
14	63	64	65	65	—	„	63, 64	—	—
15	137	138	136	—	—	„ 136 Kind	136—138	—	—
16	89	—	133	—	138	Erwachsener	—	—	—
	90	—	—	—	—	„	—	—	—
17	110	237	—	—	—	„	110, 237	—	—
	104	—	—	—	105	„	—	—	—
18	70	69	68	—	185	„	68—70	—	—
19	79	80	—	—	—	Erwachsener	79, 80	—	—
	81	—	—	—	—	Kind	81	—	—
	86	—	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
20	108	109	—	—	—	„	108, 109	—	—
	224	—	—	—	—	„	224	—	—
21	88	130	131	—	87, 131	„	88,130,131	—	—
22	154	155	—	—	—	„	154, 155	—	—
23	91	92	—	91	—	„	Zwischen 2 Steinen 91, 92	—	—
24	99	102	101	—	—	„	99,101,102	—	—
25	152	152	152	Beigefäss 152	—	?	?	—	25
26	118	119	—	—	—	Erwachsener	118, 119	—	—
27	?	?	?	?	?	?	?	—	27
28	232	233	—	—	—	Kind	232, 233	—	—
29	ohne	?	?	?	?	?	?	—	29
	111	129	—	—	—	Erwachsener	—	—	—
30	112	—	—	—	—	„	112	—	—
	113	121	—	—	—	„	—	—	—
31	?	?	?	?	?	„	?	—	31
32	153	153	?	?	?	?	?	—	32
33	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34	478	478	—	U. 478 D. 478	—	Erwachsener	—	—	—
35	743	?	?	?	?	?	?	?	35
Sa.	41	29	11	12	9	34 Erwachsene, 4 Kinder	33	5	10

H. Meyer in Haarstorf bei Ebstorf, Hannover.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

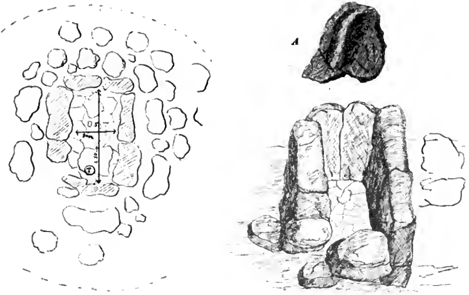
Fundbericht über die Aufdeckung von zwei Hügelgräbern bei Schlagenthin, Kreis Tuchel, am 12. u. 13. Sept. 1896.

Südlich von dem Wege Schlagenthin — Dtsch. Czeckzin, auf dem Felde des Besitzers Kuchenbecker-Schlagenthin, entdeckte ich bei Gelegenheit der Truppenübungen zwei Steinhügel, die, nach der Regelmässigkeit der dieselben bedeckenden grossen Steine zu urtheilen, vorgeschichtliche Gräber zu bergen schienen. Die Aufdeckung dieser Hügel hatte folgendes Ergebniss:

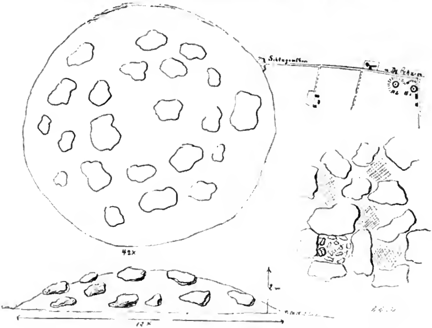
Hügel I, hart an der neuen Schenne. Der Umfang des Hügels betrug 40 Schritt, die Höhe über dem gewachsenen Boden etwa 1,50 *m*. Ein Theil der Steine war von dem Besitzer bereits zu Bauzwecken herausgenommen, bezw. abgefahren.

Ungefähr in der Mitte des Hügels stiess ich auf eine kammerförmige Steinsetzung, in der Richtung von Ost nach West liegend, in der Art einer Steinkiste, nur dass die Dimension der Steine viel grösser war, als solche bei Steinkisten vorzukommen pflegt, ohne Deckplatte. Die 30—40 *cm* breiten, aufrecht stehenden Steine, Granit, standen mit ihrem Fuss etwa in der Höhe des gewachsenen Bodens. Die Maasse der Kammer waren: Höhe 1,30 *m*, Breite 1 *m*, Länge 1,50 *m*. Die Kammer war mit Sand angefüllt; ziemlich an ihrem Boden stiess ich auf Kohlenreste, und in der Mitte der Kammer etwa, auf einen einzelnen, unverzierten, dünnwandigen Scherben, sowie auf einen bearbeiteten Feuersteinsplitter. Der Boden der Kammer bestand aus pflasterartig zusammengefügten Steinplatten, im Allgemeinen von geringem Umfang. Nur am Ostrand der Kammer befand sich eine grössere Steinplatte und dicht an derselben ein faustgrosses Töpfchen, zerdrückt, aber in der Form noch zu erkennen, mit zwei Henkeln und beifolgender Verzierung (*A*); Knochenreste wurden in der ganzen Steinkammer keine angetroffen. Neben der Kammer wurde bis an den gewachsenen Boden gegraben, aber weder Scherben noch Knochen wurden entdeckt.

Der übrige Theil des Hügels bestand aus sehr grossen Steinen, welche, wie schon bemerkt, zum Theil an die Seite gerollt waren; der ganze Hügel scheint nur zur Bergung der Steinkammer aufgeschichtet worden zu sein. Die Verzierung des kleinen Töpfchens halte ich für steinzeitlich und glaube in dieser Steinkammer eine Leichenbestattung annehmen zu dürfen, von welcher allerdings nur die spär-



Schlagenthin. Hügel I. *T* Töpfchen, *S* nicht verzierte Scherben.



Schlagenthin. Hügel II. ░░ Stellen mit Scherben, Kohlen und Knochen.

lichen Holzkohlenreste erhalten sind. Bei der Länge der Kammer von 1,50 *m* würde anf ein Begraben in sitzender Stellung zu schliessen sein.

Die Erhaltung dieser Steinkammer erscheint mir wünschenswerth; der Besitzer, Hr. Kuchenbecker, wäre dazu wohl geneigt.

Hügel II. Der etwa 100 *m* östlich von Hügel I gelegene zweite Hügel war noch unberührt.

Bei einem Umfang von 42 Schritt und einer Höhe von 2 *m* über dem gewachsenen Boden betrug sein Durchmesser 12 Schritt.

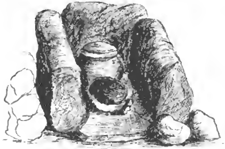
Annähernd kreisförmig, war er theils von oben aufliegenden grossen Steinen bedeckt, theils ragten die Steine aus der Erde hervor. Nach Forträumen der oberen Steine, welche Arbeit das Anstellen von 5 Mann mit Hebebäumen erforderte, traf ich, meist an den Stellen, wo ein grosser Stein gelegen hatte, Branderde und Knochenreste, sowie einzelne Urnenscherben. Beim weiteren Abtragen der Erde und Forträumen der kleinen, zwischen den grossen liegenden Feldsteine traten Setzungen von 3—4 Steinen zu Tage, zwischen welchen bei tieferem Graben regelmässig auf Branderde, Urnenscherben und Reste von gebrannten Knochen gestossen wurde. Ausserdem wurden in dieser Schicht zwei bearbeitete Feuersteinsplitter gefunden. Es war zu erkennen, dass in jeder derartig durch grosse Steine gebildeten Abteilung eine Urne gestanden hatte, auf einer kleinen Steinplatte von Feldsteinen umstellt. Im Gegensatz zu Hügel I, woselbst die Grabkammer auf dem gewachsenen Boden errichtet worden war, lagen diese Stellen etwa 50 *cm* höher. Zur Orientierung wurde noch etwa 1 *m* tiefer gegraben, doch wurden weder Scherben noch Knochen angetroffen.

Alle aufgefundenen Scherben waren sehr dünnwandig und sämmtlich nicht verziert. Beigaben wurden auch hier keine gefunden. Schmidt, Graudenz.

Fundbericht über die Aufdeckung einer Steinkiste bei Kl. Kensau, Kreis Tuchel, am 8. Sept. 1896.

Nach Mittheilung des Hrn. Robe, Kl. Kensau, waren bei Anlage der Trift nach dem Lonsk Steinkisten zerstört worden.

Bei Untersuchung des an die Trift grenzenden Feldes wurde ein, nur wenig aus der Erde hervorragender, flacher Stein blossgelegt, — die Deckplatte einer



Steinkiste. Die Kiste (Abbildung) enthielt zwei Urnen, von welchen die grössere, mit einer flachen Schale mit Henkel bedeckt, ziemlich zerdrückt, jedoch der Form nach erhalten war.

Höhe dieser Urne etwa 35 *cm*, Durchmesser annähernd ebenso, mit zwei kleinen Henkeln etwa 10 *cm* unterhalb des oberen Randes versehen. Der Hals bis zu den Henkeln geglättet, der untere Theil rauh. Die Urne war mit kleinen Feldsteinen umstellt und stand auf einer Steinplatte, welche den Boden der Kiste bildete. Die zweite, etwas kleinere Urne war in ihrem oberen Theil zerdrückt.

Beide Urnen mit gebrannten Knochen gefüllt. Beigaben: keine.

Schmidt, Graudenz.

Ueber einige urgeschichtliche, wahrscheinlich neolithische Fundstellen in der Umgegend von Graudenz.

Im Laufe des Jahres 1896 wurden von mir folgende urgeschichtliche Fundstellen, aller Wahrscheinlichkeit nach neolithische, in der Umgegend der Stadt Graudenz neu festgestellt:

1. Am Ostufer des Flötenauer Sees; bei den Sandbergen des Dorfes Flötenau, Kreis Schwetz. Fundstelle von zahlreichen Feuersteinsplittern und Schabern, — solche von 8 *cm* Länge sind nicht selten, — sowie von unverzierten Urnenscherben.

2. Am Westufer des Flötenauer Sees gleichfalls Fundstellen von zahlreichen Splittern und Schabern und von unverzierten Urnenscherben.

3. Am Ostufer des grossen Rudnick-Sees, Kreis Graudenz.

Die ganze Abdachung der Sandberge nach dem Seeufer zu zeigt Feuersteinsplitter und Schaber in grosser Anzahl, sowie zahlreiche Urnenscherben, auch Reste gebrannter Knochen.



1/1

Die Urnenscherben liegen oft dicht zusammen, so dass es den Anschein hat, als ob die Urnen seiner Zeit vom Winde blossgelegt worden wären.

Die Scherben meist nicht verziert: jedoch wurde ein Scherben mit Schnur-Ornament gefunden. Ein Steinbeil aus dieser Fundstelle ist im Besitz des Premierlieutenant Mathes, Graudenz. Ich selbst fand hier etwas landeinwärts eine schön gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein (s. die Abbildung). Dieselbe befindet sich in meiner Sammlung.

Schmidt, Graudenz.

Märkische Alterthümer[1]).

Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 20. März 1897.

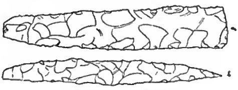
1. Feuerstein-Hohlmeissel vom grossen Liepnitz-Werder, Kreis Nieder-Barnim (Fig. 1).

Derselbe ist von hellgrauer Farbe, nur unten an der Schneide etwas scharf geschliffen, sonst ganz roh zugehauen, die Oberfläche muschelig. Länge 14 *cm*, an der Schneide 2,5, am Kopf 1,2 *cm* breit. Grösste Dicke 1,5, am Kopf 1,2 *cm*. Gewicht 81 *g*. — Diesen Meissel gab ich dem Königl. Museum; er ist dort unter No. 4846 eingetragen. Er ist bei der Reparatur des Pächterhauses in dessen Fundament zum Vorschein gekommen; wir verdanken ihn dem Aberglauben der alten Bewohner, denn der Meissel ist jedenfalls dort absichtlich eingemauert worden, wahrscheinlich um die Geister der früheren Eigenthümer des Hauses zu bannen, vielleicht auch zum Schutz des Hauses gegen Blitz und

1) Vgl. Verhandl. der Berliner Anthropolog. Gesellsch. 1896, S. 128.

Feuersgefahr. Aehnliches habe ich schon mehrfach in den benachbarten Orten angetroffen. Der alte Förster Rosenberg aus dem nahen Forsthaus „auf dem Woltersdorf“ erzählte mir: als in den vierziger Jahren das alte Forsthaus abgerissen und das heutige neue gebaut wurde, fanden sich im Lehm und zwischen Schutt und Steinen mehrere Meissel und Lanzenspitzen aus Bronze. Sein Sohn, jetzt Förster in Berkenbrück bei Fürstenwalde, hat mir die Sache bestätigt; er hat als Knabe mit den Lanzenspitzen gespielt. Die Leute glaubten, dass sie aus den Hussiten-Kriegen stammen. Leider sind die Sachen dann verloren gegangen.

Fig. 1. $^{1}/_{2}$





c mittlerer Querschnitt, *d* Querschnitt in der Nähe der Schneide.

a Breitseite, *b* Schmalseite.

Der Meissel vom Liepnitz-Werder ist als ein sehr seltener Fund aus unserer Mark zu betrachten; das von mir S. 128 der Verhandlungen 1896 beschriebene Feuersteinbeil von Kunersdorf hat wohl dieselbe muschlige Oberfläche, ist aber bis zur Hälfte hinauf geschliffen.

Der grosse Liepnitzwerder, eine 180 Morgen grosse Insel im Liepnitz-See, ist bekannt durch seine vorgeschichtlichen Funde; der Reiz geschichtlicher Thaten und der Zauber der Sage umschweben diese Insel. Meinen ersten grösseren Fund von da, eine grosse bronzene Platten-Fibula, gab ich dem Märk. Museum, ebenso einen gewundenen Bronzemeissel. Ersterer ist abgebildet in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1892, S. 88, letzterer in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1893, Heft 5, S. 80 und von Buchholz besprochen. Ein kleineres Steinbeil vom Forstacker vom Liepnitz-See habe ich auf S. 4 der „Mittheilungen des Berliner Geschichts-Vereins“ von 1893 beschrieben. Dasselbe ist gleichfalls dem Märk. Museum einverleibt, ebenso mehrere grössere Gefässstücke und Bronzeringe von dem Urnenfelde auf der Insel, das am Abhang der sich südlich nach dem See hinziehenden Schlucht liegt. Auch Netzsenker aus Thon, Steinkugeln, Feuersteinmesser, Knochen von Menschen und Thieren von dort gab ich demselben Museum. Einige neuere Funde von der Insel, eine Bronzeschnalle, ein Ring, eine schön verzierte Fibula aus Bronze und mehrere Gefässstücke sind noch in meiner Sammlung.

Die vorgeschichtliche Ansiedlung auf der Insel lag etwa 100 *m* von der Südwestecke; hier ist der Boden metertief in grösserem Umkreise ganz mit Kohle durchsetzt, worin massenhaft Gefässscherben liegen. Auch obige Platten-Fibula lag in dieser kohligen Erde. — Auch der nordöstlich vom grossen gelegene kleine Werder, der vor 3 Jahren aufgeforstet wurde, lieferte viele vorgeschichtliche Funde. Schöne Exemplare von Feuerstein-Artefacten und von germanischen und wendischen Gefässscherben aus einer alten Ansiedlung auf seiner Nordseite, nach Uetzdorf zu, habe ich hier gefunden und dem Märk. Museum gegeben.

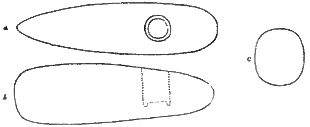
Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, auf mehrere geschichtliche Ungenauigkeiten über diese Gegend aufmerksam zu machen. Nach Beckmann soll das alte Dorf Liepe, Liepa oder Liepnitz dicht am Liepnitzsee gelegen

haben; noch 1715 seien Ueberreste einer Kirche sichtbar gewesen. Ebenso schreibt Berghans auf S. 462, I. Theil seines „Landbuchs der Mark“: Das alte Dorf Liepnitz ist im 30jähr. Kriege zerstört. Klöden nnd Fidicin sagen: „das Dorf hat am Liepnitzsee gelegen und hat später Woltersdorf geheissen“. Alles das ist nicht richtig. Meine Forschungen haben ergeben, dass das Dorf Liepnitz etwa ½ *km* südlich vom Liepnitz, im heutigen Jagen 66 gelegen hat. Beim Ban der Bernau-Wandlitzer Chanssee 1888—1889 wurden anf bezeichneter Stelle Fundamente von Hänsern angetroffen, und ich constatirte, dass sich eben solche noch weiter im Walde befanden. Dicht dabei sah ich neben dem Mauerwerk Kohle und anch Klnmpen von Theer, und hnndert Schritt südlich von der Chaussee befindet sich eine umwallte Stelle, in der ich viele Knochen, wendische und frühmittelalterliche Thonscherben fand, die ich sämmtlich dem Märk. Provincialmuseum übergab. Diese Stelle ist mit hohen Kiefern bewachsen und wird heute noch im Volksmnnd „der Kirchhof“ genannt. Jene Fnndamente und den Kirchhof betrachte ich als die Reste des alten Dorfes Liepnitz, das in älteren Schriften anch Lubenitz genannt wird. Diese Feldmark gehört schon seit dem 14. Jahrhundert zur Stadt Bernau, ist nie beackert, sondern stets bewaldet gewesen. Das Dorf ist jedenfalls schon in den endlosen Kriegen zwischen Wenden und Christen eingeäschert worden. — Auch das Dorf Woltersdorf hat nie am Liepnitzsee gelegen, sondern 3 *km* südöstlich davon, da wo heut an der Chanssee von Bernau nach Lanke das Forsthaus „auf dem Woltersdorf“ steht. Im Forstacker daselbst, 100—150 *m* westlich von der Chaussee, auch im Walde daneben habe ich schon vor 8 Jahren mehrere Häuser-Fundamente gefunden, auch einen gemanerten Heerd mit Asche und Kohlen daranf, ebenso einen Brunnen. Der grosse Wald rings hernm, 2633 Morgen, heisst „der Woltersdorf“; in geschichtlichen Zeiten kommt ein Dorf Woltersdorf nirgends vor. In der Sage jedoch nm so mehr. Die Glocken des Dorfes Woltersdorf sollen in einem der drei heiligen Pfuhle, die westlich zwischen dem Liepnitz- und Wandlitzsee liegen, versnnken sein.

2. Steinbeil aus dem Freigrunde bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow (Fig. 2).

Im Königl. Museum unter Nr. 4847 eingetragen. Das Material des Beiles ist ein sehr hartes, jedoch dasselbe, woraus die meisten Findlinge der Mark bestehen,

Fig. 2. ½



a obere Ansicht, *b* seitliche Ansicht, *c* mittlerer Querschnitt.

also jedenfalls nuch hier gefertigt. Die Länge beträgt 12 *cm*, grösste Breite 4, am abgerundeten Kopf 2 *cm*. Auf der Schmalseite, die 3½ *cm* hoch ist, befindet sich das 1½ *cm* weite und 1½ *cm* tiefe Bohrloch. Dasselbe ist jedoch nicht ganz

durchgebohrt; in demselben sitzt noch der 3 *mm* hohe Bohrzapfen. Die Kanten des Steinbeils sind abgerundet, die Schneide geschliffen. Das Gewicht beträgt 280 *g*. Der Freigrund, $^1/_2$ *km* nördlich von Wilmersdorf, ist ein kleines Waldthal, das sich westlich bis zum Scharmützelsee hinzieht. In seiner Nähe im Walde befinden sich einige Hügelgräber.

Die Skizzen 1 nnd 2 sind durch die Güte des Hrn. Directors Voss im Königl. Mnseum angefertigt, wofür besten Dank von dieser Stelle!

3. Feuersteinmesser ans einem Urnengrabe bei Vehlefanz, Kreis Ost-Havelland (Fig. 3 nnd 4).

Am 25. November 1894 besnchte ich mit dem Snpernnmerar Hrn. Zimmermann das an der Nordostecke des Kremerwaldes, 3 *km* südlich von Vehlefanz und 2 *km* westlich von Eichstedt gelegene bekannte Urnenfeld. Der genannte Herr hat hier bedeutende Urnen- und Bronzefunde gemacht; mehrere davon sind in den Nachrichten über dentsche Alterthumsfunde 1894, S. 29/30 und 1895, S. 32 von Buchholz beschrieben worden. Die Gräber liegen in einem 180—200 *m* im Durchschnitt breiten Sandhügel, der zur Hälfte abgefahren ist. In der abgegrabenen Hälfte befanden sich die schönen Bronzefunde, theilweise auch solche aus Eisen. Die andere Hälfte ist mit Kiefern bewachsen, und der Besitzer leidet nicht, dass dieselbe abgegraben wird. Wir konnten also nur mit vieler Mühe zwischen den Bäumen arbeiten und gingen an drei Stellen bis 2 *m* in den sandigen Boden hinein, was auch seine Schwierigkeiten hatte, da der Sand immer nachfiel, so dass ich einmal bis zur Brust beschüttet wurde und längere Zeit brauchte, mich wieder herauszuarbeiten. Im ersten Loch wurde nichts gefunden; im zweiten kam eine allein stehende, mit einem Stein bedeckte, terrinenförmige, gut gebrannte, bräunliche Urne ans Tageslicht, ohne weitere Beigaben. Hr. Zimmermann wollte dieselbe dem Märk. Mnseum geben. — Im dritten Loch fand ich eine auch mit einem Stein bedeckte, aber zerdrückte grössere Urne; die Thonmasse war ganz zerbröckelt, kaum noch zn erkennen, nur einige Bodenstücke hatten sich besser erhalten. Zwischen den Knochen und der Asche lagen keine Beigaben. Aber unter der Urne, etwas seitlich, fand ich zwei recht schöne Feuerstein-Artefacte. Das grössere Messer aus granem Feuerstein ist recht spitz und auf beiden Seiten

Fig. 3. $^1/_1$

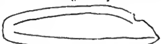


Fig. 4. $^1/_1$



sehr scharf. Länge 10 *cm*, grösste Breite 2,8 *cm*; das kleinere Messer ist nur 4 *cm* lang und 1,2 breit, aber aus demselben Material. — Buchholz rechnet das Gräberfeld zur La Tène-Periode; doch möchte ich behaupten, dass die von mir geöffneten Gräber, namentlich das mit den Feuersteinmessern, einer älteren Zeit angehören.

In den Gräbern von Vogelsang bei Fürstenberg a. O., Kreis Guben, die ich in den „Nieder-Lausitzer Mittheilungen“ 1894, S. 404 beschrieben habe, traf ich anch bereits Feuersteinmesser; diese Gräber werden zur Hallstätter Zeit gerechnet.

Im Uebrigen empfehle ich die Vehlefanzer Gräberstelle angelegentlich den Verwaltungen der Museen; hier ist noch reiche Ausbeute zu erhoffen, dazu muss man sich nur mit dem Besitzer des Hügels, der in Eichstedt wohnt, in Verbindung setzen.

Die Funde sind noch in meiner Sammlung.

4. Rundwall und alte Burgstelle in Vehlefanz, Kreis Ost-Havelland.

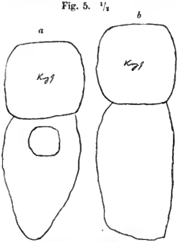
Am Südende des Dorfes Vehlefanz zweigt sich westlich die Burgstrasse ab. Hier wohnt links in einem alten Herrenhause der Amtsvorsteher. Dahinter liegen auf erhöhtem Terrain Fundamente und noch einige Wandmauern, aus Backsteinen der älteren Zeit und aus Findlingen bestehend. Letztere Mauertheile werden nicht mehr lange der Zeit trotzen. Hier soll eine Bredow'sche Burg gestanden haben. — Von dieser Burgstelle 4—500 Schritt nördlich, also hinter den westl. Häusern des Dorfes, erhebt sich ein sehr gut erhaltener, 4 *m* hoher, oben 40 *m* breiter, ganz mit Gras bewachsener Rundwall, der sich namentlich vom vorliegenden Luch aus imponirend ausnimmt. Ein Stück Graben ist noch sichtbar. Wegen vorgerückter Zeit konnte ich keine nähere Untersuchung vornehmen.

5. Vorgeschichtliche und mittelalterliche Funde vom Schlossberg bei Biesenthal, Kreis Ober-Barnim.

1. Steinkeil (Fig. 5),
2. Eiserne Lanzenspitze (Fig. 6),
3. Degenknauf (Fig. 7),
4. Zwei Thonkrüge (Fig. 8).

Sämmtliche Sachen sind beim Ausschachten der Erde zum Fundament eines neuen Hauses in der Nähe des Schlossberges gefunden worden. Der Steinkeil lag 4 Fuss tief, er hat einen quadratförmigen Kopf von 4,5 *cm* Durchmesser. Grösste Länge 8 *cm*, Breite der Schneide 4 *cm*. Die Schneide ist wenig scharf.

Fig. 5. 1/2

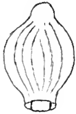


a Langfläche, b Breitfläche.

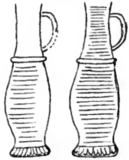
Fig. 6. 1/4



Fig. 7. 1/2



Fg. 8.



Spuren vom Anfang eines Bohrlochs sind zu erkennen. Gewicht 320 *g*. — Die Lanzenspitze ist stark verrostet und jedenfalls im Feuer gewesen. Viele kleine Steinchen sitzen fest darauf. Länge 28 *cm*, Breite in der Mitte 3 *cm*, Dicke unten 2, oben 1 1/2 *cm*. Das Schaftloch ist 3,5 *cm* weit. Der Degenknauf, auch von Eisen, ist 6 *cm* lang, 4 breit, oben 1,3, unten 1,5 *cm* im Durchmesser. — Die beiden Trinkkannen, von hellbraunem Thon, sind ziemlich gleich, beide mit Henkeln versehen.

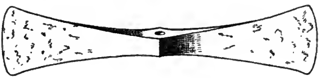
Ihre Höhe beträgt 29 *cm*, die grösste Weite im Bauch 10, im Hals 6 *cm*. Oeffnnng 6,3 *cm*. Der Fuss ist gezackt. Die Oberfläche wagerecht gerippt. 200 *m* nördlich vom Schlossberg liegen der Reiherberg, ein slavischer, abgetragener Rundwall, aber noch gut zu erkennen, 60 Schritt im Durchmesser, und 500 *m* nordöstlich der Wehrmühlenberg, der vorgeschichtliche Gräber birgt. — Der Schlossberg ist sehr bekannt nnd mit vielen Sagen umwoben. Die Funde sind dem Märkischen Mnsenm übergeben.

Hermann Busse.

Kupferne Doppelaxt von Börssum.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 24. April 1897.)

Vor einiger Zeit ist in dem braunschweigischen Dorfe Börssum ein Fund ans Tageslicht getreten, der für die Vorgeschichte des dem Harze nördlich vorgelagerten Hügellandes von Wichtigkeit ist. Der Ackermann H. Bötel wollte anf seinem, dicht an der Nordseite des Ortes belegenen Grundstücke einen Brunnen graben, und bei dem Ansschachten desselben wurde in einer Tiefe von 2 *m* im heimathlichen Dilnvialsande ein zierliches, zweischneidiges Geräth gefunden. Es ist eine jener in Deutschland bisher seltenen Doppeläxte. Sie ist 29 *cm* lang. Die beiden Schneiden sind gleich gross, nehmlich 6,2 und 6,4 *cm* hoch, und



stehen senkrecht, also mit dem Stilloche parallel. Die Klingen werden nach der Mitte zu je schmaler, desto dicker, so dass die Axt am Stilloche nur noch 1,5 *cm* hoch ist, während ihre Breite hier 3,1 *cm* beträgt. Das Loch ist auch bei dieser Axt so klein, dass eine Schäftung völlig ausgeschlossen erscheint. Es ist nicht ganz genuu kreisrund, sondern misst 0,9 bis 1,1 *cm* im Dnrchmesser. Die Axt ist grösstentheils mit einem bräunlichen Roste überzogen, nur einige Stellen sind grün patinirt. Das Gewicht betrug 616 *g*.

Das Metall ist in dem chemischen Laboratorinm der technischen Hochschnle zu Braunschweig nnter Leitung des Herrn Professors Dr. Max Müller analysirt worden; dieser hatte die Güte, über das Ergebniss der Untersuchung folgende Mittheilung zu machen: „Das Metall enthielt 95,3 pCt. Knpfer. (Die Kupferbestimmung ist mehrere Male mit dem gleichen Resnltate ausgeführt worden.) Zinn ist nicht darin enthalten, Blei und Zink in geringen Spnren, ebenso kleine Mengen von Eisen, Arsen und Antimon. Demnach liegt ein Schmelzprodnct vor, welches der heutige Hüttenmann als Schwarzknpfer bezeichnen würde. Es ist ein aus Kupfererzen durch Röstreduction hergestelltes nnreines Kupfer, welches in Folge der geringen Verunreinigungen härter ist, als reines Kupfer"[1]).

1) Ich sage Herrn Professor Müller auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank.

Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, gehören die in Deutschland gefundenen Kupferbeile mit senkrecht stehenden gleichsinnigen Schneiden zwei Gruppen an. Die östliche Gruppe umfasst Stücke aus der Umgegend von Mainz, Worms und Frankenthal[1]). Die östliche Gruppe enthält die Funde aus dem Saale- und Unstrutthale, nehmlich die Stücke von Cölleda, Weissenfels, vom Petersberg bei Halle, von Calbe an der Saale (2 Stück) und von Altenburg bei Bernburg (3 Stück)[2]). Daran schliesst sich nordöstlich der Fund von Ketzin an der Havel, nordwestlich die Axt von Westeregeln, nahe der Bode, und zuletzt die Axt von Börssum, schon im Okergebiete.

Bei der Wichtigkeit des seltenen Doppelbeiles mögen hier noch einige geologische Mittheilungen über die Fundstätte desselben folgen[3]). Das Dorf Börssum liegt auf den oberen Schichten des Gaults und dem Cenomanmergel. Unmittelbar zwischen dem Minimusthon und dem Flammenmergel schiebt sich, von Norden nach Süden ziehend, keilartig ein Diluviallager, das am östlichen Rande grobkörnige Sande, Granit-, Gneis- und Dioritgerölle, am Westrande dagegen Blocklehme aufweist. Diese Blocklehme sind nun in der alten Alluvialzeit durch einen Bach ebenfalls der Länge nach von Norden nach Süden rillenartig ausgewaschen. Der Bach ist heute nicht mehr vorhanden, doch beweisen die folgenden Schichten sein ehemaliges Vorhandensein. Unter der Ackerkrume von 1,10 *m* Höhe liegt in einer Stärke von 1,50 *m* ein Moorboden, der sehr reich ist an Ueberresten von Typha latifolia L. In derselben Schicht wurden später, auf dem F. Bötel'schen Grundstücke, Knochen des Zwergrindes (Bos taurus primigenius Wollemann) aufgefunden. Dann folgt sandiger Lehm (Aulehm), 0,10 bis 0,15 *m* stark, und darunter liegt der Flusssand, der aus heimathlichem Materiale besteht. In ihm lag die Doppelaxt.

Th. Voges.

Bronzefund von Lekow, Kreis Schivelbein, Provinz Pommern.

Vor etwa 30 Jahren wurden ungefähr 25 Bronzen bei Lekow gefunden und gelangten in den Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Cleve daselbst; von da gingen 8 Stück theils als Geschenk des Herrn Cleve, theils auf dem Wege des Antiquitätenhandels an das Königl. Museum für Völkerkunde über (I. c. 1763—1768, 1874—1875). Je ein Hals und Armring wurden, wie Herr Conservator Stubenrauch in Stettin auf meine Anfrage gefälligst mittheilt, vom Stettiner Provincial-Museum aus der nachgelassenen Sammlung des 1893 verstorbenen Majors von Manteuffel in Redel bei Schivelbein erworben, welchem sie seiner Zeit von Herrn Cleve geschenkt worden waren. Obgleich etwas Genaueres über die Fundumstände jetzt nicht mehr zu ermitteln ist, handelt es sich nach der Zusammensetzung des Fundes und der Beschaffenheit der einzelnen Stücke offenbar um einen Depotfund, welcher vielleicht in einem Thongefässe niedergelegt war, da zugleich mit den Bronzen seiner Zeit auch „Urnenscherben“ an Herrn Cleve eingeliefert wurden; von diesen Scherben ist jetzt nichts mehr vorhanden.

1) Die Funde hat neuerdings C. Koehl zusammengestellt: Neue prähistorische Funde aus Worms und Umgebung. S. 54 und 57.

2) Fischer, Stein- und bronzezeitliche Beziehungen des Orients zu dem Schleswig-Holsteinschen Bernsteinlande u. s. w. Zeitschr. des Harzvereins XXIX (1896) S. 569.

3) Ich verdanke dieselben dem Lehrer L. Knoop in Börssum, der auch der Eigenthümer der Axt ist.

Der Fund, wie er jetzt im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin und im Provincial-Museum zu Stettin liegt, besteht aus:

6 ovalen Armringen,
3 Halsringen,
1 Celt.

Ueber den Verbleib der übrigen Stücke ist nichts bekannt.

Beschreibung der in Berlin befindlichen Fundstücke.

Die ovalen Ringe, welche etwa die Grösse von Armringen haben und offen sind, gehören dem bekannten Typus an, bei welchem der im Querschnitte runde Körper sich nach den Enden zu verjüngt, ohne jedoch in eine Spitze auszulaufen [1]). Bei einem der Ringe sind die beiden Enden mit je 8 ringförmig umlaufenden Einschnitten versehen, bei einem anderen Ringe sind in Folge Abnutzung nur noch Spuren solcher Einschnitte vorhanden, während bei den drei übrigen nichts dergleichen zu bemerken ist. Die grössere Breite, nach den Aussenrändern gemessen, schwankt zwischen 14,3 und 12,9 *cm*, die kleinere Breite zwischen 10,5 und 9,7 *cm*. Wenn diese Differenz auch hauptsächlich durch die verschiedene Biegung verursacht ist, so ist doch auch die Länge der Stäbe verschieden. Letztere beträgt mit dem Bandmaass gemessen 36,1—36,6—36,6—36,6—36,9 *cm*.

Die offenen Halsringe haben eine häufig vorkommende und weit verbreitete Form [2]). Sie verjüngen sich ebenfalls, aber nur wenig nach den Enden, welche flach gehämmert und nach aussen umgerollt sind. Irgend welche Verzierungen sind nicht bemerkbar.

Bei diesem Typus, der über einen grossen Theil Europas verbreitet ist, kann man zwei Varietäten unterscheiden, eine sehr rohe und plumpe und eine feiner gearbeitete. Unsere Ringe gehören zur letzteren. Grösste Breite 16,4 und 17,5 *cm*, Länge des Stabes (mit dem Bandmaass gemessen) 43,3 und 46,5 *cm*. —

Der Celt gehört zu jenem Typus der Flachcelte, bei welchem der Körper in der Mitte in der Richtung der Schmalseiten vorspringt und zwei mehr oder weniger scharfkantige Ausbuchtungen bildet. Die Schneide ist abgebrochen, die Bruchfläche patinirt. Das Bahnende läuft in eine abgerundete Kante aus. Länge 12,2 *cm*, grösste Breite 1,9 *cm*. —

Alle Stücke des Fundes sind mit einer theils tiefgrünen glatten Patina von geringer Stärke, theils mit hellgrüner Mehlpatina versehen; letztere ist stellenweise abgegriffen und hat eine rauhe Oberfläche hinterlassen.

Was das Alter des Fundes anlangt, so kommen alle drei Typen bereits in der älteren Bronzezeit vor; so ist z. B. diese Celtform auch in dem bekannten Grabfunde von Leubingen in der Provinz Sachsen vertreten. —

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass das Königl. Museum für Völkerkunde zwei ovale Armringe von demselben Typus aus Pommern kürzlich erwarb. Der Körper des einen bei Stolzenburg, Kreis Ueckermünde, gefundenen Ringes ist aber bedeutend stärker, die schmutziggrüne Patina zum Theil beschädigt. In den beiden kleineren Bogen des Ovals bemerkt man starke Abnutzungsspuren in Form von Abflachungen, die nach der einen Seite geneigt sind Nach der entgegengesetzten Seite neigt sich eine Abnutzungsfläche in der Gegend der Ringöffnung. Breite 13 und 10 *cm*. — Der andere Ring von Dargitz, Kreis Ueckermünde, ist ganz ähnlich, nur fehlt die Abnutzungsspur in dem einen kleinen Bogen des Ovals. Die Maasse sind dieselben, wie die des vorigen Ringes. A. Götze.

1) Vgl. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark, Würzburg 1897, S. 19, Fig. 17.
2) Ebenda, S. 19, Fig. 16.

Fundstelle bei Bornim, Kreis Osthavelland, Provinz Brandenburg.

Wenn man sich von Potsdam über Bornstedt in nordwestlicher Richtung weiter begiebt, so erreicht man in einer kleinen Stunde am Ende des Höhenzuges, welcher den Weg auf der linken Seite eine lange Strecke begleitet, das Dorf Bornim. Hier zweigt sich nach links ein fast schluchtartiges, zum Theil sumpfiges Thal ab, in welches der obere Theil des Dorfes sich hinzieht. Gerade an der durch dieses Thal gebildeten Ecke des erwähnten Höhenzuges wurden durch den dort ansässigen Gastwirt Berlin bei Gartenarbeiten verschiedene Alterthümer entdeckt, welche die Veranlassung zu einer Besichtigung der Fundstelle durch Herrn Director Dr. Voss, Herrn Sanitätsrat Lissauer, Herrn Brauereibesitzer Lamm aus Potsdam und den Unterzeichneten gaben.

Auf dem unteren Theil der Anhöhe, etwa 4—5 *m* über der Thalsohle, hatte der Besitzer den Boden 1 *m* tief rigolt und hierbei Scherben, Urnen und Steingeräthe gefunden. Letztere bestanden aus einem vierkantigen Steinbeil und einem facettirten Hammer von dem bekannten Thüringer Typus. Es ist ein sicher aus Thüringen importirtes Stück und liegt auf der Linie, welche Verf. als einen von Thüringen durch die Mark nach Pommern gehenden Handelsweg der jüngeren Steinzeit erkannt hat[1]). Der jüngeren Steinzeit sind ferner einige Thonscherben, insbesondere einer mit Stichornament, zuzuweisen. Aus späteren Perioden wurden Scherben gefunden, welche zum Theil sicher der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit angehören. Von ganzen Thongefässen, die auf Grabstätten deuten, wurden im Ganzen drei Stück gesammelt. An das erste erinnerte man sich erst, als die weiteren Funde zum Vorschein kamen; von ihm ist nichts mehr vorhanden. Das zweite ist auch gänzlich in Trümmer gegangen. Das dritte endlich liess sich aus den Scherben wieder zusammensetzen und ergab so eine Fensterurne. Sie soll in einer länglichen Packung aus Steinen gestanden haben.

Weitere Funde sind an dieser Stelle wegen des Rigolens nicht zu erwarten. Ueber diesem Grundstück zieht sich der Pfarracker und über diesem der Friedhof (etwa in halber Höhe des Berges) hin. Auf dem brachliegenden Pfarracker stiess man nach längerem vergeblichem Sondiren in etwa 1 *m* Tiefe auf Steine. Eine Nachgrabung ergab nur einige isolirte Rollkiesel, von denen der eine allerdings gespalten war, sowie eine prähistorische Scherbe aus dunklem Thon. A. Götze.

Zwei Bronzefunde aus Pommern.

I. Depotfund von Bergen auf Rügen.

In der Nähe des Nonnensees bei Bergen stiessen Arbeiter beim Steinegraben auf eine Art Mauer und fanden unter einem grossen platten Steine eine Anzahl Bronzen und eine Feuerstein-Lanzenspitze zusammen liegend. Diese Stücke gelangten an das Königl. Museum für Völkerkunde (Kat. I. c. 2012—2023).

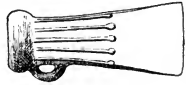


Fig. 1.

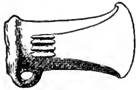
1. Hohlcelt mit Oehr. Abgesehen von der wulstigen runden Mündung ist der Körper vierkantig gestaltet und trägt auf beiden Seitenflächen je 5 erhabene Rippen,

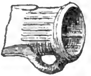
1) A. Götze, Ueber neolithischen Handel. Bastian-Festschrift 1896.

die an dem gegen die Schneide gewandten Theile in Knöpfchen endigen. Patina schwärzlich. Länge 11, grösste Breite 4,7 *cm* (Fig. 1).

2. Ein ganz ähnliches Stück mit nur 3 Rippen auf jeder Seite. Die Patina ist ebenfalls schwärzlich. Länge 10, grösste Breite 4,4 *cm*. Obgleich der Celt stark abgenutzt zu sein scheint, hat man doch nicht die Gussnaht aus dem Oehr entfernt, welches hierdurch völlig geschlossen ist.

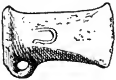
3. Hohlcelt mit Oehr; der Querschnitt in der Mitte ist ungefähr sechseckig, die Mündung rund. Auf den beiden Breitseiten befinden sich je 4 kurze erhabene Rippen. Die Oberfläche ist mit einer dicken grünlich-grauen Patina überzogen. Länge 8,5, grösste Breite 4,5 *cm* (Fig. 2).


Fig. 2.


Fig. 3.

4. Bruchstück (Mündungstheil) eines Hohlceltes mit Oehr und 6 kurzen, wenig erhabenen Rippen auf jeder Breitseite. Das eine Ende des Oehrs endigt in ein nicht vollständig erhaltenes, etwa blattförmiges erhabenes Ornament, das eine ganz abgeschwächte Reminiscenz an Schaftlappen zu sein scheint; es ist auf der entgegengesetzten Seite wiederholt. Das Stück ist dadurch besonders interessant, dass an der inneren Wandung der Breitseiten je eine erhabene Rippe parallel zur Längsaxe läuft. Der Zweck solcher Rippen ist nach Olshausens[1]) Darlegungen der, eine gleichmässige und schnelle Vertheilung des geschmolzenen Metalls beim Guss zu bewirken, was besonders bei dünnwandigen Gegenständen nöthig ist. Das Stück ist, auch in der Bruchfläche, dunkelgrau patinirt (Fig. 3).

5. Kleiner Hohlcelt mit Oehr. Querschnitt in der Mitte sechseckig. Auf der einen Breitseite ist ein hufeisenförmiges Ornament in Relief angebracht, die andere Seite ist an der Oberfläche stark beschädigt, so dass von einem etwa vorhanden gewesenen Ornament nichts mehr zu sehen ist. Hellgrüne Mehlpatina. Länge 6,9, grösste Breite 4 *cm* (Fig. 4).


Fig. 4.

6. Kleiner Hohlcelt mit Oehr von ähnlicher Form. Das Ornament stellt sich als eine Nachahmung von Schaftlappen dar, eine an Hohlcelten sehr häufige Verzierung. Das Stück ist durch die hellgraue Mehlpatina stark mitgenommen. Länge 6, Breite 3,8 *cm*.

7. Das merkwürdigste Stück ist eine sehr kleine Hohlaxt von eigenthümlicher Form. Der Körper in der Mitte und die Mündung sind oval, die Schneide nach Art der Hohläxte gebogen, so dass sie nicht senkrecht, sondern quer gestanden haben muss. Demgemäss sitzt auch das Oehr nicht in der Ebene der Schneide, wie in der Regel bei den Hohlcelten, sondern im rechten Winkel zu ihr. Am Schaftloch befinden sich in der Verlängerung der längeren Axe der ovalen Mündung zwei nach aussen gerichtete Vorsprünge. Im Gegensatz zu den vorhergehen-

1) Olshaasen, Technik alter Bronzen. Verh. der Berl. Anthr. Gesellsch. 1885, S. 410.

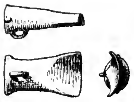


Fig. 5.

den Celten, welche sämmtlich mittelst einer doppelten Form gegossen sind, hat man hier den Guss nach einem Wachsmodell in der verlorenen Form angewendet, was bei der complicirten Gestalt des Gegenstandes auch nöthig war. Helle grünlich-graue Mehlpatina. Länge 4,5, Breite der Schneide 2,8, der Mündung 2,5 und 1,9 *cm* (Fig. 5).

8. Lanzenspitze. Die an die Schafttülle unmittelbar sich anschliessende Mittelrippe ist fast auf der ganzen Länge hohl; in der Schafttülle befinden sich in der Ebene des Blattes zwei Nietlöcher. Dunkelgraue Patina. Länge 19 *cm* (Fig. 6).



Fig. 6.

9. Stark corrodirte Lanzenspitze von ähnlicher Form, hellgrüne Mehlpatina. Länge 15,5 *cm*.

10. Einschneidige Messerklinge von gestreckter, schmaler Form, mit dickem, abgeschrägtem Rücken. Längs des Rückens läuft auf der einen Seitenfläche zwischen zwei Rippen eine Furche; die andere Seitenfläche ist glatt. Trotz der abweichen-

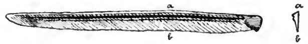


Fig. 7.

den Form schliesst sich das Stück stilistisch an die bekannten, auch nur auf einer Seite ornamentirten Sicheln an. Hellgraue Mehlpatina. Länge 15,5, grösste Breite 1,3, Dicke des Rückens 0,5 *cm* (Fig. 7).

11. Eine im Verhältniss zur Länge ungewöhnlich dicke Nadel mit konischem Kopf. Soweit die infolge der Mehlpatina stark vorgeschrittene Corrosion erkennen lässt, scheint der Hals mehrfach gerillt gewesen zu sein. Länge 12,4, Breite des Kopfes 1,9 *cm* (Fig. 8).



Fig. 8.

12. Ein kleines formloses Bronzefragment mit hellgrüner Mehlpatina. Länge 2,9 *cm*.

13. Lanzenspitze aus hellgrauem Feuerstein, lanzettförmig. Die Muschelung ist nicht sehr fein ausgeführt. Länge 17,2, grösste Breite 3,2 *cm* (Fig. 9).



Fig. 9.

II. Hohlcelte von Heringsdorf, Kr. Usedom-Wollin.

Im Jahre 1879 fanden Arbeiter westlich von Heringsdorf drei Hohlcelte und das Bruchstück eines vierten. Etwas Genaueres über die Fundumstände ist zwar

nicht bekannt, doch stammt diese kurze Notiz von glaubwürdiger Seite. Die Fundstücke befinden sich seit Kurzem im Kgl. Museum für Völkerkunde unter Kat. I. c. 2008—2011; es sind folgende:

1. Hohlcelt mit Oehr von der gleichen Gestalt, wie der im vorigen Funde unter No. 1 beschriebene, also ebenfalls vierkantig und insbesondere mit 5 durch Knöpfchen abgeschlossenen Rippen auf jeder Breitseite versehen. Er unterscheidet sich von No. 1 hinsichtlich der Länge und dadurch, dass das verhältnissmässig breite bandförmige Oehr mit dem einen Ende nicht, wie gewöhnlich, unmittelbar an dem Randwulst, sondern auf der ebenen Fläche aufsitzt. Die Patina ist ziemlich abgegriffen. Länge 13, grösste Breite 4 *cm* (Fig. 10).



Fig. 10.

2. Vierkantiger Hohlcelt ohne Oehr; auf den beiden Seitenflächen befindet sich je eine parabelförmige erhabene Rippe, deren Bogen gegen die Schneide geöffnet ist. Die Patina ist schmutzig-dunkelgrün. Länge 13,2, grösste Breite 4,2 *cm* (Fig. 11).



Fig. 11.

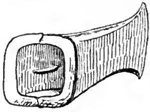


Fig. 12.

3. Vierkantiger Hohlcelt ohne Oehr; während die beiden vorhergehenden sich nur wenig nach der Schneide zu verbreitern, geschieht dies hier in grösserem Maasse. An der Innenwandung der beiden Breitseiten befindet sich je eine 2 *cm* lange und parallel zur Längsaxe laufende Leiste. Sie können wegen ihrer geringen Länge nicht denselben metallurgisch-technischen Zweck gehabt haben, wie die oben erwähnten Innenrippen (vgl. Fig. 3), sondern mögen zur besseren Befestigung des Holzschaftes beigetragen haben, was um so nöthiger war, als ein Oehr nicht vorhanden ist. Die Patina ist ungleichmässig hell- und dunkelgrün. Länge 12,3, grösste Breite 4,7 *cm* (Fig. 12).

4. Bruchstück (Schneidehälfte) eines Hohlceltes. Die Bruchfläche ist frisch. Dunkelgrüne Patina. Grösste Breite 4,6 *cm*. —

Diese beiden Bronzefunde sind in mehr als einem Punkte interessant. Was zunächst die vierkantigen Hohlcelte anlangt, so kommen sie häufig in Frankreich vor. Allerdings sind sie auch von andern Fundstellen aus Deutschland bekannt. So besitzt das Kgl. Museum Exemplare dieses Typus z. B. von Gingst auf Rügen (mit kurzen Ornamentrippen ähnlich Fig. 2 und 3), in dem grossen Funde von Plestlin, Kr. Demmin, Prov. Pommern, ferner ein kleines Exemplar von Uelzen, Prov. Hannover. Andere Stücke von Gülzow, Kr. Cammin, und von Beyersdorf, Kr. Pyritz, befinden sich nach gefl. Mittheilungen des Herrn Directors Voss im Stettiner Museum. Wenn der vierkantige Typus auch noch in andern Ländern Europas vereinzelt vorkommt, so findet sich eine Analogie zu den mit einem Knopf

abschliessenden Ornamentrippen nur in Frankreich.[1]) Um der Frage, ob es sich um directe Beziehungen zwischen Pommern und Frankreich handelt und welcher Art dieselben waren, näher zu treten, liegt noch nicht genügend Material vor.

Die kleine Hohlaxt Fig. 5 ist in dieser Form ein Unicum. Allerdings kommen Hohlmeissel mit gebogener Schneide in den Schweizer Pfahlbauten vor[2]), doch kann man sie mit dem vorliegenden Stück stilistisch kaum in Verbindnng bringen. Die Stellung der Schneide quer zum Schaft, welche hier freilich durch die Biegung der Schneide bedingt ist, kommt auch sonst an Hohlcelten vor, ist aber ziemlich selten. Uebrigens kann man hier deutlich sehen, dass das Befestigungsoehr in der Richtung nach dem Griffende des Schaftes angebracht ist. Für den schon oft geführten, aber eben so oft unberücksichtigt gelassenen Nachweis, dass Steingeräthe anscheinend neolithischer Form bis weit in die Bronzezeit im Gebranch waren, bietet die Znsammensetzung des ersten Fundes einen weiteren Beleg.

A. Götze.

Römische Fingerringe von Hammelstall, Uckermark.

Etwa 3 Kilometer südlich von dem Städtchen Brüssow liegt das Vorwerk Hammelstall und dicht daneben eine höchst interessante Localität, der Hammelstaller Berg. Es ist dies eine sandige Anhöhe, die zum Theil beackert wird, zum Theil in neuerer Zeit mit Kiefern angeschont ist. Hier befindet sich eine ziemlich ausgedehnte Feuersteinschlagstelle, wo der Schreiber dieser Zeilen Mengen von prismatischen Messerchen gesammelt hat: auch geschliffene Meissel und besonders sehr zierlich zugehauene Pfeilspitzen wurden daselbst gefunden, während am Abhange des Hügels vor einigen Jahren noch ein zerstörtes steinzeitliches Kistengrab lag. Auch in der Bronzezeit war die Localität besiedelt, wie einige auf der Höhe gefundene Steinkisten mit kleinen einhenkligen Gefässen in Töpfchenform bewiesen.

Im vorigen Jahre wurden beim Pflügen an diesem Hügel 2 Ringe gefunden. Der eine derselben war von Silber, mit einer ziemlich roh geschnittenen blanen Gemme versehen, welche eine menschliche Figur darstellte, die einen Gegenstand, etwa einen Beutel, in der Hand hielt. Leider wurde der Ring nach auswärts an einen Sammler verkauft, so dass eine Abbildung nicht mehr gegeben werden kann. — Der zweite Ring ist noch vorhanden (s. Abbild.). Derselbe ist gross, massiv aus Bronze gegossen, von 27,5 *g* Gewicht, leicht patinirt. Der Umfang ist plattrund, 6 *mm* dick. An der unteren schmäleren Seite, wo noch die Spur des Gusszapfens erkennbar ist, 7 *mm* breit, oben 9 *mm*. An diesem oberen breiteren Theile ist auch eine durch Guss imitirte Ringplatte vorhanden. Die lichte Weite des Ringes ist 25 : 23 *mm*, er passte also nur auf einen sehr dicken Mannsfinger. Man wird den Ring der späteren römischen Kaiserzeit zurechnen dürfen. Bei uns im Norden gehören römische Fingerringe dieser Form noch zu den Seltenheiten.



n. G.

H. Schumann.

1) Mortillet, Musée préhistorique, Pl. 75, Fig. 788, F.-O. Bretagne.
2) Heierli, Der Pfahlbau Wollishofen, Taf. II, Fig. 23.

Abgeschlossen im Juli 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Korrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 28.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 29.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien), Jahrg. 19.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 24, Heft 1/2 u. 3.

Ber. westpr. Mus. = XVII. amtlicher Bericht ü. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1896.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 99.

Brandenburgia = Brandenburgia, Monatsschrift d. Ges. f. Heimatskunde d. Prov. Brandenburg (Berlin), Jahrg. IV, Nr. 10—11, Jahrg. V, Nr. 1—9.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. VI u. VII (†).

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 27.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 44.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 15.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Streckenkommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 17—20.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 26. N. F. Bd. 16.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 4.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-

Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 22.
Mitth. Ver. Erfurt = Mitth. d. Ver.'s f. Gesch. u. Alt. v. Erfurt, Heft 18.
Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 21.
Mitth. Schlesw.-Holst. = Mitth. d. anthropolog. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), Heft 8 (†) u. Heft 9.
Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommersche Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1896.
Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d. histor. Ver.'s v. Oberbayern (München), Jahrg. 4 (†) u. Jahrg. 5.
Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 7.
Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheilungen. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 4, Heft 5/6 u. 7/8.
Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 8.
Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. I, Nr. 8—12 (†), Jahrg. II, Nr. 1—6 (†), Jahrg. II, Nr. 7 u. 8.
Sitzgsb. Prussia = Sitzgsb. d. Alterthumsges. Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 51, Heft 20.
Verh. Berl Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1896. Die eingeklammerten Bezeichnungen weisen auf das Heft d. Z. f. Ethn. (s. d.) hin, in dem die „Verh." enthalten sind.
Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 15.
Württ. Vierteljahrshefte = Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. (Stuttgart), Jahrg. 5.
Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 28.
Z. Harzverein = Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode), Jahrg. 29.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Achat s. Bogenspannring.
Alemannische Gräber b. Bromhach, A. Lörrach, Württ. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 43—45. K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 113 bis 116. Abh.
Alsengemme, neue, a. d. Kirchenschatze v. Säckingen. Sökeland: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 288—291. Abh.
Altebnrg s. Feuersteinwerkstätte.
Ansiedlungen s. Debelo brdo, Römische Ansiedlung.
Anthropophagie in der prähist. Ansiedlung b. Knovíze u. in der prähist. Zeit überhaupt. Matiegka: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 129 bis 140. Taf.
† Argentaria, Argentovaria, Castrum Argentariense (Horburg). Waldner: Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. Bd. 10, H. 3, S. 444—447. Herrenschneider: Ebenda S. 461—467.

† Baumaterial der Römer am Niederrhein. J. Schneider: Rhein. Geschblr. Jahrg. I, Nr. 11, S. 351—54. Baumaterial im Legionslager v. Novaesium. Koenen: Ebenda S. 355—56.
Becher v. Jerxheim s. Braunschweig.
Befestigungen, spätröm., im Haardtgeb. Mehlis: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 139—142.
Bielefeld. Römische u. vorröm. Fundstücke a. Metall aus d. Geg. v. B. Wilbrand: K.-B Gesammtver. Nr. 4, S. 41—42.
Bildwerke a. altslav. Zeit. Zur Beurteil. ders. Koehler: Arch. f. Anthr. H. 1/2, S. 145 bis 149.
Blasen an den Pferdemäulern der Bronze-Ciste v. Moritzing, Tirol. M. Hörnes: Verh. Berl Ges. Anthr. (H. 2), S. 112—114.
Bodensee s. Pfahlbauten.
Böhmen. Allg. Bemerk. ü. urgeschichtl. Verhältnisse in der südl. Hälfte B.'s. Richlý: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 181—185.
— Materialien zur Vorgesch. und Volkskunde B.'s. Teil III. Plešivec u. seine nächste Umgeb. in d. Vorgesch. Jelínek: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 195—236. Abbn.
Bogenfibeln. M. Hörnes: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 383—385.
Bogenspannring a. Achat. v. Campi: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 30.
Bohlwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zw. Oldenburg u. Preussen und in Mellinghausen, Kr. Sulingen. Prejawa: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 98—178. Tafn. Abbn.
— Eingetretene Verschiebungen an dem Bohlwege im Dievenmoore zw. Damme u.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Niederlass. Praefurnium, Urnen, Ziegel, Lanzenspitze. (Sebiltz), Donsbaeb: Bonn. Jahrb. S. 264—265. Plan.

Brozje, Krain. Neue Funde in den Hügelgräbern. S. I. Hügelgräber.

Briesen b. Teplitz, Böbm. Grabhügel m. Urnen m. Knoeh. u. Beigab. a. Feuerstein, Bronze u. Eis. Steinlagen, Messer a. Carneol, Urnenscherb. Verseb. Steingeräte, Handmühlen, Bronzeschmucksaeb., Schwert, Pfeilspitzen, Sporen a. Eis., Räuebergefässe etc. Laube: Mittb. Centr. Comm. H. 4, S. 227.

Bublitz, Pomm. Brandgrubengräber a. d. Zeit röm. Kultureinflusses. Urnen, Feuerstein-Pfeilspitze, Glasperle, Bronzesebnalle, Spinnwirtel. Stubeuraueb: Monatsblätter. Nr. 6, S. 81—83.

Buckau bei Magdeburg. Nannocepbaler Mensebenschädel. Nehring: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 405—406.

Bühl, A. Waldsbut, Württ. Neolith. Ansiedl.; Scberb., Mahl- u. Reibsteine, Steinbeile, Pfeilspitzen, Geräthe a. Hirschhorn u. Knoeb. u. s. w. Röm. Mauer, Scherb. u Ziegelstempel. Alemann. Reibengräber m. Eisenwaff. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 59—60. K.-B. wd. Z. Nr. 7, Sp. 145—147.

Busovača, Bosn. Röm. Thonlämpchen m. Inschr. S. I. Bosnien.

Časlau, Böhm. Pballus a. Tbon, Skelet, Scherben, Feuerherde a. d. slav. Schicht d. Hrádek. Čermák: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 330—331. Abbn.
— s. Drobovic.

Czutellen u. Sakuteu, Kr. Memel, Ostpr. Skeletbestattungen, Sargresto, Metallring, Münze vom „Hexenkirchhof". Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 125.

Dannewitz, Kr. Ober-Barnim, Brand. Vorgeschichtl. Brunnen. Frühgerman. Thonscherb., Platten v. Steinkisten. H. Busse: Brandenburgia. Nr. 12, S. 372—373.

Deutsch-Altenburg, Niederöst. Röm. Stein-Sarkophag m. Resten e. Holzsarges, Knoch., Haarzöpfen, gold. Schmucksach. u. Resten d. Sandalen- u. Korksohlen (1. Jahrb. n. Chr.). Nowalski de Lilia: Mitth. Centr. Comm. H. 4, S. 228.

Dienstweiler b. Birkenfeld. Röm. Landhaus. Gefässe a. Thon, Terrasig. (Schale m. Reliefs) u. Bronze. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 119—121.

Dobrichow, Böhm. Begräbnissbügel Pičhora Skelette, Thonurnen m. Beigab. a. Bronze (Spangen, Messer, Gürteltheile), Knochen, Silber (Spangen, eine m. Golddraht verziert), Gold (Ring). (Vaněk), Prášek: Verb. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 541—542. Bemerkungen dazu. Virchow, Voss: Ebenda S. 542 bis 543.

Dobrozkowitz, Mähr. Armringe a. Gagat u. Bronze, Bronzefibel. S. I. Mähren.

Dolnji-Vrtoče, Bosn. Röm. Gräber, Skelette, Münzen, Schmucksachen etc., Inschriftfragmente, Prähist. Ansiedl. (Wallbau). S. I. Bosnien.

Drobovic b. Časlan, Böbm. Steinaxt a. Amphibolit, Henkelgefässe, d. eine mit Baumpech zusammengeklebt. Čermák: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 331—332. Abbn.

Drvar, Bosn. Bronzene Fibeln, Gürtelhaken, Anhängsel etc. a. e. Grabe (Röm. u. ält. Eisenzeit). S. I. Bosnien.

Duisburg, Rheinpr. Grabhügel a. verscb. Per. m. Urnen u. Beigef., Eisen u. Bronzesach. (Bonnet): Rhein. Geschblr. Jahrg. II, Nr. 8, S. 255.

Eisgrub, Mähr. Grab m. Skelet, Thongefässen u. Beigab. a. Gold u. Bronze. S. I. Mähren.

Eisleben, P. Sachs. Einbaum aus dem salzigen See. S. I. Einbaumfunde.

Engelberg u. Attingbausen, Ct. Uri. Röm. Münzen (Aelius) von der Surenenalpe. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.

Erkner, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Alter Friedbof (viell. modern) am Dämeritzsee. Feuersteinmesser, Germau. Gefässcberben. H. Busse: Brandenburgia. Nr. 12, S. 373 bis 374.

Fährhof, Rügen. S. I. Stein-Altertümer.

Fall b. Wilhering, Oberöst. Röm. Ziegel u. Thonscherb., vorgesebiebtl. Spinnwirtel. Straberger: Mittb. Centr. Comm. H. 2, S. 95.

Febraltorf, Ct. Zürich. Röm. Heizeinrichtung in der „Speck". Terra sig.-Scherb. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 71.

Fersenau (Abbau), Kr. Borent, Westpr. Steinkisten mit Urnen, Beigef., Bronzesach. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Fianona s. Albona.

Föhr s. Gross-Dunsum.

Frankfurt a. M. Röm. Strassen u. Ansiedlungen in d. Umgebung. Wolff: Limesbl. Nr. 18, Sp. 492—497. Nr. 19, Sp. 526—527.

Frauenburg, Ostpr. Wikingerschiff (Pohl, Bötticher): K.-B. Gesammtver. Nr. 6/7, S. 80—81.

Freesdorf, Kr. Luckau. Durchbohrter Henkel d. Steinzeit. S. I. Lausitzer Alterthümer.

Gamehl s. Kalsow.

Gaya, Mähr. Skeletgrab d. slav. Heidenzeit m. eis. Streitaxt, Messer. Sporen, Helm, Bronze-Ohrringen, Glasperlen, Thongef., Nadelbüchse a. Knoch. m. Nähnadeln a. Bronzo u. Eis, Spinnwirtel. Křiž: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 5—10. Abbn.

Gehren, Kr. Luckau. Absatzcelt. S. I. Lausitzer Alterthümer.

Geisslingen, A. Waldshut, Württ. Grabhügel d. Hallstattzeit. Gefässo, Armringe u. Nadeln a. Bronze, Eisensach., Nadelbüchschen (?) m. Deckelchen v. Eis., innen m. Bronzeblech. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 60.

Getzersdorf b. Herzogenbnrg, Niederöst. Skelet u. Bronzeringe. — Vorgeschichtl. Ansiedl. Gefässscherben und Gehänsbruchstücke. Zündel: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 95 bis 96. Abbn. H. 4, S. 227.

Gmünd, Württ. Reste von Eichenpfosten u. e. Balkens am Limesübergang über das Schiessthal. Stoimle: Limosbl. Nr. 18, Sp. 516—518.

Golnbić b. Bihać, Bosn. Röm. Bronzeglocke u. Lanzenspitzen. S. I. Bosnien.

Gradac, Bosn. Tumulns. Henkelgefäss, Steinkiste m. Skeletresten u. Gefässbruchstücken. S. I. Bosnien.

Grahovo, Bosn. Röm. n. prähist. Bronzefnnde. S. I. Bosnien.

Gralow, Kr. Landsberg, Brand. Hacksilberfund. Wend. Topf, Silb. Barrenstückchen, Schmucksachenstückchen, zerhackte arab. n. europ. Münzen (870—980). S. I. Hacksilberfunde.

Gross-Dnnsum auf Föhr. Kjökkenmödding a. d. Völkerwanderungszeit. Muscheln u. Thierknoch., Scherben, Knochengeräthe, Schlag- u. Klopfsteine, weberschiffförm. Quarzit. — Urnen mit Knoch. u. Spinnwirteln. (Philippsen), Splieth: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 15—19.

Gross-Steegen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr. Kistengrab m. 14 Urnen. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 106.

Gross-Teuplitz s. I. Gräberfeld.

Grutschno und Topolno, Kr. Schwetz. Gräberfelder. Slav. Gräber v. Grutschno (800 bis 1200 n. Chr.); Skelette u. Schädel, Schläfenringe, Bronze-Fingerringe, silb. Ring m. Kreuz u. Blattverzier., Bracteat, Bronzedolchheft m. Dreieckverzier., Perlen etc. — Glockenurnen u. Bronzeurne m. gebr. Knoch. v. Topolno. (Anger): Nachr. H. 5, S. 77—80. Abbn.

Gnben. Gräber d. provinzialröm. Per. Thongefäss m. Knoch., eis. Messer, Knochenkamm, Messerschärfer, Feuerstein. — Flachmeissel a. Feuerstein. — Röm. Münze (Ant. Pius). Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 357 bis 361. Abbn.

— Dreifächerige Dose, vogelart. Gebilde, Schüssel m. radialer Innenzeichnung, Bronzeringe, Hohlcelt a. Eis., Henkeltöpfchen m. Lochornament v. d. Gräberfeld auf der Chöneflur. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 361—363. Abbn.

Gumbiu, Kr. Stolp, Pomm. Ausgrabungen auf dem Brandgruben-Gräberfelde d. vorröm. Eisenzeit. Urnen m. Beigef. u. Fibeln a. Eis. n. Bronze, Schwert, Lanzenspitze etc. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 69 bis 71. Schmidt (Graudenz): Ebenda Nr. 8, S. 113—115. Abbn.

Gnnskirchen s. Salling.

Gunzenhansen, Bay. Limes-Uebergang über die Altmühl-Niederung. Grenzversteinnng u. Gräbchen, Palissaden, Fnndamentpfähle v. Holzthürmen, Doppelpfahlreihe von zngespitzten Pfählen (m. Flechtwerk?), Limesmauer m. Limesstrasse n. Fnrt, in Fels gehaueno Gräben m. Scherb., Bronze- u. Eisensach. Eidam: Limesbl. Nr. 20, Sp. 557 bis 568. Plan. Abbn.

Gnte Herberge, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurne m. Knoch., Bronzedraht u. Glasperlen a. e. Steinkisto. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Hanov b. Mühlhausen, Böhm. Steingräber, Bronzekessel m. Asche, Deckel a. Kieferringen, Bronzedeckel, Quarzsteindeckel (Hallstattzeit). — Reste e. eis. Gef. u. Eisengürtels, Thongefäss. Hraše: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 160.

Herzogenbnrg s. Getzersdorf.

Hesselbach-Lützelbach, Hess. (Limesstrecke). Ansgrab. auf d. Odenwaldlinie. Steinthürme u. Unterbauten f. Holzthürme, Graben, Palissadenzaun, Zwischen-Kastelle. Soldan, Anthes: Limesbl. Nr. 17, Sp. 464—483. Plan.

Heyrothsberge, P. Sachs. S. I. Urnen.

Hofheim a. Taunus. Röm. Rundschanze auf

d. Kapellenberge. Röm. u. vorgeschichtl. Gefässscherb., frühröm. Bronzefibel, Jadeitbeil. Wolff: Limesbl. Nr. 20, Sp. 539—548. Plan.

Horst b. Ruhnow, Kr. Regenwalde, Pomm. Urnen m. Branderde u. Kohle. Bernhardt Schmidt: Monatsblätter. Nr. 7, S. 105—106. Brandgrubengrab m. Urnenscherb. Derselbe ebenda Nr. 8, S. 118—119.

Hradiště, Böhm. Hügelgräber m. Steinsetz. Uebergang zw. Hallstatt u. La Tène). Gefässe, wen. Beig. a. Eis. u. Bronze. Richlý: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 34–36.

Hunzel b. Michlen, P. Hess. Röm. Kastell und bürgerl. Niederlass. Sigillatascherb., Schleudorkugel, Münze. Bodewig: Limesbl. Nr. 20, Sp. 537—539.

Jasmund s. Lietzow.

Kaaso. Gefässe m. Ornam. d. Steinzeit. S. I. Gubener Kreis.

Kabelitz, Kr. Jerichow II, P. Sachs. Burgwall m. slav. Scherb. — Urnen m. Knoch., Beigef. u. Bronzebeigab. (Hartwich), Voss: Nachr. H. 6, S. 85—89. Abbn.

Kadinaveda, Bosn. Wallanlage „Gradina Radmanići". Mauerwerk, röm. u. prähist. Funde. S. I. Bosnien.

Kärnten. Röm. Inschriftsteine v. Karnburg, Maria-Saal u. vom Magdalenenberg; Grabfund im Zollfelde. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 166. Taf.

Kalsow b. Gamehl, Mekl. Wend. Wohngruben. Brandschichten m. Steinsetzungen u. Gefässscherb. Boltz: Nachr. H. 1, S. 16.

Kaltern s. Montiggl.

Karlsburg, Siebenbürg. Neue Funde a. d. röm. Kolonie Apulum. (Legionsstempel, Urnen, Thongefäss m. Zierrat u. Inschr., Ara m. Inschr., Marmortafel m. Inschr. Jung: Arch.-ep. Mitth. S. 69—70. Abb.

Kartschovina, Steiermk. Röm. Münzen, Gefässe a. Thon u. Terra sig., Stirnziegel, Fibeln u. Glöckchen a. Bronze v. d. „Adelsberger Realität". Kohaut: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 96. Abbn.

Kieselwitz, Kr. Guben. Hügelgräber m. Steinpack. Brandknochen, Scheiben v. Thongef. (u. A. Buckelurne), Kammer m. Thongefäss. Götze: Nachr. H. 5, S. 74—75. Abbn.

Klein-Blumenau, Kr. Fischhausen, Ostpr. Neue Grabungen auf d. Gräberfeld (2.—3. Jahrh. n. Chr.), Urnen m. Beigab. a. Eis. u. ohne solche. — Pferdebegräbniss (11.—12. Jahrh. n. Chr.). Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 111 bis 114.

Klein-Czyste, Kr. Kulm, Westpr. Vierfüss. Urne u. and. Urnen a. e. Steinkiste. (Titz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42. Abbn.

Klein-Peterkau, Westpr. Burgwall auf e. Insel im Deeper See. Thonscherb., Eisenstück, eich. Pfahlrost. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.

† Klein-Schöppenstedt, Braunschw. Schaftcelt a. Bronze (Paalstab). Grabewsky: Braunschweig. Magazin. Bd. 1, Nr. 1, S. 7.

Köln. (Stephanstr.). Röm. Münzen d. spät. Kaiser. Stedtfeld: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 126—128.

— (Luxemburgerstr.). S. I. Römische Ausgrabungen.

Königgrätz s. Königinhof.

Königinhof u. Königgrätz, Böhm. Funde versch. Per. a. d. Umgeg. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 159.

Kräsem, Kr. West-Sternberg, Brand. Gräberfeld m. Aschenurnen u. Beigef. v. Lausitzer Typ.; Kinderklapper in Entenform; desgl. in Flaschenform; Bronzestücke, Bernsteinscheibe. Buchholz: Nachr. H. 1, S. 14 bis 16. Abbn.

Kralowitz, Böhm. La Tène-Schwert. — Hügelgräber. 1. M. Leichenbrand u. Gefässen. 2. M. Bestattung, Gefässen, Ringen, Messer, Haumesser, Schwert a. Eis. (La Tène), Bronzefibel m. Eisenachse, Glasperlen etc. Franc: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 36—38.

Kunersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Steinbeil a. geschlag. Feuerstein. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 128.

Laktaši, Bosn. Kupferaxt, Bronzearmband, Thonwirtel (prähist.) vom Römerbad. S. I. Bosnien.

Landau. Urnen, Beigef., Knochenwerkzeuge a. e. neolith. Grabe. Heurer: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 11/12, S. 156—157.

Langengrassau, Kr. Schweinitz, P. Sachs. Steinklöppel m. Schäftungsrille. S. I. Lausitzer Alterthümer.

Laugenhain in Taunus. Hügelgrab m. Steinsetz. Feuersteinpfeilspitze, Dolch (ält. Hallstattzeit) u. Nadel a. Bronze, Gefässscherb. Ritterling: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 310 bis 312.

La Roche, Ct. Freiburg, Schweiz. Skelet m. Skramasax u. Messer. — Merowingische

Pulst, Kärnten. Grundmauern e. röm. Tempels, Inschriftsteine, Säulenfragmente. — Bruchst. e. Bronzefibel (La Tène) a. e. Grabe. Hauser: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 164 bis 166. Abbn. Taf.

Raben, Kr. Belzig, Brand. Gräber a. d. 2. Jahrh. n. Chr. Urne, Fibeln a. Bronze u. Silb., Schlüsselschild, Schlossfeder u. Beschlagstücke a. Eis., Knochenkamm etc. Lissauer: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 5), S. 408—411.

Reichersdorf, Kr. Guben. Henkelgefäss m. Locbornament. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 364. Abb.

Retzin, Pomm. Steinzeitgrab m. Steinplatte, Skeletten, Thonscherb., Feuersteinmeissel. H. Schumann: Nachr. H. 6, S. 95—96. Abbn.

Rodt s. Les Bacbats.

Rominten, Ostpr. Skelet- u. Brandgräber (La Tène). Urnen, Bronze- u. Eisensach. S. I. Gräberfeld.

Rosenfelde, Kr. Regenwalde, Pomm. Kegelgrab m. Urnen, Bronzegefäss, Halsschmuck v. Bronze. S. I. Tutuli.

Rottenburg, Württ. Röm. Befestigungsanlage (Steinumwallung u. Erdwall). Herzog: Limesbl. Nr. 18, Sp. 510—513.

Rottweil, Württ. Ausgrab. im röm. Lager. Gebäude, Ziegelstempel, Münzen, Töpferstempel, Scherb. Mettler: Limesbl. Nr. 18, Sp. 513—516.

Rügen s. Lietzow.

Ruhnow s. Horst.

Rutzau, Westpr. Neue Funde aus d. Küchenabfallhaufen d. Steinzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32.

Saaben, Kr. Preuss.-Stargard, Westpr. Steinkiste m. Urnen m. Knochenasche, Resten v. Bronzeringen, Glasperlen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38.

Saarburg s. Sankt Ulrich.

† Sablon b. Metz. Röm. Ziegelplattengrab m. Skelet, Urne u. Messer. Weitere Plattengräber u. Steinsärge. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 327. VII, Hälfte 1, S. 195—196.

Sadersdorf. Funde d. jüng. La Tène-Zeit. (Fibeln). S. I. Gubener Kreis.

Sakuten s. Czutellen.

Salling b. Gunskirchen, Oberöst. Röm. Ziegel, Thonplatten, Gefässe. Strabergor: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 95.

San Canziano b. Triest. Nekropole a. d. Uebergange zw. Bronzezeit zur Villanovaperiode. Bronzewaffen, Bogen- und Brillenfibeln. (Marchesetti): Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 534.

† Sankt Ulrich b. Saarburg, Lothr. Fränk. Gräber m. Schädeln u. Skeletresten, beinernen Kämmen, Ringen, Haarnadel, röm. Münzen u. s. w. Wichmann: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. VI, S. 315—316.

Sankt Vith s. Breitfeld.

Sanskimost (Bez.), Bosn. Eisenhohlcelt, Bronzespiralarmbänder. — Bronzeschwert. S. I. Bosnien.

Schlatt, Ct. Thurgau. Grabfund der Bronzezeit. Nadeln, Doppelspiralhaken, Spangen. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. S. 37—38. Taf.

Schleitheim, Ct. Schaffhausen. Röm. Goldmünze (Germanicus). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.

Schleswig. Arab. Münzen (900 n. Chr.). Mestorf: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 14. — s. Schuby.

† Schönfeld b. Liban, Bez. Bromberg. Steinkistengräber. Skelet, Schale, Schmucksach.: Urnen m. Knoch. Schuckert: Jahrbuch d. hist. Ges. f. d. Netzedistrikt zu Bromberg. 1895, S. 51—53.

Schroda s. Węgierskie.

† Schuby b. Schleswig. Grabhügel b. Deckerkrug. Schalensteine: Eichenbolzschicht, Bronze-Armring; Skelette, Steingeräthe, Scherb. — Grabhügel an der Treeneniederung. Skeletreste, Steingeräthe, Bronzesach., Reste e. Ledergürtels m. Bronzecelt, Thongefässe. Splieth: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 13—30. Abbn.

Sindlingen, P. Hess. Urnen, Waff., Schmucksach. etc. aus d. Frankengräbern. Prähist. Bl. Nr. 3, S. 45.

Sitten s. Tourbillon.

Sobčice, Ger.-Bez. Hořic, Böhm. Eis. Speerspitze u. Fibel d. Mittel-La Tène-Zeit. Gefässscherb. d. Kultur d. schles. Urnenfelder u. slav. Scherb. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 159—160. Abbn.

Solothurn. Bronzedelphin (Henkel) von der Scharlinatte (Röm. Villa). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 70.

Stammham a. Inn, Bay. Halsschmuck (Bronzeringe) d. Bronzezeit. Schmid: Monatsschr. Oberbay. Nr. 3, S. 42—44. Abb.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit. Gefässscherb., Knochenreste, Armbänder u. Ring a. Bronze. (Lako-

witz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34 bis 35. Abbn.

Stockheim, B.-A. Mindelheim, Bay. Bronzeschwert, wahrsch. a. e. Hügelgrabe. A. Schröder: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 57—59. Taf.

Stockstadt, Bay. Badgebäude d. Kastells. Ziegelstempel, Skulpturen, Funde a. Eis., Bronze, Knoch., Glas. Conrady: Limesbl. Nr. 17, Sp. 457–464. Plan.

Stradow, Kr. Kalau, Brand. Urnen u. Beigefässe z. T. m. Buckeln, Bronzenadel, v. e. Brandgräberfelde der Hallstattzeit. Sökeland: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 291 bis 292. Abb.

Straupitz, Kr. Lübben. Eisenfund d. provinzialröm. Per. (Scheeren, Messer, Messerschärfer, Äxte, Lanzenspitzen). Weineck: Niederlaus. Mitth. H. 7/8, S. 322—350. Abbn. Vorgeschichtl. Wohnstätten. Ders. ebenda S. 350 bis 352.

Strega. Gefässe m. Ornam. d. Steinzeit. S. I. Gubener Kreis.

Strellenthin, Kr. Lauenburg, Pomm. Steinkiste m. Urnen. Gesichtsurne m. Bronzeohrringen in den Ohren; and. Urnen m. Bronzeringen und Ohrgehänge. Schmidt (Graudenz): Monatsblätter Nr. 8, S. 116—117. Abbn.

Suczawa u. Uidesci, Bukowina. Vorgesch. Ansiedlungen: Thon- u. Glasscherb. etc. Romstorfer: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 111—112.

Sulz, Württ. Röm. Kastell. Münzen, Gefässe a. Thon u. Terra sig., Stempel. Herzog: Limesbl. Nr. 19, Sp. 535—536.

Tarquinpol s. I. Decempagi.

Teplitz s. Briesen.

Thale a. H. Hügelgrab m. Urnenscherb. (Nachbestatt.), Steinsetz. m. Urnenscherb. (Nachbestatt.), Brandstellen, lieg. Hockerskelett m. Beigefäss unter Steinpack. (Ursprüngl. Begräbniss). Nolte: Z. Harzverein. S. 298 bis 305. Abbn. Höfer: Ebenda S. 306.

Tharau, Ostpr. Urnen m. Knoch. u. Bronzeresten (jüng. Bronzezeit). v. Czihak: Sitzgsb. Prussia. S. 105—106.

Topolno s. Grutschno.

Tourbillon b. Sitten, Schweiz. Kupferinstrument, Muschelarmband, Kohlen- u. Aschenreste. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 34 bis 37. Taf.

Trier. Gallo-röm. Votivdenkmal. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 33—49.

Trier. Weiheinschrift an Mars Intarabus. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 121—125. Röm. Steindenkmal m. Reliefs. Christl. Grabinschriften. Ders. ebenda Nr. 12, Sp. 225 bis 228.

Triest s. San Canziano.

Uidesci s. Suczawa.

Uttenthal, Oberöst. Skelette; Kupferplatte (Reihengräber der Völkerwanderungszeit?). Straberger: Mitth. Centr. Comm. H. 2, S. 94—95.

Velburg, Oberpfalz. König-Otto-Höhle: Thier- u. Menschenknoch., Holzkohlen, Spirale u. Nadel a. Bronze. Felsnische b. St. Wolfgang; Thier- u. Menschenknoch., Kohlen, Topfscherb., Feuersteinabfälle, Bronzenadel, Pfriemen a. Knoch., Wetzstein. Schlosser: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 3, S. 19—24.

Viehof, Kr. Labiau, Ostpr. Weitere Untersuch. d. gemischt-periodischen Gräberfeldes. Eisenwaffen, Steigbügel, Trensen, Bronzeschnallen, Bronzeknauf, Urnenscherb. (11. bis 12. Jahrh. n. Chr.). Hollack: Sitzgsb. Prussia. S. 114—116. Abb.

Wachenzell, Mittelfranken. Untersuch. d. Hügelgräber I—IV. Skeletreste, Urnen, Schmucksach. u. Dolchklinge a. Bronze. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 93—94.

Wandlitz, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Hügelgrab. Steinkiste m. Gefässscherben. Grüfte m. Steinpflaster, darin Urnen m. Leichenbrand, Bronzedraht. H. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 4), S. 286—288. Abbn.

Warmhof b. Mewe, Westpr. Gemischtes Gräberfeld d. ält. Eisenzeit. Urnengräber m. versch. Bronzebeigab.; Brandgruben m. Beigab. a. Eis. u. Bronze, Spinnwirteln, Knochenkämmen, Glas- u. Emailperlen; Skeletgräber m. Beigab. a. Eis., Bronze, Gold u. Silb. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

Wattendorf, Oberfrank. Grabstätte d. jüng. Hallstattzeit. Skelette, Bronze- u. Eisenfunde, Köberlin: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 38—39.

Węgierskie b. Schroda, Pos. Schädel unbest. Alters. Köhler, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 6), S. 591—592.

Wels, Oberöst. Meilenstein d. Maximinus Thrax. Nowotny: Mitth. Centr. Comm. H. 1, S. 1—4. Abb.

Wels, Oberöst. (Vorstadtplatz). Röm. Bronzefibel u. and. Metallgeräthe, Scherb., Münzen, Ziegel, Mauerreste. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. H. 3, S. 162. Abb.

— s. Aschet.

Welzheim, Württ. Wachtthurm, Ziegelofen, Zwischenkastell Ebnisee, Grenzabsteinung am Kastell Welzheim, Thürme, Zwischenkastell Rötelsee. Sixt: Limesbl. Nr. 18, Sp. 504—509.

Wiedikon, Ct. Zürich. Kelt. Grab m. Schmucksach. a. Bronze u. violetten Glasperlen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 71.

Wiesbaden. Reste der Umfassungsmauer e. vorflav. Kastells auf d. Heidenberg. Gefässscherb., Fibel u. Sonde a. Bronze. Ritterling: Limesbl. Nr. 19, Sp. 521—526.

— Neolith. Wohnplätze (Mardellen). Gefässscherb., Bruchstücke v. Mahlsteinen u. Steinwerkzeugen etc. Pallat: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 343—345.

Wiessen, Böhm. Urnengräber m. Leichenbrand u. Thongef. v. gemischtem Typ. v. Weinzierl: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 25—27. Abbn.

Wildenau, Sachs. Heidn. Opferstein. S. I. Opferstein.

Wilhering s. Fall.

Wilkieten, Kr. Memel, Ostpr. Bronze- u. Eisensach. a. d. Gräberfeld. S. I. Gräberfeld.

Willendorf, Niederöst. Palaeolith. Fundstelle im Löss. Mammuthknoch., Schlagsteine, Klopfsteine. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 13—16. Abbn.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Urnen m. Beigef. u. Beigaben a. Bronze (Angelhaken, Armband, Pfeilspitze, Ringe, Nadel) u. Stein (Dioritbeil) a. d. Urnenfelde. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. (H. 2), S. 126 bis 128. Abbn.

Worms. Neolith. Grabfeld auf d. Rheingewann. Skeletreste, Schädel, Gefässe, Geräthe u. Waff. a. Stein, Muschelschmuck, Armringe a. Stein, Getreidemühlen, Thierknoch. Koehl: Nachr. H. 1, S. 1—2. Abb. H. 4, S. 59—64. H. 5, S. 65—69. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 127—132. Vgl. I. Neolithische Gefässe. Koenen: Rhein. Geschblr. Jahrg. 2, Nr. 8, S. 250 bis 255.

— Röm. Gräberfeld „am Bollwerk“ (1897). Steinsarkophage u. Holzsärge, z. Th. m. Skeletten in Gyps, Gefässen, Münzen etc. — Gräber d. Grabfeldes „am Schildweg“; Kindergrab m. Spielsach. a. Glas u. Thon, Frauengrab m. Gefässen (Trinkbecher m. Inschr. etc) u. Metallbeigab. Koehl: Nachr. H. 6, S. 89—92.

— Neue Gräberfunde in Maria-Münster. (4. Jahrh. n. Chr.). Stein- u. Holzsärge, Skelette, Schmucksach. (gold. Nadel m. herald. Adler), Gefässe a. Glas, Thon u. Terra sig., Münzen. (Koehl): K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 116—118.

Zeipen-Gerge, Kr. Memel, Ostpr. Gräberfeld (zerstört). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia. S. 107—108.

Zermatt, Schweiz. Vorgeschichtl. Skulpturensteine auf dem Hubelwängen. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 74—77. Abbn.

Zöschingen, Bay. Untersuch. d. Hügelgräber X—XIII (vgl. den vorjähr. Bericht). Hochäcker. Trichtergruben. Benz: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 72—77. Taf.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im Juli 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1896.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Gräberfeld, kurische Nehrung, Ostpreussen, Steinkistengräber. II. Czutellen, Frauenburg, Gross-Steegen, Klein-Blumenau, Rominten, Tharau, Viehof, Wilkieten, Zeipen-Gerge.

Westpreussen: I. Burgwälle, Gefäss der Steinzeit, Gesichtsurnen, Gräberfelder, Hausforschung, Hügelgräber, Skeletgräber. II. Alt-Lobitz, Bendargau, Fersenau, Grutschno, Gute Herberge, Klein Czyste, Klein Peterkau, Leohain, Prenzlawitz, Rutzau, Saaben, Stendsitz, Warmhof.

Posen: I. Feuerstein-Schlagstätten, Kupferaxt, Schläfenringe, Urne. II. Schönfeld, Węgierskie.

Pommern: I. Burgwälle, Denarfund, Goldgefässe, Pommern, Stein-Alterthümer, Stralsund, Thongefässe, Tutuli, Urne. II. Bublitz, Fährhof, Gumbin, Horst, Lietzow, Retzin, Rosenfelde, Strellenthin.

Brandenburg: I. Burgwälle, Fensterurne, Gräberfeld, Gubener Kreis, Hacksilberfunde, Lausitzer Alterthümer, Provinzialrömische Funde, Rundwall, Schulzenhammer, Schlossberg, Urnenfeld. II. Atterwasch, Brandenburg, Dannewitz, Erkner, Freesdorf, Gehren, Gralow, Gross-Teuplitz, Guben, Kaasow, Kieselwitz, Kräsem, Kunersdorf, Lanbst, Postlin, Raben, Reichersdorf, Sadersdorf, Stradow, Straupitz, Strega, Wandlitz, Wilmersdorf.

Schlesien: I. Gräber. II. Oels.

Sachsen: I. Eisen, Gräberfeld, Haus- und Gesichtsurnen, Lausitzer Alterthümer, Urnen, Urnenfeld. II. Buckau, Eisleben, Heyrothsberge, Kabelitz, Langengrassau, Leitzkau, Neuhaldensleben, Thale.

Westfalen: I. Bielefeld, Gräfte, Heidentempel.

Rheinprovinz: I. Baumaterial, Bonn, Gefässkunde, Germanische Begräbnissstätten, Gigantenreiter, Grabdenkmäler, Legionsfolge, Museographie, Römische Bauanlage, Römische Gräber, Römische Münzen, Trier, Vetera. II. Arzheim, Breitfeld, Duisburg, Köln, Trier.

Schleswig-Holstein: I. Bronzemesser, Eisenalter, Hacksilberfunde, Hausforschung, Jadeitaxt, Steinkammergrab, Steinzeit. II. Gross-Dunsum, Schleswig, Schuby.

Hannover: I. Bohlwegsuntersuchungen, Osterberg, Varnslager.

Hessen: I. Museographie, Pyxis, Römische Denare, Römische Münzen, Terra sigillata. II. Braubach, Frankfurt, Hofheim, Hunzel, Langenhain, Oberlahnstein, Sindlingen, Wiesbaden.

Oesterreich-Ungarn.

Schweiz.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Andree: I. Kupfercelt.
Anger: II. Grutschno.
Anthes: II. Hesselbach.

Back: II. Dienstweiler.
Bahrfeldt: I. Denarfund.
Baier: I. Geldgefässe, Stralsund, Thongefässe.
Bancalari: I. Hausforschung.
Bartels: I. Kupferbergwerk, Thonscherben.
Bauer: I. Urnen. II. Leitzkau.
Beck: I. Mainz.
Becker: I. Haus- und Gesichtsurnen.
Behla: I. Lausitzer Alterthümer.
Beltz: I. Bronzezeit, Meklenburg. II. Kalsow.
v. Benak: II. Aschet, Wels.
Benkert: I. Heidentempel.
Bezzenberger: I. Gräberfeld II. Gress-Steegen, Zeipen-Gerge.
Bissinger: II. Pforzheim.
Bodewig: II. Braubach, Hunzel.
Bötticher: II. Frauenburg.
Bennet: II. Duisburg.
Braun: I. Römische Münzen.
Brüchmann: I. Steinzeit.
Buchholz: I. Hacksilberfunde. II. Kräsom, Postlin.
Büsching: I. Urnenfeld.
Busse: I. Burgwälle. II. Dannewitz, Erkner, Kunersdorf, Wandlitz, Wilmersdorf.

v. **C**ampi: I. Bogenspannring.
Čermák: II. Časlau, Drobovic.
Christ: I. Medros.
Conrady: II. Stockstedt.
Conwentz: I. Burgwälle, Gefäss d. Steinzeit, Gesichtsurnen, Skeletgräber. II. Alt-Lobitz, Fersenau, Gute Herberge, Klein-Czysto, Klein Peterkau, Prenzlawitz, Rutzau, Saaben, Stendsitz, Warmhof.
v. Czihak: II. Tharau.

Donner v. Richter: I. Pyxis.
Donsbach: II. Breitfeld.
Dorr: I. Gräberfelder.
Dragendorff: I. Gefässkunde, Terrasigillata-Gefässe.

Eidam: II. Gunzenhausen.

Fiala: I. Bosnien, Debelo brdo, Glasinac, Wallbauten.
Fink: I. Schanze.
Fischer: II. Willendorf.
Flerschütz: I. Kultusstätten.
Franc: II. Kralewitz.

Gandusio: II. Pinguente.
Götze: I. Bronze-Depotfund, Feuersteinwerkstätte, Urne, Wallburgen, Kieselwitz.
Grabowsky: II. Klein-Schöppenstedt.
Gurlitt: I. Pottauer Antiken, Poetovio.

Haas: II. Lietzow.
Hacke: I. Osterberg.
Hamm: Varuslager.
Hammeran: I. Limesforschung.
v. Hammerstein: II. Les Bachats.
Hampel: I. Kupferzeit.
Harster: I. Pfalz.
Hartwich: II. Kabelitz.
Hang: I. Epona, Limesforschung.
Hauser: II. Kärnten, Pulst.
Hauser (Zürich): I. Römische Gebäudereste.
Heger: I. Oesterreich.
Heierli: II. Schlatt.
Helm: I. Thongefässe.
Horrenschneider: I. Argentaria.
Herzog: II. Rottenburg, Sulz.
Hettner: I. Gefässkunde.
Heurer: I. Gräberfeld. II. Landau.
Heydeck: I. Steinkistengräber.
Hinrichs: I. Römische Strasse.
Höfer: I. Eisen. II. Thale.
Hoernes: I. Blasen, Bogenfibeln.
Hollack: I. Gräberfeld, kurische Nehrung. II. Czutellen, Klein Blumenau, Viehof.
Hraše: II. Hanev.
Huber: I. Herapel.

Ihm: I. Grabdenkmäler, keltische Flussgottheiten.

Jelínek: I. Böhmen.
Jenny: I. Brigantium, Poetovio.
Jentsch: I. Fensterurne, Gefässe, Gräberfeld, Gubener Kreis, Provinzialrömische Funde, Rundwall, Wellenlinien. II. Atterwasch, Guben, Reichersdorf.
Jung: II. Karlsburg.

Kaindl: I. Hausforschung.
Kasser: II. Bern.
Kenne: I. Medros, Mithraeum, Römische Inschrift, Römische Inschriften, Römischer Meilenstein, Segelschiffe. II. Sablon.
Klein: I. Bonn, Römische Bauanlagen.
Knoke: I. Moorbrücken, Varuslager.
Köberlin: II. Wattendorf.
Koehl: I. Neolithische Gefässe, Rheinhessen. II. Worms.

Bericht über die Verwaltung des Provincialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

Die Unternehmungen des hiesigen Provincialmuseums concentrirten sich diesmal hauptsächlich auf die Aufdeckung des Römerlagers bei Neuss, welche dank der reichlichen Bewilligungen Seitens der Museumscommission und des Provincial-Ausschusses beträchtlich gefördert werden konnte. Zunächst wurde in dem nordöstlichen Theile des Lagers die von der vin principalis zum Nordthore führende Strasse auf deren ganzer Länge von etwa 140 *m* durch Querschnitte untersucht, welche feststellten, dass der mittlere Damm der Strasse an der Sohle aus festgestampftem Lehm bestand, über dem mehrere Kieslagen aufgetragen waren, und dass ihre Gesammtbreite etwa 14 *m* betrug. Eine zweite, den Decimanus rechtwinklig schneidende Strasse von 6 *m* Breite wurde 106 *m* südlich von der Umfassungsmauer festgestellt, nebst der sie begleitenden, 49 *cm* im Lichten breiten Rinne, deren Sohle aus Ziegelplatten und deren Wände aus Tuff hergestellt waren; alsdann das Intervallum durch Quergräben in seiner Breite von etwa 29 *m* mit dem in seinem Rücken angebrachten, in den früheren Berichten erwähnten Abschlusscanal ermittelt und die Umfassungsmauer der Nordflanke auf eine Länge von 79 *m* blossgelegt. Ein dabei gefundenes Stück des Aufbaues ergab, dass derselbe über dem 1,20 *m* breiten, aus Rheingeschiebe und Lehm bestehenden Fundamente aus behauenen Tuffsteinquadern von 30 *cm* Höhe und 60 *cm* Breite gebildet war, welche durch Eisenklammern mit einander verbunden waren. Ebenso fand die Frage, ob auch an der Nordseite ein Umfassungsgraben vorhanden war oder der Rhein hier diesen Zweck erfüllte, ihre Lösung, indem das Vorhandensein eines solchen ermittelt wurde, dessen Profil jedoch wegen der hier in der französischen Zeit angelegten

Ziegelöfen zerstört war. Wichtig war die Feststellung des Nordthores, bei dem eine ältere und eine jüngere Anlage beobachtet wurde. Die ältere Anlage, welche von den äusseren Mauerkanten gemessen eine Breite von 29½ *m* bei einer Tiefe von etwa 13½ *m* hatte, zeigte einen von dem östlichen Theil der Umfassungsmauer nach innen gehenden bogenförmigen, etwa 1,15 *m* starken Mauerarm, dem vielleicht auf der anderen Seite ein gleicher Arm entsprach. Ein in der Mitte aufgedecktes Mauerfundament bewies, dass der Thordurchgang getheilt war. Auf den fast bis zur Fundamentsohle ausgebrochenen Theilen dieser älteren Thoranlage war ohne Benutzung ihrer Mauern die jüngere von 26½ *m* Breite und 15 *m* Tiefe errichtet mit zwei 2,90 *m* breiten, durch mächtige Pfeiler getrennten Thoröffnungen, die an jeder Seite durch einen Thurm von 15 : 9 *m* Seitenlänge flankirt waren. Während die Fundamente des älteren Thores aus Tuff bestanden, bildete Sandstein das Material bei dem jüngeren Thore, an dessen Stelle im Aufbau Tuff und in den ornamentalen Theilen Jurakalk getreten zu sein scheint. In einem Abstande von 5½ *m* vor der Umfassungsmauer kam ein etwa 8,70 *m* langes Fundament zum Vorschein, mit rechtwinklig abgehenden Seitenmauern, welche in ihrem Verlaufe durch die oben erwähnten Ziegeleien zerstört waren, so dass der Grundriss unaufgeklärt bleiben musste. Indem die Grabungen nun sich dem Innern des nordöstlichen Lagertheils zuwandten, wurden zunächst zwischen der zum Nordthor führenden Strasse und dem Intervallum die Fundamente eines grossen Baues von 78½ : 66 *m* Seitenlänge freigelegt, der einen inneren Hof mit einer Säulenstellung auf allen 4 Seiten umschloss, um den sich 13,32 *m* tiefe Räume herumzogen. Die Aussenseite der Mauern war mit 60 *cm* breiten Pfeilern versehen. Von der Mitte der Nordseite führte ein Canal das Abflusswasser des offenen Hofes in den grossen Canal des Intervallums ab. Auf den Fundamentresten dieses Baues, welcher nach der Analogie ähnlicher Anlagen als ein Horreum anzusehen ist, ist in späterer Zeit ein anderes Magazin mit einem etwa 64 *m* langen und 21,10 *m* breiten, von Säulen eingefassten Binnenhofe errichtet worden, den an allen Seiten Räume von 7,70 bis 8,50 *m* Tiefe umgeben. An beiden Seiten der Mauern, welche 1,20 *m* stark waren, befanden sich in Abständen von 3½—4 *m* Wandpfeiler von 1,48 *m* Breite und 70 *cm* Tiefe. Die östlichen Theile dieses jüngeren Baues bedeckten ausser den Resten des älteren Horreum noch einen dieses östlich begrenzenden Weg und den grössten Theil von zwei an diesem Weg liegenden Casernen. Dieselben gehören zu einer Gruppe von vier kleineren, 35,20—35,70 *m* langen und 18,30 *m* breiten Casernen, welche durchschnittlich 14 Räume verschiedener Grösse enthielten. Ihre schmalen Grundmauern waren aus Schiefer und Grauwacke errichtet, während für den Aufbau Tuff verwendet war. Beide Casernen werden durch eine schmale Gasse getrennt, während eine zweite, an ihrer östlichen Langseite vorbeilaufende Gasse sie von einer dritten Caserne scheidet, welche zwar die Beschaffenheit der früher blossgelegten Cohorten-Casernen hatte, aber wegen ihrer geringen Dimensionen nur Raum für eine Centurie bot. Dadurch wurde das wichtige Ergebniss gewonnen, dass in der Nordostecke des Lagers bloss 6 Centurien, also gerade eine Cohorte, lagerten. Südlich von dem späteren Horreum wurde dann ein Colossalbau aufgefunden, welcher sich als die Badeanlage des Lagers erwies. Mit Rücksicht auf die grossen Kosten, welche die Freilegung der Fundamente wegen ihrer grossen Tieflage verursacht haben würde, beschränkten sich die Grabungen auf die Feststellung der Breite des Gebäudes, welche 88,80 *m* beträgt, und die Aufdeckung einzelner Theile, z. B. zweier grosser Säle mit halbkreisförmigen Anbauten, welche mit Ziegel-Estrich versehen waren. In dem östlichen Theile wurde ein Ofen von 5,50 : 6 *m* Seitenlänge blossgelegt mit dem Praefurnium, über dem in

höherer Lage ein Heizcanal von 18 *cm* lichter Breite und 20 *cm* lichter Höhe angetroffen wurde. Die Wände desselben waren mit Tuffstein, die Sohle und die Abdeckung aus Ziegeln mit dem Stempel EXGERINF hergestellt, was für die Zeitbestimmung der Badeanlage von Bedeutung ist. Aus einem 20 *m* langen und $6\frac{1}{2}$ *m* breiten Gemach der Südostecke der Anlage, welches durch einen 2,90 *m* breiten Gang nördlich von einem über 25 *m* langen und 15,30 *m* breiten Saale getrennt wurde, kam ein in westlicher Richtung verlaufender, sorgfältig aus Tuffstein gearbeiteter Abflusscanal von 60 *cm* lichter Höhe und 40 *cm* lichter Breite, dessen Sohle und Wände mit Ziegelplatten verkleidet waren.

Westlich von der zu dem Nordthor führenden Strasse wurden Theile von zwei durch eine Quergasse getrennten Bauten aufgedeckt: zunächst nördlich von der Gasse die Ostseite eines 78,50 *m* langen Gebäudes, dessen Tiefe bis zu 20 *m* verfolgt werden konnte. Ein 4,44 *m* breiter Eingang in der Mitte führte zu einem 41 *m* breiten Mittelraume, an den sich rechts und links 17 *m* breite Räume anschlossen. Ueber die Eintheilung dieses, sowie eines zweiten, südlich von der Quergasse angetroffenen grösseren Gebäudes können erst weitere Grabungen genaueren Abschluss bringen.

Die im Spätherbst in dem südlich von der Cölner Chaussee gelegenen Lagertheile vorgenommenen Grabungen stellten die Beschaffenheit der via quintana, des Intervallum, der Umfassungsmauer auf dieser Strecke, sowie das Vorhandensein eines 3,20 *m* tiefen und 3 *m* breiten Thurmes an derselben fest. Von Gebäuden, welche ermittelt wurden, sind zu nennen die Rückseiten von 6 Casernen von 11,50 *m* Breite, deren Vordertheile bereits bei früheren Grabungen blossgelegt worden waren, ferner nördlich von der via quintana und östlich von den erwähnten Casernen ein grosser Bau von 89,20 : 50 *m* Seitenlänge mit einem Hof, um den sich zwei Reihen durch 5 *m* breite Gänge geschiedener Zimmer gruppiren. Ein Theil dieses Gebäudes, über dessen Bestimmung die Fortsetzung der Grabungen auf dem Nachbargrundstück Aufklärung bringen kann, ist durch den Umfassungsgraben der Westecke des späteren Alen-Lagers zerstört worden. Auch dieser Graben, welcher, wie die Lagerecke selbst, abgerundet war, wurde durch Grabungen als ein doppelter Spitzgraben bestimmt, während von der Umfassungsmauer des Alen-Lagers geringe Spuren ermittelt wurden. Südlich von der via quintana wurden ferner die Hintertheile von vier Centurien-Casernen ausgegraben, welche dieselbe Einrichtung, wie die früher aufgedeckten Casernen, hatten. Dieselbe Beschaffenheit ergaben auch drei an der Südflanke aufgedeckte Centurion-Casernen, deren völlige Offenlegung für die Bestimmung der hier lagernden Truppenmasse von Wichtigkeit war. Oestlich von den eben genannten Centurien-Casernen wurden an der via quintana Theile von zwei grossen, anscheinend in naher Beziehung zu einander stehenden Gebäuden freigelegt, von denen das eine 59 *m*, das andere 77,70 *m* Länge hat. Die Feststellung der Breite und des Grundrisses im Einzelnen muss von weiteren Grabungen erwartet werden. Nach den aufgefundenen starken Brandschichten und Eisenschlacken dürften diese Gebäude Arbeitszwecken gedient haben. Unter überaus schwierigen Verhältnissen erfolgten endlich Grabungen in den Gärten der an der Südseite der Cölner Chaussee gelegenen Häuser, welche den Zweck hatten, die Grösse des Praetoriums festzustellen. Die östliche Abschlussmauer des Praetoriums wurde gefunden und seine ganze Breite auf 88,80 *m*, also auf genau 3000 römische Fuss festgestellt, ferner die dasselbe begrenzende östliche Seitenstrasse, sowie die Nordgrenze der hinter dem Praetorium liegenden Bauten nebst der an ihr vorbeiführenden Gasse ermittelt.

Das Ergebniss der Grabungen, welche Hr. Geheimrat Professor Nissen leitete, war auch diesmal an Einzelfunden ein reiches. Unter den Fundstücken (10 508—10 757. 10 789—10 883. 10 901—10 960. 11 139—11 235. 11 326 bis 11 361. 11 372—11 436), deren Zahl sich auf 597 Nummern beläuft, sind ausser vielen Stirnziegeln, mit figürlichen Darstellungen gestempelten Ziegeln, ornamentirten Architecturstücken, Waffen, Henkeln, Griffen, Beschlagstücken, chirurgischen Instrumenten und Münzen besonders hervorzuheben: aus Bronze ein Fingerring mit Gemme, auf der Hercules mit der Keule dargestellt ist (10 612), zwölf Zierknöpfe (11 333), eine versilberte Zierscheibe (10 882), eine emaillirte Scheibenfibula (10 881), ein emaillirter Messergriff (10 883), ein Würfel mit Augen in gelbem und blauem Email (10 613), eine hübsche Pincette (10 611), eine offene Lampe (11 326), ein Schiebschlüssel (10 691), ferner Gussformen für Bronzeornamente nebst Schmelztiegel (11 231—11 234. 11 344—11 345), sowie mehrere Inschriftfragmente (10 817 bis 10 823). —

Bei Weitersburg, unweit Bendorf. wurde im Spätherbst von der Reichs-Limes-Commission ein grösserer Gebäudecomplex entdeckt, dessen weitere Untersuchung von dem Museum auf seine Kosten übernommen wurde. Die bis Ende October, soweit die Felder zugänglich waren, fortgesetzten Ausgrabungen ergaben ein etwa 62 *m* langes ländliches Gehöfte mit Wohn- und Wirthschaftsräumen, welches ausser einer Kelleranlage mit Nischen in allen vier Wänden und einem mit Hypocaustum ausgestatteten Raume nichts Aussergewöhnliches bot. Die Ausgrabung stand unter der örtlichen Leitung des Herrn Dr. Ritterling. Die Veröffentlichung der Resultate wird nach ihrer Vollendung erfolgen. Unter den Fundstücken sind ein Schälchen (11 072) und der Halbdeckel eines Gefässes aus Bronze (11 076) hervorzuheben. —

Innerhalb des römischen Lagers bei Bonn wurden bei den Fundamentirungsarbeiten für den Neubau einer Brauerei an der Nordstrasse Theile eines bedeutenden Bauwerks gefunden, welche deshalb besonderes Interesse erregten, weil sie sich unmittelbar an bereits früher auf dem Nachburgrundstück gefundene Mauerzüge anschliessen. Der aufgedeckte Theil enthielt zu beiden Seiten eines Mittelganges eine Reihe kleiner Räume, von denen die nördlichen nach Norden, die südlichen nach Süden sich öffneten. Die Nordseite der ganzen Baugruppe war durch eine Stellung von abwechselnd grossen und kleinen Pfeilern begrenzt, welche auf einen ausgedehnten offenen Binnenhof hindeuten. Die Ausgrabungen wurden vom Museum beobachtet und von Hrn. Stadtbaurath Schulze aufgenommen. Von den ins Museum gelangten Fundstücken (10 993—11 016) ist namentlich ein Messergriff aus Bronze in Gestalt eines Pferdekopfes (11 007) zu nennen. Die Veröffentlichung des Grundrisses erfolgt in dem in Druck befindlichen Jahrbuch 101 des hiesigen Alterthumsvereins.

An mehreren Seminarconferenzen hielt der Unterzeichnete auch in dem abgelaufenen Jahre Vorträge archäologischen Inhaltes und erklärte mehreren wissenschaftlichen Vereinen der Provinz die Alterthümer des Provincialmuseums.

Der Museumsdirector
Klein.

Bericht über die Thätigkeit des Provincialmuseums in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

Im verflossenen Etatsjahre wurden nur in Trier selbst Ausgrabungen unternommen, welche über verschiedene wichtige Einzelheiten der römischen Topographie von Trier interessante Aufschlüsse brachten.

Westlich von den Ruinen des römischen Kaiserpalastes, und zwar ziemlich genau in der Hauptachse dieses Gebäudes, wurde innerhalb des vermuthlich ursprünglich zum Kaiserpalast gehörigen Bezirkes bei Fundamentarbeiten für Neubauten an der Agnetenkaserne ein römisches Badegebäude aufgefunden. Dank dem Entgegenkommen der Garnisonverwaltung konnte das Museum die Anlage vor der durch die Neubauten nothwendigen Zerstörung genau untersuchen und aufmessen. Auch wurden wohlgelungene photographische Aufnahmen von der Gesammtanlage und von verschiedenen Einzelheiten gemacht. Vollständig freigelegt wurde der noch vortrefflich erhaltene Plattenboden des Auskleideraumes, aus welchem man nach Norden und nach Süden durch kleine Treppen in je ein ebenfalls wohlerhaltenes Badebassin gelangte. Die beiden Bassins waren rechteckig und von dicken Mauern umschlossen, die nach der Innenseite mit weissen Marmorplatten verkleidet waren; auch der Boden zeigte einen Belag theils aus Marmor-, theils aus weissen Kalksteinplatten. Die Platten, von denen sich noch eine Menge ansehnlicher Bruchstücke fanden, waren mit langen Bronzestiften befestigt. Mehr als ein Dutzend dieser Stifte werden im Museum aufbewahrt. Bleiröhren führten das verbrauchte Wasser aus den beiden Bassins in zwei Canäle, welche unter dem Boden des Auskleideraumes sich zu einem Canal vereinigten, der in der Richtung nach Westen sich geradlinig fortsetzte. Während nun im Südwesten des Auskleideraumes nur noch ein heizbarer Raum festgestellt werden konnte, da moderne Gebäude dort der weiteren Untersuchung Halt geboten, setzt sich die Anlage nach Osten, also nach dem Kaiserpalast zu, noch weiter fort. Aus dem Auskleideraum nehmlich trat man durch eine 1,70 *m* breite Thür, deren Schwelle noch erhalten war, in ein heizbares Zimmer von 7 : 5 *m* lichter Weite, in dessen östlicher Wand zwei Präfurnien (Heizcanäle) angebracht waren. Eine 2 *m* weite Thür führt alsdann in ein östlich anstossendes, anscheinend noch etwas geräumigeres Zimmer, welches noch nicht untersucht ist. Besonders wichtig ist, dass aus zahlreich gefundenen Münzen, welche theils in den Abzugscanälen, theils in den Zimmern lagen, ja sogar in den Mörtel des einen Bassins festgebacken waren, und welche sämmtlich der Zeit der sogenannten 30 Tyrannen angehören, sich mit Wahrscheinlichkeit die Erbauungszeit des Bades ergiebt. Bestimmbar sind bisher je ein Kleinerz des Pianonius Victorinus und des Tetricus, sowie drei Kleinerze des Claudius Gothicus. Zu den wichtigeren Einzelfunden gehört ein Ziegel mit dem Stempel der XXII. Legion, in Trier bekanntlich eine grosse Seltenheit (21 034).

Dieses, allem Anscheine nach der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehörige Badegebäude ist nun theilweise über und neben den Resten eines älteren Bades erbaut, wie die weitere Untersuchung im Südosten ergab. Dieses ältere Bad, von dem bisher nur ein ziemlich kleines Bassin und ein daran anstossendes Zimmer gefunden wurden, dürfte, nach den darin gefundenen Gefässscherben zu urtheilen, der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. angehören. Es wurde durch Brand zerstört. Der Wasserabzugskanal des jüngeren Bades läuft quer über die beiden bisher gefundenen Räume des älteren Bades weg und ist auf dessen Brandschutt errichtet. Die Fortsetzung der Ausgrabung gegen den Kaiserpalast hin wird alsbald beginnen; man darf hoffen, dass sich noch mit Sicherheit ergeben

wird, ob der Kaiserpalast mit dem jüngeren Bade zusammenhängt oder einer anderen Periode angehört. —

Ueber die bisherigen Resultate der Ausgrabung der römischen Stadtbefestigung von Trier ist durch den Unterzeichneten in der Westdeutschen Zeitschrift XV, 1896, S. 211 ff. eingehend berichtet worden. Die Fortsetzung der Grabungen im verflossenen Jahre hatte im Wesentlichen folgende Resultate. Zunächst wurde die bisher noch wenig untersuchte Strecke nördlich vom Amphitheater in Angriff genommen. Der allgemeine Lauf der Mauer auf dieser Strecke, die Bergstrasse entlang, war schon durch mehrere feste Punkte bekannt, doch war hier namentlich noch kein einziger Thurm entdeckt worden. Wir fanden alsbald einen solchen etwa 200 *m* nördlich vom Nordausgange des Amphitheaters in der Nähe des Schützenhauses. Obwohl nur im Fundament erhalten, liess er sich noch genau messen; es war ein Rundthurm von 8,63 *m* äusserem Durchmesser. Er stimmt also in Grösse und Anlage mit den übrigen schon entdeckten Thürmen überein. Die Versuche, von diesem Thurm aus auf den im Süden der Stadt ermittelten Distanzen weitere Thürme zu finden, waren bisher noch nicht erfolgreich; indessen lässt sich jetzt schon sagen, dass die Thürme auf dieser Strecke jedenfalls nicht enger gestanden haben, als auf der Südseite der Stadt. Die Breite des Stadtmauerfundamentes beträgt an dieser Stelle 3,63 *m*. Reste des rothen Fugenverputzes wurden im Schutt gefunden, auch ein Mörtelbrocken mit dem Abdruck einer genagelten Schuhsohle (20 924). An einer Stelle lagen etwa 200 römische Falschmünzformen aus Thon (20 660—20 852) haufenweise im Schutt. —

Sehr wichtig war die Untersuchung einer etwa 90 *m* südlich vom Thurme gelegenen Stelle der Stadtmauer, wo dieselbe früheren Beobachtungen zufolge von der aus dem Ruwerthal kommenden römischen Wasserleitung durchschnitten werden musste. In der That fand sich auch der Schnittpunkt der einen erhaltenen Kante der Wasserleitung mit der Aussenseite der Stadtmauer. In sehr spitzem Winkel trifft das Grünsteinmauerwerk des Canals auf die Kalksteinverkleidung der Stadtmauer, deren Steine an der Schnittstelle deutlich mit Rücksicht auf die Wasserleitung abgeschrägt sind. Dieser Umstand führte zu der Vermuthung, dass mit dem Bau der Stadtmauer auf die schon vorhandene Wasserleitung Rücksicht genommen werden musste, dass also die Wasserleitung älter sei, als die Stadtmauer Um dieser, für die Chronologie wichtigen Frage noch weiter nachzugehen, wurde nunmehr ein langes Stück der Wasserleitung gegen den Petersberg hin verfolgt, da man erwarten durfte, an der Art, wie die Wasserleitung den römischen Festungsgraben durchquerte, weitere Anhaltspunkte für das zeitliche Verhältniss der beiden Anlagen zu einander zu bekommen. Wenn es nun auch vorderhand noch nicht gelungen ist, zu einem abschliessenden Ergebniss zu gelangen, so hatte die Grabung doch wichtige Resultate. — Der vorzugsweise aus Grünstein erbaute Wasserleitungscanal hat 74 *cm* lichte Weite und 87 *cm* lichte Höhe. Im Innern mit dickem Wasserbeton verkleidet, zeigt er in den Fugen die charakteristischen Mörtelwulste (Viertelrundstäbe). Aussen reicht das Mauerwerk vom Gewölbeansatz 1,37 *m* weit in die Tiefe, die Dicke des Canalbodens beträgt also 50 *cm*. Oben ist der Canal rundbogig überwölbt. Das Fundament ruht stellenweise, wo es der weiche, nasse Grund nöthig machte, auf einem Pfahlrost, dessen Pfostenlöcher an einer Stelle noch deutlich erhalten sind. Sehr merkwürdig und noch nicht genügend erklärt ist die Erscheinung, dass der Canal auf der einen Seite von einer langen Reihe mächtiger Kalk- und Sandsteinquadern begleitet ist, welche augenscheinlich den Zweck der Festigung der einen Canalwand hatten.

Da diese Festigung gerade an demjenigen Theile des Canals angebracht ist, welcher vermuthlich durch den Graben geführt hat, so ist es möglich, dass hierin die Erklärung der auffallenden Erscheinung zu suchen ist; doch kann, bevor ein gesichertes Grabenprofil an der Stelle ermittelt ist, noch nichts Bestimmteres hierüber gesagt werden. Der Lauf der Wasserleitung wurde auf etwa 100 *m* durch die Ausgrabungen festgestellt; sie ist an einigen Stellen dieser Strecke noch sehr gut erhalten, an anderen dagegen fast spurlos verschwunden. —

Ganz neuerdings wurde der ebenfalls noch wenig untersuchte Theil der Befestigung östlich von der porta nigra an der Bahnhof-, bezw. Christophstrasse in Angriff genommen. Zunächst stellte sich heraus, dass auch auf dieser Strecke das Stadtmauerfundament die übliche Breite von etwa 3,50 *m* hat. Dann gelang es, einen Theil des aufgehenden Mauerwerks zu finden, welcher, genau wie bei der Südmauer, eine vierschichtige Dossirung, die Verkleidung des Schieferbruchmauerwerks mit sauber zugerichteten Kalksteinen und deutliche Spuren des auch sonst beobachteten rothen Fugenverputzes zeigte, so dass die Gleichartigkeit dieses Mauertheils mit den übrigen vollständig gesichert ist. Etwa 100 *m* von der porta nigra fand sich in allerletzter Zeit ein Thurm, der allem Anschein nach dieselbe Beschaffenheit hat, wie die übrigen Thürme. Mit seiner Freilegung wird fortgefahren. —

Eine günstige Gelegenheit zur weiteren Untersuchung des nördlichen römischen Gräberfeldes von Trier bot sich gerade gegenüber der porta nigra auf der anderen Seite der Nordallee, wo die Fundamentgrube für ein grosses Hotel ausgeschachtet wurde. Es fanden sich 31 römische Urnengräber des ersten und zweiten Jahrhunderts, welche sämmtlich unter Aufsicht der Museumsdirection gehoben und genau verzeichnet wurden. Dank dem Entgegenkommen des Besitzers, Hrn. Kühlwein, war es möglich, fünf von den Gräbern, die besonders wichtig sind, weil sie Münzen enthielten, für das Museum zu erwerben. Es sind die Nummern des Inventars: 21 041 mit 4 Mittelerzen der Antonia Augusta und des Tiberius; 21 042 mit 2 Mittelerzen des Tiberius; 21 043 mit einem Kleinerz des Caligula vom Jahre 40 (Ch. 7); 21 044 mit einem Mittelerz des Traian und 21 045 mit einem Mittelerz des Nero. — Es wurde ferner beobachtet, dass das Gräberfeld nur bis etwa 60 *m* zur porta nigra erhalten ist, dagegen näber zur porta nigra immer tiefer werdenden Schuttschichten Platz macht: eine Erscheinung, die man mit Wahrscheinlichkeit der Anlage des römischen Festungsgrabens zuschreiben darf.

Ueber die auf der anderen Seite des Grabens dicht an der porta nigra gefundene Fortsetzung des Gräberfeldes ist bereits im vorjährigen Berichte gehandelt worden. —

Unter den Erwerbungen des Museums, welche sich insgesammt auf 638 Nummern belaufen, ist Folgendes hervorzuheben:

Römische Abtheilung.

I. Steindenkmäler. Inschriften: Weihe-Inschrift an den Gott Mars Intarabus, gef. in Trier-Löwenbrücken (21 040, besprochen im Correspondenzblatt der Westd. Zeitschrift XV, 1896, Nr. 39). Abguss der berühmten Ehren- und Dankinschrift der Civitas Treverorum an die XXII. Legion, gef. in Mainz (20 483, s. Westd. Ztschr. XV, 1896, S. 260). Zwei christliche Grabinschriften des Agricius und der Rusticula, gef. in Maximin bei Trier (20 446 und 20 544, besprochen im Corrbl. XV, 1896, Nr. 87 b und c).

Sculptur- und Architecturstücke: Wohlerhaltener Kopf aus weissem Marmor, darstellend einen lockigen Knaben mit Lorbeerkranz, gef. in Trier an der Agnetenkaserne (21 038). Dreiseitig sculpirter Block von einem grösseren Denkmal, darstellend: Apollo und Daphne, den delphischen Dreifussraub und einen früchtenaschenden Eros, gef. in Trier an der Agnetenkaserne (20 616, s. Corrbl. XV, 1896, Nr. 87 a); Kopf aus Metzer Kalkstein, darstellend einen bärtigen, älteren Mann mit verhülltem Hinterhaupt, vielleicht einen Priester, gef. in Trier (20 600). Bekränzter Kopf eines bärtigen Gottes, aus Sandstein, vielleicht von einer Gruppe des Reiters mit dem Giganten, mit mehreren kleinen Sculpturfragmenten in Dudweiler bei Saarbrücken gefunden (20 612). Abguss der Epona-Statue des Saarbrücker Museums (20 484, abgeb. Westd. Ztschr. XIV, 1895, S. 397). — Kleines, feinverziertes Capitell aus weissem Marmor (20 466), ein sehr schön erhaltenes Composita-Capitell aus Kalkstein (20 465) und mehrere Bruchstücke sogenannter toscanischer Säulen aus Sandstein (20 467—20 470), sämmtlich in Trier gefunden.

II. Grabfunde. Ein Urnengrab, bestehend aus einer Urne mit Schuppenverzierung, zwei Sigillataschalen, einem Henkelkrug und einem vortrefflich erhaltenen bläulichen Glasbecher mit der gegossenen Darstellung von vier Wagenlenkern mit ihren Quadrigen, sowie einer Hasenhetze; am oberen Rande des Glases stehen die Namen der Wagenlenker (21 008—21 013); gef. bei Jacobs-Knopp an der Strasse Mürlenbach-Schönecken (Eifel). Die fünf durch Münzen datirten Urnengräber (21 041—45), welche schon oben erwähnt sind, aus dem nördl. Gräberfeld von Trier. Mehrere Urnengräber aus Gusenburg (bei Hermeskeil); in einem befand sich eine emaillirte Fibel (20 631—40). Der Inhalt eines Sarkophaggrabes, bestehend aus drei vorzüglich erhaltenen Henkelflaschen aus Glas, von denen eine mit einem Glasfaden umsponnen ist, zwei schwarzen Thonbechern mit Aufschriften „bibe“ und „dos“, einem schwarzen und einem grauen Becher ohne Aufschrift und einem Sigillatanäpfchen, gef. in Maximin bei Trier (20 545—52, s. Corrbl. XV, 1896, Nr. 876). —

In der Woche nach Pfingsten wurde, wie alljährlich, der archäologische Feriencursus für westdeutsche Gymnasiallehrer durch Hrn. Professor Hettner und den Unterzeichneten abgehalten. Ausserdem hielt der Unterzeichnete archäologische Vorträge im wissenschaftlichen Verein und in der Gesellschaft für nützliche Forschungen und erklärte den Schülern mehrerer Oberklassen hiesiger und auswärtiger Gymnasien das Museum und die römischen Bauten von Trier.

Der Museumsdirector.
I. V.
Dr. Lehner.

Funde auf dem langobardisch-sächsischen Friedhofe bei Nienbüttel (Kreis Uelzen).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 19. Juni 1897.)

Ungefähr 300 *m* südlich von Nienbüttel liegt am Fusse des Haarstorfer Heidbergs, im Lande des Gutsbesitzers Meyer-Nienbüttel, eine sanfte Bodenerhebung. Auf dieser befindet sich ein langobardisch-sächsischer Friedhof, der von S. nach N. etwa 135 Schritt lang und von O. nach W. etwa 100 Schritt breit ist. Jetzt ist er Ackerland. Früher war er mit Heide und Gras bewachsen und von einem Graben umgeben. An verschiedenen Stellen standen auf dem Friedhofe mächtige

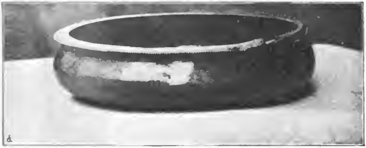
Felsblöcke, die aber im Laufe der Jahre zu Häuser- und Strassenbau verwandt wurden. Rings um den Friedhof lagen alte Feldschläge von 8,50 *m* Breite und nicht mehr festzustellender Länge parallel neben einander.

Die Verbrennung der Todten fand in der Haarstorfer Feldmark, etwa 600 *m* SSW. vom Friedhofe, auf dem Balenkampe (= Verbrennungsplatz) statt. Dieser Platz liegt auf einem Ausläufer des Haarstorfer Berges, an dessen Abhange sich ein kleiner Sumpf und eine Quelle befinden. Noch vor einigen Jahren lagen dort Holzkohlenschichten von 0,50—1,50 *m* Dicke, zwischen denen auch einige Topfscherben, die denen des Friedhofs glichen, gefunden wurden.

Die Urnen standen auf dem Friedhofe fast an der Oberfläche der Erde etwa 1—2 *m* von einander entfernt, besassen keinen Deckel und waren mit verbrannten Menschenknochen gefüllt. Viele dieser Urnen sind schon von wissenschaftlicher Seite ausgegraben, aber in keinem in der Nähe liegenden Museum zu finden. — Der Rest ist vom Pfluge zerstört.

Fast alle Urnen bestanden aus gut geschlemmten und gut gebranntem Thon, der mit mehr oder weniger grobem Sande vermischt war; nur einige waren aus Bronze. Die Farbe der Thonurnen war dunkelbraun oder schwarz, die Oberfläche glatt und durch Punkt-, Strich-, Streifen- und Tupf-Ornamente verziert. Der Rand war verdickt und etwas nach aussen umgebogen. Der Boden war klein und die Oeffnung weit. Die grösste Weite lag fast immer über der Mitte der Höhe. Henkel, Henkelbuckel und Henkelwülste besassen nur wenige. Die Henkel befanden sich stets am Rande, waren senkrecht gestellt und sehr klein, so dass sie sich nur zum Durchziehen einer Schnur oder zum Durchstecken eines Fingers eigneten.

Fig. 1.



Im Jahre 1896 wurde an der Südseite des Friedhofs noch eine Schale, Fig. 1, ausgepflügt. Sie war mit den verbrannten Knochen eines grösseren Kindes gefüllt und besteht aus Bronze, die mit schöner grüner Patina überzogen ist und an verschiedenen Stellen noch das gelbe Metall durchschimmern lässt. Der Boden ist wenig gewölbt. Ihre grösste Weite beträgt 24,25 *cm*, ihre kleinste Weite 22,5 *cm*, ihre Randweite 24,1 *cm*, die Höhe der grössten Weite 2,8 *cm*, die der kleinsten Weite 5,4 *cm* und die Randhöhe 5,8 *cm*. Der Rand selbst besteht aus einem 14—16 *mm* breiten, horizontalen, bronzenen Blechstreifen. Fast an dessen Mitte setzt sich die Wand des Gefässes an, wie Fig. 2 zeigt. Auf dem Rande befinden sich zu beiden Seiten des Griffes eingeschlagene Verzierungen, Fig. 3 *a* und *b*. Der Griff ist oben hohl, und dicht am Rande der

Fig. 2. $^1/_1$



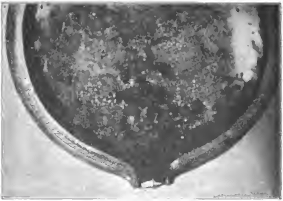
Querschnitt durch den Rand der Schale.

Schale mit einem Meissel abgeschlagen, so dass man ihn auf den ersten Blick für einen Ausguss hält. Das Abschlagen des Griffes geschah wohl deshalb, um die Schale besser mit einem Tuche oder mit Leder zubinden zu können.

Fig. 3*a*.



Fig. 3*b*.



Im Laufe der letzten Jahre wurden noch folgende Gegenstände gefunden:

Fig. 4. Eine auf der vorderen Seite mit eingeschlagenen Figuren verzierte bronzene Schnalle. Sie besteht aus dem Bügel *a*, dem Dorne *b* und dem Beschlagbleche *c*. Alle drei Theile lassen sich um den Schnallenstift *d* drehen. Die Schnalle selbst ist 3,5 *cm* breit und 3,3 *cm* lang. Das Beschlagblech ist 5,6 *cm* lang, 2,5 *cm* breit und ausserdem oben noch 15 *mm* nach hinten um den Schnallen-

stift umgeschlagen und an drei Stellen für die Dornöhse und die Bügelöhse durchbrochen. Der umgeschlagene Theil ist mit dem vorderen durch zwei Stifte verbunden, so dass zwischen beiden Blechen ein Raum von 1 *mm* für die Dicke des Leders bleibt. Die unteren beiden Stifte — ein Stift fehlt — verbanden hinten das Beschlagblech mit einem 21 *mm* langen und 5 *mm* breiten bronzenen Blech *e*. Der mittlere Stift scheint das Beschlagblech hinten mit einer runden bronzenen Platte verbunden zu haben.

Fig. 5. Eine kleinere, an der vorderen Seite durch eingeschlagene Figuren verzierte, bronzene Schnalle. Ihr Schnallenstift ist an der Aussenseite des Bügels umgeschlagen, so dass sich der Bügel nicht um den Stift drehen kann. Das Beschlagblech ist unter den beiden oberen Stiften abgebrochen. Seine Länge beträgt 4,8 *cm* und seine Breite 1,9 *cm*. Nach hinten ist es 1,3 *cm* lang um den Schnallenstift umgeschlagen und durch die beiden oberen Stifte mit dem vorderen Theile

Fig. 4.

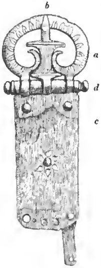


Fig. 5.



Fig. 6.



verbunden, so dass hier ein Raum von 1,5 *mm* für die Dicke des Leders bleibt. Die beiden unteren Stifte des Beschlagblechs verbinden das Beschlagblech mit einem 1,6 *cm* langen und 9 *mm* breiten Eisenblech. Der Raum für die Dicke des Leders ist hier 2 *mm* gross. Die Schnalle selbst ist 2,5 *cm* lang und 2,3 *cm* breit. Bei *a* ist der Bügel wie auch der Dorn von einem feinen Silberdrahte umgeben.

Fig. 6. Eine 8,3 *cm* lange, 17, bezw. 23 *mm* breite Schnalle. Dieselbe besteht aus einem 2,5 *mm* breiten und ebenso dicken, viereckigen, bronzenen Drahtbügel, der vorn durch Kreise mit je einem Punkte in der Mitte — wie sie Schnalle Fig. 4 zwischen den beiden oberen und unteren Stiften auf dem Beschlagbleche und Schnalle Fig. 5 auf dem Bügel zeigen — verziert ist. Am unteren Ende ist der Schnallenbügel mit einem 2,5 *mm* dicken, runden Stift vernietet, um den sich ein 4 *mm* dickes, vom Feuer beschädigtes Bronzeblech drehen lässt. Die Zunge der Schnalle fehlt. 3 *cm* von dem Schnallenstifte ist der Bügel etwas dicker, und hier

befinden sich an seiner inneren Seite zwei einander gegenüberliegende Vertiefungen, in denen sich eine Achse drehte, an der die Zunge befestigt war. Der Aufschlag der Zunge ist auf der Biegung des Bügels durch eine kleine Vertiefung bezeichnet.

Fig. 7. Ein zerbrochener Scheidenbeschlag, auf der vorderen Seite mit eingefeilter Strichverzierung.

Fig. 8. Eine zerbrochene bronzene Fibel, auf deren Bogen sich in einer Rille zwei Paar gedrehter Silberdrähte befinden, welche unten am Bogen von zwei nebeneinanderliegenden geringelten Silberdrähten begrenzt werden. Diese letzten

Fig. 7. $^{3}/_{4}$

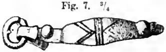


Fig. 8.



Fig. 8a.



Fig. 9. $^{3}/_{4}$



Drähte sind quer um den Bogen bis an den, auf der Aussenseite mit eingefeilter Fig. *8a* verzierten Nadelhalter gebogen. Feder und Sehne der Nadel fehlen.

Fig. 9. Eine bronzene Fibel von 3 *cm* Länge. Sie hat eine 3 *cm* lange gerollte Feder, deren Sehne über dem Bogen liegt und durch eine auf dem Bogen befindliche Oehse geht.

Bruchstücke von eisernen Gegenständen (Speeren, Framen (Piken), Saxen, Scheeren, Messern, Schildbuckeln mit Griffspangen, Fibeln, Rasirmessern und Schnallen) wurden mehrere gefunden. Sie sind jedoch so verrostet und so stark beschädigt, dass sich keine Form und Grösse erkennen lässt. H. Meyer.

Neue Funde von S. Lucia bei Tolmein.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berl. anthrop. Ges. v. 16. Oct. 1897.)

Diesen Sommer habe ich nach einer Unterbrechung von zwei Jahren die Grabungen in S. Lucia wieder aufgenommen, wobei am oberen Rande der Nekropole weitere 67 Gräber eröffnet wurden, so dass die Zahl der von mir hier durchsuchten Gräber auf 3194 gebracht wurde. Im Vergleiche mit den früheren Grabungen waren heuer verhältnissmässig häufiger die grossen Urnen (34), darunter zwei prächtig erhaltene kolossale Situlen aus Bronze. Die eine derselben besitzt eine Höhe von 83 *cm* und einen Umfang von 214 *cm*, so dass sie an Grösse alle früher gefundenen weit übersteigt. Die zweite ist 65 *cm* hoch und hat einen grössten Umfang von 169 *cm*. Auch die Zahl der beigegebenen kleinen Situlen aus Bronze war ziemlich ansehnlich (14); aber leider waren nur 3 ganz unversehrt. Dagegen waren Töpfe aus Thon sehr spärlich. In einer Situla fand sich ein wohlerhaltenes hölzernes Gefäss in Form eines Näpfchens.

Wie gewöhnlich waren unter den Schmuckgegenständen am häufigsten die Fibeln vertreten — gegen 100 Stück —, so dass ich aus S. Lucia deren bereits 2200 besitze. Einige Exemplare waren sehr reich mit Anhängseln verziert. Weiter erhielt ich eine Anzahl Finger-, Arm-, Hals- und Ohrringe, Knöpfe, Anhängsel, Perlen u. s. w. Erwähnenswerth ist ein schöner, aus 32 grossen rothen Bernsteinperlen bestehender Halsschmuck. C. de Marchesetti.

Abgeschlossen im September 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Achter Jahrg. 1897. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Hügelgräber am Losenmeere in der Haarstorfer Feldmark (Kreis Uelzen).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 19. Juni 1897.)

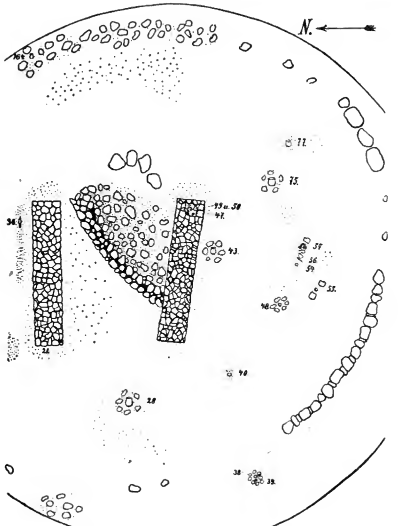
Das Losemeer, welches in der Haarstorfer Feldmark zwischen dem Voss- und Brommbarge liegt, ist jetzt ein Sumpf, der im Sommer fast austrocknet und seinen Abfluss nach Süden — nach Ebstorf — hin hat. Es geht von ihm die Sage: „Das Losemeer hat seinen Namen von einem Manne mit Namen Lose, dessen Haus im Losenmeere stand und dort unterging.“ Vermuthlich beruht diese Sage auf Thatsachen, denn es ist recht gut möglich, — obwohl noch durch keine Funde bewiesen, — dass sich im Losenmeere eine Wohnung (vielleicht ein Pfahlbau) befand, dessen Besitzer wirklich Lose hiess. Wenn dieser Name auch fast unwahrscheinlich klingen mag, so weise ich darauf hin, dass sich in hiesiger Gegend mehrere Hügelgräber befinden, deren Namen ebenfalls auf die dort Ruhenden zu deuten scheinen. Für die frühere Existenz einer Wohnung sprechen die an den Ufern des Losenmeeres liegenden Hügelgräber, auf denen einst grosse Steine standen und die auch mit Steinkränzen umgeben gewesen sein sollen. Zwei Hügel, Nr. 1 und 2, liegen am östlichen Ufer, am WNW.-Hange des Brommbarges. Ein dritter, Nr. 3, liegt am gegenüberliegenden Ufer, am O.-Hange des Vossbarges. Ein vierter scheint am NO.-Ufer des Losenmeeres mit Nr. 1 und 2 in einer Reihe gelegen zu haben. Früher waren diese Hügel mit Buchen bewachsen, von denen man noch Wurzeln im Boden findet; dann waren sie eine Zeit lang Ackerland, und vor einigen Jahren wurden sie mit Tannen bepflanzt. Es ist daher bei allen Hügeln die genaue Höhe und der genaue Durchmesser nicht mehr festzustellen.

Hügelgrab 1 ist noch ungeöffnet.

Hügelgrab 2 (Fig. 1) hatte vor dem Oeffnen eine kugelsegmentartige Form, eine Höhe von 1,30 *m*, einen Durchmesser von 16,70 *m*. Der Hügel wurde im Jahre 1892 geöffnet. Im SO. befanden sich ungefähr 0,90 *m* von seiner Peripherie vier Steine, die in einem Bogen neben einander standen, und deren grösster 96 *cm* hoch, 75 *cm* breit und 52 *cm* dick war. Im SW. war in einer Entfernung von etwa 2,20 *m* von der Peripherie des Hügels eine bogenförmige Steinmauer von nicht ganz so grossen Steinen, wie die im SO., gebaut. Sie ist 5,95 *m* lang und besteht aus aufrecht stehenden Steinen. Ihre Oberfläche ist eben; da, wo ein Stein eine zu geringe Höhe hatte oder wo die dicht aneinandergestellten Steine oben

eine Lücke liessen, waren Steine darauf- oder dazwischengelegt. Im NW. lagen mehrere kleine Steine von ungefähr 20 *cm* Durchmesser und zwischen ihnen einige

Fig. 1.



Grab 2.

Scherben eines dickwandigen Gefässes, einige verbrannte Knochen und sehr wenig Kohlen. Vermuthlich stand hier eine Urne. Im ONO. befand sich eine ungefähr 6 *m* lange Steinreihe aus ähnlichen Steinen, wie im NW. Dieselben lagen aber

sehr unregelmässig, und der Boden liess — wie auch im NW. — Spuren von früherer Zerstörung erkennen. Auch wurden hier Steinsplitter von gespaltenen Steinen gefunden, so dass anzunehmen ist, dass hier grössere Steine, wie sie im SW. und SO. standen, gespalten wurden. Alle diese Steine, vielleicht mit Ausnahme der im NW., scheinen Theile eines ovalen Steinkranzes (der sich im Innern des Hügels befand und dessen Längsaxe von SO. nach NW. gerichtet war) gewesen zu sein, zumal da an entsprechenden Stellen noch einzelne Steine und Steinsplitter gefunden wurden. Im WSW. hat dieser Steinkranz eine Oeffnung gehabt, denn hier lagen zwei bronzene Armringe, und von einer Zerstörung war hier nichts zu bemerken. Die Spuren der Zerstörung liessen sich erst etwa 2 *m* NW. von der Steinmauer erkennen.

Zwischen den Steinen im ONO. lagen an ihrem Nordende einige Scherben eines dickwandigen Gefässes und die kleine, stark beschädigte Urne 164[1]), jedoch nicht in ihrer ursprünglichen Lage. Sie hat wohl in der Nähe gestanden und ist beim Ansheben der Steine hierher gerathen. Scherben von ihr wurden in der Nähe und in verschiedenen Tiefen gefunden. In der nördlichen Hälfte und fast in der Mitte des Hügels befanden sich zwei aus Feldsteinen erbaute, oben ebene Verbrennungsplätze. Sie ragten beide 20 *cm* über der Grundfläche des Hügels hervor und waren sehr sorgfältig und vollkommen gleichmässig gebaut. Die Erbauer dieser Brandstellen hatten zuerst zwei 1,20 *m* tiefe, 0,90 breite und 4,40 *m* lange, rechtwinklige Gruben gegraben und die ausgeworfene Erde vollkommen gleichmässig bis ungefähr zu einer Entfernung von 1,50 *m* um die Gruben ausgebreitet, so dass sie mit der über den Humus hervorragenden Brandstelle gleich hoch lag. Unten in der Grube hatten sie auf den schön geebneten Boden 4—6 *cm* dicke, flache Steine von verschiedener Grösse so eng aneinandergelegt, dass mit der Spitzhacke kaum zwischen sie zu kommen war. Ueber diesen Steinen lag eine 7 *cm* dicke Schicht weissen Sandes, die mit haselnussgrossen Kohlen wenig vermischt war. Auf diesem Sande lagen Steine von ungefähr 10—50 *cm* Durchmesser und zwischen ihnen reine Holzkohlen und Asche. Die nördliche Verbrennungsstätte war von Osten nach Westen gerichtet. Die südliche lief fast in gleicher Richtung, divergirte mit der ersteren aber etwas im Osten.

Auf der nördlichen Verbrennungsstätte lag auf einem Steine des westlichen Endes die Nadel 21 (Fig. 2) mit der Spitze nach Westen. 35 *cm* nördlich von derselben Verbrennungsstätte lag fast an ihrem Ostende auf dem Sande aus der Grube die

Fig. 2.



Fig. 3.



Speerspitze 36 (Fig. 3) mit der Spitze gegen Osten. Um sie befand sich dunkle, lehmige, mit Kohlen vermischte Erde, die sich nach Westen (der Schaftseite) hin in geringer Breite ausdehnte. Am Ostende der Verbrennungsstätte lagen in gleicher Höhe, wie der Speer, einige Knochen einer vom Feuer beschädigten Hirnschale. Fast von der SO.-Ecke dieser Verbrennungsstätte zog sich bis zum westlichen Drittel der südlichen Verbrennungsstätte eine Steinpflasterung, die sich nach SO. hin ausdehnte und mit Kohlen und Asche — besonders sehr stark im NW. — bestreut war. Sie wurde im NW. von einer nach dieser Richtung hin convexen Linie begrenzt. Im SO. war die Grenze etwas unregelmässig, da hier die Steine nicht

1) Die Nummern hinter den Funden beziehen sich auf den Katalog.

eng aneinanderlagen. Ungefähr 70 *cm* südöstlich von dieser Steinpflasterung lagen in der gelblichen Hügelerde 4 Steine von 30—55 *cm* Durchmesser bogenförmig mit der concaven Seite nach WNW., 25 *cm* höher, als die Pflasterung, ohne mit Kohlen und Asche bestreut zu sein. 56 *cm* südlich von diesen Steinen begann die südliche Verbrennungsstätte, die sich von hier aus in fast westlicher Richtung erstreckte.

Fig. 4.



Fig. 5.

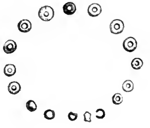


Fig. 6.

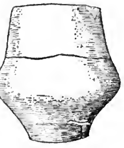


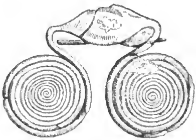
Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 9.



Auf den Steinen ihres östlichen Endes lag der Halsring 49 (Fig. 4), mit der Oeffnung nach W., der Unterarmring 47 und die Perlen 50 (Fig. 5). 50 *cm* südlich von dieser Verbrennungsstätte lagen die Scherben der Urne 43, von dieser 2,70 *m* südöstlich die Scherben der mit einem Deckel versehen gewesenen Urne 75, und 1,30 *m* weiter südöstlich die Scherben der Urne 77. Alle drei Gefässe befanden sich fast an der

Oberfläche des Hügels und waren mit dunkler, lehmiger Erde und vereinzelt liegenden Kohlen umgehen. Um 43 und 75 lagen in horizontaler Ebene ausserdem noch je 5 Steine von ungefähr 10—20 *cm* Durchmesser. Die Urne 28 (Fig. 6) befand sich mit ihrem Rande etwas unter der Grundfläche des Hügels und stand westlich von beiden Verhrennungsstätten. Um sie lagen Erde und Kohlen, wie um die vorigen Urnen, und ausserdem 6 Steine in horizontaler Ebene und in Höhe ihrer grössten Weise. Betrachten wir nun die Stellung dieser Urnen, so standen sie ausser Urne 164 fast in einer Reihe von SO. nach NW. durch die Mitte des Hügels. Dies macht es wahrscheinlich, dass hei den Steinen und Scherben im NW., welche sich mit den Urnen in einer Reihe befanden, eine Urne stand.

Zwischen der nördlichen Verbrennungsstätte und der Steinmauer im SW. lagen nun die meisten bronzenen Gegenstände. Fast in der Mitte zwischen dem NW.-Ende der Steinmauer und der SW.-Ecke der südlichen Verbrennungsstätte lag der Oherarmring 40; 2,65 *m* nach SO. der zu diesem gehörige Oherarmring 48; 1,30 *m* weiter südöstlich der Unterarmring 54; 19 *cm* weiter die Nadel 56 (Fig. 8), mit der Spitze nach SW. gerichtet, und 30 *cm* weiter nach SO. die mit vermodertem Leder umgebene Spange 57 (Fig. 9), mit der Schildseite nach OSO. Von diesen drei letzten Funden lag der Unterarmring 55 (Fig. 14), welcher dem Ringe 54 gleicht, ungefähr 80 *cm* SSW. Alle diese hronzenen Funde zwischen der südlichen Verhrennungsstätte und der Steinmauer lagen auf der Grundfläche des Hügels und waren mit dunkler, lehmiger Erde und einzeln liegenden Kohlen umgehen. Der Ring 48 war ausserdem noch in horizontaler Ebene von 6 Steinen umlegt. Der Ring 55 und die Spange 57 lagen zwischen 2 Steinen, ein Stein lag im SO. neben Nadel 56. 1,60 *m* NW. von der Steinmauer lagen der Oherarmring 39 (Fig. 7) und der Unterarmring 38 (Fig. 15) fast an der Oherfläche des Hügels und mit gleicher Erde, wie die letzten Bronzen, umgehen. Sie lagen, die Oeffnungen gegen einander gekehrt, in NO.-Richtung nehen einander und waren in horizontaler Ebene von 7 Steinen umgehen. Diese Steine, wie auch die um die anderen Bronzen, hatten dieselbe Grösse, wie die um die Urnen.

Betrachten wir nun die Lage der Funde zu den Verbrennungsstätten, so finden wir bei der nördlichen Verbrennungsstätte die Speerspitze und eine Nadel, bei der südlichen Halsring, Armbänder, Perlen u. s. w. Auf der nördlichen wurde also ein Mann, auf der südlichen eine oder mehrere Frauen verhrannt. Die Erhauung dieser Verhrennungsstätten ist wahrscheinlich gleichzeitig gewesen, da die Erde überall die gleiche Farbe und Zusammensetzung hatte.

Die Gefässe hestehen alle aus Thon, der mit Ausnahme von Urne 164 mit sehr grohen Sande und oft mit kleinen Steinchen vermischt ist. Sie waren schon alle bei ihrem Blosslegen durch den Pflug oder durch Frost und Wurzeln zerstört. Nur die Urne 28 (Fig. 6) ist noch verhältnissmässig heil. Sie war mit den sehr gut verhrannten Knochen eines Erwachsenen bis zu etwa $^2/_3$ gefüllt. Der obere Theil enthielt die dunkle, lehmige Erde ihrer Umgehung, die, nach der trichterförmigen Senkung über der Urne zu urtheilen, in sie hineingefallen war. Wir können deshalh wohl annehmen, dass die Urne zuerst mit irgend einem Gegenstande zugedeckt war, der später vermoderte und die Erde hineinfallen liess. Der Bodendurchmesser der Urne heträgt 12 *cm*, die grösste Weite 28,3 *cm*, die Randweite 21 *cm*, die Höhe der grössten Weite 13,5 *cm*, die Randhöhe 21 *cm*, die Dicke ihrer Wände 1,2 *cm*. Sie ist aussen glatt und gelbbraun his schwarzbraun, innen ebenfalls glatt, aber dunkler, als aussen. Die gleiche Oberfläche und Farbe hat Urne 77. Ihr Bodendurchmesser heträgt 14,5 *cm*, die Dicke des Bodens 2,2 *cm*, die ihrer Wände 1,2 *cm*. Die Urnen 43 und 75 sind aussen röthlich braun und his ungefähr zu 5 *cm*

unter dem Rande rauh beworfen. Innen sind sie glatt und fast schwarz. Der Bodendurchmesser von 75 beträgt 11 *cm*, die Dicke des Bodens 1,2 *cm*, die der Wände 6—10 *mm*. Diese Urne hat einen Deckel besessen, von dem allerdings nur die Randscherben zu erkennen waren. Die Scherben sind aussen und innen glatt und rothbraun. Sie sind nach einwärts gebogen und lassen auf einen schalenförmigen Deckel schliessen. Eine von diesen Scherben zeigt eine Henkelnarbe, die von einem kleinen, senkrechten, am Rande beginnenden Henkel herrührt. Der Inhalt der drei letzten Urnen bestand ebenfalls nur aus verbrannten Knochen von Erwachsenen. Die Urne 161 ist bedeutend kleiner, als die vorigen. Sie besteht aus besser geschlemmtem Thon, der mit feinerem Sande vermischt ist, und enthielt die verbrannten Knochen eines kleinen Kindes. Ihre Farbe ist dunkelbraun bis schwarz, ihre Oberfläche aussen und innen glatt. Der Bodendurchmesser beträgt 6,5 *cm*, die grösste Weite 14,5 *cm*, ihre Randhöhe 8 *cm*, die Dicke ihrer Wände 4 *mm*. Die übrigen Scherben, welche sehr zerstreut an verschiedenen Stellen der Grundfläche des Hügels lagen, sowie auch die, welche bei den Steinen im NW. gefunden wurden, rühren von grösseren dickwandigen Gefässen her, sind fast alle aussen rauh beworfen und haben eine braune bis dunkelbraune Farbe. Innen sind sie immer glatt und dunkler, als aussen, gefärbt.

Die Grabbeigaben[1]) bestehen, mit Ausnahme der Perlen aus Glas und Bernstein, alle aus Bronze. Dieselbe ist aber schon so stark in Patina übergegangen, dass kaum noch ein schwacher Kern von Bronze übrig geblieben ist. Einige Beigaben bestehen nur noch aus Patina und wurden daher beim Ausheben sehr beschädigt.

Die Speerspitze 36 (Fig. 3) ist 14,6 *cm* lang; die grösste Breite des weidenblattartigen Blattes beträgt 3,7 *cm*, die Weite der Tülle 2,2 *cm*; die Weiten der sich gegenüber, liegenden Nietlöcher, welche mit dem Blatte in einer Ebene liegen, betragen 5, bezw. 3 mm. Die Schaftröhre geht bis zur Spitze, ist innen sehr weit hinauf hohl und enthält noch einen Theil des hölzernen Schaftes. Auf ihr befindet sich eine $1^1/_2$ bis 2 *mm* breite Mittelrippe, die von der Spitze bis zum Ansatz des Blattes läuft. Das Blatt selbst hat nur eine geringe Stärke und ist an den Schneiden geschliffen. Was den Schaft anbetrifft, so lässt sich seine genaue Länge nicht mehr feststellen, da er bis auf den Theil in der Tülle vollkommen vermodert ist. Wenn ich aber die Ausdehnung der Kohlen und der dunklen Erde, die um die Speerspitze lagen und sich in geringer Breite bis zu einer Länge von 2,10 *m* von O. nach W. hin ausdehnten und wohl den Schaft umgaben, in Betracht ziehe, so mag der Speer mit der Spitze, wenn die gleiche Länge der dunklen Erde, die nach Osten hin über die Spitze hinausragte, auch im Westen in Abrechnung kommt, etwa 1,60 *m* lang gewesen sein.

Die Nadel 56 (Fig. 8) wird von der Spitze bis zum Halse allmählich dicker, schwillt dann bis zu 5 *mm* an, um sich nach kurzer Verjüngung wieder zu einem umgekehrt kegelförmigen, oben flachen Kopfe zu erweitern. Ihre Länge beträgt 21,2 *cm*.

1) Aehnliche und gleiche Funde, wie die oben beschriebenen:
1. v. Estorff, Heidnische Alterthümer, Tafel VII, Fig. 2 (Todtenkamp b. Heitbrak).
2. Naue, Bronzezeit, S 163, Fig 1.
3. Naue, Bronzezeit, S. 155. Fig. *E*; v. Estorff, Heidnische Atterthümer, Tafel VIII, Fig. 15 (Hanstedt b. Uelzen).
4. Naue, Bronzezeit, S. 177, Fig. 4; v. Estorff, Heidnische Atterthümer, Tafel X, Fig. 8 (Gross-Liedern).
5. v. Estorff, Heidnische Atterthümer, Tafel X, Fig. 13 (Molzen), Fig. 14 (Wetlendorf), Fig. 19 (Böddenstedt).

Von etwa gleicher Länge war auch die Nadel 21 (Fig. 2). Sie ist leider fast vollkommen zerfallen. Nur das angeschwollene Stück des Halses ist erhalten. Dieses ist geringelt und in der Mitte 7 *mm* dick.

Der Halsring 49 (Fig. 4), welcher — wie alle anderen Armringe — offen ist, schwillt nach der Mitte bis zu 6 *mm* an und hat eingekerbte Windungen, die nach einer Richtung laufen und 3,3 *cm* von den Enden beginnen.

Die Oberarmringe 40 und 48 (betr. 48 siehe Fig. 10 und 11) sind auf der äusseren convexen Seite durch 3 Zweiecke, die durch Bündel von parallelen horizontalen und vertikalen Strichen getrennt sind, verziert. Innen sind sie etwas concav und nicht verziert. Der Oberarmring 39 (Fig. 7) ist den Ringen 40 und 48 ähnlich; innen ist er aber etwas concaver, und seine äussere convexe Seite ist durch vier Zweiecke, die durch drei Linien, wie in Fig. 12, begrenzt sind, verziert. Die mittleren dieser beiden Zweiecke sind durch 4 senkrechte Bündel, die mit drei horizontalen abwechseln, getrennt. Die Trennung der anderen Zweiecke ist, wie bei 40 und 48.

Fig. 10. Verzierung des Oberarmringes 48. Nat. Grösse.



Fig. 12. Verzierung des Unterarmringes 38. Nat. Grösse.

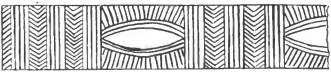


Fig. 11.



Querschnitt von 48.
Nat. Grösse.

Fig. 13



Querschnitt von 38.
Nat. Grösse.

Fig. 14.



Fig. 15.



Die Unterarmbänder 54 und 55 (Fig. 14) sind im Querschnitt rund, aussen geringelt, innen glatt. Ihre Dicke beträgt 7—8 *mm*.

Das Unterarmband 38 (Fig. 12, 13 u. 15) ist durch drei Zweiecke verziert, die durch Büschel senkrechter paralleler Linien und horizontaler Winkellinien getrennt sind. Es ist aussen convex, innen eben und nicht verziert.

Der ihm ähnliche Unterarmring 47 ist stark durch den Spaten beschädigt. Auch er ist verziert, jedoch lässt sich von seiner Verzierung nur wenig erkennen.

Die Spange 57 (Fig. 9) ist sehr zerbrochen; an ihrer Patina befanden und befinden sich auch jetzt noch Reste von vermodertem Leder. Die Durchmesser der Spiralen betragen 7,3 *cm*, ihre Dicke 4,5 *mm*, die Länge des Schildes 7,7 *cm*, seine Breite 3,3 *cm*. Die Nadel, deren oberer Theil vollkommen zerfiel, ist von 4,5 *mm* Dicke, etwas gebogen und wird am Ende plötzlich spitz. Von

Maasse an Ringen.

Katalog-Nummer	Grösste Weite *cm*	Kleinste Weite *cm*	Weite der Oeffnung *mm*	Breite *cm*	Dicke *mm*	Art
38	7,1	6,1	11	1,9	2,5	Unterarmring
39	9,9	8	5,5	1,5	3,5	Ober- „
40	9	8	3	1,5	4	„ „
47	—	—	—	2,3	2,5	Unter- „
48	8,8	7,5	2,5	1,5	4	Ober- „
49	15	13	31	—	bis 6	Halsring
54	6	4,9	2,5	—	7—8	Unterarmring
55	5,8	4,7	0	—	7—8	„

Verzierungen ist nur auf dem Schilde etwas zu erkennen: es laufen längs der Ränder desselben zwei Reihen von Strichen; die äusseren sind parallele senkrechte Bogenstriche.

Von den Perlen bestehen 15 aus grünlichblauem Glase, eine aus schwarzem Glase und eine aus Bernstein. Letztere ist aber vollkommen verwittert. Die Glasperlen sind grösstentheils noch ziemlich gut erhalten. Ihre Durchmesser betragen 9—12 *mm*, die ihrer Löcher 2—3 *mm*, ihre Höhen 5—6 *mm*. —

Hügelgrab 3 hatte vor dem Oeffnen eine kugelsegmentartige Form, eine Höhe von 0,70 *m* und einen Durchmesser von 12 *m*. Der Hügel war schon vollständig zerstört. Auf seiner Oberfläche lagen mehrere, denen in Grab 2 ähnliche Scherben von Gefässen und verbrannte Menschenknochen, die wohl früher in den Gefässen gelegen haben. Auf der Grundfläche fanden sich noch Reste von zwei Steinsetzungen vor, die, 1,20 *m* von einander entfernt, von Osten nach Westen parallel liefen. Sie sind unten beide 4,20 *m* lang und haben abgerundete Ecken. Die südliche, fast in der Mitte liegende Steinsetzung hat unten eine Breite von fast 2 *m*, in einer Höhe von 60 *cm* eine Breite von 1,55 *m*. Die nördliche war auf der Grundfläche etwas schmäler als die vorige und fast vollständig zerstört, so dass keine Maasse genommen werden konnten. Die Steine beider Steinsetzungen sind unbearbeitete Feldsteine von etwa 10—40 *cm* Durchmesser. Kohlen wurden nur wenig und sehr zerstreut liegend gefunden. Das Grab soll schon einmal von fachwissenschaftlicher Seite untersucht sein. Ich konnte jedoch nichts Näheres darüber erfahren.

H. Meyer.

Ein Urnenfeld bei Schlepzig, Kr. Lübben, in der Niederlausitz.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Oct. 1897.)

Schlepzig, ein ansehnliches Dorf, liegt 12 *km* nördlich von Lübben am Rande des Unterspreewaldes, auf einer in den alten See nach NO. vorspringenden Halbinsel, mithin an einer Stelle, die für eine auf Fischfang und Viehzucht gegründete Ansiedlung in der Vorzeit sehr günstig war und dieser guten Schutz gewährte. Und so giebt denn von einer solchen auch das ausgedehnte Urnenfeld Zeugniss, das der Lehrer Hr. Selling im letzten Frühjahr aufgedeckt und ausgenommen hat.

Es liegt etwa 200 Schritt nordöstlich von der Kirche am Rande der sumpfigen Niederung. Seine Ausdehnung lässt sich uicht mehr feststellen, da es grossentheils schon zerstört war, wohl gelegentlich bei der Beackerung; denn von einer früheren Ausgrabung ist nichts bekannt, doch sollen einige Thongefässe und wohl auch Bronzesachen im Dorfe noch vorhanden sein. Was ich gehört uud zum Theil gesehen habe, ist Folgendes.

Lückenlos bei einander lagen noch 6 Gräber, 4—5 *m* von einander, vom Mittelpunkt aus gemessen, und zwar waren dies die jüngsten. Auf welcbem Tbeile des ausgedehnten Urnenfeldes diese aber lagen, kann ich nicht sagen. Von diesen lag das nächste Grab wobl 30 *m* weit entfernt und das letzte noch anfgefundene wieder 20 *m* weiter, so dass dazwischen ohnfraglich viele scbon zerstört waren.

Die Grüfte lagen ½—1 *m* unter dem jetzigen Ackerboden und waren mi Steinen nur spärlich umsetzt, namentlich fehlte gänzlich eine Steindecke; doch kann gerade diese sehr wobl bcim Beackern weggeschafft sein.

In dem zuletzt bezeichneten, weit abliegenden Grabe war die Leichenurne, so weit sich aus den Bruchstücken erkennen liess, ein vou unten weit ausgebnuchter, dann aber ziemlich gerade aufsteigender Topf von etwa 40 *cm* Höhe und 30 *cm* Oeffnung, der am Boden jenes räthselhafte Loch hatte — für die Seele? — oder zu wirthschaftlichen Zwecken, etwa zum Ablaufen des Molkens? Aus dem Grabe ist früher schon ein diesem ganz ähnliches Beigefäss herausgekommen, aussen rauh und oben noch mit leistenartigen Ansätzen versehen. An weiteren Beigefässen euthielt das Grab dic Bruchstücke zweier (oder nur einer?) Buckelurne mit wenig hervorstehenden Buckeln, einen kleinen, mässig ausgebauchten henkellosen Topf mit breit umgeklapptem Rnnde und einen nach oben eingezogenen Pokal auf hohem, stark verengtem Standfuss, über dem, wie wahrscbeinlich auch an dem feblenden oberen Theile, er mit reifenartigen Parallelfurcben umzogen war; also mit der Leichenurne 6 (oder 5) Gefässe, die durch die Form und die sehr spärliche Verzierung in die ältere Zeit des Lausitzer Typus verweisen, aber, da die Buckelurnen nur als Beigefässe und nur klein und mit niedrigen Buckeln erscbeinen, an das Eude dieser Zeit, mithin ganz an den Ausgang des 7. oder eher in den Anfang des 6. Jahrbunderts v. Cbr., zumal da die Metnllbeigaben keiu höheres Alter verrathen.

Auf dem Leichenbrande lag nehmlich von Bronze eine leider nur zerbrochen herausgebrachte Spirale von sehr dünnem, an beiden Enden zurückgebogenem Draht, etwa 1 *cm* hoch und 2 *cm* weit, und eine im Feuer des Leichenbrandes am Kopfende entstellte, etwas abgeschmolzene kleine Nadel, nur 7,7 *cm* lang und 3 *mm* dick. Muthmnasslich war das Kopfende von gleicbem Durcbmesser, wie die übrige Nadel, kaum merklich abgescbüûrt und lief vielleicht in eine (abgebrochene) kleine Spitze aus, eine bei uns nicht gerade seltene, in der Hallstattzeit in Deutschland und im Norden ziemlich verbreitete Art, bei der Sophus Müller auf ursprünglichen Import aus dem Süden schliesst. Auf den Urnenfeldern bei Reichersdorf, wo sie häufig und zwar mit kugelrundem Knopfe vorkommt, bei Starzeddel und Guben-Chöne ist sie bereits mit Eisen zusammen (Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr., 1890, S. 358; Niederl. Mitthlg., II, S. 396). Da somit diese Nadeln erst in späterer Zeit recht verbreitet waren, so ist die unsere in dieser älteren Zeit ein seltenes und kostbares Stück gewesen, und wir baben hier gewiss das Grab einer vornebmen Frau. Auf das höbere Alter mag auch die mürbe Beschaffenheit der vollständig schmutzig grünen und gesprenkelt oxydirten Bronze deuten.

Das andere vereinzelte Grab war schon arg durchwühlt, und so fanden sicb darin nur noch die Reste zweier Gefässe, der grossen Leichenurne von grobem

grauschwarzem Thon, die unten mit strahligen oder durcheinanderlaufenden Strichen bedeckt war, und die eines dickwandigen, sehr weit geöffneten flachen, aussen ganz rauh gemachten Gefässes, das unter dem stark eingezogenen und umgelegten Halse einen perlenartig gegliederten Wulst hat, eine bei uns selten vorkommende und der jüngeren Zeit angehörende Verzierung. — Metallbeigaben fehlten.

Wieder andere, auf höheres Alter deutende Gefässe enthielt das erste der zusammenliegenden Gräber. Ueber dem fast kugelig gerundeten Untertheil erhebt sich scharf abgesetzt gerade und schlicht der Hals, so viel ich mich erinnere, an allen ohne Henkel oder Oehsen. Zwei von diesen vier Gefässen waren ganz unverziert, die Leichenurne und ein kleines Beigefäss hatten schräg über die Weitung herunterlaufende, weit von einander stehende, scharf abgestrichene Rippen. Dazu kommen die Bruchstücke eines jedenfalls über die Knochenurne gedeckten Tellers mit mehrfach abgestrichenem Rande, sowie ein gehenkeltes und zwei ungehenkelte flache runde Schälchen mit der bekannten mittleren Bodenerhebung, zusammen 8 Gefässe, eine nicht geringe Zahl. — Metallbeigaben fehlten auch in dieser noch nicht durchwühlten Gruft. — Die immer noch scharf gebrochenen Umrisslinien, der Mangel an Verzierungen ausser den spiralig verlaufenden Rippen und diese selbst, die nicht mehr dick aufgelegt, aber auch noch nicht in der Art der späteren Kehlstreifen dicht bei einander abgestrichen sind, verweisen nach der Aehnlichkeit anderer Lausitzer Urnenfelder, z. B. des bei Friedland und Skuhlen, Kr. Lübben, Rutzdorf und Koschen, Kr. Guben und Freiwalde und Tröbitz, Kr. Luckau, das Grab in die Uebergangszeit zur Blüthe des Lausitzer Typus.

Dieser Blüthezeit gehörte ohne Frage das Nachbargrab an, das am besten hergerichtet, ausgestattet und auch erhalten war, das zweite in der zusammenhangenden Reihe. Ein loser Ring aus kleineren und mittleren Feldsteinen von etwa 1 ½ m Durchmesser und darüber ein zweiter engerer schlossen die in der Mitte zusammenstehenden 4 Leichengefässe und die 15 zugehörigen Beigefässe ein, die in dem engen Raum zum Theil schräg über einander standen. Dass ein Grab mehrere Beisetzungen umschliesst, ist auf den Urnenfriedhöfen unserer Gegend, ganz abgesehen von den Hügelgräbern, häufig beobachtet, so am Kietz und Rathsvorwerk bei Lübben, bei Steinkirchen — Ellerborn, bei Starzeddel und Guben-Chöne und namentlich bei Freiwalde. Ja, unsere Gruft scheint von vorn herein darauf eingerichtet gewesen zu sein, da die Leichengefässe in der Mitte zusammenstanden und so wohl für jedes mit den Beigefässen ein Kreisausschnitt bestimmt war. Auch war keine Störung durch die Nachbegräbnisse wahrzunehmen, ausser etwa dass gerade die Leichengefässe zerbrochen waren. Drei von diesen waren grosse Terrinen mit Oehsen und Kehlstreifen auf der Ausbauchung, und diese enthielten reiche Beigaben von Bronze: die Knochen der vierten Leiche lagen in einer tiefen Schüssel, die mit einer ebensolchen bedeckt war, ohne Metallbeigaben. An einer dieser Schüsseln war der Rand schräg gekerbt, an der andern war die strickartige Kerbung auf der Umbiegung des nach innen umgelegten Randes angebracht — An Beigefässen standen dabei kleinere Urnen mit Kehlstreifen oder dem bekannten Bande ineinandergeschobener gestrichelter Dreiecke, eine auch damit gezierte mittelgrosse Flasche, zwei etwas plumpe hohe und weite Tassen, deren eine in ähnlicher Weise mit grossen Dreiecken von rechtwinklig zu einander gestellten Gruppen paralleler Striche bedeckt war, eine kleine, sehr zierliche Tasse mit ganz kleiner Stehfläche, weit und flach ausgebaucht, unter dem stark eingezogenen Halse mit hohem Henkel durch umlaufende Parallelfurchen verziert, einige gehenkelte und ungehenkelte flache, runde Schalen mit innerer

Bodenerhebnng und Stücke von Decktellern mit facettirtem Rande: alles Formen, die durchans der Blüthezeit des Lausitzer Typus angehören. In den Anfang dieses Zeitraums gehören nach Masse, Arbeit und Form auch zwei wohl in einem Nachbargrabe gefundene äusserst seltene Stücke, die aus feinem, gut gebranntem, gelbem Thone dünnwandig und sorgfältig hergestellt sind, erstlich ein ohne den übrigen Gefässkörper beigelegter mässig grosser Hals einer Flasche oder eines Kruges mit einem aus zwei übereinander geordneten Oehsen bestehenden sogen. B-Henkel (Fig. 1), deren bis jetzt meines Wissens erst 8 bekannt sind, in der Niederlausitz und an deren Grenzen einer von Schlagsdorf, Kr. Guben (Verhandl. d. Berl. Gesellsch. f. Anthr., 1892, S. 274 f.), zwei von Wilmersdorf bei Beeskow (ebenda 1893, S. 456), und weiter ab je einer von Güssfeld bei Salzwedel, von Königswartha in der Oberlausitz und von Heidenstatt bei Egenburg in Nieder-Oesterreich, und auch im Königreich Sachsen soll ein solches Gefäss gefunden sein, und dazu nun das von Schlepzig. Das zweite ist eine Verzierung, die, so viel ich weiss, noch nicht beobachtet ist, nämlich an dem Obertheil eines weitbauchigen Kruges unter dem scharf abgesetzten cylindrischen Halse ein herumlaufendes Band schmaler Parallelfurchen, das, an den beiden Oehsen unterbrochen, hier zu jeder Seite ein Stück herunterläuft und dann mit 4—5 kurzen Querstrichen abschliesst, offenbar die Nachbildung eines an beiden Seiten herabhangenden bequasteten Gürtels. (Siehe nachstehende, aus dem Gedächtniss aufgezeichnete Fig. 2.)

Fig. 1.



Fig. 2.



1/1

Fig. 3.



Fig. 4.



Ueber den angegebenen Zeitraum herunter weisen nun noch drei, ich weiss nicht ob diesem oder einem Nachbargrabe entnommene sehr niedliche Gefässe, die sich durch die dunklere Farbe wie durch die Form der erwähnten feineren Tasse anschliessen: ein nur 8 *cm* hohes und ebenso weit ausgebauchtes, nach unten und oben stark verjüngtes, mit reifenartigen Furchen verziertes Fläschchen (Fig. 3), ein halbkugeliges gehenkeltes Schälchen von 6,5 *cm* Durchmesser und ein nur 5 *cm* hohes und etwa ebenso weit ausgebauchtes Urnchen mit allmählich etwas verengtem Halse und mehrfacher Verzierung, indem unten an das die Oehsen verbindende Band von 6 Parallelstrichen ein solches aus gestrichelten, in einander geschobenen Dreiecken angefügt ist und oben solche Dreiecke einzeln zinnen- oder treppenartig aufgesetzt sind; das ist die Auflösung eben jenes Ornaments (Fig. 4). Solche kleine, dunklere und weniger sorgfältig gearbeitete Gefässe sind in grosser Menge auf Urnenfeldern, auf denen das Eisen auch bei uns erscheint und die der Ausgangszeit des Lausitzer Typus angehören, gefunden worden, so in der Nähe bei Steinkirchen-Ellerborn und weiter ab bei Guben-Chöne, Reichersdorf, Strega u. a., ohne Zweifel meistens nicht etwa Kinderspielzeug, sondern verkleinerte Nachbildungen von Gebrauchsgefässen, die zu dem Zwecke, an deren Stelle dem Todten mitgegeben zu werden, in einer Zeit angefertigt wurden, da bei uns die Töpferkunst sichtbar im Rückgang begriffen war.

In Masse und Arbeit siud sonst die meisten aus feinerem Thone mit Geschiek und Geschmack hergestellten, leidlich bis sebarf gebrannteu, ziemlich dünnwandigen, lederfarbigen bis chokoladenbraunen oder schiefer- und bläulieb-granen Thongefässe ganz von der Art der rühmliehst bekannten Lausitzer Gefässe. Derart werden auch die 5 gewesen sein, die in einem der drei noch übrigen Gräber standen, von denen ich sonst nichts weiter habe erfahren könneu. An **Metall** und zwar an **Bronze** enthielten die drei grossen Leicheuurnen der zuletzt beschriebenen Familiengruft folgende Beigaben:

1. Zwei sehr gnt erhaltene, dunkel oxydirte, fast noch glänzende **Nadeln** von etwas mehr als 12 *cm* Länge und 3—4 *mm* Dicke, die 8—9 *mm* unter der kleineu flachen und unverzierten Knopfscheibe eine doppelkegelförmige Verdickung des Schaftes haben, übrigens mit stark hervorstehender Gussnaht und auch sonst nicht sauber abgeputzt, eine wohl als Entartung der Vascu- oder Mohnkopfnadel zu bezeichnende Form, die auch sonst in unserer Gegend bis in die beginnende Eisenzeit hiuein nicht allzu selten ist, z. B. bei Steinkirchen, Freiwalde und Haass.

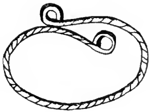
2. Die Reste zweier nicht sehr breiter **Armbänder**, die aus drei platten, 3—4 *mm* breiten Bandstreifen bestanden und wohl spiralig gewunden waren.

3. Die Bruchstücke eines kleinen **Fingerreifs**, der aus dünnstem Bronzedraht schleifenartig umgebogen war, wie deren viele auf Gräberfeldern dieser Zeit gefnnden siud; ein wohl erhaltener, dunkel patinirter **Spiralring** vou 1,9—2 *cm* Durchmesser aus starkem, 3—4 *mm* breitem Bronzestreifen anderthalbmal berumgewunden und an den Enden sehräg abgeschnitten (Fig. 5); eiu kleinerer, aus diekem rundem Draht zusammengebogener, aber an der Berührungsstelle offener Fingerring.

Fig. 5. 1/1



Fig. 6. 1/2



4. Ein strickartig gewundener **Halsring** aus 3—4 *mm* dickem rundem Bronzedraht mit vierkantigen, zu Oehsen zurückgebogenen Enden, nach **Tischler's** Bezeichnuug ein „Bügelring" (Fig. 6), ursprünglich zwischen den Oehsen einige Centimeter weit geöffnet und, wenn kreisförmig gebogen, mit etwa 9 *cm*, wenu mehr oval, mit 8 und 10 *cm* Durehmesser, da der Draht gestreckt 28 *cm* lang ist, jetzt aber zu einem Laugoval in sich zusammengebogen, übrigens iu mehrere Stücke zerbrochen, mit schmutzig grüner, weiss gesprenkelter Patina. Es ist einer von den dünnen Wendelringen, die mit Oehsen oder mit petschaftartigen Enden an mehreren anderen Orten der Lausitz, vornehmlieh naeh dem Südosten hiu (Straupitz, Zauehel, Strega, Sorge, Alt-Rebfeld; Frstl.-Drehna) und öfter mit Eisen zusammen gefunden sind und hier wie an der unteren Havel (**Voss** und **Stimming**, Alterth. d. Mark Brdbrg., Abth. II, Taf. I) und in Ost-Holsteiu (**Freund**, Die präh. Abthlg. d. Mus. z. Lübeck, S. 11) der jüngeren und jüngsteu Bronzezeit angehören, übrigeus meist Depot-Funde sind und nicht aus Gräbern herrühren.

5. Mehrere nieht bestimmbare **Broeken** von Schmucksachen.

6. Endlich — wieder eine grosse Seltenheit — in einer Leichenurne 91 sehr gut erhaltene, ring- oder tönnchenförmige Bronzeperlen von 1,5—5 *mm* Höhe und 3—6 *mm* Durchmesser, an denen man noch recht deutlich sehen kann, wie das zusammengebogene Stück des etwas gerundeten Bronzestreifens zugeschweisst ist, ehedem zu einer kostbaren Halskette wohl mit verbrannten Zwischenstückchen von Holz oder einem anderen vergänglichen Stoff verbunden. Darauf deutet auch der Umstand, dass öfter 3—5 Perlen auf einem feinen, mitunter sogar hohlen Bronzedraht aufgereiht und nun durch Feuer oder Oxyd zusammengebacken sind. So mögen sie vielleicht alle erst in solchen Gruppen und dann erst mit jenen Zwischenstücken zur Kette aufgereiht gewesen sein.

Alle diese Beigaben sind Schmuckstücke; Waffen oder auch nur Messer fehlen gänzlich. Demnach sind auch in diesen drei Leichenurnen Frauen begraben. Sollten die in dem vierten Behältniss, in der bedeckten Schüssel ohne Beigaben beigesetzten Gebeine etwa die des zugehörigen Mannes sein, zumal da in dieser Zeit, wenigstens in der Lausitz, die Mitgabe bronzener Waffen nicht bräuchlich gewesen zu sein scheint? Dann hätten wir, nach dem reichen Schmuck und der besonders sorgfältigen Herrichtung der Grabstätte zu schliessen, hier die Gruft eines sehr vornehmen Mannes mit seinen Frauen, etwa auch einer Tochter, vielleicht die des Häuptlings der Ansiedler, die hier ihre Todten bestattet haben.

Sämmtliche Bronzen gehören, wie schon angedeutet, der Hallstattzeit und zwar meist der jüngsten an, in der auch in der etwas abgelegenen Lausitz das Eisen auftritt, obgleich hier auf unserem Urnenfelde sich keins gefunden hat.

Zu dieser Zeitbestimmung passt auch, was uns die Gefässe schon genauer gezeigt haben; das Gräberfeld reicht vom Ausgang der älteren Lausitzer Periode bis zum Ausgang der Lausitzer Blüthezeit, also etwa vom Anfang des 6. vorchristlichen Jahrhunderts bis in das 4. hinein, und ist auch darin den 15 *km* westsüdwestlich entfernten 3. bei Freiwalde gelegenen, von Degner in den Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr., Jahrg. 1890, S. 623—635 trefflich beschriebenen Gräberfeldern besonders ähnlich. Und diese lange Zeit der Belegung beweist auch wieder, dass leider! die meisten Grüfte schon länger zerstört sein müssen.

Steht so das Urnenfeld mit allen seinen Einschlüssen in dem Lausitzer Formenkreis, so weisen seine Besonderheiten — wie auch die der Freiwalder Felder — nach Osten und Südosten über die Lausitz hinaus. Die am Untertheil gemusterten Urnen, die schrägen Rippen, der fein profilirte Trinkbecher mit hohem Standfuss, die Dreiecksverzierung der plumpen Tasse, auch das verhältnissmässige Vorwiegen der Tassen unter den Beigefässen, selbst der B-Henkel (vgl. die 2 bei Wilmersdorf b. Beeskow gefundenen), namentlich aber die mehrfache Verzierung und das sogenannte Treppenornament an dem kleinen Uernchen verknüpfen es mit den Gräberfeldern von Wittmannsdorf, Skuhlen, Friedland und Giesensdorf und von Grunow und Ossig, Kr. Guben und durch diese weiter mit denen des Aurither Formenkreises und des benachbarten Posens, von wo mithin die Einflüsse hier am weitesten nach Westen vorgedrungen sind Das habe ich in der eingehenderen Beschreibung des Urnenfeldes im 5. Bande unserer Niederlausitzer Mittheilungen genauer nachgewiesen.

Lübben. Weineck.

Ein Küstenfund auf Rügen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin am 16. Oct. 1897.)

Im Jahre 1895 übernahm der Maurermeister Dörfer in Sagard auf der Halbinsel Jasmund die Lieferung eines Theiles des zur Herstellung der auf Rügen zu erbauenden sogenannten Kleinbahnen erforderlichen Kieses. Er fand diesen in ausreichender Menge unmittelbar neben dem auf dem genannten Jasmund belegenen Dorfe Lietzow.

Letzteres Dorf wird von zwei mit einander in Verbindung stehenden Binnengewässern, dem Grossen und Kleinen Jasmunder Bodden, bespült und in der Vereinigung beider Bodden ist vor einer Reihe von Jahren ein Damm gelegt, welcher den landfesten Theil Rügens mit der Halbinsel Jasmund verbindet. Dieser Damm trägt die von der Stadt Bergen kommende Eisenbahn, die weiter nach Sassnitz führt. Dort, wo der Eisenbahndamm den Boden Jasmunds berührt, setzt sich an diesen in der Breite von ungefähr 250 Schritt eine Landzunge an, die sich südwärts in ungefährer Länge von 500 Schritt in den Kleinen Jasmunder Bodden hineinzieht. Ein Theil dieser Landzunge hat sich nun als kieshaltig erwiesen und ist zu dem oben angegebenen Zwecke in Benutzung genommen.

Schon im Jahre 1895 hatten einzelne in Lietzow sich aufhaltende Fremde, auf die dort aufgeschütteten Kieshügel aufmerksam geworden, in ihnen Steine bemerkt, die eine, wenn auch sehr rohe, Arbeit der menschlichen Hand verriethen. Im Laufe des Sommers 1896 wiederholten sich solche Funde. So verbreitete es sich, dass dort zu Lietzow der zum Transport aufgeschüttete Kies Steinalterthümer zeige. Im October 1896 wurden die Arbeiten zur Kiesgewinnung, die längere Zeit geruht hatten, wieder aufgenommen und um dieselbe Zeit wurde mir die Kunde von den Vorkommnissen zu Lietzow zugetragen. Da ich eine persönliche Inaugenscheinnahme der dortigen Sachlage für geboten erachtete, begab ich mich ungesäumt nach Lietzow und fand — was meine Erwartungen weit übertraf.

Die Oberfläche der 1—2 Fuss über den Spiegel des Kleinen Jasmunder Boddens emporragenden Landzunge ist mit einer ungefähr einen Fuss starken schwarzen Erdschicht überdeckt. Unter dieser liegt — wenigstens dort, wo bisher gegraben war — eine $1\frac{1}{2}$ *m* dicke Schicht von dichtem grobkörnigem Kiese, meist aus Feuersteinbrocken bestehend, unter welchen sich in bedeutender Zahl grössere Flintstücke befinden, die sich sofort entweder als bearbeitet oder als Abfälle bei der Arbeit ausweisen. Die Arbeit der Kiesgewinnung geht in der Weise vor sich, dass die kieselgemischte Erde gesiebt und so eine Scheidung der gröberen Bestandtheile bewirkt wird. Unter diesen letzteren braucht man nur zu suchen, um bald auf Spuren menschlicher Arbeit zu stossen. Es sind die Findlinge sämmtlich rohe Arbeiten, in grossen Schlägen geschlagen, wahrscheinlich die ersten Erzeugnisse der Handfertigkeit unserer ältesten Bewohner. In gar manchen Stücken erkennt nur das geübte Auge beabsichtigte menschliche Einwirkung. Und wer sich nicht von einem starken antiquarischen Interesse leiten lässt, wird sich kaum bücken mögen, die formlos erscheinenden Steine vom Boden aufzulesen. Um so mehr setzt bei genauerem Hinsehen die ungeheure Menge der Funde in Erstaunen, welche die Arbeit der menschlichen Hand verrathen. Tausende und Tausende solcher werden sich dort ohne langes Suchen finden lassen.

Die unter den Funden am häufigsten vorkommende Form ist die der sogenannten prismatischen Messer, deren eine Seite von einem grösseren Blocke glatt abgespalten ist, die andere aber durch mehrere in der Länge laufende Spaltflächen gebildet wird. Dann folgen Aexte, deren Querdurchschnitt ein verschobenes Viereck bildet.

Sophus Müller nennt sie „Spalter“. Eine Unterart dieser Spalter charakterisirt sich durch ihre trianguläre Form. Ferner finden sich Schaber und Bohrer. Es sind dies alles Formen, wie sie sich in den dänischen Kjökkenmöddinger finden. Bei der durchgehenden Gleichartigkeit nun der in Lietzow sich findenden Steingeräthe mit den in den dänischen Abfallhaufen vorkommenden darf man die Entstehung der ersteren in dieselbe frühe Zeit setzen wie die dänischen. Dabei unterscheiden sich indess die dänischen Fundorte in einem wesentlichen Punkte von der Fundstelle auf Jasmund. Hier in Lietzow sind, soweit ich erfahren, Speisereste, also etwa Knochen und Gräten oder gar Scherben von Thongefässen nicht gefunden. Man kann also die Zusammenhäufung hier nicht auf Küchenabfälle zurückführen.

Wie aber erklärt sich denn die Lagerung der Gegenstände zum Theil mehrere Fuss tiefer als der jetzige Wasserspiegel des Boddens? Bei Beantwortung dieser Frage wird der Umstand ins Gewicht fallen, dass zahlreiche Stücke Einwirkung des Wassers zeigen. An solchen Gegenständen erkennt man deutlich Schleifstellen; an einigen sind die Kanten abgerundet, Erscheinungen, die nur durch ein Rollen in Wasser hervorgebracht sein können. Dieser Umstand muss Zweifel gegen die Vermuthung erregen, dass die Altsachen dort gearbeitet sind, wo sie sich heute finden. Wiederum ist es Dänemark, welches eine Erklärung an die Hand giebt, und zwar durch die dort vorkommenden sogenannten „Küstenfunde“. Es sind dies, um mit den Worten des bereits genannten Directors des Nationalmuseums zu Kopenhagen, Sophus Müller, zu reden, reiche Fundstätten von Feuersteinalterthümern ganz der gleichen Art, wie sie in den Muschelhaufen (Kjökkenmöddinger) vorkommen. Sie werden in Mengen am äussersten Rande des Strandes, in seichtem Wasser oder draussen auf dem Vorstrand aufgelesen. Besonders in den Küsten von Buchten und um die vorgelagerten Inseln wurden viele Küstenfunde entdeckt. An manchen Stellen sind viele Hunderte von Feuersteingeräthen, ganze und zerbrochene, halbfertige und misslungene Abfälle vom Behauen und nur halbbenutztes Feuersteinmaterial gesammelt worden, alles ganz wie in den Kjökkenmöddinger. Dass dies Culturreste von Wohnplätzen an der Küste sind, die vom Meere abgespült und möglicherweise zugleich in Folge einer Senkung des Landes weggeführt, umhergestreut und abermals an der neuen Küste abgelagert worden sind, unterliegt keinem Zweifel. Müller führt einige Küstenfunde an, darunter solche, die 2—3, andere, die 4½—6 Fuss unter dem gewöhnlichen Wasserstande des anstossenden Meeres lagen. Führt er diese tiefe Lage auf eine Senkung der Küste zurück, so ist die gleiche Ursache auch auf Jasmund zu vermuthen, denn wie sicher nachweisbar ist, hat für einzelne Theile Rügens eine Senkung stattgefunden. Wir würden demnach hier auf Jasmund die völlig gleichen Erscheinungen wie in Dänemark haben.

Stralsund. Rudolf Baier.

Bronzeschwert von Felchow, Kreis Angermünde, Brandenburg.

Das Schwert befindet sich im Besitze des Hrn. Rittmeisters a. D. v. Arnim auf Felchow, welcher es dem Kgl. Museum für Völkerkunde in zuvorkommender Weise behufs Untersuchung und Anfertigung einer Nachbildung zeitweise überliess und sich der Mühe unterzog, den Unterzeichneten an die Fundstelle zu führen.

Letztere liegt auf einem schmalen Sandrücken, welcher ursprünglich zwei Seen von einander trennte: die (kleinere) Lanke und den (grösseren) Felchow-See: beide

Seen sind jetzt trockengelegt worden. Hier wurde das Schwert beim Abfahren von Sand freiliegend und ohne sonstige Beifunde gehoben.

Es gehört in die Classe der Antennenschwerter. Die Klinge ist im Querschnitt flach rhombisch und auf beiden Seiten des abgerundeten Mittelgrates mit je zwei eingetieften Linien versehen, welche den Schneiden parallel laufen; an diesen Linien befinden sich am oberen, breiter werdenden Ende schräg schraffirte Dreiecke und Punkte. Die Schneiden sind schwach S-förmig geschweift, die breiteste Stelle der Klinge liegt — abgesehen von dem oberen Ende — ungefähr in der Mitte. Der aufgesteckte Griff hat die für die Antennenschwerter charakteristischen Spiralen; der untere, etwa glockenförmige Theil ist halbrund ausgeschnitten und längs des unteren Randes mit schrägen kurzen Strich- und Punktreihen verziert; der mittlere Grifftheil ist nicht, wie gewöhnlich bei den Antennenschwertern, doppelkonisch, wie z. B. bei den Schwertern von Seddin[1]) oder von Schmon[2]), sondern nur auf eine kleine Strecke und zwar etwa halbkreisförmig erweitert, ähnlich, aber noch mehr ausgeprägt, wie bei dem Schwerte vom Mörigen-Typus von Briesikow[3]). Die Spiralen bestehen aus je 4½ Windungen. Die Maasse sind: Gesammtlänge 78 *cm*, Länge des Griffes 14 *cm*, Breite der Klinge an der breitesten Stelle in der Mitte 2,9 *cm*, desgleichen an der schmalsten Stelle der Einziehung 2,75 *cm*, Abstand der beiden äussersten Punkte der Spiralen 7 *cm*. Im Vergleich mit den sonstigen Antennenschwertern zeichnet sich also dieses Exemplar durch besondere Länge und Schlankheit der Klinge und durch eine nicht gewöhnliche Griffbildung aus.

Für die Chronologie der Antennenschwerter im Allgemeinen bieten die Umstände dieses Fundes, den man zu den Votivfunden rechnen darf, keine neuen Gesichtspunkte.

Es ist leider nicht gelungen, das schöne Stück für das Kgl. Museum zu erwerben, was um so mehr zu bedauern ist, als ein gleiches dort noch nicht vorhanden ist.

A. Götze.

Nachtrag zu dem Depotfund von Bergen auf Rügen.

Auf Seite 44 dieser Nachrichten wurde ein Depotfund vom Nonnensee bei Bergen beschrieben. Das Kgl. Museum für Völkerkunde hat nachträglich ein Stück erworben, welches angeblich ebenfalls zu diesem Funde gehört. Es ist ein Seitenstück zu dem S. 45, Fig. 4 abgebildeten Hohlcelt, insbesondere zeigt es ein ganz ähnliches hufeisenförmiges Relief-Ornament auf beiden Seiten. Dieses ist bei dem früheren Stück vom Randwulst etwas entfernt, während es bei dem neuen Exemplar denselben ziemlich berührt. Länge 7,7 *cm*, grösste Breite 4,3 *cm*.

A. Götze.

1) Nachrichten 1894, S. 83, Fig. 1.
2) Bastian und Voss, Bronzeschwerter, Taf. II. Fig. 9.
3) Ebenda Fig. 3.

Abgeschlossen im März 1898.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1898.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1899.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein. Ausgrabungen auf der Iddelsfelder Hardt.

Die Iddelsfelder oder Ilsfelder Hardt, auf welcher ich schon verschiedene Male Ausgrabungen unternommen und darüber in den „Nachrichten“[1]) berichtet habe, liegt bei dem Dorfe Thurn, 1 *km* von dem Bahnhofe Delbrück der Deutz-Bensberger Bahn entfernt. Es ist ein weites Gebiet, das viele hundert Hügel, deren Zahl 500 überschreiten mag, enthält. Die Stätte zieht sich auf einer Erhöhung, deren grösste durchschnittliche Höhe etwa 10 *m* beträgt, von Westen nach Osten in gerader Lage 1 *km* fort bis zur Ortschaft Strunden.

Jenseits Thurn, bei Delbrück, haben wir den Schluss der Begräbniss-Stätte: zwei[2]) grosse, flache Rundhügel von über 50 Schritt Durchmesser und 1 *m* Höhe, sowie 10—20 kleinere, gewölbte Rundhügel, welche von mir früher, mit Ausnahme der flachen Hügel, geöffnet worden sind (vergl. „Nachrichten“ 1894, Heft 3). Den Abschluss bilden zwei mächtige, gewölbte Rundhügel, die dicht nebeneinander liegen. Der kleinere erscheint ausgegraben, während der grössere, der etwa 5—6 *m* hoch und über hundert Schritt Umfang hat, unversehrt ist. Nicht unerwähnt mag bleiben, dass sowohl auf der Iddelsfelder Hardt, wie auch in einem der grosssen Flachhügel, nach dem Glauben der Landbewohner „der heidnische König“ begraben liegt. Der bestimmte Artikel ist nicht zufällig; überall am Niederrhein heisst es so, niemals „ein“ heidnischer König.

Als eine Stelle, von welcher die Erde zu den Hügeln entnommen sein kann, erschien ein Einschnitt im Nordosten der Hardt. Er hat die Tiefe der Feldflur, ist mit Tannen bestanden und sofort als eine Stelle erkennbar, wo Erde weggeholt worden ist. In unmittelbarer Nähe beginnen auch die Hügel, Rundhügel und einige wenige Langgräber. Alle Hügel an dieser Seite des Begräbniss-Platzes sind, wie ich dies durch sehr viele Grabungen festgestellt habe, durch eine sehr steinhaltige Aufschüttung entstanden: gelber Sand mit zahlreichen, bis faustdicken Kieseln. Die Versuche an dem Einschnitte ergaben genau dasselbe Material. Die Hügel auf

1) Vergl. 1894, Heft 3; 1895, Heft 2.

2) Es sind zwei, nicht „ein flacher“ Rundhügel vorhanden, wie ich 1894 in Heft 3 angegeben hatte.

dem westlichen Theile des Friedhofes sind aber fast ganz ohne Steine, da findet sich nur weicher, reiner Sand; das Material zu diesen Hügeln kann nicht aus dem erwähnten Einschnitte herstammen, sondern aus einem ähnlichen Einschnitt an der westlichen Seite, wo die Versuche reinen Sand ergaben. Ungefähr in der Mitte dieses Einschnittes erhebt sich ein Damm, auf dem wir bis zur Hardt bequem emporsteigen konnten. Dicht hinter diesem Einschnitte liegen die ersten Hügel des Begräbniss-Platzes.

Wir dürfen also wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit die beiden Einschnitte als Stellen betrachten, aus denen die Germanen die Erde für ihre Grabhügel entnahmen. Vielleicht würden weitere Untersuchungen das eine oder andere zu Tage fördern, welches für die Wissenschaft werthvoll ist. Von dem Förster, Hrn. **Rasch** in Strunden, der für sich mehrere Grabungen auf dem Begräbniss-Platze unternommen hatte, erwarb ich für das Königl. Museum für Völkerkunde verschiedene Gegenstände, die 3 Gräbern angehört haben. Nach den Mittheilungen des Herrn ergiebt sich Folgendes:

I. **Hügel**. Grosser, gewölbter Rundhügel. In der Mitte eine ganz vermorschte Urne, darin ein kelchförmiges Beigefäss, gut erhalten (Fig. 1). Dasselbe ist ziemlich hart gebrannt, wenig geglättet, theils dunkel, theils röthlich von Aussehen. Höhe 6 *cm*, grösste Breite 9 *cm*, Fuss nach innen schwach gewölbt. Genau dieselbe Form wurde in Goch, in Duisburg und am Ravensberge gefunden.

Fig. 1. 1/2

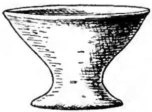


Fig. 2. 1/1

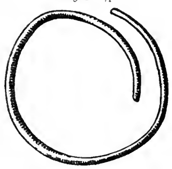
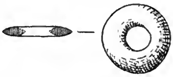


Fig. 3. 1/2



Fig. 4. 1/1



II. **Hügel**. Rundhügel; Urne zerbrochen. In derselben ein gut erhaltener Bronzering, massiv, 2 *mm* dick, rund, ohne Verzierungen (Fig. 2). Die Enden sind untereinandergeschoben, etwas dünner als die Mitte, und haben. 2 *mm* vom Ende, je eine kleine Rille. Durchmesser 4,7—5 *cm*. In der Urne war ein kleines Beigefäss (Fig. 3), rauh, Fuss nach innen gewölbt. Höhe 4, oberer Durchm. 4 *cm*. In diesem Beigefäss lag ein Spinnwirtel [Fig. 4][1]), der erste, welcher bis jetzt auf allen

1) Oder vielmehr eine Perle. Die Red.

rheinischen Begräbniss-Stätten gefunden worden ist. Er besteht aus gebranntem Thon, ist geglättet, der innere Kreis etwas oval. Vielleicht ist der Wirtel als Schmuck getragen worden und durch die Benutzung die gegenwärtige Form entstanden. Der Kreisring ist schwach gewölbt, grösste Breite 2,1 *cm*.

III. Hügel: Rundhügel; Urne zerstört, in derselben ein Bronze-Gegenstand und ein Beigefäss (Fig. 5). Das Bronze-Geräth gleicht einer Nadel ohne Spitze und Knopf, es verjüngt sich nach der einen Seite und ist zweimal in einem stumpfen Winkel gebogen Die Länge des runden, 2—3 *mm* Durchm. haltenden Gegenstandes beträgt 14,5 *cm*. Die Biegungen sind augenscheinlich später, etwa beim Füllen der Urne mit Absicht hergestellt. — Das rothgebrannte, dickwandige, innen und aussen schlecht geglättete Beigefäss hat viele Risse. Oberer Durchm. 9,5 *cm*, Höhe 5 *cm*. Etwas von der Mitte entfernt, 50 *cm* unter der Oberfläche, fand sich eine eiserne Lanzenspitze. Die Lanzenfahne ist abgefressen. Länge 25,5 *cm* (Fig. 6).

Fig. 5. 1/2

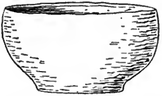


Fig. 6. 1/4



Es ist dies die dritte Eisenwaffe, welche auf den älteren rheinischen Begräbniss-Stätten bis jetzt in 50 Jahren gefunden worden ist. Jedesmal lagen dieselben etwas von der Urne entfernt. Am Ravensberge bei Troisdorf wurde eine Schlacht-Sichel und vor einigen Jahren aus einem Grabhügel bei Dünnwald eine Lanzenspitze gehoben, welche jedoch eine ganz andere Gestalt aufweist (vergl. „Nachrichten 1895, Heft 2). Augenscheinlich haben diese drei Eisengeräthe den Leichenbrand nicht mitgemacht, sie erscheinen vielmehr als die Grab-Beigabe eines Freundes, der die Waffe während der Aufschüttung des Hügels dem Geschiedenen opferte. —

Die folgenden, von mir geöffneten Hügel Nr. IV—XVI liegen auf dem westlichen Theile des Begräbniss-Platzes, ziemlich nahe zusammen, und sind aus reinem Sande hergestellt. Es sind alles Rundhügel.

IV. Hügel. Grosse, zerbrochene Urne mit überhangendem Deckel, unter dem Rande 5 schwache Rillen, innen rauh, Randhöhe 3,2 *cm*, dickwandig, bauchig. In der Urne ein kleines Beigefäss mit kleinem Fusse; Höhe 5 *cm*, oberer Durchm. 4,3 *cm* (Fig. 7), röthlich, hart gebrannt.

V. Hügel. Urne ohne Deckel, bauchig, dickwandig, lehmgelb; Untertheil sehr rauh. Durchmesser des Fusses 11 *cm*; Obertheil zerfallen. Inhalt: Knochen und Sand.

VI. Hügel. Urne mit überhangendem Deckel, innen und aussen schwarz geglättet, Rand schwach profilirt, bauchig, am Halse 5 tiefe, parallele Rillen, Höhe des vorspringenden Randes $2^1/_2$ *cm*. Im Innern fanden sich bis zur Bauchseite Reste jenes weissen Ueberzuges, der schon häufiger von mir beobachtet worden ist. Höhe der Urne 18,2 *cm*, oberer Durchm. 19 *cm*, grösste Weite 26 *cm* (Fig. 8). Inhalt: Knochen und Sand. Einige Knochen hatten einen grünlichen Anflug oxydirter Bronze; Schädelstücke zeigten den früher schon bemerkten rothbraunen

Ueberzug. Die Knochen in dieser Urne waren sehr zahlreich und gross, Röhrenknochen, sowie eine vollständige Gelenkpfanne mit darin passendem Gelenkkopf. In der Urne ein Beigefäss, umgekehrt auf den Knochen, welche bis zu den Rillen das Gefäss anfüllten. Es ist bauchig, aber ohne Fuss, den ein Fingerdruck andeutet, roth und hartgebrannt mit einigen geschwärzten Stellen, dünnwandig mit dicken Rissen. Höhe 6 *cm*, oberer Durchm. 8,2 *cm* (Fig. 9).

Fig. 7. 1/2

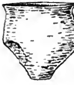


Fig. 8. 1/4

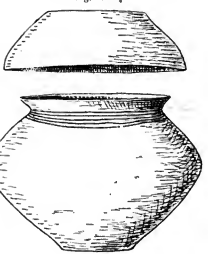
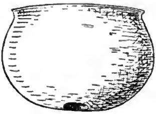


Fig. 9. 1/2



VII. Hügel. Urne mit Deckel, bauchig, vorspringender Rand, Deckel ganz zerdrückt, ohne Verzierungen, Obertheil geglättet, lehmgelb, Rand-Durchmesser 16 *cm*, weitester Durchm. 30 *cm*, Höhe 22 *cm*.

VIII. Hügel. Dickwandige, ganz zerbrochene Urne mit kleinem Beigefäss. Gestalt der Urne sehr bauchig. Inhalt: Knochen und Sand. Das Beigefäss ist ein halbkugeliger Napf, gelb, mit Brandspuren. Höhe 3 *cm*, oberer Durchmesser 6,5 *cm*.

IX. Hügel. In den Kies des gewachsenen Bodens gesetzte Urne mit Deckel, ganz zerstört. Darin als Beigabe der Fuss eines kelchförmigen Beigefässes, verbogen, wenig geglättet, mit Rissen und Sprüngen, bläuliches Aussehen. Unterer Durchm. 7 *cm*, Höhe 5 *cm*.

X. Hügel. Ganz zerfallene Urne, ohne Verzierung und Beigefäss.

XI. Hügel. Urne mit Deckel, 55 *cm* tief auf den gewachsenen Boden gestellt. Rand der Urne 3½ *cm*, dünnwandig, Boden ½ *cm* dick, grösste Weite 25—30 *cm*, Untertheil sehr rauh, Hals konisch, 4 *cm* lang. Deckel ebenfalls dünnwandig, schwarz, geglättet. Neben der Urne stand ein beim Brennen stark zusammengedrücktes Beigefäss mit vielen Rissen und schadhaften Stellen, schwärzlich, hartgebrannt, aussen geglättet, innen nicht. Napfform, kleine Standfläche, schwach eingeschnürter Hals. Oberer Durchm. 12 *cm*, Höhe 8 *cm*.

XII. Hügel. Urne ohne Deckel, auf dem gewachsenen Boden, lehmgelb, keine Verzierungen, bauchig, Rand 2½ *cm* senkrecht, Obertheil polirt. Inhalt: Knochen und Sand.

XIII. Hügel. Um die Urne 3 bis 4 faustdicke Kiesel, fest an dem Gefäss. Untertheil der Urne sehr rauh, Fuss etwas profilirt, dickwandig. Deckel schwärzlich, überhangend. Inhalt: Knochen und Sand.

XIV. Hügel. Urne mit Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gestellt, Deckel überhangend, geschwärzt, Urne desgleichen, Obertheil geglättet, Untertheil rauh; die rauhe Stelle hebt sich scharf begrenzt von der geglätteten ab. Inhalt: Knochen und Sand.

XV. Hügel. Urne mit Deckel. Die Urne hat Eimerform, innen sorgfältig schwarz geglättet, aussen ebenfalls bis zur weitesten Bauchstelle, von da ab rauh gemacht. Hals wenig eingeschnürt, Rand senkrecht. Deckel überhangend, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb. In der Urne ein röthliches, dickwandiges, mit vielen Rissen versehenes Beigefäss, welches ursprünglich einen Henkel hatte. Höhe 5,5, oberer Durchm. 6,5 *cm* (Fig. 10).

Fig. 10. 1/2

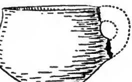
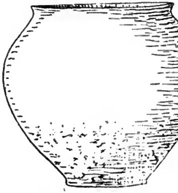


Fig. 11. 1/4



XVI. Hügel. War ausgegraben. Bruchstücke einer Urne mit Deckel, beide sehr dickwandig, nicht geglättet, schwärzlich, Fuss etwas profilirt. Auf einem Urnen-Bruchstück kleine, parallele Einritzungen, 1 *cm* lang, 3 *mm* von einander entfernt. —

Die folgenden Hügel liegen auf dem östlichen Theile des Begräbniss-Platzes; sie sind aus steinigem Sande hergestellt. Es ergiebt sich, dass die westliche Seite der Begräbniss-Stätte reich an Beigefässen, aber arm an sonstigen Beigaben ist. Der östliche Theil hat wenig Beigefässe, dafür häufiger Bronze- und Eisen-Fragmente.

XVII. Hügel. Urne mit Deckel, von einer grossen Brandschicht umgeben, die bis zum Fusse des Gefässes hinabreicht. In der Mitte des Urnenrandes lag eine Anzahl faustdicker Kiesel, dicht an der Urne. Höhe 23 *cm*, oberer Durchm. 18 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 11). Inhalt: Knochen und Sand.

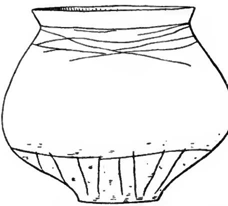
XVIII. Hügel. Ausgegraben; ergab kleine Urnen-Bruchstücke.

XIX. Hügel. Desgleichen.

XX. Hügel. Urne, 60 *cm* tief, ohne Deckel. Auf der Schulter und am unteren Theile des Bauches unregelmässig eingestrichene Linien-Ornamente. Höhe 23,5 *cm*, oberer Durchm. 21 *cm* (Fig. 12).

XXI. Hügel. Urne mit Deckel, sehr bauchig, unten rauh, Deckel überhangend; Urne innen und aussen geschwärzt und geglättet, in der Form ähnlich der Fig. 12. Höhe 20,5 *cm*, oberer Durchm. 22,5 *cm*. Ein halber, gedrehter, massiver, dünner Bronzering lag unter den Knochen mit einem Durchm. von 2,4 *cm*.

Fig. 12. 1/4



XXII. Hügel. Urne ohne Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gesetzt. Die kleine, sehr dünnwandige, rothgebrannte Urne war ohne Politur, Rand ein wenig eingeschnürt.

XXIII. Hügel. In einer Tiefe von 45 *cm* kleine Urne, röthlich, geglättet. Ueber der Urne lag als Deckel genau auf dem Urnenrande ein flacher Stein von 30 *cm* Länge und 13 *cm* Breite. Neben der Urne ein zweiter, ähnlicher Stein. Randweite der Urne 20 *cm*, Höhe 18 *cm*, Fuss 8 *cm*, Höhe der grössten Weite 11 *cm*. Hals wenig eingeschnürt.

XXIV. Hügel. Ergab einige Bruchstücke einer dickwandigen, geschwärzten, oben geglätteten, unten sehr rauhen Urne mit hohem Rande.

XXV. Hügel. Urne mit Deckel. Letzterer gewöhnlich, überhangend, sehr dick; Untertheil der Urne rauh, oben geschwärzt und geglättet.

XXVI. Hügel. Bruchstücke einer sehr dickwandigen, aussen nicht geglätteten Urne.

XXVII. Hügel. Bruchstücke einer am Fusse fast 2 *cm* dicken Urne: Untertheil sehr rauh, lehmgelb; innen röthlich. Der Thon ist mit vielen Quarzsteinen durchsetzt.

XXVIII. Hügel. Urne mit Deckel, beide schwarz, geglättet. In der Urne ein Beigefäss ähnlich der Fig. 9, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb, Höhe des Beigefässes 5,8 *cm*. In der Aschenschicht über der Urne zwei Bronzereste, vielleicht von einem hohlen Armringe.

XXIX. Hügel. Urne mit Deckel, letzterer überhangend, vor dem Rande etwas eingeschnürt, aussen geschwärzt und geglättet; im Innern des Deckels befindet sich eine Politur, die sich abblättern lässt, wie bei alten Thonwaaren der Jetztzeit. Die Glasur, wenn man sie so nennen will, ist vielfach abgeblättert und hat zum Theil ein weissliches Aussehen. Der Obertheil der ebenfalls geschwärzten und ge-

glätteten Urne ist konisch, der Rand fast wagerecht abstehend, Untertheil sehr rauh und dickwandig. Im Innern der Urne, die wohl auch etwas geglättet ist, findet sich die Innenglasur des Deckels nicht. Urnenrand 3 *cm*, Länge des konischen Theiles 12 *cm*. In der Urne lag ein kleines Bronze-Fragment, zu einem formlosen Klümpchen zusammengeschmolzen.

XXX. Hügel. Langgrab. Auf der Begräbniss-Stätte kommen auch einige Langgräber vor, wie dies Eingangs schon bemerkt worden ist. Eines derselben, von Nord-Westen nach Süd-Osten sich erstreckend, wurde zum grössten Theil durch einen Quergraben geöffnet. Es hatte eine Länge von 55 Schritt. Etwa 40 Schritt weit wurde der Graben gezogen, die hereinbrechende Dunkelheit verhinderte die ganze Aufdeckung. 14 Schritt vom westlichen Anfange zeigten sich Kohlen in dem Hügel; sie führten zu der Brandschicht, und in derselben stand eine Urne mit Deckel, leider durch Baumwurzeln zerstört. Der Deckel war halbkugelförmig, überhangend, innen und aussen geschwärzt und geglättet. Die Urne bauchig, dickwandig, innen geschwärzt und geglättet, Rand sehr hoch, fast 4 *cm* in einem Winkel von etwa 45° vom Halse sich ablehnend; Fuss etwas profilirt, Untertheil rauh, Obertheil geglättet. Thon mit vielen Kieseln vermischt. —

Köln. C. Rademacher.

Die Franzosen- oder Schweden-Schanze bei Bornim, Provinz Brandenburg.

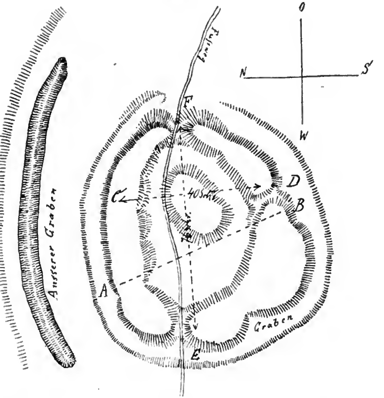
Bei Gelegenheit eines Ausfluges nach anderen prähistorischen Stätten, den ich in Gesellschaft mit Hrn. Dr. Albrecht, Charlottenburg, unternahm, fanden wir auf einer unserer Karten bei dem Dorfe Bornim, 1 Meile nordwestlich von Potsdam, das Zeichen einer Schanze (Fig. 1), die unsere Aufmerksamkeit um so mehr erregte, als in dem nur 2 *km* entfernten Dorfe anfänglich niemand etwas von derselben wissen wollte. Schliesslich aber hatten unsere Nachfragen den Erfolg, dass sich einzelne ältere Leute auf eine „Franzosen-Schanze“, einmal auch auf eine „Schweden-Schanze“ besannen, die auf den benachbarten „Heyne-Bergen“ liegen sollte. Der Weg dahin war nicht zu verfehlen, da die von Potsdam nach Nauen führende Chaussee den Fuss derselben (Fig. 2) unmittelbar berührt. Auf der grösseren der etwa 70 *m* hohen, durch einen tiefen Sattel von einander geschiedenen Kuppen sind die Reste

Fig. 1.



einer Umwallung deutlich erkennbar. Ihrer Grundriss-Anlage nach bilden sie ein Dreieck, dessen leicht gekrümmte Seiten die Bezeichnung eines Rundwalles nahe-

Fig. 2.



legen. Heute ist der Wall von drei Eingängen durchbrochen, die, in den Winkeln gelegen, die dreieckige Form hervortreten lassen. Ein schmaler Fusspfad führt, das Ost- und West-Thor verbindend, über die Anlage.

Sehr deutlich hebt sich die etwa 2 *m* hohe, stellenweise bis zu 4 *m* ansteigende Umwallung (Fig. 3) von dem Terrain ab, das in gleichmässiger Senkung nach allen Seiten abfällt. In der Mitte, mehr in den östlichen Winkel hineingeschoben, ist eine flache, an der höchsten Stelle etwa 2 *m* messende Erhebung sichtbar, deren grösster Durchmesser von Ost nach West gerichtet ist, und die etwa 40 Schritt misst. Ein ringsum laufender flacher Graben umschliesst die ganze Anlage. Als wir auf dem Walle standen, fiel uns eine wohl 20 Schritt entfernte, denselben nördlich in leichter Krümmung umziehende Vertiefung auf, die wir Anfangs für eine natürliche Bildung hielten; eine weitere Besichtigung ergab aber, dass hier an dieser Seite der Abhang von zwei Terrassen (Fig. 4) unterbrochen ist, die vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit dem Rundwall sind. Der Umfang auf der Krone des Walles misst etwa 300 Schritt, die längste Ausdehnung von Ost nach

West 70 Schritt. Da wir weder Werkzeuge, noch Zeit, noch auch eine Ermächtigung zum Graben besassen, so konnten wir uns nur auf eine äussere Untersuchung (Fig. 5—8) beschränken, die weder durch Scherben, noch durch sonstige Funde irgend einen Anhalt zur Zeitdatirung gab.

Fig. 3.



Fig. 4.

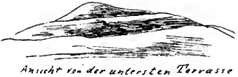


Fig. 5.

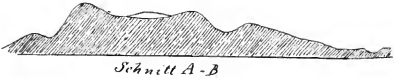


Fig. 6.



Fig. 7.

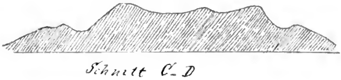


Fig. 8.



Nicht unerwähnt sei, dass die Heyne-Berge in Luftlinie nur 4 *km* von der Römerschanze bei Nedlitz entfernt sind und dass sich 2 *km* nördlich einzelne Hügel erheben, die den räthselhaften Namen „Sipunt-Berge" (heute in „Siegbund" umgestaltet) führen, auf denen nach Ledebur (Alterth. des Reg.-Bez. Potsdam, S. 41) früher Urnen gefunden sein sollen. Fidicin giebt auf einer dem dritten Bande seiner Territorien angehefteten Karte den Heyne-Bergen das Zeichen einer Opferstätte, ohne indessen im Text andere Belege als den Namen, den er mit Hünenberg zusammenbringt, anzuführen. In der Umgebung kommt der Name an verschiedenen Stellen vor, von denen der im „Hainholz" zwischen Nedlitz und Fahrland gelegene Kirchberg noch im vorigen Jahrhundert eine Capelle getragen haben soll (Ledebur a. a. O. S. 41 und Fidicin, Territ. III. 2. S. 15 und 25), an deren Standort angeblich verschiedene Urnen, 3 römische Kupfer-Münzen, 1 Spindelstein, 1 eisernes Messer gefunden worden sind (Wagener, Handbuch S. 235 und Ledebur S. 42). Ueber die anderen beiden Heine-Berge bei Baumgartenbrück und nordöstlich von Alt-Töplitz kann ich zur Zeit keine weiteren Angaben machen.

Berlin. Robert Mielke

Eine steinzeitliche Wohnstätte auf Rügen.

Bei Herstellung des Unterbaues der vor einer Reihe von Jahren vollendeten Chaussee, die, von Sagard auf Jasmund ausgehend, über die Schabe nach Wittow führt, stiess man auf eine archäologisch bedeutsame Stelle. Auf diese von befreundeter Seite aufmerksam gemacht, kam ich dazu, während die Erdarbeiten dort noch im Gange waren, wohnte diesen einige Tage bei und schrieb meine Beobachtungen für die „Stralsundische Zeitung" nieder. Da letztere einen engbegrenzten provinciellen Leserkreis hat, habe ich es im Interesse der Prähistorie Rügens nicht für abwegig gehalten, 5—6 Jahre nach Vollendung jener Kunst-Strasse, die geehrte Redaction der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde" um Aufnahme des wesentlichen Inhalts meiner früheren Aufzeichnungen zu ersuchen.

Im Süden des auf Jasmund gelegenen Kirchdorfes Bobbin, wenige 100 Schritt von diesem entfernt, befindet sich eine kuppelförmig gewölbte Höhe, durch welche die Trace in der Richtung von NNW. nach SSO. geht. Diese Kuppe, sowie das umliegende Feld, besteht aus überaus festem und schwer zu bearbeitendem gelbem Diluvial-Mergel, der zahlreich mit Kreidetheilen durchsetzt ist und über welchem die dünne, getreidetragende Humusschicht ruht. Innerhalb dieses Mergelbodens, und zwar unmittelbar unter dem höchsten Punkte der genannten Höhe auf deren nördlicher Abdachung, wurde eine Einschüttung von schwarzer Erde gefunden, welche sich in ihren Umrissen als ein regelmässig abgemessenes Quadrat darstellte und schon durch ihre Form als ein Werk von Menschenhand erkennbar machte. Nach der Angabe des die Arbeiten beaufsichtigenden Schachtmeisters hatte diese Einschüttung eine Ausdehnung von 14 *m* im Geviert bei einer Tiefe von 2 *m*. Dass wir in diesem Stück schwarzer Erde eine Culturschicht früher

Zeit zu sehen hatten, bewiesen zahlreiche Fundstücke vorgeschichtlicher menschlicher Thätigkeit, die alle in der Tiefe von ungefähr 3—4 Fuss gefunden wurden. Leider hatten die Arbeiter, bei ihrer Unkenntniss von dem antiquarischen Werth der Gegenstände, manches von dem, worauf sie gestossen waren, verworfen; es wurde in den Unterbau der Chaussee hineingearbeitet und ging damit verloren. Ich habe indess persönlich an mehreren Tagen den Fortgang der Arbeiten verfolgt, und, was aus jener alten Culturstätte noch zu entnehmen war, habe ich, es theils aus den Händen der Arbeiter, einiges auch von dem Pastor Cyrus in Bobbin empfangend, theils es selbst auffindend, für das neuvorpommerische Provincial-Museum zu Stralsund gerettet. Nach den Aussagen der Arbeiter zu schliessen, muss die Zahl der dort gefundenen, aus Feuerstein geschlagenen sogenannten prismatischen Messer bedeutend gewesen sein. Von ihnen hat das Museum noch 22 Stück erhalten. Gefunden wurde ferner das Bruchstück einer Feuerstein-Axt, ein Schleifstein von rothem feinkörnigem Sandstein, wie solche in der Steinzeit zum Schleifen der Aexte gebraucht wurden, ferner zwei Kugeln der Art, wie man sie zum Quetschen des Getreides benutzte, auch einige Schaber. Ueberaus zahlreich waren Bruchstücke von Thon-Gefässen, die sich durch den ganzen Boden verstreut fanden. Die Gefässe sind meist dickwandig (bis zu 1 *cm*), roh gearbeitet, mit grossen Quarzkörnern durchknetet, zum Theil von aussen und innen roth gebrannt, zum Theil auf der inneren Seite schwarz, während das Innere der Wandungen grau geblieben ist. Einige Scherben zeigen feiner geschlämmten Thon und sorgfältigere Arbeit. Mehrfach hatten die Arbeiter Gefäss-Henkel beobachtet; es wurde aber keiner von diesen für weitere Untersuchung gerettet. Die gefundenen Bruchstücke sind nicht gross genug, um eine bestimmte Anschauung von der Grösse und Form der Gefässe zu gewinnen; doch lässt sich aus den Krümmungen der Scherben schliessen, dass einige der Gefässe bei einem Durchmesser von ungefähr 20 *cm* Oeffnungsweite zu den grösseren ihrer Art gehört haben müssen. Keine der Gefäss-Scherben zeigt Ornamentation. Ein bedauerlicher Schade ist es, dass ein dort gefundener menschlicher Schädel oder gar mehrere solche, wie Aeusserungen der Arbeiter die Auffindung solcher vermuthen liessen, verloren gegangen sind. Immerhin ist es jedoch gelungen, eine Anzahl von Knochen zu bergen, unter denen sich unzweifelhaft auch einige Thierknochen befanden, darunter auch der Hauer eines Schweines. Ob der oder die Schädel etwa in Verbindung mit Skeletten eine erkennbar bestimmte Lage gehabt haben, liess sich aus den Aussagen der Arbeiter nicht feststellen. Jedenfalls hatten vielfach Knochen, wie Urnen-Scherben ohne Ordnung in der schwarzen eingeschütteten Erde umhergelegen. Von sonstigen organischen Stoffen sind noch Holzkohlen zu nennen, welche sich hier und da zerstreut gezeigt hatten.

Die Beobachtung eines oder mehrerer menschlicher Schädel liess zunächst an eine Grabstätte denken. Doch stellten sich solcher Vermuthung mehrere Gründe entgegen: erstens der Umstand, dass sich neben einander gefundene Urnen-Scherben nicht als zu einem Gefässe gehörend erkennen liessen. Die Scherben können also nicht Urnen angehört haben, die bei der Bestattung niedergesetzt wurden. Dann spricht auch die Beschaffenheit der meisten Scherben gegen die Annahme von Grab-Gefässen. Nur die dünneren Scherben von feingeschlämmtem Thon mögen Stücke von Grab-Gefässen sein; die dickwandigen, mit Quarz durchkneteten Scherben, deren Innenseite schwarz ist, weisen auf Kochtöpfe hin. Endlich ist auch die Auffindung von Thierknochen in Gräbern ein selten vorkommender Fall. Wir werden aus solchen Gründen in jener Fundstätte daher einen vorgeschichtlichen Wohnplatz zu sehen haben, wie er auf Rügen bisher wohl noch nicht

beobachtet worden, wie dergleichen in Meklenburg indess mehrfach nachgewiesen sind, dort auch mit zerstreut umherliegenden dicken und grobkörnigen Gefäss-Scherben, mit Thierknochen und Geräthen aus Feuerstein, vergl. Meklenb. Jahrb. 19, 289; 20, 276; 21, 227; 39, 116. Die Wohn-Anlage wird man sich etwa in der Art vorstellen können, dass aus dem den Urboden bildenden Mergel eine Grube ausgehoben und diese etwa auf ein Drittel ihrer Tiefe mit schwarzer Erde ausgefüllt wurde. So entstand eine Höhle von 3—4 Fuss Tiefe, über der vielleicht ein Dach errichtet war. Entkräftet wird die Vermuthung einer Wohnstätte auch nicht durch das Vorkommen eines oder mehrerer menschlicher Schädel. Der mit schwarzer Erde gefüllte Raum, in Ausdehnung von 196 *qm*, ist gross genug, um neben der Wohnung auch einen Begräbnissplatz zu bergen, und überdies, wer vermag die Zufälle zu ermessen, durch welche die dort Wohnenden einen plötzlichen Tod erlitten haben können?

Sind wir in allen diesen Dingen auf Vermuthungen angewiesen, so ist aus den gefundenen Gegenständen doch mit verlässlichster Gewissheit zu entnehmen, dass die beschriebene Anlage der Steinzeit angehört. Es ist daher um so bedauerlicher, dass der menschliche Schädel nicht erhalten worden ist.

Stralsund. Rudolf Baier.

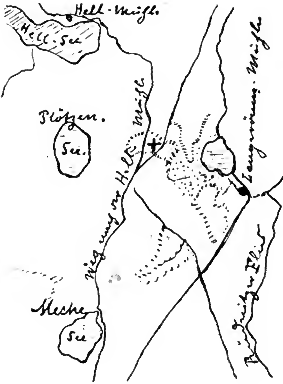
Hügelgräber bei der Hell-Mühle, Kreis Ober-Barnim.

(Besprochen in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 20. März 1898.)

Im Frühjahr 1896 hörte ich im Forsthause Woltersdorf, zwischen Bernau und Lanke an der Chaussee gelegen, dass neuerdings von Arbeitern beim Holzfällen in der Ladeburger Haide bei der Hell-Mühle viele mit Knochen gefüllte Urnen gefunden worden sind. Ich ging am 6. April 1896 mit einem Arbeiter aus Ladeburg, der genau Bescheid wusste, nach der Urnen-Stätte. Der Mann bestätigte mir, was ich im Forsthause gehört, und erzählte, dass schon vor 8 Jahren dort Urnen zum Vorschein gekommen sind und dass daraufhin mehrere Herren aus Berlin (Stadtrath Friedel, Dr. Olshausen u. A.) nachgegraben hätten, Wichtiges jedoch nicht gefunden wurde. Auch der verstorbene Apotheker Böhm aus Bernau hat mehrere Male dort gegraben und mehrere Gefässe dabei gewonnen. Letztere befinden sich noch im Besitze der Wittwe. — An Ort und Stelle ersah ich, dass dort grössere Bäume gefällt und deren Wurzel ausgegraben waren. Bei letzterer Arbeit war man auf viele grosse und kleinere Steine gestossen, und zwischen diesen fanden sich sehr häufig Töpfe mit Knochen und Topf-Scherben.

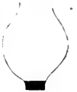
Mit obigem Arbeiter untersuchte ich eine zusammenhangende Stein-Packung von 4 *m* Länge und Breite und 1 *m* Tiefe. Der obere Theil derselben war schon abgetragen. Es kamen dabei 3 grössere und 3 kleinere Gefässe ans Tageslicht, die in regelmässigen Stein-Kammern eingebaut waren. Die Steine hatten sich aber meistens verschoben, auch waren Baumwurzeln durchgewachsen, so dass die Kammern als solche schwer zu erkennen waren. Zwischen den Steinen lagen noch viele Scherben und Knochen.

Leider waren die Gefässe durch die Verschiebung der Steine und durch die Baumwurzeln mehr oder weniger zerstört, nur eines (s. Fig. 1*a*) ist bis auf den Hals erhalten. Die Gefässe hatten folgende Formen und Maasse:



1. (Fig. 1) Vasenartig, Höhe 13,5, grösste Bauchweite 14, Bodenfläche 6 *cm*, Farbe hellgrau, Material feinkörnig, Wandstärke 8 *mm*, stark gebrannt, innen glatt, aussen rauh, nur am Boden 2 *cm* nach oben rundherum geglättet.

Fig. 1.



2. Eine schüsselförmige Flach-Urne, ohne Ornament, mit wenig nach aussen gebogenem Rande, der oben abgeglättet und nach innen bis zu 8 *mm* verstärkt war, aussen ganz rauh und röthlich, innen glatt und schieferblau.

3. Eine grosse, weit ausgebauchte, mit einem 2 *cm* breiten Henkel versehene Urne, bis oben hin mit Knochen gefüllt. Wandstärke 9 *mm*, innen glatt und schwärzlich, aussen rauh und röthlich. Vom Bauch bis zum Boden fingerbreite senkrechte Furchen. Dabei stand

4. Ein kleines, zierliches, hochrothes, sehr dünnwandiges Näpfchen, innen und aussen glatt und mit senkrechten Furchen, die ganz schwach eingedrückt waren.

5. Eine schalenförmige, grosse Urne, mit 1,5 *cm* nach aussen wagerecht abstehendem Rande, ohne Henkel, innen und aussen glatt, von schmutziggrauer Farbe, Wandstärke 6—7 *mm*. Dabei stand

6. Ein kleines, graues, mit einem Henkel versehenes, weitbauchiges Töpfchen. Wandstärke 5 *mm*.

Bei 2—6 liessen sich die Maasse nicht genau feststellen, da das grobkörnige Material sehr aufgeweicht, weil nicht gut gebrannt, und die Gefässe in zu kleine Stücke zerbrochen waren. —

In achtstündiger Arbeit stellte ich die Lage des Gräberfeldes fest. An der Chaussee zwischen Bernau und Lanke liegt 2,5 *km* nördlich von Bernau das Dorf Ladeburg. Dicht hinter diesem Dorfe zweigt sich von der Chaussee rechts ein Landweg nach der Hell-Mühle ab, letzteren verfolgt man und trifft, am Meche-See vorüber gehend, noch 4 *km* östlich einen Sandweg, der zu den Ladeburger Wiesen am Rüdnitzer Fliess führt. Diesen letzteren Weg verfolgt man etwa 250 Schritt und dann liegt das Gräberfeld zwischen diesem und dem ersteren Wege, der zur Hell-Mühle führte. Die Ausdehnung des Gräberfeldes wird 80—100 *qm* betragen. Davon 0,5 *km* östlich liegt der Mühlen-See, nicht weit von diesem die Langerönne-Mühle. Von der Urnenstätte westlich liegt der Plötzen-See und 1 *km* nördlich der äusserst romantisch gelegene Hell-See mit der Hell-Mühle. Zwischen dem Urnenfelde und dem See an der Langerönne-Mühle sind Wiesen, und in diesen erstreckt sich von N. nach S. hinein eine Landzunge, auf welcher ich eine Menge von Thonscherben und Lehmbatzen fand; erstere hatten dasselbe Material und ähnliche Farbe, wie die vom Urnenfelde. Sehr gut könnte hier eine vorgeschichtliche Ansiedlung existirt haben, die Lage hierzu wäre wie geschaffen. —

Das Urnenfeld selbst ist jetzt mit verschiedenalterigen Bäumen (Föhren) bewachsen und scheint wegen dieser Stein-Gräber nie regelrecht aufgeforstet gewesen zu sein. Es gehört dem Bauer Lüdicke in Ladeburg. — 1,75 *km* südöstlich davon, etwas südlich von der Langenrönne befand sich auf dem Acker des Bauern Pohlmann aus Rüdnitz ein Urnenfeld, von dem etwa 1 Dutzend Gefässe vor 10 Jahren ins Märk. Provincial-Museum gekommen sind. Von dieser Stelle 0,75 *km* östlich, an der Chaussee von Rüdnitz nach Biesenthal, liegen bei den Sand-Hügeln auf dem Kirchen-Acker Gräber, aus welchen ich dem Königl. Museum eine Bronze-Nadel und mehrere Feuerstein-Messer übergeben habe. Wieder weiter 1 *km* östlich in den Dannewitzer Fichten lag ein Urnenfeld, das beim Bau der Stettiner Bahn gefunden und ausgebeutet wurde. Wohin die hier gewonnenen Gefässe gekommen sind, ist mir unbekannt. Sämmtliche vier erwähnten Urnenfelder liegen am linken Ufer der Langenrönne, nicht weit auseinander, was wohl zu beachten ist! —

So oft ich in diese Gegend kam, hörte ich in den Dörfern ringsherum, ja selbst in Bernau und Biesenthal, von einer Sage: ein Häuptling oder König sei im vollen Schmuck in einem goldenen Sarge, in der Nähe der Hell-Mühle, in uralter Zeit beigesetzt worden. Eingeweihte wollen sogar wissen, dass der genaue Bestattungsort die Gegend am Plötzen-See sei. Von dortigen Bewohnern soll sogar früher an dem südwestlich vom Hell-See gelegenen Berge nach den Schätzen gegraben worden sein. Ich möchte diese Sage mit dem hier beschriebenen Urnenfelde in Beziehung bringen. Auch gar nicht allzuweit vom Plötzen-See, etwa 3 bis 4 *km* westlich, liegt der Liepnitz-See, in dessen Nähe und auf dessen 2 Inseln schon so viele vorgeschichtliche Funde zum Vorschein kamen. Am östlichen Ufer des Liepnitz-Sees heisst heute noch der Wald „die Festungshaide". Wir haben es jedenfalls hier mit einem Gräberfelde zu thun, das in der vorgeschichtlichen Zeit in einer viel bewohnten Gegend gelegen war. —

Als ich im Herbst 1897 hörte, dass nächstens bei dem Urnenfelde eine grössere Menge Steine zum Wegebau gegraben werden sollten, beschloss ich, vorher nochmals eine Untersuchung dort auszuführen. Demzufolge ging ich am

17. November 1897 mit meinem alten treuen Arbeiter aus Ladeburg wieder an die Arbeit, und es gelang uns, freilich nach rastloser Arbeit von früh bis zum späten Abend und bei recht kaltem Wetter, ein Hügelgrab freizulegen und abzugraben.

Der Hügel bestand aus einem backofenförmigen Steinbau von 4 *m* unterem Durchmesser und 1,5 *m* Höhe. Die einzelnen Steine waren Findlinge von 10—60 *cm*

Fig. 2.



Durchmesser und 2—50 *kg* Schwere. Wir fingen von oben an, die Steine abzuräumen, und schon in einer Tiefe von 45—50 *cm* stiessen wir auf Scherben und zerstreute Knochen. Weiter hinunter fanden wir vier regelrechte, aus flachen Steinen zusammengestellte Kammern. Diese bestanden aus einer grösseren Bodenplatte; um diese waren kleinere, flache Steine aufrecht gestellt, und das Ganze mit einer grossen Deckplatte zugedeckt. Die Länge der Kammern betrug 35—45 *cm*, die Höhe 24—26 *cm*, die Breite 28—36 *cm*. In jeder dieser Kammern standen Gefässe mit Leichenbrand. Der Boden des ganzen Hügels war glatt gepflastert. Kammer I stand gerade in der Mitte des Hügels auf dem Bodenpflaster, Kammer II etwa 50 *cm* oberhalb des Bodens nach Norden, Kammer III auch etwas oberhalb nach Westen und Kammer IV nach Osten, noch etwas höher. — Folgende Funde wurden gewonnen:

Aus Kammer I: Eine grosse, schüsselförmige Urne mit nach aussen wagerecht stehendem, 2 *cm* breitem Rande (Fig. 3), Oeffnung 33 *cm*, Boden 9 *cm*, Höhe

Fig. 3.

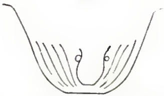


Fig. 4.



21 *cm*, Wandstärke 6 *mm*, aussen und innen geglättet, aussen röthlich, innen schwarz. Am unteren Theile waren senkrechte Riefen zu erkennen, die wahrscheinlich mit den Fingerspitzen eingedrückt waren. In dieser Urne stand ein becherförmiges, kleines Gefäss mit etwas nach aussen gebogenem Rande und 2 Henkeln, Höhe 9, obere und Bauchweite 10 *cm*, Boden 6 *cm*, röthlich, ohne Ornament. Beide Gefässe waren schon im Standort defect. Neben diesen Gefässen lagen viele Knochen, und zwischen diesen ein Bronze-Sichelmesser (Fig. 4), 6,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, Rücken 2 *mm* stark, ziemlich scharf; ausserdem noch ein Thon-Manufact, formlos (Perle?) von 2 *cm* Länge und 1,5 *cm* Breite und Höhe.

Aus Kammer II: Eine topfförmige grosse Urne, ohne Henkel und ohne Ornament (Fig. 5), etwa 23—24 *cm* hoch und 24 *cm* obere Weite, Boden 11 *cm*, braun und geglättet. Dabei stand ein Töpfchen mit Henkel (Fig. 6), Oeffnung

Fig. 5.



Fig. 6.



11,5, Boden 6, Höhe 10 *cm*. Der Henkel 2,5 *cm* breit und 4 *cm* hoch. Das Töpfchen ist am unteren Bauche senkrecht gerieft.

Aus Kammer III: Ein brauner, konischer Becher mit 2 Henkeln (Fig. 7). Oeffnung 9,5 *cm*, Höhe 9 *cm*, Boden 7 *cm*, innen und aussen glatt. Hierbei stand ein Näpfchen von roher Arbeit und brauner Farbe (Fig. 8), Oeffnung 5,8 *cm*,

Fig. 7.

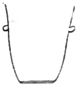
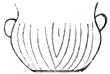


Fig. 8.



Fig. 9.



Mittelweite 6, Boden 3,5, Höhe 4 *cm*, unten senkrecht gerieft. Beide Gefässe waren gut erhalten.

Aus Kammer IV: Eine grosse, röthliche Urne, deren Form und Maasse sich nicht feststellen liessen. Dabei stand ein weitbauchiges, zweihenkeliges Töpfchen mit senkrechten Riefen am unteren Bauche (Fig. 9), Wandstärke 7 *mm*, Oeffnung 10, Bauchweite 11,5, Boden 6 *cm*; braun und innen wie aussen glatt.

Das Bronze-Sichelmesser beweist uns wohl, dass diese Hügelgräber noch der Hallstatt-Zeit zuzurechnen sind.

Sehen wir uns die ganze Beschaffenheit des Gräberfeldes an, so liegen die einzelnen Stein-Packungen ziemlich dicht bei einander mit geringen Zwischenräumen, und ich nehme an, dass die einzelnen Gräber wohl sämmtlich die Formen des heute ausgebeuteten Hügels hatten; oberflächlich ist dies freilich nicht zu erkennen, da schon viel in den Stein-Packungen herumgewühlt worden ist und öfters schon Steine herausgeholt wurden.

Die gewonnenen Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung.

Berlin. Hermann Busse.

Abgeschlossen im Juni 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Bronze-Depotfund von Hanshagen (Kr. Colberg), Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

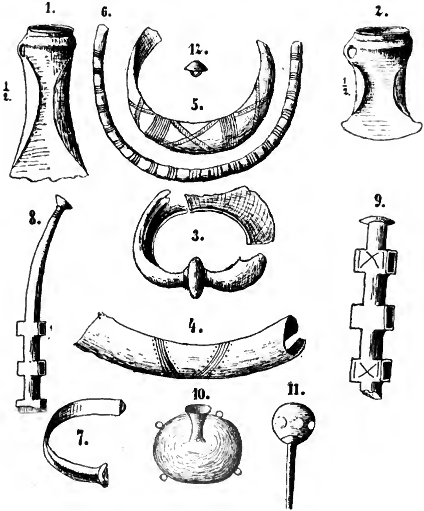
In der Nähe des Vorwerks Hanshagen (bei Henkenhagen) befindet sich eine mässige Erhebung, der Mühlberg genannt. Dort hatte man im October vorigen Jahres einige Bronzen gefunden. Von Colberg aus trat man der Sache näher und die Stelle wurde von neuem untersucht, leider auf wenig wissenschaftliche Weise; man liess nämlich die Stelle im Acker, wo sich die Bronzen gefunden hatten, nochmals durchpflügen, wobei noch eine Anzahl von Bronzen und zwar die interessantesten Stücke, allerdings defect, zum Vorschein kamen. Die Stücke lagen in freier Erde, an ein Grab erinnerte nichts; es war also wohl sicher ein Depotfund, der aus zahlreichen Bronzen und einer ziemlichen Menge von Rohbernstein bestand.

I. Von den 4—7 Tüllen-Celten (genau ist die Zahl nicht mehr zu bestimmen, da die Knechte eine Anzahl Stücke wieder weggeworfen haben) sind zwei nach Stettin gekommen. Der eine (Fig. 1.) ist 85 *mm* lang, an der etwas ausgebrochenen Schneide 50 *mm* breit, mit kleiner Oehse und ornamentirt mit den bekannten abwärts gehenden Bogenlinien, welche die Schaftlappen imitiren und als Ornament an den nordischen Tüllen-Celten so häufig sind.

Der zweite ist kleinerer (Fig. 2), 65 *mm* lang, an der Scheide 48 *mm* breit. Die Schneide ist etwas stärker geschwungen, als an dem vorigen, im Uebrigen gleich ornamentirt.

II. Nierenring (Fig. 3) mit geschlossenem Mittelknoten, hat etwa 90 *mm* grössten und 75 *mm* lichten Durchmesser und 30 *mm* Höhe. Inwendig ist derselbe hohl, der Knoten etwa 27 *mm* hoch, sehr defect. Aehnliche niedrige Nierenringe sind in Pommern nicht selten (Schwennenz, Hökendorf, Gnewin) und gehören unserer jüngeren Bronzezeit an (Periode III- IV und V Montelius). Die ganz dicken, wulstähnlichen Nierenringe, wie die von Jasenitz (Phot. Album von Günther und Voss, Sect. III. Taf. 9) gehören dem Ausgange der Bronzezeit an. Der Nierenring von Hanshagen steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden Formen und muss daher mindestens an das Ende unserer Periode III gesetzt werden. Aehnliche Nierenringe kommen ausser Pommern vor z. B. in Westpreussen: Lissauer, Alterthümer der Bronzezeit in Westpreussen (Taf. VI, Fig. 12) und Brandenburg.

III. Fragment eines niedrigen, wulstförmigen Ringes (Fig. 4). Höhe etwa 20 *mm*, innen mit Schlitz. Ornamentirt ist derselbe durch sparrenförmig abstehende Gruppen aus vier eingepunzten, mit Punkten besetzten Linien. Ausserdem sind in dem Funde zahlreiche Fragmente von solchen dünnen wulstförmigen



Ringen vorhanden. Auch diese dünnen wulstförmigen Ringe sind ein wenig älter, als die dicken Bronzehohlwülste, die ganz dem Ende der Bronzezeit angehören (Periode IV); sie sind ebenfalls an das Ende der Periode III zu setzen. Sie kommen häufig mit Nierenringen zusammen vor, so auch in Westpreussen (vergl. Lissauer, a. o. O. Taf. VI, Fig. 14), Gnewin, (Monatsblätter d. Ges. f. pomm. Gesch.

1889. Nr. 11, Taf. III) Im Funde von Brietzig (Monatsblätter 1887, Nr. 8, S. 125) kamen diese dünnen, wulstförmigen Ringe mit Eisenringen, Hohlcelten und Flachcelten von Eisen von jüngerem Hallstatttypus (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Taf. VII. Fig. 16) zusammen vor, also auch einer späten Periode der Bronzezeit entsprechend.

IV. Massiver Armring (Fig. 5). Derselbe ist etwa 18 *mm* breit und 7 *mm* dick, aussen etwas gewölbt, innen platt, circa 75 *mm* grösster Durchmesser, durch senkrechte und gekreuzte Linien ornamentirt.

V. Massiver Halsring (Fig. 6). Etwo 10 *mm* dick, an der Aussenseite durch senkrechte Striche ornamentirt. Er erinnert an einen Ring von Hallstatt. (Vergl. Gaisberger, Gräber bei Hallstatt. Taf. VI. Fig 5.)

VI. Schmaler Armring (Fig. 7). Etwa 9 *mm* breit, an der Aussenseite gewölbt mit Endstollen, zerbrochen. Die Armringe mit stollenartiger Verdickung am Ende kommen auch in Meklenburg in derselben Zeit vor, vergl. Beltz, Meklenburg. Jahrbücher 51, S. 25.

VII. Vier Seitenstangen von Pferdegebissen (Fig. 8 u. 9). Je zwei und zwei zusammengehörig (Trensenknebel). Die eine Art ist schlanker, etwas gebogen, oben in ein vertieftes Schälchen auslaufend, quer durchbohrt von drei viereckigen Querhülsen, in denen noch Lederreste befindlich sind, der untere Theil fehlt (Fig. 8).

Die zweite Form ist gedrungener, gerader, gleichfalls von drei viereckigen Querhülsen durchbohrt, oben mit gerade abschneidendem Knopf; auch hier sind Lederreste in den Löchern (Fig 9).

Aehnliche Pferdegebisse fanden sich in Oberitalien im Depot von San Francesco in Bologna (Montelius, La civilisation primitive en Italie pl. 69. Fig. 17). Ferner in Ungarn (Hampel, Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn S. 61) und in Böhmen (H. Richly, Bronzezeit in Böhmen. Taf. 51, Fig. 2). In Italien kommen zwar häufig Pferdegebisse vor, so in den Benaccigräbern, in Ronzano u. s. w., ebenso wie in Frankreich und der Schweiz, aber dieselben sind von dem vorliegenden durchaus verschieden. Während der hier vorliegende Typus stangenförmig und gerade ist, sind die Seitentheile der altitalischen Gebisse stets bogenförmig geschweift, durchbrochen gearbeitet und mit figürlichen Gebilden, meist kleinen Pferdefiguren, ornamentirt. Auch Montelius hält diesen Typus für verschieden von dem italischen und weist gleichfalls auf Ungarn und Böhmen hin. (Ce type ne paraît pas être italien. Il se retrouve en Hongrie et en Bohême. Montelius, La civilisation primitive en Italie. Text, p. 351.) Eher könnte man noch eine gewisse Verwandschaft mit den Seitenstangen nordischer Gebisse finden, wie z. B. mit denen eines Gebisses von Gotland (Montelius, Les temps préhistoriques en Suède. Fig. 144). Auch ist ein Fund ganz ähnlicher Gebisse aus der Ostpriegnitz von Triglitz bekannt (Verhandl. 1878, 21. Dec., S. 26. Märk. Museum).

Jedenfalls werden wir vorläufig. was die Herkunft dieser Form anbetrifft, unser Augenmerk auf Ungarn zu richten haben. Bemerkenswerth erscheint noch, dass die Pferdegebissstangen sich auch in der Farbe der Bronze von den andern unterscheiden, sie fallen nämlich mehr ins Graue.

VIII. 3 Rosetten (Tutuli), zum Pferdegeschirr gehörig (Fig. 10). Die Rosetten bilden gewölbte runde Scheiben von 38 *mm* Durchmesser, deren Mitte durch einen tutulusartigen Aufsatz gebildet wird, der oben schälchenförmig endet. Am Rande der gewölbten Platte befinden sich 4 kleine Oehsen, die ehemals wohl zur Auf-

nahme von Klapperblechen bestimmt waren. Auf der konkaven Rückseite befindet sich eine grosse viereckige Oehse, durch welche vermuthlich der Riemen gezogen wurde, dem die Rosette als Schmuck diente. Auch die Rosetten unterscheiden sich von den anderen Stücken durch die mehr ins Graue fallende Farbe der Bronze, worin sie mit den Gebissstangen übereinstimmen.

IX. Kopftheil einer Bronzenadel. Fig. 11. Der Kopf hat etwa 18 *mm* Durchmesser; es sitzt noch ein 40 *mm* langer Theil des Nadelschaftes daran. Der Kopf ist kugelig und mit ganz flachen halbkugeligen Erhebungen, die im Aequator herumlaufen, geziert. Die Nadel scheint ähnlich gewesen zu sein, wie eine solche aus einem Bronzezeitgrab der Oberpfalz (vergl. H. Scheidemandel, Hügelgräberfunde von Parsberg. Taf. II, Fig. 7).

X. Besatzknopf mit rundem Kopf und Oehse. Fig. 12.

XI. Reste von geripptem Bronzeblech (Gürtelbleche?).

Reste von gebogenem dünnem Bronzeblech (Mündung eines Gefässes?).

Reste eines flachen Halsringes (Colliers) von dünnem Blech mit Haken.

XII. Mengen von rohem Bernstein, — es mochte ursprünglich ziemlich ein Liter voll gewesen sein, — in einzelnen Stücken von Haselnuss- bis Walnussgrösse.

Der Fund, der dem Ende unserer jüngeren Bronzezeit angehört, ist wieder ausgezeichnet durch die Vermischung rein einheimischer Bronzen, Tüllencelte, Nierenringe, Hohlwülste mit vermuthlich aus dem Süden importirten Theilen von Pferdegeschirr von einer Form, wie wir dieselben bisher noch nicht besassen. Auch die Armringe mit Endstollen und die Nadel mit dickem Kopf weisen wohl auf den Süden hin.

Löcknitz. Hugo Schumann.

Spätneolithische Gräber bei Rottleben am Kyffhäuser[1].

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

Die Fundstelle befindet sich einige 100 Schritt vom Eingange der grossartigen Barbarossa-Höhle am südwestlichen Abhange des Kyffhäusergebirges auf dem Areal des dem fürstlichen Kammerherrn Freiherrn von Rüxleben gehörigen Rittergutes Rottleben (Fürst. Schwarzb.-Rudolst. Unterherrschaft). Das Gebirge besteht hier im wesentlichen aus Gyps, welcher in steilen Abhängen abfällt und die Bildung von Erosionsschluchten begünstigt. Vor der Mündung einer solchen Schlucht hat sich durch Anschwemmung eine die Thalebene um einige Meter überragende Terrasse gebildet, und hier befinden sich die Gräber. Es müssen sehr viele gewesen sein, denn beim Bau der Chaussee, welche ein Stück der Terrasse abgeschnitten hat, sollen vier grosse Körbe voll Knochen gesammelt worden sein. Bei anderweiten Erdarbeiten an dieser Stelle ist man im vorigen Jahre auf Skeletgräber gestossen, von denen eines genau beobachtet wurde. Es lag etwa 1 *m* tief und war mit unbehauenen Gypsplatten umsetzt. Es enthielt ein Skelet mit zusammengezogenen Gliedmassen (Hockerskelet), welches auf dem Rücken und zwar mit

1) Folgende Mittheilung beruht theils auf den von Freiherrn von Rüxleben in Rottleben dem Kgl. Museum für Völkerkunde freundlichst zugesandten Berichten, theils auf Beobachtungen, welche Verf. bei einem Besuche der Fundstelle machte.

dem Kopf nach S lag; die Arme waren über der Brust und die Beine übereinander gekreuzt. Neben dem Kopfe stand ein kleines Thongefäss, welches eine weisse Masse, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen Gyps, in reichlicher Menge enthielt; es hat den Anschein, als ob der Gyps in dem Gefässe nass angerührt worden sei. Das Gefäss (Fig. 1) ist ziemlich beschädigt, es hat die Form einer henkellosen Tasse, um welche in geringer Entfernung vom Rande ein Kranz aufgesetzter, jetzt meist abgebrochener länglicher Knöpfe läuft; Höhe 7 *cm*, ob. Durchm. 13,3 *cm*.

Die anderen sechs Gräber sollen ebenfalls Skelete auf dem Rücken und mit dem Kopf nach S liegend in Steinkisten enthalten haben. Ihnen entstammt eine einfache henkellose Tasse wie Fig. 1, aber ohne die Knöpfe.

In diesem Jahre sind wiederum einige Skeletgräber mit wichtigen Beigaben gefunden worden. Diese sind:

1. ein Thongefäss mit feiner Verzierung;
2. ein Thongefäss, genau so verziert wie Nr. 1, aber zerbrochen;
3. eine Beigabe.

Die Scherben von Nr. 2 hat Herr von Rüxleben dem Kgl. Museum eingesandt, wo sie zusammengesetzt wurden. Das Ergebniss war ein schönes Exemplar eines Bechers vom Branowitzer Typus (Zonenbecher, Höhe 12 *cm*, ob. Durchm. 14,5 *cm*). Die Thonmasse ist verhältnissmässig fein, die Oberfläche geglättet, die Arbeit im Ganzen sauber. Das Ornament besteht aus zwei Zonensystemen, deren

Fig. 1.



Fig. 2.

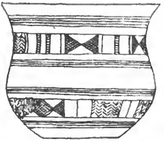


Fig. 3.



Einzelheiten aus der Abbildung Fig. 2 ersichtlich sind. Die Technik des Ornamentes ist eigenthümlich und von der bisher beobachteten abweichend; man scheint eine kantige Leiste bezw. ein Rädchen angewendet zu haben, in dessen Kante in geringen Abständen Kimmen eingeschnitten sind, deren Abdruck als schmale Querwand in der Furche erscheint. Aehnliches ist ja schon bekannt, neu ist aber, dass zur Herstellung der Furche eine scharfe Kante angewendet worden ist. Die so eingetieften Linien sind mit weisser Masse ausgefüllt, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen ist es Gyps. An manchen gut erhaltenen Stellen kann man deutlich sehen, dass die weisse Masse anscheinend ausquellend über die Gefässwandung hervorragt, eine Erscheinung, welche schon mehrfach Gegenstand der Erörterung in den Verhandlungen der Berliner anthrop. Gesellsch war.

Da das Material — Gyps — mit demjenigen in dem oben Fig. 1 abgebildeten Gefässe übereinstimmt, möchte ich annehmen, dass die in diesem Gefässe befindliche Masse zur Incrustirung der Ornamente bestimmt oder wenigstens gedacht war; es mag die Beigabe einer Person sein, welche sich hiermit vorzugsweise befasst hatte.

Die unter Nr. 3 angeführte „Beigabe“ (Fig. 3) ist eine beim Bogenschiessen angewendete sogenannte Daumenschutzplatte; ich sage ausdrücklich „sogenannte“, weil sie jedenfalls nicht den eigentlichen Daumen, sondern vielmehr die Handwurzelgegend gegen den Rückschlag der Bogensehne schützen sollte. Sie ist viereckig, leicht gewölbt und besteht aus einem röthlichen schieferartigen Gestein; in den vier Ecken sind Löcher mit beiderseits stark konischen Wänden eingebohrt. Solche Schutzplatten kommen häufiger vor, als es nach dem geringen publicirten Material den Anschein hat; immerhin gehören sie zu den Seltenheiten. Länge 9,4 *cm*, Breite 5 *cm*.

Das Alter der Gräber von Rottleben wird durch den Becher Nr. 2 bestimmt. Voss setzt den Branowitzer Typus an das Ende der jüngeren Steinzeit und den Beginn der Metallzeit[1]). Für das Thüringer Gebiet, wo mehrere solcher Gefässe vorhanden sind, möchte ich lieber die erstere als die letztere Bezeichnung wählen.

Die Verwendung von Gyps (oder Anhydrit?)[2]) bei der Ornamentirung des einen Gefässes giebt den Anlass, einen Blick auf die Umgebung der Fundstelle zu werfen. Der ganze Südrand des Kyffhäuser-Massivs besteht aus Gyps, welcher sich nach Baltzer[3]) von der Falkenburg bei der Barbarossa-Höhle bis in die Gegend von Udersleben erstreckt. Die Gewinnung von Gyps konnte also dem vorgeschichtlichen Bewohner jener Gegend keine Schwierigkeit bereiten. Aber auch für den Fall, dass man bei der Ornamentirung nicht Gyps sondern Anhydrit verwendete, liegen die Verhältnisse hier günstig. Letzterer tritt nämlich nicht nur an mehreren Stellen auf dem Kyffhäuser-Gebirge zu Tage[4]), sondern die grossartige Barbarossa-Höhle liegt unmittelbar in Anhydrit, dem sie geradezu ihre höchst interessanten Gebilde verdankt. Die Höhle ist zwar in der Gegenwart durch einen künstlichen Stollen erschlossen worden, es steht aber nichts der Annahme entgegen, dass sie in vorgeschichtlicher Zeit zugänglich war. Gerade die Sage von dem im Kyffhäuser schlummernden Kaiser Rothbart setzt voraus, dass zur Zeit ihrer Entstehung eine grosse Höhle bekannt oder wenigstens die Erinnerung an eine solche noch vorhanden war. Nun befinden sich in dem Gebirge auch noch andere Höhlen, die Barbarossa-Höhle ist aber die bei weitem bedeutendste der jetzt bekannten Höhlen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass den dortigen Gypsbergen einige Salzquellen entspringen[5]), und Salz war ja schon in vorgeschichtlicher Zeit ein bedeutender Factor, welcher die Besiedelung einer Gegend wesentlich beeinflusste.

Berlin. A. Götze.

Das Urnenfeld am Rothpfuhl-Berg bei Tempelfelde, Kreis Ober-Barnim.

Von Bernau 8 *km* nordöstlich liegt das Dorf Tempelfelde. Dicht am westlichen Ende des grossen Dorfes wird von der Chaussee der Rothpfuhl-Berg durch-

1) Verhandl. d. Berliner Anthrop. Gesellsch. 1895. S. 121 ff.

2) Vergl. Olshausen, ebenda, S. 241 ff.

3) L. V. Baltzer, Das Kyffhäuser-Gebirge in mineralogischer, geognostischer und botanischer Beziehung. Ein naturwiss. Führer. 2. Aufl. Leipzig o. J. Seite 34.

4) Vgl. das Profil bei Spangenberg, Die Barbarossahöhle. Geologischer Führer durch dieselbe. Leipzig, o. J. S. 7.

5) Baltzer, a. a. O. S. 36.

schnitten. Bei Anlage dieser Chaussee vor 9—10 Jahren wurden hier viele grössere und kleinere Urnen gefunden. Es war im Februar 1897, als ich an Ort und Stelle war; leider war die Erde noch fest gefroren und ich konnte deshalb eine genaue Untersuchung nicht vornehmen. Der Berg enthält jedoch noch viele Urnen-Gräber; ich sah am Abhange, wo die Bauern Sand geholt hatten, noch viele grössere und kleinere Gefässtheile stecken und sammelte oberflächlich viele Scherben. Diese waren an Masse und Farbe gleich denen, die ich an dem 3 *km* westlich von Tempelfelde gelegenen heiligen Brunnen gefunden habe. Letztere stammten aus Kisten-Gräbern, die ich im März-Heft 1896 der Gesellschaft für Heimathskunde „Brandenburgia“ beschrieben habe.

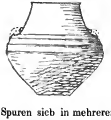
Im Osten von Tempelfelde, am Seipfuhl, da wo die Ziegelei stand, sind vor 7 Jahren auch mehrere Urnen gefunden und einem Museum übergeben worden, welchem, konnte ich nicht erfahren. — Eine Eigenthümlichkeit von Tempelfelde sind die an vielen älteren Häusern vorgebauten Lauben, ganz ebenso wie man solche im Teltow und in der Zauche findet. Auch ist die Sprache der Bewohner auffallend und eine andere als in den Orten der Umgegend. Im Kruge des Dorfes sassen mehrere ältere Leute und unterhielten sich, doch konnte ich beim besten Willen die Unterhaltung nicht verstehen, so platt und unverständlich war die Sprache, obgleich die Leute sämmtlich früher Soldaten waren, sogar in Berlin gedient hatten. Die Männer gaben es auch zu, dass sie in Nachbar-Dörfern schon schwer verstanden werden.

Berlin. Hermann Busse.

Urnengräber mit Steinsetzungen bei Eichstedt, Kreis Stendal.

Etwa in der Mitte zwischen Eichstedt und Goldbeck befindet sich auf einer Waldlichtung, welche zwischen der Eisenbahn Stendal-Wittenberge und dem östlich von ihr laufenden Fahrwege liegt, neben dem Wege ein grosser, dem Landwirth Beckendorf in Eichstedt gehöriger Sandhügel von ca. 25—30 *m* Durchmesser und $1\frac{1}{2}$–2 *m* Höhe. Seine ursprüngliche Gestalt und Grösse lässt sich nicht mehr feststellen, da er schon seit vielen Jahren als Sandgrube dient. Beim Sandabfahren hat man früher Urnen gefunden, aber nicht beachtet; u. a. ist in den 70er Jahren ein Bronzegefäss in dem südlichen Theile des Hügels zu Tage gekommen, welches Asche und kleine Knochenstücke enthalten haben soll. Ein später ebenda gefundenes Thongefäss (Fig. 1) überwies Herr Beckendorf dem Kgl. Museum für Völkerkunde. Es ist terrinenförmig, mit 3 horizontalen Canneluren auf der Schulter, die beiden kleinen Henkel sind abgebrochen; die Oberfläche ist glatt gestrichen und von fleckig-brauner Farbe. Es schliesst sich also in Form und Technik der Lausitzer Keramik an (Höhe 11,8 *cm*, ob. Durchm. 8 *cm*).

Fig. 1.

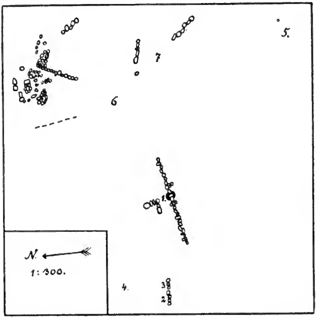


Ausser durch Sandabfahren und wahrscheinlich durch Wurzelroden und Steinesuchen hat der Hügel auch noch durch eine Ausgrabung Veränderungen erlitten, deren Spuren sich in mehreren, hauptsächlich in der Nähe der höchsten Stelle des Hügels vorhandenen Löchern zeigen.

Die Ausgrabung durch den Unterzeichneten wurde in der Zeit vom 15. bis 17. März d. Js. vorgenommen. Von einer vollständigen Abtragung des Hügels

wurde abgesehen, da bei seinem schlechten Erhaltungszustande keine zu dem beträchtlichen Aufwande an Zeit und Geld im Verhältniss stehenden Resultate erwartet werden konnten. Ich habe mich darauf beschränkt, den Steinsetzungen nachzugehen, soweit sie mit der Sonde ermittelt werden konnten; ferner wurde die ganze SO-Ecke, in welcher Richtung früher die meisten Urnen gefunden sein sollen, rigolt und in der Mitte des Hügels ein grosses Loch bis durch den gewachsenen Boden gegraben; schliesslich wurden im SW-Theile des Hügels einige Versuchsgräben gezogen.

Der Hügel besteht aus einem Kern von dunkel gefärbtem (gemischtem) Sande, welcher in der Mitte eine Stärke von $1^1/_2$ *m* erreicht. Auf dieser Schicht lagern die Steinsetzungen, und in ihrem obersten Theil stehen die Urnen. In der Mitte und am Grunde der dunkeln Schicht wurden keine Artefacte gefunden, wenigstens nicht an unberührten Stellen. Trotzdem macht sie wegen der dunkeln und fleckigen Färbung durchaus nicht den Eindruck einer natürlichen Erhebung, sondern den einer künstlichen Aufschüttung. Ueber der dunkeln Schicht und den Steinsetzungen liegt gelber Sand in einer Stärke von ca. 25—50 *cm*.



Die Steinsetzungen (vgl. die Planskizze) bestehen aus kopfgrossen und z. Th. bedeutend grösseren Geröllsteinen. Es sind in der Regel einfache Lagen, welche im NO-Theile des Hügels unregelmässige Nester bilden. Letztere enthielten wider Erwarten keine Gräber oder sonstige Einschlüsse. Einen wesentlichen Theil der Anlage bilden geradlinige Steinreihen in radialer Anordnung. Es wurden 5 solcher Reihen freigelegt; eine sechste scheint früher ausgegraben zu sein, darauf deutet wenigstens ein schmaler langer Graben, an dessen Rand eine Reihe von herausgeworfenen Steinen liegt (vgl. die in NS-Richtung laufende Linie des Planes). Von diesen Steinreihen, welche, wie schon erwähnt, auf der Oberfläche der dunkeln

Sandschicht liegen und mit dieser gegen die Mitte aufsteigen, sind nur mehr oder weniger kurze Stücke vorhanden. Man darf wohl annehmen, dass die Reihen ursprünglich länger gewesen und durch gewaltsame Eingriffe z. Th. zerstört sind. Ihre Verlängerungen schneiden sich nämlich ungefähr in einem Punkte, und zwar an der höchsten Stelle des Hügels, wo leider schon früher ein grosses Loch gegraben worden war. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Reihen würde etwa ein 10 strahliges Radialsystem entstehen.

Ueber die sonstigen Funde ist zu bemerken: Bei 1 (auf dem Plan) befand sich ein unter der Steinsetzung hinziehendes Kohlennest mit Brandknochen; eine Urne oder Scherben waren nicht vorhanden. Bei 2 stand neben der Steinreihe eine doppelkonische Urne (Fig. 2. Höhe 20 *cm*, ob. Durchm. 20 *cm*) mit einer sehr

Fig. 2.

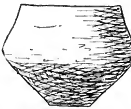
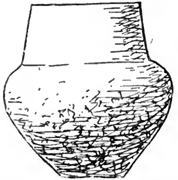


Fig. 3.



mürben, zerbrochenen und theilweise in die Urne eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthielt gut gebrannte und zerkleinerte Knochen und eine kleine Scherbe eines dünnwandigen Thongefässes mit horizontalen Canneluren. Bei 3 unmittelbar neben der Steinreihe eine ganz mürbe, zerfallene Urne mit Brandknochen. Bei 4 ein zerstörtes Urnengrab; eine Hälfte der Urne lag auf der Seite, die anderen Scherben und die Brandknochen darunter und daneben; hierbei befand sich auch ein grün gefärbter Knochen, aber trotz der möglichsten Sorgfalt wurde keine Bronze gefunden. Bei 5 stand eine sehr grosse Urne (Fig. 3. — Höhe $35^1/_2$ *cm*, gr. Br. 34 *cm*, ob. Durchm. 22 *cm*) mit einer ebenfalls sehr mürben, zerbrochenen und theilweise eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthält Brandknochen und ein kleines Stück eines verbogenen und theilweise geschmolzenen Doppeldrahtes aus Bronze. Neben der Urne lagen einige Scherben, u. a. von einer 7 *cm* hohen Henkelschale. Bei 6 und 7 wurden Scherben und Brandknochen von bereits zerstörten Urnengräbern gefunden.

Die wenigen und nicht sehr charakteristischen Fundstücke gestatten keine genaue Datirung; mit Sicherheit kann man nur sagen, dass sie der älteren oder mittleren lausitzer Keramik parallel gehen.

Jenseits des Fahrweges liegt in einer Entfernung von ungefähr 30—40 Schritt ein ähnlicher, noch etwas höherer Hügel; eine Untersuchung mit der Sonde führte zu keinem Resultate. Ein dritter Hügel von ähnlichen Dimensionen hat früher ca. 100 Schritte weiter nördlich gelegen. Er ist jetzt ganz abgefahren worden, an seiner Stelle befindet sich eine Vertiefung. Nach den noch erhaltenen Rändern zu urtheilen, hat er aus reinem Sande bestanden; Altertümer sind beim Sandabfahren nicht bemerkt worden.

A. Götze.

Ein zweites slavisches Gräberfeld in Grutschno, Kreis Schwetz in West-Preussen.

Im Jahre 1896 wurde durch Director Anger-Graudenz auf dem Johannisberge bei Grutschno ein slavisches Gräberfeld untersucht (vergl. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5).

Auf die Nachricht, dass der Besitzer Aron Winter in der Niederung beim Sandgraben menschliche Knochen zu Tage gefördert habe, wurde am 31. Juli 1897 von uns die Fundstelle besichtigt. Dieselbe liegt auf dem Wege von Grutschno nach dem Hofe des Besitzers Winter in völlig ebenem Gelände (Sandboden, auf der Oberfläche vielfach Scherben und gebrannte Knochen). Es waren bereits von Herrn Winter und Herrn Dr. Rasmus (Grutschno) 4 Skelette blossgelegt worden. Nach Aussage der Herren fanden sich keine Beigaben.

Zu beiden Seiten der vorgefundenen Gräber wurde nun mit den Nachgrabungen begonnen.

Skelet 1. 0,80 *m* unter dem gewachsenen Boden, 1,68 *m* lang (Scheitel bis Ende des Unterschenkels). Ohne Beigaben.

Fig. 1. Fig. 2.
1/3 nat. Gr.



Skelet 2. 0,90 *m* tief, 1,71 *m* lang. 50 *cm* unter dem gewachsenen Boden Reste einer zerstörten Urne und gebrannte Knochen. Dicht über dem Skelet anscheinend demselben Gefäss angehörende Scherben und Knochenreste. Beigaben: 1 eisernes Messer (Fig. 1) linke Hand; eisernes Geräth (zum Feuerschlagen).

Skelet 3. 1,00 *m* tief, ohne Beigaben.

Skelet 4. 1 eisernes Geräth zum Feuerschlagen an der linken Hüfte, daneben ein Stück geschlagener Feuerstein. 1 eisernes Messer an derselben Stelle, 1 Stück Leder mit Bronzenieten.

Einzelfund. Im Boden ein kleines Steinbeil.

Am 5. Aug. 1897 wurde die Untersuchung fortgesetzt.

Skelet 5. Kindergrab, flachliegend, ohne Beigaben.

Skelet 6. Messer an der linken Hüfte (Fig. 2).

Skelet 7. 0,95 *m* tief, 1,55 *m* lang. Beigaben: zwei Schläfenringe aus Bronze auf dem Scheitel, 6 ebensolche am linken Ohr. 13 Perlen am Halse und zwar:

6 Glasperlen, davon 3 dunkelblaugrüne, 1 dunkelviolette, 2 gelbgrüne, 1 Emailperle.

2 glasirte Thonperlen, mit wulstiger. grüner Auflage: 1 glasirte Thonperle, 2 glasirte Thonperlen, 1 glatte glasirte Thonperle.

Skelet 8. 0,85 *m* tief, 1,00 *m* lang. 1 eisernes Messer zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen.

Skelet 9. Kindergrab, flach, ohne Beigaben.

Skelet 10. 2 Schläfenringe am Kopf, 1 ebensolcher aus am Becken.

Skelet 11. 0,70 *m* tief, 1,20 *m* lang, Kindergrab ohne Beigaben.

Skelet 12. Ohne Beigaben.

Skelet 13. Kindergrab, flach; ein Pferdezahn, Reste von Gewebe.

Skelet 14. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 15. Geräth aus Eisen zum Feuerschlagen. Stück eines geschlagenen Feuersteins. 1 eisernes Messer. Alle Gegenstände an der linken Hüfte.

Skelet 16. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Einzelfund. 0,40 *m* tief ein eiserner Pfriem.

Skelet 17. 0,90 *m* tief, 1,56 *m* lang, ohne Beigaben.

Einzelfund. Fingerring aus Bronze, verziert und zusammengebogen, frei auf dem Acker.

Skelet 18. Im Munde eine silberne Münze, eine zweite Münze in der rechten Hand. Nach gütiger Bestimmung der Herren von Henschken-Wien und Bahrfeldt-Berlin sind es Denare, wahrscheinlich aus der Zeit Boleslaw IV. von Polen, 1148 bis 1178. An der rechten Hand ferner 1 eisernes Messer.

Fig. 5.

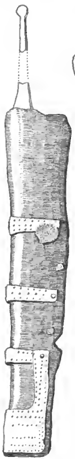


Fig. 7.

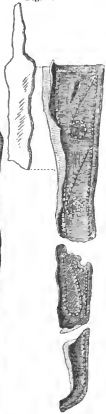


Fig. 3.



Fig. 6.



Fig. 4.



Fig. 8.



Fig. 9.



Skelet 19. An den Schläfen je 5 Schläfenringe aus Bronze (Fig. 3); am Halse 3 hellgelbe kugelförmige Glasperlen, 2 hellgrüne dgl., 1 röhrenförmige grüne dgl. 5 verzierte Anhänger aus Blei (Fig. 4); ein bandförmiges, 18 *cm* langes 2 *cm* breites Gewebe, z. Theil ausgeschnitten und scheinbar mit Silberfäden durchnäht. An der linken Hand: ein bandförmiger Ring aus Bronze, unverziert, ein drahtförmiger

Ring aus Bronze mit balbkugelförmigem Glasfluss (blau mit 3 weissen Punkten). An der linken Hüfte: ein eisernes Messer in noch ziemlich gut erhaltener Lederscheide mit Bronzebeschlägen (Fig. 5); dabei Fäden aus Wolle?, zum Theil spiralförmig gewundene Gewebereste, eine Haselnuss.

Skelet 20. 1,05 *m* tief, 1,47 *m* lang. 4 Schläfenringe, zum Theil versilbert (Fig. 6), je 2 an den Schläfen. 1 eisernes Messer, rechte Hand.

Skelet 21. 1 eisernes Messer, linke Hüfte, Lederscheide mit Bronzeband gesteppt (Fig. 7).

Skelet 22. 0,50 *m* tief. Kopf allein, Scheitel nach oben.

Skelet 23. 0,75 *m* tief, unter dem Kopf und an der linken Hand unverzierte Scherben, in der linken Hand eisernes Messer.

Skelet 24. 0,70 *m* tief, 1,45 *m* lang, dabei verzierter Gefässscherben.

Skelet 25. Ohne Beigaben.

Skelet 26. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 27. Ohne Beigaben.

Skelet 28. 0,75 *m* tief, 1,51 *m* lang. 1 Bronzering (Schläfenring? Fig. 8), am Hinterkopf. 1 kleiner dicker Bronzeschläfenring am linken Schlüsselbein. Am Halse 19 Perlen, 4 aus Achat (Fig. 9), 8 aus stark verwittertem Glase, 2 aus grünem Glase, 3 aus Quarz. 1 kleines eisernes Messer in Lederscheide (Fig. 10), letztere mit Bronzebeschlag und Holzresten. 2 Gehänge aus Bronze (Fig. 11),

Fig. 10.

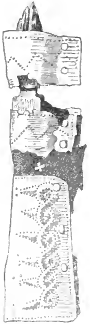


Fig. 11.

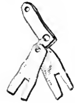


Fig 12.



1 Riemenbeschlag aus Bronze, ein durchlochter Wendenpfennig (Fig. 12), am letzteren erhaltenes Gewebe. Kirschkerne.

Skelet 29. Ohne Beigaben.

Urnengrab neben Skelet 2: zerstörte Urne mit rauher Aussenfläche, innen schwarz, aussen roth, mit wenig gebrannten Knochen gefüllt. In der Nähe derselben ein kleines Steinbeil.

Urnengrab, zerdrückte Urne wie oben.

Urnengrab, wie das vorige.

Urnengrab, zerstörte Urne, in derselben Scherben eines dünnwandigen schwarzen Gefässes und Knochenreste. Diese Urnen lagen 30—40 *cm* tief.

Skelet 30. Eisernes Messer, linke Hüfte.

Einzelfund, Theil eines Steinbeils.

Am 14. Aug. 1897.

Skelet 31. Ein Schläfenring aus Bronze, ein desgl. aus Blei, Reste von solchen aus Blei am Halse. Reste von 2 Fingerringen aus Bronze, 3 Glassflüsse aus hellgrünem Glase (Ringsteine) an der linken Hand.

Skelet 32. Ohne Beigaben, daneben Steinsetzung 30 *cm* tief, 2 *m* lang, 1 *m* breit, aus dünnen, meist zerschlagenen Sandsteinplatten, jedoch noch einige grössere Platten darunter. Zwischen den Steinen Urnenscherben und gebrannte Knochen. Ein Feuersteinspan. Jedenfalls zerstörte Steinkiste.

Skelet 33. Kindergrab ohne Beigaben; in dessen Nähe, 30 *cm* tief, eine gut erhaltene Urne (Fig. 13), mit rauhem Bauch und plattem Halse, auf kleinem Feldstein stehend, 19 *cm* hoch, grösster Durchmesser 23 *cm*. Inhalt: gebrannte Knochen, 2 eiserne Ringe mit Thonperlen, Reste von eisernen Ringen.

Fig. 13. 1/6



Fig. 14.



Fig. 15. 1/3



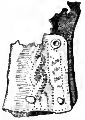
Fig. 16. 1/3



Fig. 18.



Fig. 17.



Skelet 34. 0,95 *m* tief; 1,52 *m* lang, Kopf nach rechts geneigt. Am linken Ohr 2 bleierne Schläfenringe, am rechten Reste ebensolcher. Eisernes Messer, linke Hand. Auf den Füssen zerstörtes Thongefäss.

Skelet 35. Feuersteinspan an der linken Hüfte.

Skelet 36. 0,90 *m* tief, 1,50 *m* lang; ohne Beigaben.

Skelet 37. 0,75 *m* tief, 1,42 *m* lang, Kopf nach links geneigt, rechter Arm nach der linken Brustseite angewinkelt. Am linken Ohr 3 Schläfenringe aus Blei, an der linken Hüfte eisernes Messer mit Resten der bronzebeschlagenen Lederscheide. An der rechten Hand ein Glasring.

Skelet 38. 0,70 *m* tief, 1,55 *m* lang, Kopf links geneigt. Keine Beigaben.

Skelet 39. Eisernes Messer, rechte Hüfte.

Skelet 40. 0,80 *m* tief. Kopf nach hinten übergeneigt. Ein Geräth zum Feuerschlagen am linken Unterarm. Eisernes Messer mit Resten der Lederscheide an der linken Hüfte (Fig. 14).

Skelet 41. Zu Füssen ein noch wohlerhaltenes verziertes Töpfchen (Fig. 15).

Skelet 42. Eisernes Messer, eisernes Geräth zum Feuerschlagen (Fig. 16). Feuersteinplitter, Reste eines Lederscheidenbeschlages aus Bronzeblech (Fig. 17), alles an der linken Hüfte.

Skelet 43. 0,85 *m* tief, 1,17 *m* lang, ohne Beigaben.

Skelet 44. 4 Schläfenringe, klein und dick, zwei derselben stark silberplattirt (Fig. 18); ein Fingerring ans Bronzeblech ohne Verzierung, 1 eisernes Messer.

Skelet 45. Ohne Beigaben.

Skelet 46. 0,95 *m* tief, 1,50 *m* lang, mit rechts geneigtem Kopf. Auf jeder Seite des Kopfes 4 Schläfenringe. Darunter 2 hohle, dicke, verzierte.

Skelet 47. Ohne Beigaben.

Skelet 48. 0,75 *m* tief, 1,52 *m* lang. Am rechten Ellenbogen eine Bronzeschnalle mit eisernem Dorn (Fig. 19).

Skelet 49. Zwei Schläfenringe aus Bronze, ein eisernes Messer.

Wegen Bestellung der Felder konnten die Nachgrabungen in diesem Jahre nicht fortgesetzt werden.

Fig. 19.



Fig. 20.



Beschreibung der Funde.

1. Schläfenringe.

Sie treten auf aus Bronze, aus Bronze mit Silber belegt und aus Blei.

Gefunden wurden dieselben meist in der Schläfengegend; die Zahl schwankte von 1 bis 5 auf jeder Seite des Kopfes. Die Anordnung der Ringe zu einander war in einem Falle, wie in Fig. 13, sonst aber derartig, dass die geöffneten Seiten der Schläfenringe sämmtlich nach einer Richtung lagen. Der grösste Durchmesser der Ringe wechselt zwischen 77 und 17 *mm*. Charakteristisch ist, dass je grösser der Durchmesser des Ringes, desto geringer die Dicke des Drahtes ist, z. B. 77 *mm* grösster Durchmesser, 2 *mm* Drahtstärke, — 17 *mm* grösster Durchmesser, 6 *mm* Drahtstärke. Eine grosse Anzahl der Ringe ist mit Silber belegt (an dem Abblättern der dünnen Silberhaut erkennbar). Besonders stark ist dieser Silberbelag bei dem Ringe Fig. 18. Alle Ringe sind massiv und glatt, mit Ausnahme der Ringe Fig. 20. Diese sind aus einem Bronzeband hergestellt, welches zu einer etwa bleistiftdicken Röhre zusammengerollt und dann in der gewöhnlichen Form der Hakenringe gebogen worden ist. Besonders auffallend ist die Verzierung dieser Ringe.

Eine abnorme Form zeigt ferner der Ring Fig. 8. Derselbe, fast ganz geschlossen, trägt an einem Ende eine filigranartig aufgelötete Verzierung aus dünnerem Bronzedraht.

Die bleiernen Schläfenringe, stark oxydirt, haben alle einen nur geringen Durchmesser.

Noch zu bemerken ist, dass der Silberbelag an einzelnen Schläfenringen schwache Riefelungen trägt.

2. Perlen.

a) Glasperlen. Dieselben sind alle einfarbig und zwar: grün, flaschengrün, hellgelb, dunkelblau. Nach der Form sind sie kugelig, flach, cylinderförmig mit gewölbtem Mantel, und die kleinsten (2 *mm* Durchmesser) ringförmig.

b) Emailperlen. Diese treten auf mit einer Art von Canellirung, hellgrün, oder wirtelförmig mit wulstartig verdickten Enden und eingelegten farbigen Verzierungen. Ein Exemplar cylinderförmig aus schwarzer Grundmasse mit eingelegten grünen blätterartigen Verzierungen und gelbem Endwulst.

c) Achat- (18—20) und Quarzperlen (amethystfarben) treten in cubooctaedrischer und facettirter Form auf. Bei den Quarzperlen sind die Ecken der Facetten abgerundet.

3. Anhänger

aus Blei, in Gemeinschaft mit Perlen am Halse gefunden, deuteten durch ihre Lage darauf hin, dass sie mit den Perlen zusammen aufgereiht waren. Die eigenartige Form Fig. 4 zeigt noch deutlich die Gussnath.

4. Gewebe.

Das bei Skelet 19 gefundene Stück Gewebe scheint zum Halsschmuck gedient zu haben. Es besteht aus einem etwa 5 *mm* breiten Leinenband, welches mäanderartig zusammengenäht und mit Silberfäden durchwirkt ist.

Ein anderes Stück Gewebe, bei einem Kinderskelet gefunden, scheint von einem Wollstoff herzurühren.

5. Fingerringe.

Dieselben bestehen entweder aus einem bandförmigen Stück Bronzeblech, dessen Enden nicht zusammengelöthet sind und dessen äussere Fläche mit punktirten Verzierungen versehen ist, oder aus einem Bronzedraht, der sich zu einer dünnen kreisförmigen Platte verbreitert. Auf dieser lagerte öfter, in einer Bronzefassung eingekittet, ein halbkugelförmiger, dunkelblauer Glasfluss, in einem Falle mit 3 weissen Augen.

Vereinzelt wurde ein Glasring von hellgrüner Farbe gefunden.

6. Messer,

durchgängig aus Eisen. Treten sehr häufig auf, meist an der linken Hüfte getragen, zweimal in der rechten Hand, einmal an der rechten Hüfte, einmal zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen. Die Form entspricht den Fig. 1 und 2. Der Griff scheint nach den anhaftenden Resten stets aus Holz bestanden zu haben. Eine Befestigung durch Niete war nicht nachzuweisen.

Es lässt sich annehmen, dass die Mehrzahl der Messer in einer Lederscheide getragen wurde, jedoch sind die letzteren nur in den Fällen erhalten, wo sie mit grösseren Bronzebeschlägen versehen waren.

Aus den in Fig. 5, 7, 10, 14, 17 dargestellten Figuren geht hervor, dass im Allgemeinen die Scheiden aus einem trapezförmigen, einmal zusammengefalteten Stück Leder hergestellt wurden.

Bei Scheide 5 ist das Leder in Abständen von etwa 4 *cm* durch Bronzeniete zusammengepresst. Als Zierde und zur Erhöhung der Haltbarkeit dienen 3 Bronzebeschläge mit eingeschlagenen Buckel-Verzierungen.

Die Ueberreste der mit Bronzedraht gesteppten Scheide (Fig. 7) zeigen, dass Scheiden auch ohne Beschlag angefertigt wurden; zur Verhinderung des Einknickens diente jedenfalls der aussergewöhnlich breite gesteppte Lederstreifen, der allein erhalten ist, während der das Messer umschliessende Theil verwest ist.

Die Scheide Fig. 10 ist in ihren Beschlägen besonders reich ornamentirt

Das Töpfchen, Fig. 13, ist bei der Seltenheit völlig erhaltener Thongefässe aus der slavischen Epoche besonders bemerkenswerth. —

Die Funde befinden sich in den Sammlungen Mathes-Schmidt in Graudenz.

Die Oberfläche des untersuchten Feldes war mit zahlreichen Scherben bedeckt, welche ihrem Charakter nach einer früheren Zeit angehören dürften. Scherben mit ausgesprochen slavischem Ornament wurden an der Oberfläche nicht gefunden, wie überhaupt im Gegensatz zu dem Gräberfelde auf dem Johannisberg (Anger in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5) Scherben mit Burgwallornament hier nicht vorkommen.

Im Spätherbst 1897 wurde ganz in der Nähe der von uns systematisch untersuchten Stelle von Herrn Besitzer Winter eine Steinkiste mit zahlreichen Urnen ausgegraben, von welchen 5 in das Provincial-Museum nach Danzig gelangten.

Die häufig vorkommenden Urnenscherben, welche mit gebrannten Knochen zusammen bis auf die Sohle der Skeletgräber verstreut vorkommen, weisen darauf hin, dass das slavische Gräberfeld auf einem älteren Urnenfeld angelegt worden ist. Die als Einzelfunde gehobenen Steinbeile sowie die Beigaben der gut erhaltenen Urne, Fig. 15, geben für die genauere Zeitbestimmung des Urnengräberfeldes jedoch keinen Anhalt. In Westpreussen kommen die gleichen Ringe (allerdings meist aus Bronze) oft als Beigaben in Urnen aus Steinkistengräbern vor, während sie aus der Mark (Voss und Stimming, Vorgesch. Alterthümer aus der Mark Brandenburg, Urnengräberfeld bei Bützow-Hasselberg) aus der Völkerwanderungszeit bekannt sind.

Jedenfalls aber kann von einer Gleichzeitigkeit des Leichenbrandes und der Beisetzung auf diesem Gräberfelde nicht die Rede sein.

Die Skelette liegen im Allgemeinen in der Rückenlage, Gliedmassen bis auf einen Fall lang ausgestreckt und Kopf nach Westen, Füsse nach Osten. Die Erde um und über den Skeletten war mit Holzkohlenresten durchsetzt. Die Skelette, mit Ausnahme derjenigen von Kindern, waren noch wohl erhalten.

Beigaben und Bestattungsarten sind im Allgemeinen die gleichen wie auf dem Gräberfelde auf dem Johannisberg und auf dem gerade gegenüber am anderen Weichselufer liegenden grössten slavischen Gräberfelde der Provinz am Lorenzberg bei Kaldus. Es wird daher anzunehmen sein, dass diese 3 Gräberfelder gleichaltrig sind. —

4 besonders gut erhaltene Schädel wurden aufbewahrt.

Mathes. Schmidt.

Abgeschlossen im Juli 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Vorgeschichtliches Gräberfeld bei Grubno, Kr. Culm i. Wpr.

In den letzten Jahren waren während der Erdarbeiten einer von dem 2. Jäger-Bataillon abgehaltenen Pionier-Uebung auf Grubnoer Feldmark Skelette mit bleiernen Schläfenringen aufgedeckt worden.

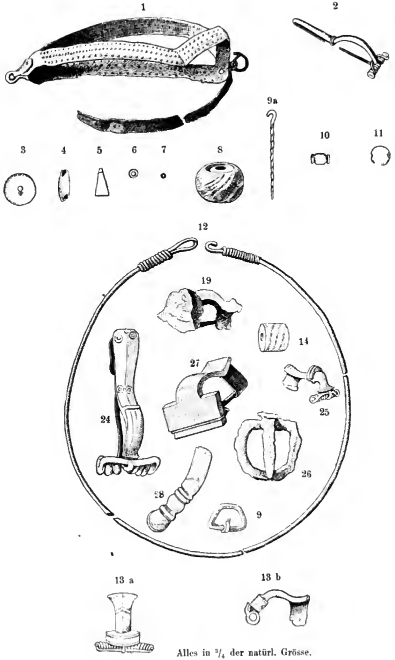
Unsere Anwesenheit in Culm dazu benutzend, die Fundstelle aufzusuchen, gingen wir am 13. Febr. über eine grössere, brach liegende Fläche auf Grubnoer Gebiet. In einer vom Winde im Sande ausgewehten Mulde fiel uns eine grosse Anzahl von Urnenscherben und gebrannten Knochen auf. Bei genauerem Absuchen der Fläche wurde vom Pr.-Lt. Schmidt ein Beschlag aus Bronzeblech (Fig. 1) anfgehoben. In der Nähe von grün gefärbten, gebrannten Knochen (darunter viele Zähne) fand Pr.-Lt. Mathes auf der Oberfläche des Sandes:

3 Armbrustfibeln (Fig. 2);
scheibenförmige (Fig. 3), } Bernsteinperlen;
annähernd kugelige, röhrenförmige (Fig. 4), } Bernsteinperlen;
trapezförmige (Fig. 5) } Bernsteinperlen;
eine rothgelbe scheibenförmige Thonperle (Fig. 6);
schwarze scheibenförmige kleine Glasperlen (Fig. 7);
eine grosse Perle aus schwarzem Glas mit gelben und weissen Bändern (Fig. 8).

An einer zweiten Stelle fanden sich 2 Armbrustfibeln und Thonperlen, wie Fig. 6.

Pr.-Lt. Schmidt entdeckte sodann in der Nähe der Fundstelle des Beschlages Perlen, Zähne und schliesslich eine Schädeldecke. Ausser der letzteren wurden aus Mangel an einem Spaten keine weiteren Knochen festgestellt, dagegen in der Nähe des Schädelknochens folgende Beigaben gefunden:

Eine kleine Schnalle aus Bronze, Fig. 9,
Eine Bohrnadel aus Bronze, Fig. 9a,
38 Perlen und zwar:
6 röhrenförmige, cannelirt, flaschengrün, aus Glas, Fig. 29 und 32.
2 mit weisser nnd rother Spirale belegte Glasperlen, Fig. 30.
2 cannelirte dunkelblau, aus Glas, Fig. 31.
2 kugelförmige grasgrüne Email-Perlen, Fig. 33.
1 kugelförmige weisse Glasperle.



Alles in 3/4 der natürl. Grösse.

15



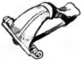
16



17



18



20



21



22



23



Fig. 29.



Fig. 30.



Fig. 31.



Fig. 32.



Fig. 33.



Fig. 34.



2 cubo-octaedrische schwarz-violette Glasperlen, Fig. 34.
1 überfangene Glasperle, Fig. 10.
5 Bernsteinperlen.
15 kleine scheibenförmige hellrothe Emailperlen, Fig. 6.
5 ganz kleine scheibenförmige schwarze Glasperlen, Fig. 7.
Reste von Millefiori-Perlen.

An Einzelfunden wurden in der Sandfläche noch ermittelt:

1 flache scheibenförmige Perle aus kobaltblauem Glas mit Durchbohrung in Richtung des Längsdurchmessers.

1 Glasperle, überfangen mit Goldplättchen, Unterlage wie Fig. 11.

Bruchstück eines Knochenkammes.

Mit dem liebenswürdigen Einverständniss des Herrn Oberstlieutenants v. Kries und mit der freundlichen Genehmigung des Herrn Rittergutsbesitzers Ruperti auf Grubno wurde am 5. März die Untersnchnng fortgesetzt.

In der Mitte der oben genannten, etwa 400 *qm* grossen Mnlde liegen mehrere Findlinge, von denen ansgehend eine grössere Fläche etwa 2—3 Spatenblatt tief umgegraben wurde.

An der Stelle, wo Pr.-Lt. Schmidt am 13. Februar die Schädeldecke und die angeführten Beigaben gefunden hatte, wnrden noch zu Tage gefördert:

1 Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss,
3 Bernsteinperlen,
1 cannelirte röhrenförmige Glasperle Fig. 29,
1 röhrenförmige, belegte Glasperle Fig. 30,
1 Millefiori-Perle,
26 ganz kleine gelbe Email-Perlen.

Von Pr.-Lt. Mathes wnrden aufgedeckt: ein Halsring aus Silber, Fig. 12; zwei Bronzefibeln, Fig. 25. Knochenreste ohne Beigaben. Eine zerstörte Urne. Ein Spinnwirtel. Zwei cylinderförmige Glasperlen, weiss mit blauen und gelben Spiralen, Fig. 14, nnd eine verzierte Urne, Fig. 15, deren Oeffnnng nach unten lag.

Zwei kleine unverzierte Thongefässe, von denen das eine (Fig. 16) erhalten ist.

An einer etwa 40 *m* nördlich von der ersten Mnlde gelegenen zweiten kleineren Mnlde denteten schwarze Stellen im Sande auf das Vorhandensein von Brandgruben. Es wurde hier eine pflasterartige Steinsetzung blosgelegt, die mit Branderde nnd kleinen Knochenresten durchsetzt war. Es ist anzunehmen, dass dies der Brandplatz (Ustrine) gewesen ist. Im Anschlnss an diesen Platz wurden etwa 45 Brandgruben aufgedeckt. Viele derselben waren ohne Beigaben und anch ohne Knochenreste; an einigen Stellen gingen die Brandgruben in eine zusammenhängende Fläche tiefschwarzer Erde über. Einige Brandgrnben lagen 5 *cm* nnter der Oberfläche, andere bis 30 *cm* tief.

Einzelfunde an der Oberfläche:

Bügel einer Bronzefibel mit um den Hals gewnndener Sehne. Fuss einer Hakenfibel, breit, mit 6 Augen. Stück eines drahtförmigen eisernen Armringes.
Stück einer bandförmigen Spirale einer Hakenfibel.
Stück einer gebrannten, kugelförmigen, cannelirten, blanen Glasperle.

Aus den Brandgrnben wnrden an Beigaben zn Tage gefördert:

I. 1 Töpfchen ans schwarz gebr. Thon (Fig. 17).
2 Fibeln mit Sehnenhülse, Fig. 18,
1 eiserne Fibel, Fig. 19.
1 eiserner Ring.
1 eiserne Schnalle.
Reste von 2 Bronze-Armreifen, drahtförmig, Fig. 20.

II. eine eiserne Schnalle.

III. 3 Fibeln mit um den Hals gewnndener Sehne, 2 (Fig. 22) mit drahtförmigem Bügel, 1 mit bandförmigem Bügel; zwei Armreifen. Nach dem geringen Durchmesser der Armreifen jedenfalls ein Kindergrab.

IV. Bügel einer Bronzefibel, La Tène-Uebergangsform.

V. Bronzereste, Fuss einer Fibel.

VI. Eiserne Schnalle.

VII. Eiserner Schlüssel, Fig. 21.

VIII. Fuss einer Fibel aus Bronze.

IX. Schildbuckel, nicht zusammengebogen, ziemlich gut erhalten. Fig. 23.

X. Eine Hakenfibel mit bandförmiger Spirale und verziertem Fuss, Fig. 24.

XI. Bruchstück eines Armreifs.

XII. Eine Bronzefibel, Fig. 25. Bronzebruchstücke.

XIII. Eine eiserne Schnalle, Fig. 26.

XIV. In einer grösseren Fläche zusammenhangender Branderde eine eiserne Fibel, Fig. 27.

XV. Spinnwirtel aus Thon und ein Stück Bronzereif, Fig. 28.

Die ungefähre Zeitstellung des Gräberfeldes lässt sich durch die La Tène-Fibel — Uebergangsform — und die Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss feststellen. Nimmt man die Zusammengehörigkeit der etwa 40 *m* auseinanderliegenden Fundstellen an, — ein Durchgraben von einer zur andern war nicht zulässig —, so ist das Gräberfeld vom Ende der La Tène-Epoche bis zum Ende der römischen Epoche benutzt worden.

Die meisten der zu Tage geförderten Fibeln stimmen mit denjenigen des Feldes von Rondsen überein, ebenso ist der Schildbuckel den in Rondsen gefundenen ähnlich. Die Armbrustfibeln und die Fibel Fig. 27 sind mit den in Warmhof bei Mewe gefundenen Fibeln dieser Art übereinstimmend.

Es würde daher das Gräberfeld die 3 ersten Jahrhunderte n. Chr. in Benutzung gewesen sein. Das Vorkommen der Armbrustfibeln an einer von den Brandgruben entfernten Stelle lässt jedoch eine zeitliche Trennung der beiden Fundstellen angebracht erscheinen.

Die Brandgrubenstätte, die in ihrem ganzen Charakter den von Florkowski[1]) an der Fribbe bei Culm aufgedeckten Brandgrubengräbern ähnlich ist und welche, ausser einer zerbrochenen Fibel mit spiralig aufgewickeltem Draht, die Hakenfibel mit breitem Fuss, Fig. 24, die Fibel mit umgelegter Sehne, Fig. 21, und die Fibel mit Sehnenhülse, Fig. 18, lieferte, stammt aus dem Ende der La Tène-Epoche.

Die andere Fundstelle enthielt die Armbrustfibeln und den Halsring[2]), ist daher in die jüngere römische Epoche zu setzen.

Der Beschlag, Fig. 1, in der Nähe der ungebrannten Schädeldecke gefunden, erinnert in seinen Verzierungen sehr an Scheidenbeschläge aus Grutschno aus slavischer Zeit. Es ist jedoch auch in Ladekopp (Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat Delta, Taf. IV. Fig. 8) ein ebenso verziertes Beschlagstück gefunden worden.

Die Funde befinden sich in unseren Sammlungen.

Graudenz. Mathes und Schmidt,
Premier-Lieutenants im Infant.-Regiment 141.

1) Gräberfeld bei Culm, Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1891 F. 3, S. 40, ferner 16. amtlicher Bericht des Wpr. Prov.-Museums für 1895, S. 41. Desgl. für 1897, S. 41.

2) Almgreen, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte S. 125 (die jüngere römische Periode); „dies gilt z. B. von den in dieser Periode sehr häufigen Halsringen, deren eines Ende in eine Oehse, das andere in einen Haken oder Knopf ausläuft."

Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Unternehmungen. Die Hauptthätigkeit des Provincial-Museums galt im verflossenen Jahre der Ausgrabung eines römischen Wohnhauses in Trier. Das Gebäude liegt im Centrum des römischen Trier, gegenüber dem Kaiser-Palast, auf einem Grundstücke des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab, der die Ausgrabung in liberalster Weise gestattete und förderte. Während im Norden die jetzige Süd-Allee, im Westen ein Privatweg, im Süden die Rücksicht auf moderne Bauten der gänzlichen Freilegung des römischen Bauwerkes Halt geboten, konnte wenigstens die östliche Hausfaçade genau untersucht werden. Einer römischen, in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Strasse entlang standen hier zunächst die mächtigen Sandstein-Substructionen einer geräumigen Vorhalle, und mit ihnen verbunden die Vorrichtungen für den Ablauf des Regenwassers. In dem 2,5 *m* breiten Hausthor, dessen Pfeiler-Fundamente noch erhalten waren, lag noch ein grosser Theil der Sandstein-Schwelle. Betritt man durch dieses Thor das Haus, so hat man zur Rechten (nördlich) die ausgedehnte Bade-Anlage, zur Linken (südlich) die Wohn- und Wirthschaftsräume. Von der ersteren war schon im Jahre 1895 das Apodyterium und Frigidarium freigelegt worden, jetzt fand sich auch das Tepidarium und Caldarium mit mehreren wohlerhaltenen Badezellen und grossen Theilen der Heiz-Anlage sammt dem Heiz-Canal. Von der Schwelle des Apodyterium aus führt ein Hausgang in südlicher Richtung zu den Wohn- und Wirthschafts-Räumen. Von den ersteren ist zunächst zu nennen ein geräumiges, nicht heizbares Zimmer von 7,5 : 5 *m* lichter Weite, welches vollständig unterkellert ist. Ein doppeltes Kreuz-Gewölbe, welches grossentheils noch erhalten war, trug den Zimmerboden. Dieses ist aber erst in einer späteren Bauperiode an die Stelle einer Balkendecke getreten, wie deutliche Spuren von Balkenlagern nach dem Entfernen der Gewölbe-Bogen zeigten. Nach Süden schliesst sich an dieses Zimmer, durch einen schmalen Corridor getrennt, ein roth verputzter Lichthof an, um welchen sich drei Wohnzimmer gruppiren. Zunächst südlich von dem Lichthof liegt ein grosser Saal, der augenscheinlich die Form eines griechischen Kreuzes hatte. Seine grösste bisher ermittelte Ausdehnung beträgt 9,5 *m* im Lichten. Der grösste Theil des Saales hatte Hypokausten-Vorrichtung, die ebenso, wie die Heiz- und Rauchzüge, in den Wänden noch in ansehnlichen Resten erhalten war. Unter dem nördlichen, nicht heizbaren Theil des Saales befindet sich der Keller, aus dem die Heizung des Saales besorgt wurde. Von dem Mosaikboden des Saales waren nur spärliche Reste erhalten. Westlich von dem grossen Saal liegt ein kleines, quadratisches, ungeheiztes Zimmer von 3,5 *m* lichter Weite, vollständig unterkellert. Dies Zimmer zeichnete sich durch einen prachtvoll erhaltenen Mosaikboden aus, der mit einem sehr aparten Muster geziert ist. Hr. Schaab hatte die Freundlichkeit, diesen Mosaikboden dem Provincial-Museum zu schenken. Südlich stösst an dieses Gemach ein grösseres, heizbares, aber nicht völlig ausgegrabenes Zimmer, nördlich ein kleines heizbares Zimmer, dessen Heiz-Vorrichtung, sowohl Boden- als Wand-Heizung, noch sehr gut erhalten war. Auch dieses Zimmer besass einen Mosaikboden, wie einige Reste zeigten. Sein Licht empfing es durch ein 2 *m* breites Fenster aus dem oben erwähnten Lichthof. — Weiter nördlich schliesst sich ein geräumiger Hof an, dessen Boden mit grobem, gestampftem Kies bedeckt war. — Im südöstlichen Theil des Gebäudes fanden sich zunächst zwei kleine gewölbte Keller, welche in frühere Wohnräume hineingebaut waren, und südlich davon noch

zwei Gemächer, deren eines heizbar war, während das andere, unheizbare, über einem wohlerhaltenen Kellergewölbe liegt. Da diese Räume aber erst zum Theil freigelegt werden konnten, so lässt sich über ihre Ausdehnung und Bestimmung noch nichts mittheilen. Bereits vor 2 Jahren aber ist festgestellt worden, dass die Kellereien des Gebäudes noch ein gutes Stück weiter nach Süden führen, und so darf man von einer Fortsetzung der Grabung bis zu dem neuen Fabrikgebäude des Herrn Schaab noch manches wichtige Resultat erwarten.

Bezüglich der Erbauungszeit der ausgegrabenen Räume kann hier nur kurz festgestellt werden, dass einzelne Theile des Bauwerkes in weit auseinanderliegenden Zeiträumen gebaut sind. Mit grösserer oder geringerer Klarheit lassen sich einige frühere Räumlichkeiten herausschälen, die höchst wahrscheinlich schon im 1. Jahrh. n. Chr. gebaut sind. Dagegen kann der späteste Umbau des mehrfach veränderten Bades nicht vor das letzte Viertel des 4. Jahrh. n. Chr. fallen, da unter dem noch wohlerhaltenen Estrich des Tepidariums eine Bronzemünze des Kaisers Valentinian I gefunden wurde. Auch sonstige Münzenfunde im Bade bestätigen diesen Ansatz. Genauere Mittheilungen hierüber müssen einem durch Pläne und Abbildungen illustrirten Berichte vorbehalten bleiben.

Da das Terrain bebaut werden soll und die römischen Ruinen also gänzlich vom Erdboden verschwinden müssen, so ist es doppelt erfreulich, dass ausser genauen Aufnahmen und Photographieen des Ganzen und seiner Theile zwei Gypsmodelle hergestellt werden konnten, wozu Se. Excellenz der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim die Mittel zur Verfügung stellte. Das eine Modell im Maassstabe von 1 : 50 stellt das ganze Gebäude, das andere, im Maassstabe von 1 : 25 die Badeanlage gesondert dar. Ausser dem Provinzialmuseum haben noch andere wissenschaftliche und technische Anstalten solche Modelle erworben. Ein vorläufiger Bericht des Unterzeichneten über die Ausgrabung erschien in der wissenschaftlichen Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 30. August 1897 Nr. 194.

Zwischen Biewer und Ehrang wurde ein sehr interessantes Gräberfeld untersucht, dessen Begräbnisse der Uebergangszeit aus der einheimischen in die römische Kultur angehören. Es liegt etwa in der Mitte zwischen den genannten Orten auf der die Mosel begleitenden Höhe am Rande eines Fichtenwaldes und in der Nähe des dort endigenden Feldweges Lay auf Biewerer Bann. Etwa 50 Gräber wurden ausgegraben, sie ergaben eine Menge von spätgallischen und frührömischen Thongefässen, ferner La Tène- und frührömische Bronze- und Eisenfibeln sowie Bronzeringe und Eisenwaffen, unter anderem eine eiserne Feile. Der ganze Fund wird gegenwärtig restaurirt und wird sich erst nachher in seiner ganzen Bedeutung übersehen lassen. —

Unter den sehr zahlreichen Einzelerwerbungen des Museums sei Folgendes hervorgehoben:

A. Vorrömische Alterthümer.

Ausser dem Inhalt der Biewerer Gräber, soweit er hierher gehört, sind zu nennen die Spät-La Tène-Grabfunde aus zwei Gräbern bei Grügelborn (Kreis St. Wendel), bestehend aus Urnen, Näpfen und einem eisernen Beil (21 216—21 228, s. Corr.-Bl. der Wd. Zeitschrift XVII, 1898, Nr. 11.)

B. Römische Alterthümer.

I. Steindenkmäler.

Grabinschrift des Mascellionius Marcellinus, gef. bei Heiligkreuz (21 592, s. Corr.-Bl. XVII, 22). Block von einem Grabdenkmal aus rothem Sandstein, auf

der Vorderseite nur theilweise erhalten die Figur eines Erwachsenen, daneben ein Kind mit Weintraube und Vogel, auf den beiden Schmalseiten je ein Baum, an dem eine Schlange emporzüngelt, gefunden ebenda (21 593). — Eine sehr rohe Gruppe des Reiters mit dem Giganten, gefunden auf der Grenze zwischen Euren und Trier (21 314, vergl. Westd. Zeitschr. XVI, S. 296 ff. und Taf. 21, Fig. 1 und 2).

II. Bautheile.

Mosaikboden mit rauher ornamentaler Verzierung, Wandheizung aus einer Badenische, die Schwelle des Hausthores und mehrere Säulenfragmente aus der eben beschriebenen Ausgrabung eines römischen Hauses. Sämmtlich Geschenke des Herrn Schaab.

III. Einzelfunde von Kleinalterthümern.

a) Aus Stein: ein Spielstein aus grauem Marmor mit eingeritzter Darstellung eines Pferdes und Inschrift: Aurora | Auspicius | var; gef. in Trier (2 1209, s. Corr.-Bl. XVII, 1898, Nr. 21); ein Balsamarium aus Alabaster, gef. bei der Ausgrabung bei Schaab (21 313).

b) Aus Metall: Goldring mit Intaglio, darstellend einen Delphin, gef. in Trier an der Saarstrasse (21 229); Löwenkopf aus Bronze (21 280); Bronzeschnalle mit Email (21 290), gef. in Trier bei Schaab; Bronzescheibe mit Löwenkopf, Glocke, sowie mehrere andere Bronze- und Eisengegenstände, gef. in der Gegend von Quint (21 545—53); eine Bronzewaage mit Gewicht und Hängevorrichtung, gef. in Trier (21 119).

c) Aus Elfenbein: Messergriff, der in einen Delphin ausgeht, gef. in Trier bei Neubauten des Priesterseminars (21 236).

C. Münzsammlung.

I. Römische Münzen.

Goldsolidus des Maximianus Hercules, Rv. Herculi victori PTR (21 151); Goldsolidus Constantins I., Rv. 3 Feldzeichen SPQR optimo principi (21 150). Goldsolidus des Iovinus, in Trier geprägt, Rv. Victoria (21 149). — Ein Münzfund von 103 Kleinerzen von Valentinian, Valens und Gratian, gef. bei Trier, l. Moselufer (21 192).

II. Kurtrierer Münzen.

Merovingischer Goldtriens. Av. Kopf und r. Treveris civitate; Rv. stehende Victoria mit nicht ganz deutlicher Umschrift (21 135). Silbermünze mit Av. T VERIS E (Treveris in's Kreuz gestellt), Rv. Kirchenfaçade (21 136). Drei Denare und ein halber Denar Albero's (21 137 bis 21 141); vierzehn Goldgulden Cuno's von Falkenstein (21 171—84); eine Münze Otto's von Ziegenhain, Convention von 1425 (21 142); Thaler Lothars von Metternich von 1610, Bohe Nr. 14, geschenkt von Herrn Rechnungsrath Nusbaum (21 143).

Der Museumsdirector.
I. V. gez.: Dr. Lehner.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Im verflossenen Etatsjahre wurden Ausgrabungen nur innerhalb des **Römerlagers bei Neuss** vorgenommen, welche den Zweck hatten, über die im nordwestlichen Theile desselben vorhandenen Bauwerke Aufschluss zu verschaffen.

Zunächst wurde der Umfassungsgraben der Nordfront untersucht, welcher, bei einer Tiefe von 3,40 *m*, einen Durchmesser von 10 *m* am Rande zeigte mit einer vorliegenden Berme von 2,80 *m* Breite. Die ebenfalls gefundene Umfassungsmauer hatte hier eine Stärke von 1,90 *m*, gegenüber der sonstigen Breite von 1,40 *m*. In ihr wurde ein Mauerthurm in Trapezform von 2,10 : 2,80 *m* Breite und 2,50 *m* Tiefe aufgedeckt, dessen Seitenmauern 1,25 *m* stark sind, dessen Rückenmauer jedoch eine Breite von 1,45 *m* und ausserdem zwei Pfeiler zur Verstärkung hat. In seinen Fundamenten fanden sich mehrfach Ziegelstücke, darunter auch eines mit dem Stempel CLAV .... (11 921) eingemauert. Von Gebäuden wurde zuvörderst zwischen dem Nordthor und dem eben beschriebenen Thurm im Intervallum ein aus einem 37 *m* langen und $7^1/_2$ *m* breiten Mittelbau mit 5 gleich grossen Räumen und zwei 14,80 *m* langen und 7 *m* breiten vorspringenden Flügeln bestehendes Bauwerk aufgedeckt, dessen 1,45 *m* starke, sorgfältig aus Tuff mit Kalk errichtete Fundamente durch 40 Pfeiler ringsum verstärkt sind. Wie sich von der inneren Ausstattung nichts erhalten hat, ebenso wenig ist auch im Inneren etwas wahrgenommen worden, aus dem sich seine Bestimmung erschliessen lässt. Da jedoch seine Mauerzüge zum Theil die Wallstrasse durchschneiden, so fällt seine Erbauung später als die der Wallstrasse. Nach dem Lagerinnern hin kamen alsdann hinter einander liegend zwei in gleicher Richtung mit dem erstgenannten Bauwerk verlaufende, völlig gleichartig angelegte Bauten von etwa 33,30 *m* Länge und 13,80 *m* Tiefe mit mächtigen Eckpfeilern von 2,50 *m* Seitenlänge und einer grossen Anzahl Verstärkungspfeiler in den Fundamenten zum Vorschein. Das Innere beider durch eine 6 *m* breite Gasse getrennter Bauten weist eine grosse Anzahl schachbrettartig vertheilter Steinfundamente von etwa 0,70 *m* Seitenlänge auf, welche theils aus dem Material, wie die Umfassungsmauer, theils aus hochkant gestellten Ziegelstücken hergestellt sind, von denen mehrere den Stempel der 16. Legion tragen. Nach dieser Einrichtung und nach den in ihnen gefundenen Getreideresten zu schliessen, haben beide Baulichkeiten als Getreidemagazine gedient. Eine in der Westecke des ersten Gebäudes angetroffene tiefe Grube ergab sich als eine Brunnenanlage, die bei der Einäscherung des älteren Lagers im Jahre 70 n. Chr. verschüttet worden zu sein scheint. An den Schmalseiten beider Gebäude lief ein auf je 8 Säulen von 1,50 *m* Seitenlänge ruhender gedeckter Gang von 4,60 *m* lichter Breite einher. Auf der Ostseite dieser Bauten wurde, geschieden durch eine 6 *m* breite Gasse, eine dritte bauliche Anlage von 65,20 *m* Gesammtlänge und einer zwischen 31,20 *m* bis 36 *m* schwankenden Breite angetroffen, welche sich im Norden bis zum Intervallum erstreckt und im Osten von der zum Nordthor führenden Strasse begrenzt wird. Dieselbe scheint aus 3 Theilen zu bestehen. Ob jedoch diese Dreitheilung im ursprünglichen Plane gelegen, oder einer im Laufe der Zeit vorgenommenen Erweiterung des Grundrisses ihren Ursprung verdankt, liess sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Die Fundamente des Mittelbaues zeigen an der Nord- und Ostseite starke Verstärkungen (während solche bei dem Nordflügel bloss an der Ostmauer zu sehen waren), ebenso einen 4,50 *m* i. L. breiten Eingang mit ziemlich kräftigen Pfeilern. Ob aus den gefundenen Steinkugeln ein Rückschluss auf seine Bestim-

mung gestattet ist, mag unentschieden bleiben. Jedenfalls lässt sich dem Mittelbau und dem nördlichen Flügel ein magazinartiger Charakter nicht absprechen. Anders dagegen der Westflügel; er hat keinesfalls in seiner ursprünglichen Anlage dem gleichen Zweck gedient. Denn sein Inneres birgt eine Reihe älterer Mauerzüge, welche theils unter den jüngeren liegen, theils von diesen durchschnitten werden. So weit sich ein Urtheil aus ihnen bilden lässt, scheinen die älteren Fundamente einer Kaserne anzugehören, deren Umbau jedenfalls noch während der Zeit erfolgt sein muss, wo die 15. Legion die Garnison bildete, weil ihre Ziegel sich im Mauerwerk gefunden haben. Westlich von diesem colossalen Bauwerke kamen im Rücken der Eingangs besprochenen Magazine drei Kasernen zu Tage, eine grössere und zwei kleinere. Bei der gleichen Länge von 31,80 *m* hat die grössere 17,70 *m*, die beiden kleineren 8,65 *m* Breite. In der grösseren, welche durch eine 5,80 *m* breite Strasse von dem Colossalbau getrennt wird und strassenwärts mehrere 2,30 *m* i. L. weite Eingänge hat, wurden 17 durch Gänge zum Theil verbundene Zimmer ermittelt. Eine 1,70 *m* breite Gasse trennt sie von den beiden kleineren, selbst durch eine 5,30 *m* breite Strasse geschiedenen Kasernements, welche die gleichen Grössenverhältnisse, Eintheilung und Zahl der Räume haben, nämlich am Nordende einen die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden Raum von 4,60 *m* Tiefe, daran anschliessend einen langgestreckten, in zwei Hälften geschiedenen Tract mit je 7 Räumen, von denen die östlichen 4,40 *m*, die westlichen 3,80 *m* lang sind. Bei dem fünften Raum ist die Scheidewand durch eine Mauerunterbrechung zu einem 1 *m* breiten Durchgang gestaltet. In einer Entfernung von 2,70 *m* westlich liegt eine 77,70 *m* lange Centurienkaserne. Ihr nördlicher, die Centurienwohnung enthaltender, 12 *m* breiter Theil umfasst 8 bis 9 verschieden grosse Räume, zu welchen von der Strasse her ein Haupteingang von 1,10 *m* Weite und ein zweiter unmittelbar daneben liegender, 0,70 *m* breiter Nebeneingang führen. Ein in der Nordostecke aufgefundener Canal leitet die Abwässer in den grossen, das Intervallum begleitenden Hauptcanal. Der hintere, für die Mannschaften bestimmte Flügel enthält drei hinter einander liegende Reihen von je 12 Räumen mit durchschnittlich 3,26 *m* Breite. Die der Strasse zunächst liegende Reihe besteht aus einer auf Holzpfosten ruhenden Halle, deren einzelne Räume 2,50 *m* Tiefe haben, während diese bei der mittleren Reihe 2,20 *m* und bei der hinteren 4,50 *m* beträgt. Nordwestlich von dieser Kaserne wurde eine 5,50 *m* breite Gasse und die Anfänge einer zweiten Kaserne festgestellt, deren Grundriss erst durch die Fortsetzung der Grabungen auf dem Nachbargrundstück Aufklärung finden wird. Sehr wichtig für die Zeitbestimmung dieses Lagertheiles ist die Auffindung mehrerer Gräber (12 050—12 085), welche in dem Schutt der genannten Bauwerke, namentlich der Magazine, angelegt waren. Eines derselben ist sogar in eine Mauer derselben eingeschnitten. Sie zeigen, dass das Lager in der mittleren Kaiserzeit, der die in den Gräbern aufgefundenen Thongefässe sämmtlich angehören, bereits als solches aufgegeben war. Da die Gräber aber auch ausserhalb des späteren Alenlagers liegen, so können sie sehr wohl von seiner Besatzung herrühren. Endlich kamen südwestlich von den eben beschriebenen Kasernen, getrennt durch eine 6 *m* breite Querstrasse, vier weitere Kasernenbauten von 33,50 *m* Länge zu Tage, von denen die beiden äusseren 9 *m*, die inneren 18,60 *m* breit sind. Bei der östlichsten von ihnen, von deren Mauerwerk der aus Tuffstein hergestellte Aufbau stellenweise etwa 25 *cm* erhalten war, liessen sich sowohl die Eingänge zu den einzelnen Zimmern als auch der Haupteingang noch deutlich erkennen. Sie enthielt 13 ungleich breite Räume in zwei Reihen, von denen die der östlichen 5,20 *m* und die der westlichen 3,40 *m* tief sind. An der Innenwand des nordöstlichen Eck-

raumes fand sich eine Anzahl kleiner runder Gruben, deren Form und Beschaffenheit deutlich zeigte, dass sie zur Aufstellung vom Amphoren gedient haben. Der darauf folgende Bau weist vier Reihen von je 8 Zimmern auf mit Eingängen von 1,15 bis 1,30 *m* lichter Weite. Wie derselbe im nördlichen Theile gestaltet war, darüber liess sich keine rechte Klarheit gewinnen. Die dritte Kaserne stimmte im Grundriss und in der Bauart mit der zweiten überein. Von der vierten konnte bisher nur die Ostseite in ihrer ganzen Länge blossgelegt werden, weil der grösste Theil in das nicht zur Verfügung stehende Nachbargrundstück sich hineinzieht.

Auf der Südseite dieser Kasernen stiessen die Grabungen auf eine 3,20 *m* breite Gasse und auf die daran anstossende Rückseite dreier grosser Bauten, von denen vor der Hand nur ein schmaler Streifen untersucht werden konnte. In dem östlichen Bau, welcher eine Breite von 36,10 *m* hat, liess sich ein 3,10 *m* breites Badegemach feststellen mit einem Estrich, dessen Rand mit einem Viertelrundstab versehen war. Während dieser Bau von dem zweiten, 34,20 *m* breiten Gebäude 1,30 *m* entfernt ist, trennt dieses und das dritte Gebäude nur ein Zwischenraum von 0,95 *m*. Die sorgfältig aus Basalt hergestellten Fundamente, das aus Tuffsteinen gut gefügte aufgehende Mauerwerk sowie die Spuren farbigen Wandverputzes weisen auf Quartiere höherer Offiziere hin. Endlich wurde auch noch die von der via principalis zum Nordthore führende Strasse sowie der in ihr liegende Canal untersucht.

Im Laufe des Winters wandten sich die Grabungen der Aufsuchung der in dem südlich von der Provincialstrasse liegenden Hausgarten des Schusters Pape vorhandenen Ostflanke des Praetoriums zu. Es gelang, soweit dies die vorhandene Baumcultur gestattete, eine von Süden nach Norden laufende Mauer aus Basalt und Tuff, welche vier grosse Räume begrenzt, blosszulegen. Ein 2,50 *m* i. L. breiter Gang trennte diese Räume, deren Tiefe noch nicht festgestellt werden konnte, von einem 27,32 *m* langen Flügel. Zwischen diesem südlichen und dem nördlichen, noch der Aufdeckung harrenden Theile der Ostflanke des Praetoriums fand sich ein 6 *m* breiter Eingang, dessen wirkliche Breite jedoch durch einen Einbau an der Nordseite auf 3,75 *m* vermindert wird. In dem anschiessenden Hübel'schen Garten wurden eine etwa 8,50 *m* breite Strasse und Theile zweier mit den Langseiten dem Praetorium parallel laufender Kasernen ermittelt mit je zwei Reihen von Zimmern. Der nördliche Tract der zweiten Kaserne war zum Theil zerstört durch später an seiner Stelle errichtete Fundamente, welche, wie eine nähere Untersuchung ergab, Reste des Ostthores des späteren Alenlagers waren, von dessen Anlage ein befriedigendes Bild erst durch weitere Grabungen gewonnen werden kann. Die Ausbeute an kleinen Funden war auch diesmal eine beträchtliche (11 774—12 021, 12 036—12 108, 12 256—12 289, 12 304—12 320). Darunter verdienen eine besondere Erwähnung ein Griff in Gestalt eines springenden Pferdes (11 785), eine Hängeverzierung mit punktirten Ornamenten (11 847), eine Gefässbekrönung in Gestalt eines Dreizacks mit Delphinen (11 914), ein Zierstück in durchbrochener Arbeit (12 263) und eine emaillirte sechseckige Schmuckplatte (12 268) —

Die Eröffnung zufällig zu Niederdollendorf im vorigen Sommer aufgefundener fränkischer Gräber, die der Eigenthümer des Terrains bei Anlegung einer Fabrik selbst vornehmen liess, wurde vom Museum beobachtet. Die Fundstücke gelangten durch Schenkung des Herrn Fabrikbesitzers Zürbig in das Museum (12 169—12 220). Abdeckungsarbeiten auf den Bimssteingruben bei Weissenthurm führten zur Auffindung von Wohnstätten aus vorrömischer und römischer Zeit, wodurch die Oertlichkeit der dortigen Ansiedlungen genauer ermittelt wurde (1. Bonner Jahrb. 102, S. 192.) Von den bei dieser Gelegenheit blossgelegten

Töpferöfen wurde einer, der hesonders gut erhalten war, vom Museum genaner nntersucht und anfgenommen.

Unsere Kenntniss des römischen Bonn hat auch in diesem Jahre eine Bereicherung erfahren, indem sowohl innerhalh des römischen Lagers in nnmittelbarer Nähe des im vorigen Jahresbericht erwähnten Bauwerkes (1. Bonn. Jahrb. 101, S. 169 ff.) Theile eines zweiten Gehäudes, als auch an der Cohlenzerstrasse Reste einer Villenanlage anfgedeckt wnrden, welche zweifellos mit den im Jahresbericht für 1895/96 beschriebenen Gebäulichkeiten im Garten des Erzbischöflichen Convicts in Zusammenhang stehen. Von beiden Ausgrabungen wurden durch Herrn Stadtbaurath Schultze genaue Aufnahmen gemacht.

Aus den Erwerbungen des Museums, welche sich insgesammt auf 901 Nummern belaufen, sind folgende hervorzuheben:

I. Praehistorische Abtheilung.

Ein Grabfund mit Thongefässen der Hallstattzeit vom Brückberg bei Sieghnrg (12 027—12 030) nnd zwei rohe germanische Gefässe (11 675—11 676), Geschenk der Stadt Homberg.

II. Römische Abtheilung.

1. Steindenkmäler. Inschriften.

Weihinschrift an die Matronae Fahineihae, gef. in Euskirchen (11 707), hesprochen in Bonn. Jahrb. 102, S. 180 ff.; Grabdenkmal des Senatius Tertins mit dem Bildniss des Verstorhenen ans Köln (12 110), Grahstein des Militärtribnnen einer Cohorte, gef. in Heddersdorf (11 680), sowie zwei Grabinschriften ans Köln nnd Bonn (12 293, 12 261) s. Bonn. Jahrb. 102, S. 187 ff.

2. Sknlptnr- nnd Architektnrstücke.

Statnette eines sitzenden Jnpiter aus Bonn (11 717), die Hälfte eines Viergöttersteines ans rothem Sandstein mit Minerva, gef. in Euskirchen (11 708), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 181, und ein Pilasterkapitäl mit einem männlicheu Kopf aus Köln (12 111).

3. Grahfunde.

Zwei reich ausgestattete Urnengräber, deren eines durch eine Münze des Vespasian dutirt ist, ans Bonn (11 728—11 756), Geschenk der Lese- nnd Erholnngsgesellschaft hierselhst. Zwei ehenfalls durch die Münzheigaben datirhare Plattengräher aus Bonn (11 694—11 699). Der Inhalt eines Skeletgrahes, gef. zu Köln mit reichen Beigaben von Thon und Glas, sowie eines verzierten Bronzearmhandes (12 041—12 049). Ein spätrömischer Grahfnnd von Mastershausen (12 295—12 303) mit charakteristischen Thongeschirren nnd einer Zierscheibe aus Silber in durchbrochener Arbeit.

4. Einzelfnnde von Kleinalterthümern.

a) Aus Bronze: Mercnrstatuette, gef. hei Nenss (12 160), Geschenk des Herrn Tappen, zwei Appliken mit den Büsten einer Victoria und eines Atys ans Köln (11 702—11 706), eine Doppellampe aus Call (Eifel) (11 701), ein Armband mit eingestanzten Vogelfiguren (12 152) nnd ein solches mit spiralförmig aufgerollten Enden (11 767), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179, und drei emaillirte Fiheln aus Weissenthurm (12 149—12 159), hesprochen in dem Bonner Jahrb. 102, S. 192.

b) Ans Thon: eine Terracotta der Venus mit Amor, 26 *cm* hoch, und eine Fortnna $16^1/_2$ *cm* hoch (12 115—12 116), ein Becher mit Thonfignren in

Barbotintechnik (11 437) und ein solcher mit weiss aufgemalter Aufschrift „Felix“ (11 439), ein steilwandiger, mit Grnppen horizontaler Parallellinien verzierter Becher ans Eich bei Andernach, Nachbildung eines ähnlichen Glasbechers (11 689) und zwei Lampen, die eine mit drei Brennern, die andere mit der Darstellung eines Schafes (11 678, 12 294).

c) Aus Glas: eine vierseitige Flasche, 27 *cm* hoch, mit der Figur des Mercnr nnd einem Fabrikstempel im Boden (11 692), eine Phiole aus violettem Glas (11 719) nnd eine Schale mit umfallendem Rand (11 720), Nachbildung eines ähnlichen Thongefässes.

III. Fränkische Abtheilung.

Waffen und Schmncksachen aus fränkischen Gräbern bei Oberkassel (11 721 bis 11 727, 11 758—11 764), geschenkt vom Oberst z. D. Wulff daselbst. Der Inhalt eines Franengrabes aus Bacharach, bestehend in einem goldenen vierseitigen Haarnadelknopf, welcher oben mit Einlagen farbiger Glasflüsse bedeckt ist, einem silbernen Ohrring, einer Perlenkette nnd einem Napf aus schwarzem Thon (12 023 bis 12 025, 12 031), ferner eine Anzahl Waffen, darnnter zwei wohlerhaltene Langschwerter und zwei seltene Wnrflanzen, Angonen, ans einem Gräberfelde bei Zülpich (12 228—12 248), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 193 ff.

IV. Mittelalterliche und moderne Abtheilung.

Eine hübsche romanische Fenstersänle mit Capitell und eine Fussbodenfliese mit romanischen Ornamenten (11 546—11 547), Gesehenk der Stadt Bonn, s. Bonn. Jahrb. 101, S. 173; Bruchstücke von Kacheln mit gothisirenden Verzierungen, wahrscheinlich Poppelsdorfer Fabricat (12 167), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179; eine kleine schmiedeciserne Truhe (11 716), ein reich verzierter Sporn aus Kupfer (12 118) sowie Reste von Grisaillen-Malereien des 13. Jahrhunderts ans den Chorpolygon-Fenstern des Altenberger Domes (11 757), als Depositum überwiesen von der Königl. Regierung zu Köln.

V. Münzsammlung.

a) Die römischen Münzen wurden bereichert dnrch einen Münzfnnd vom Hunsrück mit 585 Mittel- und Kleinerzen von Gallien bis Constantins II. (11 548—11 668) nnd einen Aureus des Honorins (11 679).

b) Für die mittelalterlicho Sammlnng wurde ein Oberweseler Goldgulden des Erzbischofs Werner von Falkenstein (11 773) erworben.

Der Museumsdirector.
gez.: Klein.

Neue prähistorische Gräberfelder bei Wachenheim und bei Rheindürkheim in Rheinhessen.

(Briefliche Mittheilung an Hrn. Virchow vom 16. Juni 1898.)

Es ist mir im verflossenen Jahre und im Frühlinge dieses Jahres gelungen, wieder zwei neolithische Grabfelder anfznfinden. Das erste liegt bei Wachenheim im Pfrimmthale, nach der Luftlinie gemessen nnr etwa 25 Min. vom Grabfelde am Hinkelstein bis Monsheim entfernt, das andere 1 Stnnde nördlich von dom neolithischen Grabfelde auf der Rheingewann von Worms, — ein Beweis, wie

dicht die hiesige Gegend schon zur neolithischen Zeit besiedelt gewesen ist. Das Wachenheimer Grabfeld liegt am südlichen Abhange des Pfrimmthales, aber leider sind in Folge dieser Lage am Berge viele Gräber zerstört gewesen. Dadurch, dass sich die Erde am Bergabhange rascher abgebaut hatte, rückten viele Gräber zu nahe an die Oberfläche und wurden auf diese Weise vom Pfluge getroffen und zerstört. Es gelang jedoch, 6 Gräber noch einigermaassen gut zu exploriren. Die Gräber sind, wie beim Hinkelstein und in Worms, einfache Flachgräber ohne Steinpackung, jedoch sind die Skelette, im Gegensatz zu Worms, alle von Südwesten nach Nordosten orientirt und alle auf der rechten Körperseite mit angezogenen Extremitäten gefunden worden. Im Ganzen mögen es, soviel noch festgestellt werden konnte, einige 20 Gräber gewesen sein; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sich nach Osten hin noch einige Gräber finden werden, weil dort das Gelände im vorigen Jahre nicht vollständig untersucht werden konnte. Die Beigaben sind identisch mit denen von Monsheim und Worms.

Das andere neuentdeckte Grabfeld liegt bei Rheindürkheim, der nächsten dicht am Rheine gelegenen Ortschaft nördlich von Worms. Die geologischen Verhältnisse liegen hier ähnlich, wie bei der Rheingewann. Während von ihr bis nach Rheindürkheim nur tiefgelegenes Ufergelände den Strom begrenzt, tritt dort ebenfalls eine Bodenwelle dicht an den Rhein heran, auf welcher der Ort Rheindürkheim gelegen ist. Wie die Rheingewann durch das diluviale Geschiebe des Pfrimmbaches entstanden ist, so hier die Erhöhung vom Rheinufer bei Rheindürkheim durch diluviale Anschwemmungen des Seebaches. Diese hochwasserfreien Stellen am Rheinufer geben uns einen Fingerzeig, wo wir weitere neolithische Grabfelder zu suchen haben werden. Dicht vor dem westlichen Dorfrande liegt das Grabfeld, auf welchem ich bis jetzt 20 Gräber genau untersucht und ausgegraben habe. Die meisten sind in situ photographirt worden. Es sind ebenfalls Flachgräber ohne Steinsetzung; sie liegen aber hier noch ziemlich tief, durchschnittlich 70—75 *cm*, wesshalb sie auch alle unversehrt geblieben sind. Die Skelette waren, mit Ausnahme eines einzigen, alle von Südosten nach Nordwesten orientirt, nur in dem ersten Grabe schaute das Skelet nach Südosten. Ebenso lagen alle, wie bei den Gräbern der Rheingewann, auf dem Rücken und ausgestreckt im Grabe. Die Skelettheile sind noch leidlich gut erhalten, so dass ich bis jetzt 6—8 gut conservirte Schädel erheben konnte. Demnächst werde ich versuchen, mehrere Gräber in toto zu heben und nach Worms zu transportiren. Der Inhalt der Gräber entspricht vollkommen dem der Gräber von der Rheingewann; genau dieselben Gefässformen wurden gefunden und auch wieder in grosser Anzahl. So enthielt das am reichsten mit Beigaben ausgestattete Grab nicht weniger als 10 Gefässe und viele andere Beigaben. Es fanden sich ferner in diesen Gräbern dieselben schuhleistenförmigen Steinkeile, dieselben kleinen Flachbeile und Feuersteinmesser, dieselben Handmühlsteine aus Sandstein, Schmucksachen aus Muscheln und Schneckengehäusen, viele Stücke Eisenocker zum Färben u. s. w. In einem Frauengrabe fand ich auch ein kleines Gefässchen in der Grösse und Form eines Schröpfkopfes, in welchem noch Reste der geriebenen rothen Farbe enthalten sind, ebenso den Stein zum Zerreiben der Farbe Auch trug das Skelet 2 grosse, schwere, fossile Muscheln, welche mehrfach durchbohrt sind, an den Handgelenken. Die eine derselben scheint eine Auster zu sein (Grab Nr. 6). Armringe aus Stein sind bis jetzt noch nicht gefunden worden, ebenso noch keine sogen. Pfeilstrecker in den Männergräbern. Hoffentlich werden die noch zu explorirenden Gräber uns noch weitere interessante Aufschlüsse über die Cultur der rheinischen Neolithiker liefern.

Durch diese Ausgrabungen wird nun die Gruppe der rheinischen Bandkeramik,

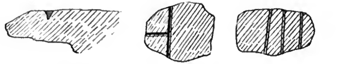
die bisher nur durch die wenigen Gefässe vom Hinkelstein vertreten war, in ungewohnter Weise vervollständigt, und wir gewinnen durch diese neuen Funde ein ziemlich scharfes Bild von ihr. So lässt sich auch jetzt schon erkennen, dass die von Ihoen bereits im Anfange der 80er Jahre beschriebene Keramik von Albsheim, von der wir, wie Sie wissen, eine schöne Collection im Museum besitzen, nicht mehr der Hinkelstein-Keramik und damit wahrscheinlich auch nicht mehr der reinen Steinzeit angehört, sondern schon die nächst höhere Stufe in der Keramik repräsentirt. Für diese Ansicht sprechen, trotz der grossen Aehnlichkeiten beider Formen, ganz scharf charakterisirte Merkmale, welche ich bei erster Gelegenheit Ihnen zu zeigen mir erlauben werde.

Worms. Dr. Koehl.

Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge im Elsass.

Ich habe Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge entdeckt. — Dort umzieht bekanntlich auf eine Ausdehnung von mehr als 10 *km* und bei einer ursprünglichen Höhe von etwa 3 *m* (Breite etwa 1,70 *m*), die „Heidenmauer“, das Plateau dieses Berges. Ich habe, um deren immer noch nicht sichergestelltes Alter auf Grund von Funden bestimmen zu können, Ausgrabungen vorgenommen, aber bis jetzt keinerlei Funde gewünschter Art zu Tage gefördert. Die Ausgrabungen hatten insofern jedoch ein ungeahntes Resultat, als sie ergaben, dass am Odilienberge von sogenannten „abris sous roches“, wie dort mehrere überhangende Felsen bezeichnet worden sind, keine Rede sein kann. Wir gruben bis auf den anstehenden Felsboden, ohne auch nur die geringste Spur von Knochen- oder Kohlenresten zu finden. Dagegen stiess ich auf Felsenreste, welche nach ihrer völligen Aufdeckung sich als die antiken Steinbrüche erwiesen, aus welchen die Erbauer der Heidenmauer ihre mächtigen Steinquadern entnommen haben. Diese Felsen zeigen tief eingegrabene künstliche Rinnen, spitzwinklige Durchschnitte, mittelst deren man unter Zuhülfenahme von Hebebäumen u. dgl. die Felsen lossprengte. In manchen Fällen erwies sich der Fels durch 3, 4, 5 und mehr Rinnen, sowie auf diese gezogene Querrinnen, in 3, 4, 6, 8 und mehr Quadern zertheilt. Manche der Felsen sind sprengreif fertiggestellt, andere erst anzuschneiden begonnen worden.

Beispiele:



An vielen Stellen zeigen sich Spuren der in Etappenform abgesprengten Quadern mit Resten der Spreng-Rinnen, — besonders da, wo die Spreng-Rinne nicht tief genug getrieben wurde und der Stein dann von der Linie der Spreng-Rinne beim Bruch abgewichen ist. Die Bruchtechnik entspricht etwa der der neolithischen Steinzeit, zeigt aber natürlich weit grössere Verhältnisse und lässt auf Metallwerkzeuge schliessen.

Ich bemerke noch, dass sehr oft bei diesen Spreng-Rinnen sich Schalen fanden, die zur Aufnahme des bei der Arbeit nöthigen Sandes dienten (vielleicht gehören hierher auch manche der bisher räthselhaften Zeichen- und Schalensteine!)

Strassburg i. Els. Dr. R. Forrer.

Die Schwedenschanze bei Trzek, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 400 *m* NNW. vom Ansiedelungsgute Trzek erhebt sich, schon von weitem sichtbar, aus der Ebene die Schwedenschanze, ein noch ziemlich gut erhaltener, kreisrunder Ringwall,[1]) welchen ich mit Genehmigung der zuständigen Herren Minister im Auftrage der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin in diesem Frühjahr untersuchte. Hierbei wurde ich von Herrn Gutsverwalter Krekeler in Wydzierzewice, zu dessen Bereich die Schwedenschanze gehört, in dankenswerther Weise unterstützt.

Die senkrechte Höhe des Walles beträgt nach aussen 5,35 *m*, nach innen 4,30 *m*. Er ist von einem 6 *m* breiten Wassergraben umgeben, der jetzt an nur drei Stellen gegen NNW., SSO. und WSW. durch Zuschüttung passirbar ist. Der Grund des Kessels liegt ein wenig höher, als die umgehenden Felder und ist convex gewölbt. Von der Mitte des Kessels bis zur unteren Innenkante des Walles sind es $10^1/_2$ *m*, von da bis zur unteren Aussenkante des Walles $26^1/_2$ *m*, Grabenbreite 6 *m*, also Durchmesser der ganzen Anlage zwischen den äusseren Grabenrändern 86 *m*.

Im Kessel bemerkt man etwa ein Dutzend Löcher, welche von früheren Ausgrabungen herrühren, auch am Walle scheint bereits gegraben worden zu sein. Vor mehr als 20 Jahren ist beim Fuchsgraben im Kessel eine silberne Kette gefunden und verkauft worden; sie soll $1^1/_2$ *m* lang und 1 Finger dick und aus mehreren neben einander laufenden Drähten künstlich gearbeitet gewesen sein.

Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, dass ein Graben von W. her quer durch den Wall bis in die Mitte des Kessels angelegt wurde. Hierbei zeigte sich, dass der Wall aus Sand aufgeschüttet war und, nach einer durchgehenden dunklen Schicht zu urtheilen, in alter Zeit eine Aufhöhung erfahren hatte. An der Innenseite des Walles lehnte sich, nach unten stärker werdend, eine tiefschwarze Culturschicht an, welche ihre grösste Tiefe in dem von Wall und Kessel gebildeten Winkel hatte und gegen die Mitte des Kessels schnell wieder abnahm. In dieser schwarzen Schicht wurde eine grössere Anzahl von Thonscherben, Thierknochen und ein eiserner Gegenstand in Form eines gleicharmigen Kreuzes mit kurzen, breiten Armen gefunden. Die Thonscherben zeigen die charakteristischen slavischen Kamm-Ornamente in verschiedenen Mustern.

Etwa 200 *m* nördlich von der Schwedenschanze befindet sich eine ganz geringe Bodenanschwellung, welche durch eine Kiesgrube aufgeschlossen ist Hierdurch waren zwei Heerdgruben angeschnitten, die slavische Scherben enthielten; auch auf dem Felde zwischen dieser Stelle und der Schwedenschanze sammelte ich einige slavische Scherben. Demnach hat hier eine slavische Ansiedelung bestanden. Man darf wohl annehmen, dass die Schwedenschanze, deren geringe Culturschicht in der Mitte des Kessels eine dauernde Besiedelung unwahrscheinlich macht, als Zufluchtsort für die in ihrer nächsten Umgebung wohnenden Slaven diente.

Berlin. A. Götze.

1) Fehlt in der Zusammenstellung von Behla, „Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, 1888".

Abgeschlossen im August 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 1.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 30.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien, Prag, Leipzig), Jahrg. 20.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 5.

Ber. westpr. Mus. = 18. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1897.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 12.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 100 (†) und Heft 101.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Prov. Brandenburg (Berlin), Jahrgang 5, Nr. 10—12; Jahrg. 6, Nr. 1—9.

Ethn. Mitth. Ung. = Ethnologische Mitth. aus Ungarn (Budapest), Bd. 4 (†) u. Bd. 5.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 4 (†) u. Jahrg. 5.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis in Dresden. Jahrg. 1896 (†) und Jahrg. 1897.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 8, Hälfte 1 u. 2 (†).

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 28.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 45.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 21—25.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 27. N. F. Bd. 17.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mitth. aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 5.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 23.

Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 22.

Mitth. Schlesw.-Holst. = Mitth. d. anthropolog. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), Heft 10.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1897.

Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d. histor. Ver.'s v. Oberbayern (München), Jahrg. 6.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 8.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mitth. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 5, Heft 1—4.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 9.

Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. 2, Nr. 9—12 (†); Jahrg. 3.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 2.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1897.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Abraxasgemme a. Sarajevo, Bosn. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 344—345. Abb.

Ackerbau s. Erdarbeiten.

Alte Burg b. Hepperg nahe Kösching, Bay., keine röm. Schanze. Ohlenschlager: K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 80—82.

Ansiedlungen s. Bayern, Carnuntum, Debelo brdo, Neolithische Ansiedlungen, Odenwald, Oesterreich, Pfahlbauten, Römische Baureste, Römische Niederlassungen, Römische Wohnstätten u. s. w., Steinhaus, Trichter, Trichtergruben, Wohnreste.

Aquileja. Nachr. ü. d. Staatsmus. in A., X. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 65—73. Ber. ü. d. archäolog. Mus. in A. für 1895. Ders. ebenda S. 73—84. Abbn.

Armschutzplatten, vorgeschichtl. Gutmann, Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 3, S. 17—19.

Bauten und Bauwesen s. Hausforschung und Pfahlbau(ten).

Bayern. Ber. ü. neue vorgeschichtl. Funde für 1894—1896 (Hügel- u. Flachgräber d. vorröm. Metallzeit, Reihengräber, slav. Hügelgräber, Einzelfunde, Höhlen, Ansiedlungen, Trichtergruben, Hochäcker). F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 53—84. S. 169—180.

Befestigungen in Niedersachsen, vor- u. frühgeschichtl. Bericht ü. d. Aufnahme u. Untersuchung ders. im J. 1897. Schuchhardt: Z. d. histor. Ver.'s f. Niedersachsen (Hannover). Jahrg. 1897, S. 391—396.

Bernsteinhandel s. Hausurnen.

Bodensee. Vorgeschichtl. Funde verschied. Perioden. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 26—28. Abbn.

— s. Pfahlbautenfunde.

Bonn. Ber. ü. d. Verwalt. d. Provincialmus im J. 1896/97. Klein: Nachr. H. 5, S. 69 bis 72. K.-B. Gesammtver. Nr. 8/9, S. 107 bis 109.

Bosnien. Römische Ziegelei, röm. Meilenstein, vorgeschichtl. Wallbauten in Bosnien-Hercegovina. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 262—275. Abbn.

Braunschweig. Beitr. z. Vorgesch. d. Landes 12—23 (Urnenfelder, Steinkisten, Hügelgrab. Einzelfunde u. s. w.). Voges: Braunschweigisches Magazin. Bd. 3. Nr. 17, S. 134 bis 136. Nr. 18, S. 141—144. Nr. 19, S. 151—152. Nr. 20, S. 158—159. Nr. 21, S. 165—167.

Fibeln. Frühröm. Fibel, m. d. Aufschr. Ancissa a. Rheinhessen. Olshausen: Verh. Berl. Ges. Anthr., S. 286—288. S. 289—290. Abb.

— Scheibenfibel aus Bronze v. Wustrow, Kr. Westpriegnitz, Brand. (Peschke), v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges Anthr., S. 447. Abb.

Figürliche Darstellungen auf schles. Grabgefässen d. Hallstattzeit. Seger: Globus. Bd. 72, Nr. 19, S. 293—297. Abbn.

Figuren von Menschen und Tieren s. Schale, Schwan, Thonfiguren.

Fischereigeräte, vorgeschichtl. E. Krause: Globus. Bd. 71, Nr. 17, S. 265—275. Abbn.

† Germanen. Ihre vorgeschichtl. Ausbreitung in Deutschland. Kossinna: Z. d. Ver.'s f. Volkskunde (Berlin), Bd. 6, S. 1—14. Die ethnolog. Stellung d. Ostgermanen. Ders.: Indogermanische Forschungen Bd. 7, S. 276 bis 312.

— Die ältesten Darstellungen von solchen. Bulle: Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 24, S 613—620. Abbn.

Gesichtsurnen aus Pommern. E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 260.

— s. Hausurnen, Rundwälle.

Glasinac. Ergebnisse d. Untersuchungen vorgeschichtl. Grabhügel auf d. G. Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 1—28. Abbn.

— s. Schädel.

Goldene Schmuckstücke der Bronzezeit von Schneidemühl. (Brinkmann): K.-B. dtsch. Ges. Anthr. Nr. 6, S. 42—43.

Goldfund, röm., von Crottorf b. Oschersleben (Grab m. Skelet, Gefässen, Goldmünzen d. Postumus etc.). Reischel: Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode), Jahrg. 30, S. 455—464. Abbn.

Gold- u. Silberfund von Rosenthal b Berlin (Goldbracteat u. Silberfibel). Altrichter: Brandenburgia. Nr. 6, S. 193—214. Taf.

Gräber, bronzezeitl., der Schweiz. Heierli: Anz Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 42—49. Tafn.

— heidnischer Magyaren im Comitat Tolna. Funde aus solchen. Wosinsky: Ethn. Mitth. Ung. S. 228—230. Tafn.

— meroving.-fränk., röm. u. vorröm., v. Euskirchen, Rheinpr. Gissinger: Rhein. Geschblr. Nr. 10, S. 309—314.

— die ältesten, in der Schweiz. Heierli: Globus. Bd. 72, Nr. 16, S. 245—249.

Gräberfeld, fränkisches, in Sindlingen a. M. P. Hess. Quilling: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 5—60. Abbn. Plan.

Gräberfeld der La Tène-Zeit bei Grempenach (Champagny) im Kt. Freiburg. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 126—130. Tafn.

† — röm., auf d. Ostseite v. Metz. Kenne: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. H. 2, S. 66—73.

Gräberfelder, märkische (Urnenfelder u. Hügelgräber), und ein Burgwall. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 54—58. Abbn.

— neolithische, v. Mittelrhein. Mehlis: K.-B. Gesammtver. Nr. 8/9, S. 95—98.

Gräber u. Gräberfelder s. a. Bayern, Braunschweig, Brünn, Glasinac, Goldfund, Harz, Hügelgräber, Krain, Lübeck, Oesterreich, Pommern, Reihengräber, Römische Gräber, Römische Grabfelder, Rundwälle, Salzburg, Skeletreste, Slavische Gräberfunde, Steinaltergräber, Steinkistengräber, Teltow, Urnenfelder, Worms, Württemberg.

Gräberfunde, d. Vaselschen (v. Beierstedt, Eilsdorf, Jerxheim und Watenstedt), im Mus. zu Braunschweig. Scherer: Braunschweigisches Magazin. Nr. 25, S. 199—200.

Gürtel v. Bronze- u. Eisenplatten a. holstein. Urnengräbern. Mestorf: Mitth. Schlesw.-Holst. S. 6—18. Abbn.

Hacksilberfunde v. Deutsch-Wilke (Schmucksachen u. Münzen) und Sendzin (Münzen), Pos. Heinemann: Z. d. histor. Ges. f. d. Prov. Posen. Jahrg. 12, S. 377—382.

Hallstattzeit s. Bodensee, Bronze-Hohlringe, Debelo brdo, Figürliche Darstellungen, Hügelgräber, Oesterreich, Thongefässe, Wohnreste.

Harz. Ausgrabungen im braunschweig. Harz (vorgeschichtl. u. mittelalterl.). Brinckmann: K.-B. Gesammtver. Nr. 1, S. 1—8.

— s. Heidenstiege.

Hausforschung. Das älteste (?) Bauernhaus d. Osnabrücker Landes. Torhorst: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 278—279. Grundriss.

— Zum altdeutschen Bauwesen. Zingerle v. Summersberg: Z. d. Ver.'s f. Volkskunde (Berlin), Bd. 7, S. 202—205, S. 254 bis 260.

— Blockhäuser in Lamitsch-Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Busse: Brandenburgia. Nr. 1, S. 24—26.

— Das ethnographische Dorf der ungarischen Millenniums-Landes-Ausstellung in Budapest. Bünker: Mitth. anthr. Ges. Wien, S. 86—110. Grundrisse. Das Bauernhaus in der östl. Mittelsteiermark und in benachbarten Gebieten. Ders. ebenda S. 113—191. Abbn. Grundrisse.

Römische Strasse zw. Weilheim u Diessen. Arnold: Monatsschr. Oberbay. Nr. 4, S. 60 bis 62.

— Strassen. Bergstrassen in den Ostalpen. Pichler: K.-B. deutsch Ges. Anthr Nr. 1, S. 1—2. Nr. 2, S. 10—15. Nr. 3, S. 19—24.

— — D. elsässischen Römerstrassen d. Itineraro. Cuntz: Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins. Bd 12, S. 437—458. Karte.

— — im Hinterlande des rätischen Limes. Linearer Verlauf n. Bauart ders. Popp: Wd Z. S. 119—145. Tafn.

— — in der Wetterau. Wolff: Wd. Z. S. 1 bis 46. Tafn.

— Wohnstätten unter dem Zwiesel bei Reichenhall i. Bay. u. neolithische Funde von Au bei Hammerau zw. Reichenhall u. Traunstein. (Maurer, Lichtenocker), Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 316 bis 324. Abbn.

— Ziegelei s. Bosnien.

Römischer Bergbau an der unteren Lahn. Dahm: Bonn. Jahrb. S. 117—127. Pläne.

— Viergöttersteinals Hausaltärchen. Henkel: Wd. Z. S. 109—118. Abbn. Taf.

— Votivstein m. Inschr. v. Nettersheim, Eifel. Klein: Bonn. Jahrb. S. 181—182.

Römisches Altärchen m. Inschr. d. Coh. VII Raetorum im Kastell Niederberg b. Ehrenbreitstein. Dahm: Bonn. Jahrb. S. 182 bis 183. Abb.

— — s. auch Römischer Viergötterstein.

— Baumaterial u. s. w. in Wallis. Michel: Anz. Schweiz Alt. Nr. 4, S. 141—143.

— Kastell auf dem Drachenfels bei Dürkheim. (Mehlis): Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 51.

— — Heddernheim. Wolff: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 3—12.

— — bei Weissenburg a S, Mittelfranken. Kohl: Limesbl. Nr. 22, Sp. 613—616.

— Gebäude und Inschriften von Doljani, Bosn. Kovačević, Patsch: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 340—343. Grundriss. Abbn.

Rundwälle, Gräber, Feuersteinwerkstätten, Gesichtsurnen, Steine mit Eindrücken („Hufen") im Kreise West-Sternberg, Brand. v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 429—443. Abbn.

— s auch Wallbauten.

Sachsen. Ueber Massregeln z. Erhaltung u. Erforschung d. urgeschichtl Altertümer im K. Sachsen. Deichmüller: Isis. Abh. S 49—55.

Salzburg. Römische Fundstätten, meroving. Friedhöfe, vorgeschichtl. Funde. Stockhammer: Mitth. Centr. Comm. S. 223—224.

Schädel, vorgeschichtl., vom Glasinac. Weisbach: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 562—576.

Schale mit Vogelfigur von Burg a. d. Spree. Archäol. Stellung ders. H. Jentsch: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 591.

Schlittschuhknochen und Schlittenknochen. Friedel: Brandenburgia. Nr. 9, S. 318 bis 327. Abbn.

Schlossberg h. Burg a d Spree. Virchow: Verh. Berl Ges Anthr. S. 314—316. S. 489 bis 491. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 9, S. 98—110.

— von Mehlken, Kr. Carthaus. Treichel: Verh. Berl. Ges. Anthr. S 58—63. Abbn.

† Schussenquelle. Beschaffenheit d. Localität und neue Grabungen. E. Fraas: Fundber. Schwab. S. 23—25.

Schwan, thönerner, a. e. Urne vom Lütgenberge h. Luckau. (Petermann), Behla: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 362.

Schwarzhaarige in Böhmen. L. Schneider: Verh. Berl Ges Anthr. S. 588—590 Abbn. Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 45—46.

Schweizershild bei Schaffhausen. Nüesch: Verh. Berl. Ges Anthr. S. 86—87.

Schwert a. Bronze v. Parum, Mckl. Beltz: Prähistor. Bl. Nr. 2, S. 22—23. Taf.

— d. nord. Bronzezeit v. Walow, Mekl., im Museum zu Schwerin Beltz: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 43—44.

— s. Dakisches Sichelschwert.

Schwerter d. jüng. Bronzezeit s. im Folgenden: II. Lischow.

Silberfunde d. Hacksilberzeit (10. u. 11. Jahrh.) s. im Folgenden: II. Marienhof.

— s. Gold- u. Silberfund, Hacksilberfunde.

Skarabäengemme v. Sadersdorf, Kr. Guben. Jentsch: Verh. Berl Ges. Anthr. S. 169 bis 170. Abbn.

Skeletreste a. d. Flachgräberfelde d. mittleren La Tene-Zeit von Manching, Bez. Ingolstadt, Bay. Reinecke: Beitr. Anthr. Bay. S. 27—36.

† Skythische Denkmäler in Ungarn. Hampel: Ethn. Mitth. Ung. S. 1—26. Abbn.

Slaven im ostelb. Gebiet. Virchow: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 9, S 69—75.

—. Ursprung ders. Rhamm: Globus. Bd. 71. Nr. 20, S. 316—319. Niederle: Ebenda. Nr. 24, S. 388—390. v. Hormuzaki: Ebenda. Bd. 72, Nr. 4, S. 59—62. Rhamm: Ebenda. No. 23, S. 366—371.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Adamshof b. Sypniewo, Kr. Flatow, Westpr. Biber- oder Otterfalle aus d. Torf. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

† Allgershofen b. Munderkingen, Württemb. Schädel d. Reihengräber-Form, Thonperlen. (Ganz), Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

Allmendingen b. Thun, Kt. Bern. Eisenschwert d. La Tène-Zeit. Anz Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 78.

Altura, Istr. Röm. Werkstücko. Weisshäupl: Mitth. Centr. Comm. S. 63-65.

Andernach, Rheinpr. Fränk.-Karoling. Gräber. Skelette, meist in Steinsärgen, ohne u. mit Beigaben (Frauengräber m. Schmucksachen, Männergräber m Waffen). Karoling. Grabsteine m. Inschr. (Könen: K.-B. deutsch. Ges. Anthr Nr. 7, S. 56.

Aquileja, Küstenld. Röm. Thonlampen a. d. Scofa. Boden einer Glasflasche m. Stempel. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 225 bis 226.

Arnsburg s. Kapersburg.

Arzbach-Ems-Braubach, P. Hess. (Limesstr.). Röm. Gebäude, bergmänn. Geräthe, Schlacken u. s. w. S. I. Römischer Bergbau.

Angio s. Castaneda.

Aussig, Böhm. Neolith. Steinkistengrab m. Urnen, Gefässscherben mit weisser Strichverz., Steingeräthen, Thierknochen u. s. w. Bronzedepotfund v. Türnitz b. A. (Sicheln, Pfeil, Bügel, Axt). Kirzeher: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Baden b. Wien. Grosse Ansiedl. m. Funden d. paläolith. bis röm. Zeit. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 77.

Baden, Kt. Aargau. Ausgrabungen im Hasel. Römerstrasse; Kesseltragbogen aus Bronze, Faun-Statuette aus Bronze u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114. Nr. 4, S. 138.

Baumgarth, Westpr. Moorbrücke. S. I. Moorbrücken.

Behle, Kr. Czarnikau, Posen. Thongefäss d. Völkerwanderungszeit. Götze: Nachr. H. 1, S. 15—16. Abbn.

Bendorf, Rheinpr. Reste dreier röm. Erdkastelle. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 570—580. Plan.

Berlin. Spinnwirtel, Schaber, Scherben, Thierknochen u. s. w. (Busse), Friedel: Brandenburgia. Nr. 11, S. 440—443.

Bern, Schweiz. Skelet m. Bronze-Armband u. Bruchstücken v. Bronzefibeln u. blauem Glasring aus einem Grabe auf dem Weissenbühl. Kasser: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 30.

Bern, Schweiz. Ueberreste e. röm. Ansiedlung. Gefässe, Eisen- u. Bronzesachen, Glasgefässreste, Kalkofen, Villa. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

— Pfahlbaureste m. Steingeräthen u. Scherb. am Burgäschisee. (Wiedmer): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

Bernrain b. Emmishofen, Kt. Thurgau. Serpentinbeil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 80.

Besigheim, Württ. Röm. Niederlassung auf d. Weissenhof (Villa). Richter - Besigheim: Fundber. Schwab. S. 33—35. Plan.

Bielo Brdo b. Esseg, Slavonien. Altslavisches Skeletgräberfeld. Gefässe, Schmucksachen (Glasperlen, Schläfen-, Ohr-, Finger- u. Armringe, spätröm. Münzen als Halsschmuck) S. I. Slavische Gräberfunde.

Biesenthal, Kr. Oberbarnim, Brand. Altgerm. Urnengräber am Wehrmühlenberg. Gefässe, Bronzeringe u. -Platten. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261—262. Abbn.

Bihać, Bosn. Vorröm. Grabstein. M Hoernes: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 337—338. Taf.

Blessens, Kt. Freiburg. Röm. Villa von Petits Esserts. Reichlen: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 122—125.

Börssum, Braunschweig. Kupferne Doppelaxt. Voges: Nachr. H. 3, S. 41—42.

Bogel, Kr. St. Goarshausen, P. Hess. Röm. Meierhof m. Bad u. Magazin (2—3. Jahrh.), Wagebalken, Ringe von hölz Wasserleitungsröhren u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 681—684. Grundriss.

† Bonn, Rheinpr. Röm. Funde aus dem Rhein u. v. d. Rheinwerft (Eich. Pfähle, Münzen, Ziegel u. s. w.). — Röm. Brandgräber an der Coblenzerstrasse m. Gef., Münzen u. and. Beigab. (Metallspiegel u. s. w.). Knickenberg: Bonn. Jahrb. S. 132—133.

Bonn, Rheinpr. Röm. Bauwerke an d. Nordstrasse, am Rheindorfer Weg u. „Am Hof". R. Schultze: Bonn. Jahrb. S 169—173. Plan.

— Röm. Grabfunde in der Wilhelmstrasse, Stern- und Friedrichstrasse u. a. d. Kölner Chaussee (1.—3. Jahrh. n. Chr.). Klein Bonn. Jahrb. S. 173—175. — Röm. Grabfunde an der Bonngasse. Springensguth: Bonn Jahrb. S. 175.

— Röm. Inschrift in der Bonngasse, Münz-

Czechy, Bez. Brody, Galiz. Skelette u. Schädel, Thongefässe, Steingeräthe, Schmucksach. a. Bronze u. Eis., Bernstein v. vorgeschichtl. Leichenfelde. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 166.

Czernewitz, Kr. Thorn, Westpr. Bronzedepotfund (Armbänder, Handbergen). Semran: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 290—291. Abbn.

† Dächingen, O.-A. Ehingen, Württ. Depotfund v. Bronzesicheln. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 31—32. Abb.

Dambach bei Wassertrüdingen, Mittelfrank. Limes-Pfahlrest im Kreutweiher. Ueberflutheto Theile des Kastells Hammerschmiede. Kehl: Limeshl. Nr 21, Sp. 596—600. Abbn.

Dankwitz, Kr. Nimptsch, Schles. Slav. Skeletgräber m. handförmigem Bronzearmring u. Bronzefingerring mit Glasperlen. Seger: Schles. Vorz. S. 214—215.

Danzig. Ueberhöhter Einbaum. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37—44. Abbn.

Deitingen, Kt. Solothurn. Röm. Mauerwerk. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Demmin, Pomm. Bronzeschwert a. d. Peene. Schumann, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 221—222. Abbn.

Dettingen, O.-A. Urach, Württ. Grünes Steinbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Diensdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Urnenfeld. S. 1. Gräberfelder (märk.).

Dorfham b. Lambach, Oberöst. Röm. Brandgrab. Steinkiste, Scherben, Münze u. s. w. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 224 bis 225.

† Dormettingen, Württ. Skelet auf Eichendielen, Gefässe, Geflecht aus Birkenrinde, Armspangen aus Bergharz, Geldmünze d. Arcadius. Fundber. Schwab. S. 1.

Dettendorf, Rheinpr. Röm. Grabstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 179.

† Dresden. Culturschicht m. neolith. Scherb. in Cotta b. D. — Urnengräber m. Gef. vom Lausitzer Typ. u. Metallbeigab. in Stetzsch b. D. Ebert: Isis. Stzgsb. S. 30—31.

Duisburg, Rheinpr. German. Hügelgräber. Urnen m. gebr. Knochen, z. T. m. Beigef., wenige Bronzereste, einige Eisenspuren. Rademacher: Nachr. H. 1, S. 5—7.

† Dusslingen, Württ. Gräber im Grabhügel auf d. „Eichenbuckel". Beigaben a. Gold, Bronze u. Eisen. Steingrab m. Skeletten u. Beigaben aus Bronze und Eisen. Fundber. Schwab. S. 2.

Duttenhorg, Württ. Röm. Ansiedlung (Wachtstation?) m. Wohngrube m. bemaltem Verputz, Gefässscherben v. Anfang d. 2. Jahrh. n. s. w. Schumacher: Fundber. Schwab. S. 30—33.

Echzell, Hess. Röm. Strasse, Gefässstücke m. Stempeln, Architecturstücke, Inschriftsteine. S. Hessen.

† Egenhausen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 1.

Eibingen b. Rüdesheim, P. Hess. Bronzedepotfund d. jüng. Bronzezeit (Armringe, Zierscheibe, Lanzenspitze, Keilc. Messer, Sicheln). Pallat: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 1—4. Taf.

Eisleben, P. Sachs. Vorgeschichtl. Gefäss a. d. salzigen See. (Grössler), Friedel, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 591 bis 594. Abb.

Eisnern, Krain. Bronzefibel. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 72.

Ems s. Arzbach.

† Eschhorn, P. Hess. Vorgeschichtl. Kulturstätte bei der Backsteinfabrik. Gruben mit Brandresten, neolith. Gefässresten, Feuersteinspänen, Hügelgrab. (Thomas), Keenen: Rhein. Geschblr Nr. 11, S. 344—346.

Esseg s. Biele Brde.

Farbezin, Kr. Naugard, Pomm. Bronzedepotfund d. Hallstattzeit in neolith. Kistengrab. (Hohlcelte, Speerspitze, Handberge, Arm- u. Fussknöchelringe. — Neolith. Urneuscherb., Beil u. Messer a. Feuerstein). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 66—78. Abbn.

Felchew, Kr Angermünde, Brand. Bronzeschwert (Antennenschwert). Götze: Nachr. H. 6, S. 95—96.

Fischershütte, Kr. Karthaus, Westpr. Hacksilberfund. Gefässbruchstücke aus Birkenrinde, Leinwandresten, Schmucksachen und Münzen a. d. 10. u. 11. Jahrh. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 56—57. Abbn.

Frauenfeld, Kt. Thurgau. Skelet m. Schmucksachen a. Bronze, Eisen, Bernstein, Gagat, darunter Fibeln d. Früh-La Tène-Zeit a. d. Kiesgrube Langfeld. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 80.

Frehne, Kr. Ostpriegnitz, Brand. Altgerman. Wohnstätte (3—5. Jahrh. n. Chr.) mit verkohlten Leinsamen. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 361.

Frickingen, OA. Neresheim, Württ. Byzantin. Goldmünzen. Sixt: Fundber. Schwaben. S. 49—50.

Friedberg, Hess. Drittes Mithraeum. Goldmann: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 225—230. Abb.

Friedrichshof, Kr Konitz, Westpr. Steinkistenm. Urnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

† Gemmrigheim, Württ. Röm. Meierhof u. Bad. Richter-Besigheim: Fundb. Schwab. S. 4—5.

Genf, Schweiz. Röm. Grabdenkmal u. and. Inschriftsteine. Mayer: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 50—55. Abbn.

Gerichtsstetten, Bad. Untersuch. d. „Schanze". Vorgeschichtl. Gefässscherb. Wohngebäude m. Funden d. La Tène-Zeit (eiserne Fibel, Stück eines blauen Glas-Armringes u. s. w.). Blockhaus. Trichterwohngrube m. Scherb. u Stück e. gelb. Mittel-La Tène-Armringes. Conrady, Schumacher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 588—592.

Gilgenberg, Oberöst. Hügelgrab am Gamsfuss. Scherben, eis. Speerspitze, verbr. Knochen. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223. — Hügelgrab Nr. VIII. Gefässtheile, eis. Messer, Nagel, Bronzenadelstück. v. Preen: Prähist Bl. Nr. 6, S. 86—87. Vgl. I. Hügelgräber.

Gjeorske b. Knin, Bez. Scardona, Dalmatien. Depotfund geschliff. Steinwerkzeuge (Typ. d. schuhleistenförm. od. hobelartigen Keile). Reinicke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 17—18.

Goldberg, Schles. Steinhammer. Schles. Vorz. S. 216.

Goletty bei Unislaw, Westpr. Brückenartige Moorbauten. Neolith. Scherb. u. Feuersteinschaber. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35—36.

Goslawitz, Kr. Oppeln, Schles. Gräberfeld d. jüng. Bronzezeit. Urnen, z. T. m. Beigef., Bronzeäxte u. s. w. Klose: Schles. Vorz. S. 206—209. Abbn.

Graudenz, Westpr. Neolith. Fundstellen in d. Umgeg. Feuersteinsplitter, Schaber, Urnenscherb. u. s. w. Schmidt-Graudenz: Nachr. H. 3, S. 36. Abb.

Gross-Czernosek, Böhmen. S. I. Neolithische Ansiedlung.

Gross-Lichterfelde, Kr. Teltow, Brand. Otterfallen. Götze: Nachr. H. 1, S. 12.

† Gross-Miltitz, K. Sachs. Neolith. Heerdstelle u. Gefässe. S. I. Neolith. Funde.

Gruczno, Kr. Schwetz, Westpr. Skeletgräber d. arab.-nord. Per. m. Hakenringen, verziert. Fingerringen, Glasperlen u. s. w. vom Johannisberg. (Anger), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 59. Skeletgräber ders. Per. b. Gruczno Abb., m. Hakenringen a. Bronze u. Silb., Fingerringen u. verziert. Beschlag a. Bronze, eisernen Messern, Glas-, Email- u. Thonperlen, Geweberesten, Birkenrinde. Conwentz: Ebenda. S. 59—60.

Güns s. Velem — St. Veit.

Gunzenhausen, Bay. Palissadirung d. Begleithügel, Blockhäuser, Münze d. Domitian. Eidam: Limesbl. Nr. 25, Sp. 702—706.

Guschter-Holländer, Kr. Friedeberg, Brand. Neue Funde v. d. Feuerstein-Werkstätte. Götze: Nachr. H. 1, S. 11—12.

Gustau, Kr. Glogau, Schles. Thontopf mit Wellenorn.; Bruchsilber (Schmucksachen, röm. Denar, Münzen d. 10. Jahrh.). Schles. Vorz. S. 216—217.

Guttaring, Kärnten. Römischer Schriftstein. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S. 168.

Haarstorf, Kr. Uelzen, Hann. Hügelgräber am Losenmeere. Urnen m. gebr. Knochen, Speerspitze, Schmucksachen a. Bronze, Perlen a Glas u. Bernstein. H. Meyer: Nachr. H 6, S. 81—88. Abbn.

Hadersleben, Schlesw.-Holst. Wikinger-Boot. Globus. Bd. 72, Nr. 21, S. 340.

Hallstatt, Oberöstr. Röm. Gefässbruchstücke, Lampe, Gläser, Fibel m. Inschr. Lissauer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 42—44. Abbn.

Hammelstall b. Brüssow, Ukermark. Silberring m. blauer Gemme (menschl. Figur) u. Bronzering m. imitirter Gussplatte d. spät. röm. Kaiserzeit. Schumann: Nachr. H. 3, S. 48. Abb.

Hansdorf bei Elbing, Westpr. Gemischtes Gräberfeld d. röm. Per. Skeletgräber und Urnengräber mit Fibeln, Bernstein-, Glas-, Emailperlen (eine Perle m. Vogelfiguren in Mosaiktechnik), Armbändern, Anhängern u. anderen Schmucksach aus Silber u. Bronze, Glasbecher u. s. w. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48—55. Abbn. Kärtchen.

† Heidelsheim, A. Bruchsal, Bad. Fränk. Reihengräberfeld. E Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Heidenheim a. d. Brenz, Württ. Röm. Kastell. Prescher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 593—595.

Hekkathen b. Bergedorf, Hamburg. Neolith. Urnenfeld. Gefässe m. Leichenbrand, Bronzespuren, Dioritammer. — Bronzeband. Hagen: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 11/12, S. 157—158.

Heldenhergen, Hess. Erdkastell. Wolff: Limeshl. Nr. 21, Sp. 587—588.

Hemmelmark h. Eckernförde, Schlesw.-Holst. Aufdeck. v. Steinaltergräbern, Steinkammern m. Gefässen, Bernsteinperlen, Flintmessern n. s. w. Splieth: Mitth Schles.-Holst. S. 19—30. Abhn.

† Hemmenhefen, A. Konstans, Bad. Alemann. Reihengräberfeld m. Skeletten u. Eisenwaff. E. Wagner: Fnndher. Schwah. S. 10.

Herhlingen, Kt. Schaffhausen. Grah d. ersten Eisenseit m. Gefäss n. Bronseschmucksach. Anz. Schweis. Alt. Nr. 2, S. 80.

Hessen. Röm. Strassen u. Ansiedlungen. Wolff: Limeshl. Nr. 22, Sp. 601—611. Wachtstation (Holz- nnd Steinthurm) Kntschenweg nnd hürgerl. Niederlassnngen a. d. Odenwaldlinie; Wachtstation im Himhacher Wald, Pfahlstrecke am Bingenheimer Forsthaus; Brandgrah (Hügelgrah) m. röm. Gefässen (1. Jahrh.) hei Niederflorstädt. Anthes: Limeshl. Nr. 25, Sp. 698—702.

Henmar, Rheinpr. German. HügelgräherI—XX. Urnen m. gehr. Knochen, wenig Bronsesach. Rademacher: Nachr. H 1, S. 2—5.

Hörpölding, Bes. Traunstein, Bay. Reihengräher der Merovinger-Zeit. Skelette und Schädel, Thonperlen. Monatsschr. Oherhay. Nr. 12, S. 167—168.

Holzhansen a. d. Haide, P. Hess. Aufdeckung d. Kastellthore; Inschriften m. Bronsehnchstahen, Marsrelief m. Inschr. Prätorium m. Brandstelle (Opferstätte?). Münzen, Bronze-Armring d. Hallstattseit, Schiehearmring a. Weissmetall, Armring a. Blei, kleinere Ringe a. Bronze u. Eisen, Fibeln späteren Typ. a. Bronse u. Weissmetall, Ziegelstempel, Fensterglas, Werkzeuge, Gefässe (150—250 n. Chr.). Pallat: Limesbl. Nr. 25, Sp. 688—697.

— (Kastell Altehurg) — Kemel (Limesstrecke), P. Hess. Steinthürme am Limes, Wallgrahen nnd Grähchen. Pallat: Limeshl. Nr. 21, Sp. 580—581.

Hundersingen, OA. Riedlingen, Württ. Skeletgrah m. Holsdielen auf d. Lehenbühl; Beigahen a. Bronse u. Eisen. (Dorn): Fundher. Sehwab. S. 2—3.

Iburg, Hann. Urnenfriedhof. Philippi: Mitth. Ver. Osnahrück. S. 274.

Ilidže h. Sarajevo. s. I. Römische Baureste.

Inkwyl n. Niederöns, Kt. Bern. Röm. Wachtthurm. Ans. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 78.

† Isny, Württ. Bach: Röm. Brennofen. Fundber. Schwab. S. 5—6.

Jackschönau, Kr. Breslan, Schles. Skeletgräher d. röm. Kaiserzeit m. Gefässen, Eisen- nnd Bronseheigahen. Seger: Schles. Vorz., S. 218—221. Abhn.

Jonen, Kt. Aargau. Röm. Heizeinrichtung, alemannisches Kistengrah m. Skelet. Anz. Schweis. Alt. Nr. 4, S. 138.

Jordansmühl, Kr. Nimptsch, Schles. Buckelurnen ans einem Gräherfelde d. Brenzeseit. Seger: Sehles. Vors. S. 221.

Käfermarkt, Oheröst. In Schiefer gravirte Gussform d. Hallstattzeit. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223.

Kahlhude, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne, and. Urne u. Urnenresten. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30.

Kaldus h. Kulm, Westpr. Neue Ansgrabungen auf d. Lorenzherge. Skeletgräher d. arah.-nord. Zeit, s. T. m. Beigahen (Halsringen a. Bronse, Silber, Blei; Halsketten a. Bronzeringen od. m. Perlen a. Thon, Glas, Email, Bornstein u. s. w. und Bronseanhängern; eis. Messern, Fingerringen a. Bronze u. Silher; Gefässscherhen vom Burgwalltypns n. s. w.). (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 57—59. Abhn.

Kapersburg — Kloster Arnshurg, Hess. (Limesstrecke.) Erdschanzen, Begleithügel (Holzthürme), Baracken, ält. n. jüng. Palissadengrähchen, Steinthürme. Soldan, Anthes: Limesbl. Nr. 23, Sp. 617—648. Pläne.

† Kastel h. Mainz. Röm. Meilensteine aus d. gr. Kirchstrasse. Rhein. Geschblr. Nr. 11, S. 346.

Kanlwitz, Kr. Namslau, Sehles. Gesichtsurnenfeld d. Früh-La Tène-Zeit. Urnen u. Beigef., eis. Fibeln. Seger: Schles. Vorz., S. 222—226. Abhn.

Kemel s. Holshansen.

Kipfenherg — Donan (Limesstrecke). Nachweis d. Spuren v. Holzthürmen in Begleithügeln, Gefässscherben n. s. w. Fink: Limeshl. Nr. 25, Sp. 710—712.

Kipfenberg s. Petershuch.

Kippenwang s. Schlossherg.

Klein-Kensau, Kr. Tuchel, Westpr. Steinkiste m. Urnen m. gehr. Knochen. Schmidt-Grandenz: Nachr. H. 3, S 35—36. Abh.

Klein-Königsdorf, Rheinpr. Röm. Gräher (2. Jahrh. n. Chr.). Lingnau: Bonn. Jahrb. S. 180.

Kliesehau, Kr. Steinau, Schles. Gerippter Bronze-Armring (Ammonshorn). Seger: Sehles. Verz. S. 226—227. Abh.

Lobsigen, Kt. Bern. Steinkistengräber. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

Lörrach, Bad. Alemann. Gräberfeld. (Grossmann), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Lorzendorf, Kr. Namslau, Schles. Bronzedepotfund, Bronzecisten m. bewegl. Henkeln, Pferdegebisse, Schmuckketten, Riemenbeschläge, Behangstücke, hohle Ringe aus Bronzeblech. Grempler: Schles. Vorz. S. 195—205. Abbn. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 110—112.

Luckau, Niederlaus. Thönerne Kinderklapper a. e. Urnenfelde. E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261. Abb.

Lüdersdorf, Kr. Teltow, Brand. Rundwall „der Lindenhorst". Vorslav. Scherben. v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 443—447. Abbn.

Mahnau, Kr. Glogau, Schles. Steinhämmer u. Schleifsteine (ganz u. halb durchbohrt). Schles. Vorz. S. 232.

Mainz, Hess. Röm. Gewichtstein, Grabstein, Altar u. Mühlstein m. Inschriften, Legions- u. Sigillatastempel. Körher: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 33—43.

— Röm. Töpferstempel. Körher: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 179—181.

Mais, Tirol. Röm. Goldkette m. Glasperlen, Münzen u. s. w. Mazegger: Mitth. Centr. Comm. S. 105—106.

Marienfels, P. Hess. Erdkastell (1—3. Jahrh.), Gebäude; bürgerliche Niederlassungen, Münzen, Legionsstempel u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 684—688.

Marienhof, Kr. Sensburg, Ostpr. Silberdepotfund aus d. Anf. d. 11. Jahrh. (Spiralarmbänder u. Armringe). Kemke: Schriften d. physikal.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 38, S. 79—96. Taf.

Martigny, Kt. Wallis. Ausgrab. d. röm. Gebäudes v. 1883. Sculpturen, Inschriften, Knochenflöten, verziertes Tintinnabulum, Lorbeerblatt aus Bronze, Gefässe, Münzen u. s. w. Naef: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 92—105. Tafn. Abb. Plan.

Manthausen, Oberöst. Kupferflosse. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223.

Merzdorf, Kr. Breslau, Schles. Gegenstände v. Hirsch- u. Rehhorn (Pfeife, Nadel (?), Amulet (?)) a. Gräbern m. Steinsetz. Kloso: Schles. Vorz. S. 232.

Messdorf, Kr. Osterburg, P. Sachs. Brandgräber d. Völkerwanderungszeit. Urnen m. gebr. Knoch. in Steinpackung; Bronzefragmente. Götze: Nachr. H. 1, S. 1—2.

† Metz, Lothr. Röm. Brandgrab. Steinblock mit Hohlcylindern mit Deckelverschluss, Asche, Sigillataschale und Glasfläschchen. S. I. Gräberfeld.

Mezőkászony, Ung. Gotengrab (3.—4. Jahrh.). Skelet m. silbernen Schmucksachen, Zink(?)-Spiegel, Bernsteinperlen, Glaspokal u. s. w. v. Lehóczky: Ethn. Mitth. Ung. S. 225 bis 227.

Mornvan, Böhm. Reihengräber m. Skeletten, Eisenmessern, Bronzeohrringen, Kügelchen a. Mineralmasse mit Emailthränen. Diviš Čisteky v. Šerlink: Mitth. Centr. Comm. S. 226.

Mühldorf, Oberöst. Bruchstücke bronzener Lappenbeile. Göbel: Mitth. Centr. Comm. S. 224.

Münchwilen und Sisseln, Kt. Aargau. Röm. Wasserleitung u. Wachtthurm. Anz. Schweiz. Alt. S. 76.

Muggia, Istr. Steinkisten-Massengräber von Monte S. Michele. Skelette ohne Beigaben. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 166—167. Abbn.

— s. San Michele.

† Munderkingen, Württ. Röm. Banwerk. Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

— s. Allgershofen.

Muottathal, Kt. Schwyz. Röm. Münzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Murrhardt, Württ. Thürme am Limes vom Ebnikastell bis zum Südrand d. ob. Murrthales (beim Schlosshof), auf d. Linderst, auf d. Strecke Siegelsberg — Grab — ob. Roththal. — Untersuch. d. Strecke Gleichen — Murrhardt (Verlauf d. Pfahls, Palissadenspuren im Grenzgräbchen, Wall u. Graben e. älteren Linie, Thürme, Zwischenkastell Hankertsmühle, Gräbchen am Linderst). Sixt: Limesbl. Nr. 24, Sp. 669—675.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Nendeln, Liechtenstein. Röm. Villa. Geräthe a. Eis. u Bronze, Gefässe, Münzen u. s w. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 121—125. Abbn.

Neuchâtel s. Serrières.

Neudorf (königl.), Kr. Oppeln, Schles. Scborb. v. Urnen n. roth bemalten Schalen. Klose: Schles. Vorz. S. 233.

Neuhof, Kr Löban, Westpr. Depotfund der Hallstattzeit vom Lanzenberg (verzierte, offene Bronzeringe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32—33. Abb.

Neusalz, Kr. Freystadt, Schles. Urnengrab m. fünfeckiger Knochenurne u. Beigefässen der altgerman. Zeit. (Jentsch): Schles. Vorz. S. 233.

Neuss (Schweiz) s. Nyon.

Nieder-Brombach u. Ober-Brombach, Fürstth. Birkenfeld. Vorröm. Wohnstätte (Gefässscherben der Stein- n La Tène-Zeit, Steinmesser) u. röm. Begräbnissstätte (Steinkiste m. Skeletresten u. Gefässen). Back: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 97—102.

Nieder-Florstädt s. Hessen.

Nieder-Oenz, Kt. Bern. Röm. Münzen u. Manerwerk. Anz Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

— s. Inkwyl.

† Nieder-Rentgen bei Diedenhofen, Lothr. Thonkrüge m. Münz. röm. Kaiser d. 3. Jahrh. v. Hammerstein, Wichmann, Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. H. 2, S. 1 bis 43. Kärtchen.

Nienbüttel, Kr. Uelzen, Hann. Funde auf d. langobard.-sächs Friedhofe. Bronzeschale m. gebr. Knochen, Bronzeschnallen, Fibeln, Reste v. eis. Waffen. H. Meyer: Nachr. H. 5, S. 76—80. Abbn.

Nikolsburg, Mähr. Thongefäss m 7 Henkeln. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 36.

Nöfing, Oberöst. Weitere Gräber d. Bronzezeit. Gefässe, Bronzenadel v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—38. Tafn.

Nyon, Kt. Waadt. Faunkopf aus Marmor. Röhrenleitung (Schallrohr?). Wellaner: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 130—131. Abbn.

Ober-Brombach s. Nieder-Brombach.

Ober-Dannowitz b. Znaim, Mähr. Gräbor v. Hockern d. älteren Bronzezeit. Halsring a. Bronze (Haarring), Thongefässe. Sterz: Mitth. Centr. Comm. S. 60—61. Abbn.

Ober-Neukirchen bei Mühldorf, Bay. Bronzeschwert und Bronze-Armringe. Krauss: Monatsschr. Oberbay. Nr. 10, S. 136.

Ober-Siggingen, Kt. Aargau. Scherben, Steingeräthe, Thierknoch. a. d. Steinzeit-Niederlassung. Anz. Schweiz. Alt Nr. 4, S. 138.

Ober-St Veit b. Wien. Vorgeschichtl. Ansiedl. Gefässe u Scherben, Werkzenge aus Horn, Knochen u. Stein, Thierknochen, verkohlte

Gerste. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 73.

Oltingen, Kt. Basel. Vorröm. Bronzen (Lanzen, Beil, Hammer, Meissel). Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 78.

† Oschatz, K. Sachs. Steinfunde, s. I. Neolith. Funde.

Osche, Kr. Schwetz, Westpr. Steinkiste mit Urne u. Urnenresten, eine m. weisser Masse ausgefüllte Gürtelverzierung zeigend. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33—34.

Ospo, Istr. Röm. Bauwerk. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 169—170.

Osterburken, Bad. Inschriftplatten a. d. Kastell. Schumacher: Limesbl. Nr. 24, Sp. 667 bis 669.

— Eiserne Geräthe (u. A. Schwerter german. Hilfstruppen) aus einem Versteck zwischen Steinplatten im röm. Kastell. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 178—179.

Otök-Podzemoly s. Weisskirchen.

Ottwitz, Kr. Strehlen, Schles. Gräber d Uebergangszeit v. d Stein- zur Bronzekultur auf d. Galgenberge (nördl. v. Dorfe). Hockerskelette, Gefässe, Bronzenadel, Steinhammer. — Neolith. Ansiedlung westl vom Dorfe. — Gräberfeld d. frühen Hallstattzeit östl. vom Dorfe Seger: Schles. Vorz. S. 234 bis 238. Abbn.

Petersbuch-Kipfenberg, Bay. (Limesstrecke). Thürme und Begleithügel, röm. Kalköfen, Kastellchen b. Hoglohe, Hügelgräber d. ält. Bronzezeit, Pfahlreihe als Fortsetz. d Limesmauer, röm. Strasse, Flechtwerk (Uferschutzwerk). Winkelmann: Limesbl. Nr. 24, Sp. 675—680. Nr. 25, Sp. 707—710.

Pettau, Steiermk. Röm. Weihaltar. Gurlitt: Mitth. Centr. Comm. S. 226. Abb.

† Pforzheim, Bad. Grabstätten d. fränk. Per. Skelette u. Waffen. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10—11.

Podewilshausen, Kr. Stolp, Pomm. Bronzefund. (Hals- u. Armringe, Hohlwulst) d. jüngsten Bronzezeit a. d. Torfmoore. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 2, S. 23—25. Abbn.

Poischwitz, Kr. Jauer, Schles. Urnen u. verzierte Bronzenadel vom vorgeschichtlichen Gräberfelde. Schles. Vorz. S. 239.

Polnisch-Neudorf, Kr. Breslau, Schles. Eis. Schildbuckel, Schwert, Scheere u. Thongefäss vom Begräbnissplatz d. Spät-La Tène- oder frühröm. Kaiserzeit. Schles. Vorz. S. 239.

Polnisch-Peterwitz, Kr Breslau, Schles. Thongefässe u. Steingeräthe v. d. neolith. Fundstätte, nordwestl. vom Dorfe. — Eisengeräthe u. Bronzekessel von d. Gräberfelde d. röm. Kaiserzeit südöstlich vom Dorfe. Schles. Vorz. S. 239—240.

Porschwitz, Kr Steinau, Schles. Brandgräber m. Steinpack. Sehr grosse Knochenurnen, Beigefässe, Bronzesachen. (Buchwald) Seger: Schles. Vorz. S. 240.

Předmost, Mähr. Freihandgefäss a. Thon m. Wellenlinie. Mach: Mitth. Centr. Comm. S. 35. Abb.

Quedlinburg, P. Sachs. Ausgrabungen auf d. Moorschanze Steinhau. Schädel, Gerippe aus Knochen mehrerer Menschen. Asche, Kohle, Knochenreste. Scherben m. Stich- u. Strichverzier. (neolith ?). — Bruchstück eines La Tène-Gefässes, Bronzezeitgefäss. Brecht, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 140 bis 154. Abbn.

Reisicht, Kr. Goldberg-Haynau, Schles. Vorgeschichtl. Grab m. 2 Gefässen (eins von niederlaus. Typ.). Vogel: Schles. Vorz. S. 241.

Riekenbach, Kt. Zürich. Grabhügel d. ersten Eisen- u. der Bronzezeit m Leichenbrand, Gefässen, Bronzesachen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 119. Grab a. allemann. Zeit m. Skelet, Bronzespangen, Gefässen. Ebenda. Nr. 4, S. 143.

Rinschheim-Tolnaishof, Bad. (Limesstrecke). Untersuchungen am Grenzgräbchen. Schumacher: Limesbl. Nr. 22, Sp. 611—612.

Rinteln, Westf. Ausgrabung der Hünen- oder Frankenburg an der Langen Wand. Architecturreste, Stücke der festen u beweglichen Hauseinrichtung, Waffen, Arbeitsgeräthe, Thongefässe u. s. w Plath: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 369—372.

Röderau, Sachs. Vorgeschichtl. Lehmgräber in Sandhügeln Thongefässe vom Lausitzer Typ. u. s. w. (Wiegand): Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 595.

Rogalin, Kr. Flatow, Westpr. Gesichtsurne a. e. Steinkiste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35.

Rogau, Kr. Liegnitz, Schles. Bemalte Gefässe, Schwanenhalsnadel u. tordirter Halsring a. Bronze v. dem Urnenfriedhof. Schles. Vorz. S. 241.

Ruppmannsburg b. Thalmässing, Bay. Gräberfeld mit Skeletten ohne Beigaben (1893). Dekan Müller: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26—27.

Saaben, Kr. Preuss. Stargard, Westpr. Steinkisten mit Urnen und Gefässbruchstücken, Nadeln u. Drahtring a. Bronze. Conwentz: Ber. westpr Mus. S. 81.

Sackerau, Kr. Ohlau, Schles. Grosse Feuersteinmesser (importirt). Seger: Schles. Vorz. S. 242.

† Salem, A. Ueberlingen, Bad. Hügelgräber der Hallstattzeit im Hardtwalde. Gefässe, Bronze-Schmucksachen, etrusk. Kännchen a. Bronze. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 8.

Sandfort, Hann. Urnen a. e. Hügel. Philippi: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 274—275. Plan.

San Michele ob Alt-Muggia, Istr. Steinplattengräber m. Skeletten. Moser: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 75—78. Abb. Plan.

Santa Lucia b. Tolmein, Küstenld. Aufdeck. weiterer Gräber. Urnen, Bronze-Situlen, Holznäpfchen; Fibeln, Halsschmuck a. Bernsteinperlen u. and. Schmucksach. Marchesetti: Nachr. H. 5, S. 80.

Sarajevo s. Ilidže.

Schlagenthin, Kr. Tuchel, Westpr. Hügelgräber. 1. Steinkammer mit Töpfchen, Feuersteinsplitter (Bestattung). 2. Urnenscherb., gebr. Knoch. in Steinsetzung. Schmidt-Graudenz: Nachr H. 3, S. 33—35. Abbn

Schlaviz, Gem. Grabs, Kt. St. Gallen. Bronzebeil von Salezertypus. Anz. Schweiz. Alt Nr. 4, S. 139.

Schlepzig, Kr. Lübben, Niederlaus. Urnenfeld. Urnen u. Beigefässe a versch. Perioden d. Lausitzer Typus (6.—4. Jahrh. v Chr.), Bronzeschmucksachen der Hallstattzeit. Weineck: Nachr. H. 6, S. 88—93. Abbn. Niederlaus Mitth. S 95—111. Abbn.

Schlossberg und Kippenwang, Mittelfranken. Hügelgrab d. jüng. Hallstattzeit m. Steinsetz., Gefässscherben, Pincette u. Ohrlöffel a. Bronze (Schlossberg). Hügelgräber der ält. Bronzezeit m. Skeletten u. Bronzebeigab. (Messern, Arm- und Ohrringen, Nadeln mit öhsenförm Kopf, Spiralscheiben u. s. w.), Bernsteinperlen u. -Mittelstücke, Thongefäss (Kippenwang). (Ellinger), Ziegler, Nane: Praehist. Bl. Nr. 2, S. 17—19. Taf.

Schwabsberg, Württ. Limesübergang über d. Jagst. Wachtthürme. Steimle: Limesbl. Nr. 21, Sp. 592—593. Nr. 22, Sp. 612—613.

Schwarzdorf, Krain. Einbaum am Moore. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 71—72. Nr. 5, Sp. 85—86.

Schweinern s. Weidenhof.

Seitwann, Kr. Guben, Brand. Nachgrabungen und Fund vorslav. Scherben auf d. Kukatzberge. Gander: Niederlaus. Mitth. S. 113 bis 114. — Burgwallreste (Schlösschen) m. Brandschichten, Thierknochen, Töpfchen. Ders. ebenda. S. 114 - 116.

Serrières bei Neuchâtel, Schweiz. Bronze-Armband m. Anhängsel. V. Gross: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 489. Abb.

Siesbach, Birkenfeld. Röm. Grab am Pänelsberg mit Gefässen aus der La Tène- u. d. ersten Kaiserzeit Back: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 113.

Sigmaringen, Hohenzoll. Grabhügel m. Doppelgrab d ält. Bronzezeit. Skelet mit Bruchstücken e. Bronzediadems, Hals-, Arm- und Fingerringen aus Bronze. Skelet m. Pfeilspitze, Brustschmuck, Arm u. Fingerringen aus Bronze. Gefässscherben. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—51. Taf.

Sigmundskron, Tirol. Neolith. Ansiedlung m. Steinring auf d. Porphyrhügel b. Bahnhof S. Thonscherben und Feuersteingeräthe. — Bronzebleche der Hallstattzeit. — La Tène-Fibeln a. Bronze u. Eisen. — Thonscherben aller Perioden bis zur Römerzeit. Tappeiner, (v. Wieser): Mitth. Centr. Comm. S. 3 bis 4.

Sinzenich, Kr Euskirchen, Rheinpr. Röm. Matronenstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 183 bis 184.

Sisseln s. Münchwilen.

Sistiana, Ist. Röm. Mauerwerk (Badeanlage) und Münze. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 222—223.

Söhnstetten b. Heidenheim, Württ. Ausgrab. d. Stöckelhöhle. Skeletknochen, Feuersteinmesser, Thonscherben von altem Typus und aus der Römerzeit, Thierknochen. Fritze: Fundber. Schwab. S 18—23. Grundriss u. Profil.

Solben b. Meseritz, Pos. Gräber m. Aschenurnen und Beigefässen, Reste von Bronzearmringen. Hensel: Z. d. histor. Ges. f. d. Prov. Posen (Posen). Jahrg. 12, S. 92—94.

Sprucke, Kr. Guben, Brand. Vorslav. Wohnreste. Jentsch: Niederlaus. Mitth. S. 116 bis 117.

Steinwehr, Kr. Greifenhagen, Pomm. Bronzedepotfund d. jüngeren Bronzezeit (Hohlcelt, Sichelmesser, Bruchstücke v. Fibeln, einem Hängegefäss m. Ornam., Ringen u. s. w.). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 12, S. 177 bis 179.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Aufdeckung weiterer Hügelgräber d. älteren Bronzezeit.

Urnen und Schalen, Drahtringe, verzierte Nadel, Messer m. spiral. Griff, Pincette aus Bronze. (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 28—29.

Sternberg, Brand. Versch. Funde. S. I. Rundwälle.

† Stetzsch s. Dresden.

Stolzenburg bei Pasewalk, Kr. Ueckermünde, Pomm. Zerstörtes megalith. Grab. Skeletreste, Urnenscherben, Feuersteinsplitter. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 6, S. 81 bis 85. Abb.

Strebielin, Kr. Lauenburg, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30.

Tanneberg b. Finsterwalde, Brand. Urnenfeld. Urnen u. Beigef., Thonperlen, Feuersteinmesser. Weineck: Niederlaus. Mitth. S. 151—152.

Tauchenweiler, Württ. Vorgeschichtl. Eisenschmelzstätte auf d. Aalbuch. Scheuthle: Fundber. Schwab. S. 28—30. Profil.

Thalmässing s. Ruppmannsburg.

Theresienhof, Kr Beeskow-Storkow, Brand. Hügelgräber. S. I Gräberfelder (märk.).

Thieringen, O.-A. Balingen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Tillitz, Kr. Löbau, Westpr. Steinkiste mit 20 Urnen, z. Th. m. gesichtsähnl. Verzierung. Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 32. Abbn.

Törtel, Ung. Gräber heidn. Magyaren, Reiter- und Pferdeskelette mit Beigaben. Pósta: Ethn. Mitth. Ung. S. 36—38. Tafn.

Tolnaishof s. Rinschheim.

Trebnitz (Kreis), Schles. Bronzearmring mit feiner Verzierung u. and. Funde. Seger: Schles. Vorz. S. 245.

Trier, Rheinpr. Gigantenreiter m. Keule v. d. Manderscheidschen Ziegelei. Lehner: Wd. Z. S. 296—299. Taf.

— Röm. Bronzetäfelchen und -Schälchen mit Inschr. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 65 bis 66. Abbn.

— Weitere Funde an d. röm Stadtbefestigung. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 102—105.

— Röm. Privathaus m Bad, farb. Mosaikboden (300—350 n Chr.). K.-B. Gesammtver. Nr. 10/11, S. 135.

Tschirmkau, Kr. Leobschütz, Schles. Urnenreste, Hohlcelte a. Bronze. Schles. Vorz. S. 245.

Tübingen, Württ. Grabhügel m. Urnenresten, theils m. Spuren v. Glasur (?) u. Eisentheilen. (Weiblen): Fundber. Schwab. S. 3.

Tübingen s. Waldhausen.

Türnitz s. Aussig.

Tušovic, Bez. Blatná, Böhm. Grabhügel mit Skeletten, Gefässen m. Wellenorn., S-förm. Ringe a. Silber od. Bronze, Glas- u. Bernsteinkorallen, Eisensachen. Strnad: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Ulm, Württ. Durchbohrte Hammeraxt von Stein. Fundber. Schwab., S. 2.

Ungstein, Pfalz. Römische Meierhof. Bronzemünzen, Dachziegel, Gefässreste, z. Th. m. schwarzer Glasur u. s. w. Mehlis: Nachr. H. 1. S. 11.

Unter-Germaringen, Bez Kaufbeuren, Bayern. Hochäcker; Grabhügel d. spätröm. Zeit (m. Thon- und Glasscherben, verziertem Bronzebeschlag, Eisenschlacken u. s. w.); Grabhügel d. ält. Bronzezeit m. Skelet u. Bronzenadel. Durner: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9—11.

† Unter-Grombach, A. Bruchsal, Bad. Neolith. Niederlass. Menschl. u. thier. Knochen, Thonscherben, Geräthe aus Knochen, Stein, Muscheln (Bonnet), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 7.

† Uracher Alb, Württ. Schwarze Glasbrocken und Eisenschlacken (Spuren vorgeschichtl. Eisenschmelzstätten). Bach: Fundber. Schwab. S. 3—4.

Vallendar und Weitersburg, Rheinpr. Röm. Gehöfte. Scherben der Antoninenzeit. Münzen. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 569—570.

Velem-St. Veit bei Güns, Ung. Bronzefund v. St. Veitsberg (Celte, Sicheln, Spiralen, Ringe, Nadeln, Fibeln, Lanzen- und Pfeilspitzen, Hämmer, Messer u. s. w.). v. Miske: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1. S. 13 bis 17. Abbn. Nr. 4, S. 73—74. Abbn.

Villeneuve, Kt. Waadt. Bronzeschwert des Ronzano- od. Mörigertypus. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Villingen, Bad. Röm. Badgebäude im Bubenholzwald. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 177—178.

Wachenheim b. Worms. Grabfeld d. Steinzeit. Skelet e. liegenden Hockers m. Feuersteinmesser u. Thierknochen. — La Tène-Grab m. Leichenbrand, Schwert in eis. Scheide, Lanze, Schildbuckel, Bronzefibel. Koehl: K.-B. deutsch. Ges Anthr. Nr. 8, S. 62.

Wahlheim, O.-A. Bezigheim, Württ. Röm. Sculpturen (Aeon). Sixt: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—3.

Waiblingen, Württ. Alemann. Reihengräber. Skelette mit Schmucksachen. Eizele: Fundber. Schwab. S. 6—7.

Waldhausen bei Tübingen, Württ. Oeffnung neuer Grabhügel. Urnen, theils glasirt (?) u. bemalt, Skelet auf Steinplatten m. Schild v. Eichenholz u. Bronzeblech, Schwert u. Pfeilspitze von Eisen, Bronzefibel. Skelettheile in Steinkammer mit Schwert, Lanze mit Holzschaft, Bronzefibeln. Fundber. Schwab. S. 3—4.

Walldürn, Bad. Untersuch. d Kastells Alteburg. Spuren eines ält., kleineren Kastells. Bronze- und Eisensachen, Gefässscherben, Töpferstempel, Münzen, Relief d. medic. Venus auf e. Sigillataschale, Sandsteinrelief einer Epona. Conrady: Limesbl. Nr. 24, Sp. 649—658. Abb. Badgebäude und Inschriftstein. Conrady, Mommsen: Ebenda Sp. 658—667.

Walličendorf s. Weisskirchen.

Warmhof, Kr. Marienwerder, Westpr. Weitere Ausgrabungen auf d. gemischten Gräberfeld d. älteren Eisenzeit; Urnengräber, z. Th. m. Bronze- u. Eisenbeigaben; Brandgruben m. Bronze- u. Eisensachen, blauen Glasperlen, Gefässen: Skeletgräber m. zahlreichen Beigaben a. Bronze u. Eisen, Bernstein-, Glas- u. Millefioriperlen, Knochenkamm, Gefässen u. z. w. (Kumm), Conwentz: Bor. westpr. Mus. S. 46—47. Abbn.

Weidenhof (Schweinern), Kr. Breslau, Schles. Grosser Urnenfriedhof. Gefässe, Bronzen, Eisensachen. Soger: Schles. Vorz. S. 246.

Weilhart s. Laach.

Weilheim, Oberbay. Durchbohrtes Steinbeil. Eiserne Spatha u. Schildbuckel d. Reihengräberzeit. Höck: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 83 bis 85. Taf.

Weingarten b. Karlsruhe, Bad. Hügelgräber (Hallstattzeit?) im Dörnigwald (Bestatt. u. viell. Verbrenn.) m. Gefässen u. Beigab. a. Bronze, Eisen, Gold u. kohlenhaltigem Stoff (Armringe). (Bonnet), E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 145—148. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 87—88.

† Weisweil, A. Waldshut, Bad. Alemann. Plattengrab mit Skeletten und Scherben. (Keller), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Weisskirchen, Krain. Hügel mit Brand- und Skeletgräbern; Thongefässe, griech. Vase, Eisen- und Bronzebeigaben. — Henkelurne u. s. w. v. Otök-Podzemely. — Röm. Ansiedl. am Gorhanz-Gebirge (Gemäuerreste m. Spuren von Bemalung, Gefässreste). — La Tène-Gräber m. Gürtel, Schwertern, Fibeln, röm. Henkelkrug a. Bronze, Bronzeschüsseln u. s. w. bei Walličendorf. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. S. 104—105. Abb.

Weitersburg s. Vallendar.

Wels, Oberöst. Funde vom Gräberfelde (Skelette, Thonurnen m. Brandresten, Steinurne, gedrechs. Beinknöpfe, Terrasigillata-Gefässe, weibliche Büste, Schmucksachen, Münzen). Strassenkörper. Städt. Ansiedl. im alten Ovilava; Fund a. Bronze u. Eisen, Gefässscherb., Glasperl. u. s. w. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. S. 36—37. Abb, S. 57 u. 168.

Werder, grosser, im Liepnitzsee, Kr. Oberbarnim, Brand. Bronzearmspirale, durchlochtes Steinbeil u. z. w. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 262—263. Abb.

Wessenstedt, Kr. Uelzen, Hann. German. Hügelgräber auf d. Brommbarge. Urnen m. gebr Knochen, z. Th. m. Beigefässen u. in Steinkisten, wenig Bronze- u. Eisensachen. H. Meyer-Haarstorf: Nachr. H. 2, S. 17—32. Abbn.

Wettingen, Kt. Aargau. Röm. Niederlassung. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 77.

Wien. Röm. Funde in der inneren Stadt. Mitth. Centr. Comm. S. 51—52. Kenner: Ebenda. S. 117, 176—178, 234—235.

Wiesbaden. Pfahlwerkreste an d. Mauritiusstrasse m. röm. Gefässen, Münzen u. z. w. Pallat: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 12—16.

Wil, Kt. Aargau. Gräber der Eisenzeit beim Egghof mit Gagatringen und Fibel. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 76.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Neue Funde vom altgerman. Gräberfelde. Gefäss m. Pflanzenresten (Hanfsamen u. z. w.). Busze. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 223—225. Abbn.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Münzen, Fibeln, Gefässe, Glasperlen, Geräthe a. Bronze u. Eisen, Ziegelstempel u. z. w. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114.

Windsbach, Mittelfrank. Bronzefund d. jüng. Bronzezeit (Schaftcelte, Sicheln, Dolch, Lanzenspitze, Armband u. z. w.). Eidam: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—5. Taf.

Worms, Hess. Röm. Gräberfeld „am Bollwerk" s. vorjähr. Uebersicht. Bemalte Eier (Ostereier) aus einem der Kindergräber. Münzen von 238—330 n. Chr. Reste von Spazierstöcken. Koehl: K.-B. deutsch Ges. Antbr. Nr. 8, S. 61—62. Vgl I Römische Grabfelder.

Worms, Hess. Neues Grabfeld der Steinzeit, s. Wachenheim.

† Würtingen, Württ. Grabbügel mit Brandplatte, Urnen und Beigefässe, blauer Glasring, Platten. (Eisenlohr): Fundber. Schwab. S. 3.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Hausforschung, Moorbrücken, Silberfunde. II. Marienhof.

Westpreussen: I. Moorbrücken, Schlossberg, Steinkistengräber. II. Adamshof, Baumgarth, Chosnitz, Czernowitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty, Graudenz, Grnezno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Klein-Kensau, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saaben, Schlagenthin, Stendsitz, Strebielin, Tillitz, Warmhof.

Posen: I. Bronzeurne, Goldene Schmuckstücke, Hacksilberfunde, Kupferbeil. II. Behle, Königsbrunn, Solben.

Pommern: I. Bronzefund(e), Bronzekeule, Burgwälle, Feuersteinwerkstätte, Gesichtsurnen, Hausforschung, Marberg, Pommern, Steingeräthe. II. Clempenow, Demmin, Farbezin, Lietzow, Podewilshausen, Steinwehr, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Emailperlen, Fibeln, Gold- u. Silberfund, Gräberfelder, Hausforschung, Ornamente, Rundwälle, Schale m Vogelfigur, Schlossberg, Schwan (thönerner), Skarabäengemme, Steingeräthe, Teltow. II. Berlin, Biesenthal, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Brüssow, Buchholz, Burg, Diensdorf, Felchow, Frehne, Gross-Lichterfelde, Guschter-Holländer, Hammelstall, Leibchel, Leibsch, Luckau, Lüdersdorf, Schlepzig, Seitwann, Sprucke, Sternberg, Tanneberg, Thoresienhof, Werder, Wilmersdorf.

Schlesien: I. Figürliche Darstellungen, Hausgötter. II. Breitenau, Breslau, Campern, Carlsruh, Cosel, Dankwitz, Goldberg, Goslawitz, Gustau, Jackschönau, Jordansmühl, Kaulwitz, Klieschau, Köben, Krieblowitz, Lahse, Lessendorf, Leubus, Lorzendorf, Mahnau, Merzdorf, Neudorf, Neusalz, Ottwitz, Poischwitz, Polnisch-Neudorf, Polnisch-Peterwitz, Porschwitz, Reisicht, Rogau, Sackerau, Trebnitz, Tschirmkau, Weidenhof.

Sachsen: I. Goldfund II. Eisleben, Messdorf, Quedlinburg.

Westfalen: II. Rinteln.

Rheinprovinz: I. Bonn, Chatten, Gräber, Köln, Museen, Museographie, Porta Paphia, Römische Inschriften, Röm. Kulturreste, Römischer Votivstein, Römisches Altärchen, Trier. II. Andernach, Bendorf, Bonn, Dottendorf, Duisburg, Henmar, Klein-Königsdorf, Köln, Sinzenich, Trier, Vallendar und Woitersburg.

Schleswig-Holstein: I. Bronzen, Danewerk, Gürtel, Steinaltergräber. II. Hadersleben, Hemmelmark.

Hannover: I. Befestigungen, Hausforschung, Varuslager. II. Haarstorf, Iburg, Nienbüttel, Sandfort, Wessenstedt.

Hessen: I. Gräberfeld, Museographie, Römische Strassen, Römisches Kastell. II. Arzbach, Bogel, Eibingen, Eschborn, Holzhausen, Marienfels, Wiesbaden.

Hohenzollern: I. Neolithische Funde, Römische Münzen. II. Sigmaringen.

Sachsen.

I. Neolithische Funde, Sachsen. II. Dresden, Gross-Miltitz, Königstein, Oschatz, Röderau.

Bayern.

I. Alte Burg, Bayern, Bronzefunde, Dürkheim, Erdarbeiten, Gräberfelder, Höhlen, Hügelgräber, Keramik, Museographie, Nürnberg, Reihengräber, Römische Glasspiegel, Röm. Strasse, Röm. Wohnstätten, Römisches Kastell, Skeletreste, Steinhaus, Trichter. II. Burghausen, Dambach, Gunzenhausen, Hörpölding, Kipfenberg, Künzing, Kumpfmühl, Lechfeld, Ober-Nenkirchen, Peters-

buch, Ruppmannsburg, Schlessberg, Unter-Germaringen, Ungstein, Weilheim, Windsbach.

Württemberg.

I. Essingen, Juppiter, Neolithische Ansiedlung, Römische Gräber, Röm. Münzen, Röm. Niederlassungen, Schussenquelle, Wohnreste, Württemberg. II. Allgershofen, Besigheim, Brounen, Burgfelden, Cannstatt, Dächingen, Dettingen, Dermettingen, Dusslingen, Duttenberg, Egenhausen, Frickenberg, Gemmrigheim, Heidenheim, Hundersingen, Isny, Klingenberg, Langenau, Munderkingen, Murrhardt, Schwabsberg, Söhnstetten, Tauchenweiler, Thieringen, Tübingen, Ulm, Uracher Alb, Wahlheim, Waiblingen, Waldhausen, Würtingen.

Baden.

I. Museographie, Odenwald, Wohnreste. II. Buchheim, Gerichtstetten, Heidelsheim, Hemmenhofen, Liptingen, Lörrach, Osterburken, Pferzheim, Rinschheim, Salem, Unter-Grombach, Villingen, Walldürn, Weingarten, Weisweil. (Im vorjährigen Register sind die Orte Bühl und Geisslingen irrtümlich nach Württemberg verlegt werden.)

Hessen.

I. Chatten, Fibeln, Gräberfelder, Mainz, Museographie, Römische Gräber, Röm. Inschrift, Röm. Steindenkmäler, Röm Strassen, Worms. II. Echzell, Friedberg, Heldenbergen, Hessen, Kapersburg, Kastel, Mainz, Wachenheim, Werms.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg: I. Schwert(er). II. Lischow.
Oldenburg (Birkenfeld): II. Nieder-Brombach, Siesbach.
Braunschweig: I. Braunschweig, Gräberfunde, Harz. II. Börssum, Braunschweig.
Hamburg: II. Hekkathen.
Lübeck: I. Lübeck, Urnenfriedhof.

Elsass-Lothringen.

I. Armschutzplatten, Gräberfeld, Keltische Göttersteine, Mithraeum, Museographie, Römische Inschriften, Römische Strassen. II. Metz, Nieder-Rentgen.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Oesterreich.
Niederösterreich: I. Carnuntum. II. Baden, Ober-St. Veit, Wien.
Oberösterreich: I. Bronze-Hehlringe, Hügelgräber, Römische Münzen. II. Derfham, Gilgenberg, Hallstatt, Käfermarkt, Laach n. Weilhart, Mauthausen, Mühldorf, Nöfing, Wels.
Salzburg: I. Salzburg.
Steiermark: I. Bronzefunde, Römische Inschriften, Römische Sarkophage. II. Cilli, Pettau.
Kärnten. II. Guttaring.
Krain: I. Bronzehelme, Krain. II. Eisnern, Laibach, Schwarzdorf, Weisskirchen.
Küstenland: I. Aquileja, Höhlen, Polu, Römische Skulpturen. II. Altura, Aquileja, Brišče, Muggia, Ospo, San Michele, Santa Lucia, Sistiana.
Tirel u. Vorarlberg: II. Mais, Sigmundskren.
Böhmen: I. Burgställe, Keramik, Neolithische Ansiedlung, Neolith. u. Bronzezeit-Funde, Schwarzhaarige, Thonfiguren, Urnenfeld. II. Aussig, Čkyn, Gross-Czernesek, Moravan, Tuševic.
Mähren: I. Brünn, Höhlen, Oslavan, Rhinoceros. II. Brünn, Nikolsburg, Ober Dannewitz, Předmost.
Galizien: II. Czechy.
Bukovina: I. Hausforschung.
Dalmatien: I. Hausforschung. Kupferbeil, Römische Inschriften, Röm. Steindenkmäler, Steinkeile. II. Curzels, Gjeorske.
Ungarn: I. Dakisches Sichelschwert, Gräber, Hausforschung, Neolithische Ansiedlungen, Pannonien, Römische Inschriften, Skythische Denkmäler, Slavische Gräberfunde, Steinkeile, Völkerwanderungszeit. II. Bielo Brde, Cserna, Mezökászony, Törtel, Velem-St. Veit.
Bosnien u. Hercegovina: I. Abraxasgemme, Bosnien, Debelo brdo, Glasinac, Museen, Neolithische Funde, Pfahlbau, Römische Baureste, Röm. Fundorte, Röm. Gräber, Römisches Gebäude, Schädel. II. Bihać, Ilidže.

Schweiz.

I. Gräber, Gräberfeld, Pfahlbautensoit, Römische Meilensteine, Römisches Baumaterial, Schweizersbild, Zürich. II. Allmendingen, Baden, Bern, Bernrain, Blessens, Brugg, Castaneda, Courtilles, Deitingen, Frauenfeld, Genf, Herblingen, Inkwyl, Jonen, Lohsigen, Martigny, Münchwilen, Muottathal, Nieder-Oens, Nyon, Ober-Siggingen, Oltingen, Rickenbach, Schlavis, Serrières, Villeneuve, Wettingen, Wil, Windisch.
Liechtenstein: II. Liechtenstein, Nendeln.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Alsberg: I. Hausurnen. Alter: II. Leubus. Altrichter: I. Gold- und Silberfund. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anger: I. Bronzeurne. II. Grutschuo. Anthes: I. Röm. Steindenkmäler. II. Hessen, Kapersburg. Arnold: I. Röm. Strassen.

Bach: II. Allgershofen, Isny, Munderkingen, Uracher Alb. Back: II. Nieder-Brombach, Sleshach. Baier: II. Lietzow Bancalari: I. Hausforschung. Beck v. Managetta: I. Pfahlbau. Behla: I. Schwan. Bella: II. Csorna. Belts: I. Schwert. II. Lischow. v. Benak: II. Wels. Bodewig: II. Bogel, Marienfels. Bonnet: II. Unter-Grombach, Weingarten. Bormann: I. Carnuntum, Röm Inschriften. Brecht: II. Quedlinburg. Brière: II. Courtilles. Brinckmann: I. Goldene Schmuckstücke, Harz. Buchholz: II Frehne. Buchwald: II. Porschwitz. Bünker: I. Hausforschung. Bürger: II. Langenau. Bulle: I. Germanen Busse: I. Gräberfelder, Hausforschung, Steingeräthe. II Berlin, Biesenthal, Werder, Wilmersdorf.

Čisteky v. Šerlink: II. Moravau. Conrady: II. Gerichtsstetten, Walldürn. Conwentz: I Moorbrücken. II. Adamshof, Chosnitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty, Grutschno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saahen, Stendsitz, Strehielin, Tillitz, Warmhof. Cunts: I. Röm. Strassen.

Dahm: I. Chatten, Röm. Altärchen, Röm. Bergbau. Deichmüller: I. Sachsen. II. Königstein. Döring: Neolithische Funde. v. Domaszowski: I. Römische Inschrift. Dorn: II. Hundersingen. Dunant: I. Röm. Meilensteine. Durner: II. Unter-Germaringen.

Ebert: II. Dresden. Edelmann: I. Neolithische Funde. II. Buchheim, Sigmaringen. Egli: II. Courtilles. Eidam: II. Gunsenhausen, Windshach. Eisele: II. Waiblingen. Eisenlohr: II. Würtingen. Ellinger: II. Schlossberg.

Fenichel: Dakisches Sichelschwert. Fiala: I. Debelo brdo, Glasinac, Römische Baureste, Röm. Gräber. Fink: II. Kipfenberg. Fischer (L. H.): I. Oslavan. II. Ober-St. Veit. v. Fisenne: I. Mithraeum. Florschütz: I. Reihengräber. Fraas: I. Schussenquelle. Freund: I. Lübeck. Friedel: I. Schlittschuhknochen. II. Berlin, Brüssow, Eisleben. Fritze: II. Söhnstetten. Fushahn: I. Museen.

Gander: II. Seitwann. Gans: II, Allgershofen. Gissinger: I. Gräber. Glück: I. Pfahlbau. Göbel: II. Mühldorf. Götze: I. Bronzefund(e), Emailperlen, Steingeräthe, Steinkeile. II. Behlo, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Felchow, Guschter-Holländer, Gross-Lichterfelde, Messdorf. Goldmann: II. Friedberg Grabowsky: II. Braunschweig. Grempler: II. Lorzendorf. Grösser: II. Gnttaring. Grössler: II. Eisleben. Gross: II. Serrières. Grossmann: II. Lörrach. Gurlitt: I. Römische Inschriften, Röm. Sarkophage. II. Pettau. Gutmann: I. Armschutzplatten. Gutschen: I. Bronzefunde.

Haas: I. Feuersteinwerkstätte. Hagen: II. Hekkathen. v. Hammerstein: II. Nieder-Rentgen. Hampel: I. Skythische Denkmäler. Hang: I. Limesforschung. Hauser: II. Wettingen, Windisch. v. Haxthausen: I. Trichter. Hedinger: II. Bronnen. Heierli: I. Gräber(feld). Heinemann:

I. Hacksilberfunde. Helm: I. Bronzen, Ornamente. Henkel: I. Röm. Viergöttterstein. Hensel: II. Solben. Höek: II. Weilheim. v. Hölder: I. Röm. Gräber. II. Burgfelden. Hoernes: I. Neolithische Funde. II. Bihać. Hoffer: I. Röm. Fundorte. v. Hormuzaki: I. Slaven.

Jenny: II. Liechtenstein, Nendeln. Jentsch: I. Röm. Wohnstätten, Schale m. Vogelfigur, Skarabäengemme. II. Neusalz, Sprncke. Joerres: I. Superi

Kaindl: I. Hausforschung. Kapff: II. Cannstatt. Kasser: II. Bern. Keller: II. Weisweil. Kellner: I. Röm. Baureste. Kemke: II. Marienhof. Kenner: II. Wien. Keune: I. Gräberfeld, Keltische Göttersteine, Römische Inschriften. Kirscher: II. Aussig. Kisa: II. Köln. Klein: I. Bonn, Marberg, Röm. Votivstein. II. Bonn, Dottendorf, Sinzenich. Klose: II. Goslawitz, Merzdorf, Neudorf. Knickenberg: II. Bonn. Koehl: I. Röm. Gräber. II. Wachenheim, Worms. Koehler: I. Lanzenspitzen. Köll: I. Urnenfriedhof, Röm. Kulturreste. Koenen: II. Andernach, Eschborn. Körber: II. Mainz. Kohl: I. Röm. Kastell. II. Dambach. Kossinna: I. Germanen. Kovačević: I. Römisches Gebäude. Krause (E.): I. Fischereigeräthe, Gesichtsurnen. II. Luckau. Krauss: II. Ober-Neukirken. Kröhnke: I. Bronzen. Kumm: I. Steinkistengräber. II. Kahlbude, Lessnau, Warmhof.

Lakowitz: II. Kaldus, Stendsitz. Langenhan: II. Campern. Lehmann-Nitsche: I. Kupferbeile. II. Königsbrunn. Lehner: I. Museographie, Trier. II. Trier. v. Lehóczky: II. Mesökássony. Leinor: I. Pfahlbautenfunde. Lemke: I. Töpferei. Lichtenecker: I. Römische Werkstätten Lingnau: II. Klein-Königsdorf. Lissauer: I. Bronzeurnen. II. Hallstatt.

Majonica: I. Aquileja. II. Aquileja. Makowsky: I. Rhinoceros. II Brünn. Marchesetti: I. Höhlen. II. Santa Lucia. Maurer: I. Röm. Wohnstätten. Mayor: II. Genf. Mayr: I. Röm. Strasse. Mazegger: II. Mais. Mehlis: I. Dürkheim, Gräberfelder, Röm. Kastell. II. Ungstein. Meringer: I. Kachelofen. Mestorf: I. Gürtel. Meyer (H.): II. Haarstorf, Nienhüttel, Wessenstedt. Michel: I. Römisches Baumaterial. Minjon: I. Porta Paphia. v. Miske: II. Velem-St. Veit. Mommsen: II. Walldürn. Montelius: I. Bronzezeit, Hausurnen. Mosor: I. Höhlen. II. Brišče, Muggia, Ospo, San Michele, Sistiana. Much: I. Bronze-Hohlringe, Muscheln. II. Nikolsburg, Předmost. Müller (Dokan): II. Ruppmannsburg. Müllner: I. Bronzehelme. II. Eisnern, Laibach, Schwarzdorf.

Naef: II. Martigny. Nägele: I. Römische Niederlassungen. Naue: II. Schlossberg. Nestle: I. Röm. Münzen. Niederle: I. Slaven. Nüesch: I. Schweizersbild.

Ohlenschlager: I. Alte Burg. Olshausen: I. Bronzen, Fibeln, Ornamente. Oxé: I. Röm. Kulturreste, Terrasigillata-Gefässe.

Pallat: II. Eibingen, Holzhausen, Wiesbaden. Paschke: I. Fibeln. Patsch: I. Museen, Römisches Gebäude, Röm. Inschriften, Röm. Steindenkmäler Pauls: I. Nahrung. Pečnik: II. Weisskirchen Penka: I. Kelten. Potermann: I. Schwan Philippi: II. Iburg, Sandfort. Pichlmayr: II. Künzing. Plath: II. Rinteln. Popp: II. Römische Strassen, Steinhaus. Pósta: II. Törtel. v. Preen: I. Hügelgräber. II. Burghausen, Gilgenberg, Laach, Nöfing. Prescher: II. Heidenheim. Puschi: Röm. Sculpturen.

Quilling: I. Gräberfeld.

Rademacher: II. Duisburg, Heumar. Radimský: I. Bosnien, Pfahlbau. Reichlen: II. Blessens. Reinecke: I. Armschutzplatten, Keramik, Neolith. Ansiedlung(en), Skeletreste, Slavische Gräberfunde. II. Gjeorske. Reischel: I. Goldfund. Reynier: II. Burghausen. Rhamm: I. Hausforschung, Hausgötter, Slaven. Richter (Besigheim): II. Besigheim, Gemmrigheim, Klingenberg. Riedl: II. Cilli. Riese: I. Fibeln. Ritterling: I. Pannonien. II. Bendorf, Vallendar Rutar: I. Krain. Rzehac: I. Brünn.

Sarrasin: I. Pfahlbauten. Scherer: I. Gräberfunde. Scheuthle: I. Essingen. II. Tauchenweiler. Schlosser: I. Höhlen. Schmidt (Graudenz): II. Graudenz, Klein-Kensau, Schlagenthin. Schneider (L.): I. Burgställe, Schwarzhaarige, Urnenfeld. v. Schneider: I. Carnuntum. Schötensack: I. Worms. Schuchhardt: I. Befestigungen: v. Schulenburg: I. Fibeln,

Ornamente, Rundwälle, Teltow. II. Lüdersdorf. Schultze (R): II. Bonn. Schumacher: I. Keramik, Odenwald, Wohnreste II. Duttenberg, Gerichtstetten, Osterburken, Rinschheim. Schumann: I. Bronzekeule. II. Clempenow, Demmin, Hammelstall. Seger: I. Figürliche Darstellungen. II. Breslau, Carlsruh, Dankwitz, Jackschönau, Jordansmühl, Kanlwitz, Klieschau, Küben, Krieblowitz, Lahse, Lessendorf, Ottwitz, Porschwitz, Sackerau, Trebnitz, Weidenhof. Semrau: II. Czernowitz. Siebourg: I. Röm. Kulturreste. Sixt: I. Juppiter. II. Frickingen, Murrhardt, Wahlheim Soldan: II. Kapersburg. Splieth: I. Danewerk. II. Hemmelmark. Springensguth: II. Bonn Steimle: II. Schwabsberg. Steiner: I. Württemberg. Steinmetz: I. Röm. Glasspiegel. Stephani: I. Hansforschung. Storz: II. Ober-Dannowitz. Stenernagel: II Köln. Stockhammer: I. Röm Münzen, Salzburg. Straberger: II. Dorfham, Gilgenberg, Käfermarkt, Mauthausen. Strnad: II. Tušovic. Stubenrauch: I. Burgwälle. II. Farbezin, Podewilshausen, Steinwehr, Stolzenburg. Szaraniewicz: II. Czechy.

Tappeiner: I. Diluvialmensch. II. Sigmundskron. Tetzner: I. Hausforschung. Thomas: II. Eschborn. Torhorst: II. Hausforschung. Tragan: I. Carnuntum. Treichel: I. Schlossberg, Steine m. Fussspuren. v. Tröltsch: I. Bodensee, Pfahlbauten. II. Dächingen. Truhelka: I. Abraxasgemme.

Virchow: I. Hausurnen, Höhlen, Lübeck, Ornamente, Schlossberg, Slaven, Steinzeit, Worms. II. Demmin, Eisleben, Quedlinburg, Wilmersdorf. van Vleuten: I. Römische Culturreste. Vogel: II. Reisicht. Vogos: I Braunschweig. II. Börssum. Voas: I. Hausurnen. Vuletić-Vukasović: II. Curzola.

Wagner (E.): II. Heidelsheim, Hemmenhofen, Liptingen, Lörrach, Osterburken, Pforzheim, Pforzheim, Salem, Unter-Grombach, Villingen, Weingarten, Weisweil. Walter: I. Pommern. Weber (F.): I. Bayern, Hügelgräber, Keltische Wohnsitze, Reihengräber. Weiblen: II. Tübingen. Weineck: II. Leibchel, Schlepzig, Tanneberg. v. Weinzierl: I. Keramik, Neolith. Ansiedlung, Neolith. u. Bronzezeit-Funde, Thonfiguren. Weisbach: I. Schädel. Weisshäupl: I. Pola. II. Altura. Wellauer: II. Nyon. Wetzel: I. Erdarbeiten. Wichmann: II. Nieder-Rentgen. Wiedmer: II. Bern. Wiegand: II. Röderau. v. Wieser: II. Sigmundskron. Winkelmann: II. Petersbuch. Woldřich: I. Pfahlbau. Wolf: I. Köln, Varuslager. Wolff: I. Röm. Kastell, Röm. Strassen II. Heldenbergen, Hessen. Wolfram: II. Nieder-Rentgen. Wosinsky: I. Gräber, Völkerwanderungszeit.

Žolizko: II. Čkyn. Graf Zeppelin: I. Pfahlbauten(zeit). Ziegler: II. Schlossberg. Zingerle: I. Carnuntum, Hausforschung. Zintgraf: I. Bronzefunde.

Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

Am rechten Ufer der Warnow, der Hädgestrasse in Rostock gegenüber, liegt zwischen dem Garten des Fährkrug-Gehöftes und der früheren Weigel'schen Ziegelei (jetzt Scagliolplatten-Fabrik von Hans Molchin) auf der Dorffeldmark Gehlsdorf die sogenannte städtische Ballast-Stelle, eine grosse Sand- und Lehmgrube, aus der schon seit Jahren der Boden als Ballast für die leer von hier auslaufenden Schiffe entnommen wird.

Im Nordabhange dieser Grube fand ich am 9. Juni 1895 die ganze Wand entlang, dicht unter der spärlichen sandigen Ackerkrume, eine alte wendische Culturschicht, die in einer Längenausdehnung von etwa 200 Schritten angegraben war. Sie besteht aus humosem Sand, vermischt mit Branderde, Holzkohle. im Feuer gewesenen Feldsteinen, wendischen Gefässscherben, gebrannten Lehmstücken, Thierknochen und Zähnen, Resten eiserner Geräthe und dergl. Ihre verticale

Mächtigkeit wechselt zwischen 0,5 und 1,5 *m*, beträgt meist aber nur 0,5—1 *m*. Wie weit ihre Ausdehnung nach Norden in die Wand hineinreicht, ist bisher noch nicht festgestellt, jedoch wurde bereits 1884 auf dem Acker, westlich von dem von der Dorfstrasse zur früheren Ziegelei führenden Wege, etwa in der Mitte zwischen Strasse und Ziegelei, eine einzelne, mit einem Bande von 3 eingedrückten Wellenlinien verzierte wendische Gefässscherbe gefunden. An einzelnen Stellen liessen sich in dieser Schicht noch deutlich alte Brandgruben mit dem ausgeglühten, in schwarze Kohlenerde eingebetteten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen erkennen, von denen dort bisher mit Sicherheit 5 festgestellt wurden.

Bei Weitem am interessantesten aber war die Auffindung und Freilegung eines alten wendischen Brunnens in der nordwestlichen Ecke der Ballast-Stelle. Ziemlich am westlichen Ende des Nordabhanges sah ich nehmlich unten, noch bedeutend unter der Wendenschicht und etwa mannestief unter der Ackeroberfläche, etwas Schwarzes aus der Wand hervorragen, das sich bei näherer Untersuchung als das an der Sonne und Luft abblätternde Ende einer 5 *cm* dicken alten Eichenbohle entpuppte. Eine sofort unternommene vorläufige Nachgrabung brachte mich bald zu der Ueberzeugung, dass ich es hier mit einem aus Eichenholz kunstgerecht zusammengefügten, alten Bauwerk zu thun habe, das einer gründlichen sachgemässen Aufgrabung werth sei.

Nachdem schon Ende August durch einen der dort beschäftigten Arbeiter ein Theil der Vorder(Süd- wand frei gelegt war, wurde dann am 7. September nach freundlichst ertheilter Erlaubniss seitens des Pächters der Ballast-Stelle, Hrn. Kapitän Bradhering, die völlige Aufgrabung in dessen Beisein, sowie in Gegenwart der HHrn Prof. Dr. Heinrich von der landwirthschaftlichen Versuchsstation und Kapitän Oldenburg, von meinem jüngeren Bruder und mir mit Hülfe von zwei Arbeitern vorgenommen.

Es handelte sich nach vollkommener Freilegung des ganzen Werkes um einen in den festen Lehm eingeteuften, aus Eichenbohlen zusammengefügten und durch Brand zerstörten Brunnen von 2,65 *m* Tiefe unter der jetzigen Ackeroberfläche. Unten ruhte das Holzwerk auf, wie es schien, undurchlässigem blaugrünem Thon oder Mergel (?), so dass die Anlage nur zur Ansammlung des Regen- und obersten Grundwassers gedient haben wird. Zur Zeit war allerdings nur die Oberfläche jenes blaugrünen Mergels unten auf der Brunnensohle durch Wasser weich, während keine der darüber liegenden Lehm- und Sandschichten Wasser führte. Jedoch siekert jetzt eine Strecke von etwa 90—100 Schritten weiter östlich aus einer noch über der Brunnensohle belegenen Stelle der Wand eine kleine Quelle heraus, deren Wasser früher, ehe sie durch das Abgraben der Wand diesen leichteren Abfluss erhielt, jedenfalls die dortigen Brunnen mitgespeist haben wird.[1])

Der „Sôt“ ist, wie sich bei seiner Freilegung deutlich erkennen liess, nicht erst ausgegraben und dann mit Brettern abgesetzt, sondern er ist „eingesenkt“, d. h.

1) Nach Mittheilung des Hrn. Kpt. Bradhering ist dort, wo jetzt die Quelle aus der Wand heraussickert, früher ebenfalls ein ähnlicher Brunnen aufgefunden, bei dem die Bretter der Wände aber nicht in einander gefügt waren, sondern nur durch vier Pfähle in ihrer Lage erhalten wurden. Ob dies jedoch eine wirklich alte Anlage gewesen, war nicht mehr festzustellen, da die Arbeiter die Bretter seiner Zeit schon herausgebrochen hatten, bevor Hr. Bradhering das Ganze genauer besichtigen konnte. Vermuthlich handelte es sich hierbei nur um eine erst der allerneuesten Zeit entstammende Quellenfassung. Denn wie ich nachher hörte, hat der vorhergehende Pächter, Hr. Kpt. Eggers, seiner eigenen Angabe nach auf der Ballast-Stelle früher eine Quelle, die ihm unbequem geworden, in Bretter gefasst, und eine zweite Quelle ist mir dort bisher nicht zu Gesicht gekommen.

man hat, nachdem ein Loch in die Oberfläche gegraben war, das viereckige Holzgefüge hineingesetzt und dann innerhalb dieses Holzwerkes weiter in die Tiefe gegraben, so dass die Holzeinfassung mit dem Fortschreiten der Arbeit stets gleichmässig mit in die Tiefe sank, wobei oben stets neue Holzvierecke aufgesetzt wurden, bis der Brunnen die gewünschte Tiefe erhalten hatte. Ursprünglich wird die Anlage aus 10—12 derartigen Bohlenvierecken über einander bestanden haben, von denen bei der Auffindung aber nur noch die beiden untersten vollständig und die beiden darüber folgenden zum Theil erhalten waren. Das bei der Herstellung des Brunnens in den 1,65—1,70 *m* unter der jetzigen Ackeroberfläche beginnenden festen, zum Theil eisenschüssigen Lehm hineingearbeitete Loch war in Folge der Anwendung dieser Einsenkungsmethode nur gerade so gross, wie die hölzerne Einfassung. Ringsherum traf man beim Aufgraben gleich den festen unberührten Lehm.

Die Erdarten, in denen der Brunnen stand, waren folgende:

1.	Gelber Sand, oben darauf die alte wendische Culturschicht und darüber die heutige magere Ackerkrume	1,65—1,70 *m*
2.	Fester gelber, zum Theil eisenschüssiger Lehm	0,85 „
3.	Nasse blaugrüne Mergel- oder Thon(?)-Schicht; in ihr die Brunnensohle	etwa 0,30 „
4.	Fester, trockener, bröckelnder, blaugrüner Mergel oder Thon (?)	—

In der zweiten und dritten Schicht war das Holzwerk noch völlig fest und gut, im darüber befindlichen Sande fand sich jedoch nur noch wenig davon. Bei der Aufgrabung waren im Ganzen noch 9 Bohlen erhalten, und zwar, ausser den beiden vollständigen untersten Brunnen-Vierecken, vom drittuntersten noch ein oben angekohltes Brett der Nordwand. Ausserdem waren bei der ersten Auffindung im Juni, sowie im August noch 3 weitere Bretter in ihrer natürlichen Lage ganz, bezw. zum Theil vorhanden gewesen. Am 4. August sah ich noch den grössten, allerdings schon sehr vergangenen Theil der drittuntersten Bohle der Westwand, und am 4. und 10. August noch etwa $^2/_3$ des viertuntersten Brettes der Südwand, während das bis dahin noch vollständig erhaltene drittunterste Brett dieser letzteren Wand, nach seiner Freilegung durch einen der dortigen Arbeiter, erst Anfang September unmittelbar vor der Aufgrabung von irgend jemand aus dem Verbande herausgebrochen war und so verloren ging. Der Einfachheit wegen werde ich im Folgenden die einzelnen Brunnen-Vierecke von unten nach oben mit 1, 2, 3, 4 und dem entsprechend die einzelnen Bohlen derselben mit denselben Ziffern und den Anfangsbuchstaben der betr. Himmelsgegend bezeichnen, so dass also N^3 die drittunterste Bohle der Nordwand, W^1 die unterste Bohle der Westwand bedeutet.

Sämmtliche erhaltenen Bohlen bestanden aus Eichenholz, waren — was den beim Aufgraben beschäftigten beiden Arbeitern sofort auffiel — nicht gesägt[1]), sondern nur behauen und, wie aus ihrem keilförmigen Querschnitt ersichtlich, durch einfaches Längsspalten entsprechender Stammstücke hergestellt. Ihre Länge betrug 1,42—1,75 *m*, ihre Breite 0,24—0,30 *m* und ihre Dicke $4^1/_2$—7 *cm*. Zum Ineinanderfügen der einzelnen Stücke hatte man in die Längskanten in der Nähe ihrer Enden viereckige Kerben eingehauen[2]), deren Tiefe etwa $^1/_3$ der Bohlenbreite betrug, und zwar waren bei den einzelnen Bohlen theils nur eine, theils aber auch

1) Nur ein innen im Brunnen gefundenes, 12—14 *cm* langes festes Stück einer 13 *cm* breiten und $^3/_4$—4 *cm* dicken Eichenbohle ist an einem Querschnitt offenbar gesägt, am anderen aber nur behauen.

2) Eine ähnlich eingekerbte Eichenbohle aus einem alten slavischen Brunnen bei Neustettin ist in den Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1887, S. 520 abgebildet.

beide Längskanten mit je zwei solchen Einkerbungen versehen, wie Fig. 1 *a* u. *b* zeigen. S^1 und N^1 hatten Kerben in der oberen schmalen, S^2 und N^2 in der oberen breiten Längskante (Fig. 1*a*), während N^3, O^1, O^2, W^1 und W^2 in beiden Längskanten gekerbt waren (Fig. 1*b*). S^3 war jedenfalls in der oberen breiten Längskante mit Kerben versehen; ob, ebenso wie die entsprechende Bohle N^3, auch in der unteren, kann ich, da meine Notizen nichts darüber enthalten, nicht angeben. Ueber die Einkerbung von S^4 und W^3 habe ich ebenfalls nichts notirt. Mit Hülfe dieser Einkerbungen waren

Fig. 1 *a*.



b



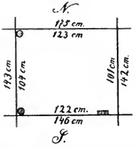
Fig. 2.



nicht nur immer 4 Bohlen zu einem Vierecke zusammengefügt, sondern auch diese nach Art der heutigen Brunnenringe über einander geschichteten Holzrahmen derartig fest mit einander verbunden, dass man das ganze noch aus zwei Vierecken bestehende untere Brunnenende nach seiner Freilegung vollkommen wie ein Stück aufheben und versetzen konnte. Von den aufgegrabenen Bohlen lagen S^1 und S^2 sowohl wie N^1 und N^2 mit ihren schmalen Längskanten gegen einander gekehrt und zwar so, dass bei beiden Wänden das dünne Ende der unteren Bohle nach oben, dasjenige der zweiten dagegen nach unten gerichtet war (Fig. 2). O^1, O^2, W^1, W^2, sowie S^3 und N^3 waren dagegen sämmtlich mit der schmalen Kante nach unten gekehrt, so dass hier also, abgesehen von den beiden untersten Brettern der Ost- und Westwand, die schmälere Kante der oberen auf der breiteren der unteren Bohle ruhte. Uebrigens waren sämmtliche Bretter nicht genau auf einander gepasst, sondern nur roh, aber trotzdem sehr fest zusammengefügt, ohne dass Eisen oder sonstiges Metall zur Verbindung der einzelnen Holztheile mit einander benutzt war.

Innen in der Nordwest- und der Südwestecke, sowie etwas westlich von der Südostecke war die Brunnenwand noch durch je einen eingerammten Pfahl, der noch bis in den festen trockenen blaugrünen Mergel hineinreichte, befestigt. In der Nordostecke wurde kein Pfahl gefunden. Die beiden Pfähle der Westseite waren rund und hielten oben, d. h. in der Höhe der Oberkante des zweiten Vierecks, 7—10 *cm* im Durchmesser; der dritte Pfahl hatte dagegen eine vierkantige Form und 5 × 10 *cm* im Durchmesser.

Fig. 3.



Die Ausmessung des inneren Brunnenraumes ergab im zweiten Viereck eine Seitenlänge von 123 *cm* im Norden, 122 *cm* im Süden, 104 *cm* im Westen und 101 *cm* im Osten (Fig. 3). Die Tiefe der Brunnensohle unter der heutigen Ackeroberfläche betrug 2,65 *m*. Der Abstand zwischen der oberen Kante von S^4 und der heutigen Oberfläche wurde am 4. August zu 1,40 *m*, derjenige zwischen der Oberkante von N^3 und der Oberfläche am 7. September zu 1,68 *m* ermittelt.

Das Innere des Brunnens enthielt in seinem oberen, bereits im August untersuchten Theile fast reinen gelben, etwas lehmigen Sand, in welchem sich nur einzelne Knüppel- und Bretterstücke, letztere zum Theil angekohlt, sowie eine alte Gefässscherbe fanden. Das untere, erst bei der Aufgrabung am 7. September völlig ausgeräumte Ende war dagegen ganz mit weissgrauem, mit Resten verbrannter Brunnenbohlen, sonstigen Holzstücken, Kohlen, Reisig, vergangenem Pflanzenwerk und dergl. vermischtem Sande angefüllt. In einer Tiefe von 2,33 *m* lag eine ganze Schicht kleiner Holzkohlenstücke, dann folgte wieder Sand und dann 2,53 *m* unter der Oberfläche der nasse blaugrüne Mergel oder Thon (?). Der obere gelbe Sand war völlig trocken und auch der dann folgende weissgraue nur ganz wenig feucht, während sich das darin eingebettete Holz-, namentlich Knüppelwerk ziemlich vollgesogen hatte und daher bei der Blosslegung zum Theil sehr weich war. Die obersten innerhalb des Brunnens bemerkten Holzstücke lagen 2—2,10 *m* unter der heutigen Ackeroberfläche.

Unter den aus dem Brunnen stammenden Holzresten befinden sich auch das in seinem oberen Theile fast völlig verbrannte, bezw. verkohlte Stück eines dünnen vierkantigen Pfahles, ferner zwei an einem Ende zugespitzte runde Holzpflöcke, sowie eine sehr sorgfältig und glatt gearbeitete schmale Fass- oder Eimerdaube, an der jedoch auf der Innenseite noch die Rille zur Einfügung des Bodens fehlt. An einem Ende ist sie von innen nach aussen etwas abgeschrägt. Eindrücke der Fass-, bezw. Eimer-Reifen oder -Bänder sind nicht bemerkbar. Sie besteht aus Eichenholz und ist jetzt nach dem Eintrocknen 34½ *cm* lang, 20—27 *mm* breit und 6—16 *mm* dick, während die Länge der beiden Holzpflöcke jetzt bei 1, bezw. 2 *cm* oberem Durchmesser 7, bezw. 10½ *cm* beträgt. Das Pfahlstück hat eine Länge von 58 *cm*, wovon etwa drei Viertel völlig verkohlt sind. Der untere, noch unversehrte Theil ist 7 *cm* breit, 4 *cm* dick und nach dem Ende hin zugespitzt.

An Artefacten fanden sich im Brunnen sonst nur noch drei Gefässscherben, und zwar einzeln im Sande zwischen 2,10 und 2,40 *cm* Tiefe. Auch ein Stück eines Thierknochens, wie es scheint, eines Humerus vom Schwein, sowie ein kleines, grün angelaufenes Knochenrestchen wurden noch aus dem Innern hervorgeholt. Die drei Scherben bestehen aus gebranntem Lehm oder Thon mit Steingrusbeimengung und stammen von mindestens zwei Gefässen, die beide ohne Drehscheibe hergestellt wurden. Zwei Stücke sind unverziert und nur roh gearbeitet. Unter ihnen befindet sich eine 7½ *cm* hohe Scherbe vom unteren Ende des Gefässes mit einem Theile des Bodens. Aussen setzen Wand und Boden mit deutlicher Kante gegen einander ab, innen gehen beide dagegen ganz allmählich in einander über. Der Boden ist aussen platt und rauh. Beide Scherben sind braun, nur ein Theil der kleineren hat in Folge Ausglühens oder doch starker Ueberhitzung eine eigenthümlich rothe Färbung angenommen. Das dritte Stück — aussen hellbraun, innen grau — lässt neben einer viel sorgfältigeren Arbeit an einer Ecke auch noch den Rest einer Verzierung erkennen in Gestalt zwei flacher Horizontal-Rillen. Die Wandstärke beträgt bei allen drei Scherben etwa ¾ *cm*, die Dicke des Bodens 1 *cm*.

Was nun das Holz und die sonstigen Pflanzenreste in botanischer Beziehung[1]) angeht, so stammten ausser sämmtlichen Bohlen auch die meisten übrigen Holzstücke, sowie das Reisig von der Eiche, welche ausserdem noch durch Borke, Blattreste und die Bruchstücke von zwei Eicheln vertreten war. Ein Brettstück

1) Die Bestimmung verdanke ich grösstentheils meinem älteren Bruder, Oberstabsarzt Dr. Ernst H. L. Krause in Saarlouis, der über das botanische Ergebniss dieser Aufgrabung bereits im Botan. Centralblatt, 1896, No. 6/7 kurz berichtete.

war buchen und eine untersuchte Kohle kiefern. Ausserdem sah ich von der Buche beim Ausgraben noch ein wohl erhaltenes Blatt, das aber leider wieder verloren ging. Die Birke ist nur durch einen kleinen Zweig vertreten, während zwei andere Reisigstücke vielleicht zur Eller gehören. In dem weissgrauen Brunnensande fanden sich ferner noch 5 Stücke von Haselnussschalen und allerlei Unkraut-Samen, darunter Polygonum aviculare L., P. lapathifolium L., Chenopodium album L., Melandryum dioicum, Ranunculus repens L., sowie verwitterte Achänien von zwei Compositen, anscheinend Senecio vulgaris L. und Taraxacum officinale Web., und mehrere Exemplare einer beerenähnlichen Frucht, ungefähr von der Grösse unserer Rhamnus-Arten. Von den Blattknospen und zahlreichen Blatt- und Stengelresten liess sich nur sehr wenig bestimmen. Eiche und Buche sind oben schon aufgeführt, sonst waren mit Sicherheit nur noch einige Blätter von Polygonum aviculare L. nachweisbar. Ein anderes fast völlig erhaltenes kleines Blatt scheint einer Sandform der Ackerwinde, Convolvulus arvensis L., anzugehören. Auch ein kleines Moosstückchen lag zwischen den Blättern.

Von Thierresten fanden sich zwischen dem Pflanzenwerk nur etliche Bruchstücke (Flügeldecken, Brustschild, Beine etc.) von zwei kleinen Käfern.

Fragen wir nun nach dem Alter dieser Brunnen-Anlage und ihrer Zerstörung, so müssen wir zunächst die Alterthümer aus der Anfangs bereits erwähnten, dicht unter der Oberfläche liegenden, alten wendischen Culturschicht einer genaueren Betrachtung unterwerfen.

Von den 5 bisher festgestellten Brandgruben lagen zwei ganz im Osten gleich beim Eingange der Ballast-Stelle vom Fährkrug-Gehöft ab. Grube Nr. 3 befand sich gerade über der Quelle, Nr. 4 ungefähr in der Mitte zwischen Quelle und Brunnen und Nr. 5 unmittelbar über dem Brunnen. Die Gruben waren sämmtlich muldenförmige Einsenkungen, gefüllt mit schwarzer Brand- oder Kohlenerde und sandigem Humus, vermischt mit allerlei Altsachen. Die drei westlichsten enthielten noch die ausgeglühten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen, und in den Gruben No. 4 und 5 sah man auch dem Sande unter den Steinen noch die Einwirkung des Feuers an. Besonders charakteristisch war die Anlage der Grube No. 5. Dieselbe bestand nehmlich gewissermaassen aus einer in den gelben Sand hineingegrabenen Doppelmulde mit einem grösseren, unmittelbar über dem Brunnen belegenen östlichen und einem kleineren westlichen Theile. Dies letztere nicht nur kleinere, sondern auch flachere Muldenende bildete einst den Heerd; denn es war ganz mit kleinen gebrannten Feldsteinen ausgelegt, über und zwischen denen schwarze, stark mit Kohlenresten vermengte Branderde lag, und der sonst gelbe Sand hatte unmittelbar unter dieser Steinschicht in Folge der Erhitzung eine dunklere, bräunliche Färbung angenommen. Der grössere und tiefere östliche Theil war dagegen nicht gepflastert, sondern augenscheinlich mit einem Lehm-Estrich versehen gewesen, da sich in ihm mehrfach auf einer Seite platte, gebrannte, sandige Lehmstücke ohne irgend welche Holz- oder Stroheindrücke fanden, die demnach nicht gut von Klehmstaken-Wänden herrühren können. Dieser Theil war früher offenbar der Wohnraum der nach der Verschüttung des Brunnens hier angelegten wendischen Erdhütte. Die Tiefe der Mulde betrug etwa $^3/_4$—$1\,^1/_4$ *m*.

Die in diesen Gruben und der übrigen Wendenschicht gefundenen Altsachen sind nun folgende:

I. Aus Grube Nr. 5, und zwar

A. von der Heerdstelle:

1. Ein Wiederkäuer-Zahn, sowie Stücke eines anderen zerbrochenen Thierzahnes und eines Wirbelknochens.
2. 20 kleine Gefässscherben.

B. Aus dem östlichen Grubenraume:

1. Stücke des Estrichs.
2. Reste eines Kiefers nebst Zähnen, bezw. Zahnstücken, ein zerbrochener Hauer und ein Humerus, sämmtlich vom Schwein, sowie Reste von 2—3 sonstigen Thierknochen und ein kleines calcinirtes Knochenstückchen.
3. Drei Stücke einer in der Mitte durchbohrten runden Scheibe von etwa 4 *cm* Durchmesser aus schlecht gebranntem sandigem Lehm. Dicke am Rande 10 *mm*, in der Mitte 23 *mm*, lichter Durchmesser des runden glattwandigen Loches etwa $1^3/_4$ *cm*.
4. 30 Gefässscherben.

Die Scherben haben unverkennbar wendischen Charakter, bestehen aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon und sind sämmtlich ohne Töpferscheibe, und zwar meist ziemlich roh gearbeitet, nur einige wenige zeigen eine sorgfältigere Glättung. Ihre Dicke wechselt zwischen 0,5 und 1 *cm* und steigt an der Uebergangsstelle von der Gefässwand zum Boden bis auf 16 *mm*. Die Farbe ist theils roth, theils gelb-, grau- oder schwarzbraun. Einige Scherben sind stark herusst, bezw. von angesetzter Holzkohle geschwärzt. Ein kleines Stück ist völlig durchgeglüht und zum Theil verschlackt. Verzierungen kommen nur auf 14 Scherben vor, und zwar einfache Horizontalrillen allein nur auf einer, in Verbindung mit Wellenlinien dagegen auf drei Scherben und einem Randstücke und in Verbindung mit eingedrückten Punkten auf einem Randstücke und einer Scherbe, Wellenlinien allein auf 5 Scherben, Wellenlinien und Punkte zusammen auf einem Randstücke. Bei letzterem ist die ganze äussere Wandfläche völlig mit Wellenlinien bedeckt, während die Punkte in die Vorderkante des Randes eingedrückt sind. Die 14. Scherbe endlich enthält ein Gitterwerk aus Bändern von je 4, mit einem vierzackigen Instrumente eingeritzten geraden Rillen. Sämmtliche Verzierungen sind übrigens freihändig und roh eingedrückt. Bei den 3 Randstücken ist der Rand nach aussen gebogen und bei einem ausserdem noch stark verdickt, fast als wäre die oberste Kante nach aussen und unten umgerollt. Von den 5 aufgefundenen Bodenstücken zeigt eines an der äusseren Bodenkante einen allerdings nur ganz wenig nach unten vorstehenden Rand. Innen gehen sämmtliche Stücke allmählich und ohne irgend welchen Absatz von der Wand zum Boden über. Letzterer selbst ist, soweit vorhanden, platt und bei der zuerst erwähnten Scherbe auf der Unterseite von starker Glimmersand-Beimengung rauh.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im October 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

(Schluss.)

II. Aus Grube Nr. 4:

1. Drei Scherben eines eisernen Topfes, $7\frac{1}{2} \times 6$, 7×4 und $5\frac{1}{2} \times 3$ *cm* gross, $1\frac{1}{2}$ *mm* dick und stark verrostet. Das Gefäss muss ungefähr die Grösse eines mittelgrossen Kochtopfes gehabt haben. Der Rand ist leicht nach aussen gebogen.
2. Ein ebenfalls stark verrosteter eiserner Haken (Fig. 4). Derselbe besteht aus einer 9 *mm* dicken runden Eisenstange, die an ihren beiden Enden

Fig. 4. $\frac{1}{4}$



platt ausgehämmert ist, so dass die Breite hier $1\frac{1}{2}$ *cm*, die Dicke aber nur noch 2—3 *mm* beträgt. Das vordere Stück ist dann zu einem halbkreisförmigen Haken von $3\frac{1}{2}$ *cm* Durchmesser umgebogen, während das hintere Ende eine 6 *cm* lange dreieckigmesserförmige Spitze bildet. Der Haken lag mit den sub Nr. 1 erwähnten Topfresten zusammen mitten in der Kohlenerde über dem ausgeglühten Steinpflaster unten in der Grube, weshalb ich ihn für den Kesselhaken des einstigen Heerdes halte. Denn denkt man sich die messerförmige Spitze ihrer offenbaren Bestimmung gemäss 6 *cm* tief in die Wand oder irgend welches Holzwerk hineingetrieben, so ragte der Haken immer noch 16 *cm* weit hervor und war fest und kräftig genug, um einen daran hangenden Topf über dem Feuer zu tragen.

Fig. 5. $\frac{1}{4}$



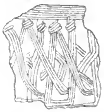
3. Ein nur 5 *cm* hohes, tassenkopfförmiges, aber henkelloses Gefäss (Fig. 5) aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon. Der Durchmesser beträgt auf der Unterseite des Bodens 3 *cm* und nimmt dann aufwärts gleichmässig zu, bis er oben am Rande seine grösste Ausdehnung mit 5 *cm* erreicht. Dicke des Bodens 1 *cm*, der Gefässwand $\frac{1}{2}$ *cm* und des Randes 2 *mm*. Rand aufrecht

mit abgerundeter Oberkante. Innen steigt die Wand ganz unmerklich schräg aus dem Boden empor, während letzterer aussen platt ist. Das Ganze ist unverziert, von hellbrauner Farbe, ohne Töpferscheibe roh hergestellt und beiderseits schlecht geglättet. Gefunden unmittelbar neben Nr. 1 und 2.

Sonst habe ich als speciell aus dieser Grube stammend noch notirt:

4. Vier kleine Stücke von Lehm-Estrich, ebenso wie die aus Grube Nr. 5.
5. Ein kleines Knochenstück mit einer glatten Schnittfläche an der einen Seite.
6. Zwölf Gefässscherben, darunter vier Randstücke. Rand bei zwei Stücken oben einfach horizontal abgeschnitten, bei einem etwas nach aussen gebogen und bei dem vierten mit vorspringender vierkantiger Randleiste nach aussen hin überstehend. Dies letztere Randstück, übrigens die einzige grössere von den zwölf Scherben, ist mit einem eigenthümlichen, gitterwerkartigen Strichmuster zwischen zwei horizontalen Rillenbändern versehen (Fig. 6). Die Vorderkante des Randes trägt ausserdem noch drei flache Wellenlinien. Die gesammte Verzierung ist mit einem Dreizack eingedrückt. Sonst sind nur noch zwei Randstücke und drei andere Scherben verziert, und zwar drei mit Horizontal-Rillen und je eine mit Wellenlinien, bezw. eingestochenen Punkten.

Fig. 6. $^1/_2$



III. Sonstige Funde aus der Wendenschicht. Da die Bedeutung der Brandgruben Nr. 1—4 erst später erkannt wurde, so befinden sich unter den hierunter aufgeführten Objecten auch noch manche Stücke aus jenen Malden; denn Alles, was bei der Auffindung nicht aofort besonders etiquettirt wurde, liess sich später aus dem Gros der Fundstücke nicht mehr ausscheiden.

1. Reste von Lehm-Estrich, wie in Grube 4 und 5.
2. Drei kleine ausgeglühte Feuersteinstückchen. Ein runder, muschelförmiger Feuersteinsplitter scheint mir trotz der vorhandenen Schlagmarke kein Artefact zu sein.
3. Einige wenige Knochenstücke und Zahnreste vom Schwein und von Wiederkäuern.
4. Ein Stück einer Flussmuschelschale (Unio).
5. Geräthe aus Eisen:
   a) Ein 6 *cm* langes hinteres Messerende mit $1^1/_2$ *cm* breiter Klinge.
   b) Ein $6^1/_2$ *cm* langes und 2—13 *mm* breites, länglich ovales Eisenstück, nach dem breiten Ende zu zweischneidig und am entgegengesetzten dünneren stielartig; Messer oder Pfeilspitze?
   c) Ein dicker, stark verrosteter Haken (Thürangel?).
   d) Ein 5 *cm* langer Doppelniet mit grossen Köpfen an beiden Enden.
   e) Fünf Nägel, bezw. Nagelstücke, theils rund, theils vierkantig.
   f) Drei kleine dünne Eisenplättchen mit je einem Loch in der Mitte.
6. 171 wendische Gefässscherben von 4—18 *mm*, meist aber etwa $^3/_4$ *cm* Dicke, und vorwiegend röthlicher, seltener brauner oder grauer Färbung, darunter 26 Rand- und 11 Bodenstücke. Verziert sind davon nur 41 gewöhnliche Scherben and 17 Randstücke. Material, Charakter und Herstellungsweise

sind dieselben, wie bei den sub Nr. I und II erwähnten Gefässresten. Nur unter den Randstücken kommen zwei sorgfältig gearbeitete und wirklich gut geglättete Scherben vor. Die Verzierungen sind folgende: Horizontal-Rillen (auf 8 Scherben und 2 Randstücken), horizontale Wellenlinien (15 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Wellenlinien zusammen (10 + 1 R.), eingestochene Punkte (3 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Punkte (1 + 2 R.), Wellenlinien und Punkte (1 R.), Horizontal-Rillen und ein horizontales Band schräger Reihen von je 5 kurzen Kerben (1), ein sehr steiles Wellenlinien-Band und zwei Bänder schräger, mit einem Kamm oder dergl. eingedrückter Reihen von 5—7 kurzen Kerben (1), Wellenlinien und kurze schräge Einstriche (1 R.), Gitterwerk aus Bändern gerader Rillen (2), dasselbe aus Zickzack-Rillen (1 R.), ganz flache Wellenlinien und ein rechteckiger flacher Stempeleindruck von 5 × 6 *mm* Durchmesser (1 R.).

Die Wellenlinien kommen auf den bisher gefundenen Scherben nie einzeln, sondern stets zu mehreren zu Horizontal-Bändern vereinigt vor und sind meist mit gezähnten Instrumenten eingedrückt. Die einzelnen Bänder enthalten bis zu 8 solcher Linien. Von den verzierten Randstücken ist noch zu erwähnen, dass 7 derselben einen Theil der Verzierungen auf der oberen, bezw. vorderen Randkante tragen, und zwar eines die kurzen schrägen Einstriche, ein anderes 4—5 Wellenlinien, und die fünf übrigen eingestochene Punkte.

Der Rand ist bei 19 von den 26 Randstücken mehr oder weniger nach aussen und bei einem der beiden oben erwähnten, sorgfältig gearbeiteten und gut geglätteten Scherben erst nach aussen und dann wieder nach oben gebogen. Bei einem Stücke steht er nach beiden Seiten und bei drei nach aussen hin über, und zwar bei zwei der letzteren so stark, dass er hier eine ordentliche Randleiste bildet. Bei zwei Stücken endlich ist die obere Gefässkante einfach horizontal abgeschnitten, bezw. abgerundet.

Bei den Bodenstücken bilden Wand und Boden aussen eine deutliche Kante mit einander, während sie innen ohne eine solche allmählich in einander übergehen. Der Boden selbst ist platt und bei einem Stücke in der Mitte der Unterseite mit einem runden Eindruck von 2 *cm* Durchmesser versehen.

7. Drei blau-, bezw. hellbläulich-graue, hart gebrannte, mittelalterliche Scherben.

Ausserdem fanden sich noch ein schwarzes und drei graue Stücke, die vielleicht als Uebergang zwischen Nr. 6 und Nr. 7 einzureihen sind, was sich bei der Kleinheit der Scherben und ihrer geringen Anzahl zur Zeit noch nicht sicher feststellen lässt.

Betrachten wir nun diese Funde in ihrer Gesammtheit und vergleichen wir sie mit den bisher bekannt gewordenen Alterthümern von den beiden benachbarten wendischen Wohnplätzen auf dem Dierkower Werder (Mekl. Jahrb. XLVIII, S. 296 ff.) und dem Langen Orte bei Gehlsdorf (ebenda LIX, S. 256 ff.), so müssen uns bezüglich der ersteren sofort zwei Punkte auffallen: das vollständige Fehlen von Klehmstaken-Resten und die rohe Herstellung und Verzierung[1]) der Gefässe.

1) Bezüglich der Verzierung zeigen sich auch sonst noch einige Unterschiede, so namentlich das verhältnissmässig seltene Vorkommen der gewöhnlichen Horizontal-Rillen gegen deren Vorherrschen in Dierkow und am Langen Ort, sowie umgekehrt das verhältnissmässig häufigere Vorkommen von Verzierungen auf der vorderen, bezw. oberen Randkante.

Ersteres erkläre ich mir dadurch, dass die Hütten-Wände aus einem vergänglicheren Material, als Lehm, etwa aus Holz und Grasplaggen, wie bei den noch heute hier üblichen Grubenwohnungen der Steinschläger und der fremden, meist polnischen Erdarbeiter hergestellt waren, falls sich über den Mulden nicht bloss Zelte oder hohe zeltähnliche Schilfdächer erhoben, wie man sie jetzt noch bei manchen ländlichen Eiskellern sieht. Die rohere Art der Gefässbereitung aber und die nach den bisherigen Funden augenscheinliche Unkenntniss der Töpferscheibe (nur eines der beiden sub III, 6 erwähnten besser gearbeiteten Randstücke, das auch durch seine erst nach aussen und dann wieder aufwärts gebogene Randform völlig allein dasteht, könnte möglicher Weise mit der Drehscheibe hergestellt sein) scheinen mir dafür zu sprechen, dass diese Wohnstätten auf der Ballast-Stelle von den Wenden schon früher, als jene beiden, noch in die Zeit der Regermanisirung des Warnowthales hineinreichenden Nachbarsitze, endgültig verlassen wurden. Die wenigen sub III, 7 aufgeführten jüngeren Scherben, sowie das eben genannte, vielleicht ebenfalls erst einer späteren Zeit entstammende Randstück dürften gegenüber der grossen Zahl der anderen Gefässtrümmer nicht in Betracht kommen und erst nach dem Untergange der ursprünglichen Ansiedelung irgendwie hierhin verschlagen sein. Dieser Untergang aber würde demnach etwa in die letzte Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen sein, und wir haben hier vielleicht die Reste einer der Ortschaften vor uns, die König Waldemar von Dänemark, nachdem er mit seinen Schiffen die Einfahrt in die von der wendischen Flotte vertheidigte Warnow erzwungen hatte, 1160 von seinen Leuten niederbrennen liess.

Da nun die Mulde Nr. 5 unmittelbar über dem Brunnen lag, so muss dieser jedenfalls schon verschüttet gewesen sein, als jene Grabenwohnung dort angelegt wurde. Trotzdem aber wird auch seine Zerstörung nicht viel früher erfolgt sein, denn die in ihm gefundenen Scherben passen in Allem zu den übrigen von dort stammenden Gefäss-Resten. Der Brunnen ging, den angebrannten Bohlen-Resten und zahlreichen in seinem Innern gefundenen Holzkohlen nach, durch Feuer unter, das die Holzwände bis zum drittuntersten Viereck, wahrscheinlich also bis zum damaligen Wasserspiegel hinab verzehrte. Beim Niederstürzen der verbrannten Wandbekleidung wird dann der lockere Sand von oben her nachgerutscht sein und den „Sôt“ völlig verschüttet haben. so dass die jetzt über ihm gefundene Wohngrube schon sehr bald darauf dort hat angelegt werden können.

Leider war es mir seiner Zeit nicht möglich, den noch unversehrten Rest des Brunnens im hiesigen Alterthums-Museum unterzubringen, und so ist denn auch dies letzte Stück der alten Anlage noch dem Feuer zum Opfer gefallen, indem die Dorfjugend es im Frühjahre 1896 an Ort und Stelle verbrannt hat.

L. Krause.

Die Schwedenschanze von Sokolniki bei Gultowy, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 500 *m* südlich vom Gutshofe des Hrn. Süvern auf Sokolniki befindet sich eine „Schwedenschanze“[1]), von welcher von Südosten her etwa der dritte Theil zur Boden-Melioration abgefahren ist. Das hierdurch klar zu Tage liegende Profil zeigt, dass ein ursprünglich vorhandener Hügel zu einer Befestigung in der Weise umgebaut worden ist, dass man ringförmig um den höchsten Punkt etwa auf halber Höhe einen Gruben aushob und die Erdmasse nach aussen warf,

1) nicht bei Behla, Die vorgesch. Rundwälle, 1889.

so dass ein ringförmiger Wall entstand. Die centrale Erhebung hat ungefähr dieselbe Höhe wie der Wall (senkrechte Höhe der ersteren $4^1/_2$ *m*, des letzteren $4—5^1/_2$ *m*) und besteht aus ungestörten Sand- und Kiesschichten. Wie ein in der Mitte angelegter grosser Graben zeigte, war die Humusbedeckung nur gering (30 *cm*); von irgend welchen Artefacten oder Kohle war hier nicht die geringste Spur vorhanden. Dagegen war der um die centrale Erhebung herumlaufende tiefe Graben zum grossen Theil mit tiefschwarzer, kohlenhaltiger Erde ausgefüllt; aber auch hier wurden ausser einigen wenigen belanglosen, anscheinend ziemlich modernen Scherben und einigen Thierknochen keine Einschlüsse gefunden, trotzdem einige Cubikmeter des Grabeninhalts durchgraben wurden. Die früher von Hrn. Süvern hier aufgelesenen Thierknochen setzen sich nach der Bestimmung des Hrn. Prof. Nehring, bezw. des Hrn. Dr. Schiemenz zusammen aus:

1. einer grossen Menge von Kiefern, Zähnen und oberen Bruchstücken von der kleinen Rasse von Sus scrofa domesticus (Hausschwein), und zwar rührt ein grosser Theil derselben von 1 Jahr alten Schweinen her;
2. einigen unteren Backenzähnen von Rinderkälbern;
3. einem Zahn einer erwachsenen Ziege;
4. dem oberen Theil des Humerus eines hühnerartigen Vogels, vielleicht des Hasel- oder Rebhuhnes;
5. zwei Backenzähnen und einem Stück vom unteren Ende des Femur eines Pferdes.

Der Wall ist aus Sand aufgeschüttet und enthält in dem südwestlich liegenden abgegrabenen Theile keine künstlichen Einschlüsse. An der nordöstlichen Arbeitsbrust waren jedoch starke Kohlenspuren sichtbar, welche von Holzeinbauten herrührten. Von diesen legte ich einen Theil frei. Sie bilden den Kern des Walles und bestehen aus Bohlen und dünnen Stämmen, meist aus Eichenholz. Irgend eine künstliche Construction war nicht bemerkbar, die Hölzer lagen meist parallel zur Längsrichtung des Walles dicht aneinander gehäuft, zuweilen von einzeln oder gruppenweise liegenden Querhölzern durchsetzt. Das Holz ist fast durchgehends zu Holzkohle gebrannt und hat sich auf diese Weise gut gehalten. Man kann in Folge dessen noch die Art der Bearbeitung erkennen, die Stirnflächen sind mit der Axt schräg behauen; die dünnen Stämme sind sonst weiter nicht bearbeitet, von dicken Stämmen hat man ziemlich dünne Bohlen als radiale Spaltstücke hergestellt. Der ganze Holzeinbau ist etwa $2^1/_2$ *m* stark.

Der Wall hat seine höchste Stelle an der ONO.-Seite. Hier bildet er ein kleines Plateau und ist mit der centralen Anhöhe durch einen über den trennenden Graben gehenden Damm verbunden. Hier wurde ein Quergraben durch den Wall angelegt und dabei fand man wiederum Ueberreste von verkohlten Hölzern. Sie liefen in der Mitte der Wallkrone und gleich unter der dünnen Humusdecke beginnend in der Richtung des Walles in zwei Schichten. deren obere aus einer, deren untere aus 3—4 Lagen bestand; unter der untersten Schicht befand sich eine Lage etwa kopfgrosser Steine. Querliegende Hölzer fehlten hier.

Ein äusserer Graben ist bei dieser Anlage nicht vorhanden; das vor dem Wall liegende Land steigt sogar ein wenig nach diesem an. Die Länge der ganzen Anlage von ONO. nach WSW. beträgt 63,50 *m*, und von OSO. nach WNW. 61,50 *m*, es ist also ein ziemlich kreisrunder Wall.

Charakteristische Objecte zur sicheren Datirung wurden innerhalb des Walles nicht gefunden, dagegen sammelte ich auf den unmittelbar anstossenden Feldern Thonscherben, welche theils slavischen Charakter haben, theils offenbar jünger sind.

A. Götze.

Gräber aus dem Ende der Steinzeit in Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropolog. Gesellschaft vom 19. Nov. 1898.)

1. Steinkisten von Blumberg[1]). Schon im Jahre 1886 untersuchte ich in Blumberg an der Randow 3 Steinkisten, die auf einem kleinen Sandhügel dicht am Randowthal lagen. Die Kisten waren viereckig aus rothen Quarzit-Platten hergestellt und enthielten Skelette und zwei kleine Henkeltöpfchen. Die dritte Kiste war von den Arbeitern, die sie gefunden hatten, zerstört worden.

Fig. 1. Das Gefäss befand sich in Kiste I neben dem Skelet; es ist von grauer Farbe, 87 *mm* hoch bei 105 *mm* Mündungs-Durchmesser, mit kräftigem Henkel versehen, ohne alle Ornamente.

Fig. 1. ⅓

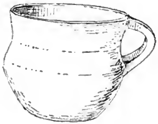


Fig. 2. ⅓

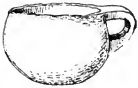


Fig. 2. Aus Kiste II, gleichfalls mit Bestattung; ist ähnlich, nur etwas mehr rundlich, nicht mit so scharfen Contouren, oben war ein scharf abgesetzter niedriger Hals vorhanden, der aber etwas abgebröckelt ist und daher auf der Abbildung nicht recht hervortritt. 65 *mm* hoch. Beigaben fanden sich in der Kiste nicht. Ich war damals in Zweifel, ob man die Kisten der neolithischen Zeit zurechnen dürfe, wohin dieselben der Leichenbestattung und dem Kistenaufbau zu Folge zu gehören schienen. Der Mangel an Beigaben, das Fehlen jeder neolithischen Ornamente, sowie die Form der Gefässe, die damals aus neolithischen Gräbern Pommerns noch nicht bekannt war, machte mich unschlüssig.

2. Ein Jahr später fand ich ein ganz gleiches Grab, ebenfalls im Randowthal, bei Menkin. Auf einer sandigen Landzunge, die sich von Menkin bis Bagemühl, dem linken Randowufer parallel hinzieht und mit Wald zum Theil bewachsen ist, befand sich ein kleiner, etwa 2 *m* im Durchmesser haltender Hügel. Derselbe war flach, mit Rasen bewachsen und etwa 1 *m* hoch. Als derselbe abgetragen wurde, kamen unter demselben Rollsteine zum Vorschein und unter diesen und von ihnen vollständig eingehüllt, eine Steinkiste aus rothem Quarzit. Die Kiste bestand aus zwei breiteren Seitenplatten, schmäleren Kopf- und Fussplatten und Deckel. In der Kiste befand sich zusammengekrümmt ein Skelet, sowie ein kleines Thongefäss: Fig. 3.

Dasselbe ist wieder ein Henkeltöpfchen, von 105 *mm* Höhe und 136 *mm* Mündungsdurchmesser, schwärzlich-gelb von Farbe und mit ziemlich glatten Wandungen, ohne Ornamente. Von der kleinen Stehfläche aus baucht das Gefäss stark aus, ist dann nach oben hin eingezogen, mit kurzem, abgesetztem Halse. 60 *mm* vor dem kräftigen, breiten Henkel befindet sich an beiden Seiten des Bauches je eine etwa

1) Genaueres hierüber in den Verhandl. 1888, S. 264.

kirschengrosse Warze. Im Uebrigen fehlen Ornamente vollständig, auch waren keinerlei Beigaben vorhanden. Bemerken will ich, dass auf derselben Landzunge, aber weiter entfernt von dem vorliegenden Hügelgrab, ein sehr schön gearbeiteter, gemuschelter Feuersteindolch mit rundem Griff, sowie ein goldener Schälchenring (Eid-Ring) gefunden wurde[1]).

3. Im Jahre 1889 fand ich ein ganz gleiches Grab bei Schwennenz. Etwa 3 *km* südlich von Schwennenz, zwischen diesem Orte und dem Lebehner See mit seinen Burgwällen, liegt der Schwennenzer See, an dessen Ufer, aber näher dem Dorfe, ich einen grossen Bronze-Depotfund gemacht hatte[2]).

Fig. 3. $^1/_3$



Fig. 4. $^1/_3$



An einer etwa 3 *km* vom Dorfe entfernten Stelle zieht sich von der Ostseite her eine Halbinsel in den See hinein, die einen Hügel bildet, der vom Volke „Burgwall" genannt wird. An der Südostseite des Hügels ist das Gehöft des Besitzers F. Weugatz. Der ganze Hügel, der erst seit etwa 20 Jahren unter Cultur genommen ist, — bis dahin war er Oedland —, stellt ein grosses Gräberfeld dar, auf welchem ich mehrere Hügelgräber der Bronzezeit und einige zwanzig der Hallstattzeit angehörige Flachgräber mit Leichenbrand geöffnet hatte[3]). Hier war ich auf eine unter der Erde liegende Steinkiste gestossen. Ich legte zuerst die Deckplatte bloss und liess hierauf um die ganze Kiste tief und breit graben. Es zeigte sich, dass die Kiste aus 4 Seiten- und einer Deckplatte aus röthlichem Quarzit bestand. Die Kiste war 1 *m* lang, $^1/_2$ *m* breit und $^3/_4$ *m* tief, rechtwinklig gebaut. Aussen waren die Umfassungs-Platten durch kopfgrosse Rollsteine gestützt, die Deckplatte war mit solchen überdeckt. Nachdem die Kiste breit umgraben und vollständig isolirt war, nahm ich zwei Seitenplatten ab und begann den noch stehen gebliebenen Erdwürfel mit dem Blechlöffel schichtweise abzutragen. Im unteren Drittel, dicht über der Bodenplatte, fand ich ein Kinderskelet. Dasselbe war mit dem Kopfe nach Westen, mit den Füssen nach Osten gewendet und lag mit angezogenen Knien auf der rechten Seite, das Gesicht nach Süden gewendet. Wenn man will, also ein „liegender Hocker". An der Ferse des Skelets stand ein gehenkeltes Gefäss: Fig. 4. Die Knochen des Skelets waren, wie dies bei der geringen Verkalkung der Kinderknochen wohl natürlich ist, sehr morsch. Der Schädel war durch den Druck der Erde vollkommen breit gedrückt. Die Farbe war graugelblich. — Aus der geringen Grösse der Röhrenknochen und der

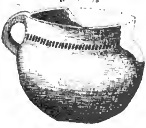
1) Verhandl. 1888, S. 363.
2) Verhandl. 1894, S. 435.
3) Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern: Balt. Stud. 38, S. 210.

Art des Milchzahn-Gebisses liess sich feststellen, dass das Kind etwa ein Alter von 4—5 Jahren gehabt haben kann. Es konnten von dem Skelet nur Bruchstücke erhalten werden, ebenso von dem ganz breit gedrückten Schädel.

Das Gefäss Fig. 4 ist 124 *mm* hoch, hat 130 *mm* Mündungs-Durchmesser und ist mit breitem Henkel versehen, gut gearbeitet, von röthlich-gelber Farbe. Dasselbe hat eine kleine Stehfläche, baucht sich dann allmählich nach oben stark aus, mit scharf abgesetztem, kurzem Halstheil, den vorher beschriebenen ganz ähnlich ohne alle Ornamente.

4. Als im Jahre 1897 die Kleinbahn Stolzenburg-Stöven gebaut wurde, fanden die Arbeiter dicht bei der Stolzenburger Ziegelei einen sandigen Hügel. Hier kam man beim Abgraben des Sandes auf ein Grab. Dasselbe muss, soviel ich aus den Leuten noch herausbringen konnte, eine Steinkiste gewesen sein. Von den Knochen, die sicher als vorhanden angegeben wurden, fand ich nichts mehr vor, ich kann also nicht sagen, ob Leichenbrand oder Bestattung vorhanden war. Beigaben fanden sich nicht[1]), wohl aber wieder ein Henkeltöpfchen: Fig. 5.

Fig. 5. 1/3



Dasselbe ist von graugelber Färbung, 80 *mm* hoch und etwa 100 *mm* Mündungs-Durchmesser. Von der kleinen Stehfläche aus baucht sich das Gefässchen stark aus, der Hals ist scharf abgesetzt, mit kräftigem, breitem Henkel. Das Gefässchen hat aber Ornamente und zwar solche von unzweifelhaft neolithischem Charakter. Es zieht sich nehmlich rings um das Gefäss am Uebergange des Halses in den Bauch eine Reihe von parallelen, senkrechten, tiefen Einstichen, die ersichtlich mit einem zugeschärften, abgestutzt meisselförmigen Holzstäbchen ausgeführt sind: Tischler's „Strichzone". Weisse Kalk- oder Gypseinlagen sind nicht vorhanden. Dass das Ornament aber neolithisch ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Diese in Vorliegendem beschriebenen Gräber hatte ich, das von Blumberg ausgenommen, nicht publicirt, weil mir die Zeitstellung derselben nicht sicher schien. Nachdem ich indessen das Gefäss von Stolzenburg mit seiner neolithischen Ornamentik gefunden hatte, schien es mir unzweifelhaft, dass diese ganze Gruppe, die merkwürdiger Weise auch im Striche des Randowthales liegt, in der That steinzeitlich sei. Sämmtliche 6 Gräber haben durchaus gleichmässigen Charakter: 1. Kleine Steinkisten aus leicht spaltendem röthlichem Quarzit. 2. Leichenbestattung (Stolzenburg nicht ganz sicher, aber höchst wahrscheinlich). 3. Vollständiger Mangel an Beigaben. 4. Stets ein Thongefäss von charakteristischer Henkeltöpfchen-Form. 5. Ohne alle Ornamente, nur das Stolzenburger Gefäss ist mit solchen versehen. Ganz das gleiche Henkeltöpfchen ohne Ornamente fand ich später im Kieler Museum wieder, aus Kampen (Sylt) stammend, wo dasselbe mit Schmalmeissel, Feuersteinspähnen, sowie einer Axt mit Bohrloch zusammen gefunden ist. Auch nach Süden hin finden sich verwandte Gefässformen; so bildet Brunner ein derartiges Exemplar aus Liepe (Kr. Angermünde) ab[2]), welches freilich nicht den scharf abgesetzten Hals hat und noch die volle neolithische Ornamentik trägt.

1) An einer etwa 100 Schritt abliegenden Stelle fanden sich ein Bronzemesser und ein zerbrochener Armring neben verbrannten Knochen.

2) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg. Archiv f. Anthr. XXXV, III., Fig. 54. Buchholz, Verhandl. 1890, S. 369, Fig. 4.

Auch einige der Gefässe von Buchhorst bei Rhinow (Kr. Westhavelland)[1] zeigen gewisse Analogien, doch sind auch jene Gefässe reich ornamentirt und stammen aus Flachgräbern ohne Kiste. Weiter kann man vielleicht hierher rechnen ein Gefäss von Hedersleben (Kr. Aschersleben)[2], welches dem Uebergange zur Metallzeit angehört und gleichfalls ohne Ornamente ist, doch unterscheidet sich das Gefäss auch im Henkelansatz, der bei den unseren stets am oberen Rande beginnt. Es würden in Bezug auf die starke Henkelausbildung vielleicht auch die Kannen Götze's zum Vergleich heranzuziehen sein, wie z. B ein Gefäss aus dem Gräberfeld von Rössen[3].

In unserer etwas älteren Gruppe von Steingräbern [meine Gruppe II, halbverdeckte Steinkisten], die durch Schnitt- und Stichverzierung und durch die Kugelgefässe charakterisirt werden, sind diese Henkeltöpfchen noch nie beobachtet worden, und ich glaube daher. dass man diese kleinen Steinkisten, in denen sie vorkommen, ganz an den Ausgang der Steinzeit setzen muss, worin ich hauptsächlich neben der Form durch den Mangel der Beigaben und das Verschwinden der charakteristischen neolithischen Ornamentik bestärkt werde.

Wir haben also an der unteren Oder und Randow am Ende der Steinzeit zwei ganz verschiedene Culturen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, vor uns, eine einheimische und eine fremde:

a) Die einheimische Begräbnissform wird durch Steinkisten repräsentirt, die in etwas früherer Zeit noch die bekannten Kugelgefässe mit ihrer Stichornamentik zeigen und in diese kleinen Steinkisten mit kaum mehr ornamentirten Henkeltöpfchen auslaufen.

b) Eine fremde Begräbnissform, die sich durch Flachgräber, ohne Kisten, auszeichnet und die hauptsächlich durch das Schnurornament und das häufige Vorhandensein von becherartigen Gefässen charakterisirt ist und wahrscheinlich von Süden gekommen ist. Diese Flachgräber, die, bei uns in der Minderzahl, von der einheimischen Begräbnissform abweichen, dann bei Liepe (Kr. Angermünde) vorhanden, im Westhavellande, der Altmark und Thüringen häufig sind, sind doch höchst wahrscheinlich, wie dies Götze schon dargelegt hat[4], auf thüringische Einflüsse zurückzuführen. Diese von Süden gekommene Cultur hat uns auch besondere Geräthformen mitgebracht (facettirte Hämmer, schuhleistenförmige Aexte).

Beide Culturen haben in Pommern zeitweilig neben einander bestanden und sich auch territorial in einander verschoben, aber im Allgemeinen ihre Hauptcharaktere: Kisten, Kugelgefässe, Stichverzierung auf der einen, — Flachgräber, becherförmige Gefässe und Schnurverzierung auf der anderen Seite beibehalten. So ist z. B., wie dies auch Walter in seiner letzten Arbeit[5] ganz richtig betont hat, noch niemals bei uns in einem sicher constatirten Steinkistengrab ein schnurverzierter Becher gefunden worden. Aber doch ist eine gewisse Beeinflussung beider Culturen auf einander nicht in Abrede zu stellen. So zeigten z. B., worauf

1) Brunner a. a. O. Fig. 31—34.

2) Olshausen, Verhandl. 1894, S. 103.

3) Götze, Gefässformen u. s. w. der schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale, S. 39 und Taf. I, Fig. 30.

4) Götze, Verhandl. 1892, S. 181f. Derselbe: Ueber neolithischen Handel, Bastian-Festschrift 1896.

5) E. Walter, Die steinzeitlichen Gefässe des Stettiner Museums (Lemcke-Festschrift), S. 19, mit 2 Tafeln.

auch Brunner bereits aufmerksam gemacht hat (Brunner a. a. O., S. 41), zwei Kugelgefässe aus der Steinkiste von Gross-Rumbin in Pommern neben der charakteristischen Stichverzierung das Schnurornament, und ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, dass unsere hier beschriebenen Henkeltöpfchen, die, wie oben schon bemerkt, an eine Form von Liepe und an gewisse westhavelländische Formen Anklänge zeigen, uns aber eigentlich fremd sind, möglicher Weise auch von jenen Gebieten formell beeinflusst sind [1]). Umgekehrt sind, wie mir scheint, auch Einflüsse unserer einheimischen pommerischen Formen auf das märkische Flachgräbergebiet erkennbar. So ist ein sehr beliebtes Motiv unserer einheimischen Kugelgefässe ein Stichmuster am Bauche, bei dem abwärts eingerissene Liniengruppen durch kleine Winkelchen abgeschlossen werden; etwas ganz Aehnliches zeigen Gefässe von Brandenburg und Mützlitz (Brunner a. a. O. Fig. 13 u. 19), sowie ein Kugelgefäss von Königsaue bei Aschersleben [2]). Vielleicht hat man es bei diesen Gefässen mit einem von Norden ausgegangenen Einflusse zu thun.

H. Schumann.

Gräberfeld an der Porta Westfalica.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Bei ihrem Austritt aus dem Hügellande in die norddeutsche Tiefebene durchbricht die Weser das Wiehen-Gebirge in der sogen. Porta Westfalica, einem ziemlich schmalen Einschnitt im Gebirgszug. Oberhalb dieser Stelle treten die Berge etwas zurück, das Thal wird ein wenig breiter. Etwa 2 *km* südwestlich vom Bahnhof Porta, welcher ungefähr an der schmalsten Stelle liegt, befindet sich auf dem rechten Weserufer in der hier etwa $1^1/_2$ *km* breiten Thalsohle eine ziemlich ausgedehnte, ganz flache Bodenanschwellung, welche nicht so hoch ist, dass sie bei starkem Hochwasser nicht überschwemmt würde. Der Boden besteht aus einer etwa 2 *m* starken Sandschicht, die auf einem mächtigen Kieslager ruht. Letzteres wird seit etwa 25 Jahren ausgebeutet, und hierbei sind beim Abräumen angeblich viele Tausende von Urnen gefunden worden, welche theils bereits zerdrückt waren, theils von den Arbeitern zerschlagen oder an Privatsammler abgegeben worden sind. Auf diese älteren Funde bezieht sich vielleicht eine Mittheilung v. Dücker's über Urnengräber zu Hausberge a. d. Weser (Hausberge liegt dicht bei Porta), wonach er in den Besitz einer wohlerhaltenen grösseren Todtenurne gelangt sei, die völlig unberührt in loser sandiger Dammerde gefunden wurde. Unmittelbar darauf (auf den Knochen in der Urne) hatte sich eine kleine tassenförmige Ceremonial-Urne mit zwei Henkeln befunden, sowie ausserhalb des Gefässes eine kleine Pfeilspitze aus Feuerstein von der gewöhnlichen primitiven Form nebst ein paar Bruchstücken dieses Gesteins [3]).

---

1) Auch in Böhmen kommen ähnliche Henkeltöpfchen in derselben Zeit vor. So berichtet Ludw. Schneider über solche aus Skeletgräbern von Polepy, wo sie mit einem geschweiften Becher zusammen gefunden sind (Verhandl. 1878, 16. Febr., S. 6 und Taf. VI, Fig. 9*a*—*d*).

2) Verhandl. 1884, S. 145.

3) Corr.-Bl. d. naturhist. Ver. der Rheinlande-Westf. Sitzber. 1871, S. 112. — Ob der Bericht von H. Hartmann, Die heidnische Culturstätte an der Porta (Am Urdsbrunnen 1886/7) sich auf dieselbe Fundstelle bezieht, kann ich nicht sagen, da die Publication mir nicht zugänglich war.

Ueber neuere Funde hatte die Königl. Eisenbahndirection Hannover als Besitzerin der Kiesgrube an das Königl. Museum berichtet und auch einige Urnen und Beigaben eingesandt. Daraufhin wurde Verf. mit der Untersuchung des Gräberfeldes beauftragt. Ueber die Lage ist schon oben das Nöthige gesagt. Die erwähnte Bodenanschwellung, welche vermuthlich auch die Ausdehnung des Gräberfeldes bezeichnet, ist bis auf einige Randstücke durch die Kiesgrube abgebaut. Durch eine Nachgrabung an diesen Rändern wurde festgestellt, dass die Urnen noch in sehr grossen Zwischenräumen vorkommen, — nur 7 Begräbnisse in einer umgegrabenen Fläche von 100—150 *qm* —, während sie früher nach der Mitte zu dicht bei einander gelegen haben sollen. Sie stehen ohne jede Umkleidung mit Steinen oder andersfarbiger Erde in einer Tiefe von $^3/_4$—1 *m* im reinen Sande.

Fig. 1. $^1/_6$

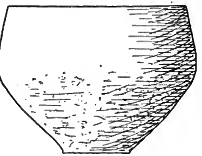


Fig. 2. $^1/_6$

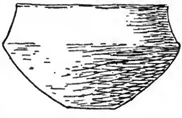


Fig. 4. $^1/_6$

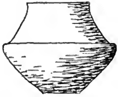


Fig. 3. $^1/_6$

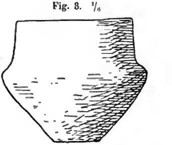


Fig. 5. $^1/_6$



Fig. 6. $^1/_6$



Die Grundform der Urnen ist doppelkonisch (Fig. 1—2) mit Uebergängen (Fig. 3) zu der in Hals und Bauch gegliederten Terrinenform (Fig. 4). Die Ränder sind nicht profilirt, wie überhaupt die ganze Formengebung ziemlich plump ist; nur bei Fig. 2 und einer nicht abgebildeten Urne ist ein leises Ueberquellen des Randes bemerkbar. Die Farbe ist ein schmutziges Dunkelbraun, nur bei Fig. 1 unregelmässig gelb gefleckt; die Oberfläche ist an der oberen, zuweilen auch an der unteren Hälfte geglättet, aber ohne die Politur mancher Lausitzer Gefässe zu erreichen; die untere Hälfte ist zuweilen nicht geglättet, aber auch nicht wie bei gewissen La Tène-Gefässen absichtlich geraubt. Die sehr kleinen Beigefässe schliessen sich in der Form im Allgemeinen an die Urnen an mit dem Unterschiede, dass zwei dieser Gefässchen mit einem umgelegten Rand (Fig. 5) und eines von diesen ausserdem mit einer Bodendelle versehen sind (Fig. 5). Fig. 6 zeigt ein Gefäss-Bruchstück, welches sich mehrfach von den anderen Gefässen

unterscheidet. Zunächst fällt auf, dass es durch senkrechte Gruppen von je drei schlecht gezogenen Furchen verziert ist; ferner ist der Boden kugelig abgerundet; auch die Technik ist eine andere: es ist viel dünnwandiger und besser polirt als die anderen, im Allgemeinen roh gearbeiteten Gefässe.

Die Beigaben sind, abgesehen von den Beigefässen, durchgängig aus Bronze hergestellt.

Fig. 7*a*. 1/1

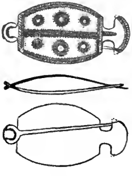


Fig. 7*b*. 2/1

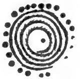


Fig. 8. 1/1



Fig. 9. 1/3

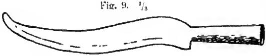
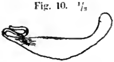


Fig. 10. 1/1



1. Das hervorragendste Stück — bis jetzt ein Unicum — ist eine Fibel von eigenthümlicher Form (Fig. 7*a*). Der Bügel besteht aus einer nur $^1/_4$ bis $^1/_3$ *mm* dicken, in der Längsrichtung gebogenen Platte: an diese schliesst sich nach der einen Seite mittelst eines schmalen Halses ein fächerförmiges Stück an, welches als Nadelhalter dient; die entgegengesetzte Seite setzt sich in eine schmale, stärkere (2 *mm* dicke) Platte fort. Die Nadel endigt in einen Ring und ist mittelst dieses an die letzterwähnte kleine Platte lose eingehängt; das Abgleiten wird dadurch verhindert, dass man, nachdem der Ring eingehängt war, den äusseren Theil der Platte durch Aushämmern etwas verbreiterte. Bügel- und Fussplatte sind reich verziert; die Ornamente sind mittelst der Punze hergestellt, deren Spuren man an den wenig correct gearbeiteten Spiralen und concentrischen Kreisen deutlich wahrnehmen kann (vergl. Fig. 7*b*). Ein Theil der Punktreihen ist von der Unterseite her getrieben. Länge 11,8 *cm*, Breite 5,8 *cm*.
2. Nadel mit kolbenförmigem Kopf, am Hals und Kopf mit eingepunzten Ornamenten versehen. Länge ohne die abgebrochene Spitze 13,6 *cm*. (Fig. 8.)
3. Messer mit geschweifter Klinge und Schäftungstülle. Länge 24 *cm*. (Fig. 9.)
4. Rasirmesser mit stark aufwärts gebogener Klinge, stumpfwinkelig geknickter Schneide und schwach gewölbtem Rücken. Auf der einen Seite bemerkt man an einigen Stellen feine, unregelmässig sich kreuzende plastische Linien, welche anscheinend von (Pelz- ?) Fasern herrühren, die mit Kupferoxyd imprägnirt und festgefrittet sind. Man könnte hierbei an ein Futteral für das Messer aus Leder mit einwärts gekehrtem Pelz denken. Länge 10 *cm*. (Fig. 10.)

Von den genannten Gegenständen bildet die Urne Fig. 1 mit dem kleinen Gefäss Fig. 5, der Fibel Fig. 7 und der Nadel Fig. 8 als Beigaben einen geschlossenen Grabfund. Die Beigaben lagen alle in der Urne auf den Brandknochen

Die beiden Messer Fig. 9 und 10 sollen angeblich zusammen in einer Urne gelegen haben.

Für die Datirung des Fundes ist das Bronzemesser Fig. 10 wichtig. Es ist ein seltener Typus, für den Voss[1]) auf einige im Kgl. Museum für Völkerkunde befindliche und andere, von Estorff[2]) und Lindenschmit[3]) veröffentlichte Exemplare hinweist.

Die Fundorte der im Museum für Völkerkunde aufbewahrten Rasirmesser sind: Melzow, Kr. Angermünde (Katal. I f 1346 und 1353, beide Stücke stark beschädigt) and Dithmarschen (Katal. II 2740 l, ein Fragment). Die Exemplare bei Lindenschmit stammen von Wellendorf, wohl dasjenige im Kreis Uelzen (Lindenschmit Fig. 10, wahrscheinlich = Estorff Taf. VII, Fig. 21), und von Harsefeld bei Bremen (Lindenschmit Fig. 14). Bei dem Messer Lindenschmit Fig. 13 fehlt die Aufbiegung der Spitze und die convexe Ausbiegung des Rückens. Voss setzt u. a. O. diesen Messertypus in die ältere La Tène-Zeit.

Während also das Rasirmesser seine nächsten Analogien in Norddeutschland hat, weist das Messer mit Tülle nach dem Süden. Am häufigsten ist dieser Typus in Italien, der Schweiz und Frankreich; dort sind nach, wie z. B. in der Schweiz und Savoyen, Gussformen gefunden worden[4]); aus Mittel- und Nordwest-Deutschland sind einige Exemplare bekannt, aus Dänemark nur ein einziges[5]).

Wenn man, wie Voss es thut, das Rasirmesser in die ältere La Tène-Zeit setzt, dann muss man für das Tüllenmesser eine längere Lebensdauer annehmen, da es im Süden offenbar älter ist. Uebrigens weist auch die Fibel, wenn auch keine Analogie bis jetzt bekannt ist, wegen ihrer barocken Form auf eine späte Stufe der Entwicklung. A. Götze.

Skeletgrab der Völkerwanderungszeit aus Friedefeld (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Ungefähr $2\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Löcknitz und $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Penkun liegt am rechten Rundowufer das Rittergut Friedefeld. Der Besitzer des Gutes, auf dem schon mehrfach prähistorische Gräber zum Vorschein gekommen waren, Herr C. Borchert, hatte in diesem Winter Steine graben lassen und war bei dieser Gelegenheit auf ein Grab gestossen. Die Stelle lag etwa 1 *km* vom Gutshofe in östlicher Richtung nach dem Dorfe Wollin zu auf längst beackertem, leicht welligem Terrain an einer von aussen durch nichts markirten Stelle. Der Boden ist guter Mittelboden, keine Sandstelle. Hier waren Arbeiter in der Tiefe von 1,5 *m* auf das Grab gekommen. Das Grab hatte etwa 2 *m* Länge und 1,5 *m* Breite. Es bestand zuunterst aus einem Steinpflaster, zusammengesetzt aus Rollsteinen von $\frac{1}{2}$—1 Ctr. Gewicht, die merkwürdiger Weise mit den glatten Flächen

1) Voss u. Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer a. d. Mark Brandenburg, S. 16.

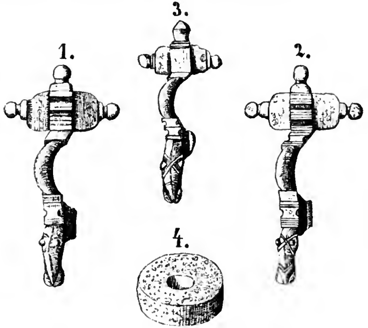
2) Estorff, Heidn. Alterth. d. Gegend von Uelzen, Taf. VII, Fig. 21.

3) Lindenschmit, Die Alterth. unserer heidn. Vorzeit. Bd. II, Heft 3, Taf. III, Fig. 10, 13, 14.

4) Vgl. Naue, Bronzezeit, S. 109, wo auch die Literatur angegeben ist.

5) S. Müller, Ordning, Nr. 280.

nach unten, mit den unebenen nach oben gelegt waren. Auf diesem Pflaster lagen ausgestreckt zwei Skelette, auch an den Seiten mit ebenso grossen Steinen umsetzt. Die Skelettheile wurden von den Arbeitern natürlich nicht erhalten. Auf der Brust des einen Skelets lag ein Spinnwirtel, ausserdem fanden sich noch 3 Bronzefibeln. Wie diese Bronzefibeln auf die einzelnen Skelette vertheilt waren, liess sich gleichfalls nicht mehr mit Sicherheit feststellen.



Die Fibel I (Fig. 1) ist 69 *mm* lang, im Kopftheil 34 *mm* breit, von Bronze. Der Kopftheil ist viereckig, plattenförmig verbreitert, in der Mittelfläche durch horizontale Vertiefungen verziert. Die viereckige Mittelplatte ist mit 3 profilirten, flachen Knöpfen verziert, von denen einer oben den Bügel gewissermaassen abschliesst, die beiden anderen die Seitenflächen. Der runde Bogen ist in der Mitte gewölbt, oben und unten durch kleine viereckige Flächen begrenzt und zeigt eine Profilirung, wie sie an römischen Armbrustfibeln schon häufig anzutreffen ist. Der lange Fuss endet in Form eines Thierkopfes. Dieser lang ausgezogene Thierkopf zeichnet sich durch leichte Wölbung und durch grosse, knöpfchenförmige Augen aus, sowie durch eine breite Schnauze mit stark an den Seiten aufgeworfenen Oberlippen. An der Rückseite der Fibel befindet sich angegossen eine schmale, horizontal durchbohrte Oehse, durch welche die Spiralaxe lief. Am oberen Theile des langen Fusses ist hinten ein kurzer Nadelhalter. Während Bügel mit Oehse und Nadelhalter durch Guss aus Bronze hergestellt sind, waren Axe, Spirale und Nadel aus Eisendraht. Die Fibel ist also zweigliedrig.

Fibel II (Fig. 2) ist von gleicher Grösse, der vorigen im Uebrigen durchaus ähnlich, nur ist hier der Thierkopf noch durch sich kreuzende, eingepunzte Linien ornamentirt.

Fibel III (Fig. 3) ist etwas kleiner, 56 *mm* lang, den vorigen ähnlich, doch sind hier die Augen mehr dreieckig, nicht eigentlich knöpfchenförmig.

Der Spinnwirtel (Fig. 4) von 40 *mm* Breite und 15 *mm* Dicke ist scheibenförmig, aus einer weissen, kalkigen, mit kleinen Kieselsäurekörperchen (Versteinerungen?) durchsetzten Breccie hergestellt. Eine abgeschabte Probe schäumt mit Säure übergossen stark auf und lässt die kleinen, wohl aus Kieselsäure bestehenden Concremente als Bodensatz zurück. Die Grundsubstanz ist also wohl kohlensaurer Kalk.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dieses Skeletgrab der Völkerwanderungszeit angehört, und wir haben hiermit zum ersten Male aus Pommern ein Grab dieser Zeitepoche vor uns.

Der Kopftheil der Fibeln schliesst sich schon ganz an die grossköpfigen Völkerwanderungsfibeln an, während der lange Thierkopf am Fusse für die beginnende Thierornamentik des Nordens charakteristisch ist. Einen ganz gleichen langgezogenen Thierkopf von einem dänischen Bronzegebiss, der dem Beginn dieses eigenthümlichen nordischen Stils angehört, bildet Sophus Müller ab[1]). Beide zeigen übereinstimmend die knopfförmigen Augen, die langgestreckte, in der Mitte gewölbte Kopfform und die breite Schnauze mit den seitlich aufgewulsteten Oberlippen, die in dem Kopfe bei Sophus Müller schon etwas ornamental behandelt, bei unseren Fibeln aber noch ganz naturalistisch gehalten sind.

Sehen wir uns nun nach Fibeln um, die den unseren an die Seite zu stellen sind, so finden wir die nächsten in Schleswig-Holstein und zwar in dem der sächsischen Periode angehörenden Gräberfelde von Borgstedt an der Eider, von wo J. Mestorf ganz verwandte Exemplare abbildet[2]). Ganz übereinstimmend mit den unseren ist der Thierkopf, sowie der Umstand, dass auch dort Spirale und Nadel aus Eisen hergestellt sind. Ein Unterschied liegt nur darin, dass die Borgstedter Fibeln mit Leichenbrand zusammen vorkommen und im Allgemeinen mehr an die dreiknöpfigen römischen Armbrustfibeln sich anschliessen, während die unseren schon mehr einen späteren, den eigentlichen Völkerwanderungstypus erkennen lassen.

Von nicht geringer Bedeutung sind die Friedefelder Fibeln im Verein mit denen von Borgstedt für die Entstehung der Völkerwanderungsfibel. Die Borgstedter Fibeln zeigen noch deutlich an ihren Knöpfen und an dem Vorhandensein der unteren Sehne, dass sie aus Armbrustfibeln der sogenannten provincialrömischen Form hervorgegangen sind, wie sie ja zuerst mit umschlungenem Fuss, dann mit Nadelhalter (Ostpreussen, Schleswig-Holstein) besonders häufig sind[3]). Bei diesen Armbrustfibeln bildet bekanntlich der obere Knopf den Abschluss des Bügelkopfes, während die seitlichen Knöpfe die beiden Enden der Spirale bilden (vergl. Phot. Alb. von Voss und Günther Sect I, Taf. 9). Die Borgstedter Fibeln zeigen aber insofern einen Fortschritt, als sich jetzt am Fusse dieser Armbrustfibeln der neu auftretende nordische Thierstil in Form des Thierkopfes geltend macht. Ein nordischer Künstler hat hier eine ursprünglich ältere Form im Sinne des neu sich entwickelnden Geschmackes umgebildet. Einen weiteren Fortschritt zeigen die Friedefelder Fibeln, indem hier nun auch die Kopfpartie der Fibel plattenförmig verbreitert wird, so dass nur noch die drei Knöpfe an die alte Armbrustfibel erinnern. Natürlich musste mit dieser Umbildung des Bügelkopfes zur Platte auch die Spirale anders gelegt werden, und zwar auf die Rückseite derselben.

1) Sophus Müller, Nordische Alterthumskunde. II. Fig. 137.

2) J. Mestorf, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein. Taf. IX. Fig. 1, 3, 11.

3) Almgren hat neuerer Zeit nachgewiesen, dass diese Armbrustfibeln gar nicht provincialrömisch sind, sondern als dem gothischen Culturkreis angehörend für germanisch angesehen werden müssen.

Wir brauchen also, wenn wir die Entstehung der Völkerwanderungsfibel studiren wollen, durchaus nicht anzunehmen, dass diese Umwandlung im Süden, etwa in Süd-Russland, vor sich gegangen sei; wir haben vielmehr hier im Norden alle Einzelstufen neben einander vor uns.

Auch in anderer Beziehung ist dieser neue Fund für unsere Provinz von einigem Belang. Zunächst dadurch, dass es unser erster Grabfund aus der Völkerwanderungsperiode ist. Noch vor einem Jahre musste ich resignirend sagen, dass wir Gräberfunde aus dieser Zeit gar nicht kennen; denn die jüngsten, bis dahin constatirten Gräber liessen sich bis ins IV. Jahrhundert setzen, während wir hier ein Grab vor uns haben, welches etwa dem V. Jahrhundert zuzutheilen ist.

Aber auch für die prähistorische Ethnologie unserer Provinz ist dies Grab vielleicht nicht ganz unwichtig. Wir hatten bisher angenommen, da jüngere Gräber nicht vorkamen, dass auch die germanische Bevölkerung Pommerns etwa im IV. Jahrh. nach Süden gewandert sei. Es stimmte dies auch einigermaassen mit alten Nachrichten überein, indem im V. Jahrh. Rugier an der unteren Donau im Heere Attilas genannt werden. Auch etwas später werden sie von Jornandes, Paulus Diaconus und in der Lebensbeschreibung des hl. Severin an der Donau aufgeführt. Dass Pommern nach Abzug der eingesessenen Bevölkerung ganz entvölkert gewesen sei, haben wir allerdings niemals angenommen, einestheils aus Analogie mit anderen germanischen Stämmen, von denen wir wissen, dass Reste zu Hause zurückblieben, und dann auch, weil wir zwar keine Gräber, aber Münz- und Einzelfunde aus dieser Periode auch aus Pommern längst kannten. Jetzt haben wir nun auch Gräber, die den sicheren Beweis liefern, dass unsere Provinz im V. Jahrh. bewohnt war und zwar von einer germanischen Bevölkerung.

Fragen wir nun aber, welchem Stamme gehörten die hier Begrabenen an? so kann man zunächst annehmen, dass es im Lande zurückgebliebene Reste der alten Bevölkerung, also vielleicht Rugier, gewesen sein könnten. Indessen scheint hier auch ein zweites Moment berücksichtigt werden zu müssen, nehmlich die Möglichkeit, dass andere germanische Stämme in jenen unruhigen Zeiten des Drängens das Land zeitweilig besetzt haben konnten, und da scheint es vielleicht nicht unangebracht, auf die Aehnlichkeit der Friedefelder Fibeln mit denen des Borgstedter Feldes hinzuweisen, die doch wohl als sächsisch angesehen werden müssen. Auf dem letzten Anthropologencongress zu Braunschweig hat Much einen höchst interessanten Vortrag gehalten über die „Stammesgeschichte der Altsachsen“ und darin u. a. gesagt: „Vielleicht aber hatten sich die Sachsen, als sie sich über westelbisches Gebiet ausbreiteten, bereits durch vorausgehende Eroberungen gegen Osten hin verstärkt, die das Land an der Meeresküste im heutigen Meklenburg und Vorpommern betrafen . . . Ich stelle mir, ohne damit mehr als eine Vermuthung geben zu wollen, die Sache so vor, dass sich der aufstrebende Sachsenstamm zunächst die Volksgebiete und Völkerschaften im Süden der Ostsee zwischen Elbe und Oder angliederte“ u. s. w.

Ist diese Vermuthung Much's richtig, so würde die enge Verwandtschaft der Friedefelder Fibeln mit den altsächsischen von Borgstedt ein erhebliches Gewicht bekommen. Ich will nun keineswegs so weit gehen, wenigstens bis weiteres Material vorliegt, in dem Auftreten dieser, den altsächsischen so ähnlichen Fibeln von Friedefeld eine directe Bestätigung der Much'schen Anschauung über die Ausbreitung des Sachsenstammes zu sehen; aber frappirt hat mich das Zusammentreffen doch.

H. Schumann.

Abgeschlossen im December 1898.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1899.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
Verlag von A. Asher & Co.
1900.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Baumsarg-Grab mit Zwerg-Skelet von Bodenhagen bei Colberg (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

Die hinterpommerische Küste zeigt bekanntlich an vielen Stellen die Eigenthümlichkeit, dass dieselbe allmählich von der Ostsee unterspült und abgebröckelt wird, so dass langsam aber sicher die See immer mehr ins Land vordringt. Ein interessantes Beispiel für diesen Vorgang bildet die alte Kirche von Hoff bei Cammin, die ursprünglich weit von der See abstand, jetzt aber, ausser Gebrauch gesetzt, sich dicht über dem hoch abfallenden Ufer befindet und bei einer der nächsten Sturmfluthen wohl für immer von der See verschlungen werden wird. Ein ähnlicher Vorgang spielt sich auch in der Gegend von Colberg ab. So war durch Abbröckelung des Steilufers bei Bodenhagen ein glatt abgehauener Baumstamm zum Vorschein gekommen. Die Fischer hatten die glatt abgehauene Fläche zum Theil eingeschlagen und bemerkt, dass es sich um einen hohlen Stamm handelte, in dem ein Skelet vorhanden war, und die Gesellschaft für pommerische Geschichte hatte durch ihren Conservator, Herrn Stubenrauch, die Sache untersuchen lassen. Herrn Stubenrauch war es unter grossen Mühen gelungen, theils vom Kahne, theils vom Lande aus den mürben Baumstamm aus dem mehrere Meter hohen Ufer herauszugraben und damit den ersten Baumsarg für unser Museum zu erhalten. Die Knochen waren zum Theil verschleppt und mussten wieder herangeholt werden, so dass das Skelet nicht ganz vollständig ist. Es fehlen z. B. die Becken- und kleineren Extremitätenknochen.

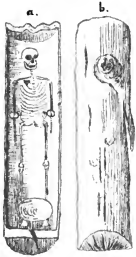
Der Baumsarg (Todtenbaum).

Derselbe besteht aus dem Stammabschnitt einer Eiche von 2,7 *m* Länge und 0,57 *m* Dicke. Dieser Stammabschnitt ist der Länge nach gespalten; beide Hälften sind backtrogförmig ausgehöhlt. An den Seiten ist die Wandung, besonders am Rande, sehr dünn, am Fuss und Kopf bei weitem dicker. Am Kopftheil, wie oben bemerkt, etwas eingebrochen, auch sonst an einzelnen Stellen, trotz Imprägnirung, eingeborsten. Aussen ist der Eichenstamm ganz roh gehalten, so roh, dass auf der Oberseite des Deckels ein grosser, dicker Astansatz nicht einmal entfernt ist. Von einer so sorgfältigen Glättung und Profilirung, wie wir es z. B. an den Todtenbäumen von Oberflacht in Württemberg sehen, ist keine Rede.

Inhalt.

Im Baumsarg befand sich, von einer schwarzen, torfigen Masse umhüllt, ein Skelet. Die Knochen sind schwarz, wie bei einer Moorleiche. Von Kleidungsstücken oder Fellen liess sich, obwohl natürlich genau darauf geachtet wurde, keine Spur constatiren. An den Armen hatte das Skelet je einen ovalen Armring von Bronze, auf der Brust eine Bronzefibel; auch eine Knochennadel und einige Bernsteinperlen wurden noch gefunden. Zu Füssen des Skelets stand im Sarge ein Holzschemel mit vier kleinen Füssen (Fig. 1 *a*).

Fig. 1.



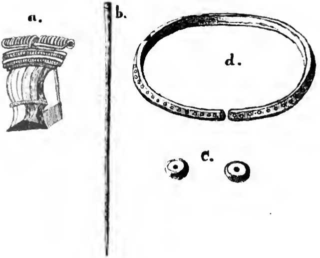
a) Die Armringe (Fig. 2 *d*) sind aus einem gut bleistiftstarken, etwas kantigen Bronzedraht hergestellt. Sie sind oval gebogen und haben im Lichten nur 66 *mm* grössten Durchmesser. Es ist ersichtlich, dass ein derartiger Ring nur über eine sehr kleine Hand (Kinderhand) gestreift werden konnte. Auf der Vorderseite ist der Ring mit kleinen eingepunzten Kreisen verziert.

Die Bernsteinperlen (Fig. 2 *c*) sind klein, scheibenförmig, etwa 11 *mm* im Durchmesser.

Die Knochennadel (Fig. 2 *b*) ist schön glatt geschnitzt, am Kopf 5 *mm* dick, 150 *mm* lang, am oberen Theil mit 2 circulären Einritzungen versehen.

Die Fibel (Fig. 2 *a*) ist 34 *mm* lang, 28 *mm* breit, hat eine obere Sehne, die durch einen schmalen Sehnenhaken gehalten wird. Die Spirale hat jetzt links 7, rechts 10 Windungen. Die Axe wird durch ein Loch

Fig. 2.



im hinteren Theile des Sehnenhakens festgehalten; die Nadel geht aus der Spirale hervor. Der stark verbreiterte Kopf hat abwechselnd gekerbte und glatte schmale Querbänder. Der Bügel, der durch ein gekerbtes Querleistchen unterbrochen ist, zeigt eine leichte Längsfacettirung und endet unten in eine dreieckige Fläche. Der Nadelhalter ist ziemlich lang und schmal. Nach Almgren's[1]) neuen Untersuchungen würde diese „gewölbte" Fibel seiner Gruppe V und seiner Fig. 128 am meisten entsprechen. Sie würde dem Ende der älteren Periode, also etwa dem Ende des II. oder Anfang des III. Jahrhunderts angehören. Es ist ein im östlichen Deutschland und Skandinavien nicht selten vorkommender Typus. Die eigenthümliche Kerbung der Querleisten wird Nachahmung eines Belags aus Silber- oder Goldblech sein, wie er besonders in Ostpreussen an Fibeln dieses Typus häufig vorkommt[2]). Nach Tischler's Chronologie, der diesen Typus seiner Abtheilung C der Gräberfelder zuschreibt, würden wir in dieselbe Zeit kommen, wie Almgren. Ein ganz ähnliches Exemplar mit Bronzesporen und Leichenbrand in Gefässen besitzen wir aus Obliwitz[3]).

Der Holzschemel (Fig. 1*a*). Zu Füssen des Skelets in dem Baumsarg befand sich ein Holzschemel, der aus einem Stücke geschnitzt ist, mit einer etwa 50 *mm* starken Platte von rundlich viereckiger Form. Die Platte hat etwa 35 *cm* Durchmesser und ist oben, wie ein Schusterschemel, vertieft, während unten 4 ganz niedrige plumpe Füsschen angeschnitzt sind. Das Vorkommen eines Holzschemels im Baumsarg ist recht bemerkenswerth, um so mehr, als auch in den Todtenbäumen von Oberflacht (Württemberg) solche vorkommen, die allerdings bei weitem kunstvoller aus mehreren Stücken hergestellt sind.

Das Skelet.

a) Der Schädel ist gut erhalten, es fehlen nur einige Zähne und der Jochbogen rechts. Er ist schwarzbraun von Farbe, wie ein Torfschädel, nicht gross und macht einen kurzen, breiten Eindruck. Die Nähte sind sämmtlich gezackt, nirgends verwachsen. Die Kronennaht ist in den oberen und unteren Partien weniger, am meisten in der Mitte gezackt. Die Sagittalnaht ist kurz, vorn einfach, weiter hinten ungemein stark gezackt und etwas vertieft. Die Lambdanaht läuft mässig weit aus einander und hat im oberen Theil des rechten Schenkels ein erbsengrosses Schaltbein, sowie zwei ebensolche im unteren Theil des linken Schenkels. Zwei etwa kirschengrosse Schaltbeine sitzen in den beiderseitigen Parieto-Temporalnähten, direct über dem Proc. mastoides.

Norma temporalis: Die Stirn steigt ziemlich steil an und biegt kurz in die obere Scheitelkrümmung um. Sie ist nicht besonders hoch, die Scheitelkrümmung flach gewölbt. Hinter den Parietalhöckern fällt die Scheitelcurve ziemlich plötzlich und platt ab, während das Hinterhauptsbein in seinen oberen Partien leicht kapselförmig vorspringt. Sodann läuft die Curve nach ab- und vorwärts. Die Temporalschuppe ist ziemlich hoch gewölbt, die Ansatzlinie des Schläfenmuskels deutlich, aber nicht sehr hoch. Die grossen Keilbeinflügel sind ziemlich schmal und mässig hoch.

Norma frontalis: Die Stirn ist vorn verhältnissmässig schmal, dann breit auslegend. Die Tubera frontalia deutlich entwickelt, die Glabella ausgefüllt. Der Arcus supraorbitalis sehr wenig entwickelt, kaum angedeutet, aber beiderseits mit Canalis supraorbitalis. Die Nasenbeine sind in schmalem, aber stark

1) Almgren, Norddeutsche Fibelformen, S. 58.
2) Photogr. Album von Voss und Günther, Sect. I, Taf. 8, Fig. 382—384.
3) Verhandl. 1891, S. 594.

gewölbtem Bogen nicht tief inserirt. Die Orbitae rundlich, mässig hoch und tief. Die **Apertura piriformis** hoch und schmal. Die Wangenbeine zierlich und anliegend. Der **Oberkiefer** mässig hoch, leichte alveoläre Prognathie.

Norma basilaris: Von unten gesehen macht der Schädel einen verhältnissmässig breiten Eindruck. Die Zahncurve ist rundlich. Der Kiefer nicht sehr vertieft. Von den Zähnen ist nur ein II. Prämolar und ein II. Molar erhalten, beide nur ganz wenig abgeschliffen. Die III. Molaren waren vorhanden, sind aber ausgefallen. Die Fossae pterygoideae sind recht schmal. Die Pars basilaris des Hinterhauptbeins nur mässig breit. Die Synchondrosis verknöchert. Leichtes Tuberculum pharyngeum. Die Gelenkgrube für den Unterkiefer geräumig und sehr seicht. Die Gelenkflächen des Schädels nach aussen, hinten und vorn gewendet. Das Foramen magnum rundlich, die Proc. mastoides nur mässig stark entwickelt.

Norma occipitalis: Von hinten gesehen macht der Schädel den Eindruck eines niedrigen Fünfeckes mit nach oben divergirenden Seitenwänden, oben gut gewölbt. Die Protuberantia occipitalis externa ist deutlich, die Leisten und Gruben unterhalb derselben aber nur wenig ausgeprägt. Bei dem kurz umgebogenen, platten oberen Theil des Hinterhaupts springt die Hinterhauptsschuppe leicht kapselförmig vor.

Norma verticalis: Auch von oben gesehen macht der Schädel einen kurzen, besonders im Occipitaltheile stark verbreiterten Eindruck.

Besondere Abnormitäten oder pathologische Erscheinungen bietet der Schädel nicht. Er hat wohl einem erwachsenen Frauenzimmer angehört.

Schädel von Bodenhagen		♀
I. Messzahlen.		
Capacität	ccm	1374
Grösste Länge	mm	172
„ Breite	„	143
Gerade Höhe (hinterer Rand des Foramen magnum)	„	137
„ „ (vorderer „ „ „ „)	„	133
Auriculare Höhe	„	115
Maximale Stirnbreite	„	119
Minimale „	„	92
Horizontalumfang	„	502
Verticalumfang	„	305
Ganzer Sagittalbogen	„	371
Sagittalumfang der Stirn	„	130
„ des Mittelkopfes	„	130
„ der Occipitalschuppe	„	111
Breite der Occipitalschuppe	„	130
Ganze Gesichtshöhe	„	110
Obergesichtshöhe	„	65
Jugalbreite (aus der Hälfte gemessen)	„	120
Malarbreite	„	85

Schädel von Bodenhagen	♀
Mandibularbreite . . . . *mm*	91
Höhe des Alveolarrandes am Oberkiefer . . . . „	19
Entfernung des Foramen magnum von der Nasenwurzel . . . „	92
„ „ „ „ vom Nasenstachel . . . . „	85
„ „ „ „ „ Alveolar-Rand . . . „	89
„ „ „ „ „ Zahn-Rand . . . . . „	—
„ „ „ „ „ Kinn . . . . „	101
„ des Ohrloches von der Nasenwurzel . . . . . „	98
„ „ „ vom Nasenstachel . . . . „	98
„ „ „ „ Alveolar-Rand . . . . . . „	105
„ „ „ „ Kinn . . . . „	122
Orbita, Höhe . . . . „	31
„ , Breite . . . . „	38
Nase, Höhe . . . . „	47
„ , Breite . . . . „	22
Gaumen, Länge . . . . „	43
„ , Breite . . . . „	42

II. Berechnete Indices.

Längenbreitenindex	83,1
Längenhöhenindex	79,7
Ohrhöhenindex	66,8
Gesichtsindex (jugal)	91,7
„ (malar)	129,3
Obergesichtsindex	76,5
Orbitalindex	81,6
Nasenindex	46,8
Gaumenindex*	97,7

Der Unterkiefer ist dick, kurz, die vordere Wand ziemlich gerade aufsteigend, wenig eingebogen, leichte mediane Leiste, dreieckiges Kinn, daneben nicht eben tiefe Fossae mentales. Die Foramina mentalia kräftig. Die Linea mylohyoidea läuft nicht bis zur Spina, sondern verliert sich schon unter dem I. Molar; deutliche Fossae mylohyoideae und digastricae. Der aufsteigende Ast ist mässig breit und schräg, die Incisur nicht tief. Die erhaltenen Molaren, auch die dritten, sind nur wenig abgeschliffen.

Maasse.

Höhe unter den Schneidezähnen	35 *mm*
„ „ „ Molaren	28 „
Breite des aufsteigenden Astes	31 „
Höhe der Incisur über der Unterlage . . .	44 „
Distanz der Winkel	91 „
„ „ Gelenkfortsätze	104 „

Humerus zierlich, Fossa olecrani nicht durchbohrt.

	rechts	links
Länge	267 mm	267 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	18 „	— „
Sagittal- „ „ „	15 „	— „
Umfang der Schaftmitte	58 mm	57 mm
Caput, Durchmesser	35 „	34 „
Condylen, Querdurchmesser	53 „	52 „

Ulna.

	rechts	links
Länge	228 mm	222 mm
Transversaldurchmesser	18 „	— „
Sagittaldurchmesser	9 „	— „
Umfang der Schaftmitte	36 „	— „

Radius.

	rechts	links
Länge	197 mm	197 mm
Umfang der Schaftmitte	35 „	— „

Femur, zierlich, ziemlich stark nach vorn und innen gebogen.

	rechts	links
Länge	375 mm	380 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	22,5 „	23 „
Sagittal- „ „ „	22 „	22 „
Umfang der Schaftmitte	71 „	68 „
Durchmesser des Caput (sagittal)	39 „	37 „
„ „ „ (senkrecht)	37 „	36 „
Querdurchmesser der Condylen	72 „	71 „

Tibia, keine Platyknemie.

	rechts	links
Länge	307 mm	307 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	19 „	19 „
Sagittal- „ „ „	22 „	22 „
Umfang der Schaftmitte	66 „	65 „
Querdurchmesser der Condylen	66 „	65 „

Fibula.

Länge	291 mm

Die Betrachtung des Schädels und des Skelets zeigt mehrfach Verhältnisse, die von dem, was uns bisher aus Pommern bekannt war, abweichen. Schädel aus der Zeit des römischen Einflusses waren bis in die neuere Zeit aus Pommern gar nicht bekannt. Erst vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, solche von Borkenhagen zu untersuchen (Verhandl. 1894, S. 598). Diese vier Schädel hatten aber das Gemeinsame, dass sie ausgezeichnete orthocephale Langköpfe waren, während der zeitlich und auch örtlich ihnen ganz nahe stehende Schädel von Bodenhagen ein hypsicephaler Breitkopf ist, den man mit jenen kaum zusammenbringen kann. Allerdings hatte ich schon ein Jahr vorher einen derselben Zeit angehörenden, gleichfalls weiblichen Schädel von Falkenburg gemessen (Verh. 1893, S. 580), der ziemlich hoch war und eine an Brachycephalie grenzende Mesocephalie aufwies (LB. 79, 4); bei diesem Schädel war aber eine erhebliche Synostose der Coronaria vorhanden, mit der das geringe Längenwachsthum möglicherweise

in Verbindung gebracht werden konnte. Da bei unserem Schädel die Nähte alle offen sind, kann an etwas derartiges nicht gedacht werden, und so wird man wohl annehmen müssen, dass die starke Brachycephalie Rasseneigenthümlichkeit ist. Allerdings ist das Vorkommen derartiger Breitköpfe zur Zeit des provincialrömischen Einflusses in Norddeutschland auch sonst nicht ohne Beispiel; so hat z. B. Virchow exquisit brachycephale Schädel von Westeregeln beschrieben, und auch unter den Schädeln von Häven in Mcklenburg befanden sich brachycephale Formen (Verhandl. 1886, S. 561). Ob nun unser Schädel mit jenen in Verbindung gebracht werden kann, muss ich dahingestellt sein lassen.

Aber auch das Skelet zeigt höchst interessante Verhältnisse. Aus der Betrachtung ergiebt sich, dass die hier bestattete Leiche einem erwachsenen Weibe angehörte (Vorhandensein aller III. Molaren, Verknöcherung aller Diaphysen und der Synchondrosis spheno-basilaris). Hiermit contrastirt die auffallende Kleinheit und Schlankheit der Extremitätenknochen. Wenn man nach Humphry aus der Femurlänge (380 *mm*) einen Schluss auf die Körperhöhe macht, so erhält man eine Höhe von 138,5 *cm*, was doch an der Grenze der Zwerghaftigkeit steht. Da die Skeletknochen auch sonst in ihren Grössenverhältnissen harmoniren und keinerlei pathologische Processe erkennen lassen, wodurch eine derartige Kleinheit der Statur bedingt wäre, so wird man hier in der That einen ächten Zwergwuchs anerkennen müssen. Da die aus der Oberschenkellänge berechnete Körpergrösse 138,5 *cm*, der Schädelumfang aber 502 *mm* betrug, so würde dies 36,3 pCt. der Körpergrösse betragen, was nach Weisbach ganz den normalen Verhältnissen entspricht. (Vergl. Birkner, Correspondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft 1898, S. 189.)

Verbreitung der Baumsärge.

Steinzeit.

Die Verwendung von Holzunterlagen oder von sargähnlichen Behältern aus Holz bei der Leichenbestattung lässt sich schon in der Steinzeit nachweisen. So kamen Holzreste in Gräbern unter Bodenniveau in Schleswig-Holstein mehrfach vor (Mittheil. d. Anthropol. Vereins von Schleswig-Holstein V, S. 19.) In einem Grabe von Engelsburg bei Husum fand Splieth gleichfalls Reste von Holzunterlagen und in einem Grabe von Tensfeld Holzreste, die nach dem Faserverlauf und den Contouren das Vorhandensein eines Baumsarges wahrscheinlich machten. Auch Sophus Müller hat in Jütland Holzreste in Steinaltergräbern feststellen können, die indessen vielleicht auch auf eine Art von Kiste aus Holzplanken zu beziehen waren[1]. Aus Pommern sind ähnliche Funde der Steinzeit nicht bekannt, wohl aber ist in einem Steinzeitgrabe von Ilbersdorf (Kr. Köthen) eine Holzunterlage beobachtet worden[2].

Bronzezeit.

Besonders häufig treten die Baumsärge in der älteren Bronzezeit des Nordens auf. Die sehr zahlreichen Baumsargfunde Dänemarks und der cimbrischen Halbinsel hat Boye in seinem Prachtwerk: „Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark“ beschrieben und abgebildet. Auch in Schweden waren dieselben in dieser Zeit sehr häufig[3], und auch in England und Schottland sind sie beobachtet (Boye a. a. O. S. 170ff.).

1) Nach gütiger Mittheilung von Fräul. J. Mestorf.

2) Götze, Gefässformen und Ornamente der schnurverzierten Keramik, S. 16.

3) Montelius, Les temps préhistoriques en Suède, S. 127.

Aus Deutschland kennen wir Baumsärge der Bronzezeit aus Meklenburg von Ruchow (Meklenburger Jahrbücher V, S. 30) und von Friedrichsruhe (Beltz in den Meklenb. Jahrb. 47), sowie aus Wunstorf in Hannover (Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1861, Nr. 10).

Vorrömische Eisenzeit.

In der vorrömischen Eisenzeit herrschte im Norden allgemein der Leichenbrand und aus dieser Zeit sind keine Baumsärge bekannt. Die Vorkommnisse von Holz in den Gräbern von Hallstatt sind nach von Sacken selbst sehr zweifelhaft (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, S. 7), und Joseph Gaisberger stellt das Vorhandensein von Baumsärgen ausdrücklich in Abrede (Jos. Gaisberger, die Gräber bei Hallstatt, S. 3). Aus Böhmen führt Boye a. a. O. S. 177 einen Baumsargfund an und solche aus Kurganen Russlands. Letztere, auch Verhandl. 1891, S. 419 erwähnt, lassen aber nicht sicher erkennen, welcher Zeit die in Holzbooten (!) bestatteten Skelette angehören.

Römische Eisenzeit.

Dieser Zeit (II.—III. Jahrhundert) gehört das oben beschriebene Grab von Bodenhagen in Pommern an. Wahrscheinlich hatten auch die der römischen Zeit angehörigen Hügelgräber von Druntzig (Hinterpommern) Baumsärge oder wenigstens Unterlagen von Holz, wenigstens werden in dem einen Hügelgrab „einige morsche Holzstücke, vielleicht Reste von Brettern" erwähnt (Monatsbl. d. Gesellsch. f. pomm. Geschichte u. Alterthumskunde 1894, S. 6). Ganz ähnlich dem Grabe von Bodenhagen sind aber die Gräber von Wiekau (Ostpreussen), wo von Heydeck Baumsärge mit „gewölbten" Fibeln, wie in Bodenhagen, gefunden wurden (Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1890, S. 32).

Unterlagen von Brettern kommen auch in Gräbern der römischen Zeit von Varpelev (Dänemark) vor (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1878, S. 20). In Süd-Deutschland werden in dieser Zeit sehr häufig Holzsärge (loculi) in den Gräbern beobachtet, so in Württemberg (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 11). Aehnliche Holzsärge römischer Zeit erwähnen Köhl aus Worms (Verh. 1897, S. 165) und Straub aus Strassburg, wo auch eigentliche Baumsärge wahrscheinlich vorhanden waren (Correspondenzblatt der Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1879, S. 148).

Völkerwanderungszeit und Mittelalter.

In den Reihengräbern der Völkerwanderungszeit kommen häufig Holzbretter als Unterlagen und zur Bedeckung vor (E. v. Paulus, Alterthümer in Württemberg. S 20). Aber auch eigentliche Baumsärge sind in dieser Zeit recht häufig. Boye führt solche an (S. 178) aus Frankreich. Eines der reichhaltigsten und interessantesten Gräberfelder mit Baumsärgen ist das von Oberflacht in Württemberg, wo eine grosse Zahl von Baumsärgen, der Karolingerzeit angehörig, ausgegraben wurde. Diese Baumsärge, zum Theil roh gehalten, zum Theil zierlich profilirt, liegen meist noch in einer viereckigen Bretterkiste und enthalten Waffen, Schmuck, Thon- und Holzgefässe, Pferdegeschirr u. s. w.[1]). Häufig sind diese

1) Jahreshefte des Württembergischen Alterthumsvereins, Heft III. — Blätter des Schwäbischen Alpvereins 1891, Heft I und II (Dr. Basler) — Dr. E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg 1877, S. 23. — Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1892, S. 509 und Verhandl. 1894, S. 117.

Baumsärge oben mit einer gezahnten Leiste versehen, die in einen Thierkopf ausläuft. Bemerkenswerth erscheint, dass auch in einem Baumsarg von Oberflacht sich ebenso, wie in dem von Bodenbagen, ein Holzschemel befand, allerdings von anderer Form und wesentlich vollkommenerer Arbeit.

Ausser Oberflacht wurden noch drei Baumsärge beobachtet bei Walldorf (Württemberg) in der Nähe der Kirche und mehrere bei Zöbingen, gleichfalls in der Nähe einer Capelle.[1]) Die Sitte, die Todten in Baumstämmen zu beerdigen, hat sich in Württemberg sehr lange erhalten. So sagt Stälin in seiner Württemberger Geschichte (II, S. 286): „Berthold III., Herzog von Zähringen, fiel in einem Kampfe bei Molsheim (Elsass) am 3. Mai 1122 in der Blüte seiner Jahre. Seine Leiche wurde in einem ausgehöhlten Baumstamm nach St. Peter gebracht und dort beigesetzt." Auch aus Nord-Deutschland ist Aehnliches bekannt (Meklenb. Jahrb. 27, S. 183). Die Sitte, die Verstorbenen vor ihrer Beerdigung auf Leichenbrettern aufzubahren, hat sich im Böhmerwald und dem Bayrischen Gebirge bis in die neueste Zeit erhalten (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 20. — Verhandl. 1888, S. 416).

Baumsärge werden weiter erwähnt aus Westfalen: Rhynern, Seppenrade, Borghorst, Nottuln und Neuenheerse (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropolog. Gesellschaft 1890, S. 151, 156, 157). Auch auf Amrum hat Olshausen solche beobachtet (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1890, S. 156); auch von Immenstadt (Dithmarschen) werden sie erwähnt (Mitth. d. Anthrop. Vereins von Schleswig-Holstein, Heft I, 1888), doch werden letztere von verschiedenen Seiten als Baumsärge angezweifelt. Weiter sind Baumsärge späterer Zeit beobachtet von Bremen (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthrop. Gesellschaft 1876, S. 7), sowie von Weslinghausen, Wöhrden und Wilster (Boye a. a. O. S. 178).

Ausserhalb Deutschlands werden derartige Baumsärge später Zeit noch angeführt aus der Schweiz, England, Schweden und den Niederlanden (Boye a. a. O. S. 178); selbst bei aussereuropäischen Völkern sind sie beobachtet. So im Kaukasus, China, Madagaskar, America (Boye a. a. O. S. 180), sowie in Indien (Zeitschrift für Ethnologie 1898, S. 353).

H. Schumann.

Neolithische Hügelgräber im Berlach bei Gotha.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. Jan. 1899.)

Est nemus Thuringiae amaenissimum, quod aequali intervallo a Gotha, sede Ducis Saxoniae, et municipio Waltershusano abest: atque utrinque horae integrae spatio adiri potest. Virgultis pariter ac proceris arboribus est foecundum, tantaque eius amaenitas, at plebeculae diebus feriatis sollemne sit, gregatim in illud exire. So beschrieb vor beinahe 200 Jahren ein gelehrter Autor das Berlach, damals Perlach oder Perleig genannt, einen bergigen Buschwald[2]). Ich hatte das Büchlein durchgeblättert in der Hoffnung, eine Notiz über die dort befindlichen vorgeschichtlichen Grabhügel zu finden, aber ohne Erfolg; es war nur eine hochgelahrte Abhandlung über die Herkunft des Namens Perleig von perdita legio und über die Beziehung dieses Ortes zum Varianischen Schlachtfeld. Wie zu des Laurentius Zeit

1) Nach gütiger Mittheilung des Hrn. Dr. Hartmann in Stuttgart.

2) M. C. Laurentii Monumenta Romanorum in Thuringia, ex quibus sunt praecipua Perleig, Kranberg et Römstädt. Gothae, sumptibus Jacobi Mevii, anno MDCCIV.

wandern noch heutigen Tages die Einwohner von Gotha an Sonn- und Festtagen gregatim nach dem Berlach, und doch war das Interesse für die zahlreichen Hügelgräber erst zu Anfang der 70er Jahre so weit gefördert, dass es zu einer Untersuchung derselben führte.

Im Sommer 1873 untersuchte der Geheime Rath Dr. Karl Samwer in Gotha vier dieser Hügel; einen von ihm hinterlassenen handschriftlichen Bericht hat kürzlich Dr. Florschütz, der eifrige Vorsitzende der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Alterthumsforschung, veröffentlicht[1]). Derselbe hat nun neuerdings die Fortsetzung der Ausgrabungen an dieser Stelle angeregt mit dem schliesslichen Erfolg, dass der Unterzeichnete im Sommer 1898 von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin mit der Untersuchung weiterer Hügel beauftragt wurde, deren Ergebnisse theils dem Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, theils dem Herzogl. Museum in Gotha, bezw. dem dortigen Altertumsverein zufallen. Die Erlaubniss zur Ausgrabung hatte das Herzogliche Staatsministerium — das Berlach gehört zur Herzoglichen Domäne — bereitwilligst gegeben und die Hälfte der Ausgrabungskosten getragen.

Das Interesse für die urgeschichtlichen Denkmäler der Heimat zeigte sich aber nicht nur in dieser thatkräftigen Unterstützung der Ausgrabung, sondern auch an der regen persönlichen Theilnahme. So hat insbesondere Se. Exc. der Herr Geh. Staatsrath Dr. von Strenge der Ausgrabung längere Zeit beigewohnt. Schliesslich möchte ich nicht verfehlen, auch der Herzogl. Forstverwaltung für das verständnissvolle Entgegenkommen an dieser Stelle zu danken.

Zunächst soll die Ausgrabung von 1898 objectiv dargestellt und hierauf das wissenschaftliche Ergebniss aus allen bisherigen Berlach-Funden gezogen werden.

I. Die Ausgrabung 1898[2]).

Hügel Nr. 5.

Kleiner, flacher, runder Erdhügel von 9 *m* Durchmesser und nur 0,60 *m* Höhe. Er wurde durch zwei, je etwa 3 *m* breite Gräben geöffnet, von denen der eine von WSW. nach ONO. quer durch den Hügel, der andere von SSO her gegen die Hügelmitte angelegt wurde. Hierbei fand man in der Mitte des Hügels auf dessen Grund, frei in der Erde, eine Amphore und etwa 1 *m* südwestlich von ihr ein Steinbeil. Von Knochen wurde nicht eine Spur bemerkt.

Die Amphore (Fig. 1) ist aus grauem Thon gearbeitet und mit einer feinen röthlich-braunen Masse überfangen, welche freilich zum grossen Theile abgeblättert ist. Vom Hals hat sich nur ein kleiner Theil erhalten, aber doch so viel, dass eine konische Erweiterung nach oben augenfällig ist. An der weitesten Ausbauchung sitzen zwei einfach gekehlte Henkel. Die Schulter des Gefässes ist mit einem breiten Bande aus gegenseitig ineinander gestellten und schräg schraffirten Dreiecken in Schnurtechnik bedeckt. Den Hals umziehen horizontale Schnurlinien. Höhe bis zum Halsansatz 17 *cm*, grösste Breite 21,5 *cm*.

Das Steinbeil (Fig. 2) besteht aus grünlich-grauem Gestein, ist allseitig geschliffen und im Querschnitt vierkantig (Länge 5,4 *cm*, Breite 3,6 *cm*).

Hügel Nr. 9.

Runder Erdhügel von 11 *m* Durchmesser und 0,90 *m* Höhe. Er wurde durch einen 4 *m* breiten, von Nord nach Süd gehenden Mittelgraben und einen von

1) G. Florschütz. Die Ausgrabungen im Berlach (Aus der Heimath, 1. Jahrg. 1898. S. 105—118).

2) Ueber die Lage der Hügel vgl. den Situationsplan bei Florschütz, a. a. O. S. 116.

dessen Mitte gegen West abzweigenden Graben geöffnet. Ein wenig östlich vom Mittelpunkte des Hügels lagen mehrere Gegenstände frei in der Erde: der untere Theil eines cylindrischen Bechers und eines bauchigen Gefässes, mehrere kleine Thongefässscherben und ein grösseres Feuersteinmesser; ein kleineres Feuersteinmesser wurde in der ausgeworfenen Erde gefunden. Auch in diesem Hügel waren keine Knochen vorhanden.

Fig. 1. $^1/_5$

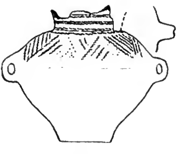


Fig. 2. $^1/_3$



Fig. 3. $^1/_5$



Fig. 4. $^1/_3$



Fig. 5. $^1/_3$



Fig. 6. $^1/_{200}$



Von dem cylindrischen Becher (Fig. 3) ist so viel erhalten, dass man den unteren Theil des Ornamentes erkennen kann: es ist eine in zweizeiliger Schnurverzierung ausgeführte Zickzacklinie, welche das Haupt-Ornament, horizontale Schnurlinien, nach unten als Saum abschliesst (unterer Durchmesser 6 *cm*). Der untere Theil des bauchigen Gefässes gehört anscheinend einer kleinen Amphore an. Unter den Scherben bemerkt man solche mit zweizeiliger Schnurverzierung, aber von grösserer Ausführung wie an dem Becher Fig. 3, also vielleicht zu der Amphore gehörig; eine andere kleine Scherbe ist mit einer Reihe schräg gestellter Einschnitte versehen. Das grössere Messer (Fig. 4) ist aus einem grauen Feuersteinspahn hergestellt und ziemlich regelmässig gearbeitet (Länge 6,6 *cm*). Das kleinere Messer (Fig. 5), ebenfalls aus grauem Feuerstein, hat eine weniger regelmässige Form (Länge 5,1 *cm*).

Hügel Nr. 13.

Grosser runder Hügel von 15 *m* Durchmesser. Er erhebt sich 60 *cm* über die umgebende Bodenfläche und ist aus lehmiger, ziemlich steinfreier Erde aufgeschüttet; einige grünliche weiche Sandsteine sollen nach Angabe meiner Arbeiter bei Sundhausen, einem 3 *km* östlich vom Berlach gelegenen Dorfe anstehen. Die Untersuchung erfolgte mittelst zweier Gräben, von denen der eine von Norden her in einer Breite von etwa 3 *m*, der andere von Westen her in einer Breite von 1,50 *m* angelegt wurde; die im Schnittpunkt beider Gräben in der Hügelmitte entstehende Grube wurde nach allen Seiten hin erweitert.

In der Mitte des Hügels befand sich auf seinem Grunde eine flache, nur 30 *cm* tiefe Grube, in welcher die Ueberreste von mehreren Thongefässen gefunden wurden; darüber lagerte in halber Höhe des Hügels eine fest getennte Lehmschicht (Fig. 6).

Die Gefässüberreste sind folgende: Erstens Bruchstücke von einer kleinen Amphore, deren Hals und Schulter mit horizontalen Linien verziert sind; den Abschluss nach unten bildet ein Troddelsaum: alle Ornamente sind in zweizeiliger Schnur-Verzierung ausgeführt. Die Henkel sind nicht profilirt, aber mit Schnur-Verzierung versehen. Die Aussenfläche ist mit einer feinen hochrothen Thonschicht überfangen (Fig. 7). Zweitens Scherben von einer Amphore mit doppelt cannelirtem Henkel und mit Schnur-Ornament, welches am Hals in vierzeiligen horizontalen Linien angeordnet ist. Drittens ein kleiner schlanker Becher mit feinem, zweizeiligem Schnur-Ornament: Höhe 8,8 *cm* (Fig. 8). Viertens der untere Theil eines cylindrischen Bechers wie Fig. 3. Das zweizeilige Schnur-Ornament besteht aus horizontalen Linien, die nach unten durch einen schräg schraffirten Dreieckssaum abgeschlossen werden; unterer Durchmesser 5,5 *cm* (Fig. 9). Fünftens ein konisch sich erweiternder unverzierter Becher mit schwarzbrauner glänzender Oberfläche; Höhe 8,7 *cm* (Fig. 10). Sechstens Bruchstücke einer sehr schlecht

Fig. 7. 1/5



Fig. 8. 1/5



Fig. 9. 1/5



Fig. 10. 1/5



Fig. 11. 1/5



Fig. 12. 1/2



gebrannten einfachen Schale; oberer Durchmesser 16,5 *cm* (Fig. 11). Siebentens Randstücke eines weiten Gefässes (Schale?) mit vierzeiligem Schnur-Ornament; der Rand ist oben und an der Seite gekerbt.

Ferner wurden verstreut im Hügel einige kleine Stückchen Holzkohle und ein flaches Porphyrstück gefunden, welches möglicherweise als Schaber oder Säge gedient hat; Länge 5,4 *cm* (Fig. 12).

Hügel Nr. 16.

Runder Erdhügel von 13,60 *m* Durchmesser und 1,10 *m* Höhe. Er wurde von Nord und Ost her durch je einen, 2—3 *m* breiten Graben geöffnet, sodann wurde die Grube in der Mitte des Hügels noch bedeutend erweitert.

Fig. 13. 1/200



Ungefähr in der Mitte des Hügels war unmittelbar über dem gewachsenen Boden eine ovale Fläche (O.-W. 4,50 *m* N.-S. 4 *m* Durchmesser) mit einer grauen, lettenartigen Schicht bedeckt, die fast steinhart und anscheinend in feuchtem Zustande festgestampft worden war. Ein 30—40 *cm* hoher Wall aus demselben Material schloss das Oval ein (Fig. 13). Auf diesem lagen ein gut erhaltenes

kleines Gefäss und die ziemlich zerstreut liegenden Scherben von drei anderen Gefässen sowie ein Feuersteinmesser. Darüber befand sich wiederum eine festgetennte Lehmschicht.

Nach Zusammensetzung der Scherben gestaltete sich das Ergebniss an Fundstücken aus diesem Hügel folgendermaassen: Eine grosse Amphore aus röthlichem Thon, deren rundlicher Bauch ohne Absatz allmählich in den nur zum Theil erhaltenen Hals übergeht: die beiden Henkel sind doppelt cannelirt: auf der Schulter befindet sich ein Ornamentsystem von zwei durch 7 oder 8 senkrechte Gurte verbundenen Horizontalbändern; die Bänder und Gurte bestehen aus je 4 Linien, welche ihrerseits aus neben einander gestellten runden tiefen Einstichen gebildet sind, und zwar sind diese Einstiche nicht durch Canäle verbunden, sondern stehen isolirt und sind senkrecht gegen die Gefässwand geführt; Höhe, soweit erhalten, 24 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 14).

Fig. 14. 1/5

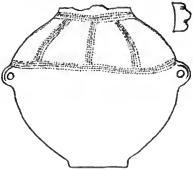


Fig. 15. 1/5



Fig. 16. 1/5



Fig. 17. 1/3



Ein in Bauch und Hals gegliederter Becher. Der Hals ist in seiner ganzen Ausdehnung mit horizontalen Schnurlinien bedeckt, an welche sich nach unten ein Dreiecks-Saum anschliesst; Höhe 14,5 *cm*, oberer Durchmesser 10,5 *cm* (Fig. 15).

Ein kleines Gefäss mit S-förmigem Profil ohne Ornamente. Höhe 7,2 *cm*, oberer Durchmesser 7,5 *cm* (Fig. 16).

Unterer Theil eines kleinen bauchigen Gefässes, etwa eines Bechers wie Fig. 15. Ein 5,9 *cm* langes Messer aus grauem Feuerstein (Fig. 17).

Die Gefässe waren zum grössten Theil in kleine Scherben zerbrochen und letztere lagen ziemlich durcheinander und verstreut; so wurde eine Scherbe der Amphore gefunden, lange bevor man auf die andern Scherben dieses Gefässes stiess. Diese Unordnung kann man wohl auf die Thätigkeit von Füchsen, Kaninchen oder ähnlichen Thieren zurückführen.

II. Ergebnisse.

Dass die Hügel im Berlach neolithisch sind, hat schon Florschütz ausgesprochen (a. a. O. S. 117). Welcher Untergruppe sie angehören, wird die weitere Betrachtung zeigen.

Die Keramik. Von den früheren Ausgrabungen her sind mir nur zwei im Herzogl. Museum zu Gotha befindliche Gefässe bekannt geworden. Das eine ist

ein Becher wie Fig. 15, nur mit dem Unterschiede, dass der abschliessende Saum nicht durch Dreiecke, sondern durch eine Reihe kurzer, fransenartig herabhängender Linien gebildet wird. Von dem anderen, unverzierten Gefäss ist nur ein grösseres Fragment vorhanden, welches die Form nicht deutlich erkennen lässt. Insgesammt sind jetzt folgende Formen vorhanden:

Amphoren in zwei Varianten. Bei der einen ist der Hals vom Bauche scharf abgesetzt und erweitert sich konisch nach oben — eine seltene Erscheinung (Fig. 1). Bei der anderen ist der Hals vom Bauche nicht scharf abgesetzt, beide gehen vielmehr in allmählicher Rundung in einander über (Fig. 14). Man kann die zweite Form für eine Abschleifung eines Typus halten, bei dem wie bei Fig. 1 die einzelnen Bestandtheile schärfer von einander getrennt sind, ein Verhältniss, wie es z. B. beim Niederlausitzer Typus nachgewiesen ist[1]). Demnach würde Fig. 14 einer jüngeren Entwickelungsstufe angehören als Fig. 1, d. h. im typologischen Sinne; für eine Beurtheilung des absoluten Zeitverhältnisses der beiden Exemplare zu einander ist jedoch diese Erwägung nicht zwingend. Die Amphorenform ist charakteristisch für die Thüringer Schnur-Keramik, und zwar für den älteren Abschnitt[2]). — Die zweite Hauptform ist der in Bauch und Hals gegliederte Becher (Fig. 8 und 15, Gotha, Museum Nr. 1). Er ist eine Begleiterscheinung der Amphore, von ihm gilt also dasselbe, was über jene gesagt ist[3]). — Drittens kommt im Berlach ein kleiner cylindrischer Becher vor (Fig. 3 und 9), dessen oberer Theil jedoch in beiden Fällen nicht erhalten ist; dieser Typus dürfte den Bechern Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 22 und 31 entsprechen und demgemäss mit einem kleinen eingezogenen Hals ergänzt zu denken sein. — Der kleine Becher mit S-förmig geschweiftem Profil (Fig. 16) ist in ähnlicher Weise ebenfalls schon in der Schnur-Keramik bekannt[4]). Neu dagegen ist der konische Becher mit dem senkrecht aufstrebenden Randtheil (Fig. 10).

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, dass die Thongefässe aus den Berlach-Gräbern der Schnur-Keramik, d. h. der älteren grösseren keramischen Gruppe der jüngeren Steinzeit angehören, und zwar kommt nach dem bei der Besprechung der Amphoren Angeführten wahrscheinlich ein älterer Abschnitt dieser Gruppe in Betracht.

Die Ornamente entsprechen technisch und stilistisch dem aus dieser Periode Bekannten. Das Ornament der Amphore Fig. 14 gehört hinsichtlich des Motivs zu den bekannten Erscheinungen[5]); dagegen ist seine Ausführung durch kleine, unverbundene aneinander gereihte Einstiche für die Schnur-Keramik etwas Neues; leider ist der Erhaltungszustand der Oberfläche nicht derartig, dass man erkennen könnte, ob als Werkzeug vielleicht ein Federkiel gedient hat, wie es bei der Herstellung von Ornamenten an Gefässen aus einem jüngeren Abschnitte der Steinzeit der Fall gewesen ist.

Die Steingeräthe. Die Feuersteinmesser bieten nichts besonders Bemerkenswerthes. — Zwei in Gotha befindliche Feuerstein-Schaber mögen erwähnt werden, weil sie in Florschütz' Bericht als solche nicht angeführt sind (Gotha, Museum Nr. 161 aus Grab 12 und Nr. 164 aus Grab 15). Ungewöhnlich wäre die Ver-

1) Jentsch, Die Thongefässe der Niederlausitzer Gräberfelder. Niederlaus. Mitth. II. Bd., 1892, S. 1 ff.

2) Götze, Die Gefässformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale. Jena 1891. S. 34 und 63.

3) Ebenda S. 36.

4) Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 29 and 37.

5) Vgl. Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 1.

wendung von Porphyr für einen Schaber (vgl. Fig. 12), falls dieses Stück überhaupt ein Artefact ist. — Die Mehrzahl der Steinbeile hat die flache trapezoïde. im Querschnitt vierkantige Form wie Fig. 2. Einige Exemplare (Gotha, Museum Nr. 86 aus Grab 1, Nr. 91 aus Grab 12) sind in ganz leichten Facetten geschliffen, eine seltene Erscheinung, auf welche bisher erst einmal aufmerksam gemacht worden ist[1]): das betreffende Stück wurde in einem Skeletgrabe bei Vippachedelhausen zusammen mit einem anderen Steinbeile und einem degenerirten facettirten Axthammer gefunden. Als weitere wichtige Parallelen zu diesen facettirten Beilen (also nicht Hämmern) führe ich vier im Königl. Museum für Völkerkunde befindliche Exemplare (Katal. II 7416, 7467, 7480, 7515) aus den von Voss[2]) untersuchten Hügelgräbern von Braunshain an, welche auch sonst noch manche Aehnlichkeiten mit den Berlach-Gräbern zeigen; ferner ein Stück von Wildschütz, Kreis Weissenfels (ebenda Katal. I*g*, 1429), welches zusammen mit einem degenerirten facettirten Axthammer bei einem Skelette gefunden wurde. — Ein facettirter Axthammer oder vielmehr eine degenerirte Abart wurde in Grab 12 gefunden (Gotha, Museum Nr. 130); derselbe Typus kommt auch in dem eben erwähnten Grabe von Vippachedelhausen vor. Zwei andere facettirte Axthämmer entstammen ebenfalls Grab 12 (Gotha, Museum 128 und 129). — Den Beschluss der Steingeräthe macht eine runde Steinscheibe von der Grösse eines silbernen Fünfmarkstückes aus Grab 3 (Gotha, Museum Nr. 144); ihre beiden Stirnflächen sind uneben, der 4—5 *mm* breite Rand dagegen ist geschliffen. Ihr Zweck ist nicht ersichtlich, auch ist etwas Aehnliches noch nicht bekannt.

Steingeräthe, insbesondere Steinbeile pflegt man häufig ohne weiteres der Steinzeit einzuordnen. Sehr mit Unrecht, denn sie wurden nicht nur später noch benutzt, sondern manche Typen scheinen überhaupt erst in einer jüngeren Zeit entstanden zu sein. Eine exacte Zeitbestimmung der verschiedenen Steinbeil-Typen steht, abgesehen von wenigen Ausnahmen, noch aus. In dieser Hinsicht bieten nun die Berlach-Funde wichtiges Material. Durch dieselben werden nunmehr die degenerirte Abart der facettirten Axthämmer, die leicht facettirten Beile und die trapezförmigen flachen Beile mit viereckigem, scharfkantigem Querschnitt als Begleiterscheinung der Schnur-Keramik erkannt.

Die Construction der Hügel. Wenn man den eigenthümlichen Hügel Nr. 1*a* (Florschütz a. a. O. S. 111), dessen Zugehörigkeit zu den übrigen Hügeln sich durch nichts erweisen lässt, vielmehr wegen seiner durchaus abweichenden Construction unwahrscheinlich ist, ausser Betracht lässt, handelt es sich um einfache Erdhügel ohne Kistenbauten; nur durch festere Erdschichten ist in einigen Fällen die Stelle des Grabes selbst geschützt. Hierdurch reihen sich die Berlach-Gräber an eine Gruppe an, welche sich aus der Gegend von Altenburg über Jena. Schlossvippach bis nach Nordhausen erstreckt, zugleich erweitern sie diese Zone bedeutend nach Westen. Diese Hügelgräber ohne Kistenbau gehören, wie ich schon früher dargelegt habe[3]), einer älteren Abtheilung der durch die Schnur-Keramik gekennzeichneten Cultur an.

Die Bestattungsweise. Bei den Ausgrabungen von 1898 ist auch nicht die geringste Spur von Knochen gefunden worden, ein positives Ergebniss liegt also aus den Hügeln Nr. 5, 9, 13 und 16 ebensowenig vor wie aus den früher ausgegrabenen Hügeln Nr. 1*b* und 3. Ist man genöthigt, dieselben als Keno-

1) Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1893. S. 141 ff.
2) Ebenda 1874, S. 189 ff.
3) Götze a. a. O. S. 63.

taphien (vgl. Florschütz a. a. O. S. 114) anzusehen? Diese Auffassung erscheint etwas gewagt, wenn man bedenkt, dass von 9 untersuchten Hügeln nicht weniger als 6 hierfür in Betracht kämen. Da liegt doch die Annahme näher, dass die Knochen im Laufe der Jahrtausende zerfallen sind.

Beispiele hierfür giebt es genug[1]); u. A. habe ich auf einem grossen Gräberfelde in Ostpreussen, welches nur etwa 1000—1500 Jahre alt ist, beobachtet, dass die Skelette spurlos verschwunden waren, mit Ausnahme derjenigen Knochentheilchen, welche unmittelbar neben Bronze gelegen hatten und so conservirt worden waren; so waren z. B. Theile von Unterarmknochen genau nur so weit erhalten, als sich die umschliessenden manschettenartigen Spiralarmringe erstreckten. Man ist also zu der Annahme berechtigt, dass in den bedeutend älteren Berlach-Gräbern menschliche Skelettheile spurlos vergangen sind. Fraglich ist nur, ob es ungebrannte oder gebrannte Knochen waren. Als Beweis für Leichenbrand können die sowohl 1873 wie 1898 vereinzelt gefundenen Holzkohlenstückchen auf keinen Fall dienen. Aber auch die „geringen Spuren von Verkohlung" an Röhrenknochen aus Grab 12 (Florschütz S. 115) möchte ich nicht als vollgültigen Beweis für Leichenbrand ansehen. Diese Beschreibung passt weniger auf die gewöhnlich stark calcinirten Brandknochen als vielleicht auf zufällige Feuerwirkung, wie sie bei rituellen Feuern vorgekommen sein mag[2]). Zudem ist es nicht ausgeschlossen, dass eine spätere Nachbestattung vorliegt, da die betreffenden Knochen weit über der Schicht, in welcher man die ursprüngliche Bestattung annehmen muss, lagen. Zweifellos ist dagegen bei den früheren Ausgrabungen das Vorhandensein unverbrannter Skelette festgestellt worden. Es ist sicher, dass in Grab 15 zwei unverbrannte Leichen beigesetzt worden sind, darunter eine in der bekannten Stellung der liegenden Hocker.

Demnach möchte ich annehmen, dass auch diejenigen Hügel, in denen keine Skelet-Theile gefunden wurden, ursprünglich unverbrannte Leichen enthalten haben und zwar, nach Maassgabe der in der älteren Zeit der Schnur-Keramik allgemein üblichen Sitte, liegende Hocker.

Wenn auch die Ausgrabungen im Berlach, vom musealen Standpunkte beurtheilt, keine besonders hervorragenden Stücke geliefert haben, so ist doch das wissenschaftliche Ergebniss von grossem Werth.

Zum Schluss möchte Verf. die Bitte aussprechen, dass die noch intacten Hügel vorläufig geschont werden, damit Material erhalten bleibt zur Beantwortung von Fragen, welche die Wissenschaft noch in der Zukunft stellen wird.

A. Götze.

1) Götze a. a. O. S. 29. — Böhlau und von Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen, 1898, S. 15, Anm. 18.

2) Vgl. Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1892, S. 187.

Abgeschlossen im Mai 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Vorgeschichtliche Funde aus der Mark.

(Vorgelegt und besprochen in der Sitzung vom 18. Februar 1899.)

1. Bronze-Nadel aus Biesenthal, Kr. Ober-Barnim (Fig. 1).

Dieselbe fand sich als Moorfund beim Torfgraben auf den Bürgerwiesen 2 *km* südwestlich von der Stadt nach der Langen Rönne zu, $1^1/_4$ *m* tief. Die Nadel ist ein sehr gut erhaltenes Prachtstück von 13,3 *cm* Länge, am etwas verjüngten Halse 3 *mm*, in der Mitte 4 *mm*, unterhalb wieder 3 *mm* stark, mit scharfer Spitze, fest

Fig. 1. $^2/_3$



und blank, ohne wesentliche Patina; sehr saubere Arbeit, die Gussnaht tritt an der oberen Hälfte kaum erkennbar hervor. Der Kopf bildet einen Doppelkonus, nach oben und unten verjüngt; in der Mitte eine perlartige Verzierung, nach oben und unten hin 4 eingeritzte parallele Kreise. Grösste Kopfweite 7 *mm*, Kopfhöhe 6 *mm*.

2. Bronze-Nadel vom grossen Liepnitz-Werder, Kr. Nieder-Barnim (Fig. 2).

Eine starke, feste und ganz unversehrt erhaltene Nadel, dunkelgrün patinirt, Gussnaht nicht zu erkennen. Der Kopf ist eiförmig, oben abgeplattet. Oben und unten am Kopf läuft ein Kreis herum; zwischen diesen beiden Kreisen ziehen

Fig. 2. $^2/_3$



sich 4 Gruppen je 6—7 paralleler Striche etwas schräg herunter. Am Halse befindet sich ein erhöhter Kranz mit senkrecht gestrichelter Verzierung. Länge der Nadel 16,5 *cm*, unter dem Hals 4, unten 2 *mm* dick, ziemlich spitz, in der Mitte etwas gebogen. Der Kopf ist 1,2 *cm* hoch und 1 *cm* breit, der Halskranz 7 *mm* dick. Die Nadel ist beim Pflügen gefunden.

Beim Bau eines Stolles fand sich in der Erde, nur 1 Fuss tief, eine Bronze-Fibel, nach der mir gemachten Beschreibnng bogenförmig, die sich in den Händen des Besitzers der Insel, des Grafen Redern, befindet. Dabei lag ein schöner Echinit und 2 runde, 5 *cm* dicke Steine, wie solche auf der Insel viele gefunden werden.

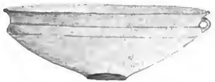
3. Hervorragende Fundstücke aus dem Gräberfelde bei Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow (Fig. 3—34).

a) Thon-Geräthe.

Mehrere Male schon habe ich von diesem grösseren Urnen-Gräberfelde, zuletzt in der Mai-Sitzung 1897 berichtet. Seitdem habe ich in den beiden Jahren 1897 und 1898 dort 45 Gräber aufgedeckt und die darin stehenden Gefässe genau gezeichnet und vermessen. Ich behalte mir eine genauere Beschreibung derselben vor. Heute will ich nur über folgende bedeutendere Gegenstände sprechen.

Das schönste Fundstück ist wohl eine vollständig gut erhaltene, in ihrer Art kunstvoll hergestellte Schüssel (Fig. 3), die als Deckel auf einer grossen, mit

Fig. 3. $^1/_2$



Fingernagel-Eindruck ornamentirten, leider schlecht gebrannten, deshalb zerdrückten Urne lag.

Mit Ausnahme einiger Buckelurnen sind von diesem Urnenfelde nur wenige Gefässe dieser Schüssel an die Seite zu stellen, was vollendete Form und Kunst für damalige Zeit anbelangt. Ich möchte auf diesen Gegenstand ganz besonders aufmerksam machen. Die Schüssel ruht auf einem $8^1/_2$ *cm* im Durchmesser haltenden runden, etwas erhöhten Boden, der im Innern etwas erhaben herausgearbeitet ist; daran baut sich die flache, im Innern 29 *cm* weite und 4 *cm* hohe Schüsselform auf. Nun setzt sich ein 2 *cm* hoher senkrechter, oben wieder etwas nach innen geneigter Hals daran, und an diesem befindet sich der nach aussen gebogene, 2,5 *cm* hohe Rand; derselbe ist oben 7 *mm* breit abgeflacht. Innen am Rand und Hals ziehen sich 4 *mm* breite Facetten im Kreise herum. Ein kleiner Henkel ist aussen am Rand und Hals, senkrecht stehend, 1,5 *cm* breit, angebracht. Innen und aussen ist die Schüssel sauber geglättet; nur am äusseren oberen Rande sind die Spuren der Finger, die das Gefäss geformt, erkennbar. Obere Weite 32,5 *cm*, ganze Höhe 8,5 *cm*; Farbe hellbraun, innen dunkler und gefleckt.

Fig. 4. $^1/_2$



Die zerbrochene Urne, worauf die Schüssel als Deckel lag, hatte die Form der Fig. 4. 24 *cm* obere Weite, 22 *cm* Höhe, der Boden etwa 11 *cm* Durchmesser. Wandstärke nur 4 bis 5 *mm*. Röthliche Farbe.

b) Bronze-Funde.

Nrn. 5—9 (s. Figg. 5—9): fünf Nadeln mit verschieden geformten Köpfen.

Nr. 5 sehr gut erhalten, 16 *cm* lang, oben 4, nach der Spitze 2 *mm* stark. Kopf scheibenförmig, 13 *mm* Durchmesser. 1 *cm* unterhalb des Kopfes ein erhabener Halsring. Hellgrüne Patina.

Fig 5. ²/₃

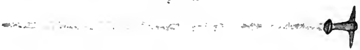


Fig. 6. ²/₃



Fig. 7. ²/₃



Fig 8. ²/₃



Fig. 9. ²/₃



Nr. 6 und 8 mit ziemlich gleichen Köpfen und von gleicher Länge, die 11,5 *cm* beträgt. Nr. 8 verhältnissmässig stärker, nehmlich 4 *mm*, wogegen Nr. 6 nur 3 *mm* stark ist. Die Köpfe, mit einer Krone darauf, sind 5 *mm* breit; dunkelgrüne Patina. Nr. 7 war zerbrochen, Kopf kugelig, oben platt gedrückt und 1,1 *cm* breit, Länge 11 *cm*, 2 bis 3 *mm* stark, hellgrüne Patina.

Nr. 9 gebogen, mit doppeltem Knopf, wovon der obere scheibenförmig, der untere glatt kugelig geformt ist. Breite der Köpfe 1,5 *cm*, zwischen den Köpfen 2 erhabene Kränze und unter dem unteren Kopf 3 derartige Kränze. Obere Dicke 5 *mm* und dann nach der Spitze verjüngt. Dunkelgrüne Patina. In 2 Stücke zerbrochen; 14 *cm* lang.

In den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“, 1893, Heft 6, S. 90, sind 5 Nadeln und in den „Verhandl. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie“, 1896, S. 128, sind 7 Nadeln aus dem Wilmersdorfer Gräberfelde abgebildet.

Nr. 10. Ein kleiner Meissel (Fig. 10), an beiden Enden zugespitzt, 4,5 *cm* lang. Mittel-Querschnitt Quadrat von 4 *mm*.

Nr. 11. Hohl-Celt (Fig. 11). Oben ursprünglich rund, jetzt etwas zusammengedrückt; der Kopf etwas verstärkt. Querschnitt eiförmig, die Schneide 1,6 *cm* breit. Länge 6,5 *cm*. Dunkelgrüne Patina. Bis jetzt der erste Bronze-Celt aus diesem Gräberfelde.

Fig. 12. $^1/_1$



Fig. 10. $^1/_1$



Fig. 11. $^1/_1$



Fig. 13. $^1/_1$



Nr. 12. Eine Spirale (Fig. 12) von 5facher Windung, wovon die obere gedreht ist, und in dieser Spirale steckt eine kleine Nadel mit Doppelkopf. Breite der Spirale 3,2 *cm*, Länge der Nadel 5,5 *cm*. Ist vom Feuer etwas beschädigt und zerdrückt; dunkelgrüne Patina.

Nr. 13. Zierscheibe (Fig. 13) ohne jedes Ornament, mit kleiner Oehse darauf. Durchmesser 2,5 *cm*. Hellgrüne Patina. Ursprünglich etwas grösser gewesen.

Nr. 14—19. Unregelmässige, durch Feuer verschlackte, nicht mehr erkennbare Gegenstände, wovon 3 ganz hellgrüne Patina haben, die anderen dunkel bis schwarz sind.

Nr. 20—22. Drei Spiralen, wovon bei 20 ein Ende in eine Oehse ausläuft; bei den beiden anderen mag dieselbe abgebrochen sein. 2 bis $2^1/_2$ Windungen aus 1,5 *mm* starkem, rundem Draht. Nr. 20 (Fig. 14) hat 4 *cm*, 21 (Fig. 15) und 22 haben 3 *cm* Durchmesser. Dunkelgrüne Patina.

Fig. 14. $^1/_1$



Fig. 15. $^1/_1$



Fig. 16. $^1/_1$



Fig. 17. $^1/_1$



Fig. 18. $^1/_1$



Fig. 19. $^1/_1$



Nr. 23. Starker offener Finger-Ring mit eiförmigem Querschnitt, 4 *mm* breit und 2—3 *mm* dick, 1,7 *cm* äusserer und 1,3 *cm* innerer Durchmesser.

Nr. 24 u. 25. 2 Finger-Spiralen (Fig. 16) mit 2 Windungen, 2 *cm* Durchmesser; aus rundem Draht.

Nr. 26 u. 27. 2 Finger-Ringe (Fig. 17 u. 18) aus 4 *mm* breitem flachem Blech, offen; 1,3—1,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 28. Spirale mit 5 Windungen.

Nr. 29. Desgl. mit 7 Windungen (Fig. 19), beide aus rundem Draht.

Nr. 30 u. 31. 2 einfache Finger-Ringe (Fig. 20) aus rundem Draht, 2,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 32 u. 33. Zwei Finger-Ringe (Fig. 21 u. 22) wie 26 u. 27.

Nr. 34. Finger-Ring, 1,5 *cm* Durchmesser, hat vom Feuer sehr gelitten.

Nr. 35. Ein gut erhaltener Finger-Ring (Fig. 23) aus 4 *mm* breitem, 2 *mm* starkem Blech, roh gearbeitet, Gussnaht noch zu erkennen.


Fig. 20. $^2/_3$


Fig. 21. $^1/_1$


Fig. 22. $^1/_1$

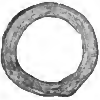

Fig. 23. $^1/_1$


Fig. 24. $^1/_1$

Nr. 36 u. 37. Zwei vom Feuer beschädigte Nadelköpfe.

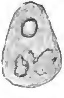
Nr. 38—43. Einfache Ringe, durch Feuer gedehnt, aus rundem Draht.

Nr. 44. Ein Meissel (Fig. 24), hellgrün, oben rund, unten scharfe Schneide, 1,7 *cm* lang, Schneide 4 *mm* breit.

c) Stein- und Knochen-Funde.

Nr. 45 u. 46. Zwei aus feinem Sandstein hergestellte durchbohrte Plättchen (Fig. 25 u. 26) sind wohl als Amulete anzusehen, die auf der Brust getragen wurden; 2,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, unverziert. Aehnliche Plättchen habe ich bereits früher auf diesem Urnenfeld gefunden, auch zwei verzierte im Heft 3, 1893, S. 33 der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ abgebildet.


Fig. 25. $^1/_1$


Fig. 26. $^1/_1$

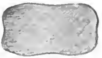

Fig. 27 A. $^1/_2$


Fig. 28 A. $^1/_2$


Fig. 27 B.


Fig. 28 B.

Nr. 47 u. 48. Zwei runde, oben und unten abgeflachte Reibesteine, in der Mitte sind beide Flächen etwas ausgehöhlt (Fig. 27 u. 28: A Seiten-, B Flächen-Ansicht); 5,5 *cm* Durchmesser. Nr. 47 ist 3 *cm* hoch und Nr. 48 ist 2,5 *cm* hoch. Derartige Steine werden von Hrn. R. Virchow Käse-Steine genannt.

Nr. 49. Ein dunkelblauer Feuerstein, 6,5 *cm* Länge, 3,5 *cm* Breite; auf einer Seite 4 bis 5 *cm* weit ganz glatt abgerieben. Zwischen einer Mutter-Urne und einem Beigefäss gefunden.

Nr. 50. Ein bunter, 7 *cm* langer und 2,5 *cm* breiter Feuerstein, dessen eine Spitze 3 *cm* breit, glatt abgerieben.

Nr. 51 u. 52. Zwei ziemlich gleich geformte, 3 *cm* lange und breite Sandsteine mit stark abgeriebener Fläche (Fig. 29).

Nr. 53. Ein Kieselstein mit ausgeriebener Fläche.

Nr. 54 u. 55. Zwei rundliche Kiesel mit wenig gebrauchter Reibefläche (Fig. 30).

Nr. 56. Ein 6 *cm* langer und $3^1/_2$ *cm* breiter flacher Sandstein, dessen eine Fläche ganz glatt abgerieben ist (Fig. 31).

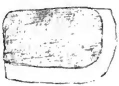
Fig. 29. $^1/_2$



Fig. 30. $^1/_2$



Fig. 31. $^1/_2$



Nr. 57 und 58. Ein kleinerer und ein grösserer versteinerter Seeigel, wovon namentlich 58 ein ausgezeichnetes Exemplar ist. 57 und 58 lagen zwischen den Knochen in den Urnen.

Fig. 32. $^1/_2$ Fig. 33. $^1/_1$ Fig. 34. $^1/_2$



Nr. 59—64. Eine Menge erhaltener und zerbrochener Knochen-Pfeile (wie Fig. 32 bis 34), die sämmtlich bei einer Mutter-Urne seitwärts im Sande lagen. Siehe in den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", 1893, Heft 6 und in den „Verhandl. der Berliner Anthropologischen Gesellschaft" von 1895, S. 456.

Sämmtliche Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung

Hermann Busse.

Vorgeschichtliche Fundstätten im Kr. Nieder-Barnim.

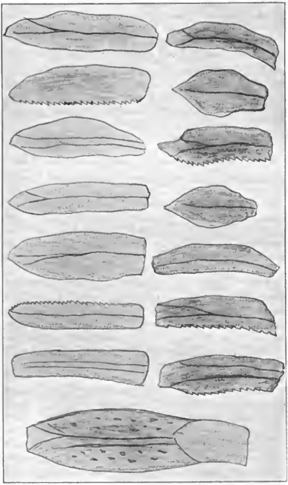
(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

1. Neolithische Ansiedlung bei Erkner.

Bei dem bekannten Vorort Berlins „Erkner" verbindet ein Flusslauf den Flaken-See mit dem Dämeritz-See. Dieser Flusslauf muss wegen der Schifffahrt öfter ausgebaggert werden; dabei sind schon früher mehrere Steinbeile gefunden worden, doch konnte ich nicht erfahren, wohin diese gekommen. An der westlichen Seite des Ausflusses des Flaken-Sees liegen die Eiswerke und von hier bis Erkner erstrecken sich die Geleise des Rangir-Bahnhofes. Von den Eiswerken an den Bahngeleisen entlang zieht sich ein 8 Fuss hoher Wall, oder vielmehr die Reste

eines solchen, etwa 50 Schritt südlich. Dieser Wall hatte schon früher meine Aufmerksamkeit erregt, und obgleich das Betreten dieses Terrains verboten ist, wagte ich im April 1898 einen zweimaligen Besuch und fand meine Voraussetzung ganz und gar bestätigt. Der Wall war mit Feuerstein-Messern, Nucleis und Pfeilspitzen ganz besäet; einige Abbildungen hiervon siehe hier unten. Einige Messer waren auf der einen Langseite sägenförmig ausgeschnitten. Zwischen den Bahn-

Feuerstein-Manufacte von Erkner.



Original-Grösse.

geleisen fand ich die gleichen Manufacte. Jedenfalls ist zur Aufschüttung des Bahndammes von der Erde des genannten Walles genommen worden. Ganz ansehnliche Exemplare waren darunter; auch Gefäss-Scherben von grobkörnigem Material fanden sich dazwischen, ohne Ornament, von röthlicher Farbe. Nach den vorliegenden Umständen haben wir es mit einer steinzeitlichen Ansiedelung zu thun.

2. Urnen-Friedhof beim Dorfe Woltersdorf.

Woltersdorf liegt von Erkner $2^1/_2$ *km* nördlich. Geht man vom Dorfe $1^1/_2$ *km* westlich, so findet man auf dem „Springberg" (im Jagen 220 und 225 der Generalstabs-Karte) in der königlichen Forst eine Menge von Glockengräbern; die Gefässe darin sind von den Wurzeln der Bäume sehr zerstört und nur mit einigen Riefen geziert. Ein Nachgraben ist hier schwierig, da dichtes, etwa 15jähriges Holz darauf steht. Custos Buchholz vom Märkischen Museum hat hier früher auch gegraben, aber ganze Gefässe nicht zu Tage gefördert. In der Nähe sollen mehrere Steinbeile gefunden sein, die sich im Märkischen Provincial-Museum befinden.

3. Urnen-Friedhof auf dem Stolp am Bauern-See.

Dicht beim Dorfe Woltersdorf liegt nördlich der Bauern-See. Zwischen diesem und dem Kalksee steht das Etablissement „Interlaken". Beim Bau desselben hat der Besitzer Rademacher mehrere Urnen-Gräber gefunden; die Gefässe sind in das Märkische Provincial-Museum gekommen. Die Gräber fanden sich auch auf den nördlich davon gelegenen Ackerstellen, die heut zum grössten Theil auch schon bebaut sind. Die hier gefundenen Gefässe waren meistens zerbrochen.

4. Neolithische Ansiedelung auf dem Werder.

Von Woltersdorf zieht sich eine grössere Halbinsel südlich in den Flaken-See hinein, der „Werder" genannt. Auf seiner östlichen Seite liegt die alte Ansiedelung der „Kietz", und auf seiner südwestlichen Seite wurde beim Bau der jetzt dort stehenden Häuser eine Menge von Feuerstein-Werkzeugen, Beilen, Messern, Pfeilspitzen und Gefäss-Scherben gefunden. Der Professor Director Dielitz sammelte noch viele Reste davon. Die einzelnen Werkzeuge sind leider von den Arbeitern mitgenommen und verschleppt.

5. Neolithische Ansiedelung auf dem kleinen Kranichsberg.

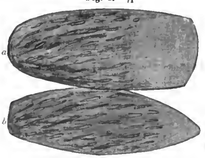
Dicht bei der Woltersdorfer Schleuse liegt der 309 Fuss hohe Kranichsberg mit dem Aussichtsthurm und etwas südwestlich von diesem der kleine Kranichsberg, 313 Fuss hoch. Letzterer ist bis auf seinen Gipfel mit hohen Fichten bestanden, der Boden ist mit Gras bewachsen. Auf dem Gipfel wurden früher die sogenannten Johannis-Feuer abgebrannt; jetzt wird derselbe seit undenklichen Zeiten als Vergnügungs-, bezw. Tanzplatz benutzt. Auf dem Gipfel kommen heut noch viele Feuerstein-Manufacte ans Tageslicht; namentlich auf der Ostseite desselben fand ich bei Entfernung des Rasens und bei kleinen Nachgrabungen eine Menge von Feuerstein-Messern und röthliche, aus grobem Sand und Thon hergestellte Gefäss-Scherben, die ich in meiner Sammlung aufbewahre.

6. Neolithische Ansiedelung am Stolp-Graben.

Vom Dorfe Woltersdorf 2 *km* nordöstlich mündet der Stolp-Graben, der Ausfluss des nördlich von Rüdersdorf gelegenen Stienitz-See's, in den Kalksee. Zwischen dem Stolp-Graben und dem Kalksee flacht sich der Stolp, ein Bergrücken, der sich vom Bauern-See bis zum Stolp-Graben erstreckt, allmählich ab; hier wurde vor einigen Jahren auf dem Grundstück des Hrn. Albrecht beim Abkarren des Bergrückens zur Anlegung des Gartens ein Steinbeil gefunden (Fig. 1). Hr. Albrecht übergab mir das Beil und lud mich zur näheren Untersuchung des Fundortes ein. Ich fand in der oberen Schicht des abgekarrten Berges viele und recht schöne Feuerstein-Manufacte, Messer, Sägen u. s. w., auch kleinere Stücke

Thonscherben, die ich meiner Sammlung einverleibte. Das Steinbeil war nur zufällig dem Hrn. **Albrecht** zu Gesicht gekommen; es wird eine Menge von Manufacten mit den 8—10 Kahnladungen Erde, die dort abgefahren wurden, mit fortgeschafft sein. Einen Scherben von da mit Ornament zeigt Fig. 2. Obiges Steinbeil besteht aus hartem, grauem Granit, ist 320 *g* schwer und hat eine ziemlich

Fig. 1. $^1/_1$



Seitenansicht.

Fig. 2. $^1/_1$

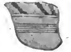
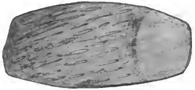


Fig. 3. $^1/_1$



scharfe, etwas rundliche, 5 *cm* breite Schneide; von dieser an ist $^1/_3$ seiner Länge glatt geschliffen oder durch den Gebrauch glatt geworden, während die andere Oberfläche rauh geblieben ist. Ganze Länge 12 *cm*, Mittelbreite 4,5 *cm*, Kopf 2,3 *cm*, Dicke 4 *cm*. Das Beil hat grosse Aehnlichkeit mit einem solchen, das ich auf den Wehlocker Bergen bei Wernsdorf, Kr. Beeskow, gefunden habe (Fig. 3), auch ist das Material dasselbe.

6a. Bernstein-Funde.

Am Ufer des vorerwähnten Flaken-Sees fand Hr. **Wolfram**, wohnhaft auf dem Werder, ein 6 *cm* langes und 4 *cm* breites und 3 *cm* dickes Stück braunen Bernstein; auch sammelte ich 3 röthliche, 4—5 *cm* lange und 3—4 *cm* breite Stücke am Stolp-Graben in der dort ausgebaggerten Erde. Sämmtliche Stücke sind in meiner Sammlung. Der Bernstein ist höchst wahrscheinlich mit den hier in der Eiszeit hangenden Gletschern von Norden hergekommen.

7. Urnenfeld bei Fangschleuse.

Die Colonie Fangschleuse liegt von Erkner 3 *km* östlich, am westlichen Ufer des Werl-Sees. Zwischen dem Abfluss desselben und der Löcknitz, welche letztere bei Erkner in den Flaken-See fliesst, liegt ein erhöhtes Terrain, das beackert wird. Hier fanden sich früher, häufig auch noch jetzt Urnen, die gewöhnlich mit Steinen umstellt sind. Eine regelrechte Nachgrabung hat hier noch nicht stattgefunden. Gefäss-Stücke fand ich auf dem gepflügten Acker eine Menge; namentlich sind die Gärten, die sich hinter den Häusern nach dem Werl-See hinunterziehen, mit Thonscherben ganz besäet. Das Material ist das gewöhnliche, wie es bei den Gefässen der vorgeschichtlichen Periode Ost-Deutschlands vorkommt.

8. Vorgeschichtliche Fundstätte bei Alt-Buchhorst.

Mit dem obengenannten Werl-See hat der östlich gelegene Peetz-See Verbindung, und mit diesem ist wieder der weiter östlich gelegene Möllen-See verbunden. Zwischen den beiden zuletzt genannten Seen liegt die Colonie Alt-

Bnchhorst. Es führt anch eine uralte Landstrasse zwischen den heiden Seen hindnrch. Dicht hei der Colonie, nördlich vom Möllen-See und östlich von der Landstrasse, befinden sich mehrere Morgen Acker, die ich mit vorgeschichtlichen Gefäss-Scherben ganz hedeckt fand. Ich sammelte davon für das Märkische Provincial-Museum und führte mehrere Grahnngen aus. Ziemlich 1 *m* tief kamen regelmässige Stein-Packnngen ohne Kalk dazwischen und Brandstellen zum Vorschein, auch eine Menge von Thon-Scherhen, aher keine Gräher. Auch Thon-Wirtel sind hier früher gefunden. Im henachharten Walde hefindet sich noch ein 160 Schritt langer, 4 Fuss tiefer, 5 Fuss breiter runder Grahen, der offenbar zu einer wahrscheinlich frühmittelalterlichen Befestigung gedient hat. Historische Ueberlieferungen sind nicht bekannt. Vor zwei Jahren wurden hier zwei Villen gehaut, und man fand $1^1/_2$ Fuss tief ein regelmässiges, aus Feldsteinen hergestelltes Pflaster, zahlreiche Brandherde und angeschwärzte Steine, auch Holz-Kohlen. Im Möllen-See kamen viele Knochen, von grösseren Hirschen stammend, zum Vorschein. Auch 2 Feuerstein-Messer fand ich am Möllen-See.

9. Der Schlossberg hei Liebenberg.

Die Kette vorgenannter Seen setzt sich weiter östlich fort. Es folgt der Elseu-See, dann der Kageler See, an dem das alte Kloster Kagel stand, weiter der Bauern-See, dann der Liebenherger See. Bei der Liebenherger Mühle fliesst der See in die Löcknitz ah. Nahe bei diesem Ausfluss, von der Liebenherger Mühle etwa 2000 Schritt nordöstlich, dicht an der Grenze des Lebuser Kreises, liegt ein runder natürlicher Hügel, 15—20 Fuss hoch, oben 80—100 Schritt Durchmesser, der Schlossberg genannt. An der Süd- und Ostseite ist er abgegraben. Hier auf der Kuppe und an den Abhängen liegen Tausende von blaugrauen, frühmittelalterlichen festen Thonscherben. Die meisten jedoch fand ich am Südwest-Abhang, da wo das Ackerland anfängt. Hier liegen in der Erde ein 1 Fuss tiefes Scherhenlager und verkohlte Lehmstücke. Oben auf dem Hügel ist eine handtiefe Culturschicht, vermischt mit vielen Thonscherben. Der Lehrer Böhm aus Kagel, der mich im Novemher 1898 begleitete und diesen Schlossherg auch schon früher untersuchte, hat dem Märkischen Provincial-Museum viele Stücke von dort eingesandt und behauptet, dass auch schon mehrere ganze Gefässe herausgekommen seien. Ich fand auch mehrere germanische Thonscherben, ein Zeichen, dass der Schlossberg in frühesten Zeiten henutzt wurde; anch traf ich ein Stück eines Netzbeschwerers aus gebranntem Thon, 2 *cm* dick, und einige Feuerstein-Manufacte, auch einen röthlichen Reibestein, sowie verschiedene originale Randstücke und Henkel von ganz grossen Krügen. Der Schlossberg ist wohl einer gründlichen Untersuchung werth. Die Fundstücke sind in meiner Sammlung.

10. Neolithische Funde vom Caniswall.

Von Erkner $2^1/_2$ *km* etwas südwestlich, 600 *m* südlich von der Spree, am Cappstrom, erhebt sich aus den Spreewiesen der 20 Morgen grosse Caniswall. Er ist nur von der Spree aus mit einem flachgehenden Kahn auf dem Cappstrom zu erreichen, bei trockenem Wetter im Sommer auch auf einem Fahrweg von der Zittau-Gosener Landstrasse. Namentlich auf seiner Südseite fand ich eine grosse Menge von Feuerstein-Manufacten und auch viele ältere vorslavische Gefässscherben. Bei einem weiteren Besuch mit Herrn Stadtrath Friedel im Septemher 1896 konnten wir abermals von obigen Gegenständen viele sammeln. Der vom Caniswall 6—700 *m* nordwestlich am Grossen Strom gelegene Grashorst (30 Morgen) ist ganz mit Gras

bewachsen; dort befinden sich 2 tiefere grössere Kessel, die wohl als Zufluchtsorte in früheren unruhigen Zeiten gedient haben können. Der Caniswall und der Grashorst gehören schon zum Kreise Teltow.

11. Vorgeschichtliche Ansiedelung am Dämeritz-See.

Westlich nahe bei Erkner liegt der 2 *km* lange Dämeritz-See. Südlich vom See, zwischen diesem und dem Bretter'schen Graben, erhebt sich aus der Niederung ein beackerter Landrücken, von Nord nach Süd 1200 *m* lang und 200 *m* breit. Hier sind beim Pflügen Tausende von Urnen-Scherben zu Tage gekommen; am Abhang nach dem See zu fanden sich auch viele Feuerstein-Werkzeuge, die ich in meine Sammlung genommen habe; auch menschliche Skelette, die ich in den Mittheilungen der Brandenburgia beschrieb, die aber wohl aus mittelalterlicher Zeit stammen, fand ich hier. Auch auf dem Wullhorst, der von obigem Landrücken 400 *m* östlich an der Strasse von Erkner nach Neu-Zittau liegt, sammelte ich am Westabhang ebensolche Gefäss-Scherben und Feuerstein-Manufacte.

12. Urnenfeld bei Münchehofe.

Zwischen Köpenick und Friedrichshagen mündet das Mühlenfliess bei Hirschgarten in die Spree. Verfolgt man dieses Fliess auf der rechten Seite 5 *km* nördlich, so kommt man aus dem Walde an einen Landrücken, der westlich nach dem Mühlenfliess, hier die „Erpe“ genannt, sanft abfällt. Das Terrain, vom Dorfe Münchehofe $1\frac{1}{2}$ *km* westlich gelegen, gehört zum letzteren Dorfe. Hier sind beim Röhrenlegen für die Berliner Wasserleitung viele Urnen gefunden; ich bin von unserem Mitgliede Hrn. Ingenieur Giebeler darauf aufmerksam gemacht worden. Im September 1897 untersuchte ich die Gegend und fand hier am Abhang des Landrückens nach der Niederung des Mühlenfliesses zu, auf dem Grundstück des Ortsvorstehers Neumann in Münchehofe eine Menge von Urnen-Scherben, aber keine ganzen Gräber. Doch im ganz nahen, dem Bruder des Neumann gehörigen Walde, kamen mir kleinere, mit grösseren Fichten bewachsene Hügel zu Gesicht, wovon ich einen aufgrub. Der Hügel war aus Findlingssteinen aufgebaut; 2 Fuss tief kam zwischen den Steinen eine Menge vorslavischer, aussen röthlicher, innen schwärzlicher Urnenscherben und Knochen zum Vorschein. Die Thonstücke gehörten scheinbar einer grossen, nicht verzierten Urne an, die aber durch die Bewegung der Steine total zerdrückt war. Auch Stücke von kleineren Gefässen kamen ans Tageslicht. Der Hügel hatte wohl 3 *m* Durchmesser. Solche Hügel befinden sich augenscheinlich mehrere in der Forst; doch ist eine Untersuchung schwierig, da die Wurzeln der hohen Bäume daran hindern.

Hermann Busse.

Römerfunde in Mais.[1]

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. März 1899.)

Seit der vollständigen Veröffentlichung derselben in meinem Buche: „Die Römerfunde und die römische Station in Mais, Innsbruck 1896“ sind bei Gelegenheit von Grundaushebungen zu Neubauten in Obermais und Untermais mehrere neue römische Funde ausgegraben worden, und zwar im Jahre 1896:

a) In dem ehemaligen Acker von Schloss Greifen (Planta) oberhalb Lazagheim, Obermais, wo jetzt die Otto Kaufmann-Stiftung steht: eine sehr gut erhaltene Lampe (Lucerna) aus röthlichem Thon und eine sehr zarte

Kette ans feinem Golde und saphirblanen Glasperlen, beide in einer Tiefe von 1,60 *m*; eine kleine Urne von brauner Thonmasse wurde leider beim Ansgraben gänzlich zertrümmert.

b) In dem Greifen- oder Fieglmühlacker beim Grundgraben znr Jaufenburg in der Lazag, Obermais, in einer Tiefe von 1,50 *m* ein Fingerring aus Erz mit Email, das in weiss einen Hnnd (stehend) darstellt anf blauem Grunde; zwei Bruchstücke von Fibeln nnd eine Münze von Serv. Sulpicius Galba 68—69 n. Chr. (Mittelbronze).

c) Mehrere Scherben schön irisirender Gläser in der Torggel von Schloss Greifen, 2 m nnter der Oberfläche.

In Untermais, wo ebenfalls mehrere Bauten aufgeführt wurden, förderte man ausser Stücken von römischen Leistenziegeln folgende Münzen zu Tage:

Traianus 98—117 Grossbronze, Faustina, Gemahlin des Antoninns Pius † 141 Mittelbronze, Galliens 253—268 Kleinbronze, Clandius Gothicus 268 bis 270 Kleinbronze.

Im Jahre 1897 wnrden folgende Fnnde gemacht:

a) Die grössere Hälfte des Bodensteines (meta) einer römischen Handmühle, im Dnrchmesser von 0,28 *m*, ausgegraben am 3. Jnli 1897 im ehemaligen Zeilbanm, dann Leisen-Acker, beim Baue der Villa Pepino in der Lazag in Obermais, nördlich von Mösl in einer 2 *m* starken Mörtelmauer, die 0,80 *m* unter der Aeckererde sich in einer Länge von 7 *m* und 1 *m* Tiefe von Norden nach Süden zog, wo sie sich dann rechtwinkelig mit einer zweiten, in Mörtel gelegten Grundmaner vereinigte, welche, wie die erstere, in der Stärke von 2 *m* noch 6 *m* in der Richtung von Ost nach West reichte. In dieser lagen in Mörtel gebettet viele Stücke römischer Leisten- und Hohlziegel von gelblicher (Siebenciecher Lehm) nnd röthlicher Thonerde. Der Mörtel dieser Grundmanern bestand aus einem Gemenge von Kalk mit feinem Sand; Steinchen sind selten darin zn treffen, Ziegelmehl oder Stückchen von Ziegeln, wie man sie in römischen Estrichen, Baderäumen nnd Wasserleitnngen fast immer angewendet sieht, gar nicht. Die Steine der zwei Mauern sind mittelgrosse Findlinge. Neben diesen Manern lagen

b) in der Tiefe von 1,50 *m* 3 Bruchstücke von römischen Handmühlen und zwar des oberen beweglichen runden Steines (catillns), nnd ebendaselbst:

c) eine Lanzenspitze aus Eisen, 38 *cm* lang (diese und die Handmühle verdanke ich der Güte des Hrn. E. v. Kriegshaber in Villa Verdorfer). Eine Lanzenspitze von ganz der gleichen Grösse und Form ist im Atlas des römisch-germanischen Central-Mnsenms, Taf. XXVIII, Fig. 17 unter den Alterthümern aus der Zeit der Römer-Herrschaft abgebildet;

d) ein Pferde-Hufeisen nnd Wagen-Beschlag aus Eisen;

e) in Untermais eine Münze, Augustns 30 v. Chr. bis 14 n. Chr., Mittelbronze;

f) im Sommer 1897 im früheren Winkl-Acker beim Grundanshub zur Villa von Riedl in der Tiefe von 1,20 *m* 1 Gefässscherbe und 2 Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Grossbronze, die eine nnbestimmbar, die zweite Marc Aurel 161—180 (im Besitze des Hrn. v. Riedl-Riedenstein). Eine La Tène-Fibel aus Eisen wurde in meinem Garten ausgegraben.

Unter den Funden des Jahres 1898 sind zu nennen:

a) Eine Münze des Maxentius 306—312, Kleinbronze, gefunden von Hrn. Wassler in der Maria Valerie-Anlage neben der Maiser Mädchenschule (Untermais),

b) im Garten der Jaufenburg, früher Fieglmühlacker, in der Lazag, Obermais, eine verzierte Gefässscherbe von Terra sigillata und eine Bronze-Fibel (im Besitze des Hrn. Franz Steiner),

c) im Grundstück des A. Pichler, Innerhofer, in der Lazag in Obermais, nördlich vom Binder-Acker, ein Stück einer römischen Handmühle in der Tiefe von 0,80 *m*, eine Münze von Galerius Maximianus 305—311, Grossbronze, in der Tiefe von 0,5 *m*, und ein grösseres Stück eines römischen Leistenziegels.

Von Interesse sind bei diesem Fundbericht namentlich die beiden Grundmauern im alten Zeilbaum oder Leisen-Acker (Funde vom Jahre 1897).

Die Herkunft derselben aus der Römerzeit kann bei dem Umstande, dass dem Mörtel eine grosse Menge von Stücken römischer Dachziegel beigemengt war und in nächster Nähe der Mauern römische Funde (Mühlsteine, eine Lanzenspitze u. a.) lagen, wohl keinem Zweifel unterliegen.

Besonders anffallend war die ungewöhnliche Stärke der Grundmauern von 2 *m*, wie ich sie bisher bei den anderen in Mais aufgedeckten nicht getroffen habe; denn zumeist zeigten diese nur eine Stärke von 0,55—0,80 *m*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das über denselben aufgeführte Gebäude Befestigungs- oder Vertheidigungszwecken diente. In gewissem Zusammenhang damit wäre dann die Stelle aus Jordan's „Geschichte der Entstehung von Sublavione, Maja, Mais“, Innsbruck 1859 zu erwägen, worin es heisst, dass in dem Zeilbaum-Acker (zwischen Mösl und Rosskopfer, wo auch die oben angeführten Grundmauern aufgedeckt wurden) im Jahre 1802 beim Umreuten Dachziegel und Pfeilscharten, Hausgeräthe u. a. zum Vorschein kamen.

Meraner Zeitung 1899, Nr. 21. Dr. Mazegger.

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein. Neueste Ausgrabungen 1898.

Hügelfeld bei Schreck.

Da seit der letzten Ausgrabung an dieser Stelle (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) das dichte Unterholz abgehauen war, fand ich ausser den daselbst vermutheten 3 Hügeln noch eine grössere Anzahl, etwa 10—15. Alle waren kleinere, gewölbte Grabhügel, die bereits ausgegraben schienen. Der nahe bei dem Begräbnissplatze wohnende Wirth erzählte mir auch, dass bereits in den 30er und 40er Jahren hier Urnen weggeholt worden seien. Ein Hügel war durch die Anlage eines Weges fast bis zur Hälfte abgetragen. Die Nachgrabungen ergaben hier Reste einer dickwandigen, bauchigen, lehmgelben Urne ohne Verzierung, Deckel oder sonstigen Beigaben. In dem zweiten Hügel fand ich eine geschwärzte, polirte Urne mit schrägem Rande und überhangendem Deckel. Am Halse zeigte das Gefäss jene bekannten drei parallelen Rillen; die Bauchweite war mit einer Tupfenreihe (durch Fingerdruck hergestellt) verziert. Der sauber gearbeitete, innen und aussen geglättete, hellfarbige Deckel war im Innern mit farbigen Strichverzierungen (Winkelbändern) ausgestattet. Der dritte Hügel lieferte eine grosse, lehmgelbe, ganz polirte bauchige

Urne mit eingeschnürtem Halse und schrägstehendem Rande. Auch der überhangende Deckel war geglättet. Inhalt: Spärliche Knochen und Sand.

Hügelfeld bei Leydenhausen.

Die auf dem früher beschriebenen Begräbnissplatze (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) in diesem Jahre unternommenen Ausgrabungen waren ohne Erfolg. In den bereits untersuchten Hügeln kamen nur geringe Urnen-Bruchstücke zum Vorscheine, die nichts Besonderes boten.

Hügelfeld auf der Schlebuscher Heide.

Die früher (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) ausgesprochene Vermuthung, dass die ehemaligen Begräbniss-Stätten auf der Schlebuscher Heide der fortschreitenden Urbarmachung zum Opfer gefallen sein müssten, hat sich bestätigt. Bei meinen Wanderungen in diesem Gebiete entdeckte ich endlich in diesem Jahre den Rest eines früheren ausgedehnten Begräbnissplatzes, der etwa noch 20 Hügel umfasste. Nach den Aussagen dortiger Landleute sind früher beim Einbügeln des Geländes häufig Thongefässe zum Vorscheine gekommen. Die Hügel befinden sich auf dem Reste der Heide, Fixheide genannt, neben der Landstrasse nahe bei Schlebuschrat. Alle zeigen Spuren ehemaliger Durchsuchung. Ich nahm eine Nachgrabung vor; es fanden sich kleinere Reste eines dickwandigen, schwarzen, geglätteten Gefässdeckels.

Hügelfeld bei Rheindahlen.

Rheindahlen ist ein kleines Landstädtchen, einige Stunden von M.-Gladbach entfernt, unweit der holländischen Grenze. Eine Stunde von dem Orte, neben der Landstrasse, entdeckte ich einen umfangreichen Begräbnissplatz. Alle Hügel waren furchtbar durchwühlt. Wie ich später erfuhr, wird diese Stelle von den Landleuten „Hunshügel“ genannt. Const. Könen hat in den siebziger Jahren den Begräbnissplatz besucht und Grabungen vorgenommen (vgl. Bonner Jahrbücher).

Weil noch in dieser Gegend die Sage von einem daselbst begrabenen „Hunnenkönig“ lebendig ist, haben die Bauern, um Schätze zu suchen, die Hügel aufgegraben. Es sind kleinere und grössere Rundhügel. Ich veranstaltete trotz der geringen Aussichten doch einige Nachgrabungen. In einem Hügel fand ich die Reste einer kleinen, kugelförmigen Urne mit senkrechtem Rande, dem charakteristischen Merkmale der Thon-Gefässe auf der Gocher Haide. In einem zweiten Hügel stiess ich auf die Trümmer einer Urne, neben welcher sich die Hälfte eines runden, massiven Armringes mit Endstollen befand. Die schön patinirte Bronze dieses Ringes war gut erhalten. Der lichte Durchmesser des Ringes beträgt 5 *cm*, der des Metallreifens 1 *cm*. Ein dritter Hügel ergab eine bauchige, lehmgelbe Urne mit kleinem Rande, ohne Deckel und Verzierungen.

Köln. C. Rademacher.

Spätneolithisches Grab bei Nordhausen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Febr. 1899.)

Im vorigen Jahre wurde in der Nähe von Nordhausen in Thüringen bei Eisenbahn-Arbeiten eine vorgeschichtliche Grabanlage entdeckt, über welche die Kgl. Eisenbahn-Direction Cassel unter gleichzeitiger Ueberweisung der Funde an das Kgl. Museum für Völkerkunde berichtete. Die Fundstelle liegt $^1/_4$ Stunde östlich

von Nordhausen an der Eisenbahn Nordhausen-Sangerhausen. Hier wurden in einer Tiefe von etwa 60 *cm* eine Anzahl menschlicher Knochen, darunter zwei Schädel, ferner ein Thongefäss und ein Feuerstein-Messer gefunden, und zwar lagen diese Gegenstände auf flachen Steinen und waren mit hochkantig gestellten Steinen eingefasst; die Ausdehnung der Anlage betrug etwa 2 *m* in der Länge und ebenso viel in der Breite. Die Skelette lagen angeblich ausgestreckt, die Schädel anscheinend nach Nord. Ein Hügel war über der Fundstelle nicht vorhanden, dagegen wird von schwarzer Kohlenerde berichtet, welche die Knochen bedeckte und sich bis an die Erdoberfläche erstreckte.

Die Knochen waren an Ort und Stelle wieder eingegraben worden, nachträglich wurde aber ein Theil eingesandt. Es sind fast nur Bruchstücke, welche anscheinend mindestens zwei Individuen angehören; so dürfte ein Schädelfragment mit kräftig vortretender Orbita und ein anderes mit einer ziemlich verwachsenen Naht einer erwachsenen, vielleicht männlichen Person angehören, während Bruchstücke einiger langen Knochen von kleinen Dimensionen auf eine jugendliche Person hinweisen.

Das Messer (Fig. 1) besteht aus einem 8,6 *cm* langen, ziemlich kräftigen prismatischen Spahn aus grauem Feuerstein.

Fig. 1. 1/3



Fig. 2. 1/3



Das Thongefäss (Fig. 2) ist eine einfache einhenklige Tasse mit konischen Seitenwänden (Höhe 7 *cm*, oberer Durchmesser 10 *cm*). Der Henkel reicht weder bis an den Rand noch bis zum Boden; an seiner oberen Ansatzstelle wird er durch zwei ziemlich dünne, weit vorspringende Zäpfchen flankirt, die ein wenig nach oben streben.

Diese Form der Tasse findet sich in der Gruppe des Bernburger Typus wieder[1]); besonders fällt bei diesem Vergleich die Form und die Ansatzstelle des Henkels ins Gewicht. Was die beiden Zäpfchen anlangt, so kommen ähnliche Vorsprünge neben dem oberen Henkelansatz in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten vor; sie sind aber sonst stets jünger als neolithisch, z. B. finden sie sich an Tassen aus Niederlausitzer Urnenfeldern und an hohen Töpfen aus Schlesien. Durch die scheinbare Aehnlichkeit darf man sich aber in der Beurtheilung obiger Tasse nicht beeinflussen lassen, da die Entstehung wahrscheinlich eine ganz verschiedene ist. Während die Lausitzer und schlesischen Zäpfchen oder vielmehr Warzen ursprünglich wahrscheinlich auf ein technisches Motiv zurückgehen (Nietköpfe zur Befestigung des Henkels), dürften die Zäpfchen obiger Tasse das Rudiment eines im Bernburger Typus üblichen Ornamentes sein. Hier findet sich nehmlich häufig an dem Absatz zwischen Hals und Bauch eine Reihe aufwärtsstrebender Zapfen (z. B. Verhandl. 1892, S. 185, Fig. 9*b*); wenn nun diese Zapfenreihe an Gefässen mit glatter Wandung, d. h. ohne Absatz zwischen Hals

1) Vgl. meine Zusammenstellung in den Verhandl. 1892, S. 184 ff., Fig. 9*d*.

und Bauch, angewendet wird, so können im weiteren Verlaufe der Entwickelung die Zapfen leicht schwinden mit Ausnahme der beiden neben dem Henkel befindlichen, welche an letzterem gewissermaassen eine Stütze haben. Das Hinschwinden der Zapfenreihe kann man übrigens auch schon an den Gefässen mit Absatz beobachten; so sind z. B. an einem typischen „Bernburger“ Gefäss von Kalbe (Museum für Völkerkunde, Katalog I 2214) nur noch 2 Zapfen neben dem Henkel vorhanden, obgleich der Hals vom Bauche abgesetzt ist.

Die Reihenfolge in der Entwickelung wird man sich etwa so vorzustellen haben: 1. Gefässe mit Absatz und Zapfenreihe. 2. Ohne Absatz mit Zapfenreihe. 3. Mit Absatz und 2 Zapfen neben dem Henkel. 4. Ohne Absatz mit 2 Zapfen neben dem Henkel. Hierbei dürften Nr. 2 und 3 neben einander herlaufen.

Demnach gehört die Tasse von Nordhausen an das Ende der Entwickelung des Bernburger Typus, d. h. ganz an das Ende der Steinzeit, vielleicht sogar schon in den Beginn der folgenden Periode. Letztere Annahme würde eine Stütze in der schlechten Technik, in welcher die Tasse hergestellt ist, finden, da die Gefässe des Bernburger Typus meist sehr gut gearbeitet sind. Es ist übrigens belanglos und praktisch undurchführbar, eine scharfe Trennung zwischen der letzten Phase der Steinzeit und dem Beginn der Metallzeit zu machen.

Berlin. A. Götze.

Einbaum aus der Oder bei Pollenzig, Kr. Krossen.

Im December 1897 hob man bei Pollenzig beim Aufwinden eines Ankers einen Einbaum aus Eichenholz empor, welchen Hr. Premier-Lieutenant a. D. v. Schierstaedt erwarb und dem Kgl. Museum für Völkerkunde als Geschenk überwies. Er ist sehr schön gearbeitet, die Spuren der mit einem täxelartigen Werkzeuge geführten Schläge verrathen eine meisterhafte Fertigkeit in der Holzarbeit. Der Kahn ist nicht symmetrisch gebaut, das Hintertheil schliesst etwa halbkreisförmig ab und senkt sich nach unten in ziemlich steiler Rundung. Das Vordertheil ist etwas beschädigt; man kann aber noch erkennen, dass es ziemlich spitz zuläuft und ganz flach ansteigt. Die ganze Länge beträgt 5,50 *m*, die Höhe in der Mitte 0,30 *m*, die grösste Breite, welche näher dem Hintertheile liegt, etwa 80 *cm*. Vorder- und Hintertheil erheben sich nur wenig über den mittleren Theil. Die Wandstärke beträgt nur 2—3 *cm*. Es war deshalb nöthig, die Widerstandsfähigkeit durch einige Spanten zu erhöhen. Diese, vier an der Zahl, sind mit dem Kahne aus einem Stück gearbeitet, etwa 10 *cm* hoch und breit, dachförmig abgeschrägt und reichen bis an den Bord herauf. Ihre Vertheilung auf die Länge des Kahnes ist nicht gleichmässig, indem sie bei einer Gesammtlänge von 5,50 *m* vom Hintertheile 0,35 *m*, 1 *m*, 2,30 *m* und 3,78 *m* entfernt sitzen. Auf beiden Seiten des zweiten Spantes — vom Heck aus gerechnet — geht je ein rund gebohrtes Loch vom Bord schräg nach unten durch die Aussenwand, welches wohl zur Aufnahme der Dollen diente; ein drittes Loch befindet sich am vierten Spant, aber nur auf der Steuerbordseite.

A. Götze.

Abgeschlossen im Juli 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899.

Vom Römerlager bei Neuss sind im Herbst, Ende September bis Ende December, aus der südlichen Lagerhälfte 1,8 *ha* untersucht worden. Das bisher gewonnene Bild von der ursprünglichen Anlage, der Zerstörung 70 n. Chr., dem Neubau, den späteren Aenderungen wurde dadurch um mehrere neue Züge bereichert. So gewährten einige Gräber einen neuen Anhalt zur Bestimmung der Zeit, wo das grosse Legions- durch das kleine Alenlager in der Mitte ersetzt ward. Abgesehen von der Kaserne eines Manipels, die dem üblichen Schema entspricht, enthielt der durchforschte Raum 5 grössere Baulichkeiten, deren Plan entweder im Anschluss an die früheren Grabungen vervollständigt oder ganz neu ermittelt wurde. Darunter lässt sich der grosse Bau südlich vom Prätorium wegen seiner prächtigen Ausstattung als das Wohnhaus des commandirenden Legaten betrachten. Westlich davon liegt das Lazaret (valetudinarium), wie sich sowohl aus den hier gefundenen Instrumenten und Gegenständen, als aus der Anordnung der Zimmer ergiebt. Die Bestimmung der übrigen Gebäude wird erst aus einer zusammenfassenden Behandlung des ganzen Lagers abgeleitet werden können.

Unter den Fundstücken sind zu nennen: römische Münzen 12541—49, 12621—38, 12691—99, darunter mehrere werthvolle Gross-Erze, zahlreiche Trümmer von verzierten Gefässen aus Terra sigillata, 2 Bronzelampen 12494—95, eine bronzene Casserole 12493, eine silberne Siegelcapsel 12612 mit in der oberen Platte eingelassenem schwarzem Glasfluss, ein mit Henkel versehenes bronzenes Salbgefäss 12496, eine Anzahl bronzener chirurgischer Geräthe, Sonden und Spateln 12497 bis 12508, Spielsteine von schwarzer und weisser Glasmasse 12521, militärische Anhängsel 12565—66, gerippte Thonperlen von grüner Farbe 12520, Bronzenägel, Bronzeringe, verschiedenartige Heftspangen 12515—12553, Messer mit Beingriff 12509, Eisenschlüssel, Steinkugeln und andere, unbestimmbare Sachen. An Waffen wurde nur eine eiserne Lanzenspitze von 26 *cm* Länge mit 6 *cm* breitem Blatte und Reste von zum Theil bronzenen, durchbrochenen Schwertbeschlägen gefunden. Zahlreiche Dachziegelstücke mit den Stempeln der 16. und 6. Legion fanden sich auch diesmal. Die ersteren lagen vielfach in Brandschichten mit Scherben der Zeit um 70 n. Chr., als das Lager zerstört wurde; die Ziegel der 6. Legion fanden sich oberhalb solcher datirbaren Schichten. Unter den epigraphischen Denkmälern

befinden sich zahlreiche Sigillata-Scherben mit Töpfernamen; doch fehlen die älteren Namen, welche in nächster Nähe, bei der Selz'schen Dampfziegelei, so massenhaft gefunden wurden, gänzlich.

Von Anfang October bis März wurde sodann eine wichtige Entdeckung verfolgt; Assistent Coenen hatte zu Anfang des Jahres 1898 in den Bimsgruben von Urmitz Spuren einer grossen Befestigung bemerkt und mit dem Rheinübergang Caesars in Verbindung gebracht, zugleich auch bemerkt, dass diese Festung durch jüngere Anlagen ersetzt worden sei. Beide Annahmen haben sich, durch begleitende Grab- und Scherbenfunde unterstützt, als richtig erwiesen. Die von Caesar 53 v. Chr. zum Schutz seiner zweiten Rheinbrücke errichteten magnae munitiones beschrieben vom Rheinufer aus einen Halbkreis von 3680 *m* Umfang. Sie bestehen aus einem Doppelgraben und einem durch Baumstämme gebildeten mächtigen Wall und werden ausserdem in kurzen Abständen durch Thüren verstärkt. Die gesammte Linie konnte durch Grabung festgelegt werden. In Betreff der Einzelheiten sei auf die im nächsten Heft der Bonner Jahrbücher erscheinende Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse verwiesen. Die Befestigung durchschneidet ein Gräberfeld aus der La Tène-Zeit. Auf ihrer Ostflanke sodann ist nach der Schleifung wahrscheinlich von Drusus ein Castell angelegt worden.

Ein Gräberfeld mit Brand-Urnen und Beigefässen, sowie mit Münzen der augusteïschen Zeit wurde vor der Nordostseite des Castells gefunden. Die Gräber bargen auch Waffen. Ein zweites grosses Gräberfeld dieser römischen Frühzeit liegt vor der Westflanke innerhalb der caesarischen Rheinfestung und beweist bestimmt, dass diese damals längst geschleift war.

Das Drusus-Castell hat eine rechteckige Form von 270—275 *m* Seite. Von der Südostecke führt ein Graben nordöstlich bis zum Urmitzer Werth. Dort liegt der Graben unter der Wirthschaft und zieht sich bis zu dem unteren Ende der Insel hin. Auch dieser Graben zeigt in dem Füllgrund nur Scherben aus der augusteïschen Zeit; es fehlen die älteren, und es ist auch keine Scherbe gefunden worden, die nachweislich der nachhadrianischen Epoche angehört. Der Graben kann daher nur mit dem Castell in Verbindung gestanden haben und wird die Canabae umfasst haben. Auch bei Weissenthum, wo der Strom-Baumeister Isphording die Reste einer Pfahlbrücke aufgefunden hat, die dem ersten Uebergang Cäsar's 55 v. Chr. angehören, wurde eine Grabung unternommen, um den Brückenkopf zu ermitteln. Ein sicheres Ergebniss konnte jedoch wegen der Kürze der Zeit und der Beschränktheit der Mittel nicht erzielt werden. —

Eine Zeitungs-Notiz gab dem Provincial-Museum Veranlassung zur Aufdeckung einer karlingischen Töpferei in Pingsdorf. Die Arbeit wurde vom 6. bis 8. Juni erledigt und hatte das überaus günstige Resultat einer Gewinnung von 13 verschiedenen Gefäss-Arten ein und derselben Töpferei und aus gleicher Zeit. Unter den zahlreichen erhaltenen Gefässen und im Ofen verunglückter Waare befinden sich einige höchst seltene, werthvolle Stücke, so das Giessgefäss in Thiergestalt und andere Gefäss-Typen, welche alle steingutartig hart gebacken und mit rothen Streifen, Gitterbildungen, Wellen- und Schlangenlinien versehen sind. Glasur fehlt bei diesen Arbeiten. Die Aufgabe der Töpferei fällt nach den jüngsten, in den Scherbenhaufen vorkommenden Gefässen in die Zeit der Normannenzüge vom Jahre 881. Näheres siehe Bonner Jahrbücher, Heft 103, S. 115—122.

Auf eine Mittheilung hin nahm das Provincial-Museum am 9. März eine Besichtigung von Funden in Bacharach vor. Die Funde ergaben sich als Culturreste eines an der Fundstelle in einzelnen Grundmauern, Kellern und Abfallgruben erkennbaren Patricier-Hauses aus dem 16. Jahrhundert. Es wurden zahlreiche

Reste von Weingläsern, Flaschen, Krügen, Bechern, Töpfen und andere Gegenstände dieser Zeit gefunden. Merkwürdigerweise hatte sich in einer Dunggrube die Holzsohle einer der damaligen spitz verlaufenden Schuhe erhalten. Die Fundstelle hatte ein rein locales Interesse. Gegenstände, welche für das Provincial-Museum passend erschienen, wurden nicht gefunden. —

Die Erwerbungen beliefen sich insgesammt auf 553 Nummern. Darunter ist, abgesehen von den bereits erwähnten Neusser Funden und den mittelalterlichen, etwa Folgendes hervorzuheben.

A. Vorrömische Periode.

Verzierte und unverzierte Thongefässe der Bronze-, Hallstatt- und La Tène-Zeit (12 339, 12 701—12 705, 12 750—12 778), Eisen- und Bronze-Hals- und Armringe der Hallstatt- und La Tène-Zeit, Spinnwirtel, Thongewichte, Lehmbewurf mit Holzabdrücken (12 341 ff., 12 706—12 716) aus dem Bereich der oben erwähnten Ausgrabung bei Urmitz.

Drei Steinbeile aus der Gegend von Grevenbroich (12 446).

B. Römische Periode.

I. Stein-Denkmäler.

Inschriften: Sieges-Denkmal der Legio I Minervia und der Auxilien vom Jahre 229 n. Chr., gefunden in Beuel (12 423, Bonner Jahrbücher, 103, S. 110 ff. und Westd. Corr.-Bl. XVII, 82). Dem Juppiter geweihtes Votiv-Denkmal von C. Lucius Maternus, mit Relief; aus Merkenich a. Rh. (12 445, Bonner Jahrbücher, 93, 269 f.). Altar der Matronae Gabiae aus Kirchheim (12 372, Bonner Jahrbücher, 26, 108 und 41, 136). Altar aus gelbem Sandstein, gefunden in Billig bei Euskirchen (12 373). Rest eines Soldaten-Grabsteins des C. Vetinius; aus Altcalcar (12 472). Inschriftrest aus Bonn (12 790).

Sculpturen.

Torso einer Venus-Statuette aus Kalkstein, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 414). Schlafender Amor aus Jurakalk, gefunden in Bonn in der Jakobstrasse (12 486). Grab-Denkmal aus Kalkstein, rohe menschliche Figur in Nische, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 415).

II. Klein-Alterthümer.

a) Thongefässe.

Gefässe aus Bonn, gefunden vor dem Kölner Thor (12 407—11), am Viereckspiatz (12 449—69), an der Coblenzerstrasse (12 464—65, 12 476—77, 12 730—36), darunter die Sigillata-Stempel Ponti, Scott, Virtutis. — Urnen, Krüge und Lampen der frühesten Kaiserzeit aus dem Ausgrabungsgebiet von Urmitz (12 536—67, 12717—29).

b) Terracotten.

Zwei Köpfe einheimischer Göttinnen mit Haube, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor und an der Heerstrasse (12412—12488), ein Hahn, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 413).

c) Ziegel

mit Stempel der Leg. I M. P. aus Bonn von der Coblenzerstrasse (12 481 f.).

d) Metall.

Zwei goldene Ohrringe, gefunden in Bonn, Ecke Sternthorbrücke nnd Wilhelmstrasse, in einem Steinsarg (12349). Bronze-Statuette einer Venns von 25 *cm* Höhe, aus Mayen (12471). 2 vergoldete getriebene Bronze-Beschläge mit Darstellung von Amoretten, aus Köln (12470). 2 Schwertscheiden-Beschläge (12368) nnd eine frührömische Scharnier-Fibel (12369), aus Urmitz.

e) Glas.

Zwei Gefässe nns Bonn, Coblenzerstrasse (12735—36).

f) Gemme

mit einer stehenden und einer hockenden Figur ans Urmitz (12791).

C. Fränkische Periode.

Thongefässe und Bruchstücke von solchen aus der oben erwähnten Töpferei in Pingsdorf (Coenen, Bonner Jahrbücher, 103, S. 115ff., Taf. VI). Fränkisches Knrzschwert ans Eisen, gefunden bei Pünderich (12426).

Der Musenms-Director.
In Vertretung:
gez. Nissen.

Bericht über das Provincial-Museum in Trier im Jahre 1898—99.

In Trier wurde der schön ornamentirte Mosaïkboden, welcher schon im vorigen Jahre auf dem Schanb'schen Grundstücke cntdeckt und von Hrn. Joseph Schaab dem Mnsenm zum Geschenk gemacht worden war, ausgehoben und unter wesentlicher Beihülfe der Firma Villeroy & Boch in den Fnssbodeu des Mnseums-Vestibnls eingelnssen, wo er sich sehr stattlich ansnimmt. Dann wurden auf dem Schaab'schen Terrain die Mauerzüge, auf die man beim Fortgang der Keller-Ausschachtnngen stiess, nntersucht und anfgenommen. — Ein zweites Mosaïk, welches einen Gelehrten oder Dichter in weiten Mantel gehüllt sitzend darstellt, wnrde in der Johannisstrasse anf dem Grundstücke des Hrn. Mengelkoch gefunden und von diesem dem Mnseum geschenkt. — Ein römisches Hans von sehr ansgedehntem Grundriss und mit interessanten spätrömischen Fnndstücken kam beim Bnn eines Krankenhauses auf der Friedrich-Wilhelmstrasse znm Vorschein; soweit es die sehr schnell vorangehenden Grundarbeiten gestatteten, wurden die Manerzüge anfgenommen. — An dem Wege nach Olewig stiess man bei einem Kellerban der Unions-Brauerei wieder nuf jene gewnltige Mauer, die schon früher in geradliniger Verlängerung entdeckt worden war; sie ist jetzt auf eine Länge von 80 *m* beknnnt und muss zu einem grossnrtigen Gebäude gehört haben, welches eine eingehende Untersnchnng verdient. Auf der anderen Seite des Olewiger Weges gestatteten die Keller-Ausschachtungen des Hrn. Hartrath einen Einblick in einen umfangreichen Römerban. — Die römischen, noch mit buntem Verputz versehenen Mauerreste nnd Heizvorrichtungen, welche man bei der Wiederherstellung der zweiten Domkrypta fand, wurden mehrfach besichtigt.

In der Umgegend von Trier wurden von römischen Alterthümern zwei frührömische Gräber in Ehrang beobachtet, die deshalb von Interesse sind, weil sie unmittelbar neben der Römerstrasse Trier-Quint-Andernach lagen und für deren frühe Entstehung zeugen. Auch das Profil jener Strasse konnte festgestellt

werden. Sie hat im Gegensatz zu der bisherigen Annahme eine etwa 25 *cm* hohe Unterlage aus hochkantig gestellten Sandsteinen; darüber liegt eine 62 *cm* dicke Schicht von Moselkies; obgleich sich an ihr einzelne Schichtungen nicht erkennen lassen, so stammt der dicke Auftrag doch gewiss aus verschiedenen Zeiten. — Nicht weit von dieser Stelle, auf einer Höhe zwischen Biewer und Ehrang, wurden auf dem schon im vorigen Berichte erwähnten Gräberfeld aus der Uebergangszeit von der keltischen zur römischen Cultur auf Kosten des Museums noch einige Gräber ausgegraben und es wurde festgestellt, dass nunmehr jenes Gräberfeld ausgebeutet ist. — In Hüttigweiler, im Kreise Ottweiler, wurden im höchst gelegenen Theile des Dorfes bei einem Neubau einige Gräber gefunden, auf die uns Hr. Lehrer Kirchner aufmerksam machte; daraufhin nahm das Museum die Grabungen in die Hand. Ausser den zunächst zufällig zu Tage getretenen Stücken, deren Lage nicht festgestellt wurde, ergaben sich sieben gesicherte Gräber. Die Beigaben standen auf der Sohle von etwa 1 *m* tief in die Erde eingegrabenen Gruben, die mit grossen Sandsteinen seitlich eingefasst und gedeckt waren. Theils tragen die Gräber noch durchaus keltischen Charakter, wie die eleganten Thonbecher, gut abgedrehten Schalen und das gewundene La Tène-Schwert zeigen; bei anderen zeugen dagegen die Militär-Fibeln und jene bekannten granen und schwarzen Becher mit den ornamentirten Bandstreifen trotz der fehlenden Münzen mit Bestimmtheit für römischen Ursprung. Die Gefässe sind durch die Last der darüberliegenden Steine meist zerdrückt worden, wurden aber sämmtlich wieder sorgfältig zusammengesetzt. — In Grügelborn bei St. Wendel, woher das Museum in früheren Jahren mehrfach ausgezeichnet erhaltene elegante Gefässe der letzten keltischen Periode bekommen hatte, wurde an der betreffenden Fundstelle eine Grabung angestellt, die bis jetzt resultatlos verlief. — Von grosser Bedeutung sind die Ausgrabungen von Grabhügeln bei Wintersdorf a. d. Sauer im Districte Assem, die das Museum unter Leitung des Hrn. Museums-Assistenten Ebertz vom 2. September bis 1. October und vom 2.—12. November führte. Von den dort liegenden 51 grösseren und kleineren Grabhügeln, auf die uns Hr. Bürgermeister Ritzler von Welschbillig aufmerksam machte, wurden 27 untersucht. Das Resultat war insofern ein ungünstiges, als sich herausstellte, dass bei weitem die meisten Hügel in einer früheren Zeit schon durchwühlt waren; aber es waren bei jenen Untersuchungen die zerdrückten Gefässe liegen gelassen worden. Als wir diese Gefässreste, theilweise allerdings unter sehr mühevoller Arbeit, zusammengesetzt hatten, ergab sich eine Anzahl ganz dünnwandiger, mit feinen Zickzack- und Schlangenlinien gezierter Schalen der allerfrühesten Hallstatt-Zeit, wie sie von gleicher Eleganz unseres Wissens sonst nicht gefunden sind. Dadurch, dass mehrere dieser Gefässe aus einem Hügel stammen, dem schon im Jahre 1855 mehrere im Museum aufbewahrte Bronze-Gegenstände entnommen wurden, ergiebt sich ein wichtiges Gesammtbild jenes Hügels; er fällt ungefähr in die von Tischler, Westd. Zeitschr., V, S. 176 besprochene Classe. — Das Wintersdorfer Gräberfeld gehört übrigens keineswegs ausschliesslich jener frühen Zeit an, sondern es fanden sich auch Gefässe der jüngeren Hallstatt- und der La Tène-Periode.

Der Zuwachs der Sammlungen ist unter Nr. 1898, 1—302 inventarisirt, besteht indessen, da alle Gesammtfunde unter einer Nummer eingetragen sind, aus 429 Stücken. Sehr erheblich hat sich die prähistorische Abtheilung vergrössert durch die Ausgrabungen von Wintersdorf (Nr. 196—214), Biewer (283 und 284) und Hüttigweiler (57—70, 132, 216, 233—238, 285). Hinzu kommt noch ein Grabfund der Bronze-Zeit aus Rech bei Merzig, der aus einem Messer, einer Haarnadel mit kugelförmigem Knopf, einem Armreif aus Bronze mit paralleler Strich-

verzierung und mehreren Thonscherben besteht; die Gegenstände waren mit Sandstein-Platten umstellt, welche ein Kastengrab von 2 Fuss im Quadrat bildeten. Wir verdanken diese Funde der Vermittelung des Hrn. Bürgermeisters Max Müller in Hilbringen.

Unter den römischen Alterthümern seien erwähnt: die wichtige, im Jahre 1891 in Bitburg gefundene Inschrift, welche trotz vieler Erwerbungsversuche bis jetzt für das Museum nicht gewonnen werden konnte und nun durch Vermittelung des Hrn. Reichstags-Abgeordneten Dasbach ins Museum kam; es ist die aus neun langen Zeilen bestehende Bau-Inschrift eines fara[bu?]r, eines Reisestationshauses (?), welches im Jahre 245 von den iuniores vici in Bitburg errichtet wurde; Bruchstück einer Grabschrift mit der Erwähnung einer coniux sanctissima, gefunden in Löwenbrücken (264); halbkreisförmiger Deckel einer grossen Aschenkiste mit der Inschrift D(is) M(anibus) Camulissius Aprilis et Crispinia Justa parentes Aprilio Justino filio de(functo) et s(ibi) v(ivi) f(ecerunt), gefunden in St. Matthias (265); Theil von der Statue eines Löwen, vermuthlich von einem Grab-Monument, gefunden in Conz (289), Geschenk der Gemeinde Conz; grosser, sorgfältig mit Rundschlägen zugehauener Sarkophag, gefunden jenseit der Moselbrücke beim Casernen-Neubau (2); säulenförmiger Aschenbehälter, gefunden am Fusse von Heiligkreuz (288a); die oben erwähnten Mosaïken von den HHrn. Schaab (28) und Mengelkoch (29); Bronze-Beschlag in Form eines Minervakopfes, 3. oder 4. Jahrhundert, gefunden in Trier im Priester-Seminar (1); Contorniat mit Darstellung des Homer, der Revers ist zerstört, scheint aber dem von Cohen Nr. 62 zu gleichen, gefunden bei Schaab (53); kleine Statuette eines Juppiter, gefunden in St. Barbara (54); 2 Henkel von der Art, wie der in der Westd. Zeitschr., I, Taf. VII abgebildete, aber der eine ist nur mit Masken, der andere nur wenig verziert, angeblich in Trier gefunden (218 und 219); Fibel mit blattförmig gebildetem Bügel, gefunden in einem Grabe im Maar (239); schöne emaillirte Fibeln aus Dalheim (19) und aus Trier (37, 127, 157); goldener Fingerring, in welchem der Stein fehlt, gefunden in Trier (301); Messergriffe, der eine aus Elfenbein mit der Darstellung eines Satyrs, der auf einer Syrinx bläst, gefunden in Dalheim (18), der andere aus Knochen mit der Darstellung eines Knäbchens, welches im Motiv des Dornausziehers sein linkes Bein heraufgenommen hat und es mit der linken Hand hält, während es die Rechte etwas erhebt; gut erhaltene eiserne Strigilis, gefunden in Wawern (39); Reste von spätrömischen Gläsern mit eingeritzten, meist figürlichen Verzierungen (83, 91, 126, 225), gefunden in Tier. Eine grosse Masse von Grabfunden, meist dem 1. Jahrhundert angehörig, wurde aus Gusenburg bei Hermeskeil erworben (98—109); darunter befinden sich zwei Exemplare von Trullae (Weinschöpfkellen mit zugehörigem Sieb), ein hölzerner Schlägel und ein hölzerner Keil.

Auf die Beschaffung von Gypsabgüssen von römischen Monumenten, welche für die Trierer Sammlung von hervorragender Wichtigkeit sind, wurde in diesem Jahre besonders Bedacht genommen. Es wurden Gypsabgüsse hergestellt von Denkmälern aus dem Trierer Bezirk, welche vor Begründung der Provincial-Museen in die Bonner Sammlung gekommen sind: das Votiv an die Trierer Matronen, Brambach 149; der bei Bitburg gefundene Grenzstein des Gaues der Caruces (vgl. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande, S. 103); der Pedaturastein der Primani aus dem Ende des 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts von der merkwürdigen sogenannten Langmauer, Brambach 837; die spätrömische Grab-Inschrift der Piracobruna von Michelsbach, Brambach 760; der halbkreisförmige Grabdeckel mit der von rechts nach links geschriebenen Inschrift D(is) M(anibus) Suommoijo, gefunden 1876 auf einem von der Prüm umflossenen Felsvorsprung zwischen Wissmannsdorf und Brecht. — Von den beiden Felsen-Denkmälern an

der Sauer, dem berühmten und umfangreichen Diana-Denkmal bei Bollendorf (Brambach 844 und Ramboux, Alterthümer und Naturansichten im Moselthale bei Trier) und der von einem Manne Namens Biber Artio an einem Felsen unter der Weilerbacher Hütte angebrachten Inschrift an die Göttin (vgl. Bone, Plateau von Ferschweiler, S. 16 und 17, und S. Reinach, Répertoire, II, p. 258) wurden gleichfalls Abgüsse genommen, ebenso von mehreren christlichen Inschriften, einer heidnischen Spieltafel mit Inschrift und einem mit Akanthus-Ranken verzierten Sarkophag, welche auf dem Kirchenterrain von St. Matthias aufgefunden und dem Museum nicht übergeben wurden, und von einem hübschen Juppiterkopf aus Muschelkalk aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts, der in Bitburg gefunden und leider in eine Privat-Sammlung übergegangen ist. — Durch die Güte der Direction des Hannöverischen Provincial-Museums empfingen wir Abgüsse von zwei im Hannöverischen gefundenen römischen Silberbarren mit dem Stempel der Trierer Münzofficin (vgl. Westd. Corr., XVII, S. 174), und von der Direction des Pariser Münzcabinets einen Abguss des berühmten, in Trier geprägten Goldmedaillons Constantin's mit der Darstellung der Stadt Trier und der Moselbrücke. Aus Speyer bezogen wir einen reitenden Juppiter mit einem weiblichen Giganten, aus Stuttgart den fahrenden Juppiter von Besigheim; die beiden letzterwähnten Stücke sind zur Erklärung der merkwürdigen Gigantenreiter der Trierer Gegend sehr erwünscht.

Von einem Medaillon des Nenniger Mosaïks wurde ein Kopf copirt (4), indem man von dem Mosaïk einen Abdruck nahm in der Art, wie man von Inschriften Abklatsche macht, und auf diesem Abdruck Steinchen für Steinchen sorgfältig mit Oelfarbe nachmalte; die Wirkung ist eine sehr gelungene. Daraufhin ist der Plan entstanden, mit Hülfe freier Beiträge von Trierer Alterthumsfreunden die sämmtlichen Medaillons und die gefälligsten Ornamente des Nenniger Mosaïks auf diese Weise nachzubilden als Zierde für den Hauptsaal des Trierer Museums. An der Spitze dieses Unternehmens steht Hr. Vice-Consul W. Rautenstrauch.

Münz-Sammlung. Unter den römischen Münzen sei nur der Erwerbung von 595 Billon- und Weisskupfer-Münzen aus der Zeit von Alexander bis Victorinus gedacht; sie stammen aus dem grossen Schatzfunde von etwa 36 000 Stück gleichartiger Münzen, welcher im Frühjahr 1898 in Trier auf der Friedrich-Wilhelmstrasse bei einem Neubau entdeckt wurde. — Eine ganz besondere Wichtigkeit hat ein kleines Goldmünzchen merovingischer Zeit, auf dessen Vorderseite um ein rohes Brustbild PALACIOLO steht und auf dessen Rückseite um ein Ankerkreuz der Name des Münzmeisters Monegisel läuft; nach eingehenden Erwägungen mit den auf diesem Forschungsgebiet kundigsten Gelehrten muss dies Münzchen auf Pfalzel bei Trier bezogen werden.

Von den Sammlungs-Beständen wurde die Abtheilung der römischen Eisen-Geräthe vollständig, die der römischen Kleinbronzen zur Hälfte neu conservirt und neu aufgestellt. Die vorgeschichtliche Abtheilung musste wegen des starken Zuwachses vollständig umgestellt werden. Für die ägyptischen Gewänder wurde der Versuch einer chronologischen Anordnung gemacht.

Der archäologische Ferien-Cursus für deutsche Gymnasial-Lehrer, welcher in den Tagen vom 6.—8. Juni vom Unterzeichneten abgehalten wurde, erfreute sich diesmal besonders reger Betheiligung. Mehreren Schulen und dem hiesigen Kunstverein wurde das Museum, der Gesellschaft für nützliche Forschungen wurden die Thermen ausführlich erklärt.

Der Museums-Director

gez. Hettner.

Steinzeitliche und andere Funde aus der Provinz Brandenburg.

I. Steinzeitliche Gefässe von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

Hr. Rittergutsbesitzer Brandhorst auf Satzkorn hatte die Güte, dem Königl. Museum einige Thongefässe zur Ansicht zu übersenden, die hervorragende Theile seiner Sammlung sind.

Zunächst das Gefäss Fig. 1, zusammen mit dem kleineren, Fig. 2, im Jahre 1896 beim Abbruch des Schulzenhauses innerhalb der Umfassungsmauern gefunden; und zwar steckte das kleinere in dem grösseren Gefässe. Nähere Nachrichten über die Auffindung fehlen. Das grössere Gefäss aus grauem Thon ist stark beschädigt, doch in seiner Form noch gut erkennbar. Es hat einen breiten, ein wenig

Fig. 1. $^1/_4$

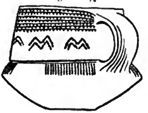


Fig. 2. $^1/_4$



ausgekehlten Henkel und ist von oben bis an die scharfe Bauchkante reich verziert. Die Verzierungen bestehen aus 7 dicht unterhalb des Randes beginnenden wagerechten Furchenlinien nebeneinander, in welche von unten her ziemlich kräftige Einstiche mit einem zugesgespitzten Stäbchen gesetzt sind. Darunter, inmitten eines breiten glatten Streifens, sind in regelmässigen Abständen von einander Verzierungsmuster von der Form eines doppelt gezogenen lateinischen **M** in Furchenstichmanier angebracht. Unterhalb dieser Zone trennt eine scharfe Furche in der Höhe des untereren Henkelansatzes den oberen Theil des Gefässes von der Schulter, welche mit breiten Gruppen senkrechter Stichfurchen verziert ist. Unterhalb der scharfen Bauchkante ist das Gefäss weniger sorgfältig abgestrichen und weist eine nur schmale Standfläche auf. Die Höhe des Gefässes beträgt 13, der Durchmesser in der Ebene der Bauchkante 17,4 *cm*. Das kleinere, sehr zierliche Gefäss ist ziemlich gut erhalten, aus bräunlichem Thon und mit einem ziemlich schmalen Henkel versehen. Der Halstheil ist oben mit 3 wagerechten Reihen kleiner sichelförmiger Einstiche in aufrechter Anordnung verziert; darunter befindet sich, die Hälfte des Halses einnehmend, ein glatter unverzierter Streifen, der unten durch eine wagerechte Reihe ähnlicher Einstiche, wie die oberen, begrenzt ist. Die Oberseite der Ausbauchung bedecken senkrechte Reihen von dreieckigen Einstichen, die mit Gruppen von Winkeln, durch Furchenstich hergestellt, abwechseln. Auch der Henkel ist mit Furchenstichmustern sorgfältig verziert. Die Höhe des Gefässes beträgt 8,5, der Durchmesser in der Ebene der weitesten Ausbauchung 8,7 *cm*.

Form und Verzierungen beider Gefässe bieten keine wesentlichen Besonderheiten dar, es sei denn, dass die Ornamentirung des Gefässes Fig. 1 im oberen Theile im Gebiete der Mark noch nicht vorgekommen, während sie im Uebrigen nicht unbekannt ist. Die **M**-förmigen Muster sind wohl nur als Theilstücke des häufig vorkommenden Zickzackmusters aufzufassen. Zum Vergleiche sind die bei Voss und Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg,

Taf. 72, Fig. 1 und 2 abgebildeten Gefässe aus dem West-Havellande anzuführen. Für unser kleineres Gefäss von Satzkorn finden sich Parallelen unter den Gefässen von Rhinow im Kgl. Museum[1]).

Die zeitliche Bestimmung dieser Gefässe bietet im Hinblick auf das verhältnissmässig häufige Vorkommen ähnlicher Stücke in einem nicht allzuweiten Bezirke keine Schwierigkeiten mehr. Sie gehören zu den Verwandten des von Götze (Verhandl. d. Berl. Anthropol. Gesellschaft 1892, S. 184) so benannten Bernburger Typus, der dem Ausgange der neolithischen Epoche zugerechnet wird.

Mit geringerer Sicherheit können zwei weitere Thongefässe aus der Sammlung des Hrn. Brandhorst, Fig. 3 u. 4, derselben oder einer etwas jüngeren Periode zugeschrieben werden. Sie stammen beide aus der näheren Umgebung von Satzkorn, doch ist über die Fundverhältnisse nichts Näheres bekannt. Fig. 3 ist ein plumpes dickwandiges Gefäss von Tassenform, 8 *cm* hoch und oben 11 *cm* weit. Der Henkel ist dick und von mittlerer Breite. Dicht unter dem Rande zieht sich eine wagerechte flache Einkehlung um das Gefäss. Es ähnelt in Farbe und Art

Fig. 3. 1/4

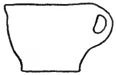
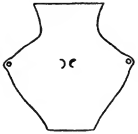


Fig. 4. 1/4



des Thones dem Gefässe Fig. 4 und dürfte diesem gleichaltrig sein. In der Form und Anordnung der 4 Henkel gleicht das Gefäss Fig. 4 völlig einem solchen im Kgl. Museum (I*g*, 313) von Egeln, Kr. Wanzleben. Leider ist auch bei diesem einzigen guten Vergleichsstücke keine Nachricht über die Fundumstände vorhanden, so dass die zeitliche Bestimmung auf grosse Schwierigkeiten stösst. Das Gefäss Fig. 4 ist von graubraunem Thon gefertigt, besitzt einen cylindrischen, oben leicht erweiterten Halstheil, an den sich eine kräftige Ausbauchung mit 4 feinen, wagerecht durchlochten Henkeln schliesst. Diese Henkel sitzen in gleichen Abständen von einander dort, wo die Ausbauchung am weitesten ist. Nach der Standfläche hin läuft das Gefäss ziemlich spitz zu. Die Höhe beträgt 16, die grösste Weite ausschliesslich der Henkel 15 *cm*.

Für den Versuch der zeitlichen Bestimmung dieses Gefässes ist besonders die Zahl und Anordnung der Henkel von Belang. Gleiche Verhältnisse dieser Art finden sich sehr zahlreich an steinzeitlichen Amphoren, seltener jedoch auch an Urnen der La Tène-Periode. Für die Zugehörigkeit unseres Gefässes zu dieser Periode wäre sonst allerdings kein weiterer Hinweis vorhanden, während es durch denselben Umstand und ausserdem noch durch die ganze Gefässform wahrscheinlich gemacht wird, dass wir es mit einem stein- oder früh-bronzezeitlichen Vorkommniss zu thun haben. Am schlagendsten tritt die Aehnlichkeit unseres Satzkorner Ge-

1) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg, Braunschweig 1898, Fig. 31—32.

fässes mit steinzeitlichen Amphoren an zwei Gefässen dieser Art mit Schnurverzierung von Kötschen, Kr. Merseburg, hervor (Kgl. Museum I *g*, 1145 und 1150). Es ist zu hoffen, dass bei der schnellen Vermehrung der vorgeschichtlichen Funde bald gut beobachtete Fälle eintreten, welche der Unsicherheit in der zeitlichen Bestimmung unseres eigenartigen Gefässes ein Ende zu machen geeignet sind.

Zum Schluss erübrigt mir noch, Hrn. Rittergutsbesitzer **Brandhorst** auf Satzkorn für seine Bereitwilligkeit, die vorgeschichtlichen Studien zu fördern, den allerwärmsten Dank auszusprechen.

II. Steinzeitliche Gefässe vom Burgwall Ketzin, Kr. Ost-Havelland.

Aus der Sammlung des Hrn. Bürgermeisters **Zesch** in Ketzin stammen zwei Thongefässe, Fig. 5 und 6, von ausgesprochen steinzeitlichem Charakter. Der Fundort ist der Burgwall Ketzin, der, nach den Funden zu urtheilen, eine lang andauernde Besiedelung durch viele vorgeschichtliche Perioden gehabt haben muss. Nähere Fundumstände sind bei unseren Gefässen nicht beobachtet worden. Das Gefäss Fig. 5 ist eine einhenklige, etwas beschädigte Tasse aus braunem Thon, 11,2 *cm* hoch und 14 *cm* oben weit. Das Profil zeigt die an den Gefässen dieses Typus häufige S-förmige Schwingung; der Henkel weist eine Eigenthümlichkeit

Fig. 5. 1/4

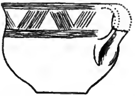
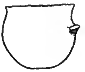


Fig. 6. 1/4



am unteren Ansatz auf, die äusserst charakteristisch ist. Er läuft nehmlich in zwei rundlich sich zusammenneigende Reliefleisten aus. Diese Eigenthümlichkeit zeigt auch ein Gefäss von Rhinow, Kr. West-Havelland, und ein solches mit Schnurverzierung aus der Provinz Posen[1]). Nicht weniger charakteristisch, wenn auch in der Art der Ausführung etwas abweichend von den sonstigen Vorkommnissen, ist die Verzierung des Gefässhalses durch abwechselnd nach rechts und links geneigte Strichgruppen zwischen wagerechten Furchenlinien. Dasselbe Motiv findet sich häufig, theils durch Schnureindrücke, theils durch Schnittkerben dargestellt, an den Gefässen, welche der spätneolithischen „Gruppe der unteren Oder" (nach **Götze**, Verhandl. d. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1892, S. 180) zugehören. Die Verzierung an unserem Ketziner Gefässe ist in etwas abweichender Weise durch leichte und nicht sehr regelmässige Einrisse hergestellt. — Das andere Gefäss vom Burgwall Ketzin, Fig. 6, ist ein roher schwarzer Becher, ungefähr in halber Höhe mit einem wagerechten leistenartigen Zapfen versehen. Da die gegenüberliegende Gefässwand beschädigt ist, kann nicht festgestellt werden, ob das Gefäss noch einen zweiten Griffzapfen besessen habe. Die Höhe des Gefässes beträgt 8, die obere Weite 8,5 *cm*. Auch dieser Becher weist in dem Griffzapfen eine der Gefässgruppe der unteren Oder zukommende Eigenthümlichkeit auf[2]).

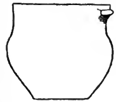
1) **Weigel** in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1892, Heft 5, S 66 u. 67.
2) **Brunner** a. a. O., Fig. 44 ff.

Hrn. Bürgermeister Zesch in Ketzin spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank für die zeitweilige Ueberlassnng obiger Gefässe aus.

III. Steinzeitlicher Grabfund von Lunow, Kr. Angermünde.

Hr. Lehrer Sucrow in Lnnow schenkte dem Kgl. Museum einen Grabfnnd, bestehend aus den Ueberresten eines menschlichen Skelets, dem Thongefässe Fig. 7 nnd Scherben von Gefässen späterer Zeit, die in der Erde über dem Skelet gefnnden wurden. Die Fundstelle ist ein Abhang nach dem früheren Oderbett, der die Bezeichnung „Steinhöfelplan" führt. Hier fand sich mitten in einem Urnengräberfeld ein von kopfgrossen Steinen umgebenes rechteckiges Grab von 2 *m* Länge und 1 *m* Breite in einer Tiefe von $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ *m*. In diesem Grabe lag frei in der Erde das gestreckte Skelet, den Kopf nach Süden. Eine Bedecknng des Grabes war nicht vorhanden; möglich, dass die Steinsncher bereits früher eine solche entfernt hatten. An der linken Seite des Skelets stand ein nmgestülptes Gefäss. Dieses Gefäss (Fig. 7) ist aus braunem, stellenweise angeschwärztem Thone hergestellt, ziemlich gut erhalten, 12 *cm* hoch und oben 12 *cm* weit. Der obere Gefässtheil ist ziemlich cylindrisch nnd trägt dicht nnterhalb des Randes einen wagerecht stehenden leistenförmigen Zapfenansatz. Unter dem cylindrischen Halstheil erweitert sich das Gefäss ein wenig und geht in sanfter Wölbung bis auf die ziemlich breite Standfläche hinab.

Fig. 7. $\frac{1}{4}$



Die zeitliche Bestimmnng dieses Grabfnndes ist durch zahlreiche Vorkommnisse gleicher Art erleichtert. Götze zählt a. a. O. eine grössere Reihe derartiger Funde ans dem Gebiete der unteren Oder auf und bestimmt sie als dem Ansgange der neolithischen Epoche angehörig.

Der vorliegende Fnnd liefert nnr eine Bestätigung und hinsichtlich der Grabform eine geringe Erweiternng der dort gezogenen Schlüsse.

Hrn. Lehrer Sncrow in Lunow mnss auch an dieser Stelle der wärmste Dank der Verwaltung des Königl. Museums für die sehr erwünschte Bereicherung des Fundmaterials ausgesprochen werden.

IV. Neuer Fund von Buchhorst bei Rhinow, Kr. West-Havelland.

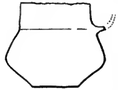
Die bereits mehrfach in der vorgeschichtlichen Literatur erwähnte Fundstelle Bnchhorst bei Rhinow hat nenerdings einige zusammengelagerte Gegenstände ergeben, die für die zeitliche Bestimmnng vieler von dort stammender Gegenstände im Kgl. Musenm von der grössten Bedeutnng sein dürften. Die hier gefundenen Steinzeit-Gefässe sind von mir a. a. O. Fig. 30—38 zusammengestellt nnd besprochen worden, ohne dass es bisher möglich gewesen wäre, über die zeitliche Stellung dieser Funde eine in jeder Hinsicht befriedigende Antwort zn geben. Nnnmehr erscheint diese Frage zum Theil gelöst, wenn auch noch Zweifel über die Bestattungsart jener Ansiedler bestehen bleiben.

Der von Hrn. E. Weigel erstattete Fundbericht über einen in diesem Jahre erhobenen Grab- oder Sammelfnnd lautet: „Beim Sandabfahren war ein Erdrutsch entstanden nnd Theile eines Gefässes verschüttet worden, während andere Theile und Beigaben oben haften geblieben waren. Das Gefäss hat etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche gestanden und zwar lose im Sande. Darnnter befand sich eine

kleine Schicht gebrannter Holzasche mit den Bronzeresten. Verkohlte Knochenreste enthielt die Asche nicht; dagegen fanden sich ein Steinbeil und Feuerstein-Messer in der Asche. Drei kleine Kieselsteine mit Spuren von Benutzung als Klopfsteine fanden sich bei den Gefässscherben, lagen also ursprünglich wohl über dem Gefäss.“

Was zunächst das Thongefäss (Fig. 8) betrifft, so ist es leider so stark beschädigt, dass es nicht mehr völlig zu ergänzen war. Es ist einhenklig gewesen, von braunem, geglüttetem Thon; zwischen Hals und Bauch läuft eine ganz flache wagerechte Auskehlung in der Höhe des unteren Henkelstumpfes herum. Die Höhe des erhaltenen Bruchstückes des Gefässes beträgt 10,4, die grösste Breite der Ausbauchung 12 *cm*. Das Gefäss ist als krugförmig zu bezeichnen und entspricht in der Form etwa dem von mir a. a. O. Fig. 30 abgebildeten einhenkligen Kruge. Die erwähnten Bronzereste bestehen aus kleinen perlenartigen Spiralröhrchen, aus bandartigen Bronzestreifen aufgedreht. In den Perlen waren noch Reste von Bronzedraht erkennbar, auf dem sie früher wohl aufgereiht waren. Das Steinbeil ist eines jener scharfkantigen, ausserordentlich gut geschliffenen vierkantigen Geräthe, die von dieser Fundstelle bereits in zahlreichen Exemplaren vorliegen, und deren Material als Wiedaer Schiefer bestimmt wurde. Das Gestein findet sich anstehend bei Wieda im Südharz. Die Feuerstein-Messer endlich sind Spähne gewöhnlicher Art von mittlerer Grösse und eine schön erhaltene querschneidige Pfeilspitze von Trapezform, wie wir sie von Buchhorst schon zahlreich besitzen. Die Anordnung der Fundgegenstände im Erdboden lässt ein Grab mit Körperbestattung am ehesten vermuthen. Sollte es das auch nicht gewesen sein, so ist doch die Zusammengehörigkeit der Beigaben in chronologischer Hinsicht völlig gesichert und es ergeben sich sowohl für die keramischen Erzeugnisse, als auch für die Stein- und Feuerstein-Geräthe werthvolle Schlüsse. Ich stehe nunmehr nicht an, die unverzierten Gefässe, einschliesslich der sogen. bemalten, an den Anfang der Metall-Zeit zu stellen, wohingegen die Frage nach einem etwaigen höheren Alter der stichverzierten offenbleibt.

Fig. 8. 1/4



V. Fundnachrichten von Nedlitz, Kr. Ost-Havelland.

Durch Hrn. Oberstabsarzt a. D Prof. Dr. Rabl-Rückhard ging dem Königl. Museum im Laufe des Juli d. J. die Nachricht zu, dass vor etwa 50 Jahren auf dem Grundstücke der Villa Bohm, am Wasser zwischen dem Jungfern- und Krampnitz-See bei der Nedlitzer Brücke gelegen, zahlreiche Thongefässe und andere Alterthümer gefunden worden seien. Von der General-Verwaltung der Kgl. Museen in Berlin mit der Untersuchung der Fundstelle betraut, erfuhr ich bei meinem Besuch an Ort und Stelle, dass oben erwähnte Nachricht allerdings begründet, dass aber über den Verbleib der Funde nichts bekannt sei. Die seiner Zeit gefundenen Thongefässe waren mit Asche gefüllt in Steinpackungen beigesetzt worden; ferner fand sich ein „Bronzekessel“, in dem eine Lanze oder ein Schwert aus Bronze gelegen haben soll, und später auch Steingeräthe.

Da das ganze Grundstück damals tief umgegraben worden ist, war keine Aussicht auf neu zu erhebende Funde vorhanden, und es gelang mir auch nicht, durch Versuche mit der Erdsonde auf diesem oder dem anstossenden Waldgelände eine Spur von Gräbern zu entdecken.

VI. Silberfund von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

In der Sammlung des Hrn. Rittergutsbesitzers Brandhorst auf Satzkorn befindet sich ein kleiner Fund aus der Zeit der Hacksilberfunde. Er ist in der „Dorflage“ des Ortes Satzkorn gemacht worden.

Er besteht aus einem im oberen Theile nicht erhaltenen Ohrringe (?) mit einer halbkreisförmigen, reich mit Filigran und zwei pferdchenartigen Gebilden[1]) geschmückten Platte, von welcher 6 Kettchen mit je einem pfeilspitzenartigen Plättchen am Ende herabhangen, sodann aus einem hochförigen Hohlkörper mit 4 pferdchenartigen, hervorragenden Gebilden, 3 mit Buckelchen verzierten Doppelcylindern, 5 filigranverzierten Perlen, einem körbchenartigen Drahtgeflecht und 2 Kettchenstücken, an deren einem ein kleines, in 3 Zacken endigendes Plättchen hängt. Dieser kleine Fund hat in dem Untertheil eines groben Gefässes gelegen, das am Boden mit einem runden, etwa $^1/_2$ *cm* tiefen Eindruck versehen ist, der jedenfalls den Abdruck eines Zapfens einer Drehscheibe darstellt. Im Uebrigen ist das Gefäss, soweit es vorhanden, wenig sorgfältig gearbeitet. Der obere Rand des Bruchstückes weist auch noch Spuren einer wagerechten Leistenverzierung mit schrägen Kerben auf, eine bei den Gefässen vom sogenannten Burgwall-Typus häufige Erscheinung.

Das ungefähre Alter dieses Fundes ist durch Vergleichung mit den zahlreich vorhandenen Hacksilberfunden im östlichen Deutschland leicht zu ermitteln. Die meisten dieser Funde enthalten zerhackte Münzen deutscher und ausländischer Herkunft aus dem 8.—11. nachchristlichen Jahrhundert. Da bei dem Satzkorner Funde keine Münzen vorhanden waren, lässt sich eine genauere zeitliche Bestimmung in diesem Falle nicht treffen. Aehnliche Zierstücke enthält der Fund von Göritz, Kr. Prenzlau, im Kgl. Museum.

K. Brunner.

Zu den Schiffsfunden.

Neuerdings mehren sich die Funde von Schiffsfahrzengen im Bereiche unserer Ostseeküste in erfreulicher Weise. Dem Funde von Baumgart bei Christburg in Westpreussen, über welchen Prof. Conwentz berichtet hat, schliesst sich ein, wie es scheint, noch bedeutenderer an, welchen Director Lemcke am 17. December 1898 in der Monatsversammlung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde (Monatsbl. Nr. 1, 1899) mitgetheilt hat. Darnach wurden in Hinterpommern, Kr. Lauenburg, auf dem Areal des südlich vom Lebasee gelegenen Gutes Charbrow im Jahre 1897 bei Anlegung von Moor-Culturen in dem ausgedehnten Bruch am Lebasee die Ueberreste eines Bootes von auffallender Form und Bauart gefunden. Sein Rumpf liegt unter einer etwa 50 *cm* dicken Torfschicht und ist in dem unter dem Torf lagernden alten Seeboden eingewellt. Die Länge beträgt $13^1/_2$ *m*, die Breite 3 *m*, und es enthält zehn Spanten, welche je 1 *m* von einander entfernt sind. Die Planken sind mit Holznägeln „geklinkert“, d. h. Planke ist auf Planke gelegt, so, dass die obere über die untere übergreift, und mit Holznägeln auf die Rippen genagelt. An dem ganzen Schiff befindet sich überhaupt kein einziges Stückchen Eisen. Leider ist kaum mehr als die Hälfte von dem Fahrzeuge erhalten, nehmlich nur der in den Sand eingebettete Theil des Rumpfes.

1) Vgl. v. Ledebur, Das Königl. Museum vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838, Taf. IV, Nr. II, 273, und Derselbe, Zeugnisse eines Handels-Verkehrs, Berlin 1840, S. 53 ff.

Wahrscheinlich ist es gestrandet und von seiner Bemannung nach Mitnahme aller brauchbaren Gegenstände verlassen worden. Für die chronologische Bestimmung ist maassgebend, dass zwischen Mast und Vordersteven eine Anzahl feuergeschwärzter Steine, die vielleicht als Unterlage eines Feuerheerdes anzusehen sind, und eine Anzahl Scherben aus einer groben Masse, wie wir sie an den Gefässen der Wenden- und Wikinger-Zeit kennen, gefunden worden sind. Es fanden sich ausserdem noch Spuren von zwei anderen Fahrzeugen, die aber weniger gut erhalten waren. Eines davon war mitten auseinander gebrochen, so dass seine beiden Hälften flach auf dem Boden lagen. Jedenfalls ist das Stettiner Museum zu beglückwünschen, wenn es ihm gelingt, diese so seltenen Funde zu heben und zu erhalten. Es wird vermuthet, dass diese Funde nicht die einzigen sind, sondern dass noch mehr derartige sich im Laufe der Zeit zeigen werden.

Wenn ich zu diesem Funde das Wort nehme, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, auf die ausserordentliche Wichtigkeit derartiger Entdeckungen noch ganz besonders hinzuweisen wegen der ethnologischen Fragen, welche durch sie der Lösung vielleicht näher gebracht werden können. In der Einleitung zu Voss-Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer der Mark Brandenburg, wies ich als auf ein sicheres Zeichen dafür, dass germanische Reste in den ursprünglich germanischen Küstenstrichen auch während der slavischen Invasion sitzen geblieben seien, darauf hin, dass alsbald nach der Einwanderung der Slaven die neue Bevölkerung Seekriege mit den germanischen Nordländern geführt hätte und dass sie dazu nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht von den im Schiffbau und in der Seeschifffahrt erfahrenen alten germanischen Einwohnern Reste zurückgeblieben wären und für die aus dem Binnenlande kommenden, des Schiffsbaues gänzlich unkundigen Slaven die zur Seefahrt tüchtigen Schiffe gebaut und ausgeführt hätten, bis letztere selbst sich diese schwierige Kunst angeeignet hätten. Gegen diese Behauptung wurde von anderer Seite die Ansicht aufgestellt, dass die Slaven den Schiffbau von den Skandinaviern gelernt hätten. Demgegenüber ist aber zu erwägen, dass beide Nationen von ihrer ersten gegenseitigen Berührung an sich miteinander bekriegten und dass die Kunst, ein seetüchtiges Fahrzeug zu bauen, auf einer vielleicht tausendjährigen Erfahrung beruht, die sich eine binnenländische Nation nicht so schnell aneignen kann.

Es ist deshalb nach meiner Meinung von höchster Wichtigkeit, Fundmaterial von alten Schiffsfahrzeugen aus unseren Küstenstrichen zu besitzen und durch wissenschaftliche Sachverständige daran festzustellen, ob Aehnlichkeit mit den Wikinger Fahrzeugen vorhanden ist, oder ob davon verschiedene, eigenartige Typen vorliegen, und welchen Grad von Vollkommenheit sie in der Construction zeigen, ob sie etwa von binnenländischen Leuten angefertigt sein können oder von schiffsbaukundigen Völkern hergestellt sind.

Da Schiffsfunde so ausserordentlich selten sind und die Schiffskörper so grosse Schwierigkeit für die Bergung und Aufbewahrung bieten, so halte ich es für dringlichst wünschenswerth, die jetzt noch in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Fischer- und Schiffsfahrzeuge zur Lösung dieser Frage mit heranzuziehen, da bis in die neueste Zeit hinein sich noch offenbar sehr alte Typen erhalten haben. Zeigen doch die älteren Fischerfahrzeuge des Stettiner Haffs, namentlich die einmastigen sogenannten „Tucker“, welche, wie das Charbrower und das ältere norwegische Wikinger Schiff von Tune ebenfalls eine Länge von etwa 40 Fuss besitzen, in ihrem Schnitt und der ebenfalls geklinkerten Bauart eine unverkennbare Aehnlichkeit miteinander. Es dürfte zu erwarten sein, wenn die jetzt noch gebräuchlichen alten Schiffstypen an der ganzen Ost- und Nordseeküste von technisch und

wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen durch Zeichnungen und Modelle festgelegt würden, dass sich die Aehnlichkeiten und Unterschiede der in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Formen, welche gewiss auf uralte Zeiten zurückgehen, noch klar erweisen und für ethnologische Bestimmungen benutzbar erzeigen werden. Diese Untersuchungen sind jedenfalls von gleicher Wichtigkeit und, wegen des sich jetzt vollziehenden Ausscheidens der alten Formen, ebenso dringlich, wie jene der alten Häusertypen, welche jetzt endlich in Fluss gekommen und für Laien wie Fachmänner von grösstem Interesse geworden ist. Der Geschichte des Schiffsbaues wird dadurch jedenfalls ein reiches Material zugeführt und unsere Kenntniss der älteren Zeiten erheblich vermehrt.

Als einen ganz augenscheinlichen Beweis für meine Darlegungen möchte ich gerade bei Gelegenheit der Lindauer Versammlung auf die Unterschiede der Fahrzeuge auf dem Bodensee und den Schweizer Seen hinweisen, an denen es klar zu ersehen ist, wie das vierkantige trogförmige Lastfahrzeug des Bodensees, als das von der Seeküste des Mittelmeeres entfernteste, von den auf den genannten Seen gebräuchlichen Fahrzeugen das primitivste ist; wie sich diese Gattung von Fahrzeugen nach der Mittelmeerküste zu allmählich vervollkommnet, von See zu See, vom Züricher See über den Bieler und Neuenburger See nach dem Genfer See, auf welchem wir dann die Segelformen des Mittelmeeres im Gebrauch sehen und eine jedenfalls sehr alte, vielleicht auch auf römische Einflüsse zurückzuführende Form des Schiffskörpers mit einer auf dem Schiffsrande umlaufenden Galerie. Es würde auf Grund dieser Wahrnehmungen unerlässlich sein, auch die Binnenfahrzeuge näher zu untersuchen, und sicher würden hier gleichfalls mancherlei Aufschlüsse über die Vergangenheit gewonnen werden können. Aber auch hier würde mit den Untersuchungen schleunigst begonnen werden müssen, denn die Vervollkommnungen im Schiffsbau werden auch diese alten Typen baldigst verschwinden lassen.

A. Voss.

Zwei Doppel-Ringwälle bei Petkus und Liepe, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde.

Von befreundeter Seite erhielt ich die Nachricht, dass in der Forst des Rittergutes Petkus, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde, mehr als mannshohe Steine in Reihen um längliche Hügel ständen, welche ganz den Eindruck vorgeschichtlicher Gräber machten. Da Petkus auf dem südöstlichen Theil des Flämings liegt, so befindet es sich am Südrande der urzeitlichen Vergletscherungs-Zone. Es war deshalb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, hier die Reste megalithischer Gräber zu finden, für welche die Natur hier das geeignetste Material lieferte. Die im Bau begriffene Kleinbahn räumt jetzt dort mit dem Steinmaterial stark auf. Deshalb war Gefahr im Verzuge und um so lieber wurde die freundliche Einladung des Hrn. Rittergutsbesitzers F. v. Lochow angenommen, dem ich auch an dieser Stelle noch verbindlichsten Dank sage für die freundliche Förderung der Untersuchungen. Der Besuch der Oertlichkeit ergab leider ein negatives Resultat in Bezug auf vorgeschichtliche Funde. Das Waldrevier, in welchem die riesigen Findlinge, die bis zu 4 und 5 *cbm* Inhalt hatten, lagen, (von denen ich noch vier in situ sah, sowie Reste einiger andern und die Lagerstellen vieler anderen, welche alle schon durch Sprengung zerkleinert und fortgefahren waren) heisst „altes Gebirge“ und bildet die südöstlichen Ausläufer des Flämings. Der Hügel, welcher den etwa 4 *m* hohen äussersten Ausläufer eines Höhenzuges bildet, der sich dann weiter wohl 20 *m*

hoch erhebt, heisst schon von Alters her „das Hünengrab“. Die grossen Findlinge waren unregelmässig über den Hügel verstreut, doch lagen sie am Rande herum in fast regelmässigen grösseren Abständen, so dass man auf die Vermuthung planmässiger Anordnung kommen konnte. Freilich standen sie nicht aufrecht, sondern lagen, wenig in den Erdboden eingesenkt, meist schräg geneigt. Den Erdboden des Hügels bildet Kies mit vielen kleineren und grösseren Steinen. Das stark coupirte Terrain, ebenso wie die Bodenschichtung, macht ganz den Eindruck einer Endmoräne.

Thonscherben und andere Anzeichen aus vorgeschichtlicher Zeit konnte ich nicht finden; solche sind auch bei dem Ausgraben der gesprengten Findlingssteine nicht gefunden worden. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Bezeichnung „Hünengrab“, die der Hügel angeblich schon seit Anfang des Jahrhunderts führt, ihm wegen seiner äusseren Aehnlichkeit mit manchen Hügelgräbern gegeben wurde.

Auf der Feldmark Petkus, unweit des Weges nach Schenkendorf, wurden vor etwa 40 Jahren Urnen mit Beigefässen gefunden, dem Lausitzer Typus entsprechend, von denen noch zwei kleine eimerförmige zweihenklige Beigefässe und eine kleine Tasse nebst einer Bronze-Nadel aufbewahrt werden. Leider konnte die Fundstelle nicht wieder aufgefunden werden.

Interessant sind zwei Doppel-Ringwälle, welche etwa 2 *km* voneinander entfernt liegen. Der eine liegt dicht an der Südseite des zu Petkus gehörenden Vorwerks Lochow. Es ist ein doppelter, oder, wenn man will, dreifacher Ringwall. Er führt im Volksmunde den Namen „alte Burg“, auch „Türkenschanze“. — Der Wall dient jetzt als Ackerland und Garten und ist deshalb schon stark eingeebnet, die Wälle sind zum Theil gänzlich abgestochen, die Gräben ausgefüllt. Immerhin ist aber die ganze Anlage noch klar zu übersehen. Der innere Ring umspannt eine Fläche von gut 2 Morgen Land, ist also von ansehnlicher Grösse. Im Osten, Süden und Südwesten legen sich vor diesen zwei Wälle und zwei Gräben, während im Westen statt des äusseren Grabens sich ein Teich anschliesst. Im Norden grenzt der Hof des Vorwerks an, so dass hier die ursprüngliche Beschaffenheit mehr verwischt ist.

Vorgeschichtliche Funde aus diesem dreifachen Ringwall sind nicht bekannt; die Absuchung der Oberfläche ergab ebenfalls keinen Anhalt für vorgeschichtliche Besiedelungen, welche erst durch umfangreichere Grabungen festgestellt werden könnten, die für spätere Zeit vorbehalten bleiben müssen, da die ganze Fläche bestellt war. Bei den Ackerarbeiten wurde vor Jahren eine vergoldete Messing-Denkmünze mit Oehse gefunden, geprägt auf Jacob, König von England usw. 1604. Ob sie von Vertheidigern des Walles im dreissigjährigen Kriege verloren wurde oder ob sie später mit dem Dünger dahingekommen, muss dahingestellt bleiben.

Etwa 2 *km* südlich von diesem Ringwall, hart am Dorfe Liepe, liegt ebenfalls ein Ringwall von 6 *m* Höhe im Süden, Osten und Norden. Im Südwesten und Westen ist der Wall niedriger, weil dort nasse Wiesen ihn schützen. Im Osten fällt der Wall sehr steil zu dem in einem Einschnitt liegenden Fahrweg. Oestlich von letzterem steigt wiederum eine etwa 2 *m* hohe Böschung an, an welche sich das flach abfallende Feld anschliesst. Innerhalb des Ringwalles umschliesst ein tiefer Graben einen etwa 8 *m* hohen Hügel, dessen Krone einen Durchmesser von 26 Schritt hat. Auch an diesem Wall konnte ich vorgeschichtliche Spuren nicht entdecken.

Eduard Krause.

Abgeschlossen im August 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 2.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 31.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 6.

Ber. westpr. Mus. = 19. amtlicher Bericht über die Verwaltung d naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1898.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 102 (†) und Heft 103.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 6, Nr. 10–12; Jahrg. 7, Nr. 1–9.

Carinthia = Carinthia I. Mitth. d. Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrgang 88.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg 6.

Jahresber. westf. Ver. = 25. (†) u. 26. Jahresbericht d. westfälischen Provinzial-Vereins f. Wissenschaft und Kunst (Münster).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien. Bd. 1.

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr, Ethn u. Urgesch. (München), Jahrg. 29.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 46.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 17.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Alemannische Funde, s. Baden, Eisenschmelzstätte.

Ansiedlung d. Steinzeit auf Rügen (b. Bobbin auf Jasmund). Baier: Nachr. H. 1, S. 10—12.

—, neolith., in Wien (Ober-St. Veit), Gemeindeberg. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien, S. 107—114. Tafn.

Aucissa-Fibeln. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 56—57.

Aventicum. Bleimedaillon m. d. drei Grazien. Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 109—111. Abbn.

Baden, Vorgeschichtl. u. fränk.-alemannische Funde 1897. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26.

— Funde v. 1897. Erwerbungen d. Sammlungen in Karlsruhe und Mannheim. E. Wagner, K. Baumann: Fundber. Schwab. S 7—9.

Befestigungen, vorgeschichtl., in Braunschweig. Voges: Braunschweigisches Magazin Nr. 16, S. 121—125. Nr. 17, S. 133–134.

Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Hannover). Müller-Brauel: Globus. Bd. 73, Nr. 2, S. 23—25. Abbn.

— (Moorbrücken) d. östl. Ostseeländer. Ernst H. L. Krause: Ebenda. S. 25—27. Abb.

Bonn. Ber. ü. d. Thätigkeit d. Provinzialmus. im J. 1897/98. Klein: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 228—233. Nachr. H. 3, S. 41—45.

Braunschweig. Vor- und Frühgeschichte des Landes. Blasius: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 106—109.

Braunschweig. Neue neolith. Fundstellen im Herzogthum. Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 157—158.

— Höhlen, neolith. Funde, geschliffene Jadeitbeile, Wallbauten, Gräberschädel. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 500—506.

Brigantium. Bauliche Ueberreste. Jenny: Mitth Centr. Comm. S. 78—83. Pläne. Abbn. — Topographie. Ders. ebenda, S. 157. Plan.

Bronzearmringe mit Spitzovalverzierung von Eibesthal, Niederösterr. Hein: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzungsber. Nr. 3, S. 53—57. Abbn.

Bronzefund v. Schlepzig b. Lübben. Beltz: Niederlaus. Mitth. H. 7, S. 373—374.

Bronzefunde aus Veringenstadt, Hohenzollern (Ringe u. Hammer, Thonscherben — Bronzezeit?). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 17—19. Taf.

— s. Kupfer, Neuhaldensleben, Schmuckplatten, Silber.

Bronzegürtel s. Gallische Funde.

Bronzekessel v. Esseg, Ungarn (Hallstattzeit). Reinecke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 34—36. Abb.

Bronzezeit. Die Chronologie d. ältesten B. in Nord-Deutschland und Skandinavien. Montelius: Arch. f. Anthr. (Braunschweig) Bd. 25, S. 443—483. Abbn.

— s. Gräberfeld, Hügelgräber, Schwerter, Zahn-Nachahmungen.

Burgwall bei Kliestow, Kreis Teltow, Brand. Friedel: Brandenburgia VII, S. 227—228.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Bachottek, Kr. Strazburg, Westpr. Burgwälle. Verzierte Scherben, Thongefäsz m. Töpfermarke. (Riedel,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 51.

Baden (Ghzt.). Limesuntersuchungen. 1. Vordere Linie. Limesmauer, Thürme m. dopp. Gräben, Grenzgräbchen mit Pfahlenden. 2. Hintere Linie. Prätorium i. Castell Schlossau, Haus d. bürgerl. Ansiedlung, Verlauf d. Colonnenweges u. Grenzgräbchen. Zwischencastell in d. Kochäckern b. Trienz. Weiterverfolgung d. Mauer d. Castells Wimpfen. 3. Mauerwerk m. Ziegelofen sw. beiden Linien (spätröm. od. frühmittelalterl.). 4. Strassenuntersuchungen. Röm. Ansiedlung. u. Meierhöfe im Odenwald. Schumacher: Limesbl. Nr. 27, Sp. 769—776.

Baden, Kt. Aargau. Röm. Gebäude m. zahlr. Kleinfunden u. a. glasirten Scherben, Bronzeglocken u. s. w. (s. d. vorjähr. Ber.). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 24—25. — Röm. Begräbnissplatz. Münzen. Ebenda. Nr. 2, S. 56.

Batzwitz, Kr. Greifenberg, Pomm. Urne m. gebr Knoch. u. Eisensachen, Verbrennungsplatz (Gräberfeld d. ältesten Eisenzeit, etwa 400 v. Chr.). Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 4, S. 52—55.

Beinwil, Kt. Aargau. Röm. Mauern u. Ziegel, Waage, Eisengeräthe v. Wallenswil. Röm. Ansiedlung u. Alemannengrab v. Winterswil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 138.

Belleben, P Sachs. Urnengrab (etwa 300 v.Chr.). Urne m. Leichenbrand u. Beigefässen, Bronzespiralhaken. Höfer: Z. Harzverein. S. 281 bis 283. Taf.

Bellinzona, Kt. Teszin. Grab mit Steinplatte, eis. Waff., Bronzegurt. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 28.

Belvedere b. Aquileja, Küstenland. Römisches Salbenfläschchen aus dunkelblauem Glase und Münze von der Nähe der alten Römerstrasse. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 110. Kärtchen.

Bergholz, s. Drewitz.

Beringen, Kt. Schaffhausen. Kistengräber m. Skeletten, Bronzedolch. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Bernau, s. Ladeburg.

Benel, Rheinpr. Röm. Siegesdenkmal. Nissen: Bonn Jahrb. H. 103, S. 110—114.

Bezinky (Forstrevier) b. Mühlhausen, Böhm. Hügelgrab d. Bronzezeit. Gebr. Knochen e. Kindes in Skeletform, Bronze-Armbänder. Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 230—231. Abbn.

Biberlikopf, Kt. St. Gallen. Beil u. Nadel a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

Bienne, Schweiz Schädel unbest. Alters. V. Gross, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 471—472. Abb.

Biesenbrow, Kr. Angermünde, Brand. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit (Eimer, Hängebecken, schalenförm. Schmuckstücke, Plattenfibeln, Armringe, Halsringe, Zierscheiben). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 473 bis 477. Abbn.

Bilin, Böhm. Urnengräber m. Leichenbrand vom Emeram-Schacht. S. Lang-Újezd.

Birglau, Kr. Thorn, Westpr. Silberfund der arab.-nord. Z. (Thongefäss m. Schmucksach. und Münzen). Leinenbeutel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 50—51. Abbn.

Blankenburg, s. Börnecke.

Bludenz, Vorarlberg. Eis. Speere, Aexte, Hacke u sichelförm. Geräth d. Völkerwanderungszeit v. Hügel Montikel. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 235—236. Abbn.

Böhming b. Kipfenberg, Bay. Röm. Castell. Inschriftstein. (Winkelmann,) Popp: Monatsschr. Oberbay. Nr. 12, S. 146—148.

Börnecke b. Blankenburg, Braunschw. Urne m. Bronze-Halsringen d. ältest. Bronzezeit. Voges: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 31—32. Abb.

Börssum, Braunschw. Urnenscherb. u. Knoch. noch lebender u. ausgestorb. Thiere. Knoop: Braunschw. Magazin. Nr. 11, S. 87—88.

Bonn, Rheinpr. Röm. Culturreste d. späteren Römerzeit in d. Burgstrasse. Gestempelte Scherben u. Ziegel, fränk. Gefässe, Scherben mit Fabrikmarke u. s. w. Knickenberg: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 174—178. Abbn. Verschiedene Funde vom Rheindorferweg, d. Kapuziner- u. Burgstr. Ecke, d. Coblenzer- u. Kölnstr. Klein: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 178—180.

Bonzcheck, Kr. Berent, Westpr. Gesichtsurne m. punktirten Wellenlinien a. e. Steinkiste (Hallstatt). (Sonntag,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42.

† Borken, Westf. Hügelgrab m. Urnen, Beigef., Bronzefibel. Büning: Jahresb. westf. Ver. XXV, S. 227.

Bornim, Brand. Wallanlage. Mielke: Nachr. H. 1, S. 7—10. Pläne.

Bralitz, Kr. Königsberg i. M., Brand. Bronzen a. e. Urnenfeld d. jüng. Bronzezeit (Armring, Fingerring, Nadel, Doppelknöpfe, Messer m. zwei halbmondförm. Klingen u. durchbroch. Griff). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 472—73. Abb.

m. Bronzedepot (Lanzenspitze, Sichelmesser, Bein- u. Armbänder, Zubehör eines Pferdegeschirrs, Fischangel). — Röm. Ziegelofen m. Stempeln. Kenne: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 207—209.

Nieder-Prangenau, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkisten m. Urnen, darunter Gesichtsurnen, z. T. m. Bronzebeigaben (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 41—42.

† Niederselters, P. Hess. Frauengrab d. alemann.-fränk. Per. Skelet, Thonurne, Glasbecher, Goldmünzen, gold. u. a. Schmucksachen u. s. w. Mitth. Ver Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 41—42.

Nienberge, s. Thiering.

Oberbuchsiten, Kt. Solothurn. Skeletgräber, z. Theil m. Waffen, eis. u. silb. Schnallen, Thon- und Bernsteinperlen, röm. Münzen, Gefässen a. Thon u. Glas u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 28. Ulrich ebenda, Nr. 2, S. 59. Nr. 4, S. 141.

Oberflorstadt, s. Kesselstadt.

Ober-Hambach, Rheinpfalz. Steinbeil m. Zeichnung, s. I: Neolithisches.

Odilienberg, Elsass. Steinbruch-Werkstätten. Forrer: Nachr. H. 3, S. 47. Abbn.

Otok b. Podsemely, Krain. Röm. Gräber m. Thongefässen, Fibeln u. s. w. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. S. 237.

Pawlowitz b. Prerau, Mähr. Tumuli (Hügelgräber) d. Hallstattzeit m. Gefässen u. Beigaben. Szombathy: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 3, S. 52—53. Abbn.

Pfullingen, Württ. Gräber des Reihengräberfeldes mit Skeletten und Waffen. Fundber. Schwab. S. 7.

Pfünz, s. Weissenburg.

Pingsdorf, Kr. Köln, Rheinpr. Karolingisch-fränkische Töpfereien. Koenen: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 115—122. Taf.

Podbaba, Böhm. Fibeln und Armband. L. Schneider, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 274. Abbn. Vgl. I: Sneviscbslav. Ansiedlungen.

Podsemely, s. Otok.

Pola, Küstenld., s. I: Röm. Funde.

Polchau, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten m. Urnen und Beigefässen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Poppenweiler, Württ. Röm. Mauer, Scherben u. s. w. Fundber. Schwab. S. 5.

Porta Westfalica. Gräberfeld. Urnen m. Beigefässen u. Bronzebeigaben (Fibel v. eigenthüml. Form, Nadel, Messer m. Tülle, Rasirmesser d. ält. La Tène-Zeit). Götze: Nachr. H. 6, S. 90—93. Abbn.

Portz b. Trassem, Kr. Saarburg, Rheinpr. Röm. Mauerwerk. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 19—20.

Poulheim, Rheinpr. Skelet, Thongef., Nägel (vermuthl. v. e. Holzsarge). Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190.

Praust, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Steinkiste m. Urnen (e. Gesichtsurne) u. Beigaben aus Bronze, Eisen, Glas (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40—41.

Prerau, Mähr. Slav. Grabfunde. Gerlich: Mitth. Centr. Comm. S. 111.

— s. Pawlowitz.

Preschen u. Trauschkowitz, Böhm. Skeletgrab m. Gefässen unbestimmten Alters u. Wohngrube m. Scherben, Webstuhlgewichten, Handmühlenbruchstücken u. s. w. b. Preschen. — Wohngrube m. Steinartefacten v. d. Flur „Monawitz" b. Trauschkowitz. — v. Weinzierl: Mitth. Centr. Comm. S. 232—233.

Prosecco, s. Brišče.

Purk, Bez.-A. Bruck, Bay. Röm. Baureste u. Kleinfunde. Sand: Monatsschr. Oberbay. Nr 4, S. 54—56.

Ramin, Pomm. Slav. Skeletgräberfeld (Schädel, Skelette, eis. Messer, hohler Schläfenring) u. Urnengräber v. Ende d. Hallstatt- oder Anfang d. La Tène-Zeit (Urne, Scherb., eis. Schwanenhalsnadel). Schumann: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 93—100.

Ransbofen, Oberöst. Ansiedlung (römisch?) a. d. Schlossberg. Mitth. Centr. Comm. S. 233.

Rataj, s. Břesovec.

Renezkau, Kr. Thorn, Westpr. Ueberrest eines Glockengrabes. Urne m. gebr. Knochenstücken (Hallstatt). — Burgwall. Thierknochen, verzierte Scherben. (Kumm.) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45—54.

Rheindürkheim, Rheinhessen. Neolith. Grabfeld. Flachgräber ohne Steinpackungen m. Skeletten u. Schädeln, Gefässen, Steingeräthen, Handmühlsteinen a. Sandstein, Schmucksach. a. Muscheln u. Schneckenschalen (zwei fossilen Muscheln), kl. Gefäss m. gerieb. roth. Farbe. Koehl: Nachr. H. 3, S. 46.

Rheydt, Rheinpr. Röm. Ziegelsteine u. gestemp. Ziegelplatten v. d. Luisenstr. — Urnen a. d. Grabhügelfeld zw. Birgelen u. Esselen; Reste. Bronzespange. Bonn Jahrb. H. 102, S. 190—91.

Rittenburg, Württ. Bronzenadel (Mohnkopfnadel) d. jüng. Bronzezeit. (Nägele): Prähist. Bl. Nr. 2, S. 25.

Riva, s. Lenzuno

Rockenhausen, Pfalz. Altar m. Merkur-Inschrift. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp 37—38.

Rosenau bei Althausen, Kreis Kulm, Westpr. Glockengrab. Urne m. gebrannt. Knochen, Bronzering, Glasperlen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45.

Rostock, Mekl. Alte Brunnenanlage e. Wendensiedlung a. d. letzten Hälfte des 12. Jahrh. L. Krause: Nachr. H. 5, S. 74—80. H. 6, S. 81—84. Abbn.

Rottenburg a. N., Württ. Steinplattengräber d. merowing. Zeit m. Skeletten. Fundber. Schwab. S. 7.

Rottleben, Schwarzb.-Rudolst. Spätneolith. Gräber am Kyffhäuser. Skelette m. Gefässen (ein Zonenbecher m. Gypsausfüllung d. Ornamente), Daumenschutzplatte a. Schieferstein. Götze: Nachr. H. 2, S. 20—22. Abbn.

Rottweil, Württ. Röm. Hypokaust. Fundber. Schwab. S. 5.

Rupertshofen, OA. Ehingen, Württ. Röm. Grab m. Glasurne m. Asche. Miller: Fundber. Schwab. S. 5.

Saarbrücken, Rheinpr. Mauern u. Funde v. röm. landwirthschaftl. Gebänden a. Halberg, s. I: Röm. Weiler.

Saint-Pierre, Kt. Genf. Röm. Grabinschriften u. Sculpturen. Duuant: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 11—16. Abbn.

Salona, Dalmat. Röm. Cisterne. Ziegel m. Fabrikmarken, Reliefs, Münzen. Bulić: Jahreshefte öst. arch. Inst., Beibl. Sp. 35—42. Risse, Abbn.

Sanct Veit, Kärnten. Steinplattengräber m. Skeletten u. Schädeln (dolichocephal), Eisenringe. Mitth. Centr. Comm. S. 237.

Saxon, Kt Wallis Bronzemünzen d. ersten christl. Zeit, Bronzeschmucksachen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 62.

Schalbach, Elsass. Tumulus aus Kalksteinen mit kelt. Gräbern, Armringen aus Lignit u. Bronze, Armspangen, Haarnadel u. Fibel a. Bronze, Thonscherben. K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 36—37.

Schlossau, s. Baden.

Schlosshof, s. Murrhardt.

Schmolsin, Pomm. Funde d. Stein- u. Bronzezeit i. d. Umgegend. Feuersteinwerkzeuge, Urnen m. Beigefässen, Bronzesachen (Halsberge, Fibeln, Armring, Schnalle). Eis. röm. Schlüssel. Berg: Monatsblätter. Nr. 12, S. 177—180.

Schönörtli b. Thun, Kt. Bern. Grab m. Bronzeschmucksach. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

Schönwerder, Kr. Schlochau, Westpr. Röm. Münze. Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 48

Seis, Tirol. Vorgeschichtl. Wälle, Hüttenreste, Handmühlen, Topfscherben, s. I: Wallburgen.

Sempach, Kt. Luzern. Pfeilspitzen a. Feuerstein u. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Sereth, Bukowina. Erdwall m. mehreren Culturschichten. Feuersteingeräthe u. Thongefäss m Steinboden u. Wellenornam; Gegenstände d. Bronzezeit. Weslowski: Mitth. Centr. Comm. S. 238.

Seyde, Kr. Thorn, Westpr. Gräberfeld in de Kiesgrube. Freilieg. Urnengräber m. Urnen, z. Th. m. Deckel u. Untersatzschale, wenig Bronzeresten (Uebergangsper. v. d. Bronzezur Eisenzeit). (Kumm,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 47.

Silberegg, Kärnten. Reste e. röm. Wohnhauses m. Wandmalerei. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S 173—74. Carinthia Nr. 2/3, S. 86—87.

Singhofen, s. Lollschied.

Skalsko, s. Strenic.

Skorschewo, Kr. Karthaus. Westpr. Skeletgräber der Römerzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.

Solothurn, Schweiz. Mauer d. röm. Castrums, Münze. (Zetter-Collin): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber (ält. Bronzezeit) m. Gefässen, Scherben, Holzkohlenresten. (Lakowitz,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38—39.

Stockstadt, Bay. Röm. Votivsteine. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 194—200. Abb.

Stolzenburg, Kr. Randow, Pomm. Steinkiste m. neolith. Henkeltöpfchen, s. I: Steinzeit.

Stommeln und Eckum bei Rommerskirchen, Rheinpr. Durchlass m. Deckplatte a. Thon. Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190.

Strebielin (Abbau), Kr. Neustadt, Westpr. Steinkiste m. Urnen, Bronzedrahtringen, Glasperlen u. s. w. (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Strenic b. Skalsko, Bez. Jung-Buuzlau, Böhm. Skeletgrab m. slav. Schläfenringen a. Bronze u. Steinbeil. — Aeltere Grabfunde aus verschiedenen Perioden. Niederle: Mitth. Centr. Comm. S. 110—111.

Svetje-Ladija, Krain. Röm. Gräberfeld. Brand- u. Skeletgräb. Rutar: Mitth. Centr. Comm. S. 59.

Szkabora b. Laszkówka, Bez. Kotzman, Bukowina. Hügelgräber mit Skeletresten und Scherben. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 236—237.

Wesel, Rheinpr. Neolith. Ansiedl. im Lippethal. Scherb., Feuersteinwerkzenge, fossile Knoch. mit Hiebspuren. (Telge,) Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 158—60.

Wicklitz b. Türmitz, Böhm. Vorgeschichtliche Eisenschmelzofen. Seehars: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 189—190. Abb.

Widlitz, Kr. Graudenz, Westpr. Röm. Münzen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Wien. Friedhof a. d. Lombardenzeit (6. Jahrh.). Skelette, Schädel, silb. Fibeln, Spinnwirtel a. Bergkrystall, eis. Schwert, Messer u. Axt, Gürtelschnallen a. Eis. u. Bronze, Knöpfe a. Bronze, Klappkamm a. Knochen, Glasperlen u. s. w. Much: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 164—166.

— Röm. Funde. Mauerzüge, Strassenreste, Gräberfunde, Legionsstempel, Votiv-Ara, monumentale Grabgebäude u. s. w. (Nowalski de Lilia,) Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 122—124, S. 189—190. Vgl. I: Römische Funde.

— -Mariahilfer Gürtel. Gräber a. d. 5. oder 6. Jahrh. m. silb. Fibeln, Gürtelschnalle, Spinnwirtel a. Bergkrystall. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 124.

Wienrode b. Blankenburg a. H., Braunschw. Altwendische Töpferwerkstatt. Ahlborn: Z. Harzverein. S. 284—301. Tafn. Abbn.

Wiesbaden. Untersuch. d. Erdcastells Heidekringen. Wall, Graben, Dämme (Thorstellen) z. Th. m. Pfostenlöchern u. verkohlt. Balken; Entwässerungscanal, wahrscheinlich a. Holz Reste e. Gebäudes m. Stücken v. Glasscheib., Ziegelstempel, Bleibeschlag, Gefässscherben. Ritterling: Limesbl. Nr. 30, Sp. 809—13.

† — Römische Strassen. — Römische Brandgräber m. Gefässen. — Wasserleitungen. — Bronzefibel in Entenschnabelform. — Kleinfunde. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38—40. Nr. 3/4, Sp. 114—117.

— Römischer Schlüssel, Reste einer Holzrohrleitung u. s. w. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 17—18.

— Sandsteinblock m. Inschr. v. d. Heidenmauer. E. Ritterling: K.-B. wd. Z. Nr 4/5, Sp. 70—74. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 18—24.

Wimpfen, s Baden.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Inschrift. Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 57. A. Schneider: ebenda Nr. 3, S. 66—67.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Villa u. a. Gebäude m. Kleinfunden. Ebenda Nr. 4, S. 138.

Winterswil, s. Beinwil.

Wölfersheim, Hess. Röm. Strassenthurm m. Spitzgraben a. d. Strasse Friedberg-Arnsburg. Kofler: Limesbl. Nr. 27, Sp. 767—769.

Wolfenhausen, OA. Rottenburg, Württ. Hügelgräber m. Felsplatten, Knochenresten, Bronzeschmucksachen, Pfeilspitze aus Feuerstein, Ring aus blauem Glas, Scherben. Fundber. Schwab. S. 4.

Wolfratshausen, s. Icking.

Wöschnau, Kt. Solothurn. Röm. Ziegelhütte. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.

Wysocko s. Zwinogrod.

Xanten, Rheinpr. Ausgrab. v. d. Clever Thor. Gebäudereste, Münzen, Ziegelstempel, Thonsachen, Sigillatascherben m. Stempeln, Eisen-, Bronze-, Glasgegenstände u. s. w. Steiner: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 101—105 Grundriss.

Zawadda, Kr. Schlochau, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thonmasse m. Stroh- u. Schilfabdrücken, gespaltene Thierknochen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 54—55.

Zollerndorf, Niederöst. Grabfund aus früher Bronzezeit. Thongefässe, Bronzesachen (dreieckiger Dolch, Nadel, Halsring, Schleifenringe, Perlen, Ohrringe), Schädel. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 75—77. Abbn.

Zmiowo, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thierknochen. Sallet (Conwentz): Ber. westpr. Mus. S. 53.

Zöschingen, Bay. Untersuch. d. Hügelgräber XIV—XVII a. d. Hallstattzeit. Gebrannte Knochen, Gefässe, Bronze- und Eisenfunde (vgl. d. früheren Bericht). Kuttler: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 73—75. Nr 6, S. 88.

Zürich, Schweiz. Frühgerman. Gräberfeld. Fränk. Lanze, Hornkamm, Schnallen, Eisenmesser u. s. w. Hoierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 63.

— Röm. Gefässe, Glas, Geräthe, Münzen, Urne m. verbrannten Knochen, vorröm. Scherben v. Züribberg. Ders ebenda. Nr. 4, S. 143.

Zürich und Maur, Kt. Zürich. Schalensteine. Ders. ebenda, Nr. 2, S. 63. Nr. 4, S. 143.

Zwinogrod b. Lemberg, Galiz. Vorgeschichtl. Steinplattengräber u. Grabfunde v. Lipica, Wysocko und Czechy. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 59—60. Taf.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Bohlenbrücken, Bronzezeit, Chanken, Germanen, Göttercultus, Hausforschung, Langobarden, Limesforschung, Mardellen, Museographie, Pfahlbautenfunde, Rennsteigforschung, Rheinufer, Ringwälle, Römerland, Römische Bronzen, Römische Flurtheilung, Sachsen, Steinzeit, Südwest-Deutschland.

Preussen.

Westpreussen: I. Bohlenbrücken, II. Bachottek, Birglau, Bonscheck, Chmiolno, Gross - Nebrau, Gross - Paglau, Grubno, Grutschno, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Renczkau, Rossnau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zawadda, Zmiewo.

Posen: II. Gultowy, Trzek.

Pommern: I. Ansiedlung d. Steinzeit, Hügelgrab, Pommern, Steinzeit, Vineta. II. Batzwitz, Casekow, Friedefeld, Hanshagen, Ramin, Schmolsin, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Bronzefund, Burgwall, Burgwälle, Keramik, Uruenfeld. II. Biesenbrow, Bornim, Bralitz, Buckow, Drewitz, Ladeburg, Leuthen, Nichel, Templin.

Schlesien: I. Goldring, Gräberfeld, Kupfer- und Bronzefunde, Silber- und Bronzefund.

Sachsen: I. Fibel, Knöpfe, Neuhaldensleben. II. Bellebeu, Eichstedt.

Westfalen: I. Landwehre. II. Borken, Hamm, Hiltrup, Münster, Porta Westfalica, Thiering.

Rheinprovinz: I. Bonn, Coblenz, Germanische Begräbnisstätten, Köln, Römische Funde, Römische Grabfunde, Römische Inschriftsteine, Römischer Weiler, Schmuckplatten, Trier, Zülpich. II. Beuel, Bonn, Brebach, Coblenz, Gellep, Grügelborn, Heddesdorf, Köln, Merten, Münstereifel, Niederbieber, Pingsdorf, Portz, Poulheim, Rheydt, Saarbrücken, Stommeln, Trier, Weissenthurm, Wesel, Xanten.

Hohenzollern: I. Bronzefunde, Münzen, Regenbogenschüsselchen.

Schleswig-Holstein: I. Grabhügel, Hausforschung, Hügelgräber. II. Itzehoe, Tellingstedt.

Hannover: I. Bohlenbrücken.

Hessen: I. Limesforschung, Römische Funde, Römische Inschriften, Römischer Münzfund, Viergöttersteine, Weihedenkmal, Wiesbaden. II. Braubach, Eltville, Eschborn, Frankfurt, Geisenheim, Heddernheim, Herborn, Holzhausen-Hunzel, Kesselstadt, Lollschied, Nassau, Niederselters, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Burgwälle.

Bayern.

I. Flintsteinlager, Goldschmuck, Hallstattzeit, Hochäcker, Höhlenstudien, Neolithischer Fund, Neolithisches aus der Rheinpfalz, Schwerter, Thonknollen. II. Aschering, Böhming, Dürkheim, Eichhofen, Eining, Gungolding, Icking, Kicklingen, Kreimbach, Leistadt, Limburg, Neustadt, Ober-Hambach, Purk, Rockenhansen, Stockstadt, Traubing, Weissenburg, Zöschingen.

Württemberg.

I. Eisenschmelzstätte, Münzen, Regenbogenschüsselchen, Römische Funde, Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Dürrmenz, Einsiedel, Frickingen, Geisingen, Gleichen-Grab, Heilbronn, Münchingen, Münsingen, Murrhardt-Welzheim, Neckarweihingen, Neuenhaus, Pfullingen, Poppenweiler, Rittenburg, Rottenburg, Rottweil, Rupertshofen, Tuttlingen, Unterbalzheim, Wolfenhausen.

Baden.

I. Baden, Hausforschung, Römische Göttersteine. II. Baden, Durlach.

Hessen.

I. Gräberfelder, Mainz, Römische Grabfelder. II. Grüningen, Heldenbergen, Kapersburg-Kemel, Kesselstadt-Oberflorstadt, Mainz, Nauheim, Niederflorstadt, Rheindürkheim, Wölfersheim.

Meklenburg.

I. Rethra, Steinzeitliche Funde. II. Rostock.

Braunschweig.

I. Befestigungen, Braunschweig, Höhlen, Reitling, Rhinocerosknochen. II. Börnecke, Börssum, Wienrode.

Verschiedene Staaten.

Anhalt: II. Hoym.

Schwarzburg-Rudolstadt: II. Rottleben.

Lippe-Schaumburg: II. Horhausen.

Reichslande.

II Egisheim, Fröningen, Niederjentz, Odilienberg, Schallbach.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Hausforschung, Oesterreich.

Niederösterreich: I. Ansiedlung, Bronzearmringe, Römische Funde. II. Mauternbach, Wien, Zellerndorf.

Oberösterreich: I. Römische Münzen, Thierfiguren. II. Efferding, Eggathon, Ranshofen, Wels.

Steiermark: I. Celeja. II. Cilli, Dreschendorf

Kärnten: I. Mithrasreliefs, Perau. II. Altkraig, Mühldorf, St Veit, Silberegg, Töltschach.

Krain: I. Gallische Funde, Römische Funde. II. Laibach, Lustthal, Mannsburg, Otok, Svetje-Ladija, Weisskirchen.

Küstenland: I. Römische Funde, Römische Gräber, Römische Inschriften. II. Aquileja, Belvedere, Brišče, Canale, Pola, Triest.

Tirol u. Vorarlberg: I. Brigantium, Wallburgen. II. Bludenz, Lenzuno, Seis, Welsberg.

Böhmen: I. Schädel, Suevisch-slavische Ansiedlungen, Zahn-Nachahmungen. II. Bezinky, Bilin, Břesovce, Budweis, Čistaves, Kuttowitz, Lang-Újezd, Podbaba, Preschen, Strenic, Teplitz, Wicklitz.

Mähren: I. Löss, Quartärzeit, Steinhämmer. II. Brünn, Pawlowitz, Prerau.

Galizien: I. Galizien. II. Michalkow, Zwinogrod

Bukowina: II. Czernowitz, Sereth, Szkabora.

Dalmatien: I. Gomilen, Römische Funde. II. Kruševo, Salona.

Ungarn: I. Bronzekessel, Römische Militärdiplome, Siebenbürgen. II. Velem-St. Veit. Nagy Enyed.

Schweiz.

I. Aventicum, Schnurbänder, Schweizersbild. II. Baden, Beinwil, Bellinzona, Beringen, Biberlikopf, Bienno, Brugg, Diesbach, Einsiedeln, Elswyl, Gresso, Herblingen, Inkwyl, Irgenhausen, Liestal, Lunkhofen, Lunnern, Muralto, Muri, Oberbuchsiten, Saint-Pierre, Saxon, Schönörtli, Sempach, Solothurn, Thayngen, Vevey, Vouvry, Wagenburg, Windisch, Zürich.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Ahlhorn: II. Wienrode. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anthes: II. Niederflorstadt.

Baier: I. Ansiedlung d. Steinzeit. Bancalari: I. Hausforschung Banmann: I. Baden. Beltz: I. Bronzefunde, Steinzeitliche Funde. v. Benak: II Wels. Berg: II. Schmolsin Bischoff: I. Thonknollen. Blasius: I. Braunschweig, Höhlen. Bodewig: I. Coblenz, Römischer Münzfund. II. Braubach. Bormann: I. Römische Militärdiplome. Brunner: I. Keramik. Buchholz: II. Biesenbrow, Bralitz, Buckow. Bühring: I. Rennsteigforschung. Büning: II. Borken. Bulić: II. Salona. Burkhardt: I. Hügelgräber. Busse: I. Urnenfeld. II. Drewitz, Ladeburg.

Canditt: II. Hartowitz. Conrads: I. Landwehre. Conwentz: II Bachottek, Birglau, Bonschek, Chmielno, Gross-Nebrau, Gross-Paglau, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Reneckau, Rosenau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zowadda, Zmiewo. Czerny: I. Steinhämmer.

Dieterich: I. Germanen. Döring: I Burgwälle. Dunant: II. Saint-Pierre. Dungel: II. Mauternbach.

Eckinger: II. Brugg. Edelmann: I. Bronzefunde. Englert: II. Guugolding.

Fabricius: II. Holzhausen. Fischer: I. Ansiedlung. Florschütz: I. Mardellen, Ringwälle Forrer: II. Odilienberg. Friedel: I. Burgwall II. Templin. Furtwängler: I. Römische Bronzen.

Gerlich: II. Preran. Glavinić: II. Kruševo. Götze: II. Eichstedt, Gultowy, Porta Westfalica, Rottleben, Trzck. Grabowsky: I. Braunschweig. II. Wesel. Grienberger: II. Eferding. Grösser: II. Silberegg. Gross: II. Bienne, Vevey. Günther: II. Coblenz.

Hann: I. Mithrasreliefs. II. Töltschach. Hartmann: II. Tellingstedt Haug: I. Limesforschung. II. Dürrmenz. Hanser: II. Bragg. Hedinger: I. Eisenschmelzstätten. Heierli: II. Zürich. Hoin: I. Bronzearmringe. Herzog: I. Römerland, Römische Funde. Hettner: I. Museographie. Höfer: II. Belleben, Hoym. Hraše: II. Bezinky, Břesovec. Hunziker: I. Hausforschung.

Jacobi: II. Kapersburg-Kemel. Jacobsthal: Schnurbänder. Jahn: I. Hügelgrab. Jenny: I. Brigantium. II. Bludenz. Jensen: I. Grabhügel.

Kaindl: I. Hausforschung. II. Czernowitz, Szkabora. Kaiser: II. Altkraig. Kapff: I. Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Münchingen. Kenner: I. Römische Funde. II. Wien. Keune: II. Niederjentz. Klein: I. Bonn, Römische Inschriftsteine. II. Bonn, Heddesdorf, Weissenthurm, Zülpich. Knickenberg: II. Bonn Knoop: II. Börssum. Koehl: I. Gräberfelder, Römische Grabfelder. II Rheindürkheim. Koenen: I. Schmuckplatten. II. Pingsdorf. Körber: II. Mainz. Kofler: II. Grüningen, Wölfersheim. Kohl: II. Weissenburg-Pfünz Krause (E.): I. Knöpfe, Neuhaldensleben. Krause (Ernst H. L.): I. Bohlenbrücken. Krause (I.): II. Rostock. Kříž: I. Quartärzeit. Kubitschek: II. Kruševo. Kumm: II. Reneckau, Seyde. Kuttler: II. Zöschingen.

Lakowitz: II. Stendsitz, Münster, Thiering. Lauhe: II. Teplitz. Lehmann-Nitsche: I. Zahn-Nachahmungen. Lehner: I. Röm. Inschriften, Trier, Viergöttersteine, Weihedenkmal, Wiesbaden. II. Brehach, Grügelhorn, Holzhausen, Portz, Trier. Loinor: I. Pfahlbautenfunde. Lippold: I. Mainz. Lühmann: I. Reitling.

Majonica: I. Römische Gräber, Römische Inschriften. II. Aquileja. Makowsky: I. Löss, Rhinocerosknochen. Mathes: II. Grubno, Grutschno. Maurer: I. Rethra. Mayor: I. Aventicum. Mazeggor: II. Welsberg. Mehlis: I. Flintsteinlager, Neolithischer Fund, Neolithisches a. d. Rheinpfalz II. Kreimbach, Leistadt. Limburg, Neustadt. Mertins: I. Gräberfeld, Kupfer- und Bronzefunde. Mielko: I. Burgwälle. II. Bornim, Nichel, Templin. Miller: II. Rupertshofen. v. Miske: I. Velem-St. Veit. Montelius: I. Bronzezeit. Moser: II. Belvedere, Brišče. Much: I. Löss, Perau, Sachsen. II. Wien, Zellerndorf. Müller-Brauel: I. Bohlenbrücken. Müllner: I. Gallische Funde, Römische Funde. II. Laibach, Mannsburg, Weisskirchen.

Naef: II. Vevey. Nägele: II. Rittenburg. Naue: I. Hallstattzeit, Schwerter. II. Kicklingen. Nestle: I. Münzen, Regenbogenschüsselchen. Niederle: II. Strenic. Nissen: II. Beuel. Nowalski de Lilia: I. Römische Funde. II. Wien. Nowotny: II. Mühldorf.

Olshausen: I. Ornamente. Osterritter: II. Münckingen. Oxé: I. Römische Funde.

Pallat: I. Limesforschungen, Römische Funde, Wiesbaden. Patsch: I. Römische Funde. Pečnik: II. Lustthal. Otok. Pocsche: I. Langobarden. Pohl: I. Römische Inschriftsteine. Popp: II. Böhming, Eining. Przybyslawski: II. Michalkow. Puschi: II. Triest.

Rademacher: I. Germanische Begräbnissstätten. Reinecke: I. Bronzekessel, Goldring. II. Nagy Enyed. Rhamm: I. Hausforschung. Richlý: II. Budweis. Richter-Ludwigsburg: II. Geisingen. Riedel: II. Bachottek. Riedl: I. Celeja. II. Dreschendorf. Riose: I. Aucissa-Fibeln, Göttercultus. II. Frankfurt a. M. Ritterling: I. Rheinufer, Römische Funde. II. Niederbieher, Wiesbaden. Rössler: II. Eggathon Rutar: II. Lustthal, Svetje-Ladija. Rzehak: II. Brünn.

Sallot: II. Zmiewo. Sand: II. Icking, Purk. Schähle: II. Kicklingen. Schlosser: I. Höhlenstudien. Schmidt: II. Grubno, Grutschno. Schneider (A): II. Windisch. Schneider (L.): I. Schädel, Suevisch-slav. Ansiedlungen II. Čistaves, Podbaba Schön: II. Cilli. Schötensack: I. Schweizershild. Schulteis: II. Münstereifel. Schulten: I. Römische Flurtheilung. Schumacher: I. Limesforschung, Nachbestattungen, Südwest-Deutschland. II. Baden. Schumann: I. Steinzeit. II. Friodefeld, Hanshagen, Ramiu. Seehara: II. Wicklitz. Seger: I. Silber- und Bronzefund. Siebourg: II. Gellep. Sixt: I. Regenbogenschüsselchen, Gleichen-Grab, Murrhardt-Welzheim. Sonntag: II. Bonscheck. Splieth: I. Hügelgräber. Stoiner: II. Xanten Steinmetz: II. Eichhofen. Stenornagel: II. Köln. Stockhammer: I. Römische Münzen. Stuhenrauch: I. Vineta. II. Batzwitz, Casekow. Szaraniewicz: II. Zwinogrod. Szombathy: I Galizien. II. Pawlowitz.

Telge: II. Wesel.

Ulrich: II. Oberhuchsiten.

Virchow: I. Braunschweig, Knochen (rothgefärbt), Löss, Rhinocerosknochen, Siebenbürgen, Steinzoit. II. Bienne, Čistaves, Podbaba, Vevey. Voges: I. Befestigungen, Reitling. II. Börnecke. Voss: I. Fibel, Nadel.

Wagner: I. Baden. II. Durlach. Wahnschaffe: I. Schweizersbild. Walter: I. Pommern Weber: I. Hochäcker. v. Weinziorl: II. Lang-Újezd, Preschen. Weiss: I. Chauken. Weisshäupl: I. Römische Funde. Weslowski: II. Sereth. v. Wieser: I. Wallburgen. II. Welsberg. Winkelmann: II. Böhming. Wolf: II. Heddernheim, Heldenbergen, Kesselstadt.

Zangemeister: I. Römische Göttersteine. II. Rockenhausen, Stockstadt. Zderas: I. Gomilen.

Die Haus-Ornamente im Lahn-Gebiete.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

Vor einigen Jahren waren mir bei meinen Ausgrabungen im Gebiete der germanischen Begräbniss-Stätten am Niederrhein die Gebäulichkeiten eines kleinen Dorfes (Birlinghoven b. Siegburg, Reg.-Bez. Köln) aufgefallen, welche in der grössten Mehrzahl des Kalkverputzes entbehrten, auf dem Lehmbeschlage der Fachwerke jedoch eine Art Ornamentation aufwiesen, die aus senkrechten, wagerechten, schrägen, Kreis-, Wellen- und Spiral-Linien bestand. Diese Strich-Verzierungen erinnerten aufs lebhafteste an die Ornamente unserer niederrheinischen Grahurnen, sowohl in ihren Motiven als in der Herstellungsart.

Da mir jedoch bei der Gelegenheit die Zeit zur eingehenden Beobachtung fehlte, verschob ich dieselbe bis zum Frühjahre 1899. Meine erstgefasste Ansicht wurde dadurch noch gestärkt, und ich zweifelte keinen Augenblick mehr, dass wir es mit einer beabsichtigten, gewissermaassen architektonischen Ornamentation zu thun haben, welche gemäss dem Zeugnisse des Tacitus[1]) schon den Germanen nicht fremd gewesen sein muss.

Freilich war mir aus meiner Kindheit gegenwärtig, dass die Maurer, denen ich bei der Anbringung des Lehmbeschlages auf dem Flechtwerk zusah, ähnliche Striche, ziemlich tief, anzubringen pflegten, und dass mir als Grund die Vorstellung im Gedächtnisse schwebte, dies geschehe nur, um dem später aufzutragenden Kalkverputze desto grössere Festigkeit auf dem Lehmbeschlage zu geben.

In Birlinghoven schien mir jedoch dieser Grund zur Herstellung der Ornamente nicht stichhaltig. Mehr als zwanzig Häuser, Scheunen und Ställe zählte ich in dem kleinen Filialorte der Pfarre Stieldorf, die alle mehr oder weniger vollständig mit den Ornamenten bedeckt waren. Gewiss sind derartig verzierte Häuser früher in dem Dorfe noch häufiger gewesen, denn ein grosser Haufen alter Lehmbrocken vor dem Orte liess dieselben Ornamente erkennen. Sie stammten von abgerissenen alten Häusern oder erneuerten Fachwerken. Letztere werden jetzt nicht mehr in Flechtwerk, sondern vermittels der leichten Schwemmsteine hergestellt. Dazu kam noch der Umstand, dass ich an keinem der Häuser, welche die Ornamentation noch hatten, Spuren von einem vielleicht losgelösten oder abgefallenen Kalkverputze fand.

Einige Monate darauf hatte ich Gelegenheit, bei einer Reise in das Lahn-Gebiet, sowohl vom Zuge aus, als besonders auf einer Fusswanderung von Limburg nach Runkel, diese Ornamente wieder zu erblicken, und zwar einmal auf dem Kalkverputze selbst angebracht.

Meine Ansicht über die Ornamente wurde auch von Hrn. Director Dr. Voss getheilt. Auf seine Veranlassung beauftragte mich im Herbste des Jahres 1899 die Rudolf Virchow-Stiftung mit einer eingehenden Untersuchung und Erforschung der Ornamente im Lahn-Gebiet.

Die Ergebnisse meiner Beobachtungen sind folgende.

Das von mir untersuchte Gebiet erstreckt sich von Ems aufwärts bis Aumenau. Um auch die Nachbar-Gebiete in etwa kennen zu lernen, wurde eine Seitentour sowohl in den Taunus, wie in den Westerwald unternommen. Im Lahnthal beobachtete ich die Haus-Ornamente in Dausenau, Nassau, Oberndorf, Arnstein

1) Tacitus Germania XVI: „Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente ut picturam ac lineamenta colorum imitetur.“

Laurenburg, Balduinstein, Eschhoven, Runkel, Vilmar, Aumenau. Im Taunus zwei Dörfer: Hahnstätten und Kaltenholzhausen, im Westerwald Eschenau und Hoven. Letztere Orte lagen im Kerkerbachthale, nicht weit von den berühmten Knochenhöhlen bei Steeten, welche diluviale Thierknochen, sowie Menschenskelette und Thonscherben in der Löss-Schicht des Bodens bargen.

Die Ornamente finden sich auf der Aussenwand der Wohnhäuser und der Nebengebäude. Nur ein Wohnhaus, das ein ziemlich hohes Alter aufwies, hatte die Ornamente auch im Innern. Ich werde auf dasselbe besonders zurückkommen. Bei manchen Häusern, Scheunen und Stallungen begnügte man sich, wie auch in Birlinghoven, mit dem Lehmbeschlag, der dann die Ornamente trägt. In der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle hat der Lehmbeschlag noch einen Mörtelverputz. Dieser ist dann der eigentliche Ort zur Anbringung der Ornamente. Die Ornamente auf dem Lehmbeschlag sind einfacher, rein geometrischer Art, genau übereinstimmend an der Lahn und der Sieg. Die Ornamente auf dem Kalkverputz sind mannigfacher; das rein geometrische Ornament wechselt mit bildlichen Darstellungen.

Auch diejenigen Häuser, welche Ornamente auf dem Kalkverputze trugen, hatten unter der Kalkschicht auf dem Lehmbeschlage die primitiven, man könnte fast sagen prähistorischen Ornamente, wie dies an vielen Häusern, bei denen Theile des ornamentirten Kalkverputzes abgefallen waren, ersichtlich wurde. Letztere sind entweder einfache Striche, die vermittels eines Eisens oder spitzen Holzes in den weichen Lehm eingeritzt wurden, oder parallele Kammstriche. Hierzu benutzte man ein sechs- bis achtzinkiges Holzgeräth. Die Fachwerke bestehen überall aus Flechtwerk, das mit Lehm beworfen und dann glattgestrichen wurde.

Die Ornamente auf dem Kalkverputze sind ganz anders hergestellt. Die gebräuchlichste Art bestand darin, dass man vermittels eines besenähnlichen Instrumentes, das 10—12 nahe beieinander stehende Spitzen hatte, kleine Vertiefungen in den weichen Mörtel eindrückte. Ohne einen Zwischenraum zu lassen, wurde dann mit dem Eindrücken in der Richtung der beabsichtigten Linie fortgefahren. Die Ornamente sind also, was die Herstellung anlangt, Tupf-Ornamente. Bei einem Hause in Aumenau waren die also hergestellten Ornamente durch eine tiefe Rinne scharf eingefasst (Fig. 1). Eine andere Art der Herstellung besteht darin,

Fig. 1.



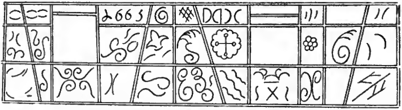
Haus-Ornament von Aumenau.

dass mit einem breiten Spahn eine Furche leicht in den Verputz gezogen wurde. Bei Buchstaben — Anfangsbuchstaben des Namens des Hausbesitzers — und Einfassungen des Fachwerkes finden wir dieselbe vorzugsweise angewandt.

Eine dritte, allerdings nur einmal beobachtete Herstellungsweise zeigt das Haus in Eschhoven. Hier sind die Ornamente auch 4 *cm* breite Furchen, deren eine Seite tiefer eingedrückt ist, so dass eine Art Relief-Ornament entsteht (Fig. 2). Diese Art der Herstellung ist mühevoller, aber auch wirksamer. Die Jahreszahl 1665, welche in derselben Weise wie die Ornamente auf dem Kalkverputze hergestellt ist, spricht auch für das höhere Alter dieses Verfahrens. Das andere wurde ja noch, wie dies die Jahreszahlen beweisen, in den 70er Jahren angewandt.

Hier sei gleich bemerkt, dass man in allen Orten an der Lahn jetzt auch anfängt, die Fachwerke mit Schwemmsteinen auszufüllen und die Ornamente nicht mehr aufzutragen.

Fig. 2.



Haas-Ornament von Eschhoven a. d. Lahn.

Wenden wir uns jetzt den Motiven der Ornamente zu.

Zunächst haben wir Ornamente auf den Lehmwänden zu betrachten.

Es ist vor allem das alte Flecht- und Webemotiv, welches uns hier entgegentritt, sowohl in Einzel-, wie auch bei den Kammstrichen.

Die Einzelstriche sind senkrechte, wagerechte und schräge Linien, welche oft allein, aber in stetiger Abwechselung angewandt werden, so dass beispielsweise ein Gefach senkrechte, das andere wagerechte, das dritte schräge Striche enthält. Häufiger als diese Einzelstriche sind sich kreuzende senkrechte und wagerechte oder schräge Linien, meist dicht bei einander. Ebensolche Muster entstehen auch durch die Kammstriche. Die Häuser in Birlinghoven haben vielfach durch Kammstriche eingerahmte Fachwerke. Die Kammstriche finden wir, gerade wie bei den germanischen Urnen, theils wagerecht und senkrecht einfach über einander gezogen, oder der zweite Linienzug ist bei dem Kreuzungspunkte unterbrochen und beginnt erst wieder bei dem Anfange des folgenden Zwischenraumes.

Oft ist das Fachwerk nur durch zwei sich kreuzende schräge Einzel- oder Kammstriche ornamentirt, die hin und wieder mit eingesetzten Winkeln schraffirt sind. Das Andreaskreuz, durch vier rechte Winkel mit kleineren Winkeln schraffirt, fand sich auf der Lehmwand eines Hauses in Stockhausen, oberhalb Weilburg. Gebräuchlich ist auch das Sparren-Ornament.

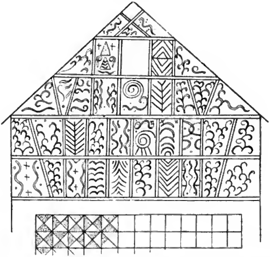
Dies sind die einzigen geradlinigen Ornamente, welche auf den Lehmwänden von mir beobachtet worden sind. Die krummlinigen Ornamente fand ich an der Sieg und der Lahn auf den Lehmwänden stets nur mit parallelen Kammstrichen hergestellt Es waren die Wellenlinie in senkrechter, wagerechter und schräger Richtung, dann der Kreis, der Halbkreis, das Kreis-Segment und die Spirale. In Aumenau trug ein Haus auf dem Lehmbeschlage unter dem Kalkverputze, welcher zum Theil abgefallen war, die liegende Acht.

Viel reicher sind die Ornamente auf dem Kalkverputze, wie die folgenden Beispiele lehren:

1. Giebel eines Hauses in Laurenburg (Fig. 3). Der untere Theil ist ganz in Kalk verputzt. Er trägt ein Dreiecksmuster, in welchem die Dreiecke so angeordnet sind, dass die mit Tupfen schraffirten Dreiecke, ebenso wie die leeren, ein Mal horizontal, das andere Mal vertical geordnet sind. Der obere Theil des Giebels trägt geradlinige, krummlinige und spiralförmige Ornamente. Die Balken sind geschwärzt. Zwei Felder haben einfache, grosse Spiralen, ausserdem finden wir die S-förmige Linie mit einer Volute mehrere Male, dann die hangende

Doppel-Volute und die Wellenlinie, volutenförmig endigend. Das charakteristische Ornament dieses Giebels ist jedoch die liegende, einfache oder Doppel-Volute, auf welche sich halbkreis- oder sichelförmig anslaufende Voluten ansetzen, die bald rechts, bald links fallen. Von den krummlinigen, auf den Kreis zurückgehenden Ornamenten finden wir den Halbkreis, bald in paralleler horizontaler Anordnung, bald vertical, sich schneidend oder bloss sich zuneigend angewandt. Die Wellenlinie in horizontaler und schräger Richtung sehen wir auf mehreren Feldern. Durch die Verbindung zweier Kreissegmente entsteht ein neues Motiv, das ein Mal hangend, das zweite Mal liegend, in zahlreichen Parallelen zwei Nachbarfelder ausfüllt. Die verwandten geradlinigen Ornamente sind das Winkel-, Sparren- und Dreiecksmuster. Eines der Dreiecke ist durch eingesetzte, sich verjüngende Winkel, das andere durch Tupfen schraffirt. Als Füllfiguren treten auf: der Punkt, der Strich, die S-förmige Linie, das Kreuz und die gerade Linie.

Fig. 3.



Haus-Giebel von Laurenburg a. d. Lahn (der untere Theil mit Dreiecks-Muster).

2. Giebel eines Hauses in Balduinstein. Das Haus ist ziemlich alt. Der untere Theil ist erneuert in Schwemmstein-Fachwerk. Er trägt keine Ornamente. Die Vorderwand ist mit Schiefer bekleidet. Geradlinige und spiralförmige Ornamente wechseln. Wir finden senkrechte, wagerechte und schräge Parallelen in Verbindung mit dem Winkel- und Sparren-Muster. Das Spiral-Ornament tritt uns hier etwas anders entgegen als in Fig. 3. Aus einer Mittelrippe laufen paarweise, meist symmetrisch, oft auch asymmetrisch, kleinere oder grössere Voluten. An das Voluten-Ende setzt sich ein Mal, wo dies der Raum erlaubt, eine kleinere, sichelförmige Volute an. Dasselbe Ornament findet sich auf Thongefässen von Cypern (Vergl. die Abbildungen auf S. 367 der „Verhandlungen“, Bd. 31. Fig. 1—4).

3. Ornamentreihe auf der Vorderseite eines Hauses in Kaltenholzhausen. Wiederum Wechsel von geradlinigen und Spiral-Motiven. Die Spiralen treten als S-förmige Spiralen auf, von denen die drei letzteren nicht volutenartig anslaufen. Neu an diesen Spiralen ist das blattähnliche obere Ende, ebenso die seitwärts

von den Spiralen austretenden Geraden, die ebenfalls blattförmige Endungen besitzen. Die geradlinigen Ornamente sind verticale Sparrenhahnen und das Winkelmuster. Das Dreieck erblicken wir in derselben Anordnung wie auf dem Giebel des Hauses in Laurenburg. Als Füllfiguren sind das Kreuz, wie die gerade und gebogene Linie mit blattähnlichem Ende angewandt. — Andere Ornamente von demselben Hause sind an einzelnen Fachwerken allein noch übrig geblieben. Es sind fünf Fachwerke mit symmetrisch angeordnetem Sparren-Muster, sowie ein Winkelmotiv, das die Figur eines Andreaskreuzes wiedergiebt.

4. Vorder- und Seitenwand eines Hauses in Eschhoven (Fig. 2). Die Ornamente befinden sich in den drei obersten Fachwerkreihen. Der übrige Theil des Hauses ist erneuert. Wenngleich die Jahreszahl 1665 ein relativ hohes Alter dieses Gebäudes verräth, so ist doch im Innern nichts Bemerkenswerthes oder Alterthümliches zu finden, auch nicht in der Lage und Anordnung der Wohnstuben. Alles ist ganz modern renovirt. Die in den Kalkverputz eingedrückten 4 *cm* breiten Ornamente treten an dem einen Furchenrande reliefartig heraus. Das krummlinige Ornament herrscht vor. Wir finden Halbkreise allein und in Verbindung mit geraden Linien, Kreis-Segmente, Kreise und die Wellenlinie; letztere tritt in schrägen oder horizontalen Parallelen in Verbindung mit parallelen Geraden auf. Durch die Gegenüberstellung zweier Kreis-Segmente mit den Oeffnungen ist ein ellipsenförmiges Ornament entstanden. Die Kreis-Segmente finden wir auch dem Bogen gegenübergestellt. Die Spirale tritt als einfache Volute auf, deren Anfang zweimal in drei Linien ausläuft. Sodann bemerken wir noch die stehende und liegende S-förmige Doppel-Spirale, die Spirale mit einwärts- oder auswärtsgekehrten Doppel-Voluten sammt der auf die Volute angesetzten sichelförmigen Linie, die sich schneidenden oder oben sich berührenden S-förmigen Spiralen, wie noch einige andere Spiral-Combinationen. Von letzteren sei erwähnt die Zusammenstellung von vier Voluten in symmetrischer Anordnung. Die Rosette ist zwei Mal angebracht, die eine ist durch ein Kreuz mit Kreisenden ausgefüllt. Von geradlinigen Ornamenten haben wir die wagerechte Linie, die sich schneidenden Geraden, das Flechtmuster, das Sparren-Motiv und das Kreuz.

5. Motive von einem Hause in Kaltenholzhausen. Ausser den bekannten geradlinigen Motiven, von denen das Winkel-Muster besonders gut ausgeführt ist, bemerken wir Anwendung der S-förmigen Spirale, welche in verschiedener Anordnung angebracht ist. — Giebel und ein Teil der Vorderwand eines Stalles in Kaltenholzhausen. Der obere Theil des Giebels ist durch Tupfen verziert, der untere Theil in Rauten eingetheilt, die so schraffirt sind, dass schraffirte und unschraffirte Rautenketten abwechseln. Die Seitenwand hat zunächst eine Spiral-Combination. An diese schliesst sich ein Thier an, von welchem allerdings nur der Hintertheil erhalten ist. Auch der Name und die Jahreszahl ist nur zur Hälfte vorhanden. — An einem andern Hause sind es meist S-förmige Spiralen, durch gerade oder sichelförmige Seitenlinien verziert, die in einen Kreis endigen. — An einem weiteren Hause sind die S-förmigen Spiralen noch reichlicher mit Nebenlinien ausgestattet, die theils voluten-, theils blattförmig endigen.

6. Motive von Häusern in Hahnstätten. Man sieht an einem Hause Fachwerke, die nur durch eine verticale Wellenlinie ornamentirt sind. Ein anderes Haus hat zwei sich schneidende Wellenlinien, so dass eine Kreiskette entsteht. Das zweite Fachwerk hat sich schneidende schräge Linien, in Kreise endigend, durch Kreis-Segmente verziert. Das dritte Gefach hat drei parallele, auswärtsgekehrte Doppel-Voluten, die vertical angeordnet und durch eine gerade Linie zu einem

Ornament verbnnden siad. Eine andere Stelle führt ans die Spirale mit einmal auswärts-, das andere Mal eiawärts gekebrten Doppel-Volaten vor, welche dnrch eine wagerechte Linie verbunden sind.

7. Ornament-Mnster von einem Hanse in Anmenau. Es ist bemerkenswertb darcb die symmetrische Anordnnng der S-förmigen Spiralen, die wieder dnrch mehr oder weniger volutenartig ansladende Seitenrippen verziert sind. Aa einem anderen Hanse treten die Voluten dentlicher hervor, zwei der Spiralen sind einwärts gekehrte Doppel-Volnten. Ancb die Abzweigungen der Spirale sind reichlicher und lassen die Voluten-Form schärfer erkennen. — Fig. 1 stammt von einer Scheune in Aumenau. Die Zeichnuag bildet die letzte Fachwerkreihe nnter dem Dache; die übrigen Facbwerke waren sämmtlich mit Schwemmsteinen ausgefüllt. Die ganze Ornamentation hat etwas Flatterndes, Bandartiges. Neue Motive sind nicbt darunter. Zu bemerken sind die scbeerenartig sich schneidenden Spiralen, deren Volaten alle einwärts gekebrt sind. — Andere Motive von Häusern in Aumenau zeigen Ellipse nnd Kreis; zwei nebeneinander liegende Felder sind mit der horizontalen, verscblungenen Achtfigur angefüllt. An einer aaderen Stelle sieht man Spiral-Compositionen. Das Ornament ist entstanden ans den bogenförmig verbundenen Voluten zweier nach auswärts gekehrten Doppel-Spiralen. Eine Stelle zeigt in dem ersten Ornament zwei sich schneidende S-förmige Spiralen mit sichelförmig auslaufenden Seitenlinien. — Weitere Motive von Aumenau: Blatt-Ornament, das eine Mal an geradem, das zweite Mal an wellenförmigem Stamm; ferner sich krenzende Wellenlinien in der Art der bekannten heraldischen „Wellenschrägbalken". Diese drei Ornamente habea einen scbarf eingeritzten Rand. (Einziges Vorkommen.) — Ein Bruchstück einer Wandverzierung in Aumenau, mit der die ganze Vorder- und Seitenwand ornamentirt war, zeigt ein Spiral-Motiv, das entstanden ist durch Reiben von kleinen Voluten, welche sich in der Weise anf die vorige ansetzen, dass eine Volute nach oben, die andere nacb unten fällt. Die zweite Reihe verhält sich zu der vorhergehenden immer so, dass die Voluten bald zusammenkommen, bald anseinanderlaufen.

8. Ornamentation (Fig. 4) eines Hanses in Escbenau (Westerwald) mit der Jahreszahl 1786. Hier finden wir die bildliche Darstellnng des Hahnes nad des Herzens, sowie von dem Pflanzen-Ornament den Kelch. Die geradlinigen Ornamente

Fig. 4.



Ornament von Eschenau.

bieten nichts Besonderes. Von krummlinigen sind die beiden concentrischen Kreise zu erwähnen; der kleinere Kreis ist mit vier Winkeln besetzt. Künstlerisch steht die Ornamentation dieses Hauses am höchsten.

Es ist gewiss nicht zufällig, dass aus dem Thierreiche der Habn Verwendung gefunden hat. Dieselbe Anschauung, welche den Hahn auf die Kirchthürme pflanzte, hat auch bei unserem Ornament mitgewirkt.

9. Verticale Zickzacklinie, womit ganze Häuserfronten in Eschhoven ornamentirt waren. Die Winkel der Zickzacklinie sind entsprechend ihrer Verwendung auf der grossen ungegliederten Fläche der Hausfront sehr gross. — Verticale

Zickzacklinie, so gezogen, dass die Spitzen sich zugekehrt sind. Auch mit diesem Muster wurden die Häuser ornamentirt. Beide Arten (8. u. 9) sind auf dem Kalkverputz angebracht und man sieht deutlich die 4—5 *cm* breiten Furchen.

Ornamente im Innern der Häuser.

Wie schon bemerkt, habe ich nur ein Haus gefunden, welches die Ornamente auch im Innern aufweisen konnte. Das erste Haus des Dorfes Eschenau im Westerwald, das die Jahreszahl 1793 über der Hausthür trug, hatte den Kalkverputz über der ganzen Front. Der Kalkverputz war fast ganz abgefallen; nur einzelne spärliche Reste liessen erkennen, dass der Giebel, wie auch die der übrigen Häuser, mit Tupfornamenten verziert gewesen war. Die Thür des Hauses war geöffnet und ich sah den Bauern vor dem mächtigen Backofen stehen, der sich einige Schritte von der Hausthür im Hause selbst befand. Gerade feuerte der Mann und legte neues Holz ein, so dass die Flamme hoch empor schlug. Links befand sich der Eingang zur Wohnstube, rechts führte eine Leiter zu den oberen Kammern. Diese alterthümliche Bauart, die züngelnde Flamme, der alte Bauer mit der irdenen Pfeife und der grossen Stange, die zum Durchwühlen des Feuers diente, die rauchgeschwärzten Wände, das Alles gab ein prächtiges Bild, welches mir die alte Zeit lebendig machte. Da öffnete sich auch die Thür des Wohngemaches, ein junges Weib mit mehlbestaubten Armen und Händen ward sichtbar. Es hatte eben an dem Teige noch gearbeitet. Aber schnell verschwand die Frau wieder. Ich betrachtete die Thür des Wohnzimmers und fand dort die Jahreszahl 1716 eingeschnitzt in einer Füllung. Von dem Manne hörte ich nun auch, dass das Haus schon sehr alt sei. Ich glaubte ihm das gern. Der ganze Raum vor dem Backofen, der also als Vorhalle diente, war mit sich kreuzenden Kammstrichen verziert, die sich bald senkrecht und wagerecht, bald schräg schnitten. Da mir von dem Manne nach einigem Widerstreben erlaubt wurde, die Leiter hinanfzuklettern, um nachzusehen, ob auch oben solche Striche seien — der Mann konnte das natürlich nicht begreifen — stieg ich hinauf. Oben gab es einen ziemlich grossen Flur, und dieser trug die obenerwähnten Ornamente. Auch die Decken waren mit schräg sich kreuzenden Kammstrichen besetzt. Auf den Zimmern fanden sich dieselben Ornamente, ausserdem sich schneidende Wellenlinien in der Art, dass eine Kreiskette entstand. Andere Ornamente waren gebildet durch Reihen gleichhoher Bogenlinien, von denen einige volutenförmig ausliefen. Alle diese Muster waren in Kammstrichart auf dem Lehm hergestellt, der geweisst worden war. Die Lehmwand fühlte sich hart an, wie Stein.

Schlussfolgerungen.

Aus den vorgelegten und behandelten Proben, die sich jedenfalls bei weiterem Studium noch sehr vermehren werden, erkennen wir, dass es zum grössten Theil, wenn man so sagen soll, echt prähistorische Ornamente sind, welche uns in und auf den Häusern an der Lahn und der Sieg entgegentreten.

Aus den verschiedensten Gegenden liegen Nachrichten über ähnliche Hausverzierungen vor. Die Wenden pflegten und pflegen (Virchow, Voss[1]) ihre Lehmwände vermittels eines mehrzinkigen Instrumentes zu ornamentiren, also genau so, wie auch an der Sieg und der Lahn die Lehmwände verziert wurden. Auch an der Saale sind derartige Ornamente beobachtet worden (Voss). Much hat aus Ungarn zwei Häuser abgezeichnet, deren Hinterwände ganz mit Spiralen un

1) „Verhandlungen“, IX, S. 449, 472; XVIII, S. 388.

Wellenlinien bedeckt waren (Mittheilungen der Wien. Authr. Ges. 1878). Er fügt hinzu, dass in anderen Gegenden des Landes ähnliche Ornamente üblich seien.

Gewiss haben wir es mit einer uralten Sitte zu thun. Die Ornamentation der Häuser ist prähistorisch. Auf Hausurnen aus Italien und Deutschland (Lindenschmit. Denkmäler, Bd. I, Heft 10, Taf. 3, Fig. 3) bemerken wir die Spirale, und Graf v. Mannsfeld fand in dem Tumulus von Zegersdorf Lehmbrocken, welche unbedingt nicht von Gefässen herrührten, sondern als Wandstücke eines Hauses angesehen werden. „Auf diesen Lehmbrocken zeigten sich farbige Strichverzierungen, einer Schnecke gleichend, dem rohen Typus eines ionischen Säulencapitäls gleichkommend.“ Der Erforscher des Grabhügels fügt hinzu, dass das Haus in der Nähe des Grabhügels gestanden und vielleicht demjenigen angehört haben mag, zu dessen Ehre der Hügel errichtet wurde.

Die Ornamente auf den Hausurnen, die verzierten Lehmbrocken, verbunden mit der eingangs erwähnten Stelle des Tacitus, sowie die ornamentirten Häuser in Ungarn und Deutschland, gewähren uns ziemlich sichere Aufschlüsse über die Art und Weise, wie man in prähistorischer Zeit die Häuser verzierte und dem künstlerischen Bedürfnisse und Empfinden gerecht wurde. Wir sind berechtigt, beim Anblicke der so reich verzierten Wände der Häuser an der Lahn von einer vieltausendjährigen Kunst zu sprechen, die bei dem so zähe am Alten hangenden Landvolke sich fast ganz in uralter Weise bewahrt hat, während der wirklich künstlerische Fortschritt des Menschengeschlechtes auf diesem Gebiete sich in den Tapeten und Fresken documentirt.

C. Rademacher.

Freiliegende steinzeitliche Skeletgräber, zum Theil mit Rothfärbung, von Charlottenhöh, Uckermark.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Novbr. 1899.)

Etwa eine Meile südwestlich von der Stadt Prenzlau und etwa 1 *km* westlich vom Ueckersee liegt das Gut Charlottenhöh. Die höchste Erhebung in der Nähe des Gutes bildet der Galgenberg. Dort hatte der derzeitige Besitzer, Herr Rogge, Steine graben lassen und war bei der Gelegenheit auf 3 Gräber gestossen[1]).

Grab I. In der Tiefe von etwa 2 Fuss lag ein Skelet in der Richtung von Ost nach West, der Kopf nach Westen, der Blick nach Osten gerichtet. Die Beine des Skelets waren an den Körper angezogen (liegender Hocker). Das Skelet lag in einer aus Granitsteinen bestehenden Steinpackung, die sich auch über das Skelet erstreckte. In diesem Steinsatze zu Häupten des Skelets, aber in einer besonderen kastenartigen Steinpackung, stand mit einem Granitstein bedeckt ein Gefäss (Fig. 1). Dasselbe war mit etwas dunkel gefärbter Erde gefüllt, sonst aber ohne Inhalt. Neben dem Skelet lag ein Feuersteinmeissel.

Das Skelet aus Grab I ist nicht ganz vollständig erhalten, insbesondere ist der Schädel zerbrochen und nicht messbar.

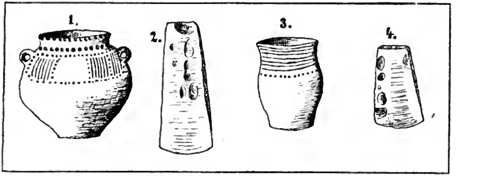
Das Gefäss (Fig. 1) ist von schwärzlich grauer Farbe, 175 *mm* hoch bei 95 *mm* Mündungs-Durchmesser, annähernd amphorenförmig. Unter dem leicht gebogenen,

1) Einige vorläufige Mittheilungen brachte die Prenzlauer Zeitung Nr. 132 vom 9. Juni 1898 und Nr. 160 vom 12. Juli 1898. Nähere Mittheilungen verdanke ich den HHrn. Stadtrath Brunner und Buchdruckerei-Besitzer A. Milck, die auch die Beigaben für das Prenzlauer Museum gewonnen haben.

niedrigen Hals baucht das Gefäss stark aus, nach dem Fusse hin ist es wieder stark eingezogen. Am oberen Theil des Bauches sitzen zwei Henkel. Als Ornament befindet sich an der Mündung ein Kranz von Fingereindrücken, ebenso am Uebergang des Halses in den Bauch. Am Bauche selbst stehen abwärtsgerichtete Gruppen von je 6 senkrechten, strichförmigen Einritzungen, die durch eingestochene Punktreihen umgrenzt sind.

Der Feuersteinmeissel (Fig. 2) ist geschliffen, von dunkler Farbe und vierkantigem Querschnitt, 140 *mm* lang und 48 *mm* breit.

Grab II. Von dem eben geschilderten Grabe etwa 1 *m* entfernt lag parallel ein zweites Skelet in der gleichen Tiefe von etwa 2 Fuss. Die Knochen des Skelets, soweit sie erhalten sind (es sind dies grössere Bruchstücke des Schädels, der Rippen und der grösseren Röhrenknochen) haben einem gracilen, wohl noch sehr jungen Individuum angehört An dem Grabe war keine Steinpackung vorhanden, doch fanden sich Reste eines Gefässes. Das Skelet hatte am Halse einen aus einer Reihe von 40 Zähnen bestehenden Halsschmuck. Drei dieser Zähne waren an der Wurzel fein durchbohrt, so dass sie also wohl auf einem Faden aufgezogen gewesen sein müssen. Die Zähne lagen in der Brust- und Halsgegend und unter dem Schädel.



Besonders interessant war das Grab dadurch, dass die Knochen, der aus Zähnen bestehende Halsschmuck, sowie die Erde und der ganze Grabinhalt intensiv roth gefärbt waren.

Das Halsgehänge besteht aus 40 Schneidezähnen, vielleicht vom Hirsch oder Elch (zu einer genauen Bestimmung fehlt mir hier das nöthige Vergleichsmaterial), von denen 3 dünn am Wurzelende durchbohrt sind[1]). Das Gehänge ist nicht während des Lebens getragen worden, sondern zum Begräbniss erst frisch hergestellt. Es geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass nur einige der Zähne durchbohrt sind; der Hauptgrund liegt aber darin, dass an einzelnen dieser Thierzähne noch erhebliche Reste der knöchernen Alveolarwände sitzen. Wenn diese Zähne als Behang getragen und eingetrocknet gewesen wären, würden diese Reste sicher abgefallen sein. Sie konnten sich an den Zähnen nur dadurch erhalten,

1) Nach gütiger Bestimmung durch Hrn. Prof. Nehring-Berlin, dem nachträglich einer der Zähne zur Untersuchung vorlag, handelte es sich um den mittleren Schneidezahn eines starken Elchs.

dass sie in frischem Zustand eben aus dem thierischen Kiefer ausgebrochen und in dem Grabe niedergelegt wurden.

Grab III. Etwa 4 *m* westlich von dem genannten lag ein drittes Grab, gleichfalls in starker Steinpackung. Das Skelet ist von geringer Stärke, wohl das eines Kindes, doch sind nur wenige Reste des Schädels erhalten. Neben dem Skelet stand ein becherförmiges Gefäss und ein kleiner Steinmeissel.

Das Gefäss (Fig. 3) ist ein geschweifter Becher von röthlicher Farbe und 115 *mm* Höhe. Am Halse hat derselbe 7 circuläre Einritzungen, die nach unten von einem Kranze eingestochener Punkte abgeschlossen sind.

Der Steinmeissel (Fig. 4) ist geschliffen, 75 *mm* lang und 32 *mm* breit, von ziemlich dunklem Feuerstein und mit vierkantigem Querschnitte.

Die Gräber bieten nach verschiedenen Richtungen hin ein erhebliches Interesse. An einer früheren Stelle[1]) habe ich auf die Beobachtung hingewiesen, dass am Ende der Steinzeit in unserer Gegend zwei ganz verschiedene Begräbnissgebräuche nebeneinnnder vorhanden sind:

1. ein einheimischer, bei dem die Skelette in einer Steinkiste liegen, daneben Gefässe von Schüsselform, oder sogen. Kugelgefässe mit Stichornament, und ganz am Schlusse kleine Henkeltöpfchen, oft ganz ohne Ornamente.
2. ein fremder, bei dem die Skelette ohne Kiste in freier Erde, zuweilen in Steinpackung, liegen, daneben Gefässe von Amphorenform und geschweifte Becher.

Letztere Begräbnissart ist von Süden gekommen und hat ihre Hauptrepräsentanten in Thüringen, worauf schon Götze aufmerksam gemacht hat. Die hier ausgegrabenen Skeletgräber bestätigen diese Beobachtung, denn auch das zweihenklige Gefäss aus Grab I zeigt eine Form, welche sich eng an die Amphoren anschliesst, während in Grab III sich ein charakteristischer Becher fand. Dabei haben beide Grabgebräuche sich offenbar gegenseitig beeinflusst, denn wir finden diese Gefässe, die eigentlich der Schnurkeramik angehören, durch Stichornamente verziert, die der heimischen Sitte mehr entsprechen.

Besonders auffallend ist das Grab II. Wie oben schon bemerkt, ist hier der ganze Grabinhalt, Skeletknochen, Zahnschmuck und Graberde, intensiv roth gefärbt. Es ist dies das erste Mal, dass mir diese Rothfärbung in einem neolithischen Grabe unserer Gegend vorgekommen ist. Bekannt ist dieser Gebrauch schon lange aus dem Süden Europas, aus Oesterreich, Russland, Italien, Frankreich u. s. w. In neuerer Zeit hat besonders Virchow sich eingehend mit dieser Rothfärbung beschäftigt und auch eine ganze Reihe von derartigen Fundorten zusammengestellt.[2]) Nach Virchow's Untersuchungen kann Rothfärbung der Skeletknochen in Gräbern durch verschiedene Mittel hervorgerufen werden, durch Mikroorganismen nach Art des Bacillus prodigiosus oder durch wirklichen Anstrich der Knochen mit Röthel, was noch heute bei australischen Stämmen vorkommt. Die Rothfärbung des vorliegenden Grabes II kann nur dadurch hervorgebracht sein, dass man ziemlich grosse Mengen Röthel mit Wasser anrieb und diese Röthelbrühe über das Grabinnere ausgoss. Von einer zufälligen Färbung aus der Umgebung kann absolut keine Rede sein, denn die nebenan liegenden Gräber sind nicht gefärbt, auch sind

1) Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1898, VI, S. 89.
2) Verhandl. 1897, S. 337 und Verhandl. 1898, S. 62.

in der Nähe keine Mineralien, von denen eine derartige Färbung hergekommen sein könnte.

Was die Gründe für solch eine Färbung betrifft, so hat man meist dafür kosmetische Rücksichten angeführt: sie sollte gewissermaassen als Schmuck des Todten dienen, um so eher, als man ja auch oft Röthelstücke und Steine zum Anreiben der Farbe in neolithischen Gräbern findet[1]). Man hat in diesen Fällen wohl ganz mit Recht angenommen, dass dann die Farbe zur Tättowirung oder Bemalung des Körpers bestimmt war. Bei der massenhaften Verwendung von Röthelbrühe aber, wie sie hier vorliegt, wo sich das ganze Grabinnere roth gefärbt zeigt, könnte man am Ende auf einen anderen Gedanken kommen; könnte diese rothe Massenfärbung nicht mit einem cultnrellen, einem Opfergebrauch in Verbindung gebracht werden, indem nehmlich durch den Ueberguss mit Röthelbrühe etwa Opferblut symbolisirt werden sollte?

Was weiter die Frage betrifft, ob dieser Ueberguss mit Farbe gleich bei der Beerdigung stattfand, oder ob erst die Weichtheile entfernt wurden, etwa durch Maceration an der Luft, und bei einer nachträglichen Beisetzung des Skelets der Ueberguss geschah, so lässt sich diese Frage an dem vorliegenden Falle nicht sicher entscheiden. Die Verwendung des Farbstoffes war so reichlich, dass auch die Färbung der Knochen nach Abfaulen der Weichtheile im Grabe aus der intensiv gefärbten Graberde secundär wohl erfolgt sein könnte.

Die in dem eingangs genannten Berichte der Prenzlauer Zeitung erwähnten Verbrennungs-Spuren haben keine Bestätigung gefunden, es ist alles Bestattung, calcinirte Knochen sind nicht vorhanden.

Hugo Schumann.

Ueber einen neolithischen Fund bei dem Dorfe Reppichau (Kreis Dessau, Herzogthum Anhalt).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

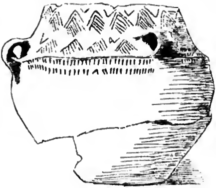
Ende März v. J. stiess der Landwirth Elze aus Reppichau beim Sand-Ausschachten auf seinem Ackerstück „Breite Bruchstücke", das in geringer Entfernung von der Vereinigung des Akener und Klein-Zerbster Weges liegt, auf eine Steinlage von 1,50 *m* Länge und 1 *m* Breite. Nach Beseitigung der Steine, grosser und kleiner durcheinander, in etwa 3—4 Schichten gelagert, kam etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche eine zertrümmerte Urne zum Vorschein; sie stand in Branderde, die soweit reichte wie die Steinlage. Von irgend welchem Inhalt, mit Ausnahme eines blauschwarzen Steines von dreieckigem Durchschnitt, dessen vorderes Ende eine Bruchfläche zeigt (8 *cm* lang, 6 *cm* breit, linke obere Fläche breiter als die rechte), fand sich nichts. Den grössten Theil der Scherben warf der Finder weg, nur zwei grössere übergab er dem Hrn. Cantor Friedrich in Reppichau, dem ich auch den Fundbericht verdanke. Glücklicherweise passen beide Scherben zusammen, so dass man die Form der 21 *cm* hohen Urne erkennen kann.

Die innen und aussen sorgfältig geglättete, rothgelbe bis gelbbraune Urne lässt deutlich einen Hals- und Bauchabschnitt erkennen; jedoch läuft die Uebergangslinie nicht völlig mit der Randlinie parallel (links 6, rechts 5,5 *cm* vom Rande entfernt);

1) Nach gütiger Untersuchung des Farbstoffes durch Hrn. Dr. Olshausen handelt es sich auch hier in der That um Rötbel.

ebenso steht der Ansatz der beiden 25, bezw. 20 *mm* breiten, kräftigen Henkel nicht gleich hoch (links 4, rechts 2,8 *cm* vom Rande entfernt).

Ornamentirt sind der Hals- und der oberste Bauchtheil, und zwar finden sich auf dem Halstheile zwei Reihen winkelartiger Verzierungen in schnurähnlichem Stich-



Ornament, derart, dass in der ersten Reihe linkerseits zwei aufsteigende, nach rechts 6–9 absteigende Schenkel, in der zweiten Reihe mit Ausnahme des vierten Dreiecks links nur ein aufsteigender, rechts 6–8 absteigende Schenkel eingedrückt sind. Zwischen je zwei Winkeln der ersten Reihe findet sich je nach der Grösse und Steilheit derselben, ebenfalls in schnurähnlichem Stich-Ornament, eine Verzierung in Gestalt eines v, das sich wieder vor dem ersten Winkel der zweiten Reihe, und verdoppelt, in Gestalt eines w, zwischen drittem und viertem Winkel derselben Reihe findet.

Sodann ist unter der Grenzlinie zwischen Hals und Bauch, zwischen linkem und rechtem Henkel, ein zweireihiges Schnitt-Ornament angebracht; meist stehen die keilförmigen Schnitte parallel, nur in der Mitte der zweiten Reihe stehen sie in Form eines umgekehrten v, also ʌ. Rechts vom rechten Henkel geht die Schnitt-Verzierung mit zwei Reihen auf den Hals über, ohne diese regelmässige, parallele Anordnung; eine dritte Reihe befindet sich unter der Uebergangslinie zwischen Hals und Bauch.

Interessant ist das allerdings schon öfter beschriebene, gleichzeitige Vorkommen von Stich- und Schnitt-Ornament an demselben Gefäss.

Hans Seelmann.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Steinzeitliche Gefässe aus Schlesien.

Die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde wurde im Laufe der letzten Jahre durch zwei der jüngeren Steinzeit angehörige Thongefässe aus dem Reg.-Bez. Breslau bereichert.

Das Gefäss Fig. 1 (Kat. Ie, 1134a) von Puschwitz, Kr. Neumarkt, wurde mit menschlichen ungebrannten Knochen-Resten zusammen in einer sandigen Bodenerhebung gefunden. Von den Skelet-Resten gelangten nur Ober- und Unterschenkel in das Museum. Das Gefäss von einfacher Blumentopfform, ohne Henkel, ist aus reichlich mit kleinen Quarzbrocken gemischtem, hellem Thon hergestellt und ohne feinere Glättung. Der Rand ladet etwas aus, sonst zeigt das Profil nur gerade Linien. Der obere Theil des Gefässes bis etwas unter der Mitte ist mit spiralig aufsteigenden Schnur-Abdrücken in 9 Ringen verziert. Die Eindrücke rühren von einer kräftig nach rechts gedrillten Schnur her, wie das bei dem neolithischen Schnur-Ornament die Regel ist Die Höhe des Gefässes beträgt 10,6, der obere Durchmesser 11 *cm*. Ein ähnliches Gefäss besitzt das Königl. Museum von Weissenhöhe, Kr. Wirsitz in Posen[1]) (Kat. I, 5464).

Ein zweites schlesisches Steinzeit-Gefäss erhielt das Königl. Museum aus Köben, Kr. Steinau. Dieses Gefäss, Fig. 2 (Kat. I e, 1067), ist in einer grossen regelmässigen Steinsetzung mit Resten von Leichenbrand gefunden worden. Es ist von einfacher, oben nur wenig verengter Topfform und mit 4 gleich weit von einander entfernt gestellten Henkeloehsen in $^3/_4$ der Höhe versehen. Zwischen den Henkeln ziehen sich in wagerechter Reihe kleine buckelartige Erhebungen um das Gefäss herum, und darüber sind in höchst eigenartiger Weise Schnureindrucks-Muster angebracht, indem eine doppelte Einfassung von Schnurlinien ovale, aufrechtstehende Flächen umgiebt. Ueber diesen Mustern ziehen sich noch dicht unter dem Rande zwei wagerechte Schnurlinien um das Gefäss. Der Thon des Gefässes ist stark mit Quarzstückchen gemischt und zeigt eine gewisse Glättung. Die Farbe ist braun und nach dem Rande hin sowie im Innern schwarzgrau.

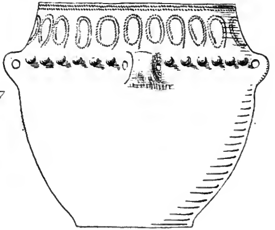
1) Vgl. R. Virchow in den Verhandl. der Berl. Anthrop. Gesellschaft 1883, S. 434–436 und Tafel VIII, 1.

Höhe 21, oberer Durchmesser fast 18 *cm*. Zum Vergleich kann hier auf ein sehr ähnliches Gefäss von Klein-Rietz, Kr. Beeskow-Storkow[1]), verwiesen werden, das aus einem Grabfunde stammt, dessen übriges Zubehör an Gefässen durchaus steinzeitlichen Charakter zeigt.

Fig. 1 und 2 $^1/_3$ der natürl. Grösse.



1



2

Beide besprochene Gefässe aus Schlesien können keiner der bisher festgestellten Gruppen der Schnurkeramik eingereiht werden, da sie einerseits Besonderheiten in Form und Verzierung aufweisen, und da andererseits das bezügliche Material in dem schlesisch-posenschen Gebiete noch ausserordentlich dürftig oder unbekannt ist.

K. Brunner.

Bronze-Fund von Stanomin, Kreis Inowrazlaw.

Der Königl. Ansiedelungs-Commission in Posen verdankt die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde einen im Herbste des Jahres 1899 auf dem Ansiedelungsgute Stanomin bei Argenau in Cujavien gemachten reichen Bronze-Fund. Die Fundstelle liegt etwa 1 *km* südwestlich vom Gutshofe auf ebenem Acker. Beim Pflügen hatte ein polnischer Knecht einen grossen Bronze-Ring aus der Erde gerissen und bei näherem Zusehen ca. 8" unter der Oberfläche den unten näher beschriebenen Fund gemacht. Durch die Achtsamkeit des damaligen fiscalischen Guts-Verwalters auf Stanomin, Hrn. Schmalle, waren die Fundstücke bewahrt worden und konnten mit nur geringfügigen Beschädigungen dem Königl. Museum übermittelt werden. Bei weiterem Nachgraben an der Fundstelle und in ihrer Umgebung fanden sich nur unbedeutende Thonscherben von einem grösseren Gefässe mit rauher Oberfläche vor, dessen Wiederzusammensetzung nicht möglich war. In diesem Gefässe sollen die Bronzen gesteckt haben. Für

1) Brunner, Die steinzeitl. Keramik in der Mark Brandenburg, Fig. 10.

eine zeitliche Bestimmung waren die nnansehnlichen Scherben (Kat. I d, 1791 b) nicht zu verwerthen; der Thon ist rothbraun, stark mit Quarz gemischt und wenig gebrannt, ganz wie es bei vorslavischem Topfgeräth die Regel ist. Das Fehlen von Knochen-Ueberresten oder Steinsetzungen an der Fundstelle bestätigte die Annahme eines „Depotfundes". Er besteht aus 54 Stücken, von denen 51 Ringe verschiedener Art sind.

Das Hauptstück des Fundes ist eine 102 *cm* lange Kette (Fig. 1 S. 84), gebildet aus quadratischen, mit kleinen Zapfen verzierten Rahmen, in welchen Bündel von je 4 nebeneinandergereihten Stäbchen hängen, die an beiden Enden ringförmig gestaltet und wie die Rahmen mit kleinen Zapfen verziert sind. Diese Zapfen verzieren bei den Stäben nur eine Seite, so dass die entgegengesetzte Seite der Kette glatt und dadurch zum Auflegen mehr geeignet ist. Die Länge eines aus dem Rahmen und einer Stäbchengruppe gebildeten Kettengliedes beträgt 7,2 *cm*. Die Verbindung dieser einzeln gegossenen Theile ist in der Weise hergestellt, dass man zwei sich gegenüberliegende Seiten des Rahmen-Vierecks der Länge nach durchbohrte, dann diese Seiten in der Mitte quer durchschnitt und nach der Anfziehung der Stäbchen die beiden Rahmen-Hälften durch Bronze-Stifte wieder vereinigte, welche durch die längsdurchbohrten Rahmenseiten gesteckt wurden. Diese Verbindung ist bei den 16 Gliedern der Kette in keinem Falle gelöst. Leider ist aber die Kette an beiden Enden beschädigt, so dass ihre Zweckbestimmung hierdurch sehr erschwert ist (Kat. I d, 1918).

Das zweite Hauptstück des Fundes ist eine ganz vorzüglich erhaltene Schmucknadel mit 2 in einer Ebene liegenden grossen Spiralscheiben als Kopf (Fig. 2 S. 84). Die Spiralen sind aus drehrundem Draht; ihr Durchmesser beträgt 7,5—8 *cm*, die Länge der ganzen Nadel 22,4 *cm* (Kat. I d, 1919). Ausserdem ist eine abgebrochene Spiralscheibe aus vierkantigem Draht vorhanden, die wohl einer ähnlichen Nadel wie Fig. 2 angehörte.

Unter den Ringen ist besonders eine Torques-Art mit lang und dünn ausgehämmerten, in Rollenoehsen auslaufenden Enden zahlreich vertreten. Es sind dreissig Stücke dieser Art und ein Bruchstück vorhanden; doch weisen die meisten davon Besonderheiten insofern auf, als sie theilweise auf den Endplatten eingravirte Verzierungen tragen (Fig. 3 S. 84), die vielfach von einander abweichen. Eine Anzahl ist auch noch unverziert geblieben. Das in Fig. 3 (S. 84) abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1944) ist mit Tremolir-Strichlinien verziert, an anderen findet sich das Muster ein wenig verändert, endlich ist auch noch eine Verzierungs-Weise durch vorgezogene gerade Linien, über welche eine Tremolir-Strichelung gleichmässig fortläuft, zu erkennen. Der Durchmesser dieser Halsringe beträgt durchschnittlich 15—16 *cm*, die Dicke des gewundenen Theils der Ringe schwankt zwischen 5 bis 10 *mm*, und auch die Breite und Länge der abgeplatteten Enden ist sehr ungleichmässig.

Eine bedeutendere Verschiedenheit von den eben besprochenen Torques weist der Halsring Fig. 4 (S. 84) auf (Kat. I d 1951). Derselbe ist nur an den äussersten Spitzen kantig gehämmert, während der Ringtheil bis zum Beginn der Torsion drehrund geblieben ist. In den Grössenverhältnissen stimmt er mit den vorigen überein.

Eine andere Gattung von Ringen, die man als Arm- oder Fussringe bezeichnen kann, ist in 10 Stücken vertreten. Sie sind kreisrund, im Umkreise, wie im Durchschnitt, nach den Enden hin verjüngt und weit übereinandergreifend. An der Aussenseite sind sie mit eingravierten Querkerben-Gruppen verziert, an die sich beiderseits je 2 schraffirte Dreiecke schliessen. Sie sind massiv, doch ziemlich

ungleich an Stärke. Das in Fig. 5 abgebildete Stück (Kat. I d, 1956) hat 12 *cm* Durchmesser und ist in der Mitte 9 *mm* stark.

Als letzter Typus von Ringen ist ein in 7 Stücken vorkommendes Armband zu erwähnen, dass von kreisrunder Form ist und weit übereinandergreifende ver-

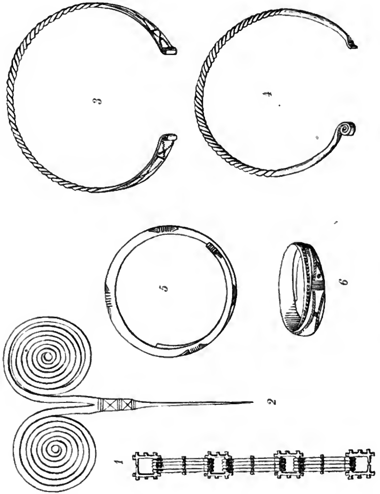


Fig. 1—6. $^{1}/_{2}$ der natürl. Grösse.

jüngte Enden besitzt. Der massive Körper der Ringe ist bandartig, innen meistens platt, aussen etwas gewölbt. Die an der Aussenseite angebrachten, kräftig eingeschnittenen Verzierungen sind bei den 7 Stücken des Typus viermal verschieden. Mit Ausnahme eines Stückes sind alle ausserdem mit kräftig ausgedrehter Augenverzierung versehen. Das in Fig. 6 abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1965) ist am

reichsten geschmückt; sein Durchmesser beträgt 8 *cm*, die Breite des Bandes in der Mitte 2,2 *cm*.

Für die zeitliche Bestimmung des Fundes ist besonders die Kette von Wichtigkeit. Ein ganz gleiches Stück befindet sich bei dem grossen Bronze-Funde von Lorzendorf, Kr. Namslau in Schlesien[1]). Diesem Funde gehören u. a. gerippte Bronze-Eimer (Cisten) und Pferde-Gebisse aus Bronze an, die der Hallstatt-Cultur und einer etwas älteren Periode zuzusprechen sind. Aus der Gesammtheit der im Lorzendorfer Funde vorkommenden Gegenstände glaubt Grempler jedoch als Vergrabungs-Zeit des Fundes das 5. bis 4. Jahrh. v. Chr., also den Ausgang der Hallstatt-Periode, annehmen zu können. Auch von Lissauer[2]) werden Ringe wie unsere Fig 5 in die jüngere Hallstatt-Periode gesetzt. Wir können demnach auch den Fund von Stanomin in dieselbe Zeit stellen, zumal sich in demselben keine Gegenstände vorfinden, die man den älteren Bronzezeit-Abschnitten zuzurechnen pflegt. Funde mit vergleichbarem Inhalte sind im Königl. Museum noch mehrfach vorhanden; ferner sah ich solche im Städtischen Museum in Thorn, und im „Album der im Museum der Pos. Gesellsch. d. Freunde d. Wissenschaften aufbewahrten prähistor. Denkmäler" (herausgegeben von Dr. Köhler und Dr. Erzepki, Posen 1893, Heft 1 Tafel XV) einen Fund von Orchowo, Kr. Mogilno, mit einer Spiralnadel und Hals- und Armringen, die, wie der Fund von Stanomin, in einem Thongefässe lagen. K. Brunner.

Römischer Fund von Möhnsen, Kreis Herzogthum Lauenburg.

In Anknüpfung an die durch Hrn. Georg Schweinfurth angeregte Erörterung in der Sitzung der Berl. Anthropolog. Gesellsch. vom 21. October 1899 (Verhandl. S. 641) über ein in Möhnsen gefundenes Korallenstück dürfte es von Interesse sein und auch zur Klärung des Sachverhaltes beitragen, wenn aus den Acten des Königl. Museums f. Völkerk. eine Darstellung über die Entdeckung und Untersuchung jener Fundstelle gegeben wird.

Durch eine Anzeige des Hrn. Reg.-Präsidenten in Schleswig vom 23. August 1893 wurde die General-Verwaltung der Königl. Museen benachrichtigt, „dass in der Gemeinde Möhnsen die Dorfbewohner bei Aufräumung eines seit Menschengedenken in diesem Sommer zum ersten Male ausgetrockneten Dorfteiches auf altes Eichenholz gestossen seien, unter dem Urnen usw. aufgefunden wurden. Da die Bauern und deren Knechte zerbrechliche Gegenstände unter den Eichen nicht vermutheten, so wurde ein Theil der Urnen zerschlagen."

Der von der General-Verwaltung der Königl. Museen zur Untersuchung der Fundstelle entsandte Dr. M. Weigel berichtet unter dem 7. September 1893, dass bereits etwa 8 Tage vor seiner Ankunft in Möhnsen fast die gesammten Funde an Thongefässen, etwa 15—20 Stück, von der Dorfjugend muthwillig zerstört worden waren. „Nur eine wohlerhaltene Urne und mehrere Scherben, die Hr. Gemeinde-Vorsteher Ehlers zufällig bei sich zu Hause hatte, sind erhalten geblieben und dann von mir mit nach Berlin genommen worden." — „Der Fundort der Alterthümer, der vor einiger Zeit vollständig ausgetrocknete Dorfteich, hatte sich in

1) Grempler, „Schlesiens Vorzeit" Bd. VII (1899), S. 195.
2) Lissauer, Festschrift: „Alterthümer der Bronzezeit" Taf. IX, Fig. 9—10.

Folge mehrmaliger Regengüsse während der letzten Tage wieder theilweise mit Wasser angefüllt. Ich liess trotzdem ziemlich einen ganzen Tag lang graben, um die ganz eigenartige Holz-Construction näher in Augenschein zu nehmen, die an der einen Stelle noch erhalten war, bis die Arbeiten, als die Leute etwa $1-1\frac{1}{2}$' tief im Schlamm und Wasser standen, abgebrochen werden mussten. An drei etwas tiefer gelegenen Stellen des etwa 105 Schritt langen und 68 Schritt breiten Dorfteiches haben sich horizontale Holzlagen vorgefunden. Die eine ist schon vor langen Jahren in einem trockenen Sommer ausgegraben worden, wobei alles Holz herausgeholt wurde; die zweite Stelle hat man vor etwa 4 Wochen gefunden und ausgebeutet, indem man viele Wagen-Ladungen von Eichenholz, darunter ganz gewaltige Stämme, die nur von 4 Pferden weggezogen werden konnten, zu Tage förderte. Und unter diesen Stämmen, mehrere Fuss unter Wasser, Schlamm und Morast, haben, wie mir von verschiedenen Augenzeugen berichtet wurde, die Thongefässe, ungefähr 15—20 an der Zahl, meist in zerbrochenem Zustande im weissen mergelhaltigen Untergrunde gestanden."

Fig. 1. $^2/_9$



„Die eine wohlerhaltene Urne (Fig. 1) hat eine Höhe von 21 *cm*, einen oberen Durchmesser von 11,2 und einen mittleren Durchmesser von 19 *cm*, ist aus graubraunem, ziemlich mürbem Thon regelmässig, aber noch ohne Scheibe hergestellt, oben mit einem etwas ausladenden Rande und 2 kleinen Henkeln versehen und darunter mit etwas rohen unregelmässigen Zickzackfurchen verziert." (Kat. I m, 803.)

„Höchst interessant und eigentlich geradezu räthselhaft war die Holz-Construction (Fig. 2), die ich an der dritten Stelle noch vollkommen intact vorfand und etwa 3—4' tief blosslegte. Oben in der schon etwas morastigen Oberfläche lagen in horizontaler Richtung zahlreiche starke Eichenstämme, ungefähr radial um einen vertical stehenden starken Pfahl angeordnet; der stärkste hatte etwa einen Durchmesser von 2', die meisten übrigen einen solchen von etwas über einen Fuss; alle waren noch von der Rinde umgeben, die ganz weich war, und zum Theil noch mit Aesten versehen. Dazwischen überall grössere und kleine Holzstücke von 1—5' Länge und schwarze Holzerde, d. h. eine dicke, halbmorastige Humus-Schicht mit verwitterten Holzresten und anderen Vegetabilien. Unter dieser obersten Schicht der starken Stämme lag eine zweite von etwa halb so starken Eichenstämmen in anderer Richtung, zum Theil wie kreisförmig um den senkrechten Mittelpfahl herum, und darunter eine dritte Schicht, $1\frac{1}{2}-2$' stark, die vollständig aus kleinen Holzresten, kleinen Stangen und Buschwerk, das meist an seiner röthlichen Farbe als Erlenholz erkenntlich war, sowie aus Moos und Blattwerk bestand, dessen Faserwerk sich zum Theil, besonders bei den Eichenblättern, noch sehr gut erhalten hatte. In dieser Tiefe fand ich auch an einer Stelle eine grössere Menge Holzkohle und dann verschiedene, etwa faustgrosse Steine. Leider sammelte sich das Wasser mit der Zeit so an, dass die Arbeiten nicht fortgesetzt werden konnten."

„Wie mir der Orts-Vorsteher Ehlers und mehrere andere Dorfbewohner versicherten, war dieser von mir blossgelegte Holzbau genau ebenso, wie an der anderen Stelle, wo man darunter die mehrfach erwähnten Thon-Gefässe gefunden hatte. Es kann also wohl kein Zweifel darüber obwalten, dass diese Anlagen

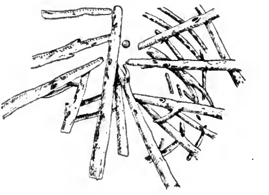
künstlich und zwar Grab-Anlagen sind, obwohl die Leute sich allerdings nicht erinnern konnten, irgend welche Knochen-Reste in oder bei den Gefässen gesehen zu haben. Aber in dem so feuchten Terrain können sie sehr wohl vollständig vergangen sein."

„An eigentliche Pfahlbauten, d. h. an Wohnstätten auf dem Wasser, ist wohl nicht zu denken, da doch dann mehr verticale Balken vorhanden sein müssten und nicht gerade die stärksten Balken ganz oben über Gebüsch und Laubwerk liegen würden."

„Eine ganz sichere Spur oder die Art der Bearbeitung habe ich bei dem sehr morschen Zustand der äusseren Holzschichten nicht erkennen können: aber der Umstand, dass auch nicht ein einziger Stamm mit Wurzeln gefunden wurde und alle unten auf irgend eine Weise abgetrennt, also irgendwie gefällt worden waren, ist doch der beste Beweis, dass die Bäume nicht etwa von selbst umgefallen, sondern von Menschenhand hingelegt worden sind."

„Da der Teich ziemlich hoch, höher als das Dorf liegt und nur durch Regenwasser, aber nicht durch Grundwasser gebildet wird, so könnte man vielleicht annehmen, dass er im Alterthum noch nicht vorhanden war, und dass wir hier

Fig. 2.



vielleicht ursprüngliche Hügelgräber vor uns haben, die anstatt der sonst gewöhnlichen Steinsetzung eine Holz-Construction besassen, welch letztere mit der Zeit in sich zusammengestürzt ist. Das würde ja nicht undenkbar, aber immerhin wenig wahrscheinlich sein, da derartige Gräber wenigstens bisher aus Deutschland nirgends bekannt sind. Wenn aber der Teich im Alterthum schon vorhanden war, so müssen die Urnen tief ins Wasser versenkt, und zu ihrem Schutze die gewaltigen Holzmassen aufgeschichtet sein." — „Einer von den beiden Fällen ist aber eigentlich nur denkbar."

„Auf jeden Fall muss von nun an in besonders trockenen Sommern auf derartige Fundstellen genauer geachtet werden, und es ist eigentlich auch leicht erklärlich, dass bisher derartige Funde, die vielleicht noch in grösserer Menge im Schoosse der Erde verborgen liegen, fast vollständig unbekannt geblieben sind, weil sie bedeutend tiefer und an viel unzugänglicheren Stellen liegen, als die gewöhnlichen Hügelgräber und Urnenfelder."

So weit der Weigel'sche Bericht. Ueber das eingangs erwähnte Korallen-Stück ist darin nichts gesagt. Dagegen findet sich in einer Mittheilung des Landrathes des Kreises Lauenburg vom 16. September 1893 die Bemerkung, dass der Gemeinde-Vorsteher ihm angezeigt habe, bei der nachträglichen Einebnung des von Dr. Weigel gegrabenen Loches sei ein versteinertes Geweih gefunden worden. Dies ist nach einem Schreiben des Vereins für Geschichte des Herzogthums Lauenburg zu Mölln vom 25. September 1893 das in Frage stehende Korallen-Stück, welches in den Besitz des genannten Vereins übergegangen ist. Es ist also ersichtlich, dass ein beweisbarer Zusammenhang zwischen diesem Fundstücke und den früheren nicht besteht.

Was die zeitliche Stellung der in Möbnsen gefundenen Thongefässe betrifft, so unterliegt die seiner Zeit von Hrn. Geh.-Rath Dr. Voss gegebene Bestimmung als „römisch“ keinem Bedenken. Das Königl. Museum besitzt neben anderen Vergleichs-Stücken von Fohrde, Kr. West-Havelland, einen Urnenfund von Milow, Kr. West-Prieguitz, dem eine römische Bronze-Armbrustfibel des 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. angehört (Kat. I f, 2932). Die Keramik der Möhnsener Funde, wie desjenigen von Milow ist durch die eigenthümliche Henkelform und das aus schrägen Strichgruppen bestehende Ornament charakterisirt. An dem Gefässe von Möhnsen ist übrigens in alter Zeit wahrscheinlich die Reparatur eines Risses vorgenommen worden, indem derselbe mit einer harzartigen Masse bedeckt wurde, auf der sich noch ein Abdruck von einem Gewebe befindet. K. Brunner.

Steinkammer-Gräber von Fickmühlen bei Bederkesa im Kreise Lehe.

Die Zerstörung der einst sehr zahlreichen Alterthümer aus prähistorischer Zeit ist leider sehr weit fortgeschritten. Der Kreis Lehe besitzt nur noch ein Steinkammer-Grab: das einzige der Provinz Hannover, das fast ganz in der ursprünglichen Form erhalten ist. Dieses liegt 800 *m* nördlich von Fickmühlen, dicht an der Westseite der von diesem Orte nach Flögeln führenden Strasse im fiscalischen Holze. Die Steinkammer ist in einem fast 3 *m* hohen Grabhügel eingeschlossen, aus dem keiner der Decksteine hervorragt. Unmittelbar neben diesem Hügel — westlich — liegt ein zweites Steinkammer-Grab, von dessen 4 erhaltenen Decksteinen vor der in diesem Frühjahr von mir vorgenommenen Ausgrabung 2 nicht mit Erde bedeckt waren. Ein dritter Grabhügel, von der gleichen Höhe, wie der erste, liegt in der Nähe nördlich von dem Waldwege.

Diese 3 nahe beieinander liegenden Grabhügel finden sich in der Nähe der höchsten (etwa 15 *m*) Erhebung einer rings vom Moore umgebenen grossen Sandinsel, die auf dem nach dem Fickmühler Bach — der Abwässerung grosser Moore und Niederungen — geneigten Südseite noch eine Anzahl anderer, leider von Steinsuchern vollständig zerstörter Grabhügel trägt. Es ist wahrscheinlich, dass einige derselben auch Steinkammern enthalten haben. So soll nach einem im Jahre 1839 eingeforderten amtlichen Berichte einer dieser Todten-Hügel, der in dem Gutsholze nahe der Stelle liegt, wo 47 römische Münzen gefunden sind, mehr als 200 Kasten Steine ergeben haben, die an die Chausseen gebracht

sind. Nach Art der Hünen-Gräber sollen dort sehr grosse Steine im Oval und aufrechtstehend gewesen sein, welche ansehnliche Ueberlieger (Decksteine) getragen haben. Unter diesen hat man einen mit Kieseln sehr gut ausgemauerten Keller gefunden, jedoch keine Urne oder sonstige Merkwürdigkeit entdeckt.

Das östliche der beiden noch vorhandenen Stein-Gräber ist in einen fast 3 *m* hohen, an der Basis kreisrunden Sandhügel eingeschlossen. Dieser hat jetzt nicht mehr ganz seine ursprüngliche Form, weil man 1882 durch Fortnahme von Erde auf der Südseite des Hügels einen bequemeren Zugang zu der Kammer geschaffen und dabei den wirklichen Eingang zerstört hat. Um den frühern Zustand des Hügels festzustellen, haben wir ausser den Erzählungen älterer Leute, so viel ich habe erfahren können, nur einen einzigen Bericht. Diesen hat Studien-Rath Müller 1871 im Stader Archiv auf S. 360 wiedergegeben. Dort heisst es:

> „Das Denkmal in der Flögeler Heide (Wächter S. 76) ist laut amtlichen Berichts vor ungefähr 12 Jahren von dem damaligen Guts-Besitzer Sonder entfernt. Es führte die volksthümliche Benennung „Dansenstein“; indessen wurde damit auch das Denkmal im herrschaftlichen Holze bei Fickmühlen bezeichnet. Dieses liegt am Wege von Flögeln nach Fickmühlen an der Westseite. Dasselbe ist inwendig 20′ lang und 4′ breit; inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist. Die Decke besteht aus 5 grossen Steinen, welche 10′ lang, 4′ breit und 3′ dick sind. Zwei derselben, welche oben zusammenstossen und unten einen Zwischenraum von $1^1/_2$′ haben, bilden den Eingang. Unter diesen Steinen befinden sich keine Träger, sondern Mauern aus grossen und kleinen Steinen. Die innere Höhe ist am Eingang $1^1/_2$ und im Grabe weiter zurück 3′. Das Denkmal liegt auf einer Erhöhung von etwa 112 Schritt Umfang und 10′ Höhe, ohne Steinlage und mit Gras bewachsen. — Ungefähr 8 Schritt von diesem Hünenbette entfernt befinden sich noch 7 Steine, von denen der grössere etwa 6′ lang, 5′ hoch, in der Mitte 5—6′ breit ist und nach beiden Enden spitz ausläuft. Dieser Deckstein ruht, so viel man sehen kann, auf 2 Trägern, deren Maasse nicht angegeben werden können. Die übrigen (kleineren) Steine liegen platt auf der Erde und sind Träger. Das Terrain ist wie bei dem vorigen Denkmale.“

Wächter (S. 73) kennt „bei Fickmühlen im herrschaftlichen Flögeler Holze“ nur 5 Grabhügel.

Der Bericht über das zunächst in Betracht kommende Grab ist allerdings nicht ganz klar. Eine ganz irrige Vorstellung von dem Aufbau dieser Stein-Kammer bekommt man jedoch durch die bei Müller auf S. 194 abgedruckte und mit einer Grundriss-Zeichnung versehene Beschreibung: „Die Seiten-Mauern sind ringsum aus kleinen aufeinanderliegenden Felsen gebildet“ usw. Ich muss namentlich deshalb darauf hinweisen, dass diese Darstellung falsch ist, weil neuere Schriftsteller in Folge derselben dieses Denkmal wegen seiner seltenen Form für sehr bemerkenswerth halten. Der seltsame, bei keinem megalithischen Denkmale unserer Gegend vorkommende, 0,9 *m* breite Ausbau, wie er bei Müller gezeichnet ist, besteht in Wirklichkeit nicht. Es kann die Vorstellung vom Vorhandensein desselben entstanden sein durch den Bericht von 1871, in dem es heisst: „inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist“. Mit diesem Gang hat aber der Berichterstatter, dessen Angaben sonst im Wesentlichen stimmen, offenbar den Eingang gemeint. Später, 1885, hat Müller selbst das

Grab besucht; in seinen, nach Müller's Tode von Dr. Reimers herausgegebenen Aufzeichnungen sind aber die falschen Angaben nicht verbessert[1]).

Als Wächter 1841 sein Buch: „Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler" herausgab, scheint das Grab noch nicht bekannt gewesen zu sein. Bald darauf muss es aber zugänglich gemacht worden sein, denn ältere Leute aus der Umgegend erzählen jetzt, dass sie als Kinder in das Grab hineingekrochen sind. Früher ist das Gelände, im dem die Stein-Kammern liegen, mit Heide und Eichenbusch (Stühbusch) bedeckt gewesen. Im Jahre 1880 etwa ist dasselbe dann in Forst-Cultur genommen sind, und es wird dort Eichen und Kiefern gepflanzt worden.

Auf dem Grabhügel selbst soll auch Stühbusch gestanden haben. Wenn man diesen auseinanderbog, soll man ziemlich oben auf dem Berge — genau kann die Stelle leider nicht mehr angegeben werden — zu 2 schräg aufeinanderliegenden Steinen gekommen sein, die zwischen sich eine Oeffnung liessen, gross genug, dass ein Kind sich eben durchzwängen konnte. Dann ist man schräg abwärts in die Kammer gerutscht, in der man gebückt gehen konnte.

Neuerlich schenkte mir die Regierung auf meine Bitte das Vertrauen, so weit die Gelder reichten, die unmittelbar neben dem ersten Grabe liegenden grossen Steine freizulegen, um möglicher Weise wenigstens den Aufbau dieses zweiten Grabes festzustellen.

Man hatte geglaubt, dass dieses zweite Grab, das offenbar auch eine Stein-Kammer war, so weit zerstört sei, dass eine Ausgrabung sich nicht lohnen würde. Unsere im Verlaufe von 4 Tagen mit 4—6 Arbeitern vorgenommene Grabung hat glücklicher Weise gezeigt, dass im Wesentlichen nur 2 Decksteine fortgenommen waren, im Uebrigen die eigentliche Grab-Kammer noch vollständig unberührt war.

Beide Gräber haben die gleiche Bauart und die gleiche Richtung; die Kammer des zweiten, kürzlich erst aufgedeckten ist nur um 3,30 *m* länger, als diejenige des 1882 zugänglich gemachten, gänzlich mit einer Erd - Aufschüttung bedeckten Stein-Grabes. In beiden Fällen gelangt man durch einen kurzen, engen Eingang in eine quer dazu liegende, regelrecht aus Granit-Findlingen (erratischen Blöcken) aufgebaute Kammer.

Diese letztere ist ein im Grundriss rechteckiger Raum, der im Lichten 1,80 *m* bis 2,05 *m* breit und etwa 1,30 *m* hoch ist. Die Länge der östlich, dicht am Wege, gelegenen Kammer beträgt 5,80 *m*, die der westlichen 9,10 *m*. Die Decke der ersteren besteht aus 5 Steinen. Auf der zweiten Kammer liegen jetzt noch 4 Decksteine; ursprünglich werden aber wohl 6 vorhanden gewesen sein, denn aus der ganzen Anordnung und aus dem Vergleich mit all den anderen Steinkammer-Gräbern folgt der Schluss, dass der jetzt nicht überdachte Raum auf der Ostseite bedeckt ist. Sehr wahrscheinlich haben hier noch zwei Steine gelegen; es wäre ja denkbar, wenn es auch unwahrscheinlich ist, dass nur ein einziger, sehr mächtiger Stein die Lücke ausgefüllt hat.

Wir fanden am Grabe in der Humus-Erde 2 zerbrochene Ziegelsteine, die schwerlich durch Zufall in diese „Wildniss" gerathen sind. Solche „Rothsteine" führen unsere Steinsucher mit sich, um mit dem zerstossenen Mehl derselben das eingemeisselte Sprengloch, nachdem Pulver und Zündschnur eingeführt sind, fest

1) Es sei hier darauf hingewiesen, dass wenigstens für meine Heimath die Angaben Müller's über unsere Alterthümer meist lückenhaft, häufig ungenau und zuweilen falsch sind. Es ist hohe Zeit, dass man dieselben revidirt. Manches wird jetzt schon nicht mehr klargestellt werden können, weil die Gewährs-Leute inzwischen gestorben sind.

zu verschliessen. Die Leute, welche die Steine zersprengten, haben die Ziegelsteine liegen lassen.

Die in ihrer Breite fast gleichen, in Länge und Dicke aber verschiedenen Decksteine des kürzlich freigelegten Grabes sind, so weit sie erhalten werden, noch vorhanden. Der grösste ist etwa 2,60 *m* lang, 1,30 *m* breit und 1,50 *m* dick.

Die Wände der beiden Kammern sind hergestellt aus 10, bezw. 14 grösseren Steinen und der die Lücken zwischen diesen ursprünglich völlig verschliessenden Füllung. Die grössten Blöcke sind zur Herstellung der aus je einem Steine bestehenden Schmalseiten verwandt. Die Träger stehen nicht, wie bei anderen Stein-Kammern, senkrecht, sondern mit dem oberen Ende etwas nach innen geneigt, wodurch sie den Druck der auf ihnen lastenden Decksteine besser aushalten. Wie die Unterseite der Decksteine, ist auch die dem Innern der Kammer zugekehrte Seite der Wandsteine meist ganz flach. Vielfach hat man solche Stücke genommen, die schon von Natur eben waren; mehrere der Innen-Flächen dieser Steine bringen aber den Eindruck hervor, als wenn die ebene Fläche durch den Baumeister erst hergestellt ist. Die betreffende Seite ist rauh und scharfkantig; der Granitstein, so der östliche Wandstein der grösseren Kammer, der nach der allgemeinen Volks-Anschauung allerdings in unserm Diluvial-Sande oder -Lehm „gewachsen" ist, kann aber, auf Eisschollen oder vom Gletschereise gestossen, nicht mit diesen Rauhigkeiten den weiten Weg von seiner ersten Lagerungsstätte gemacht haben. Also muss der Stein in der Nähe der Stätte, die er jetzt einnimmt, von einem anderen abgespalten sein. Es ist möglich, dass dies durch Natur-Einwirkung, z. B. durch den Frost verursacht ist. Es ist aber wahrscheinlich, dass den Völkern der Steinzeit, welche, durch die Noth dazu getrieben, die Eigenschaften der Gesteine sehr gut kennen mussten, auch die durch Einwirkung des Feuers hervorzurufende leichte Spaltbarkeit der meisten unserer Findlinge nicht verborgen geblieben ist.

Die Decksteine werden in der Weise von den grossen Wandsteinen getragen, dass die Endsteine auf je 3 Trägern ruhen, während die mittleren nur auf je zweien aufliegen. Eine scheinbar von diesem Plane abweichende Anordnung hat der Baumeister der kleineren Kammer gewählt. Hier ist ein Deckstein zu viel; denn von den 10 Wandsteinen der Kammer bleiben, wenn man die 6 für die Endsteine verwandten abrechnet, nur 4 anstatt 6 für die 3 mittleren Steine. Der, vom Osten aus gerechnet, zweite Deckstein ist aber recht schmal und von verhältnissmässig geringem Gewicht. Seine Unterseite liegt so viel höher, als die der übrigen Decksteine, dass man, während man sich sonst in gebückter Stellung in der Grab-Kammer bewegen muss, unter ihm aufrecht stehen kann. Dieser Stein ist offenbar, nachdem seine Nachbarn schon auf ihren Trägern ruhten, nur eingeschoben worden, um die zwischen ihnen befindliche Lücke zu verdecken.

Die grossen Wandsteine sind nicht dicht nebeneinandergestellt, sie berühren sich nicht mit den seitlichen Kanten an ihrem unteren Ende, dem dickeren Fusse, sondern sie lassen einen Zwischenraum, der nach oben, nach dem meist schmaleren Kopfe zu grösser wird. Diese bis über ein halbes Meter breit werdenden Lücken werden von einem sehr sorgfältig hergestellten Mauerwerk eingenommen, das aus übereinandergelegten Granitplatten besteht. Diese Platten sind durch Längs- und Quer-Spaltung aus grösseren Blöcken erhalten. Ein Bindemittel zwischen den Platten, irgend ein Mörtel oder Lehm, konnte nicht nachgewiesen werden. Trotzdem ist es schwer, einen Stein aus dieser Füllung herauszuziehen.

Der Fussboden der Kammer ist mit Steinen belegt, die dicht aneinanderschliessen. Dieses Steinpflaster besteht aus runden Findlingen. Der mittlere

Theil der grösseren Kammer ist jedoch nicht gepflastert gewesen. Hier stiess der Spaten in reinen Sand, ebenso wie an einigen Stellen, wo einzelne Steine des Boden-Belags zeitweise weggenommen wurden, um zu prüfen, ob unter diesem Pflaster noch irgend welche Funde zu erwarten waren.

Im westlichen Theile des grösseren Grabes findet sich eine aus 6 flachen, etwa 40 *cm* hohen, auf die Hochkante gestellten Steinen bestehende Steinsetzung, die in einer Reihe, 1,32 *cm* vom Schlussstein entfernt, quer durch die Kammer zieht. Diese Steinreihe grenzt einen Raum von reichlich 2 *qm* ab. Im östlichen Theil der Kammer ist eine dieser entsprechende Einrichtung nicht beobachtet worden. Die Steinsetzung ist jetzt noch erhalten; weil aber das untere Ende der Granit-Platten nicht fest in den Boden eingelassen ist, fallen diese leicht um. Man wird sie nur durch sorgfältige Aufsicht erhalten können.

Der Eingang zu der eigentlichen Kammer ist bei dem grösseren Grabe in seiner alten Form noch erhalten, ausser dass früher schon einer der beiden Decksteine auf die Seite geschoben ist. Die Seitenwände des Ganges werden eingenommen von je 3 Steinen, die beiden inneren sind zugleich Wandsteine der Kammer. Her auf diesen aufliegende Deckstein dient auch mit als Stütze für den vierten Deckstein der Kammer. — Das kleinere Grab hat vor der 1882 vorgenommenen Ausgrabung möglicher Weise einen diesem ganz gleich gebauten Eingang gehabt. Jetzt hat derselbe nur 4 Wandsteine.

Bei beiden Gräbern ist der Eingang 0,70—0,75 *m* breit; er hat dieselbe Höhe, wie die Kammer. Seine Längs-Richtung ist senkrecht zu derjenigen der letzteren. Er mündet genau in die Mitte der Südwand, also der Haupt-Windrichtung abgekehrt.

In der Nähe der grösseren Kammer liegen 5 grössere und dazwischen eine Anzahl kleinerer Steine. Unzweifelhaft sind dies die Reste einer früheren Umfassung, die z. B. bei dem bekannten Steingrab des Kreises Lehe, dem „Bülzenbett“ bei Sievern, jetzt aus 38 Steinen bestehend, noch erhalten ist. Zwei der fünf Umfassungs-Steine sind umgefallen.

Der Inhalt der Grab-Kammern.

In meiner Heimat, die seit Jahrhunderten wegen der zahlreichen „Hünen-Gräber“ bekannt ist, sind die meisten dieser Stein-Denkmäler leider zerstört, ohne dass man auf den Inhalt geachtet hat. Von Skelet-Funden in unseren Steinkammer-Gräbern ist mir niemals berichtet worden. Dass man zahlreiche Fund-Gegenstände aus irgend einem unserer Steinkammer-Gräber erhalten hat, ist hier nicht bekannt; vielmehr sind die Arbeiter, welche die oft so reichen Funde aus den Gefässen der Urnen-Friedhöfe kennen, enttäuscht, dass sie ihr sorgfältiges Nachsuchen in den mit so grosser Mühe und Sorgfalt aufgebauten „Kellern“ so wenig belohnt finden. Von Funden, die auf mehr als 1 oder 2 Beisetzungen schliessen lassen, ist niemals berichtet worden. In Wehden und Meckelstedt konnte ich durch Nachfragen feststellen, dass man in den Stein-Kammern je ein Steinbeil oder eine Lanzenspitze und Thon-Scherben mit Tiefstich-Verzierungen gefunden hat.

Auch in den beiden Gräbern bei Fickmühlen sind nur wenige Menschen bestattet worden, wie sich aus den darin gemachten Funden ergiebt.

In der kleineren Kammer hat man 1882 ein Beil und eine Lanzenspitze aus Feuerstein und einige Gefäss-Scherben gefunden. Bei der jetzt vorgenommenen Entfernung der durch den Eingang vom Regen hineingeschwemmten Erde zeigte

sieb, dass man damals nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren war. Wir fanden noch eine dreieckige Pfeilspitze mit Schaftzunge und einen bearbeiteten Spahn (Messer) aus Feuerstein, ausserdem mehrere Gefäss-Scherben mit Tiefstich-Ornamenten; an einer der grösseren Scherben war ein breiter, querdurchbohrter Henkel.

An dem Inhalt der grösseren Kammer war vor unserer Ausgrabung noch nicht gerührt worden. Der Innen-Raum war his unter die Decksteine mit Sand und Steinen, von denen einzelne eine Manneslast schwer waren, ausgefüllt. Auf dem gepflasterten Boden lag grober Sand und Granit-Grus. In dieser Schicht fanden sich durch die ganze Kammer zerstreut neolithische Scherben, die, nach den Ornamenten zu schliessen, von mindestens 10 Gefässen herrühren. Die Bruchflächen dieser Scherben passen nur selten zusammen, und meist findet sich eine Verzierungs-Art nur in einem einzigen der Gefäss-Bruchstücke eingeschnitten oder eingestochen. — An zwei Stellen in der gleichen Entfernung vom Eingang und symmetrisch zu diesem lag vor den beiden mittleren Steinen der Nordwand je ein etwa 30—40 *cm* im Durchmesser grosser Haufen von geglühten Knochen, auf denen gleichfalls geglühte Stein-Geräthschaften lagen. Auf dem östlichen Knochenhaufen fanden sich einige Spähne („prismatische Messer"), auf dem westlichen ausser diesen auch noch ein geschliffenes Beil. Alle Geräthschaften waren aus Feuerstein, der durch das Glühen milchweiss und rissig geworden war. Die Sachen waren alle zersprungen, so das sehr zerbrechliche Beil in 3 Theile; die Stücke des letzteren lagen jedoch mit den passenden Bruch-Theilen aneinander.

Ganz unzweifelhaft ist in der grösseren Kammer Leichenbrand festgestellt worden. Wir haben bei Fickmühlen den interessanten Fall, dass in zwei nebeneinanderliegenden Steinkammer-Gräbern, die ganz gleich gebaut sind, die verschiedenen Arten der Beisetzung vorkommen. In der östlichen Kammer sind die Grab-Beigaben aus Stein nicht mit dem Feuer in Berührung gewesen und dort sind auch keine gebrannten Knochen gefunden worden. Wir müssen annehmen, dass die Leichen in dieses kleinere Grab, wie in alle anderen Steinkammer-Gräber, unverbrannt gebracht worden sind In der westlichen Kammer dagegen lagen die beiden Haufen calcinirter Knochen, sichere Beweise der Leichen-Verbrennung. Die hier beigesetzten Leichen sind mit den Beigaben (denn diese sind auch geglüht) ausserhalb des Grabes verbrannt, und dann sind die Reste des Leichenbrandes, ohne dass man dieselben nach dem Gebrauche der späteren Zeit in ein Gefäss gelegt hat, in die Grabkammer gebracht worden. Dass die Verbrennung nicht am Fundorte selbst stattgefunden hat, folgt schon daraus, dass keine Holzkohlen zwischen den zerbrochenen Knochen lagen. Im Gegensatz zu anderen Arten der Leichenbrand-Bestattung (z. B. in Hügelgrab, in Urne, unter Steinkern usw.) hat man also bei Fickmühlen die verbrannten Leichen in eine Steinkammer gebracht.

Der Inhalt der von mir ausgegrabenen grossen Grab-Kammer weicht von demjenigen anderer, die Sophus Müller beschreibt, dadurch ab, dass die Brandschicht fehlt, die von Opfer-Feuern herrühren soll, welche man den Todten nach der Bestattung gebracht hat. Holzkohlen sind zerstreut und vereinzelt in dem die Kammer ausfüllenden Sande, der später hineingebracht worden ist, enthalten gewesen. Aber Feuerreste auf dem Steinpflaster sind nicht gefunden.

Wenn nun auch das Fehlen einer ausgedehnten Brandschicht erklärt werden kann aus der geringen Zahl der beigesetzten Leichen, so kann ich für einen andern Fund-Umstand keine Deutung finden. Dies ist das Vorkommen so vieler einzelner Gefäss-Scherben, die zerstreut auf dem Boden der Kammer lagen.

Znm Schlnss führe ich noch den überraschenden Fund eines **Metall-Stückes** in der Kammer an. Ein znsammengebogenes, fast 2 *cm* breites Bronzeblech lag in der Südostecke der grösseren Kammer, aber nicht, wie die anderen Fund-Gegenstände aus Stein und Thon, auf dem Boden der Kammer, sondern in der Sand-Ausfüllung etwa 75 *cm* über dem Pflaster dicht vor der zwischen den Trägern angebrachten Füllnng. Der Fund dieses Bronzestückes kann nicht als Beweis herangezogen werden für die Behanptung, dass die Erbauer der Steinkammer-Gräber schon Bronze gekannt haben. Das Stück lag frei im Sande. Es muss von den Leuten, welche die Grabkammer mit Sand und Steinen angefüllt haben, verloren oder weggeworfen sein. Es ist also anzunehmen, dass erst Menschen, welche schon Metall kannten, die Ausfüllnng des Steinhauses vorgenommen haben, nicht aber die Steinzeit-Menschen.

Von den **Fund-Gegenständen** will ich jetzt nur dieses erwähnen: Die Thon-Gefässe beider Gräber tragen nicht allein aussen, sondern am oberen Rande anch an der Innenseite Schnitt- und Stich-Verzierungen. Das Vorhandensein eines verkohlten Getreide-Kornes in einer der Thon-Scherben liefert uns den Beweis. dass auch die Bewohner unserer Gegend in der jüngeren Steinzeit schon Ackerbau getrieben haben.

Eine Beschreibnng der Fund-Gegenstände kann ich jetzt nicht geben, weil mir dieselben leider nicht zur Verfügung stehen. Der früher gefnndene Keil und die Lanzenspitze aus grauem Feuerstein sind mit mehreren Scherben im Provincial-Museum in Hannover; dieselben sind nur am Anfbewahrungsorte zu stndiren. Die übrigen von mir gefundenen Sachen liegen bei der Regierung in Stade.

(Nach dem Bericht des Hrn. Dr. J. **Bols** aus den Schriften des Heimath-Bnndes.)

Funde aus der Umgegend von Wilmersdorf, Kreis Beeskow,

bei Gelegenheit einer Excursion der Berliner Anthropologischen Gesellschaft.

Vorläufiger Bericht.

Etwa 30 Mitglieder und Freunde der Gesellschaft unternahmen am 25. Juni 1899 einen Ausflug zur Besichtigung eines Gräberfeldes auf der Feldmark Wilmersdorf.

Von Fürstenwalde aus brachten uns Wagen zunächst nach dem idyllisch an dem grossen Scharmützel-See gelegenen Restaurant Forsthaus Pechhütte. Etwa 20 Minuten von diesem liegt ein vorgeschichtliches Gräberfeld, welches schon längere Zeit bekannt ist, an diesem Tage aber nicht besucht wurde, weil noch ein weiter Weg und viele andere Schenswürdigkeiten unsrer harrten. Nach dem ausgezeichneten Frühstück, das nach der holprigen Fahrt trotz des eintretenden Regens trefflich mundete, fuhr die Gesellschaft nach Pieskow. An der Grenze dieses landschaftlich sehr reizvollen Rittergutes wurden wir im Auftrage des erkrankten Besitzers, Hrn. **Helbig**, von dessen Vertreter empfangen und an dem hohen Ufer des Sees entlang unter herrlichen Laubwaldungen zu einem grossen erratischen Block geführt, einem, wenn auch viel kleineren, doch immerhin imponirenden Bruder der etwa 6 *km* NNW. von ihm entfernt liegenden Markgrafensteine in den Rauener Bergen. Auf der Terrasse des Gutshauses empfing uns die Gutsherrschaft, und die Dame des Hauses liess es sich nicht nehmen, an Stelle ihres kranken Gatten uns selbst

zu der eigenthümlichen Terrasse zu führen, welche ein Vorbesitzer lediglich zu dem Zwecke, die Aussicht auf den See besser geniessen zu können, in der Gestalt ausgedehnter Befestigungswerke aus Feldsteinen hatte aufbauen lassen. War der etwa 25 Minuten lange Weg durch den Wald mit seinen Ausblicken auf den See schon genussreich, so war man allgemein erstaunt über das herrliche Panorama, welches sich dem Beschauer auf der Terrasse bot. Den Fuss des Gemäuers bespült der etwa 11 *km* lange, $1^1/_2$ *km* breite, lachende See, dessen Ufer bewaldete Höhen und freundliche Dörfer umkränzen. Aber nicht immer lächelt der See. Wenn der Sturmwind seine Wogen peitscht, dann bäumen sie sich auf, und weisser Gischt spült über die steinernen Mauern, trotz ihrer Höhe. Der Scharmützel-See ist einer der längsten der Mark.

Von Pieskow, wo uns ebenfalls ein kurzer Aufenthalt vergönnt war, fuhren wir dem Hauptziel unserer Fahrt, dem Gräberfeld von Wilmersdorf zu. Ehe wir dieses jedoch erreichten, besuchten wir einige im Walde gelegene Hügelgräber. Diese sind aus Feldsteinen und Sand aufgebaut und $^1/_2$—1 *m* hoch bei 4—8 *m* Basis-Durchmesser. Den Kern bildet eine Steinkiste mit Urnen. Einige dieser Gräber waren dem Anscheine nach noch intact, andere geöffnet. Eins der letzteren erregte das Erstaunen der Beschauer durch die grosse Menge von Steinen, welche es enthalten hatte.

Das Gräberfeld von Wilmersdorf, dem wir nun zuschritten, liegt südwestlich vom Dorfe. Schon seit Jahren waren hier Urnen und Beigefässe ergraben worden; namentlich hat Hr. H. Busse bei seinen wiederholten Grabungen bereits mehrere Hunderte von Gefässen, gegen 3 Dutzend Bronze-Nadeln, 8 Steinaxthämmer, sogen. Käsesteine und andere Alterthümer dem Boden entnommen. Auf Anordnung des Hrn. Busse waren an einigen Stellen der Boden und die Steine so weit entfernt, dass man die Gefässe eben sehen konnte. Bei diesen Vorbereitungen waren einige Gefässe bereits freigelegt und ausgehoben worden, welche wir beim Betreten des Gräberfeldes in einer Reihe aufgestellt vorfanden. Durch den Druck der Steine waren sie mehr oder weniger stark geborsten, unvollständig, und durch das schnelle Trocknen an der Sonne und der Luft mehr oder weniger zerbröckelt.

Die Gräber bestehen, soweit mir das bei dem kurzen Besuch zu übersehen möglich war, aus Urnen mit zahlreichen Beigefässen, umgeben von Steinumpackung. Diese Steinpackungen liegen nicht, wie wir das von vielen Gräberfeldern her kennen, vereinzelt in gewissen Abständen über das Gräberfeld angeordnet, sondern sie reihen sich hier, soweit sich das übersehen liess, dicht aneinander, und zwar in der Weise, dass sie Reihen bilden; das Gräberfeld besteht somit aus einer grösseren Anzahl mit wenig Erde bedeckter, aus Steinen zusammengefügter Streifen, die mit anderen Streifen des natürlichen sandigen Erdbodens abwechseln. Es wäre sehr wünschenswerth, Genaueres durch methodische Ausgrabungen festgestellt zu sehen, was jetzt noch möglich ist, in kurzer Zeit aber nicht mehr, da man auch hier eifrig auf die Feldsteine fahndet. Die Urnen und Beigefässe dieses Gräberfeldes gehören dem Lausitzer Formenkreise an, indessen fällt der Reichthum an Formen und Verzierungen auf. Viele Gefässe erinnern in Form und Verzierung an die schönen Gefässe von Aurith.

Da das Gräberfeld von Wilmersdorf eine sehr grosse Ausdehnung hat und trotz aller Grabungen noch ein gut Stück davon erhalten ist, so bietet sich hier bei systematischer Ausgrabung des Ganzen durch sachverständige Hand eine willkommene Gelegenheit, vielleicht chronologische Anhalte für die Entwickelung der Gefässformen feststellen zu können, wenn diese Untersuchungen bald vorgenommen werden.

Die durch Ausgrabungen gelegentlich der Excursion gewonnenen 24 Gefässe, darunter 10 Urnen und 14 Beigefässe, nebst ihren wenigen Bronze-Beigaben, welche sich jetzt im Königlichen Museum für Völkerkunde befinden, sollen nach ihrer Wiederherstellung demnächst in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie usw. vorgezeigt und besprochen werden.

Von Wilmersdorf aus führte uns unser Weg zunächst nach dem interessanten Dorfe Lamitsch, das in seiner Anlage, ebenso wie Wilmersdorf, wendischen Ursprung verräth. Hier existiren noch einige alte Blockhäuser, von denen wir eins besuchten. Sie sind aus behauenen, nahezu vierkantigen Stämmen aufgeführt, haben eine Eingangsthür am Giebel, welcher nach der Strasse zu gerichtet ist, und eine zweite (Hinterthür) in der Mitte der rechts von der ersten Thür gelegenen Längswand. Die Zimmer sind sehr niedrig, wie wir das ja bei allen alten Bauernhäusern zu finden gewohnt sind. In diesem Hause fand sich eine interessante Spielerei, wie sie die Bauern hier und da an den langen Winterabenden anzufertigen lieben: ein ausgeblasenes Hühnerei war durch Anfügung von Flügeln und Schwanz aus buntem Papier, das fächerförmig gekniffl war, sowie von einem aus Hollundermark oder leichtem Holz geschnitzten Kopf in die Gestalt eines Vogels gebracht worden. Solche Vögel lässt man an dünnem Faden über der Lampe von der Decke herabhangen, wo sie sich dann beim Brennen der Lampe drehen oder hin und her pendeln. Der Vogel wurde für das Museum für deutsche Volkstrachten usw. erworben.

Von Lamitsch fuhren wir nach Pfaffendorf, wo während der Mittagspause ebenfalls für das genannte Museum ein interessanter, riesiger alter Mörser oder Kornquetschtrog erworben wurde, der, aus einem starken Baumstamme hergestellt, die Gestalt eines riesigen hohen Kelches hat. Von Pfaffendorf aus wurde der Rückweg angetreten.

Bevor ich schliesse, möchte ich nicht versäumen, auch an dieser Stelle den Herren, welche unseren Arbeiten am Excursionstage förderlich zur Seite standen, den verbindlichsten Dank zu sagen, so zunächst dem Besitzer des Grund und Bodens, Hrn. J. Christoph, der nicht nur die Erlaubniss zu den Ausgrabungen ertheilte und die erzielten Funde dem Königl. Museum überliess, sondern auch persönlich sich an den Arbeiten betheiligte, ferner den behördlichen Organen, namentlich dem Kgl. Landrath des Kreises Hrn. Dr. v. Gersdorf und dem Hrn. Amtsvorsteher G. Schultze, welche das Unternehmen in jeder Weise förderten und ihr grosses Interesse an der Sache durch persönliches Erscheinen an den Tag legten, ebenso wie Hr. Kreis-Bauinspector Häuser.

Eduard Krause.

Abgeschlossen im Februar 1900.